Allgemeines Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Zweyter Theil,

welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Fünfter Abſchnitt.

N—Q.

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCX.

N.

Nabholz (Joh. Chriſtoph), geb. zu Regensburg 1752. Maler in Oel und Miniatur, und Kupferſtecher. Um 1785 arbeitete er zu Augsburg, und noch in demſelben Jahre gieng er nach Petersburg. **L. v. Winkelmann.** *Msc.* Auch **Fiorillo** (K. G. II. 59.) nennt ihn Kupferſtecher zu St. Petersburg unter der Regierung Catherina II. **Meuſel** I. dann (1789) Zeichenmeiſter und Kupferſtecher zu Leipzig. Blätter von ihm befanden ſich damals von ſeiner Hand im Leipziger⸗Frauenzimmeralmanach und andern Taſchenbüchern u. ſ. f. Eine unſrer Handſchriften kennt von ihm das Bildniß des Dr. H. G. Franke (geſt. zu Leipzig 1784.) und einige Blätter zu **Leske's** Reiſebeſchreibung. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Nachtglas (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, von dem man ein Bildniß des Eremiten Fortunat Sacchi kenne.

Nachtigall (Ernſt Adolph). So nennen die **Deutſchen Künſtbl.** 4°. I. **Anz.** S. 14. einen Figurenzeichner zu Dresden, deſſen vortrefliche Arbeiten längſt rühmlich bekannt ſeyen, und der daher in 1798. bey der dortigen Akademie der Künſte mit Gehalt angeſtellt worden. Ob derſelbe, des ganz verſchieden angegebnen Namens ungeachtet, wirklich eine von dem nachfolgenden Künſtler verſchiedene Perſon ſey, iſt noch zweifelhaft.

— — (Friedrich Sigmund Auguſt), Maler zu Dresden, geb. daſelbſt 1765. eines Gerichtsaktuars Sohn, ſtudirte auf dortiger Akademie, vorzüglich unter Caſanova, und unter Graf das Bildnißmalen. Auf dem Dresdner⸗Salon 1794. ſah man von ihm eine Copie in Sepia nach der kleinen Magdalena von Correggio, auf der Galerie befindlich, die er ſchon früherhin mehrmals, doch noch nie ſo gut behandelt hatte, welche daher allgemeinen Beyfall erhielt; dann ein artiges Frauenzimmer⸗Bildniß ebenfalls in Sepia, an welchem aber der allzudüſtere Ton gerügt wurde; endlich eine an einer Quelle liegende Nymphe, ob Original oder Copie wußte man nicht, fand aber daran Compoſition und Zeichnung fehlerhaft, und das Ganze der fleißigen Ausarbeitung nicht werth. **Meuſel N. Muſ.** 257—58. **Keller. Kläbe** S. 100.

— — ſ. auch **Nagtegael.**

* **Nadalino** oder **Natalino.** **Lanzi** II. 98. nennt ihn s. v. **Murano**, woher er gebürtig war; lobt ihn, gleich dem Lex. für ſeine Bildniſſe und Staffeleygemälde; und bemerkt, daß die venetianiſchen Bildermäckler mehr Nutzen aus ſeinen Arbeiten gezogen, als der jung verſtorbene Künſtler ſelbſt.

Nadat, d. i. **Natalis Dati.** **Gandellini** führt von ihm eine Madonna mit St. Anna, dann ein Blatt mit Truppen an, welche verſchieden bezeichnete Standarten führen.

Naecke, auch **Naenke** (   ), ein junger Künſtler zu Dresden, treflicher Schüler von Graſſi. Auf dem dortigen Salon 1806. ſah man von ihm: Amor, im Begriff, dem Adler Jupiters ſeinen Donnerkeil zu rauben, glücklich gedacht, und meiſterhaft in Oel ausgeführt. Schon damals hoffte man, unter ſeines Meiſters Leitung, Bedeutendes von ihm, und fand ſich in dieſer Hoffnung nicht betrogen, als er weiterhin in 1808. ſeinen Beſuch der Eliſabeth mit St. Johannes, bey St. Anna und Maria, die in einer angenehmen Landſchaft auf einem Stein ſitzend das ſchlafende Kind an ihrer Bruſt hält, ausſtellte. Der liebliche Farbenton und der angenehme Charakter des Ganzen, vorzüglich aber in dem Johannes, gefiel ungemein. **Meuſel Arch.** II. 1. 98. u. 4. 143. **Der Freymüthige** 1808. S. 440. nennt dieſes letztere Bild ebenfalls: „Einfach gedichtet, aber um ſo unfehlbarer wirkend.“ Endlich war unſer Künſtler, als Zeichner, auch einer der vorzüglichſten Mitarbeiter an **W. G. Becker's Auguſtaeum** und deſſen Fortſetzung, unter dem Titel: **Dresdens antike Denkmäler.**

Nael (Joh. Auguſt), ſ. **Nahl.**

Naemann (C.), ein Maler in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, vielleicht von Zittau. Nach ihm hat, neben Andern, C. C. Dürr das Bildniß des Theologen M. von Lankiſch geſtochen.

Naes (Hans). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiters, ein Informator in der Geometrie, Perſpektiv und Baukunſt bey der Künſtlerakademie zu Koppenhagen um 1765.

Naether oder **Nether** (Joh Chriſtian). So hieß ein Königl. Polniſch⸗Sächſiſcher Hofmaler zu Dresden, wo er auch 1744. 54. J. alt geſtorben iſt. **Sächſ. Kur. Cabinet** 1744. S. 144.

— — (Thomas). Und ſo ein Maler zu Stettin, ſtarb daſelbſt 1594. **Friedeborn's Alt⸗Stettin.** Buch III. Anh.

Naerſchke (C.), ſo iſt der Name eines Malers geſchrieben, nach welchem Barth. Kilian das Bildniß der M. E. Wincklerin zu Leipzig in Folio geſtochen hat; jedoch ſcheint es ganz gewiß, daß dieſer C. Naerſchke, den Maler Chriſtian Närſchke, welcher gegen das Ende des XVII. Jahrh zu Leipzig lebte, und nach welchem Romſtadt, Böcklin u. a. Bildniſſe geſtochen haben, vorſtellen ſoll. Auch konnte man hier die vielleicht nicht zu verwerfende Vermuthung wagen, daß der ſchon an ſeinem Orte aufgeführte Chriſtian Marſche, von Stepner, unter der großen Menge der in ſeinen Inſcript. befindlichen Namen, unrichtig aufgezeichnet worden ſey, und ebenfalls jenen Närſchke bedeuten möchte.

Naeumann, ſ. **Naumann** und **Neumann.**

Nagel (Chriſtoph), ein deutſcher Kunſtverleger, wahrſcheinlich des XVII. Jahrh. von dem uns aber nichts anders bekannt iſt, als daß mit ſeinem exc. z. B. bezeichnet ſind: Eine Spaccata des Straßburger⸗Münſters; dann ein Blatt: Vorbildung des Geſetzes und des Evangeliums an einen armen Sünder.

* — — (Georg), hieß **Georg Abraham**, nach Andern **Georg Adam**, geb. zu Nürnberg 1712. lernte bey Joh Daniel Preißler. Derſelbe arbeitete um 1736. und nachwerts ſechs Jahre lang zu Florenz, in dem Hauſe des berühmten Alterthums⸗

kenners Baron Ph. von Stoſch, für welchen er viele Zeichnungen verfertigte. Dann malte er auch einige Bildniſſe nach der Natur, und ward 1741. Mitglied der dortigen Akademie. Späterhin gieng er, auf Einladung Marc Tuſchers, nach Koppenhagen, wo er drey Jahre verblieb; alsdann nach Lübeck, Schwerin, Hamburg, Wien, und endlich um 1750. nach Rom, wo er Vieles für den Kardinal Alex. Albani arbeitete. Dort ſtarb er 1779. In der daſigen St. Norberts-Kirche ſieht man zwey Seitengemälde von ſeiner Hand. *Pazzi* II. 2. 21.

Nagel (Heinrich), Kupferſtecher. **Oesfeld** in ſeiner topographiſchen Beſchreib. des Herzogthums Magdeburg ꝛc. (Berlin 1780. 8°.) führt S. 28. eine von ihm geſtochene Landkarte (Mansfeldiæ Comitatus descriptio Auctore Tilemanno Stella Sig.) an, die auf einem kleinen Bogen ſehr grob gearbeitet iſt. Auch **Adelung** in ſeinem kritlſche Verzeichniſſe der Landkarten u. ſ. f. der Sächſ. Lande giebt S. 12. eine Karte von Ober- und Niederſachſen, die er nach C. Schrot, in dem Verlage des Jo. Buſſemacher, herausgab. **Nagel** lebte um 1570.

— — (Johann). So hieß ein Seidenſticker, der als ſolcher im: **Lebend. Königl. Dresden** 1728. angeführt wird.

* — — (P.) Von ihm kennt man auch das Bildniß des Arztes A. Manus (1569.) zu Amſterdam, ohne Namen des Malers geſtochen. **Moehſen's Verz. d. Bildn. von Aerzten** (4°. Berl. 772.) S. 82.

— — ( ), ein Schüler des Profeſſors und Theatermalers Theile. Auf den Dresdner-Salons von 1785. 87. u ſ. f. ſah man von ihm Arbeiten, an welchen man Talente bemerken wollte. *Msc.*

* **Nagli** (Franz). **Lanzi** II. nennt ihn einen guten Nachahmer des Guercino im Colorit und Helldunkel; übrigens aber trocken in der Zeichnung, kalt in ſeinen Stellungen und gemein in den Erfindungen.

Nagtegael (A.). So hieß ein niederländiſcher Kupferſtecher des XVII. Jahrh. von dem man ein Bildniß des Arztes Th. Sydenham kennt.

Nahl (Chriſtoph) kömmt 1665. als Kurfürſtl. Amtswerkmeiſter zu Stolpen in Meißen vor. S. **C. C. Gercken Hiſtorie der Stadt Stolpen** (Dresden und Leipzig 1764. 8°.) S. 785.

* — — auch (irrig) **Nael** (Johann Auguſt); einige ſagen, urſprünglich aus Schweden gebürtig, immerhin aber nicht zu Straßburg (wie das Lex. unrichtig nach Andern anführt), ſondern zu Berlin geb. 1710. des unten folgenden **Johann Samuels** Sohn. Nicht dieſer (wie es bey **Meuſel** I. heißt), ſondern der Sohn, war ein Schüler von Schlüter. Nach einer Reiſe durch Frankreich und Italien ſetzte er ſich zu Straßburg, gieng aber von dort 1741. nach ſeiner Geburtsſtadt zurück, und arbeitete vorzüglich viel in Charlottenburg, Potsdam und Sansſoucy, ſowohl Zierathen als Statüen, Vaſen, Gruppen u. ſ. f. Zu Berlin ſelbſt ſind von ihm die Bildſäulen und halb erhobenen Arbeiten am Opernhauſe. In 1746. begab er ſich nach der Schweiz, wo er 9. Jahre hauptſächlich zu Bern ſich aufhielt, und 1753—54. die ſchon im Lex. genannten Arbeiten in der Kirche zu Hindelbank verfertigte. Gute und ſchlechte Schilderung des Grabmals der dortigen Paſtorin Langhans findet man bald in jeder Reiſebeſchreibung durch die Schweiz (am weitſchichtigſten in **Meuſel's N. Miscell.** 615—19.). **Haller** und **Wieland** haben es beſungen. **Meiners** Beſorgniß, daß dies ſchöne (von mehr als Einem lebhaften Gefühl eingegeiſtete) Werk, des ſchlechten Steins wegen, nicht ſo lange dauern werde, als es ſeiner Vortreflichkeit wegen verdiene, hat ſich, leider durch Verſtümmlung der Naſe des Kinds bereits gerechtfertigt. In Bern findet man kleine Modelle dieſes Monuments in Biscuit von H. Sonnenſchein zu 3. Louid'ors (bey **Ebel** heißt es, vielleicht von einem andern, zu 12. Livr.) und einen Stich nach demſelben aus der Mechelſchen Offizin zu 3. Livr. In 1755. gieng er nach Kaſſel, wo er die Profeſſorſtelle bekleidete. Zu ſeinem Vorzüglichſten daſelbſt gehört das um 1778. verfertigte Stammbild des damals regierenden Landgrafen von Heſſencaſſel, welchem die Mitte der dortigen Esplanade zur Stellung angewieſen ward. Sein in 1781. erfolgte Tod wird gewöhnlich unrichtig bald in 1778. bald 1785. geſetzt. Er ſoll auch Einiges geetzt haben; wie z. B. nach ſeiner eignen Zeichnung eine auf einer Urne ruhende Bacchantin; was indeſſen auch ſeinen nachfolgenden Sohn gleichen Namens angehen kann.

Nahl, auch (irrig) **Nael** (Joh. Auguſt) der jüngere, des obigen Sohn, geb. zu Bern (?) 1753. zu der Zeit, als ſein Vater an dem erwähnten Monument zu Hindelbank arbeitete. Die Anfangsgründe der Kunſt lernte er bey dieſem. Da er von früher Jugend an mehr Neigung zur Malerey als zur Sculptur bey ſich fühlte, fieng er ſchon in ſeinem Eilften zu Kaſſel an, ſich in der erſtern bey dem Rath Tiſchbein zu üben, und ſetzte dann ſeine Studien bey einem gewiſſen Tanneſch zu Straßburg, bey dem Landſchafter Bemmel, ebendaſelbſt, und bey dem Bildnißmaler Handmann zu Bern fort; was ihn aber Alles nicht viel weiter brachte. Wie wir denken, faſt eben ſo wenig ſeine kurze Reiſe nach Paris (1773.), wo er, nach le Sueur beſonders, fleißig ſtudirte. In 1774. dann gieng er nach Rom, wo er ſich zwey volle Jahre mit bloßem Zeichnen nach den Abgüſſen von Antiken beſchäftigte, ſechs Monate lang Statüen, Grau in Grau, in Oel für den Prinz Albert von Sachſen-Teſchen malte, die Akademie im Campidoglio mittlerweile fleißig beſuchte, und mehrere Preiſe erhielt. Nun fieng er an, nach den berühmteſten Meiſtern, hauptſachlich nach Guido und Raphael zu copiren (eine Schule von Athen im Kleinen beſitzt H. Gohr in London). Nach Einigen hätte er namentlich auch unter Mengs ſtudirt. Wie dem immer ſeyn mag — erſt nach fünf Jahren wagte er Verſuche in eignen Erfindungen; der ausgeführteſte und reichſte in der Compoſition war ein Opfer an die Venus. In 1781. nothigte ihn die Krankheit ſeines Vaters, Rom zu verlaſſen, und er langte zu Kaſſel, wenige Stunden vor deſſen Tode, an. In 1782. gieng er nach London, wo er fünfzehn Monate verblieb, und alsdann wieder über Holland nach Haus kehrte. Aehnliche kurze Reiſen machte er 1786. und 87. wieder nach Rom und Neapel, zum zweytenmal (in beſondern Geſchäften) nach London, und zum drittenmal nach Rom, wo er (weil er mittlerweile, durch den Anblick der Werke von Hackert's, Geſchmack an der Landſchaftmalerey gewonnen hatte) ſich öfters Monate lang in Tivoli, Albano und Frascati aufhielt. Während ſeinem zweyten Aufenthalt in Rom malte er mehreres Geſchichtliche, meiſt bloß aus zwey bis drey Figuren beſtehend; ein reiches Bild: Olinth und Sophronia, nach Taſſo ausgenommen, das ein ruſſiſcher Kavalier, Zenowieff, bey ihm beſtellt hatte; und während dem dritten (1790.) Venus, der Kupido einen Dorn aus dem Fuße zieht, welches der Künſtler (in einem, wie es ſcheint um 1795. bis 1796. geſchriebenen Aufſatze) ſein bis damals letztes Oelgemäld nennt. In 1791. machte er mit Birmann von Baſel eine namhafte Fußreiſe durch die Schweiz, und gieng noch in demſelben Jahre, nun zum viertenmal, in ſein geliebtes Rom zurück. Jetzt beſchäftigte er ſich vornehmlich mit hiſtoriſchen Zeichnungen in brauner Tuſche, welche einige Liebhaber in Baſel bey ihm beſtellt hatten; eine Manier, welche ihm ſelbſt und Andern ſo wohl gefiel, daß er darüber das Malen in Oel faſt gänzlich aufgab. Dieſe Zeichnungen (meiſt eigne Erfindungen) nennt die Schrift: **Winkelmann und ſein Jahrh.** (S. 342.) ſehr zart und gefällig ausgeführt; ſo wie es von ſeinen früher in Rom ausgefertigten Oelarbeiten (l. c. 318—19.) ebenfalls heißt: „Ueberaus rein und fleißig in der Ausführung, malte er, im Geiſt des Albano, meiſtens erotiſche Darſtellungen, mit ergötzenden Landſchaf-

ten zum Grunde. Sein Geſchmack war vielleicht reiner an den Antiken gebildet, als wir bey Albano wahrnehmen; aber das Poetiſche iſt bey dieſem üppiger, das Colorit blüht fröhlicher.“ Jn 1793. gieng er dann wieder nach Deutſchland zurück und lebte ſeither zu Kaſſel, wo er Profeſſor der dortigen Akademie ward. Unter ſeine von da an bis ungefähr 1796. verfertigten vorzüglichſten Arbeiten in ermeldter Tuſchmanier, im hiſtoriſchen ſowohl als Landſchaftsfache, zählt er ſelbſt: Phryxus und Helle; die Entführung Europens; das Urtheil des Midas; Aeneas, Venus und Helena; ein Dianenbad; ein Bacchanal; Adonis; Krieg und Frieden, eine Allegorie; der See von Thraſimene; Thisbe; viele italieniſche und Schweizer-Anſichten; andre von Weißenſtein bey Kaſſel u. ſ. f. Späterhin wandte der geſchickte Mann ſich dann doch wieder zum Theil zu der Malerey. Um 1803. gehörten zu ſeinen neueſten Kunſtwerken: zwey kleine Oelgemälde: Ulyſſes von Telemachus erkannt, und Penelope, die ihren wieder nach Haus gekommenen Sohn umarmt, welche auf dem Weimariſchen Salon ausgeſtellt wurden; dann eine Hebe, die den Adler Jupiters tränkt; Herkules, der aus Unmuth einen Pfeil nach der Sonne ſchießt, und die Wiederbelebung des Glaucus durch den Polyidus (dieſe drey wieder Zeichnungen in Sepia; letztre beſonders vortreflich). Endlich ſein Achill auf Skyros in Frauentracht, unter den Töchtern Lykomeds verborgen, und von Ulyß und Diomed entdeckt, iſt durch **Göthe's** meiſterhafte Beſchreibung hinlänglich bekannt. Vier ſeiner Anſichten von Weiſſenſtein hat Schröder für die Engelbrechtiſche Kunſthandlung zu Augsburg, und ſechs andre Langelhöffel (dieſer in Aquatinta-Manier) für die Deſſauiſche Kalkographie geſtochen. **Meuſel N. Miſc.** II. 257. III. 300—304. V. 651. Nach ſeinem Freund W. Böttner ſoll er auch einen den Ganymed liebkoſenden Jupiter geetzt haben.

* **Nahl** (Joh. Samuel), des ältern **Johann Auguſts** Vater, deſſen im Lex. kürzlich unter dem Namen dieſes letztern gedacht wird, geb. zu Anſpach 1665. lernte bey dem ältern Raenz. Er vermeinte ein Geheimniß zu haben, den Gyps ſo zuzubereiten, daß er, gleich harten Steinen, Regen und Luft aushalten ſollte. Jn 1718. gieng er nach Sachſen, wo er in Leipzig, Gera und Jena Vieles arbeitete. Er ſtarb an letzterm Orte 1727. S. den Art. ſeines Sohns. **Nicolai.**

* — — (   ), des ältern **Joh. Auguſts** wahrſcheinlich älterer Sohn, Bildhauer und Profeſſor der Akademie zu Kaſſel, lernte bey ſeinem Vater, und vervollkommnete ſich dann auf Reiſen in Jtalien und Frankreich. Schon um 1789. kannte **Meuſel** (II.) von ihm: Ein ſitzendes, über den Verluſt ſeines Vogels weinendes Kind; dann einen liegenden Flußgott aus weißem Marmor; endlich ein Bruſtbild ſeines Vaters. Die von dieſem letztern bey ſeinem Tod unvollendet gelaſſene prächtige Statüe des Landgrafen von Heſſen hatte er muſterhaft vollendet. Späterhin (1794. ſah man von ihm, neben Anderm, das Modell eines Engels bey den Grabſteinen zweyer Kinder. Er und ſein Bruder lebten noch zu Kaſſel 1804. **Meuſel N. Miſc.** VII. 941. **Arch.** II. 1. 165. u. *Msc.*

Naigeon (   ), der ältere (ein jüngerer iſt uns unbekannt), franzöſiſcher Maler neueſter Zeit, trug um 1801. den Titel eines Conſervateurs der Gemälde im Pallaſt des Erhaltungsſenats. Nouv. des Arts I. 112. Jm Almanach des Beaux Arts von 1803. wird eines ſeiner Bilder: Conseils d'un Spartiate à ses enfans angeführt. Späterhin ſah man, nach ſeiner Zeichnung, für's **Muſeum Napoleon** geſtochen: Die vier Evangeliſten nach Jordaens, von Guttenberg (Heft VIII.); Rinald und Armida nach Dominichino, von L. Croutelle (Heft XXVII.), und das Bildniß des Präſidenten Richardet nach Vandyck, von Maſſard dem Vater (Heft LIII.). Oder, ob etwa dieſer Zeichner **Naigeon** der jüngere ſeyn dürfte?

* **Nain** (Ludwig und Mattthäus le). Bilder von einem derſelben finden ſich in der Galerie zu Schleisheim und Salzdahlum. Nach ihnen führt der Katalog von **Brandes** la Fiancée Normande von J. P. le Bas; dann les tendres Adieux de la Laitiére und l'Ecole champêtre (1758.), beyde von J. Daullé, und alle drey als ſchöne Blätter an.

* — — (le), den das Lex. unter dem Art. von **Ludwig** und **Matthäus le Nain** nennt, und ihn, vielleicht ohne Grund, von dieſen unterſcheidet. Nach dem unſrigen haben: A. Bannermann einen Kindertanz, J. Daullé la Fête Bacchique; Earlom the dancing Family (wohl was Bannermann), S. Maurice einen unter fünf Kindern flötenden Greiſen, F. Pedro ein Geſellſchaftsſtück und R. Straem la Femme flammande geſtochen. Jn neuern Tagen dann ſah' man im Muſeum Napoleon (Heft XVII.) nach einem dieſer **le Nain** von Fragonard dem Sohn gezeichnet, von le Vaſſeur geetzt, und von Claeſſens mit dem Grabſtichel vollendet: *le Marechal.*

* **Naiwinck**, genauer **Naiwinckx** (Heinrich oder Hermann), geb. zu Utrecht um 1620. Man hält ihn für einen Schüler von Bartholomé Breemberg; wenigſtens war er deſſelben, ſo wie A. Waterloo's Zeitgenoſſe. Er ſoll Landſchaften gemalt haben, die aber ſo gut als gar nicht bekannt ſind; wohl aber ſeine Zeichnungen, von denen ſchon das Lex. ſpricht. Was indeſſen ſeine Achtung bey Kennern am meiſten gegrundet hat, ſind ſeine 16. geetzten Blätter; lauter Landſchaften, ohne Figuren, aber dafür Waſſer, Felſen, Bäume mit ſo viel Geſchmack und Einſicht behandelt, daß man jene nicht vermißt, und daß ſich kurz in Abſicht auf geiſtreiche Zartheit nichts Schöners denken läßt. **Roſt** VI. 117—20. wo ſolche ausführlich beſchrieben ſind. **Bartſch** IV. 80—81. dann macht Alles bisher über dieſen Künſtler Geſchriebene zweifelhaft: Vörderſt ſeinen Taufnamen, da auf ſeinen Blättern kurzweg ein H. vor ſeinem Geſchlecht erſcheint; ſein Vaterland, welches **Strutt**, ohne Beweis, in Holland ſetzt; daß er Landſchaft gemalt habe, wie das Lex. beſagt; und endlich, daß er als Etzer nach B. Breemberg gearbeitet habe, wie es ebenfalls im Lex. heißt. Vielmehr bemerkt nun dieſer einſichtsvolle Kunſtrichter, daß ſeine Blätter das Gepräg der völligſten Originalität tragen, und giebt dann l. c. 81—88. davon die genaueſte Litteratur. Nach ihm beſtehen ſolche in zwey Folgen, jede von 8. Bl. nummerirt und mit dem Namen des Verlegers, Clement de Jonghe, bezeichnet (wo hingegen **Baſan** behauptet, daß er dergleichen, von frühern Drücken, ohne dieſen Namen gefunden habe). S. auch unten **Nauinx.**

* **Naldini** (Baptiſt). Nach **Lanzi** I. 191. geb. 1537. und lebte noch 1590. Derſelbe hielt ſich auch einige Zeit zu Rom auf; dann war er ein Gehülfe des **Vaſari** bey deſſen Arbeiten im Pallazzo Vecchio; auch nachher behielt er ihn vierzehn Jahre bey ſich, und rühmt ihn als einen fertigen, kühnen, und — Ach! ein zweydeutiges Lob! — nie zu ermüdenden Künſtler. Das nämliche Zeugniß giebt ihm **Baglioni**, vornehmlich für ſeine Geſchichten St. Johann des Taufers in deſſen Kapelle auf Trinita de Monti. Jn ſeinem Vaterland dann kennt man eine Grablegung und eine Reinigung Mariä in St. Maria Novella zu Florenz; welche **Borghini** für Zeichnung, Colorit, Anordnung, Perſpektiv und Stellung lobt. Gerügt werden an mehrern ſeiner Bilder die geſchwollenen Kniee, und die nur halb geöffneten Augen, mit einer gewiſſen Schattirung, die dem Blick Kühnheit geben ſoll, und bey ihm ſo gut als charakteriſtiſch iſt, ſo wie ſein Colorit, und die Schielerfarben, die er mehr als andre ſeiner Zeitgenöſſen liebte. **Lanzi** l. c. 191—92. Jn Deutſchland beſitzt von ihm die Galerie zu Dresden zwey kleine Staffeleygemälde auf Holz: Die Anbetung der Hirten, und diejenige der III. Könige.

* — — (Peter Paul). Die beyden Engel auf der Engelsbrücke zu Rom, von F. Colignon

und A. Weſterhout geſtochen, deren ſchon das Lex. gedenkt, befinden ſich in **Bonnani's** N. P. R. p. 117.

Naman ( ). So heißt in öffentlichen Blättern ein Kupferſtecher, der in 1808. unter die erſten Mitglieder des neuen Königl. Holländiſchen Inſtituts für die Wiſſenſchaften und Künſte ernannt wurde.

* **Nami**, vielleicht **Nannini** (Matthäus). Die zwey an Umfang ungeheuern Bilder, welche die Galerie zu Schleisheim von ihm beſitzt ſind: Judith mit Holofernes Haupt, und David, der auf den liegenden Goliath zuhaut. *Msc.*

Nangi (Genevieve de), ſ. den Art. **Nicl. Franz Regnault.**

Nangis (Genevieve), geb. zu Paris 1746. Gattin des Malers und Kupferſtechers N. F. Regault. Dieſelbe hat viele Pflanzen nach der Natur copirt und in Kupfer geſtochen, die ein eigenes Werk, unter dem Titel: La Botanique, à la portée de tout le monde, par *Regnault* ausmachen, das zu Paris 1774. in Fol. erſchien, und (nicht à la portée de tout le monde) 18. N. Louisd'or koſtete. Im folgenden Jahr gab ſie, gemeinſchaftlich mit ihrem Mann: Les Monstres, ou les ecarts de la nature etc. soit dans l'espece humaine, soit parmis les quadrupedes, les pipedes (von dieſen wohl nicht alle Spezies) etc. in colorirten Blättern, das Heft zu 10. Platten (15 Fr.). Eben ſo auch einiges Hiſtoriſches nach verſchiedenen Meiſtern, ſehr brav. **Fiorillo** III. 499. **Koſt** VIII. 304–5. s. v. **Regnault.**

* **Nani** (Alexander). Nach einer unſrer Handſchriften hätte dieſer Künſtler zwey Bildſäulen nach B. Bandinelli, einen Propheten und einen leſenden Philoſoph, geſtochen.

* — — ſ. auch **Nanni.**

* **Nanneti** od. **Nannetti** (Niclaus). Sein Bildniß nach ihm ſelbſt in der Galerie zu Florenz, findet ſich geſtochen bey **Pazzi** I. 2. 47.

* **Nanni** (Hieronymus). Er war aus dem Kirchenſtaat gebürtig, und lebte noch 1642. Er arbeitete (heißt es bey **Lanzi** I. 458.) immer mit Fleiß und Liebe, nach beßten Kräften, die aber nicht groß waren (ſo daß ſein bekanntes Wort: Poco e buono! eben von keiner beſondern Bedeutung war); wie z. B. in den Kirchen St. Bartholomé all Iſola, und St. Catharina a i Funai erſichtlich iſt.

* — — (Jacob). **Lanzi** I. 634. nennt ihn einen Nachahmer von Andreas Belvedere, und hingegen Caſpar Lopez (nach dem Lex. **Nanni's** Meiſter) deſſelben Mitſchüler bey dem erſtern.

* — — (Johann), genannt da Udine. Sein Vater war ein leidenſchaftlicher Freund der Jagd, und wollte ſeinem Sohn den gleichen Geſchmack einflößen, der aber ſeine Zeit lieber damit zubrachte, Thiere ganz vortreflich zu zeichnen, als ſie zu tödten. Dann führte ihn doch ſein Vater, der ein ſo entſchiedenes Talent für die Kunſt an ihm wahrnahm, ſelbſt nach Venedig zu Giorgione. In Rom war es der Graf von Caſtiglione, welcher den Jüngling Raphael vorſtellte. **Lanzi** (I. 155. 374.) nennt ihn nach Morto da Feltro von den Erſten, welche Grotesken gemalt, und ſagt namentlich von ihm, daß er dieſe Gattung noch vervollkommnet habe. Alsdann führt er, neben Anderm, ſeine diesfällige Arbeit in der St. Lorenzen-Kapelle zu Florenz an. Eben ſo hält er ihn (l. c. 423.) für den Erfinder der neuen Stuccoarbeit, die er den eben damals entdeckten Grotten des Titus, in den vaticaniſchen Logen u. ſ. f. nachgeahmt. Noch mehr preißt er dort ſeinen an dieſen Stellen ſo wunderſchön angewandten Pinſel, ſeine gemalten Fruchtgelände, Vogel- und Taubenhäuſer, die das Aug durch ihre Wahrheit täuſchen, in Darſtellung der Thiere (der einheimiſchen und fremden Vögel zumal), wobey man die Kunſt nicht höher treiben kann; eben ſo in Nachahmung der Stoffe; ſo daß einſt ein Päbſtl. Bedienter, der in Eil' einen Fußteppich ſuchte, auf ſeinen gemalten ſtieß, und ob der Täuſchung betroffen genug war. Noch an einer andern Stelle (II. 145.) bemerkt **Lanzi**, man kenne auch Staffeleygemälde in Oel von Früchten und Vögeln, welche dieſem Künſtler zugeſchrieben werden, die aber, wie er denke, zweifelhaft ſeyen. Nach der bekannten Plünderung Roms (1527.) begab er ſich in andre Gegenden Italiens, kam erſt in ſeinem Alter wieder als Pilger dorthin zurück, und wurde zufällig von **Vaſari** erkannt. In einem ſeltenen, von **Fiorillo** (I. 138.) zufällig aufgefundenen Buche: Capodagli Udine illustrata (P. I. p. 357.) wird die Ehre, in jener ſchrecklichen Stunde, den Connetable Bourbon erſchoſſen zu haben (welche bekanntlich ſonſt ein andrer ſtreitfertiger Künſtler, **Benvenuto Cellini**, ſich ſelbſt zueignete) vielmehr dem unſrigen, als einem ſehr geſchickten Schützen, zugeſchrieben. Die Blätter in **Crozat's** Sammlung nach ſeinen Zeichnungen ſind vom Grafen von Caylus geetzt, und die 36. von Ottaviani nach ihm geſtochenen Grotesken von Caj. Savorelli und P. Camporeſi gezeichnet worden.

Nanni (Peter), geb. zu Alkmaar 1500. legte ſich anfänglich auf die Malerey, um wirklich dieſe Kunſt zu treiben, dann aber ſpäterhin auf die Wiſſenſchaften, ließ ſich in Löwen zum Profeſſor der lateiniſchen Sprache creiren, wurde Canonicus zu Arras, und ſtarb zu Löwen 1557. **Jöcher.**

Nanning (Johann). So nennt der Katalog von **Brandes**, unter der niederländiſchen Schule, einen Künſtler, und führt zwey Blätter an: Trinkende und ſchmauchende Bauern, und einen Bauer dem eine Bäurin den Bart putzt; beyde bloß mit dieſes **Nanning's** Namen, und: *C. Danckerts* exc. bezeichnet.

Nannini (Matthäus), ſ. oben **Nami.**

* **Nano** oder **Nanto** (Franz de). Derſelbe war aus Savoyen gebürtig. Unter ſeinem Namen (?) hat Andreas Andreani eine Heilung des Tropfſchlagen in Holz geſchnitten. *Msc.* Der **Winklerſche** Katalog kennt von ihm ein großes Blatt, die Auferweckung Lazari, ohne andern Namen als den ſeinigen.

* **Nanteuil** (Robert). Derſelbe war der Sohn eines wenig begüterten Kaufmanns, erhielt aber eine ſehr gute Erziehung. Anziehende Nachrichten aus ſeiner Jugendgeſchichte, und wie er ſich in Paris zuerſt bekannt machte, finden ſich bey **Gandellini**; und eben ſo auch über das Charakteriſtiſche ſeiner Bildniſſe, die er großtentheils nach eigenen Paſtellzeichnungen in gleicher Größe geſtochen. Alle ſeyen ohne Hände; aber dafür eine Wahrheit und Farbe in den Köpfen, Haaren, Gewändern, wie faſt bey Keinem. Das Bildniß des Königs habe er zwanzigmale geliefert, und in allen bemerke man von Jahr zu Jahr die feinſten Nüancen des ſteigenden Alters. „Unter den Bildnißſtechern" (heißt es dann bey **Watelet**) „kömmt ihm unſtreitig einer der erſten Plätze zu, und ſeine Arbeiten würden heut zu Tage noch mehr geſucht werden, wenn er ſich nicht auf bloße Köpfe eingeſchränkt hätte, wo keinerley Beywerke vorkommen, welche Liebhaber intereſſiren könnten. Die meiſten hat er in natürlicher Größe geſtochen, und in dieſem großen Maaße hat ſein Stich Kraft und Farbe. Seine Haare haben viel Leichtigkeit, ob er ſie gleich ſelten auf die geſprengte Art ausdrückte, wie es Maſſon gewöhnlich (vielleicht nur zu ſehr) gethan, ſo daß ſie ſich faſt einzeln vom Grund abtrennen. Seine Taillen wechſelte er, je nach den Umſtänden, ſehr verſtändig ab. Das gewöhnliche Verfahren bey ihm war, die Halbtinten mit Punkten anzulegen; doch hat er z. B. das Bildniß des Präſidenten Molé (1653.) ganz mit Strichen ohne Punkten, und das der Königin Chriſtina (1654.) hingegen ganz punktirt geſtochen. Die Arbeit an

dieſem letztern iſt durchgängig leicht, und die Drapperie ſehr maleriſch." Auch kennt man einige von ihm (wie z. B. Louis Heſſelin's 1660.) mit einer einzigen Lage von Taillen, in Melans Geſchmacke. Für ſeine Meiſterſtücke hält man diejenigen des Joh. Baptiſt van Steenberghen, oder des ſogenannten Advokats von Holland, nach du Chaſtel (1668.), des Staatsſekretairs Pomponne (1658.) und des Petit Millard's, wie ihn Watelet, oder Yvelin's, der Kleine Engliſche Mylord genannt, wie ihn Florentin le Comte heißt. Mit Liebe zur Arbeit verband er eine beſondre Leichtigkeit in der Ausführung, wovon die große Anzahl ſeiner Blätter, und — man möchte ſagen noch mehr der Anblick eines jeden derſelben zeuget. Das ausführlichſte Verzeichniß davon giebt vorerwähnter Florentin le Comte I. 328. u. ff. Auch der Katalog von Brandes und Roſt VII. 245—51. nennen eine ſchöne Zahl; und die vollſtändigſte Sammlung derſelben wird wohl diejenige ſeyn, welche, nach Heinecke (Idée gen. 171.) die Dresdner-Galerie in 5. Foliobänden beſitzt. Zu den Vorzüglichſten gehören, neben den ſchon genannten: Colbert's, Richelieu's, Lamoignon's; Pomponne's de Bellievre und la Mothe's le Bayers; zu den Anziehendſten, nach unſerm Gefühl, ſein Ludwig XIV. in der wunderſchönen Blüthe ſeiner Jahre (wahrſcheinlich dasjenige, von welchem der Herr von Joncourt in einem Art. der alten Encyklopedie, freylich etwas hyperboliſch ſagt: Daß die natürliche Geſichtsfarbe, das Roſenroth der Wangen und der Purpur der Lippen darin ausgedrückt ſey). Geſchichtliches kennen wir einzig von ihm: Eine H. Familie nach der Zeichnung von Melan, zu der Theſis geſtochen, wovon ſchon das Lex. ſpricht, ſein erſtes Blatt (1645.); dann ein großes Antlitz Chriſti, und das Bruſtbild einer trauernden Maria, nach Guido; ein Blatt, welches Füßli (II. 235.) vortreflich, aber in ſchönen Drucken ſehr ſelten nennt; die vier Evangeliſten, nach le Sueur. Dann, wie es ſcheint, nach eigner Zeichnung: Die Zeit entſchleyert die Büste Ludwig XIV.; ein Engel der ein Wappenſchild hält, mit der Innſchrift: Fides; ein andrer Engel mit der Ueberſchrift: Aris firmatur et astris. Wie es ſich dann endlich mit dem berühmten Blatt: Moſes, der die Geſetztafeln hält, verhalte, welches mit: R. *Nanteuil* et G. *Edelinck* sc. 1699. (d. i. 20. Jahre nach Nanteuils Tod) bezeichnet iſt, und wovon Kopf und Hände von Edelinck ſeyn ſollen, liegt für uns im Dunkeln. Mit ſeinen Talenten vereinigte dieſer Künſtler die ſchätzbarſten Eigenſchaften des Herzens. Seinen Vater ließ er zu ſich kommen, um mit demſelben die Ehre zu theilen, womit der König ihn überhäuft hatte. Von Liebe und Eifer für ſeine Kunſt erfüllt, erhielt er in 1660. von dem Monarchen das berühmte aus St. Jean de Luz datirte Edikt, welches die Gravur in Frankreich zuerſt für eine freye Kunſt erklärte.

* **Napoleoni** (Franz Joſeph), ſ. Napolini.

Napoli (Don Manuel), ein ſpaniſcher Künſtler neuerer Zeit, wurde als Penſionnair nach Rom geſandt, und gab von dort aus der Akademie St. Carlos zu Madrid in 1784. durch ein Gemäld den Beweis ſeiner großen Fortſchritte. Allein er ſtarb zu frühe, noch in Italien. Fiorillo IV. 415.

* **Napolini** (Joſeph), nicht unwahrſcheinlich der Franz Joſeph Napoleoni des Lexikons, Bildhauer zu Rom um 1705. Damals reſtaurirten er und Vincenz Felice gemeinſchaftlich die Colonna Antonina. *Roma moderna* p. 455.

* **Nappi** (Franz). Lanzi II. 451—52. ſagt von ihm kurz: Seine Arbeiten waren ſehr verſchieden; wo er bey ſeinem lombardiſchen Styl verblieb, wie z. B. in einer Himmelfahrt alla Minerva zu Rom, und in Anderm all Umilita daſelbſt, zeigt er ſich als Naturaliſt anziehender als andre Manieriſten ſeiner Zeit.

* **Nardi** (Angelo). Ein Schüler Paul Veroneſe's konnt' er nicht ſeyn, wie das Lex. nach Velasco ſagt, da er 13. J. nach Paolo's Tode (1601.) geboren wurde, wenn anders das letzte Datum ſeine Richtigkeit hat. Daß er hingegen durchgängig in Caliari's Geſchmack gearbeitet habe, iſt deſto gewiſſer, und wohl die Hauptſache. Philipp dem IV. in Spanien war er ſehr nützlich, da er wegen ſeiner gründlichen Kunſtkenntniſſe von demſelben gebraucht wurde, die Malereyen zu taxiren, die er in Italien kaufte. In 1625. wurde er mit der Würde eines Königl. Malers bekleidet. In 1633. hielt er gemeinſchaftlich mit Vincenz Carducho eine öffentliche Diſputation gegen den Königl. Fiskal, über ein ſchon früherhin in Spanien aufgeworfenes Problem, den Werth der Malerey betreffend; eine Streitfrage, welche an ſich ſelbſt keiner Bohne werth war, wodurch aber dennoch zufällig ſo viel erzielt wurde, daß dieſe Kunſt für eine freye, ſogar — des Adels würdige erklärt wurde, die Künſtler ſeither gewiſſe Vorzüge genoſſen, u. ſ. f. Der Kardinal Bernardo de Sandoval y Roxas, Erzbiſchof von Toledo, war des unſrigen eifriger Gönner, und beſchäftigte ihn reichlich. Er ſtarb, allgemein betrauert, zu Madrid. Fiorillo IV. 40. 223.

Nardini (D. Thomas), ein Maler von Ascoli, Schüler von L. Traſi, der nach deſſen Tode die Kirchen ſeiner Geburtsſtadt ſchmückte. Er ſelbſt ſt. 1718. ungefähr 60. J. alt. Sein Beßtes vielleicht findet ſich in der Olivetaner-Kirche St. Angelus Magnus, zu gedachtem Ascoli. A. Collaceroni gab die Architektur dazu. Dieſe Bilder ſtellen vorzüglich die Geheimniſſe der Apokalypſe vor. Aus dem Ganzen athmet ein Geiſt, eine Uebereinſtimmung, ein guter Farbenſaft, und eine Leichtigkeit, die dieſem Künſtler eigen waren, welche er aber hier mehr als gewöhnlich beurkundete. *Lanzi* I. 542.

Nardois (Galiot). So heißt bey Orlandi S. 504. ohne Weiters ein Kupferſtecher.

Narici (Franz), ein Maler zu Genua, blühete nach der Mitte des XVIII. Jahrh. Von ihm ſieht man viele Bildniſſe ſowohl als Geſchichtliches in den Kirchen und Palläſten dieſer Stadt. *Ratti.*

* **Naſaro** oder **Naſſaro** (Matthäus del). Zu ſeinen berühmteſten Arbeiten gehört ein Kopf der Dejanira auf einem Agathe, welcher zufälliger Weiſe ſo mannigfaltig gefärbt war, daß der Künſtler das Fleiſch, die Haare, und eine friſch geſchundene Löwenhaut zum — Kopfputz (!) damit ausdrücken konnte. Nach dem einsweiligen Unglück, welches Franz I. in der Schlacht bey Pavia zuſtieß, gieng unſer Künſtler wieder nach Italien; kam aber ſpäterhin, auf einen neuen Ruf dieſes Monarchen, nach Frankreich zurück, verheurathete ſich, und blieb dort auf immer. Neben ſeiner Hauptbeſchäftigung, welche um ſo mehr ihm reichlichen Verdienſt verſchaffte, weil damals Cameen (gerade, wie wieder heut zu Tage) weſentlich zum Schmucke franzöſiſcher Frauen gehörten, wurde er auch in anderer Rückſicht als ein vorzüglicher Zeichner geſchätzt, und z. B. von dem Könige nach Flandern geſchickt, um über die Arazzi Aufſicht zu haben, welche dort in Seide und Gold nach ſeinen Cartons gewoben worden. Auch ſein zugleich ſanfter und edler Perſonalcharakter, verbunden mit einem aufgeweckten Geiſte, machten ihn überall beliebt. *de Fontenai.* Fiorillo III. 118.

Naſcimbeni (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer, der zu Venedig unter der Aufſicht von Jac. Tatti (Sanſovino) gearbeitet habe.

Naſelli (Alexander), wie man glaubt, ein Sohn des nachfolgenden Künſtlers, wird von Lanzi II. 2. 259. u. 62. kurzweg als ein ſehr mittelmäßiger Schüler von C. Cattanio genannt.

* — — (Franz), ein ferrareſiſcher Adelicher, wie Einige glauben ein Schüler von Baſtaruolo, was aber ungewiß iſt; deſto gewiſſer hingegen, daß er auf einer, unter ſeiner Mitwirkung zu Fer-

rara eröffneten Akademie fleißig nach dem Nackten zeichnete, und alsdann nach Bologna gieng, wo er Verſchiedenes nach den Carracci und ihrer Schule copirte. In den Kirchen ſeiner Geburtsſtadt ſowohl als in dortigen Privatcabinetten finden ſich viele Beweiſe dieſer ſeiner Studien. Unter die vollendeteſten derſelben gehören zwey Wunder von St. Benedikt nach Ludwig Carracci's und Guido's Urbildern zu St. Michele in Bosco, die ſich bey den Olivetanern zu Ferrara befinden, und die berühmte Communion des Hieronymus nach Ludwig Carracci, in der Karthauſe ebendaſelbſt. Nach den Carracci dann war Guercino ſein liebſtes Vorbild. Bisweilen übte er ſich auch in eignen Erfindungen; der Charakter derſelben hatte immer etwas Grandioſes, Belebtes, Mürbes und Freyes; das Colorit dann zog etwas aufs Glühende. So gehören z. B. zu ſeinem Eignen: Eine St. Francesca Romana, bey erwähnten Olivetanern; eine Himmelfahrt bey St Francesco, und mehrere Nachtmalſcenen in Klöſtern und bey Privaten (bey den Ciſterzienſern allein fünfe); All' dieſes zu Ferrara. Auch malte er alla Scala neben Einem der Carracci, neben Bononi und Scarſellino; und bey einem Verkaufe der dortigen ſchönen Bilder, welcher in 1772. zum Behufe des Spithals de Projetti vorgenommen wurde, galten auch die ſeinigen. Obgleich vornehm und begütert, arbeitete er faſt unermüdet, und wollte, wie es ſcheint, auch jemanden von den Seinigen, gleichen Ruhm erwerben, was ihm aber (ſ. den vorhergehenden Art.) nicht gelingen mochte. Er ſtarb um 1650. *Lanzi* II. 2. 258.

Naſh (   ), ein neuerer engliſcher Baumeiſter. Von ihm ſieht man, neben Anderm, zu Dulwich ein Caſino in einem neuen Styl von Landſchafts-Hausbauten, welcher die Vortheile der in England geübten innern Einrichtung mit der Manier des Palladio am Aeußern ſehr gut zu vereinigen wußte. *Dallaway* I. 173.

* **Naſini** (Anton). Sein ſelbſt gemaltes Bildniß befindet ſich in der Galerie zu Florenz. Nach ihm haben P. S. Bartoli eine große Theſe, F. Fariat eine Allegorie auf Alexander VII., L. Faucci eine Madonna mit dem Kinde, A. Lorenzini das Bildniß der H. Cunigunda Königin von Polen, J. F. Venturini den Mond auf ſeinem Wagen, F. M. Visconti wieder eine H. Familie mit drey Figuren, und A. Weſterhout das Wunder St. Johanns von St. Facondo geſtochen.

* — — (Apollonius), des folgenden **Joſeph Niclauſen** Sohn, deſſen im Lex. unter deſſelben Art. Erwähnung geſchieht, geb. zu Florenz 1697. und geſt. um 1754. Nach **Lanzi** I. Regiſt. ware dieſer, nicht Anton (wie hingegen das Lex. beſagt) Geiſtlicher geweſen. Wir glauben aber, daß **Lanzi** irrt, der dieſen Künſtler l. c. p. 341. dann ſelbſt wieder Cavaliere nennt. Seinem Vater kam er nicht gleich, behauptete aber dennoch eine ziemlich rühmliche Stelle unter ſeinen Zeitgenoſſen.

* — — (Joſeph Niclaus). **Gandellini** ſetzt ſeine Geburt in 1650. und **Lanzi** in 1674. Er liegt zu Siena in der Kirche de Servi di Maria bey dem Altar ſeiner Familie (wo auch ein Bild von ihm hängt), in dem nämlichen Grab mit ſeinem Vater Franz, ſeinem Bruder Anton und ſeinem Sohn Apollonius. „Derſelbe" (heißt es dort) „hatte die Eigenſchaften, welche wir ſchon an mehrern ſeiner Mitbürger gerühmt haben; eine glühende, reiche, dichterſche Einbildungskraft — dichteriſch freylich in dem damaligen welſchen Sinn, daß ſolche nämlich durch keinerley Geſetz gezügelt war. Denn eben ſo waren auch gewöhnlich ſeine Bilder beſchaffen; man hätte darin mehr Ordnung, eine gewähltere Zeichnung, und minder gemeines Colorit gewünſcht; dagegen aber fand man bey ihm immer ein machinoſes Weſen, eine Hand die ihres Pinſels Meiſter war, ein impoſantes Ganze; ſo daß man, einigermaaßen wenigſtens, wie **Redi**, von ihm ſagen konnte, er betäube den Zuſchauer; dieß bey Anlaß ſeiner Kupole in der Kapelle St. Antonio in der Apoſtelkirche zu Rom, und in ſeinen Großen Propheten im Lateran, wo er mit Lutti und andern der beßten damaligen Römer wetteifert. Noch für beſſer hält man ſeinen St. Leonhard in Madonna del Pianto zu Foligno, wo er ſich auch am Gewölb als einen guten Freskanten zeigt. Vornehmlich aber muß man ihn zu Siena ſehen, in ſeinen vier Menſchenenden (Tod, Gericht, Himmel und Hölle), bey den dortigen Conventualen, wo ſich ſo viel Anderes findet, das ihm weichen muß. Und kurz, wer ihn verachten will, ſage: Was hatte Italien damals Beſſeres aufzuweiſen? *Lanzi* I. 340—41. **Fiorillo** I. 415. dann rühmt dieſen Künſtler beſonders als Bildnißmaler. **Gandellini** endlich bemerkt theils überhaupt ſeine Leichtigkeit, große Maler nachzuahmen, theils wie er ſich insbeſonders P. Veroneſe und P. Berettini zum Muſter vorgeſetzt habe. Nach ihm hätte ihn der Großherzog von Florenz hauptſächlich gebraucht, zu Venedig und in den Städten der Lombardie Copien nach den ſchönſten Bildern zu nehmen; und endlich wäre es nicht Kaiſer Joſeph (wie das Lex. ſagt) ſondern Leopold geweſen, der ihn zum Ritter ſchuf. Geſtochen nach ihm hat A. Weſterhout St. Johann de St. Facundo, der eine Frau aus einem Ziehbrunn durch Wunder rettet; eine ſchöne Compoſition. Daß er eine kleine (artige) H. Familie (Maria, Joſeph und der kleine St Johann) geetzt habe, beſagt ſchon das Lex. aus welchem der ganze Art. über dieſen Künſtler bey **Roſt** IV. 83. bis 85. (bloß dieſes Blättgens wegen) wörtlich abgeſchrieben iſt!

* **Naſocchio** (   ), wahrſcheinlich der **Niclaus** des Lex. deſſen das Lex. unter dem Art. ſeiner Söhne Erwähnung thut. **Lanzi** II. 14. hält ihn, wo nicht für einen Schüler, doch für einen Nachahmer von Gentile da Fabriano, und ſchließt ſolches aus einer Tafel von ihm in St. Bernardin zu Baſſano.

* **Naſon** (Peter). C. van Dalen und Sandrart haben, beyde, nach ihm das Bildniß Carls II. von England geſtochen.

* **Naſſini**, ſ. **Naſini**.

* **Natali** (Carl), **Guardolino** genannt, war auch ſpäterhin ein Schüler von Guido. Damit nicht zufrieden, hielt er ſich lange in Rom und Genua auf, wo er überall das Beßte ſtudirte. Während dem er zu Genua eine Friſe im Pallaſt Doria malte, zog er dort an J. C. Procaccino, der ſich vorher der Sculptur befliß, einen Schüler, der nachwerts zu den beßten Nachahmern des großen Allegri gezählt wurde. Wunderbar! Denn er ſelbſt inzwiſchen, da er ſich noch beſſer auf Architektur als auf Malerey verſtand, malte wenig; doch das Wenige gut genug, vorzüglich in ſeiner Vaterſtadt Cremona; wie z. B. eine St. Franzesca Romana in der dortigen Kirche Gismondo, die, wenn nicht vortreflich, doch mehr als mittelmäßig iſt. *Lanzi* II. 384.

* — — (Franz), ſ. unten **Joſeph** u. ſ. f. **Natali**.

* — — (Joh. Baptiſta), ein Sohn des obigen Carls, der im Lex. kürzlich unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, wurde von demſelben ſowohl in der Malerey als in der Architektur unterwieſen; alsdann gieng er nach Rom, wo er unter Peter von Cortona in der erſtern weitere Fortſchritte machte, dort einige Altartafeln, größere Arbeiten aber zu Cremona hinterließ, wo er eine Schule hielt, und darin Beretini's Styl einführen wollte, was ihm aber nicht recht gelang. Von ihm ſieht man in daſiger Kirche des Predigerordens eine große Tafel, welche einen Heiligen vorſtellt, der Ketzerbücher verbrennt, mit guter Architektur, und das Ganze eines Nachfolgers von Cortona nicht unwerth. **Lanzi** II. 178—79. der ſeine Blüthezeit in 1657. und ſeinen Tod um 1700. ſetzt. Hand-

ſchriftlichen Notizzen zufolge beſaß dieſer Künſtler eine Sammlung von Kunſtſachen, und ſtand mit dem Kardinal Leopold von Medicis in Briefwechſel. Aus einem Schreiben von ihm an den letztern von 1674. das Lanzi im Archiv der Galerie von Florenz entdeckte, erhellet, daß er Nachrichten über die Cremoneſiſchen Maler geſammelt habe, aus welchen ſpäterhin Baldinucci (dem erwähnter Kardinal, mehr als Eine Quelle öffnete) nicht unwahrſcheinlich geſchöpft hat.

Natali (Joh. Baptiſta), ein Sohn des unten folgenden Josephs (der wohl von allen vier Künſtlern dieſes Namens im Lex. zu unterſcheiden iſt), wurde Hofmaler des Kurfürſten von Cölln, und ſtarb in blühendem Alter. *Lanzi* II. 385.

* — — — — — — ein Sohn des unten folgenden Franz, der im Lex. unter den vier Künſtlern dieſes Namens erſcheint, und den Beynamen Piacentino trug, war Hofmaler des Königs Carls von Neapel und ſeiner Nachfolger, und ſtarb in deſſen Dienſten 1765. Die nach ihm geſtochenen Alterthümer von Pozzuolo u. ſ. f. erſchienen (nicht 1766. wie das Lex. ſagt, ſondern) 1770. *Lanzi* II. 385. u. *Msc.*

* — — (Joſeph, Peter, Franz und Lorenz), vier Brüder, die ſich alle in der Architekturmalerey auszeichneten. Ihr Vater war wahrſcheinlich nicht Künſtler; wenigſtens wollte er den älteſten ſeiner Söhne, Joſeph (geb. 1652. geſt. 1722) von dieſem Berufe zurückhalten. Endlich erlaubte er ihm doch nach Rom und Bologna zu gehn, und ſich dort in einem Kunſtzweige zu üben, welcher gerade damals, vornehmlich zu Bologna, durch Dentone, Colonna und Mitelli in Schwang gekommen war. Dort bildete er ſich alſo in ermeldter Gattung einen ganz guten Styl, befriedigte das Aug' mit angenehmen Ausſichten, worauf ſich gemüthlich ruhen ließ, ahmte in den Grotesken ſo ziemlich den Antiken nach, und lieferte überdies einige recht hübſche, ſehr geſuchte Staffeleygemälde von Architekur, worin man vornehmlich viel Harmonie und Würdigkeit fand. Da er ungemein emſig war, ſo finden ſich ſeine Arbeiten häufig in Kirchen und Pallaſten der Lombardie; von dem Beßten vorzüglich in St. Sigismund und dem Pallaſte Vidoni (zu Cremona?). *Lanzi* II. 385. — Franz dann, Joſephs älteſter Bruder, kam demſelben am nächſten, und übertraf ihn noch an würdigem Vortrage, wie ſolches aus ſeinen weitſchichtigen Arbeiten in den Kirchen der Lombardie und Toscana's, und an den Höfen von Maſſa, Modena und Parma erhellet, wo er um 1725. verſtorben war l. c. — Lorenz der dritte half ſeinen beyden Brüdern; und wo er etwa für ſich arbeitete, beurtheilte man ihn mit mehr Nachſicht als Beyfall. — Peter endlich, der jüngſte, ſtarb frühzeitig, und blieb ſo gut als unbekannt. l. c. Alles nach Zaiſt.

* **Natalis** (Michel), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Lüttich (nicht um 1589. wie es bey Roſt heißt, ſondern) 1606. oder 1609. der Sohn eines dortigen Stempelſchneiders, legte ſich Anfangs, nach ſeines Meiſters Mallery's Weiſe, auf kleine Heiligenbilder, und ſetzte ſolche Arbeit auch in Paris fort. Alsdann gieng er nach Rom, wo er an Joachim von Sandrart einen Gönner und Lehrer fand der ihm weit Beſſeres wies. *Gandellini.* „Dieſer Künſtler" (heißt es bey Watelet) „übertrieb oft das viereckigte Korn von Bloemaert, den er ſich zum Muſter gewählt hatte. Obgleich daher ſeine Blätter nicht ohne Verdienſt ſind, ſo beweiſen ſie doch, wie fehlerhaft dieſe Wahl von Taillen in Fleiſch und in der Drapperie iſt, und bloß geſchickt ſey, das Steinerne auszudrücken, deſſen Charakter ſie allen Gegenſtänden giebt, wo ſie vorherrſcht. Da, wo Natalis dieſe Manier verließ, was aber nur ſelten geſchah, ſo fehlt es ſeinem Stiche nicht an Lieblichkeit und Weichheit." Seltſam dann klingt das Urtheil von Malpé: Ungeachtet der Kälte und Einförmigkeit ſeines Grabſtichels ſeyen ſeine Bätter voll Genie. Immerhin werden am meiſten ſeine Bildniſſe geſchätzt. Roſt V. 339. führt 22. derſelben, ein Verzeichniß meines ſel. Vaters 46. an. Der Abt von Marolles beſaß ſein Werk in 54. Blättern. Die Meiſter, nach denen er Bildniſſe geſtochen hat, ſind P. du Bordieu, G. Duffeit, Vandyck, B. Flamael, J. de Labor, N. Mignard, J. von Sandrart, Titian; worunter vielleicht die beyden des Dichters und Penſionnairs von Holland, Jacob Cats, nach du Bordieu, und des Marquis del Guaſt mit ſeiner Maitreſſe, unter der Geſtalt einer Venus, nach Titian, zu den bedeutendſten zu zählen ſind. Mehrere gab er auch, wie es ſcheint, nach eigener Zeichnung. Hiſtoriſches (zahlreicher als Bildniſſe) dann lieferte er nach P. Berettino, S. Bourdon, H. Carracci, A. Camaſſei, A Diepenbeck, B. Flamael, G del Graſſo, J. Lanfranco, M. Pagani, N. Pouſſin, F. Romanelli, Rubens, A Sacchi, Raphael Sanzio, A. del Sarto, und wagte ſich an nichts Geringeres, als z. B an die berühmte (18. Mal geſtochene und 16. verpfuſchte) H. Familie nach Raphael, und an eine andre nach del Sarto, welche Füßli I. 42. zierlich geſtochen nennt: „Allein das Geſicht der Maria hat die erforderliche Würde nicht" (ob durch des Stechers Schuld?); an die Entzückung von St. Paul nach Rubens u. ſ. f. Roſt l. c. bemerkt von einer H. Familie von ihm nach Pouſſin, daß die erſten Abdrücke die ſeyen, wo das Nackende des Kindes nicht mit einem Tuch bedeckt iſt; und eben ſo von einer Maria, die das ſchlafende Jeſuskind hält, den kleinen Johannes an der Seite, diejenigen, ehe die Bruſt der H. Mutter verhüllt worden. Ob er ſelbſt, oder ſpäterhin jemand Anderer pro redimenda vexa ſeiner Seele, in ſolchen Keuſchheitseifer gerathen, iſt uns unbekannt. Seine größte Arbeit endlich war: Die Verſammlung der berühmteſten Karthäuſer nach Flamael, in 4. Blättern. Gemeinſchaftlich mit Cungius und Bloemaert arbeitete er auch an den Plafonds in dem Werke: Aedes Barbarinæ etc. à *H. Tetio* descriptæ. Fol. Rom. Conf. Gandellini, der von unſerm Natalis überhaupt gute Nachrichten und eine reiche Litteratur enthält, und Malpé, der ſeine Monogrammate angiebt.

Nathe (Chriſtoph), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Nieder Bielau bey Görlitz 1755. Von ſeinem Vater, einem Landmann, für die Theologie beſtimmt, behielt ſeine frühe Neigung zur Kunſt die Oberhand. Anfänglich übte er ſich im Zeichnen bloß nach Kupferſtichen, dann nach der Natur, und endlich auf der Akademie zu Leipzig unter Oeſern. Bald beſtimmte er ſich für die Landſchaft, und fieng in Aach's Manier zugleich an, einige glückliche Verſuche im Radiren zu machen. Eine Reiſe in die Lauſitz, auf die Tafelfichte und andre ſchleſiſche Geburge, ſo wie nachwerts eine andre mit den Herren von Gersdorf und von Meyer durch die Schweiz bereicherten ſein Portefeuille mit Skizzen, nach welchen er bey ſeiner Rückkehr vortrefliche Zeichnungen lieferte welche ächte Kunſtliebhaber nicht lange in ſeinen Händen ließen. In 1780. berief ihn der Fürſt von Schönaich in Schleſien mit einem anſtändigen Gehalt in ſeine Dienſte. In 1788. erhielt er die Stelle eines Directors bey der Zeichenſchule zu Görlitz, und verheurathete ſich mit der Fräulein Caroline von Meyer, einer Nichte des vorerwähnten Herrn von Meyer, an welcher er ſich ſchon früherhin eine ſehr geſchickte Schülerin erzogen hatte. Mittlerweile ſetzte er von Zeit zu Zeit ſeine maleriſchen Reiſen in die böhmiſchen und ſchleſiſchen Gebirge fort, und machte dadurch auch das Ausland mit mancher anziehenden Gegend bekannt. Hätte dieſer brave Künſtler, der mit ſeinem offnen redlichen Charakter und einem entſchiedenen Hange zum ſtillen Leben ſeine vaterländiſchen Reviere jedem andern Land in der Welt vorzog, noch die Kunſt- und Naturſchätze Italiens beſuchen und den Umgang mit großen Künſtlern benutzen können, ſo hätte er bey ſeinen vorzüglichen Talenten einen noch höhern Grad von Vollkommenheit erreicht. Indeſſen bleiben immer die geſchickte

Auswahl der Gegenſtände, ein ſanfter und leichter Vortrag, die Kühnheit ſeiner Vordergründe, und das Duftige, was er als Zwiſchenluft in den entfernten Parthien auszudrücken weiß, die groſſen und ächten Verdienſte ſeiner Zeichnungen ſowohl, als einiger glücklichen Verſuche im Oelmalen, und endlich ſeiner zwar kleinen, aber ungemein angenehm und geiſtreich radirten Blätter, welche meiſt Gegenden aus der Nähe ſeiner Heimath, oder um Leipzig, auch einige aus der Schweiz darſtellen. In 1802. verfertigte er für die chalkographiſche Geſellſchaft zu Deſſau Zeichnungen von Anſichten aus Schleſien, und beſonders vom Rieſengebürge, nach der Natur, welche nachwerts Haldenwang für dieſen Verlag in Aquatinta bringen ſollte. Noch in der Kraft ſeiner männlichen Jahre ſtarb er zu Schadewalde bey Magliſſa 1800. Noch im Sommer zuvor nahm er eine Menge Ausſichten in der ſächſiſchen Schweiz auf, die er bey beſſerer Muße ausarbeiten wollte. **Roſt** II. 327—32. wo ein Dutzend frühere Blätter von ihm angeführt ſind. Man vergleiche über dieſen, auch als Menſch achtungswerthen Künſtler: **Otto's Ober-Lauſ. Schriftſteller Lex.** II. 678—82. Seinem Nekrolog in **Meuſel's Arch.** II. 3. 170. zufolge hätte er ſich in ſeinen letzten Jahren zu Lauban aufgehalten. Conf. die Kataloge von **Winkler** und **Brandes**, wo mehrere ſeiner Blätter ebenfalls, als von Kennern geſucht, geprieſen ſind, und bey letzterm bemerkt wird, daß ſolche ſehr ſelten, und die Platten nicht mehr vorhanden ſeyen; ſo wie bey erſterm, daß einige derſelben den Geſchmack von C. F. Schmidt's Etzarbeiten an ſich tragen.

Nati (Ludwig). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler zu Florenz, der die ſchönen Frescogemälde von Johann Mannozzi, di St. Giovanni genannt, welche ſich in den dortigen Kirchen befinden, auf 14. Blättern geetzt habe.

* **Natoire** (Carl). Derſelbe war, zugleich mit Boucher, ein Schüler von le Moine, der ſeinen Zöglingen einen Theil ſeiner Talente wohl mittheilte, aber ſein Genie ihnen nicht geben konnte. Und dennoch — o der Laune des Glückes! — ward dieſer nicht ſo von demſelben begünſtigt, wie ſie; ausgeſetzt dem Haſſe ſeiner Neider, verlor er ſeinen Verſtand, und endigte mit einem tragiſchen Tode, mittlerweile alle Belohnungen und Begünſtigungen des Hofes auf die Schüler fielen. Der unſrige, nachdem er 1725. den großen Preiß der Akademie erhalten hatte, reiste nach Italien, wo er zwar fleißig ſtudirte, aber mehr ſeinem Naturell und Geſchmack folgte, und im Ganzen die dortigen Mittel zu einer höhern Ausbildung nicht benutzte. Schon **Mengs** charakteriſirt ihn und andre franzöſiſche und italieniſche Künſtler dieſes Zeitraums alſo: „Sie giengen über die Gränzen des Schönen und Großen hinaus, carrikaturirten beydes, thaten in Allem der Sache zu viel, und legten es darauf an, die Augen mehr als den Verſtand zu befriedigen." So kehrte unſer **Natoire** nach Paris zurück, überreichte der Akademie eine — si diis placet Venus, die vom Vulcan die Waffen für ihren Sohn ſchmieden läßt, und fand dafür eine Stelle unter ihren Mitgliedern. Seinen nachwerts (die Wahl war nach einem F. de Troy, eben ſchwer — oder leicht, wie man will!) erhaltenen Poſten des Directorats zu Rom bekleidete er bis an ſeinen 1775. (a. h. 1778.) dort erfolgten Tod (Sein Nachfolger war dann der vortrefliche Vien). Andern Nachrichten zufolge hätte er damals, hohen Alters wegen, ſeine Stelle aufgegeben, und wäre 1777. zu Caſtell-Gandolfo verſtorben. In Frankreich ſieht man eine Menge ſeiner Arbeiten. Für ſein Beßtes hält man einen St. Sebaſtian, dem ein Engel den Pfeil aus dem Körper zieht, welcher gut gezeichnet und wahr colorirt iſt; dann dasjenige, was er für die Kapelle der Findelkinder zu Paris gemalt und aber jetzt verdorben ſeyn ſoll. Mehr Anderes führt ſchon das Lex. an. Immerhin ſtand er im Ruf eines guten Zeichners; und auch der ſonſt ſo ſtrenge **Wateler** glaubt: „Daß er das Seinige beygetragen, den Geſchmack der Reinheit in den Formen wieder zurückzuführen, zu deſſen Vernachläßigung manierirte Meiſter Gelegenheit gaben." (Vielleicht, daß er auf jener Scheidelinie vom Schlechtem zum Beſſern ſtand, welche nachwerts Vien ſo ſiegreich überſchritten hatte). Immerhin aber machten ſeine großen Zuſammenſetzungen bey ächten Kennern kein Glück; weit mehr ſchätzte man ſeine kleinern Staffeleygemälde und ſeine Zeichnung. Da er lange in Anſehen ſtand, ſo haben mehrmals gute Künſtler nach ihm geſtochen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt 22. Bl. von P. Aveline, J. A. Belmond, L. Bonnet, L. Desplaces, Cl. Duflos, St. Feſſard, J. J. Flipart, P. E. Moette, Pasquier, Pelletier, Peronneau, Madm. Retord und Robert von ihm an, unter welchen wir bloß, nach ſeinen bekannteſten Werken, ſein akademiſches Aufnahmsſtück, Venus und Aeneas, von Flipart, dann ſeine (jetzt im Urbilde ſehr in Abgang gerathene) Geburt bey den Findelkindern von Feſſard, und als (vom Katalog **Brandes**) ſchön genannt: Adam und Eva nach dem Fall, wieder von Flipart, und Diana und Actaeon von Desplaces anführen wollen. Daß er ſelbſt in einem maleriſchen Geſchmack ebenfalls Mehreres geetzt habe iſt bekannt. Dahin gehört ein Heiland am Kreuze, die H. Jungfrau (a. h. St. Magdalena) am Fuße deſſelben, von B. Audran mit dem Grabſtichel beendigt; eine Anbetung der Könige; die Marter des H. Ferreol; einige artige Kinderſpiele u. ſ. f. Noch bemerken wir, daß Pasquier nach ihm ein Zeichenbuch in 11. Bl. geliefert hat. **Fiorillo** III. 358—59. **Roſt** VIII. 97—99. *Msc.*

* **Natter** (Joh. Lorenz). Vermuthlich iſt er auch einige Zeit in Rom geweſen. „Geiſt und Natürlichkeit in ausgezeichnetem Maaße, nebſt fleißiger Ausführung" (heißt es in der Schrift: **Winkelm. u. ſ. Jahrh.** S. 267.) „ſind die weſentlichſten Verdienſte der Werke dieſes Künſtlers. Den Geſchmack betreffend, ſcheint er weniger den antiken Muſtern als den franzöſiſchen Bildnißmalern gefolgt zu ſeyn. Ob er auch ganze Figuren und Hiſtoriſches geſchnitten, iſt uns unbekannt. Wenigſtens war er hauptſächlich wegen ſeiner Bildniſſe berühmt' Für ſein Hauptwerk wird eine Schaumünze, zu Ehren Sir Robert Walpole's gehalten. **Fiorillo** V. 620. Irgendwo wird von ihm — vielleicht nach ihm geſtochen, das Bildniß der holländiſchen Geſandtin am ſchwediſchen Hofe, Louiſe de Marteville, geb. Ammon (en Medaillon, heißt es) angeführt. Eine Lobrede auf ihn ſiehe in **Büſching's gel. Abhandl. von Rußland** I. 1. Art. 10. und eine Beſchreibung ſeiner ſchönſten Arbeiten, die ſich in dem Kaiſerl. Cabinet zu St. Petersburg befinden, in **Bernouilli** IV. 248. mit beygeſetzten Preiſen. Seinen Tod ſetzen Einige ſchon in 1761. andre erſt in 63. Seine Abhandlung von der Weiſe der Alten, in Edelſteinen zu arbeiten, erſchien in 1754. Eine Fortſetzung derſelben in 1764. Conf. **Chriſt**, **Leſſing**, und **Hirſching's** litter. Hanbuch.

Nattes (Joh. Claudius), ein engliſcher Maler neuerer Zeit, durchreiste in den J. 1797—800. das an pittoresken Gegenden und Ruinen ſo reiche Schottland, und verfertigte dort auf der Stelle viele ſchöne Zeichnungen und Gemälde, die er 1801. in Sommerſethauſe ausſtellte, und welche zum Theil von James Fittler (den Band zu 12. Heften) in Kupfer geliefert worden. Dies Werk führt zum Titel: Scotia depicta u. ſ. f. 4°. 804. Eine Hibernia depicta erſchien noch früher, ſeit 1802. Später dann hatte er die reizenden Gegenden um Bath gezeichnet, und endlich das Innere der Weſtminſter-Abtey, während Lord Melville's Prozeß, letztres gemeinſchaftlich mit Pugin gemalt. Erſtre erſchienen ebenfalls in illuminirten Blättern 1805. zu London: A selection of Views of Bath, Bristol, Malvern, Cheltenham and Weymouth; und wieder geſtochen, unter der Aufſchrift: Bath illustraded by a series of Engravings from the

grawings of *J. C. Nattes* 806. Fol., welches 7. Pf. 7. Sch. koſtete. In 1805. befand ſich unſer **Nattes** unter denjenigen engliſchen Künſtlern, die ſich damals von der Königl. Societät trennten, ſich Societät der Maler in Waſſerfarben nannten, und ihre Produkte in einem Privathauſe für 1. Sch. zur Schau ausſtellten. **Fiorillo** V. 828. u. 871.

* **Nattier** (Johann Baptiſt), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters, **Joh. Marc** des ältern, erſcheint, ſt. 1764. 81. J. alt. *Huber* p. 660.

* — — (Joh. Marc), der jüngere, der im Lex. unter ſeines Vaters Namen erſcheint, bildete ſich zuerſt unter dieſem, legte ſich aber in der Folge mit der größten Anſtrengung auf das Studium der Werke von Rubens in der Luxemburgiſchen Galerie, und brachte es ſo weit, daß er ſchon in ſeinem fünfzehnten Jahre für eine Zeichnung den akademiſchen Preiß erhielt. Dies bewog den Herzog von Antin, ihm (1709.) eine Stelle als Penſionnair bey der Akademie zu Rom anzubieten, welche er aber, verſchiedener Urſachen wegen, ſtets ablehnte. Jene Zeichnungen nach der Galerie in Luxemburg gefielen dem Könige ſo wohl, daß er dem jungen Künſtler erlaubte, daraus ein Ganzes zu bilden, und ſolches durch die geſchickteſten Meiſter ſtechen zu laſſen; wie es denn wirklich in 1710. erſchienen war (das Lex. ſchreibt dieſe Arbeit irrig dem Vater zu). In 1713. wurde er in die Akademie aufgenommen. Erſt in 1718. indeſſen übergab er derſelben, als Rezeptionsbild, einen Perſeus mit dem Haupt der Meduſa. Als ſich, nach dem Tode Ludwig XIV. viele franzöſiſche Künſtler durch Europa zerſtreuten, machte ihm der Miniſter Peter des Großen, le Fort, den Vorſchlag, in die Dienſte dieſes Monarchen zu treten, und ſich in Amſterdam ihm vorſtellen zu laſſen. Er gieng auch dahin, und ſchilderte nicht nur den Kaiſer, die Kaiſerin, und bald ihren ganzen Hofſtaat, ſondern auch die Schlacht bey Pultawa, was Alles Petern ſo wohl gefiel, daß er ihm nun ſelbſt die Stelle ſeines Hofmalers in Moskau anbot, welche Ehre er aber ablehnte, ungeachtet er durch das Lawiſche Syſtem großen Verluſt erlitten, und ſich daher, neben Anderm, genöthigt ſah, ſeine Zeichnungen der Galerie von Luxemburg an den H. Gagnat zu verkaufen (wo ſolche wohl hingeriethen?). Jetzt nahm er ſeine Parthie, ſich einzig aufs Bildnißmalen zu legen. Zu ſeiner ſchönſten Arbeit dieſer Gattung gehörten diejenigen des tapfern Marſchalls von Sachſen, des lockern Richelieu und des Großpriors von Orleans, und er erwarb ſich dadurch einen ſo großen Ruhm, daß er nun auch die von Raoux angefangene Galerie im Hotel du Temple vollenden, und in der Folge ebenfalls den ganzen Königl. Franzöſiſchen Hof malen mußte, zahlloſer andrer Perſonen vom Range nicht zu gedenken. Jetzt erhielt er von dem Könige ein Jahrgeld von 500. Livr. Von Zeit zu Zeit legte er ſich, der Abwechslung wegen, denn doch wieder auf die Geſchichte, die die er ungern verlaſſen hatte, und verfertigte mehrere Skizzen, neben Andern eine ſehr große, nach einer Scene aus Milton, welche bewies, daß er ſich auch an's Wichtigſte wagen durfte. In 1759. hatte ihn die Künſtler-Akademie von Kopenhagen zu ihrem Mitglied erwählt. Seit 1762. und von da an noch die fünf letzten Jahre ſeines Lebens litt er ſehr ſchmerzhaft an der Hydropiſie und andern körperlichen Uebeln, die er alle mit großer Standhaftigkeit ertrug. Mit ſehr angenehmen Sitten verband er einen vortreflichen Moralcharakter, und war nicht nur ein zärtlicher Vater und treuer Freund, ſondern überhaupt ein Mann von ſeltener Rechtſchaffenheit, Aufrichtigkeit, Gefälligkeit und heiterm Gleichmuth; kein Höfling, ſo daß er, nach ſeinem eigenen Geſtändniß, die Anläße, ſein und ſeiner Familie äußeres Glück zu bauen, niemals benutzte; dabey ſtets beſchäftigt, entweder mit ſeiner Kunſt oder zur Erholung mit der Lectur, welche, neben jener, ſein größtes Vergnügen ausmachte. Er hinterließ drey Töchtern, von denen zwey an die Maler Tocqué und Challe verheurathet wurden. Ihm war ein Sohn vorausgegangen, den er ebenfalls für die Kunſt ziehen wollte, der bereits die größten Hoffnungen von ſich erweckte, aber, 22—23. J. alt, in der Tiber ertrank. *de Fontenai.* **Fiorillo** III. 536—38. Von ſeinem Kunſtcharakter heißt es bey dem erſtern: „Was ſein Talent auszeichnete, war eine leichte Touche, ein angenehmes und glänzendes Colorit, und eine gleich graziöſe und geiſtreiche Compoſition (nicht wenig!). Sein Pinſel, ohne darum ungetreu zu ſeyn, machte (oho!) die Schönheit noch ſchöner, und verſchönerte ſelbſt die Häßlichkeit. Seine Drapperie, welche das Nackte genau bezeichnete, freylich bisweilen ein wenig allzuſchwebend, war auf eine ihm ganz eigene Weiſe toccirt. Ganz beſonders fein und ausgeführt war ſeine Manier in ſchwarz und weißer Kreide zu zeichnen, womit er ſein Urbild ſehr getreu ausdrückte, was man beſonders an dem nach ihm von Drevet geſtochenen Bildniß von Ludwig XIV. bemerken kann." Weit kürzer wird dann freylich unſer Künſtler bey **Watelet** abgefertigt, wo es von ihm heißt: „Er war beſonders bey den Frauenzimmern beliebt, die er in Nymphen und Göttinnen umformte, und — verſchönerte." Auch **Greſſet** (Lettre à Mr. Orry) nennt ihn einen Maler der Grazie (frägt ſich nur, welcher?). Mehrere von ſeinen Bildniſſen, die er in den J. 1751—53. u. ſ. f. in den Salons zu Paris ausgeſtellt hatte, finden ſich bey **Gault de St. Germain** S. 282—83. verzeichnet; und hier wird ſein Geburtsjahr in 1685. und ſein Lebensalter auf 84. J. geſetzt. Geſtochen nach ihm haben: J. Audran, J. J. Balechou, Beauvarlet, L. Desplaces, Drevet, Duflos, P. Dupin, B. l'Epicié, R. Gaillard, J. J. Hayd, B. L. Henriquez, J. King, Maloeuvre, Marcenay, Meliny, C. le Roy, Rubens, J. N. Tardieu, J. C. Vaſſeur, Verkolie, Vispré, Voyez der jüngere; theils Bildniſſe, theils Geſchichte. Die Damen malte er, wie wir ſo eben vernommen, häufig in allegoriſchen Bildern oder mythologiſchem Coſtum; die Dames de France z. B. als Elemente; andre als Flora, Hebé u. ſ. f. Als ſchön nennt der Katalog von **Brandes** die gleichgenannten; dann ein Blatt: La force, von Balechou (nach Metall ziehend!); die Keuſchheit Joſephs, von Beauvarlet; und, ganz beſonders, Flora beym Erwachen von Maloeuvre. Die beyden Bildniſſe nach ihm: Peter I. und die Czaarin Catharina haben, erſtres le Roy, letztres Dupin gegeben.

Natz (Balthaſar und Stephan), geſchickte Tiſchler zu Königsberg im Hildburghäuſiſchen. In 1617. verfertigte erſterer das Model der neu zu erbauenden Gottesackerkirche daſelbſt; und letzterer arbeitete 1645. mit Balthaſar Streit, und noch 1665. Mehreres zur innern Auszierung der Stadtkirche daſelbſt. **J. W Kraus Beyträge zur — Sachs-Hildburghäuſiſchen Kirchen- Schul- und Landeshiſtorie** (4 Theile; Greitz, nachher Hildburghauſen 1750—54. 4°.) IV. 84. 88. 90.

Nava (Don Louis Alvarez de), Ritter von St. Jago. So heißt bey **Fiorillo** IV. 399. ein ſpaniſcher Kunſtliebhaber, der ſelbſt malte, und ſeiner Geſchicklichkeit wegen in 1755. zum Mitglied der Akademie ernannt wurde.

* **Navaretto** od. **Navarete** (Joh Franz Ximenes, oder Joh. Fernandez), genannt el **Mudo**, geb. 1526., nicht taubſtumm geboren, aber Beydes in ſeinem dritten Jahr durch Krankheit geworden. Noch als ein Kind wurde er der Schule des Fr. Vicente de Santo Domingo übergeben, bey dem er ſo ſchnelle Fortſchritte machte, daß dieſer ſeinen Vater beredte, ihn nach Italien zu ſchicken, wo er ſich am längſten in Venedig aufhielt, und mit den Werken Titians bekannt machte. Nach ſeiner Rückkehr gen Madrid wurde er (1568.) zum Königl. Hofmaler ernannt, und gab durch ein kleines Bild, das die Taufe Chriſti darſtellt, und noch jetzt im Escurial aufbewahrt wird, einen Beweis ſeines großen Talentes. Daſſelbe, in einem Styl aus-

geführt, der ſich von dem ſeiner ſpätern Werke auffallend unterſcheidet, gefiel dem Könige ſo ſehr, daß er von ihm mit Aufträgen für den Escurial überhäuft wurde. Dort findet man in der That ſein Beßtes: Acht Bilder in der Kirche, welche die Apoſtel und Evangeliſten, je zwey und zwey enthalten, und das bewundernswürdige Gemälde, Abraham und Sarah, welche die Engel bewirthen. Dann im obern Kloſter die Geburt Chriſti, ein Werk von großem Umfange, woran eben ſo ſehr die correcte Zeichnung und die edeln Formen, als das bezaubernde Colorit und Helldunkel gerühmt werden. Die Beleuchtung darin wird durch die Strahlen des Kinds, durch ein Licht das St. Joſeph emporhält, und durch den Glanz einer Glorie bewirkt. Unglücklicher Weiſe ſoll dies Bild, das ſelbſt ein Tibaldi mit Enthuſiasmus beſchrieb, ſehr gelitten haben. Ferner ebendaſelbſt ein St. Hieronymus in der Wüſte, und vollends, als ſein Meiſterſtück, eine H. Familie, worauf man eine Katze, einen Hund und ein Rebhuhn wahrnahm, und das wahrſcheinlich zu einem jener ſeltſamen Contrakte Anlaß gab, welche damals mit den Künſtlern, die für den — Hochheiligen Escurial arbeiteten, geſchloſſen wurden: Zu denjenigen nämlich, worin el **Mudo** (wahrhaftig, nicht ohne Grund) ſich verbindlich machte: Künftig in derley Scenen weder Katze noch Hund, noch andre unanſtändige Figuren anzubringen. Weiter nennt man eine Marter St. Jacobs, eine trefliche Copie nach dem Silentium, von Michel Angelo, und einen St. Hippolytus, der mit ſeinem Gefährten in der Nacht ausgeht, um den H. Laurentius aufzuſuchen und zu begraben, worin die Stille der Nacht, und die Furcht entdeckt zu werden, ſo unübertreflich dargeſtellt ſind. Dieſes Bild zieht Ponz allen übrigen Werken unſers Künſtlers vor, die ſich im Escurial von ihm befinden, und worin man ſtets ſeinen Hang zu künſtlichen oder auch idealiſchen Beleuchtungen wahrnimmt. Eben ſo viel Lob verdienen ſeine Arbeiten zu Salamanca und Valencia, und die vier Bilder im Kloſter Eſtrella in ſeinem Vaterlande, welche ſonſt irrig ſeinem erſten Lehrer Vicente zugeſchrieben werden. *Fiorillo* IV. 109. bis 112. der ſeinen Tod in 1579. ſetzt; dort ſ. ſein originelles in 8. Zeilen beſtehendes Teſtament, worin er über 1840. Dukaten disponirt (darunter — wie es ſich gebührt — Nichts für ſeinen genaueſten Freund, A. Herrera, bey welchem er dafür — ſeine natürliche Tochter erziehen ließ).

Navarro (Don Auguſtin), ein ſpaniſcher Maler, geb. zu Murcia 1754. genoß in Madrid den Unterricht des Al. Gonz. Velasquez, und, nach deſſen Tode, ſeines Bruders, Ant. Gonz. Velasquez. Bey dieſen machte er ſo reißende Fortſchritte, daß er bereits in 1778. den erſten Preiß, und mit demſelben eine Unterſtützung auf ſechs Jahre gewann. In Rom ſetzte er ſeine Studien unermüdet fort, und ſandte von Zeit zu Zeit Beweiſe ſeines Fleißes nach Madrid. In 1783. kam er nach Spanien zurück, und empfieng das Diplom der Akademie von Fernando, ſtarb aber in der Blüthe ſeiner Jahre 1787. In ſeinen Bildern herrſcht eine richtige Zeichnung und liebliches Colorit. Die bedeutendſten ſind ein Altarblatt der Parochialkirche zu Almaſarron: Die Marter von St. Polycarpus und eine Heimſuchung Mariä; in St. Gil zu Madrid: St. Ferdinand, der von den Mauren die Schlüſſel von Sevilla empfängt, und die Mutter der H. Lucia in der Kathedrale zu Toledo. *Fiorillo* IV. 419—20.

— — (Don Juan Joſeph), ſpaniſcher Capitain einer Fregatte, wird von *Fiorillo* IV. 399. unter die ſpaniſchen adelichen Kunſtdilettanten gegen die Mitte des XVIII. Jahrh. gezählt, und ſoll ſelbſt meiſterhaft gezeichnet haben.

— — (Juan Simon). So nennt ebenfalls *Fiorillo* IV. 268. einen ſpaniſchen Maler des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoſſen von Cano, von dem er kurzweg urtheilt, daß ſeine fehlerhafte Zeichnung durch ein brillantes Colorit nicht vergütet wurde.

Navarro (Ludwig Anton). Und ſo (l. c. 300.) einen andern vollends unbedeutenden Maler des XVII. Jahrh. mit alle dem aber — warum nicht? Mitglied der Akademie zu Sevilla.

Naucrates (   ) ſoll den Egyptiern durch Figuren von Bäumen und Thieren ſchreiben gelernt haben. Man hält ihn auch für den Merkurius Trismegiſtus, oder einen andern Merkur, Jupiters Sohn. *Jöcher.*

* **Naucret**, ſ. **Nocret**.

* **Naucydes.** Von ihm ſchätzt man einen Merkur; einen Diskobulos; eine Mannsperſon die einen Widder opfert; eine Hebé von Gold und Elfenbein, die zu Corinth neben der Juno von Polyklet ſtand; ebendaſelbſt eine Hekate in Elfenbein, und vornehmlich zwey Bildſäulen Chimons, eines Siegers im Ringen. Die eine blieb als eine Zierde in Olympia, die andre wurde nach Rom gebracht, und in dem Tempel des Friedens aufgeſtellt. Von ihm war auch die Statüe der griechiſchen Dichterin Erynnis, von welcher nur eine Ode vom Muth übrig geblieben iſt. Der zweyte Polyklet von Argos war ſein Schüler. *Watelet.*

Naudet (   ). Von einem Künſtler dieſes Namens ſagt **Bruun de Neergaard** (Magaz. Encycl. 1806.), daß er alle Eigenſchaften eines reiſenden Malers in ſeiner Perſon vereinige. Den beßten Beweis davon gäben 500. Zeichnungen, die er ſelbſt von ihm beſitze, was wohl dem Künſtler und dem Beſitzer — gleiche Ehre macht! Wohl zuverläßig iſt er übrigens derſelbe, der um 1803. die meiſten der 46. ſchönen Blätter zu Cambry's Description du Departement de l'Oise, theils ſehr wahr nach der Natur gezeichnet, theils geiſtreich geetzt hat. *Nouv. des Arts* II. 554.

Naudoux (   ), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Gemäldehändlern angeführt.

Navette (le Maitre a la). S. **Weberſchiff.**

Naugis (Genoveva), vermählte **Regnault**, ſ. **Regnault.**

* **Nauinx** (   ). So nennen die *Hamburgiſchen Künſtlernachrichten* S. 57–60. u. 62. einen in Hamburg verſtorbenen Künſtler, und vermuthen, daß er mit dem **Naiwink** des Lex. Eine Perſon, und ein Schüler von Ruiſcher ſeyn dürfte. Dann heißt es von ihm: „Dieſer ſehr geſchickte Landſchaftsmaler ſtellte in ſeinen größern Gemälden öde Alpengegenden dar, wo an Felswänden ſich Wege und Fußſteige für den Wanderer faſt unerſteiglich durchwinden; wo morſche Holzlehnen und ſchwankende Brücken die grauſen Abgründe noch grauſender machen; von den Berggipfeln ergießen ſich Bäche, von Felsblöcken in ihrem Sturze gehemmt, über welche ſie mit ſchäumender Kraft hinbrauſen. In ſeinen kleinen Bildern malte er die ſtille ländliche Natur mit einer Veredlung, daß, außer Hobbema und de Vries, keiner den einzigen Waterloo ſo gut nachgeahmt hat. Wahrſcheinlich hat er auf einer Reiſe nach Holland letztern kennen gelernt, an deſſen Manier Gefallen gefunden, und ſie ſich zu eigen gemacht. Seine Bilder ſind nicht ſehr dauerhaft; er malte Alles zu local, und in einem Retouchirfirniß, beſonders ſeine größten Stücke, die er in eigner Manier ausgearbeitet, und wovon die meiſten durch ſeinen Zeitgenoſſen Jacob Matthias Weyer ſehr ſchön und mit der Landſchaft äußerſt übereinſtimmend ſtaffirt ſind. Das Localiſiren ſcheint er von dieſem Künſtler, der es ſehr übte, angenommen zu haben. Der Baumſchlag von **Nauinx** iſt von ganz eigner Art; ſo ſpitzig ohngefähr, wie man ihn bey J. von Ort ſieht; die Färbung iſt ein wenig blaßgrün, und fällt zuweilen ins Graue. Seine Lüfte ſind zu weiß und ſelten natürlich, die Nachahmungen Waterloo's ausgenommen.

Naumann (Andreas) zu Dresden, nebſt Matthäus Schumann, beyde Werkmeiſter, und Johann Gebhard, Kurfürſtl. Sächſiſcher Bergſchreiber und Steinmetzmeiſter zu Pirna, bauten von 1674—76. die obere Hälfte des Kirchthurms im Städtchen Dohna, unweit Dresden, auf. Der Bau kam gegen 2000. Gulden zu ſtehen. **Georg Spieß Dohniſches kurzes Chronikon** 1710. Fol. (ein Manuſcript) S. 205. 207. 271.

— — (Auguſt Gotthilf), war um 1775. Königl. Preußiſcher Kriegs- und Domainenrath, Schloß-Baumeiſter und Ober-Baudirector. Derſelbe hat meiſt Kameral- doch auch einige Partikularbauten in Berlin geleitet. **Nicolai.**

— — (Chriſtian Leopold). Ein ſolcher wird im **Leipziger-Adreßkalender** von 1752. als Kupferſtecher angegeben.

— — oder **Neumann** (Chriſtoph), Maler, welcher um 1672. den Altar der Niedergottes-Ackerkirche zu Döbeln in Sachſen malte. In der Haupttafel befindet ſich das Begräbniß Jeſu u. ſ. f. S. **E. Nörbitz Chronik von Döbeln** (Leißning 1727. 8°.) S. 86.

— — (Friedrich), geb. zu Blaſewitz bey Dresden 1750. ein Bruder des geſchickten Tonkünſtlers **J. A. Naumann's.** Derſelbe ward von ſeinen Eltern anfangs zu verſchiedenen Berufen angehalten; allein aus Hang für die bildenden Künſte verließ er jedesmal wieder ſeinen Meiſter, und begab ſich nach Dresden zu einem mittelmäßigen Maler (Günthermann), wo er den erſten Unterricht im Zeichnen nach Preißlers Methode erhielt, bis er, nach einigen Monaten, in ſeinem Siebenzehnten, unter Caſanova anfieng die dortige Akademie zu beſuchen, und dies fünf Jahre lang fortſetzte. Unter ſeine Lehrer und Freunde zählte er auch den treflichen Zeichner Seydelmann. Mit ſeinem Bruder, dem Kapellmeiſter, reiste er dann, auf deſſen Koſten, nach Venedig, und gieng von dort nach Rom, wo er ſieben Jahre unter Aufſicht von Mengs, und, während deſſelben häufigen Reiſen, wenigſtens nach ſeiner Methode, ſich theils fleiſſig im Zeichnen übte, theils nach den größten Kunſtlichtern, Raphael, Guercino, Guido, hauptſächlich aber für's Colorit nach Titian ſtudirte, und ſie mit großer Genauigkeit copirte. Einſt nahm ihn Mengs mit ſich nach Florenz, wo beyde ſieben Monate mit einander (unter gleicher Sonne!) arbeiteten. In 1775. lernte ihn der Markgraf von Anſpach zu Rom kennen, nahm ihn ſofort in ſeine Dienſte, ließ ihn aber einsweilen auf ſeine Koſten in Welſchland, um ſich noch weiter zu vervollkommnen. Zu den Bildern, die er für dieſen Fürſten in Rom und Neapel verfertigte, gehören die Copien von Titians Venus und Danae. Um 1781. gieng er alsdann nach Deutſchland zurück, und lebte von da an zu Anſpach, mit einem Gehalt von 800. Thalern, in der vortheilhafteſten Lage, die ſich ein Künſtler nur wünſchen kann. **Meuſel** II. (1789.), der um dieſe Zeit aus neuern Arbeiten von ihm kannte: Copien des engliſchen Grußes von Mengs; einer ſtehenden Magdalena nach Guercino; einer andern nach Guido; die Entwaffnung des Mars, eine Bacchantin undeine Veſtale; das Altarblatt in der Kirche zu Großenhaslach im Anſpachiſchen, mehrere Bildniſſe der anſpachiſchen Herrſchaften u. ſ. f. namentlich auch des Ritters Mengs (dieſes früher) ſchon 1778. von Cunego geſtochen. Um 1788. wurde er von dem Stadtrath zu Dresden berufen, das große Altarblatt für die dortige neuerbaute Kreuzkirche zu malen. Um gleiche Zeit entdeckte er in ein Paar deutſchen Kirchen merkwürdige Gemälde von den beyden alten Künſtlern Wohlgemuth und Schäufelin (nicht Säufelin, wie es in **Meuſels Muſ.** VI. 93. heißt), von denen damals mit Recht viel Aufhebens gemacht, ſeither aber, unſers Wiſſens, ganz davon geſchwiegen wurde. Späterhin haben wir von unſerm Naumann nichts weiter vernommen. Warum die Schrift: **Winkelmann u. ſ. Jahrh.** ſeiner mit keinem Wort Erwähnung thut, iſt uns unbekannt. Mehrere ſeiner hiſtoriſchen Arbeiten ſowohl als Bildniſſe finden ſich beyſammen in einem Zimmer des Schloſſes zu Anſpach. Geſtochen nach ihm haben Haid, Bock u. a.

Naumann (Friedrich), ein Kupferſtecher zu Köthen, gab im J. 1802. u. 3. die Blätter zu **Joh. Andr. Naumanns** Naturgeſchichte der Land- und Waſſervögel des nördlichen Deutſchlands, die von ihm gemalt und geſtochen waren, und von welchen es hieß: Daß ſie zwar nicht für fein und elegant gelten können, indeſſen doch im Ganzen der Natur getreu ſeyen. **Oeffentl. Bl.**

— — (Joh. Chriſtoph), ein geſchickter deutſcher Baumeiſter, der auch verſchiedene Schriften über dieſes Fach geliefert hat. Unter ſeiner Leitung wurde, nebſt Anderm, das Jagdpalais zu Hubertsburg ſehr maſſiv aufgeführt. In 1718. veranlaßte er den König Auguſt ein Ober-Bauamt, was ſeit der Zeit viele große Männer gezogen hat, anzulegen. In 1735 brachten ihm ſeine Verdienſte den Adel zuwege, und 1742. ſtarb er in ſeinem 78. Jahre als Königl. Oberſter des churſächſiſchen Ingenieurcorps u. Generalaccis-Baudirector zu Dresden. **Mag. der Sächſ. Geſch.** I. S. 153. u. 159.

— — (Joh. Zacharias). So heißt im **Sächſ. Kur. Kab.** des J. 1741. S. 336. ganz ohne Weiteres, ein Maler zu Dresden, der dort in beſagtem Jahr, 41. J. alt, verſtorben war.

— — (Peter), Bürger und Zuckerbecker der Stadt Eilenburg in Sachſen, ward 1594. zu Delitſch verhaftet, da er Stempel mit des Churfürſten Bildniß gegraben und falſch Geld damit gemünzt hatte, was er an letzterm Orte unter die Leute zu bringen ſuchte. **F. Simon Eilenburg. Chronica** (Leipzig 1696. 4°.) S. 633.

— — (Tobias). So hieß ein Kunſtſchreiber, der 1629. die Bildniſſe des Kurfürſten Joh. Georg I. von Sachſen, und deſſen Gemahlin, aus lauter bibliſchen Sprüchen in der kleinſten Currentſchrift verfertigt hat. **Buſch Handb. d. Erfind.** IV. 58.

— — ſ. auch **Neumann.**

Naundorf ( ). Und ſo irgendwo ein Maler in der Mitte des XVII. Jahrh. nach welchem ein Ungenannter das Bildniß Johann Ludewig's, eines gelehrten Bauers, unweit Dresden geſtochen hat.

Naunheim ( ). Und ſo, in einer unſrer Handſchriften, ein Medailleur, vermuthlich zu Lübeck, der in 1754. eine Schaumünze auf J. G. Carpzov gab.

Nax (von). Und ſo irgendwo ein Baumeiſter für den Waſſerbau, in Dienſten der Republik Polen, um 1775.

* **Nazari** oder **Nazzari** (Bartolo oder Bartholomé). **Lanzi** II. 215. wo ſeine Geburt in 1699. und ſein Tod dann, wie im Lexikon, in 1758. geſetzt wird. Dieſer Schriftſteller macht ihn auch zum Schüler von Luti, und zuletzt von Franz Trevisani in Rom, wo er ſich vervollkommnete. Eigentlich hielt er ſich in Venedig auf, zog aber häufig in Italien und Deutſchland umher, beliebte Bildniſſe und Phantaſieköpfe von Jungen und Alten voll Wahrheit zu malen, die er überdies in Kleidung und Kopfputz launigt auszuſtaffiren wußte. *Lanzi* l. c. „Man kann ihn" (heißt es dann bey **Fiorillo** II. 178. den *venetianiſchen Denner* nennen; mit dem Unterſchiede, daß bey Denner das Ganze immer unglücklich ausfällt, ſo vollkommen es auch in den kleinſten Theilen ausgeführt iſt, da hingegen bey Nazari die geſammte Maſſe durch durch die erſtaunliche Ausführlichkeit des Details nichts verliert." Zwey alte Köpfe von ihm, einen männlichen und einen weiblichen, beſitzt die Galerie zu Dresden. Nach ihm kennt man die Bildniſſe des Nivoten Clemens XIII. Ludwigs Rezzonico, von Bartolozzi; des Kupferetzers L. Carlevariis, von A. Faldoni; eines Fr. Ant. Corrario,

von Monari; des Dichters F. M. Molza (dies von ihm ſelbſt geätzt); des Doge Carl Ruzziei, von J. M. Pitteri u. ſ. f.

* **Nazari** (Nazario), des Obigen Sohn. Von ihm ſelbſt geätzt (1745.) kennt man, neben Anderm, das Bildniß des modeneſiſchen Dichters, F. M. Molza. (S. den vorigen Art.) *Gandellini.*

Neagle (J.), ein engliſcher Kupferſtecher der neuern Zeit. Von ihm kennt man für Boydell's Shakeſpears-Galerie den Auftr. 8. des IV. Akts von: Der Liebe Müh' iſt umſonſt, nach F. Wheathley, und den Auftr. 4. des V. Akts von Heinrich VI. nach R. Smirke, von welchen das erſtre im Journ. f. bild. Künste S. 100. ein ſehr angenehmes Blatt genannt wird.

Neal (Eliſabeth). So hieß, nach Debie (Gulden Cabinet), eine vortrefliche engliſche Blumenmalerin, welche zu End des XVII. Jahrh. blühete, und ſogar nach Holland reiste, um daſelbſt mit dem berühmten Daniel Segers zu wetteifern. Fiorillo V. 459.

* **Nealces**, der Maler von Sicyon, blühete ungefähr dritthalb Jahrhunderte ant. C.

Neale (Thomas). So hieß ein engliſcher Kupferſtecher, von welchem man ein in Paris gearbeites Vögelbuch nach F. Barlow's Zeichnung, mit 1659. datirt, kennt. *Gandellini.*

— — (   ). Und eben ſo ein vorzüglicher, wahrſcheinlich noch lebender engliſcher Maler von engliſchen Ausſichten, der von Fiorillo V. 834. angeführt wird.

Neapoli (Franz) und **Pablo de Aregio**, zwey alte ſpaniſche Künſtler, malten 1506. zwey Seitenflügel am Hauptaltar der Kirche zu Valenzia. Jeder Flügel enthält ſechs Abtheilungen, welche ſämmtlich Bezug auf die Geſchichte der H. Jungfrau haben. Der großartige Styl und die richtige Zeichnung, die darin herrſchen, verdienen Bewunderung, und machen es ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe beyden Künſtler Schüler des L. da Vinci geweſen ſind.

* **Nebbia** (Ceſar). Lanzi I. 450. nennt ihn den beßten Schüler von H. Muzian, geſteht aber denn doch, daß Johann Guerra, der nebſt ihm die Arbeiten im Vatican u. ſ. f. leitete, eigentlich derjenige war, der die Jdeen gab, die ſie ſodann durch untergeordnete Künſtler ausführen ließen. Beyde waren mit jener Leichtigkeit ausgerüſtet, welche erforderlich iſt, wenn man ſo viel zu Stand bringen ſoll, als während dem fünfjährigen Pontifikate Sixt V. in der päbſtl. Kapelle zu St. Maria Maggiore, den Palläſten im Quirinal, Vatikan und Lateran, an der H. Stiege u. ſ. f. u. f. (an Umfang wenigſtens) wirklich geleiſtet worden. Daß übrigens zwiſchen unſerm Nebbia und ſeinem Meiſter Muzian ein großer Unterſchied ſtatt fand, verſteht ſich; der letztre war ein gründlicher Geiſt, der unſrige mehr ein Praktiker, wenn er zumal al Fresco arbeitete. Jnzwiſchen ſieht man doch von ihm ziemlich ſchöne und wohl colorirte Altarblätter, wie z. B. ſeine Anbetung der Weiſen in St. Francesc zu Viterbo, welche ganz Muzianiſch iſt. Dallaway II. 251. eignet dieſem Künſtler, wir wiſſen nicht nach welcher Quelle, die berühmten(?) Moſaiken in St. Peter zu.

— — oder **Nebea** (Ceſar oder Galeotto). So heißt bey Lanzi II. 2. 278. ein alter Maler, von Caſtellaccio im Gebiet von Aleſſandria gebürtig, der zu Genua arbeitete. Dort ſieht man nämlich von ihm in der Kirche St. Brigitta zwey Bilder, das eine mit 1481. das andre mit 84. datirt. Das eine ſtellt die drey bekannten Erzengel, das andre St. Pantaleon mit andern Märtyrern vor, in güldenen Feldern, übrigens ſehr verſtändig gemalt, ſowohl in den Formen als in der reichen Bekleidung, welche dann freylich ganz originelle wie papeirne Falten hat, die nach keiner andern Schule zielen. Ueberhaupt durfte er für Kleineres einen gewiſſen Rang behaupten, und arbeitete zwar ein wenig roh, aber fleißig. Conf. Ratti, welcher ihn Ceſar nennt.

* **Neck** (Johann van). Jn Deutſchland beſitzt die Dresdner-Galerie von ihm ein Bacchanal. Nach ihm kennt man zwey ſchöne Blätter, um 1680. datirt, die mit *A. Blooteling* exc. bezeichnet ſind; nämlich: Arethusa ab Alpheo adamata, und ein Dianenbad; dann von C. Hagens das Bildniß des Theologen H. Groenwegen's. *Winkler. Msc.*

Necker (Ludwig Gabriel, auch J. G. L.), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Stuttgardt um 1760. Schüler von J. G. Müller, und (1789.) Herzogl. Würtembergiſcher Hofkupferſtecher und Lehrer der Zeichnungskunſt an der dortigen Carlsſchule. Von ihm kennt man: Adonis verläßt die Venus, nach einem Deckenſtücke von Guibal; eine H. Familie ohne Namen des Malers; dann mehrere Bildniſſe, wie z. B. eines gewiſſen Mr. d. * * * vormaligen Oberjägermeiſters am Kurmainziſchen Hofe 1789. Meuſel II. Roſt II. 367. Neueres hatten wir nichts von ihm vernommen, als ganz kürzlich wieder, daß er noch 1809. an dem mittlern Gymnaſium in Stuttgard Unterricht im Zeichnen gab.

— — (L. de). So nennt auch eine unſrer Handſchriften einen, offenbar ältern Künſtler, nach welchem J. Falk das Bildniß eines Gabriel Schumann's geſtochen hat.

— — (de). So nennt Mannlich einen bisher unbekannten, vermuthlich deutſchen Blumenmaler, deſſen Werke einen Platz in einer ausgeſuchten Sammlung verdienen. Dergleichen finden ſich von ihm in der Galerie Schleisheim.

— — (   ). Wer iſt nun, nach alle dieſen, der in 1798. verſtorbene Geheime Legationsrath dieſes Namens, den das Lex. von Otto als einen geſchickten Miniaturmaler rühmen ſoll? Haymann S. 378.

— — — — ſ. auch Negker.

* **Nee** (D.), heißt Franz Dionys, geb zu Paris um 1752., Kupferſtecher, in ſeiner Jugend vornehmlich von unſchweizerſchen Schweizeranſichten (für die erſt neulich wieder mit Pomp angekündigte Tableaux pittoresques de la Suisse) nach Barbier, Beſſon, Brandoin, du Chatelet, und beſonders nach Perignon. Für eben dieſes werthloſe Prachtwerk: Carte des Montagnes des Cantons populaires (dies gemeinſchaftlich mit Masqualier). Dann aber auch Anderes. So führt z. B. Roſt VIII. 240–41. von ihm an: Benjamin Franklin in einem Armſtuhl ſitzend, und Ebendenſelben mit der Jnnſchrift: On l'a vu desarmer les Tyrans et les Dieux, beyde nach Carmontel; dann die Bartholomäus-Nacht nach Gravelot (für eine Quartausgabe der Henriade), und — einen Bärentanz nach Mayer. Anderswo finden wir noch die Blätter: Neptune calme les Flots nach Baſan, Dejeuné de Ferney nach Dancé, l'Amour de la Gloire nach le Prince, und Garans de la Felicité publique nach St. Quentin; und endlich Vignetten die Menge. Dem *Almanach des Beaux-Arts* von 1803. und den *Nouvelles des Arts* II. 309. zufolge war dieſer unermüdete Künſtler damals noch der Hauptdirigent der ſchönen Blätter zu Mellin's Voyage pittoresque de Constantinople, ſo wie er auch früherhin für die Description générale et particuliére de la France, die Histoire ancienne et moderne von le Clerc, die Chansons et essays sur la Musique von la Borde, hauptſächlich aber für die (vortrefliche) Voyage d'Istrie et de Dalmatie von Caſſas gearbeitet hatte, von welcher er der eigentliche Herausgeber genennt wird. Und eben ſo findet er ſich noch 1807. unter den Stechern des Prachtwerks über die Entdeckungsreiſe nach den Ländern des Südpols, welche auch in deutſcher Ueberſetzung mit den Originalkupfern bey Cotta erſchienen war.

* **Neefs** (Jacob), Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. zu Antwerpen um 1630. (Baſan Ed. sec. ſagt mit gewohnter Dreiſtigkeit 1639.), Zeitgenoſſe von mehrern berühmten Künſtlern ſeiner Gattung. Derſelbe arbeitete vorzüglich mit dem Grabſtichel, den er mit großer Leichtigkeit führte, und zeichnete die menſchliche Figur ziemlich richtig, aber in einem etwas manierirten Styl. Die Charaktere ſeiner Köpfe, zumal derjenigen welche Ausdruck verlangen, ſind oft übertrieben. Man kennt von ihm, theils Hiſtoriſches, theils Bildniſſe; und in beyden Gattungen wird er von Liebhabern geſchätzt. Von ſeinen Bildniſſen ſieht man mehrere in der bekannten Sammlung von und nach Vandyck; letztrer muß ihn geſchätzt haben, da er das von ihm ſelbſt geetzte Bildniß Franz Snyders von unſerm **Neefs** mit dem Grabſtichel ausarbeiten ließ. Dann andre nach Diepenbeck, Fruytiers, Quellinus, Seghers und van Thulden. Von Geſchichtlichem beſonders nach Rubens; wie z. B. den ſogenannten Kleinen Engelſturz, den auch **Füßli** IV. 142—43. anführt; Melchiſedech überreicht dem Abraham Brodt und Wein; Chriſtus am Kreuz: Ecce Mater tua (nicht, wie es bey **Roſt** ſeltſam heißt: Jeſus übergiebt den Johannes ſeiner Mutter; die Marter von St. Thomas (eine große Compoſition); das Urtheil von Paris und der Triumph der Galathea (das Waſchbecken von Carl I. genannt); dies geetzt, und ſelten. Dann nach J. Jordaens: Chriſtus vor Pilato; der Satyr und der Bauer welcher Kalt und Warm bläst. Nach E. Quellinus: St. Rochus, der für die Peſtkranken bittet. Nach G. Seghers: Hiob, von ſeiner Frau mißhandelt; Chriſtus und die ſechs Bußfertigen; der Heilaud erſcheint der Magdalena. Auch nach welſchen Künſtlern: Eine H. Familie nach Hann. Carracci, und eine von Engeln gekrönte Madonna. Ferner: Pompa introitus Ferdinandi Austriaci Infantis Hispaniæ in 4. Bl. nach Th. van Thulden u. ſ. f. u. ſ. f. wobey wir bemerken, daß, was er nach niederländiſchen Meiſtern gearbeitet hat, nicht ſelten auch von andern vorzüglichern Stechern ſeines Landes und ſeiner Zeit gefunden wird, und wir daher verſucht ſind zu denken, daß mehrere ſeiner Blätter als bloße, doch nicht werthloſe Copien zu betrachten ſeyen. **Roſt** VI. 220—22. **Winkler** s. v. der verſchiedenen Meiſter, nach welchen er geſtochen hat. *Msc.*

* **Neefs** (Peter). „Seine gothiſchen Kirchen" (heißt es bey **Watelet** nach **Descamps**) ſtellte er mit ſolcher Genauheit vor, daß man leicht eine jede erkennen kann. Er wußte bald ein Grabmal, bald ein Orgelgehäus vortheilhaft anzubringen, unterbrach ſo die Einfachheit der Wirkung, welche ein einziges Licht in einem regulären Gebäud verurſachen muß, und ſtellte das intereſſant dar, was kalt zu ſeyn drohet. Sonach giebt es keine Gattung, welche nicht durch die ſchöne Kenntniß des Helldunkels einen verführeriſchen Reiz erhalten könnte. Anfangs folgte dieſer Künſtler der dunkeln Manier ſeines Meiſters; aber in der Folge ſah man von ihm helle Bilder, und dieſe ſind ſeine geſchätzteſten. Mit einer guten Färbung verbanden ſeine Arbeiten das Verdienſt einer richtigen Luftperſpektive; ein allmählig zunehmender Dunſt entfernt die Gegenſtände ſtuffenweiſe. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerien zu Wien und Dresden (beyde das Innere der Hauptkirche zu Antwerpen, zu Dresden beſonders ſchön); andres diejenigen von Salzthalum, Sansſoucy und Lichtenſtein. A. J. Prenner hat nach ihm die gedachte Kirchenſpaccate zu Antwerpen aus der Wiener-Galerie geſtochen; wahrſcheinlich daſſelbe Blatt, deſſen das Lex am Schluß des Art. von dieſem Künſtler gedenkt.

* **Neer** (Arthus van der), geb. zu Amſterdam 1613. und ebendaſelbſt in hohem Alter geſtorben. **Mannlich**, der von dieſem Künſtler ein Bild aus der Münchner-Galerie anführt, drückt ſich über ihn ſo aus: „Er gab den Schatten unter ſeinen Bäumen eine ſo erfriſchende Leichtigkeit, daß es wirklich keine Farbe, ſondern nur gehemmte Lichtſtrahlen zu ſeyn ſcheint. Stillſtehende Teiche, worinn ſich die herumſtehenden Bäume im klaren Waſſer verdoppeln, oder in welchen der Mond ſich ſpiegelt, wußte er auf eine täuſchende Art vorzuſtellen. Noch beſitzen von ihm in Deutſchland die Galerien zu Dresden und Salzthalum, jedes zwey, und diejenige von Lichtenſtein Ein Bild (die zu Salzthalum denn doch eines, das — keinen Mondſchein darſtellt). Dann ein ſolcher von ihm, im Cabinet des H. Fiſchers in Potsdam wird beſchrieben in **Meuſels N. Muſ.** S. 102. Geſtochen nach ihm haben, nebſt den ſchon im Lex. bemerkten Meiſtern: J. P. le Bas, Maſon, J. le Veau, J. Wood und A. Zingg. Der **Winkler**ſche Katalog nennt 21. Bl. von ihm, und unter dieſen als ſchön: Den Mondsaufgang, von Aliamet; Night (ebenfalls einen ſchönen Mondſchein), von Auſtin; eine Gegend zwiſchen Haag und Rotterdam, von le Bas; wieder zwey Mondſcheine, von Duret; den Kanal bey Harlem, von Major; nochmals ein Moonlight von S. Miller (Müller); Anſicht von Lillo, von le Veau; und endlich noch ein Mondlicht von pikantem Effekte, von Vivares. Conf. *Brandes*. In neuern Tagen dann ſah man nach ihm abermals eine Nacht, aus der Galerie Brabeck, ein großes Blatt von J. T. Preſtel, welches braun abgedruckt 16. Fr. 30. Kr. und colorirt 33. Fr. koſtete, worin (heißt es in der **Biblioth. d. K. u. B. Künſte** I. 20—21.) das Helldunkel reizend behandelt, die Lichtparthien ſanft, und das Gewölk leicht ſchwebend ſeyen, und welches, kurz, den Kenner und den Naturfreund gleich befriedigen müße. In den Tableaux etc. de la Galerie de Florence (Cah. XXIII.) endlich findet ſich wahrſcheinlich nach ihm, oder dann nach ſeinem Sohn **Eglon**, eine Landſchaft von Pillement geetzt, und von Niquet dem ältern mit dem Grabſtichel vollendet.

* **Neer** (Eglon van der), des **Arthus** Sohn, lernte zuerſt bey ſeinem Vater; da er aber lieber Figuren malte, gieng er in J. Vanloo's Schule, der beſonders nackte Weiber ſo gut darſtellte. Hier machte er ſchnelle Fortſchritte. Schon in ſeinem Zwanzigſten begab er ſich nach Paris, und kehrte dann nach drey bis vier Jahren in ſein Vaterland zurück. Zu Rotterdam vermählte er ſich mit einer reichen Tochter, deren Mitgift aber zum Theil in Rechtshändeln verſchleudert ward, und dann nach ihrem Tode vollends verloren gieng. Sie hinterließ ihm ſechszehn Kinder, und eine zweyte, die Tochter des Malers **du Chatel**, welche ſelbſt gut Miniatur malte, machte ihn wieder zum Wittwer mit neunen. Bey einem ſo zahlreichen Haushalt ſah' er ſich genöthigt, ſeine Kunſt nach Brodt gehen zu laſſen, und malte nun meiſt Landſchaften, die ſich beſonders durch das ſchöne, meiſt nur gar zu genaue Detail ſeiner Vorgründe auszeichnen, welche wahre Garten ausmachen, da er nämlich jede Pflanze, jede Blume auf dem Stengel, ſofort nach der Natur pinſelte. Fünf Jahre nach dem Tod ſeiner zweyten Gattin gieng er, man weißt nicht warum, nach Düſſeldorf, und heurathete dort bekanntlich zum drittenmal. Der König von Spanien ernannte ihn zu ſeinem Hofmaler. Selbſt dahin zu gehen, konnte **Eglon**, der die Ruhe liebte, ſich nicht entſchließen. **Mannlich** dann rühmt beſonders ſeine Geſellſchaftsſtücke, und die wahre Darſtellung der verſchiedenen Stoffe an ſeinen Drapperien. Die Galerie zu München beſitzt von ihm zwey in Atlas gekleidete Damen, deren die eine die Laute ſtimmt, die andre, nach einer Aderöffnung, in Ohnmacht auf einem Fußteppich liegt; bey ihr ein junges Mädchen, das ſie als todt beweint. Noch ſieht man in Deutſchland von ihm: In der Wiener-Galerie zwey Landſchaften, und in derjenigen zu Salzthalum das Bildniß eines jungen Niederländers. Sein eigenes, nach ihm ſelbſt, hat G. M. Preißler geſtochen; dann P. Chenu die Badenden, worein van der Werf die Figuren gemalt; le Veau den Kanal von Ypres

bey Furnes, ein ſchönes Blatt; Dupuis zwey Kinder, welche einer Katze den Vogel in einem Käfigt zeigen; C. L. Lingé einen jungen Menſchen mit offenem Mund, der die Violine ſtreicht.

Neergard (G. C. Bruun). Von dieſem noch lebenden eingebildeten Kunſtkenner und kahlen Schwätzer, übrigens Königlich-Däniſchen Kammerherrn, auch ſeit 1804. Mitglied der Königl. Maler- und Bildhauer-Akademie zu Stockholm, und unſertwegen noch mehr, laßt uns lieber ſchweigen, und bloß der Unpartheylichkeit wegen bemerken, daß hingegen *Millin* in einer Note zu Dallaway II. 279. die Genauheit und das richtige Urtheil preißt, womit derſelbe im Magazin encyclopedique (Janv. 1806.) die Galerie zu Düſſeldorf beſchrieben habe.

* **Nees** ( ). Unter dieſem Namen (ſagt eine unſrer Handſchriften; aber nicht, ob des Malers oder des Stechers?) findet man ein Bildniß von Peter Danes. Wißten wir, wer dieſer letztre ſey, ſo würden wir (vielleicht) muthmaaßen können, ob unter unſerm **Nees** wohl gar der Johann van **Nees** des Lex. verſtanden ſey?

Neeſen ( ). So heißt ein uns ebenfalls ganz unbekannter Maler, nach welchem Felſing (1805.) das Bildniß J. L. W. Schärers geſtochen hat.

Negeler (Heinrich), ein Gießer. S. unten Pape.

Negelin (Joh. Ulrich). So heißt ein deutſcher Kupferſtecher, von welchem irgendwo ein Kind Jeſus, welches der Schlange den Kopf zertritt, nach Maratti angeführt wird. Zu welcher Zeit aber derſelbe arbeitete, iſt uns unbekannt.

* **Negges** (Simon, auch J. Simon), geb. zu Augsburg. Derſelbe war Mitglied der dortigen Franziscicſchen Kunſtakademie. Er arbeitete bloß für ſeinen Verlag, neben der ſchon im Lex. erwähnten Suite von Päpſten und Kardinälen, welche 80. Bl. enthält, auch andre Bildniſſe nach J. C. Füßli (des Dr. Joh. Jacob Scheuchzers); ferner nach des Marees, Spitzel, Zinſenis u. ſ. f. Dann einige Galanterieſtücke. *Meuſel* I. *Msc.* Seit 1778. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

Negker (David), ein Formſchneider von Augsburg, gab 1557. dort einen Paſſion, der aber von ſehr ſchlechter Arbeit iſt. *Heinecke* II. 129.

* — — (Joſt von). Bartſch VII. 243. nennt ihn einen der geſchickteſten Formſchneider des XVI. Jahrh. der vornehmlich für Hans Burgmair und nach demſelben gearbeitet habe. Auf einigen ſeiner Blätter findet man ſeinen ganzen Namen; auf einem einzigen (St. Sebaſtian nach Burgmair) ſein Monogramm: Jſt d. n. Dann kennt man von ihm eine Copie nach Dürers geſtochenem Blatt: Die Madonna auf dem Halbmonde.

Negr (Peter). Dieſer, wie es ſcheint abgekürzte, Künſtlername befindet ſich auf einer, ganz in der Manier von Franc. Colignon geſtochenen Landſchaft in Querocta, welche: *Pietro Negr* inv. F. bezeichnet, und zu einer Folge von mehrern ähnlichen Blättern gehörig iſt. *Msc.*

* **Negre** (Niclaus van). Nach ihm haben: Van Dalen das Bildniß Friedr. Spanheims, Criſp. du Pas des Arztes O. Heurnius (gemalt 1648. um welche Zeit er ſich zu Leyden mag aufgehalten haben) und J. Suyderhoef des Jac. Maeſtertius und Cl. Salmaſius geſtochen. *Moehſen* Aerzte-Bildniſſe S. 60.

* **Negri** oder **Niger** (Franz), der Kupferſtecher, von Palermo gebürtig, war zugleich Mathematiker, und gab, neben Anderm: Siciliæ delineationem et deſcriptionem. Jöcher.

* — — (Hieronymus), lebte noch 1718. *Lanzi* II. 2. 177. hält ihn für ſehr unbedeutend.

* **Negri** (Joh. Franz), genannt *de i Ritratti*, wie aus *Lanzi* II. 2. 154. zu erhellen ſcheint, deswegen, weil er bloß Bildniſſe, ohne einige Beywerke (vielleicht auch deren nur allzuviele) malte.

* — — (Peter). Jn ſeiner Befreyung Venedigs von der Peſt ſieht man die Leichtigkeit ſeines Meiſters Zanchi, überhaupt deſſen Manier, in den Formen noch verbeſſert und veredelt. Er lebte noch 1679. *Lanzi* II. 203. Jn Deutſchland beſitzt von ihm die Dresdner-Galerie ein großes Bild: Die ſterbende Agrippina.

Negron (Lician Carl de). So nennt *Fiorillo* IV. 275. ohne Weiteres, einen geſchickten ſpaniſchen Maler, Mitglied der Akademie zu Sevilla, der gegen End des XVII. Jahrh. blühete.

* **Negrone** (Peter), genannt *Zingaro*, ſt. 60. J. alt. *Domenici* nennt ihn einen fleißigen und gebildeten Künſtler. *Lanzi* I. 608.

* **Nehring** (Oswald). Jn den deutſch. Ephemeriden, wo man ihn übrigens *Nerlinger* nennt, wird erzählt, daß er eine Schaale aus einem Pfefferkorn verfertigt habe, welche 1200. andere kleine aus Elfenbein gedrechſelte Schaalen enthalten habe; jede derſelben hatte einen vergoldeten Rand und ein Fußgeſtell; und dennoch hätte das Pfefferkorn, anſtatt gedrängt voll zu ſeyn, noch ein Vierhundert dergleichen mehr faſſen können.

* — — ( ), der Baumeiſter. Derſelbe hieß *Johann Arnold*, vermuthlich ein Holländer von Geburt, Schüler von M. M. Smids, den er aber weit übertraf. Jn 1691. ward er Oberdirector aller Kurfürſtlich-Brandenburgiſchen Gebäude, und ſt. 1695. *Nicolai*. *Heinecke* (I. 67.) nennt ihn einen geſchickten Architekt, und von den erſten, der den guten (beſſern!) Geſchmack eingeführt habe. Er gab den Riß zu dem großen Zeughauſe. Er ſollte drey Stockwerke hoch ſeyn; nach ſeinem Tode blieb es bey zweyen, auf welche dann Bodt eine Balüſtrade ſetzte, und auch an der Façade, den Verzierungen u. ſ. f. einige Veränderungen vornahm. Von ſeiner Baute waren ferner das Obſervatorium, nach Leibnitzens's Angabe; die Königl. Ställe (Muſter in ihrer Art); die (nachwerts eingeriſſene) Orangerie im Garten zu Berlin, und diejenigen zu Schönhauſen und Potsdam (jetzt eben zu Ställen eingerichtet); die Kapelle des Schloſſes Cöpenick; die ſchon im Lex. benannte große ſteinerne Brücke; ein Flügel des alten Schloſſes nach dem Waſſer, mit den großen Fenſtern, nach Art der Genueſiſchen Palläſte u. ſ. f.

— — ( ). So heißt auch in **Wetten's Nachr. von Weimar** I. 225. ein Gießer zu Erfurt um 1589. der aber wahrſcheinlich kein andrer, als einer der *Moehringe* iſt, welche um dieſe Zeit in erwähnter Kunſt zu Erfurt berühmt waren.

Nehrlich oder **Nerlich** (Chriſtoph), vielleicht ein Bruder des unten folgenden jüngern *Niclaus*, ſtarb zu Leipzig 1620. 45. J. alt, und wird auf ſeinem Leichenſtein bloß Bürger, Buchführer und Buchdrucker genannt. Ob er auch, gleich den folgenden, Formſchneider war, iſt uns unbekannt. *Stepner* Inſcript. Lipſiens. p. 346.

— — (Niclaus) der ältere und jüngere, wahrſcheinlich Vater und Sohn, Bürger, Buchdrucker und Formſchneider zu Leipzig. Beyde ſtarben daſelbſt, der erſte 1612. der zweyte 1626. *Stepner* l. c.

Neidl ( ), ein deutſcher Kupferſtecher, gab, vereint mit Egger, im J. 1803. im Frauenholziſchen Verlage ein Zeichenbuch für Damen, nach den Zeichnungen von Füger und Cauzig.

* **Neidthart** (Wolfgang). Derſelbe war von Ulm gebürtig, und Augsburgiſcher Rathsverwandter. Seine Statüe Guſtaph Adolphs wurde ſeinen Erben mit 350. fl. bezahlt. Fer-

dinand III. (nicht IV. wie das Lex. ſagt) erhielt ſie. **Hüsgen** N. A. 153. u. *Msc.*

* **Neidthart** (Wolfgang). Wahrſcheinlich des obigen Sohn, gleichen Namens, arbeitete mit demſelben in gleicher Kunſt zu Frankfurt am Main 1636. **Hüsgen** N. A. 153—54. wo indeſſen bloß Glocken von ihm angeführt ſind.

Neillon (   ). Nach einem uns ſonſt unbekannten franzöſiſchen Maler dieſes Namens hat J. Balechou das Bildniß des Jeſuiten J. Ch. Poree, und Daullé ein andres uns unbekanntes geſtochen.

Neilſon (   ). So wird in den Nouvelles des Arts IV. 121. alſo um 1804. der damalige Chef d'Atelier der Kaiſerl. Franzöſ. Gobelins-Fabrik genannt, deſſen eigentliches Geſchäft war, die Umriſſe zu beſtimmen; dann aber auch die Gemälde aufzubewahren, nach welchen dort gearbeitet wurde.

Neimer (Hans), ein Münzwaradein, ſ. unten **Neuner**.

Neiner (Franz), ſ. **Reiner**. Dies Renvoi findet ſich in der Handſchrift meines ſel. Vaters, wo dann aber der Zurückgeſchickte nirgends mehr erſcheinen will.

Neipperg (Graf von). Deſſelben Copirmaſchinen von 1764. ſind in einer Druckſchrift beſchrieben. S. Tüb. **Morgenbl.** 1807. S. 1059.

* **Neiſos**. Nach **Winkelmann** war der Stein von ihm, deſſen das Lex. gedenkt, ein Jupiter Martius, und befand ſich im Cabinet des Herzogs von Orleans. Eine Erklärung deſſelben befindet ſich in **Mariette's** Déscription des Pierres grav. du Cab. de *Crozat* p. 49. und in der Déscription des principales Pierres gravées du Cabinet du Duc *d'Orleans*. Tom. II. N°. 23. wo er ein Auguſtus genannt wird.

Neiſſe (Ad. Chriſtian) der ältere, Feſtungs- und Amts-Zimmermeiſter zu Dresden, zeigte ſeinen Fleiß bey vielen Gebäuden, und ſtarb zu Dresden 1790. 69. J. alt. **Haſche's Magaz.** I. 345.

— — — — — — der jüngere, des obigen älteſter Sohn und Nachfolger im Amte, geb. zu Dresden 1751 lernte von 1766—68. bey dem damaligen Dresdner-Rathsbaumeiſter Schmidt. In 1773. gieng er nach Kopenhagen, ſtudirte auf der dortigen Akademie, gewann mehrere Preiße, und kehrte 1779. wieder nach Haus. Von dieſer Zeit an baute er nach eigener Erfindung, und auf ſeine Koſten, einige Häuſer. *Haymann* S. 414. Er lebte noch 1807. *Msc.*

— — (Chriſtian Traugott), des Vorigen jüngerer Bruder, geb. zu Dresden 1769. ſeit 1802. adjungirter Jagd-Zimmermeiſter, lebte noch 1809. *Haymann* S. 414.

Der Notiz über dieſe **Neiße** ſetzt eine unſrer Handſchriften bey:

Johann Chriſtian Trobſch, Jagd-Zimmermeiſter, ſt. 1787. 53. J. alt zu Dresden; ſein letzter Bau war die Einrichtung und der Einbau zweyer Häuſer zum Marcoliniſchen Palais auf der Wilsdrufer-Gaſſe, den er noch nicht ganz vollendet hatte. — **Georg Friedrich Winkler** sen. Raths-Zimmermeiſter, und **Joh. Chriſtoph Berger** Raths-Mauermeiſter, erbauten das Neuſtädter-Rathhaus 1750. (**Berger** hatte bey der Dresdener-Belagerung 1760. das Unglück, daß ihm auf der Neuſtädter-Brücke beyde Beine abgeſchoſſen wurden. Doch ſtarb er erſt 1762. 59. J. alt). — **Georg Friedrich Winckler** jun. beſorgte um die Mitte und letztere Hälfte des XVIII. Jahrh. verſchiedene Bauten zu Dresden. **Magaz.** der Sächſ. **Geſch.** Th. I. u. IV. und Sächſ. **Kur.** Cab. a. m. O.

Neiwert (Jacob), ſ. **Neuwardt**.

Nell (Hans). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künſtler von Augsburg, der eine Schaumünze auf Kaiſer Carl V. geſchnitten habe.

Nelli (Joh. Baptiſt), ein Patrizier und Baumeiſter zu Florenz, zeichnete den Plan und Aufriß des Aus- und Innwendigen der berühmten Cathedralkirche St. Maria del Fiore, welche Bernhard Sanſone auf verſchiedene Blätter geetzt hat. *Msc.*

— — — — — der jüngere, des obigen Sohn, ebenfalls Baumeiſter und Mitglied der Künſtler-Akademie ſeiner Vaterſtadt, ſchrieb (1756.) zu dem obgedachten Plan u. ſ. f. von St. Maria Fiore die Auslegung. *Msc.*

* — — (Niclaus), Formſchneider, vielleicht auch Kupferſtecher und Kunſtverleger, geb. um 1536. Die meiſten uns bekannten Blätter aus ſeinem Verlage ſind von Königen und Fürſten des XVI. Jahrh. die vielleicht irgend ein hiſtoriſches Werk damaliger Zeit zieren mochten, ohne Namen des Malers. Zwey einzige (Carl IX. von Frankreich, und Maximus Trojanus Neapolitanus 1567. u. 68.) finden wir mit sc. bezeichnet, und dürften von **Nelli's** eigener Hand ſeyn. Von hiſtoriſchen bemerken wir Judith, die dem Holofernes das Haupt abſchneidet, und eine große Geburt Chriſti, beyde ebenfalls ohne andern Namen als den ſeinigen. Dann wird in einer Handſchrift meines ſel. Vaters (wir wiſſen nicht, warum unter unſers **Nalli's** Namen) angeführt: Venus, welche Roſen pflückt u. ſ. f. mit der Signatur: *C. Pennis* p. C. AS. F. 1564. P. de Nobilibus et A. Lafreri exc. — Wie ich dieſen Artikel ende, ſchreibt mir ein Freund aus Deutſchland: „Ich beſitze von dieſem Meiſter das Bruſtbild des Girolamo Ruscelli in Fol. von 1566. datirt, ohne Namen des Zeichners. Es iſt auf eine beſondere Art mit vier weiblichen Figuren, wovon die beyden oberſten Fam'en vorſtellen, eingefaßt, und zeigt überhaupt einen guten ſeines Grabſtichels mächtigen Meiſter an." Sein Zeichen giebt **Malpé** mit zwey an einander ſtehenden N. an.

* — — (Peter). Nach **Lanzi** I. 555. blühete er zu Rom zu Anfang des XVIII. Jahrh. Gewöhnlich malte er Bildniſſe und Altarblätter in Oel. Indeſſen kennt man von ihm auch ein al Fresco bey St. Anna im Quirinal. Und, ſonderbar! war er der zweyte Lehrer des Landſchaftmalers Franz Zuccharelli. Bildniſſe Pabſt Clemens XI. und bald des halben Kardinalcollegiums, wahrſcheinlich für eine ganze Folge oder ein hiſtoriſches Werk, kennt man nach ihm geſtochen von Franceschini, J. Frey, H. Frezza, Maſſi und H. Roſſi; dann auch andre, wie z. B. des Jeſuiten-Generals Franz Rets, ebenfalls von Frey.

* — — (Plautilla) ſt. 1588. 65. J. alt. **Vaſari** zufolge beſaß dieſe Nonne aus adelichem Geſchlecht eine Sammlung von Zeichnungen des Fra Bartolomeo, den ſie in ihren eignen Arbeiten, doch nicht immer, nachahmte. In der Kirche ihres Convents ſieht man eine Abnahme vom Kreuz, wovon die Erfindung Andr. del Sarto, die Ausführung aber ihr gehören ſoll; dann ebendaſelbſt, ganz von ihr: Die Könige von Morgenland, wo Figuren und Zeichnung freylich nach dem ältern Styl zielen, die Landſchaft hingegen einem neuern Ehre machen würde. *Lanzi* I. 139.

* **Nello** (Bernard) **di Giovanni Falconi**, den das Lex. s. v. **Falconi** anführt. Nach **Lanzi** I. 38. blühete derſelbe um 1390. Dort wird von ſeinen Arbeiten im Dome zu Piſa mit Ruhm geſprochen, und bemerkt, er ſey vielleicht mit einem gewiſſen **Nello di Vanni** (dem einzigen Quatrocentiſten aus Piſa) der auch im Campo Santo gemalt habe, der nämliche.

— — (Neri), ein alter Maler von Piſa, iſt uns lediglich durch eine rohe Madonna in der alten

Kirche zu Tripalle bekannt, welche mit: *Nerus Nellus* de Pisa me pinxit 1299. bezeichnet iſt. *Lanzi* I. 46.

Nelſon ( ). So hieß ein Bildſchnitzer in England, der um 1790. nebſt dem Architekt Bonomi, dem Bildhauer Weſtmacott und dem Vergolder Borgnis in Dienſten der Miſtriß Montague ſtand, und ihr den von dem Maler J. F. Rigaud entworfenen Plan ihres Pallaſtes in Portman-Square ausführen half, welchen man in ſeinem Innern für das zierlichſte und geſchmackvollſte Gebäude im ganzen Königreich hielt. Fiorillo V. 678–79.

Nency (Fr.), ein Künſtler aus Anghiari im Toscaniſchen, erhielt im J. 1805. von der Kunſt-Akademie zu Mailand einen Preiß der erſten Klaſſe im Fache der Bildnißmalerey.

Nendel ( ), Mathematiker und Stadt-Baumeiſter zu Schneeberg in Sachſen. Er wird daſelbſt 1684. erwähnt. C. Meltzer's erneuerte Stadt- und Bergchronik von Schneeberg (Daſ. 1716. 4°.) S. 212.

* **Nendlinger**, ein uns ſonſt unbekannter Künſtler dieſes Namens, ſchnitt alle Schaumünzen der Familie Barbarigo zu Venedig, vermuthlich um das Ende des XVII. Jahrh. Man findet von demſelben einige Nachrichten in dem Art. Robert Audenaert, welche indeſſen, ohne die gegenwärtige neuere Notiz, unverſtändlich wären. Sammlung berühmter Medailleurs N°. 159.

Nepveur, vielleicht **Neveu** ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Architekt genannt.

Nerblin ( ). So heißt ein uns weiter unbekannter franzöſiſcher Künſtler, der in 1762. ein Blatt: Pyramide elevée à Paris à l'occasion de l'attentat de Jean Chatel sur la vie de Henri IV. en 1594. avec la Prosopopée, nach ſeiner eignen Zeichnung (wahrſcheinlich für irgend ein hiſtoriſches Werk) geſtochen hat.

* **Nerger** ( ), der Baumeiſter von Danzig, hieß Samuel. *Msc.*

Neri oder **Nerius** (Alexander). Unter dieſem Namen findet man ein Blatt, welches St. Johann in der Wüſte vorſtellt.

— — (Cajetan). So heißt bey Bencivenni (II. 237.) ein, dort geſchickt genannter Maler, der um 1770. zu Florenz in Großherzogl. Dienſten gearbeitet habe.

* — — oder **Negro** (Peter Martyr). Nach Zaiſt blühete derſelbe ſchon um 1600. und derſelbe nennt ihn einen guten Bildnißmaler und Componiſten, zum Theil aus der Schule des Malaſſo, der ſich aber noch anderwerts eine größre und ſtärkere Manier erholt habe; wie ſolches z. B. aus ſeinem geheilten Blindgebornen im Spithal zu Cremona erhelle, und vielleicht noch mehr aus ſeinem St. Joſeph in der Karthauſe zu Pavia, deſſen auch das Lex. Erwähnung thut. *Lanzi* II. 377. C. Bloemaert ſoll nach ihm geſtochen haben.

— — (Sylveſter). So heißt bey Gandellini, ganz ohne Weiteres, ein Formſchneider.

* **Nering**, ſ. **Nehring**.

Nerlich, ſ. **Nehrlich**.

* **Nerlinger** (Oswald), ſ. **Nehring**.

Nermont (Jacob). Einer dieſes Namens wurde 1746. zu Dresden als Hof-Tapetenwirker angeſtellt. S. Hof- und Staatskalender.

* **Nero** (der römiſche Kaiſer). Wie in allen ſeinen Affekten wild und übertrieben, ſo war er es auch in ſeiner Kunſtliebhaberey. Nicht allein ließ er, nach dem Zeugniſſe des Pauſanias und Dio-Chryſoſtomus, über 500. eherne Statüen aus dem Tempel des Apollo zu Delphis nehmen, ſondern ſandte auch Bevollmächtigte in alle Provinzen, welche ihm die ſchönſten Kunſtwerke aus Olympia, Athen, Pergamus u. ſ. f. mit Ausnahme der einzigen Stadt Rhodus, zuſammenſuchen und nach Rom bringen mußten.

* **Nero**, bekanntlich ein Beyname von Durantes Alberti. Ob aber ein mit jenem Namen bezeichnetes Blatt, welches die Gerechtigkeit darſtellt, und eher einen deutſchen Meiſter zu verrathen ſcheint, wirklich Alberti's Arbeit ſey, ſcheint dem erfahrenen Bartſch IX. 48. ſchwer zu entſcheiden zu ſeyn.

* **Nerone** oder **Neroni** (Bartholomé), genannt Maeſtro Riccio Saneſe, lebte noch 1573. Derſelbe war anfangs Schüler, dann Gehülfe, und endlich Eidam von A. Razzi (Verzelli), ein Künſtler, der die ſonſt wankende Schule von Siena lange aufrecht erhielt. Von ſeiner Arbeit ſieht man dort bey den Obſervantinern ein Krucifix, mit drey Heiligen und vielem Volk in der Ferne. Sein Hauptwerk aber iſt ſeine Grablegung alle Deleritte daſelbſt, wo ſeine Manier Razzi's ſeiner gleichet. Andremale findet man in ſeinen Bildern eine Miſchung dieſer Manier mit Vaſari's ſeiner, beſonders in Ausſpendung der Farben. Dann war er ein ſehr guter Perſpektiviſte, von Theaterſcenen insbeſonders, wovon Andreani eine geſtochen hat. Auch wurde er von der Republik Lucca als Architekt gebraucht. *Lanzi* I. 309.

* **Nerveſa** (Caspar). Derſelbe war aus dem Friaul gebürtig. *Lanzi* II. 75.

Nesbitt (Alexander). So heißt bey Fiorillo V. 549. ohne Weiteres, ein wenig bekannter Maler, geb. zu Leith in Schottland 1682.

Neſſelthaler oder **Neſſenthaler** (Andreas). So heißt in Meuſel's Muſ. VI. 94. u. IX. 254. ein deutſcher aus Salzburg gebürtiger Künſtler, der um 1788. und 89. zu Rom in der encauſtiſchen Malerey Vorzügliches geleiſtet habe. Damals ſah man von ihm große hiſtoriſche Bilder in dieſer Manier, dort öffentlich im Pallaſt des Ruſſiſchen Conſuls Santini ausgeſtellt, welche ein eigenes Spiegelzimmer der Kaiſerin zieren ſollten. Um dieſelbe Zeit arbeiteten noch mehrere andre junge Künſtler in Rom für die nämliche Beſtellung, unter Aufſicht des Hofraths Reifenſtein; und gehörte dies zu den mannigfaltigen Kunſtſpielereyen, welche der ebengedachte, übrigens ſo wackre Mann, großen Herren und Frauen einzuſchwärzen wußte. Eben dieſer Neſſenthaler war auch der erſte, welcher die — allbeliebten Mondſchein-Landſchaften ausgeſchnitten, und nachwerts der (nicht hiedurch) ſo berühmte Hakert durch Oelfarben vereinfacht und verbeſſert hat. Allgem. Kunſtz. 8°. S. 231.

* — — (Elias), der im Lex. unter dem Art. Georg David Neſſenthalers erſcheint. Von ihm kennt man, neben Anderm, das ſehr mittelmäßige Bildniß des Theologen J. F. Mayer, welches er zu Augsburg geſtochen hat.

* — — (Georg David). Von ihm führt der Katalog von Brandes die vier Tagszeiten an.

— — (Matthäus), ein Kupferſtecher von Augſpurg, von dem man eine Reinigung Mariä nach Speer's Zeichnung, dann verſchiedene Bildniſſe nach M. C. Steudner, G. C. Kilian (nach dieſem des Goldſchmieds Tobias Baur) u. a. kennt. von Stetten.

— — ( ). So heißt bey Gerning ein neuerer Künſtler von Salzburg, der die — bey den Damen beſonders ſo beliebten Mondſcheins-Landſchaften zuerſt ausgeſchnitten, geſchabt und aufgeſpart, ſo wie nachwerts der — noch durch Beſſeres berühmte J. P. Hackert dieſe

Manier durch Oelfarben (?) vereinfacht und verbeſſert hat. Ohne Zweifel iſt unſer Künſtler mit obigem **Adam** derſelbe, und vollends Einer mit demjenigen, welcher ſpäterhin in öffentlichen Nachrichten Hofmaler zu Salzburg genannt wird. In einem Saale der dortigen Reſidenz ſtellte letztrer noch in 1807. oder 8. zwey für die Pfarrkirche zu Windiſchmatrey beſtimmte Altarblätter (eine Geburt Chriſti und einen St. Alban) aus, welche gerühmt wurden. „Dieſer" (heißt es in erwähnten Blättern) „vortrefliche, und beſonders im Hiſtoriſchen ſich auszeichnende Künſtler, hat ſich in Italien gebildet." S. auch oben **Andreas Neſſelthaler.**

Neßfeld ( ). So heißt bey **Hirſching** I. 101. ein Kunſtſchreiner, von welchem ſich ſchöne Arbeit in dem von Joh. Bergmüller gemalten Bücherſaal des Benediktiner-Kloſters Banz im Bambergiſchen befinden ſoll.

Neſtler (Carl Gottfried), ein Kupferſtecher, geb. zu Stolpen 1730. und geſt. zu Dresden 1777. als Inſpektor des dortigen Kupferſtich-Cabinets. Von ihm kennt man ſehr viele Bildniſſe (wie z. B. ſein eigenes 1765. zu Dresden verfertigtes, auf welchem er ſich Liber Artium Cultor nennt); dann Proſpekte u. a. von denen man ein kleines Verzeichniß im **Magaz. d. Sächſ. Geſch.** Th. V. S. 564. findet; übrigens iſt, der Menge ſeiner Arbeiten wegen, der Werth derſelben ſehr ungleich. Auch ſoll er leidentlich genug mit der Feder auf Kupferſtichart gezeichnet haben. *Msc.*

— — (Joh. Chriſtoph), vermuthlich von Freyberg gebürtig, war gegen das End des XVII. Jahrh. ein berühmter Künſtler und Goldarbeiter zu Dresden. **Grübler's Freiberg. Begräbniſſe,** Th. II. S. 208.

— — (D. G.). So heißt irgendwo ein Zeichner und Kupferſtecher. Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Bildniß des Arztes Joh. Aſtruc, und drey Blätter, welche das Kranken- Waiſen- und Zuchthaus zu Waldheim darſtellen; wahrſcheinlich für Buchhändler. Derſelbe iſt wohl mit obigem **Carl Gottfried N.** Eine Perſon.

Neſtles (Joh. Claudius). Und ſo ein engliſcher Künſtler, der in 1804. die Zeichnungen zu **Fittler's** Scotia depicta gab.

Nether, ſ. **Naether.**

* **Netſcher** (Caſpar). Er war noch nicht zwey Jahre alt, als ſeine Mutter in einer belagerten Feſtung zwey andre von ihren Kindern den Hungertod ſterben ſah. Dann aber gelang es ihr, ſich mit dem jungen Caſpar zu retten, der hierauf von einem Arzte zu Arnheim, Tullekens, an Kindesſtatt angenommen ward, welcher ihn anfänglich für ſeine Kunſt beſtimmte. Die Natur (wie ſo öfters) wollte es anders, und ſein edler Gönner hielt ihr nicht ſtarke Widerpart. Seine Bildung und übrigen vornehmſten Umſtände ſeines Lebens erzählt ſchon das Lex. Nicht die Gewinnſucht (wie letztres ſagt), ſondern die Nothwendigkeit, eine zahlreiche Familie zu nähren, zwang ihn ſpäterhin, ſich meiſt auf das Bildniß zu beſchränken; aber er wußte epiſodiſche Figuren damit zu verbinden, die ihnen gewöhnlich viel Anziehendes gaben. Man kennt von ihm einige Bildniſſe im Großen; aber die kleinern verdienen weit den Vorzug. Im Geſchichtlichen ſtellte er gerne Züge aus der Römiſchen Geſchichte, dann aus der Fabel vor. Er ſtarb im Haag. Ob er einige Jahre auch in England gearbeitet habe, iſt ſehr ungewiß. Wohl befindet ſich auch dort, wie man ſich denken kann, manch Sehenswerthes von ſeiner Hand. So ſah z. B. Walpole im Cabinet des Herzogs von Portland Bildniſſe des Königs Wilhelm und der Königin Maria, welche er kurz vor der Revolution gemalt; und **Vertue** (ap. *Walpole* p. 318.) beſchreibt von ihm fünf ſehr bewunderte Bilder auf Einer Tafel, von 1676. datirt, welche eine Lady mit einem Hund, eine zweyte Lady, den Lord Berkeley von Stratton, deſſen Gemahlin und einen ſeiner Diener darſtellen. **Fiorillo** V. 460. In der Galerie zu München befinden ſich vier Bilder von ihm: Darunter eine junge Dame in Atlas gekleidet, die aus einem Buche ſingt; ihr gegen über ein Sänger, welcher den Takt ſchlägt, und zu ihrer Rechten ein andres Frauenzimmer, mit einem kleinen Hund auf dem Arm, das ihr aufmerkſam zuhört. In derjenigen zu Wien ein Bildniß; zu Dresden zwey galante Gattungsſtücke; zu Schleisheim ein dergleichen — bibliſches: Bethſabé, die einen Liebesbrief von dem König und Prophet erhält; zu Salzthalum ein Schäferſtück und eine ſchwarzgekleidete Dame, vor ihr eine Sanduhr und ein Todtenkopf. **Mariette** beſaß von ihm einen kleinen, mit ſchwarzer Kreide gezeichneten Mannskopf, der auf der Auction ſeiner Kunſtſammlung um 499. L. 19. S. verkauft wurde. Der Katalog von **Brandes** führt über 20. ein Verzeichniß meines ſel. Vaters über 30. Blätter von ihm an, theils Bildniſſe, theils Gattungsſtücke, einiges Mythologiſches; von eigentlich Geſchichtlichem das einzelne vortrefliche Blatt: Mort de Cleopatre von Wille, welches einerſeits zeigt, daß auch der Niederländer ſich bisweilen zu einer hohen Stuffe von Adel erheben konnte, ſo wie der Stich, daß ſein treflicher Urheber (wenn er's nur öftrer gewollt hätte) es ganz gut verſtand, den Glanz ſeines Grabſtichels mit der Etznadel zu mildern. Die uns bekannten übrigen Stecher nach **Netſcher** ſind: J. L. Anſelm, W. Baillie, H. Bary, S. Bleſendorf, A. Blooteling, M. L. A. Boizot, J. Coelemans, Fr. David, J. M. Delattre, J. D. Dugoure, G. Edelink, Epicié, J. Folkema, C. G. Geyſer, Halbou, A. Hemery, J. Houbracken, Klauber, E. G. Krüger, H. von Meurs, du Pleſſis-Bertaux, P. Schenk, W. Vaillant, J. Verkolie, L. Viſſcher, W. Walker und J. Watſon. Als beſonders ſchöne Blätter nennt der erwähnte Katalog von Bildniſſen nach ihm: Sein eigenes, ſeiner Frau und ſeines Sohns (Familienſtück) von David (der Katalog von **Winkler** thut noch, mit Recht, ſeines und ſeiner Frau, die ein Conzert machen, von Krüger hinzu); hiernächſt das des Herzogs von Monmuth zu Pferde (in der Fernung ein Kavalleriegefecht), gemeinſchaftlich mit Wike gemalt, und von Baillie geſchabt; der Herzogin von Mazarin und des H. von Colbert (als Vertumnus und Pomona) von Watſon geſchabt, und des Großpenſionnairs Joh. de Witt, von Viſſcher geſtochen; dann von Gattungsſtücken: The Young bird Catchers, von Walker; Prière à Venus, ein großes Blatt von Dugoure; a Musical Conversation (vielleicht das Bild aus München), von Delattre; den Urin beſchauenden Arzt, von Folkema; Jupiter und Calliſto, von Verkolie geſchabt; und, unter dieſen, vor Allen aus: Le petit Physicien, von Wille. Aus ganz neuen Tagen endlich kennt man nach ihm für's XXXIII. Heft des **Muſee Napoleon** l'Accompagnement du Luth, von Touzé gezeichnet und von P. Audoin geſtochen, vielleicht das nämliche, welches gleich oben: A Musical Conversation heißt.

* **Netſcher** (Conſtantin). Von ihm heißt es bey **Wateler**: „Dem Talent ſeines Vaters kam er nicht bey. Da er aber die Kunſt beſaß, in ſeinen weiblichen Bildniſſen zu ſchmeicheln, ſo blieb ſeine Arbeit nicht ohne Erfolg." Geſellſchaftsſtücke von ihm ſollen ſelten ſeyn. Eine Paſtorale von ihm befindet ſich in der Münchner-Galerie.

* — — (Theodor). Nach ihm hat G. Edelink ein ſchönes Bildniß Crispin's (d. i. des Schauſpielers Poiſſon's, des Vaters, in Crispin's Rolle) geſtochen. *Brandes.*

Nette ( ), ein deutſcher Baumeiſter (ſeine Blüthezeit iſt uns unbekannt), gab ein Werk ans Licht, worin er adeliche Land- und Luſthäuſer nach modernem Geſchmack angiebt. Ferner kennt man

von ihm 42 Ausſichten von den vornehmſten Theilen des Schloſſes Ludwigsburg. *Msc.*

Nettling (F. W.), Kupferſtecher zu Leipzig. Von ihm ſah man um 1795. (damals befand er ſich zu Berlin) das fleißig und brav gearbeitete Bildniß des Feldmarſchalls F. J. von Sachſen-Coburg, nach einem Originalgemälde. Dann um 1799. diejenigen der Königin und der Prinzeſſin Ludwig von Preußen, nach Schadow und Hampe; in 1800. (neben etlichen Romanblättern nach Hampe) Guſtav Adolph, Friedrich II., Bonaparte, Lor. Medicis, Luther, Calvin, Zwingel und Leibnitz; Anton Wall, Bergrath Scherer, die Frau von Berlepſch, nach Gareis, zur Bibl. d. ſchön. Wiſſenſch. u. a. m. S. Leipz. gel. Tageb. Um 1803. lebte er zu Magdeburg, und hatte auch dort den Ruf eines geſchickten Manns. Jn 1804. gab er das Bildniß des Ruſſiſchen Kaiſers Alexander, nach der Zeichnung von Küchelgen; und um 1806. zu der bey Voß in Leipzig erſchienenen Galerie berühmter franzöſiſcher Generale, engliſcher Admirale, Gelehrter, Künſtler u. ſ. f. ohne Namen des Malers eine Menge Bildniſſe, welche auch beſonders, das Stück zu 8. Groſchen, feil geboten wurden. *Msc.* Meuſ. N. Miſc. I. 119—20. u. a. Oeffentl. Nachr.

Netzker (Joh. Chriſtian), ſ. Joh. Georg Schiebing in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Nevay (Jacob). So nennt der Winklerſche Katalog einen uns ſonſt ganz unbekannten Zeichner und Kupferätzer, von welchem er vier Köpfe auf Einem Octavblatt in Tuſchmanier kennt.

Neubauer (Chriſtian). Ein ſolcher wird irgendwo (ſeltſam genug), ganz ohne Weiteres, einer der berühmteſten (?) deutſchen Kriegs-Baumeiſter genannt.

— — (Joh. Georg) war um 1705. Königl. Preußiſcher Münzwardein zu Magdeburg. Nach der Zeit kam er als Münzmeiſter nach Berlin. Goettens Gelehrt. Europa 1736. II. 577.

— — ( ). So heißt ein uns ſonſt unbekannter Kupferſtecher, der zwey Waſſerfälle im Kanton Zürch (bey Weißlingen und Oſſingen) nach Wüſt artig geetzt hat. Biblioth. d. red. u. bild. Künſte III. 1. 21—22.

Neuber (Joh. Chriſtian), Hofjuwelier zu Dresden, geb. zu Neuwernsdorf im Amte Lauterſtein des Sächſ. Erzgebirges, ein geſchickter Künſtler in Moſaiken und andern Steinarbeiten, für Doſen, Ringe, Tiſche, große Tafelaufſätze u. ſ. f. wozu er vorzüglich die Sächſiſchen Landedelſteine zu benutzen ſuchte. Ein Kamin von ihm wurde ins Grüne Gewölb geſtellt. Als ein vorzüglich ſchönes Kunſtſtück von ihm nennt man die, als ein Kurfürſtl. Geſchenk, für den Franzöſ. Geſandten, Baron von Breteuil, in 1779. verfertigte Tafel, welche 30″ in die Länge und 24″ in die Breite hielt, und Blumenparthien auf azurblauem Grund darſtellt, wozu er ſich 145. Sorten verſchiedenartiger Steine bedient hatte. Er ſelbſt beſaß ein ſehenswürdiges Steincabinet, und ſtarb 73. J. alt am 1. Jan. 1808. zu Eybensdorf bey ſeinem dort lebenden Sohne, Chriſtian Adolph. Kläbe gel. Dresden S. 106. — Haſche Dresden II. 134. — Dresdn. Merkw. 1780. S. 10. Haymann S. 398. *Msc.*

— — ( ) ein geſchickter Mechaniker zu Hamburg. Jn 1767. hatte er die Statüe einer Schäferin verfertigt, welche ſprach u. ſ. f.; und 1768. ein mechaniſches Pferd, was einen Phaeton mit einem ſchönen Frauenzimmer zog. Auf einem Tiſche vor ihr ſtand ein Glockenklavier, worauf ſie Verſchiedenes ſpielte; das Pferd gieng Schritt vor Schritt, ſoff eine Schaale voll Waſſer aus, und gab es natürlich wieder von ſich. Das Ganze wog 6 Centner ſchwer. Leipziger Allerley 1767. S. 711. und 1768. S. 526. S. unten Neubert.

* **Neuberger** (Anna Felicitas), deren im Lex. unter dem Art. ihres Vaters Daniel Erwähnung geſchieht. Nach ihr (oder Daniel?) hat G. C. Eimart ſechs mythologiſche Gegenſtände geſtochen.

* — — (Daniel). Derſelbe war des berühmten Baumeiſters Elias Holl Tochtermann. Man zeigt von ihm ein Gemäld mit der Aufſchrift: „Von Wachs, ohne Pinſelſtrich gemalt, von Dan. Neuberger, dem jüngern, 1654.“ Was denn immer mehr und minder zum Beweis dient, daß ſchon er Verſuche gemacht, die enkauſtiſche Malerey wieder ans Licht zu bringen. Nach ihm, von G. C. Eimart geſtochen, führt der Winklerſche Katalog drey allegoriſche Blätter an.

* — — (Ferdinand), deſſen im Lexikon am Schluß des Art. ſeines Bruders Daniel gedacht wird. Derſelbe iſt wenigſtens durch ſein Bildniß bekannt. Nach Wachsbasreliefs von ihm hat Joh. Meyer zwey gebirgigte Landſchaften geſtochen.

Neubert ( ), Bildhauer, gebürtig aus Böhmen, lebte um 1789. zu Dresden und excellirte im Decorationsfache, ſo daß ſeine Blumengehänge, Früchte, Aehren, Jnſekten u. ſ. w. nichts zu wünſchen übrig laſſen. Meuſel II. wo dann weiter bemerkt wird: „Ob es dieſer oder ein andrer gleiches Namens ſey, der künſtliche Automaten verfertigt, iſt ungewiß.“ S. oben Neuber zu Hamburg, der wenigſtens zuverläßig dieſer Automatenkünſtler iſt. Hinwieder heißt es bey Haymann S. 402. „Vielleicht iſt Neubert der Weimariſche Hofmanicus Joh. Chriſtoph Neubert, der durch gute Spritzen und Rettungsleitern bekannt iſt (S. Leipz. Jntell. Bl. 1783. St. 50. 1784. St. 34. Heß Beyträge I. N°. 12.), oder gar der (oben angeführte) Joh. Chriſtian Neuber, der Hofjuwelier.“ Wer löst nun dieſe Knoten alle?

Neubourg (Joh. Heinrich). Ein ſolcher erſcheint in 1785. mit dem Titel als Obercommiſſarius, der das Bauweſen zu Nienburg zu leiten hatte. Zu gleicher Zeit waren in gleichen Funktionen im Hannöverſchen angeſtellt: Zu Göttingen, Johann Friedrich Wilhelm Rente; zu Haarburg, der Major Johann Conrad Jrſengardt, erſcheint ſchon 1763. als Bau- und Proviantverwalter zu Gifthorn; zu Hameln, Chriſtian Ludolph Redecker; zu Lüneburg, Albrecht Werner Juncken; zu Münden, Auguſt Heinrich Heimertz; zu Ratzeburg, Friedrich Auguſt Lamprecht; zu Stade, Carl Chriſtian von Schlütter. (Dieſe alle trugen den Titel: Bau- und Proviantcommiſſäre). Zu Celle war Johann Friedrich Schnadhorſt, welcher Bau- auch Proviant- und Zeugverwalter genannt wird. S. Braunſchweig-Lüneburg. Staatskalender 1785.

* **Neve** oder **Neue** (Franz von), geb. um 1627. (nicht 60. wie es bey Baſan Ed. sec. heißt) zu Antwerpen. Dort ſieht man viele von ſeinen Arbeiten. Jn Deutſchland beſitzen von ihm: Die Wiener-Galerie zwey große Knieſtücke; das eine des Erzherzog Leopold Wilhelms, Generalgouverneurs der Niederlande; das andre Carls II. von Spanien und der Erzherzogin Maria Anna. Dann die Galerie Lichtenſtein: Das Urtheil Salomo's und der unſchuldigen Kinder Mord (ein vorzüglich gerühmtes Bild). Und nun (merkwürdig genug!), die bekannten von ihm ſelbſt geätzten Blätter ſind meiſt Landſchaften von ſeiner eignen Erfindung, mit heroiſchen und edel gezeichneten Figuren ſtaffirt. Man bewundert darin ſein ſchönes Blätterwerk ſowohl, als die harmoniſche Wirkung des Ganzen. Roſt VI. 176. wo 10. und Bartſch IV. 117—25. wo 16. derſelben genau beſchrieben ſind. Bey letzterm lieſt man dann: „Einzig iſt zu bedauern, daß dieſer Künſtler nicht mehr Mannigfaltigkeit in ſeine Etzarbeiten gebracht und ſolche nicht mit dem Grabſtichel oder der kalten Nadel gemiſcht hat; daher ihre Monotonie,

und daß ihnen der Reiz des Helldunkels fehlt. Und doch merkt man überall, daß er auch dieſes gekannt habe, aber deſſen Wirkung in ſeinen Blättern entweder nicht ausdrücken konnte, oder es auch nicht thun wollte.“

Nevet (   ). So heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, mit deſſen Namen ein Bildniß: Albert de la Perrière, Valet de Chambre de M. l'Argentier, Baron de Chapellenx, gros Financier en 1658. (wir wiſſen nicht ob als Maler oder als Stecher) bezeichnet ſeyn ſoll.

Neveu (Franz Maria), geb. zu Paris 1756. ſtudirte im Collegium Mazarin ſo, daß ihm keine der Schönen Künſte, die ſich mit der Einbildungskraft beſchäftigen, fremde blieb. Bald aber war es die Malerey, welche ihn vorzüglich feſſelte. Da er ſich zugleich ſehr gut mündlich ausdrücken konnte, wurde er ſchon in ſeinem 25. J. von der Regierung, theils in der Königlichen Bibliothek im Fache der Zeichnung, theils als Generalſekretär bey den Comitté's von öffentlichen Arbeiten, theils zu Kunſt- und andern wiſſenſchaftlichen Aufträgen in Deutſchland angeſtellt, bey welcher letztern Gelegenheit er ſich beyläufig ſehr ausgebreitete Kenntniſſe auch im Fache der Mineralogie erwarb. Hierauf bekleidete er die Stelle eines Zeichnungslehrers an der polytechniſchen Schule von ihrer erſten Stiftung an, und gab an dieſer Stelle Beweiſe ſeines ſeltenen Talents im öffentlichen Vortrage eines klaren, leichten und zugleich gründlichen Unterrichts. Seine eigenen Kunſtprodukte tragen das Gepräge von Leben und Empfindung. An ſeinen Landſchaften lobte man noch beſonders das Friſche des Colorits und die Wahrheit der Entfernungen. Neben ſeinen Talenten hatte er ſich durch die liebenswürdigſten perſönlichen Eigenſchaften die Freundſchaft mehrerer, theils durch Rang, theils durch Gelehrſamkeit ausgezeichneten Männer erworben. Zu dieſen Eigenſchaften gehörte namentlich auch die ſeltene, daß Eiferſucht nichts über ihn vermochte, und daß ſeine Nebenbuhler keinen größern und aufrichtigern Lobredner fanden als ihn. Seine letzten Jahre floſſen in einem ſtillen häuslichen Leben vorbey, das ihn allem Geräuſch der großen Welt entriß, wo er in frühern Tagen überall geſucht ward. Er ſt. 1808. und hinterließ eine liebenswürdige Gattin und zwey Kinder, ohne ein anderes Erbtheil als ſeinen Namen und ſeine dem Staat geleiſteten Dienſte. S. den Nekrolog deſſelben im Moniteur vom 17. Aug. 1808. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird von ihm ein Bild: Oedipus und Antigone, angeführt.

— — ſ. auch **Nepveux**.

Nevey (   ). So hieß ein engliſcher Maler und Kupferſtecher, der um 1775. zu Rom mit dem Ruhm eines vorzüglichen Künſtlers arbeitete. *Msc.*

* **Neufforge** oder **Neuforges** (   ) hieß Johann Franz, Bildhauer, Baumeiſter und Kupferatzer, geb. 1714. in der Dioceſe Lüttich, gab (nach *Baſan* Ed. sec.) 6. Foliobände verſchiedener Entwürfe von Architektur und Decorationen von eigener Erfindung, die er zugleich ſelbſt in Kupfer geätzt hat.

Neuhauſer (Joſ.), Lehrer der Zeichenkunſt an der Herrmanſtädter-Normalſchule, gab in 1806 einen **Verſuch über das Siebenbürgiſche Coſtume.** Erſtes Heft (Herrmanſtadt bey Barth 1807. 22. S. 8°. mit 6. Kpfr. von ihm ſelbſt). Der gleiche thätige Mann ſoll auch den Vorſatz gehabt haben, Zeichnungen merkwürdiger Gegenden von Siebenbürgen, bey Eder in Wien, geſtochen ans Licht zu ſtellen, wozu ſich aber nicht hinlängliche Pränumeranten gefunden hätten. **Oeffentl. Nachr.**

Neuilly (   ) heißt bey *Baſan* (Ed. sec.) **Anton de**, ein neuerer Kupferſtecher, der nach Caſanova u. a. gearbeitet habe. Noch wird irgendwo von ihm ein Blatt nach L. Moreau's Zeichnung angeführt, das zur Aufſchrift führt: Vue de la Ville et du Port de Syra (Isle de l'Archipel), avec la répresentation de quelques uns des secours que les Syriotes ont donnés aux François.

Neumann (Carl Jacob). So heißt in: **Dresden, zur Kenntniß ſeiner Häuſer**, ganz ohne Weiteres, ein dortiger Bildhauer um 1798.

— — (Chriſtian), Gottlieb **Schade**, Georg Heinrich **Landmann**, Abraham Gottlob **Forchheim**, Ernſt Wilhelm **Gundermann**, Johann Heinrich **Müller**, Balthaſar Wilhelm **de Bruyn**, Niclaus **Eigtwerdt**, Conſtantin von **Gotlewsky**, Chriſtian Heinrich **Engelſchall** und Otto Heinrich **Horſt** wurden von 1728—38. als (Bau-) Conducteurs bey dem Kurſächſ. Ingenieurcorps aufgenommen. S. **Hof- und Staatskalender.**

— — oder **Naeumann** (Chriſtoph), ein Maler, welcher um 1672. den Altar der Niedergottes-Ackerkirche zu Döbeln in Sachſen malte. Die Haupttafel ſtellt das Begräbniß Jeſu u. ſ. f. vor. — S. **C. Mörbitz Chronik von Döbeln** (Leißning 1727. 8°.) S. 86.

* — — (G. E.). So heißt in einer unſrer Handſchriften ein Medailleur des XVIII. Jahrh. der, neben Anderm, eine Schaumünze auf den Arzt F. Funken verfertigt habe (S. **Möbſen Medaillenſamml.** Th. II. S. 576.), und wahrſcheinlich mit dem Caſpar **N.** des Lexikons Eine Perſon iſt.

— — (Franz Ignatz von), ehemaliger Artillerie-Oberſter des fränkiſchen Kraiſes, und Architekt zu Würzburg, geb. daſelbſt 1733. und geſt. 1785. einer der geſchickteſten deutſchen Architekten ſeiner Zeit. Seine Hauptwerke waren: Die wieder hergeſtellte Mayn-Brücke zu Kitzingen, der neue Kranich am Mayn zu Würzburg, der Domthurm zu Maynz, der Dom zu Speyer und die prächtige Abteykirche Schwarzach. **Meuſel's Miſc.** I. 41. und XXVIII. 253. **Künſtler-Lex.** I. II.

— — (Jacob) erſcheint im Hannöverſchen Staatskalender von 1785. als dortiger Hoftiſchler.

— — (Joh. Gottlob) wird zu End des XVIII. Jahrh. in Dresden als Stück- und Glockengießer, damals Aelteſter dieſer Innung genannt.

— — (Zacharias), ein Werkmeiſter zu Bauzen, baute 1594. in der St. Peter- und Paulskirche daſelbſt eine Emporkirche ganz ſchwebend, ohne einige untergezogene Säulen. S. **Georg Milwolf Annales und denkwürdige Geſchichten der Stadt Budiſſin** ꝛc. angefangen im J. 1608. Fol. (ein Manuſcript) S. 82.

— — (   ). So heißt auch ein Kupferſtecher, von dem uns aber nichts weiter als ein Bildniß Joh. Martins d'Ebermayr nach J. D. Preißlers bekannt iſt.

— — ſ. auch **Naumann.**

Neumarck (   ), ein Kunſtgärtner, der in dem engliſchen Garten zu Wörlitz einen Theil der ſchönen Parthien, welcher auch von ihm den Namen führt, vermuthlich zu Ende des 1760 Jahrzehndes anlegte. Dieſe ſeine Arbeit wurde durch eine große Ueberſchwemmung der Elbe 1770. größtentheils zerſtört. — Schoch, der Vater, legte einen andern Theil an, der ebenfalls von ihm den Namen führt, von allen fünf Theilen des erwähnten Gartens den größten Umfang hat, und reich an mannigfaltigen Abwechſelungen iſt. Schoch liegt auch — wie lieblich! unter einer buſchigten Parthie in dieſem ſeinem Werke begraben. Vermuthlich iſt **Gottlieb Schoch**, der 1798. als Fürſtlich. Hofgärtner zu Wörlitz angegeben wird, ſein Sohn. Nach dieſes Schochs, des Sohns,

Entwürfen wurden 1809. zu Halle im Saalkreiſe die Promenaden und andre Verſchönerungen, bey Gelegenheit der Einrichtung einer neuen Badeanſtalt daſelbſt, angelegt. Halliſcher Courier. An Kunſtarbeiten verfertigte für dieſe berühmten Anlagen der verſtorbene (wird 1798 geſagt) Deſſauiſche Hof-Bildhauer Ehrlich die Basreliefs an dem Denkmahle des Fürſten Dietrichs, nach des Herrn von Erdmannsdorf Erfindung, und den ſogenannten ſterbenden Fechter, nach dem antiken Originale im Clementiniſchen Muſeo, in Stein copirt; beydes ſteht im Garten. An dem Haupteingange des Schloſſes daſelbſt ſind auch in Niſchen die beyden Statüen der Ceres und Fortuna von ihm. — Johann Andreas Irmer, Hoftiſchler, ein geſchickter Mann, verfertigte die Hauptthüre zum Eingange ins Innere des Schloſſes, ſo wie faſt alle die ſchönen Tiſchlerarbeiten in demſelben. — Corte, der jüngere, der ein geſchickter dortiger Mauermeiſter genannt wird, machte für das Cabinet der Nacht in der neuen Anlage Gypstafeln, worauf Lectiſternien (Schmäuſe), Tänze, die vier Jahreszeiten u. ſ. f. befindlich ſind, ſo wie auch darin der Fußboden von ſeiner Hand iſt. Dieſer beſteht aus gegoſſenem ſchwarzen Eſtriche mit coquelicotfarbigen eingelegten Vaſen und Blumen. Auch der verehrungswürdige Fürſt Franz, oder mit ſeinem ganzen Namen Leopold, Friedrich, Franz von Deſſau, geb. 1740. kömmt hier ſelbſt als Bauverſtändiger vor. Er erbaute nämlich den ſogenannten offenen Gartenſitz, ein maſſives Gebäude im Garten, diesſeits des Sees; doch wird dabey gleichſam zur Entſchuldigung angeführt, daß dies ſein erſter Verſuch in der Baukunſt geweſen ſey, den er, noch vor ſeiner Reiſe nach Italien (in welchem Lande er die Kunſt unter Winkelmann ſtudirte) gemacht. A. Rode Wörlitz (Deſſau 1798. 8°.).

Neumeiſter (Joh. Georg) wurde 1760. zu Augsburg zum Biſchöflich-Würzburgiſchen Münzmeiſter verpflichtet. J. C. Hirſch deutſches Reichs-Münzarch. Th. VIII. 306. u. 339. Ob er ſelbſt ausübender Künſtler war, iſt uns unbekannt.

Neumillner (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Baumeiſter zu Wien, der um 1784. in dortiger Kunſtakademie ſtudirt hatte.

Neuner (Hans) war des Fränkiſchen Kreiſes Münzwaradein um 1591. J. C. Hirſch deutſches Reichs-Münzarchiv VIII. 39.

Neurone (Cäſar). So heißt in einer unſrer Handſchriften ein uns ſonſt ganz unbekannter Stecher, der um 1680. Blätter zu dem damals in Paris erſchienenen Mercure galant geätzt habe.

Neuſtock oder **Neuſtuck** (M. oder N.), ein Künſtler aus Baſel. Auf dem Berner-Salon 1804. ſah man von ihm eine Landſchaft, von welcher es in Meuſel's Arch. I. 4. 55. und ſeither in der Bibl. d. R. u. B. Künſte I. 2. 228. (aus erſterm wörtlich ausgeſchrieben) heißt: „Dieſelbe verräth viel Talent und Geſchmack; beſonders iſt ein herrlicher Purpurduft über die Ferne gegoſſen, welcher in dem reichen Mittelplan und dem ſchattigten waldigten Vorgrund herrliche Wiederſcheine hervorbringt. Wir ermahnen Herrn Neuſtuck, der ſonſt nur ein Dekorationsmaler iſt, ſich der eigentlichen Malerey, und beſonders der Landſchaft ganz zu widmen." Die ſtille Antwort des wackern Künſtlers an ſeinen Kunſtrichter können wir uns leicht vorſtellen. Auch auf dem Zürcher-Salon 1807. war von ihm eine Landſchaft mit arkadiſchen Figuren ausgeſtellt, und 1809. eine andre, mit Leda und dem Schwan ſtaffirt, beyde in Oel, welche von Kennern geſchätzt wurden.

Neuwardt (Jacob), ein Gießer aus Berlin um 1642. Dann die Gießer Lorenz Köckritz aus Stettin um 1683. und Heintz aus Berlin um 1688. werden in J. J. Möllers hundertjährigem Gedächtniſſe d. Crößniſchen Thurmbrandes ꝛc. (Croſſen 1697.) S. 9. angeführt.

Newcaſtle (Herzog von), engliſcher Dilettante neuerer Zeit, Beſitzer eines reichen Gemäldecabinets zu Clumber in Northumberland. *Dallaway* II. 271.

Newcourt (Richard) zeichnete um 1660. verſchiedene Klöſter in England, die von W Hollar und D. King radirt ſind. Man findet ſie in: *Dugdale* Monasticon Anglicanum.

Newdoerfer (Johann), ein Rechenmeiſter zu Nürnberg, gab 1549. ein Kl. in Folio von ſeiner Kunſt ans Licht, worin ſowohl der Titel als die Schriften und Figuren zierlich von ihm in Holz geſchnitten ſind. Unger giebt ſein Monogramm, und vermuthet, dieſer Künſtler habe auch nach A. Dürer gearbeitet.

Newe (Cornelius). So heißt bey Fiorillo V. 380. ganz ohne Weiteres, ein mittelmäßiger engliſcher Maler des XVII. Jahrh.

Newmann (Wilhelm), ſ. den Art. Georg Farrington in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Newton (Eduard). So nennt Strutt einen engliſchen Kupferſtecher, von dem er ein Bildniß des Tonkünſtlers William Tanſur anführt.

— — (Franz Milner), ſ. E. Burch.

— — (Jacob), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. in England um 1746. und blühend zu London 1770—78. wie Strutt glaubt ein Anverwandter des Obigen. Von ihm kennt man: Eine italieniſche Landſchaft mit Kühen, nach Cl. Lorrain; zwey andre ſchöne italieniſche Gegenden, nach M. Ricci, und den Schäfer (the Herdsman), ein Hirtenſtück mit antiken Figuren, nach F. Zuccarelli, welches der Katalog von Brandes ſehr ſchön nennt. Dann Vertumnus und Pomona, nach J. B. Cipriani, und endlich ein Bildniß von Sidney Parkinſon. Roſt IX. 312. *Msc.* Noch nennt Baſan (Ed. sec.) von ihm ein Blatt in punktirter Manier: Armida, nach Reinagle.

Neyen (Joh. Samuel). So heißt bey Meuſel II. ein Goldarbeiter und Wachsboſſirer aus freyer Hand, auch Zeichner und Maler zu Nürnberg, geb. daſelbſt 1735. von dem wir aber ſeither (1789.) nichts weiter vernommen haben. S. auch den folgenden Art.

Neyer (Friedrich), ein Petſchaftſtecher und wirklicher Medailleur, von Talenten, der es bey ſeinen ſchönen Anlagen noch ſehr weit bringen kann, geb. zu Erfurt von unbemittelten Eltern um 1784. Da es ihm an hinlänglicher Unterweiſung fehlte, lernte er Vieles durch ſich ſelbſt. Er ätzt und ſticht auch in Kupfer, verfertigt Stempel, ſchneidet in Holz, pouſſirt und malt etwas; doch ſind das Vorzüglichſte ſeine Petſchafte in Stahl und Meſſing, deren viele ins Ausland kommen und manchmal mit einem N. bezeichnet ſind. *Msc.* Faſt vermuthen wir, daß dieſer Künſtler ein Sohn des obigen J. S. Neyen ſey, und dort oder hier die Rechtſchreibung des Geſchlechtsnamens irrig ſeyn dürfte.

Neygaß ( ), ein Maler zu Ofen um 1808. Wahrſcheinlich Mehreres von ihm ſ. in den vaterländ. Blättern f. d. Oeſtreich. Kaiſerſtaat. Jahrg. 1808. N°. XXIV.

Neykam (Joh. Michael) und Jacob Meixner waren 1746. Hof-Goldarbeiter, und erſterer auch Münzwardein zu Bayreuth. Joh Adam Herold war, zu gleicher Zeit, an gedachtem Hofe, Hof- Gold- und Silberarbeiter. Brandenburg. Culmbachiſch. Adreßkal. 1746.

Neymann ( ), bekannter Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrh. Der Katalog ſeines Cabinetts erſchien 8°. Paris 776.

Neyre (Carl), ein Ebeniſte und Sculpteur prakticien zu Graſſe. Von ihm ſah man auf der

Induſtrie-Ausſtellung zu Paris im J. 1808. alabaſterne Vaſen. *Nouv. des Arts* I. 371.

* **Neyts** (Ae. sc. Egidius). Von ihm kennt Bartſch IV. 306—16. zehen geätzte Landſchaften, welche zwar eben nicht von einer geübten Hand zeugen, aber immer merkwürdig genug wegen einer gewiſſen pikanten Wirkung ſind, welche er darein durch häufige Einmiſchung des Grabſtichels mit der Etznadel ſehr verſtändig zu bringen wußte. Ein Paar derſelben ſind mit bibliſchen Geſchichten: Abraham und Agar, und dem jungen Tobias; eine dritte mit der Verſuchung von St. Anton ſtaffirt. Ein viertes (vorzügliches) Blatt ſtellt die Stadt Lille mit vielen Figuren von Menſchen, Schaafen und Kühen vor. S. auch **Nooit** in den gegenwärtigen Zuſätzen, mit dem er vielleicht Eine Perſon iſt.

* **Nezeas**, ſ. **Neſeas**.

* **Nicander**. Der Name dieſes Edelſteinſchneiders ſteht unter einer Julia Titi, auf einem Amethyſt, der ſich in Spanien befand. **Lippert** Suppl. S. 147.

* **Niccola** (Johann), ſ. **Giannicola**.

* — — (Joſeph), ſ. **Nicola**.

* — — **da Modena**, ſ. **N. Bellin Belin**.

* — — **da Piſa**, ſ. **Piſano**.

Niccolet, ſ. **Nicolet** und **Nikolet**.

Niccolini (Don Ludwig). So heißt bey Fiorillo (K. S. II. 177.) ein Künſtler oder doch Dilettante von Mantua, der ſich in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. in der neuern Encauſtik rühmlich ausgezeichnet hatte.

Niccolo (Johann di), ein Maler des XIV. Jahrh. aus Piſa gebürtig, von welchem ſich Arbeit in dem (dortigen?) Kloſter St. Marta befindet. *Lanzi* I. 47. Von ihm, meynt dieſer Schriftſteller, ſey auch das ſchöne Gemäld im Muſeo Zelada zu Rom, auf welchem die H. Jungfrau zwiſchen dem erſten Märtyrer, St. Agatha u. a. Heiligen erſcheint, und mit *Jo. de Piſis* pinxit unterzeichnet iſt; ein Bild von vielem Studium, welches Andre dem Bildhauer und Baumeiſter **Joh. Balducci** zugeſchrieben haben, was ihm freylich viel Ehre machen, und zeigen würde, daß er in allen drey verſchwiſterten Künſten bewandert geweſen ſey.

— — **Niccoli**. So nennt **Poggius** (Oper. Ed. Basil. 1538. p. 276.) einen italieniſchen Dilettanten ſeiner Zeit, deſſen ganze Wohnung von Statüen, Gemälden und Münzen angefüllt war.

— — ſ. den Art. **Guglielmo** in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Nicephorus (T. Julius), des Kaiſers Auguſtus Freygelaſſener, übte zu Rom die Muſivarbeit. *Furietti* C. IV.

* **Niceron** (Joh. Franz Paolotto). Seine Landſchaften im Corridor von Trinita da Monti ſtellen, aus einem andern Geſichtspunkte angeſehen, Figuren dar. *Lanzi* I. 522. **Joh. Heinrich Erdmann**, der um 1726. eine Reiſe durch Frankreich machte, ſagt, ſein Grabmal befinde ſich in der Sakriſtey des Kloſters ſeines Ordens zu Paris. Auch führt er, neben den Gemälden, deren ſchon das Lex. Erwähnung thut, noch ein Bildniß Ludwig XIII. in der Bibliothek des erwähnten Kloſters an, wo zugleich die Handſchrift ſeines Thaumaturgus Opticus aufbewahrt wird. S. **Gothaiſchen Kirchen- und Schulenſtaat** Th. III. St. 12. S. 189. Nach Rom hatte er zwey Reiſen gethan. **Jöcher**.

Nichols (S.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, der zu Anfang des XVIII. Jahrh. zu London geblühet habe.

Nicholſon (F.), und noch ein anderer dieſes Geſchlechts, ohne uns bekannten Taufnamen, ſind geſchätzte engliſche Maler der neueſten Zeit, und gehören zu denen, welche ſich in 1805. von der Königl. Societät getrennt, und ihre Arbeiten beſonders, für einen Schilling Einlaß in einem Privathauſe aufgeſtellt hatten. **Fiorillo** V. 870. 71.

— — (Jacob), einer der berühmteſten engliſchen Glasmaler unter der Regierung Heinrich VIII. der daher häufig gebraucht wurde. Von ihm kennt man einen Contrakt, worin er ſich anheiſchig machte, die Bilder zu 18. neuen Fenſtern in Kings-College in demſelben Geſchmacke zu liefern, wie diejenigen, welche Bernard Flower für die Weſtminſter-Abtey verfertigt hatte. **Fiorillo** V. 218. u. 288.

* **Nicias**, Sohn des Nikomedus. Seiner Arbeit lag er ſo eifrig ob, daß er ſeine Leute oft fragen mußte, ob er im Bad geweſen, oder geſpieſen hätte. Dies begegnete ihm, als er an dem Gemäld arbeitete, welches, nach dem Homer, den Ulyſſes darſtellt, wie er die Schatten beſchwört, und das er, als ungemein reich, lieber ſeinem Vaterland ſchenken, als um 60. Talente (270,000. Livr.) dem König Attalus verkaufen wollte. Ein andres ſeiner Werke (welches Syllenus aus Aſien nach Rom brachte) ſtellte Nemäa auf einem Löwen ſitzend vor. Ferner ſah' man von ihm zu Rom im Tempel der Concordia einen Bacchus, und den ſchönen Hyazinth, den Auguſtus aus Alexandria nach Rom bringen ließ; dann eine Calypſo, eine Jo, einen Alexander, lauter Bilder von großem Ebenmaaß. **Pauſanias** beſchreibt von ihm eines, das er bey Tritia auf ein marmornes Denkmal gemalt hatte. **Plinius** zweifelt, ob es dieſer oder ein andrer ſeines Namens geweſen, der in der 112. Olympiade lebte. Dieſer Zweifel iſt wenigſtens in ſeinem Munde ganz eigen, da er ihn zu einem Zeitgenoſſe des Attalus macht. Auch behauptet er: **Nicias** habe die Statüen des Praxiteles mit einem Firniß ſo treflich überzogen, daß letztrer geſtand, keine ſeiner Arbeiten gefielen ihm beſſer, als die dergeſtalt von **Nicias** — lakirten (?). Wie konnte er aber zugleich Zeitgenoſſe von Praxiteles und Attalus ſeyn? **Wateler** vermuthet daher, **Plinius** habe aus zwey ganz verſchiedenen Künſtlern Einen gemacht. Dann konnte der unſrige wohl in der 112. Olympias leben, wenn nicht Attalus, ſondern (wie **Plutarch** meynt) Ptolomäus jenes anfangs erwähnte Bild kaufen wollte. Daß er der vorzüglichſte Thiermaler ſeiner Zeit geweſen, ſagt uns **Pauſanias**, und **Demetrius Phalereus**, daß er Kavalleriegefechte vorgeſtellt habe. Das Bild der Nemea war in enkauſtiſcher Manier gemalt. *Watelet* et *l'Evesque*.

Nick (Hans Jacob). Mit dieſem Namen eines uns ſonſt ganz unbekannten Künſtlers, und der Jahrzahl 1666. bezeichnet, findet ſich ein, nach Teniers Geſchmack gezeichnetes, in Silber getriebenes Plättgen, auf dem Deckel des Meiſterbuchs der Gold- und Silberarbeiter zu Frankfurt am Mayn. **Hüsgen N. A.** S. 281.

Niclaus von Smalkalden. Ein Glasmaler des XVI. Jahrh. Sehr ſchöne Arbeit von ihm ſah man in dem Kreuzgange des (nunmehr ſäkulariſirten) Benediktiner-Kloſters St. Peter zu Erfurt. **Muth Vorleſung über den ehemaligen Einfluß dieſes Kloſters auf moraliſche und wiſſenſchaftliche Kultur.** 8°. **Erfurt** 804.

* **Nicodamus**, von welchem eine Pallas neben den Werken von Dionyſius und Glaucus ſtand, ſcheint ein Zeitgenoſſe derſelben geweſen zu ſeyn. Auch kannte man von ihm einen Herkul, der den Nemeiſchen Löwen tödtet, die Statüen zweyer Pancratiaſten und einen Fauſtfechter.

Nicodemo (　　). So heißt bey **Meuſel** I. ganz ohne Weiteres, ein um 1789. noch lebender Geſchichtsmaler von Carlsruhe, von dem wir aber

ſeither nicht das Geringſte vernommen haben, es ſey denn, daß derſelbe (was wahrſcheinlich) der nämliche iſt mit

Nicodemus ( ), den Gerning einen Künſtler aus Raſtadt heißt, der um 1797. zu Neapel glückliche Bildniſſe malte, und häufig für die damalige Königl. Familie gebraucht wurde.

* **Nicola** oder **Niccola** (Joſeph) von Vicenza, gab in der Manier Hugo's da Carpi den Streit des Ulyſſes mit Ajax. *Gandellini.*

* — — **da Modena**, ſ. N. Belin.

Nicolai (Anton). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher von Dijon.

— — (G. D. C.). Und ſo ein andrer, der um 1720. mit Stampart, Schmutzer, Prenner u. a. an den Blättern nach den Gemälden der Kaiſerl. Galerie zu Wien gearbeitet habe. *Heinecke* Idée etc. p. 52.

— — ( ) Nach einem Maler dieſes Namens findet man 62. Blätter türkiſcher Kleidertrachten, die von 1576. datirt ſind, und aber keinem Andern als dem Niclaus Claes des Lex. zugehören.

— — ( ). Ob dann freylich derjenige Künſtler dieſes Namens wieder ein eigenes Ens ſey, nach welchem ein Ungenannter das Bildniß einer Eliſ. Dorothea Eggebrecht geſtochen hat, iſt uns unbekannt.

Nicolaus, genannt Wurmſer, gebürtig von Straßburg, war Hofmaler Kaiſer Carl IV. und kommt in einer Urkunde von 1359. vor, wo er den Titel Magiſter hat; eine Benennung, die in dieſem und folgenden Jahrhunderten oft unſtudirten vorzüglichen Künſtlern und Profeſſioniſten beygelegt wurde. Möhſen Medaillenſammlung Th. II. S. 576. der dies aus: *Glafey* Diplomatarium Caroli IV. p. 43. anführt.

— — ſ. auch den Art. Criton in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Nicole (C. F.), ein wahrſcheinlich franzöſiſcher Kupferſtecher, der um 1760. zu Neapel in das Werk: Antichità de Pozzuolo gearbeitet hat.

— — ( ) So heißt auch im Almanach des Beaux Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Landſchaftsmaler, von dem wir ſeither nichts Weiteres vernommen haben.

Nicolet ( ). Und ſo, ebendaſelbſt, ein damals in Paris lebender Kupferſtecher, der aber wahrſcheinlich kein Andrer, als der unten erſcheinende B. A. Nikolet iſt.

* **Nicoli** (Niclaus de). Seine Kirchengemälde (heißt es bey Fiorillo II. 117.) ſind nicht von beſonderm Werth.

* **Niconas**, ſ. Nicomachus.

* **Nicoletto da Modena** od. **Nicolo** (Meſſer). Wenn es im Lex. heißt: „Unter dieſem Namen verſteht man gemeiniglich den N. dell Abbate; auch iſt es der Beyname von N. Belin und N. Caſſana", ſo macht hingegen Roſt III. einen ganz eigenen Künſtler aus ihm, oder der doch höchſtens mit N. Belin Eine Perſon ſeyn könnte, und heißt es nämlich dort von ihm: „Geb. zu Modena um 1534. arbeitete vorzüglich im Anfang des XVI. Jahrh. und iſt in die Klaſſe der älteſten Kupferſtecher der lombardiſchen Schule zu ordnen. Seine Blätter ſind noch ſehr in gothiſchem Styl, und der mechaniſche Theil ſeines Grabſtichels iſt noch fehlerhaft; es ſcheint daher nicht, daß er mit Marc Anton und deſſen Schülern in einiger Verbindung geſtanden. Ungeachtet ſeiner rohen Arbeit aber hat er doch darin einiges Verdienſt, daß er Gebäude und architektoniſche Verzierungen gut anzubringen wußte." Alsdann wird von ihm Einiges angeführt, was entweder mit ſeinem Namen, oder mit Nicoletto, oder mit (dort enthaltenen) Monogrammen bezeichnet iſt: Wie z. B. eine Anbetung der Hirten, St. Georg, St. Hieronymus, St. Martin und zwey St. Sebaſtiane.

* **Nicoluccio Calabreſe**, der im Lex. unter dem Namen N. Matrice erſcheint, ein Schüler von Lorenz Coſta, von welchem Lanzi I. 608. und II. 2. 223. ſagt: Er wiſſe von dieſem Schurken nichts Anderes zu erzählen, als daß er ſeinen Meiſter habe ermorden wollen, weil er denſelben im Verdacht hielt, daß er eine Carrikatur von ihm gemacht.

* **Nicomachus**, **Niconas**, **Niconus** oder **Niſonas**, ein alter Edelſteinſchneider, der im Lex. im Art. des Malers Nicomachus erſcheint. Sein ſitzender Faun befand ſich (1804.) im Beſitze des H. Molinari, Nuntius in den Niederlanden. Uebrigens ſoll Niconas oder Niſonas dieſes Künſtlers richtiger Name ſeyn.

* — — — der Maler, Sohn und Schüler des Ariſtodemus. Plinius ſtellt ihn dem Apelles, Protogenes und Asclepiodorus an die Seite, und Plutarch vergleicht ſeine glückliche Leichtigkeit mit der des Homers.

* **Nicolini**, ſ. **Niccolini** im Lex. ſowohl als oben in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Nicon**, der Baumeiſter und Geometer. Da er ſich niemals von ſeiner Vaterſtadt Pergamus, wo er die griechiſche Sprache dozirte, entfernte, ſo hatte er keinen Anlaß, ſeine architektoniſchen Talente geltend zu machen. Dafür mußte er ſich deſto mehr in der Geduld mit einer zornmüthigen Xantippe üben, die, nach ihres Schwiegervaters, Galens, eigenem Zeugniß, noch ärger als Sokrates ſeine war, und ihre Mägde in die Finger biß. Auch Galen ſelbſt war der Baukunſt nicht unkundig, ſo wie ſchon ſein Vater, Großvater und Ahnherr. *Milizia* Ed. terz. I. 93.

* **Nicophanes** wurde wegen der Lebhaftigkeit, Eleganz und Anmuth im Entwurfe und der Ausführung ſeiner Werke unter die größten Künſtler ſeiner Zeit gezählt. *Watelet.*

* **Nicoull.** So heißt bey Heinecke III. im Regiſter der erſte Buchdrucker und Formſchneider, dann aber im Texte ſelbſt S. 131. wird er s. v. Nioul (lediglich wie im Lex.) ein Buchdrucker in Brüſſel genannt, der ſich auf die Formſchneiderey gelegt habe.

Nicquet, ſ. Niquet.

Niebuhr (Carſten), der bekannte Geograph, welchen König Friedrich V. von Dänemark mit einer kleinen gelehrten Geſellſchaft nach Arabien ſandte, wo er ſeine übrigen Gefährten überlebte. Nach ſeiner Zurückkunft gab er ſeine noch jetzt geſchätzte Reiſebeſchreibung u. a. ans Licht, worin man einige Karten, Anſichten u. ſ. f. nach ſeiner Zeichnung findet.

Niecke (Johann), ein Maler (vielleicht aus Gera) um das Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrh. Nach ihm hat, neben Andern, A. M. Wolfgang das Bildniß von N. Stock geſtochen.

Niedenthal (Samuel), ein Thiermaler zu Danzig, blühete um die Mitte des XVII. Jahrh. Man ſiehet von ſeiner Arbeit auf dem dortigen Rathhaus. Meuſel Miſc. III. 56.

Niederhofen od. **Niederhoven** (Jacob und Matthias von). Erſterer wurde 1585. auf der Münzprobation zu Cölln, wegen dem auf Stabel haftendem Münzregale, zum Fürſtlich-Lüttichiſchen Münzwardein, und letzterer 1582. als Münzmeiſter des gedachten Fürſten zu Namur, ebenfalls daſelbſt, verpflichtet. Hirſch Deut-

ches Münzarchiv VII. 205. u. 224. Ob ſolche ſelbſt ausübende Künſtler waren, iſt uns unbekannt.

Niederlaender (David), ein Münzwardein in Gräflich-Leining-Dachsburgiſchen Dienſten; man verpflichtete ihn von Reichs wegen zu Worms 1620. Hirſch Deutſches Münzarchiv VII. 479. Ob ſolcher ſelbſt ausübender Künſtler war, iſt uns unbekannt.

Niedermann (   ). So heißt irgendwo ein um 1780. noch ſehr junger Geſchichtsmaler zu Graudenz, von dem wir aber ſeither nicht das geringſte Weitere vernommen haben.

Niedermayr (Franz Anton) lieferte um 1803. in Verbindung mit Joh. Gottlieb Reihl zu Regensburg gute Proben von den (einsweilen geprieſenen) Steindrücken. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 988. Von ihm, nach J. Bouillot's Zeichnung, ſind die vier Blätter zu dem: Monumentum Keplero dedicatum Ratisbonæ, die 27. Dec. 1808.

Niedlich (   ). So heißt ein Geſchichtsmaler zu Berlin, der in 1802. als Profeſſor bey der dortigen Akademie der bildenden Künſte angeſtellt und zugleich zum Mitglied derſelben gewählt wurde. Auf dem daſigen Salon von 1800 ſah man von ihm gemalt: Jupiter und Ganymed in lebensgroßen Figuren; ein Bild, von welchem es in der Zeitſchrift: Berlin II. 5. 106–7. hieß: „Die Formen ſind einfach und in großem Styl; Ganymeds Geſtalt im Bau der Schultern und Hüften ſehr weiblich; doch ſcheint der Oberleib gegen die Schenkel ein wenig zu kurz zu ſeyn. Künſtlertalent iſt in dem Ganzen ſichtbar; doch bleibt die Behandlung der Farben noch fehlerhaft; das Fleiſch iſt hart und ſchmutzig, und überhaupt mangelt der Färbung Harmonie." Dann von einigen Zeichnungen auf eben dieſer Ausſtellung, ſämtlich nach Raphael: „Sie belegen den Fleiß, mit welchem er ſich in ſeiner Kunſt zu vervollkommnen ſucht, und die gute Wahl ſeiner Muſter." Späterhin auf den Salon von 1803. gab er eine H. Familie nach Raphael in Sepia getuſcht, welche man indeſſen bloß zum Mittelgut zählte. Oeffentl. Nachr.

Niegelſſon (Auguſt). Er und ſein Bruder waren 1807. zu Zinna, einem Städtchen bey Jüterbock in Sachſen, als geſchickte Stuben- und Tapetenmaler in ihrer Gegend bekannt. Von Auguſt findet man auch mitunter vorgetuſchte und mit der Feder ausgearbeitete Zeichnungen, Landſchaften nebſt Figuren u. ſ. w. vorſtellend, die ſich anſehen laſſen.

Niemburg (   ). So hieß ein kurſächſiſcher Ober-Landfeldmeſſer in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Niering (Jeremias). Von ihm, der ein berühmter Stein- und Glasſchneider genannt wird, befindet oder befand ſich auf der Gräflich-Schafgotſchiſchen Bibliothek zu Hernsdorf in Schleſien, auf einem Deckelglaſe, die Herrſchaft Kynaſt mit allen Kleinigkeiten vortreflich eingeſchnitten. Er lebte vermuthlich in Schleſien und ſtarb vielleicht um 1735. Daſelbſt ſieht man auch gedachte Herrſchaft u. a. m. auf Pergament gut gezeichnet von Friedrich Khünau; und eben ſo Zeichnungen dieſer Art von dem Kaiſerl. Ingenieurhauptmanne Wieland. J. C Kundmann die hohen und niedern Schulen Deutſchlands, inſonderheit Schleſiens ꝛc. in Münzen (Breslau 1741. 4°.) S. 394.

Niert (Alexander de). So nennt Baſan (Ed. sec.), ohne Weiteres, einen Liebhaber, der etliche Fabeln nach la Fontaine geſtochen habe.

* **Nieulant** (Adrian van). Man hält ihn für einen Anverwandten des nachfolgenden Wilhelms N. Derſelbe war beſonders ein geſchickter Landſchaften- und Seemaler; doch kennt man auch Anderes von ihm. So haben z. B. C. van Dalen nach ihm das Bildniß Rudolfs Petri, P. de Jode den verlorenen Sohn, D. C. Loes eine H. Familie, dann aber P. Nolpe ſowohl als W de Leeuw 13. ſchöne Landſchaften geſtochen. Koſt V. 330–32. Conf. *Winkler* et *Brandes*.

* **Nieulant** (Johann). Derſelbe malte gewöhnlich auf Marmor. Ein Bild von ihm befindet ſich in der Galerie zu Schleisheim.

* — — (Wilhelm). Baſan (Ed. sec.) giebt ſeine Geburt wohl irrig in 1584. an. Nach ſeiner Rückkehr aus Rom vertauſchte er P. Brill's Manier mit einer geſchwindern. Nach Jöchern war derſelbe auch Dichter und ſchrieb 6. Trauerſpiele. Achte von ſeinen Blättern werden bey Koſt V. 331–32. genau angezeigt. Ein ſehr großes derſelben auf drey Platten ſtellt die drey prächtigen Brücken über die Tiber, nebſt einem beträchtlichen Theil der Stadt Rom vor. Er ſtarb zu Antwerpen; nach Baſan (wohl abermals falſch) zu Rom. Sein ſelbſtgemaltes Bildniß hat J. Meyſſens geſtochen.

Nieuport (Juſtus van). So heißt bey Descamps III. 234. ohne Weiteres, ein um 1670. lebender niederländiſcher Maler.

Nigelli (Gottlieb), Kaiſerl. Königl. Hof-Bauamts-Ingenieur, Architekt und Mitglied der K. K. Akademie zu Wien, geb. daſelbſt. Die erſten Gründe der Baukunſt lernte er bey Vallery und Fiſcher, gieng alsdann nach Paris, und wurde dort Schüler von Challegrin. Nach ſeiner Zurückkunft beſuchte er die Akademie, und begab ſich 1776. auf Koſten des Kaiſerl. Königl. Hofes nach Rom, um ſich dort weiter in ſeiner Kunſt zu vervollkommnen. Meuſel II. S. 17. Seit 1789. haben wir nichts weiter von ihm vernommen.

* **Niger** (Franz), ſ. Negri.

* — — (Johannes), Patria Frisius. Dieſer Name auf Holzſchnitten bedeutet Hans Schwarz, genannt Vredeman, ſagen Einige, die Recht haben mögen, wenn ſich das Patria Frisius wirklich auf erwähnten Blättern befindet. Sonſt aber denken wir eher, daß damit der Holzſchneider Hans Schwarz von Augſpurg gemeynt ſey, welcher im Lex. unter dem Art. des erſtern erſcheint.

— — (   ) ein franzöſiſcher Kupferſtecher. Von ihm kennt man ein — wahrlich nicht unbedeutendes Blatt: *Jacques François Lioncy* de Marseille, célèbre pour avoir été le premier mobile de la destruction des *Jesuites* en France nvch Carmontel's Zeichnung 1760.

* **Nigetti** (Matthäus), Baumeiſter und Bildhauer. Derſelbe hatte vielen Antheil an der Baute des Pallaſtes Strozzi zu Florenz. Als Cosmus I. im Sinn hatte in der St. Laurenz-Kirche eine Sakriſtey von gleicher Größe, wie jene, nach Buonaroti's Erfindung zu bauen, welche zum Begräbniß der Großherzoge dienen ſollte, gab Vaſari den Plan dazu, der aber ſpäterhin nach dieſes Künſtlers und des Großherzogs Tod, von deſſen Nachfolger Ferdinand zu einem großen Kapellgebäude mit einer prächtigen Kupole erweitert ward, welches unſer Nigetti nach der Zeichnung Don Johann von Medicis ausführen mußte. Als Bildhauer dann arbeitete er an dem berühmten Tabernakel von edeln und andern harten Steinen, welches für den Altar der gedachten Begräbnißkapelle dienen ſollte, und noch heut zu Tage in der Galerie zu Florenz gewieſen wird.

* **Nigges** (Eſajas) ſt. 1770. (nicht 67.) 80. J. alt.

Nikibin (   ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein ruſſiſcher Maler, der in Holland ſtudirt hatte, und wohl mit einem der gleich ff. Nikitin Einer und derſelbe iſt.

Nikitin (Jwan und Romano), zwey vorzügliche ruſſiſche Maler, wahrſcheinlich Gebrüder,

unter der Regierung Peter dem Großen, wurden, nebſt Andern, von dieſem Maler in Italien geſchickt, um ſodann die Kunſt in Rußland emporzubringen. *Museo Fiorentino* IV. 179. Von einem derſelben, ſ. oben noch mehr s. v. Matweof (Matweow). Und wohl eben ſo von einem aus ihnen ſpricht die Hall. A. L. Z. 1805 Intell. Bl. №. 42. wo es heißt: „Nachdem er ſich in Italien zum vorzüglichen Maler gebildet, ſtudirte er noch einige Zeit zu Paris unter Largilliere. Von ihm ſind noch einige Bildniſſe vorhanden, unter welchen ſich das des Barons Sergei Gregorewitſch Stroganow beſonders ausnimmt."

* **Nikkelen** (Johann van), geb. zu Harlem um 1649. Sein Vater und erſte Lehrer war ein guter Perſpektivmaler in van Vliet's Manier; daher ſah man anfangs auch von dem Sohn meiſtens Darſtellungen des Innern von Kirchen u. dgl. Bald aber verließ er dieſen Styl und malte ſodann Landſchaften in du Jardins Geſchmack. Er ſtarb zu Caſſel 1716. Ein Bild von ihm beſitzt die Schleisheimer-Galerie. Bartſch (V. 439—40.) führt zwey landſchaftliche Blätter von mittelmäſſiger Arbeit an, welche bloß mit J. van Nickele bezeichnet ſind, und aber nicht unwahrſcheinlich ihm zugehören.

* — — (Iſaac van). So nennt der Katalog von Salzthalum den Maler von drey in dortiger Galerie befindlichen Kirchenſpaccaten. Ob darunter Johanns vorerwähnter Vater, oder, durch Namensverwechslung, letztrer ſelbſt zu verſtehen ſey, iſt ungewiß, und könnte, wie Bartſch l. c. bemerkt, nur von einem Kenner entſchieden werden, der Gelegenheit hätte, unſtreitige Bilder dieſer Gattung von Johann und Iſaac zu vergleichen.

* **Nikolai** (Iſaac). So lies im Lex. ſtatt Nicolai.

Nikolet, Niccolet, Nicolet od. **Nicollet** (Benedikt Alphons oder Bernard Anton), Kupferſtecher und Kupferätzer, geb. zu St. Immier im ehemaligen Biſthum Baſel 1740. nach Baſan Ed. sec. aber (wohl irrig) 1754. zu Paris. Ungeachtet ſeiner Neigung zur Kunſt, die er von Jugend an nährte, ward er von ſeinem Großvater genöthigt, ſich dem Schreiben zu widmen; als dieſer aber ſtarb, verließ er die Feder, übte ſich im Zeichnen, Stechen und Etzen, welches er zuerſt bey einem Franzoſen, Boily, lernte, nachher aber bey dem Ritter Cochin zu Paris ſich darin vervollkommnete. Dort ſah man anfangs von ihm ſchöne Bücherverzierungen und Bildniſſe en Medaillon nach ſeinem letztgedachten Meiſter; wie z. B. der Mathematiker Jacquier und le Sueur, und des Malers N. Hallé. Alsdann wagte er ſich an Größeres, und lieferte, gemeinſchaftlich mit Longueil, verſchiedene Seeſtücke nach Vernet; wie z. B. Desastre de la Mer. Dann war er auch Mitarbeiter an dem Prachtwerke von St. Non: Voyage pittoresque de Naples, worin ſich beſonders vier Blätter von ihm durch ihre vortrefliche Ausführung auszeichnen: Vue de Naples, prise du Fauxbourg de Chiaja, nach Vernet (von Berteaux gezeichnet); Vue de l'Interieur de la Cathédrale de St. Janvier à Naples, prise dans le moment du miracle de la liquefaction du sang, nach Debret's Zeichnung, von Martini und Germain geätzt, und von Nikolet mit dem Grabſtichel wunderſchön vollendet; Féte de la Cocagne à Naples, ebenfalls nach Debret's Zeichnung (dies gemeinſchaftlich mit Bertaux geſtochen); endlich: Vue du lac d'Averne etc. nach Chaſtelet's Zeichnung. Füßli V. 119 und Roſt II. 244—45. wo nebſt obigen noch mehrere Blätter von ihm angezeigt ſind; namentlich auch: Resistance, ou Susanne etc. nach J. B. Deshais. In neuern Tagen (1802. u. 3.) arbeitete er noch an den beyden Prachtwerken der Tableaux etc. de la Galerie de Florence und des Musée Français; für das XVIII. Heft dieſes letztern namentlich, nach Vincents Zeichnung, den Traum des St. Hieronymus von Barbieri.

Nikolet, ſ. auch Nicolet.

Nikonow (Michael). So heißt in 1794. ein junger ruſſiſcher Künſtler, der in einer Ephibition deſſelben Jahrs zu St. Petersburg von der dortigen Akademie die erſte oder zweyte goldene Preismedaille (für welche Arbeit wird nicht geſagt) erhielt. Fiorillo R. S. 72.

Nikoforow (   ), ein junger ruſſiſcher Landſchaftsmaler, gab auf die Ausſtellung zu St. Petersburg von 1804. Arbeiten, welche ſehr gerühmt wurden. Meuſel Arch. I. 4. 87.

Nilon (Peter). So heißt bey Gandellini ein Kupferſtecher, von welchem man Blätter nach Goldſchmiedszierathen und Muſivarbeit in Holz kennt.

* **Nilſon** (Joh. Elias), Miniatur- und Emailmaler, Zeichner, Kupferſtecher und Kupferätzer, ſeit 1769. Direktor der Kaiſerl. Franciſchiſchen Malerakademie zu Augsburg, wie auch Kaiſerl. und Kurpfälziſcher Hof-Kupferſtecher, und in erſtrer Eigenſchaft der ächte Nachfolger der Herze und Herze de Herzberg. Sein Vater, ſeine Mutter und Lorenz Hayd waren ſeine Lehrmeiſter; indeſſen waren es ſein natürliches Genie und die Nachahmung der berühmten Sperlingin, die das Meiſte an ihm thaten. „Er inventirt, zeichnet, ſticht in Kupfer und malt" (heißt es 1778. bey Meuſel I.). Späterhin aber, bey einem, nach Augsburger Art und Kunſt ausgedehnten Kupferſtichhandel, beſchäftigte er ſich lange Zeit mehr mit Stechen als mit der Malerey. Seine Zeichnung war nicht übel und ſein Stich angenehm. Dennoch ſind ſeine zahlreichen Blätter, welche meiſt in Bildniſſen großer Herren und Damen beſtanden, wohl hauptſächlich der geſchmackloſen allegoriſchen Verzierungen wegen, womit ſolche umgeben waren, in bald gänzliches Vergeſſen gerathen. Als phyſiognomiſche Belege zur Zeitgeſchichte dürften ſie noch heut zu Tage nicht ganz ohne Nutzen ſeyn. Wie Huber im Winklerſchen Katalog ſagen könne, ſie ſeyen bey Künſtlern beliebter als bey Liebhabern, begreifen wir nicht. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt an ein hundert derſelben, und Roſt II. 156. etliche der beßten an. Erſtrer dann ungefähr eben ſo viele galante Gattungsblätter (was 50. Jahre früher die Franzoſen Tabatiereſtückgen nannten, und dergleichen nicht beſſer gaben). Will man indeſſen etwas wirklich Gutes von ihm ſehen, ſo ſind es ſeine 29. Bl. nach den Holzeriſchen Frescogemälden in und an öffentlichen Gebäuden zu Augsburg. Eine Nomenclatur derſelben, ſo wie überhaupt ſeiner frühern Arbeiten bis und mit 1778. ſ. bey Meuſel l. c. Wohl muß man ſich in ſpätern Tagen wenig um ihn bekümmert haben, da Meuſel II. (alſo um 1789.) ihn noch unter die Lebenden zählt, Roſt hingegen (1796.) bloß wiſſen will, daß er — 1780. noch lebte, und kurz ſein Todesjahr in uns bekannten Tagebüchern der bildenden Künſte nirgends angegeben iſt. Eine (wohl allzu weitſchichtige) Würdigung von dem eigentlichen Kunſtwerth ſeiner Arbeiten, welche übrigens allerley wirklich Leſenswerthes enthält, aber (ſeltſam) gerade ſeines erwähnten Vorzüglichſten nicht, ſondern bloß ſeiner Bildniſſe und ihrer Beywerke Erwähnung thut, von C. L. Junker, ſ. in Meuſel's N. Miſc. IV. 427—53. und eine andre von E. Kr. (dem Stecher der Anſichten aus dem Fürſtenthum Schwarzenburg), welche den allerdings wackern Mann faſt noch höher heben will, ſ. Ebendaſ. XIV. 662—71.

— — (Roſina Catharina), des Joh. Elias Tochter, zeichnete nach eigener Erfindung, ätzte und malte in Miniatur, ſtarb aber in der Blüthe ihrer Jahre 1785. *Msc.*

Nineslas (   ). So heißt ein uns ſonſt unbekannter Stecher, von welchem irgendwo ein Blatt: La Bravoure recompensée nach Ph. Caresme angeführt wird.

* **Niner** (Niclaus oder Johann), da l'Eſtain genannt. Das Dictionnaire von Heinecke führt ihn unter dem Namen Delaiſtain an.

* **Ninffe** (Ceſar delle). Man hält ihn wenigſtens für einen Schüler von Tintoret. Immerhin copirte er deſſelben angenehme Erfindungen, bizarre Gedanken und ſchnelle Ausführung; mit der Zeichnung wollt' es ihm nicht ſo gelingen. *Lanzi* II. 115.

Niouron, ſ. Niuron.

Niquet oder **Nicquet** (Claudius), der ältere, ein franzöſiſcher Kupferſtecher, der bey Roſt fehlt; ohne Zweifel derſelbe, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden erſcheint. Neben Anderm hat ſolcher in frühern Tagen mehrere Blätter für das dürftige Prachtwerk: Tableaux pittoresques de la Suisse, nach Beſſon und Perignon, dann nach le Barbier, und: Le Conseil des Singes nach Peyrotte geſtochen. In neuerer Zeit dann ſah man von ihm, mit dem Grabſtichel vollendet, eine von Pillement geätzte Landſchaft nach van der Neer, für's XXIII. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence (1801); dann, noch ſpäter, eine Marine von Pynacker für's XXII. Heft, und Halte de Chasseurs von Wouwermann für's XLII. Heft des Muſee Français, beyde nach Swebacs Zeichnung.

— — (   ), Gebrüder, ob des Obigen Söhne oder Er ſelber mit einem Bruder? rweden in den Nouvelles des Arts II. 310. (alſo um 1802.) unter denjenigen Kupferſtechern genannt, welche für das Prachtwerk von Millin's Voyage de Constantinople arbeiten ſollten. — Wer dann endlich von dieſen Niquet's derjenige war, der um eben dieſe Zeit an J. C. Krafft's Plans, coupes et élévations de diverses productions de la Charpente etc. Antheil nahm, oder der, von welchem man für's XIV. Heft von P. de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus Christ eine Magdalena zu Chriſti Füßen von le Brun, nach C. Langlois Zeichnung kennt, iſt uns unbewußt.

* **Niſonas**, ſ. Nicomachus.

Nitſche (C. G.), vermuthlich ein Sachſe. Von ihm ſehr mittelmäßig geätzt kennt man das große Königsſteiner-Faß, gutentheils eine verkleinerte Copie des bekanntern Blattes von L. Zucchi, nach Poexelmann.

— — (Rudolph), der ältere, aus Pförten, ein Maler, der in der neuerbauten Kirche St. Andreas zu Mußkau in der Oberlauſitz um 1787. viele Staffagen und Malereyen verfertigte. C. G. Langner's aktenmäßiger Bericht von der u. ſ. f. St. Andreaskirche zu Mußkau (Bautzen 1788. 8°.) S. 151.

Nitſchel od. **Nitzſche** (   ) lieferte um die Mitte des XVIII. Jahrh. eine kleine ſchlecht gezeichnete Anſicht von Stolpen, die von Püſcheln, der Zeichnung würdig, für die Titelſeite des Stolpiſchen Chronik- und Hiſtorienkalenders in Kupfer geſtochen wurde.

Nivard (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Landſchaftsmaler, der um 1780. als Einverleibter der Königl. Franzöſiſchen Akademie genannt wird.

Nivellon (   ), ein uns ſonſt unbekannter franzöſiſcher Maler, nach welchem wir irgendwo das Bildniß des Jeſuiten Ludwigs Maimburg, ſowohl von Fiquet als von Simoneau geſtochen, angeführt finden.

* **Nivolſtella** (Joh. Georg). Nach Gandellini war derſelbe Sohn eines treflichen Holzſchneiders von Mainz. Von dem Vater kennt man die Einfaſſungen der nach B. Caſtelli's Zeichnung ausgefertigten Blätter zu der erſten Genueſer-Ausgabe von Taſſo's befreytem Jeruſalem. Johann Georg ſelbſt dann war geboren zu Genua, lernte das Zeichnen bey erwähntem Caſtelli, und das Formſchneiden bey dem Vater, deſſen Kunſt er jedoch nicht ſcheint erreicht zu haben. Seiner Arbeiten für eine Aeneis u. a. erwähnt ſchon das Lex. *Gandellini.*

Nivolſtella (   ) des Obigen Vater. S. den vorhergehenden Art.

Niuron oder **Niouron** (Bernhard, Peter und Franz), alle drey Baumeiſter, gebürtig von Lugano, in dem jetzigen Schweizer-Kanton Teſſin. Den einen Nachrichten (Nicolai) zufolge waren Peter und Bernhard, nach einer andern (wahrſcheinlich begründetern, die ſich im Schloßthurm-Knopfe zu Cöthen befindet, dabey aber, offenbar unrichtig, Lyon in der Schweiz für ihren Geburtsort angiebt hingegen Peter und Franz, Gebrüder, und Bernhard, ihr Vetter, und zuverläßig alle drey, theils vereint, theils geſöndert, gegen End des XVI. und zu Anfang des XVII. Jahrh. an verſchiedenen deutſchen Höfen angeſtellt. 1577–80. wurden von Peter, Bernhard und Franz die Oſt- und Südſeite des Schloſſes zu Deſſau neu, und ſchöner als die übrigen ältern Theile deſſelben, aufgeführt. 1582. baute Peter den Gottesacker St. Nicolai zu Zerbſt. 1583. Peter, Bernhard und Franz (letztrer wird bey der Gelegenheit Brückenmeiſter genannt) eine ſchöne Brücke über die Elbe bey Roßlau, welche im dreyßigjährigen Krieg zerſtört wurde. 1590. trat Peter, mit dem Titel eines General-Baumeiſters in Kur-Brandenburgiſche Dienſte, und arbeitete in dieſer Eigenſchaft an dem Schloſſe zu Berlin. 1597–1604. wurde das früherhin von Franz angefangene Schloß zu Cöthen von Peter in italieniſchem Geſchmack ausgeführt. Peter war nämlich um erwähnte Zeit wieder in Anhaltiſche Dienſte gegangen, und in 1604 zum dortigen General- und Ober-Landbaumeiſter in Beſtallung genommen, und lebte in dieſer Eigenſchaft noch 1607. zu Cöthen. Franz erſcheint in 1604. noch als Brückenmeiſter zu Deſſau. Bernards wird unſers Wiſſens, ſeit 1583. nicht mehr gedacht. S. dieſe Baukünſtler betreffend: J. C. Beckmann's Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt (VII. Th. Zerbſt 1710.) Th. III. S. 89. 238 und 350. Lentz Haus Anhalt (Fol. Cöthen und Deſſau 1750.) S. 972. — Nicolai.

Nixon (Jacob), ein achtungswürdiger engliſcher Künſtler, der zuerſt um 1780. auftrat, ſich vornehmlich auf die Miniatur legte, und im Geſchmack von Humphrey zu arbeiten ſuchte. Fiorillo V. 683–84. Roſt IX. 144. Nach ihm hat G. Dikinſon das Bildniß der Schauſpielerin Miſtriß Hartley, im Charakter der Elfrida, ſehr ſchön in Schwarzkunſt geſchabt. Eben ſo kennt man nach ihm dasjenige der Herzogin Georgiana von Devonshire, von Bartolozzi, und eine Diana von Watſon, beyde in Rothkreidenmanier.

— — (   ), ein von dem Obigen verſchiedener engliſcher Künſtler, Zeichner und Stecher, geb. um 1706. und blühend zu London um 1750. Seine meiſten Blätter beſtehen in kleinen Bildniſſen, welche äußerſt nett ausgeführt, und worin die Köpfe mit Punkten ausgearbeitet ſind. So z. B. die des Herzogs von Cumberland, des Prinzen Friedrich von Wales und des Grafen George von Granville. Roſt IX. 144.

Noack (Joh. Samuel) und Carl Friedrich Rau erſcheinen 1797 als Stadt-Werkmeiſter zu Guben in der Niederlauſitz. Rau ſcheint 1798. oder 1799. geſtorben zu ſeyn; wenigſtens wird im J. 1800. Carl Jäne an ſeiner Stelle aufgeführt. Niederlauſitziſches Adreßverzeichniß.

* **Nobili** (Anton), genannt Straforo, ſtarb 1696. und ward in der Kirche St. Paolo di Campo Marzo begraben.

— — (Durante de), ein Maler, gebürtig von Caldarola im Gebiet von Macerata, arbeitete um 1571. Derſelbe war ein Michel-Angeliſches Genie, wie ſolches aus einer Madonna zwiſchen vier Heiligen in der Kirche St. Peter di Caſtello zu Ascoli erſichtlich iſt, an welcher er ſeinen Namen, Geburtsort und erwähnte Jahrszahl unterzeichnet hat. *Lanzi* I. 464.

Nobilibus (Peter de), ein Kunſtverleger zu Rom in der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. der dort dieſen Beruf zu der nämlichen Zeit, wie die A. Lafreri, P. Graziani u. a. trieb, mit denen er, wie es ſcheint, in mancherley Gemeinſchaft ſtand. Bey ihm fand man z. B. die Blätter: Buonaroti's Bildniß (1545.), die Bogenſchützen und den bußfertigen Schächer, alle drey nach Buonaroti; Sacrificium Fauni, wahrſcheinlich nach einem alten Basrelief; dann die Belagerung von Civitella durch den Herzog von Guiſe (1557.), ein Bildniß von Raphael u. ſ. f. *Msc.*

* **Nobleſſe** ( ). Derſelbe wird anderwerts auch Noblet genannt. Nach Baſan Ed. ward er geb. zu Cahors 1652.

Noblin (H. und L.), Kupferſtecher zu Paris in der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh., deren Koſt keine Erwähnung thut. Von ihnen kennt man verſchiedene Bildniſſe, wie z. B. des erſten Präſidenten Pillet, nach Gribelin, und des Biſchofs von Toulon, Johann von Vintimille, nach F. Puget; dann andre, ohne Namen des Malers, mit 1676. 1692. u. ſ. f. datirt. Auch ein allegoriſches Blatt: l'Alliance de Mars et de Minerve.

Noby ( ). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens wurde, wenn wir uns nicht irren, um 1806. bey Voß in Leipzig ein Bildniß von Raphael Mengs, von Guttenberg geſtochen, um 8. Gr. feilgeboten.

Nocchi ( ), ein uns ſonſt unbekannter neuerer italieniſcher Künſtler, nach deſſen Zeichnung Folo den Erzengel Michael von Guido (noch beſſer als Frey) für Volpato's Verlag (1803.) geſtochen haben — ſoll ein Blatt, welches in Deutſchland 7. fl. 14. Kr. koſtete. Allg. Kunſtz. 8°. S. 168.

* **Nocchieri** (M.). Derſelbe hieß Franz Maria. F. Aquila hat die neun Muſen und den — Chriſtina-Apollo, von welchem im Lex. die Rede iſt, erſtre nach den Antiken, letztern nach dieſem mittelmäßigen Künſtler und eben ſo ſeichten Schmeichler geſtochen.

Noceſi (Bernardin), ein neuerer Geſchichtsmaler von Lucca, lebte um 1804. zu Rom, wo man verſchiedene öffentliche Arbeiten von ihm ſah. Meuſel's Arch. II. 1. 127. *Msc.*

Noch (Carl Wilhelm), Glas- Stein- und Wappenſchneider zu Leipzig um 1799. Leipz. Adreßkal.

* **Nocher** (Joh. Edmus), der bey Koſt mangelt; nach Baſan Ed. sec. geb. zu Paris 1736. Von ihm kennt man ein Bildniß von J. J. Rouſſeau, nach Ramſay (1766. gemalt); la Bacchante endormie, nach Rubens, und ſechs Studien nach Teniers.

* **Nocret** (Carl), der jüngere. So heißt bey Fiorillo III. 341. wir wiſſen nicht eigentlich ob Johann Nocrets Sohn, der im Lex. unter dem Art. dieſes ſeines Vaters erſcheint, oder wohl eher deſſen Sohnsſohn, da derſelbe l. c. ein Zeitgenoſſe von le Moine heißt. St. 1719. 72. J. alt. Nach ihm kennt man die Bildniſſe Monſieurs, Bruders Ludwigs XIV. Franzens von Vendome, Herzogs von Beaufort, im Harniſche, und ein andres Knieſtück, letztres wenigſtens von Nanteuil. *Gault de St. Germain* p. 183.

* **Nocret** (Johann). Derſelbe war aus Metz gebürtig und lebte lange in Italien, wo er mit etlichen andern franzöſiſchen Künſtlern unter Pouſſins Aufſicht mehrere Werke für Liebhaber in Frankreich copiren mußte. Fiorillo III. 151. u. 180. wo er irrig Naucret heißt, und daher im Regiſter als ein eigenes Ens rubrizirt iſt. Nach Gault de St. Germain (S. 172.) ſtarb er (1672.) 54. J. alt. Er malte zu St. Cloud und in den Tuilerien in den Zimmern der Königin. Nach ihm haben die beßten Stecher ſeiner Zeit ſehr ſchöne Bildniſſe geliefert. So z. B. P. Sylveſtre ſein eigenes; Nanteuil Fr. von Vendome, Herzog von Beaufort; Poilly Ludwig XIV. und deſſen Bruder Philipp von Orleans; A. Vallet die Herzogin von Montpenſier (1674.), wieder andre M. l'Asne, M. Aubert, G. le Brun, Pinßio und van Schuppen (1660.).

Nodder (P.), Maler in London, der ſeit 1797. gemeinſchaftlich mit G. Shaw jeden Monat ein Heft von gemalten Abbildungen aus der Naturgeſchichte giebt, die ſich durch Schönheit und Treue, ſo wie zum Theil auch durch die Seltenheit der Gegenſtände auszeichnen. Oeffentliche Nachrichten.

Noehr ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, von dem man das Bildniß des Malers Johann Funk, nach ihm ſelbſt, kenne.

* **Noel** ( ), ein Künſtler (derſelbe, den das Lex. 1779. noch einen jungen franzöſiſchen Zeichner nennt, und der dann ſpäterhin im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Marinemalern erſcheint), „malt" (heißt es bey Fiorillo III. 537.) „zwar nur mit Waſſerfarben, weiß aber dennoch eine große Wirkung hervorzubringen; auch ſind ſeine Werke, ihrer fleißigen Ausführung ungeachtet, in einem grandiöſen Styl. Da er viele Seereiſen unternommen hat, ſo glücken ihm ſeine Darſtellungen des Oceans vortreflich, beſonders wenn er ihn im Aufruhr, bey dunkelm, mit Wetterwolken überzogenem Himmel ſchildert. Seine Aquarelle haben beynahe die Kraft eines Oelgemäldes; und es iſt nicht zu läugnen, daß, wenn er ſich von Jugend an mit der Kunſt beſchäftigt hätte" (das hat er ja eben gethan) „er dem großen Vernet gewiß gleich gekommen wäre." Ob dieſer Noel noch der nämliche ſey, der in 1801. nebſt Andern, zu Deſiennes Etude d'Arbres die Blätter in Kreidenmanier gab, iſt uns unbekannt. S. *Nouvelles des Arts* I. 180.

— — (Miß), eine Kunſtſtickerin zu London, deren Arbeit, eben ſo wie diejenige der Miß Linwood, die größe Bewunderung verdienen ſoll. Fiorillo V. 822. Nähere Nachricht von beyden ſ. im: Monthly-Magazine T. XIX. 1. 87. (1805.) und in: London u. Paris 1799. St. VIII. S. 297.

— — ( ) So wird auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Architekt genannt.

Noethiger (J. L.), ein ſehr mittelmäßiger Schwarzkunſtarbeiter, aus Bern in der Schweiz gebürtig. Man hat von ihm eine Menge Bildniſſe; neben andern die meiſten Schultheiße dieſe Freyſtaates. Dann eben ſo ſchlechte Proſpekte. Er lebte noch um 1750. Von den Bildniſſen führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 40. an; und dies Kunſt-Sündenregiſter mag noch nicht einmal vollſtändig ſeyn.

* **Noferi** (Michael). Auch Lanzi I. 254. weiß von dieſem Künſtler nichts zu ſagen, als daß er in den Serie degli Uomini più illustri in pittura unter Dandini's Schülern, ohne weiteres Urtheil über ihn, angeführt werde.

Nogare (Johann) malte für eine Kapelle der Kirche St. Merry zu Paris auf ein Fenſterglas die Verurtheilung der Suſanna, nach einem Carton von Jacob de Paroy. Dann arbeitete er auch für die daſige Kirche St. Euſtache. *le Vieil* I. 17.

Nogaret (F.). Nach einem uns ganz unbekannten Maler dieſes Namens, der um 1750. zu Paris arbeitete, hat Feſſard (1770.) das Bildniß des dortigen Erzbiſchofs A. E. L. le Clerc de Juigné geſtochen.

— — ( ) So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Sculpteur practicien genannt.

* **Nogari** (Joſeph). Lanzi II. 218. führt von ihm einen St. Peter im Dom zu Baſſano als ein ſehr verſtändiges Gemäld an, und bemerkt, daß er bisweilen die Manier ſeines Lehrers Baleſtra mit Piazetta's habe vereinigen wollen. Näher charakteriſirt ihn Fiorillo II. 178. daß er nämlich, mit Abweichung von der Bahn ſeines Meiſters, ſich hauptſächlich darauf gelegt habe, in flamändiſchem Geſchmack halbe Figuren mit erſtaunlicher Feinheit zu malen, wobey er die Natur bis in die kleinſten Beſchaffenheiten der Haut ausdrückte. Einige von ſeinen beßten Bildern ſehe man in der Dresdner Galerie. Von ihm ſey auch die trefliche (jetzt in Paris befindliche) Copie der Nacht des Correggio, welche ſeiner Zeit, als das Urbild von Modena nach Dresden kam, an deſſen Stelle geſetzt wurde. Watelet fertigt dieſen Künſtler ſehr kurz ab: „Er ſah ſich mit zu wenig Genie verſehen, um ſich der Geſchichte zu widmen, erwarb ſich aber Ruf durch ſeine richtig gezeichneten und glänzend colorirten Charakterköpfe, ſo daß ſolche durch ganz Europa geſucht wurden. Geſtochen nach ihm haben: J. Cattini das Bildniß des Malers Fr. Zuccarelli, F. X. Jungwierth des Malers J. Oefele, und P. Peiroleri das Bruſtbild eines Greiſen, der Brillen hält, und welches man für Nogari's eigenes hält (doch ſtarb er erſt 64. J. alt). Dann J. E. Hayd das Stillſchweigen; F. Polanzani den Geizigen; letztrer und J. J. Hayd Phantaſieköpfe. Ebenfalls mit *J. J. Hayd* exc. bezeichnet: Cimon und Pero, und Vertumnus und Pomona. P. A. Speck eine Alte, welche die Hände an der Gluthpfanne wärmt u. ſ. f.

* — — (Paris). Gandellini zufolge ſtarb er 75. J. alt.

Nohr (Erich Niclaus), Faktor und Glasſchneider bey der ſächſiſchen Spiegelfabrik in Senftenberg. S. Sächſ. Hof- und Staatskalender, wo zwar 1744. ſein Name nicht mehr erſcheint. Nach dem Magaz. der Sächſ. Geſch. und dem Sächſ. Curioſ. Cabinet, welche in ſeinem Todesjahr von einander abweichen, müßte er, nach einer Mittelzahl, um 1748. ungefähr 65. J. alt. geſtorben ſeyn.

— — (J. G.), vermuthlich ein Dresdner-Künſtler. Nach ſeiner Zeichnung hat Bensheimer ein Bildniß des Malers Johann Fink, von dieſem letztern ſelbſt gemalt, geſtochen. *Msc.*

Nohren ( ), Malerin zu Breslau ſeit 1787. (vormals Geſellſchaftsdame der Gräfin von Lottum zu Schwedt), geb. zu Brieg in Schleſien. Ihr angebornes Talent für die ſchönen Künſte hatte ſie, nebſt der Muſik, auch zur Malerey ermuntert, und ſie kam als eine ziemlich glückliche Dilettantin nach Berlin, wo ſie durch Chodowiecki's freundſchaftlichen Rath und fleißiges Copiren es endlich ſo weit brachte, daß ſie der Aufnahme in die Akademie würdig geachtet wurde. Von ihr ſah man Bildniſſe verſchiedener Perſonen des Königlichen Hauſes, beſonders der Prinzeſſin Friederike und des damaligen Kronprinzen, in Paſtell. Dann verſchiedene Landſchaften aus der Gegend um Potsdam u. ſ. f. Meuſel II. Conf. Büsten Berl. Gel. u. Künſtler S. 230. u. ff.

Nointier ( ), ein Bildhauer, vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrh. zu Paris. Von ihm iſt das ſchöne verzierte Tafelwerl, womit die Kapellen St. Pierre und St. Vincent de Paul der Kirche St. Nicolas du Chardonnet (sont entièrement revêtues d'une boiserie, sculptée von N.), gedachter Hauptſtadt, bekleidet ſind. *M. L. R.* Curiosités de Paris, de Versailles, Marly etc. (Paris 1778. 8°. 2. Theile) I. 399.

Noir (Alexander le), franzöſiſcher Maler neuerer Zeit, Schüler von Doyen, bey dem er fünfzehn Jahre ſtudirt hatte. Da er mit ſeiner Kunſt einen großen Umfang gelehrter Kenntniſſe verbindet, ſchlug ihn ſein genannter Lehrer, als Mitglied der Commiſſion der franzöſiſchen Monumente alter Kunſt zu Paris, der dortigen Munizipalität zum Aufſeher derſelben vor, die ihn 1791. dann wirklich zu ſolcher Stelle ernannte, bey welcher er ſich durch unermüdete Sammlung, geſchickte Ordnung und ſorgfältige Aufbewahrung dieſer zahlreichen Denkmäler große Verdienſte erwarb. Schon um 1797. gab er darüber: Description historique et chronologique des Monumens de Sculpture réunis au Musée des Monumens Français 8°. 240. S. (ohne Kupfer). Dieſem folgte: Musée des Monumens Français, ou Collection des Statues, Basreliefs et Tombeaux des hommes et des femmes célèbres, pour servir à l'histoire de France, 3. Th. 1800. mit vielen von ihm ſelbſt gezeichneten, und von Guyot im Umriſſe geſtochenen Blättern, und in gleicher Geſtalt ein vierter 1803. welcher die Histoire de la Peinture sur verre enthielt. Alle dieſe Schriften zeichnen ſich indeſſen mehr durch Sammlerfleiß als durch Geiſt aus; und eine verworrene Reihung der von ihm ertheilten Nachrichten ſowohl als ein geſchmackloſer Vortrag machte ſolche im Ganzen faſt ungenießbar. Noch wünſcht Fiorillo III. 560. der übrigens in ſeinem Urtheil hierüber ganz von dem unſrigen abweicht, wohl auch mit Grund: Daß, da verſchiedene von jenen Monumenten reſtaurirt oder aus einzelnen Bruchſtücken zuſammengetragen werden mußten, H. le Noir eine genaue Notiz von dem Verfahren dabey und den neuern Zuſätzen gegeben hätte, damit man nicht in der Folge getäuſcht werde, und ein Kunſtwerk in's XIII. Jahrh. ſetze, das in's XVIII. gehört. Und noch an einer andern Stelle ſagt er: „So ſchätzbar le Noirs Eifer für die Rettung ſeiner Denkmale ſey, ſo wenig Anſpruch auf allgemeinen Beyfall könnten hingegen ſeine hinzugefügten Erklärungen machen, da ſie ſich um falſche Vorausſetzungen drehen, und aus dem verworrenen, nach Jones in England vorzüglich herrſchend gewordenen Syſtem der alten Mythologie geſchöpft ſeyen." Er lebte noch 1809.

— — (B. le). So heißt ebenfalls ein Maler zu Paris, wahrſcheinlich von etwas früherer Zeit, als der vorgenannte Alexander (um 1779. Einverleibter der Königl. Akademie), nach welchem J. Clarcke eine Madonna roth abgedruckt, und Cathelin und V. Evangeliſti ein Paar Bildniſſe geſtochen haben. *Brandes. Msc.*

— — (Roſe le), eine franzöſiſche Kupferſtecherin in Farben, welche Koſt nicht nennt, arbeitete zu London um 1775. Von ihr kennt man, neben Anderm, nach Angelika Kaufmann: Beauté conseillé par la Prudence, rejette avec mépris les sollicitations de la Folie. Lange Predigt für eine kurze Wahrheit!

— — (le). Name eines Kupferhändlers zu Paris, bey welchem man z. B. le Comte de Comminges, ou les Amans malheureux, ohne Namen des Malers, und Triomphe de Venus, ebenfalls nach Angelika, beyde ohne (uns bekannte) Benennung des Stechers fand.

— — (le), Baumeiſter zu Paris, erſcheint als ſolcher bereits um 1768. Damals ſah man von ihm das ſogenannte Winter-Vauxhall dieſer Stadt. In 1778. gab er in einer eigenen Schrift

den Entwurf zu einem neuen italieniſchen Comedienhaus; und 1781. baute er den damals abgebrannten Opernſaal wieder auf. Von dieſer Zeit an vernahm man nichts weiter von ihm, bis er im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch zu Paris lebenden Baumeiſtern neuerdings wieder erſcheint. Dort findet man, nebſt einem Theil der ſchon oben erwähnten Arbeiten, von ihm auch die Pforte St. Martin und das Theatre de la Cité angeführt. Wie es ſcheint, ſtand er für Theatergebäude in beſonderm Ruf; denn auch in 1805. hieß es wieder, daß er ſich mit einer ſolchen Baute beſchäftige.

Noir (Madame le). So nennt der Almanach des Beaux-Arts von 1803. eine damals in Paris lebende Bildnißmalerin; wohl dieſelbe, welche bey *Fiorillo* III. 506. eine Schülerin von Regnault heißt, von welcher man im Salon des erwähnten J. XII. gute Arbeiten ſah.

Nolb (   ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, der nach P. Berettino gearbeitet habe.

Nolda (   ), geb. zu Hannover, lernte bey dem damaligen dortigen Hofmaler Fontaine, und kam um 1736. nach Hamburg, wo er ſeine Studien unter Chr. Jacob Norwick fortſetzte. Er malte Bildniſſe in ſehr ausführlicher (ausgeführter?) Manier und hellem Colorite. Um 1755. gieng er nach Holland. *Hamburg. Künſtl. Nachr.* S. 32. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

— — (   ). So heißt auch ein Bildnißmaler zu Wien, der um 1780. in der dortigen Akademie ſeine Studien machte, und ein Sohn des vorgenannten ſeyn dürfte.

Nolin (Joh. Baptiſt), **Vater und Sohn**. So heiſſen irgendwo, ohne Weiteres, zwey Kupferſtecher, von welchen man eine Menge franzöſiſcher Landcharten kenne, und die wohl mit den nachfolgenden beyden dieſelben Perſonen ſind.

* — — oder **Nollin** (Joh. Baptiſt und Peter). Der erſte, geb. zu Paris 1657. war ein guter Schüler von N. de Poilly, und hatte den mechaniſchen Theil der Stecherkunſt ſehr wohl inne. Nachdem er eine Reiſe nach Rom gemacht, kam er in ſein Vaterland zurück und arbeitete dort mit vieler Nettigkeit. *Roſt* VII. 376. der von ihm bloß das Wunder mit den fünf Brodten nach Raphael, ein großes Blatt, und dann Proſpekte, Aufriſſe und Durchſchnitte von Verſailles in mehrern Blättern anführt, welche für das bekannte Prachtwerk des Cabinet du Roy dienten. Weit reicher iſt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, der von ihm Arbeiten von 1678—1725. benennt; darunter viele Bildniſſe, wie z. B. Moliere's nach Mignard. Dann allerley Geſchichtliches: Eine Anbetung der Hirten, nach Pouſſin; die Eroberung des göldenen Vließes, nach F. Romanelli; Tapisserie representant le Renouvellement de l'Alliance entre la France et les Suisses, ohne Namen des Malers; la Defaite de Marsyn, nach van der Meulen; ein Titelblatt zu du Cange's Glossarium, nach le Clerc (1678.); Céremonies religieuses de l'Année sainte (1700.), nach Becquet, und (1725.) nach Bonnard. Noch nennt *Gandellini* von ihm eine ſchöne weibliche Figur zum Titelblatt von *Carl Bovio's* Rhetorica suburbana.

Nollanus (Johann). So heißt in *la Borde's* Voyage pittoresque de l'Espagne (dritte Liefer. Pl. 79.) ein Bildhauer des XVI. Jahrh. zu Neapel, der dort ein Grabmal des Herzogs von Cardona für die Franziskanerkirche zu Belpuſch in Spanien (6. Meilen von Pablet, auf dem Wege, der von Barcellona nach Saragoſſa führt) mit außerordentlichem Fleiß (nur daß ſolches allzuſehr mit Zierathen überladen iſt) verfertigt hatte.

* **Nollekens** oder **Nollikins** (Joſeph), Sohn des nachfolgenden *Joſeph Franz*, geb. in England, und wahrſcheinlich noch lebender Bildhauer daſelbſt, von dem man wenigſtens noch auf den Londner-Salons von 1805. und 1806. gelobte Arbeiten (in letzterm Jahr namentlich ein trefliches Bruſtbild von W. Pitt) ſah. *Msc.* Von ihm heißt es in einer Notiz, die noch von meinem ſel. Vater herrührt: „Dieſer Bildhauer iſt ſehr auffallend in ſeinen Stellungen und kühn in ſeinem Ausdrucke; aber ſeinen Werken fehlt es zu oft an Richtigkeit." Dann aber bey *Fiorillo* V. 849—50. „Seine Büsten zeichnen ſich von den gewöhnlichen Werken dieſes Fachs vortheilhaft aus. Zu den wichtigſten gehören ein bewundernswürdiges Bruſtbild von Charles Fox; dann diejenigen von Mr. Gray und dem General Fitz-Patrick; von weiblichen: Eine Madonna und die Herzogin von Beauford, jene in dem großen Geſellſchaftszimmer, dieſe in dem Speiſeſaal des neuen Pallaſtes des Herzogs von Stafford in London. S. auch den Schluß des gleich folgenden Art.

* — — (Joſeph Franz), der Sohn eines (vermuthlich aus Schweden gebürtigen) Malers, der aber eine Weile in Antwerpen, alsdann lange in England gelebt hatte, zuletzt aber nach Rouen gieng und daſelbſt ſtarb. Zu Antwerpen geboren, kam derſelbe mit ſeinem Vater frühe nach London, lernte die Anfangsgründe der Zeichenkunſt von Tillemanns, bildete ſich aber vorzüglich nach P. Panini. Von ihm kennt man Landſchaften mit kleinen Figuren ſtaffirt; auch in andern untergeordneten Gattungen arbeitete er mit vielem Beyfall. Lord Cobham zu Stowe und der Graf von Tilney beſchäftigten ihn vorzüglich. Er ſt. 42. J. alt 1748. und hinterließ viele unmündige Kinder. Weitere Nachrichten von ihm findet man im: European Magazin, Jun. 1788. p. 387. Conf. den Art. *Nollekens* im Lex. wo ebenfalls eines *Joſephs* gedacht wird, der dem unſrigen in Verſchiedenem ziemlich gleichet, aber, den Daten zufolge, dennoch ein andrer ſeyn muß, und nicht unwahrſcheinlich obiger *Joſeph* der Bildhauer iſt, da ihn auch das Lex. nur ſchwankend Maler nennt. Nach dem unſrigen ſoll etwas geſtochen ſeyn, das uns aber nicht bekannt iſt.

* — — (   ), den das Lex. einen Geſchichtsmaler nennt. Indeſſen iſt es nach ihm vermuthlich, daß ein Ungenannter das Bildniß des Bruders Johann von St. Cosme, des Fenillantiners (von unſerm Künſtler 1760. gemalt) zu Paris, im Verlage der Wittwe Chereau geſtochen hat. *Möhſens Aerzte-Bildniſſe* S. 15.

Noller (   ) malte in der Kirche der Benediktiner-Abtey Neresheim, zwey kleine Meilen von Nördlingen gelegen, einen der ſchönſten Plafonds in Deutſchland, der einen Hymnus(?) vorſtellt, an dem er ſieben volle Jahre gearbeitet und dafür 30,000 fl. erhalten hat. Dieſe, in mehrern Rückſichten etwas apokryphiſche Notiz leſen wir in den *Fortgeſetzten — Durchflügen durch Deutſchland* I. 47.

* **Nollet** (Dominicus). Ein Bataillenſtück von ihm beſitzt die MünchnerGallerie.

* **Nolli** (Carl), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters *Joh. Baptiſt* erſcheint, von Geburt ein Comasker, ſtarb zu Neapel. Er gehörte zu den vorzüglichſten Stechern der Herkulaniſchen Entdeckungen (III. Tom. in Fol. Napoli 757—62.). Ferner kennt man von ihm den Trajaniſchen Triumphbogen zu Ancona (a. h. Benevent) in 8. Bl. und zwey Bildniſſe: Des Grafen Nicl. von Bielke und des Wundarztes C. Petriolo, beyde nach Prenner, letztres vor *Patriolo's* Bemerkungen über die anatomiſchen Tafeln von Barth. Euſtachius.

* **Nolpe** (Peter), geb. im Haag 1601. Von ſeinen Lebensumſtänden weiß man nichts; aber

ſeine Arbeiten beweiſen, daß er ein Mann von Genie war. Gemälde von ihm ſind ſehr ſelten; eines beſitzt die Münchner-Galerie. Von ſeinen Blättern dann, welche wegen des großen Verſtands im Helldunkel und der kühnen Ausführung ſeiner zugleich feſten und angenehmen Nadel allgemein bewundert werden, ſchätzen Kenner vorzüglich die acht Monate, welche in **Mariette's** Auction mit 100. Livr. (wohlfeil) bezahlt wurden. Die guten Abdrücke davon erſchienen zuerſt eben unter dem Titel der (8.) Monate; nachwerts unter dem der vier Jahrszeiten und der vier Elemente (jetzt mit dem Namen des Malers, J. Potter). Der März ſtellt einen Sturm, der Auguſt ein Reutertreffen vor; beyde von großer Wirkung. Zu ſeinen übrigen Meiſterſtücken gehören: Juda und Thamar in einer ſchönen Landſchaft, ganz vortreflich geätzt, von ſeiner eignen Erfindung; der zerriſſene Damm, nach G. Schellinks (den man in guten Drücken gewöhnlich für ſein Hauptblatt hält); die Cavalkade der Bürger zu Amſterdam (1638.) beym Empfang der Königin Maria von Medicis (Medicea hospes), nach C. Molyn dem jüngern, 6. Bl. (a. h. 9. im Ganzen 16. wovon aber 7. von S. Savry ſind). Nach P. Potter (der ſein Mann ſeyn mußte) finden ſich, noch neben den genannten Jahrszeiten: Elias Himmelfahrt, die Wittwe vou Sarepta; St. Paul der Eremite. Die übrigen Meiſter, nach denen er geſtochen hat, ſind: Berghem (das göldene Alter); Blancert (wahrſcheinlich Blanchard, a. h. A. Bloemart) Daniel in der Löwengrube; Dankert's (hiſtorirte Landſchaften); Nieuland (ſehr ſchöne Landſchaften); Quaſt: Eine Folge von Betlern und Betlerinnen (18. Bl.); Rogman (ſechs ſchöne Landſchaften); Rubens (eine Anbetung der Könige, Copie nach Vorſtermann); van Bucht (Petrus aus dem Gefängniß befreyt). Nach ſeiner eigenen Zeichnung dann kennt man (neben dem ſchon genannten Juda und Thamar) von Bildniſſen, das ſeltene des Schwediſchen Miniſters J. A. Salvius; von Geſchichtlichem: Das Opfer des Elias; eine Abnehmung vom Kreuze; dann: Die Reiſe des Königs von England (1660.) von der holländiſchen Küſte nach England; ein allegoriſches Blatt über die Geburt der Prinzeſſin Maria von Naſſau; ein anderes über die Heurath des Prinzen von Oranien mit Maria von England: Alius nascetur Achilles; den Leichenzug Friedrich Heinrichs von Oranien 1647. (30. Bl.); die Schlacht bey Lens 1648. Von Gattungsſtücken: Das Leben der Bauern (a. h. Bauerntanz) (10. Bl.) wovon man auch Copien von M. Küſſel (a. h. J. M. Kraus) kennt; eine (ſeltene) Folge von 8. Kavalieren; die Triktrakſpieler (im Hintergrund eine Mannsperſon, die mit einer Weibsperſon ſchön genug thut); drey Bauern, die Muſik machen; ein Bauerntanz. Ferner zwey emblematiſche Blätter, das eine mit: Trap des Ouderdoms (ohne ein anderes Zeichen, als des Verlegers J. Savry), das andere mit: Vrouenspiegel ſignirt. Von Landſchaften endlich eine (große, ſchöne) mit tanzenden Nymphen: Eine derſelben, von hinten geſehn, ſitzt ganz nackt auf einem Küſſen unter einem Baum, neben ihr ein piſſender Knabe, oben in den Wolken der — Gott Saturn; Anſicht der Wachthäuſer über der Amſtel bey Amſterdam. Wir haben der Litteratur der Arbeiten dieſes Künſtlers deswegen eine ſo ungewöhnliche Umſtändlichkeit gegönnt, weil ſeine Blätter theils faſt durchaus ſo treflich, und die meiſten derſelben zugleich ſo ſelten ſind. Roſt V. 418–20. *Winkler. Brandes.* **Malpé** (der über das Blatt: Medicea hospes Roſt eines Irrthums ziehen will, den derſelbe — nicht begangen hat, und dafür ſelbſt in neuen Irrthum fällt). *Msc.*

* **Non** (Joh. Claudius Richard, Abt von Saint-), Kunſtliebhaber, Zeichner und Kupferätzer mit der Nadel und in getuſchter Manier als bloſſer Dilettante, geb. zu Paris 1730. (a. h. 1727.). Aus Liebe zur Kunſt verkaufte er ſeine Stelle als Parlamentsrath und reiſte auf zwey Jahre nach Italien. Unter den franzöſiſchen Künſtlern ſeiner Zeit verdient derſelbe allerdings einen ausgezeichneten Pſatz, ſowohl wegen des reinen Geſchmacks, der in allen ſeinen Arbeiten herrſcht, als wegen der Mannigfaltigkeit und Anzahl derſelben. Ein gleiches Anſehn gebührt ihm auch als Schriftſteller in den Augen aller aufgeklärten Liebhaber, hauptſächlich durch ſein (ächtes) Prachtwerk der Voyage pittoresque d'Italie ou des Royaumes de Naples et de Sicile, das nach und nach in 5. Groß-Foliobänden erſchien, und auf welches er, mit unausgeſetzter Beharrlichkeit, einen Theil von ſeinem und ſeines Bruders Vermögen verwandt hatte (S. **Converſations-Lex** Leipz. 1798. Th. III.). Man kann keck behaupten, daß ſolches, ſowohl durch den mit philoſophiſchem Geiſt groſſer Deutlichichkeit und ausnehmender Anmuth verfaßten Text als durch die vortreflichen Verzierungen der beßten Stecher der damaligen Zeit das Vollkommenſte dieſer Art ſey, und Alles ähnliche ſpätere weit hinter ſich zurückläßt. Zu Rom hatte er ſeinen zweyjährigen Aufenthalt treflich benutzt, um ſich nach den größten Meiſteru der italieniſchen Schulen eine Menge Studien zu machen, welche er nach ſeiner Rückkehr in allerley angenehmen — freylich immerhin nach der Weiſe ſeiner Nation flüchtigen — Manieren in Kupfer brachte. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters zählt dergleichen an die 50. auf. Die beſte uns bekannte Litteratur ſeiner übrigen Etzarbeiten, hauptſächlich nach le Prince, Robert und Fragonard (von 1755. bis 67. datirt) findet ſich in **Meuſel's Muſ.** VI. 56–64. und bey Roſt VIII. 228–33. Die mehrern derſelben ſind Darſtellungen von italieniſchen und franzöſiſchen Gegenden, theils ideale, theils und meiſtens aber nach der Natur, auf die mannigfaltigſte Weiſe mit ländlichen Beſchäftigungen, Alterthümern, Ruinen u. ſ. f. ſtaffirt; eine dieſer Folgen (8. Bl.) ſtellt Anſichten aus Moulin-Joli, dem Landſitze der Freundin ſeines Freundes Watelet, Madame le Comte, vor, und iſt dieſer artigen — Müllerin (amabile e legiadra Mulinara) zugeeignet. Dann etliche Gattungsſtücke, wie z. B. le Colporteur d'Estampes, nach Wille. Eine Folge von 19. Bl. antiker Geräthſchaften, Verzierungen u. ſ. f. welche vielleicht nicht wenig zu Einführung eines beſſern Geſchmackes von dieſer Kunſtgattung in Frankreich beytrugen; jene Skizzen nach den beſſern Alten ausgenommen, ein einziges hiſtoriſch-allegoriſches Blatt: Franklins Bruſtbild, auf den Globus von Amerika geſtützt; die Freyheit bringt ihm Kränze; ein Genius trägt den bloßen Degen unter dem Arm, und eine — umgekehrte Zolltaſche: Resolution du Gouvernement de Pensylvanie, und ſo viel Anderes. Noch erſchien von ihm geätzt (1803. neuerdings) la Calomnie, nach der Idee des Apelles, nebſt einer Erklärung (à 5. fl.) bey dem Induſtriecomtoir zu Wien, welches die Platte an ſich gekauft hatte. Roſt l. c. führt dieſen geiſt- und kunſtreichen Mann unter den Todten an, ohne jedoch (1804.) ſein Todesjahr zu kennen.

Nonacrinus (Dor.), ein wahrſcheinlich arkadiſcher Name irgend eines Malers, nach welchem Pilaja das Bildniß eines ſeiner Zunftgenoſſen, F. M. Gasparri, und J. C. dasjenige eines andern ſolchen, der, ebenfalls verkappt, Phylacides Lucianus heißt, geſtochen haben.

Nonnenmacher (Marcus) gab 1750. Fol. zu Nürnberg (ob ſelbſt praktiſcher Künſtler, iſt uns unbekannt) den Architektoniſchen Tiſchler ans Licht. **Fabricii Hiſtor. d. Gelehrſ.** I. 220.

Nonnenwy oder **Nonnenwey**, ein Kupferſtecher, „von welchem" (heißt es in der Handſchrift eines unſrer Freunde) „eine, aus irgend einem alten Buche mit Städtebeſchreibungen herausgeriſſene Anſicht der Stadt Freyberg in Sachſen in Fol. vor mir liegt. Der radirten Arbeit nach zu urtheilen, möchte dies Blatt wohl um den Anfang des XVII. Jahrhunderts verfertigt worden ſeyn."

* **Nonnotte** (Donat), geb. zu Beſançon, und geſt. zu Lyon 1783. 76. alt. Gault de St. Germain p. 284. wo er Peintre de la ville (?) heißt, und von ihm geſagt wird, daß Arbeiten von ihm auf den Salons zu Paris von 1741—65. ausgeſtellt wurden. Bey Fiorillo III. 340. lieſt man von ihm, daß er ſich von dem Kunſtcharakter ſeines Lehrers le Moine (ſo wie mehrere von deſſen Schülern) gänzlich enefernt habe. Geſtochen nach ihm haben z. B. J. Daullé: l'Essayeuse de Fleches; dann ein Bildniß, das man für ſein eigenes hält: Lætus in presens etc. und immerhin einen luſtigen Kauz vorſtellt; ferner J. Moyreau ſich ſelbſt, und Tardieu den Bildhauer Lorrain.

* **Nooit** oder **Nuit** (van der) hieß G. (Gilles, Egidius). Nach dem Winklerſchen Gantkatalog ätzte er auch in Kupfer. So z. B. eine kleine Landſchaft mit ſchönen Bäumen und Figürchen. S. auch **Neyts** in den gegenwärtigen Zuſätzen, mit dem er vielleicht Eine Perſon iſt. Doch findet ſich namentlich dies Blatt nicht unter denen, welche Bartſch ſeinem **Neyts** zutheilt, wohl aber der Umſtand, daß auch dieſe letztern, ſo wie dasjenige des unſrigen, faſt alle mit: *F. v. Wyngaerde* exc. bezeichnet ſind.

Noorde oder **Norde** (Cornelius van), ein Kupferſtecher und Formſchneider von Amſterdam, blühete daſelbſt von 1760—75. und machte ſich beſonders durch Arbeiten in der Röthel- und Zeichnungsmanier berühmt. Aus ſeinen Blättern in dieſer letztern zu ſchließen, muß er mit Ploos von Amſtel in Verhältniß — vielleicht gar von Schüler zu Lehrer geſtanden ſeyn. Von ihm kennt man theils Bildniſſe, wie z. B. ſein eigenes, des Buchdruckers Laur. Coſter, und des Schriftgießers Johann's Enſchede, ohne Namen des Malers; dann dasjenige des Stechers und Malers Joh. Viſſcher, nach dieſem. Von Geſchichtlichem: Einen leſenden Märtyrer, nach Johann van Eyck. Ferner: Die Bildſäule des Arztes Andr. Junius und die Gießeroffizin des ſchon erwähnten Enſchede; dieſe beyden wieder ohne andern Namen, als den ſeinigen. Von Landſchaften eine Ausſicht von Harlem, ſchön und ſelten. Von Gattungsſtücken endlich: Einen Mann der beym Wein ſchmaucht, nach einer Zeichnung von Corn. Trooſt. *Msc. Winkler. Brandes.*

* **Noort** (Joh. van). Nach ihm hat Johann van Viſſcher das Bildniß des Gottesgelehrten P. Proelius (oder Proclius) geſtochen. Warum in einer unſrer Handſchriften, unter ſeiner Rubrik, eine Landſchaft mit Ruinen nach P. Laſtmann eingetragen ſey, verſtehen wir nicht.

* **Norbert** (Peter), der in England den Namen Pariſot oder Parizot annahm. Es war um 1753. daß derſelbe zu Fulham eine Tapetenmanufaktur errichtete, worin nicht nur Gobelins, ſondern auch koſtbare ſcharlachne Tücher, und zwar ſo vollkommen, wie zu Chaillot und Sedan, verfertigt wurden. Zu dem End zog er franzöſiſche Tapetenwirker nach England, und ſtiftete ſogar eine Zeichenſchule für junge Leute beyderley Geſchlechts. An dem Herzog von Cumberland hatte er einen eifrigen und freygebigen Gönner. Da aber ſeine Gobelins für den allgemeinen Gebrauch viel zu koſtbar waren, ſo ging ſeine Fabrik (wie es ſcheint die letzte dieſer Art in England) nach und nach ein. Fiorillo V. 613—14. s. v. Pariſot.

* — — der Kapuziner und Maler zu Wien um 1750. Nach ihm hat P. Campana de Soriana zu Rom: St. Dominic, der dem Kind Jeſus die Hand küßt, geſtochen.

Norblin ( ). So hieß ein franzöſiſcher Geſchichtsmaler, der um 1779. zu Warſchau arbeitete und deſſen Bilder geſchätzt wurden. *Msc.* S. den gleich folgenden Art.

Norblin ( ). So heißt irgendwo ein Feldſchlachtenmaler, Schüler von Caſanova, der aber wahrſcheinlich mit dem gleich vorgenannten Einer und Derſelbe iſt. Nach Baſan (Ed. sec.) ſoll er auch, nach Dietrich, in Rembrandts Manier geätzt haben. So z. B. Alexander, der ſeine Geliebte malen läßt; dann 50. kleine Blätter, worin viel Feuer und Imagination herrſche. Er lebte mehrere Jahre in Warſchau. **Kupferſtich-Katal. des Hofraths C. G. Cruſius zu Dresden** 1785. S. 94. *Msc.*

— — ( ). Und eben ſo ein Bildhauer aus Preußen, Schüler von Stoufs, der ſich um 1800. wahrſcheinlich in Paris befand. Wenigſtens ſah man von ihm auf der dortigen Ausſtellung deſſelben Jahrs ein Basrelief, welches Priam, der zu Achilles Füßen um den Leichnam Hectors bittet, darſtellt, und den ausgeſetzten zweyten Preiß mit Thieck theilte, da des erſten keiner der Concurrenten ganz würdig befunden ward. Eine Abbildung im Umriſſe von der Arbeit des unſrigen ſ. in **London's** *Annal.* I. wo es davon S. 17. (unſers Befindens nicht ohne Grund) heißt: „Man wird dieſem Stück den wahren Charakter der hiſtoriſchen Darſtellung, einen kräftigen Styl, Ausdruck und gute Wahl in den Formen und Gewändern nicht abſprechen können; und der junge Künſtler, wenn er in Fleiß und Studium fortfährt, kann gewiſſe Hoffnung haben, bey dem nächſten Wettſtreit das Ziel ſeiner Wünſche zu erlangen."

Nordberg, ſ. **Nordenberg**.

Norden (Friedrich Ludwig), geb. in Hollſtein 1708. bekannt als geſchickter Schiffer, Zeichner und guter Mathematiker. Als Schiffscapitain machte derſelbe, auf Befehl Chriſtian VII. von Dänemark, eine Reiſe durch Aegypten und Nubien. Die Denkwürdigkeiten derſelben gab er franzöſiſch in 2. Foliobänden zu Kopenhagen ans Licht, und hatte die Alterthümer u. a. Seltenheiten jenes Landes mit eigner Hand nach der Natur dafür gezeichnet. Alsdann gieng er nach England, ward Mitglied der Königl. Akademie, und erwarb ſich auch dort, durch ein Werk über die Ruinen von Theben in Aegypten, großen Beyfall. **Großmann's Biograph. Handwörterb. — Neue Verſ. nützl. Samml.**

— — (Johann), ein engliſcher Zeichner und geſchickter Stecher im topographiſchen Fache, geb. zu Wiltshire um 1546. und Mitglied der Gemeinen zu Oxford 1546. Späterhin ſchlug er ſeine Wohnung zu Hendon in Middleſex auf. Das vorzüglichſte Werk von ihm iſt ſein Speculum Britanniæ (hiſtoriſche und chronologiſche Beſchreibung von Middleſex und Herdfordshire), mit geographiſchen Karten. Noch führt G. Vertue von ihm eine Anſicht von London, mit der Vorſtellung der Wohnung des Lordmajors, an. Koſt IX. 36.

Nordenberg (Andreas Johann), Ingenieur und Fortifications-Capitain bey der Königl. Garde in Schweden, und Mitglied der dortigen Akademie der Wiſſenſchaften. In den Schriften der letztern (Jahrgang 1740. ꝛc.) findet man Abhandlungen über die Civil-Baukunſt von ihm. **Rathlefs Fortſetzung von Goetten's gelehrt. Europa** IV. S. 504. u. 510.

Nordt (J. van). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein niederländiſcher Kupferſtecher, der um 1645. nach P. Laſtmann gearbeitet habe.

Norgate (Eduard), ein alter engliſcher Künſtler, geb. zu Cambridge, und Sohn eines dortigen Schulmeiſters. Derſelbe erhielt eine gute Erziehung durch Niclaus Freton, Biſchof zu Ely, der ſeine Neigung zur Kunſt entdeckte und derſelben freyen Lauf ließ. Seine Kenntniſſe erwarben ihm alsdann die Achtung des großen Sammlers, Thomas Arundel, der ihn nach Italien ſchickte, um Gemälde für ihn aufzukaufen. Inzwiſchen hatte dieſe Sendung keinen glücklichen Erfolg, und er

mußte nach vielen Abentheuern mit leerem Beutel nach Haus reiſen. Seine Hauptarbeiten, als ausübenden Künſtlers beſtanden, nach **Walpole's** Angabe, in kleinen, überaus ſchönen Miniaturen für Diplome, Briefe u. a. Handſchriften. So nennt man z. B. diejenigen in einem Sendſchreiben an den König von Perſien, und in einem Patent, welches der Graf Alexander von Stirling von Jacob I. erhielt, und worin er zum Gouverneur von Neu-Schottland ernannt wurde. In den Anfangsbuchſtaben erblickte man den König auf dem Thron, wie er dem Grafen das Patent überreicht, und an dem Rande die Sitten, Jagden, Fiſchereyen und Produkte von Neu-Schottland. Alle dieſe Abbildungen ſind ſo künſtlich ausgeführt, daß man ſie für Arbeiten von Vandyck gehalten hat. **Norgate** ſt. 1650. **Fiorillo** V. 501–2.

Noriego (Peter). So heißt bey **Fiorillo** V. 268. ganz ohne Weiteres, ein ſpaniſcher Maler, Zeitgenoſſe von A. Cano.

* **Norimberga** (Theodor de). So heißt bey **Gandellini** ein Kupferſtecher, der aber wahrſcheinlich kein andrer als **Theodor Kruger** iſt. S. unten **Nürnberg**.

Normand (Carl), ein unſers Wiſſens noch lebender Architekt bey der National-Kunſtſchule in Paris, gab daſelbſt in den zwey letzten Dezennien des XVIII. Jahrh. die Idee und Zeichnung zu eben ſo geſchmackvollen als bequemen Privatgebäuden. Etliche Proben davon ſ. in **Landon's** *Annal.* III. 6. 21. 54. 85. Dann: Entwurf zu einem Leuchtethurm **Ebendaſ.** V. 128. Hauptſächlich aber ſah' man von ihm in 1800. den Plan und die Zeichnung zu einer Ehrenſäule, die (ſo wie ähnliche in allen franzöſiſchen Departementen), zu Melün, zum Andenken der Vaterlandsvertheidiger errichtet werden ſollte. S. l. c. I. 121. Hiernächſt kennt man ebenfalls von ihm verſchiedene geiſtreiche in bloßen Umriſſen geäzte Blätter nach alten und neuen Kunſtwerken in mehr erwähnten Annalen spars. Eben ſo gab er, nebſt **Baltard** (1801.), diejenigen zu **Dürand's** Précis des leçons d'Architecture; dann die zwey Leuchter nach Raphaels und M. Angelo's Erfindung, gezeichnet von Pricur (1802.); die Zeichnung zu einer öffentlichen Galerie in einen landesherrlichen Pallaſt, womit er ſchon in 1791. den zweyten Preiß erhielt, für das neunte Heft der Grands Prix d'Architecture (eod.); das Große Franzöſiſche Reichsinſigill (1804.); mehrere Blätter in **Detournelle's** Récueil d'Architecture, nach Gebauden von ſeiner eignen Erfindung, ſchon von 1793. (eod.) u. ſ. f. S. *Nouvelles des Arts* I. 162–66. 390. II. 174. 272. IV. 139. 191–92. 361.

Norquiſt (   ), ein ſchwediſcher Künſtler. Auf der Kunſtausſtellung zu Stockholm im J. 1803. bewunderte man vornehmlich eine vortrefliche Darſtellung von St. Cloud von dieſem Künſtler, der ſich eine geraume Zeit in Paris aufhielt.

Norry (Carl), Baumeiſter zu Paris, lernte bey de Wailly und erhielt 1784. einen akademiſchen Preiß. Ohne Zweifel noch derſelbe, welcher im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Baumeiſtern neuerdings erſcheint, den Titel eines der trois Architectes Inspecteurs de la Commune de Paris trug, und in eben dieſem Jahr, nebſt andern ſeiner Kunſtgenoſſen, zur Unterſuchung der Brücke des Orts (mit den eiſernen Bogen) befehligt wurde. *Nouvelles des Arts* III. 25.

Norscia (Michael Angelo von). So nennt *Armenini* S. 68. u. 228. einen Künſtler, der zugleich mit ihm und andern Jünglingen in der Sixtina aus Buonaroti's jüngſtem Gericht das Nackte ſtudirt hatten. **Fiorillo** II. 370.

* **Norſini** (Leonhard), **Paraſole** genannt. Nach **Roſt** III. 289. (wohl ins Gelage hinein) geb. zu Rom — um 1570. Nach Tempeſta kennt man von ihm: Die Verkündigung, die Heimſuchung, und das Fußwaſchen. Dann einige Blätter in eine arabiſche Ueberſetzung des Neuen Teſtaments.

* **Norſini**, ſ. auch **Paraſole**.

Northcote (Jacob). So heißt einer der beßten und originellſten Maler der neuern engliſchen Schule: Derſelbe war Schüler und Freund von Reynolds, und bildete ſich hernach, durch einen mehrjährigen Aufenthalt in Italien, vornehmlich zu Rom und Florenz, noch weiter aus. In 1787. ſah man von ihm Edward V. der von ſeinem Bruder Abſchied nimmt, welches ſehr gelobt wurde. Bey einer Vorſtellung des Lammes Gottes hingegen hatte er ſich in ein fremdes Feld gewagt. In 1788. wurde er in die Akademie aufgenommen. Im Ausdrucke zeigt ſich das Talent dieſes Künſtlers am glänzendſten; eben ſo hat ſeine Farbengebung ſehr viel Wirkung und Stärke, mit Feinheit des Geſchmacks verbunden. Auch in der Compoſition iſt er nicht ohne Verdienſt, und unter den Bildern der Shakeſpear- und Maklin-Galerie nehmen ſich die ſeinigen ſehr aus. Zu ſeinem Beßten gehört: Jael und Siſſera; Eliſa mit dem Sohn der Wittwe; die Rettung des Capitain Englefield und eines Theils der Ladung vom Centaur; der Prinz von Braunſchweig, der beym Austritte der Oder ſein Leben verlor; die Dame mit ein Paar Kindern, die neben ihr arbeiten; ein griechiſches Mädchen; ein ſchottiſcher Hochländer; Jael und Siſſera; ein Löw und ein Tyger, zwey edle Thiere, die noch auf dem Leinwand Schrecken erregen. Wie es ſcheint, hatte man eine geraume Zeit (vielleicht während ſeines Verweilens in Italien) nichts mehr von ihm vernommen, als man in 1801. von ihm wieder ein Bild ſah, welches die Landung Wilhelms III. zu Torbay darſtellt und ſehr gelobt wurde. Zum Salon von 1802. gab er Arbeiten, von denen es hieß, ſie ſeyen mit ſeinen frühern nicht zu vergleichen. (*Nouv. des Arts* II. 257.); dann aber wieder 1803. das ſchöne Bildniß des bekannten Godwin, voll düſtern Ernſtes, und den meiſterhaften Kampf des Geyers mit der Schlange, wodurch er alle Kenner für ſich gewann. **Allgem. Kunſtz.** 8°. S. 250. Eben ſo in 1804. die Abbildung etlicher engliſcher Dragoneroffiziere, wie ſie Pait VI. im Vatikan vorgeſtellt werden, was — wohl aus mancherley Gründen — in England gleichfalls ſehr wohl gefiel. Eben ſo in 1805. ſeine Darſtellung des berühmten (und ſchon längſt wieder verrufenen) jungen Schauſpielers Betty-Roscius, in Lebensgröße, zweymal gemalt; einmal als Hamlet, das andre Mal, wie er durch die Muſen (Bildniſſe der berühmteſten lebenden Londner-Schauſpielerinnen) in den Tempel des Ruhms geführt wird. Von einigen wurde, zumal dieſes letztre, allen andern Bildniſſen des Wunderknaben, ſelbſt Opie's ſeinem vorgezogen; andre fanden gerade das Gegentheil. Einſtimmiger hingegen lobte man, als Meiſterſtücke, ſeinen verliebten Löwen, und die Lowin mit den Jungen, wegen der großen Stärke des Ausdrucks. Für die Shakeſpear-Galerie wählte er ſeine Gegenſtände aus König Johann, Heinrich VI. Richard III. und aus Romeo und Juliet. (Ausführliche Beurtheilung von dieſen ſ. man in der **N. Biblioth. der ſchön. Wiſſenſch.** LV. 214. 218. **Forſter** 168. 177. u. 78.) Im Ganzen ſind ſolche untadelhaft componirt, ziemlich richtig gezeichnet, warm colorirt, und thun durch wohl vertheilte Lichter und Schatten eine große Wirkung. **Fiorillo** V. 674–76. Geſtochen oder vielmehr geſchabt und punktirt, ſchwarz und gefarbt, nach ihm iſt ſehr Vieles; in frühern Tagen vornehmlich von T. Gaugain, C. Knight, Parker, J. R. Smith und Jſ. Walker; wovon der Katalog von **Brandes** beſonders die Rettung des Centaurs von Gaugain, in punktirter Manier, ein ſehr ſchönes Blatt nennt. Aus der Shakeſpear-Galerie führt das Journ. f. bild.

Künste nach ihm an: Den 1. Auftr. des III. Akts von Richard III. von R. Thew in punktirter Manier, und den 3. Auftr. des IV. Akts, von Legat, ganz vortreflich mit dem Grabſtichel; ferner den 3. Auftr. des V. Akts von Romeo und Juliet, von Simon (1792.) in punktirter Manier; den 5. Auftr. des II. Akts von Heinrich VI. erſter Theil, wieder von R. Thew in punktirter Manier; endlich das Bildniß Lord Hoods (1793.), von Fieſſinger (S. l. c. S. 88. 91. 98. 128. wo alle dieſe Blätter, nebſt den Urbildern, wohl ſehr richtig beurtheilt ſind, den letztern der verdiente Preiß ertheilt, dann aber auch das Hauptgebrechen derſelben, der Mangel nämlich an hinlänglich correkter Zeichnung, bisweilen auch an richtiger Beleuchtung unpartheyiſch gerügt wird). Von ſeinen neuern Arbeiten haben S. W. Reynold ein Bildniß des Kaiſers Napoleon (welchem aber ein anderes von S. R. Smith nach Appiani namhaft gezogen wurde), dann C. Turner und Earlom den vorgedachten Löwen, und die Löwin mit ihren Jungen geliefert.

Northnesle (J.). So heißt bey **Roſt** IX. 321. ein engliſcher Maler, den wir, wenn ſich nicht ſein Name noch an mehrern Orten ſo geſchrieben fände, mit obigem **Northcote** für einen und denſelben halten würden. Auch **Fiorillo** V. kennt den Unſrigen nicht. Wie dem nun immer ſeyn mag, hat nach einem ſolchen **Northnesle** T. Gaugain (eben auch der Hauptſtecher nach dem erſtern) den Tod von Solinzeb aus **Marmontels** Freundſchaft auf der Probe, und die Erziehung von Coraly (1786.) braun punktirt gegeben.

Norton (Chriſtoph). So heißt irgendwo ein engliſcher Kupferſtecher (der bey **Roſt** fehlt), welcher um 1760. nach W. van de Velde, J. van Goyen u. a. gearbeitet haben ſoll.

Norwic (Chriſtian Jacob), geb. zu Nürnberg 1677. lernte bey Bemmel. Um 1707. kam er nach Hamburg, malte Landſchaften und Schlachten, handelte mit Gemälden u. a. Kunſtſachen, und ſt. 1748. **Hamburg. Künſtl. Nachr.** S. 66.

— — (Georg), des Obigen Sohn, geb. zu Hamburg 1748. lernte bey ſeinem Vater, der Gelegenheit hatte, ihn nach guten Muſtern zeichnen zu laſſen, wodurch er, ſo wie in der Kunſt überhaupt, namentlich auch im Nachahmen der verſchiedenen Manieren ſehr geübt wurde. Schon frühe zeichnete und malte er daher wohlgetroffene Bildniſſe; ſpäterhin Geſchichte und Landſchaft mit hiſtoriſcher Staffage, Thier- und Küchenſtücke, in welchen er die größten Künſtler, ohne kleinliche Aengſtlichkeit ſehr gut nachzubilden wußte. Seine Zeichnung war correct, ſein Colorit natürlich und gefällig; der Pinſel leicht und fleißig; der Farbenauftrag ſehr verſchieden, je nachdem er einen Meiſter nachahmen wollte. Seinen Vater hatte er in kurzer Zeit übertroffen. Er lebte noch zu Hamburg 1794. **Hamb. Künſtl. Nachr.** S. 23—33.

* **Noſſeni** (Joh. Maria), geb. 1544. Derſelbe unternahm eine architektoniſche Reiſe, und wurde auf dieſer 1575. „nebſt ſeinen Geſellen und Jungen", wie geſagt wird, von einem Edelmann dem Kurfürſten nach Dresden zugeſchickt. Das berühmte Freibergiſche Mauſoleum und die prächtige Begräbnißkapelle am Dome baute er von 1588—93. Bey dieſem Begräbnißbau half ihm der Baumeiſter Hans Irmiſch. Zu **David Schirmers Beſchreib. dieſer Begräbnißkapelle** (4°. Freyb. 619.) hat Chriſtoph Vogel einen ungeheuer großen, ſehr ſeltenen Stich geliefert, der das Innere derſelben vorſtellt. Um 1591. genoß **Noſſein** die für die damaligen Zeiten anſehnliche Beſoldung von 730. fl. Dieſer Baumeiſter nahm die evangeliſche Religion an, und ſt. 1620. zu Dresden, wo er in der Sophienkirche begraben liegt, in welcher man auch das ihm, bey ſeinen Lebzeiten noch, zu Ehren aufgerichtete Monument ſieht. Nach ſeinem Entwurfe verfertigte man den 25. Ellen hohen marmornen Altar gedachter Kirche in 1606. mit einem Aufwande von 3500. fl.; auch baute er die alte Münze, und hinterließ, als Bildhauer, die zwei alabaſternen Statüen Peter und Paul in der Sophienkirche. Chriſtian II. ſchickte ihn 1608. nach denen zu Ebersdorf aufbewahrten Kleidern der beyden ſächſiſchen, durch Kunz von Kauffungen geraubten, Prinzen, um ſie zu reinigen und, der beabſichtigten Aufbewahrung wegen, durch Gummiwaſſer zu ziehn. Als Schriftſteller zeigte er ſich unbedeutend; allein mit ihm und **Paul Buchnern** datirt ſich eine neue Epoche für die Baukunſt in Sachſen. Von ſeiner Wittwe wurde ſein Haus nebſt verſchiedenen Kunſtſachen 1621. für 15,000. fl. an den Kurfürſten verkauft. S. **Mag. d. Sächſ. Geſch.** Th. I. S. 74. — **Sächſ. Kur. Cab.** 1746. S. 357. — **J. Oetterich's richtiges Verzeichniß der Verſtorbenen nebſt ihren Monumenten der Kirche zu St. Sophien** (Dresden 1711. 4°.) S. 4. der Vorrede und 47. 117. — (**Grundigg**) **Neue Verſuche nützlicher Sammlungen zur Natur- und Kunſtgeſchichte von Oberſachſen** (4. Bde. 1750—65.) Bd. I. S. 25. u. 134. Nach ihm (nach Zeichnungen oder Basreliefs?) hat auch J. Kellerthaler Nimrods Thurmbau, die Zerſtörung des Babyloniſchen Reichs (?), das Römiſche Reich und die Herrſchaft der Kirche geſtochen. Seine Statüe des Nebucadnezars von E. Sadeler (18″ hoch und 10″ breit) ſoll ein ſchönes und ſeltenes Blatt ſeyn. *Winkler.*

* **Noſtre** oder **Notre** (Andreas la). Es war eigentlich in Italien, wo zwar nicht der dortige Gartengeſchmack, aber dafür deſto mehr die ſchöne Natur dieſes Landes den ſeinigen bildete, ſo daß die beſſere Gartenkunſt in Frankreich bald weit mehr Fortſchritte, als in Italien machte. Von ihm ſchreibt ſich die Erfindung der Parterre, der Bogen, der Labyrinthe und der mit Muſchelwerk verzierten Grotten u. ſ. f. her, welche freylich am Ende bis zum Eckel ins Uebertriebene abgeartet, und zugleich ſo ungeheure Koſten verurſacht hatten, daß Ludwig XIV. als man ihm eines Tags die Summe der bloß auf Verſailles verwandten vorlegte, die Rechnung — ins Camin warf, damit kein Zeugniß einer ſolchen Verſchwendung übrig bleibe. Ein ſchöner Gedanke von unſerm Künſtler war es, anſtatt eines Moraſtes, den man auszutrocknen, und dadurch das Terrain von Verſailles zu vergrößern im Sinn hatte, lieber das Waſſer in den großen Kanal zu ſammeln, der jetzt ſo angenehm den dortigen Garten ſchließt. Von ſeiner Arbeit war, neben ſo viel Anderm, die berühmte Terraſſe zu St. Germain, die man immer mit neuer Bewunderung anſieht, das Tiber-Parterre zu Fontainebleau mit ſeinen Kanälen u. ſ. f. Anziehendes von ſeinem Privatcharakter und ſeinen artigen Repartien erzählt **de Fontenai**. Seinen Monarchen liebte er ſo unbändig, daß er jedem der ihn lobte (ſo z. B. eines Tags dem Pabſt (Innocenz XI.) um den Hals fiel, was er auch gegen den König ſelbſt that, ſo oft derſelbe, nach einer etwelchen Abweſenheit, auf ihn ſtieß. Als in 1675. Ludwig ihm den St. Michels-Orden ertheilte, und ihm ein Wappen geben wollte, verſetzte er: „Sire! ich habe ſchon eines: Drey Schnacken, und darüber ein Kohlhaupt. Sollt' ich die Hacke vergeſſen, deren ich ſo viel Güte zu danken habe, womit Euer Maj. mich beehren"?

Noteman (Heinrich), ein niederländiſcher Bildhauer, wird von **Descamps** in der Lebensbeſchreibung von A. van Gelders lediglich angeführt.

* **Nothnagel** (Joh. Andreas Benjamin), der ältere Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Buch am Forſt im Colbergiſchen 1729. In 1747. kam er nach Frankfurt am Mayn, und malte ſo lange bey dem Tapeten-Fabrikanten Lenzner, bis er nach deſſen Tod die Wittwe heurathete, die Fabrik auf einen weit beſſern Fuß fortſetzte, und dadurch einer großen Anzahl ſeiner Neben-

menſchen den Unterhalt verſchaffte. Als Künſtler malte er fleißig kleine Cabinetsſtücke in Teniers Geſchmack, und Kenner ſchätzen ſowohl die Erfindung als die angenehme Mannigfaltigkeit, welche in dieſen Bildchen herrſcht. Andre rügen indeſſen mit Recht daran Härte, Kälte und ein allzubuntes Colorit, wozu Allem ihn freylich ſein eigentlicher Beruf ſo leicht verleiten konnte. Was ihn aber im Kunſtfache vorzüglich ausgezeichnet hat, ſind ſeine meiſterhaft radirten Blätter, die, beſonders in einzelnen Köpfen und Bruchſtücken, einen glücklichen Nachahmer Rembrandts verrathen, und ſich von 1763—76. datiren. Von da an ſcheint er ſich ganz ſeinem blühenden Gewerbe gewidmet zu haben, bey welchem er noch 1796. in ehrenvollem Alter lebte. Ein von ihm ſelbſt verfaßtes Verzeichniß ſeiner Etzarbeiten bey Hüsgen, und aus demſelben im Deutſchen Merkur 1779. Okt. S. 79. dann bey Meuſel II. erſtreckt ſich auf 60. Blätter, wovon bey Roſt (II. 191—93.) 22. der vorzüglichſten erſcheinen. Auf allen denjenigen, wo das N. ſtatt ſeines ganzen Namens vorkömmt, iſt unten ein aufrechter Nagel beygefügt. Ein ſehr kleines: Der Engel, der dem Cornelius erſcheint, war ſein erſter Verſuch. Die Taufe des Mohren-Kämmerlings giebt eine unſrer Handſchriften als nach Maulperſch geätzt an. Das Bruſtbild des Türken mit einem Turban und Federbuſch, die eine Hand auf einen kleinen Tiſch geſtützt, wird, als von beſonders ſchöner Wirkung, gerühmt. Die neueſte und beßte Litteratur über ihn von vollends 80. Bl. ſ. im Winklerſchen Gantkatalog. Von ihm geſchrieben kennt man auch ein: Raiſonnirendes Verzeichniß der Bogneriſchen Kunſtſammlung 1778.

* **Notkerus**, genannt **Balbulus**. Jöcher ſetzt ſeinen Tod ins J. 912. und ſagt nichts davon, daß er Arzt geweſen. Wahrſcheinlich ſpricht das Lex. von dem folgenden:

— — wegen ſeiner ſtrengen Lebensart: Piperis granum, Medicus, auch Pictor und Phyſicus genannt, ebenfalls ein Mönch des Gotteshauſes St. Gallen, dieſer nun zuverläßig Arzt und berühmter Maler in der zweyten Hälfte des X. Jahrh. der gegen End ſeines Lebens den Gebrauch ſeiner Augen verlor. Jöcher. Fabricius Hiſtor. der Gelehrſ. II. 717. der dort von den beyden Notker's ſpricht, und den unſrigen Miniaturmaler nennt. Den Tod dieſes letztern dann ſetzt Leu, gleich dem Lex. in's J. 975. und bemerkt, daß er, ſo wie Balbulus, auch Dichter geweſen ſey.

Notté (C. J.). So heißt irgendwo ein Maler, der um 1775. blühete, und nach welchem P. Choffard, C. Gaucher, R. B. Godfrey und C. Guttenberg Bildniſſe geſtochen haben; letztrer z. B. des Commodore John Paul Jones, und Gaucher du Paty's, Präſidenten a Mortier im Parlement zu Bordeaux.

* **Nova** (Pecin oder Paſino, und Peter de). So nennt Lanzi II. 9—10. zwey alte venetianiſche Maler, welche, von 1363. an, mehrere Jahre lang in der Kirche Maria maggiore zu Bergamo rühmliche Arbeit lieferten, welche indeſſen, gleich derjenigen der Paduaner ihrer Zeit, noch an Giotto's Geſchmack erinnerten, den ſie aus Mailand mochten geholt haben. Nach Taſſi ſtarb Pecino 1403. S. ſeiner im Lex. in dem Art. von Hugo da Vertova kürzlich gedacht.

Novara (Peter), Vater und Sohn gleichen Namens. So heißen bey Lanzi II. 390. zwey alte Maler von Novara. Von dem Sohn ſollen ſich belobte Bilder im Schloß Sylva in Domoſſola (Domodoſſola) mit der Unterſchrift befinden: Ego *Petrus* filius *Petri* de *Novaria* hoc opus pinxi 1370.

Nove oder **Noue** (J. oder S. de la), ein Formſchneider, von dem man, wahrſcheinlich für irgend ein hiſtoriſches Werk oder — Kalender, die zwey Blätter: Urbain Grandier, Curé, brulé en 1634. und Sortie de Gaston de la Ville de Bruxelles kennt.

* **Novellano** (Simon). Das Blatt, von welchem das Lex. ſpricht, datirt ſich, nach Andern, von 1588. Ebenderſelbe gab zu Cölln eine Beſchreibung und Abbildung der vornehmſten Städte der Welt.

Novelle (la). So heißt bey Möhſen's Aerzte-Bildniſſe S. 15. ein vermuthlich zu Paris um 1751. lebender Maler, nach welchem ein Ungenannter das Bildniß des Arztes Th. Bernard Bertrams, mit: *Petit* exc. bezeichnet, geſtochen hat. (Anderwerts leſen wir, daß Egid. Edmund Petit der Stecher deſſelben ſey).

* **Novelli** (Anton). Der Großherzog Ferdinand II. von Toskana vertraute ihm die Aufſicht der Statüen ſeiner Galerie, die er aber nur kurze Zeit verwaltete. St. 1662 (nicht 61. wie das Lex. ſagt).

— — (Franz), ein neuerer italieniſcher Kupferſtecher. S. oben Cumano. Von den dort angeführten Blättern nach Rembrandt ſind von ihm: Die Beſchneidung, die Flucht in Aegypten, die Abnehmung vom Kreuze, der barmherzige Samariter — vielleicht die vortrefliche Copie der ſogenannten Landſchaft mit den drey Bäumen. Roſt IV. 267—68. Um 1805. gab er die Madonna della Vittoria, nach dem Meiſterſtück des Mantegna, welches ſich gegenwärtig im Muſeum Napoleon befindet.

* — — (Joh. Baptiſt). Dieſer Künſtler, welcher mehr Vergnügens als Nutzens wegen ſein Vaterort Caſtelfranco und die umliegende Gegend mit nicht unfeinen Gemälden zierte, ſtarb nach Lanzi II. 158 in 1652. 74. J. alt.

* — — (Cavalier Peter), genannt Monrealeſe, Morealeſe; auch Morelli. Von ihm ſieht man einige gute Bilder in einer Kirche zu Alcamo. Auch in ſeiner kleinen Vaterſtadt Moreale hinterließ er viele Arbeiten in Oel und Fresco; wovon beſonders ein großes Bild im dortigen Benediktiner-Refectorium, das die Hochzeit zu Cana vorſtellt, gerühmt wird. Er hielt ſich lange zu Palermo auf, wo ſein größtes Werk der Plafond in der daſigen Kirche der P. P. Conventualen iſt. Auch ſoll er ein wackerer Baumeiſter geweſen ſeyn.

* — — (Peter Anton). Nach ihm hat F. Pitteri einen St. Anton von Padua geſtochen.

Novello da Carrara (Franz) baute 1398. die Fleiſchbänke an der Fleiſcherbrücke zu Padua. C. C. Schramm's Hiſtoriſcher Schauplatz der merkwürdigſten Brücken (Leipz. 1735. Fol.) S. 225. Anmerk. m.

Novi (Joh. Baptiſt), ein italieniſcher Gypsarbeiter, ward 1667. zum Kurfürſtl. Stukaturmeiſter zu Potsdam angenommen, wo er viele Zimmer des Schloſſes mit ſeiner Arbeit zierte. Nicolai.

* **Novo-Caſtello** (Niclaus de) ſoll, einer unſrer Handſchriften zufolge, mit dem N. Lucidel, genannt Neufchatel, des Lex. Derſelbe ſeyn.

* **Nouriſſon** ( ). Mit ſeinem Mitſchüler le Lorrain arbeitete er auch an dem Grabmal des Kardinals Richelieu in der Sorbonnekirche. Er war Mitglied der Akademie. *de Fontenai.*

Nouté ( ). So heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter Maler, nach welchem C. van Dalen 1649. das Bildniß von J. Cloppenburch geſtochen hat.

Nowikow (Michael). So hieß um 1794. ein junger ruſſiſcher Künſtler, der bey einer Exhibition deſſelben Jahrs zu St. Petersburg von der

dortigen Akademie für eine uns bekannte Arbeit die erſte oder zweyte güldene Preißmedaille erhielt. Fiorillo K. S. II. 72. Neueres iſt uns nichts von ihm bekannt.

Nucci oder **Nutti** (Allegretto), ein alter Maler von Fabriano, von dem ſich noch Arbeiten an dem Gemäuer des dortigen Oratorii St. Anton des Abts befinden, welche viele Geſchichten dieſes Heiligen nach älteſter Weiſe in mehrern Abtheilungen vorſtellen, und mit: Allegrettus *Nutii* de Fabriano hoc opus fecit 136. — *Lanzi* I. 353—54. Fiorillo I. 75. nennt ihn Zeitgenoß von P. Cavellini.

* — — (Avanzino), gebürtig von Citta di Caſtello. Lanzi I. 462. vermuthet, er habe den erſten Unterricht an ſeinem Geburtsort, etwa von J. B. della Bilia erhalten. Den Styl ſeiner Arbeiten in Rom nennt er leicht, hurtig, demjenigen ſeines dortigen Meiſters Circignano ähnlich, doch etwas kleinlicher. Etwas Zeit hielt er ſich auch in Neapel auf, und bey St. Sylveſter zu Fabriano ſieht man von ihm einen Mord der Unſchuldigen.

— — (Virgil und Benedikt), Gebrüder, Maler von Gubbio. Den erſten hält man für einen Schüler Daniels von Volterra, mit deſſen Grablegung er den Altar bey St. Francesco zu ermeldtem Gubbio zierte Benedikts Lehrer ſoll Raphaelino del Collo, den man für den beßten Künſtler von dort hielt, geweſen ſeyn. Die beyden Brüder arbeiteten an ihrem Geburtsort und in der Nachbarſchaft, und folgten, Virgil der florentiniſchen, Benedikt der römiſchen Schule. Von letzterm findet ſich Mehreres zu Gubbio, das von ſeinen Fortſchritten in Raphaels Style zeugt. Etwas ſehr Schönes von ihm ſieht man in dortigem Dom: St. Thomas, der die Wundmale ſeines Meiſters berührt; ein Bild, das man für einen Garofalo, oder dergleichen, nehmen möchte.

Nudow ( ). So nennt Bernouilli V. 14. ohne Weiteres, einen Medailleur, der um 1775. zu St. Petersburg gearbeitet habe.

Nue (Herr de la), ein franzöſiſcher Kunſtliebhaber des XVII. Jahrh. beſaß eine kleine, aber auserleſene Sammlung von Handzeichnungen, die nach Jabacs ſeiner die erſte war, mit welcher diejenige des Königes namhaft bereichert wurde. Fiorillo IV. 220.

Nürnberg (Hugo von), ein Gießer von Augsburg, deſſen im J. 1339. gedacht wird. Büſch Handb. der Erfind. II. 119.

— — (Junghans von), ein Buchdrucker, nennt ſich in ſeinem 1472. edirten Entkriſt einen Brief- (Karten) Maler.

* — — (Theodor von). Von einem ſolchen (der aber wahrſcheinlich kein Andrer als Theodor Kruger iſt) kennt man Blätter von Grotesken, Moresken u. ſ. f.

* — — (von). Dies war auch ein Beyname von Paul Flynt.

Nürnberger (Georg). So hieß ein Münzmeiſter zu Nürnberg, von deſſen Epoche wir nur ſo viel wiſſen, daß eine Tochter von ihm ſich in 1644. verheurathet hat. Ob er ſelbſt ausübender Künſtler war, iſt uns unbekannt. Möhſen's Berl. Medaillen-Samml. I. 82.

— — (Georg Friedrich), vielleicht des obigen Georgs Sohn, erſcheint 1693. als des fränkiſchen Kreiſes Münzmeiſter zu Nürnberg (Vergleiche unten Paul Gottlieb Nürnberger). Hirſch deutſches Münzarchiv V. 365.

— — oder **Nürnbig** (Paul), ein Gießer um 1437. Peter Goreiß (Gareis) gleichfalls Gießer um 1506. werden in G. P. H. (ön) Sachſ. Coburgiſcher Hiſtoria Leipzig und Coburg 1700. 2. Theile) I. 195. erwähnt.

Nürnberger (Paul Gottlieb) wurde 1709. zum Adjunkt und 1725. zum wirklichen Münzmeiſter der Stadt Nürnberg verpflichtet; wobey erinnert wird, daß ſein alt erlebter Vater (vermutlich obiger Georg Friedrich) dieſe Stelle 1721. reſignirt habe. Derſelbe war, neben Anderm, der Medailleur einer Jubelmünze der Univerſität Altdorf, die in Kundmann's hohen und niedern Schulen Deutſchlands in Münzen abgebildet, gefunden wird. Hirſch deutſches Münzarchiv VI. 18. u. 43.

Nürnbig (Paul), ſ. Paul Nürnberger.

Nüßle (E.), Kupferſchmied und privilegirter Waſſerſpritzenmacher zu Schorndorf im Würtembergiſchen, geb. daſelbſt 1737. ein wahres Kunſtgenie, dem es nur an Gelegenheit fehlte, ein groſſer Maler, Kupferſtecher oder Bildhauer zu werden; wirklich malte er eine Zeitlang in einer Porzellanfabrik. Dann kennt man von ihm mehrere getriebene und gedrehte Arbeit von Kupfer, Meſſing und Eiſen; ſo z. B in Kupfer hohl getriebene Bilder von Menſchen und Thieren in Lebensgröße, zu Verzierungen auf Springbrunnen und anderwärts. Meuſel II.. Seit 1789. haben wir (wie von ſo mancher unverdient vergeſſenen kunſtreichen Hand) nichts mehr vernommen.

Nütting (Joſeph), ſ. Nutting.

Nugliſch oder **Nulitz** (Carl), Baumeiſter, hatte 1700. als Conducteur Antheil an dem Bau zu Oranienburg, und ward nachher Landbaumeiſter bey der Magdeburgiſchen, und 1728. Baudirektor bey der Kurmärkiſchen Kammer. Vorzüglich beſaß er große Kenntniſſe im Waſſerbau. Er ſt. 1738. Nicolai. Derſelbe findet ſich auch bey Marperger, wo er Nuliz genannt, und dort von ihm geſagt wird, daß er einer von denen geweſen, welche die Saalſchleußen angegeben hatten.

— — (Friedrich Chriſtian), ein Potsdamer, lernte 1681. auf Kurfürſtl. Koſten die Malerey bey Heinrich de Fremandeau. Nicolai.

— — (Philipp Wilhelm) legte ſich auf die Kriegs- und bürgerliche Baukunſt, und reiste deßwegen 1697. nach Italien und Frankreich. Zu Berlin hatte er unter Eoſanders Aufſicht vielen Antheil an den Bauten der Königl. Schlöſſer zu Berlin, Potsdam, Charlottenburg, der Favorite und Orangerie zu Oranienburg und dem Schloßbaue zu Landsberg. Er ward 1709. Königl. Ingenieur und Baumeiſter mit einem jährlichen Gehalt von 300. Rthlr. Nicolai.

Nulitz, ſ. oben Carl Nugliſch.

Nume (J.). So hieß ein Stempelſchneider, von welchem man, neben Anderm, eine Schaumünze auf die Eroberung von Bonn (1689) mit dem Bruſtbilde Kurfürſt Friedrich III. von Brandenburg kennt. Nicolai.

Numers (von), ein Schwede, hielt ſich um 1770. zu Rom auf, wo er zu ſeiner Beluſtigung alle daſigen Blumen, und dann mehrere maleriſche Anſichten zeichnete. *Msc.*

Numiſius, ein alter Baumeiſter, welcher das in Portici aufgefundene Theater, wovon ein gewiſſer Memmius der Unternehmer war, nach römiſcher Art angelegt hat. Gerning II. S. 224.

Nune (R. de). So heißt bey Moehſen (Samml. von Aerztebildn. S. 132.) ein uns ſonſt ganz unbekannter Maler, nach welchem R. Cooper das Bildniß des Augenarztes J. Taylor geſtochen hat.

Nunes (J.). Und ſo bey Fiorillo V. 846. ein engliſcher Künſtler neueſter Zeit, der ein uns unbekanntes naturhiſtoriſches (wahrſcheinlich botaniſches) Prachtwerk ſoll geliefert haben.

Nunez (Johann), ein alter ſpaniſcher Maler von Sevilla, Schüler von J. S. de Caſtro, mit dem er in der Folge verwandt wurde. Von ihm ſind noch viele Werke vorhanden, die in Abſicht auf Feinheit und Colorit einen hervorſtechenden Werth haben. In dem Faltenwurf und den Beywerken näherte er ſich ſehr dem Geſchmacke von dem Deutſchen Dürer; allein die Formen des Nackten ſind unvollkommen und in der Manier ſeines Zeitalters. Fiorillo IV. 56.

* **Nunnez** (Peter da), der ältere, gebürtig von Madrid, empfieng den erſten Unterricht gemeinſchaftlich mit Johann de Soto. Er ſtarb zu Madrid. Fiorillo IV. 233.

* — — **de Villa Vicenzio** (Peter). Bey Watelet heißt es von ihm: Er hatte eine correkte Zeichnung, feſten Pinſelſtrich, ſchönen Farbenſchmelz, lebhaftes Colorit und ſtarken Ausdruck. Er ahmte den Guercino nach, den er unter die Zahl ſeiner Meiſter rechnete.

Nunzer (A. und. E.), beyde Kupferſtecher zu Nürnberg, letztrer zu Anfang, erſtrer um die Mitte des XVIII. Jahrh. Von beyden kennt man Bildniſſe heller und dunkler Aerzte und Rechtsgelehrten; von A. nach J G. Frölings Zeichnung dasjenige des Arztes Laurenz Heiſter's; von E. auch eine Menge Abbildungen von Patriarchen, Königen, Propheten, Chriſtus und ſeinen Apoſteln. wahrſcheinlich für irgend ein Bibelwerk. *Msc.*

— — (F.). So heißt ebenfalls in einer unſrer Handſchriften ein Kupferſtecher des XVIII. Jahrhunderts, welcher ſchlechte Bildniſſe, wie z. B. des Theologen Ambr. Wirth, geliefert habe, und aber wahrſcheinlich einer der beyden Obigen iſt.

* **Nunziata** (Toto del). Die Engländer (heißt es bey Lanzi I. 155.) zählten ihn unter die beßten italieniſchen Künſtler, welche im XVI. Jahrh. in ihrer Inſel gearbeitet hatten. In Italien war er beynahe unbekannt. Von einem gemeinen Maler erzeugt, wurde hingegen er ſelbſt vortreflich; und ſelbſt ein Pierin del Vaga kannte aus Ghirlandajo's Schule keinen gefürchtetern Nebenbuhler als ihn.

— — ( ) des Obigen Vater. S. den vorhergehenden Art.

* **Nusbiegel** oder richtiger **Nußbiegel** (Georg Paul), ſtarb nach Meuſel II. 178.. Eine andre unſrer Quellen ſagt ausdrücklich 1776 und nennt ihn einen geſchickten Kupferſtecher. Erſtrer dann führt von ihm das Bildniß der Schauſpielerin Miller, ein Verzeichniß meines ſel. Vaters dann diejenigen einiger Aerzte (z. B. des H. F. Delius, nach Schlütters Zeichnung) und des Medailleurs P. P. Werners an.

— — (Johann), des Obigen einziger Sohn, ebenfalls Kupferſtecher, geb. zu Nürnberg 1750. lernte die Kunſt bey ſeinem Vater, und zeichnete ſich durch ſeinen genauen Fleiß, die Zierlichkeit und Feinheit ſeines Grabſtichels, beſonders in nicht ganz großen Figuren aus. Hiſtoriſche Scenen ſind ſeine Lieblingsarbeit. Nach Berger hat er eine Copie des Todes von Schwerin, dann nach zwey engliſchen Blättern nach Weſt verkleinerte Copien von Scenen aus der Cromwelſchen Revolutionsgeſchichte geſtochen; Andres für Salzmanns Elementarwerk und Lavaters Meſſiade; im Fach der Naturgeſchichte endlich arbeitete er für Hofrath Schreber in Erlang und Dr. Hoffmann in Göttingen. Auch Meuſel II. führt von ihm, theils Bildniſſe, theils einige Blätter nach Chodowiekſchen Zeichnungen für das zu Berlin 1789. erſchienene Jahrbuch der Weltbegebenheiten an. Er lebte noch 1809. und arbeitete fürdauernd mit Ruhm, hauptſächlich für den Buchhandel. Der Winklerſche Gantkatalog, welcher ihn mit ſeinem Vater verwechſelt, führt übrigens richtig von ihm das Bruſtbild einer hübſchen alten Frau im Schleyer (1771.) an.

Nuski (Elias), ein deutſcher künſtlicher Schreiber, der in der Bürgermeiſterkammer des Rathhauſes zu Amſterdam, auf einer Tafel von Probierſtein, ein Gedicht von C. Huigens auf den Aufbau dieſes Gebäudes, mit goldenen Buchſtaben und Zügen geſchrieben hat S. Beſchreib. des Rathhauſes der Stadt Amſterdam, überſetzt von A. F. Marci (Amſterdam 1749. 8°.) S. 46.

Nußdorf (Hans). So heißt ein Baumeiſter, der von 1484–1500. den St. Martinsthurm an der Münſterkirche zu Baſel erbaut hatte. *Msc.*

* **Nutſchidell** ( ), eine verdorbene Ausſprache des Beynamens Neufchatel, welchen Niclaus Lucidel trug.

Nutter (Wilhelm), engliſcher Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb um 1756. und blühend zu London 1780–90. einer der guten Schüler von J. R. Smith (Baſan Ed. sec. s. v. Nutler, meynt, wohl eben ſo irrig, von Ryland) und Mitſchüler von Ward, deſſen Blätter wegen des darin herrſchenden guten Geſchmacks geſucht ſind. Derſelbe arbeitete nach Hamilton (?), J. Hoppner, J. Ruſſel, S. Shelley, Singleton; dann nach ſeinem Lehrer J. R. Smith, T. Stothard und W. Ward, meiſt empfindſame Gattungsſtücke, die man bey Roſt IX. 376 im Katalog von Brandes u. ſ. f. nachſehen kann. Dahin gehört beſonders das allerliebſte Blatt nach Smith: The Moralist (der Alte, unter dem Baume ſitzend, eine Roſe in der Hand, über welche er mit zwey vor ihm ſtehenden nordiſchen Mädchen von der Vergänglichkeit der Schönheit ſpricht, wovon man auch das Gegenſtück: A Lecture on Gadding (die Haushaltungslehre) nach Ebendemſ. von Bartolozzi kennt.

* **Nutti**, ſ. Nucci.

Nutting (Joſeph), engliſcher Zeichner und Kupferſtecher, geb. um 1660. blühend zu London um 1700. und noch lebend wenigſtens 1722. einer der zahlreichen dortigen Künſtler ſeiner Zeit, der ſich auf Bücherverzierungen beſchränkte. Bildniſſe machen das Beßte ſeiner Arbeiten aus, wovon einige, ihrer Seltenheit wegen, geſucht werden. Roſt IX. 99. führt etliche derſelben an: M. Mead, Vater des berühmten Arztes; Sir John Cheke, nach einem alten Gemälde; den Kalendermacher G. Parker und den ſchottiſchen Kupferſtecher W. Elder, alle ohne Namen des Malers; dann die Herzogin Maria von Beaufort, nach Walker; und nach M. Füßli J. J Scheuchzer, zu deſſelben in 1722–23. zu London gedruckten Alpenreiſen. Von ihm iſt auch das Titelblatt zu einer 1706. zu London gedruckten Ueberſetzung von de Piles, nach R. Coypels Erfindung. Meuſel's Misc. IV. 11. und Möbſen's Samml. von Aerzte-Bildniſſen S. 120.

* **Nuvolone** (Carl Franz), des nachfolgenden Pamphilus N. älterer Sohn. Man nannte ihn den Guido der Lombardie. „Seine Arbeiten" (heißt es bey Lanzi II. 464.) „enthalten wenige Figuren, aber ſolche deſto lieblicher und zarter, graziös in den Formen und Kopfwendungen, und mit einer Anmuth und Harmonie der Farben, wie Wenige. Zu St. Victor (in Cremona?) ſah' ich von ihm ein Bild, welches St. Peters Wunder bey der ſchönen Pforte vorſtellt, und nicht wenig andre zu Mailand, Parma, Cremona, Piacenza und Como, Alles in bedeutetem Geſchmacke. Als er nach Mailand kam, mußte er die Königin von Spanien malen, die man noch in vielen dortigen großen Häuſern findet. Seine Madonnen ſind beliebt; eine derſelben, bey den H. H. Grafen von Verme überfließt von der Grazie ſeines Pinſels, und hat deren faſt nur zu viel, auf Unkoſten der Hoheit ſeines Gegenſtandes. Sonſt erzählt Orlandi, wie fromm er ſich zubereitete, wenn er die H. Jungfrau malte." Fiorillo dann (II. 637.) hält eine Reinigung Mariä im Bethaus neben der Kirche St. Vincenz zu Piacenza für ſein unſtreitig beßtes

Werk. Anſtatt der Citat. Guarienti im Lex. ſetze diejenige von Averoldo.

* **Nuvolone** (Joſeph), Pamphilus jüngerer Sohn. Von dieſem nun ſagt Lanzi (l. c. 464–65.): „Derſelbe war macchinoſer und hatte mehr Feuer und Fantaſie als ſein jüngerer Bruder; aber ſeine Wahl war nicht immer die beßte, und ſeine Schatten öfters zu ſtark. Er malte weit mehr als Carl, ſowohl in der Lombardie als im Venetianiſchen, zu Brescia u. ſ. f. Sein großes Bild in St. Dominico zu Cremona, welches die Auferweckung eines Todten durch dieſen Heiligen vorſtellt, iſt von dem natürlichſten Ausdrucke belebt, mit der ſchönſten Architektur verziert, und gehört überhaupt zu ſeinem Beßten. Andern ſieht man dann freylich ſein hohes Alter an, da er nämlich noch bis in ſein Achtzigſtes malte. Auch Fiorillo l. c. 638. nennt, als treflich, ſeinen Hieronymus in St. Thomas zu Piacenza.

* — — (Pamphilus). Lanzi II. 376. und 450. nennt ihn ſowohl unter der Cremoneſiſchen als unter der Mailändiſchen Schule, und ſetzt ſeine Blüthezeit um 1608. an. An der erſtern Stelle heißt es von ihm: „Sein Meiſter Maloſſo (Trotti) liebte ihn ſehr, und anfänglich ahmte er dieſen nach; ſpäterhin befliß er ſich eines feſtern, gründlichern Styls. Seines St. Ubaldus, der einem Kranken den Segen giebt, in der Kirche St. Auguſtin zu Piacenza, wird gewöhnlich nicht gedacht.“ Und am zweyten Ort: „Von dieſem mit mehr Fleiß als Einbildungskraft begabten Künſtler findet man zu Mailand wenige große Arbeiten, ſeinen reichen Mann und armen Lazar an einem Deckenſtück bey den Nonnen zu St. Dominicus und Lazarus ausgenommen; ein Bild, das, man möchte ſagen mit einem wahren Luxus gemalt iſt; und dann eine Geburt der H. Jungfrau in der Kirche della Paſſione ebendaſelbſt. In ſeinen Altarblättern zu Parma endlich ſowohl, als in dem was er für die dortige Großherzogl. Galerie gemalt, beſtrebte er ſich in allem Geſchichtlichem, mehr gute als viele Figuren zu geben. Er hatte viere von ſeinen Söhnen in der Kunſt unterrichtet, von welchen aber zwey in der Geſchichte unbekannt ſind.

* **Nuyt**, ſ. Nooit.

* **Nuzzi** (Mario), zu Penna in der Dioceſe Fermo geboren. In der Schrift, Winkelmann und ſein Jahrh. S. 191. heißt es von ihm (in Vergleichung mit Gobbo de Carracci und P. A. Barbieri, welche in derſelben Gattung zu der nämlichen Zeit arbeiteten): „Nuzzi führte den Pinſel vorzüglich dreiſt; weil aber ſein Farbenauftrag etwas roh war, ſo haben ſeine Werke, in der Nähe betrachtet, nicht das Gefällige, Zarte, die Täuſchung und Wahrheit, welche man bey Gegenſtänden dieſer Art mit ſo größerm Rechte fodert, als eben die täuſchendſte Wahrheit in ihnen auch das möglichſt Vollkommene auszumachen ſcheint.“ Lanzi I. 521. dann ſagt von ſeinen Blumen, daß ſie freylich ſchön, aber nicht auf die Dauer gemalt waren, nach wenig Jahren ihre Friſchheit und Glanz verloren, und entweder matt oder dunkel geworden, und alſo viel von ihrem Werth eingebüßt hatten. Von R. Earlom kennt man nach ihm ein großes ſchön geſchabtes Blatt, das ein Vögelconzert vorſtellt.

* **Nyert** (Alex. Dionyſius de), ſ. Niert.

Nypoort (J. van), ein wenig bekannter Bambochemaler und Kupferätzer. Von ihm ſelbſt geätzt kennt man: Eine Bauerngeſellſchaft und den Zahnarzt. Nach ihm geſtochen dann hat P. Kilian das Bildniß von Johann Duns, Scot genannt.

* **Nys** (Emanuel). Von dieſem wahrſcheinlich eher als von dem unten ff. Schüler von van Aelſt (Conf. Mannlich I. 310. u. II. 51.) befindet ſich ein Bild in der Galerie zu München, welches das Innere eines Schupfens vorſtellt, und von dem es an letztgedachter Stelle heißt: „Dieſes flüchtige kleine Bild (auf Holz) iſt um ſo wichtiger, als es die Art über ein Gemäld einen Generalton zu verbreiten, den wir in den Werken der Niederländer bewundern, deutlich angiebt.

Nys (F. de), ein wenig bekannter Maler, nach welchem jedoch P. Pontius drey Bildniſſe: Des ſpaniſchen Generals Grafen Ambroſius von Hoore, des Barons J. von Beck und des Arztes W. Marquis geſtochen hat.

* — — (de), der Schüler von Evert van Aelſt (nicht van Ach, wie es bey Mannlich heißt). Seine Bilder waren von kräftiger durchſichtiger Färbung, und zeugten von außerordentlicher Fertigkeit.

O.

Obee, ſ. Aubee und Dreppe in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Obema, ſ. Hobbema.

Oberdörfer (Joh. Chriſtoph), ein Kupferſtecher, der um 1719. zu Leipzig ſchlechte Bildniſſe (wie z. B. dasjenige des Arztes A. Petermann, ohne Namen des Malers) fertigte, und um 1730. ebenfalls zu Leipzig ſcheint verſtorben zu ſeyn. *Msc.*

Oberecker oder **Oberreger** (Joh. Heinrich). So hieß ein Maler zu Leipzig, der im dortigen Adreßkalender v. 1755–67. angeführt wird.

Oberkogler ( ), ein deutſcher Zeichner und Kupferſtecher, gebürtig von Augsburg, arbeitete um 1809. zu Zürch in der Schweiz, vornehmlich für die Buchhänder, und gab dort zugleich treuen und guten Unterricht in der Zeichenkunſt. Von ihm ſah man ſchon früher zwey ſehr artige Blätter aus der alten Appenzellergeſchichte. Dann auf dem Zürcher-Kunſtſalon von 1809. eine Gruppe Zürcher-Bauernmädchen, die auf dem dortigen Frucht- und Gemüſemarkt feil haben u. ſ. f. Von neueſtem Datum ſind von ihm in Tuſchmanier die Titelvignetten zu mehrern Theilen der in Zürch erſchienenen epigrammatiſchen Anthologie von Haug und Weiſſer, und verſchiedene Blätter Schweizertrachten in dem helvetiſchen Almanach.

Oberſchall (Joh. Matthäus), Hofbildhauer zu Dresden um 1734. ſtarb. daſelbſt 1755. 67. J. alt. Am Thurm der dortigen katholiſchen Kirche fertigte er die Innſchrift für 75. Thlr. und die Krone über dem Kurfürſtl. Oratorio für 95. Thlr. Magd. Sächſ. Geſch. Th. II. S. 662.

— — ( ) Ob der obengenannte, oder ein andrer Künſtler dieſes Geſchlechts, pouſſirte um 1730 zu Görlitz den Taufengel für die Kirche zu Küppen in der Ober-Lauſitz. Sächſ. Kurcab. 1735. S. 183. u. 1737. S. 39.

Oberſteg (Martin), ein um 1788. junger Künſtler, von dem man auf einem Salon zu München des genannten Jahrs gute Arbeit (Copien nach niederländiſchen Meiſtern) ſah. Seither haben wir indeſſen nichts weiter von ihm vernommen.

Oberto (Franz de), der älteſte bekannte Maler zu Genua, ob aber von dort gebürtig, iſt ungewiß. Von ihm ſieht man in der Kirche St. Dominicus daſelbſt, mit 1368. datirt, eine Madonna zwiſchen zwey Engeln auf einem Goldgrunde, von welcher Lanzi II. 2. 276. (man merkt nicht recht, ob zum Preiß oder zum Tadel?) ſagt, daß ſie nichts Giottiſches an ſich trage.

Obregon (Peter de). So heißt bey Fiorillo IV. 90. noch ein andrer ſpaniſcher Maler dieſes Namens, als derjenige, den das Lex. kennt, und der dort mit mehrern gleichzeitigen Künſtlern ſeiner Nation ins dritte Dezennium des XVI. Jahrh. geſetzt wird. Arbeiten von ihm ſollen ſich in der Kathedrale zu Sevilla befinden.

* **Obregon** (Peter de) derjenige des Lex. Derſelbe erwarb ſich, unter ſeinem Lehrer Carducho, eine richtige Zeichnung und ein kräftiges Helldunkel. Er malte viele Staffeleygebilde, die in Privatſammlungen aufbehalten werden; dann einen St. Joachim und eine St. Anna für die Kirche Santa Cruz zu Madrid. Sein Hauptwerk aber, das ihn den größten ſpaniſchen Malern gleichſtellt, iſt ſeine Dreyfaltigkeit in dortigem Kloſter de la Merced calzada, deren ſchon das Lex. gedenkt. Auch ſoll er geſchätzte Blätter geätzt haben. *Fiorillo* IV. 171. der ſeinen Tod in 1659. ſetzt.

Obreiro (Peter). So hieß ein Architekt, der in der erſten Hälfte des XIV. Jahrh. unter Benedikt X. den Bau des Päbſtl. Pallaſtes zu Avignon, von dem man noch die Ruinen erblickt, geleitet hat. *Fiorillo* III. 73.

Ochandiano ( ). Und ſo ein ſpaniſcher Kunſtſticker aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh., der, nebſt Andern, mit ſolcher Arbeit in der Kathedrale zu Burgos beſchäftigt wurde. *Fiorillo* IV. 92.

Ochoa de Mervelo y Antonilez, ſ. Sarabia.

Ocker, ſ. Oecker.

Ockey ( ). So heißt ein engliſcher Kupferſtecher, der nach Reynolds einen großen Apoſtelkopf geliefert hat.

Ocman (Anton). Und ſo irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, von welchem dort ein Bildniß Jacob Callot's genannt wird. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters hält dafür, daß derſelbe mit dem unten folgenden van der Oden, welcher ebenfalls Callot's Bildniß geſtochen, Eine Perſon ſeyn dürfte.

Octaviani ( ). Von einem Künſtler dieſes Namens befindet ſich die Statüe des H. Wenzels auf der Brücke über der Mulde zu Prag. Sie wurde vermuthlich in dem erſten Jahrzehnd des XVIII. Jahrh. verfertigt. **Schramm's** merkwürdigſte **Brücken** (im Urkundenanhang S. 47.).

Octavien ( ). So hieß ein Maler, der um 1730. zu Paris gearbeitet haben ſoll.

Octavo ( ). Und ſo ein Bildhauer, von welchem **Descamps** in ſeiner **Reiſe durch die Niederlande** die Statüen von St. Peter und Paul in der Abteykrche St. Winox anführt.

* **Odam** (Johann Hieronymus). Derſelbe ſtammte aus einer alten Familie von Toul in Lothringen her. Bey Ghezzi lernte er zeichnen, bey Maratti malen, bey Fontana die Baukunſt. Auch in der Sculptur war er nicht unerfahren. Nach ihm kennt man das Bildniß des Abts A. Odam, von P. Pilaja geſtochen; und hinwieder von ihm ſelbſt geätzt (1714.) dasjenige des Kapuziners St. Felix von Cantalice. *Gandellini. Msc.*

* **Odaſi** oder **Odazzi** (Anton), deſſen das Lex. in dem Art. ſeines Bruders Johann kürzlich gedenkt. Nach ihm hat H. Roſſi das Bildniß des Kardinals N. M. Lercari und die Marter der H. Agabitha geſtochen.

* — — (Johann), geb. zu Rom. Sein Vater war von Mailand gebürtig. Sein erſter Lehrer im Zeichnen und Etzen (welche letztre Kunſt er aber bald verließ) war Bloemaert, der dritte Gauli. Er ſtarb zu Mailand, nach Einigen 1732. und ward in der dortigen Kirche del Angelo Cuſtode ehrenvoll begraben. Von ihm heißt es bey *Lanzi* I. 550. „Derſelbe war ſeines Meiſters Baciccio erſter Schüler, und eiferte ihm in der Schnelligkeit nach, wozu er aber nicht (Geiſtes-) Vermögen genug hatte; daher er auch im Ruhm hinter jenem zurückblieb.“ Nach ihm hat J. B. Sintes den Schutzengel geſtochen, der einem Kind den Weg zum Himmel weist.

Oddi (Joſeph). So nennt *Lanzi* I. 543. einen Maler von Peſaro, Schüler von Maratti, von dem ſich ein Altarblatt in der dortigen Kirche della Carita befinde, und ſcheint ihn unter diejenigen vielen Künſtler der römiſchen Schule zu zählen, denen es, weil ſie nie in die Hauptſtadt gekommen, an genugſamen Muſtern und Nacheiferung gefehlt habe. Noch bemerken wir, daß dieſer Oddi nicht etwa mit dem im Lex. ungenannten zweyten Sohn des nachfolgenden Parmeſaners **Mauro Oddi** zu verwechſeln ſey.

* — — (Maurus). Er ſtarb zu Parma, nach Einigen 1702. Von ihm kennt man Frescoarbeiten in der Herzogl. Villa Colorno, und Altarblätter in den Kirchen zu Parma. Doch ſcheint er (heißt es bey *Lanzi* II. 334) nach dem Ruf eines Architekts mehr als nach dem eines Malers gegeizt zu haben. Geſtochen theils nach ihm, theils nach ſeinem Sohn **Niclaus** haben: N. Dorigny 18 kleine Blätter, und A. Weſterhout 2. andre für das Gedicht des Grafen V. Piazza: Bona espugnata, mit dem Bildniſſe des Verfaſſers; dann P. M. Francia das Bildniß des Arztes P. Sacchi; B. Kilian ein unverſtändliches allegoriſches Blatt: Oben ein Prälat en Medaillon, unten orientaliſche Figuren, einen Flußgott, der ſich auf ein Krokodill ſtützt; M. Küſſel: Die von Jupiter (Kaiſer Leopold in der Staatsperrücke) geſtürzten Rieſen; Moretti, nach Zeichnungen; G. A. Wolfgang die Taufe Clovis (ſchöne Compoſition). Hinwieder, von **Maurus** geätzt, kennt man: Einen Raub der Europa, nach A. Carracci's Zeichnung; von **Niclaus**: Einen St. Philipp Neri, eine Madonna della Miſericordia de Scorgiano, und das Bildniß des Dichters L. Magalotti; dann die ſchon im Lex. bemerkten Bildniſſe und Grabmale Gregor X. in der Kathedrale zu Arezzo, die ſich in der 1711 gedruckten Biographie dieſes Papſtes befinden. *Gandellini* führt des **Maurus** Zeichen an. **Malpé**, welcher auch die Blätter des **Niclaus**, den er nicht zu kennen ſcheint, dem **Maurus** zueignet, giebt dafür das Monogramm dieſes letztern an, welches in M. O. bald getrennt, andre Male durch einen Queerſtrich, und über dieſem ein †, verbunden, beſteht.

* — — (Niclaus), der im Lex. unter dem Art. des obigen **Maurus** erſcheint. Nach der Zeichnung des H. Trench ſtachen er und J. Frey das Grabmal des Sinceri Muſä. **Gantkatalog** von **Cruſius** (Dresden 785.). S. auch den obigen Art. ſeines Bruders.

Oden (van der). S. oben den Art A. Ocman.

Odendall oder **Odenthal** ( ). Unter dieſem letztern Namen nennt **Meuſel** II. und **Miscell.** X. 243. einen Bildhauer zu Cölln, der allerley Büsten, Figuren und Gruppen von Thon verfertige, welche Wind und Wetter Trotz bieten. In den Büsten treffe er die Aehnlichkeit ſehr gut. Derſelbe lebte noch 1805 und hieß damals in öffentlichen Nachrichten (unter dem erſtern Namen) ſchwankend genug, ein geſchickter Bildhauer zu Cölln, der eine anſehnliche Sammlung von Statüen und Figuren in Thon beſitze, welche ſtark beſucht werde.

* **Oderico** (Joh. Paul) ſt. 1657. 44. J. alt, an der Peſt. „Derſelbe“ (heißt es bey *Lanzi* II. 2. 308.) „malte ſtets mit Fleiß, gewählten Formen und einem ſtarken und ſaftigen Colorit. Die P. P. Scolopi in Genua haben von ihm einen H. Schutzengel, noch ein Werk ſeiner Jugend, das aber bereits viel verſprach. In Galerien dann findet man größere Compoſitionen von ihm, doch nur ſelten, und, nach **Soprani**, ſehr hoch geſchätzt. Häufiger ſind ſeine Bildniſſe, für welche er ein beſonderes Talent beſaß.“

Oderigi ( ). So nennt *Fiorillo* I. 74. einen alten 1300. verſtorbenen Miniaturmaler von Gubbio, den man als einen der Stifter der römiſchen Schule anſehen dürfe. In Geſellſchaft des Giotto

und Franco Bologneſe zierte er verſchiedene Bücher Pabſt Bonifaz VIII. mit ſeinen Bildern. Dante (Purgat. C. IX. v. 79–84.) gedenkt ſeiner mit Ruhm, ſcheint aber doch, vor ihm, dem Franz Bologneſe die Palme zu geben.

Odet (Leonhard). So heißt irgendwo ein alter Formſchneider von Lyon, von dem man ein Blatt mit der Ueberſchrift kenne: Portrait de la Ligue infernale du tems de Henri III. R. d. Fr.

Odevaere oder **Odvaer** (   ), erſtrer iſt wohl der richtigere Name, ein Künſtler aus Brügge (anderwerts heißt es irrig aus Brüſſel), erſcheint, unſers Wiſſens, zuerſt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern, ein Schüler von David. In ermeldtem Jahr erhielt derſelbe den erſten Preiß der Malerey des Nationalinſtituts zu Paris, und damit das Penſionat der franzöſiſchen Schule zu Rom. Die Aufgabe war der Tod des Phocion, der mit vier ſeiner Mitbürger zum Schierlingsbecher verurtheilt wird. Von dieſem Bilde, das ſich in Landons Annal. IX. abgebildet findet, heißt es dort (S. 21.), es ſey nüchtern componirt, von correkter Zeichnung und kräftiger Farbe, ſo daß man die beßte Hoffnung von dem Talent ſeines Urhebers ſchöpfen könne. Bey ſeiner Rückkehr nach Brügge nahmen ſeine Mitbürger ihn mit Enthuſiasmus auf. *Nouv. des Arts* IV. 81. In den neueſten Jahren ſcheint er wieder nach Paris zurückgekehrt zu ſeyn. Wenigſtens zeichnete er für das Muſeum Napoleon (Heft XXXVI. XLVI. LVIII. u. LX.) die vier Elemente nach Albano, die von Dupreel, Lignon und Courbe geſtochen wurden; und für's XLIII. Heft Clelia mit ihren Geſpielen, nach Stella, von Maſſard dem Vater geſtochen.

Odieuvre (   ), ein Maler und Kunſthändler zu Paris, gab nach der Mitte des XVIII. Jahrh. eine ſehr zahlreiche Sammlung von Bildniſſen berühmter Perſonen (mit ihren Lebensbeſchreibungen von Dreux du Radier, unter dem Titel: Europe illustre) ans Licht, woran nicht ſelten die beßten Kupferſtecher der damaligen Zeit in ihren jüngern Tagen arbeiteten; daher denn dieſe Sammlung nicht wenig ſchätzbar, und der bekannten frühern von Desrochers weit vorzuziehen iſt. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters zählt dieſer Bildniſſe an die 350. auf. Unter den Stechern derſelben erſcheinen dort keine geringern, als Balechou, Daullé, Feſſard, Fiquet, unſer deutſcher G. F. Schmidt, Tardieu u. ſ. f. Dann muß der unermüdete Mann noch irgendwo Kupferplättchen von Melan aufgefunden haben, die er (wahrſcheinlich mit geringer Nachhilfe) ſehr geſchickt zu ſeinem Zweck zu benutzen wußte. Heinecke I. 376. will, von ihm ſelbſt geſtochen, ein Bildniß von M. Angelo kennen.

Odinot, ſ. Oudinot.

Odiot (   ). So heißt ein vorzüglicher Silberſchmied neueſter Zeit in Paris, der in 1808. ein Service aus Vermeil für die Kaiſerin Mutter verfertigt hatte, welches wegen ſeiner Ciſelierarbeit als ein wahres Kunſtwerk bewundert wurde. Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1019.

Odo (   ), ein Goldſchmied des XI. Jahrh. gebürtig aus Caen. Dort ſah man von ihm im Chor der Abteykirche St. Stephan ein prächtiges Denkmal, welches Wilhelm Rufus ſeinem Vater, Wilhelm dem Eroberer, errichten ließ. Daſſelbe war mit Gold, Silber und Juweelen reich verziert; die Spitze beſtand aus einem Probierſtein, und wurde von drey weißen marmornen Säulen getragen; unter ihnen lag die Statüe des Königs auf einem Piedeſtal, mit einer Innſchrift und der Jahrzahl 1087. Als man im J. 1522. das Grab öffnen ließ, fand man den Körper Wilhelms noch ganz unverſehrt, und dabey eine göldene Tafel, mit einem (wahrſcheinlich neuern als dem urſprünglichen) Nekrolog in 20. nicht unfeinen franzöſiſchen Verſen, die ſich mit ff. enden:

> Je mis à mort et soixante et sept mille
> Neuf cents dix huit, et par ainsi d'un soult
> Fus Roy d'Anglois, tenant toute leur isle.
> Or n'est il nue (niemand!) tant sois fort et habile,
> Qui quand c'est fait aprés ne se repose.
> Mort m'a defait que suis il cendre vile.
> De toute chose on jouit une pose.

Um die erwähnte Eröffnung zu verewigen, wurde ſolche abgemalt; und das Bild dabey aufgehängt. Allein die Calviniſten zerſtörten es zugleich mit dem Grabe; daher die Geiſtlichen von Caen in 1642. ein andres (?) verfertigen ließen. Fiorillo V. 44–45.

Odo (   ), ebenfalls Goldſchmied in England unter der Regierung Heinrich III. wahrſcheinlich ein Nachkömmling des obigen. Derſelbe hatte die Aufſicht über die Arbeiten in Weſtminſter. In 1237. ließ ihm der König 4. Pf. 11. Sch. aus der Schatzkammer entrichten, um damit die Malereyen in ſeinem dortigen Zimmer zu bezahlen, und 1259. wieder demſelben und ſeinem Sohn Edward 117. Sch. 10. Den. für Oel, Firniß und Farben, womit man die Bilder im Zimmer der Königin ausgeführt hatte, was freylich (beyläufig zu ſagen) dem erſten Anſchein nach eines der Zeugniſſe wäre, womit man Johann van Eyck den Ruhm, die Oelmalerey entdeckt zu haben, beſtreiten könnte. Fiorillo V. 94–95. der aber hinwieder in ſeinen Kl. Schr. I. S. 189. u. ff. die Vertheidigung dieſes letztern auf ſich nimmt.

Odorannus, ein Mönch im Kloſter St. Pierre le Vif zu Sens, geb. 985. hatte gute Kenntniſſe in den mechaniſchen Künſten, vorzüglich aber in der Goldſchmiedskunſt. Da ihn aber die übrigen Mönche des Kloſters wegen ſeines eingezogenen Lebens haßten und verfolgten, ſo begab er ſich nach St. Denis bey Paris, wo er 1045. noch lebte. Man hat auch Schriften von ihm. Grohmanns biograph. Handwörterb.

* **Odus** (Maurus), ſ. Oddi.

Odvaer, ſ. Odevaere.

Oebſchelwitz (L. W. F. von), ein ſächſiſcher Edelmann. Nach ſeiner Zeichnung kennt man einen geſtochenen Grundriß von Dresden, welcher mit *T. v. Schley* direx. bezeichnet, und im Haag bey P. de Hondt 1758. in gr. Fol. erſchienen iſt.

* **Oechſel** oder **Oexlein** (Joh. Lorenz oder Leonhard). Leonhard Oexlein ſcheint ſein richtiger Name geweſen zu ſeyn, Medailleur und Edelſteinſchneider, geb. zu Nürnberg 1715. (was freylich mit einem Dat. im Lex. kaum zu reimen iſt). Derſelbe trat bey einem Münzgraveur in Regensburg, ſeinem nahen Anverwandten, 1728. in die Lehre, und erwarb ſich während ſeines ſiebenjährigen Aufenthals daſelbſt eine große Fertigkeit in ſeiner Kunſt. In 1735. begab er ſich nach Wien, wo er durch die Bekanntſchaft mit dem Kaiſerl. Hofmedailleur Richter und dem Münzgraveur Senato noch größere Fortſchritte machte. Dort wurde ihm die Aufnahme in die Kaiſerl. Münze unter vortheilhaften Bedingen angeboten, denen er aber die Ausführung einer vorgenommenen Reiſe nach Moskau vorgezogen hätte, als ihn ſeine eigne Vaterſtadt zurückrief, welchem Ruf er folgte, 1737. ſich in Nürnberg niederließ, und nur von Zeit zu Zeit auf kurze Friſten auswärtigen Einladungen zu Verfertigung von Münzſtöcken folgte. So z. B. 1746. u. 48. nach Bayreuth; 1753. nach Leipzig (wo er das Diplom eines Königlich-Polniſch- und Kurſächſ. Hofmedailleurs erhielt); 1759. wieder nach Bayreuth; 1760. nach Würzburg; 176[illegible]. nach Fulda. In 1765. ſchlug er einen ſehr vortheilhaften Ruf nach Warſchau ebenfalls aus. Unter vielen andern feingeſchnittenen Schaumünzen kennt man von ihm: Kaiſer Joſeph II. Maynziſche Krö-

nungsmedaille; diejenigen auf den ruſſiſchen Sieg über die Türken (1770.), und auf den intentirten Mord des letzten Königes von Polen (1771.); eine andre auf den Hubertsburger-Frieden; dann mehrere Gelegenheitsſtücke auf Sedevacanzen, Jubel- Huldigungs- Vermählungfeyern u. ſ. f. Auch im Edelſteinſchneiden zeichnete er ſich ſehr aus, und dieſe Beſchäftigung war ihm, als Erholung von ſeinen übrigen Arbeiten, vorzüglich angenehm. Dabey war er ein biederer, aufgeklärter, religiöſer Mann, ohne Anmaaßung und Prahlerey, von Geiz und Verſchwendung gleich weit entfernt, wohlthätig, mitleidig und ein angenehmer Geſellſchafter. Er ſt. 1787. welches Jahr er als das Fünfzigſte ſeiner Bedienung bey der Reichsſtadt Nürnberg anſehen konnte. Meuſel's Muſ. VI. 35–38. und *Msc.*

* **Oechſel**, ſ. auch **Oexl**.

Oechslin (D.). So hieß ein Kupferſtecher zu Einſiedeln, der um 1777. elende Heilige und Gnadenbilder, auch den ſogenannten — Kirchweyh-Ochſen geliefert hat.

Oecker, **Oeckher**, **Oekler**, **Ocker** auch **Aecker** und **Acker** (Joſeph), wurde in 1760. zu des bayerſchen Kreiſes General-Münzwaradein von dem Reiche verpflichtet. Hirſch deutſches Münzarchiv VIII. 287.

Oeckermann (Rudolf Ernſt). So hieß ein Münzmeiſter zu Danzig um 1765. *Msc.*

Oeding (Philipp Wilhelm). Bey Buſch in Braunſchweig lernte er drey Jahre. In 1722. ſchickte ihn der dortige Herzog Ludwig Rudolf nach Nürnberg, wo er unter Preißler, Kupetzki und Demarees arbeitete und ſehr viele Bildniſſe und hiſtoriſche Stücke verfertigte. Hauptſächlich machte er ſich des Kupetzki's Manier zu eigen. In 1741. folgte er dem Rufe des Däniſchen Hofs nach Altona. Dort malte er, neben Anderm, das große Altarblatt in der neuen lutherſchen Kirche: Die Anbetung der III. Könige. Zu ſeinen ſchönſten Bildniſſen gehörte dasjenige ſeiner Gattin, Barbara Helena Preißler, welches ihr Bruder, V. D. Preißler, ſo lieblich in Schwarzkunſt gebracht hat; dann ſein eigenes in der Galerie zu Salzdahlum, das er noch als Zwey und Siebzige rmalte. Er ſt. 1781. Nach ihm geſchabt kennt man noch von dem ſchon genannten V. D. Preißler die Bildniſſe ſeines ältern Schwagers, G. M. Preißler, und des Arztes D. Superville. Ferner, geſtochen nach ſeiner Zeichnung, von M. Tyrof, J. G. Preißler, A. A. Beck u. a. mehrere Blätter antiker Vaſen, Statüen und geſchnittenen Steinen aus dem Herzoglich-Braunſchweig. Cabinette. Meuſel I. II. Gantkatalog von Cruſius (Dresd. 785.) In Meuſel's N. Miſc. XIV. 701–4. befindet ſich von von ihm ein in 1769. geſchriebener Aufſatz, worin er einige ſeiner ſchon oben erwähnten Lebensumſtände noch näher ſelbſt erzählt. Während ſeines Aufenthalts zu Nürnberg malte er ſowohl in Oel als in Miniaturiatur und Email, und wurde öfters an die benachbarten Höfe zu Ansbach, Bayreuth, Erlangen, Bamberg, Sulzbach und Oettingen berufen, wo ſeine Bildniſſe gut bezahlt wurden. „Ungeachtet ich nun" (fährt der Ehrenmann fort) „mein Glück an verſchiedenen Orten hätte machen können, und ich überdies im Sinn hatte, noch eine Reiſe in Italien zu thun, ſo zog mich dennoch ein geheimer Trieb immer wieder nach Nürnberg zurück. Die einzige Tochter meines würdigen Lehrers (Preißlers) war das Ziel aller meiner Wünſche. Ich hatte Gelegenheit gehabt, nicht nur ihre Geſchicklichkeit in der Kunſt, ſondern vornehmlich ihr edles und vortrefliches Herz kennen zu lernen." Er erhielt ſie (1729.), und lebte mit ihr in der vergnügteſten, obwohl kinderloſen Ehe bis an ihren Tod. Nach ſeiner Verheurathung hielt er ſich (wie ſchon das Lex. bemerkt) noch 12. J. theils in Nürnberg, theils an den benachbarten Höfen auf. Dort copirte er, neben Anderm, die auf dem Rathhaus befindliche berühmte Tafel, welche Sandrart auf den nach dem ſchwediſchen Krieg (1648.) erfolgten Friedensſchluß für den Prinzen Piccolomini gemalt. Während ſeines Aufenthalts in Altona lieferte er in ſeinen Nebenſtunden verſchiedene Bildniſſe für den däniſchen Hof u. ſ. f. Zu Braunſchweig gab er dem damaligen Erbprinzen, und in der Folge noch drey andern Prinzen Unterricht im Zeichnen. Dieſe Beſchäftigung brachte ihn ziemlich von der Malerey ab. Doch ſah man noch von ihm die Bildniſſe des regierenden Herzogs ſowohl als des Erbprinzen, welche nach England kamen." So weit unſer Künſtler ſelbſt. In einem beygefügten Nekrolog heißt es dann von ihm: „**Oeding** war ein herrlicher Mann. Er hatte Religion und einen vortreflichen Charakter, war ein angenehmer Geſellſchafter, ſtets munter und aufgeräumt" u. ſ. f.

Oeding (Barbara Helena), geb. Preißler, Gattin des Obigen, malte und zeichnete ebenfalls ſehr ſchön, und ätzte verſchiedene Blätter, unter welchen ſich ein großer Proſpekt von Altona befindet. Sie ſtarb zu Braunſchweig 1758. (Alle andern von ihr angegebnen Todesjahre ſind unrichtig). Meuſel II. und Ebendeſſ. N. Miſcell. XIV. 703. In dem ſchon oben angeführten Nekrolog ihres Manns heißt es von ihr: „Sie war bey einem guten äußern Anſehn eine trefliche Frau zum Umgang, und beynahe von dem Charakter, wie der Mann. Auch war ſie ſehr geſchickt, malte gut in Miniatur und ſpielte die Flöte ganz artig. Man kann nicht leicht zwey Eheleute finden, die ſo gut mit einander leben, und ſich ſo wohl zu einander ſchicken. Es war ein wahres Vergnügen, dieſe beyden Perſonen bey einander zu ſehen."

* **Oefele** (Franz Ignaz). Nach Winkler (wir glauben irrig) geb. zu München, und, nach Mannlich, 1721. Bey Goetze lernte er zu Augsburg. Ein achtjähriges Studium in Italien hatte ſeinem Geſchmack Eigenheit und Feſtigkeit (?) gegeben. Sein Colorit war gut und kräftig. Er ſtarb zu München 1797. ohne Vermögen und ohne Unterſtützung ſeiner Familie. Die dortige Akademie beſitzt von ihm ſein Bildniß, das er noch als ein Drey und Siebenziger gemalt hatte. Geſtochen nach ihm hat F. X. Jungwierth eine Geiſſelung Chriſti und das Bildniß des Tonkünſtlers F. Reiner. Von ihm ſelbſt geätzt dann kennt man: Die Samaritanerin, ein Altarblatt von ſeiner eignen Erfindung, und die Tochter des Dibutades, als erſte Bildnißmalerin. *Winkler. Msc.* Von einigen ſeiner radirten Blätter heißt es: Daß gedachter Jungwierth ſie mit dem Grabſtichel überarbeitet habe.

Oehme (Carl Friedrich), eines Bildhauers Sohn von Berlin, geb. 1758. ließ frühe Anlagen zur Kunſt von ſich blicken, lernte aber nicht bey ſeinem Vater, ſondern bey Jenner in Potsdam, zu dem er ſchon in ſeinem Dreyzehnten kam und mehrere Jahre blieb. Alsdann ging er nach Dresden, wo er ſich auf der dortigen Akademie weiter ausbildete, hierauf verſchiedene deutſche Städte beſuchte, eine Zeitlang in der Porcellanfabrik zu Höchſt am Mayn pouſſirte, und z. B. an dem neuen Bau Bolangaro mitarbeitete, endlich aber zu Frankfurt das Bürgerrecht erlangte. Hier lebte er wenigſtens noch um 1790. und arbeitete mit Beyfall in Stein und Holz. So ſieht man dort von ihm einen Salvator Mundi auf dem Kaſtenhoſpithal, das Bethmannſche marmorne Denkmal im Senkenbergiſchen Stift, und die ſchönen Säulenkapitäle an den beyden neuerbauten Bethäuſern der Reformirten. Hüsgen N. A. 452–53.

— — (Chriſtian Gottlieb Emanuel), gebürtig aus Weimar, lernte bey Kraus und Heinſius, und wird irgendwo als akademiſcher Zeichenmeiſter zu Jena um 1785. genannt. Er, oder vielleicht ein Sohn von ihm, lebte noch in der näm-

lichen Eigenſchaft daſelbſt 1809. **J. B. Wiedeburg** von **Mannlich** Beſchreib. d. Stadt *Jena* (8°. Jena 785.) S. 613. 616. *Msc.*

Oehme (Friedrich Adolph), wird in: Dresden, zur Kenntniß ſeiner Häuſer als Mathematiker und Zeichenmeiſter daſelbſt 1798. genannt.

— — (Georg), ſ. unten **Ohm**.

Oehſer (Joh. Gottlieb Benjamin), Amtsbaumeiſter, und ſeit 1798. zugleich Hofmauermeiſter zu Dresden, geb. daſelbſt 1752. lernte beym Hofmauermeiſter Chriſtian Bormann. Derſelbe führte als Maurermeiſter den Königl. Silberhammer auf, baute ſeine beyden eignen, und 18. andre Bürgerhäuſer, und lebte noch 1809. *Haymann* S. 415. u. 475.

Oelenhainz (Friedrich oder Joh. Friedrich), geb. 1749. zu Endingen, einem Dorfe im Würtembergiſchen, wo ſein Vater Prediger war. Nach deſſen frühen Tode kam er nach Tübingen, wo er ebenfalls als Geiſtlicher ſeine Studien machen ſollte. Allein der häufige Umgang mit einem dortigen Bildniſſemaler, Meyer, ſeinem Anverwandten, leitete ihn auf die bildende Kunſt. Jener war darin ſein erſter Lehrer, und, nach deſſen bald erfolgtem Tode, der Maler und Bildhauer Bayer zu Stuttgardt ſein zweyter, bey welchem er ſo ſchnelle Fortſchritte machte, daß er ſchon in ſeinem Sechszehnten und Siebenzehnten Bildniſſe nach dem Leben malte. Mit Bayer gieng er dann 1766 nach Wien, wo er in der dortigen Akademie ſeine Studien mit großem Eifer fortſetzte, und ſich ſogar hinter etliche Altarblätter wagte. Weil aber ſeine Bildniſſe ſo viel Beyfall erhielten, ſo beſchränkte er ſich von nun an auf dieſe, und malte die ganze Kaiſerl. Familie, den halben Hof, Perſonen aus bald allen Fürſtl. und Gräfl. Häuſern, mitunter auch einen Künſtler oder andern Privatmann, und wurde anfänglich zum Schutzverwandten, und 1789. vollends zum wirklichen Mitglied der K. K. Akademie aufgenommen. In dem letzten Dezennium des XVIII. Jahrh begab er ſich nach der Schweiz, und hielt ſich dort ein Paar Jahre, vornehmlich zu Zürch und Bern auf, wo er ſich ebenfalls wirklich verdienten, und um ſo viel größern Beyfall erwarb, weil er, nebſt einem angenehmen Umgang, die ſeltene Kunſt beſaß, alle Frauen hübſch, und — die Mütter faſt noch jünger als die Töchter, und eben ſo manchen Hauptmann oder Lieutenant von der Landmiliz wie einen Feldherrn geharniſcht, beſonders aber magiſtraliſche Halskrauſen und Barette mit wunderbarer Wahrheit zn malen. Wohin er in den letzten Jahren ſeines Lebens ſeinen Schilderſtab weiter ſetzte, iſt uns unbekannt; und wiſſen wir bloß, daß er 1804. zu Pfalzburg verſtorben iſt. Nach ihm hat F. U. Durmer um 1796. zwey ſehr angenehme Blätter: Paysanne de la forêt noire, und Paysanne de Berne für den Frauenholziſchen Verlag braun abgedruckt geſtochen, welche 3. fl. koſteten.

Oelſe oder **Oelſe** (von), ein Maler, wird ganz ohne Weiteres von **Dauw** S. 101. angeführt.

Oelgaſt (Michael). So heißt in einer uns mitgetheilten Handſchrift ein Maler von München, der in dem dortigen Stadt-Zunftbuch 1520. als Führer (Vorſteher) ſeiner Zunft erſcheint, und nicht unwahrſcheinlich der Vater des im Lex. angeführten **Thomas** Oelgaſt ſeyn dürfte.

Oelschlaegel (Joh. Andreas) und Friedrich Philipp **Gerhardt** waren 1796. als der Stadt Mügeln in Kurſachſen Werkmeiſter angeſtellt. **Adreßverzeichniß über das Stift Meißen** für 1796.

Oelzner (K.), ein neuerer deutſcher Künſtler, gab in 1804. gemeinſchaftlich mit **J. F. Schröder** die von ihnen nach dem Leben gezeichneten, geſtochenen und colorirten Kupfertafeln zu **G. W. Beckers**: Einigen Charakteren aus den Darſtellungen der Kurfürſtl. Sächſ. Hofſchauſpieler-Geſellſchaft. Fol. Leipz. bey Hinrichs, deren Kunſtwerth uns unbekannt iſt. Ueber die erwähnten Coſtume's ſelber, als ſolche, hat ſich ein Blatt der *Jenaiſchen* **A. L. Z.** (1806. N°. 66.) weidlich, und, wie es ſcheint, beßt verdient luſtig gemacht.

Oenipontanus (Johannes). **Buſch** in ſeinem **Handbuche der Erfindungen** (VII. 106.) führt aus dem Tagebuch eines Weltmanns (II. 1775. S. 111. 112.) an, daß der Lord Baltimore in den Vorſtädten von Piſa eine Innſchrift gefunden habe, die es wahrſcheinlich mache, daß obiger **Johann**, welcher — einen hohen Rücken hatte, um 1174. der Baumeiſter des berühmten ſchiefen Thurms zu Piſa und vielleicht gar der Erfinder der ſchiefen Thürme war. Die Aufſchrift iſt folgende: *Johannes Oenipontanus* obliquus, obliqui vindex. Pisis 1174. Das Lex. ſchreibt dieſen Thurmbau, mit demſelben Datum, einem **Bonanno** und **Wilhelm Tedesco** zu. (Ob vielleicht der **Bonanno** mit unſerm **Johann** Eine Perſon und von **Inſpruck** gebürtig ſeyn mochte?)

Oeri oder **Obry** (Heinrich und Ulrich). Von dieſen befinden ſich in der Fürſtl. Anhaltiſchen Bibliothek zu Bernburg Handzeichnungen. S. **J. L. A. Ruſt jetztlebende Anhaltiſche Schriftſteller.** I. Th. (Wittenberg und Leipzig 1776. 8°.) S. 48.

— — (Jacob), eines würdigen Zürcher-Landgeiſtlichen Sohn, geb. zu Kyburg 1783. lernte die Anfangsgründe der Kunſt bey Kuſter zu Winterthur. Schon auf den Zürcher-Salons von 1802. u. 3. ſah man auf dem erſtern ſein eigenes Bildniß (Knieſtück); auf der zweyten einen weiblichen Kopf nach der Antike, beyde in Oel und treflich, mit ſanftem ſchmelzendem Colorit. In 1803. gieng er nach Paris in die Schule von David, wo er ſehr bedeutende Fortſchritte machte, ſo daß von da an ſeine Bildniſſe ſchon den Geſchichtsmaler verriethen. So z. B. auf dem Salon von 1805. dasjenige des Bürgermeiſter Reinhards von Zürch. Vollends ſah man zwey Jahre ſpäther, bey ſeiner Rückkehr, von ihm ein wirklich hiſtoriſches Bild in lebensgroßen Figuren: Dädalus und Ikarus, das durch meiſterhafte Zeichnung und etwas kaltes Colorit vollends von dem Lehrer zeugten, bey welchem er ſich gebildet hatte. Eben ſo auf dem Salon von 1808. ſeine Chloe, nach einer Geßnerſchen Idylle. Allgemein bewundert endlich wurden auf der nämlichen Ausſtellung ſowohl, als auf derjenigen von 1809. etliche ſeiner Bildniſſe, wegen ihrer ſprechenden (faſt ſchneidenden) Aehnlichkeit der Geſichtszüge, wo man hingegen mehrere Wahrheit der Geſtalt und des ganzen Habitus an einigen derſelben vermißte. In 1809. trat er, in Geſellſchaft eines andern jungen Schweizerkünſtlers, des talentvollen Landſchaftmalers Meville von Baſel, eine Reiſe nach Rußland an, wo ſeine Kunſt und ſein liebenswürdiger Perſonalcharakter ihm bald verdienten Ruf erwerben muß.

Oernſter (Emanuel Gottlieb), ein geſchickter Goldſchmied aus Danzig, arbeitete zu Augsburg um 1730. **von Stetten** S. 256.

* **Oertl** (Johann). Von ihm nennt eine unſrer Handſchriften verſchiedene Bildniſſe von Aerzten, nach J. J. Eyblwiſſer, J. Saurland und andre, ohne (uns bekannten) Namen der Maler, die zu irgend einem Werk gehören mochten.

* **Oeſer** (Adam Friedrich). Anſtatt ſ. Art. im Lex. ſetze: Geb. zu Preßburg in Ungarn 1717. der Sohn evangeliſcher Eltern, ſächſiſcher Nation. Neigung und große Talente beſtimmten ihn frühzeitig für die bildenden Künſte. Seinen erſten Unterricht im Zeichnen erhielt er zu Wien, wo er die Akademie ſieben Jahre lang beſuchte, und ſchon im Achtzehnten den ausgeſetzten Preiß erhielt. Da ſein Geiſt bald alle Fächer der Kunſt zu umfaſſen ſchien, ſo erweckte ihm dieſe glückliche Vielſeitigkeit die Liebe und Hoch-

ſchätzung von Künſtlern und Dilettanten jeder Gattung. Durch die Bekanntſchaft mit Raphael Donner wurde er inner zwey Jahren ein treflicher Poſſirer, und ſeine ausgezeichnete Kenntniß des Coſtume und der Antiken hatte er, nebſt ſeinem eignen Fleiß, zuerſt dieſem gelehrten Bildhauer zu verdanken. Indeſſen entſchied er ſich doch vorzüglich für die Malerey, und ſchon in 1739. gieng er als ein rühmlich bekannter und geſchickter Künſtler nach Dresden, damals der Sitz der deutſchen Kunſt, wo ſich um die nämliche Zeit Dietrich und Mengs ausgebildet hatten. Späterhin ward dort **Winkelmann** ſein vertrauter Freund, und nennt ihn hinwieder in einem Brief an **Berendis** (14. Dez. 1754.) „ſeinen einzigen und beſtändigen", und am Schluß ſeiner **Gedanken über die Nachahmung**: „Den wahren Nachfolger des Ariſtides, der die Seele ſchildere und für den Verſtand male." Auch war es eben Oeſer, der **Winkelmanns** erſte Schritte bey ſeinem Studium der alten Kunſt leitete. Er ſelbſt machte mittlerweile immer gröſſere Fortſchritte, namentlich auch in der Frescomalerey durch die Bekanntſchaft mit Ludwig Sylveſtre. Während des ſiebenjährigen Krieges hielt er ſich meiſtens zu Dahlen bey dem Grafen von Bünau auf. Nach wiederhergeſtelltem Frieden gieng er nach Leipzig; und als der Kurfürſt Chriſtian bald darauf ſeine neue Akademie zu Dresden errichtete, ſtellte er es ihm frey, ob er dorthin zurückkehren oder zu Leipzig verbleiben wollte. Er entſchied ſich für letztres, und wurde einsweilen zum Direktor der dortigen Zeichnungs⸗ Malerey⸗ und Architekturakademie, zugleich aber zum Profeſſor derjenigen zu Dresden, und zum Kurfürſtl. Sächſ. Hofmaler ernannt. Seinen frühern Aufenthalt in Dresden, und die erſten Jahre in Leipzig hielt er für ſeine ſchönſte Periode ſowohl im Leben als in der Kunſt. Nützlich für Andre in höherm Grade ward er indeſſen erſt jetzt, und gewann durch die große Anzahl Zöglinge, die er auf den beyden gedachten Akademien bildete, durch die Modelle, die er dort aufſtellte u. ſ. f. den bedeutendſten Einfluß auf die Veredlung des deutſchen Kunſtgeſchmackes; namentlich hatte auch die Buchhandlung ihm eine auffallende Verbeſſerung des ihrigen in Abſicht auf Bücherverzierungen zu verdanken. Vorzügliche Beweiſe des ſeinigen, ſowohl in der Oel⸗ als Frescomalerey ſind: Das leider dem Untergang nahe Meiſterſtück ſeines Vorhangs für die Leipziger⸗Bühne; dann das jetzt vollends zerſtörte Deckengemäld derſelben, welches Apollo mit den Muſen darſtellte; der Plafond in dem Concertſaale, und ein andrer in dem Hauſe des Geheimden Kriegsrath Müllers u. ſ. f. Eine blühende Einbildungskraft, die glücklichſte Erfindungsgabe, Reichthum der Gedanken und ein feiner Geſchmack, verbunden mit Correktheit der Zeichnung und einem angenehmen Colorit waren der Charakter aller dieſer, und ſo vieler andrer ſeiner ſchönen Werke. Von ſeinen Kenntniſſen in der Sculptur dann zeugten: Die Statüe des Kurfürſten von Sachſen auf der Esplanade zu Leipzig, das Monument der Königin Mathilde von Dänemark zu Zelle, und das von Gellert in einem Privatgarten zu Leipzig, welche, nach ſeiner Erfindung und ſeinen Modellen, theils von ihm ſelbſt, theils unter ſeiner Aufſicht verfertigt wurden. Das höchſte Alter hatte ſeinen Geiſt und ſeine Kunſt nicht geſchwächt; noch immer verdienten ſeine ſchön gedachten Entwürfe und die glückliche Ausführung derſelben die Bewunderung aller Kenner. Noch bereicherte er die Kirche St. Nicolai in Leipzig, deren innere Verſchönerung hauptſächlich ſein Werk war, mit meiſterhaften Gemälden. So lebte er ſeiner Kunſt bis an ſein Ende; einen Chriſtuskopf vollendete er noch wenige Tage vor ſeinem am 18. März 1799. an einem Stickfluß erfolgten Tod, und behielt ſeine jovialiſche, ächt philoſophiſche Stimmung bis auf den letzten Augenblick. Das ehemalige Feuer ſeiner oft ſtürmiſchen Jugend hatte ſich bey ihm allmählig in eine liebenswürdige Heiterkeit gemildert, und ihn zu einem der intereſſanteſten Menſchen gemacht, ſo daß er in der Geſellſchaft die Seele der Unterhaltung und der munterſte Freund unter Freunden war. Er hatte ſeine beyden Söhne überlebt, welche, da er ſie, wie ſeine beyden Töchter, zu Künſtlern bildete, ſeine höchſte Freude waren. Die jüngere von dieſen letztern wurde an einen ſeiner Schüler, den geſchickten Kupferätzer C. G. Geyſer vermählt. Neben ſeinen Gemälden wurden auch ſeine colorirten Zeichnungen von Kennern ſehr geſchätzt, und eben ſo ſeine geiſtreich radirten Blätter nach Rembrandt, G. van Ekhout u. a. Das ſchönſte und ausgearbeitteſte derſelben iſt Cupido und Pſyche nach Guercino in der Königl. Preußiſchen Galerie. Die beßte Litteratur über ſeine mannigfaltigen Arbeiten von 1757—89. ſ. bey **Meuſel** l. II. von ſeinen geätzten Blättern insbeſonders bey **Roſt** II. 140—47. und im **Winklerſchen** Gantkatalog. Eine Beſchreibung ſeiner zu Tieffurt bey Weimar aufgeſtellten Urne zum Andenken des in der Oder ertrunkenen Herzog Leopolds von Braunſchweig ſ. in **Meuſels Muſ.** V. 23—24. Geſtochen dann nach ihm haben: Bauſe, Bernigeroth, C. L. Cruſins, Geyſer, Griesmann, Lindemann, Mechau, Palko, J. H. Thonert, Wieſe, Zingg, und ſein unten folgender Sohn: Bildniſſe, Geſchichte und Gattungsſtücke, wovon ein Verzeichniß meines ſel. Vaters ungefähr 20 Bl. anführt. Conf. noch über ihn: **Seume** im **Deutſchen Merkur** 1799. S. 152—59. und **Deutſche Kunſtbl.** (4°.) Anz. S. 33—35. wo „etwas Reichhaltiges und Intereſſantes über ſein Leben und ſeine Werke" von einem ſeiner Freunde angekündigt wurde, das aber, unſers Wiſſens, niemals das Licht ſah. Bemerkenswerth (obgleich uns nicht ganz unerklärlich) iſt es, warum dieſes immerhin verdienten, aber freylich bey Leibesleben vielleicht allzu hoch erhobenen Künſtlers in der Schrift: **Winkelmann und ſein Jahrhundert**, mit keinem Wort Erwähnung geſchieht!

* **Oeſer** (Joh. Friedrich Ludwig), des Obigen älteſter Sohn, geb. zu Dresden 1751. ward von Jugend auf von ſeinem Vater in der Kunſt unterrichtet, und widmete ſich Anfangs vorzüglich dem hiſtoriſchen Fach als Zeichner und Maler. Sieben Jahre ſtand er bey der Leipziger⸗Akademie als Unterlehrer, verließ aber um 1778. ſeinen dortigen ſichern Gehalt und gieng wieder nach Dresden, wo ſein brennender Durſt, ſich immer mehr zu vervollkommnen, reichere Nahrung fand. Jetzt ſah man von ihm beſonders viele gefällige, und auch von auswärtigen Liebhabern geſuchte, getuſchte und colorirte Handzeichnungen ſowohl als Oelgemälde, nach der reizenden Natur rings um Dresden, meiſt in Ruysdaels Geſchmack. Späterhin ward er dann auch dort als Geſchichts⸗ und Landſchaftsmaler angeſtellt, und um 1780. nennt ihn eine unſrer Handſchriften Mitglied der dortigen Künſtlerakademie. Oeſer, der ſchon Manches geleiſtet hatte, und noch Mehreres von ſich hoffen ließ, ſtarb zu Leipzig 1792. wie es im **Leipziger gel. Tagb.** dieſes Jahrs (S. 55.) heißt, 38. J. alt, womit indeſſen ſein oben angegebnes Geburtsjahr nicht übereinſtimmt; genau hingegen das **Meuſelſche Muſeum** XVIII. 480. das ihm 41. J. giebt; doch immer in der Vorausſetzung, daß 1751. das richtige Datum ſeiner Geburt ſey. Ein jüngerer Bruder, der ſich ebenfalls der Kunſt gewidmet hatte, war ihm vorausgegangen. Einige Litteratur über ſeine Arbeiten, beſonders auch über die von ihm geätzten Blätter von 1768—73. ſ. bey **Meuſel** l. II. und im **Winklerſchen Gantkatalog**. Von Gemälden indeſſen werden bey **Meuſel** bloß Copien genannt; wie z. B. eine Flucht in Egypten nach Dietrich (1770.), und die Jünger von Emaus nach ſeinem Vater (1774.); dann von Zeichnungen, anatomiſche, nach dem Leben (1770.); eine Landſchaft nach Ruysdael, und einige Zuſammenſetzungen (?). Von Etzarbeiten: Die Steinigung Stephani nach Rubens, eine Nachtwache nach S. Roſa, die Opferung Iſaaks nach Ribera, und

Einiges nach Rembrandt; die Cananäerin zu Chriſti Füßen und das Schärfgen der Wittwe, nach Zeichnungen von F. Verdier; Jupiter und Antiope nach M. de Vos u. ſ. f. Bald Alles aus den Winklerſchen und Richterſchen Cabinetten.

Oeſer (Mademoiſelle), eine von Adam Friedrichs zwey Töchtern, deren oben im Art. ihres Vaters Erwähnung geſchieht, war gleich ihrer Schweſter, der Mad. Geyſer, ebenfalls Künſtlerin.

Oesfeld (Carl Ludwig), Königl. Preußiſcher Hofrath und Kriegsſteuereinnehmer des Zauchiſchen Kreiſes zu Potsdam, wird 1778. von Meuſel I. als ein vortreflicher Zeichner angeführt. Späterhin machte er ſich namentlich durch Zeichnung verſchiedener ſchöner Landkarten berühmt. Diejenigen zu Büſchings Geographie, und die ſehr genaue Karte der Gegend um Berlin, ein Plan dieſer Reſidenz, ein ähnlicher von Potsdam, und eine Verbeſſerung der Karte des Fürſtenthums Halberſtadt, rühren von ihm her. Als Pächter des Kalenderweſens in den preußiſchen Staaten dann hatte ihm auch dieſes, durch beſſere Aufſätze und unterrichtendere Verzierungen Vieles zu verdanken. Er lebte noch 1794. Büsten Berlin. Gelehrt. u Künſtler S. 334. und 35. *Msc.*

Oeſterreich (Joh. Chriſtian Heinrich), ein Architekt, erſcheint 1798. zu Dresden in: Dresden zur Kenntniß ſeiner Häuſer.

— — (Marie Anne, Erzherzogin von), geb. 1738. hat 16 Gemälde verfertigt und geäzt (1772.). Es ſind Landſchaften, Seeſtücke, Geflügel, Stilleben und des Landmanns häusliche Geſchäfte, in den verſchiedenen Manieren der berühmteſten Bambochadenmaler. Neue Biblioth. ſchöner Wiſſenſchaften XXI. 134.

— — (Marie Charlotte, Erzherzogin von), nachherige Königin beyder Sizilien, geb. 1752. äzte in den J. 1766. u. 67. ebenfalls etliche Blätter in Kupfer, und ließ ſich nachwerts zu Neapel durch Franz Mura auch in der Malerey unterrichten. *Gandellini* III. 415.

* — — (Matthias). Nach dem Magazin der Sächſ. Geſch. (V. 556.) wäre er geb. zu Lübeck 1726. und hätte ſich zu Dresden von 1742. bis 57 aufgehalten. Nach dem Dresdner-Hof- und Staatskalender dann wäre er dort beym Cabinet der Kupferſtiche und Handzeichnungen 1751. und als Unterinſpektor bey der Gemäldegalerie 1753. angeſtellt worden. Er ſt. 1778. zu Berlin. Nach Meuſel hätte er bloß zu ſeinem Vergnügen in Kupfer geäzt. Was dort unter der Anzeige ſeiner Arbeiten: „16. gypſerne Abgüſſe von Antiken, die im ehemaligen Orangeriehauſe bey Sansſoucy ſtehen", eigentlich zu verſtehen ſey, iſt uns unbekannt. Die beyden von ihm geäzten Werke, deren auch das Lex. gedenkt, führen zum Titel: Raccolta di XXIV. Carricature disegnate colla penna dell celebre Cav. *P. L. Ghezzi.* Dresd. 750. fol. (vermehrt mit Zeichnungen von J. B. Internari 1766. 42. Bl.) und: Recueil de quelques desseins de plusieurs habiles maitres, tirés du cabinet de Mr. le Comte de Bruhl à Dresde 752. fol. (40. Bl.). Die zweyte Sammlung gab er nach Zeichnungen von Boitard, S. Cantarini, L. de la Hire, C. Procaccini, Raphael u. ſ. f. Irgendwo heißt es: Man habe ſpäterhin (1766.) beyde Sammlungen in Eine vereint. Zu den gedachten Carrikaturen gehören: Seine eigne und J. B. Internari's auf Einem Blatt, in Mönchshabit; dann der Maler J. Canale, die Kapellmeiſter von St. Peter, Jomelli und Matthioli, die Aerzte Lanzi und Violanti u. ſ. f. Drey Blätter von ihm: Eine H. Familie nach C. Procaccini, Entwurf von zwey halben Figuren und von einem Körper nach Raphael, und die Zeit, die dem ſchlafenden Cupido die Flügel beſchneidet, ohne Namen des Malers oder Zeichners, werden wohl zu der erwähnten zweyten Sammlung gehören. Dann zeichnete er für das mittelmäßige Prachtwerk der Galerie de Dresde, und beſorgte 1769. Première partie des antiquités etc. de Sanssoucy, dessinés et gravés par *Cruger.* Meuſel I. II. *Msc.* Conf. *Winkler.* Die von ihm herausgegebenen Gemäldeverzeichniſſe, deren das Lex. nur im Allgemeinen gedenkt, ſind: Beſchreibung einer Sammlung verſchiedener Originalgemälde (des Kaufmanns Eimkens 4°. Berl. 761). — Des Cabinets des H. J. H. Stein in Berlin 4°. 763. — Des H. D. Strengling in Hamburg 4°. Berlin 763. — Der Bildergalerie und des Cabinets zu Sansſoucy 8°. Potsdam 764. (franzöſiſch und deutſch).

Oeſterreicher (Johann), ein Maler, ward von Kurfürſt Johann Sigismund aus Preußen verſchrieben. Er malte auf Befehl der Kurfürſtin, Mutter Friedrich Wilhelms, viele Zimmer in ihrem Leibgedinge dem Schloſſe zu Schwedt, wovon Verſchiedenes noch übrig iſt. Er war Kurfürſtl. — Trabant zu Berlin, und ſtarb um 1638. Nicolai.

Oets (P.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein holländiſcher Maler, nach welchem Houbracken Bildniſſe geſtochen habe.

Oetterich (Ephraim Benjamin) wurde, nebſt Chriſtian Friedrich Spahring, Chriſtian Gotthard Schubart (der aber ſchon 1752. von der Stelle abtrat) und Chriſtian Ludwig Junker, in 1752. als Conducteurs bey dem Bauweſen zu Dresden angeſtellt, auch zu gleicher Zeit Hermann Leonhard Franke zum Kammerconducteur ernannt. Kurſächſiſcher Staatskal.

* **Oexl** oder **Oexlein** (Chriſtoph Daniel). Derſelbe wird auch unter die Medailleurs gezählt. Ob er nicht etwa mit dem Joh. Leonhard Oechſel Eine Perſon, oder wohl eher deſſen Vater ſey, iſt uns unbekannt.

* **Oexlein**, ſ. Oechſel und Oexl.

Oexner (Franz), ein Edelſteinſchneider zu München, iſt uns einzig durch ſein von C. G. Amling geſtochenes Bildniß bekannt.

Oferal (Friedrich Wilhelm) war Kurfürſtl. Sächſ. Münzmeiſter zu Dresden. Die Folge derſelben ſeit 1556. war folgende: Hans Biener, geb. zu St. Joachimsthal in Böhmen, von 1556. bis 1604. wo er ſtarb (Hirſch deutſch. Münzarchiv II. 368.). — Heinrich von Rehnen war vorher Kur-Brandenburgiſcher Münzmeiſter geweſen, 1605. bis 1624. Er prägte von 1605. bis 1607. mit den Buchſtaben H. R. Sodann wählte er den Schwan und wurde übrigens 1624. mit Penſion entlaſſen. — Johann Jacob 1624. bis 1635.; er war von Bißleben gebürtig und hatte zu ſeinem Zeichen zwey kreuzweiß geſchränkte Ohmhacken und die Buchſtaben H. (Hans) I. (Jacob). — Ein Toms Jacob, welcher nach dem Tode Wolf Albrechts (1629.) Münzmeiſter zu Saalfeld wurde, müßte alſo wohl ein zweyter dieſes Namens ſeyn Beſchreib. und Chronik der Stadt Saalfeld bis 1688. Fol. *Msc.* S. 389. 91. — Cornelius Melde beſaß nur ein Quartal und 4. Wochen dieſe Stelle; er bezeichnete G. M. — Sebald Dierleben 1635. bis 1640.; Dierleben hatte S. D. — Conſtantin Rothe, geb. zu Freyburg in Sachſen 1600. (ein Sohnsſohn des Matthäus, deſſen, unter Albert von Schreibersdorf, noch gedacht werden wird) war erſt Kurfürſtl. Münzwaradein zu Leipzig, hierauf Münzſchreiber, dann Münzmeiſter von 1640. bis 1678. ſchlug mit den Buchſtaben C. R. und einer Eichel (ſeinem Familienwappen). Ein Sohn von ihm, Aegidius, erſcheint als Münzwardein von Stockholm. A. D. Richters Annab. Münz- und Schmittmeiſter 4°. 759. — Chriſtoph Fiſcher 1678. bis 1686. (er war zugleich General-Münzwardein des oberſächſiſchen Kreiſes) Hirſch V. 122.). Er markirte ſeine Münzen mit zwey gekrümmten rückwärts zuſammengekehrten Fiſchen und den Buchſtaben C. F. (Zwiſchen Fiſchern und dem folgenden Koch zwey Jahre lang kein Münzmeiſter; das mittlerweile geprägte Geld trägt alſo kein Zeichen). — Johann Koch, erſt Münz-

ſchreiber, nachher Münzmeiſter bis 1698.; er hatte zwey kreuzweis gelegte Pfeile und die Umſchrift I. K. — Johann Lorenz Holland 1698. bis 1716.; er bezeichnete ſich mit einem Ohmhacken und I. L. H. wie es auch nachfolgender that. — Johann Georg Schomburg 1716. bis 1734. war zugleich des oberſächſiſchen Kreiſes General-Münzwardein. Unſer Oferal dann 1734. bis 1764. erhielt auch letztere Stelle; er war Schomburgs Schwiegerſohn, behielt auf ſeinen Münzen den Ohmhacken bey, und die Buchſtaben F. W. ô. F. — Ernſt Dietrich Croll ſt. 64. J. alt zu Dresden 1778. in welchem Jahre ihm auch ſein Sohn Joh. Ernſt Croll folgte. Leipz Allerley 1779. S. 28. Beyde unterzeichneten ſich blos mit ihren Namen, ſ. Dresdener gelehrter Anzeiger 1750. S. 170. 179. und 182. Haſchens Beſchreib. v. Dresden I. 326. II. 882.

* **Offehmann**, ſ. Offhmann.

Offermans (Joſuah). S. heiſst in Möhſens Samml. v. Aerzte-Bildniſſen S. 88. ohne Weiteres, ein holländiſcher Kupferſtecher des XVIII. Jahrh. von dem man ein Bildniß des Arztes Joh. Michaelis, ohne Namen des Malers kennt. Vermuthlich lebte er zu Dortrecht und war vielleicht Vater des im Lex. enthaltenen Johann Offermann.

* **Offin** oder **Delfino** (Carl d'). Lanzi II. 2. 371. s. v. *Delfino* nennt ihn einen Künſtler von vielem Verdienſt, der, aus ſeinem Styl zu urtheilen, mehr für die Kirchen als für den Hof arbeitete, wo er dann freylich als ein belebter und auch im Colorit kräftiger Bildnißmaler erſchien. Aus ſeinen hiſtoriſchen Bildern hinwieder erhellet, daß er mehr nach der Natur als nach bloßen Ideen arbeitete. In ſeiner Compoſition herrſcht viel Feuer; Alles iſt, faſt bis zur Carricatur, regſam bey ihm. So bey St. Carlo zu Turin, wo er einen von der Liebe Gottes entbrannten St. Auguſtin ſchildern wollte, erſcheint ein St. Joſeph, das Jeſuskind im Arm, das vom Armbruſt einen Pfeil in das Herz des Heiligen ſchießt, der dann in die Arme einiger Engel fällt, um ihn zu unterſtützen und zu ſtärken. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, nebſt etlichen Bildniſſen (wie es ſcheint für eine Geſchichte der Gothen und Longobarden) an: Den engliſchen Gruß; eine Madonna mit dem Kinde und St. Johannes; Rom in Flammen; einen König der einen Todtenſchädel ſtatt eines Bechers hält; die Himmelfahrt eines Heiligen u. ſ. f. Alles von J. J. Thurneiſer, und eben deswegen wohl durchgängig für das nämliche, uns freylich unbekannte, hiſtoriſche Werk.

Ogborne (Johann), engliſcher Zeichner und Stecher in Punktirmanier, geb. um 1750 und blühend zu London 1775–88. ein guter Schüler von Bartolozzi, arbeitete nach deſſelben Zeichnung, dann nach W. Hamilton, S. Harding, A. Kaufmann, Romney, R. Smirke und Th. Stothard; endlich auch, nach eigner Erfindung, z. B. die Muſik und die Geſchichte, zwey ſchöne Blätter in rother Kreidenmanier. Nach den vorerwähnten Meiſtern gewöhnlich Scenen aus Romanen und Schauſpielen, oder Gattungsſtücke: Nach Harding die Venus von Tolerdowe-Hill; nach Stothard Ophelia aus dem Hamlet, und: Charlotte beſucht den Vikar. Wir nennen hier nur einige bey Brandes gelobte Blätter. Mehr andre führt Roſt IX. 364. an. Zu den neueſten gehört eines nach Smirke: Die 1. Scene des IV. Akts aus Wie es Euch gefällt, und die 5. Scene des II. Akts aus König Heinrich VI. dritter Th. nach Boydell, beyde für die bekannte Shakeſpear's-Galerie. Von dem letztern heißt es im Journ. für bild. Künste S. 98. daß die Zeichnung darin unter aller Critik iſt; und über das erſte wird ebendaſelbſt S. 88 wohl gründlich bemerkt, daß es für ein Carricaturſtück zu fleißig ausgeführt ſey.

Ogé ( ). So wird im Almanach dec Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeiſter genannt.

Ogier (Matth.), ein Bildnißmaler und Kupferſtecher zu Lyon, andre ſagen zu . . . Seine Blätter ſind von 1680—1701. bezeichnet und beſtehen meiſtens in Bildniſſen nach, größtentheils dunkeln, franzöſiſchen Männern ſeiner Zeit, meiſt ohne Namen des Malers. Unter den hellern Guy Patin's (Lugd. 1691.). Dann in einigem Hiſtoriſchem, wie z. B. Charles VI. arrivant à Toulouse rend ses voeux à N. D. d'Esperance en 1389. und Arc de Triomphe pour le Passage des Princes de France à Grenoble 1710. beyde nach P. Sevin's Zeichnung. Hinwieder hat Beaurencontre (vielleicht auch Andre) nach ihm geſtochen.

— — ( ). So heißt auch irgendwo, ohne Weiteres, ein guter Landſchaftsmaler, der um 1775. zu Berlin gearbeitet habe.

Ogle (Miß). Und ſo bey Fiorillo V. 851. eine wahrſcheinlich noch lebende engliſche Bildhauerin, die den Meißel mit vielem Glücke führe.

Oglu (Agob Duz), ein Sohn des nachfolgenden, geb. zu Conſtantinopel 1794. oder 95. Beynahe noch als Kind ſandte ihn ſein Vater, auf Befehl des Sultans Selim III. nach Paris, um dort die Malerey zu ſtudiren. Seine Fortſchritte waren außerordentlich. Inner 32. Monaten lernte er franzöſiſch, die Oel- Schmelz- und Miniaturmalerey, machte einen Curs der Chemie bey H. Vauquelin, einen andern in der Phyſik und Mineralogie, und legte ſich noch daneben auf Muſik und andre ſchöne Künſte. *Landon* Salon de 1808. p. 57. Dort findet ſich auch ſein Bildniß nach Anſiaux, im Umriſſe vorgeſtellt, wie er ſelber dasjenige ſeines Vaters malt.

— — (Johann Duz), von einer angeſehenen armeniſchen Familie, Kron-Goldarbeiter, Münzinſpektor und Intendant des Ameublements vom Kaiſerl. Pallaſte zu Conſtantinopel unter Selim III. ein Mann, der ſich ſowohl durch ſeine Talente als durch die Treu gegen den Großherrn, durch ſeine Wohlthätigkeit und übrigen liebenswürdigen geſellſchaftlichen Tugenden die allgemeine Achtung von Hohen und Niedrigen zu erhalten gewußt, welche, wie es heißt, auch ſeine Voreltern ſchon ſeit mehr als einem Jahrhundert bey der Pforte genoſſen haben. *Landon* l. c.

Ohm (Georg), ein alter ſehr geſchickter Maler zu Annaberg, von dem man, neben Anderm, in der Kirche zu Heermannsdorf (zwiſchen Geyer und Schletta im ſächſiſchen Erzgebirge) das Altargemälde auf Holz ſieht. Dies Bild, welches ungefahr 1. ½. Elle hoch und eine gute Elle breit iſt, ſtellt die Geburt Chriſti vor. Die Farben darin ſind zwar nicht ſo friſch, und der Pinſel nicht ſo zart, wie an den Stücken des ältern Cranachs; allein Affekten und Leidenſchaften ſind ſehr gut angegeben; ſeinen Namen hat er auf dem Zaum eines Thieres bemerkt Neue Verſ. nützlich. Samml. III 506. Ebenderſelbe malte um 1640. ſehr ſchön mit Gold, Silber und allerhand Farben das Emporkirchlein der Stadtkirche zu Eybenſtox im kurſächſiſchen Erzgebirge, welche Schilderey über 200. Thaler zu ſtehen kam. J. P. Oertel Alte u. neue Hiſtorien von Eybenſtox (Schneeberg 1748. 4°.) S. 39.

Ohmacht (Landelin), ein junger deutſcher Bildhauer, geb. zu Dunningen bey Rothweil 176 . . lebte um 1802. zu Straßburg. Von ihm hieß es damals in der Allg. Kunſtz. (8°.) S 25.: „Dieſer, durch die ſeltene Geſchicklichkeit, womit er den Meißel zu führen weiß, und durch das Anſpruchloſe und Beſcheidene in ſeinem Charakter gleich achtungswerthe Künſtler hat das Denkmal des edeln Deſaix beynahe ausgeführt, und ſich ſelbſt dadurch eins errichtet. Es ſteht auf der Rheininſel bey Straßburg. Die Idee, im hohen

einfachen Style der Alten, wurde von Weinbrenner angegeben. Vier Basreliefs erzählen die Hauptthaten des Helden. In drey Schlachten folgt ihm die Göttin des Siegs. Bey Marengo verläßt ſie den Gefallenen, um dem franzöſiſchen Heere zu folgen.“ Seither ſah man noch von ihm eine meiſterhafte Büste von Klopſtock im Großen und Kleinen. **Oeffentl. Nachr.** Und endlich leſen wir von ihm erſt noch im Sept. 1808. aus Straßburg: „Unſer geſchickte Künſtler **Ohmacht** iſt kürzlich mit zwey gelungenen Statüen, Venus und Paris, auf Beſtellung des Bayriſchen Hofs verfertigt, nach München verreist. Seine neueſte Arbeit, die aus pariſchem Marmor gearbeitete Büste des Heldenjünglings von Schaumburg, der in ſeinem Zwanzigſten bey Gutſtadt fiel, wird von allen Kennern geprieſen. Unſers Oberlins Monument wird nun ſein nächſtes Unternehmen ſeyn.“ **Tüb. Morgenblatt** 1808. S. 940.

Ohmann (Heinrich), Goldſchmied aus Oſt-Frießland, arbeitete in Nürnberg 1681. 49. J. alt. Derſelbe iſt uns übrigens bloß durch ſein Bildniß bekannt.

Ohndorf (Johann Gottlieb), Bergzimmer- und Rathsbaumeiſter zu Freiberg, baute, neben Anderm, die neue Kirche zu Frankenberg (1740. vollendet). Dann lieferte er um 1750. die Riſſe zu der neuen Kirche zu Chemnitz. **Sächſ. Kur. Cab.** 1742. S. 117. und **Richters Chemnitz** I. 153.

* **Oje** oder **Oya** (Sebaſtian von). Man erzählt von ihm, daß, als er krank geworden, er ſich des noch einzigen Mittels, der Diät bedient habe; daß er aber auch an dieſer geſtorben ſey. *Milizia* Ed. terz. II. 55.

* **Olanda** (d'), ſ. **Dolendo.**

* — — (Zacharias), ſ. **Dolendo.**

Olarvides, fors. **Olavides** (   ). So heißt irgendwo ein geſchickter Baumeiſter zu Vittoria in Spanien, der daſelbſt (zu welcher Zeit?) einen ſchönen viereckten Platz vor dem Rathhaus gebaut habe.

* **Oldelon** od. **Oldelen** (Heinrich). Derſelbe ſoll auch nach J. Palma geſtochen haben.

Oldenburgh (Auguſtin), ein Kupferſtecher aus Amſterdam, ward von Samuel Bleſendorf nach Berlin berufen, wo er unter ihm an der großen Vorſtellung des Leichenconduktſ Kurfürſt Friedrich Wilhelm des Großen arbeitete. Nach Bleſendorfs Tode gieng er nach Amſterdam zurück. **Nicolai.**

Oldendorp (Chriſtian Joh.), ein junger Landſchaftsmaler, geb. zu Schloß Marienborn in der Wetterau 1772. **Haymann** S. 369. Auf der Ausſtellung der vereinigten Kunſtfreunde zu Weimar 1802. befanden ſich von ihm zwey Brandſtücke in Oel, deren Effekt **Göthe**, als Rapporteur dieſer Ausſtellung, rühmt, aber zärter nüancirte Farbentöne und beſſere Figuren daran vermißt, hauptſächlich aber dieſem angehnden Künſtler rieth, künftig bedeutendere Gegenſtände zu wählen, an welchen das Element des Feuers ſeine ungeheure Gewalt ausübt. Inzwiſchen ſah man von ihm auf dem Salon von Dresden 1803. abermals drey Feuersbrünſte in Oel (wie es ſcheint nun einmal den Lieblingsgegenſtand ſeiner Kunſt), von welchen faſt durchgängig bemerkt wurde, daß ſolche zwar viele Verdienſte, aber ebenfalls einige ihm eigenthümliche Fehler an ſich tragen; dann ein Paar Copien nach Berghem. Von einem der erſtgenannten (dem Brand von Magdeburg, bey Tilly's ſcheußlicher Eroberung) wurde namentlich gelobt, daß ſolches hiſtoriſche Treu mit guter Compoſition vereinige; dann aber hinzugeſetzt: „An andern ſeiner Arbeiten vermißten ſonſt Kenner weniger die Kunſt der Zeichnung, des Colorits und Helldunkels, als hingegen eben die leitende Idee in der Anordnung, ohne welche das Ganze nicht Einheit haben kann. Den meiſten fehlte noch der höhere poetiſche Charakter; es waren Copien zufälliger Anſichten.“ **Freymüth.** 1803. N°. 59. „Dieſer Künſtler“ (heißt es endlich in eben dieſer Zeitſchrift 1808. S. 440.) „hat auf dem Dresdner-Salon dieſes Jahrs, in dem Brande von Görlitz für Wirkung des Feuers etwas geleiſtet, worüber wir ſeine Thekla auf dem Grabe ihres Max vergeſſen wollen“; was denn freylich den ausſchließlichen Beruf dieſes Künſtlers für Feuersbrünſte vollends zu beurkunden ſcheint.

Oldenhorſt (Martin), ein alter Münzwardein zu Hamburg; ob ſelbſt ausübender Künſtler iſt uns unbekannt. Derſelbe befand ſich auf dem Kaiſerl. Tage von 1509. welcher der goldenen Münzen wegen zu Frankfurt am Mayn gehalten wurde. **Hirſch deutſches Münzarchiv** I. 209.

Oldoni (Boniforte und Herkules). So hieſſen zwey alte Maler, von Vercelli gebürtig, welche dort 1466. gearbeitet hatten. *Lanzi* II. 405.

Olgiato (Hieronymus). Von einem uns bisher unbekannten Kupferſtecher dieſes Namens wird in einer uns mitgetheilten Handſchrift angeführt: Illustrium Philosophorum et Sapientum Effigies ab eorum Numismatibus extractæ. *Girolamo Olgiato* fec. 1568. 4°. Die darin enthaltenen 12. Bildniſſe (heißt es dann) ſind von ziemlicher Größe und guter Zeichnung, aber mittelmäßig geſtochen. Ebenfalls von ihm kennt man eine Grablegung nach Jul. Clovio.

Olicchiarelli (Leonhard). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein ziemlich geſchickter Bildhauer, Schüler ſeines Oheims, Daniel Ricciarelli.

Olindo (Martin de). So nennt **Milizia** Ed. terz. p. 346.) einen ſpaniſchen Architekt, und von deſſen Bauten: Die Pfarrkirche zu Liria, und Veränderungen an dem von Cobarrubias angefangenen Kloſter St. Michele zu Valenza, wo er das Escurial nachahmen wollte. Ueber beyde macht er ſich weidlich luſtig, da z. B. an der Façade des erſtern auf die Doriſche Ordnung ſofort eine cannellirte Corinthiſche folge, für den Uebergang von der einen zur andern aber ein Heer Engelchen mit einer Madonna erſichtlich ſey.

Oliva (   ), ein Kloſtergeiſtlicher, nach deſſen Zeichnung der prächtige Vorhof des Kloſters St. Giovanni in Monte zu Bologna erbaut worden ſeyn ſoll. *Msc.*

Olives (Franz). So nennt **Fiorillo** IV. 87. einen geſchickten ſpaniſchen Maler, der in der Mitte des XVI. Jahrh. zu Tarragona geblühet habe.

Olivet (   ), ein piemonteſiſcher Maler, von welcher Zeit iſt uns unbekannt, von dem man artige Thierſtücke in dem Königl. Luſtſchloſſe Stupinigl ſiehet. *Msc.*

* **Olivier** (Aubin), der Stahlſchneider, war gebürtig von Roiſſy. **Büſch** (Handbuch der Erfindung. VI. 510.) ſagt nach **Beckmanns** Technologie (1787. S. 550) das Streckwerk in den Münzen ſey nicht von **Aubin**, ſondern von dem franzöſiſchen Stempelſchneider **Anton Brulier** oder **Brucher** erfunden, und **Aubin** wäre nur der erſte Aufſeher deſſelben geweſen. Auch wird angemerkt, daß König Heinrich II. erſt 1553. die Einführung des Streckwerks befahl. Vergleiche hierüber **Nicol. Briot**, dem ebenfalls die Erfindung deſſelben zugeſchrieben wird. **Lazarus Gottlieb Lauffer** dann brachte dieſe Maſchine zuerſt nach Deutſchland.

— — (G. A.) zeichnete ſelber verſchiedene Blätter zu ſeinem Voyage dans l'Empire Ottoman, l'Egypte et la Perse, wovon der dritte Band 1807. zu Paris erſchienen war.

— — oder **Oliver** (Jacob). Nach **Fiorillo** V. 291. wahrſcheinlich der Vater des nachfolgenden **Iſaaks**, und wohl ebenfalls Glasmaler.

Olivier (Johann od. Iſaak), wenigſtens nicht **Peter**, wie ihn **Dallaway**, und auch das Lexikon s. v. **Iſaak Olivier**, nennt (wir denken, eher Johann), Glasmaler, Kupferätzer, und Stecher in Schwarzkunſt, geb. zu London 1616. nach **Walpole** ein Neffe des nachfolgenden **Peters**. Als Glasmaler hatte er gewiß Talente, und das zwar kleine Bild von ihm in der Chriſtuskirche zu Oxford (Petrus durch den Engel aus dem Gefängniß geführt) mit der Aufſchrift: Oliver æt. suæ 84. anno 1700. pinxit *deditque* (!) beweist, daß er mit den treflichen Miniaturmalern, welche Lord Arundel unter der Regierung Carl I. beſchäftigte, in Verbindung ſtand. Zeichnung und Ausführung daran ſind lobenswerth; das Colorit indeſſen etwas matt. Von ſeiner Hand kennt man dann ferner einige meiſt leicht mit der Nadel gefertigte Blätter; wie z. B. die Bildniſſe des Lordkanzlers Jefferins, und des holländiſchen Zwergen J. Worenberg; dann eine Anſicht von Tanger (1676.) und beſonders (ſelten) den ſchlafenden Jungen, neben ihm ein Schädel, mit der Ueberſchrift: Mortis Imago, nach der lieblichen Artemiſia Gentilesca. Ueberhaupt aber ſtand er, ſeiner artiſtiſchen Kenntniſſe wegen, in Anſehn, und wurde zugleich mit Mr. Hooke, nach dem großen Brand in London um Rath gefragt, wie die Stadt wieder aufgebaut werden ſollte. Unter den poetiſchen Verſuchen der Univerſität zu Cambridge findet ſich ein Gedicht an ihn. **Roſt** IX. 46–47. **Fiorillo** V. 291–92.

* — — (Iſaak) ſtammte ſehr wahrſcheinlich von franzöſiſchen Eltern ab, und war geb. zu London 1551. Wenn man ſeine zahlreichen Arbeiten, vorzüglich nach den Zeichnungen des Parmegianino betrachtet, ſo ſollte man vermuthen, daß er ſelbſt in Italien geweſen ſey, und ſich nach den dortigen großen Muſtern gebildet habe. **Walpole** gedenkt mehrerer ſeiner Miniaturbilder, welche ihm einen Rang unter den erſten Meiſtern in dieſem Kunſtfach erwarben. So z. B. ſeines eignen in der Sammlung des Dr. Mead, welches er ſelbſt beſaß, ſo meiſterhaft (?) ausgeführt, daß ſich daran, durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, immer neue Schönheiten entdecken ließen. Ein anderes dann, deſſen auch das Lex. Erwähnung thut, ſtellte (jedoch zweifelhaft) die unglückliche Königin Maria Stuart vor. Letztres hatte ſpäterhin C. F. Zink meiſterhaft in Email copirt; und dieſes Stück (das Original oder die Copie?), welches der Herzog von Cumberland an ſich brachte, wurde für **Jebb's** Collection's geſtochen. In der gedachten Mead'ſchen Sammlung, welche der Prinz Friedrich von Wales größtentheils an ſich kaufte, befanden ſich ebenfalls viele Meiſterſtücke dieſes Künſtlers. So z. B. das Bildniß der Königin Eliſabeth in Profil, des Prinzen Heinrichs von Wales, der ihm überhaupt reichliche Beſchäftigung gab; Ben Johnſon's, das (zwar andern Abbildungen dieſes Dichters ganz unähnlich) ſich in **Vertue's** Sammlung berühmter Männer geſtochen findet, und Philipp Sidney's unter einem Baum ſitzend in ganzer Statur. Als ſein unſtreitiges Hauptwerk indeſſen nennt man das Bildniß der Lady Lucy Percy (Mutter der Venetia Lady Digby), vormals im Cabinet von Hor. Walpole. Sie iſt in ein reiches ſchwarzes Gewand gekleidet, hat einen großen ſchwarzen Hut auf dem Kopf, und erſcheint auf einem Lilas-Hintergrund. Noch ein andres höchſt ſchätzbares Werk von ihm enthielt das Cabinet des Lord Montacute zu Cowdray: Auf Einem Bilde nämlich drey Brüder (Browne) aus der Familie dieſes Lords, die ſich ſehr ähnlich ſehen, ſchwarz gekleidet, und in ganzer Statur, mit der angenehmen Umſchrift: Figuræ conformis affectus 1598. Nach **Dallaway** gieng daſſelbe 1793. in einer Feuersbrunſt verloren. Wieder ein andres trefliches Stück von ihm ſtellte den Graf Robert von Eſſex, ebenfalls in ganzer Figur und in weißem Kleide vor. Ueberhaupt ſind **Olivier's** Miniaturen in England nicht ſelten, aber deswegen nicht minder hochgeſchätzt, und werden ſogar theurer als diejenigen ſeines Lehrers Hilliard bezahlt. Ihrer Aehnlichkeit und übrigen Werthes wegen nahmen bereits Rubens und Vandyck dieſelben zum Muſter, wenn ſie z. B. Jacob I. nach ſeinem Tode vorſtellen wollten. Von Idealiſchem dann beſaß der Colonel Sothby eine reizende Magdalena, und die Herzogin von Portland einen Chriſtuskopf. Auch von ſeinen Zeichnungen haben ſich verſchiedene glücklich erhalten. Ein Hauptblatt, die Grablegung Chriſti, mit 26. Figuren, befand ſich in dem kleinen Cabinet der Königin Carolina. Es führt die Jahrszahl 1616. und wurde erſt nach des Künſtlers Tod von ſeinem nachfolgenden Sohn **Peter** vollendet. Eine ähnliche Darſtellung beſaß von ihm Mr. Hollis. Noch nennt man, als meiſterhaft, einen Unſchuldigen Kindermord nach Raphael (ſo wie ihn Marc Anton geſtochen hat) auf blau Papier mit Weiß erhöht, und eine H. Familie nach Ebendemſelben, wovon das Urbild ſich jetzt im Escurial befinden ſoll. Auch in Oel ſah man Mehreres von ihm, das **Vertue** außerordentlich lobt, **Walpole** hingegen (wie **Fiorillo** glaubt, ohne hinlängliche Kunde) mittelmäßig nennt. Zu dem Vorzüglichſten gehörten: Sein eigenes Bildniß mit ſeiner Frau und ſeinen Söhnen; ein Kopf von St. Johann Baptiſta auf Holz; Sir Thom. Overbury und vier ungenannte Perſonen im Coſtum des XVI Jahrhunderts; letztre in der Villa Lord Guilford's zu Wroxton. Dieſer merkwürdige Künſtler ſt. 1617. mit Ehre und Reichthum überhäuft. Seine Söhne errichteten ihm in ſeiner Pfarrkirche ein ſchönes Grabmal mit ſeiner Büste, das in dem großen Brand von 1666. zu Grunde gieng; doch ſoll ſich noch ein Modell von der Büste finden. Außer ſeinem Bildniſſe von J. Miller in **Walpole's** Werk geſtochen, kennt man auch eines in der Sammlung von **Hondius**. **Fiorillo** V. 244. bis 50. der auch von ihm folgende ſchöne Grabſchrift (ob die urſprüngliche?) aus einer Handſchrift über die Miniaturmalerey entlehnt, giebt:

> Qui vultus hominum, vagasque formas
> Brevi describere doctus in tabellâ,
> Qui mundum minimum typo minore
> Solers cudere mortuasque chartas
> Felici vegetare novit arte,
> *Isaacus* jacet hic *Olivarius*,
> Cujus vivificâ manu paratum est,
> Ut nihil propé debeant Britanni
> Urbino, Titianoque, Angeloque.

Sonſt geſtochen nach ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters einzig drey Bildniſſe: Der Königin Eliſabeth von S. de Paas, Philipp Sidney's (ob das obengenannte?) von G. Vertue, und Carls V. Herzogen von Lotharingen, ohne Namen des Stechers.

* **Olivier** (Mich. Bartholomé). Derſelbe, den das Lex. kurzweg Hiſtorien- und Bildnißmaler nennt, geb. zu Marſeille, und geſt. zu Paris 1784. 72. J. alt, trug den Titel eines Malers des Prinzen von Conti: Er übte ſich in verſchiedenen Gattungen, hauptſächlich aber in Darſtellungen, welche Leben und Sitten im Coſtume der Zeit zum Gegenſtand hatten. In der Ausführung war er ſehr beſorgt, ſein Pinſelſtrich aber (deſſen ungeachtet?) dünn und trocken, und das Colorit unſicher. Zu den vorzüglichſten von ihm ausgeſtellten Bildern gehören: Ein großes in dem ſchonen Schloſſe Isle Adam, welches ein Jagdgaſtmal vorſtellt, das der vorgedachte Prinz dort ſeinem ganzen Hof gegeben; dann ebendaſelbſt: Das engliſche Thee. *Gault de St. Germain* p. 308–9. Nicht unwahrſcheinlich iſt dieſer Künſtler derſelbe, von welchem es bey **Fiorillo** III. 400. heißt, daß er auch in der ſogenannten Elydoriſchen Manier gearbeitet habe.

* — — (Peter), des obigen **Iſaak's** älteſter Sohn, geb. 1601. lernte von ſeinem Vater die Miniaturmalerey, übertraf ihn aber noch in mancher Hinſicht, beſonders durch eine ſchone Ausführung. Schon frühe copirte er emſig nach Raphael, Holbein u. a. großen Muſtern. Von ſeinen (15.) hiſtoriſchen Bildern, welche einſt die Gemäldeſammlungen Carls I. und Jacob I. zierten, hingen

noch zu Walpole's Zeiten die ſieben, deren ſchon das Lex. erwähnt, im Cabinet der Königin Carolina. Im Beſitz des Grafen von Exeter zu Burleigh findet man von ihm die Geſchichte von Venus und Adonis; eine Madonna mit dem Kinde, 8'' lang und 5'' hoch von 1628. datirt, kam in 1726. aus der Sammlung des Mr. Halſted an einen Unbekannten. Für ſein ſchönſtes Werk indeſſen hält Walpole den Kopf ſeiner Gattin (ehemals im Cabinet der Herzogin von Portland) von ſo viel Leben und Ausdruck, wie ſein Vater nie darzuſtellen vermochte. Von getuſchten Zeichnungen, worin er eine beſondre Fertigkeit beſaß, nennt man beſonders einen kleinen St. Johannes, der vor der H. Jungfrau kniet, und dem kleinen Chriſt ein Kreuz überreicht, nach Raphael, wovon das Urbild (nach Carls I. Tode für 600. Pf. verkauft) ſich wahrſcheinlich in Spanien, Peters Copie aber, nach ein Paar Handänderungen an Sir John Evelyn kam. Eine andre ſeiner Copien nach Holbein (Edward VI. als Kind) zeichnete ſich beſonders durch eine ſchöne Drapperie aus, und befand ſich im Cabinet des Herzogs von Devonshire; eine Madonna mit dem Kinde, in demjenigen der Lady Eliſ. Germain zu Drayton. Andre ſeiner Zeichnungen führte er mit ſchwarzer Kreide und Rothſtein, bisweilen auch mit bloßem Bleyſtift aus; in letztrer einfacher Weiſe, aber darum nicht minder meiſterhaft, beſaß Walpole von ihm in einem pergamentnen Taſchenbuch ebenfalls das Bildniß ſeiner Frau, und auf der Kehrſeite ſein eigenes.*) Noch erwähnen wir einer wichtigen Entdeckung, die man erſt in neuern Tagen in einem alten Hauſe in Wales an einem wahren Schatz von Arbeiten Peters ſowohl als ſeines Vaters Iſaak gemacht, von denen die ſpäteſten mit 1633. bezeichnet waren, alle vortreflich erhalten, und alles Bildniſſe des Sir Kenelon Digby's und ſeiner Hausgenoſſen — ſeine Buhlerin nicht ausgenommen, und zwar (ſonderbar!) die meiſten mehrmals wiederholt, in folgender Proportion: Von ihm ſelbſt drey; von ſeiner liebenswürdigen Gemalin ſechſe von verſchiedenem Alter; von der Buhlerin drey, die ſich vollkommen gleichen. Dann, das Vorzüglichſte, zwar bloß eine Copie nach Vandyck: Sir Kenelon, ſeine Gemalin und zwey Söhne; vielleicht die ſchönſte Miniaturmalerey, die in dieſer Größe vorhanden iſt. Alle dieſe Koſtbarkeiten wurden von Walpole um einen hohen Preiß gekauft. Merkwürdig iſt es, daß die Arbeiten unſers Künſtlers, von denen er doch gewöhnlich eine Copie für ſich behielt, in England ſo ſelten ſind. Eine hieher gehörige luſtige Anekdote wird bey Fiorillo erzählt wie folgt: „Carl II. der, ſo viel es ihm möglich war, die Trümmer der Galerie ſeines unglücklichen Vaters wieder zuſammenſuchte, gab ſich namentlich auch alle Mühe, etwas von Oliviers Miniaturen aufzufinden, und hörte endlich von einem gewiſſen Rogers von Isleworth (vielleicht Progers, der ihm ſonſt auf ganz andre Jagden gieng), daß zwar Vater und Sohn längſt todt ſeyen, daß aber noch die Wittwe des Sohns zu Isleworth lebe und manche Arbeiten von ihnen beſitze. Er gieng alſo verkleidet zu ihr, und bat die Wittwe, ihm den Nachlaß ihres Mannes zu zeigen; ſie brachte auch manche theils vollendete theils unvollendete Miniaturen zum Vorſchein; als ſie ihm aber gefielen und er ſie kaufen wollte, antwortete ſie ihm, daß ſie ſolche zuerſt dem König vorlegen wolle, und daß, wenn ſie Seiner Majeſtät nicht anſtänden, er ſie erhalten könne. Der König gab ſich zu erkennen, worauf die Wittwe noch mehrere Gemälde hervorzog, die ſie nur höchſt ſelten zu zeigen wagte. Er wünſchte nun den Preiß zu erfahren; da ihm aber die Wittwe nichts vorſchlagen wollte, und ihn auf die Bücher verwies, worin die Preiſe, welche ſein Vater, der enthauptete König, für Olivier's Malereyen bezahlt hatte, aufgezeichnet waren, ſo machte er ihr durch Rogers den Antrag, ob ſie für die Miniatnren, die er mitgenommen, 1000. Pf. Sterling oder eine jährliche Rente von 300. auf Zeitlebens haben wolle? Sie wählte das letztere; als aber nach einigen Jahren die Beyſchläferinnen des Königs ihm, wo nicht alle, doch die meiſten Miniaturen von Olivier abgezwackt hatten, und dieſes Mrs Olivier hörte, ſo rief ſie voll Unwillen aus, daß, wenn ſie den ſchlechten Gebrauch, den der König von dieſen Kunſtſachen machte, vorher gewußt hätte, er kein einziges Stück erhalten haben würde. Dieß wurde dem Hofe hinterbracht, worauf der armen Frau — nichts mehr ausgezahlt wurde. Die wenigen Sachen, die der König nicht mitgenommen hatte, fielen an den Vater des Malers Ruſſel's, eines Anverwandten der Oliviers. Peter ſt. 1660. nach Vertue 1664. Eben dieſem Schriftſteller zufolge hätte er auch kleine hiſtoriſche Blätter geätzt, von welchen aber keines namentlich angeführt wird. Fiorillo V. 282—86. Roſt IX. 47. und 48. wo noch bemerkt wird, daß er immer zu London gewohnt habe.

Olivier ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein andrer franzöſiſcher Maler, der zu Modena für verſchiedene Kirchen hiſtoriſche Bilder geliefert habe.

— — ( ) Und eben ſo ein franzöſiſcher Bildhauer, der zu Brüſſel gearbeitet und dort den Giebel der Abteykirche von Kaudenberg mit einem Basrelief geziert habe.

— — ( ) ein wenig bekannter Schwarzkunſtarbeiter in Frankreich. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters das Bildniß des Malers P. P. Sevin nach C. de la Croix, mit 1692. datirt.

— — ( ) So wird endlich auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein damals in Paris lebender Architekt genannt, von deſſen Bauten dort namentlich das Haus Epinee in der Straße Pepiniere angefüht wird. In Krafft's Architecture civile (Cah. I.) findet man nach ihm H. Vincent's Landhaus bey Noyon.

* — — ( ), der Bildhauer von Maſſa-Carrara, hieß Johann Dominicus (ob etwa des obigen Malers Dominicus Sohn?), war Schüler von Franz Schiaffino, arbeitete in Königlich-Spaniſchen Dienſten, und befand ſich noch 1755. zu Madrid als Profeſſor dortiger Akademie. *Soprani* N. E. II. 283.

* Olivieri (Dominicus), geb. 1679. und geſt. 1755. Derſelbe war vornehmlich ein Carrikaturmaler, der das Publikum ſchon durch ſeine eigene lächerliche Figur, ſeine ſinnreichen Einfälle, und dann eben durch ſeine ſpaßhaften Darſtellungen in van Laer's und ähnlicher Niederländer Geſchmack beluſtigte, die er ſich aus der großen Sammlung zum Vorbilde nahm, welche damals der Hof zu Turin beſaß. Hätte er mit ſeiner Wahl der Gegenſtände und ſeinem freyen Pinſelſtriche, ſtatt einer allzuſtarken Färbung eine angenehmere vereinigt, ſo würde er ganz als Flamänder erſchienen ſeyn. Im Königl. Cabinette befanden ſich von ihm, neben Anderm, zwey große Bilder von faſt zahlloſen Figuren, ungefähr einer Spanne hoch, wovon das eine einen Markt mit Schreyer- und Zahnarzt-Bühnen, raufendem Pöbel u. ſ. f. zum Gegenſtand hatte, und ein ordentliches Bernesciſches Gedicht ausmachte. Bisweilen dann wagte er ſich auch an Ernſteres, wie z. B. in ſeinen zwey Tafeln vom Sakramentswunder, welches in der Sakriſtey von Corpus Domini aufbewahrt wird, und aber ebenfalls aus einer Menge bloß kleiner Figuren beſteht. *Lanzi* II. 2. 383.

* — — (Peter Paul). Von ſeinen Bauten iſt uns nichts namentlich bekannt, als daß er, Milizia (Ed. terz. p. 144.) zufolge, die Zeich-

*) Dasjenige im Erdgeſchoß zu Kenſigton iſt nicht von ihm, ſondern von Hannemann gemalt.

nung zur Kirche von St. Andrea della Valle gegeben habe.

Ollmützer, Olmützer oder **Olmitzer** (Hans), Stein⸗ und Bildhauer zu Görlitz in der Lauſitz. Derſelbe fieng 1488. an, die Geburt Chriſti und andre Bilder in den Hauptaltar der Dreyfaltigkeitskirche daſelbſt zu ſchneiden (ſ. Paul und Peter); es wurde ihm damals für die Woche ein rheiniſcher Gulden (Dukaten) zum Lohn gegeben. Auf einem andern Altar dieſer Kirche, in ihrem ehmaligen alten Zuſchnitte, befand ſich die Salbung des Leichnams Chriſti 1492. in Stein gehauen. Alle 5. Figuren, woraus dieſe Vorſtellung beſteht, ſind auf's ſauberſte und kunſtreichſte gearbeitet, und zwar alle im Ganzen und aus Einem Stein gehauen. Der Stein wurde unweit Prag dazu gebrochen, und das ganze Werk auf Koſten Georg Emmerichs, der auch das H. Grab zu Görlitz bauen ließ, verfertigt. **C. G. Pilz** Beſchreibung derer Altäre in der H. Dreyfaltigkeitskirche, zum neuen Jahre 1766. u. 1767.

Olozaga (Johann de). So nennt *Milizia* Ed. terz. p. 311.) einen ſpaniſchen Baumeiſter, gebürtig von Biscaglia, der, wie es ſcheint, gegen End des XV. und zu Anfang des XVI. Jahrh. geblühet, und, neben Anderm, die Hauptkirche von Huesca in Arragon auf die Stelle der vorherigen berühmten Moſchee von Mislegda erbaut habe, wovon beſonders die Hauptfaçade ſehr ſchön, und mit Statüen und Basreliefs reich verziert ſeyn ſoll.

* **Oltramontano** (Wilhelm), ſ. **Tedesco**.

* **Omino** (l'), ſ. **Joh. Dominicus Lombardo** oben s. h. v. wo er durch Druckfehler *Lomino* heißt.

Ommegank, van Cort und **Antheunisse** heißen in einer unſrer Handſchriften drey geſchickte Landſchaftsmaler zu Antwerpen, die ſchon um 1775. in großem Rufe ſtanden. Ob erſtrer noch derſelbe Ommegank ſey, den *Fiorillo* III. s. v. **Ommegandt** einen achtungswürdigen Künſtler in erwähntem Fache nennt, und von dem es in öffentlichen Blättern heißt, daß er (ebenfalls zu Antwerpen ſeßhaft) 1805. zum correſpondirenden Mitglied des Nationalinſtituts zu Paris, und 1809. zum nicht reſidirenden Ehrenmitglied der Geſellſchaft der Künſte zu Gent erwählt wurde, iſt uns unbekannt. Doch vermuthen wir eher, daß hier von Vater und Sohn die Rede ſey. Eine Landſchaft mit Thieren von einem ſolchen kaufte die Geſellſchaft der Kunſtfreunde zu Paris, welche 1801. dem H. Begouen durchs Loos zufiel, und eine andre ſolche mit Figuren und Thieren ſah man auf dem Pariſer⸗Salon von 1802. *Nouv. des Arts* I. 359. II. 83. Auch in der Allgem. Kunſtz. (8°.) wird ohne Zweifel der nämliche Ommegank unter diejenigen Landſchafter gezählt, welche auf dem Salon zu Paris 1803. ſich durch Produkte reich an Wirkung, Leben, und glücklicher Nachahmung einer gewählten Natur ausgezeichnet hatten.

* **Omphalion**, Sclave und Schüler des Nicias, der ihn, wie es heißt, auf gut Griechiſch liebte. Von ihm ſah man zu Meſſena eine große Anzahl Bilder, von denen die meiſten dortige Könige vorſtellten. *Pausanias.*

* **Onatas**, der Bildhauer von Aegina, arbeitete, in Verbindung mit *Calamis*, an einem Weihgeſchenke, welches Dinomedes um 466. A. C. nach Olympia gemacht. Der Wagen war ſein Werk, Jüngling und Roſſe des Calamis. Dann ſah' man von ihm zu Altis die Statüen eines Idoneus und eines Mercurs; zu Pergamus einen Apoll in Erzt, der durch ſeine Größe und Kunſt Bewunderung verdiente; und endlich zu Phygelea in Arcadien eine der ſchwarzen Ceres, womit er den dortigen Einwohnern einen großen Dienſt leiſtete, *als ihre* Felder unfruchtbar wurden, weil ſie eine ältere hölzerne Bildſäule dieſer Göttin, die im Rauch aufgegangen war, nicht wieder hergeſtellt hatten.

Onate (Johann de). So nennt *Fiorillo* IV. 149. ohne Weiteres, einen berühmten ſpaniſchen Gold⸗ und Silberſchmied, der um 1509. zu Sevilla arbeitete.

Onay (   ), ein junger Maler, Penſionnair der franz. Akademie zu Rom um 1805. Neben Anderm kannte man von ihm: Einen Entell der den Dares überwindet, in dem Augenblick, wo erſtrer den Ochſen mit ſich forttrágt, ein ſehr wohlgemaltes akademiſches Grupp; nur daß die Reminiscenz an Alexander, der den Bucephal bezähmt, auf dem Capitol, an *Onay's* Arbeit für Kenner allzuſichtbar war.

* **Ondio** (Abraham), ſ. **Hondius**.

Ondorf, ſ. **Ohndorf**.

* **Oneſar**. Seine ſtehende Muſe, in gelber Paſte, befand ſich im Cabinet des Abbé Peters Andrieni zu Florenz, und der junge Herkulskopf auf einem Carniol im demjenigen des dortigen Großherzogs. Die Gräfin Cheroffini (Freundin des Kardinals Alex. Albani) beſaß von eben dieſem Künſtler einen Apollokopf; und **Lippert** (erſtes Tauſend N°. 418. S. 174.) führt von ihm eine trunkene Bacchantin auf einem Sardonix an. *de Murr.*

Oneſimus, ſ. **Ulpius**.

Onfroy (   ), ein Kunſtverleger zu Paris, gab eine Sammlung von verſchiedenen Gebräuchen der vornehmſten Bedienten und Magiſtratsperſonen des Türkiſchen Hofes und der dem Ottomaniſchen Reiche unterworfenen Völker ans Licht. *Msc.*

* **Onger** oder **Onghers** (Oswald), derſelbe, welcher im Lex. s. v. **Unger** erſcheint und dort ein geſchickter Künſtler genannt wird, war Hofmaler zu Würzburg, und zierte in dieſem Bisthum, ſowohl als im Bambergiſchen und in Schwaben, mehrere Altäre in Kirchen und – Domherrengruften mit hiſtoriſchen Bildern. Er hatte ſich nach verſchiedenen Meiſtern gebildet, deren Geſchmack zu ſeiner Zeit im Umlaufe war; ſeine Manier war daher ein Gemiſch ihrer und älterer Kunſtwerke. „Sie gleicht" (heißt es bey von *Mannlich*) „dem verwilderten Trieb, welcher, unter der Hand der üppigen Menſchen, in der Natur Baſtarde hervorbringt, die von der Vermiſchung verſchiedener Thiergattungen entſtehen, von Beyden Kennzeichen an ſich tragen, und doch keiner zugehören. Nach den Geſetzen der Natur pflanzen ſich Geſchöpfe dieſer Art ſelten fort; aber in der Kunſt ſehen wir leider, daß durch ſie das Urgeſchlecht verdrängt wird, und daß die Geſchichte der Natur da ende, wo die der geſunkenen Kunſt ihren Anfang nimmt." In der Galerie zu Schleisheim befinden ſich verſchiedene Bilder von ihm, deren eines mit 1675. und mit ſeinem Namen (Onghers) bezeichnet iſt. Conf. **Blainville** I. 176. u. 212.

Onnata (Graf von). Einen ſolchen nennt *Fiorillo* IV. 39. unter den ſpaniſchen Großen, die zur Zeit Philipp IV. die Künſte in ihrem Vaterland gefördert hatten.

* **Onofri** oder **Honufriis** (Crescentius de), geb. 1615. und geſt. 1688 (wonach **Roſt** IV. 74. zu berichtigen iſt). Viele halten ihn für den einzigen ächten Nachahmer ſeines Meiſters Gaſparo Pouſſin, der den guten Geſchmack deſſelben annahm, ohne ſich knechtiſch daran zu binden. In Rom findet man Weniges von ihm. Von ihm ſelbſt geätzt kennt man verſchiedene (Gandellini ſagt, 12. große) heroiſche Landſchaften, die in einem ſehr guten Geſchmacke geätzt ſind; darunter eine, mit Apollo in den Wolken; eine andre mit Jupiter und Merkur, die zum Beſuch zu

Philemon und Baucis wandern, ſtaffirt; letztre nach dem Urbild im Pallaſt Marchioni zu Rom. Diejenige, deren das Lex. gedenkt, befindet ſich jetzt in der Galerie zu München, könnte aber (wie von Mannlich glaubt) dem Style nach auch von Joſt Coſiau ſeyn. *Lanzi* I. 514. Roſt l. c. *Winkler* (letztre beyde s. v. Honufris oder Honufriis).

Onofri (Franz), ein römiſcher Ritter, ätzte ein Heft mit der Aufſchrift: *C. Bernini* aliorumque opus sculptum Angelorum, Apostolorum Petri et Pauli (13. Bl. mit dem Titelblatt).

Onorato (Monſu). So nennt Ratti, ohne Weiteres, einen franzöſiſchen Bildhauer, der zu Genua für einige Kirchen gearbeitet habe. Dort lebte er noch 1700. und gieng aber ſpäterhin nach Frankreich zurück.

Onychus, ſ. Eunicus.

* **Oort** (Adam van), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Lambert's erſcheint. Er war urſprünglich von Ammersdorf gebürtig, aber geb. zu Antwerpen. „Derſelbe" (heißt es bey Descamps I. 229.) „war mit den glücklichſten Anlagen für die Kunſt geboren; allein unbändige Leidenſchaften und eine wüſte Lebensart verdarben allmählig Alles bey ihm. In ſeiner beſſern Zeit hatte er noch mit Wahl componirt, und richtig genug gezeichnet; ſeine ſpätern Arbeiten hingegen, wo er bloß für's Brodt arbeitete, wurden manierirter, und hatten kein anderes Verdienſt mehr, als leichte Ausführung und ein gutes Colorit. Das Studium der Natur vernachläßigte er oder kannte gar ihre Schönheiten niemals. Dennoch ſagte Rubens von ihm: Er würde alle ſeine Zeitgenoſſen übertroffen haben, wenn er Rom geſehen (Rubens ſah es!) und ſich nach beſſern Muſtern gebildet hätte." Seiner Grobheit wegen verließen ihn bekanntlich alle ſeine Schüler, Jordaens ausgenommen, der ſeine Tochter liebte und heurathete. Weſentlich gleich wie Descamps ſpricht auch Wateler von ihm. Woher dann aber de Fontenai ſein Urtheil entlehnt habe: „Alles in van Oort's Bildern iſt Empfindung, Alles darin ſpricht zum Herzen, und man kann ſolche nicht ohne Bewegung betrachten", iſt uns unbekannt. Nach ihm haben, neben Anderm, P. de Jode die Anbetung der Hirten und Chriſtus bey Nicodemus, und Collaert einen Orpheus, der die Leyer ſpielt, geſtochen. Noch nennt der Winklerſche Katalog nach ihm: Chriſti Tod am Kreuz (ohne Namen von Maler und Stecher, (doch von R. Sadeler); die fünf Sinnen, unter ſo viel weiblichen Figuren vorgeſtellt, wieder von Collaert, und ein Conzert von fünf Perſonen beyderley Geſchlechts, wieder von Jode.

* **Ooſt** (Jacob van), der ältere, genoß eine gute Erziehung von ſeinen wohlhabenden Eltern, die ſeinen Hang zur Malerey begünſtigten. Man weiß nicht, in weſſen Schule er die Grundſätze der Kunſt erlernte; allein ſchon in ſeinem Ein und Zwanzigſten wurde er unter die geſchickten Künſtler ſeines Vaterlands gezählt. In 1630. kehrte er aus Italien zurück und verheurathete ſich mit der Tochter einer angeſehenen Familie. Zu ſeiner Charakteriſtik im Lex. (nach Descamps) ſetzen wir noch: „Die Farbe in ſeinen Gewändern war gebrochen; daher eine gewiſſe Rohheit derſelben. Er arbeitete auf ganz verſchiedene Art; einige ſeiner Bilder waren wie gegoſſen, andre hingegen ſo behandelt, daß man in der Nähe daran durchaus nichts unterſcheiden konnte, ſo wie ſie hingegen in der Ferne die größte Wirkung thaten. Als er aus Italien kam ſetzte er ſeine Lichter ſo auf, wie man Zeichnungen mit Weiß zu erhöhen gewohnt iſt; was aber z. B. in Bildniſſen (worinn er ebenfalls Meiſter war) nicht ſehr angenehm iſt. Dieſe malte er (der Kenntlichkeit unbeſchadet) ganz als Geſchichtsmaler; ſo z. B. den Arzt, der einer Dame, die (man ſieht es ihr in den Augen an) erſt ſeit Kurzem ſchwanger geht, den Puls fühlt; ſo hauptſächlich ſein Hauptwerk in dieſer Gattung in einem Gerichtsſaale zu Brügges, welcher die verſammelten Richter in dem Augenblick darſtellt, wo die von ihnen gefällte Todesſentenz dem Verurtheilten vorgeleſen wird. Wie unermüdet er bis an ſein End gearbeitet habe, muß man bey erwähntem Schriftſteller (II. 54—58.) leſen; und vollends bemerkenswerth iſt es, daß ſeine ſpäteſten Arbeiten die beßten waren. Zu ſeinen hiſtoriſchen Meiſterſtücken zählt man: Die Abnehmung vom Kreuze in der Jeſuiterkirche zu Brügges; in Notre Dame Ter-Poorterie ebendaſelbſt eine Geburt. Dann die neun Gemälde in der Abtey St. Tron (wo ſeine Tochter Nonne war); eines vorzüglich, die Niederſteigung des H. Geiſtes auf die H. Jungfrau und die Jünger, das beſonders in Abſicht auf täuſchende Perſpektiv und Architektur vortreflich iſt, und worinn van Ooſt ſich ſelbſt unter der Figur eines Apoſtels, ſo wie ſeinen Sohn unter derjenigen des Jünglings, der den Vorhang der Tempelthüre öffnet, geſchildert hat. Ein ſehr ſchönes Bild von ihm, das ſich in dem Nationalmuſeum zu Paris befindet (Carl Borromäus, der den Peſtkranken die Communion ertheilt), wird in Landons Annalen V. 12–14. ausführlich beſchrieben und im Umriſſe dargeſtellt. Dann kennt man nach ihm von C. Cauferken St. Auguſtin, der eine himmliſche Erſcheinung erhält. *Winkler*.

* **Ooſt** (Jacob van), der jüngere, der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters gleichen Namens erſcheint. Seine Manier (heißt es bey Wateler nach Descamps) nähert ſich derjenigen ſeines Vaters; aber ſie iſt paſtoſer, und die Touche freyer. Er drappirte in der größten Manier. Seine Compoſitionen waren nicht überreich (abondantes), aber dafür wohl überlegt; ſein Geſchmack im Zeichnen glich der großen Schule; die Figuren hatten Ausdruck. Die Farbe war von ſchöner Wirkung. Wie ſein Vater, malte er nur große Bilder für Kirchen und Palläſte. Für ſein Meiſterſtück hält man die Marter von St. Barbara in der St. Stephanskirche zu Lille. Auch ſeine Bildniſſe waren ſehr gut; aber ſeine Freunde übertrieben's denn doch, wenn ſie ihn mit Vandyck in Eine Linie ſtellen. G. Edelink hat zwey derſelben: Eines Parlamentsmitglieds (?), und des Lizentiaten der Theologie, Remy's du Laury, geſtochen.

* **Ooſterwyck** (Maria van). Sie war die Tochter eines reformirten Predigers, und, noch neben ihrer Kunſt, ein Mädchen voll Geiſt. Sehr artig iſt die Anekdote, wie ſie dem liderlichen Künſtler, Wilhelm van Aelſt, der ſeine Werkſtätte der ihrigen gegenüber hatte, auf ſeine Werbung um ihre Hand – das Jawort — doch unter dem Beding ertheilte, daß er vorher ein Jahr die Probe beſtühnde, täglich 10. Stunden zu arbeiten, was er wohl verhieß, aber nimmermehr halten konnte; und wie ſie ihm ſolches ordentlich auf die Kreide nahm. Ihr Kunſttalent beſtand beſonders in dem auserleſenen Geſchmacke, womit ſie die verſchiedenen Farben der Blumen einander entgegenzuſetzen, und ſolche in Harmonie zu bringen wußte. *Descamps* II. 427—30. Zwey Fruchtſtücke von ihr wurden vom Könige von Polen, Auguſt II. mit 2400. fl. für die Dresdner-Galerie angekauft. Haſche Dresden II. 85.

Opera (del), ein venetianiſcher Baumeiſter, baute um 1730. den ſchönen Fürſtl. Thurn- und Taxiſchen Pallaſt zu Frankfurt am Mayn. H. S. Hüsgen S. 304.

* **Opfer** (Hieronymus), ſ. Hopfer.

Opie (Johann), irgendwo irrig F. genannt, berühmter engliſcher Maler der neueſten Zeit, geb. 1761. in einem unbekannten Dörfchen in Cornwall. Nach dem Willen ſeiner Eltern ſollte er Zimmermann werden. Der Dichter Wolcott

(Peter Pindar) entdeckte ſeinen Hang und ſein Talente für die Kunſt, nahm den blutarmen Jüngling in ſeinen Schutz und bildete ihn ſowohl perſönlich als durch Lehrmeiſter; er machte ſchnelle Fortſchritte und erfreute ſeinen Gönner in Kurzem durch das trefliche Bildniß eines alten Bettlers. Jetzt war er im Stand, ſich ſelbſt, obwohl noch kümmerlich, durchzuhelfen, und malte in Exeter Bildniſſe u. a. Kleinigkeiten, welche Abnehmer fanden. Erſt 19. J. alt gieng er dann nach London, wo er die vielen dortigen Gelegenheiten zur Vermehrung ſeiner Kenntniſſe und zu Läuterung ſeines Geſchmacks vortreflich benutzte, und, mitten unter ſo vielen inn- und ausländiſchen Künſtlern dieſer unermeßlichen Stadt bald bekannt und geſucht wurde. Die zahlloſen und gefährlichen Verführungen, die daſelbſt jungen Artiſten ganz beſonders drohen, hatte er kaum dem Namen nach kennen gelernt; er ſaß immer vor der Staffeley und geizte mit jedem Augenblick zu ſeiner weitern Bildung. In 1786. ſtellte er ſein erſtes Gemäld in der Akademie aus und wurde bald zum Genoſſen, und kurz hernach zum wirklichen Mitgliede derſelben ernannt. Zwey vortrefliche hiſtoriſche Bilder: Der Tod des David Rizzio in Gegenwart der unglücklichen Maria Stuart, und der Tod König Jacobs von Schottland begründeten vollends ſeinen Ruhm, und zeigen, wie weit er es in der Geſchichtsmalerey würde gebracht haben, wenn ſeine Landleute dieſem edlern Kunſtzweige nicht — ihre Bildniſſe von einem ſolchen Meiſter vorgezogen hätten, die man ihm zwar freygebig bezahlte, welche aber den nach wahrem Ruhm dürſtenden Künſtler auf ſeiner ohnehin ſo kurzen Laufbahn ſehr zurückhielten. Um ſo viel mehr verdankte er es Boydell'n und Macklin, von welchem der erſtre ihn etliche Scenen für ſeine Shakeſpears-Galerie, der andere Mehreres für ſeine Prachtbibel malen ließ. Zu ſeinem Vorzüglichſten ſollen gehören: Das Opfer von Jephtha's Tochter (überaus erhaben gedacht und glücklich ausgeführt); die Darbringung im Tempel; der Tod der Sapphira (ein Bild das durch die Neuheit der Compoſition und das außerordentliche Relief der Figuren überraſchen ſoll. Eben ſo nennt man ſeine Verhaftung Mortimers eine edel und kühn zuſammengeſetzte Gruppe; und Rizbah die Tochter Ajah's, die auf einem öden Felſen ſitzt und bey den Leichnamen ihrer Söhne wacht; ferner ſeinen Hubert und Arthur für Woodmaſon's Shakeſpeare als ein Meiſterſtück im Ausdruck, und ſeine Juliet auf dem Balcon im Mondſchein (1803.) äußerſt anziehend durch die Zartheit der — Empfindnng, welche überhaupt alle ſeine Arbeiten auszeichnen ſoll, und von der Art, wie ſolche die Engländerinnen zumal in Romanen und Gemalden ſo vorzüglich ſuchen; ſo wie hingegen die bloße Zartheit des — Pinſels, die man ſo ſehr an Reynolds bewunderte, an ſeinen weiblichen Bildniſſen nicht ſelten fehlte; dafür hat er in der Darſtellug des männlichen Kopfes, wenn ſolcher zumal ſich durch einen entſchiedenen Charakter auszeichnete, nicht ſelten die größten Künſtler in dieſer Gattung erreicht. So ſcheint z. B. das Bildniß ſeines Freundes Holkroft zu athmen, und dasjenige des geſchmackvollen Tresham iſt die wahre Darſtellung eines bloßen, ſtets über den Büchern ſitzenden Mannes. Daß einige derſelben zuweilen einen etwas pöbelhaften (gemeinen?) Charakter haben, iſt nicht zu läugnen. Aber man ſehe dann hinwieder ſeinen Herzog von Glouceſter in Lebensgröße, den er noch 1807. kurz vor ſeinem Tod ausſtellte. Für dieſen Salon hatte er Mehreres in Arbeit, und man glaubte, daß der unausgeſetzte Fleiß, den er darauf verwandte, ſein frühes End beſchleunigt habe. Auch ſeine Landſchaften werden ſehr hoch geſchätzt, ſind aber theils ſelten, theils unvollendet. Sein Styl in der Kunſt überhaupt wird von Kennern als ganz original, die Idee von bald jedem ſeiner Bilder kühn, und die Ausführung kraftvoll genannt. Einzig gebrach es ihm an gehöriger Feſtigkeit im Zeichnen; hätte er dieſe beſeſſen, ſo würde er auch ſeinen Formen mehr ideale Schönheit und Charakter (?) gegeben haben. Von ſeinem Colorit behaupten Einige, daß er ſich Rembrandt's zum Muſter gewählt habe. Opie der Menſch dann, glich genau dem Künſtler; ob er gleich ſeinen Geiſt durch vieles Leſen gebildet hatte, ſo fehlte es ſeinem Aeußern dennoch an einer gewiſſen Geſchliffenheit, welche wenig von der Artigkeit und Herzensgüte ahnden ließ, die hingegen ſeine vertrauten Freunde einſtimmig an ihm rühmen. Als Füßli (1805.) zum Vorſteher der Akademie befödert wurde, erhielt Opie die Profeſſur der Malerey, und in dieſer Eigenſchaft hörte man von ihm vier trefliche Vorleſungen, welche allein den dürftigen Gehalt ſeiner Stelle (von 56. Pf. Sterl.) wohl werth waren. Kinder hat er nicht zurückgelaſſen; ſeine liebenswürdige, und als Schriftſtellerin und Dichterin allgemein verehrte Wittwe betrauert ihn, ſo wie jeder ächte Liebhaber der Kunſt *). Von ſeinen Arbeiten nennen wir noch, neben den ſchon angeführten, für die Shakeſpears-Galerie: Scenen aus Heinrich VI., aus Timon von Athen, und dem Wintermährchen: Die Köpfe auf der einen Scene aus dem erſtern ſind unedel; all in die Lichter und Schatten machen einen ſtarken Effekt. Die Figur des Timon von Athen hat ein ſprechendes Geſicht; das Nackte daran ſcheint nach der Natur copirt zu ſeyn; allein es fehlt ihr an Anſtand und Würde. Seine ſchon genannte Juliet iſt, ungeachtet ihres ſchönen Kopfs, mittelmäßig gezeichnet. Comiſche Auftritte und ſentimentale Scenen, wie ſolche die Englander lieben, wußte er eben ſo gut zu erzählen wie zu ſchildern. In 1804. wählte er ſich eine aus dem Gilblas, wie er in der Diebshöhle der alten Lenore den Schlüſſel wegmaust; das alte Scheuſal iſt originell, und Gilblas ganz in le Sage's Sinn. Der Beſuch in der Bauernhütte (Kleidung des Nackenden), und der Vater, der in dem Haubenkaſten ſeiner Tochter heimliche Briefe entdeckt (1803. u. 4.) waren zwey Bilder, die auf das engliſche Publikum einen unbeſchreiblichen (?) Eindruck machten. Sein Bildniß des Kleinen Roscius wurde von Vielen für das Beßte dieſes Wunderknaben gehalten. Anderwerts (*Nouv. des Arts* II. 237. und IV. 226.) werden noch von ihm genannt: Die Werke der Barmherzigkeit; als eines ſeiner vorzüglichſten Bilder auf dem Londner-Salon 1802 und auf demjenigen von 1804. mehrere ſeiner Bildniſſe. Noch müßen wir bemerken, daß ſich Opie mit ſeinem erſten Gönner, Peter Pindar, aus uns unbekannten Gründen, entzweyet, und dann dadurch bitter an ihm gerächt hat, daß die Mörder in ſeinem Rizzio und in Jacob's I. Tod unverkennbar das Bild dieſes ſatyriſchen Dichters vorſtellen, was er vielleicht ſchon durch die niederträchtige Schmähſucht verdiente, wodurch er ſich an den würdigſten Perſonen der Königl. Familie verſündigt hat. Fiorillo V. 667-74. Geſtochen nach ihm kennen wir: Mortimer's Verhaftung von J Fittler; geſchabt dann: Die Schule und das Wintermährchen, beyde von van Green; das Alter und die Jugend von J. R. Smith, und the Minstrel von W. Ward; faſt lauter vorzügliche Blätter. *Brandes. Msc.* Ferner: Juliet's Scheintod nach dem 5. Auftr des IV Akts von Romeo und Juliet, von den Gebrüdern Facius in punktirter Manier ſehr lieblich ausgeführt, aber voll Zeichnungsfehler. Journ. f. bildende Künste S. 90—91. Endlich das Bildniß der Marie Wollſtonecraft Godwin, von Annis.

Opitz (Joh Adolph), geb. zu Dresden 1763. beſuchte die dortige Akademie ſechs Jahre und übte daſelbſt theils die freye Handzeichnung, hauptſächlich für die Landſchaft, theils das Silhouettiren; letztres mit Beyfall. **Kläbe's** gelehrtes

*) Z. B. Vater und Tochter, ein Familiengemäld von ihr (und nach ihr aus dem Engliſchen 8o. Leipzig 803.) wird ſehr geſchätzt.

Dresden S. 112. Wohl derſelbe, der in der Leipziger-Zeitung 1809. während der Meßzeit ſich als Miniaturmater empfahl. S. Haymann 384. wo es von Johann Adolph ebenfalls ausdrücklich heißt: „Er zeichnet zugleich Portraits mit Silberſtifte und malt in Miniatur.”

Oppenhaupt, ſ. Hoppenhaupt.

* Oppenort oder richtiger Oppenord (Egidius Maria), geb. zu Paris 1672. war der Sohn eines Ebeniſten des Königs, von dem er die erſten Grundſätze der Zeichnungskunſt erhielt. Alsdann ließ ihn der Vater Mathematik lernen und gab ihn hierauf weiter Hardouin Manſart zum Unterricht, deſſen Freundſchaft und Schutz er durch ſeine ſchnellen Fortſchritte gewann. Acht Jahre hielt er ſich in Italien auf, wo er trefliche Studien machte, und alsdann bey ſeiner Rückkehr ſolche bey einer Menge Bauten in Ausübung brachte, die ſein eben ſo leichtes als glückliches Genie verriethen. Seine erſte Arbeit zu Paris war der Hauptaltar der Abtey von St. Germain de Prés, welchen er zugleich mit Sculpturen verſah, und wovon d'Argensville I. 435—36 den nähern Begriff giebt; eben ſo wie von ſeinen Ergänzungen und Verzierungen der Kirche St. Sulpice, woran dort die noch etwas froſtige Compoſition des Portals gegen die Seite der Pfalzſtraße gerügt, dafür aber wieder der Hauptaltar ſehr gerühmt wird. Mittlerweile erhielt er von dem Herzog Regent die Stellen eines Direktors der Manufakturen, und Gartenintendants der Königlichen Häuſer. In dieſer Eigenſchaft ordnete er das prächtige Feſt, welches gedachter Fürſt in 1722. zu Villers-Coterets dem König bey deſſen Rückkehr von der Krönung gab. Ueberhaupt verſtand er ſich auf Alles, was Decorationen hieß, ganz beſonders. Von ihm iſt ein Theil derjenigen in den Zimmern des Palais Royal, im Hotel des Großpriors von Frankreich. Vorzüglich erkennt man den Charakter ſeines Geſchmacks an einem kleinen Altar bey den Dominikanern in St. Gervais, an den beyden mit Basreliefs verzierten Grabmälern von Erzt bey den Baarfüſſer-Carmelitern bey Luxenburg, und eben ſo an der angenehmen Orangerie im Hauſe Crozat. Seinen eigentlichen Bauten dann kann man mit Recht den Vorwurf einer gewiſſen Schwerfälligkeit ſowohl als übertriebener Contoure machen, ſo wie überhaupt, daß er ſich in Allem was Schmuck hieß zu ſehr nach dem Geiſt ſeiner Zeit fügte, dennoch aber nicht ſelten wieder auf alte beſſere Grundſätze zurückkam, die er ſich in der Jugend eingeprägt hatte. Nach dieſem — hin und her, ſchließt dann freylich d'Argensville (l. c. 438.) bedenklich genug für den Ruf unſers Künſtlers bey der Nachwelt: „Daß der Beyfall, den ſeine Arbeiten erhielten — beynahe den Verfall der Baukunſt in Frankreich bewirkt hätten”, und nennt ihn daher den franzöſiſchen Borromini. „Die Figur hingegen” (heißt es dann weiter) „zeichnete er, wie ein Maler, und” (zum Theil ſchon wieder mit Einſchränkung des obigen Tadels) „ja die Verzierungen in höchſter Vollkommenheit”, wie hierüber auch ſchon das Lex. urtheilt. Sehr geſchätzt werden ſeine, theils mit der Feder, theils mit Tuſch gefertigten Zeichnungen. „Und dieſe waren es eigentlich (!), die ſeinen Ruhm begründeten, da die verführeriſche Kühnheit derſelben hinderte, zu bemerken, daß ſie in der Ausführung nicht die nämliche Wirkung machen würden. Auch zog er ſehr großen Vortheil aus dieſem Kunſtzweige, und mehr als Ein mittelmäßiger Künſtler ſchmückte ſich mit den Federn des unſrigen. Vom Neid mußte Oppenord Vieles erdulden, und öfters wurde ihm von Mißgünſtigen der Anlaß geraubt, ſich über ſeine Kunſtvorfahren zu ſchwingen. Erſt nach ſeinem Tod ließ man ihm volle Gerechtigtigkeit wiederfahren. Seine ehemaligen ärgſten Feinde wogen ſeine Zeichnungen mit Gold auf; viele davon giengen ins Ausland. „Die nach ihm von Huquieres ans Licht geſtellten Verzierungsblätter” (lenkt d'Argensville abermals um) „ſind von einem edeln Geſchmacke, der an das ſchöne Alterthum erinnert; nur weit reicher.” Noch haben auch nach ſeiner Zeichnung B. Audran eine Schaumünze Heinrich II., Cochin: Calendrier de la Paix en 17:6. geſtochen, und Huquier ſein (O.) Bildniß geätzt.

Oppermann (Claus) wurde um 1620. zum Fürſtl. Brandenburgiſch-Culmbachiſchen Münzmeiſter bey der damals neuerrichteten Münze zu Bayreuth ernannt. Hirſch deutſches Münzarchiv IV. 115. Ob er ſelbſt ausübender Künſtler war, iſt uns unbekannt.

— — (J. H. N.), geb. zu Braunſchweig 176.. Curland war ſein erſter Lehrer. Derſelbe malte theils in ſeiner Vaterſtadt, theils zu Bremen und Hamburg zwiſchen 1790. und 1800. Bildniſſe in Miniatur mit Farben und Silberſtift, wenn er wollte, nicht unfein und wohlgetroffen (anderwerts heißt es gar: „In der freyen und geiſtigen Manier des berühmten Fügers, den zu erreichen er ſich ſehr beſtrebte”). Hamburg. Künſtlernachr. S. 33—34. *Msc.* Meuſel's N. K. L.

— — ( ) Baucommiſſar in Göttingen, lehrte um 1806. und noch 1809. auf der dortigen Hohen Schule Verſchiedenes von mathematiſcher Wiſſenſchaft, namentlich auch die bürgerliche Baukunſt, verbunden mit Entwürfen aus der ſchönen Baukunſt.

Oppi (Bernhardin), ein wenig bekannter italieniſcher Kupferſtecher, der um 1591. (nicht 1691. wie es irgendwo, wohl irrig heißt) arbeitete. So z. B. (wie Gandellini glaubt, gemeinſchaftlich mit Villamena und Th. Cruger) 16. Tugenden nach der Zeichnung von J. Lanfranco, dem Kardinal Piccolomini zugeeignet; dann eine von Engeln unterſtützte Maria Magdalena, ohne Namen des Malers.

* Opſtal (Gerard van). Die nach ihm von L. Ferdinand geätzten Blätter, deren das Lex. gedenkt, ſind von L. Teſtelin gezeichnet.

* Or (Ceſar de). Mit dieſem ſonſt ganz unbekannten Künſtlernamen: *Cesar de Or* inv. Sta. Fo Ro. 1591 iſt ein großes Blatt bezeichnet, welches die Amazonenſchlacht nach dem VI. B. der Aeneis darſtellt. Die Manier (heißt es im Winklerſchen Gantkatalog) gleiche Ceſar's Teſta's ſeiner, deſſen das Lex. unter dem Art. Peter's Teſta als Bruders oder Neffen dieſes letztern gedenkt. In ſolchem Fall aber müßte er, ſelbſt als Bruder, der weit ältere geweſen ſeyn, da Peters Geburtsjahr in 1611. fallt.

Oram (Wilhelm), ein engliſcher Künſtler aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. war anfänglich Architekt, legte ſich aber ſpäterhin auf die Landſchaftmalerey und brachte es in dieſer Gattung zu einer großen Vollkommenheit. Seine wichtigſten Arbeiten ſah man im Cabinet ſeines Gönners Sir Edward Walpole. Fiorillo V. 571. Von einem N. Oram (doch wahrſcheinlich von keinem Andern als dem unſrigen) beſitzt die Kaiſerl. Galerie zu St. Petersburg (N°. 761.) eben auch eine Landſchaft mit einem Waſſerfalle.

* Orazi (Andreas Anton) ſtarb um 1690. Das Blatt nach ihm in Crozat's Sammlung, von welchem das Lex. ſpricht, ſtellt die Engel vor, welche Gedeons Vlies tragen, vom Grafen von Caylus geätzt, von N. le Sueur in Holz geſchnitten und in bläulicht Camajeu abgedruckt.

* — — oder Orazio (Carl und Niclaus), Gebrüder, geb. zu Florenz. Carl ſt. 176.. *Gandellini.*

Orban (Johann Chriſtoph). So heißt in einer unſrer Handſchriften ein Hof- Glas- und Edelſteinſchneider des H. Herzogs von Weimar, der dort noch 1785. in bereits dreyßigjährigem Dienſt gelebt habe.

Orchard (B.). So heißt ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, nach welchem W. Elder das Bildniß des Arztes R. Morton geſtochen hat.

Orchyarde (Wilhelm). So heißt ein alter engliſcher Baumeiſter, oder vielmehr Måurer, der, nach Chicheley's oder Wayneflete's Planen das Magdalena-Collegium zu Oxford aufgeführt hatte. *Vood* Antiq. Oxon. p. 171.

Ordonnes (Caſpar), ein wenig bekannter ſpaniſcher Architekt, baute in 1600. zu Madrid die dortige Kirche St. Martino mit ihrer ſchönen einfachen Façade. Auch ihr Inneres, von Doriſcher Ordnung, wåre ganz gut, wenn nicht die ungeheuern Höhlen von Kapellen und geſchmackloſe Altarzierden es verderbten. *Milizia* Ed. terz. I. 345.

Ordonnez (Andreas de). So nennt *Fiorillo* IV. 155. ohne Weiteres einen ſpaniſchen Goldſchmied, der im XVI. Jahrh zu Toledo blühete.

Orel (Andreas). Ein ſolcher wird in einem alten Rechnungsbuche unter den Malern genannt, die am Hofe Heinrich VIII. in England lebten, und von ihm beſoldet und beſchåftigt wurden. *Fiorillo* V. 203.

* **Orgagna** oder **Orcagna** (Andreas di Cione), genannt di Jacopo, der geſchickteſte unter ſeinen Brüdern, den man als Maler für den Erſten nach Giotto achtet, und wenigſtens dem Buffalmaco gleichſtellt. Andreas Gaddi's Schüler in der Malerey konnte er, wie ſonſt einige behaupten, nicht wohl ſeyn (?). In der Kapelle Strozzi zu St. Maria della Novella zu Florenz malte er, gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder **Bernard**, Himmel und Hölle; in Campo Santo zu Piſa dann waren Tod und Gericht ebenfalls ſeine, die Hölle aber Bernards Arbeit. In ſolchen ihren Bildern, die ſie mehrmals wiederholten, wehte ein gewiſſer Danteſciſcher Geiſt*); und zu Santa Croce, ebenfalls zu Florenz, iſt es, wo er, noch beſſer als an den ſchon genannten Stellen, ſeine Feinde unter die Verworfnen, ſeine Wohlthåter hingegen unter die Auserwåhlten ſetzte. In allen ſeinen Arbeiten entdeckte man eine Fruchtbarkeit der Ideen, Geiſt und Fleiß, ſo gut als bey Einem ſeines Jahrhunderts. In Compoſition, Formen, Stellungen und dem Colorite hingegen mußte er den Nachfolgern des Giotto weichen. *Lanzi* I. 36–37. der noch bemerkt: Wer die größte Genauheit auch in den geringfügigſten Dingen kennen wolle, müße **Baldinucci's**, **Bottari's** und **Manni's** Nachrichten über dieſen Künſtler leſen. Als Baumeiſter dann zogen ſeine Mitbürger ſeine Plane z. B. für den Platz vor dem Pallaſte mit den Loggien (Galerien) rund um denſelben, und eben ſo für ihr Münzhaus, allen andern vor. Zwiſchen die Arkaden der Hauptfaçade der erſtgenannten Baute ſetzte er, ebenfalls von ſeiner Arbeit, ſieben Figuren in halberhobener Arbeit, welche die Kardinal- und Theologaltugenden vorſtellten. Die gedachten Loggien gefielen Michael Angelo ſo wohl, daß, als Cosmus I. von ihm einen Entwurf zur Verzierung eines andern angrånzenden Platzes verlangte, er ihm rieth, nur jene Galerien fortſetzen zu laſſen, weil er nichts Beſſeres kenne. Da aber dieſe ſchon 86,000. fl. gekoſtet hatten, ſo wollte Cosmus ſich nicht darauf einlaſſen. Dann kennt man von unſern Orgagna eine kleine Kapelle, freylich in ſehr mesquinem Geſchmack gebaut, aber wunderſchön verziert. Noch erſtaunt man über ſein Talent, womit er die Marmor, ohne Mörtel, durch kupferne Klammern zu fügen wußte. Endlich zeichnete er ſich auch als Menſch durch ſeine Rechtſchaffenheit und ſein fröhliches Gemüth ſehr vortheilhaft aus. *de Fontenai.*

* — — (Cione), **Andreas**, Vater. *Lanzi* l. c. nennt ihn Bildhauer. S. ſeinen Art. im Lex. s. v. *Cione*, da nåmlich der Beyname Orgagna erſt von ſeinen Söhnen angenommen wurde.

Orgelet. S. den Art. *Lorenz* **Guyot** in gegenwårtigen Zuſåtzen.

Orgl (Carl). So nennt **Meuſel** (**Muſ.** VI. 97.) einen (1788 jungen) Künſtler, von dem man auf einem damaligen Kunſtſalon zu Münchem gelobte Zeichnungen ſah. Neueres haben wir von ihm nicht das Geringſte vernommen.

* **Orient** (Joſeph), geb. 1677. a. h. 1670. zu Burbach (nicht Buebach, wie es im Lex. durch Druckfehler heißt). Von ſeinen Landſchaften befinden ſich in der Galerie zu Schleisheim. Geſtochen nach ihm haben C. C. Leichſenring und Roeſel; letztrer einen Wald mit Gewilde.

— — — — So nennt auch *Fiorillo* IV. 34. ohne Weiteres, einen aus dem Königreich Valenzia gebürtigen Maler, der zu End des XVII. Jahrh. von dem Capitel der Stadt Valenzia håufig ſey beſchåftigt worden.

Oriental (Eleutherius). Und ſo heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter Maler mit, vielleicht verkapptem Namen, nach welchem F. Gregori das Bildniß Kaiſer Joſeph II. geſtochen hat.

* **Origny** (Niclaus de), ein verſtümmelter Name von **Niclaus Dorigny**.

Orioli (Bartholomé). So nennt *Lanzi* II. 157. einen Maler des XVII. Jahrh. zu Trevigo, der dort als ein guter Praktikant, doch ohne beſondern Ruhm gearbeitet habe, und mit dem Joſeph *Orioli* des Lex. wohl nicht zu verwechſeln iſt.

* **Orlandi** od. **Orlando** (Bernhard). Unter dem letztern Namen ſagt *Lanzi* II. 2. 365. von ihm, daß er 1617. zu Turin, mit dem Titel eines Hofmalers, zugleich die Stelle eines Cuſtode der dortigen Herzogl. Gemålde- und Zeichnungsſammlung bekleidet habe.

— — (Horaz), ein neuerer italieniſcher Kupferſtecher, gab von einer antiken Vaſe: Paris, der Helena zugeführt, welche ſich jetzt in England befindet, zu Rom zwey Blåtter ans Licht, ſo wie man auch davon eine neue Abbildung in *Tiſchbein's Homer* V. Heft findet.

* — — (Eduard), lebte noch 1718. *Lanzi* II. 2. 177. nennt ihn (dem Lex. entgegen) einen Maler von eben nicht großem Rufe.

* — — (Johann). Von ihm kennt man, neben ſeinem Livre de Portraiture (Zeichenbuch, wie es das Lex. nennt, 1609.) und den zwölf Propheten nach Sciaminoſi: Eine Flucht in Egypten nach Procaccini, in der Manier ſeines Meiſters, C. Cort; eine H. Familie und die Grazien, ohne Namen des Malers; Plan die Stadt und Belagerung von Caſal (1630.) und der Stadt Genua (1637.). Derſelbe war auch Kunſtverleger. Bloß mit ſeinem exc. oder *Johannis Orlandi* formis bezeichnet kennt man z. B. Raphaels Verklårung von Corn. Cort; Mich. Angelo's Jeremias, und ebendeſſelben jüngſtes Gericht, eine Flora u. ſ. f. (dieſe drey letztern ohne Namen des Stechers). *Heinecke* I. 393. 398. II. 393.

* — — (Stephan). *Lanzi* II. 2. 205. ſagt, daß er in enger Verbindung gemeinſchaftlich mit Joſeph *Orſoni* gearbeitet habe, und ſpricht von Beyden, als von ſehr guten Praktikanten.

— — ( ) So heißt im St. Petersburger-Hofkalender von 1804. ein, wie wir vermuthen, italieniſcher, uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, dem dort der Titel freyer Ehrentheilnehmer der Ruſſ. Kaiſerl. Akademie der Künſte, und zugleich **Prinzipe** (?) der Akademie zu Rom beygelegt wird.

*) Auch die Schrift, **Winkelmann und ſein Jahrhundert** (S. 310.), ſcheint von dem Ernſt und Tiefſinn dieſes Künſtlers mit Bewunderung zu ſprechen.

* **Orlandini** (Julius). *Lanzi* II. 334. nennt ihn, nebſt ein Paar andern Parmeſanern des XVII. Jahrh. welche damals wohl die Reihe dortiger Künſtler, aber nicht den Ruf ihrer Vorfahren fortgepflanzt hätten.

* **Orlando**, ſ. auch oben Orlandi.

Orleans (Ludwig, Herzog von), ein zur Zeit König Franz I. bekannter Dilettante, ſo nämlich, daß er, wie uns **Brantome** berichtet, ein Cabinet beſaß, welches die Bildniſſe aller Damen enthielt, mit welchen er vertrauten Umgang gepflogen hatte. S. Memoires p. servir à l'Hist. de France T. LXV. p. 424.

* — — (Philipp, Herzog von), Regent von Frankreich. Eine Anekdote von einem Gemäld dieſes Fürſten ſ. man in **Merciers**: Tableau de Paris VII. p. 142. In dem von ihm herausgegebenen Schäferroman Daphnis und Chloe hatte er einige Blätter nicht bloß gezeichnet, ſondern auch geätzt.

* **Orley** (Bernhard van). *Gandellini* ſetzt ſeinen Tod in 1550. Sein jüngſtes Gericht, deſſen das Lex. gedenkt, und welches auch durch die Unterſchrift (?) merkwürdig ſeyn ſoll, hat entweder er ſelbſt, oder ein Ungenannter, in Ph. Galle's Verlag in Kupfer geätzt. *Winkler*. Daß er dieſen Kunſtzweig geübt habe, wird auch anderwerts behauptet. Von dem Pabſte u. a. Fürſten wurde er gebraucht, die Verfertigung der Tapeten nach Raphaels u. a. berühmter Künſtler Zeichnung zu leiten.

* — — (Hieronymus van), ein Minorite, nicht unwahrſcheinlich derſelbe, den das Lex. unter dem Art. des nachfolgenden **Richards van Orley**, deſſen Oheim, einen Baarfüßermönch nennt. Nach dem unſrigen hat, neben Andern, R. Collin zu Brüſſel Bildniſſe geſtochen, die man in: J. F. Foppens Biblioth. Belgica etc. Bruxell. 1739. findet. **Möhſen's** Aerzte-Bildniſſe S. 190.

* — — (Johann, vielleicht auch Joas van), deſſen im Lex. unter dem Art. ſeines (ältern) Bruders **Richards** gedacht wird. Dieſer iſt's, von dem man die dort genannten Neuteſtamentlichen Geſchichten kennt, woran indeſſen auch ſein Bruder **Richard** arbeitete. **Joas** heißt Er, oder dann freylich ein Anderer, der ein von **Richard** nach Rubens geſtochenes jüngſtes Gericht (alſo mit obigem von Bernard nicht zu verwechſeln), gezeichnet hat. Dann nennt der **Winklerſche** Katalog von ihm, nach ſeiner eigenen Erfindung geſtochen: Eine Verkündigung; Apoll, der den Marſyas ſchindet. Ferner, ebenfalls ohne einen andern Namen als den ſeinigen: Chriſtus der die beyden Blinden heilt, und eine Paſtorale, die aber vielleicht eher dem nachfolgenden **Richard** gehört.

* — — (Richard van). „Er war" (heißt es bey **Watelet**) „ein correkter Zeichner, verrieth mehr italieniſchen Geſchmack als flandriſche Manier, unterſchied ſeine Gründe ſehr gut, ſtellte große Gegenſtände auf kleinem Raum ohne Verwirrung dar, und bereicherte den Hintergrund mit ſchöner Architektur." Als Kupferſtecher hienächſt kennt man von ihm nach Rubens: Den trunkenen Bacchus, von Satyren gehalten; dann das oben unter **Johann** genannte jüngſte Gericht und den Sturz der Verdammten; die Verlobung von Joſeph und Maria, nach L. Giordano; Anſicht eines reichen Gartens mit der Liebſchaft von Vertumnus und Pomona. Ferner 12. Blätter zu einem Paſtor Fido. Conf. **Winkler**, wo wahrſcheinlich eben dieſelben (11) überhaupt Paſtorale heißen, und noch ein Zwölftes als geiſtreich geätzt gerühmt wird. S. auch den vorhergehenden Art.

Orlowsky (Joſeph), Hauptmann im Litthauiſchen Garderegiment zu Warſchau um 1779. ein Zeichner, der zu ſeinem Zeitvertrieb die brodtloſe Kunſt beſaß, ſchöne Stiche mit der Feder unglaublich gut nachzuahmen. **Bernoulli** VI. 121.

Orme ( ), ein engliſcher Kupferſtecher, gab in 1806. 3. Bildniſſe von **Nelſon**: Eines in der Jugend noch mit beyden Armen und beyden Augen; eines wo er den einen Arm verloren, und eines im Augenblick ſeines Todes.

Ormei (Ceſar), genannt d'Aſſiſi, Ritter, gebürtig von Orvieto, malte 1643. ein Altarblatt für die St. Peterskirche zu Perugia. Er arbeitete meiſtens zu Aſſiſi. *Galassi.*

Orna (Juan de), ſ. **Juan** in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Ornal (d'). So nennt **Fiorillo** IV. 435. ohne Weiteres, einen ſpaniſchen Baumeiſter der neueſten Zeit.

* **Ornerio** (Gerard). *Lanzi* I. 166. nennt ihn bey der florentiniſchen Schule, und führt von ihm ebenfalls Fenſter bey St. Peter (zu Florenz?) an.

Orozco (Eugenius). So nennt **Fiorillo** IV. 341. ohne Weiteres, einen eben nicht ausgezeichneten ſpaniſchen Maler des XVII. Jahrhunderts.

— — (Martin Suarez da). Und ſo **Ebenderſelbe** l. c. 297. einen ältern aus der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoſſen des Murillo.

Orphelin ( ). So heißt **Marolles** (Memoir. III. 205.) einen Stahlſchneider, der um 1650. zu Paris gearbeitet habe.

* **Orrente** (Peter), geb. zu Montealegre im Königreich Murcia. Wenn er auch nicht, wie *Palomino* behauptet, Baſſano's Schüler geweſen iſt, ſo iſt es doch gewiß, daß er, gleich dieſem, vorzüglich Gegenſtände behandelte, wobey er einige Thiere anbringen konnte. Andre glauben, daß er unter Greco zu Toledo ſtudirt hatte. Seine Arbeiten ſind gewöhnlich mit P. O. P. und einem † darüber bezeichnet. Mit 1616. datirt ſieht man von ihm einen St. Sebaſtian in der Kathedrale zu Valenzia, und viele andre Bilder für den Pallaſt von Buenretiro. Ferner einen St. Ildefons, und eine (ſchöne) Anbetung der Könige in der Kathedrale zu Toledo; die Marter St. Johann des Täufers, und diejenige des Evangeliſten bey den Hieronymitinnen (?), und die aus ihrem Grab hervorgehende H. Leucadia in der Sakriſtey der Kathedrale zu Valenzia: Letztre unſtreitig ſein Meiſterſtück wegen des kräftigen Helldunkels, des geiſtreichen Ausdruckes und der dreiſten Toccirung; ſo wie er ſich überhaupt im Ganzen dem Geſchmack der venetianiſchen Schule näherte, und mit großer Leichtigkeit arbeitete.

Orſelini ( ). In dem Gantkatalog verſchiedener Kupferſtiche, Handriſſe u. ſ. f. im Lückiſchen Hauſe zu Leipzig 1783. (S. 33.) werden die Portraits des Königs von Preußen (welches?) und des italieniſchen Poeten Giulio Ferrari, nebſt ſieben Vignetten, bezeichnet Orselini inv. Dellaqua sc. angeführt.

Orſi (Benedikt), ein Maler, gebürtig von Pescia, wackerer Schüler von Balth. Franceschini, dem man ein ſchönes Bild von St. Johann dem Evangeliſten in der St. Stephans-Kirche ſeiner Geburtsſtadt zuſchreibt. Eben ſo zeigte man von ihm auf dem dortigen adelichen Geſellſchaftshauſe ſeine ſieben Werke der Barmherzigkeit allen Fremden als eine Seltenheit; jetzt ſeit der Aufhebung der gedachten Zunft ſollen ſie zerſtreut worden ſeyn. Ungefähr um dieſelbe Zeit gieng eine Lunetta am Gewölb von St. Maria di Letto zu Piſtoja zu Grunde, welche ſelbſt Kenner lange für eine ſchöne Arbeit ſeines Meiſters zählten, bis authentiſche Beweiſe ihn für den Urheber derſelben erklärten. *Lanzi* I. 224.

— — (Bernhardin), Maler von Reggio, der um 1501. arbeitete. Im dortigen Dom ſiehet man von ihm eine Madonna di Loretto. *Lanzi* II. 256.

* **Orſi** (Loelius), genannt da Novellara, geb. zu Reggio 1510. oder 1511. Man glaubt, ſein Vater ſey ebenfalls Maler geweſen, und von ihm rühre ein Madonnenbild in der Kirche zu Reggio her, mit der Innſchrift: Comes Galeatius Comitis Baccarini de Canossa. *Bernardinus Ursus* Regiensis pinxit 1501. Daß er ein Schüler von Buonaroti geweſen, iſt nur von ſeinen Studien nach deſſen Werken zu verſtehen; denn er verließ die Lombardey nie, außer ein einziges Mal, wo er ſchon ein gebildeter Meiſter war. Ob dann von Correggio? Dies wäre allerdings möglich, da derſelbe zum Theil in Parma lebte, und ſich auch einige Zeit zu Reggio aufhielt. Daß er aber beyde zu ſeinen Vorbildern gewählt, leuchtet unverkennbar aus ſeinen Werken hervor, worin man Weichheit, Verſchmelzung und lieblichen Farbenton mit einem ſtarken, nach Muskeln haſchenden, etwas ſteinernem (statuino) Umriſſe, auf eine ſeltene Weiſe vereinigt findet. Seine erſten Arbeiten unternahm er in ſeiner Vaterſtadt um 1544. die aber größtentheils verloren gegangen ſind; doch finden ſich dort von ihm noch z. B. in der St. Bartholomäus-Kirche ein St. Franzisc da Paula, in Corpus Domini eine Geburt des Heilandes, und Einiges bey dem dortigen H. Franz Parigi. Aus Reggio, „eines gewiſſen Zufalls wegen" (wie ſich eine handſchriftliche Chronik dieſer Stadt ausdrückt) verbannt, gieng er eine Weile nach Rom und ließ ſich dann zu Novellara nieder, wohin er von dem dortigen Herrn aus dem Hauſe Gonzaga berufen war. Aber auch daſelbſt iſt Weniges von ihm übrig geblieben, deſſen Tirabosci Erwähnung thut, der von unſerm wenig bekannten und doch ſo treflichen Künſtler und ſeinen Werken (S. 281—90.) noch die beßte Kunde giebt. Anderes wurde dort auf Befehl Herzog Franz III. von den Wänden abgeſägt und nach Modena gebracht, wo ſich einſt auch viele Zeichnungen von ihm in dem Herzogl. Cabinette befanden. Zu ſeinen Meiſterwerken dann zählt man das Hauptaltarblatt in St. Michael zu Parma, das die H. Jungfrau mit dem Kinde und St. Michael abbildet, der eine Seele auf einer Schaale wiegt, und ſowohl in den anmuthigen Stellungen und Gruppirungen, als in dem lieblichen Colorit und der Harmonie des Ganzen völlig den Geiſt des Correggio athmet. Auch Mantua hat im Kapitel der Dominikaner ein ſehr gefälliges (doch noch zweifelhaftes) Bild von ihm; eben ſo Ancona in der Serviten-Kirche; der Marcheſe Ercolani in Bologna ein vortrefliches Chriſtkind in der Krippe; die Galerie Avogadri zu Brescia eine H Familie (doch ebenfalls ungewiß), und die Familie Gabardi zu Carpi ein Ecce Homo. Kurz vor ſeinem Ende ließ er öfters Frauen mit ihren Kindern zu ſich kommen, und zeichnete, die letztern bald lachend bald weinend, die erſtern unter ihren mannigfaltigen Arbeiten, mit einer Wahrheit, die in Erſtaunen ſetzte. Wo ſolche ſich gegenwärtig vorfinden mögen, iſt unbekannt. Daß ſeine Handzeichnungen zu ſeinem Bedeutendſten gehören, bezeugt auch ſeine Grabſchrift, ehemals in der Karmeliter- jetzt in der Hauptkirche ſeines Geburtsorts. Sie lautet: *Cœlio Ursio*, in Architectura magno, in Pictura majori, et *in Delineamentis optimo* Horatius P. C. 1587. obiit 3 Maji ætatis suæ 76. Fiorillo II. 327—29. nach Tiraboschi. Eben ſo Lanzi II. 269—70 der indeſſen noch mancherley Eigenes hat So z. B. in Verona beſitze das Haus Gazzola von ihm eine Copie der berühmten Nacht des Correggio; ſein oberwähntes Bild zu Parma hingegen ſey zweifelhaft. Ein vortreflicher Zeichner ſey er allerdings geweſen: Ob er ſolches zu Rom nach Michael Angelo, oder zu Mantua nach Pipi geworden, liege wenig daran; ein ſolcher Geiſt kenne den Weg und ſchlage ihn ſicher ein. Zuverläßig ſey ſeine Zeichnung nicht die Lombardiſche; aber eben darum dürfte er ſchwerlich ein Schüler von Correggio geweſen ſeyn, ſonſt müßten ſchon ſeine früheſten Werke einen minder ſtarken Charakter tragen; dafür ja komme er ihm dann in der Grazie ſeines Helldunkels, im Farbenauftrag und in ſchönen und lieblichen jugendlichen Köpfen, wie ſonſt Keiner, bey. In Bologna im Studio des H. Armann (ſah Lanzi von ihm) einen St. Job mit St. Rochus und St. Sebaſtian. Sonſt möge er überhaupt ſeine Lebenszeit faſt ganz in Reggio und Novellara zugebracht haben, und rühre es eben daher, daß Vaſari, Lomazzo, Baldinucci u. ſ. f. ſeiner nicht gedenken. In Deutſchland finden ſich von ihm, in der Wiener-Galerie: Die Sanftmuth, oder vielmehr die Unſchuld unter dem Bild einer Jungfrau, die ein Lamm an ihre bloße Bruſt drückt (halbe Figur, lebensgroß auf Leinwand), und in der Schleisheimer, nach Andern auch in der DresdneriGalerie, etwas uns Unbekanntes. Geſtochen nach ihm führt der einzige Katalog von Winkler ein (artig genanntes) Blatt von J. Sadeler an: Die das Kind anbetende Jungfrau in einer gebirgigten Landſchaft, mit der Unterſchrift: Il vero disegno della miraculosa Madonna di Reggio. *Lelio Orsi* inventor, welches Einige für ſeine eigene Arbeit halten. Heinecke (Idée générale p. 117.) will in einem alten Blatt das Bildniß von Orſi erkennen, ebenfalls mit der Unterſchrift: *Lelius Ursius* de Reggio miraculosiss imagin. B. V. M. inven. Warum jener Abbildung der Wunderjungfrau della Ghiaja von ihm mit ſolchem Ruhm gedacht wird, erzählt uns auch Tiraboschi l. c. p. 285. Noch ſoll ein gewiſſer Bocht etwas uns Unbekanntes nach ihm geſtochen haben.

* **Orſi** (Proſper). Sein eigentlicher Beyname war Prosperino delle Grottesche. Nach Einigen ſt. er 1630.

Orſini (Thereſia von), vermählte Marquiſin Caſini, eine gelehrte Dame und Kunſtliebhaberin zu Alexandria um 1770. Sie zeichnete gut, malte auch Blumen und Miniatur. In ihrem Pallaſte fand man eine ſtarke Sammlung von alten und neuen Münzen, Statüen, Idolen von Bronze, Marmorarten, Kupferſtichen; einen ganzen Band Handzeichnungen von Michel Angelo, welche vornehmlich Anſichten ſeiner Kuppeln von Außen darſtellen. Sie nahm ſich vor, ein raiſonnirtes Verzeichniß über ihr Cabinet zu verfertigen. Auch kennt man unter ihrem Namen einen Plan von der Stadt Alexandria. *Msc.*

Orsmond von Rheims. So heißt bey Fiorillo III. 33. ohne Weiteres, ein geſchickter Kupferſchmied, der ſich, unter der Regierung des Papſtes Pasqual II. durch ſeine Kunſt ausgezeichnet habe.

Orſo (   ), Baumeiſter und Bildhauer zu Verona, blühete unter der Regierung König Luitprands um 700. Derſelbe wird mit Gioventino und Gioviano in einer Steinſchrift angeführt. *P. Zagata* Cronica di Verona, Supl.

* **Orſolino** (Carl), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, auch Kupferhändler, geb. zu Venedig um 1724. wo er um 1760. blühete. Derſelbe hat Vieles für die Galerie zu Florenz gearbeitet. Roſt IV. 163. Von ihm führen theils dieſer, theils ein Verzeichniß meines ſel. Vaters Blätter von 1734—58. an. So z. B. verſchiedene Bildniſſe von venetianiſchen Edeln, ohne Namen des Malers; dann eines des Prinzen Friedrich Chriſtians von Sachſen nach Roſalba, und des Malers Marieschi nach Treviſani, mit einer barokken Verzierung. Von Hiſtoriſchem einen St. Hieronymus im Nachdenken, einen St. Francisc von Sales, und einen St. Aloys und St. Stanislas im Himmel, alle nach Baleſtra (das erſtre ein geſchätztes Blatt); dann einen opfernden Hohenprieſter nach F. Fontebaſſo; wieder nach P. Ricchi (S. das Lex. s. h. v.); und die Cananäerin nach Seb. Ricci. Eine Maria Mater Dei (Halb-

figur) nach Solimena nennt auch Füßli III. 215. Noch kennt man von ihm mehrere Blätter für eine Ausgabe der Werke des Hieronymus (Veronæ 1734.).

* **Orſoni** (Joſeph), ſ. oben Stephan Orlandi. Etwas nach ihm geſtochen ſiehe in dem Werk: Tombeaux du Princes, grands Capitaines et autres hommes illustres, qui ont fleuri dans la Grande Bretagne etc. Gr. in fol.

Orte (Bernard und Diego de), Vater und Sohn. So heißen bey Fiorillo IV. 90. zwey ſpaniſche Miniaturmaler des XVI. Jahrhunderts, welche für die Kathedrale von Sevilla Mancherlei gearbeitet hatten.

Ortega (Franz de), ein ſpaniſcher Künſtler des XVII. Jahrh., welchen Philipp V. mit ſieben andern ſeiner Kunſtgenoſſen zum Taxator der alten Malereyen ernannte. In 1731. zierte er das Gewölbe, Schiff und Chor der Kirche de la Merced Calzada zu Madrid mit ſeinen al Fresco's, welche aber durch die Arbeiten des Colonna an der Kuppel eben dieſes Tempels verdunkelt wurden. Fiorillo IV. 351–52.

— — (Johann de). So heißt Ebenderſelbe (l. c. 99. und 187.), ohne Weiteres, einen ſpaniſchen Glasmaler, der um 1534. in der Kathedrale zu Toledo arbeitete.

— — (St. Johann de), ein alter ſpaniſcher Baumeiſter, Sohn von Vela Velasquez, geb. zu Fontana d'Ortunna bey Burgos. Um den Unruhen zu entgehen, welche ſich in Caſtilien wegen dem Zerwürfniß zwiſchen der Königin Urraca und ihrem Gemahl Don Alfons von Arragon erhoben hatten, begab er ſich als Pilgrimm nach Jeruſalem, und von da in die Einöden von Montesdoſa, wo er eine Hieronymitenkirche, nebſt Kloſter und Spithal erbaute, welche jetzt noch vorhanden ſind. Dann war er im Austrocknen von Sümpfen, und dem Bau von Straßen und Brücken beſonders erfahren. Von letztern ſah' man, nach ſeiner Angabe, die Menge; wie z. B bey Logronno über den Ebro, bey Nagera, San Domingo u. ſ. f. ſo daß daher das elende Wortſpiel: Pontifices a ponte faciundo entſtanden war. *Milizia* Ed. terz. I. 120–21.

— — (Peter de). So heißt Fiorillo (IV. 138.) einen Maler zu Sevilla, der gegen End des XVI. Jahrh. mit mehrern ſeiner Kunſtgenoſſen die Arbeiten in der dortigen Kathedrale ausbeſſern half.

* **Ortemels**, ſ. Hortemels.

Ortiz ( ). So heißt Fiorillo (IV. 135.) einen gelehrten ſpaniſchen Architekt der neueſten Zeit, von dem man eine Ueberſetzung des Vitruvs kennt.

* **Ortolano**, ſ. J. B. Benvenuto. Hier holen wir von ihm noch Folgendes nach. Nach Einigen war er von Garofolo gebürtig; Andre verwechſeln ihn ſo ganz mit Benv. Garofolo, mit deſſen Geſchmack der ſeinige in der That ſo viel Aehnlichkeit hatte, daß in der Bologneſer-Ausgabe des Vaſari ſogar ſein Bildniß für Garofolo's ſeines gegeben wird. Um 1512. ſtudirte er zu Bologna nach den wenigen dort befindlichen Werken von Raphael und Bagnacavallo, deſſen Styl er bisweilen ebenfalls nachzuahmen ſuchte; mußte ſich aber von dort, eines verübten Todſchlags wegen entfernen, ehe er ſeinen ganzen Zweck erreichen konnte. Mit einem Geſchmack in Zeichnung und Perſpektiv, worin er Sanzio nahe kam, vereinte er (Baruffaldi zufolge) eine kräftigere Färbung, als ſelbſt Sanzio beſaß. Viele ſeiner Bilder kamen in die römiſchen Galerien, und werden dort zum Theil für Arbeiten des Garofolo gehalten, deſſen erſte Manier, mehr fleißig als paſtos, man leicht mit Ortolano's ſeiner verwechſeln kann. Dann befindet ſich von ihm Mehreres zu Ferrara in Kirchen und bey Privaten; ein Bild z. B. noch auf die alte Weiſe componirt und mit 1520. datirt, in St. Nicolo; ein anderes (von Scanelli S. 319. geprieſenes) zu Bolſeno, das die H. H. Sebaſtian, Rochus und Demetrius vorſtellt, den letztern im Kriegsgewand, und der ſich auf ſein Degengefäß ſo nachdenkend ſtützt, daß man nichts Maleriſches und Wahreres ſehen kann.

Ortulpho ( ), ein Bildſchnitzler zu Görlitz in der Lauſitz, vollendete 1385. in der Dreyfaltigkeitskirche daſelbſt die Stellen im Chore, wo die Mönche ſonſt geſtanden haben. Alles iſt aus eichenem Holz mit ſchöner durchbrochener Arbeit, worin ſich allerley Vögel u. ſ. f. befinden, gearbeitet; vorzüglich in der Mite wo die zwey Guardiane ſtanden. Schon früher (1382.) verfertigte er auch eine Orgel für die gedachte Kirche. L. G. Funk Lebensgeſch. aller geiſtl. Perſonen zu Görlitz (8°. Görlitz und Leipzig) S. 119.

Orvietani (Andreas und Bartholomé), von Orvieto gebürtig, alte Maler, die dort um 1405. arbeiteten, werden von Lanzi I. 355. im Vorbeygange angeführt.

Orvietano (Ugolino). Und Ebendaſ. (l. c. 355) ein noch älterer von dort gebürtiger Maler dieſes Namens, der im daſigen Dome um 1351. gearbeitet habe.

Os oder **Oß** (Johann oder T. van), ein berühmter Früchte-, Blumen-, Landſchaften- und Seemaler in Haag, blühete um 1770. und ließ ſich ſeine Kunſt ſehr theuer bezahlen. Namentlich arbeitete er auch für die Ruſſiſche Kaiſerin, und ſiehet man von ihm zwey Bilder in der Galerie zu Petersburg N°. 926–27. *Msc.* S. auch D. Marsbag's Katalog N°. 460. 553–54. Auch von Mannlich nennt ihn einen geſchickten, wahrſcheinlich (1805.) noch lebenden Künſtler, der mit dem Fleiße eines van Huyſum ſeine Bilder ohne Trockenheit auszuführen verſtehe, deſſen Färbung aber gewöhnlich etwas zu bunt ſey. Eine Urne mit Blumen, am Fuß derſelben ein Vogelneſt u. ſ. f. auf Holz gemalt, beſitzt die Münchner. Galerie.

— — (Peter van), ein alter Buchdrucker und Formſchneider in den Niederlanden, verfertigte die Holzſchnitte zu einem holländiſchen N. Teſtament, welches 1488. zu Zwoll in 4°. gedruckt iſt. Die gleichen Formen ſollen nachher zu der bekannten Biblia pauperum gedient haben. *Msc.* Mehreres (wahrſcheinlich Gründlicheres) hierüber ſ. bey Heinecke: Idée etc. p. 426.

Oſan (Johann), ein Gießer, deſſen Name in J. H. Haid Ulm mit ſeinem Gebiete (Ulm 1786. 8°) mit der Jahrszahl 1683. erwähnt wird. In dieſem Werke werden noch nachfolgende Gießer (mit den Jahren ihrer Arbeit) genannt; als: Johann oder Hans Diepold Algöwer 1644. und 1680. — Hans Algeier (ſoll vermuthlich auch eigentlich Algöwer heißen) 1567. — Jerg Balmer aus Ulm 1418. — Pantlion Boler zu Eßlingen 1416. — Hans Braun von Ulm 1623. und 1638. Vermuthlich liegt dieſer in dem Ulmſchen Städtchen Albeck begraben; wenigſtens ſteht an deſſen Kirchhofe: „Hans Braun hat den erſten Gang in Kirchhof thaun." — Joerg Caſtner 1420. — Hans Eger von Reutlingen 1454. — Leonhard und Peter Ernſt, Gebrüdere, um 1668. — Theodor Ernſt 1688. und 1705. Dieſer iſt vermuthlich auch der Theodoſius Ernſt, welcher den in der Rathsſtube zu Ulm hängenden, mit vieler Kunſt gearbeiteten großen Leuchter gegoſſen hat; J. C. Braun hat denſelben gemodelt. — Carl Chriſtoph Frauenlob 1766. — Johannes Frommenberger von Ulm 1436. — Stephan Fürſt 1552. — Panthleon Sedler aus Eßlingen, vermuthlich im XV. Jahrh. S. gedächtes Werk S. 56. 107. 331. 343. 605. 613. 622. 644. 659. 662. 669. 671.

Osborn (Johann). So nennt Fiorillo V. 397. ohne Weiteres, einen Bildhauer, der im XVII. Jahrh. in England gearbeitet habe.

Osborne (Robert). Uud ſo (l. c. 306.) einen alten Diener König Jacobs I. der, gemeinſchaftlich mit Francis Crane, eine Folge von Tapeten für die Sternkammer verfertigt habe. Eine Zeitlang war derſelbe Kanzler des Hoſenband-Ordens.

Osdendarfer (H.), ſ. Oſterdorfer.

* **Oſello** (Caſpar), ſ. Avibus.

Oſeryn (Iſaac), ein Maler, gebürtig von Kopenhagen, lernte drey Jahre bey Cornelius Kettel. Alsdann ſtudirte er zu Venedig und Rom. Nach ſeiner Zurückkunft ſtarb er ſehr jung in Dienſten ſeines Königs, ſo daß er nur nicht einmal Zeit hatte, dieſes Fürſten Bildniß auszumalen. *Descamps* I. 208. Doch muß er, van Mander zufolge, noch 1600. und eine Zeitlang auch in England gelebt haben, da er von Fiorillo V. 236. angeführt wird.

Oſida (Pater . . da), ein Olivetaner. Ein ſolcher (heißt es bey Ascoſo) ſoll einige Gemälde auf friſchen Kalk in der Sakriſtey der Kirche St. Michael in Bosco bey Bologna verfertigt haben.

Osner oder **Oſſner** (Hans Conrad), geb, zu Neundorf bey Nürnberg 1673. der Sohn eines Gerichtsdieners au dem dortigen Welſerſchen Rittergute, lernte anfaugs bey einem Stukkaturer Bohle, nachwerts bey dem Bildhauer Wißhack zu Ulm, bey welchem er im Zeichnen und in der Sculptur ungemeine Fortſchrittte machte; alsdann begab er ſich auf Reiſen, und zuletzt nach St. Petersburg, wo ihn Peter I. zu ſeinem Hofbildhauer machte. Dort verheurathete er ſich, und ſtarb in akademiſchen Dienſten 1740. Jn 1715. hatte er zwey noch minderjährige Kinder, einen Sohn und eine Tochter. Ob der erſtre ihn überlebt habe, iſt ungewiß. Damals ſchrieb er von St. Petersburg: „Wenn ich nicht im Salarium ſtände, könnt' ich hier nicht beſtehen, da kein Menſch Liebhaber von Künſten iſt, als Jhr Maj., welchem Gott langes Leben verliehen wolle." Dieſe und mehr andre biographiſche Notizzen von ihm ſ. in des Diakonus Roth's (Nürnbergiſchen) vaterländiſchen Blättern von 1791. und wieder abgedruckt in Meuſel's N. Misc. XIV. 705. bis 12. wo namentlich auch ſein guter Moralcharakter und ſeine Dienſtfertigkeit gegen oft undankbare Landleute, die er in Rußland kannte, gerühmt wird. Von ſeiner Arbeit zu St. Petersburg ſieht man z. B. an der Grotte im Sommerhof u. a. w. viele hölzerne Statüen und andre Bildſchnitzwerke. Meuſel's Misc. XI. 275.

Oſorio (Franz Meneſes), ein ſpaniſcher Maler, Schüler des Murillo, von dem es bey Fiorillo IV. 264. heißt, daß er vielleicht am Beßten das fröhliche und blühende Colorit ſeines Meiſters erreicht habe, mit deſſen Werken daher die ſeinigen zuweilen verwechſelt werden.

Ospel (Johann) baute 1723. die St. Leopolds-Kirche in der Vorſtadt dieſes Namens zu Wien. Nicolai.

Oſſana, **Biffi**, **Ciocca** und **Ciniſelli**. So nennt Lanzi II. 463. ohne Weiteres, einige unbedeutende Maler der mailändiſchen Schule im XVII. Jahrh. die zu den Nachahmern der Procaccini gehören.

* **Oſſanen** od. **van Aſſen** (Wernher oder Walther van). Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt noch von ihm 18. Blätter mit Reutern an. Nach Gandellini beſtand ſein Monogramm in J. M. H.

Oſſem, ſ. Aſam.

* **Oſſenbeck** (Joh. od. Joſſé, Joſt). Baſan (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt irrig in 1640. Er hielt ſich mehrere Jahre in Italien auf. Die Bemerkung, daß er Rom nach den Niederlanden gebracht, war richtig in mehr als Einem Sinn; denn neben dem, daß er wirklich im Geſchmack der römiſchen Schule malte, ſah man in allen ſeinen Bildern wirkliche Studien, die er in Rom gemacht. Von Rom gieng er nach Wien, und ſtarb, nach Pilkington, zu Regenſpurg 1678. Mehr als ſeine Blätter für die Galerie von Brüſſel, ſchätzt man von ihm: Die Galerie des H. von Wenzelberg, eine Folge von ſechs großen Blattern nach P. van Laer, S. Roſa und S. de Vlieger; Vorſtellung eines großen Feſtes zu Wien nach Al. Carducci's und van Hoy's Zeichnung (ſchön und ſelten); eine Folge von 12. Blättern, Thiere; eine andre von 4. Blättern verſchiedener Gegenſtände; Anſicht von Campo Vaccino u. ſ. f. Alles letztgenannte nach ſeiner eigenen Erfindung. Roſt VI. 179—80. Eine weit genauere Litteratur indeſſen dieſer Arbeiten, die von ſehr ungleichem Werthe ſind, findet ſich bey Bartſch V. 289—310 welcher 27. nach ſeiner eigenen Zeichnung, und 35. nach andern Meiſtern aufzählt. Zu den vorzüglichſten, welche, zumal in guten Drücken, ſelten ſind, rechnet er: Die Ziegen und die Schaafe; die Hunde; den Jäger; das Ochſengeſpann; den Brunn der Nymphe Egeria (Caffarelle), und den Tritonsbrunn; hauptſächlich aber die ſchon erwähnten (hier heißt es vier) großen Blätter aus der Galerie Wenzelsberg: Zwey felſigte Landſchaften nämlich nach S. Roſa; Chriſtus, der auf dem Meere wandelt, nach S. de Vlieger, und die Schweinshetze nach P. van der Laer.

Oſſivoff (   ), ein ruſſiſcher Kupferſtecher, gab um 1805. die Bildniſſe zu Philipowsky's Pantheon aller ruſſiſchen Kaiſer, welche gerühmt wurden.

* **Oſtade** (Adrian und Iſaac van) Gebrüder. Adrian war ein Mitſchüler von Brouwer, lehrte dieſen letztern ſeine Talente kennen, und floßte ihm den Muth ein, das Joch ihres geizigen Meiſters, Franz Hals, abzuſchütteln. Bey dieſem lernte er hauptſächlich ſeine Farbenkunde, und bildete ſich überhaupt nach dem Geſchmacke des Landes, das, wie man weißt, nicht ſeine Heimath war. Lange arbeitete er mit dem glücklichſten Erfolge zu Harlem, als in 1662. (a. b. 1672.) die Annäherung der franzöſiſchen Truppen ihn ſo beunruhigte, daß er ſich entſchloß, nach ſeinem Geburtsland zurückzukehren; er verkaufte daher alle ſeine Gemalde und Hausgeräthe, und begab ſich nach Amſterdam, um ſich nach Lübeck einzuſchiffen, als ihm dort ein Kunſtliebhaber eine Wohnung in ſeinem Haus anbot. Jetzt gab er ſeine Reiſe auf und verließ Amſterdam nicht wieder. Hier ſeine Kunſtcharakteriſtik von Taillaſſon: „Viel Wahrheit und kraftvolle Nachahmung des Häßlichſten und Niedrigſten in den menſchlichen Formen macht den unterſcheidenden Charakter ſeines originellen Talentes aus. Sey es nun, daß er dieſe Art von Vollkommenheit ſuchte, oder daß ſeine Weiſe, die Natur nachzuahmen, unedler als die aller andern Maler war, ſo gieng doch ohne Widerrede keiner auf dieſem ſonderbaren Wege weiter, als er; ſeine Formen ſind im vollkommenſten Gegenſatze mit den Antiken, und er hat ſich bis zum Erhabenen der Häßlichkeit erhoben. Seine Gegenſtände ſind beynahe die nämlichen, wie die des Teniers, und doch gleichen ſie ihm nicht. Seine Helden ſind Handwerker, holländiſche Bauern, Trinker, Raucher und Spieler; er ſcheint diejenigen ausgewählt zu haben, die die lacherlichſt niedrigſten Formen hatten. Die Ehehalften, die er ihnen zugegeben, ſind ihrer immer würdig. Bisweilen malt er ſie im Tanze beym kreiſchenden Tone der Dorfgeigen; man kann ihre freye und lärmende Luſtigkeit, ihre naive und komiſche Anmaaßung zu gefallen, nicht mit mehr Wahrheit ausdrucken. Oft zeigt er ſie in ihrem Hausweſen. Hier hat er mit treffender Wahrheit, mit einer Art von Enthuſiasmus das Innere der Bauernhaushaltung geſchildert, wo der Vater, die Mutter und eine ganze Brut von kleinen, ſchmutzigen und rotzigen Kindern eſſen, trinken, alle Bedürfniſſe der

Natur befriedigen, in dieſelbe Kammer zuſammengedrängt, wo ihr Handwerks- Küchen- und Putzgeräthe untereinander gemiſcht liegt. Man kann nicht mehr Wärme, Licht und Farbe, als er, in dieſe maleriſchen Hütten hineinbringen. Seine Art, dieſes Innere zu malen, iſt etwas, das ihn beſonders auszeichnet. Wenn man alle Prinzipien des Unedeln ſuchen wollte, ſo würde man ſie in ſeinen Figuren finden. Ihre Gebehrden ſind niedrig, die Köpfe viel zu groß; in ihren ſchwarzbraunen Geſichtern herrſchen rohe, unten dicke und oben enge Naſen; ſie haben kleine ſcharlachrothe, tief und nahe beyſammenliegende Augen; große ſchiefe, von der Naſe weit entfernte Mäuler, an denen die Unterlippe über die obere hervorſteht und zu einem noch weiter hervorkommenden Kinn führt, das über einem Halſe ſteht, an welchem man noch mehrere Kinne findet — ein angenehmer Weg der noch zu andern Reizen führt, deren Beſchreibung man wohl überhoben ſeyn darf. Seine Hauptfiguren ſind immer die häßlichſten! Man könnte verſucht werden, zu glauben, daß bey den Menſchen, welche er malte, die Häßlichkeit in großer Achtung ſtand; ja man dürfte wohl vorausſetzen, daß wenn irgend eine neidiſche Gottheit unter ihnen einen blutigen Krieg erregen und den Apfel der Zweytracht unter ſie werfen wollte, ſo müßte ſie darauf ſchreiben: Der Häßlichſten! Dafür haben dann alle Bilder dieſes ſeltſamen Künſtlers ſo viel Bewegung, Leben und Originalität, daß ſeine Perſonen, ihrer häßlichen Geſtalten ungeachtet, ſehr intereſſiren. Man wird durch das außerordentlich Wahre ihrer wunderlichen Poſſirlichkeit gefeſſelt; man möchte mit ſeinen Originalen nicht Geſellſchaft machen, aber man würde ihnen mit Vergnügen zuſehen. Man erinnert ſich an Leute, die ihnen gleichen; dieſe Vergleichungen wecken die Fröhlichkeit auf; man lacht immer bey ihrem Anblick, und ſie ergötzen deſto mehr, weil ſie die Häßlichkeit tröſten und dem Stolze der Schönheit ſchmeicheln können. Mit alle dem haben Oſtade's gemeine Formen nicht das Anſehen eines böſen Charakters; oft ſind ſie mit ganz nützlichen Dingen beſchäftigt; ſie flößen Fröhlichkeit, nicht Schrecken ein, und man würde ſich nicht fürchten, ihnen auf der Heerſtraße zu begegnen, wie denen von Salvator Roſa; ſie ſehen auch nicht dumm, ſelten zerplumpt (?) aus; ihre Geſichter haben nicht die Phyſiognomie niederträchtiger (?) Bettler; eine Art von Zuverſicht zeigt ſich auf ihren Stirnen. Noch trägt Schönheit des Colorits viel zu Oſtade's Ruhm bey. In dieſem Theile kömmt er den größten Künſtlern gleich, und kein Maler in allen Fächern und bey allen Nationen war ein feinerer und harmoniſcherer Coloriſte. Nur muß man nicht, wie gewiſſe Leute, glauben, daß dieſes beynahe das einzige Verdienſt ſeiner Werke ſey; auch wenn ſie Grau in Grau gemalt wären, ſo würden ſie noch um des Lichteffekts, des Geiſtes der Bewegung, des Lebens willen bewunderungswürdig ſeyn; dies kann man leicht dadurch beweiſen, daß man an die nach ſeinen Gemälden geſtochenen Blätter, und vorzüglich an diejenigen erinnert, die er ſelbſt radirt hat, und die ſo viel Wahrheit und Originalität haben." Denn allerdings war er einer von den Malern, der das Helldunkel am Beßten verſtand; man kann in dieſer Rückſicht kaum etwas Vollkommneres ſehen, als die Vertheilung der Schatten und Lichter z. B. in ſeinen Pferdeſtällen. Kürzer als Taillaſſon, aber ebenfalls richtig bezeichnet von Mannlich Oſtade's eigenthümlichen Werth, neben Anderm, alſo: „In der Ruhe, ſo wie in der lärmenden Freude ſeiner Figuren, in ihrem Rauſch, ihrem Tanz, in ihrem Zorn und Balgereyen erkennt man, gleich, die an ſchwere Arbeit gewöhnten Männer und Weiber, die ſich nach ihrer Art ergötzen, oder mit geballter Fauſt ihrem Beleidiger, ohne Trug und Liſt, gleich auf der Stelle ſein Unrecht fühlbar machen." Und nun auch etwas von unſers Künſtlers Gebrechen. Um die Kunſt zu gruppiren vörderſt bemühete er ſich ſehr wenig, und ſtellte ſeine Figuren oft ohne Ordnung aus. Man ſieht z. B. einen vor dem Camine Stehenden, und weit genug davon einen Andern der ſeine Pfeife ſchmaucht; ganz wider die Regeln, aber dafür — ganz Natur. In einer eigentlich hiſtoriſchen Darſtellung (ſagt Wateler ſehr gut) lehrt freylich ebenfalls die Natur den Künſtler, die Figuren, welche die Handlung intereſſirt, ſich einander nähern; in Abbildungen des gemeinen Lebens hingegen erlaubt ſie ihr, dieſelben zu ſtellen, wo er — oder, möchte man ſagen, wo jede von ihnen ſelbſt ſtehen will. Jede beſchäftigt ſich in ihrem Winkel, und dies iſt gerade das naive Bild des Innern eines ſolchen Hausweſens. Ungefähr daſſelbe bemerkt auch Descamps: „Wenn er das Innere der Häuſer vorſtellt, läßt er Euch verſchiedene Zimmer ſehen, und ſpaziert mit Euch um ſeine Figuren herum." Ein größerer Fehler dann (heißt es wieder bey Wateler), den man an Oſtade mit Recht tadle, ſey dieſer, daß er bisweilen den Geſichtspunkt ſo hoch ſtellt, daß die Zimmer bizarr erſcheinen, und vollends ungereimt ſeyn würden, wenn er nicht die weiten Zwiſchenräume durch allerley trefliche Details auszufüllen gewußt hätte. Wie ſehr ſeine Werke noch heut zu Tage geſchätzt werden, beweiſt: Daß noch 1801. auf einer Verſteigerung des Cabinets Helsleuter von Amſterdam, zu Paris ſein Bild eines Mannes, der mit einer Frauensperſon ſpricht, um 7000. Fr. verkauft wurde. Von ihm beſitzen in Deutſchland die Galerie zu Dresden 3. (darunter ihn ſelbſt, wie er vor der Staffeley ſitzt; die zu München 4., die zu Salzthalum 4. (darunter ein Engel in der Glorie, der die Geburt verkündigt — wohl ein ſeltener Gegenſtand für ihn); die Galerie Lichtenſtein 3. Seine geätzten Blätter endlich (ſagt Roſt I. 292.) verdienen faſt eben den Beyfall und den Tadel, wie ſeine Gemalde. Vortrefliche Copien aus dem gemeinen Leben, beſteht ihr größtes Verdienſt in der Luſtigkeit des Gegenſtandes und in der Wahrheit des Ausdrucks. Zuweilen, aber ſelten, hat er auch hier das Helldunkel anzubringen gewußt, das in ſeinen Gemälden eine ſo große Wirkung thut. Sein radirtes Werk von 54. größern und kleinern Blättern erſchien in Holland unter einem eigenen Titel. Die alten Drücke davon haben ſich ſehr ſelten gemacht; die gewöhnlichen ſind von aufgeſtochenen Platten, aus denen Adrians Geiſt ganz verſchwunden iſt Die vollſtändigſte Litteratur derſelben findet ſich, wie gewöhnlich, bey Bartſch (I. 351. bis 392.), der deren 51. und im Winklerſchen Katalog, der ihrer vollends 66. aufzählt Einige derſelben (heißt es bey dem erſtern) ſind datirt; die früheſten (feinſten und geiſtreichſten) von 1647. und 48., die ſpäteſten von 1679. Indeſſen giebt es wahrſcheinlich noch frühere als von 1647. welche minder Geiſt als dieſe, und hinwieder minder Pratik als ſeine ſpätern verrathen. Zu dieſen zählt er: Die Schule und die Sängerin; zu den Vorzüglichſten (datirten) z. B. den Leyermann, den Haushalt, die Scheune, den Hausvater und den Charlatan; zu den Schwächſten z. B. die verlangte Puppe. Sein Verzeichniß theilt er in Bruſtbilder; in einzelne, und in zwey, drey und mehrere Figuren auf halben Leib; und endlich eben ſo in einzelne, zwey, drey, vier und mehrere ganze Figuren ein. Roſt nennt 28. der nach ſeinem Sinne bedeutendſten. Für ſein Capitalblatt, und zugleich für das größte, hält der Winklerſche Katalog: Das Bauernfeſt vor einem Wirthshaus, ohne Zweifel das bey Bartſch: La Fête sous le grand arbre rubrizirte, wogegen letzterer noch ein beträchtlich größeres: La Danse *au* cabaret nennt. Geſtochen nach ihm haben von ältern Meiſtern: A. Blooteling, C. Dankerts, A. van der Does, J. Louis, G. van Schlagen, J. Suyderhoef, C. und J. de Viſſcher; von neuern N. Albrecht, Aliamet, Aveline, le Bas, J. Beauvarlet, Benazech, A. Vilette, Chedel, P. Chenu, A. F. David, J. Heudelot, G. Huquier, M. Liart, Martiny, J. B. Michel, F. W. Musculus, Pelletier, G. F. Schmidt und

P. W. Schwarz; geſchabt: W. Baillie, Ph. Corbutt, F. Gole, J. Greenwood, P. Ouſt, J. Smith, van Sommer und J. Stolker, welchen der **Winkler**ſche Katalog, der hierüber die beßte Litteratur giebt, noch etliche von anonymen alten Meiſtern hinzufügt, ſo wie ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, neben vorerzählten Namen, noch: F. Baſan, J. Bormeeſter, P. C. Canot, J. Dixon, R. Dunker, Goepfort, Janinet, R. Laurie, Longueil, C. Ploos, R. E. Saurie, G. van Schagen, A. Walker, J. Watſon und J. G. Wille nennt; und der Katalog von **Brandes** (der von dieſen durch Andere nach unſerm Künſtler geſtochenen Blättern ebenfalls ein reiches Verzeichniß giebt) Berteaux, Blackmore, Catharine Chalon, R. Houſton, C. Lauwers, Pelletiers Gattin, von Prenner, C. Spooner hinzufügt. Zu den vorzüglich ſchönen zählt letztgedachter Katalog: Die luſtigen Bauern, von Liart; den Bauernzorn oder den Meſſerſtich, und die ſchmauchenden Bauern, beyde von Suyderhoef; den Leyermann mit den fünf Kindern, und die ſechs Tobakſchmaucher, beyde von C. de Viſſcher; und die guten Freunde, von Wille. Aus den neueſten Tagen endlich kennt man nach ihm, für das **Muſeum Napoleon** (H. X.) den Schulmeiſter von Bovinet, (H XVII.) die Eisläufer von L. Garreau und (H. XL.) den Sänger von Chataigner und Bovinet geſtochen, und alle von Swebac gezeichnet. Dann zwey Bauerngeſellſchaften in Aquatinta, braun abgedruckt, welche die **Allg. Kunſtzeit.** (8°.) S 188. ohne Anzeige des Stechers, unter das Mittelgut zu zählen ſcheint. Endlich zwey Blätter von den Gebrüdern Facius. Noch gehört zur Litteratur über unſern Künſtler ein Abſchnitt des Manuel du Musée Français (Cah. VI.) mit 8. Blättern in rohem (doch nichts minder als geiſtloſem) Umriſſe nach ihm, wovon ſich die Urbilder in gedachtem Muſeum befinden, und zum Titel führen: La Famille de van Ostade, Tabagie, le Notaire dans son étude, le Fumeur assis, Buveur le verre à la main, l'Interieur d'une chaumière; dann die zwey auch obengenannten: Le Chansonnier und le Maître d'École.

* **Oſtade** (Iſaak), **Adrians** jüngerer Bruder, nach Einigen geb. 1612. der im Lex. unter dem Art. dieſes letztern erſcheint. Was immerhin bey längerer Lebensfriſt (wie Einige glauben) aus ihm möchte geworden ſeyn, ſtand er nun einmal tief unter dem Bruder. Indeſſen nennt **Mannlich** auch ſeine Bilder von treflicher Färbung, und ſelten. Die Galerie zu München beſitzt deren zwey: Eine Schmauchgeſellſchaft, und einen Eſel, der ſeinen Führer erwartet; diejenige zu Wien einen Dorfbarbierer. Auch nach ihm haben: F. Baſan vier Blätter, B. A. Dunker ein fünftes, und beſonders J. de Longueil zwey ſehr ſchöne: Le Cabaret Flamand und Halte Flamande geſtochen. *Winkler*. *Msc*.

Oſterdorfer, Osdentarfer, eigentlicher **Oſtendorfer** (H.), hieß **Hans**, wahrſcheinlich der Sohn des folgenden **Martins** O. erſcheint im Stadtbuch der Stadt München 1534. als Zunftführer, lebte noch 1579. und trug den Namen eines dortigen Hofmalers. **Galetti's Geſch. und Beſchreib. des Herzogth. Gotha** II. 260. u. *Msc*.

* — — (Martin), Hofmaler zu München. Von ihm ſah man ehemals in der Galerie Schleisheim das Bildniß Alberts V. Herzogs in Bayern, in ſeiner Jugend vorgeſtellt (2′ 1″ hoch, 1′ 6″ breit, Pariſermaaß), von 1543. datirt, mit des Künſtlers Monogramm, welches in einem großen M. in der Mitte ein kleines o, beſtand. *Msc*.

Oſtermeyer ( ). So heißt ein um 1809. noch lebender neuerer deutſcher Kupferſtecher, der, gemeinſchaftlich mit Schlotterbeck, die vier berühmten (einſt) in Kaſſel geſtandenen Jahrszeiten von Claude Lorrain in Aquatinta geliefert hat, von welchen übrigens die **Allg. Kunſtz.** (8°.) S. 268. zu urtheilen ſcheint, daß ſolche in einer andern Manier — kurz, mit dem Grabſtichel beſſer gegeben werden könnten. Früher ſchon (1798. und 99.) kannte man von ihm: Die Hirten in den Apenninen, beyde nach H. Roos, und die Melkerey nach Rubens.

Oſterried ( ). So heißt ein geſchickter Architekt neueſter Zeit, von welcher die neue Rheinbrücke von Straßburg nach Kehl, nach dem Plan des Oberingenieur Kaſtners erbaut, und 1808. vollendet wurde. Dreyßig Joche tragen dieſe Brücke, „welche" (heißt es im **Tüb. Morgenbl.** 1808. S. 940.) „ſtolz die Länderſcheide des Rheins zernichtet." Zwiſchen gedoppelten Lehnen ſchreitet ſicher auf jeder Seite der Fußgänger, während ausweichend ſich in der Mite die Laſtwagen begegnen.

Oſtertag (H. J), hieß **Heinrich Jonas**, ein Kupferſtecher zu Mainz, von dem man den Grundriß und 15. Anſichten von Regenſpurg, und dann ein Bildniß von Wolfgang A. Schoepf, Sen. von Würtemberg, kennt. Ebenfalls einen anſehnlichen Grundriß der Stadt Augsburg mit den umliegenden Gärten, von ihm 1719. gezeichnet, hat Elias Beck für den dortigen Wolfiſchen Verlag geſtochen **von Stetten** S. 206.

Oſterwald ( ) der ältere, Kupferſtecher in Paris, gab 1806. nach Freudenberger, ſchwarz und gefarbt: La petite Fête imprevue; les Chanteuses du mois de Mai; le Déjeuner villageois, und les petits Poulets. Schweizerſcenen, aus dem Preiße zu urtheilen, von wenigem Belange. Von einem Oſterwald dem **jüngern** iſt uns übrigens nichts bekannt.

Oſuiſſe)). Unter dieſem Namen findet man ein Blatt, welches den Tod Carls von Lothringen, Herzogs von Mayenne (1611.), ohne Zweifel für ein geſchichtliches Werk beſtimmt, darſtellt.

Oswald ( ). Von einem Maler dieſes Namens führt **Nothnagel** N°. 806. das Bild eines jungen Knaben in ſpaniſchem Habit, der auf einen großen Hund ſitzen will, an.

— — ( ) So heißt auch irgendwo ein Bildhauer in Figuren und andern Antikverzierungen(?), der ſich um 1802. in Prag befand.

Otho, ſ. **Otto**.

Othofer (C.), ſ **Ottenhofer**.

Ott (Caſpar), Kunſtdilettante von Zürch. Auf dem dortigen Kunſtſalon in 1802. ſah man von ihm ein Moſaik von Federn nach Hettlinger in Paris.

— — (Conrad), Kunſtdilettante von Zürch. Von ihm ſah man auf dem dortigen Kunſtſalon in 1803. eine Madonna della Seggiola nach Raphael, in ſchwarzer Kreide, und auf demjenigen in 1804. Laurette, eine Zeichnung in Sepia.

— — (Fridolin), Miniaturmaler, geb. zu Biſchofzell im Schweizerkanton St. Gallen 1775, zeichnete von Kindheit an zum Zeitvertrieb, ohne alle Anleitung, machte allmählig Verſuche in Bildniſſen in Kreidenmanier, und fieng in ſeinem Siebenzehnten an, in der Schweiz und Deutſchland damit ſeinen Unterhalt zu gewinnen; um dieſen zu verbeſſern, unternahm er, ebenfalls ohne Anleitung, in Miniatur zu malen, wodurch er in Stand geſetzt wurde, eine Reiſe in Italien zu ſeiner Bildung, und einen mehrjährigen Aufenthalt in Florenz, Rom und Neapel zu machen, von wo er ſeit 1804. wieder in ſein Vaterland zurückgekehrt iſt, und ſich nun ſeit ein Paar Jahren hauptſächlich in Zürch aufhält. Mehrere ſeiner Bildniſſe, die ſich theils durch Ausarbeitung und eine charakteriſtiſche Kenntlichkeit, theils durch den guten Geſchmack in dem kräftigen, aber deswegen nicht

minder blühenden Colorit ansnehmen, ſah man auf den dortigen Kunſtſalons von 1807–9.

Ott (Jacob), ein Kunſtdilettante, geb. zu Zürch 1762. malte gute Bildniſſe u. a. in Miniatur, und lebte noch daſelbſt 1810. Ein ſchönes Bild von ihm ſah' man auf dem dortigen Kunſtſalon 1802.

— — (Joh. Georg), geb. zu Schaffhauſen in der Schweiz 1782. eines dortigen Predigers Sohn, erhielt, nachdem er ſeinen Vater bald nach ſeiner Geburt verloren, bey ſeinem mütterlichen Großvater eine gebildete Erziehung, und war anfänglich für die Handelſchaft beſtimmt. Allein ſeine Neigung gieng auf die bildende Kunſt, welche durch die Kriegsſcenen in der Schweiz, wo nicht zuerſt geweckt, doch vorzüglich genährt wurden. Während dem er ſich nämlich in 1799. zu Zürch in Penſion befand, waren es die Koſakiſchen und Tatariſchen Lager in der Nähe dieſer Stadt, deren ſeltſamer Anblick ihn außerordentlich reizte, ſo daß er ſie mit dem lebhafteſten Intereſſe täglich betrachtete, und allmählich den Verſuch wagte, mancherley Gruppen, einzelne Stellungen und Perſonen derſelben (einige mit der Radirnadel) zu ſkizziren. Dieſe und andere maleriſche Auftritte des Krieges, die er nachher bey den verſchiedenen Armeen, auf Vorpoſten und im Gefechte, bald als Zuſchauer, oft auch als wirklicher Militair (er intereſſirte ſich für den Ausgang des damaligen Feldzuges ſehr) zu ſehen Gelegenheit hatte, und wobey er keine Gefahr ſcheute, ſie recht in der Nähe in's Aug zu faſſen, fachten den in ihm ſchlummernden Funken zur Flamme an, und der Tauſch der Kaufmannſchaft gegen die Kunſt kam in 1801. nun wirklich zu Stande. In Zürch, wo er ſich hierauf noch an die anderthalb Jahre aufhielt, gewann er bald die Zuneigung und Freundſchaft mehrer der dortigen Künſtler die ihn (vor allen Landolt und Breitinger) durch Rath und Ermunterung förderten. Von dieſem wurde er noch beſonders in der Anatomie und den Stellungen des Pferdes unterrichtet. Im Herbſt 1802. gieng er mit dem Kupferſtecher C. Merz nach Wien In dem dortigen gut eingerichteten Thierſpithal ſtudirte er nun weiter die anatomiſche Kenntniß des Pferdes mit größtem Fleiß, machte die ſehr nützliche Bekanntſchaft des Hippologen von Högelmüller, beſuchte die Kaiſerl. Stuttereyen in Hungarn und Bannate, und ſammelte ſich in Skizzen den Stoff zu künftigen malerſchen Ausarbeitungen. In Wien genoß er die Gunſt mehrerer der angeſehenſten Perſonen, und es fehlte ihm nicht an mancherley Reizungen, ſein Vaterland gegen Oeſtreich zu vertauſchen Aber mächtiger als dieſe wirkten in ihm die Liebe zu ſeinem Geburtsland, zu ſeiner treuen Mutter und zu einer liebenswürdigen Braut. Nach dreymonatlichem Aufenthalt bereiste er noch einen großen Theil von Deutſchland, Holland und Frankreich, und kehrte im Spätjahr 1805. nach Schaffhauſen zurück. Hier fieng er ſogleich ſeine Arbeiten in der Bataillenmalerey an, wovon er verſchiedenen einen hohen Grad von Vollendung gab. Mit einer genauen und richtig-anatomiſchen Geſtaltung des Pferdes in allen möglichen Stellungen verband er eine gute Zeichnung der menſchlichen Figur, genaue Beobachtung des Coſtüme und der charakteriſtiſchen Phyſiognomie und Körperbildung der Nationen, aus welchen er Perſonen vorſtellen wollte, eine reiche ſeltene Erfindungskraft und eine feurige geiſtvolle Compoſition. Seine Zeichnungen und Gemälde befriedigen den Kenner auch darin, daß ſie allenthalben nicht nur militairiſche und taktiſche Kenntniß, ſondern auch die der Geſetze der Reitkunſt zeigen, wogegen ſo manche neue Bataillenmaler fehlen. Seine Landſchaften ſind gut gewählt, und ſeine ſpätern Gemälde von warmem Colorit Mit Recht war von ihm zu erwarten, daß er bey den ſtrengen Forderungen, die er an ſich ſelbſt machte, und bey ſeinem unermüdeten Fleiß in dem ſchweren Fach der Schlachtenmalerey einſt einen ſehr bedeutenden Rang einnehmen, und (wie er ſelbſt vorhatte) manches wichtige Ereigniß unſerer Zeit, getreu und mit Geiſt ausgeführt, durch den Pinſel auf die Nachwelt bringen werde. Ein beſonderes Glück war es für ihn, das er dankbar ſchätzte, daß ihn günſtige Glücksumſtände in den Fall ſetzten, die freye Entwickelung ſeiner Talente nicht durch ängſtliche Nahrungsſorgen hemmen zu müſſen. Von Zeit zu Zeit verſuchte er ſeine Kräfte auch in hiſtoriſchen Gegenſtänden milderer Art, und ſeine erſte Arbeit in dieſem Fache war ſeinem von ihm enthuſiaſtiſch geliebten Mitbürger, Johann von Müller beſtimmt: Sie ſtellte den Bruder Niclaus von Flüe, in dem ſchickſalsvollen Zuſammentritte zu Stanz (1481.) vor. Mit Begeiſterung arbeitete er an dieſem Werke, um es ſowohl in hiſtoriſcher Wahrheit, als in artiſtiſcher Schönheit, zu ſeinem Meiſterſtücke zu machen, als ihn (1808.) ein faſt plötzlicher Tod an der Vollendung deſſelben unterbrach Zum Glück ſind die Köpfe — das Weſentlichſte! — daran noch am meiſten ausgearbeitet, deren charaktervolle Ausdruck den Künſtler von Genie und Seele verräth, der zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigte. „In allen ſeinen Verhältniſſen" (heißt es am Schluſſe eines ſchönen Nekrologs: An die Freunde von J. G. Ott 1808.) „waren reine Achtung für das Heilige und Sittliche, ein feſter biederer Charakter, Herzhaftigkeit in Unternehmungen und Gefahren, ſtrenge Rechtlichkeit, eine Menſchenliebe, die keine Mühe noch Gefahren für Andere ſcheute, unverſtellte Beſcheidenheit, Herzlichkeit und Munterkeit, ſeine ausgezeichneten Charakterzüge, die ihm die Achtung ſeiner Mitbürger und das Wohlwollen Aller, die ihn näher kannten, verſchafften, und bey ſeinem Gradſinn und originellen gutmüthigen Witze den Umgang mit ihm ſo leicht und angenehm machten, daß man jedesmal bey ſeinem Weggehen wünſchte, ihn bald wieder zu ſehen." Schon auf den Kunſtſalons zu Zürch ſah' von ihm 1802. eine Kaiſerl. Huſarenpatrouille in Sepia; 1804. ein wüthendes Pferd, das einen todten Chaſſeur nachſchleppt und von einem Huſaren verfolgt wird, und 1805. eine Bataille; dieſe beyden letztern in Oel. Von ihm urtheilte Füßli in Wien um 1805: „Derſelbe hat zu dem Bataillenfache, das er gewählt hat, ſehr viel Talent; eine feurige und reiche Einbildungskraft und einen anhaltenden Fleiß. Seine Reiſe in die Kaiſerl. Stuttereyen in Niederungarn, und das anatomiſche Studium in hieſigem Thierſpithale haben ihm viel genützt, und ſeine Pferde haben immer den wahren Charakter. Nur muß er ſich noch in der Zeichnung menſchlicher Figuren beſſer üben, um ſolche mit Beſtimmtheit darſtellen zu können, ſo wie Rugendas und van der Meulen ſolches gethan haben." **Zürcher-Journal für Litteratur und Kunſt** S. 49–50.

Ott (Matthias). So hieß ein Maler und öffentlicher Lehrer der Zeichenkunſt an dem Kurfürſtl. Schulhauſe zu München, der dort in 1791. 49. J. alt verſtorben war. *Msc.*

— — (Suſanna), geb. **Hirzel.** S. **Hirzel.** Auf dem Kunſtſalon zu Zürch 1802. ſah' man von ihr ein ſehr ſchönes Frauenbildniß in Oel.

Ottani (Carl). So heißt bey **Meuſel** (**Miscellen** XIII. 57.), ganz ohne Weiteres, ein Perſpektivmaler.

Ottaviani (Carl), ſ. den gleich folgenden Art.

* — — (Johann) legte ſich (nach **Gandellini**) erſt im Sechs und Dreyßigſten auf die Kupferſtecher- und Kupferätzerkunſt, und ward, einer unſrer Handſchriften zufolge, um 1779. Königlich-Spaniſcher Hofkupferſtecher. Von ſeiner ſchönen Arbeit ſind vornehmlich zu bemerken: St. Hieronymus, St. Cäcilia, Angelika und Medoro, Mars und Venus, Diana im Bade von Actäon, und drey Mädchen, ebenfalls im Bade von einem Jüngling überraſcht, alle geätzt nach Barbieri; dann: Die Patriarchen Adam, Abraham, Iſaak und Jacob, und die Propheten und Könige, Moſes,

David, Salomo und Eſajas, 8. Blätter zu einer Folge von 33. gehörig, die den Titel führt: Le Pitture della Capella Pontificia Quirinale, opera di *Guido Reni*, disegnate da *P. Angeletti* e incise da *Giovanni* e *Carlo*, Fratelli *Ottaviani*, wodurch uns alſo noch ein wahrſcheinlich jüngerer Bruder von Johann bekannt wird; hauptſächlich aber (wie wir glauben ebenfalls gemeinſchaftlich mit Carl): Die Logen im Vatikan, nach Raphael (zwey Folgen in 25. Bl. 1769 – 76.). Eine dritte Folge (die Arabesken) gab Volpato. Ferner: Jupiter und Ganymed, Juno, Neptun, Pluto und Proſerpina, alle aus der Farneſina; dann Achill am Hofe des Lycomedes, und Achill von Ulyſſes entdeckt (ob diejenigen, welche anderwärts die Gemälde in der Villa Madama heißen?), ebenfalls nach Raphael; die Aldobrandiniſche Hochzeit nach dem bekannten antiken Gemälde, von Franz Smugliewiez gezeichnet; eine Darſtellung der St. Johanna Franziska Fremiot, wie St. Franzisc von Sales ſie in den Himmel einführt, nach C. Sortini. Nach Einigen ſoll endlich auch Er die Arabesken im Vatikan nach J. da Udine in 36. Bl. gegeben haben. Roſt IV. 218—19. *Msc.*

* **Ottaviani** (Joſeph). Die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrh. S. 246. zählt ihn unter die guten Schüler von Chriſtofani, welche ihm bey ſeinen Moſaikarbeiten behülflich waren.

* **Ottaviano da Faenza**, ſ. Faenza.

Ottenhofer, **Otthofer**, auch **Othofer** (C.), ein Kupferſtecher, der zu End des XVII. Jahrh. vielleicht zu Dresden arbeitete. Von ihm kennt man eine Art religiöſer Allegorie auf die Gattin des Malers Batlowsky, geb. Pilarick, die aber ſehr ſchlecht gerathen war. Beſſer von ihm iſt das Bildniß der Maria Eliſ. Wießnerin. Irgendwo werden noch von ihm auch diejenigen zweyer Juriſten: G. Butzſchky und J. Putzky angeführt.

* **Ottens** (F. oder Fr. und J.). Von F. kennt man vornehmlich Bildniſſe meiſt dunkler holländiſcher Männer, nach den ſchon im Lex. benannten Meiſtern; dann freylich auch eines von Chr. Hügens, ohne Namen des Malers; die vier Elemente von J. eben ſo; und (wir wiſſen nicht von welchem) Männer- und Frauenköpfe nach P. Breughel. Baſan (Ed. sec.) dann nennt von ihm kleine Blätter in B. Picar's Geſchmack, für holländiſche Buchhändler, mit 1724 u. ſ. f. datirt.

* **Otteren** (Hubert van). Derſelbe arbeitete auch für R. Moriſon's allgemeine Pflanzengeſchichte; dann etwas (wir glauben das Bild von einem N. N. Agucci) nach H. Carracci.

* **Ottini** (Felix), auch **Filicetto di Brandi** genannt. Neben Anderm malte er kurz vor ſeinem um 1697. erfolgten Tod (das Lex. irrt ſich durch Druckfehler um ein volles Jahrhundert) eine Kapelle bey den P. P. Gieſu und Maria zu Rom. Er war der einzige Schüler ſeines Meiſters, der deſſen Geſchmack fortpflanzte, und, ſo jung er ſtarb, einen gewiſſen Ruf hinterließ. *Lanzi* I. 493.

* — — (Pascalis), genannt **Pasqualotto**, ſt. 1630. ungefähr 60. J. alt. Derſelbe (ſagt Lanzi II. 184.) war ein Maler von ſchönen Formen und nicht gemeinem Ausdruck, in demjenigen zumal, was er gearbeitet, nachdem er Raphael geſehen hatte. So z. B. in ſeinem unſchuldigen Kindermord bey St. Stephan zu Venedig, wo er noch beſſer erſcheinen würde, wenn nicht eines der ſchönſten Werke ſeines Mitſchülers, Alex. Turchi's, gerade gegen über ſtühnde. Noch vorzüglicher von ihm iſt ein St. Nicola's mit andern HH. in St. Giorgio, mit dem beßten venetianiſchen Colorite gemalt, was ſonſt in andern ſeiner Bilder etwas matt erſcheint. Eine Grablegung Chriſti nach ſeiner eigenen Erfindung hat er ſelbſt, doch ohne ſeinen Namen, geätzt, und mit dem Grabſtichel vollendet.

Ottner (Peter), Mühlenmeiſter, baute (wann?) den Knopf und die Spitze des Nicolai-Kirchthurms zu Berlin. Nicolai.

Otto (Heinrich Jacob), ein berliniſcher Kupferſtecher, gab 1707. die Karte von Neufchatel, welche König Friedrich I. verfertigen und nur verſchenken ließ, daher ſie ſehr ſelten iſt. Geſtochen von ihm ſind auch die meiſten Bildniſſe in *Becmanni* Notitia Univers. Francof. meiſt Aerzte und Juriſten; ein Paar nach C. Müller von Stargard, die übrigen ohne Namen des Malers. In 1717. nannte er ſich Graveur du Roi. Nicolai. *Msc.* Sehr wahrſcheinlich iſt dieſer Künſtler derſelbe mit demjenigen, welcher in gegenwärtigem Supplemente (in ſolchem Fall unrichtig) auch als H. J. Aro erſcheint. Wenigſtens kennt man ein Bildniß des Rechtsgelehrten Hoppe (dergleichen dort eines angeführt wird), auch von unſerm Otto geſtochen.

— — (Joh. Adam), Pfarrer des Dorfes Steinenkirch, malte 1676. die St. Ulrichs-Kirche daſelbſt. — Balthaſar **Bachmayer**, geb. zu Ulm 1595. war in mehrern Orten, und zwar zuletzt zu Altheim 50. volle Jahre Prediger; begab ſich 1681. zur Ruhe nach Ulm zurück, und ſtarb daſelbſt 1685. Er nahm um 1650. das Ulmiſche Gebiet auf (welche Zeichnung noch 1786. auf der ſogenannten Herrſchaftsſtube zu Ulm befindlich war); ſie erſchien 1653. zum erſtenmal in **Zeilers** kleinen ſchwäbiſchen Chroniken, aber mangelhaft geſtochen. Uebrigens nennt der unten angezogene Schriftſteller einmal M. **Balthaſar**, und einmal M. **Wolfgang Bachmayer**. — Johann Michael **Bayer**, Maler zu Ulm, malte um 1689. die Stadtkirche zu Albeck, wo ſich, neben Andern, Dr. Luthers Bildniß in Lebensgröße befand (kurz darauf wurde ſie jedoch mit allen ihren Gemälden verheert). Georg **Hennenberger**, Maler zu Geißlingen, hatte dieſe Kirche ſchon früher, 1589. mit ſchönen Gemälden geziert. In der Kirche des Dorfes Ueberkingen ſieht man an der Decke Wappen ꝛc. von ihm, die er um 1589. mit Beyſetzung ſeines Namens verfertigte. — Hans Jacob **Hennenberger** malte 1622. die Taufe Chriſti über den Eingang der Sakriſteythüre der Kirche U. L. Frauen in der Stadt Geißlingen; ob ein anderes Gemälde, die Auferweckung Lazari, an der Wand gegen dem Chore, auch von ſeiner Hand ſey, druckt unſere Quelle nicht deutlich genug aus. (Vielleicht war **Hans Jacob** ein Sohn **Georgs**.) — David **Hopf**, Artillerielieutenant zu Ulm, nahm 1749. einen Grundriß von dieſer Stadt auf; er ſt. 1756. — Franz Martin **Kuen** verſchönerte die Kirche des Wengenkloſters zu Ulm mit großen Malereyen; er war vermuthlich aus Weißenhorn gebürtig (wenigſtens war ſein Bruder ſeit 1754. unter dem Namen Michael III. Prälat gedachten Kloſters, und daſelbſt geboren). — Matthäus **Lehlen**, **Lehlin** oder **Löhlin**, Maler zu Geißlingen, malte um 1682. das Chor der Stadtkirche U. L. Frauen zu Geißlingen, verfertigte auch 1706. die Gemalde in der Dorfkirche zu Löringen. — Auf einer Landkarte, einen Theil des Ulmergebiets vorſtellend endlich, ſteht: *B. Mayer* delineavit. Alle in dieſem Artikel gedachten Oerter liegen unweit Ulm. **Haid** Ulm nebſt Gebiet S. 5 103. 105. 382. 385. 542. 575. 642. 644. 659. u. 661.

— — (Johann Gottlob). So heißt in der Schrift: **Dresden zur Kenntniß ſeiner Häuſer** ein dortiger — Hofſtallmaler um 1798. Irgendwo wird er auch ein großer Kenner alter Gemälde genannt.

— — (Valentin), Bildhauer, und Johann **Richter**, Maler, beyde von Meißen in Sachſen, verfertigten 1661. einen ſchönen mit Schnitzwerk und Malerey verſehenen Altar für die Pfarrkirche der Stadt Mitweyda, wofür ſie an die 500. Thaler erhielten. C. **Herrmann** Mitweydiſches Denkmal 8°. Chemnitz 1698. S. 52

Otto (der Heilige), Biſchof zu Bamberg, der Pommern-Apoſtel genannt. Derſelbe war Baumeiſter, und lange am Hofe Kaiſer Heinrichs IV. in Dienſten geſtanden. Auf deſſen Befehl hatte er den Bau der Hauptkirche zu Speier beſorgt, und viele Kirchen, Klöſter und andre Gebäude aufführen und mit Stuccaturarbeit verzieren laſſen. St. 1138. oder 39. Sein Leben findet ſich in *Canisii* lect. antiq. Er hinterließ einige Schriften. Jöcher s. v. *Otho*, und Möhſen's Medaillenſammlung Th. II. S. 68. Von Otto's Hand iſt auch die hölzerne künſtliche Decke des Taufſteins der Stadtkirche zu Leißnig in Kurſachſen; man ſieht an derſelben die Apoſtel, Evangeliſten die Taufe Chriſti ꝛc. Sie wurde um 1645. von ihm verfertigt, wo er Bildhauer von Noſſen genannt wird. J. Kamprad Leisnigker-Chronica (daſelbſt 1753. 4°.) S. 184.

— — ( ) So heißt auch irgendwo ein Schmelzmaler, der um 1775. in der Porzellanfabrik zu Meißen gearbeitet habe.

Otto von Sennheim, ein Biſchof, und großer Liebhaber von Holzarbeiten. In 1638. kommt er zu Frankfurt am Mayn vor, wo er eine Stube getäfelt hatte, und einen Pult von Holzarbeit, mit ſeinem Namen und obiger Jahrzahl, dem Pfarrkloſter daſelbſt zum Andenken gab. A. A. von Lersner Chronik von Frankfurt am Mayn (1706. Fol.) Th. II. S. 125.

Otzel (David), Bürger zu Cöthen, Nicolaus Herrklatz und Jacob Klein von Deſſau, waren Werkmeiſter bey Erbauung des Fürſtl. Schloſſes zu Cöthen, das unter der Leitung und nach den Riſſen de Niurons, um 1600. aufgeführt wurde. Der Werkmeiſter Erhard Metze ſtarb noch vor Vollendung des Baues um 1599. S. Lentz Haus Anhalt (1757.) S. 972.

* **Ouailly** (d'), ſ. Vailly im Lex. und Dewailly in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Oval (d'). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat L. Cars das Bildniß des Biſchofs von Amiens, P. Sabatiers, geſtochen.

Ouax ( ). Name eines franzöſiſchen Kupferſtechers, der um 1760. nach J. Vernet gearbeitet haben ſoll.

Oudaan ( ). Derſelbe hieß J. Nach ihm hat ein Ungenannter das Bildniß des Malers Samuel Hoogſtraeten geſtochen.

* **Oudendyck** (Adrian), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Evert erſcheint. Dieſer, ein mittelmäßiger Künſtler, war ſein Lehrer. „An Adrian" (heißt es bey Mannlich) „gieng ein guter Künſtler verloren. Er ſuchte die Wahrheit auf dem bequemſten, aber irrigen Wege. In der Natur ſelbſt, die er doch nachahmen wollte, ſuchte er nichts. Durch eignes Nachdenken hatte er nichts gefunden, ſondern alle ſeine Gedanken von Andern, beſonders von van der Velde, entlehnt; daher ſein bekannter Beyname." Die Galerie zu München beſitzt von ihm eine Landſchaft mit Ziegen und Schaafen.

Oudinot oder **Odinot** ( ). Erſtres iſt der richtige Name. Ein franzöſiſcher Künſtler neuerer Zeit, der bey dem Muſeum der Naturgeſchichte angeſtellt iſt, und wegen ſeiner treuen und meiſterhaften Abbildungen von Inſekten genannt zu werden verdient. Fiorillo III. 543. Blätter nach ſeinen Zeichnungen ſah man (1801. u. 2.) in den Annales du Muséum d'Histoire naturelle, und in Faujas de St. Fond Histoire naturelle de la montagne de St. Pierre de Mastricht, und Ebendeſſ. Essay de Géologie.

* **Oudry** (Joh. Baptiſt). Einige geben ſein Geburtsjahr zu Paris erſt in 1685. oder 86. an; ſeinen Tod Alle in 1755. zu Beauvais (Baſan Ed. sec. allein zu Paris) an. Die Univerſaliät ſeiner Kenntniſſe, indem er, außer der Malerey, die Architektur, Perſpektive und andre Künſte trieb, bewogen den Czar Peter, der ſich eben zu Paris aufhielt, ihm eine Stelle zu Moskau anzubieten; da ihm aber ſeine Freunde dahin zu gehen abriethen, ſo mußte er ſich, weil er bereits ſein Verſprechen gegeben hatte, ſo lange verborgen halten, bis der Monarch abgereist war. Nachdem er ebenfalls einen andern Ruf nach Dänemark ausgeſchlagen hatte, erhielt er (1717.) eine Stelle bey der Königl. Akademie, nebſt Gehalt und Wohnung im Louvre. Sein Aufnahmsbild ſtellte den Ueberfluß vor. Um dieſelbe Zeit malte er die ſchon im Lex. erwähnte Geburt, und St. Gilles, beyde für den Chor der Kirche St. Leu zu Paris; dann eine Anbetung der Könige für den Capitelſaal von St. Martin de Champs. Seine größte Stärke aber beſaß er allerdings in der Darſtellung von Thieren, worin er ſich, weil er an allen Königl. Jagdparthien Theil nahm, immer mehr vervollkommnete. Eines ſeiner ſchönſten und größten Werke in dieſer Gattung war dasjenige zu Marly, wo er den König mitten unter zwölf Miniſtern ſeines Hofs zu Pferde, und viele Jagdhunde darſtellte, welche alle (ſo gut als die Höflinge) nach dem Leben gemalte Bildniſſe ſind. Auch ſagte Largilliere eines Tags im Spaß zu ihm: „Du wirſt nichts als ein Hundemaler werden." Er ſelbſt erſcheint ebenfalls in einem Winkel des erwähnten Bildes, als Zeichner jener Scene. Fiorillo III. 334—35. und Wateler. Bey dieſem letztern dann heißt es noch, neben Anderm: Daß eben Largilliere es war, welcher ihm vortrefliche Grundſätze über die Farbe beygebracht; ferner, daß er anfangs Bildniſſe gemalt, ohne jedoch die Geſchichte aufzugeben, für die er lange eingenommen war; endlich, daß auch ſeine Landſchaft gut ſey, und er unter einem Zelt kampirt habe, um ſie nach der Natur zu ſtudiren. Dieſe war in Allem ſo ſehr ſein vorzüglicher Meiſter, daß er z. B. mehrmals nach Dieppe gieng, bloß um die Fiſche noch ganz friſch zu malen. Eben ſo, wenn ein fremder Vogel in der Königl. Menagerie anlangte, wurde er ihm unverzüglich zugeſandt. Auch Blumen, Früchte, Gemüſe und andre Beywerke, wie Vaſen, bronzene Basreliefs u. dgl. ſtellte er zum Täuſchen vor. In ſeiner Kunſt war er unermüdet bis an ſeinen Tod. Als der trefliche Mann (er war ſehr fett) vom Schlagfluß betroffen ward, und fühlte, daß ihm die Finger ſteif geworden, rief er unaufhörlich aus: „Ich ſterbe, wenn ich nicht mehr arbeiten kann." Noch rühmt die Geſchichte ſeinen edeln Charakter. Z. B. als zur Zeit, wo er noch Largilliere's Schüler war, eine Schweins- und eine Bärenjagd, nach holländiſchen Meiſtern copirt, dem Lehrer ſo wohl gefielen, daß er den Beutel öffnete, ihm ſolche abzuhandeln, ſchlug Oudry es aus, und bot ſie ihm zum Geſchenk an. Daß er Mehreres nach ſeinen eignen Gemälden mit vielem Geſchmack und geiſtreicher Behandlung geätzt habe, iſt bekannt, und Roſt VIII. 63. (nach Wateler) bemerkt richtig: Er ſollte vorzüglich von andern Stechern zu Rath gezogen werden, wenn ſie Blätter dieſer Gattung zu behandeln haben. Dort werden von ihm, nebſt einigen einzelnen (zum Theil auch Gattungsſtücken; wie z. B. le Pot de Chambre und Rancune coupe le chapeau de Ragotin), 26. nach Scarron's comiſchem Roman angeführt, welche hingegen Andre L. Surugue (38. Bl.) zuſchreiben, die aber wahrſcheinlicher zweyerley Sammlungen ſind; dann ein Heft Jagden (12. Bl.) von ihm geätzt, und von Ph. le Bas mit dem Grabſtichel beendigt. Die Stecher des bekannten (eben nicht ganz gelungenen) Prachtwerks ſeiner Lafontainiſchen Fabeln waren: Chevilet, Eiſen und Ferth; die übrigen M. Aubert, P. Aveline, J. Daullé, J. N. Ren und N. C. Sylveſtre. Von ihm kennt man einen Aufſatz über die (nicht *anatomiſchen*, wie es im Lex. durch Druckfehler heißt, ſondern) akademiſchen Studien. Auch von einzelnen Blättern nennt man z. B. la surprise du Renard von Beauvarlet;

le Serail du Doguin von J. Daullé, und le Juge arbitre, und l'Hospitalier et le Solitaire, von Salvador geäzt und von N. Dupuis mit dem Grabſtichel vollendet.

* **Oudry** ( ), des Obigen Joh. Baptiſt's Sohn, hieß Jacob, und war 1748. Mitglied der Königl. Akademie. Späterhin trat er in Dienſte des Prinzen Carls von Lothringen und Gubernators der öſtreichiſchen Niederlande, und ſtarb daſelbſt 60. J. alt. *d'Argensville.*

— — ( ) Jacobs Sohn, und Joh. Baptiſta's Sohnsſohn. Von ihm wiſſen wir nichts Anderes, als daß er ſeines Vaters Bildniß malte, welches ſeine Frau nach ihm geäzt hat.

— — ( ) des gleich vorhergehenden Gattin. S. den obigen Artikel.

Ovedeure ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, der in G. Schalkens Manier gearbeitet habe.

* **Ovens** (Jurian). In dem Dome zu Schleswig befinden ſich von ihm mehrere Gemälde, welchen, neben Anderm, das nicht geringe Verdienſt gebührt, den Kunſttrieb des zwölfjährigen Asmus Carſtens zuerſt bedeutend genährt zu haben. *Fernow* S. 4.

Overadt (P.), ein alter Kunſtverleger zu Cöln. Bey ihm fand man z. B. Heiligenbilder der St. Thereſia und St. Catharina von Siena von M. Somer, und St. Cäcilia von P. Iſelburg geſtochen, alle ohne Namen des Malers, und eine: Opulentia nach A. Dürer, ohne Namen des Stechers.

* **Overbeck** (Bonaventura). Koſt VI. 293. ſezt ſeine Geburt erſt in 1667. und bemerkt, daß der Text zu ſeinen Reliquiis Romæ (ohne Zweifel der holländiſche) von ihm ſelbſt ſey. Eine neue Ausgabe dieſes Werkes erſchien im Haag 1763. und Bemerkungen darüber von P. Rolli 1739. zu London.

Overgaard (C.), ein bildender Künſtler (von welcher Kunſt iſt uns unbekannt), der in 1809. von der Kopenhagner-Kunſtakademie die kleine Preismedaille erhielt.

* **Ovet** oder **Weth** (Monſu). So heißt in zwey verſchiedenen Ausgaben der Roma moderna ein Maler, von welchem man in einem Zimmer des Pallaſtes Barberini zu Rom eine Tafel zeigt, welche die vergangene, die gegenwärtige und die zukünftige Zeit vorſtellt, der aber wohl kein Anderer als Simon Vouet iſt.

Ours (Paul de St.), ein Geſchichtsmaler, geb. zu Genf 1752. machte ſchon in früher Jugend große Fortſchritte in der Kunſt, und war der erſte, welcher von der damals in ſeiner Vaterſtadt neu errichteten Akademie den Preiß erhielt. Sein Vater, ein trefflicher Zeichner, war ſein erſter Lehrer. Alsdann kam er in ſeinem Achtzehnten nach Paris in Vien's Schule, wo er ebenfalls bald alle Preiße gewann (in 1780. den großen mit einem Sabiner-Raub). Als Fremdling mußte er aber dem ungeachtet ſeine Reiſe nach Rom auf eigne Unkoſten machen. Das welſche Klima, welches ſeiner Geſundheit nicht zuträglich war, nöthigte ihn ſpäterhin, in ſein Vaterland zurückzukehren, wo er ſeit 1792. ſeinen unverrückten Aufenthalt nahm, und erſt kürzlich (1809) dort verſtorben war. Bey einer für die Kunſt ſo dürftigen Zeit beſchäftigte ſich dieſer geſchickte Mann in den letzten Jahren ſeines Lebens faſt einzig mit Bildniſſen, die er aber meiſt hiſtoriſch, mit den der Lebensweiſe ihrer Gegenſtände eignen Attributen zu behandeln wußte. Ein kleines Staffeleygemälde von ihm: Die bey den Spartanern übliche gerichtliche Unterſuchung der geſunden und kranken Kinder, beſizt die Galerie zu München. In 1803. gab er eine Skizze auf das zwiſchen Frankreich und dem Römiſchen Stuhl geſchloſſene Concordat, welches ihm zu Paris unter mehreren Mitwerbern die Palme, nebſt einer Prämie von 1000. Franken, und wahrſcheinlich die Ehre erwarb, daß er in 1804. zum correſpondirenden Mitglied des Nationalinſtituts ernannt wurde. In Genf ſieht man noch von ihm ein großes vortreffliches Bild, welches die olympiſchen Spiele vorſtellt, und einſt im Beſitze des Rathsherrn Tronchin, dann aber wieder bey dem Künſtler ſelbſt um 6000. Livr. zu verkaufen ſtand. An dieſem und andern ſeiner hiſtoriſchen Bilder wurde von Kennern ein allzuſehr aufs Violette zielende Colorit gerügt; ein Gebrechen, welches der, übrigens äußerſt beſcheidene Mann nicht daran erkennen wollte, ſo wie er überhaupt die ächte Schätzung des anderweitigen hohen Werthes ſeiner Arbeit ruhig dem Urtheil der Nachwelt überließ. In einem — ſpät hinten nach hinkenden kurzen Nekrolog dieſes auch durch perſönliche Eigenſchaften trefflichen Künſtlers (Moniteur 16. Jul. 1809.) wird als eines ſeiner vorzüglichſten Werke, das ſich noch bey ſeinen Erben befinde, eines Erdbebens gedacht, an welchem der Künſtler alle Schätze ſeiner fruchtbaren Einbildungskraft und ſeines kräftigen und ausdrucksvollen Pinſels erſchöpft habe. Reise durch einen Theil von Deutschland u. s. f. I. 140. *Mannlich. Msc.* S. auch oben *Carl Motta.*

Ouſt (P.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Schwarzkünſtler, der zu London nach A. van Oſtade u. ſ. f. gearbeitet haben ſoll.

Ouvilliers ( ), ein Kupferſtecher, von welchem irgend ein Gantkatalog ein Blatt in 4°. unter dem Namen: Le Corps de Cadets, anführt.

* **Ouvilly** (Balthaſar Gerbier), ſ. *Gerbier*, ſowohl im Lex. als in den gegenwärtigen, und weiter auch in den noch ff. Zuſätzen.

* **Ouvrier** (J.). Derſelbe hieß Johann, geb. zu Paris 1725. (nach Baſan Ed. sec. 1721.) und daſelbſt geſt. 1784. Von ihm kennt man vornehmlich Landſchaften und Gattungsſtücke. In ſeinem Stiche fiel er oft in das Schwarze, welches der Wirkung des Ganzen ſchadet. Koſt VIII. 205. Von ihm werden dort etliche Blätter angeführt. So z. B. les Villageois de l'Apennin, nebſt dem Pendant, nach Pierre; Vues des Alpes und Vues des Apennins nach Vernet; la Lanterne magique und les Defauts corrigés par l'affront nach Schenau; dann arbeitete er auch zu Büffons Naturgeſchichte (Ausgabe von 1753.), zu der Octav-Prachtausgabe des Boccaz, z. B. Isabeau qui deterre la tête de son ami nach Cochin, und ſo viel Anderes.

Ouwagnoy, ſ. unten den Art. *Tapilew.*

* **Ouwater** (Albert van). Ein von Laurenz Coſter ſchlecht in Holz geſchnittenes Bildniß mit der Innſchrift: *Alb' Ovats* Scilder harlem ſoll dieſen Künſtler vorſtellen. *Heinecke* II. 101. Not.

Owen (W.), ein beliebter engliſcher Maler neuerer Zeit, der ſich hauptſächlich mit ſentimentalen Kinderſcenen beſchäftigte. In 1805. ſah man von ihm einen ſchlafenden Knaben, und 1806. den, nach einer alten Ballade oft behandelten Gegenſtand der beyden Kinder, die ſich im Walde verlieren. *Fiorillo* V. 804.

* **Oya**, ſ. *Oje.*

Oyon, auch **Oyeau** (Madame). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, eine damals zu Paris lebende Bildnißmalerin, von der wir ſeither nichts Weiteres vernommen haben.

* **Ozanne** ( ). Die Namen der in dieſem Art. des Lex. enthaltenen Geſchwiſter ſind: *Johanna Franziska*, die ältere Schweſter, *Maria Johanna* (Gattin von *Yves le Guaz*) die jüngere, *Niclaus* und *Peter*, alle geb. zu Paris, etwa im zweyten und dritten Dezennium des

XVIII. Jahrh. Sämtlich Zeichner, Kupferätzer und Stecher, haben ſie eine Menge Landſchaften und Marinen geliefert, und hatten (Niclaus beſonders) den Ruhm, alles zu verſtehen, was das Seeweſen angeht, und ſolches mit auffallender Wahrheit auszudrücken. Die Schweſtern waren auch Schülerinnen von Aliamet; die jüngere ſtarb zu Paris 1786. 52. J. alt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erſcheinen ſie nicht mehr, obgleich es noch bey Koſt VIII. 102. wenigſtens von der ältern Schweſter heißt, ſie beſchäftige ſich jetzt (1804.) die Anſichten der Seehafen in den franzöſiſchen Kolonien zu ſtechen. Von der Joh. Franzisca werden dort eine Anſicht aus dem Hafen von Dieppe, und eine andre von St. Valery ſur la Somme, beyde nach Ph. Hakert, unter Aliamets Leitung — von der Mar. Johanna zwey Anſichten von Livorno (gemeinſchaftlich mit ihrem Mann) und Tems serein, alle drey nach Vernet; dann aber auch zwey Gattungsſtücke: Relais Flammand und Ferme Flammande, beyde nach Wouwermanns angeführt; von Niclaus Mehreres, ohne Namen des Malers. Dann nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, neben Anderm, von einem derſelben ein ganzes Werk: Marine militaire etc. in 50. Bl. Dieſem letztern Verzeichniß zufolge hätten auch Andre nach ihnen geſtochen. So z. B. Chereau: Vaisseau du Roi, appellé le Duc de Bourgogne, lancé à la mer à Rochefort en 1751. Andres G. L. Hertel (wohl Copien) u. ſ. f.

Ozeno (Jacob). So nennt Gandellini einen uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher, und führt von ihm die Fabel des Orpheus an, wie den Tönen ſeiner Leyer nicht allein die Thiere, ſondern auch die — Steine der Stadt nachlaufen.

P.

* **Paas, Pas oder Paſſe (Crispin de)**, der Alte, Zeichner, Kupferſtecher und Kunſtverleger, geb. wahrſcheinlich (früheſtens) um 1546. (der alberne Baſan Ed. sec. ſagt 1629. und Gandellini verhunzt den Namen ſeines Lehrers Koornhert in Luerenhert). Die vornehmſten Städte, wo er gearbeitet hat, ſind Utrecht, Amſterdam, Kölln, Paris und London. Dieſer trefliche Mann, der mit der Liebe zu den Künſten auch Geſchmack an den Wiſſenſchaften verband, erzählt uns ſelbſt mehrere von ſeinen Lebensumſtänden in einem franzöſiſchen Vorberichte ſeiner Schrift über das Zeichnen und Kupferſtechen, wen er ſich vornehmlich zu Muſtern in der Kunſt gewählt habe: A Bloemaert, M. Freminet, P. Moreelze, P. P. Rubens (dieſen alſo erſt in ſeinem Alter); dann, mit wem er ſonſt vertrauten Umgang gepflogen: Wie z. B. mit dem Edeln H. Van der Burg (?), mit dem Prinz Moritz, mit dem Königl. Franzöſ. Bereuter Pluvinel. Zu Paris gab er ein geometriſches Werk über die Ebenmaaße des menſchlichen Körpers, die Perſpektive der Figuren, das Zeichnen nach dem lebendon Modell, vom Gebrauch des Gliedermanns für Anordnung der Gewänder; über die Proportionen der vierfüßigen Thiere — vom Elephanten bis zur Katze; dann der Fiſche, der Vögel u. ſ. f. Nach Gandellini trug dieſes merkwürdige Buch (das uns leider nie zu Geſicht gekommen) den Titel: Malerlicht. Seine menſchlichen Figuren waren faſt alle von Rubens entlehnt, was aus ſeinen dicken Frauenbildern erhellet. Zu ſeinem Beßten gehören indeſſen, wie ſchon das Lex. bemerkt, ſeine 61. Blätter zu A. de Pluvinel's Instruction du Roi Louis XIII. en l'exercice de mounter à cheval 1626. (a. h. 1629.), welche verſchiedene Uebungen der Reitſchule vorſtellen, und mehrere Bildniſſe der vornehmſten Perſonen des damaligen franzöſ. Hofs enthalten. Die Zeit, wo er nach England gegangen, iſt unbekannt. Noch kennt man von ihm (einem Verzeichniß meines ſel. Vaters zufolge) oder doch aus ſeinem Verlage, von ganzen Werken z. B.

1, Illustr. Juliacensium Principum Tab. Genealogicæ, additis Effigiebus 1610.
2. Het Book Genesis 80. 1612. 59. Bl.
3. Academia sive Speculum vitæ scholasticæ 120. 1612. 17. Bl. welche das ausſchweifende Leben der Schüler zum Gegenſtand haben.
4. *Gabr. Rollhagii* Emblematum Centuriæ II. Ultraj. 1613.
5. Speculum Heroicum Principis Poetarum, Homeri, oder: Les XXIV. Livres d'Homere reduit en tables demonstratives figurées etc. (26. Bl.) 1613.
6. Hortus Floridus 1614.
7. Livre de Menuiserie. Amsterd. 1642.
8. Livre à dessiner 5. Vol. 1645. Fol. (Wohl eine zweyte Auflage des ſchon genannten Werkes).
9. Antropometamorphoseos Eicones.
10. H. H. Heroologia Anglicana 64. Bl.

Seine älteſten Blätter datiren ſich aus den letzten Jahren des XVI. die jüngſten aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts, was wohl auf ein ſpäteres Geburtsjahr, als das Anfangs bemerkte, deutet, es ſey denn (was ſo oft der Fall iſt), daß die Daten erſt nach ſeinem Tode zu Aufſtichen u. ſ. f. hinzugefügt ſind, wo denn ſelbſt das Geburtsjahr um 1536. (wie es Koſt angiebt) richtig ſeyn könnte. So viel ſcheint zuverläßig, daß er 1630. noch lebte. Seine Arbeiten beſtanden theils aus Bildniſſen meiſt berühmter Perſonen ſeiner Zeit, theils aus Geſchichtlichem, ſowohl nach eigener Erfindung, als nach verſchiedenen (lauter holländiſchen) Meiſtern. Koſt V. 105—110. wo eine namhafte Zahl ſeiner Arbeiten angezeigt iſt, eben ſo, wie bey Winkler und Brandes. Unter den Bildniſſen wird dasjenige von Thomas Percy (des berühmten Inſurgenten) ein ſchönes und ſeltenes Blatt genannt; unter dem Hiſtoriſchen aber: Die vier Evangeliſten, Halbfiguren nach G. Gorcius (1604.) zu ſeinem Beßten gezählt. In emblematiſchen Vorſtellungen, nach dem Geſchmacke ſeines Landes und ſeiner Zeit, gefiel er ſich ſehr. Daher ſeine ſieben Kardinaltugenden, die ſieben freyen Künſte, die zwölf Monate u. dgl. Würde im Geſchichtlichen war nicht ſeine Sache; doch können wir's nicht ganz übel finden, wenn in ſeinem Adam und Eva ein Hund erſcheint, der ſich mit einer ſeiner Hinterpfoten — im Ohre kratzt. Neben ſo viel Anderm kennt man auch von ihm Copien nach A. Dürer. Nach Walpole hätte die Königl. Bibliothek zu Paris eine beſonders ſtarke Sammlung von den Arbeiten unſers Künſtlers und ſeiner Kinder, welche aber wohl urſprünglich keine andre, als die ſchon im Lex. bemerkte des Abbé de Marolles iſt.

* **Paas, Pas oder Paſſe (Crispin de)**, der Jüngere, des Obigen älteſter Sohn, der, ſo wie ſeine übrigen Geſchwiſter, im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erſcheint, geb. zu Utrecht um 1570. (a. h. ganz beſtimmt 1576.) lernte das Zeichnen und Kupferſtechen bey dieſem. Man findet aber wenig von ſeiner Hand, ſey es nun, daß er jung geſtorben ſey oder die Kunſt frühe verlaſſen habe. Koſt V. 110—111. wo von ihm einzig ein Paar Bildniſſe (des Kurfürſten Friedrichs von der Pfalz und J. A. Werdenhagens), dann drey Blätter aus der Geſchichte Lazarus (das vierte iſt von dem Vater) angeführt ſind. Nach Winkler arbeitete er, mit dieſem und ein Paar ſeiner Geſchwiſter, auch an den zwölf Sibyllen, und mit dem Vater und Wilhelm eben ſo an den ſieben Kardinaltugenden, Alles, verſteht ſich, nach des Alten Erfindung. Weiter kennt letztrer Katalog noch von ihm insbeſonders das Bildniß des Grafen J. A. von Solms, und: Den Rath gebenden Arzt; dann die Bildniſſe Papſt Pauls und Kaiſer Rudolphs (Pendants), beyde ſitzend, im Ceremonienhabit; erſtrer mit der Aufſchrift: Pontificia Sedes, quæ Romanæ successit Monarchiæ, letztrer mit: Imperator Cæs. Aug. Invictissimus. Dieſe zwey Blätter ſignirt mit: *Crisp. Passæus* Sen. inv. et exc. *Junior* sc. æt. 17. Ein nach ſeiner Verurtheilung mißhandelter Chriſtus von Jacob Baſſano, welchen Füßli III. 77—78. beſchreibt, kann ihm oder ſeinem Vater

zugehören. Das Speculum vitæ scholasticæ (1612.) ſchreibt Malpé ausdrücklich ihm zu.

Paas (Johann Thomas). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat J. Suyderhoef (1668.) das Bildniß des Arztes N. Smaltius geſtochen.

* — — (Magdalena de), **Criſpins des Alten Tochter**, geb. um 1576. (a. h. 1583.) Auch ſie genoß mit Nutzen die Unterweiſung ihres Vaters, ſo daß ſie mit gleichem Erfolg, wie ihre Brüder, obſchon in einer verſchiedenen Manier, die Stecherkunſt ausübte, und nämlich bloß mit dem Grabſtichel in einem fleißigen und angenehmen Styl arbeitete. In ihren Blättern nach Elzheimer (meiſt aus den Ovidiſchen Verwandlungen) ſuchte ſie die Manier des Grafen Goudt nachzuahmen; und wenn ſie nicht die gleiche Wirkung des Helldunkels, wie dieſer, hervorbrachte, ſo entſchädigt ſie durch die Sanftheit und Harmonie ihrer Töne. So z. B. ihr Blatt mit den klugen und thörigten Jungfrauen. Als Landſchaftsſtecherin verdient ſie eine ausgezeichnete Stelle. Roſt V. 114–15. wo mehrere ihrer Blätter eben nach Elzheimer, J. Pinas, R. Savery, A. Willaerts und ihrem Vater Criſpin angeführt ſind, und beſonders ein Hirtenſtück und ein Seeſturm, beyde nach Willaerts, von herrlicher Ausführung genannt werden. Ebenfalls Roſt führt ihr Monogramm an.

* — — (Simon de), Zeichner und Kupferſtecher, Criſpin des Alten jüngſter Sohn, geb. zu Utrecht um 1574. (a. h. 1581.) gleich ſeinen Geſchwiſtern Schüler ſeines Vaters, nnd der ſich nicht minder, wie ſie, in der Kunſt auszeichnete. Nach Roſt V. 112. war er es beſonders, der zu London von dem Bildnißmaler Hillyard gebraucht wurde, die vornehmſten Perſonen der Königl. Familie in Kupfer zu ſtechen. Dieſe machen den vorzüglichſten Theil ſeiner Blätter aus. Andre dann enthalten eine Menge andächtiger Vorſtellungen, Titelblätter und Bücherverzierungen, welche ebenfalls mit großer Nettigkeit gefertigt ſind. Ueberhaupt führte er den Grabſtichel eben ſo leicht als feſt, und die Etznadel ſo frey und geiſtvoll, wie Einer. Vertüe zufolge wäre Simon, nach einem zehnjährigen Aufenthalt in England, in Königl. Däniſche Dienſte getreten, und wahrſcheinlich zu Kopenhagen geſtorben. Sein älteſtes in England verfertigtes Blatt iſt von 1613. datirt. Von ſeinen geätzten Bildniſſen werden bey Roſt l. c. 113–14. u. a. als beſonders geſchätzt und ſelten genannt: Vier Herzoge von Burgund (Jean de Valois der Unerſchrockene, Philipp de Valois der Kühne, Philipp der Gute und Karl der Kühne), ganze Figuren im Koſtum ihrer Zeit, ohne Namen des Malers. Malpé ſagt davon: „Die Etznadel kann nichts Freyeres noch Pikanteres geben." Dann von Geſchichtlichem eine H. Familie nach Barocci; Vanitas Vanitatum et Omnia Vanitas (Knabe der Seifenblaſen macht), ein vor uns liegendes kleines allerliebſtes Blättchen, nach der Zeichnung ſeines Vaters, und die Jünger von Emaus; dieſes wieder ohne einen andern Namen als den ſeinigen. Conf. *Winkler* et *Malpé*.

* — — (Wilhelm de), Zeichner und Kupferſtecher, zweyter Sohn von Criſpin dem Alten, geb. zu Utrecht um 1572. (a. h. 1580.) genoß des väterlichen Unterrichts, und ihm gelang es ganz beſonders, den Styl ſeines Väters nachzuahmen. Um die ſchönen Werke von Vandyck zu ſtudiren gieng er jung nach England, wo ſeine Arbeiten, welche meiſt in Bildniſſen beſtanden, viel Beyfall fanden. Er führte (heißt es bey Malpé) ſeinen Grabſtichel feſt, angenehm und verſtändig. Ohne Zweifel brachte er den größten Theil ſeines Lebens in London zu, was ſich aus der Menge von Blättern ſchließen läßt, welche dort von ihm erſchienen waren. Etliche ſeiner Bildniſſe, mit 1621. 25. 27. u. ſ. f. bezeichnet, führen Roſt V. 111. und 112. Winkler nnd Malpé an. Eines derſelben, der Gardehauptmann Henry Rich, wird beſonders von ſchöner Ausführung genannt. Dann von Geſchichtlichem: Eine Zigeunerfamilie, die fünf Sinnen u. ſ. f. Ferner ein Blumenbuch und manch Anderes.

Neben den Meiſtern, welche ſchon theils durch das Lex. theils oben angeführt ſind, nach welchen dieſe fünf Mitglieder der Familie de **Paas** geſtochen haben, nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters noch: H. van Balen, J. Bol, P. Brill, C. van den Broecke, A. Brun, A. Dürer, H. Golzius, L. van Leyden, J. de Mabuſe, Mazot, P. Moreelze, N. Negre, J. Olivier, J da Ponte, F. Porbus, J. Rottenhammer, J. Sadeler, J. Stradanus, M. de Vos, C. van Wieringen, J. van Wingen und R. a Zyl.

Pablick (Joh. Gottlieb). So heißt in: **Dresden zur Kenntniß ſeiner Häuſer**, ohne Weiteres, ein dortiger Steinſchneider um 1798.

Pablo (Meiſter). So heißt bey **Fiorillo** IV. 52–53. ein deutſcher Glasmaler, der in 1459. einige Glasſcheiben in der Kathedralkirche zu Toledo bemalte.

— — (Diego). Und ſo (**Ebendaſ.** 166.) ein geſchätzter ſpaniſcher Früchte- und Blumenmaler in der erſten Hälfte des XVII. Jahrh.

— — (Peter). Und ſo (**Ebendaſ.** 93.) ein andrer ſpaniſcher Maler, der ums J. 1563 gemeinſchaftlich mit P. Seraſin, genannt el Griego, die Kathedrale von Tarragona, vorzüglich die dortige Orgel mit ſeinen Bildern zierte.

Pabſt (Gottfried), geb. 1656. zu Mohorn bey Freiberg, wo ſein Vater gleiches Namens Schulmeiſter war. Nebſt vielen Wiſſenſchaften war er auch in der Bau- und Zeichenkunſt erfahren; einige Univerſitäten verlangten ihn vergebens; dagegen reiste er mit den Söhnen des berühmten W. C. von Klengel zu Dresden durch Europa. In Paris wurde er von König Ludwig XIV. ſehr geachtet, der ſich auch ſeiner zu verſchiedenen Geſchäften bediente; und in Genf wollte man ihm die Aufſicht über den Feſtungsbau und das Militair auftragen, was er aber der Religion wegen ausſchlug. Bey ſeiner Zurückkunft nach Dresden wurde er bey dem König Auguſt, ſeiner Baukenntniſſe wegen, ſehr empfohlen, kam aber nachgehends zum Bergweſen nach Freiberg um 1698. wo er auch noch 1712. lebte. S. G. **Heine hiſtor. Beſchreib. der Stadt und Grafſchaft Rochlitz** (Leipzig 1719. 4°.) S. 278.

— — (Joh. Niklaus). So heißt im **Weimarſchen Hofkalender** ein Künſtler, der 1764. zum dortigen Hofbildhauer erkiest wurde, und dort vermuthlich um 1785. verſtorben war.

— — (Julius und Paul), Gebrüder, in der letzten Hälfte des XV. Jahrh. in Holland geboren. Sie wurden in den Wiſſenſchaften, vorzüglich aber in der Baukunſt, Malerey und Bildhauerey unterrichtet. Da ihr Vater, ſamt ſeinem Schwager, A. van Strahlen, Bürgermeiſter zu Antwerpen, ermordet und ihre Güter konfiscirt wurden, giengen ſie nach Leipzig. Der ältere, **Paul**, wandte ſich hierauf nach Rochlitz, wo er auch 1527. vorkömmt und ſich **Pabſt von Oborn** oder **Obain** (nach einem ihrer holländiſchen Güter) nennt; der Jüngere gieng in den Krieg und verheyrathete ſich in Schwaben, wo er, von ſeinem erheyratheten Gute, den Namen **Pabſt von Polſenheim** annahm. **Heine Rochlitz** S. 276 — Nach J. **Seifert's Stammtafel gel. Leute** (Th. III. Regensb. 1728. Fol. Stammt. ſ Geſchlechts Tab. I. gen. 2.) der in etwas von **Heine** abweicht, war **Paul** Bürgermeiſter zu Rochlitz, erbaute hier die ſchöne St Peterskirche (um 1490. oder noch früher) und zierte dieſelbe mit ſeiner Kunſt (ſo heißt es ohne Weiteres) aus. Die oben genannte Jahrszahl 1527. theilt Seifert ſeinem Sohne zu, deſſen Geburt er in 1488. ſetzt und

ihm ebenfalls die Bürgermeiſterwürde zu Rochlitz beylegt.

Paccetti od. **Pacetti** (Camillus od. Vincenz), ein römiſcher Bildhauer der neueſten Zeit, beſchäftigte ſich ſchon gegen Ende des XVIII. Jahrh. mit Reſtauration alter Kunſtwerke und modellirte ſehr Vieles für den Metallgießer Rigetti, der in ganz kleinem Format in Bronze die meiſten antiken Statüen abgoß, welche in Rom die Porzellanfiguren vertreten, womit man in andern Ländern die Kamine auszierte. Durch dieſes häufige Copiren erwarb ſich P. eine beſondere Fertigkeit in Thon zu arbeiten, fand aber erſt zu Anfang dieſes Jahrhunderts Gelegenheit, mit einem groſſen Werke aufzutreten. Dies war eine koloſſale ſitzende Minerva, welche den Menſchen des Prometheus belebt, woran Kenner Manches auszuſetzen, aber auch Vieles vortreflich ausgeführt, den Kopf der Göttin (freylich eine Reminiscenz der Minerven von Veletri und Albani) ſehr ſchön und die Drapperie mit vielem Geſchmacke geworfen fanden. Zwo andere Figuren, die Hoffnung und Liebe, welche er für den Fürſten Borgheſe bey ſeiner Vermählung mit der franzöſiſchen Prinzeſſin verfertigte, gehören, in Rückſicht der Compoſition, des Ausdrucks und der Lieblichkeit, zu den reizendſten Figuren dieſer Art, und unſer Künſtler behauptet immerhin mit Recht einen vorzüglichen Rang unter den italieniſchen Bildhauern unſrer Zeit. Er bekleidete die Stelle eines Profeſſors an der Akademie von St. Lucas, und erhielt in 1806. den Ruf als Direktor der Bildhauerakademie in Mailand, wo er ſich gegenwärtig befindet. *Ital. Misc.* 1806. III. 157—59. In 1807. erhielt er von dem dortigen Miniſter des Innern den Auftrag, ein Grupp zu verfertigen, welches den Kaiſer Napoleon vorſtellen ſoll, wie er Italien wieder mit dem heiligen Feuer belebt und es zu einer höhern Beſtimmung aufruft. In den Nouv. des Arts III. 43. heißt es, daß der ſchlafende Faun aus der Galerie Barberini (1803.) in ſeinem Beſitze war. Er lebte noch zu Rom 1809.

* **Pacchia** (Hieronymus del), Giomo del Sodoma genannt. *Lanzi* I. 305. (Not. a.) vermuthet, daß dieſer Künſtler mit dem gleich folgenden J. Pacchiarotto Eine Perſon ſey.

* **Pacchiarotto** (Jacob). Der *Winkler*ſche Katalog nennt ihn irrig Bartholomé. Nach *Lanzi* I. 305. verräth der Geſchmack ſeiner Arbeiten vornehmlich Nachahmung der Peruginiſchen Schule, obgleich er vielleicht nie von Hauſe kam, bis in 1535. wo ein Volksaufſtand, an welchem er ſelbſt weſentlichen Antheil nahm, ihn nöthigte, Siena zu verlaſſen. Die dortigen PP. Obſervantiner hielten ihn eine Weile in einer Grabgruft verſteckt; alsdann entrann er in der Stille nach Frankreich, wo er mit Roſſo arbeitete und glaublich auch dort verſtorben iſt In ſeinem vorhin erwähnten Styl ſieht man zu Siena Manches in Kirchen und Palläſten: Beſonders ein ſchönes Altarblatt in St. Chriſtoph; dann al Fresco bey St. Catherina und St. Bernard, wo er als treflicher Componiſt erſcheint, hauptſächlich in der weitſchichtigen Darſtellung: Wie St. Catherina den Leichnam der St. Agneſe zu Montepulciano beſucht. Hier und anderswo ſieht man offenbar, daß er Raphael emſig ſtudirte, ſo daß einige ſeiner Figuren, und der Köpfe zumal, von einer Schönheit ſind, welche den Raphaelſchen Idealen völlig gleichen. Dennoch blieb er, außer ſeinem Geburtsland, ſo gut als unbekannt. *Vaſari* nennt ihn in dem Leben von J. A. Verzelli nur im Vorbeygang, und zwar (wie *Lanzi* glaubt) unter dem irrigen Namen von *Hier. Pacchia*, ſo wie ihn hinwieder *Orlandi* und *Bottari* völlig mit dieſem verwechſeln. *Mannlich* meint, ſeine Werke haben Aehnlichkeit mit denen des Jul. Pipi, und ſeine al Fresco's ziehe man ſeinen Oelgemälden vor. Die Galerie zu München beſitzt von ihm: Judith mit dem Haupt des Holofernes, Halbfiguren faſt lebensgroß, und den Kreutz tragenden Heiland eben ſo, beyde auf Holz, letztres zum Theil nach einem vortreflichen Bild von Albrecht Dürer, welches ſich ebenfalls in ermeldter Galerie (N°. 1202.) befindet. Nach dem unſrigen hat P. Thomaſſin ein ſeltenes Blatt geſtochen, welches (wie es bey den Einen heißt) die H. Jungfrau, St. Catharina und St. Bernard, genauer aber (nach *Winkler*) die H. Jungfrau, das Kind auf ihrem Schooß, vorſtellt; vor ihr ein Tiſch mit Früchten; zu ihrer Rechten St. Ignaz, zu deſſen Seite zwey Heilige; zu ihrer Linken St. Thereſia und wieder zwey HH. ihres Geſchlechts.

* **Paccio** oder **Pace** von Faenza. *Lanzi* II. 2. 35. nennt ihn s. v. *da Faenza*; und zeigt man dort von ihm ein altes Madonnenbild in einer Kirche, welche einſt den Tempelherren zudiente. Einige halten ihn auch für einen Schüler von Manno.

* **Pacciotto** (Franz). Vermuthlich iſt dieſer der *Pacciotto* von Urbino, den *Fabricius* in ſeiner Hiſtorie der Gelehrſamkeit (III. 363.) unter den Kriegsbaumeiſtern anführt, und von ihm ſagt, daß er das Kaſtel von Antwerpen erbauet habe.

* **Pace** (Michel Angelus), genannt *di Campidoglio*. *Lanzi* I. 521—22. ſetzt ſeine Blüthezeit um 1600. und bemerkt, er ſey unverdient in faſt gänzliches Vergeſſen gerathen, ungeachtet man, ſelbſt außer Rom, viele von ſeinen treflichen Blumenſtücken finde. So z. B. eines der ſchönſten im Hauſe Foſſombroni zu Arezzo. In Deutſchland beſitzt die Galerie zu München von ihm Blumen in einem gläſernen Gefäſſe in Waſſer. Bey *Mannlich* heißt ſeine Manier ſchön und breit.

* — — (Regner del). *Lanzi* I. 257. bemerkt über ihn: Er ſey, von dem Geiſt der Zeit hingeriſſen, allmählig allzuſehr in eine Manier gefallen.

* **Pacecco** (Franz) *di Roſa*, neapolitaniſcher Maler, welchen das Lex. s. v. *Roſa* ganz irrig mit dem Spanier *Franz Pacheco* verwechſelt, war ein Schüler des Maximus Stanzioni, bildete ſich aber vornehmlich nach Guido. Von ihm rühmt *Dominici* (III. 101—4.) ganz beſonders für Zeichnung und Ausdruck, das große Bild eines Bacchanals im Hauſe Mataloni zu Neapel; ebendaſelbſt Jakob und Rahel beym Brunn, unter welcher letztern er die ſchönſte ſeiner drey ſchönen Schweſtertöchter (welche man die Grazien von Neapel nannte), dargeſtellt haben ſoll; dann (worauf er ſich ſelbſt am Meiſten zu gut that) eine Grablegung Chriſti in der Jeſuiten Noviziatskirche Nunziatella ſopra Pizzofalcone, das einem H. Carracci gleiche u. ſ. f. Auch *Paul de Matteis* in einer Handſchrift, wo oon keinem mittelmäßigen Künſtler die Rede iſt, nennt den Styl des unſrigen faſt unnachahmlich nicht allein für richtige Zeichnung, ſondern auch für die ſeltene Schönheit in den Umriſſen, und das eben ſo graziöſe als edle Ideal ſeiner Köpfe. Eben ſo war ſein Colorit von ausgeſuchter Lieblichkeit, mit Kraft und Leben verbunden, das man noch 68 Jahre nach ſeinem 1654. erfolgten Tod in voller Friſchheit ſah.

* **Pacelli** (Dominicus). *Lanzi* I. 639. bemerkt, er und ſein Mitſchüler A. Roſelli, welche L. Giordano als Gehülfen mit ſich nach Spanien nahm, hätten dort ſo ſehr ihr Glück gemacht, daß ſie nach ihrer Rückkehr in herrlichem Dolce fa Niente leben konnten.

* **Pacetti** (Peter), ſ. Pacilli.

— — ſ. auch oben Paccetti.

Pacheco (Criſtobal). So nennt *Fiorillo* IV. 93. ohne Weiteres, einen wenig bekannten ſpaniſchen Künſtler, der um 1562. von dem Herzog von Alba den Auftrag zu verſchiedenen Arbeiten erhalten habe.

* **Pacheco** (Franz), den das Lex. s. v. Koſa anführt, weil es ihn ganz irrig mit dem oben angeführten Neapolitaner Pacecco für Eine Perſon hält, auch überhaupt fehlerhafte Nachrichten von ihm giebt. Derſelbe ſtammte aus einer vornehmen Familie von Sevilla, und ſein Geburtsjahr fällt am Wahrſcheinlichſten in 1571. Frühe beſuchte er die Schule des Ludwig Fernandez in ſeiner Vaterſtadt und bildete ſich dort nicht bloß zu einem vortreflichen Maler, ſondern auch zum Schriftſteller und Dichter. Palomino's Behauptung, daß er Italien geſehen, und dort nach Raphael ſtudirt habe, iſt wenigſtens zweifelhaft; vielmehr ſagt uns Fr. Prezziado (Lett. Pittoriche VI. 315.) ausdrücklich, daß er Sanzio und M. Angelo, die er freylich hochſchätzte, und ihre Nachahmung eifrig empfahl, bloß aus Blättern gekannt habe. Anfänglich gab ſich unſer Künſtler nur noch mit ſehr Geringem ab. In 1594. malte er für die nach Neuſpanien beſtimmte Flotte die — Wappen des Königs und St. Jacob zu Pferde auf Flaggen von carmoiſinrothem Dammaſt. In 1598. errichtete er mit andern Künſtlern das Trauergerüſt für Philipp II. in der Kathedrale zu Sevilla. Nach dem damaligen barbariſchen Geſchmack in Spanien gab er ſich auch mit dem Bemalen von Statüen und ſelbſt von Basreliefs ab, denen er noch perſpektiviſche Hintergründe beyfügte. In 1600. erhielt er den Auftrag, gemeinſchaftlich mit A. Vazquez ſechs große Bilder für den Kreuzgang des Kloſters de la Merced calzada auszuführen, welche Scenen aus dem Leben des H. Ramon enthielten. Für den Herzog von Alcala malte er die Fabel von Dädalus und Icarus in Waſſerfarbe. Um ſeine Kenntniſſe zu erweitern, gieng er dann in 1611. nach Madrid und ſtiftete mit V. Carducho innige Freundſchaft. Nach ſeiner Rückkehr öffnete er in ſeiner Vaterſtadt eine Schule, worin nachwerts vortrefliche Männer gebildet worden. In 1613. malte er für die Kirche St. Iſabel ein jüngſtes Gericht, wovon er ſelbſt in einer ſeiner Schriften, mit vieler — theologiſcher Gelehrſamkeit eine lange Beſchreibung giebt, das auch gegen einige Critiker an dem Jeſuiten C. de Zamora einen Apologeten fand, und von dem Johanniter A. Ortiz Melgarejo beſungen wurde. In 1618. übertrug ihm das Inquiſitionstribunal das, ſelbſt damals, bloß in Spanien bekannte Amt, über die Reinheit und Decenz der Bilder für Kirchen und öffentliche Feyerlichkeiten zu wachen. In 1620. ſah man von ihm einen St. Johann den Täufer auf Granadiſchen Marmor gemalt. In 1623. kam er (jetzt mit ſeinem Schüler und Schwiegerſohn, D. Velazquez de Silva) zum zweytenmal nach Madrid, wo er mit vieler Hochachtung empfangen wurde. In eben ſo groſſem Anſehn und allgemeiner Werthſchätzung ſtand er in ſeiner Geburtsſtadt Sevilla, wo er vorzüglich mit den Jeſuiten vielen Umgang hatte; daher auch einige behaupten, daß ſein Tratado de las Pinturas sagradas ihr Werk ſey. Von ſeinen ſpätern Schickſalen iſt uns, bis auf ſeinen in 1654. erfolgten Tod, nichts Weiteres bekannt. Die Schriften dann, welche er hinterlaſſen, ſind ſehr gelehrt, und beweiſen, daß er ein gründlicher Theoretiker war. Seine Kunſtvorſchriften in ſeinem (beſonders mit der Einleitung) höchſt ſeltenen Elementarwerk (Tratado de la Pintura 4°. Sevilla 1649.) ſind muſterhaft; auch zeichnete er ſelbſt richtig, componirte gut, gab ſeinen Vorſtellungen Ernſt und Würde, beobachtete das antike Coſtum genau, und kannte die Geſetze der Beleuchtung und Perſpektive. Dem ungeachtet blieb er ſtets trocken und hart, und vermochte es nicht, zu einem ſchönen Colorit und einer dreiſten Führung des Pinſels zu gelangen, ſo daß er in dieſer Rückſicht hinter andern Künſtlern dieſes Zeitraums zurückblieb. Von ſeinen Bildniſſen giebt es eine große Menge; zwey der ſchönſten ſind: Dasjenige ſeiner Gattin, und eines von Miguel de Cervantes, welches von Fr. de Quevedo y Villegas beſungen iſt. Von ſeinen hiſtoriſchen Gemälden nennt die Kunſtgeſchichte eine Menge. Neben ſeinen ſchon genannten litterariſchen Arbeiten werden dann ſeine Gedichte ebenfalls, und ganz beſonders ſeine Epigramme voll Witz und Laune gerühmt. In den Schriften des Lope da Vega, und in einer Handſchrift des Rodrigo Cano (Claros Varones en letras naturales de la Ciudad de Sevilla etc.), welches der Graf de Aguita beſitzt, ſollen ſich viele intereſſante Nachrichten von unſerm Künſtler befinden. Fiorillo IV. 224—29. und 163. (Nota F.), wo bemerkt wird, Pacheco habe in ſeinem Traktat von der Malerey (das Lex. nennt es wohl irrig: Geſchichte der Malerey), aus dem Gedichte des Ceſpedes viele Stellen gleichſam zum Grund gelegt.

(Mit obigem Art. fällt nun derjenige von: Franz Roſa, genannt Pacheco, im Lex. gänzlich weg.)

Pachera (Anton). So heißt bey Fiorillo (Kl. Schr. II. 176.) einer der vielen italieniſchen Kunſtdilettanten, welche ſich in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. mit der neuern Enkauſtik beſchäftigten. Dieſer war von Verona gebürtig, wurde in dem Mechanismus erwähnter Kunſt von dem Marcheſe Joſeph Bianchi, einem beſonders eifrigen Gönner derſelben, unterrichtet, und gab mehrere Beweiſe ſeiner Talente dafür.

* **Pacificus** (H.). Von ihm kennt man eine Friſe nach Jul. Romano; dann eine Geburt von St. Johann, und Apollo und Midas, beyde ohne Namen des Malers.

* **Pacilli** (Peter). Dieſem Bildhauer, welcher anderswo auch Pacetti heißt, iſt vermuthlich das Grabmal des Maltheſer-Großmeiſters Pinto (?) zuzuſchreiben. *Msc.* Und Ebenderſ. iſt es wohl, der bey Dallaway II. 4. u 97. um 1765. zu Rom in Geſellſchaft von Cavaceppi und Cardelli als Reſtaurator von Antiken erſcheint. Einen ſeltſamen Begriff von ſeinem Geſchmacke giebt es uns indeſſen, wenn es dort heißt: Daß er an einer Venus, die ſich jetzt zu Newby im Cabinet des verſtorbenen Ritters W. Weddel befindet (und der man, ſtatt des verlornen Kopfes, denjenigen der Schaamhaftigkeit aufgeſetzt), auch ſeine Kunſt erwieſen, und nämlich „die verſchleyerten Theile in — Haare verwandelt habe."

* **Pacini** (Michel und Sante). Gandellini, der die Blüthezeit von Michel in 1732. ſetzt, giebt hinwieder von Sante's Blättern in die Cento Pensieri von Gabbiani ausführliche Notiz. Von ihnen (wir glauben, die meiſten von Sante) geſtochen ſind auch: Eine Himmelfahrt nach Caliari; eine Marter von St. Cäcilia nach H. Rimaldi; ein St. Johann Baptiſt nach S. Roſa, und eine Grablegung nach R. Sanzio.

Pacioli (Lucas), ein Minorit zu Venedig, gab daſelbſt 1509 ein Werk in italieniſcher Sprache: De divina proportione, in welchem ſich, neben Anderm, eine Anleitung findet, die lateiniſchen Verſalbuchſtaben in ihrer rechten Proportion darzuſtellen, weswegen man ihn auch in dieſem Stücke einen Vorgänger des allumfaſſenden Dürers nennt, ſ. J. G. J. Breitkopf Beyträge zu einer Geſch. der Schreibek. herausgeg von J. C. F. Koch, Leipzig 1801. 4°. S. 36. Jöcher führt ihn als einen Franziscaner aus Umbrien auf, der die Mathematik zu ſeinem Lieblingsſtudium gewählt habe, und bemerkt noch von ihm, außer der genannten Schrift: De majusculis alphabetis litteris pingendi; de proprotionibus et proportionalitatibus u. a. m.

Packer (R.), ein berühmter engliſcher Marinemaler neueſter Zeit. Von ihm erregte in 1805. ein Bild viel Aufſehn, welches die Schiffe Hibernia und George, nebſt zwey Fregatten, wie ſie von Stapel gelaſſen werden, vorſtellt, und große Wirkung thun ſoll. Fiorillo V. 743. Ein Blatt nach demſelben, von welchem man ähnliche Wirkung rühmt, gab Bluck.

* **Pacuvius** (M.) hieß **Marcus**. Jöcher. „Anderthalb Jahrhunderte“ (heißt es bey **Watelet**) „waren ſeit dem Beyſpiel des Fabius Pictor verfloſſen, ehe man wieder einen Römer ſich mit der Malerey beſchäftigen ſah. Endlich malte der tragiſche Dichter **Pacuvius**, Neffe des Ennius von mütterlicher Seite, den Tempel des Herkules auf dem Foro Boario. Der Ruhm, den er er ſich durch ſeine drammatiſchen Arbeiten erworben hatte, verbreitete einigen Glanz über die Kunſt, verſchaffte ihr aber doch nicht ſo viel Achtung, daß edle Hände, wie ſich **Plinius** ausdrückt, ſich damit beſchäftigen wollten.“

Pader ( ), ein wenig bekannter franzöſiſcher Maler des XVII. Jahrhunderts, gebürtig aus Toulouſe, Schüler von Chalete. Derſelbe überſetzte A. Dürers erſtes Buch von der Proportion, und ſtiftete eine Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wurde. Weil aber Troye um dieſelbe Zeit ein ähnliches Inſtitut zu Toulouſe errichtet hatte, ſo zerſtörten Eiferſucht und Parteygeiſt das Unternehmen beyder Künſtler. Eines ſeiner eignen beßten Bilder ſiehet man in der Kapelle der Schwarzen Büßenden gedachter Stadt, welches den Joſeph auf einem Triumphwagen vorſtellt, mit einer ſchönen Architektur im Hintergrund, das aber wegen des dunkeln Tons und des darin herrſchenden Charakters des Merigi viel von ſeiner Wirkung verliert, und auch deswegen widerlich auffällt, weil **Pader** ſich ſelbſt darin, als Held des Stücks, abgebildet hat, was ſich doch weder mit ſeinem Kopf noch mit ſeiner ganzen Figur nicht reimen wollte; ſo wie hingegen diejenige ſeines Sohns, der als Page neben dem Wagen hergeht, einſtimmig gerühmt wird. Noch kennt man von ihm eine Sündfluth, worin Handlung und Ausdruck vortreflich ſeyn ſollen. Ein Elias in der Carmeliter-Kapelle Carmel zu Toulouſe von A. le Bré wird fälſchlich **Pader'n** zugeſchrieben. **Fiorillo** III. 208–9.

Paderborn (Johann), ein um 1475. blühender deutſcher Buchdrucker, der ſeinen Büchern ſein in Holz geſchnittenes Bildniß beyzuſetzen pflegte, und vermuthlich daher von Einigen unter die Formſchneider gezählt wird.

— — (Johann Volkmar), geb. zu Gelnhauſen 173.. zeichnete einige Zeit auf der Akademie zu Paris und kam dann nach Frankfurt zu Lippold, an deſſen Bildniſſen er die Drapperie u. a. Beywerke malte. Daher gieng er auch mit dieſem an die Höfe zu Trier und Würzburg, heurathete nachwerts eine Anverwandtin deſſelben, malte nach deſſen Tod einige Bildniſſe, und ſtarb zu Frankfurt 1776. ungefähr 50. J. alt, ohne, wie es ſcheint, eben großen Ruf hinterlaſſen zu haben. Nach ihm hat H. Heſſe das Bildniß von J. C. Reiffenſtein geſtochen. **Hüsgen** N. A. 359–60. Nach **Meuſel** I. hätte er auch Zuſammenſetzungen gemalt.

* **Paderna** (Johann). **Lanzi** II. 2. 158. und 60. nennt ihn kurz den glücklichſten Nachahmer von Mitelli, den er jedoch nicht erreichen mochte.

* **Paderni** (Camillus). Nach ihm hat Morghen das Bildniß Carls III. Königs beyder Sizilien, nachwerts Spaniens, und P. A. Piaggi ein Titelblatt zu des letztern Catologo degli documenti dissoterrati della discoperta citta d'Ercolano (1755.) geſtochen.

— — (Hannibal), ein Sohn des Obigen, erlangte in Kenntniß der Alterthümer mit ſeinem Vater gleichen Ruhm.

* **Padoanino** (Franz). Sein Bildniß bey **de Bie** iſt von J. Meyſſens geſtochen. Auch **Dallaway** II. 259. führt ſeine Bildniſſe des Lords und der Lady Arundel an, und muß nämlich dieſer Künſtler zu Vandyck's Zeiten in England gelebt haben.

* **Padoano** oder **Padovano** iſt auch ein Beyname **Caſpar's de Avibus**.

Padona ( ). Nach der Zeichnung eines ſonſt unbekannten Künſtlers dieſes Namens hat W. Hollar das Bildniß einer Dame in Kavaliershabit geſtochen.

* **Padova** (de), ſ. die gleich folgenden Art. **Padovano**, und unten **Padua**.

* **Padovano** (Friederich). S. **Suſter**.

* — — (Hieronymus), auch **Hieronymus del Santo** genannt. Seine ſchon im Lex. bemerkte Frescoarbeit im Kloſter St. Giuſtina zu Padua ſoll (zumal als Fortſetzung der vortreflichen von B. Parentino) ſehr dürftig in der Zeichnung ſowohl als im Ausdrucke ſeyn; dafür aber deſto gelehrter in Beobachtung des antiken Coſtums, wie es Paduaniſche Künſtler (wir denken des dortigen Muſenſitzes wegen) bald alle, die ſo nahe verwandten Venetianer hingegen dafür ſo wenig waren. **Laurus** ſtarb um 1550. 70. J. alt. **Lanzi** II. 41. und **Fiorillo** II. 20. welcher die Anzeige der Quelle vermißt, aus welcher das Lex. wiſſen will, daß A. Dürer einen Theil des Paſſions nach ihm geſtochen habe.

— — (Johann und Anton), zwey alte Maler von gleichem Zeitalter mit dem Vorgenannten, und vielleicht ſeine Kunſtgefärthen, ebenfalls Nachahmer des Giotto. Einer alten Handſchrift zufolge fanden ſich ihre Namen über der Thüre einer (ungenannten) Kirche zu Padua. *Lanzi* II. 6.

* — — (Juſtus), alſo genannt, weil er zu Padua wohnte und das dortige Bürgerrecht beſaß, urſprünglich aber ein Florentiner, aus einem Zweige der Familie Menabuoi; ein Schüler des Giotto, ſtarb um 1397. Ihm ſchreibt **Vaſari** die vielen Arbeiten in der Kirche St. Johann des Täufers zu Padua zu: Vörderſt auf dem Altarblatt Mehreres aus der Geſchichte dieſes Heiligen; dann an den Wänden mancherley Anderes aus der evangeliſchen Geſchichte und Apokalypſis, und endlich an der Kupole eine Glorie mit einer Verſammlung von Heiligen in mannigfaltigen Kleidungen, und mit guter Behandlung des Vor- Mittel- und Hintergrundes, ſo wie überhaupt die Idee von ſchöner Einfalt, und mit ganz beſonderm Glück und Fleiß ausgeführt iſt. *Lanzi* II. 6. Ob unſer Künſtler übrigens mit dem **Giuſto di Padova**, den das Lex. nach **Roſſetti**, und als um 1420. blühend anführt, Eine Perſon ſey, iſt noch die Frage.

* — — (Laurus), deſſen im Lexikon in dem Art. **Joh. Maria Padovano** Erwähnung geſchieht. **Lanzi** II. 41. nennt ihn, wahrſcheinlich ebenfalls nach **Sanſovino** (den er, beyläufig zu ſagen, für eine ziemlich unſichere Quelle hält) einen Schüler von Squarcione, pflichtet aber darin demſelben bey, daß die Arbeit unſers **Laurus** alla Carita zu Venedig (Geſchichten von St. Johannes) ganz Mantegneſchiſch ſeyen.

— — (Maeſtro Angelo). So heißt ein Maler von Padua der um 1489. arbeitete, und von dem man in dem dortigen alten Refectorium St. Giuſtina eine Kreuzigung mit wohlproportionirten Figuren, und von wahrhaft großer Lebhaftigkeit ſieht. *Lanzi* II. 42.

Padroni (Franz). So heißt irgendwo ein Baumeiſter, Schüler von P. Roße, der um 1770. zu Rom gearbeitet habe.

* **Padtbrugge** (H.). Bey **Brandes** irrig **Paeltbrugge**. Ob er ein Schwede war? Alle von ihm geſtochenen Bildniſſe ſtellen Schweden vor: Carl X. und Hedwig Eleonora, König und Königin, und der Gouverneur von Stockholm, C. Ralamb, ohne Namen des Malers; dann der Graf J. Lagardie nach Kloekner, und der Schöppe O. Larſſoe nach Camphuyſen. Noch führt der Katalog von **Brandes** von ihm ein geätztes hiſtorirtes und allegoriſches Titelblatt zu dem Werke an: Leeven en Daten der doorlugthige Zeehelden.

Padua (Anton de). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens findet ſich ein Bildniß König Joſeph I. von Portugal in der Sammlung von Desrochers.

— — (Johann von). Wer iſt wohl der Baumeiſter dieſes Namens, der (nach Dallaway I. S. 33. u. 70.) zu Holbeins Zeiten in England in einer Miſchung des gothiſchen und italieniſchen Styls arbeitete, und, neben Anderm, den Pallaſt des Protektors Sommerſet's und denjenigen ſeines Sekretairs J. Thynne zu Longleat erbaut hat?

* — — ſ. auch **Padovano**.

Paduano (Alexander). So heißt, in einer unſrer Handſchriften, ein italieniſcher Maler, der um 1590. an dem Hofe des Herzogs Wilhelm V. zu München als Kammermaler arbeitete, um 1591. aber wieder nach Italien zurückgieng.

— — (Joh. Felix), ein Kupferſtecher des XVII. Jahrh. zu Neapel, ahmte die Manier von Aug. Carracci nach. Von ihm kennt man, neben Anderm, nach J. B. Roderico (Siciliano) das Chriſtkind, welches den kleinen Johannes umarmt; dann das Bildniß des neapolitaniſchen Arztes J. C. Baricelli, ohne Namen des Malers. *Gandellini* I. 407. **Möhſen's Samml. v. Aerztebildn.** S. 10.

* — — ſ. auch **Padovano**.

Paechler od. **Püchler** ( ), erſtres iſt wohl der richtigere Name, ein deutſcher Künſtler neueſter Zeit. Nach ſeiner Zeichnung von J. B. Hößler geſtochen ſah man 1809. das Bildniß des H. Erzherzog Carls, welches bey dem Leipziger-Induſtriecomptoir für 6. Groſchen verkauft wurde.

Paelinck (Joſeph), ein junger Künſtler von Gent, Schüler dortiger Akademie, erhielt im J. XI. von derſelben mit einem Gemälde, welches das Urtheil des Paris vorſtellt, den Preiß, den er auch, durch graziöſe Compoſition und Styl, nach **Landon's** Urtheil verdiente, der daſſelbe, auf Verlangen gedachter Akademie, in ſeinen *Annalen* VII. 117. im Umriſſe geliefert hat.

Paeonius, ein Bildhauer von Mendes in Thracien gebürtig, zierte den vordern Giebel des berühmten olympiſchen Tempels; der hintere war von Alcamenes, der zu ſeiner Zeit den zweyten Rang in ſeiner Kunſt erhielt. *Montfaucon* II. 62.

* — — — — der Baumeiſter, ſ. **Peonius**.

Paert od. **Peart** (Heinrich), ein engliſcher Maler, war noch in der Schule von Barlow und Johann (a. h. Heinrich) Stone gebildet worden. Er malte Bildniſſe nach dem Leben; hauptſächlich aber kennt man von ihm zahlreiche mit großer Treu und Fleiß verfertigte Copien nach den Gemälden der Königlichen Sammlung, die ſeinen eignen Schöpfungen vorgezogen werden, da er ein mattes, kraftloſes Colorit hatte. Nach ihm kennt man das Bildniß des maroccaniſchen Geſandten (gem. 1682.). Er ſtarb zu London 1697. oder 98. **Meuſ. Misc.** IV. 11. **Fiorillo** V. 432.

Päſter ( ), ein deutſcher Kupferſtecher, arbeitete für Buchhändler 1806. So z. B. zu den *Studien*, herausgegeben von **Daub** und **Creuzer** (zu Heidelberg), Umriſſe nach Antiken. In 1807. ſah' man von ihm ein krauſes litterariſches Produkt: *Ideen zur Uebung des Blicks in bildender Kunſt* 8°. Mannheim bey Schwan und Götz (2. fl. 30. kr.).

Pagan (Blaiſe Franz Graf von), geb. 1604. zu Rennes bey Marſeille, wurde zu ſeiner Zeit für einen der beßten Kriegsbaumeiſter gehalten; Vauban bewies aber nachher, daß ſeine Manier den Fehler hatte, die Flanken zu kurz und zu enge zu machen. Sein Traité des Fortifications erſchien 1645. Er war ſeit dem zwölften Jahre Soldat, wurde wegen ſeines Wohlverhaltens von Ludwig XIII. zum Feldmarſchall ernannt, verlor nach und nach den Gebrauch beyder Augen, und ſt. 1665. zu Paris. **Grohmanns biograph. Handwörterbuch.**

* **Paganelli** oder **Pacanelli** (Dominicus). Unter den Palläſten zu Rom wird ihm einer, ebenfalls von 1585. zugeſchrieben, der Aleſſandrino heißt, wohl aber mit dem im Lex. bemerkten derſelbe ſeyn wird. *Msc.* Um ſeine Vaterſtadt Faenza machte er ſich dadurch ſehr verdient, daß er ihr Quellwaſſer zuleitete. S. darüber eine Schrift von **C. C. Soaletta** (1719.) mit einem unbedeutenden Anhange, wie dies Waſſer weiter zu erhalten ſeyn mögte. *Milizia* (Ed. terz.) II. 66.

* **Pagani** oder **Pagni** (Benedikt). Vermuthlich half er ſeinem Meiſter, Julius Romanus, bey deſſen Arbeiten zu Mantua. In ſeinem Vaterort Pescia mag ſich viele Arbeit von ihm finden, die man aber nicht für ſicher angeben kann, eine jetzt verdorbene Façade am Hauſe Pagni ausgenommen, und eine Hochzeit zu Cana in der dortigen Kollegiatskirche, die man aber nicht zu ſeinem Beßten zählen kann. In St. Andrea zu Mantua hingegen ſoll ſich ein St. Lorenz von ihm finden, welcher der Schule, aus der er entſprungen, würdig ſey. *Lanzi* I. 158. II. 242.

* — — (Caſpar). Nach **Tiraboschi** arbeitete derſelbe noch 1543. Ein (hiſtoriſches) Bild von ihm ſieht man einzig noch zu St. Clara in Modena. *Lanzi* II. 264.

* — — (Franz), ſtarb nach Einigen 1561. 30. J. alt, und wurde von ſeinen Mitbürgern ſehr bedauert. In Florenz ſah man von ihm bewundernswürdige Nachahmungen von M. Angelo. *Lanzi* I. 213. Die Galerie zu Wien beſitzt von ihm eine H. Familie, Knieeſtück, drey Viertheil Lebensgröße.

* — — (Gregorius) verlor ſeinen obgenannten geſchickten Vater noch als ein unmündiges Kind. Dafür ward ihm das Glück zu Theil, ein Altersgenoſſe, Freund, und, bey Santi di Tito, Mitſchüler von Ludwig Cardi (Cigoli) zu ſeyn. Was dieſer für ihn geworden, und was beyde zur Reform des florentiniſchen Kunſtgeſchmacks ihrer Zeit beygetragen, ſ. oben s. v. **Cardi**. Auch wurde er der **zweyte Cigoli** genannt. Er ſelbſt legte ſich inzwiſchen bald, wie dieſer, ganz auf die Manier des Correggio, und dann war wieder das Beſtreben, den Michel Angelo nachzuahmen, auffallend an ihm. Die meiſten ſeiner Arbeiten haben ſehr gelitten, wovon der damalige Gebrauch, auf einem dunkeln Grund von Umbra zu malen, die meiſte Schuld tragen mag. So z. B. ſein großes al Fresco in St. Maria di Novella zu Florenz, das freylich noch immer ſchätzbar genug iſt. In 1589. verſchafften ihm die Zurüſtungen zu der Hochzeitsfeyer des Großherzogs Ferdinand I. viele Beſchäftigung. Eine damals von ihm gemalte Geburt wird noch jetzt in St. Maria del Fiore aufbewahrt. Sein vorzüglichſtes Bild in Oel indeſſen war eine Kreuzerfindung bey den Carmelitern, welche mit der dortigen Kirche 1771. in Rauch aufgieng, wovon ſich aber noch glücklicher Weiſe ein Stich in der Sammlung von Cecchi und Eredi befindet. Für die Villa Valdelſa malte er ebenfalls ein Altarblatt, welches, nach Einigen, ſich in der Galerie zu Dresden befinden, und an deſſen Stelle jetzt eine Copie von Hugford ſtehen ſoll. Sein ungemein ſchönes Bildniß dann, von ihm ſelbſt gemalt, wo er die Skizze des oben erwähnten Gemäldes der Kreuzerfindung in der Hand hält, beſitzt der Marcheſe Riccardi zu Florenz. In der Baukunſt und dem Modelliren war er ebenfalls ſehr geſchickt. In 1600. hatte er die Aufſicht über den Guß der Kathedral-Kirchenpforten zu Piſa, und modellirte ſelbſt einige Basreliefs an denſelben. Auch A. Tempeſta hat etwas uns Unbekanntes nach ſeinen Zeichnungen geſtochen. **Fiorillo** I. 145. 401. 3. 6—8. *Lanzi* I. 213. *Msc.*

Pagani (Joh. Philibert), Mitglied der Akademie Clementina zu Bologna, gab 1770. (8°.) Pitture e Sculture di Modena. Ob er ſelbſt ausübender Künſtler war, iſt uns unbekannt.

* — — (Lactantius), ſ. a Rimino.

* — — (Matthäus), der Maler zu Rom, der im Lex. unter dem Art. desjenigen von Venedig erſcheint, war Mitglied der Akademie Unitorum, und gab mehrere Schriften ans Licht. Jöcher.

* — — (Paul). Hagedorn nennt ſeine Manier extravagant. Die Galerie zu Dresden beſitzt von ihm eine büßende Magdalena; diejenige von Salzthalum: Die nackte Delila, Simſon auf dem Schooße, und Simſon, bey ihr von den Philiſtern gebunden.

— — (Vincenz), da Monte Rubbiano im Kirchenſtaat. So heißt bey Lanzi I. ein alter Künſtler von dem man zwey mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1529. unterzeichnete Bilder bey den Conventualen zu Sarnano ſieht, welche aller Aufmerkſamkeit würdig ſind.

* **Page** (   ), der Blumenmaler, hieß Stephan. Um 1710. kam er nach Berlin. *Msc.*

* **Paggi** (Joh. Baptiſt), Maler, Bildhauer, Architekt, Tonkünſtler (er ſoll die Theorbe entdeckt haben) und Schriftſteller. All' dieſes wurde er gegen den Willen ſeines Vaters, der ihn durchaus zum Kaufmann haben wollte. (Dagegen hatte ſeine Mutter immer für ſeine Neigung geſprochen). Zu der Malerey kam er, bereits mit allerley ſchöner Wiſſenſchaft ausgerüſtet. Die Poeſie half ihm erfinden; die Philoſophie beym Ausdrucke; die Geſchichte, jeden Gegenſtand nach Gebühr zu behandeln. Lucas Cambiaſi hatte ſeine erſten Studien geleitet; dann bewog ihn ſein brennender Eifer für die Künſte, ſtets Künſtlergeſellſchaft zu ſuchen, und beſonders mit einem geſchickten Bildhauer aus Lucca, Caſpar Forzani, die innigſte Freundſchaft zu ſtiften. Vieles, wie z. B. Architektur und Perſpektiv, lernte er bloß aus Büchern. Bey Soprani muß man leſen, wie der junge Mann, durch die Ausſicht einer reichen Heurath verführt, die betretene Laufbahn verlaſſen wollte, aber bald wieder darauf zurückgeleitet wurde, als die Braut und ihr Vater, da er eben mit ihnen nach Indien verreiſen ſollte, zu Mailand an der Peſt ſtarben; und ebendaſelbſt das ſeltſame Ebentheuer, welches ſeine Verbannung veranlaßte. Er gieng nach Toscana zu einer Zeit, als eben Cigoli und andre junge Künſtler, von dem ermatteten Styl ihrer Schule zu dem blühendern und kräftigern des Lombardiſchen ſich erhoben. Paggi ſtand ohnehin ſchon auf dieſer beſſern Bahn; und man ſah von ihm bald nach ſeiner Ankunft zu Florenz mehr als Ein ſchönes Bild. So z. B. eine H. Familie in der Engelskirche, und St. Catharina von Siena, die einen Gefangenen befreyt, in St. Maria-Novella, das wegen der geſchickten Mannigfaltigkeit in der Compoſizion, der Staffirung mit zierlicher Architektur und der glücklichen Ausführung ſehr geprieſen wurde. Indeſſen war damals noch nicht ſo faſt große Kraft, ſondern ein gewiſſer ihm ganz eigener Adel in den Geſichtsbildungen, ſo wie überhaupt Zartheit und Grazie der Hauptcharakter ſeiner Werke, ſo daß ihn Einige dafür mit Barozzio, und ſelbſt mit Allegri verglichen. Im Verfolge kam dann noch eine Stärke hinzu, die man beſonders in ſeiner Verklärung bey St. Markus der Dominikaner wahrnimmt, und eben ſo in drey Paſſionsgeſchichten in der Karthauſe zu Pavia. Viele andre Arbeiten von ihm kamen theils an den deutſchen Kaiſerhof, theils nach Frankreich und Spanien, wohin er auch öfters eingeladen wurde, was er aber Alles, in Hoffnung, ſein Vaterland wieder zu ſehen, ablehnte. Die Schwierigkeit, welche ſeine Zurückberufung fand, und die Weiſe, wie ſolche endlich beſiegt wurde, erzählt uns ebenfalls Soprani weitſchichtig, aber dennoch in mehr als Einer Rückſicht lehrreich genug. Der ehrenvolle Ausſpruch, den endlich in 1590. die Häupter von Genua zu ſeinen Gunſten thaten, bewegten ſelbſt Rubens, von Antwerpen aus, um eine Abſchrift der diesfälligen Prozeßakten zu bitten, deren er ſich auch glücklich bediente, um einen jungen Kavalier, der, um ſeinen Unterhalt zu verdienen, die Malerey trieb, und mit ähnlichen Hinderniſſen *), wie Paggi, zu kämpfen hatte, zu retten. Nach ſeiner Rückkehr zierte er ſeine Vaterſtadt noch mit mehreren ſchönen Bildern, welche freylich nicht alle daſſelbe Verdienſt haben, da ihn allmählig das Alter, vielleicht auch einige häusliche Sorgen drückten. Zu den beßten werden zwey bey St. Bartholomeo, und ein Kindermord im Pallaſte Doria (1606.) gezählt, in welchen er mit Rubens und Vandyck zu wetteifern ſchien. Ueber einen um dieſelbe Zeit, aus Veranlaßung von Lomazzo's Trattato della Pittura und Idea del Tempio, von ihm erſchienenen ſeltenen gedruckten Bogen (worin er zeigen wollte, daß ſich alles Wiſſenswürdige in dem Kunſtgeſchwätz des Erſtern auf wenige Seiten bringen laſſe), ſ. allerley Notizzen bey Fiorillo II. 877—78. Der richtigſte Titel deſſelben ſcheint folgender zu ſeyn: Difinizione e Divisione della Pittura di *G. B. Paggi*, Nobile Genovese e Pittore. Fol. Geneva 607. Und was er zur Verbeſſerung des Geſchmacks der Malerſchule zu Genua gethan, welche Gefahr lief, zwar eine Pflanzſtätte braver Coloriſten, aber dabey nachläßiger Zeichner zu werden ſ. Lanzi II. 2. 305—6. Erſt in ſeinem Sechs und Fünfzigſten hatte er zur Ehe gegriffen, und in derſelben noch zwey Söhne erzielt. Ratti ſetzt ſeinen Tod, zu Genua, in 1627. und Mannlich ſeine Geburt in 1554. an. Bey letzterm heißt es: Paggi componirte mit vielem Geiſt, Verſtand und Feuer. Da er faſt beſtändig große Bilder für Kirchen, und Vieles in Fresco arbeitete, ſo ſind ſeine Staffeleygemälde ſehr ſelten. Die Galerie zu München beſitzt von ihm: Moſes ſchlägt Waſſer aus dem Felſen, Halbfigur in Lebensgröße; und diejenige zu Schleisheim: Chriſtus ruft den Zöllner Matthäus zum Apoſtelamte, 5' breit und 3' hoch. Geſtochen nach ihm haben: J. B. Barbé eine H. Familie (artig), D. Falcini und C. Galle, beyde: Adam und Eva im Paradieſe (wie es bey Einigen heißt), oder wohl eher (nach Winkler): Pandora, die dem Epimethus die ſchicksſalsvolle Büchſe reicht; ebenfalls Galle und R. Guidi: Chriſtus, der mit ſeinen Eltern aus dem Tempel kömmt; wieder Galle eine Rückkehr aus Egypten, und Venus und Cupido; letztres auch C. Surugue; A. Scacciati einen gepeitſchten Heiligen in grün Camajeu; G. Vallet die ſchon genannte Rückkehr aus Egypten, ein ſchönes Blatt; S. Pomarede des Künſtlers Bildniß in der Galerie zu Florenz; Ph. Thomaſſin u. a. Er ſelbſt ſoll ebenfalls etwas uns Unbekanntes geätzt haben, was (beyläufig zu bemerken) Roſt III. 228—29. ſtatt in einer vollen Seite, in zwey Zeilen anzeigen konnte. Conf. *Winkler*.

* **Paglia** (Angelus Anton), der im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters erſcheint. Lanzi II. 189. macht aus ihm wahrſcheinlich irrig zwey Weſen, Angelus und Anton, von welchen er aber nichts als ihren Namen anzugeben weiß.

* — — (Franz). Seine Stärke (heißt es bey Lanzi l. c.) beſtand in Bildniſſen; doch ſieht man auch Altarblätter von ihm (eines der geſchätzteſten in der Kirche Carita, ſeiner Vaterſtadt). Sein Impaſto und ſein Helldunkel ſind gut; aber Geiſt und Gewicht ſeiner Arbeiten iſt dünn und

*) Doch mit dem weſentlichen — für die Bürgerey zu Genua ſchädeltreffenden Unterſchied: Daß hier nicht etwa der Adel, ſondern die Herren und Meiſter der Maler beweiſen wollten: Daß Gewinn aus Kunſt gezogen einen Adelichen entehre.

leicht. Nach ihm kennen wir einzig ſein Bildniß in der Galerie zu Florenz von C. Gregori.

Pagne (J.). Mit dieſem uns ſonſt ganz unbekannten Namen iſt das geſtochene Bildniß eines Schriftſtellers, Andr. de Rocquigny, bezeichnet.

Pagot oder **Pajot** (Franz), erſtres iſt der richtigere Name, ein junger franzöſiſcher Baumeiſter, geb. zu Orleans, anfänglich Schüler von Labarre und de la Gardette, und nachher zwey Jahre lang von le Grand und Molinos, erhielt 1803. den großen Preiß für ſeinen Entwurf eines Seehafens, in welchem ſich mehrere Kanäle der innern Schiffahrt vereinigten, und in deſſen Bezirk ein Denkmal zu Ehren des erſten Conſuls aufzuſtellen wäre. Nouv. des Arts II. 382—84. wo eine nähere Beſchreibung davon gegeben, und geurtheilt wird: „Die Reinigkeit der Compoſition, große Nüchternheit, die Erfüllung aller Bedinge des Programms, und ein männlicher Charakter von ſchöner Wirkung ohne Anmaaßung verdienten dieſem Entwurfe den (gegen vier andre Künſtler) erhaltenen Vorzug. Eine Abbildung davon nach ſeinen verſchiedenen Beſtandtheilen ſ. in dem XI. und XII. Hefte der Grands Prix d'Architecture. Wahrſcheinlich erwarb ihm dieſe Arbeit (ſeine erſte öffentliche) die Stelle eines Bauinſpektors des Departements von Paris.

Paillaſſon (   ), einer der größten Meiſter des XVIII. Jahrh. iu der Schreibekunſt in Frankreich. Der zweyte Band der Kupfer der Encyclopedie méthodique hat auf 16. Folioblättern eine geometriſche Anweiſung mehrerer Handſchriften von ihm; er nennt ſich hier: Ecrivain du cabinet du Roi verificateur. Auch in der Encyclopedie élémentaire des Abbé F. de Petity (1767. 4°. Tom. II. P. 1. Abſchn. IV. de l'Ecriture) zeigt er auf 2. Blättern die genauen geometriſchen Verhältniſſe der Buchſtaben. **Breitkopfs Geſch. der Schreibek. herausgeg. von Koch** S. 43.

* **Paillet** (Anton). **Gault de Saint Germain** S. 177. giebt die Lebenszeit dieſes Künſtlers (ganz anders als das Lex.) von 1659—1734. wahrſcheinlich ganz irrig an, da er zugleich bemerkt, daß ſein Name ſich auf einer Künſtlerliſte von 1673. befinde. Nach ihm führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 40. Bildniſſe heller und dunkler franzöſiſcher Männer, meiſt von, für ſeine Mittelmäßigkeit nicht unberühmten Künſtlern, als nämlich St. Picart, G. Rouſſelet, A. und G. Vallet (wahrſcheinlich für eine ganze Sammluug beſtimmt, und zwiſchen 1663. und 74. geſtochen), und endlich das Titelblatt zu dem Livre de Statues etc. de Versailles von S. Thomaſſin an.

— — (   ). Ein ſolcher wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Gemäldehändlern genannt.

Pailliere (Ludwig Vincent Leon), ein junger Maler von Bourdeaux, Schüler von Vincent, erhielt in 1809. damals nicht viel über 20. J. alt, den zweyten Preiß des National-Inſtituts zu Paris über die Aufgabe: Priamus zu Hektor's Füßen.

— — — — ſ. auch **Palliere**.

Paillot (   ), ein franzöſiſcher Maler der neueſten Zeit, Schüler von David. Von ihm ſah' man im Salon zu Paris 1806. das Bildniß einer ungenannten Dame, und dasjenige des Kaiſerl. Mamelouken Ronſſan, beyde von großer Keckheit nnd Wahrheit im Ausdruck und Farbe. *Pausanias Français* p. 458.

* **Paine** (James und Wilhelm). Von einem dieſer Architekten nennt **Dallaway** I. 171. die Bauten zu Worſop-Manor, Wardour-Caſtle und Thordorn, mehr prächtig als ſchön.

* **Pajon**, ſ. **Pajou**.

Pajot (   ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künſtler, der nach Cl. Vignon — Ungenanntes geſtochen habe.

* **Pajou** oder **Pajon** (Auguſtin). Erſtres iſt der richtige Name dieſes Bildhauers, von dem ſchon, neben dem im Lex. von ihm bemerkten, aus ältern Tagen noch anzuführen iſt: Das Grabmal des Königs Stanislaus, Herzogs von Lothaningen. Bey der ehemaligen Künſtlerakademie war er Schatzmeiſter derſelben; zugleich Mitglied derjenigen des Inscriptions et des Belles Lettres; ferner der Akademien zu Rom, Bologna u. ſ. f. Sehr ungünſtig urtheilt **Diderot** (Essais sur la Peinture p. 373—75.) über ſeine Arbeiten im Salon zu Paris 1765. Dort ſah man von ihm ein Büste des Marſchalls Clermont-Tonerre, der (man merkt nicht recht, ob auch in der Natur?) ein ſehr einfältiges Ausſehn hatte, und zugleich ohne einige Feinheit gearbeitet war; das Modell eines ſehr ſchwerfälligen St. Franzisc von Sales; einen Wiehwaſſerkeſſel (wahrſcheinlich den, von dem ſchon das Lex. ſpricht) in armſeliger Form und von ſchlecht gruppirten Kindleins unterſtützt; eine Bacchantin mit dem kleinen Bacchus: „Elend, elend, und — doch noch das Beßte; die Zeichnung von einem Grabmal, ohne Grabcharakter, und eine andre mit der Aufſchrift: Anatomiſches Studium, das man, wenn man bloß, ſtatt des Cadavers, einen großen Seefiſch ſetzte, für ein Juvenaliſches Gaſtmal halten ſollte." Indeſſen, wir geſtehen's, wittern wir hier irgend eine Leidenſchaft oder andre Parteylichkeit. Geſtochen (wahrſcheinlich nach Basreliefs) hatten in dieſen ältern Tagen nach ihm P. A. Martini die Einnahme von Vejus durch Camillus, und die Plünderung Roms durch die Gallier. So weit unſers Künſtlers ältere Geſchichte. In 1787. finden wir wieder die erſte leiſe Spur von ihm, wo er, in öffentlichen Blättern mit dem Epitheton Direktor(?) ein geſchickter Mann genannt wird, was er auch ſeit jenen frühern Zeiten ſicher geworden iſt. Während den Stürmen der Revolution lebte er, wie ſo Viele, ganz im Dunkeln. In 1801. trat er, unſers Wiſſens, zuerſt in einem Committé wieder auf, welches die Skizze zu einer Darſtellung der Schlacht bey Nazareth beurtheilen ſollte. Im folgenden J. 1802. dann wurde in dem Salon zu Paris (in Ermanglung preiswürdiger neuerer Arbeiten) von der ſeinigen neuerdings aufgeſtellt. Der Almanach des Beaux-Arts von 1803. nennt von ihm die Bildſäulen Boſſuet und — Pſyche. Die Nouvelles des Arts III. 10. gedenken auch einer ſolchen von Pascal; und eben dieſelben (l. c. 356.) des Modells eines Demoſthenes, der die Athenienſer zum Krieg gegen Philippus bewegen will, und in Marmor ausgeführt, mit ſo vielen andern, den Saal des Erhaltungsſenates zieren ſollte. Ob ſolche wirklich zu Stand gekommen, iſt uns unbekannt. In erwähntem Jahr 1803. wurde er zum Mitglied des National-Inſtituts erkiest. Und endlich war ihm, noch im hohen Alter, die Ehre aufbewahrt, die 17' hohe Coloſſalſtatüe des großen General Deſaix zu fertigen, welche in 1808. in zwey Stücken in Erzt gegoſſen wurde; und zwar (in Frankreich das erſte Mal) die ganze Figur, mit Ausnahme des Einen Arms, und des Zipfels der denſelben bedeckenden Chlamys. In 1809. ſtarb er zu Paris in der Eigenſchaft eines Profeſſor-Rektors ſeiner Kunſt an der dortigen Spezialſchule und Mitglieds der Ehrenlegion.

(Während dem Abdrucke dieſes Art. finden wir eine ſehr leſenswerthe Biographie unſers Künſtlers, noch bey ſeinem Leben geſchrieben, und mit ſeinem Bildniß, nach einer Büste von Roland (ſeinem Schüler, und jetzt dem erſten franzöſ. Bildhauer) begleitet, im **Pauſanias Français** S. 462—74. Aus demſelben, zur Ergänzung alles Obigen, nur Folgendes:

Pajou war geb. zu Paris 1730. der Sohn eines Bildhauergeſellen, nachwerts aber Schüler von le Moine. Schon in ſeinem Achtzehnten er-

hielt er (bis damals ohne Beyſpiel) den erſten Preiß. Zu Rom machte er einen vierjährigen Aufenthalt. Bey ſeiner Rückkehr um 1760. wurde er in die Akademie aufgenommen. Sein Aufnahmsſtück war ein Pluto mit dem gefeſſelten Cerberus; eine Arbeit voll Wahrheit und ſchönen Formen, „zu einer Zeit" (heißt es nun hier) „wo die Sculptur barbariſch, manierirt und ohne Grundſätze geübt wurde; und um ſo viel merkwürdiger, da ſein Lehrer ſelbſt gerade zu denen gehörte, die den Geſchmack ihrer Kunſtgenoſſen durch Vorſchrift und Beyſpiel weſentlich irre führten. Von **Pajou** ſah man jetzt: Die Gruppen an der Façade des Palais Royal von der Gartenſeite, die Sculpturen am Palais Bourbon (während der Revolution zerſtort), am Juſtizpallaſt zu Paris, in der Kirche Sainte Croix zu Orleans u. ſ. f. Hierauf die vortreflichen Statüen von Descartes, Boſſuet, Pascal und Türenne, von welchen die drey erſtern im öffentlichen Sitzungsſaale des Inſtituts, die letztre in der Kaiſerl. Galerie der Tuilerien aufgeſtellt ſind. Eine allerliebſte Pſyche von ihm, in dem berühmten Moment vorgeſtellt, wo ſie ihren Amor verliert, wurde aus dem Salon von 1789. auf Befehl des Königl. Baudirektors d'Angevilliers (in der That, auf Anſtiften der Neider unſers Künſtlers) unter dem Vorwand allzugroßer — Nacktheit, weggenommen. Als beſonders merkwürdig nennt noch dieſe Notiz ſeine Statüe des Demoſthenes, das Werk eines Drey und Siebenzigers, das indeſſen noch denſelben großen Charakter der Arbeiten ſeiner frühern Zeit trägt, und wovon das unausgeführte Modell in Gyps ſich im Saale des Erhaltungsſenates befindet; und endlich das wunderſchöne Modell eines Satyrkopfes, wofür ein Handlanger in ſeiner Werkſtätte ihm zum Urbild gedient hatte. Eben ſo rühmlich, wie von ſeiner Kunſt, wird in dieſer Biographie auch von ſeinem Perſonalcharakter, ſeiner reinen aufrichtigen Seele, die nie nichts Arges beſorgte, und daher mehrmals das Opfer von allerley Ränkeſchmieden geworden war, dann von ſeinem einnehmenden Umgange u. ſ. f. geſprochen. Selbſt ſein Aeußeres war voll Würde, und flößte jene Ehrfurcht ein, die man der Tugend ſchuldig iſt. Während den Stürmen der Revolution, zum Theil auch ſeiner damals geſchwächten Geſundheit zu pflegen, lebte er zu Montpellier. In dieſen traurigen Tagen hatte er den beßten Theil ſeines in Ehren erworbenen Vermögens eingebüßt u. ſ. f. Am Schluſſe folgt noch ein Verzeichniß aller ſeiner dem Verfaſſer bekannten Werke, das von ſeiner ungemeinen Arbeitſamkeit zeugt, da in demſelben nicht minder als

Bilder in Marmor . . .	41.
„ „ Stein	64.
„ „ Bronze . . .	5.
„ „ Bley	7.
„ „ Holz und Carton .	64.
„ „ Bley	1.
	182.

aufgezählt ſind, einer Menge Büsten in Terra cotta, kleiner Modelle, der häufigen Zeichnungen und Skizzen in ſeinen Portefeuillen nicht zu gedenken. Seines letzten Hauptwerks, der Statüe des Generals Deſaix, wird hier noch keine Erwähnung gethan. — Noch bemerken wir, als etwas in der That Auffallendes, und, ohne nähern Aufſchluß unerklärliches: Daß in dem ganzen weitſchichtigen Werke von *Landon's* Annalen, der Arbeiten, oder ſelbſt des bloßen Namens unſers Künſtlers keinerley Erwähnung geſchieht.)

Pajou ( ), der Sohn (ohne Zweifel des Obigen; wenigſtens wohnte er 1803. gleich demſelben in den Galerien des Louvre), Maler, Schüler von Vincent. Im Almanach des Beaux-Arts wird von ihm der Tod des Geta genannt. Späterhin wurde ſein Oedipus, der ſeinen Sohn Polynices mit Unwillen von ſich ſtößt, ſehr geprieſen. *Fiorillo* III. 489. Früherhin, wie z. B. im Salon von 1802. ſah man auch Bildniſſe von ihm. Auch *Landon* in ſeinen Annalen VI. 127. nennt dieſes Bild in Lebensgröße von drey Figuren: Oedipus, Polynices und Antigone: Eine auffallende (?), eindringende, und dabey einfache Compoſition.

Paiſe oder **Paix** (Johann de la), ſ. Jac. **Pape**.

Palach ( ). So hieß, nach einer unſrer Handſchriften, ein Kaiſerl. Hofmaler zu Wien, um welche Zeit wird nicht gemeldet; dann aber hinzugefügt: Daß *Ritterhauſen* in ſeinen *Merkwürdigk. von München* S. 96. ein Altarblatt in der dortigen Auguſtinerkirche beſchreibt, das mit dieſem Namen bezeichnet iſt, und einen St. Nicolaus vorſtellt; eben ſo, wie auch ein Chor-Altarblat in der Servitenkirche zu Innsbruck (Vermählung Mariä) deſſen Arbeit ſeyn ſoll.

* **Palacios** (Franz). Derſelbe verlor ſeinen Lehrer Velaquez, als er kaum ſein Zwanzigſtes erreicht hatte. Seine Geſchichts- und Bildnißmalereyen werden ſehr gerühmt. Von öffentlichen Werken von ihm findet man nur in der Kirche de las Recognidas zu Madrid einen St. Onufrius. *Fiorillo* IV. 252.

— — (Gabriel), wird *Ebend.* S. 271. unter denjenigen angeführt, welche in 1661. die Freyheit der Malerey vertheidigten, und es dahin brachten, daß ihre Innung von Abgaben, Zöllen, Kriegsdienſten u. ſ. f. befreyt wurde.

* **Paladini** (Archangela). Ihr ſelbſtgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat P. Campana geſtochen.

— — (Joſeph), ein ſizilianiſcher Adelicher, Maler im XVII. Jahrh. wird von *Lanzi* (I. 625.) aus einer Handſchrift kürzlich angeführt.

* **Paladino**, ſ. *Zabarelli*.

Palaiſeau ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter genannt.

* **Palamedes** (A.). Ohne Zweifel kein Andrer als der Anton *Stevens*, Bruder des *Palamedes Stevens*, deſſen im Lex. unter dem Art. dieſes letztern s. v. *Stevens* Erwähnung geſchieht. Zwey militairiſche Geſellſchaftsſtücke voll Ausdrucks, und fleißig ausgemalt, aus dem Cabinet des H. Kaufmann Fiſchers von Potsdam werden in *Meuſel's N. Muſ.* S. 99—100. beſchrieben. Geſtochen nach ihm hat W. J. Binnemann das Bildniß des Gottesgelehrten Joh. Coccejus.

Palamo (Iſaak). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man, neben Anderm, die Bildniſſe der Aerzte Martinez und J. Cervi, letztres nach B. Yriarte. *Möhſen* S. 25. u. 160.

Palant (Anna von), eine gute deutſche Dichterin (welcher Zeit?), wird zugleich als eine vortrefliche Zeichnerin gerühmt. *Paulini gelehrtes Frauenzimmer.*

Palatino (Joh. Baptiſt) zu Rom in der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts; ein in der That künſtlicher Schreibemeiſter, gab ein: Libro nuovo d'imparare à scrivere di tutte sorte lettere antiche et moderne, di tutte nazioni, con nuove regole, misure et essempi auf 63. Blättern in 4°., davon 48. von ihm Seite vor Seite geſchrieben, und nach ſolchen in Holz geſchnitten ſind. Es werden hier viele gekünſtelte Schriftarten und auch eine Anzahl von Alphabeten orientaliſcher Völker gefunden, worunter denn freylich mehrere ſind, die — niemals exiſtirt haben. In den Jahren 1545. u. 1561. wurde dieſes Schriftenbuch, mit einer Vermehrung an lateiniſchen Verſalbuchſtaben und Zügen, von neuem gedruckt. *Breitkopfs Geſch. der Schreibek.* herausgeg. von *Koch* S. 36.

Palavicino oder **Paravicini** (Alexander), des nachfolgenden **Joſephs** oder **Julius**

Sohn, der (heißt es bey Lehmann II. 330—31.) wieder Söhne hat, die er in der Kunſt unterrichtet, und welche der Stadt Mailand, wo ſich dieſe Familie nun niedergelaſſen hat, weil ihre Talente im Lande nicht aufgemuntert wurden, eine Reihe von Künſtlern verſpricht.

* **Palavicino** oder **Paravicini** (Horatius). So heißt bey Fiorillo V. 253. ein Tapetenwirker des XVI. Jahrhunderts, der in England für den Grafen von Suſſex, Thomas Radcliffe (jenen erklärten Feind des Günſtlings der Königin Eliſabeth, Leiceſters) arbeitete. Aus Peck's Desiderata curiosa (II. 52.) erhellet, daß derſelbe keine unwichtige Perſon war, und ſich, neben Anderm, unter den Seehelden befand, welche die ſpaniſche Armada ſchlugen, wie ſein Bildniß beweist, das man unter den Köpfen dieſer Heroen am Rande der Tapete im Hauſe des Lords antrift. *Walpole* p. 137. Nach Dallaway I. 71. war er auch Architekt, und der erſte, der in England eine Baute, ganz im italieniſchen Geſchmack (Little-Shelford in der Grafſchaft Eſſex) aufgeführt hat, die man noch vor 60. Jahren ſah, als ſolche 1754. niedergeriſſen wurde.

— — (Jacob) il Gianolo genannt, geb. zu Caſpen im Veltlin 1640. Seine Jugend brachte er in Italien zu, wo er ſich mit Erfolg auf die hiſtoriſche und Bildnißmalerey legte. In den Städten Crema, Verona und der H. Alexander-Kirche zu Mailand findet man gute Altarblätter von ihm. Er kehrte dann in ſein Vaterland zurück, und verfertigte daſelbſt ebenfalls mehrere große Altarſtücke für die Kirche zu Trahona, Ponte, und die Hauptkirche zu Sondrio; zwey in dieſer letztern ſtellen den Martyrertod der HH. Gervaſius und Protaſius vor. Seine beſten aber befinden ſich in ſeinem Geburtsorte Caſpen; und z. B. in dem Perigalliſchen Hauſe verſchiedene Bildniſſe, die den ſeltenen Vorzug haben, daß die Stellungen mit den Geſichtern vortreflich übereinſtimmen. Die Manier des Carls Maratti ahmte er ſo glücklich nach, daß ihn einige, doch irrig, für einen Schüler desſelben halten. Seine Zeichnung iſt von beſondrer Leichtigkeit. Er ſtarb im J. 1729. Lehmann II. 330—31.

* — — (Joh. Baptiſt), lebte zu Ende des XVII. Jahrh. in Deutſchland, vielleicht zu Frankfurt am Mayn, und arbeitete dort und anderswo mittelmäßig genug Titelblätter, Bildniſſe dunkler Männer u. ſ. f. für Buchhändler. *Msc.* Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt ein halb Dutzend ſeiner Bildniſſe an; wie z. B. des Arztes Ph. Grünling, der Rechtsgelehrten P. Hornig und J. Philippi u. ſ. f. Alle ohne Namen des Malers.

— — (Joſeph oder Julius). Wir halten den letztern Taufnamen für den richtigern; des obigen Jacobs Sohn, der ſich ebenfalls der Malerey widmete und Vieles verſprach, aber wenige Jahre nach ſeinem Vater ſtarb. Lehmann II. 330—31.

Palazzi (Joſeph). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 278. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Baumeiſter.

Palch (Johann). So heißt Baſan (Ed. sec.) kecklich einen Kupferſtecher, der um 1770. nach Maſaccio's Gemälden in einem bald nachher abgebrannten Kloſter zu Florenz 26. Köpfe geſtochen habe, welche aber offenbar keine andern, als die ſchon oben s. v. Maſaccio angeführten von einem, uns freylich ebenfalls unbekannten, Thomas Patſch ſind, ſo daß die eine oder die andre dieſer Notizzen gänzlich fehlerhaft iſt.

* **Palcko** (Franz Xaver Carl). Nach Heinecke I. war ſein Vater kein ungeſchickter Maler in kleinen Cabinetsſtücken nach Bredael, und hieß eigentlich Polke; der Sohn aber wollte ſich einen italieniſchen Namen (?) geben und nannte ſich Palcko. l. c. Die Galerie zu Wien beſitzt von ihm eine H. Familie (Joſeph nimmt das Kind, deſſen Händchen er küßt, auf ſeine Arme; diejenige zu München: St. Stanislaus führt einen Todten vor Gericht (Skizze), und: Ignatius Loyola im Lehnſtuhl; ſein rechter Fuß ruht (Gott ſey bey uns!) auf einer Weltkugel; daneben liegt ein — Helm und ein — Schwerdt. Ein Ordensbruder kniet demüthig vor dem Heiligen, und überreicht ihm ein Buch. Zu Dresden malte er in der katholiſchen Kirche die Erhebung Nepomucks aus dem Waſſer, und deſſen Kanoniſation; dann ebendaſelbſt einige Plafonds in Geſellſchaft von Torelli. Magaz. der Sächſ. Geſch. IV 738. Nach Mecheln ſtarb er 1770. Ueber das Charakteriſtiſche der Vorzüge und hinwieder Gebrechen ſeiner Kunſt ſ. oben den Art. Gran. Nach ihm haben J. Arnold die Schöpfung Adams und Daniel in der Löwengrube, F. Bartolozzi die Pythoniſſa und den ſterbenden Franz Xaver, J. G. Hayd das Bildniß des Grafen Eſterhazy, Jungwierth den St. Expeditus, und Gott belebt den Adam mit ſeinem Hauche, J. M. Soekler endlich St. Carl Borromäus vor einem Kreuz auf den Knieen geſtochen. Von ihm ſelbſt dann geätzt kennt der Winklerſche Katalog: Eine Madonna, die das ſchlafende Kind aufdeckt (ſehr zart); Chriſtus und die Samaritanerin, und St. Hieronymus in der Wüſte; lauter kleine Blätter.

* **Palcko** (Franz Xaver, od. bloß Xaver), des Obigen Sohn, der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint, nennt ſich auf einem, nach Oeſers Erfindung, maleriſch geätztem Blatte, wo das Scheidewaſſer kräftige Schatten eingefreſſen hat (Adam und Eva, welchen Gott vom Baum zu eſſen verbietet), Mitglied der Kaiſerl. Akademie. Baſan (Ed. sec.) verwechſelt ihn offenbar mit ſeinem Vater, wenn er ſein Todesjahr in 1766. ſetzt. *Msc.* Ob nach dem Vater oder dem Sohn, ein mit * * * bezeichneter Ungenannter in Gaillard's Verlage zu Paris zwey große Blätter: Le Précepteur inutile und l'agréable Lecture geſtochen habe, iſt uns unbekannt, da ſolche bloß mit: *Palcko* pinx. ſignirt ſind.

Palen (Joſeph), ein Dominicaner und Baumeiſter von Palermo, wahrſcheinlich im XVII. Jahrhundert. Nach ihm hat J. B. Falta ein prächtiges Altar geſtochen. *Msc.*

Palena, vielleicht **Palma** (Ludwig), ein portugieſiſcher Kupferſtecher, ätzte auf 8 Blätter die Trophäen welche 1622. auf den Einzug König Ludwig XIII. zu Avignon errichtet wurden. Auch kennt man von ihm ein Bildniß des ebengedachten Monarchen. *Msc.*

Palenzia (Martin von), ein ſpaniſcher Benediktiner. Von ihm ſieht man prächtige Miniaturen in den Handſchriften des Escurials, die er für Philipp II. verfertigte, und andere ähnliche in dem Kloſter Suſo, letztre mit 1582. datirt. Fiorillo IV. 91.

— — (Peter Honorius von). So heißt Ebendaſ. S. 274. ohne Weiteres, ein anderer ſpaniſcher Maler der gegen End des XVII. Jahrh. zu Sevilla gearbeitet und ſich um die dortige Akademie ſehr verdient gemacht habe.

Pales (   ), ein niederländiſcher Architekt, baute Brücken und Schleuſen zu St. Petersburg und Cronſtadt, und ſt. 1761. Meuſel's Misc. XI. 275.

Paliardi (Aloys, Ignatz und Johann). So heißen irgendwo, ohne Weiteres, drey Baumeiſter zu Prag um 1802. S. auch den gleich folgenden Art.

Paliary (   ). Und ſo bey Meuſel I. ebenfalls ein Baumeiſter zu Prag der aber wahrſcheinlich einer der Obigen iſt, geb. 1735. von dem es dort heißt, er habe im Geſchmacke der Antiken die

Mariahülf-Kirche u. a. Bauten aufgeführt. (Aus Meuſel's deutſchem Künſtlerlex. neuer Ausgabe erhellet, daß dieſer letztere wirklich der obige Ignatz Paliardi, und eben Paliardi ſein ſowohl, als eines Philipp Paliardi's, ebenfalls Baumeiſters zu Prag richtiger Name ſey, auch daß Beyde 1809. dort noch lebten).

* **Paling** (Iſaak), ein holländiſcher Maler, war ſeiner Bildniſſe wegen in England ſehr geſchätzt, und kehrte 1682. zurück in ſein Vaterland. Fiorillo V. 431—32.

Palisky (von) Baroneſſe. Einen Cimon und Pero von ihr gemalt, und von Quirin Mark um 1796. geſtochen, führt Koſt II. S. 327. an, wo ſie aber durch Druckfehler Delisky heißt.

Palißy oder **Pelißy** (Bernard von), der ſchon in gegenwärtigen Supplementen unter dem Titel Bernard, aber ganz unvollſtändig erſcheint, auch Bernard von den Tuilerien genannt, weil er ſpäterhin in dieſen wohnte. Wir halten Palißy für ſeinen richtigſten Namen. Ein Bauer aus Saintogne (a. h. von Agen an der Garonne), geb. 1499. (a. h. 1524.) der ſich von einem armen Töpfer in der Fabrik zu Saintes zum Geometer, Zeichner, Baumeiſter, Maler, Phyſiker und Schriftſteller emporſchwang, verſchiedene höchſt ſeltene Kenntniſſe der Natur, und zumal der Chemie, und eben ſo viele Kunſtkenntniſſe beſaß, und, neben Anderm, ſehr ſchön auf Glas und Fayence malte, von welchem letztern, nach dem Vorgange des Hofes, alle damaligen franzöſiſchen Großen in ihren Gärten beſitzen wollten. Auch nannte er ſich daher: Inventeuret Fabricateur des rustiques figulines du Roi et de la Reine mere, was er freylich erſt nach zwanzigjährigen Verſuchen, und, wie er ſelbſt ſagte, après un millier d'angoisses très cuisantes geworden. Nach Buſch Handb. der Erfind. I. 257. u. III. 75. verſuchte er es zuerſt mit Glück, die Glasmalerey auf Fayence anzuwenden, und erfand, noch in ſeinem Alter (er lebte wenigſtens noch 1584. nach d'Aubigné ſtarb er 90. J. alt 1589.) die Kapſeln aus Porcellanmaſſe, in welche man die Porcelangefäſſe ſetzt, wenn ſie in den Ofen kommen ſollen. In ſeiner merkwürdigen Abhandlung über die Gartenkunſt tadelte der Ehrenmann ſchon die — Gänſe, Kalekutten und Kraniche von Taxus und Rosmarin, ingleichem die — Gens d'Armes aus Buxbaum, welche er in den Gärten zu St. Omer und in Flandern angetroffen hatte. In einer andern ſeiner Schriften macht er die natürliche Bemerkung, wie ſehr das um ſeine Zeit in Schwang gekommene Kupferſtechen der Bildnißmalerey beſonders ſo viel Schaden zugefügt, und daß namentlich die Schmelzmaler von dem Gewinn ihrer, doch ſo ſchönen, Kunſt kaum mehr leben könnten. Fiorillo III. 160. le Vieil I. K. 14. Grohmann Biogr. Handwörterb. *Msc.* Da er ein Proteſtant war, ſah' er ſich in den J. 1559. u. 72. vielen Gefahren ausgeſetzt. Intereſſante Nachrichten von ihm ſehe man in den Annales de l'Architecture et des Arts, und in der von Faujas de St. Fond und H. Gobet 1777. beſorgten neuen Ausgabe ſeiner Werke. Schon in 1563. erſchien von ihm: Recette véritable, par laquelle tous les hommes de la France pourront apprendre à augmenter leurs trésors, avec le dessin d'un jardin delectable et utile, et celui d'une forteresse inprenable (4°. Rochelle), und um 1580. zu Paris: Discours admirable de la nature des eaux et fontaines, des metaux, des sels, des salines, des pierres, des terres, du feu et des émaux, avec un traité sur la marne nécessaire à l'Agriculture. Dieſe beyden Schriften ſind äußerſt ſelten, und eben ſo die erſte Sammlung ſeiner Werke, unter dem Titel: Le Moyen de devenir riche, ou la manière véritable par laquelle tous les hommes de la France pourront apprendre à multiplier et à augmenter leurs trésors et possessions, avec un discours de la nature des Eaux et Fontaines, tant naturelles qu'artificielles. 1. Vol. (a. h 2.) 8°. Paris 636. (a. h. 632.). Von der Compoſition ſeiner Fayence ſagt er irgendwo in ſeinen Werken: Les émaux de quoi je fais ma besogne sont faits d'étain, de plomb, de fer, d'acier, d'antimoine, de saphre de cuivre (préparation de cobalt), d'aréne, de salicort, de cendre gravelée, de litharge et de pierre de Périgord. *Nouv. des Arts* II. 374—75. Ebendaſelbſt wird behauptet, er habe in der Zeichnung, neben Raphael, da Vinci und Primaticcio, auch A. Dürer zu ſeinem Vorbild genommen. In 1806. ſetzte die Geſellſchaft des Ackerbaues, der Wiſſenſchaften und Künſte zu Agen einen Preiß für eine Lobſchrift auf ihn aus. Ob eine ſolche öffentlich erſchienen ſey, iſt uns unbekannt. In dem Muſeum der franzöſiſchen Kunſtdenkmäler zu Paris ſieht man fünf von ihm gemalte Fenſter (ehemals in der Schloßkapelle zu Echouens befindlich). Eine ſtellt den Connetable von Montmorency auf den Knieen betend vor. Hinter ihm St. Anna, ſeine Schutzheilige, mit der noch jungen Maria, und St. Johann der Täufer. Das zweyte die Kinder des Connetable hinter ihm auf den Knieen. Beyde von ſehr ſchöner Ausführung, die Figuren in natürlicher Größe. Der Kopf des Connetable im erſten, von welchem Landon Annal. XVI. S. 89. die Abbildung im Umriſſe giebt, iſt zerbrochen. Dann zwey andre nach der Zeichnung von Primaticcio, eine Geburt und eine Beſchneidung, beyde Grau in Grau, von denen beſonders das erſtre reizende Köpfe voll Grazie und Feinheit, ſo wie Drapperien vom beßten Geſchmack enthält. Auch dieſes ſ. bey Landon l. c. 85. Und endlich ein fünftes, nach der Zeichnung von Bullant gemaltes, mit faſt lebensgroßen Figuren, das die Steinigung Stephani darſtellt, in braun Camayeu (die Carnation leiſe auf Fleiſchfarbe ziehend, Haare und Glorie citrongelb) ausgeführt. Von dieſem letztern ganz vortreflichen Bilde das man (etwa den Chriſt in den Wolken ausgenommen) für einen Dominichino nehmen möchte, ſ. man ebenfalls eine Abbildung im Umriſſe bey Landon l. c. XIV. 99. wo man (für Mehreres über unſern Künſtler und ſein Werk) ſogar eine Stelle aus Winkelmann über die Glasmalerey der Alten leicht vermißt hätte. Ebenfalls im Muſeum der franzöſiſchen Kunſtdenkmäler ſieht man auch von ihm zwey Fayencegemälde, welche Schlachten vorſtellen, und in der angeführten Kapelle zu Echouens zum Fußboden oder zur Wandbekleidung dienten, und ſich von 1542. datirten.

* **Palladio** (Andreas). Temanza giebt ihm mit mehrerer Wahrſcheinlichkeit den ältern Johann Fontana, als Andre den Triſſino zum Lehrmeiſter; woher denn weiter vermuthet wird, daß er in ſeiner Jugend auch die Sculptur geübt habe. Immerhin war es indeſſen das Studium des Vitruvs und Alberti's, welches er, bereits mit andern vorbereitenden Kenntniſſen, wie der Geometrie und u. ſ. f. ausgerüſtet, begann — und dann die Betrachtung der Werke der alten Baukunſt zu Rom, wohin ihn Triſſino, wenigſtens als Gönner zuerſt führte — was ihn vornehmlich zu einem ſo groſſen Meiſter in ſeiner Kunſt bildete. Noch nicht Dreyßiger kam er nach Vicenza zurück. Woher Bürde (Reiſe durch die Schweiz und Italien S. 31.) die Notiz entlehnt, daß er in ſeiner Jugend aus ſeiner Vaterſtadt verbannt, dann mit Ehren wieder dahin zurückberufen worden, ſich aber, für das erlittene Unrecht, an ſeinen Mitbürgern damit gerächt, daß er ſie mit unbändiger Bauluſt angeſteckt habe, daher man noch in vielen Straßen zu Vicenza Segmente von Palläſten ſehe, die für Andrea's Baukunſt vortheilhaftere Beweiſe, als für die politiſche (?) Rechenkunſt der damaligen Bauherren ablege — iſt uns unbekannt. Einzig haben wohl auch Andere des immerhin bemerkenswerthen Umſtandes Erwähnung gethan, daß das Vermögen der Vincentiner dem

erfinderiſchen Genie des Künſtlers nicht die Waage halten mochte, und daher Viele derſelben ſich bankerot gebaut hätten. Zu ſeinen erſten Bauten werden das dortige Gerichtshaus und der Pallaſt Tienne, das Stadthaus zu Udine, der Pallaſt Foscati bey der Malcontenta, und das Stadthaus zu Feltre gezählt. Jetzt erſcholl der Ruf von ibm auch zu Venedig, und erhielt er dort einen Auftrag nach dem andern. Zuerſt von geiſtlichen Stiftungen. Dahin gehört das Kloſter der Chorherren von Latran della Charita, was aber unvollendet blieb, da ein Brand das bereits Gebauene bald im Anfang verzehrte, und nur ein Theil des Vorhofs, nebſt einer Schneckenſtiege noch auf uns gekommen iſt; dann das Refektorium von St. Giorgio Maggiore, und (1565.) die durch das ſchöne Ebenmaaß aller ihrer Theile zum Ganzen und die Einfachheit ihrer Verzierungen mit Recht ſo berühmte Kirche dieſes Namens, ſo wie (1568.) diejenige von St. Franzisc della Vigna. Dieſen folgte wieder der prächtige Pallaſt Barbaro zu Maſer in der Mark Treviſo, wo Eleganz mit ſo viel Bequemlichkeit gepaart iſt; derjenige der Grafen Valmarena zu Vicenza mit ſeiner herrlichen Façade; ebendaſelbſt die Palläſte Barbarano, Caldogno, Pioveni (die beyden letztern ungewiß) und Scio. Dann zu Padua ein allerliebſter kleiner, Tempel ähnlicher Pallaſt in der Vorſtadt Santa Croce; in der umliegenden Gegend mehrere; einer beſonders, eine Meile von der Stadt entlegen, Villa Capra oder Rotonda genannt, von welchem *Dallaway* I. 159–60. eine anziehende Beſchreibung giebt, und den Lord Burlington bey ſeinem Landhauſe zu Chiswic und mehr andre brittiſche Dilettanten bey den ihrigen zum Muſter nahmen. In jener Villa Capra iſt es auch, wo die bekannten Originalbildniſſe der vier großen Baumeiſter: Scamozzi's, della Valle's, Sanſovino's, und eben Palladio's, letztres von Titian, aufbehalten ſind. Zu Bologna ſah man von ihm (1572.) die Façade der Kirche St. Petronius. Dann wieder zu Venedig (1574) die Leitung der Reparaturen an dem damals halb abgebrannten herzoglichen Pallaſte, und während dieſer Zeit die Anordnung des Triumphbogens für Heinrich III. als derſelbe aus Polen, nach Niederlegung der dortigen Krone, über Venedig nach Frankreich gieng. Ferner (1576.) zwey neue Kirchen daſelbſt: Il Redemptore auf der Inſel Giudecca, an welche er (als auf ein Gelübd des Staats bey eingebrochener Peſt) eine beſondre Sorgfalt verwandte; und die Waiſenkirche delle Zitelle. Hierauf ſein Meiſterſtück des olympiſchen Theaters zu Vicenza, die Frauenkirche St. Luzia, und die Hauskapelle Barbaro, in Geſtalt eines kleinen Pantheons. Als er eben dieſe letztre koſtbare Juwele ſeiner Kunſt vollendet hatte, riß bey einer epidemiſchen Krankheit auch den edeln Mann der Tod dahin. Eine nähere Beſchreibung aller obgenannten Bauten und einiger anderer hier ungenannten, ſ. bey *Temanza*, *d'Argensville* nach jenem, und noch beſſer bey *Milizia* (Ed. terz. II. 35–54.) mit ſorgfältiger Bemerkung ihrer groſſen Vorzüge und ihrer kleinen Gebrechen. Die allgemeine Charakteriſtik derſelben entlehnen wir hauptſächlich von dieſem letztern. Seine Neigung lenkte ſich ganz auf's Antike. Gleich den Alten ſchrieb er den Bauten aus Backſteinen mehr ſichere Dauer, als denen aus Quadern zu. In Abſicht auf Bequemlichkeit vernachläßigte er dieſe, nach den Bedürfniſſen ſeines Landes und ſeiner Zeit gewiß nicht, ſo daß jenes Bekannte: „Es gebe kein ſchöneres Haus als ein franzöſiſches, das eins von Palladio im Geſicht habe", ein minder wahres als witziges Wort iſt. Was endlich die Schönheit betrift, hatte er immer die edle und majeſtätiſche Einfalt des Alterthums vor Augen, daher ihn auch *Algarotti* den Raphael unter den Baumeiſtern nennt Den verſchiedenen Ordnungen ließ er immer ihren eigenthümlichen Charakter; ſeinen Façaden wußte er Leben und Bewegung zu geben, und verſtand ſich ganz beſonders auf die pyramidalen Formen. Seine Profile waren untadelich. In ſeinen Lichtern vermißt man bisweilen mehrere Größe, und mehr Strenge im Verhältniß ihrer Größe zur Breite; ſo wie ſich überhaupt noch manch Incorrektes an ſeinen Bauten findet, was aber mehr denjenigen, die ſolche ausführten, als ihm ſelbſt beyzumeſſen iſt. Wohl aus einer allzugewiſſenhaften Nachahmung der Antiken kam es her, daß er ſtets Fußgeſimſe unter ſeine Säulen ſetzte; daß er Säulen von verſchiedener Höhe auf den gleichen Plan ſtellte; ſeinen Fenſtern und Thüren ſo viel Frontespiçen gab, u. ſ. f. So zahlreich auch ſeine Werke ſind, ſo ward ihm (etwa bey dem olympiſchen Theater ausgenommn) das Glück nie zu Theil, etwas ſo Prachtvolles und Grandioſes in wirkliche Vollziehung zu bringen, wie z B. Michael Angelo oder Bernini; ſonſt würde er beyde durch den ihm eigenen Charakter ſeiner großen Einfalt noch übertroffen haben. Wie tief ſeine Theorie gieng, davon zeugen ſeine Schriften. Die genaueſte Litteratur von dieſen findet ſich in ſeiner Biographie von *Th. Temanza* (4°. Venez. 1762.), welche nachwerts auch deſſelben Vite dei piu celebri Architetti e Scultori Veneziani (4°. Venez. 778.) beygerückt wurde. Schon frühe war es nämlich unſer Palladio, der dem Monſignor Barbaro, zum Behuf ſeiner Ausgabe des Vitruvs (1556) die wahre Geſtalt der lateiniſchen Bühne erklärte, und zu dem ganzen Werk die Figuren zeichnete. Dann die vier Bücher über ſeine Kunſt, welche zuerſt 1570. und ſeither ſo oft, ſowohl in der Urſchrift als in Ueberſetzungen erſchienen waren, wovon wir hier nur der Franzöſiſchen von *R. Freart*, Herr von *Chambrai*, mit den beygefügten Anmerkungen von *Inigo Jones* (2. Vol. Fol. à la Haye 1726.) Erwähnung thun, und dann der neueſten prächtigen Originalausgabe in 4. Foliobänden, zu welcher Oct *Bert Scamozzi* alle Zeichnungen ſeiner Bauten geſammelt hatte, ſo wie hingegen *Temanza* in ſeiner erwähnten Biographie unſers Künſtlers ausdrücklich vor einer andern ähnlichen warnt, welche, wie es ſcheint, bald nach der Mitte des XVIII. Jahrh. zu Venedig erſchienen war, da ſich nämlich in derſelben Vieles, dem Palladio zugeeignete befinden ſoll. In 1575. gab er *Cäſars* Commentarien, nach der italieniſchen Ueberſetzung von *Fr. Baldelli*, mit gelehrten Anmerkungen und 41. Tafeln verſehen, welche, wenn wir anders *Temanza* (l. c. p. 60.) recht verſtehen, von zweyen ſeiner Söhnen geſtochen wurden; *Leonidas* und *Horaz* nämlich, zwey treflich geſitteten, und mit den ſchönſten Kenntniſſen ausgerüſteten Jünglingen, die aber im Tod ihm vorangiengen, ſo daß ſie dieſe Arbeit nicht einmal vollenden konnten. Auf ähnliche Weiſe hatte er über *Polybius* geſchrieben, und dem Großherzog Franz von Toscana dieſe Arbeit zugeeignet, welche noch ungedruckt iſt, ſo wie mehrere andre ſeiner handſchriftlichen Aufſätze: Ueber Theater, Amphitheater, Triumphbogen, Bäder, Waſſerleitungen, Beveſtigungswerke u. ſ. f. welche alle in die Hand des venetianiſchen Senators Jac Contarini, und, wenigſtens viele derſelben (wie z. B. ein *Vitruv* mit ſeinen Anmerkungen) aus dieſer in den Beſitz des obgenannten Lord Richards von Burlington nach England kamen, der einen Theil derſelben, über die Bäder, unter dem Titel: Fabbriche antiche, disegnate da *A. Palladio* (Fol. Londra 1730.) erſcheinen ließ, worin der einzige Plan der Bäder des Agrippa mangelt, der ſich aber glücklicher Weiſe in *Temanza's* Sammlung ſoll erhalten haben, ſo wie dieſer letztre auch ein Paar Fragmente von *Andreas* über den Bau des Domes zu Brescia und über die Brücke zu Belluno ſeiner Biographie deſſelben beygefügt hat. Andre Zeichnungen und Handſchriften von ihm beſaß in England der Dr. Clarke, der ſolche dem Collegium von Worceſter ſchenkte. Geſtochen nach ihm haben, neben Andern, Marot die Blätter zu einer ältern Ueberſetzung ſeiner Werke von *Munt* in Quarto; dann

Langlois u. a. In neuern Tagen (1803.) erſchien zu Paris: Le Temple de la Minerve à Assise, confronté avec les gravures (?) d'*André Palladio*, par *Jean Antolini*, Architecte, dedié au C. *Melzi d'Eril*, Viceprésident de la République Italienne.

* **Palladio** (Sylla), des **Andreas** einziger ihn überlebende Sohn; deſſen im Lex. unter dem Art. des erſtern kürzlich Erwähnung geſchieht, ebenfalls Baumeiſter, von dem es aber nicht ſcheint, daß der Vater große Hoffnungen von ihm ſchöpfte. In 1581. erhielt derſelbe, nach des erſtern Tode, die Aufſicht zur völligen Vollendung des olympiſchen Theaters zu Vicenza. *Temanza* Vita d'Andrea p. 69–70.

Palliere (Julian Armand), der ältere genannt, ein franzöſiſcher Maler neuerer Zeit, gebürtig von Bordeaux, Schüler von Vincent, der im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern erſcheint. Zu dem Beßten zählt Fiorillo III. 489. ſein ſchon im erwähnten Almanach genanntes Opfer an Amor. Ob dieſes Bild dasjenige ſeyn möchte, womit er eben auch in 1803. (den Nouvelles des Arts III. 350. zufolge, damals erſt 20. J. alt) den Preiß erhielt — ferners ob er etwa Bruder des oben angeführten **L. V. L. Pailliere** ſey, iſt uns unbekannt; letztres aber wahrſcheinlich, da beyde von Bordeaux gebürtig und beyde Schüler von Vincent ſind.

— — ſ. **Pailliere.**

* **Palliot** (Peter). Von ihm kennt man auch einige Bildniſſe, wie z. B. Cäſars, Herzogs von Vendome, nach P. Lombard; des Herzogs d'Espernon Bernards de la Vallette und de Foix, nach L. Beaubrun (dies gemeinſchaftlich mit le Brun geſtochen); andre wieder, ohne einen andern Namen als den ſeinigen.

* **Palloni** oder **Polloni** (Michel Archangelus oder Angelus), nach Lanzi I. 223. gebürtig von Campi im Florentiniſchen. Nach Polen gieng er 1674. *Baldinucci.*

* **Palma** (Anton), Vater des nachfolgenden **Jacobs Palma, des Jüngern.** Lanzi (II. 2. 150.) nennt ihn kurz: Einen ſchwachen Maler.

* — — (Jacob), **der Aeltere.** Sein Geburtsjahr iſt bey den meiſten Schriftſtellern, wie im Lex. ganz unrichtig angegeben, und dürfte zwiſchen die J. 1516. u. 26 ſo wie ſein Todesjahr zwiſchen 1564. u. 74. fallen. Der einzelne **Hagedorn** (Abrégé p. 186.) ſetzt wohl am Irrigſten ſeine Lebenszeit zwiſchen 1548. u. 96. Er ſtudirte noch in den alten Schulen, was ſich häufig, zumal in ſeinen erſten Arbeiten, bemerken läßt. Von dem Styl des Giorgione bezaubert, folgte er indeſſen dieſem, vorzüglich in der Lebhaftigkeit und dem Schmelz ſeiner Färbung, wie man ſolches in ſeiner berühmten St. Barbara in St. Maria Formoſa zu Venedig ſehen kann, welche zu ſeinem Kräftigſten gehört und ein Bild von großem Charakter iſt; andremale näherte er ſich mehr der Milde Titians in den frühern Werken deſſelben. So z. B. in einem Abendmal in St. Maria Mater Domini ebenfalls zu Venedig, und in einer Madonna bey St. Stephan zu Vicenza, die, mit unübertreflicher Lieblichkeit gemalt, ebenfalls für eines ſeiner Meiſterſtücke gehalten wird. Originalität dann zeigte er, nach Zanetti, z. B. in ſeiner Anbetung der III. Könige in der St. Helenensinſel, wo er als ein Naturaliſte von richtiger Compoſition, guter Wahl und geſchickter Drappirung erſcheine. Jedoch glaubt auch eben dieſer Schriftſteller: Die größte Schönheit ſeiner mehrern Werke ſeyen Töchter von den Schönheiten Andrer, und dieſelben um ſo preiswürdiger, je mehr er ſich ſeinen Vorbildern nähere. Lanzi hinwieder giebt, als ihren allgemeinen Charakter, Fleiß und eine ſolche Vollendung an, daß man auch nicht einen Pinſel darin bemerke; er ſoll daher auch ſehr lang gearbeitet und häufig ritoccirt haben. In ſeinem Impaſto und mehr Anderm näherte er ſich Lotto, und wenn er weniger belebt und erhaben (?) als dieſer erſchien, ſo ſind hingegen des letztern Frauen- und Kinderköpfe minder ſchön als die ſeinigen. Stafeleygemälde, die ihm wenigſtens zugeſchrieben werden, findet man in Italien viele. Von einem ſeiner Bildniſſe ſpricht **Vaſari** mit Entzücken. Seine Madonnen und Heiligen kleidete er gewöhnlich im Geſchmack ſeiner Zeit in lange Röcke (Auch ſeine Figuren ſelber haben meiſt ein überlanges Ebenmaaß!). Uebrigens bemerkt Lanzi: Wo ein Halbkenner ein Bild erblicke, das zwiſchen dem trockenen Johann Bellin und dem paſtoſen Titian die Mitte halte, ſo ſey es ein **Palma Vecchio,** beſonders wo ſich rundlichte Geſichter, roſenrothes Gewand und eine fleißige Landſchaft darin finde. Fiorillo hiernächſt rühmt noch ſeine correcte Zeichnung, und daß ſeine Färbung mit aller ihrer Zartheit der Natur immer getreu blieb. Kurz, aber vielleicht am richtigſten beurtheilt ihn Füßli III. 154–55. „Mit viel Talent zur alltäglichen Natur, aber mit wenig Anlage, hohe und edle Ideen zu faſſen, bildete ſich der ältere **Palma** in Tizians Schule, wo weniger Wahl als Genauigkeit in der Nachahmung zu finden war. Sinnreiche Erfindungen, elegante Zeichnung und feiner gemüthlicher Ausdruck ſind daher bey dieſem Maler nicht zu ſuchen; dagegen iſt ſein Colorit von ausnehmender Wahrheit und Stärke, und die genaue, ſorgfältige und doch leicht ſcheinende Ausführung ſeiner Gegenſtände verdient die Bewunderung der Kenner.“ Auch **Hagedorn** l. c. hält dafür: **Palma** ſey mehr für ſeinen ſchönen Farbenguß und großen Fleiß, als für Kühnheit, Adel und correkte Zeichnung zu ſchätzen. Alles, bis auf die Weichheit der Wolle, habe er nach größter Wahrheit ausgedrückt. Mit alle dem ſehe man ſeiner höchſten Vollendung keine Mühe an. Das Ausgearbeitetſte von ihm ſchien auch das Geiſtvollſte zu ſeyn. Wie Titian und Correggio untermalte er friſch, und ſetzte dann erſt ſpäther die dichtere Farbe und die Laſirungen auf; ſein Fleiſch war ächtes Leben. Seine Drapperie war breit und von ſehr gutem Geſchmacke. Wäre er nach zwey oder dreyen ſeiner Hauptwerke geſtorben, ſo hätte man ihn für den erſten Künſtler (?) geachtet; ſo wie er hingegen ſpäterhin immer mehr in Abnehmen gerieth. **Watelet** und l'**Evesque** endlich faſeln von ihm manch Seltſames; wie z. B. „Seine Manier war breit und fett, faſt bis ins Barboteuſe (? gewiß nicht ins — Geſuchte, wie **Heydenreich** überſetzt) zu fallen; die Zeichnung richtig, aber ohne Feinheit, die Köpfe von einem großen Charakter; die Lichter oft gut gruppirt, doch bisweilen etwas zerſtreut; die Färbung überhaupt ſchön und kräftig, doch bisweilen — matt (sourde, **Heydenreich** h. fleckigt)“. Dann beſchreiben **Ebendieſelben** von ihm aus dem Königl. Franzöſ. Cabinette zwey H. Familien, von denen beſonders eine durch die Schönheit der Köpfe und die täuſchende Wahrheit des Leinzeugs ſich auszeichnen ſoll (wahrſcheinlich dieſelbe, welche in **Landon's** Annalen X 108–9. beſchrieben und im Umriſſe trefflich nachgebildet iſt); ferner einen ins Grab gelegten Chriſt von großer Erhabenheit, wo es aber dem — Kopf (wo ſteckt dann die Erhabenheit?) am Ausdrucke mangle. Wer das Alles zu reimen weiß, ſoll dann doch — *nicht* unſer Apollo ſeyn. Die Wiener-Galerie hat von ihm 13. Bilder aus der ehemaligen Brüſſeler-Sammlung. — Die Galerie Lichtenſtein 1. — Die Galerie Lichtenſtein 3. worunter man eine H. Familie mit den beyden Kindern und St. Catherinen für ein Hauptbild hält. Die Königl. Preußiſche ebenfalls eine St. Catharina. Diejenige zu München 3. — Diejenige zu Düſſeldorf 1. — Die zu Salzthalum 7. Neben andern: Lucrezia und Tarquin. — Die von Schleisheim 3. Geſtochen nach ihm haben: Q. Boel, R. Heynhoveck, P. Liſebethen, Oſſenbeck, J. Popels, J.

Troyen und L. Voſtermanns, alle Mancherley für die alte Brüſſeler-Galerie. Dann M. l'Asne; Baron, des Künſtlers Bildniß; J. G. Bartſch die St. Catharina aus der preußiſchen Galerie; J. Falk und S. Gribelin, beyde: Die Hirten, welche dem Kind Geſchenke bringen — neben Anderm Tobias einen Hecht (das erſte ein ſeltenes, beydes ſchöne Blätter); W. Hollar: Die ſchöne Laura und die Königin Catharina Cornara, aus dem Cabinet van Verle; W. Kilian, eine Nymphe, auf den Knieen eines Satyrs; F. A. Lorenzini, eine Sybille, die dem Kaiſer Auguſt das Bild der H. Jungfrau zeigt; C. Mogalli, eine Flucht in Egypten, a. d. Galerie zu Florenz; St. Picart eine der oben genannten H. Familien aus dem franzöſchen Cabinet (ein ſchönes Blatt, das auch *Füßli* III. 155. kennt; aber nicht dieſelbe Vorſtellung wie bey *Landon*); Prenner, vier junge Frauenköpfe aus der Wiener-Galerie; A. Scacciati, wieder eine Anbetung der Hirten; W. Vaillant, die keuſche Suſanna (geſchabt); ein L. K. A. eine Abnehmung vom Kreuze. Von vielen andern, wohl auch von ein Paar der obigen, iſt es ungewiß, ob ſolche unſerm Palma oder ſeinem Neffen gehören. S. die diesfälligen Widerſprüche, neben Anderm in den Katalogen von **Winkler** und **Brandes**.

* **Palma** (Jacob), der **Jüngere**, des ältern Großneffe. Man kann ihn, ſagt *Lanzi* (II. 150. bis 52.), den letzten Maler der beſſern Zeit, und den erſten der ſchlimmern heißen. Als fünfzehnjähriger Jüngling nahm ihn der Herzog von Urbino unter ſeinen Schutz, und führte ihn mit ſich nach ſeiner Hauptſtadt. Alsdann machte er in Rom ein achtjähriges Studium der Antiken, Raphaels, Buonaroti's und Caldara's, deſſen Kunſt in Camayeu's er genauer wie keiner zu ergründen ſuchte. Nachher ſagte ihm Tintoret ganz beſonders zu, da auch Er ſchon von Natur aufgelegt war, Geiſt und Geſchlankheit in ſeine Figuren zu bringen. Als er wieder nach Haus kam, wußte der Baumeiſter Vittoria ihn zu Venedig, ſelbſt neben Robuſti und Caliari, in ſolchen Ruf zu ſetzen, daß er auch in Venedig beliebt war, wo man einige ſeiner Arbeiten für des gründlichen Joſ. Salviati's ſeine nahm. Sein großes (gefährliches) Talent inzwiſchen war vielmehr eine ungemeine Leichtigkeit, die ihn dann wirklich immer mehr zur Nachläßigkeit verführte, als zumal ſeine beyden genannten ältern Nebenbuhler, und ein dritter jüngerer (Corona), der ihn bereits übertroffen hatte, durch ihren Tod ihm ganz freyes Feld ließen. Am Ende glichen ſeine Arbeiten oft bloßen Entwürfen, wie der Rittter *d'Arpino* ſagte (von dem er freylich ebenfalls Nebenbuhler war). Zu ſeinem Berühmteſten gehört, neben ſeinem Weltgerichte, ſein Seegefecht des Franziscus Bembus im Rathspallaſte zu Venedig; und zu ſeinem Schönſten minder Bekannten eine Erfindung des Kreuzes zu Urbino, welche ſich durch den Reichthum, die Mannigfaltigkeit und den Reichthum ſeiner Figuren ganz beſonders ausnimmt. Seine Farbe war immer friſch, angenehm, durchſichtig; nicht ſo heiter wie Caliari's, aber froher als Tintoret's; und ob er ſie gleich bloß dünne auftrug, erhielten ſich ſeine Bilder doch beſſer, als die weit mehr impaſtirten vieler Andern. In ſtarkem Ausdrucke kam er jenen zweyen bisweilen ebenfalls bey, wie z. B. bey St. Bartholomäus, in ſeiner Plage der Schlangen, welche wahrhaften Schauer erregt. In jeder andern Rückſicht findet man bey ihm immer, was dem Auge gefällt und das Herz anzieht. Noch weit mehr als *Lanzi* inzwiſchen ſcheint *Fiorillo* unſern Künſtler unter die venetianiſchen Manieriſten zu zählen, „die" (ſagt er II. 147.) „noch viel ſchlechter waren, als die Römiſchen und Florentiniſchen, und, von allen Studien entblößt, bloß nach einer verwerflichen Praxis malten. Er wuchs mit den Zuccheri, den Anhängern des Vaſari und den Buonarotiſten heran; man darf ſich daher nicht wundern, daß er mit dem Strome ſchwamm. Nach ſeiner Rückkehr von Rom zog ihn (wie nun *Fiorillo* glaubt) vornehmlich der Geſchmack des Tizian an; damit ſuchte er die raſche Erfindung des Tintoret zu vereinigen, und bildete ſich ſo eine eigne Manier, die jedoch hauptſächlich auf ſchnelles und (fügt *Lanzi* hinzu) doch bequemes Arbeiten, und darüber noch gute Bezahlung, die man immer ihm ſelbſt überlaſſen mußte, berechnet war; wobey es ihm denn allerdings leicht werden mochte (was die Geſchichte von ihm rühmt), frey von Sorgen, und jeder (?) Leidenſchaft Feind, bis an ſein Ziel, gelebt zu haben." Die ungeheure Anzahl ſeiner Werke ſetzt in Erſtaunen. Man ſ. **Ridolfi** und **Zanetti**, welcher letztre alle in Venedig befindlichen aufgezählt hat. Vittoria's Freundſchaft dann hatte er es zu verdanken, daß man namentlich eine ſolche Menge ſeiner Bilder im Pallaſte des Doge und bald in allen Kirchen zu Venedig von ihm findet. Unter ſeine vorzüglichern Gemälde zählt *Fiorillo* ſeine Marter verſchiedener Heiligen, welche in unſern neueſten Tagen aus Cremona nach Paris wanden mußte, wo indeſſen, ſchon von Alters her, ſich bereits eine Dornenkrönung befand. Bey *Füßli* (III. 156–57.) heißt es dann, wieder mit gewohnter Beſtimmtheit: „Der jüngere Palma hatte ein weit lebhafteres Temperament, und ein weit mehr umfaſſendes Genie als ſein Oheim. Er ſuchte ſich anfangs nach Tizian's und Tintoret's Werken zu bilden; da er aber noch ſehr jung nach Rom kam, erhöhten und veredelten die Werke Raphaels und Michael Angelo's ſeinen Geſchmack, und brachten ihn zu einer beſſern Auswahl bey der Nachahmung der Natur; doch hatte er nicht Beharrlichkeit genug, ihr auf dieſem Wege lang und treu nachzufolgen; ſeine ſehr rege Einbildungskraft, und die zu frühe Gelegenheit, große und Geſchwindigkeit fodernde Werke zu unternehmen, hinderten ihn in der Folge, ſeinen gewählten Gegenſtänden mit der erforderlichen Anſtrengung nachzudenken. Er erfand daher leicht, aber ohne viel kritiſche Ueberlegung, und ſuchte den Anſchauer mehr durch große kühne Formen, und lebhafte Wendungen, als durch wahre Charakteriſtik und bedeutenden Ausdruck zu vergnügen. Er zeichnete in einer großen, aber einförmigen Manier; das Colorit ſeiner beſſern Jahre iſt ſtark, oft ſehr wahr, und mit einer ungemeinen Leichtigkeit behandelt. Ueberhaupt herrſcht in ſeinen Werken ein großer, aber nicht genug geläuterter Geſchmack." Ob es wahr ſey, was **Watelet** ſagt, daß man unſern Palma jemals, „wegen ſeinem ſchönen Genie, leichten Pinſelſtrich, und der Kunſt ſeine Drapperien zu werfen", ſeinem Großoheim vorgezogen habe, iſt uns unbekannt. Luſtig genug, heißt es dann dort weiters: „Er war ſo arbeitſam, daß ihn ſeine Freunde ſogar während der Zeit beym Malen fanden, wo man ſeine Frau beerdigte. Sein Geiſt erwarb ihm auch die Achtung der Gelehrten; er ſtand in genauer Verbindung mit Guarini und dem Ritter Marino" (alſo freylich auch mit zwey Geſchmackverderbern). In Deutſchland finden ſich von ihm: In der Galerie zu Wien 4. Bilder (darunter zwey Vorſtellungen vom Tod Abels); bey Lichtenſtein 2. (ein Paradies); zu München 1. (St. Sebaſtian); zu Dresden 4 (eben auch ein St. Sebaſtian, beynahe von gleicher Größe mit dem vorgenannten?) und dann das 14′ 6″ lange und 9′ 7″ breite Bild der Landung Friederichs Barbaroſſa zu Venedig; zu Schleisheim 4. (wieder ein Sebaſtian, von derſelben Größe, wie die obigen); zu Salzthalum 4. (Wettſtreit des Apollo mit Pan; Apoll und Marſias; der Schlaf des Adonis, und abermals ein, doch diesmals kleinerer, St. Baſtian); zu Pommersfelden 2. Daß unſer Künſtler verſchiedene Blätter leicht und geiſtreich geetzt habe, und ſolche von Kennern ſehr geſucht werden, iſt bekannt. Dieſelben ſind theils mit ſeinem ausgeſchriebenen Namen, theils mit einem von einem Palmzweig durchflochtenen P. bezeichnet.

Roſt III. 227. führt 14. ſolcher, der Winklerſche Katalog 20. zum Theil ganz andre als jener an. Ein St. Hieronymus in Unterredung mit dem Pabſte Damaſus wird bey dem erſtern ſelten, und Delila und Samſon bey Brandes ſchön genannt. Dann kennt und ſchätzt man eine in zwey Abtheilungen beſtehende Sammlung von Anfangsgründen im Zeichnen (46. Bl. mit dem Titel), theils ebenfalls von Palma ſelbſt, theils von J. Franco und L. Ciamberlano geätzt. „Ungeachtet aber" (heißt es bey Füßli III. 165.) „die erſtern (wenigen) mit viel Geiſt und Geſchmack erfunden und behandelt ſind, und auch manche der übrigen ziemlich gut ausgeführte Theile menſchlicher Formen darſtellen, ſo kann dennoch das Ganze, wegen Mangel an genauer Richtigkeit der Verhältniſſe, zu keiner gründlichen Anweiſung im Zeichnen dienen." Nach ihm geſtochen dann haben eine Schaar von Künſtlern. Vörderſt, wie nach ſeinem Oheim, für die Galerie von Brüſſel; neben den dort genannten: T. van Keſſel. Dann die von Füßli III. 157.—65. angeführten und beſchriebenen 12. Blätter. Von P. Brebiette: Die Verſammlung aller Heiligen im Himmel; von H. Dankerts: Maria mit dem Kind auf dem Schooß; von L. Ferdinand: Die Himmel ſtürmenden Rieſen; von H. Golzius: St. Hieronymus in der Wüſte; von L. Kilian das ſchöne Blatt der Auferweckung Lazari a. d. Cabinet Reynſt; von E. Kirkal: Die Himmel ſtürmenden Reiſen, in getuſchter Manier mit Weiß erhöht; von J. Matham: Chriſtus am Oelberg; von Joſ. Perini: Jupiter als Satyr bey Antiope, für die Schola Italica; von E. Sadeler: Eine Geiſſelung, und die Marter von St. Sebaſtian und St. Stephan; von R. Sadeler: Chriſtus am Kreuze. Wieder andre Blätter von M. l'Asne, le Blon, dem ſchon genannten Brebiette (das berühmte jüngſte Gericht); von J. Freſeria, Galle, van Hoye; von J. Jenet: Vulkan, der die Venus bey Mars überraſcht; von L. Kilian noch: Die Verkündigung und die Anbetung der Hirten; von W. Kilian: Die Frau, die den Satyr beym Bart hält; von J. Matham noch: Eine Anbetung der Weiſen; von H. Oldeler; von P. A. Pazzi ſein Bildniß aus der Florentiner-Galerie; von St. Picart: Lucretia und Tarquinius; von Prenner 2. Blätter aus der Wiener-Galerie; von F. Ragot: Eine Geiſſelung; von E. Sadeler noch: Den Reichen in der Hölle; von J. Sadeler: Hieronymus im Gebet; von A. Scacciati: Ein Abendmal. Endlich von A. Zucchi und D. Roſſetti mehrere von den großen hiſtoriſchen Bildern in dem Rathsſaale zu Venedig.

Palma (Nicolaus), Ingenieur des Senates zu Palermo, wo er die Feſtivitäten erfand und zeichnete, die dort bey der Vermählung König Carls von Sizilien mit einer ſächſiſchen Prinzeſſin ſtatt fanden. Man ſieht dieſe ſeine Zeichnungen in: Relazione delle Pompe festive seguite in Palermo nella celebrita delle Regie Nozze di Carlo Borbone etc. Palermo 1739. wo dieſelben in 8. Folioblättern meiſtens von A. Bova, dann aber auch von B. Bongiovanni und F. Ciche in Kupfer gebracht worden ſind. Er bezeichnet ſich auf dieſen Stichen: *Jac. D. Nicolo Palma* Ing. dell' Eccel. Senato Inv.

Palmaroli (Peter), ein italieniſcher Gemälderestaurator der neueſten Zeit, der zuerſt die faſt unglaubliche Kunſt erfand, auch Frescogemälde auf Tuch überzutragen, und ſich darin ſo bewährt erzeigte, daß man ihm die berühmte Grablegung Chriſti auf Trinita da Monti zu Rom zur Ablöſung anvertrauen durfte, was er auch in 1809. auf das Glücklichſte bewerkſtelligte. Die Art, wie ſolches geſchah, bewahrt er noch als ein Geheimniß. Dieſes Bild (nach der Verklärung von Raphael und dem St. Hieronymus von Dominichino das dritte Hauptgemäld von Rom) iſt nun, in ſeiner neuen Geſtalt, ebenfalls nach Paris beſtimmt. *Almanach aus Rom für* 1810. S. 290—91.

* **Palmeggiano** (Marc). Nachrichten von ihm gehen von 1513—36. Vaſari nennt ihn irrig Parmegiano. Er ſelbſt unterzeichnete ſich in ſeinen Arbeiten: *Marcus* Pictor Foroliviensis, und *Marcus Palmasanus* P. Foroliviensis. „Ein guter, obſchon beynahe ganz unbekannter Künſtler" (heißt es bey Lanzi II. 2. 34—35.) „von dem ich in der Geſchichte zwey einzige Bilder angezeigt finde, und aber von ihm viele geſehen habe. Derſelbe arbeitete in zweyerley Styl: In dem erſten, nach der Weiſe des Quatrocentiſten, mit den einfachſten Stellungen, mit Vergoldung, mit kleinfügigem Fleiße und dürftiger Anatomie, die denn doch einen St. Sebaſtian, oder irgend einen abgemergelten Einſiedler ordentlich bilden konnte. In ſeinem zweyten dann erſchien er künſtlicher in der Gruppirung, breiter in den Umriſſen, und größer in dem Ebenmaaße, dafür aber oft ungebundener und minder abwechſelnd in den Köpfen. Gerne fügte er ſeinem Hauptgegenſtand noch fremde bey, welche er in die Mittel- und Hintergründe ſtellte; in dieſen kleinen Figürchen dann herrſcht ungemeine Vollendung und Anmuth (grazia?). Auch ſeine Landſchaft iſt fröhlich, und die Architektur ſchön. Seine Madonnen- und andre Köpfe ſind ſchöner als Coſta's, aber minder ſchön als Francia's, deſſen Colorit er ſich mehr als Rondinelli's näherte. Um ſo viel irriger ſchreibt Vaſari das ſchon im Lex. bemerkte Bild des Unſrigen dem letztern zu. Von ſeiner Arbeit ſiehet man häufig nicht bloß im Kirchenſtaat, ſondern auch im Venetianiſchen. Dort z. B. eine Kreuzigung bey St. Auguſtin zu Forli. Hier: Zu Padua beym Abt Facciolati; zu Baſſano bey Dr. Larber; zu Crema beym Graf Tadini; zu Vicenza im Pallaſt Vicentini: Einen Leichnam zwiſchen Nicodemus und Joſeph; treffliches Bild, wo der Todte wahrhaftig todt, und die beyden Lebenden wahrhaftig lebendig erſcheinen. *)

Palmer (Jacob), ein engliſcher Maler des XVII. Jahrh. Derſelbe war ein talentvoller Copiſt, und wird in dem Verzeichniſſe der Königl. Galerie oft angeführt. Eine ſolche Copie von ihm nach Titians Tarquin und Lucrezia ſcheint ein Hauptwerk von ihm geweſen zu ſeyn. Fiorillo V. 384.

— — ( ), ein engliſcher Bildnißmaler des XVIII. Jahrh. (ſt. 1762.) wird von Fiorillo V. 566—67. mit einigen Andern unter die mehr oder weniger ſklaviſchen Nachahmer von Kneller und Richardſon gezählt.

Palmeri od. **Palmerius** (C.), Zeichner und Kupferätzer ſowohl mit der Nadel als in getuſchter Manier, geb. zu Parma um 1750. lernte die Anfangsgründe ſeiner Kunſt in ſeiner Vaterſtadt und hielt ſich mehrere Jahre zu Paris auf, wo er verſchiedene ländliche Gegenſtände von ſeiner Compoſition, ſowohl geätzt als in getuſchter Manier gab. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland hat er noch verſchiedene Blätter bekannt gemacht. Hinwieder hat in London Ch. Chambars nach ihm den Tod von Turenne geſtochen; eine große Compoſition. Von ihm ſelbſt kennt man vornehmlich zwey Blätter: Die Ruhe der Hirten und die arbeitſame Alte, in Biſtermanier. Roſt IV. 247. Ob er der nämliche Palmerius ſey, nach deſſen Zeichnung in neuern Tagen (1802.) P. Ringuelt das Studium zweyer alten vom Wind bewegter Eichen in Kreidenmanier geätzt hat, iſt uns unbekannt.

*) Aus dieſem Art. wie freylich noch aus manchem andern, dürften unſre Leſer Lanzi's eigenthümliches Verdienſt — die Bekanntſchaft nämlich bemerkt haben, die er uns, nach eigenem Augenſchein, mit Künſtlern verſchafft, deren die übrige italieniſche Kunſtgeſchichte ſo gut als keine Erwähnung thut. Aehnliches findet ſich hie und da auch von dem würdigen Fiorillo zu beloben.

Palmerini (N. N.), ein Maler von Urbino, blühete um 1500. ein Zeitgenoſſe Raphaels, und vielleicht einmal deſſen Mitſchüler. Von ihm ſieht man bey St. Antonio (zu Urbino?) ein wahrhaft ſchönes, und dem neuern Styl ſich merklich annäherndes Bild mit mehrern Heiligen. *Lanzi* I. 372.

Palmerius, ſ. Palmeri.

Palmerucci (Guido), ein alter Maler von Gubbio, arbeitete um 1342—45. Beym Eingange des Rathspallaſtes daſelbſt ſieht man von ihm ein, freylich durch die Zeit ſehr verdorbenes in Fresco, mit einigen Halbfiguren von Heiligen, welche dem Beßten aus der Zeit des Giotto nicht weichen dürfen. *Lanzi* I. 352.

* **Palmeus** ( ), Vater und Sohn; der Vater hieß Gervaſius. Die nach ihnen geſtochenen Blätter datiren ſich von 1749—1757. und beſtehen meiſt in Flagornerien: Allegorie pour Mr. Machault qui a préservé Paris de la famine 1749 — le Triomphe de la Religion, Allegorie sur le Mandement de Mr. l'Archeveque de Paris — le Cocq et le Leopard, Allegorie sur la Bataille d'Hastenberg en 1757. Dieſe ohne Namen des Stechers. Dann von Aveline: Naissance du Duc de Dauphin u. ſ. f.

Palmieri (Anton), ſ. den Art. **Petitot**, den Baumeiſter zu Parma.

* — — (Joſeph). Nach Lanzi II. 2. 340. geb. 1674. und geſt. 1740. Orlandi (heißt es dort) nennt ihn, wohl übertrieben, einen der erſten Maler ſeiner Zeit; oder doch geht ihn dies bloß als Maler von Thieren an, dergleichen ihm bis aus Portugal zugeſandt wurden. Indeſſen war er auch ſonſt ein Künſtler voll Geiſt, ein Coloriſt von ſchöner Magie, harmoniös und immer angenehm, wo er nicht in allzuſtarke Schatten fiel; dann aber ein ſchlechter Zeichner, obgleich er bey einem Florentiner zur Schule gieng, der ihn übrigens nicht übel ſchien unterrichtet zu haben. An einer Auferſtehung in St. Dominicus zu Genua werden auch Meiſter wenig auszuſetzen wiſſen.

— — (Peter), ein ſehr geſchickter italieniſcher Zeichner, ſtarb zu Turin 1804. In Paris, wo er ſich lange aufhielt, findet man mehrere ſeiner ſchönen Arbeiten. Er hinterließ einen einzigen Sohn und Schüler, der ſeine Talente erbte, und mit denſelben eine tiefe Kenntniß der Theorie ſeiner Kunſt und vielleicht noch ein fruchtbareres Genie verband. *Nouv. des Arts* IV. 202. *Msc.* Beyde dürften Nachkommen von obigem Joſeph ſeyn. Ohne Zweifel iſt dieſer Künſtler der nämliche, den der Katalog von Winkler P. Palmieri von Parma, Maler und Kupferſtecher nennt, der mehrere Jahre in Paris gelebt und dort allerley ländliche Blätter ſehr maleriſch in Tuſchmanier geätzt habe. Späterhin ſey er in ſein Vaterland zurückgekehrt. Alsdann werden in erwähntem Katalog von ihm vier Blätter: Repos du Berger, la Vieille laborieuse, l'Amour maternel und l'Occupation champêtre, und nach ſeiner Zeichnung, in ähnlicher Manier, les Bergers Florentins, von Caré (1777.) geſtochen, angeführt. Auf ein Paar der erſtern nennt er ſich: Regal. Parm. Ac Professor.

* — — (Peter Jacob), Zeichner und Kupferſtecher, geb. um 1728. Von den hundert Landſchaften in der 1760. zu Bologna erſchienenen Sammlung des L. Guidotti ſind 29. von ihm geätzt, und darunter etliche von ſeiner eignen Erfindung. Eben ſo die mehrern in der Schlachtenſammlung des nämlichen Guidotti, welche in gleichem Jahr ans Licht traten; letztre meiſt nach der Zeichnung von Simonini. Seine Blätter ſignirte er bald bloß mit P. P. bald mit ſeinem ganzen Namen. *Gandellini. Malpé.*

* **Palombo** (Ascan). Nach ihm hat J. B. Cavaleriis das große Kirchenſchiff, und C. Cort ein Abendmal geſtochen.

* **Palombo** (Bartholomé). Von dem Bild bey St. Martino de Monti zu Rom, deſſen auch das Lex. gedenkt, heißt es bey Lanzi I. 528. es dürfe ſich zu den beßten aus der Schule des P. Berettini ſtellen.

* — — (Peter Paul). Nach Buonaroti hat derſelbe eine Zeichenſchule, nach Raphael ein Abendmal geſtochen.

Palmſtädt ( ). So hieß ein Vice-Stadtbaumeiſter zu Stockholm, der 1780. von ſeinen ausländiſchen Reiſen nach Haus kam. *Msc.*

Palmſtierna (N.), Ekbladand Hoepken und C. Haerlemann werden als Stempelſchneider dem zweyten Theile des Mazzuchelliſchen Muſeums vorgeſetzt; ſie ſollen eine Schaumünze auf Linné mit der Jahrzahl 1746. verfertigt haben, welche aber in der That Daniel Fehrmann's Arbeit iſt. Die berühmten ſchwediſchen Reichsräthe, Commandeurs und Ritter der Königl. Orden, Graf Clas Eckeblad, die Freiherren Andreas v. Hoepken, Nils v. Palmſtierna und der Ober-Hofintendant Carl v. Härlemann, ſämtlich Gönner und Freunde des H. v. Linné, hatten dieſe Münze zu gedachter Zeit prägen laſſen, und ſie dem großen Gönner deſſelben, dem Grafen Teſſin, und der Unſterblichkeit geweiht. Möhſen's Berlin. Medaillenſamml. I. 231.

Palmſtruch ( ). So hieß ein ſchwediſcher Ritter, der die Zeichnungen zu Quenſels ſchwediſcher Zoologie gab, welche, nach dem Tode dieſes letztern, durch Dr. Ruthſtröm fortgeſetzt werden ſollte. Oeffentl Nachr.

Palomino (Francisca), Schweſter desjenigen Palomino y Velasco, der im Lex. s. v. Velasco zu finden iſt, machte ſich gegen End des XVII. Jahrh. zu Cordova als Malerin rühmlich bekannt. Fiorillo IV. 358.

— — (Franz Lopetz). So heißt Ebendaſ. S. 400. ganz ohne Weiteres, ein wie es ſcheint wenig bedeutender ſpaniſcher Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrh.

— — (Johann Barnabas), Neffe des Anton Palomino y Velasco, ebenfalls ſpaniſcher Maler und Stecher, ſoll ſich indeſſen, Fiorillo IV. 358. zufolge, noch in letztrer Kunſt hervorgethan haben.

Palomo (Iſaak). So hieß ein ſpaniſcher Hofkupferſtecher unter Philipp V. von dem man zwey Bildniſſe von Aerzten, Joſ. Cervi nach B. Yriarte, und M. Martinez, dies ohne Namen des Malers, kennt.

Palos (Heinrich), ein ſpaniſcher Gelehrter und Kunſtforſcher, ſchrieb 1793. del Teatro e del Circo di Sagunto, wofür derſelbe von dem Könige zum Aufſeher der Saguntiniſchen Alterthümer ernannt wurde.

Palotta (Philipp), Ritter, zeichnete die Feldzüge Philipp V. von Spanien, in Italien, von 1701—4. welche J. B. Berterhan geſtochen hat. Sieben ſolcher Blätter nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters.

Paloun (Johann), eines Predigers Sohn und vortreflicher Maler zu Dumfreis in Schottland. Nachdem er ſich drey Jahre in ſeinem Vaterland auf die Kunſt gelegt hatte, gieng er 1730. nach London, wo er Vorleſungen über derſelben Theorie hielt. Endlich begab er ſich nach Jamaica, und ſtarb daſelbſt nach einigen Wochen. Pennant S. 220.

Palſe oder **Panſe** (Joh. Gottfried), in 1809. noch lebender Königl. Sächſ. Landbauſchreiber vom Thüringer-Kreiſe zu Dresden ſeit 1794.

(vorher ſeit 1789. Bauſchreiber), geb. daſelbſt 1751. Sein Lehrer in der Baukunſt war vorzüglich Krubſacius. Sowohl bey der Akademie als privatim ſtudierte er die zu dieſer Kunſt nöthigen Wiſſenſchaften und erhielt verſchiedene Prämien. Neue Bauten kennt man von ihm nicht, doch verſchiedene Plane zu ſolchen; wie z. B. zu den neuen Anlagen des Grafen von Einſiedel. Beſonders aber iſt er durch ſeine Ausſtellungen am Friedrichstage bekannt, wofür er Gratificationen und Prämien erhielt. Er beſitzt eine anſehnliche Sammlung von Hölzern, die faſt einzig in ihrer Art iſt. Verſchiedene Liebhaber haben ihre Cabinette nach dem ſeinigen eingerichtet. **Meuſel K. L. N. A.** In dem ältern heißt er irrig: Architekt zu St. Petersburg. Ob er, wie **Keller** (Nachtr. S. 212.) ſagt, wenigſtens einen Ruf dahin erhalten, oder, wie es bey *Haymann* heißt, in 1788. die ruſſiſche Kaiſerſtadt wenigſtens beſucht habe, iſt uns unbekannt.

Palſer (T.), engliſcher Kupferſtecher, gab in 1805. ein gutes Blatt, mit der Aufſchrift: A design in commemoration of the glorious vitories atchieved by the immortal Nelson. **Oeffentl. Nachr.**

* **Palthe** (Gerard Johann). Nach ihm hat G. Pether das Bildniß des Tonkünſtlers C. Teſſarini von Rimini, und ein Ungenannter dasjenige von T. Hemſterhuis geſtochen. Von ihm ſelbſt, oder nach ihm geätzt, ohne einigen Namen, führt auch der *Winklerſche* Katalog einen alten Mannskopf, im Hut und mit Brillen, an.

Paltronieri (Joh. Franz), ein Arbeiter in Scagliola von Carpi, Schüler von C. Griffoni, lebte um 1737. Von ihm heißt es bey *Lanzi* (II. 2. 283.): Er verfertigte Altäre, welche das Aug durch die Farbe, und die Hand mit der Kühle des Marmors täuſchen.

* — — (Peter), genannt *Mirandoleſe delle Proſpettive*, ſtarb zu Bologna. Er war der Viviani ſeiner Zeit. Seine Bogen, Brunnen, Aqueduckte, Tempel und Ruinen ziehen nach einem Röthlichen, das ihn vor Vielen unterſcheidet. Seine Lüfte, Waſſer und die Landſchaften dann waren ſehr natürlich. Mit angemeſſenen Figuren ließ er ſeine Bilder, wie ſchon das Lex. bemerkt, von Graziani u. a. geſchickten jungen Künſtlern ſtaffiren. Man muß ihn nicht mit dem zugleich lebenden *Perraccini* verwechſeln, der zu Bologna ebenfalls *Mirandoleſe* genannt wurde, und aber ein mittelmäßiger Figurenmaler war. Zwey kleine Bilder von dem unſrigen beſitzt die Dresdner-Galerie.

* **Paludanus** (Criſpiaen), deſſen im Lex. am Schluſſe des Art. *Heinrich Paludanus* kürzlich gedacht wird, und den man, gleich dieſem, für einen Schüler von Floris hält, lebte zu Gröningen in der Mitte des XVI. Jahrh. Von oder nach ihm kennt man eine Folge von 14. Blättern, mit dem Titel: Memorabilium N. Testamenti in Templo gestorum icones tredecim elegantissimi etc. Antwerp. excud. G. de Jode. *C. P.* (in verſchlungenen Lettern) *Grœning.* Invent. *Lucas a Deutecum* (?) fec.

Palumbus (Peter Paul), ein von Novara gebürtiger Kunſtverleger zu Rom, mit deſſen Namen Blätter von anonymen Kupferſtechern von 1564—85. bezeichnet ſind. So z. B. eine H. Familie nach Raphael; dann eine Geburt und eine Kreuzigung nach M. Angelo. Ein Caſpar *Alberti* war der Nachfolger in ſeinem Kunſtverlage. **Heinecke Nachr.** I. 384. 387. II. 417.

Paluzzi (A.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, von welchem man nach Ferau da Faenza die eherne Schlange und eine nackte Frauensperſon mit einem Satyr, ohne Namen des Malers kenne.

Paly ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter gannt.

* **Pamersberger** (Andreas). Und ſo ein Schwarzkunſtſtecher, der in Wien, wir wiſſen nicht in welcher Zeit, gearbeitet habe. Von ihm führt der Katalog von **Brandes** eine H. Jungfrau (Mater purissima) an, die in der Hand ein Körbchen mit zwey Tauben hält.

* **Pamphilus**, des **Eupompus** Sohn. „Derſelbe" (heißt es bey **Watelet**) „war der erſte unter den Malern, welcher ſich auf die Wiſſenſchaften, beſonders auf Mathematik und Geometrie legte, ohne welche, wie er behauptete, die Kunſt nie zur Vollkommenheit gelangen könne. Er ſelbſt zeichnete ſich durch eine gute Zuſammenſetzung aus. Sein Ruf vergönnte ihm, ſeinen Unterricht zu einem ſehr hohen Preiß anzuſchlagen. Seine Schüler mußten ſich auf 10. J. bey ihm verpflichten, wofür er einen Talent (5400. Fr. Livr.) Andre ſagen gar (damit das Wunder noch größer ſey) alljährlich verlangte. Inzwiſchen rühmt die Geſchichte ſeinen vortreflichen Charakter und edles (?) Benehmen. Durch alle dies brachte er die Malerey in ſo großes Anſehn, daß ſie ſehr bald in Sicyon, und in der Folge in ganz Griechenland unter den freyen Künſten den erſten Rang erhielt, und daß alle vornehme junge Leute zeichnen lernten. Bey ſeinem elementariſchen Unterrichte bediente man ſich buchsbäumener Tafeln, auf welche die Schüler ihre Riſſe machten und ſodann wieder auslöſchten. Dieſer Künſtler behandelte Gegenſtände von großer Art, wie z. B. die Schlacht bey Phlius. Er malte auch in der enkauſtiſchen Gattung."

* — — der Bildhauer, deſſen im Lex. am Schluß des Art. *Pamphilus* gedacht wird. Einen Jupiter Hospitalis von ihm beſaß Aſinius Pollio. *Watelet.*

* — — der alte Steinſchneider, der im Lexikon unter dem Art. des Malers *Pamphilus* erſcheint. Die beyden Achilles auf der Leyer ſpielend befinden ſich, der auf Amethyſt in dem franzöſiſchen Nationalmuſeum, der auf Carniol im Cabinet Devonshire zu London. **Murr** vermuthet (doch wohl ohne hinreichenden Grund), daß der erſtre, beſonders ſchöne, die Arbeit des Bildhauers *Pamphilus* (deſſen der nämliche Art. des Lex. gedenkt), und ſomit dieſe beyden Künſtler Eine Perſon ſeyen, und führt dann noch einen dritten, mit Pam. bezeichneten Stein: Bruſtbild Neptuns mit dem Dreyzack auf der Schulter, nach Stoſch S. 67. und *Winkelmann* S. 103. an.

Pamplona (Peter de), ein ſpaniſcher Künſtler um die Mitte des XIII. Jahrh. der für den König Don Alonſo den Weiſen eine Bibel in zwey Bänden ſchrieb, und ſie mit Miniaturen ſchmückte. Dieſelbe befindet ſich noch gegenwärtig als ein Geſchenk des ermeldten Königes in der Bibliothek der Kathedrale zu Sevilla. Die Anfangsbuchſtaben zur Vorrede der Evangelien ſind mit Zierathen geſchmückt, worin man Säulen in arabiſchem Geſchmack, und den Styl der Architektur jenes Zeitraums wahrnimmt. *Fiorillo* IV. 50.

Pampora ( ). So hieß ein Geſchichtsmaler, wahrſcheinlich in Fresco, von deſſen Arbeiten man im Pallaſte Grimaldi zu Venedig finden ſoll.

* **Pampurino** (Alexander). Die im Lex. von ihm bemerkte Arbeit ſtellt Arabesken mit Kindern u. ſ. f. in demjenigen Style vor, den man den alt-neuen nennen kann. Dieſelben ſind mit 1511. datirt.

Pan (S.). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens, der um 1750. zu Nürnberg arbeitete, hat J. Schweikart das Bild-

niß des Freyherrn G. A. von Barell, Feldmarſchalls des fränkiſchen Kraiſes, und J. Juſt. Preißler die Verzierungen dazu geſtochen.

Pan ( ). Nach einem, wahrſcheinlich andern Maler dieſes Namens, der um 1730. zu London arbeitete, kennt man ein Bildniß der Kinder des Prinzen von Wales, von J. Faber in Schwarzkunſt geſchabt.

Panaeus, Pananus oder **Panenus**. Von ihm ſagt Plinius (L. XXXV. 8.): „Derſelbe war des großen Phidias Bruder, und theils deſſelben, theils des Colotas Schüler. Er blühete in der 88. Olympiade, zu welcher Zeit auch die Malerey ſchon ſolchen Fortgang gewonnen hatte, daß unſer Künſtler in ſeinem Bilde von der Schlacht bey Marathon die Heerführer bereits kenntlich darſtellen konnte. In dem Tempel des Jupiters zu Olympia dann malte er den Atlas mit der Weltkugel, der von Herkules unterſtützt wird. Hiernächſt heißt es bey Watelet und l'Eveſque von dieſem Künſtler: „Derſelbe verband ſich bey ſeinen Arbeiten mit dem unſterblichen Bildner in dem Tempel des Jupiter Olympius. Hier malte er den Atlas der Himmel und Erde trägt, und den Herkules wie er ihm die Laſt abnimmt. Griechenland und Salamin ſtellte er perſonifizirt dar. Ferner kannte man von ihm den Kampf des Herkules mit dem Löwen; die von Ajax beleidigte Kaſſandra; Hippodamia mit ihrer Mutter; den gefeſſelten Prometheus, und wieder Herkul bereit ihn zu befreyen; Pentheſilea, die ihren letzten Seufzer in Achills Armen aushaucht; die Heſperiden welche die Früchte bewachen. In Athen die ſchon im Lex. angeführte Schlacht bey Marathon.“

— — Von einem alten Edelſteinſchneider dieſes Namens beſaß der Graf von Caylus auf einem Sardonix einen Mann, der eine ſchöne Frau beym Austritt aus dem Bad überraſcht. *Rec. d'Antiq.* IV. P. 41. N°. 3.

Panci (P. P.). So heißt ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, nach deſſen Zeichnung Fr. Pozzi Raphaels Verklärung geſtochen hat.

Pancorbo ( ), ein ſpaniſcher Künſtler des XVII. Jahrh. geb. zu Jaen, Schüler von Valois, von welchem viele Malereyen in den Kirchen dortiger Stadt gewieſen werden. Gleich ſeinem Meiſter gelangte er indeſſen zu keinem großen Ruf, ſo wie überhaupt die Künſte in ihrem Vaterland verfielen, weil ein manierirter Geſchmack dort immer mehr überhand nahm. Fiorillo IV. 292.

* **Pancotto** (Peter). Wohl in einem derjenigen ſeiner Frescogemälde in St. Colombano zu Bologna, von welchem das Lex. ſpricht, ſtellte er ſeinen Pfarrherrn carricaturirt unter dem Bild eines Evangeliſten vor, was denn große Aergerniß über ihn erweckte ſo ſehr man ſonſt ſeine Kunſt nicht gering ſchätzen konnte. *Lanzi* II. 2. 147.

* **Panderen** (Egbert van), geb. zu Harlem (wenigſtens nannte er ſich ſelbſt auf vielen ſeiner Arbeiten Harlemensis); aber nicht wie es bey Baſan (Ed. sec.) heißt, um 1619. auch nicht, wie bey Roſt um 1606. ſondern weit früher. Seine Blatter ſind übrigens in einem wenig harmoniſchen Styl geſtochen: Nach L. Cangiaſi, Ceſari, Galle, H Golzius, Janſen, P. de Jode, J. Momper, Rubens, Spranger, Tempeſta, O. van Veen, Th. Verhaecht, L. Vinſon. Roſt VI. 111. führt einige, ein Verzeichniß meines ſel. Vaters aber weit mehrere ſeiner Werke an. So z. B. nach Cangiaſi eine Abnehmung vom Kreuze; nach Ceſari David mit der Harfe; nach Golzius Gott, den Engel, den Menſchen und den Teufel, oder die Geſchichte des Kranken und des Arztes (4. Bl.), was hingegen der Winklerſche Katalog (ganz anders) als ein nach ihm geſtochenes Blatt, und nämlich ſo rubrizirt: Eine Folge von 4. Bl. mit griechiſchen Ueberſchriften und lateiniſchen, deutſchen und holländiſchen Verſen, welche die Geſchichte des Arztes und des Kranken darſtellen, und mit: *Egb. de Paendren* in. Joa. Galle (?) sc. Robb. de Band exc. 1609. Nach Rubens: Maria knieend auf der Wolke, ihren Buſen vor Jeſu — aufdeckend, den ſie um das Heil des Menſchengeſchlechtes bittet; nach Spranger Pallas, Juno und Venus; nach Tempeſta das Bild des Prinzen Moritz von Oranien zu Pferde u. ſ. f. Seine Anbetung der Hirten nach O. Vaenius beſchreibt Füßli IV. 80—81.

* **Pandolfi** (Joh. Jacob) von Peſaro, Schüler von Fr. Zuccari, blühete um 1630. Derſelbe war in ſeinem Vaterort durch mehrere Bilder bekannt, welche denen ſeines Lehrmeiſters nicht weichen dürfen; ſo z. B durch ſeinen St. Georg und Carl im dortigen Dom, und durch ſeine Frescoarbeit, womit er das daſige Oratorium del Nome di Dio mit alt- und neuteſtamentlichen Geſchichten zierte. Bey Alter und Krankheit (er war vom Chiragra geplagt) verlor er indeſſen allmählig ſeinen Ruf, und blieb ihm endlich der einzige übrig, Lehrer von Simon Cantarini geweſen zu ſeyn.

* — — So nannte man auch den **Pandolfo Reſchi**, wenn man von dieſes letztern Schlachtenbildern ſprechen wollte.

* **Panetti** (Dominicus). Bey dieſem Namen verweiſt das Lex. auf Dominicus Laneti, und nennt ihn, nach Vaſari (der ihn vollends Lanero tauft): Einen Maler, der um 1500. mit großem Ruhm zu Ferrara blühete, obgleich ſeine Manier noch ziemlich auf den alten Geſchmack zielte, und 1510. geſtorben ſey. Lanzi dann (II. 2 227.) heißt ihn nun eben, nach Baruffaldi (der denn doch ex professo die Kunſtgeſchichte von Ferrara ſchrieb) wohl richtiger unter unſerm Namen, ſetzt ſeine Geburt beſtimmt in 1460. und ſeinen Tod um 1530. an, und fährt dann weiter fort: „In welcher Schule er urſprünglich gezogen worden, iſt ungewiß; gewiſſer hingegen, daß er Anfangs ſehr dürftige Arbeit lieferte. Als dann aber Garofalo mit dem neuen Styl, den er bey Raphael gelernt hatte, von Rom zurückkam, wurde derſelbe, einſt unſers Panetti's Schüler, jetzt wieder ſein Meiſter, und brachte ihn noch ſo weit, daß er in ſeinen ſpätern Werken mit den beßten Quatrocentiſten wetteifern durfte. So z B. in ſeinem St. Andreas bey den Auguſtinern zu Ferrara, wo man nicht nur ſeine Genauheit, ſondern, was damals noch ſo ſelten war, etwas Großes und Majeſtätiſches in ſeinem Styl wahrnimmt. Daß ſich von ihm, wie Lanzi meint, ein Bild in Dresden finden ſoll, dürfte ein voller Irrthum ſeyn.

Panfili (Peter Gentilis). So heißt bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, von dem man Leichenbegängniſſe, Gerüſte, Grabmäler u. ſ. f. kenne.

* **Panicale** (Maximus da), genannt Maſolino. Nach Baldinucci ſtarb er 1415. 37. J. alt. Lanzi I. 51. bemerkt ſehr gut, wie ſeine anfänglichen plaſtiſchen Studien ihm ungemein behülflich geweſen, um zugleich ein guter Maler zu werden, und ſich einen Styl zu erwerben, der freylich noch nicht ganz ausgebildet und von aller Trockenheit frey war, aber immer ſo viel Größe, Harmonie und Schmelz hatte, daß er hierin alle ſeine Vorgänger übertraf. Dieſen Preiß vermindert in etwas Fiorillo I. 276. wo es von unſerm Künſtler heißt: Bey alle ſeinem Verdienſte ſey nicht zu läugnen, daß ſeine Manier viel Plumpes an ſich habe, ſeine Figuren meiſtens kurz ſeyen, und auf eine unbehülfliche Art in den Kleidern ſtecken. Noch iſt die St. Peterskapelle all' Carmine zu Florenz ein Denkmal ſeiner Kunſt, wo er die Evangeliſten und mehreres aus der Geſchichte des erwähnten Apoſtels malte, was nachwerts von ſeinem berühmten Schüler Maſaccio fortgeführt wurde. Zwey Blätter nach der erwähnten Arbeit von ihm ſ. in: Etruria pittrice Tab. 17. u. 18.

*** Panico** (Anton Maria). Seine Kunſt holte er in Rom; dann kam er in Dienſte von Marius Farneſe, und lebte von da an auf deſſen Gütern; malte zu Caſtro, Latera, Farneſe, beſonders in dem Dom dieſes letztern Orts eine Meſſe, woran ſein Lehrer Annibal ſelbſt Hand angelegt und ſogar einige Figuren hineingemalt haben ſoll. *Lanzi* II. 2. 91.

Panier (   ). So heißt irgendwo ein uns übrigens ganz unbekannter Künſtler, nach welchem L. Bonnet ein Heft von Vaſen und ein andres von Ornamenten geſtochen hat.

Panig (Chriſtian). Und ſo ein, vermuthlich däniſcher Maler, nach welchem man ein von Bernard Balin geſtochenes Bildniß des Königes von Dänemark, St. Canut des Martyrers, kennt.

Panin (G. S.). So heißt bey Fiorillo (Kl. Schr. II. 94.) ein ruſſiſcher Kupferſtecher neuerer Zeit, der nach Boucher ein Blatt: Junger Menſch, der mit einer Köchin Scherz treibt, in ſehr dreiſtem Styl geliefert habe.

*** Panini**, ſ. *Pannini*.

*** Panizzati**, auch **Panniciati** (Jacob). Lanzi II. 2. 233. giebt ihm, wahrſcheinlich richtiger, den letztern Namen. Er war von adelicher Herkunft, und man hielt ihn für einen treflichen Nachahmer ſeines Lehrers Doßi.

Pannarz, ein Schüler von Fauſt und Schöffer zu Maynz, ſetzte ſich, nebſt den Schweinheims, zu Rom, und ſie gehören mit zu den erſten Buchdruckern dieſer Stadt. Sonder Zweifel verſtanden dieſelben die Schriftſchneiderey. Sie verbeſſerten die kleine römiſche Schrift und druckten den Lactantius 1465. zuerſt damit. Breitkopfs Geſch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 34.

*** Panneel, Pauneel** oder **Paunoel** (Wilhelm). Gandellini macht (wohl daher) irrig aus Panneel und Pauneel zwey Artikel. Seine Geburt ſetzt Baſan (Ed sec.) ums J. 1600. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt 36. ſeiner kleinen Blätter nach Rubens an, deren zwey mit fec. Francofurti 1630. und 31. bezeichnet ſind. Jämmerlich freylich heißt es bey dem ſonſt wackern Hüsgen (N. A. 189.) von ihm: „Nach dem Allg. K. Lex. ſoll er auch zu Cölln gearbeitet haben; er ſcheint alſo unſtät, und ein Geiſt — aus Flandern geweſen zu ſeyn.

Pannini (Franz)' vermuthlich des unten folgenden Joh. Pauls Sohn, Baumeiſter zu Rom um 1780. Derſelbe zeichnete die um dieſe Zeit in der alten Stadt Ocrea beym Nachgraben entdeckte zwey ſehr ſchöne Fußboden von muſaiſcher Arbeit ſehr fleißig nach. Beyde Stücke ſind achteckigt und halten in ihrem Durchſchnitte 54. römiſche Palmi. Auf dem einen ſiehet man in verſchiedenen Abtheilungen heidniſche Gottheiten, bewafnete und zum Angriff fertige Soldaten, Meerthiere, Masken, Gefäſſe, Blumen, Früchte u. ſ. w. die aus kleinen farbigten Marmorwürfeln zuſammengeſetzt ſind. Das andere ſtellt mit weiß und ſchwarzen Würfeln den Ulyſſes vor, wie er ſich gegen den verführeriſchen Geſang der Syrenen verwahrt. *Msc.* Nach ſeiner Zeichnung haben C. Antonini Anſichten der Farneſianiſchen Gärten und der Villa Pamphili (Baute des Palladio), dann J. Capellan und J. Volpato der Villa Albani und des Porticus vor derſelben geſtochen, unter welchem der Verf. gegenwärtiger Zuſätze (o der ſeligen Tage!) ſo oft mit Winkelmann luſtwandelte.

*** — —** (Joh. Paul). Im J. 1740. zählt ihn der franzöſiſche Almanach Royal unter die damaligen auswärtigen Mitglieder der Akademie, ſo wie er auch derjenigen zu Rom einverleibt war. Er ſtarb zu Florenz (a. h. zu Rom). Sein Todesjahr wird ſehr verſchiedentlich in 1745, 58. und 64. geſetzt. Watelet nennt ihn, wohl irrig, einen Schüler von Locatelli. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 575. u. II. 338. „Seine Vorzüge beſtanden nicht ſo ſehr in der Genauheit ſeiner Perſpektive, worin er mehrere Seinesgleichen hatte, als in der Anmuth, womit er ſeine Landſchaft toccirte, und in ſeinen geiſtreichen Figuren. Zwar darf man nicht läugnen, daß letztre bisweilen nach dem Maaßſtabe ſeiner Gebäude zu groß waren, und eben ſo, daß er, um die Härte des Viviani auszuweichen, ſeine Schatten mit röthlichen Tinten manierirte; letztres jedoch ein Fehler, den ihnen das Alter ſo ziemlich benahm. Zu ſeinen ſchönſten und ſeltenſten Bildern gehört ſeine Vertreibung der Krämer aus dem Tempel bey den Herren Miſſione zu Parma, worin, neben einer grandioſen Architektur, die Figuren weit größer, als es ſonſt ſeine Gewohnheit war, und dabey voll Seele und Mannigfaltigkeit ſind. Auch in Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerie zu Schleisheim ebenfalls einen Chriſtus, der die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt, und Chriſtus, der den Kranken am Schwemmteiche geſund macht; diejenige zu Dresden zwey Architekturbilder im Geſchmacke des Ghiſolfo; die zu Sanſoucy und Charlottenburg mehrere vorzügliche Bilder, Proſpekte von Rom u. a. hauptſächlich aber die Galerie zu Söder zwey ſeiner Meiſterſtücke, deren eines eine Feyerlichkeit in der St. Peterskirche zu Rom, und das andre eine Anſicht der dortigen Piazza Navona darſtellt, wenn dieſer Platz im Auguſt unter Waſſer geſetzt wird, und der Adel ſich in Kutſchen durch dieſe See ſchwemmen läßt. Noch mehrere giengen in England, Spanien, Portugal, Frankreich u. ſ. f. Die Galerie des Kaiſerl. Muſeums beſitzt von ihm vier Bilder, von welchen drey in Landon's Tabl. d. Genre II. 41. 43. u. 80. beſchrieben, und im Kleinen nachgebildet ſind. Von einem derſelben heißt es dort (und dieſes Urtheil dürfte die mehrern Arbeiten dieſes berühmten Künſtlers gelten): „Dieſes Bild, welches auf erſten Anblick durch die Ruinenhaufen, womit die Bodenfläche bedeckt iſt, den Schein von Verworrenheit darbietet, erhält jedoch durch den angenehmen, hellen und abwechſelnden Ton, den ſchönen Farbenimpaſt und die leichte Ausführung, ſeinen entſchiedenen Werth." Dann wird noch von ihm bemerkt: Er habe zwar Anfangs die Werke von Salvator Roſa ſtudirt, und ſich dadurch eine kräftige, aber aufs Schwarze ziehende Manier angewöhnt, die er aber indeſſen bald für die bekanntere weit beliebtere verließ. Da er hiernächſt unaufhörlich mitten unter den zahlloſen Denkmälern des alten Roms arbeitete, ſo prägte er ſich den Charakter derſelben ſo tief ein, daß er ſolche nicht nur bloß aus dem Gedächtniß darſtellen, ſondern auch gleichſam neue Alterthümer erfinden, und ihnen den ganzen Anſtrich und jeden Farbenton derjenigen liehen konnte, auf welche Jahrhunderte ihren Schimmel, und überhaupt ihr mannigfaltiges Siegel aufgedrückt hatten. Ob er immer den Regeln der Perſpektive getreu geblieben ſey, darf wenigſtens bezweifelt werden. Neben ſeiner Hauptgattung war er auch in Theater- und andern Decorationen vortreflich. So mußte er z. B. aus Auftrag des Kardinals von Polignac mehreres für die Feſtine malen, die derſelbe 1729. bey Anlaß der Geburt des Dauphins auf dem Platze Navona geben ließ. Er hatte zwey Söhne, von denen der eine Baumeiſter (ohne Zweifel der obige Franz), der andre Maler in des Vaters Manier war, worin er es aber nicht ſo weit als dieſer ſoll gebracht haben; vielleicht der folgende Joſeph. Geſtochen nach Johann Paul haben: P. Augier und C. de St. Fer; Bartolozzi in der Sammlung nach Handzeichnungen, die der Ritter Lutti beſaß, und welche 1765. zu Rom erſchienen waren; dann le Bas, C. Couſinet (die Pyramide des Sextius und die drey Colonnen auf Campo Vaccino), P. Fidanza, C. Knapton, du Mont, J. Moyreau, J. Sebaſtian

Müller (den Bogen des Septimius Severus, den Tempel des Friedens u. ſ. f.), J. T. Preſtel, N. Tardieu, Vivares und C. D. Watelet, alle meiſt römiſche und griechiſche Ruinen; dann doch Bartolozzi eine Landſchaft; Dumont ein bey ſchon erwähnter Gelegenheit (1729.) zu Rom abgeſpieltes Feuerwerk, und Knapton vollends St. Paul, der zu Athen predigt; faſt lauter ſchöne Blätter. *Winkler. Brandes. Msc.* In neueſten Tagen endlich (1807.) ſah man nach ihm: Das römiſche Pantheon, von Meunier gezeichnet, von Garreau geätzt und von R. Daudet vollendet, für's XLVII. Heft des Muſeum Napoleon; und (1810.) im LXXIV. Heft, den Tempel der Veſta und den Bogen des Janus nach Foucher's Zeichnung, wieder von Daudet.

Pannini (Joſeph). Ob dieſer letztre dann der *Panini* ſey, deſſen *Fiorillo* (V. 739.) als eines Künſtlers gedenkt, welcher in England gearbeitet, mit dem Marinemaler Serres gewetteifert, und noch in 1805. Cäſars Lager mit römiſchen Ruinen zu London ausgeſtellt, damit aber weniger Beyfall als jener eingeerndtet habe, iſt uns unbekannt. In andern öffentlichen Nachrichten wird dieſes Bild ein Panorama genannt.

Panon (   ), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1750. zu Marſeille. *Avantcoureur* 1760. p. 286.

Panſe (Joh. Gottfried), ſ. **Palſe.** Wahrſcheinlicher aber iſt **Panſe** das richtigere, da ihn *Haymann* ſo nennt.

Panſeron (Peter), ein franzöſiſcher Baumeiſter, geb. zu Provins en Brie, Schüler von Blondel, blühete ſchon unter der Regierung des letzten Königes. Von ihm ſelbſt geätzt kennt man: Cahier contenant le projet d'une église paroissiale (6 Bl.) — Etude pour le Lavis à l'usage des dessins d'Architecture civile et militaire — Plans et Elevations d'un Obelisque à la gloire de Louis XVI. (6. Bl.) — Plans etc. de Fanaux propres à eclairer les vaisseaux sur les ports de mer — Nouvelle Serre pour la conservation des orangers (5. Bl.). — Auch war er Verfaſſer oder Herausgeber von Elemens d'Architecture mit Kupfern (Paris 772.). Endlich kennt man von ihm: Cahiers des Jardins Anglois, und Cahiers des Jardins Chinois, von welchen letztern das XI. (letzte) Heft erſt 1804. erſchienen war, und (3. Bl.) ſchwarz 2. Fr. gefarbt 4. Fr. koſtete. Somit ſcheint er damals noch gelebt zu haben, obgleich ſeiner im Almanach des Beaux-Arts von 1803. nicht mehr gedacht wird.

* **Pantau, Pantho, Panto,** auch **Pantot** (G.), ein Zeitgenoſſe, und vielleicht Mitſchüler von Thomas Blanchet, bey Pouſſin und Sacchi in Rom. Nach ihm haben C. Lauwerts die Bildniſſe des Advokats A. Seguin, des H. d'Hauteroche, Schöppen von Lyon, und des Buchdruckers Aniſſon, und S. Vouillemont dasjenige von Joh. Plancus geſtochen.

Panther (W.). Welcher engliſche Stecher in Schwarzkunſt wohl unter dieſem von **Baſan** (Ed. sec.) fabrizirten Namen verſteckt ſeyn mag?

Pantin (Mademoiſelle), wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Miniaturmalerinnen genannt.

Panvinus (   ). So nennt **Baſan** (Ed. sec.), wahrſcheinlich ganz verdorben, einen Künſtler, gebürtig von Antwerpen, der eine Folge von 27. Bildniſſen berühmter Männer (darunter Rubens) ans Licht geſtellt habe.

* **Panza** (Friedrich). *Lanzi* II. 465. giebt ihm bey ſeinem Tod (1703.) ein Alter von 70. Jahren.

* **Panzacchi** (Helena Maria), lebte noch 1718. Nach *Orlandi* muß denn doch ihre Kunſt, als Landſchafterin wenigſtens, von mittlerm Caliber geweſen ſeyn. Zu Bologna kennt man ihre Bilder heut zu Tage wenig mehr. **Creſpi** führt nur ein Paar derſelben an. *Lanzi* II. 2. 220.

Panzelt, ſ. **Pfandzelt.**

Panzi (Joſeph), ein italieniſcher Maler, befand ſich um 1775. zu Pekin in China, in Dienſten der dortigen franzöſiſchen Jeſuiter-Miſſion. Auch der chineſiſche Kaiſer hielt viel auf ihm.

* **Paoletti** (Niclaus Caſpar). Für die Kunſt, mit welcher er ein Saalgewölb im Pallaſte Poggio-Imperiale, ohne Schädigung der Gemälde, zu transportiren verſtand, erhielt er von dem Großherzog das Geſchenk von 100. Zecchinen in einer goldenen Schachtel, und die Arbeiter eben ſo viel. „Was aber" (heißt es bey *Milizia* Ed. terz. II. 390. ſehr gut) „noch höhern Werth für den Künſtler haben mußte, war das glückliche Gelingen eines" (dort umſtändlich beſchriebenen) „ſo ſchwürigen Verſuches, den man, ohne die Einſicht des Fürſten, dem ſolcher vorgeſchlagen wurde, bey den zahlreichen Einwürfen der Ignoranten, die an nichts großes Neues glauben wollen, nimmermehr hätte wagen dürfen."

— — (Paul), Maler von Padua, kam ſehr jung nach Friaul, wo er ſich beſtändig aufhielt. Er malte Früchte und Blumen, die den berühmten des Jeſuiten Daniel Segers an die Seite geſetzt zu werden verdienen. **Paoletti** blühete im XVIII. Jahrh. **Bernouilli** II. 621.

* **Paolillo** (   ). Derſelbe glich ſeinem Meiſter Sabbatini mehr, wie ſonſt keiner ſeiner Schüler, ſo daß man lange bald alle Bilder des letztern dem erſtern zuſchrieb. Wäre er nicht ziemlich jung verſtorben, ſo würde er eine beſondere Zierde ſeiner Schule geworden ſeyn. *Lanzi* I. 597.

* **Paolini** oder **Paulini** (Peter). **Baldinucci** ſetzt ſein Todesjahr in 1682. Zu Rom lernte er bey einem Künſtler (A. Caroſelli), der, ſeiner Bildung nach, zu den Nachfolgern des Caravaggio gehörte, dabey aber ein beſonderes Geſchicke zur Nachahmung jedweden Styls beſaß. Unter dieſem erwarb er ſich viele Fertigkeit in der Zeichnung, und Meiſterhaftigkeit in ſchnellem und kräftigem Farbenauftrag, ſo daß man ihn diesfalls bald mit Titian, bald mit Pordenone vergleichen durfte. Schon ſeine Marter von St. Andreas in der Kirche St. Michele zu Lucca, und dann ſein großes, 16. Braccien breites Bild in dem dortigen Bücherſaale St. Frediano würden hinreichen, ſein Gedächtniß unvergeßlich zu machen. Dieſes letztre ſtellt den Pabſt St. Gregorius vor, wie er den Pilgrimmen ein Mahl zubereitet, ein Prachtwerk, das an Menge und Mannigfaltigkeit der Figuren, ſo wie in Abſicht auf Perſpektive und übrige Staffirung ganz Paoleskiſch, dabey voll Harmonie, und kurz von einer Schönheit iſt, daß mehrere Dichter es, wie ein neues Weltwunder, beſungen haben. Auch ſeiner Staffeleygemälde (meiſt Converſationsſtücke, Bürgerfeſte u. dgl.) ſieht man mehrere in Lucca. Hauptſächlich rühmt **Baldinucci** zwey derſelben im dortigen Hauſe Orſetti, welche die Ermordungsgeſchichte von Valdeſtain zum Gegenſtand haben, ſo wie er überhaupt für's Tragiſche beſonderes Talent beſaß; minder für Zarteres, ſo daß z. B. ſeine weiblichen Figuren meiſt allzuderbe erſcheinen. Doch gelang es ihm auch im Lieblichern bisweilen ſehr gut; ſo wie z. B. in ſeinem Hauptaltarblatt alla Trinita zu Lucca, das in grazioſem Styl mit Biancucci, ſeinem Nebenbuhler, wetteifern durfte. *Lanzi* I. 237—38.

Paolo (Meiſter), nebſt **Jacob** und **Johann**, ſeinen Söhnen. So hießen alte venetianiſche Maler, deren eine von **Zanetti** aufgefundene Handſchrift von 1346. Erwähnung thut. Dieſelben waren die erſten ihrer Schule, deren Arbeit mit Sicherheit anzugeben iſt, und findet man

nämlich von ihnen bey St. Marcus zu Venedig ein Bild in mehrern Abtheilungen, welches den todten Heiland, nebſt einigen Apoſteln und andere Geſchichten des erwähnten Evangeliſten darſtellt, und zur Unterſchrift führt: Magister *Paulus* cum *Jacobo* et *Johanne* filiis fecit hoc opus.

Paolotto (   ). Ein ſolcher wird in dem Katalog von Pinelli, ohne Weiteres, als Bildnißmaler angeführt.

* **Paon** (le), der ſich im Lex. unter Dupaon findet. Derſelbe hieß Ludwig. Ob dieſer Naturaliſte eine Zeitlang den Unterricht von Caſanova, mit dem er in der Folge wetteiferte, genoſſen habe, wird noch ſehr bezweifelt. Seine Arbeiten haben zwar nicht ſo viel Feuer, wie diejenigen dieſes letztern, ſind aber dagegen richtiger gezeichnet und weit natürlicher. Man ſieht es ſeinen Schlachten an, daß er ſelbſt mit dem Degen in der Fauſt dabey geweſen iſt. Er ſt. 1785. Nach ihm kennt man verſchiedene Blätter; wie z. B. das Bildniß Washington's, und ein andres ſchönes hiſtorirtes von la Fayette (ganzer Statur) bey der Belagerung von York (1781.), beyde von N. le Mire; dann die Belagerung des Forts St. Philipp 1782., die Einnahme von Grenada, und den Angriff von Brimſtonehill auf der Inſel St. Chriſtoph, alle drey von N. B. Godefroy geſtochen.

* **Papa** (Simon), der ältere. Macchinoſe Werke, welche man mit denen ſeines Meiſters (Zingare) vergleichen konnte, verfertigte er nicht; doch aber einige Altarblätter von wenigen Figuren, die er mit vieler Grazie zu ordnen und mit ausgeſuchtem Fleiß zu coloriren wußte, wo er bisweilen dem Lehrer ziemlich gleich kam. So z. B. in einem St. Michael, den er für Maria Nuova zu Neapel malte.

* **Papacello** od. **Paparello** (Thomas). Lanzi I. 160. will nichts kennen, das er ganz für ſich allein gemalt habe, und giebt, nebſt Jul. Romano, auch den Bened. Caporali für ſeinen Lehrmeiſter an.

Papavoine (Julie), Stecherin mit der Nadel, dem Grabſtichel, in getuſchter Manier und in Farben, geb. in Paris 1759. von welcher man mehrere Geſellſchaftsſtücke nach Aubert, le Barbier, Bega, E. Dietrich, Fragonard, Imbert und de Lorme kennt, welche Roſt VIII. 349. anführt. So z. B. nach Dietrich (1784.) ein Blatt: Le prendra-t-elle? Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erſcheint ſie unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern nicht mehr.

Pape oder **Pappe** (Jacob), ein Gießer zu Erfurt, der 1677. u. 1707. in den: *Nachrichten zu einer Beſchreibung des Kirchen- und Schulenſtaats im Herzogthum Gotha* (III. Thle. Gotha 1753—63. 4°.) erwähnt wird, ſo wie auch nachfolgende Gießer daſelbſt bemerkt werden. Görge *Berckmann* 1312. und 1322. — Johann *Berger* zu Weimar 1674. Chriſtian *Bienſtock* zu Erfurt. — Johann Melchior *Derck* in Meiningen 1743. (1718. kommt er zu Coburg vor; ſ. *J. W. Kraus Beſchreib. v. Hildburghauſen* S. 142.) — Hans Wolfgang *Geyer* oder *Geier* zu Erfurt 1645. und 1686. — Elias Gottfried *Hahn* zu Gotha 1757.; er ſtarb vermuthlich 1790. daſelbſt (ſ. *Adreßkalender des Herzogth. Gotha*). — Michael Paul und Paul Hiob *Hahn*, erſterer 1749. letzterer (der um 1760. geſtorben zu ſeyn ſcheint ſ. *Adreßkal.*) 1721. beyde ebenfalls zu Gotha. — Valentin *Hoefflings* aus Kaltenſondheim 1755. — Stephan *Hoffmann* 1492. und 1497. Andreas Gottlieb *Keßler* zu Mühlhauſen in Thüringen 1706. und 1725. — Herrmann *König*, Bürger zu Erfurt 1599. — Jacob *König* nannte ſich des Fürſtlich-Sächſiſchen Hofes zu Coburg Stück- und Glockengießer, und wird 1712. u. 1746. erwähnt; er war ein in ſeiner Kunſt berühmter Mann. In den *hiſtoriſchen Nachrichten von der Reichsſtadt Nordhauſen* 1740. S. 26. kommt auch ein Johann *König* 1612. vor; Jacob und Johann hielten ſich zu Erfurt auf. — Hieronymus *Köther* zu Erfurt 1645. — Eckard *Kuecher*, *Kuchen* oder *Kucher* zu Erfurt 1567. und 1588. — Johann *Madant*, ein franzöſiſcher Gießer in Deutſchland 1653. — Johann *Maillart*, aus Lothringen gebürtig, goß 1646. zu Gotha. — Melchior und Hieronymus *Möhring*, zu ihrer Zeit berühmte Männer in ihrer Kunſt, zu Erfurt, erſterer 1581. und 1634, letzterer 1604. und 1634. während welcher Zeit er gewöhnlich mit *Melchior* zuſammenarbeitete. — Heinrich *Negeler* 1508. — Johann *de la Pay*, *Paix* oder *Paiſe*, aus Lothringen gebürtig, arbeitete gewöhnlich mit dem ſchon angeführten *Maillart* zuſammen. — Chriſtian *Rauſch* zu Arnſtadt 1729. — Hans Heinrich *Rauſch* zu Erfurt, vermuthlich von dem gothaiſchen Dorfe Herbsleben gebürtig (ſein Bruder war daſelbſt) 1655. und 1682. Vielleicht war der Gießer Nicolaus *Rauſch*, der ſich 1695. zu Erfurt aufhielt, ſein Sohn (ſ. *C. Hermann Beſchreib. von Mitweida* 1698. S. 64.). — *Roſe* zu Apolda 1726. — Hans Severus *Schatz* zu Gotha 1660. und 1671. — *Paul Seger* oder *Seeger*, Stück- und Glockengießer zu Gotha 1683. und 1720. — Nicolaus Jonas Sorber zu Erfurt 1727. (an einem andern Werke ſchon 1712.) und 1757. — Matthäus *Töhnel*, *Tehnel* oder *Döhner* zu Schmalkalden 1663. (andern Orts auch 1671. daſelbſt; in oben angeführter *Beſchreib. von Hildburghauſen von Kraus* S. 142. kommt er 1685. als Roth- und Glockengießer zu Walldorf vor). — Curt, Carl und Franz *Thon* 1500. — Johann Georg *Ulrich* von Hirſchfeld 1728. und 1733. Ein *Ulrich* ohne Vornamen, zu Apolda 1760. — In der *Beſchreibung der Stadt Eisfeld von J. W. Kraus* S. 391. findet man auch einen Johann *Ulrich* von Opferhauſen 1760. und in *S. G. Ungers Chronik von Cölleda* einen Johann Heinrich *Ulrich* zu Taucha 1790. als Gießer.

* **Pape** (Joſt oder Jodocus de). Nach ihm hat C. Bloemaert eine bekleidete weibliche Statüe aus der Galerie Juſtiniani geſtochen. *Gandellini* ſetzt ihn wohl irrig auch unter die Stecher dieſes Werks.

— — (Simon du). So heißt auch bey *Piganiol*, ohne Weiteres, ein Geſchichts- und Ornamentsmaler zu Paris um 1750.

* **Papenhoven** (Alexander van). Bey *Kleiſt* findet ſich auf ſeine im Lex. bemerkte Venus ff. Diſtichon:

Sieh' Papenhoven's Meiſterſtück, der ſchönen Venus, ins Geſicht!
Sieh' an, den Mund des Marmorbildes! Man ſieht die Stimm und hört ſie nicht.

Papera (   ). So nennt *Fiorillo* V. 792. einen Modellirer der Königin von England, der, in noch neuerlichen Tagen, Nelſon's Büste von Miß Damer durch Abgüſſe vervielfältigt habe. In *Meuſel's N. Miſc.* XIII. 608. wird er (1802.) für die Kunſt gerühmt: Das Bronziren der Gypsabgüſſe ſo vereinfacht zu haben, daß der Preiß derſelbe bleibt, ſie mögen bronzirt ſeyn oder nicht. Fiat!

* **Papi** (Chriſtophano di), ſ. *Altißimo*.

Papien (Lorenz) malte 1513. den H. Franziscus, der die Wundmale empfängt, für die Kirche St. Jacobus zu Savona. *Ratti*.

* **Papillon** (Johann), der *Vater*, geb. zu Rouen 1639. und geſt. zu Paris. Mit einigem Genie würde er noch Fortſchritte genug gemacht haben, hätte er nur zeichnen können. So aber waren ſeine Arbeiten ſehr unbedeutend, ob man gleich überall darin ein großes Talent für das Mechaniſche in ſeiner Kunſt bemerkt, und ſein Schnitt viele

Nettigkeit und Kühnheit hat, ſo daß ſeine Blätter ſehr reinlich ausgeführt wurden, ſo bald ſie von Andern gut auf's Holz gezeichnet waren. Einiges von ſeiner Arbeit ſieht man in dem Kaiſerl. Kupferſtich-Cabinet zu Paris, unter der Rubrik: Recueil des *Papillons* T. I. p. 3—10. Er hatte den Einfall, Todtenſcheine zu verfertigen, welche niemand gefallen wollten. Dieſes geringfügig ſcheinende Unternehmen (wer ſollte es glauben?) brachte ſeine Oekonomie in Unordnung. Alle ſeine Arbeiten ſind mit J. P. bezeichnet. *Malpé.*

* **Papillon** (Johann), der Sohn, welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters erſcheint. Wir geben hier eine dieſen Künſtler betreffende, uns nicht ganz verſtändliche Stelle bey de *Fontenai* lieber im Original, als daß wir ſolche durch Ueberſetzung noch unverſtändlicher machen wollten. Il a été le premier graveur en bois qui ait fait les tailles au bout de la pointe, sans être dessinées à la plume, et qui, pour cela en ayant à faire d'horizontales et de perpendiculaires, a mis en usage le trusquin (Stangenzirkel?), pour former de distance en distance des traces, qui pussent guider à les faire droites et égales. C'est de lui que cette ingénieuse methode a passé aux autres graveurs en bois. Von ihm kennt man eine Menge Anfangs- und Schlußvignetten für die Buchhändler der damaligen Zeit. „Man wirft ihm" (heißt es bey *Malpé*) „vor, daß er ſolche zu ſehr mit Zierathen überhäuft habe; allein ſie ſind ſo gut gezeichnet und dabey ſo artig, und ſo nett geſchnitten, daß man über ihre ſchöne Ausführung einen Fehler leicht vergißt, der ein allgemeines Gebrechen der damaligen Zeit war." Selbſt mehrere ſchöne Bildniſſe hat man von ſeiner Hand, wie z. B. diejenigen der Päpſte Paul III. Julius III. Pius IV. und das ſehr kenntliche, König Jacob III. von England, woran beſonders die geſchickt angebrachten Kreuz- und Zwiſchenſchnitte zu bemerken ſind. Was ihm dann vollends die meiſte Ehre machte, war ſeine Copie eines Meßbuches in 36. Bl. nach le Clerc (1695.), worin freylich (heißt es irgendwo) das Helldunkel beſſer ſeyn könnte. Hinwieder hat (nach dem Vater oder Sohn) Beaumont ein-Vignette: Pour les Grands Maitres de la Maison des Rois de France, und ein Blatt: Le Roi donne le baton de Marechal de France, für irgend ein hiſtoriſches Werk geſtochen. *Johann* bezeichnete ſeine Blätter bald mit J. P. f. bald mit einem zuſammengezogenen J. u. P. *Malpé. Basan* Ed. sec *Msc.*

* — — (Joh. Baptiſt), *Johanns des jüngern* älterer Sohn, geb. zu Paris 1698. und geſt. 1776. der im Lex. unter dem Art. ſeines Großvaters erſcheint, dort aber irrig mit dem Namen ſeines jüngern Bruders, *Joh Baptiſt Michel* belegt wird. Sein Traité historique et pratique de la Gravure en bois erſchien gr. 8°. zu Paris 1766. in zwey Bänden. *Heinecke* ſagt in ſeiner Idée générale p. 150. von dieſem Werke wohl nicht ohne Grund, daß ſein Verfaſſer die *Marolles* und *Florentin le Comte* in Abſicht ſeiner Urtheile über die alten Holzſchnitte an groben Fehlern noch weit übertroffen habe. Indeſſen iſt eben ſo wenig zu läugnen, daß von ihm ſowohl über die Theorie und Pratik ſeiner Kunſt, als über die Geſchichte derſelben Manches zu lernen iſt. Eine ſehr leſenswerthe Critik über dieſes Werk, zumal eben über den geſchichtlichen Theil deſſelben, ſ. *Heinecken's N. Nachr.* 99—133. Daß er ſelbſt ein vortreflicher Holzſchneider geweſen, erhellt übrigens nicht, wie *Roſt* I. Vorrede XXXVI. uns unbegreflich urtheilt, aus den in ſeinem Traité vorkommenden Verzierungen, und zumal am allerwenigſten aus dem jämmerlichen Bildniß an der Spitze deſſelben, welches N. Carons ſaubere Arbeit iſt, wohl aber, wie ſchon das Lex. bemerkt, z. B. aus ſeinen (wahrſcheinlich nach fremder Zeichnung gefertigten) Finalſtöcken zu der Prachtausgabe der la Fontainſchen Fabeln u. ſ. f. Er ſelbſt ſoll ſchlecht gezeichnet haben. Dieſes will hingegen *Malpé* nicht zugeben, und rühmt nicht nur ſeinen Geſchmack, ſondern namentlich auch ſeine gute Zeichnung, ſo daß er in alleweg ſeinen Vater in der Kunſt übertroffen habe. Dagegen findet auch er in dem hiſtoriſchen Theil ſeines Werkes Manches falſch, und namentlich höchſt lächerlich das Alter, welches er der Holzſchneidekunſt beymißt. Alle ſeine vor dem J. 1722. (d. h. bey ſeines Vaters Leben) erſchienenen Blätter ſoll er mit deſſelben Chiffer bezeichnet haben, daher ſie ſchwer von einander zu unterſcheiden ſeyen. Eine vollſtändige Sammlung ſeiner Blätter, welche *Heinecke* von ihm ſelbſt erhalten, findet ſich im Dresdner-Cabinet.

Papillon (Joh. Bapt. Michel), welcher eigentlich im Lex. nicht erſcheint (ſ. den Anfang des vorhergehenden Art.), jüngerer Sohn *Johann des jüngern*, aus deſſen zweyter Ehe, geb. zu Paris 1720. und geſt. 1746. Schüler ſeines Bruders, hätte etwas leiſten können, wenn er Arbeit und Mühe nicht geſcheuet hätte. Inzwiſchen kennt man von ihm mehrere Blätter zu *Rayomont's* Bibel, die ſich in der oft angezogenen Kaiſerl. Franzöſ. Sammlung (II. p. 52–57.) befinden, und mit J. B. M. P. bezeichnet ſind.

* — — (Joh. Niclaus), *Johanns des ältern* jüngerer Sohn, der im Lex. unter deſſelben Namen erſcheint, geb. zu St. Quentin 1663. und geſt. zu Paris 1714. Derſelbe hatte minder Talente als ſein älterer Bruder und auch mindere Neigung für ſeine Kunſt, ſo daß ſich wenige Arbeit von ihm findet, die aber nicht ohne Verdienſt iſt. Einiges ſieht man in der oben im Art. ſeines Vaters angeführten Kaiſerl. Franzöſ. Sammlung der Werke der **Papillons** (I. p. 11—13.), welches zeigt, daß er's beſſer hätte machen können, wenn er nur gewollt hätte. Seine Blätter ſind mit den verſchlungenen Anfangsbuchſtaben ſeines Namens J. N. P. bezeichnet. *Malpé.*

* — — (Maria Anne), geb. *Rouillion*, welche ebenfalls im Lex. unter dem Art. von *Johann dem ältern* erſcheint, war *Johann Baptiſt's* (nicht Joh. Bapt. Michels) Gattin in zweyter Ehe. Von ihr findet ſich in oft angezogener Sammlung (II. p. 41. u. 78.) ein Stammbaum und eine Vignette. *Malpé.* *)

* **Papini** (Joſeph). Derſelbe arbeitete auch für das Werk: Azioni gloriose degli Uomini illustri Fiorentini etc. Dann, nach J. D. Campiglia's Zeichnung für das Muſ. Capitolinum, deſſen erſter Theil 1741. Fol. zu Rom erſchien, und endlich die Vignetten zu *Joſ. Ign. Roſſi's* Libreria Mediceo-Laurentiana. Fol. Firenz. 739.

Papot (Julius). So heißt bey *Haymann* ein kurſächſiſcher Obriſtlieutenant der Pontonniers, der ſeiner Zeit geholfen habe, den bekannten Bucentaur zu bauen, und 1757. 63. J. alt geſtorben ſey.

* **Pappe**, ſ. **Pape**.

Pappert ( ). So heißt im *jetztlebenden Königl. Dresden* ein dortiger Bildhauer 1728.

Parant od. **Parent** ( ). Ein ſolcher wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, unter den damals zu Paris lebenden Miniaturmalern genannt. Arbeiten von ihm ſah man ſchon auf der Kunſtausſtellung des J. 1802.

Parar ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein niederländiſcher Converſationsmaler.

* **Paraſole** (Hieronima), welche im Lex. unter dem Art. der *Iſabella* dieſes Geſchlechts

*) Dieſem wackern (leider zu frühe verſtorbenen) Schriftſteller haben wir faſt alle unſre Berichtigungen des Art. Papillon zu verdanken.

erſcheint. Gandellini macht irrig einen männlichen Künſtler aus ihr.

* **Paraſole** (Iſabella). Das Buch von Frauenzimmerarbeit, wozu ſie die Figuren in Holz ſchnitt, war von ihrer eigenen Erfindung — was zur Ehre dieſer Künſtlerin geſagt ſey! *Gandellini.*

* — — (Leonhard), Gatte der Iſabella. S. Norſino. Hier bemerken wir noch, daß ſeine (drey) Blätter (die Verkündigung, die Beſuchung, und Chriſtus der den Jüngern die Füße waſcht) nach Tempeſta, ſich in einem Officium der H. Jungfrau (1600. a. h. 1591.) befinden, und das dort ebenfalls bemerkte arabiſche Teſtament zu Rom (1591.) in der medicäiſchen Druckerey erſchienen ſey; auch, daß er ſeine Blätter mit L. P. bezeichnet habe. Papillon ſchreibt ſolche irrig dem damals ſchon verſtorbenen Lucas Penni zu. *Gandellini* et *Malpé.* Letztrer bemerkt, daß er ſeine Blätter mit L. u. P. bald getrennt, und bald vereint bezeichnet habe.

* **Paravicini**, ſ. Palavicino.

Parc (du), ſ. Duparc in den gegenwärtigen Supplementen. Um 1806. erſcheint er, nebſt Andern, als Stecher der Blätter zu F. Pèron's Entdeckungsreiſe.

* **Parcellis** oder **Percellis** (Johann). Derſelbe war Maler und Kupferätzer. Einige ſetzen ſeine Geburt in 1598. Sturm und Ungewitter malte er mit ſolcher Wahrheit, daß man in ſeinen Bildern die Natur wie zu Trümmern gehen ſieht. Denſelben Charakter tragen ſeine Blätter, die nicht malerſcher und geiſtreicher ſeyn könnten. Dieſelben ſind gewöhnlich mit J. u. P. andremale mit einem ganzen Namen bezeichnet. Von ihm kennt man z. B. vörderſt eine Folge von 12. Schiffen, ſo wie ſolche in Holland gebräuchlich ſind, mit der Aufſchrift: Icones variarum Navium Hollandicarum, notatæ a famosissimo Navium pictore *Joh. Percelles*, Amstel. 1617. ap. *N. J. Visscher* (a. h. *C. de Paaſs*) exc. (dieſe in größerm Format); dann 21. (a. h. 18. a. 12.) ſehr kleine, aber in breiter Manier geätzte Seeausſichten, jede mit einem holländiſchen Bauer oder Bäurin, in mannigfaltigen Stellungen, im Vorgrund, mit dem Titel: Verscheyden Stranden en Water-Gesichten gedaan door *Jan Perselles.* Andres Aehnliches von ihm erſchien bey G. Valk.

Parceval⸗Grand⸗Maiſon (   ) las in der Eröffnungsſitzung des Atheneums zu Paris von 1805. einen Theil von einem Geſange über die Malerey, welchen er aus ſeinem Gedicht, die Künſte, genommen hatte. Ob er ſelbſt ausübender Künſtler ſey, iſt uns unbekannt. Eher zweifeln wir daran. *Feuill. publ.*

Parck, ſ. Park.

Pareda (Don Thomas y Duarte). So heißt bey Fiorillo (l. c. 400.), aber ganz ohne Weiteres, ein ſpaniſcher Maler aus der Mitte des XVIII. Jahrh.

* — — (Anton de), ſ. Pereda.

Paredes (Johann de), ein ſpaniſcher Maler des XVIII. Jahrhunderts, Schüler des M. Menendez, gebürtig aus Valenzia, der ſich nachwerts in dieſer ſeiner Vaterſtadt, in der Akademie des E. Munnoz noch mehr vervollkommnete, ſtarb um 1738. Bey den beſchuhten Trinitaniern, auſſerhalb Valenzia, und im Kollegium der dortigen Auguſtiner, ſieht man zwey ſchöne Gemälde von ihm. Fiorillo IV. 374.

Pareja, ſ. Pareya.

* **Parelli** (Matthäus), ſ. Pacelli.

Parent (Aubert), ein talentvoller, von Neuſchatel gebürtiger Baumeiſter und Bildhauer, Mitglied der Academie der ſchönen Künſte und mechaniſchen Wiſſenſchaften zu Berlin, der ſich vor einigen Jahren zu Weimar aufhielt, beſchäftigte ſich um 1802. zu Berlin mit einem Werke über die Alterthümer der Schweiz in 24. colorirten Kupferplatten, die bis zum 1. Apr. 1804. erſcheinen ſollten. Allein in 1806. wenigſtens, hatten ſolche das Licht noch nicht erblickt. Nähere Nachrichten hierüber ſ. in Meuſel's Arch. I. 159. In 1805. veranſtaltete dieſer Künſtler in der Stadt Solothurn die erſte dortige Kunſtausſtellung; und um dieſelbe Zeit erhielt er von der Stadt Neuſchatel den Auftrag, ihrem verdienſtvollen Mitbürger, David Pury, ein Denkmal zu errichten. Auf dem Berliner⸗Salon 1808. ergötzte man ſich, wie ſchon mehrmals, an ſeinen in Holz geſchnitzten erhobenen Arbeiten.

Parent (   ) ein vorzüglicher franzöſiſcher Steinſchneider neueſter Zeit. Von ihm ſah man im Pariſer⸗Salon 1806. zwey Cameen, von welchen der eine den Kaiſer Napoleon mit dem Szepter der Weltherrſchaft auf dem mit Blitz bewaffneten Adler ſchwebend, der andre die Kaiſerin, welche der Wohlthätigkeit opfert, vorſtellt; beyde für Zeichnung und Ausdruck unverbeſſerlich ſchön, auf einem zum Täuſchen nachgebildeten Onyx. Einzig wurde daran gerüget: Daß das Bein des Kaiſers, ſo wie der Arm und die Hand der Kaiſerin, gerade auf braune Adern und Flecken fielen, was hingegen die Alten mit ſo viel Kunſt auszuweichen, und dergleichen Unvollkommenheiten des Geſteins für Haare, Drapperie u. a. Acceſſorien zu gebrauchen wußten. *Pausanias français* p. 434.

— — (   ) So wird auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter genannt.

— — ſ. auch oben Parant.

* **Parentani** (Antonin). Lanzi II. 2. 355. nennt ihn ebenfalls einen Künſtler von unſichrer Herkunft, der im Geſchmack der damaligen römiſchen Schule arbeitete, und ſolchen gewiſſer Weiſe noch kleiner macht. Sein ſchon im Lex. bemerktes Bild ſtellt ein Paradies mit Engeln vor.

Parenti⸗Duclos (Anna), eine geſchickte Malerin zu Florenz um 1775. Von ihr ſah man damals, neben Anderm, die ſehr gute Copie eines berühmten aber ziemlich beſchädigten Gemäldes aus der Großherzogl. Galerie, welches dem Andreas del Sarto zugeſchrieben wird. *Bencivenni* II. 222. Ohne Zweifel dieſelbe Künſtlerin, welche bey Fiorillo (Kl. Schr. 169. u. 76.) Irene Parenti, eine Dame in Florenz, heißt, welche ſich auf die neuere Encauſtik gelegt, und in 1785. eine dort lebende Engländerin, Miß Greenland, in eben dieſer Kunſt unterrichtet habe, mittlerweile ſie ſelbſt, durch den Unterricht des Abbate Pignatelli zu Bologna aufgemuntert wurde, ihren Verſuchen eine immer größere Vollkommenheit zu geben.

* **Parentino** (Bernard). Andre nennen ihn:

* **Parenzo** (Lorenz da), gebürtig aus Iſtria, ein Maler, der ſich Mantegna ſehr näherte, und in Figuren leicht mit ihm verwechſelt wurde. So z. B. in ſeinen ſchon im Lex. angeführten Arbeiten im Kloſter St. Juſtina zu Padua, wo er 10. Momente aus dem Leben St. Benedikts vorſtellte, ſolche mit ſehr ſchönen Friſen und kleinen Geſchichtgen Grau in Grau zierte, und über jede das Bildniß eines Papſtes von St. Benedikts⸗Orden ſetzte. „Ich habe" (ſagt Lanzi II. 40.) „noch in keinem Gotteshaus etwas in allen Theilen ſo ſchön Gedachtes geſehen, wie dieſes. Wie man weiß, wurde der Künſtler dabey von einem treflichen Gelehrten des ermeldten Ordens, Abt Caſpar von Pavia, geleitet." An dieſen Bildern finden ſich die Jahrzahlen 1489. und 94.

Pareya (Johann de), genannt el Esclavo, geb. 1606. Er kam mit ſeinem Herrn, Velasquez, 1623. aus Sevilla nach Madrid, begleitete ihn nach Italien, und gieng mit ihm 1651. wieder

nach Madrid zurück, wo er erſt, auf die ſchon im Lex. bemerkte Weiſe, ſeine Freylaſſung erhielt, und nicht nur bis an ſeines Lehrers Tod bey demſelben blieb, ſondern auch nachwerts, bis an ſein eignes End (1670.) bey deſſelben an Don J. B. del Mezzo vermählten Tochter lebte. Er wird (heißt es bey Fiorillo IV. 255–56.) unter die beßten ſpaniſchen Künſtler gezählt. Seinen Köpfen gab er charakteriſtiſchen Ausdruck, und wußte ſeine Tinten eben ſo wie ſein Meiſter zu ſchmelzen, ſo daß ihre Werke oft mit einander verwechſelt wurden. In öffentlichen Orten trift man übrigens wenige derſelben an. Die wichtigſten ſind: Der Beruf des H. Matthäus zum Apoſtelamt, in lebensgroßen Figuren, zu Aranjuez; die Taufe Chriſti in St. Trinita zu Toledo; St. Johann der Evangeliſt, St. Orontius und die Madonna de Guadalupe bey den Recollets zu Madrid."

Paribenius (Hyacinth). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens (der aber vielleicht einen andern bekanntern deckt) führt Heinecke Nachr. II. 428. eine H. Familie nach Raphael von 1662. datirt an.

Parier (   ). Bey einer Kunſtausſtellung zu München 1788. ſah' man von einem jungen Maler dieſes Namens wohlgerathene Copien. Meuſel's Muſ. VI. 98. Neueres haben wir von ihm nichts vernommen.

* **Parigi** (Alphons), der ältere. Die von Vaſari angefangene Baute zu Florenz, welche er vollführte, nennt Milizia (Ed. terz. II. 78.): Degli Uffici nuovi, und übrigens denſelben: Einen bloßen Praktiker.

* — — — — der jüngere. Nach ſeiner Rückkehr aus Deutſchland, wo er bey den Armeen als Ingenieur gedient hatte, vollendete er zu Florenz mehrere von ſeinem Vater Julius angefangene Bauten. Die Weiſe, wie er den vorwerts geſunkenen Pallaſt Pitti wieder ins Bley brachte, beſchreibt Milizia (Ed. terz. II. 186.). Von ihm war auch der dortige Pallaſt Scarlatti von drey ſehr wohl eingetheilten Stockwerken, woran hingegen die Lichter ſich ſchlecht genug ausnehmen. Seine Reparaturen an den Dämmen des Arno zogen ihm viele Neider zu, und der Verdruß darüber koſtete ihm das Leben. Seine 6. Proſpekte, von denen das Lex. ſpricht, ſtellen eben ſo viele in Florenz aufgeführte theatraliſche Scenen vor.

* — — (Julius.) In der Mathematik war er ſo erfahren, daß auch die Großherzogl. Prinzen Unterricht bey ihm nahmen; zu ſeinen Bauten gehört Verſchiedenes in der Villa Poggio Reale, im Auguſtiner-Convent, und im Bernhardiner außer der römiſchen Porte. Dann der Pallaſt Marucelli (ein mittelmäßiges Werk): Alles zu Florenz. *Milizia* Ed. terz. II. 78. Nach Heinecke (Idée générale p. 512.) äzte er ſelbſt Mehreres mit vielem Geſchmacke. Nach ihm dann kennt man, neben Anderm, 12. Blätter toscaniſcher Ballete, von St. della Bella; 7. andre von J. Callot; 3. B. Jouxtes et Tournois de Florence, von Ebendemſelben. Dann, ohne uns bekannte Namen der Stecher: Einen Cataphalquen, der in 1610. bey dem Tod Heinrich IV. von Frankreich zu Florenz errichtet wurde; 9. Bl. Schiffe u. ſ. f. Einige ſetzen ſeinen Tod ſehr irrig ſchon in 1590. an, da ſich unter ſeinen Blättern ſolche befinden, welche Hochzeitfeſtine von 1608. u. 28. zum Gegenſtand haben. Seine ſpätern Arbeiten ſollen weit beſſer als die frühern, und denen von Callot, ſeinem Schüler, ähnlich ſeyn. Conf. *Gandellini.* S. auch bald unten Parigny.

* — — (Paul), vermuthlich einer von des Julius ſieben Söhnen, deren das Lex. unter dem Art. ihres Vaters Erwähnung thut. Derſelbe zeichnete 1643. die Leichengerüſte, welche der Maria de Medicis und ihrem Sohne Ludwig XIII. König in Frankreich, zu Florenz errichtet wurden, und von Maſſ Claudi und F. Cecchi Conti in Kupfer geäzt ſind.

* **Parigino** oder **Pariſino** (Auguſtin) von Bologna, geb. um 1600. Die, gemeinſchaftlich mit D. Gaddi und J. B. Coriolan geſtochenen Blätter zu den Emblemen von P. Macchi erſchienen (4°. Bologna) 1628. *Gandellini. Malpé.* Letztrer führt ſein Zeichen an.

* — — (Julius Cäſar). Erſt nach L. Carracci's Tod lernte er das Kupferſtechen bey J. L. Valeſius, was ihm aber nur ſchlecht gelingen wollte. *Gandellini.*

* **Parigny** (   ). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens führt der Gantkatalog des Hofraths Cruſius (Dresden 785.) nach der Zeichnung von P. de Canonouille ein Blatt mit der ſeltſamen Aufſchrift an: Guglia Barberina, Medicea, Monticella, Lodovisia in Roma. Sollte er etwa mit obigem Jul. Parigi, oder dann mit dem unten folgenden J. Patigny Eine Perſon ſeyn?

Paris (Andreas), ein wahrſcheinlich von Avignon gebürtiger Künſtler, nach welchem Cl. du Flos eine Theſis zu Ehren des dortigen Biſchofs, Kardinal L. Fieschi, geſtochen hat.

— — (G. oder vielmehr Hieronymus), ein wenig bekannter Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Verſailles 1744. Schüler von Longueil, von welchem man Anſichten von Blois, Nantes, Noyon Tours u. ſ. f. nach Defriches; andre von Gegenden aus der Provence, nach Hackerts; wieder andre von Dresden, von Gegenden um Beſançon, von der Brücke Vernon in der Normandie nach A. Zingg kennt, ſo wie hinwieder Duparc, nach ihm, eine Fontaine zu Vevay (vielleicht für die Tableaux pittoresques de la Suisse) geſtochen hat. Roſt VIII. 300. und *Msc.*. Ob er derſelbe Paris ſey, der noch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern von Landſchaften erſcheint, und um dieſelbe Zeit (Nouv. des Arts II. 308.) an dem Prachtwerke von Melling's Voyage pittoresque de Constantinople Antheil nahm, iſt uns unbekannt.

* — — (Horaz de), ſ. Alfani.

— — **Pariſius** oder **Pariſienſis** (Matthäus), ein engliſcher Benediktiner-Mönch, blühete vorzüglich um 1245. und wurde damals wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Maler- und Baukunſt, in der Mathematik, Poeſie, Beredſamkeit, Theologie, Geſchichte u. ſ. f. als ein wahres Wunder angeſehen. Er hinterließ mehrere Schriften und ſt. 1259. Jöcher.

— — (   ), ein Baumeiſter zu Paris, ward 1780. Mitglied der Königl. Akademie von der zweyten Klaſſe. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erſcheint derſelbe unter den damals zu Paris lebenden Architekten nicht mehr. Deſſen ungeachtet iſt er wahrſcheinlich derſelbe, der in gedachtem Jahr, unter dem Namen Paris von Havre zum correſpondirenden Mitgliede der vierten Klaſſe (der Schönen Künſte) (für die Baukunſt) des Nationalinſtituts zu Paris erkieſt wurde; um ſo viel mehr, da letztrer, noch ſpäterhin, in öffentlichen Blättern Mitglied der ehemaligen Akademie in der Architektur genannt wird, der ſich in 1806. oder 7. eben in Rom befand, als der Direktor der dortigen franzöſ. Kunſtakademie, Suvee, Todes verblich, und der daher von den Penſionnairs derſelben erſucht wurde, bis zur Wahl eines neuen Direktors das Interim auf ſich zu nehmen.

— — (   ) ein Perſpektivmaler, arbeitete um 1775. zu Liſſabon. Ob es nun dieſer, oder der Obige, oder ein dritter Künſtler dieſes Namens ſey, nach welchem Bertault, Choffard, C. Guttenberg und Stagnot, mehrere Alterthümer des Herkulanums, von Pizzo-Falcone, Pom-

peij, Pozzuolo u. ſ. f. geſtochen haben, iſt uns unbekannt.

Paris, ſ. auch den Art. *Felix* in den künftigen Zuſätzen.

* **Pariſe** (J.), der Medailleur, hieß *Johann*.

* **Pariſeau** oder **Parizeau** (Philipp), Maler und Kupferätzer, geb. zu Paris 1740. Er hatte Anfangs Luſt, das Kupferſtechen bey Wille zu lernen; da er aber nicht Geduld genug dafür hatte, ſo legte er ſich aufs Zeichnen, mit Weiß erhöht, und aufs bloße Etzen meiſt in Biſtermanier. Von ihm kennt man mehrere Blätter, ſowohl nach eigner Erfindung, als nach Andern. So z. B. Marius auf den Ruinen von Carthago und eine Soldatenwache, nach S. Roſa; die Marter von St. Andreas und St. Bartholomäus, und: Achille près d'être submergé par le Xanthe et le Simois, alle drey nach J. B. Deshayes; die Gemälde in der St. Gregors-Kapelle der Invalidenkirche zu Paris, nach Doyen; Anderes nach le Barbier, Boucher, le Prince und Pierre; endlich eine Folge von 100. (a. h. 116.) Bl. nach der Zeichnung des Bildhauers L. S. de la Rüe, welche Opfer, Bacchanale, Kinderſpiele, Altäre, Grabmäler, Vaſen u. ſ. f. Alles in antikem Geſchmacke, zum Gegenſtand haben. **Roſt** VIII. 276—77.

* **Pariſet** (D. P.), Stecher mit der Nadel und in Punktirmanier, geb. zu Lyon 1740. der Sohn und Schüler eines Künſtlers gleichen Namens, von welchem man ein Zeichenbuch in 40. Bl. kennt. Nachdem er einige Zeit in Paris gearbeitet hatte, gieng er 1769. nach London, wo er, neben Anderm, verſchiedene Künſtlerbildniſſe in Schwarzkreidenmanier, en Medaillon, nach Falconet, lieferte; dann: Den Tod des Admirals Coligny und des Herzogs von Guiſe u. ſ. f. **Roſt** VIII. 275—76. Wohl aber iſt ſein (großes) Hauptblatt: Weſt mit ſeiner ganzen (Quacker-) Familie, nach ihm ſelbſt.

* **Pariſino**, ſ. *Parigino*.

Pariſinus (Auguſtin), ſ. *Parigini*.

Paritz (Simon), ein Goldſchmied, der vermuthlich in der erſten Hälfte des XVII. Jahrh. vielleicht zu Nürnberg lebte. In der **Curiöſ. Kunſt- und Werkſchule von J. K.** (Nürnb. 1705. 4°. Th. I. S. 225.) findet man ein zu ſeiner Kunſt gehöriges Rezept, ohne Weiteres, angeführt.

* **Parizot**, ſ. **Norbert** (Peter).

Park (Thomas), Stecher in Schwarzkunſt, nach **Roſt** geb. in England um 1760. und blühend zu London 1786. Andre ſetzen ſeine Geburt wohl um dreyßig Jahre früher an. Von ihm kennt man: Roſalie und Lubin, nach W. Peachy; die Vermählung von St. Katharina, nach P. Bordon, ſchön; Hollmann und Miß Brunton, in den Rollen von Romeo und Juliet; Miß Jordan, als komiſche Muſe, nach J. Hoppiner (1786.). **Roſt** IX. 381—82.

Parker (Jakob), ein vorzüglicher engliſcher Kupferſtecher in Punktirmanier, vielleicht Sohn des Malers **Joh. Parker** des Lex. geb. in England um 1760. blühend zu London ſeit 1783. und geſt. 1805. als einer der Vorſteher der kurz vorher zu wechſelſeitiger Unterſtützung errichteten Geſellſchaft ſeiner Kunſtgenoſſen (Society of Engravers). **Fiorillo** V. 857. **Roſt** IX. 382. Bey letzterm werden von ihm angeführt: Fainaſollis, Borbar und Fingal, nach J. Barralet (1783.); die luſtigen Weiber von Windſor, nach S. Harding (1784.); die Neuigkeit, der Puls (1785.), und dann ein größeres Blatt (die Revolution von 1688.) mit einem Erklärungsblatt (die Köpfe in Umriſſen), alle drey nach J. Northcote; endlich in neuern Tagen, für die bekannte Prachtausgabe von Shakeſpeare, nach Rob. Weſtall: Lady Macbeth, nach erhaltenem Briefe, daß ihr Gemahl zum Throne von Cawdor ernannt ſey.

Parkinſon ( ), ein engliſcher Maler, welchen Banks auf ſeine Reiſe um die Welt 1768. mit ſich nahm, um Gegenſtände der Natur abzubilden. **Hawkesworth Geſch. d. Seereiſen**, II. 97. Derſelbe ſt. 1771. bey der Heimreiſe auf dem Cap der guten Hoffnung. Ob er der nämliche ſey, den der Katalog von **Brandes T. Parkinſon** nennt, und nach ihm ein ſchönes Schwarzkunſtblatt (Mrs. Yates, im Charakter von Jane Shore) von J. Meers (?) anführt, iſt uns unbekannt.

Parlierer (Claus), Werkmeiſter, erſcheint in folgender Liegnizischen Urkunde von 1386. „Wir Bürgermeiſter — bekennen, daß vor Uns Meiſter **Claus Parlierer**, Heinrich **Beringer** und Niclaus **Beiher**, die Mauerer, und Hänſel **Rotzenig** und Pelſche **Pfaffendorf**, die Zimmerleute, bekannten, daß ihnen Paul Ziegelſtreicher, der Kirchenpater von beyden Kirchen unſerer Frauenkirche und auch St. Peterskirche, nichts ſchuldig wären; auch bekennte er gegen ſie, daß ſie ihm auch nichts ſchuldig wären, und dankten einander freundlich", ſ. **Webers Liegniziſche Jahrbücher** I. 19.

* **Parma** (Baptiſt da), *Parmenſis* genannt, geb. zu Rom um 1530. Dort lebte er auch. In ſeiner Art zu ſtechen hatte er viele Aehnlichkeit mit C. Cort. Von ihm führt **Roſt** III. 201. verſchiedene Blätter an; wie z. B. Agathe, eine große Compoſition in zwey Platten (1584.) ohne Namen des Malers; Maria mit dem Kinde erſcheint dem H. Johannes, nach Baroccio (1588.); Philipp II. von Spanien (1589.); die Keuſchheit Joſephs (1592.); die Taufe im Jordan: Alle dieſe wieder ohne andern Namen als den ſeinigen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters hat: Einen Hieronymus in der Wüſte, nach Tempeſta; einen St. Laurenz, nach Zucchero; und: Die Künſte (Anatomie, Sculptur, Malerey, Gravur 1587.) dieſe ebenfalls bloß mit ſeinem Namen bezeichnet. Hinwieder nennt der **Winklerſche** Katalog *nach* ihm: Eine H. Familie, ſehr großes Blatt von Camillus Graficus.

* — — (Chriſtoph da), ſ. *Caſtelli*.

* — — (Daniel da). Anſtatt: Ein Beyname von **Paul** Por, l. im Lex. ein Beyname von **Daniel** Por.

* — — (Franz, Friederich und Lorenz de), ſ. auch **Bonſagna** u. *Enzola* in den künftigen Zuſätzen.

* — — (Jacob da), ebenfalls *Parmenſis* genannt, wahrſcheinlich aus der nämlichen Familie mit obigem **Baptiſt**. Sein im Lex. bemerktes Blatt nach Parmeſan ſtellt die Marter von St. Peter und Paul (im Pallaſte zu Rom) vor, iſt ganz im Geſchmacke von Jacob Caraglius, und wird von Einigen, doch irrig, auch dieſem zugeſchrieben. **Roſt** III. 201—2. Irgendwo finden wir auch ein Blatt (Jupiter entſchlummert in der Juno Armen) ſeltſam genug, mit Julien p. Jac. de Parma sc. angezeigt. Endlich nennt der **Winklerſche** Katalog *nach* ihm einen St. Hieronymus in der Wüſte, ein großes Blatt von C. Cort 1577.

* — — (Ludwig da), der im Lex. unter dem Art. **Lorenz** Gandolfo's kürzlich angeführt wird. **Lanzi** II. 287. nennt ihn einen Schüler von Francia, deſſen Madonnen, im Geſchmacke ſeines Meiſters, in Parma leicht zu erkennen ſeyen.

* **Parmantio** oder **Parmentier** (Jacob). Von Wilhelm III. erhielt er den Auftrag, den neuen Pallaſt zu Loo zu verzieren (Dies ſind ohne Zweifel die drey Deckenſtücke, deren das Lex. gedenkt). Hier hatte er aber mit dem Aufſeher des Gebäudes, Marot, ſo viele Streitigkeiten, daß er nach London zurückgieng, und von da, aus Mangel an Arbeit, nach Yorkshire reiste, wo er theils Bildniſſe, theils geſchichtliche

Darſtellungen verfertigte. Seine Hauptwerke ſind: Eine Altartafel in einer Kirche zu Hull; ein andres Bild (Moſes, der die Geſetztafeln empfängt) in St. Peters zu Lands; Einiges im Erdgeſchoß zu Workſop, und die Geſchichte des Endymion und der Diana im Gilderhauſe der Maler zu Bittle Trinity Lane. Jn 1721. kehrte er nach London zurück, in der Hoffnung nach Laguerre's Tode mehr Aufträge zu erhalten, ſtarb aber ohne Glücksgüter bekanntlich 1730. als er eben im Begriffe ſtand, nach Amſterdam zu reiſen. *Fiorillo* V. 143. 520. Nach ihm haben: Baudran das Bildniß St. Evremonts, P. van Gunſt Ebendaſſelbe, und J. Gole dasjenige des Architekts D. Marot geſtochen. Auch finden wir irgendwo ein Blatt: Plan du Combat de Parme (1734.) mit dem Namen: Jacques Parmentier bezeichnet.

* **Parmenſis**, ſ. gleich oben die Art. **Parma** (da), und unten: **Parmeſe**.

Parmentier ( ), der Blumenmaler zu Paris, hieß **Dionyſius**, und ſt. 1672. *Gault de St. Germain.*

— — ( ) ein franzöſiſcher Kupferſtecher des XVIII. Jahrh., welcher nach den berühmten Schreibmeiſtern Roſſignol und Roland Vorſchriften herausgegeben hat, die ſehr ſchön genannt werden. **Breitkopf's Geſch. d. Schreibek.** herausgeg. v. **Koch** S. 45. Vielleicht iſt er Eine Perſon mit demjenigen, den wir in künftigen Zuſätzen als le **Parmantier** und Landkartenſtecher angeben werden.

* **Parmeſe** oder **Parmenſis** (Peter Anton). So heißt ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, nach welchem Bolswert eine Fortuna geſtochen hat, und deſſen auch das Lex. unter dem Art. **Parmeggiano** beyläufig Erwähnung thut.

Parmier ( ), Bildhauer zu Dijon, ward in 1806. zum Profeſſor der Sculptur an der dortigen Zeichenſchule ernannt. *Msc.*

* **Parmigiano** (Fabritius). *Lanzi* I. 466. vergleicht ihn mit Matth. Brill, und II. 337. ſagt er von ihm: „Mit ſeiner Gattin *Hippolita* durchzog er ganz Jtalien, und arbeitete dort für Galerien, bis ſie endlich nach Rom kamen, wo ſeine mit Einſiedlern ſtaffirten Landſchaftsbilder auch einige Kirchen zierten. Sein Styl war mehr idealiſch als wahr, aber dabey geiſtreich und fleißig."

* **Parodi** (Dominicus), geb. 1668. Sein Vater führte ihn ſehr jung nach Venedig, wo er ſich nicht nur auf die Malerey, ſondern auch auf Sculptur und Baukunſt, doch am meiſten auf die erſtre legte. Seine Talente entwickelte er dort vorzüglich unter Seb. Bombelli, und verfertigte mehrere Bilder, die mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurden. Noch finden ſich aus dieſer Zeit von ihm trefliche Copien nach Meiſterſtücken der venetianiſchen Schule im Pallaſte Durazzo zu Genua. Man machte ihm daher auch die vortheilhafteſten Anträge, um ihn zu Venedig zu behalten, die er aber alle ausſchlug, weil er ſich nach Rom ſehnte. Hier vervollkommnete er ſich durch das Studium der großen Vorbilder ſo ſehr, daß er in kurzer Zeit auch die Aufmerkſamkeit des dortigen Publikums ſowohl als ſeiner Kunſtgenoſſen, beſonders Carl Maratti's, auf ſich zog. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland ſtellte er zuerſt eine Altartafel in St. Benedikt auf, welche ihm eine Beſtellung nach der andern verſchaffte. Neben Anderm malte er dann in dem Saal des Untern Raths ſechs Figuren Grau in Grau, welche wie wirklicher Marmor erſcheinen. Zu den bedeutendeſten ſeiner faſt zahlloſen Werke in genueſiſchen Kirchen und Palläſten gehören ſein St. Franzisc de Sales in St. Philippo Neri, und die Trinita mit St. Stephanus und Leonardus in St. Vergine delle Vigne. Auch für die Höfe von Toscana, Spanien u. ſ. f. mußte er die Menge ſowohl Geſchichtliches als Bildniſſe verfertigen, die ihm ſehr gut bezahlt wurden. Zu ſeinen Meiſterſtücken in der Sculptur hiernächſt zählt man die beyden Statüen (der göttlichen Liebe und Sanftmuth) in St. Philippo zu Genua; vier andre im Königl. Schloſſe, welche vier Senatoren (Grimaldi, Raggi, Saoli und Odone) vorſtellen; im Auslande einen Adonis und eine Ariadne im Garten des Prinzen Eugens zu Wien u. ſ. f. Von ſeinen vielen Bauten, ſo wie von ſeinen übrigen Kunſtwerken giebt **Ratti** die beßte Nachricht. *Fiorillo* II. 915–18. Bey *Lanzi* II. 2. 336–37. dann heißt es von ihm als Maler: „Sich ſelbſt minder gleich als ſein Mitbürger P. P. H. Piola, genoß er doch höherer Achtung, weil er ein größeres Genie, mehr wiſſenſchaftliche ſowohl als Kunſtkenntniſſe beſaß, in der Zeichnung nach den Alten ſtärker, und ſein Pinſel zur Nachahmung jedweden Styls gelenkiger war. Sein ſchon oben erwähnter St. Franzisc de Sales heißt hier, ganz Marattesćhiſch, ſo wie er andremale bald wie ein Tintorett und Caliari erſchien. Für ſein geprieſenſtes Werk indeſſen, und das zu Genua in dieſer Gattung nicht ſeinesgleichen haben ſoll, zählt man den Saal im Pallaſt Negroni, den auch **Mengs**, der vorher den Künſtler nur nicht dem Namen nach kannte, aufs Höchſte bewunderte. Poeſie der Erfindung, ſchöne Ausſpendung der Gruppen, richtige Zeichnung, Stärke und Anmuth des Colorits — Alles daran iſt lobenswerth. Das Ganze hat den Preiß des erwähnten Hauſes zum Ziel, und kaum iſt noch eines durch die Kunſt edler verherrlichet worden; Klugheit, Mäßigung u. a. Tugenden ſchweben über dem Wappenſchilde. Herkules der Löwenbändiger, und Achilles von Chiron unterrichtet, deuten auf die Ehre, den die Familie ſich durch Waffen und Wiſſenſchaft errungen hat. Mehrere Bildniſſe kommen darin vor. Alle Theile, ſind, mit der größten Mannigfaltigkeit, dennoch zu ſchöner Einheit verbunden" u. ſ. f.

* **Parodi** (Joh. Baptiſt), nach *Lanzi* (II. 2. 237.) des **Dominicus** Bruder, doch nicht ſein Schüler, ſt. 1730. 56. J. alt. Derſelbe (heißt es dort) war ebenfalls der venetianiſchen Schule zugethan, ein friſcher, hurtiger, erfindungsreicher, und im Colorit glänzender Maler, der aber nicht immer die beßte Wahl zu treffen wußte, und überhaupt nicht zu den Vörderſten gehörte.

* — — (Octavius) lebte noch 1718. *Lanzi* II. 470. nennt ihn Andrea's Lanzani's beßten Schüler. Derſelbe hielt ſich eine geraume Zeit zu Rom auf.

* — — (Pellegrin), des **Dominicus** Sohn, lebte noch 1769. *Lanzi* II. 2. 337. Nach ihm hat Carpinetti das Bildniß des Marquis von Pombal, und C. Gregori dasjenige des Doge Spinola geſtochen.

* — — (Philipp). **Ratti** ſetzt ſein Geburtsjahr in 1630.

* **Parolini** (Jacob Philipp). Nach **Baruffaldi** ſtarb er 1733. gegen 70. J. alt. Derſelbe lernte zuerſt bey dem Cavalier Peruzzini zu Turin, ſpäterhin bey Cignani in Bologna. Dort befand er ſich bey dem Tod ſeines Freundes Scannevini, und vollendete einige Werke deſſelben zum Beßten ſeiner Waiſen. Cignanesciſche Feinheit hatte er eben nicht; dennoch behauptete er die Ehre dieſer ſeiner zweyten Schule durch eine zierliche Zeichnung, durch gute und reiche Compoſition und ſehr ſchönes Colorit, in der Carnation beſonders. Auch führte er darum gerne Nacktes in ſeine Bilder ein, und vorzüglich Kinder; woraus man ihn beſonders erkennen kann. Seine Bacchanale, Albanesciſche Rundtänze und übrige Capricci finden ſich häufig in Ferrara, und auch im Auslande. Einige dergleichen ſoll er ſelbſt geätzt haben. Von ſeinen Bildern rühmt man hauptſächlich eines in der Cintura (?) zu Ferrara, worin er die H. Jungfrau bald mit allen HH. des Auguſtiner-Ordens darſtellte, das von A. Bolzoni geſtochen iſt; dann drey Tafeln im Dom, und vor allen das eben ſo

ſchön als verſtändig gemalte Gewölb von St. Lorenzo zu Verona, das dieſen H. vorſtellt, wie er unter einem Chor von Engeln in die ewige Glorie eingeht. Parolini war der letzte bedeutende Maler von Ferrara. *Lanzi* II. 2. 264–65.

* Parone (Franz). Von ihm ſagt Lanzi II. 451. kurz: „Er verſuchte die Bahn des Caravaggio.“

* Paroy (Jacob de). Das Bild in einer Kapelle der Kirche St. Mery zu Paris, welches das Urtheil der Suſanna vorſtellt, iſt nicht von ihm ſelbſt, wohl aber nach ſeiner Zeichnung von Johann Nogare vortreflich ausgeführt. Von ihm ſelbſt hingegen ſind die dortigen Chorfenſter, und eben ſo diejenigen in der großen Kapelle der Collegialkirche zum H. Kreuz zu Gannat bey St. Pourcain-ſur-l'Allier, welche die vier Kirchenväter, St. Ambroſius, Auguſtin, Hieronymus und Gregor, und (wie es heißt) unter den beyden erſtern die Bildniſſe zweyer Herren Filhol (wovon der eine Erzbiſchof zu Aix war) darſtellen. *de Fontenay.*

— — (Graf von). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen franzöſiſchen Kunſtdilettanten, der 1786. nach Franz von Lüttich eine Räuberhöhle geätzt habe. Ohne Zweifel derſelbe, der noch 1804. in öffentlichen Blättern eben ſo dunkel als ruhmredig verkündigt, daß er ſchon vor 30. Jahren (damals als aſſozirter Dilettante der Akademie) eine ihm ganz eigene, und von andern Künſtlern nie erreichte Weiſe in Kreidenmanier zu ätzen erfunden, und ſolche ſeither ſtets vervollkommnet habe, ſo daß er jetzt geſinnet ſey, in derſelben mehrere Blätter von der mannigfaltigſten Art, und um ſehr mäſſige Preiſe ans Licht zu ſtellen: Thiere und Thierköpfe; Pferde und Reuter; Landſchaften; Oedipus und Antigone, und die Bildniſſe der Königl. Spaniſchen Familie. *Nouvelles des Arts* IV. 217—19. Welchen Fortgang das Unternehmen genommen, und ob ſein Urheber noch lebe, iſt uns beydes unbekannt.

Parr (Remigius). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen engliſchen Baumeiſter, geb. zu Rocheſter 1723. der in ſeiner Kunſt bey Servandoni unterrichtet worden, und daneben mehrere Anſichten der St. Paulskirche zu London geſtochen habe. Ob er derſelbe Parr ſey, welcher anderwerts als Kupferſtecher, und von ihm ein Bildniß Wilhelms, Herzogs von Cumberland, nach W. Hogarth angeführt wird, iſt uns unbekannt.

Parraſius oder Parrhaſius (Angelus). So nennt Lanzi (I. 301.) einen alten Maler von Siena, der um 1449. im Pallaſte Belfiore bey Ferrara die neun Muſen im Geſchmacke von Joh. van Eyck und Rogne van der Wyde gemalt habe.

Parrati (Clemens) von Brüſſel, ein Schreibmeiſter in den Niederlanden; derſelbe gab: Neuwe künſtliche Vorſchriften in mancherley Sprach, nach einer jeden Nation gebräuchlichen Art und Gewohnheit formirt und in Kupfer geſtochen, ſamt künſtlich ſchattirten und gebildeten Kollwerk. Antorf 1596. 4°. Breitkopfs Geſch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 53.

Parreu (Joſeph). So nennt Fiorillo IV. 407. kurz einen ſpaniſchen Maler von Valenzia, der ſich um die Mitte des XVIII. Jahrh. ehrenvoll ausgezeichnet habe.

* Parrhaſius. Derſelbe beobachtete, wie Plinius ſagt, zuerſt das Ebenmaaß in der Malerey (nicht in der Materie, wie es bey Heydenreich abgedruckt ſteht), wußte die Feinheit der Geſichtsbildung, die Zierde des Haarwuchſes und die Anmuth des Mundes darzuſtellen; ſo wie er überhaupt, nach dem Geſtändniſſe ſeiner Kunſtgenoſſen, durch ſeine Weiſe, ein Gemäld zu vollenden, die Palme davon trug. Sein berühmtes Bild, welches das Volk von Athen ſinnbildlich darſtellte, ſcheint eine einzige Figur geweſen zu ſeyn; dann aber iſt es in der That unbegreiflich was eben auch Plinius ſagt, daß ſolches zugleich den unſtäten, choleriſchen und ungerechten, und wieder den gutmüthigen, mitleidigen, ſtolzen, ruhmſüchtigen, wilden und — feigen Charakter dieſes berühmten Volkes ausgedrückt habe. Zu ſeinen übrigen vorzüglichſten Arbeiten zählt man ſeine beyden Soldaten: Den in Schweiß gelaufenen, und den der die Waffen ablegt, und ſich außer Athem befindet. In ſeinen Mußeſtunden arbeitete er allerley kleine ausgelaſſene Stücke. Zu den zahlloſen Kunſtgeſchichtsfabeln gehört wohl, daß er ſich eigens einen Sklaven gekauft, um ihn an die Tortur zu bringen, und ſodann nach demſelben die Marter des Prometheus zu ſchildern. So viel beweist es immer, daß dieſer Künſtler vorzüglich auch nach dem Ausdrucke geſtrebt, und ſich, wie aus ſeinem Geſpräch mit Sokrates bey Xenophon erhellet, dabey vorzüglich nach dem Rath dieſes Weltweiſen gerichtet habe. In einem gewiſſen Widerſpruch dürfte es ſtehen, wenn Ariſtoteles ſchon dem Polygnotus den Vorrang im Ausdrucke vor allen ſeinen Kunſtgenoſſen zuſchreibt; was indeſſen Watelet mit des Plinius Urtheil über Parrhaſius ſo zu vereinigen ſucht, daß jener zuerſt den Charakter, dieſer die Leidenſchaften geſchildert habe. Von dem unſrigen rühmt man dann das Ideal ſeiner Zeichnung, und ſoll er ſelbſt ein Werk über die Symmetrie der Körper geſchrieben haben. Einen hohen Begriff von ſeiner wirklich großen Kunſt mochte er immerhin haben; daß er aber eine — Krone getragen, weil er ſich für den König aller Maler hielt, wird, wenn Gott will! doch eine Fabel ſeyn. Und eben ſo wenig wird es zu ſeinen vorzüglichen Verdienſten gehören, daß er einen Teppich gemalt, der durch ſeine Wahrheit ſelbſt einen Zeuxis täuſchen konnte.

Parrilla (Michel). So nennt Fiorillo (IV. 341.), ohne Weiteres, einen ſpaniſchen Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, der ſich durch nichts ausgezeichnet habe.

* Parrocel (Bartholomé). So nennt Ebend. III. 274. ohne Weiteres, einen Maler, Vater des nachfolgenden Carls P. und deſſen erſten Lehrmeiſter.

* — — (Carl), Joſephs Sohn, geb. und geſt. zu Paris. In Italien malte er einen aus dem Nil geretteten Moſes, womit er ſich eine Penſion von dem Könige erwarb. Unter ſeine vorzüglichſten Bilder zählt man den Einzug des türkiſchen Geſandten in den Garten der Tuillerien, und den Auszug bey Pont Tournant, welche auch in Gobelins gebracht wurden. Seinen Vater erreichte er weder im Ausdrucke, noch im Colorit. Die Umriſſe ſeiner Figuren ſind nicht genau, und ſein Farbenton fällt ins Graulichte. Fiorillo III. 347—48. Watelet, der ſeine Geburt erſt in 1689. ſetzt, urtheilt von ihm kurz: „Er hatte weniger Feuer im Colorit als ſein Vater, aber mehr Wahrheit“; was ſich freylich mit dem Graulichten, das ihm auch d'Argensville vorwirft, nicht recht vertragen will. In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, einzig die Münchner Galerie ein Bild von ihm. Nach ihm geſtochen führt der Katalog von Brandes an: Depart pour la Chasse à l'Italienne, Danse à l'Italienne, Halte de Gardes Françoises, Haltes de Gardes Suisses, Rencontre de Cavallerie, alle von le Bas (letztres ein ſchönes Blatt); dann die Katze, in Hayd's Verlage, geſchabt. Weit mehrere nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters; wie z. B. eine Löwen- und eine Tygerjagd, von L. Desplaces; Ludwig XV. zu Pferde mit ſeinen Garden, von N. de Larmeſſin; ein Reutergefecht, von Marcenay; einen Scharmützel, von Preißler; Reuter und Landsknechte (12. Bl.), von J. G. Wille (wir glauben faſt, vorläufig von dem Künſtler ſelbſt geätzt, und ſodann von letzterm mit dem Grabſtichel vollendet); ebenfalls Ludwig XV. zu Pferde, von Ebendemſelben u. ſ. f. Seinen Tod ſetzen Einige erſt in 1653.

* **Parrocel** (Ignatius), der ältere, **Ludwigs** Sohn, geb. (nach v. **Mecheln**) 1688. Von ihm beſitzt die Galerie zu Wien acht Bilder, worunter ſechſe die vornehmſten Feldſchlachten des Prinzen Eugens vorſtellen (der Entſatz von Turin beſonders merkwürdig); zwey andere die Galerie zu München. Wahrſcheinlich nach ihm ſind zwey Schlachtenſtücke, welche um 1803. von einem uns unbekannten Künſtler colorirt und aufgehöht (11. fl.) erſchienen waren, deren in der **Allg. Kunſtz.** 8°. S. 288. rühmliche Erwähnung geſchieht.

* — — — — — der jüngere, **Peters** Sohn, deſſen im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Erwähnung geſchieht, hieß, nach Einigen, **Joſeph Ignatz**, geb. zu Avignon, und geſt. zu Paris 1781. 76. J. alt. **Gault de Saint-Germain** (S. 270.) heißt ihn kurz einen ſehr mittelmäßigen Maler, der im Salon von 1753. ein großes Bild der Dreyeinigkeit ausgeſtellt habe.

* — — (Joſeph), **Bartholomé's** jüngerer Sohn, verlor ſeinen Vater als ein zwölfjähriger Knabe, und gieng hierauf nach Languedoc, um daſelbſt unter der Leitung ſeines ältern Bruders, **Ludwigs**, zu ſtudiren *). Als er, nach mehrern Reiſen, nach Rom kam, wirkte der Anblick von Bourguignon's Schlachten ſo ſtark auf ihn, daß er ſich deſſen Gattung widmete, und es auch in kurzer Zeit ſehr weit brachte. In der Folge lebte er viele Jahre zu Venedig, ſtudirte die dortigen großen Coloriſten, und würde ſich daſelbſt auf immer niedergelaſſen haben, wenn ihn nicht die Eiferſucht einiger Kunſtgenoſſen von dort vertrieben hätte; denn einſt rettete ihn nur ſeine Tapferkeit aus den Händen von Banditen, die ihm bey der Brücke von Rialto aufgelauert hatten. Nach ſeiner Rückkehr in ſein Vaterland ſcheint er le Brun's Gunſt nicht ſehr, dafür aber nur deſto mehr diejenige des Miniſters Louvois genoſſen zu haben, der ihm einen der vier großen Speiſeſäle aux Invalides zu malen auftrug, wo er verſchiedene Siege Ludwig XIV. ſchilderte. Dieſe Arbeit fand ungemeinen Beyfall, und verſchaffte ihm bereits mehrere Aufträge, als Louvois ſtarb; wo dann Manſard die Oberintendenz der Gebäude erhielt, und nun (aus Rache, daß ihn der ſich unabhängig fühlende Künſtler eines Tages, wegen verweigerter Bezahlung vor Gericht lud, ſich einen Verhaftsbefehl gegen ihn geben und ſeinen Wagen arretiren ließ) Alles — doch vergebens verſuchte, **Parrocels** Werke dem Könige aus den Augen zu rücken. Als der Monarch von ſeinem Rhein-Uebergang hörte, und dieſes Bild durchaus ſehen wollte, fand er es ſo nach ſeinem Geſchmacke, daß er **Parrocel** ſofort befahl, nun auch den Speiſeſaal zu Verſailles mit ſeinem Pinſel zu ſchmücken. **Fiorillo** III. 274—75. Dort heißt es von ihm: „Seine Zeichnung iſt zwar nicht verwerflich, doch kann ſie eine ſtrenge Prüfung wenig aushalten; dagegen wußte er Lichtſtrahlen und Contrapoſte meiſterhaft zu behandeln. Wie er auf die ſeltſame Idee gerieth, einige ſeiner Bilder nicht nur mit Gold zu verzieren, ſondern auch Helme u. a. Waffen, die er darauf anbrachte, mit gefarbten Steinen zu beſetzen, iſt unbegreiflich.“ Von van der Meulen, den er zu kalt fand, war es, daß **Parrocel** ſagte: „Dieſer Maler weiß ſeinen Mann nicht todt zu machen. Er hingegen gab (wie **Watelet** bemerkt, beſſer als kein anderer Maler) ſeinen Figuren die Bewegung und den Ausdruck des Muths, den er ſelbſt, wie wir oben vernommen, perſönlich erwieſen hatte. Er war (heißt es bey **Dandré Bardon**) nie den Kriegsheeren gefolgt; aber ſein Genie und ſein Charakter erſetzten ihm alles das, was er nicht geſehen hatte. Seinem Meiſter Bourguignon glich er in jeder Rückſicht, und übertraf ihn noch durch ſeine feurige Farbe. Von ihm, auch als Geſchichtsmaler, ſieht man: Einen in der Wüſte predigenden Johannes, in Nôtre Dame zu Paris; anderes im Schloſſe zu Verſailles, bey den Invaliden, im Hotel de Toulouſe u. ſ. f. Geiſtreich geätzt von ihm ſelbſt kennt man, neben dem ſchon im Lex. von ihm Bemerkten, unter dem Namen der Tagszeiten: Das Lager, die Halte, die Schlacht und das Schlachtfetd; dann noch vier andere Schlachtenſtücke. **Nach ihm** dann, neben Anderm: David, mit Goliaths Haupt und Schwerdt von J. L. Roullet; eine Kreuzigung von N. H. Tardieu; das Schlachtfeld von Senef und die Schlacht bey Caſſel von uns unbekannten Meiſtern u. ſ. f. Da er die Wiſſenſchaften liebte, verſuchte er auch, Dichter zu ſeyn, was ihm aber nicht gelingen wollte. *Gault de St. Germain* X. 120.

* **Parrocel** (Ludwig), **Bartholomé's** älterer Sohn, ließ ſich zu Avignon nieder. Das Lex. gedenkt ſeiner bloß beyläufig, als erſten Lehrers ſeines jüngern Bruders **Joſephs**. **Fiorillo** III. 276. Auch **Wateler** ſcheint ihn zu den — wenigſtens ruhmloſen Künſtlern zu zählen.

* — — (Peter), geb. zu Avignon. Derſelbe widmete ſich der Geſchichtsgattung. Seine vorzüglichſten Arbeiten ſiehet man dort, in Languedoc und in der Provence. Zu Avignon in der Kapelle der Weißen Büßer drey große Bilder: Den wunderbaren Fiſchfang, die Auferſtehung und die Himmelfahrt. Sein Kapitalwerk indeſſen ſoll ſich in der Nonnenkirche St. Maria zu Marſeille befinden: Eine Krönung der H. Jungfrau durch das Kind, wovon es bey **de Fontenay** heißt, daß ſolches eine graziöſe Zeichnung und Colorit mit den Reizen des angenehmſten Effektes vereine. Eine Tygerjagd von ihm ſoll ſich (nach **M. Oeſterreich**) zu Charlottenburg befinden, welche aber wohl weit wahrſcheinlicher **Carl P.** zugehört. Von L. Desplaces kennt man ein Blatt: St. Clara auf den Wolken getragen und von Engeln umgeben; zu ihren Füßen der geſtürzte Drache, welches Einige für ein Bild von dieſem Künſtler, Andere hingegen für die Arbeit von J. B. Gauli halten. **Heinecke** (Idée générale p. 170.) ſagt: Er ſey der einzige **Parrocel**, der nicht auch geätzt habe. Dagegen finden wir in einer unſerer Handſchriften, unter den Stechern des Muſeums Capitolinums (Tom. I. Romæ 741.) einen **Peter Parrocel** ausdrücklich anzeigt, welcher aber kaum der unſrige in 1759. verſtorbene ſeyn kann.

* — — (Stephan), **Peter Parrocels** zweyter Sohn, der im Lex. unter dem Namen ſeines Vaters erſcheint, Maler und Kupferſtecher, geb. zu Paris um 1720. lebte wahrſcheinlich noch gegen dem Ende ſeines Jahrhunderts. Als Kupferſtecher kennt man von ihm z. B. ein Bacchanal von eigener Erfindung; dann den Triumph von Bacchus und Ariadne nach P. Subleyras, und denjenigen von Mardochai nach J. F. de Troy. Nicht unwahrſcheinlich iſt es, daß dieſer es ſey, der in dem Pariſer-Salon von 1765. zwey Bilder (Cephalus Ausſöhnung mit Procris, und Cephalus tödtet die Procris) aufgeſtellt hatte, von welchem es aber bey **Diderot** (S 253.) leider! heißt: „Haben Sie etwa ſchon in Gaſthöfen Copien nach großen Meiſtern geſehen? . . Nun, gerade das iſt's. Aber, ſtill davon! Er iſt Hausvater dieſer **Parrocel**, der eine Frau und fünf bis ſechs Kinder zu nähren hat, und dabey mein Nachbar, und ein guter Mann oben drein, der, wie es heißt, einiges Talent für die Dekoration beſitzt. Er ſah mich im Salon, und ſagte: „Was denken Sie von meinen Bildern?“ — „Je, je, Ihre Procris gefällt mir, ſie hat ſchöne große Brüſte.“ — „Nun ja, das verführt, nicht wahr?“ . . . Zieh' ſich einer beſſer aus der Sache, wenn er kann.“ Geſtochen nach ihm hat, neben Anderm Wille: Das Bildniß des Kardinal-Erzbiſchofen von Lyon, Peter Tencin's. **Gandellini** macht aus dieſem **Stephan** und ſeinem Vater **Peter** Eine Perſon; nennt ihn nämlich: „**Peter**, oder, nach Andern

*) Das Lex. ſagt: „bey einem ſeiner Brüder.“ Es iſt aber kein anderer ſolcher, als Ludewig bekannt.

Stephan", und ſchreibt ihm dann, neben den eben angeführten Blättern, Landſchaften mit Vieh zu.

Noch haben, einem Verzeichniß meines ſel. Vaters zufolge, nach den **Parrocels**, ungewiß nach welchen, geſtochen: Audran: Demonstration de la tête du Cheval en l'Academie de Sciences en 1666. J. P. le Bas: La Foire de Venise (wohl nach Joſeph?). Baſan: Defaite de Ligueurs. Badouin: Ein Schlachtenſtück. Beauvais: Le Marquis de la Ferté à cheval. J. C. Francois: Marche de Cavallerie. J. M. Preißler: Rencontre de Cavaliers. J. L. Roullet: Vignetten. G. Scotin: Uns Unbekanntes. Surugue: Entrée de l'Ambassadeur de Portugal à Versailles en 1725. Voyez: Josué arrete le soleil u. ſ. f. u. f. Und Einer von ihnen hat wieder ſelbſt geätzt: l'Ange parle à Manoch. *)

Parry ( ). So heißt bey Fiorillo V. 871. ein neuerer engliſcher Maler noch um 1787. von welchem aber ſchon auf einem Salon der in 1783. nach dem Muſter der Königlichen, geſtifteten Akademie zu Liverpool Arbeit erſichtlich war. Eben dieſer Parry war auch Ehrenmitglied der Akademie zu Mancheſter. l. c. 872.

* **Pars** oder **Parce** (Wilhelm). Derſelbe machte auf Koſten der antiquariſchen Geſellſchaft zu London, unter Chandlers Aufſicht, mit N. Revert eine Reiſe in Griechenland, wo ſie alle ſehenswürdige Oerter und Alterthümer nach der Natur zeichneten, die nachher durch P. Sandby heftweiſe ans Licht traten. Der Katalog von Brandes führt ein Dutzend derſelben an, die er vortreflich nennt. Hiernächſt kennt man, nach ihm: Ein römiſches Denkmal zu Jget im Lüxemburgiſchen, von E. Roocker (1774.), und von G. Woollet, ſehr ſchön: La grande Vallée de Glace prés de Chamouny. Partie inférieure de cette Vallée. Pont du Diable. Vallée de Louterbrunn et Vallée de Grindelwald, was Reiſen von ihm auch durch Frankreich und die Schweiz zu beurkunden ſcheint.

Parſeval-Grandmaiſon ( ) wird im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals zu Paris lebenden Geſchichtsmalern genannt, und dort von ihm eine Bacchantin angeführt.

Parſimonides, lutheriſcher Abt des Kloſters Hirſchau. Die Bibliothek zu Wolfenbüttel zeigt von demſelben ein handſchriftliches Werk, worin man: Beſchreibung, Vorbildung der Form und einen Jnhalt der Fenſtergemälde im Kreuzgange deſſelben Kloſters findet. Die darin enthaltenen (doch wohl von ihm verfertigten) illuminirten Figuren kommen ganz mit den Holzſchnitten der: Biblia Pauperum überein; ſo daß man gezwungen wird zu glauben, bemerkte Bibel ſey blos eine Copie dieſer (wahrſcheinlich um 1062. gemalten) Fenſtergemälde. Hierüber, eben ſo wie auch, daß die Bildhauerarbeit in dem Gewölbe des Domganges zu Bremen einerley Vorſtellungen mit der Bibl. Pauper. habe, vergleiche Breitkopfs Geſch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 139. u. a. m. Jöcher führt ihn mit dem Namen Johann Parſimonius, ſonſt Karg genannt, und als einen Theologen auf, der zu Augsburg 1525. geb. und, nach mancherley Schickſalen, 1588. als Abt zu Hirſchau geſtorben ſey.

* **Parſin** (Joachim). So nennt Baſan (Ed. sec.) — abſcheulich — einen Künſtler, geb. zu Utrecht 1501. der in 1528. die Bildniſſe der Gebrüder Crabert (Crabeth) geſtochen habe, und iſt nämlich offenbar, daß darunter R. Perſyn zu verſtehen ſey, dem dieſe beyden Bildniſſe von — 1661. datirt, zugehören.

Parſons (J.). So heißt ein wenig bekannter engliſcher Künſtler, nach welchem Dixon das Bildniß von James Brindley in Schwarzkunſt geſchabt.

* **Parſyn**, ſ. Perſyn.

Partenſtein (Anton von). So hieß ein Münzmeiſter zu Warſchau um 1772. *Msc.*

Partigiano (Hieronymus). Und ſo ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, von welchem irgendwo 21 Bl Pläne, Durchſchnitte und Anſichten von Feſtungen genannt werden.

* **Parvo** (Bernardo), der italieniſche Name von B. Salomon, ſonſt auch der Kleine Bernard genannt.

Paſados (Fr. Michael), geb. im Königreich Arragon 1711. und geſt. 1753. ein Dominicaner-Mönch, von deſſen Arbeiten einige in ſeinem Kloſter zu Valenzia gewieſen werden, welche, nach Fiorillo IV. 394—95. einer rühmlichen Erwähnung verdienen.

Pascal (Joh. Mark), ein Kaufmann zu Berlin, errichtete dort um 1786 eine Kunſtanſtalt, und zumal einen Kupferſtichverlag, zu welchem Zwecke verſchiedene auswärtige Künſtler, D. Cunego aus Rom, nebſt deſſen Söhne, Joſeph und Aloys, C. Townley aus London, Haas aus Kopenhagen u a. verſchrieben worden. Der König ertheilte ihr das Prädikat einer Hofkupferſtich-Offizin mit verſchiedenen Privilegien. Mehreres hierüber, und was von Zeit zu Zeit in dieſer Offizin erſchienen war, ſ. in Meuſel's Muſeum I. 43—45. III. 37—34. IX. 284. (1789.) wo ſolche auf dem Punkt zu erlöſchen ſtand; XI. 481. (1790.), wo ſie wieder ein wenig aufzuleben anfing, aber, wie es ſcheint, ihre letzten, nur allzu ſehr angeſtrengten Kräfte ſammelte, Cunego wieder nach Rom ging, und der lüderliche Townley, der ohnehin wenig bedeutete, mit ſeiner hübſchen, aber noch ſchlechtern Frau davon liefen; XIII. 90-91. (1791.) wo ihrer zum letztenmal, doch ſehr rühmliche Erwähnung geſchiehet, und nur bedauert wird, daß Berlin zu ihrer thätigen Unterſtützung damals ſo wenig geſchickte Künſtler inner ſeinen Mauern zählte, und ſie daher ſolche mit großen Koſten von dem Auslande rufen mußte. Um dieſelbe Zeit hatte ſie noch, nebſt mehrern ſeltenen Gemälden, den ganzen Kupferſtichnachlaß des eben verſtorbenen von Heinecke an ſich gebracht, in welchem ſich, neben Anderm, an die 5006. Künſtlerbildniſſe befanden. **)

* **Pascali**, ſ. Pasquali.

* **Paſch** ( ). Derſelbe hieß Lorenz, war ſeit 1797. Ritter des Waſaordens, Profeſſor und Rektor der Akademie der bildenden Künſte zu Stockholm, Aufſeher der Königl. Gemäldegalerie, und ſt. 1805. Zuverläßig war er auch Bildnißmaler, ſo daß wir noch anſtehen, ob er mit dem im Lex. genannten Landſchafts- und Thiermaler Einer und derſelbe ſey. *Msc.* Meuſel's N. Miſc. VI. 822.

*) Die Filiation der Parrocel iſt folgende:
1. Bartholomé.
2. 3. Ludwig und Joſeph, deſſen Söhne.
4. 5. Jgnatz, der ältere, und Peter, Ludwigs Söhne.
6. Carl, Joſephs Sohn.
7. 8. Jgnatz, der jüngere, oder Joſeph Jgnatz, und Stephan, Peters Söhne. S. Fiorillo III. 349.

**) Diejenige von meinem ſel. Vater vor ungefähr 80. Jahren angefangene, und ſeither von dem Verf. der gegenwärtigen Supplemente ſtets vermehrte, zählt deren noch beträchtlich mehrere. Ein Verzeichniß derſelben, und überhaupt aller mir bekannten Künſtlerbildniſſe, folgt am Schluſſe.

Paſch (Ulrika Friederika), Tochter des (heißt es bey Baur) berühmten Bildnißmalers Lorenz Paſch, geb. zu Stockholm 1755. und 1773. zum Mitgliede der Maler- und Bildhauerakademie aufgenommen. Sie hat ſich durch eine Menge ſchöner Gemälde ausgezeichnet, und ſtarb 1796. Man hat auf ſie ein Ehrengedächtniß (Minne etc. af Thure Wennberg), welches aber erſt einige Jahre nach ihrem Tode zu Stockholm im Druck erſchien.

* **Paſero** (C.). Auch die Galerie zu München beſitzt zwey Landſchaften von dieſem wenig bekannten Künſtler.

Paſi ( ). So heißt irgendwo ein engliſcher Maler der um 1778. zu Rom nach den beßten Meiſtern ſtudirt, und, neben Anderm, die Aurora von Guido in gleicher Größe kopirt habe.

* **Paſinelli** (Lorenz), geb. (nicht 1614. wie Baſan Ed. sec. ſagt, ſondern) 1629. Aus Flaminius Torre's Schule (heißt es bey Lanzi II. 2. 166.) kam er noch ziemlich roh, und gelangte daher vielleicht nie zu einer vollkommen richtigen Zeichnung. Doch brachte ihn auch hierin das Studium von P. Caliari weiter, den er zu ſeinem großen Vorbild wählte. Und zwar ahmte er denſelben nicht ſchülerhaft nach. Von ihm nahm er ſein Majeſtätiſches und ſeinen ſtarken Licht- und Schattenwurf; Geſichtsbildungen und Farbenlegung holte er anderswo her. Gleich Paolo, war er von Natur dazu aufgelegt, mit ſtark bevölkerter, reicher und geiſtvoller Compoſition zu überraſchen. So z. B. mit ſeinem Einritte Chriſti zu Jeruſalem, und mit deſſen Rückkehr aus dem Limbus, beyde in der Certoſa bey Bologna, oder in ſeinem (mehrmals wiederholten) Coriolan im dortigen Pallaſte Ranuzzi. Niemand kann dieſe Bilder ſehn, ohne darin dieſes Künſtlers malerſches Feuer, die Neuheit ſeiner Ideen, und jenes Macchinoſe zu entdecken, welches niemals der Antheil der Mittelmäßigkeit iſt. Bey dieſen Vorzügen findet man nur zuweilen etwas Gezwungenes in ſeinen Stellungen, und eine überpaolesciſche Bizarrerie in Drapperien und Schmuck zu rügen; wie z. B. in ſeiner Predigt des Täufers, wo der Schauplatz weniger einer Wüſte, als dem St. Marcusplatze zu Venedig gleicht. Indeſſen wußte er ſich auch zu mäßigen; wie in ſeiner H. Familie bey den Baarfüßern, die etwas von Albaneschiſchem hat. Uebrigens arbeitete er mehr für Privaten als für das Publikum, immer mit Geiſt, und nur verſchieden im Farbenton; einige derſelben ſind ſo paſtoſe, ſo hell und munter, daß ſie ganz lombardiſch oder venezianiſch erſcheinen, in ſeinen Liebesgöttinnen beſonders, welche er, wie es heißt, nach einer ſeiner drey Frauen bildete. Anderemale dann findet man bey ihm wenig Relief, ganze Farben, kurz ein Colorit, das dem ältern bologneſiſchen vor den Carracci gleichet, und dieß wahrſcheinlich entweder in ſeinen früheſten, oder dann in den Arbeiten ſeines hohen Alters. Nach Fiorillo (II. 646.) ging Paſinelli 1663. auch nach Rom. Der Proteo vagante ammiratore delle maravigliose opere dell immortal penello del Sign. *Lor. Pasinelli* erſchien zu Bologna 1692. In Deutſchland beſitzen von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu München: Satan, der als Ungeheuer St. Margarethen zu ſchrecken ſucht (Halbfigur in Lebensgröße); und diejenige von Lichtenſtein eine Mater doloroſa und eine reuende Magdalena. Von ſeinen eigenen, von Kennern geſuchten Etzarbeiten nennt Roſt IV. 53. die Marter mehrerer Heiligen und die Predigt St. Johanns in der Wüſte, letzteres ein großes, ſehr ſchönes und äußerſt ſeltenes Blatt, beyde nach eigener Erfindung; dann nach Guido Rheni: Der unſchuldigen Kinder Mord. Nach ihm dann geſtochen, haben: D. Bonavere das Bild von St. Johann della Croce; J. Fabri St. Magdalena, die das Kruzifix beſchauet; F. M. Franzia die HH. Märtyrer bey den Jeſuiten und die Synode des Kardinals Boncompagni; A. Lorenzini die Wunder von St. Anton von Padua, die Marter von St. Urſula und ihrer Gefährtinnen (Mord der 11,000. Jungfrauen), die oben berührte H. Familie bey den Baarfüßern, und eine Glorie von Engeln; D. M. Muratori St. Franzisc von Paula und die Poeſie; J. Roli eine Sybille; J. J. dal Sole St. Franzisc Xaver predigt in Indien; Mars, wie er den Schild von Jupiter und Juno erhält, nach einem Plafond für den General Montecuculi; die Malerbildniſſe für die Felſina Pittrice; J. Vitalba St. Johanns Kopf, der Herodias überbracht; L. da la Volpe eine Empfängniß Mariä; J. B. Zanotti das ſchon bemerkte Bild von St. Johann della Croce und eine St. Catharina; ein Ungenannter endlich Rebecca und die Verläugnung Petri.

Paſini ( ). So heißt in öffentlichen Blättern von 1809. ohne Weiteres ein damaliger Profeſſor der Malerey auf der Akademie zu Parma.

* **Paſiteles**, aus Calabrien gebürtig, lebte in der achtzigſten Olympiade, ungefähr 458. Jahre vor C. G. Er war zu ſeiner Zeit der vorzüglichſte Künſtler, und verfertigte nicht nur Statüen in Erzt und Marmor, ſondern ſchnitt auch in Steine. Die Plaſtik ſah er für die Mutter der Sculptur und Steinſchneidekunſt an, und unternahm keine Arbeit, ohne vorher ein Modell ausgefertigt zu haben. *Msc.* Ausführlicher, und zum Theil verſchieden von Obigem, heißt es von unſerm Künſtler bey Watelet und l'Evesque: Derſelbe gehört ins dritte Jahrhundert vor unſerer Zeitrechnung, und war aus Großgriechenland gebürtig. Neben Anderm ſah' man von ihm zu Rom, im Pallaſte des Metellus, einen Jupiter in Elfenbein. Aus der Darſtellung der Thiere ſcheint er ein beſonderes Studium gemacht zu haben. Plinius erzählt: Daß da er einſt an dem Hafen beſchäftigt geweſen, einen eben aus Afrika angelangten Löwen zu zeichnen, habe ein aus ſeinem Keficht entflohener Panther ſein Leben in die größte Gefahr geſetzt. Wenn wir nicht irren, ſo iſt es Cicero (de Divinat. I. 36.), der von dieſem Künſtler eine ſilberne Statüe des Roscius anführt, die dieſen Schauſpieler noch als Kind darſtellt, wie ſeine Amme ihn von einer Schlange rettet, die ihn in der Wiege umſchlungen hatte.

— — Einen andern Künſtler dieſes Namens, Lehrmeiſter des Colotes von Paros, unterſcheidet Plinius ausdrücklich von dem Obigen.

Pasquali (Anton), ein neuerer Bildhauer von Verona. Derſelbe vollendete 1808 ein Büste von Palladio, nach einem Gemälde in der Rotunda des (von ihm gebauten) Pallaſtes Capra zu Vicenza, dem (einzigen) Bildniſſe von ihm, nach welchem auch das Blatt vor Scamozzi's Ausgabe von P. Werken geſtochen iſt. Ebenderſelbe gab früherhin ein ähnliches Büste des Baumeiſters Otto Calderari. Das erſtere wird in der olymp. Akademie zu Vicenza aufgeſtellt.

* — — (Philipp). Derſelbe war Kunſtgefährte von M. A. Franceschini, deſſen großes Bild zu Rimini z. B. er mit ſchönen Verzierungen verſah. Einige ſeiner erſten Arbeiten ſieht man zu Bologna im Kreuzgange der Serviten; Beſſeres zu Ravenna, in der Kirche St. Victor, wo er, ſchon in ältern Jahren, eine Altartafel malte, die ihm große Ehre macht. *Lanzi* II. 2. 197.

* **Pasqualigo** (Martin). Derſelbe war um 1524. zu Mailand geb. und lernte vermuthlich bey Leo Leoni. Er kam in noch jungen Jahren nach Venedig, wo er wahrſcheinlich unter Jacob Sanſovino arbeitete. Dort ſtarb er 1580. *Msc.*

* **Pasqualino** (Felix). Lanzi II. 2. 51. zählt ihn überhaupt unter diejenigen Schüler von Sabbatini, an deren Werken der Lehrer mehr Antheil, als ſie ſelbſt, hatten.

* — — (Joh. Baptiſt), geb. zu Cento um 1600. (nicht 1661. wie der leidige Baſan Ed. sec.

fabelt). Derſelbe beſuchte die Schule des Cyrus Ferri, machte aber in der Malerey keine großen Fortſchritte. Auch als Stecher arbeitete er bisweilen ohne großes Verſtändniß, worüber ſich z. B sein Mitbürger Guercino beklagte, deſſen Federzeichnung er mit ſeiner groben Nadel nachahmen wollte, aber freylich die ſchöne Wirkung ſeines Muſters nicht erreichen mochte; doch haben ſie immer das Verdienſt, uns einen gewiſſen Begriff davon zu geben. Ein ausführliches Verzeichniß derſelben findet man bey *Gandellini*, zum Theil auch bey Roſt III. 326—28. Viere: Chriſtus der St. Peter die Schlüſſel übergiebt, St. Jakob und St. Peter auf dem Richtplatze, einen büßenden Hieronymus und eine H. Familie (Silentium) nennt auch Füßli II. 356, 360—62. Eben ſo wagte er ſich an die übrigen noch größern Lichter der Kunſt, und ſah man z. B. von ihm: St. Diego, der Blumen in Brodt verwandelt, nach Hannibal, und St. Felix den Capuziner, vor der Madonna und dem Kinde knieend, nach L. Carracci, die Aurora nach Guido (Malpé ſagt, wohl irrig, diejenige von Guercino, da er hinzuſetzt: „Glücklicher Weiſe haben Frey und Morghen ſie beſſer gegeben"), und den Tod von St. Cäcilia nach Zampieri; dann nach E. Savonanzi die H. Jungfrau, das Kind, St. Catharina und St. Anton von Padua (a. h. St. Carl). Seine Blätter waren meiſt mit 1619—30. bezeichnet. Der Winklerſche Katalog läßt ihn noch 1660. leben, und führt von oder nach ihm zwey geätzte Blätter, die Evangeliſten (Knieſtücke), ohne Namen an.

Pasqualotto (Conſtantin). So nennt Lanzi II, 180. ganz kurz einen Maler von Vicenza, der um 1700. geblühet habe, und ein beſſerer Coloriſt als Zeichner (wir denken Keines gut) geweſen ſey.

* **Pasquier** (Joh Jacob), bey *Gandellini* irrig **Pasquiver** genannt, Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Paris um 1736. und daſelbſt geſt. 1784. Derſelbe arbeitete nach verſchiedenen Meiſtern, eben nicht vom erſten Caliber, wie Boucher, L. Fontaines, Jeurat, Natoire, Palmeus, C. Vanloo, Bildniſſe, Geſchichten, vornehmlich aber Gelegenheits- oder Gattungsblätter, die meiſt von 1752—69. bezeichnet ſind. Etliche derſelben giebt Roſt VIII. 269. an; wie z. B. Arion, dann: Elle mord à la Grappe und de trois Choses en ferez-vous une, alle nach Boucher; die Grazien nach C. Vanloo. Nach Natoire gab er 12. akademiſche Figuren, welche wenigſtens nicht beſſer als die Originale ſeyn dürften. Endlich kennt man von ihm die Menge Vignetten, meiſt nach ſeiner eigenen Erfindung.

* — — ( ), der Miniatur- und Schmelzmaler, welcher im Lex. unter dem Art. des Obigen erſcheint, hieß **Peter**, gebürtig von Villefranche in Beaujolais, war um 1779. Mitglied der Akademie, und ſtarb zu Paris 1806.

— — (du). So heißt in den Nouvelles des Arts III. 357. ein Bildhauer, von dem im J. XII. das Modell zu einer Statüe des General Hoche, mit den Attributen des Ruhms und des Friedens ausgeſtellt war, welche nachwerts, von ihm in Marmor gebracht, ſo wie viele andere ähnliche, die — Stiege des Pallaſtes vom Erhaltungsſenate zieren ſollten. Ob ſolche wirklich ausgeführt worden, iſt uns unbekannt.

Paſſalacqua (Melchior). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 278. ohne Weiteres, ein damals dort lebender italieniſcher Bildhauer.

* **Paſſante** (Bartholomé). Lanzi I. 630. ſagt von ihm, dem Lex. entgegen, daß er Spagnoletts gewohnte Manier nicht erreicht habe, außer, bis auf einen gewiſſen Grad, in Zeichnung und Ausdruck.

* **Paſſari** oder **Paſſero** (Bernhardin), Maler, Kupferſtecher und Etzer, geb. zu Rom um 1542. (nicht — 112. Jahre ſpäther, wie Baſan Ed. sec. ſpricht) wo er die meiſte Zeit ſeines Lebens zubrachte. Als Maler ſcheint er ſich nach den Zucchero's gebildet zu haben; ſeine Stellungen ſind eben ſo gezwungen und übertrieben, wie bey jenen. Bekannter iſt er durch ſeine Stiche, ſo daß ihn das Abecedario gar den Generalſtecher nennt. Roſt III. 231—32. Seine Blätter, meiſt geiſtlichen Inhalts, ſind in einer leichten und angenehmen Manier geätzt, und dann mit dem Grabſtichel vollendet; ſo z. B. verſchiedene Marien; eine H. Familie, wo jene den Kopfputz einer Zigeunerin trägt (1583.), und das Leben von St. Bruno (*Gandellini* und *Baſan* h. von St. Benedikt), in einer Folge; einen ſterbenden St. Paul den Einſiedler; alle dieſe nach eigener Erfindung. Dann die Hochzeit Iſaaks mit Rebecca, nach P. Perugino. Genauer nennt der Winklerſche Katalog von ihm zwey Blätter, welche beyde die Flucht in Egypten zum Gegenſtand haben, eines beſonders, von 1583. datirt (wahrſcheinlich die ſchon genannte Maria Aegyptiaca) ſehr ſchön, und einen ſitzenden Genius, der auf der Schulter eines Kindes eine Tafel beſchreibt, mit B. P. bezeichnet; alle drey ſelten. Giglio rühmt dieſen Künſtler in ſeinen Gedichten. Geſtochen nach ihm haben A. Carracci und C. Cort dieſelbe H. Familie, ebenfalls auf der Flucht nach Egypten; dann gleicher C. Cort einen ſterbenden, und Ph. Thomaſſin einen todten St. Hieronymus in der Wüſte; letzterer noch mancherley: Den Diaconus St. Stephan, als erſten Martyrer; dann: Victoria SS. quatuor Coronatorum; endlich einen Plafond, der einen Centaurenſtreit und Weiberraub vorſtellt; G. van Veen die Marter von St Catharina. Die beßte Litteratur des meiſten ſo eben Genannten ſ. im gedachtem Gantkatalog, wo namentlich noch ein großes Blatt nach ihm: Chriſti Einzug zu Jeruſalem, ohne Namen des Stechers (ap. Heredes Cl. Duchetti) bemerkt wird. Conf. *Gandellini. Msc.*

Paſſari (Jacob). Einen ſolchen, als Bruder des unten folgenden **Joſephs** führt *Heinecke* (Idée générale p. 130.) unter den Kupferſtechern an.

— — oder **Paſſeri** (Joh. Baptiſt), geb. um 1610. und geſt. als Prieſter. Lanzi I. 490—91. rühmt die billigen und ſcharfſinnigen Urtheile ſeiner Kunſtbiographien. Von ſich ſelbſt erzählt er, daß er in ſeiner Jugend in dem ſchönen Frascati (welch ein Glück!) ſehr vertraulich mit Domenichino gelebt. Auch ſcheint er dem Styl deſſelben gefolgt zu haben. Oeffentliches kennt Lanzi nichts von ihm, als ein Kruzifix zwiſchen zwey Heiligen, in St. Johann della Malva zu Rom. Mehreres in Galerien. So z. B. im Pallaſt Mattei, allerley zum Kauf ausgeſetztes Fleiſch, todte Vögel u. ſ. f. was recht gut tractirt und mit Halbfiguren ſtaffirt iſt, mit beygefügten — Sperlingen, zur Anſpielung auf ſeinen Namen. Bisweilen arbeitete er gemeinſchaftlich mit J. A. Canini, dem Hofpfuſcher der Königin Chriſtina.

* — — (Joſeph), des Obigen (nach *Heinecke* Idée générale p. 130. wohl aber irrig, eher **Bernardin's**) Neffe. Nach **Pascoli** waren er und H. Calandrucci die einzigen Schüler von Maratti, welchen er mit wahrer Herzensangelegenheit Unterricht gab, und beyde zeichneten ſich als gute Nachahmer ihres Meiſters aus. In St. Peter zu Rom ſah man von ihm die Taufe des Hauptmanns durch dieſen Apoſtel (ſpäterhin in Moſaik gebracht). Jetzt ſteht das Urbild bey den Conventualen zu Urbino. Maratti leitete ihn dabey; daſſelbe iſt gut colorirt, weit beſſer als andere, wie z. B. ſeine Empfängniß bey St. Thomas in Parione. Auch im Kirchenſtaat findet ſich Verſchiedenes von ihm; von ſeinem Beßten zu Peſaro ein St. Hieronymus, der den großen Gerichtstag überdenkt. *Lanzi* I. 539. Fiorillo I. 186. fertigt unſern **Joſeph** kürzer ab, „als guten Nachahmer ſeines Lehrers, aber auch nichts

weiter.“ Nach ihm geſtochen haben N. Dorigny St. Bernards Aufnahme in den Ciſterzienſer-Orden; B. Fariat den Jeſuiten Jul. Reſta; J. Frey eine H. Familie und die ſterbende Hyacintha Marescotti, eines von Frey's ſchönſten Blättern; H. Roßi den Kardinal Ruffo, und P. P. A. Robert mit N. le Sueur, in Zeichnungsmanier, für die bekannte Sammlung Crozat, eine Himmelfahrt der H. Jungfrau. *Winkler. Msc.* Heinecke (Idée générale p. 130.) will wiſſen, daß er ſelbſt Einiges geätzt habe.

* **Paſſari**, ſ. auch Paſſeri.

* **Paſſarotti**, ſ. Paſſerotti.

Paſſe (   ), der Vater. Von einem Bildhauer dieſes Namens befindet ſich in der Kapelle der H. Jungfrau, der Kirche St Nicolas du Chardonnet zu Paris, eine marmorne Statüe derſelben. Dieſe war anfänglich für eine andere Kapelle beſtimmt; da ſie aber für den ausgewählten Ort zu klein befunden wurde, ſo blieb ſie in der Werkſtätte ſeines Sohnes, von welchem ſie ſodann, vermuthlich um die Mitte des XVIII. Jahrh. hieherkam. *M. L. K.* Curiosités de Paris, de Versailles etc. Paris 1778. T. I. p. 398.

Paſſebon (   ), ein vermuthlich engliſcher Seemaler, nach welchem Cl. Randon Schiffe geſtochen hat.

Paſſeri (Andreas). So nennt Lanzi II. 404. einen alten Maler von Como, und führt von ihm ein von 1505. datirtes Bild in der dortigen Kathedrale an, welches die H. Jungfrau unter mehrern Apoſteln vorſtellt. Die Köpfe, und Alles darin, ziehen ſchon nach dem neuern Styl; doch herrſcht darin eine Trockenheit in den Händen, und ein Goldwerk in den Kleidungen, das dieſes Zeitalters nicht mehr würdig iſt.

* **Paſſerini** (Dominicus). So heißt irgendwo ein Profeſſor auf der Kunſtakademie zu Parma um 1775. Welche Kunſtgattung er aber ſelbſt geübt habe, iſt uns unbekannt. Mit dem Kupferſtecher Philipp Paſſerini des Lex. (nach Gandellini) wird er doch kaum zu verwechſeln ſeyn.

* **Paſſerotti** od. **Paſſarotti** (Aurelius), des nachfolgenden Bartholomé's Sohn. Lanzi (II. 2. 53—54.) nennt ihn bloß als einen guten Miniaturmaler.

* — — (Bartholomé). Baſan (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt kecklich in 1540. Derſelbe iſt (beyläufig zu bemerken) der letzte Bologneſer, den Vaſari, und der erſte, den Malvaſia anzieht. Dieſer Künſtler (heißt es dort) hatte eine beſondere Geſchicklichkeit, mit der Feder zu zeichnen, was den A. Carracci in ſeine Schule zog, und ihm nachwerts für die Stecherkunſt ſehr wohl zu ſtatten kam. Auch ſchrieb er ein Buch über Symmetrie und Anatomie des menſchlichen Körpers, in ſo fern die Kunſt derſelben bedarf. Als Maler war er zu Bologna der erſte, welcher Nacktes in geiſtliche Bilder zu bringen wagte. Unter dieſen nennt man vornehmlich: Die Enthauptung St. Pauls alle tre Fontane zu Rom, und die H. Jungfrau mit mehrern HH. in St. Jacob zu Bologna, was mit den Carracci wetteifern durfte, und auch von ihnen ſehr belobt wurde. Dann rühmt man von ihm einen Titius, den die dortigen Maler lange für einen M. Angelo hielten. Ein ſo auserleſener Fleiß war übrigens nicht immer ſeine Sache; vielmehr eine große Leichtigkeit und (doch etwas correktere) Ungebundenheit, als Arpino's ſeine. Als Bildnißmaler ſetzte ihn Guido unter die erſten nach Titian, und zog ihm hierin ſelbſt die Carracci nicht vor, für deren diesfällige Arbeit man bisweilen die ſeinige nimmt. Die ſchönſten derſelben ſind jene, die er für die Familie Legnani malte, meiſt ganze Figuren, von großer Mannigfaltigkeit in Handlung, Bewegung und Kleidungen, und ſo, daß man ſie ſo gut als hiſtorirt nennen konnte. Mit dieſem Talent, und dann mit ſeinem klugen und höflichen Weſen machte er ſich bey den Großen beliebt, ſo wie er hinwieder durch ſeine Stiche die Carracci in einer gewiſſen Entfernung zu halten wußte, denen er, nebendem, mit ſeiner Söhneſchaar, Nebenbuhler (?) auf die Beine ſtellte. Fiorillo dann I. 380. zählt unſern Künſtler wohl mit Grund unter diejenigen, welche zu ſeiner Zeit nicht nur ſtolz darauf waren, ſich ſeine Manier (ohne ſeinen Geiſt) zu eigen gemacht zu haben, ſondern kühnlich (tollkühn) behaupteten, ſie hätten ſolche durch eigene Zuſätze noch erhöht. Nicht grüner iſt dort (II. 500.) das Urtheil über ihn: „Paſſerotti beſaß, außer vielen natürlichen Anlagen, eine ſehr ſchwer zu erreichende Kunſt, welche, nach Malvaſia's Ausdrucke, darin beſtand, ſeinen Werken einen höhern Anſtrich von Vollkommenheit zu geben, als ſie wirklich beſitzen, den geübteſten Kenner durch magiſches Blendwerk zu hintergehen, und ſelbſt den Einſichtvollſten (?) zu täuſchen. Auch ein Agoſtino Carracci folgte einige Zeit hindurch ſeinen Fußſtapfen“, u. ſ. f. In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, die einzelne Galerie zu Dresden von ihm ein Familiengemälde, wo er ſelbſt in einem Lehnſtuhle ſitzt; dann ſein Bruder, ſeine Frau, der er ein güldenes Geſchirr überreicht, und ein junger Knabe, Halbfiguren 4′ 11½″ breit, und 3′ 8″ hoch. Wenn es dann im Lex. heißt, man vermiſche unſern Künſtler oft mit Bernhardin Paſſari, ſo geſchieht es dort zum Theil ſelbſt, wo das ihm zugeeignete Blatt: Iſaaks Hochzeit nach P. Perugino, eben dieſem letztern zugehört. Von dem unſrigen führt der (was die italieniſchen Stecher betrift) vorzüglich genaue Gandellini an: Eine Heimſuchung Mariä, nach einem großen in Fresco von 30. Figuren von F. Salviati im Oratorio des enthaupteten St. Johanns della Miſericordia zu Rom (nach Heinecke's Nachr. I. 327. einſt ein unvergleichliches, jetzt verdorbenes Gemälde; ſo wie er auch das Blatt unſers Künſtlers ſchön nennt), mit B. Passerottus imitavit bezeichnet; dann eine Caritas, eine Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, noch eine H. Familie, und endlich ein Sinnbild der Religion. Noch nennt der Winklerſche Katalog von ihm als ein großes und ſehr ſeltenes Blatt: Einen ſitzenden Papſt, der mit der Rechten den Segen ertheilt und mit der Linken eine Weltkugel hält, ringsum allerley perſonificirte Tugenden, von 1572. datirt, und mit der (obſoleten) Innſchrift: Ex vigilie gremio Prudentia posuit orbem Justitia et Charites ut moderentur eum. Auch das bey Roſt III. 231. angeführte Monogramm gehört nicht dem B Paſſari, ſondern unſerm Paſſerotti zu. Zuverläßig geſtochen nach ihm iſt uns nichts bekannt, außer ſein ſelbſtgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz, von C. Gregori.

* **Paſſerotti** oder **Paſſarotti** (Paſſerotto), obigen Bartholome's Sohn, heißt bey Fiorillo II. 500. Proſper. Auch nach Lanzi II. 2. 54. war ſeine Kunſt noch unter dem Mittelmäßigen.

* — — (Tiburtius), ebenfalls Bartholome's Sohn. Was das Lex. und die Geſchichte überhaupt von dem Spectaculöſen ſeines Hauſes und Studiums erzählt, wird beſonders derjenige verſtehen, welcher Aehnliches bey Pomp. Battoni und Ph. Hackert mit Augen erblickt hat. In St. Jacob zu Bologna ſah' man übrigens von unſerm Tiburtius eine ſchöne Marter von St. Catherina, im Geſchmacke ſeines Vaters gemalt. *Lanzi* II. 2. 54. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſein Bildniß in der Galerie zu Florenz, von C. Gregori.

* — — (Ventura). Lanzi (l. c.) charakteriſirt auch dieſen vierten Sohn Bartholome's, ganz kurz, wie deſſen Bruder Paſſerotto. Dagegen geſteht ihm auch Fiorillo (II. 500–501.) bedeutende Verdienſte zu; dann aber heißt es (in

nüchternen Augen unrühmlich) dort von ihm: „Er hielt das Anſehn ſeiner Familie aufrecht, verband ſich mit ſeinem Vater und ſeinem Bruder Tiburzio, und bildete dadurch ein Triumvirat, das eine ungemeine Tyranney ausübte. An ſie ſchloſſen ſich noch Sabbatini, Calvart und die Procaccini, welche gemeinſchaftlich die emporſproſſende Schule der Carracci verachteten, und ſogar verſpotteten, als hätten ſie dieſelbe ſchon unterdrückt.“ Das Bild des Titius ſchreibt Fiorillo unſerm Ventura, nicht, wie wir es oben nach Lanzi gethan, ſeinem Vater zu. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig ſein Bildniß in der Galerie zu Florenz von C. Gregori.

Paßler ( ), ein deutſcher Baumeiſter, Schüler von Hölzer. Auf dem Dresdner-Salon 1801. ſah man von ihm eine architektoniſche Zeichnung, welche einen Tempel der ſchönen Künſte darſtellte, und in den Deutſch Kunſtbl. IV. 65. (zum Theil ſogar auf Unkoſten ſeines Lehrers) gerühmt wurde, wo es nämlich davon heißt: „Herr P. war im Plane ſowohl als in den feſtern Profilirungen der Theile der Façade unter einander, nicht ganz bey H. Hölzers Lehre (von welchem kurz vorher allerley gerüget wird) ſtehen geblieben, und glaubten wir in ſeiner Erfindung eher Spuren von dem Unterrichte des zu frühe verſtorbenen Ober-Landbaumeiſters Weinlig zu finden; wenigſtens war dabey ſichtbar auf die alten Monumente Rückſicht genommen.“ Neueres von Paßler iſt uns unbekannt.

* Paſterini (Jacob). Etwas verſchieden vom Lex. ſpricht über ſeine, in der St. Marcuskirche zu Venedig befindlichen, muſaiſchen Arbeiten Breitkopf (in ſeiner Geſch. der Schreibek. herausg. von Koch S. 127.) folgendermaaßen: „Dieſer verdient unter den Künſtlern ſeiner Zeit eine der erſten Stellen. Er machte Chriſtum im Kreiſe von 4. Bildern, welche Alte vorſtellen, unter einigen Thüren (ſollen dieſe etwa die im Lex. benannten Thiere vorſtellen, ſo wäre der Druckfehler wohl luſtig genug) 1615. in einem kleinen Gewölbe über der Thüre der Taufkapelle.“ Dann einige Sätze weiter: „Auch ein Jacob Paſterini arbeitete am Fußboden (dieſer Kirche), nachdem er das ſchöne Muſaik in der kleinen Kuppel vollendet hatte.“

* Paſtino, Paſto, auch Paſti und Paſtis (Matthäus). Möhſen (Berlin. Medaill. I. 102. 128.) behauptet von ihm ausdrücklich, er ſey nicht Bildhauer, ſondern Maler geweſen. Dann aber zählt er ihn zugleich unter die erſten Stempelſchneider des XV. Jahrh. und bemerkt (ähnlich mit dem Lex.), Mahomet II. habe ihn, ſo wie den Bellino, an ſeinen Hof zu ziehen geſucht. Auch Köhler XVII. 49–50. giebt einige Nachrichten von ihm, nebſt einem Abriß ſeines 1460. verfertigten Medaillons auf Guarini, erſten Lehrer der Philoſophie und der griechiſchen Sprache zu Verona. Er war ein Freund des R. Valturius, zu deſſen Werk de Re militari er die Stöcke ſchnitt. Der Verfaſſer der Beyträge zur Geſchichte der Schaumünzen aus neuerer Zeit (W. K. F) an der Spitze der Jen. A. L. Z. von 1810. vermuthet, Paſtino dürfte als Medailleur ein Schüler von Victor Piſano geweſen ſeyn, ſo ähnlich ſeyen die theils zuverläßig, theils vermuthlich von ihm herrührenden Schauſtücke. Zu den erſtern zählt er die bey Maffei (Verona illustrata) abgebildeten, ſeines Bruders Bened. de Paſtis, des Canonicus Timotheus, und das ſchon genannte von Guarini; dann zwey andere, des Sigism. Pandulph. Malateſta und der Iſotta von Rimini, beyde mit 1446. datirt, und in Hauſchild's Beytr. Anh. S. 55. u. 69. angeführt. Zu den letztern (ungewiſſen) zwey noch größere Medaillons der eben genannten Perſonen, von gleichem Datum, welche ganz vortreflich gearbeitet ſeyn ſollen. Auch heißt es dort von der erſtern dieſer Schaumünzen: „An Gemüth, Innigkeit und anziehend alterthümlicher Einfalt der Darſtellung iſt dieſelbe, ſo zu ſagen einzig; die Geſichtsbildung des Malateſta dann findet ſich hier, zwar die nämliche, wie in einem andern ähnlichen Medaillon des Piſano von eben dieſem Fürſten, nur etwas ſtrenger, und mit großer Sorgfalt, ja in der Angabe des Details der Umriſſe beynahe mit Aengſtlichkeit behandelt. Daher erſcheint das Geſicht hier auch älter als dort.“ Aus einem Briefe des Malateſta an Mahomet II. den Maffei nach den Miscellaneen des Balutius anführt, ſollte man ſchließen, daß unſer Künſtler eine Einladung des Großherrn, nach Konſtantinopel zu kommen, wirklich angenommen habe.

Paſtorini (B.), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, vorzüglich in der engliſchen punktirten Manier, geb. in Italien um 1748. und blühend zu London um 1770–84. Dort hielt er ſich zu Bartolozzi, und nahm deſſen Manier an. Von ihm kennt man: Die Allegra und die Penſoroſa, nach A. Kaufmann; dann Gualtherus und Griſelda, und, Griſelda kehrt zu ihrem Vater zurück (beyde nach J. F. Rigaud, und unter Bartolozzi's Aufſicht geſtochen); ein Paar Politiker, ein ſatyriſches Blatt, ebenfalls nach Rigaud; und endlich einen großen Proſpekt von London, dies von ihm ſelbſt gezeichnet und geſtochen 1770. ſeine erſte uns bekannte Arbeit. Koſt IV. 251. *Msc.*

* Paſtorino, genannt di Giovanni Michele. Als Glasmaler nennt ihn Lanzi I. 165. den beßten Schüler des Franzoſen Claude, der unter dem Pontifikate Julius II. zu Rom verſtarb. Dort ſah man von unſerm Paſtorino um 1547. Arbeit im Königl. Saale des Vatikans, nach der Zeichnung von P. del Vaga.

Paſtrelli ( ), ein Bildhauer, von welchem man zu Paris, in einer Kapelle der Kirche St. Mederic, das Grabmal des Staatsminiſters Arnoud de Pomponne ſieht. *M. L. R. Curiosités de Paris, de Versailles etc.* Paris 1778. p. 275.

Paſuccio ( ). So nennt Gerning einen um 1797. zu Neapel lebenden guten Zeichner und Farbenmiſcher(?), welcher mancherley Colorit glücklich nachzuahmen wußte.

* Patacchia (Carl). Die von ihm gezeichneten Statüen, deren das Lex. Erwähnung thut, ſind: St. Longin von Bernini, St. Helena von A. Bolgi, St. Veronica von F. Mocchi, und St. Andreas von du Quesnoy.

* Patas oder Pattas ( ) hieß Joh. Baptiſt (a. h. Richard), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Paris um 1744. Von ihm kennt man eine Menge kleiner Blätter; neben Anderm mehrere hiſtoriſche zu dem: Sacre de Louis XVI. 4°. Außerdem z. B. nach Queverdo: Le Jugement de Paris, le dangereux Modèle und la Fille surprise; andere ſolche Herrlichkeiten nach le Barbier, Eiſen, Huet und J. Moreau. Beſſeres dann: Heinrich IV. läßt Lebensmittel nach dem von ihm belagerten Paris gehen, nach Careme; die Courtoiſie des Chevalier Bayards, nach C. Monnet, und die Thronbeſteigung Ludwig-Auguſt XVI. und der Königin Marie Antoinette von Oeſterreich; dieß nach ſeiner eigenen Zeichnung. Bisweilen wagte er ſich auch an ältere Meiſter: An einen Tod des Adonis von P. Caliari; an einen Seefiſchfuhrmann nach Wouwermann's u. ſ. f. Koſt VIII. 298. *Msc.* In neuern Tagen wird er wieder im Almanach des Beaux Arts von 1805. S. 220. unter den damals zu Paris lebenden Künſtlern genannt. Auch ſah man von ihm in demſelben Jahr ein Blatt, welches er, gemeinſchaftlich mit J. B. Maſſard, nach Chery's Zeichnung, für's IX. Heft des Muſee Français geſtochen hatte: Mars und Venus nach Lanfranco, und noch ſpäter (1805.) Jeſus und Johann den Täufer von Guido, nach Galliers Zeichnung, von ihm geäzt und von Baquoy vollendet, für's XXV. Heft des nämlichen Werkes.

* **Patel** (Peter), und deſſen Sohn *Bernard*, welcher im Lex. unter dem Art. des erſtern erſcheint. *Fiorillo* III. 206. zweifelt, daß erſtrer, wie Einige glauben, ſich in le Sueur's Schule gebildet habe; wohl habe er für ihn einige Landſchaften ausgeführt, und ſey in ſo weit deſſen Gehülfe zu nennen de *Fontenai* nennt *Bernard* auch den guten Patel, und ſeinen Vater Peter (wohl durch Irrthum) Patel den jüngern, und ſagt, daß die Bilder dieſes letztern wohl angenehm und glänzend colorirt, aber allzuausgeführt ſeyen, und daher keine Wirkung thun. Auch iſt ihm die Lebenszeit von beyden ganz unbekannt. Geſtochen nach ihnen, ohne daß wir von den meiſten mit Sicherheit wiſſen, welches Blatt nach jedem derſelben, haben Bartolozzi und Vivares: Venus von den Grazien bedient, der erſte die Figuren, der zweyte die Landſchaft; letztrer noch beſonders eine Landſchaft mit ſchönen Ruinen, Schäfern und Fiſchern; P. Benazech: the Calm und l'agréable Rencontre, in welch letztrer *Louterbourg* die Figuren gemalt; Carpentier die arbeitſamen Schäferinnen und die fleiſſigen Fiſcher (dieſe nach *Bernard*); J. Daullé zwey Anſichten aus Italien; Perelle Landſchaften; und in neueſten Tagen M. G. Eſchler (Eichler) nach Storelli's Zeichnung, einen Sonnenuntergang für's LXX. Heft des Muſeums Napoleon.

* **Patenier** oder **Patinier** (Joachim) genannt *Dionatenſis*, geb. um 1490. und geſt. zu Antwerpen. Von ihm beſitzt in Deutſchland, unſers Wiſſens, die einzige Kaiſerl. Galerie zu Wien 8. Bilder: Eine Landſchaft mit der Marter-geſchichte der H. Catharina; zwey Zimmer-Altartäfelchen, welche die Geſchichte des ſyriſchen Feldhauptmanns Naemann vorſtellen; eine Landſchaft mit der Predigt Johannes des Täufers; die Madonna mit dem Kind in einem Blummengarten; eine Ruhe in Egypten; einen St. Hieronymus vor einem Crucifixe, und eine Taufe Chriſti, dieſe mit ſeinem Namen: Opus Joachim D. Patinier; lauter kleine Kunſtjuwelen, worin das Geſchichtliche, verſteht ſich, bloß die Staffage ausmacht.

Patent (L.), Maler, Schüler von Otto Wagenfeldt, lebte noch zu Anfang des XVII. Jahrh. zu Hamburg und ſtarb daſelbſt. Derſelbe arbeitete viele große hiſtoriſche Bilder für Kirchen und Privatperſonen; es fehlte ihm aber an ächtem Kunſtgeiſte. Er zeichnete ſchlecht, und hatte ein vielfarbigeres (?) Colorit als ſein Lehrmeiſter, den er bey weitem nicht erreichte. Doch können (drolligt genug!) ſeine beßten Bilder mit jenes ſchlechteſten noch wohl verwechſelt werden. *Hamburg. Künſtlernachr.* S. 34.

— — ( ). Sohn und Schüler des Obigen, ebenfalls Maler. Weiteres iſt uns nichts von ihm bekannt.

* **Pater** (Johann Baptiſt), geb. zu Valenciennes 1694. und geſt. zu Paris 1736. *Fiorillo* III. 300. nennt ihn kurz einen ſchlechten Nachahmer ſeines Meiſters Watteau. In Deutſchland kennt man in der Galerie zu Dresden von ihm zwey Bilder; dafür beſaß der in allen Dingen (nur im Kunſtgeſchmack nicht) Große Friedrich II. ihrer — 30. — Eines ſeichter als das andre; etwa diejenigen aus Scarrons komiſchem Roman und eine Hochzeit von jungen Eheleuthen ausgenommen, welche *M. Oeſtreich* beſonders ſchön nennt, und überhaupt von den mehrern dieſer Bilder bemerkt, daß ſolche zu — Paris! in Kupfer geſtochen wurden. Eines von ihm: Der Ball, wurde bey der Verſteigerung des Cabinets Gagny noch um 2000. Fr. und ſpäterhin bey derjenigen von Nogaret um 1500. Fr. verkauft. *Gault de St. Germain* S. 163—64. bemerkt: Wer das Charakteriſtiſche ſeiner Gattung kennen wolle, finde ſolches am Beßten in den beyden Blättern: Ragotin trouve de Bohemiens dans sa maison de campagne, von l'Epicié, und: Madame de Bouillon ouvre la porte à Ragotin, et lui fait une bosse au front, von Surugue. Ein Verzeichniß meines ſel Vaters führt vollends 38. Bl. nach ihm an: Von Audran, J. Ph. le Bas, Cl. Duflos, l'Epicié, Filloeuil, E. Jeurat, A. L. de la Live, Ravenet, G Scotin und Surugue; darunter eben 16. aus Scarron; auch von den übrigen ſind die meiſten galante Gattungsſtücke; faſt mit der einzigen Ausnahme eines Bildniſſes der Schauſpielerin d'Angeville als Thalie, und der Vivandiers de Brest, beyde von le Bas. Conf. *Brandes*, wo faſt alle dieſe Blätter (warum nicht!) ſchön heiſſen.

Pater (Ludwig y Alcazar), ein ſpaniſcher Maler, geb. zu Madrid 1747. und geſt. 1799. Derſelbe beſuchte fleiſſig die Akademie, und gewann einige Preiſe. Hierauf genoß er den Unterricht von C. F. de la Traverſe, copirte, um ein angenehmeres Colorit zu gewinnen, die beßten Werke der lombardiſchen und flammändiſchen Schule, und ging zuletzt nach Italien, wo er ſich noch mehr vervollkommnete. Dabey trieb er das Studium der alten und morgenländiſchen Sprachen mit groſſem Eifer und Erfolg. Bey ſeiner Rückkehr nach Spanien ernannte ihn die Akademie zu ihrem Mitglied; und nun gab ihm der König den Befehl, die merkwürdigſten ſpaniſchen Seehäfen zu malen. Dieſe ſeine Arbeiten laſſen in Abſicht auf richtige Zeichnung, Geſchmack und Zartheit nichts zu wünſchen übrig, und können Vernets ſeinen gleichgeſchätzt werden. Eben ſo vollkommen verfertigte er Landſchaften, Bambocciaden und kleine Handzeichnungen, die zum Theil in Kupfer geſtochen ſind. Die erwähnten Seehafen von ihm ſieht man in dem Königl. Pallaſte zu Madrid, einen Diogenes in der Akademie, und viel Anderes im Escurial, zu Aranjuez, und in mehrern heiligen Gebäuden. Eines ſeiner größten Bilder von letztrer Art, in der Kirche St. Hieronymus, ſtellt den Prinz von Aſturien vor, der den Eid ablegt. *Fiorillo* IV. 422—23.

Paterno (Ignatius Vincenz Caſtello, Prinz von Biscari), ein Sicilianiſcher Dilettante der Baukunſt, welcher einen ſehr rühmlichen Gebrauch von ſeinem Reichthum machte, da er nämlich, auf ſeine Koſten und nach ſeiner Zeichnung, über den Simetus (den ſtärkſten Fluß in Sizilien) eine 200. Ruthen lange Brücke mit 31 Bogen erbaute, welche zugleich zu einer Waſſerleitung diente. Eine nähere Beſchreibung dieſes Werks, das 1765. angehoben und 1777. vollendet wurde, ſ. bey *Milizia* (Ed. terz. II. 391.). Zum verdienten Lohn erhielt dieſer würdige Kavalier von der Regierung die Superintendenz aller Brücken, Straſſen u. ſ. f. in ganz Sicilen.

Patigny (J.), ein wenig bekannter franzöſiſcher Kupferſtecher, von welchem ein Verzeichniß meines ſel Vaters ein Zehnd Bildniſſe heller und dunkeler Männer, von 1662 — 69. datirt, nach Beaubrun, H Gascar, die mehrern aber ohne Namen des Malers, einige wirklich mit del. et sc. anführt. Der bekannteſte Gegenſtand dieſer Bildniſſe iſt Ludwig Philippeaux de Pontchartrin. S. auch **Pontigny**.

* **Patinier**, ſ. **Patenier**.

* **Patina** (Caroline), welche im Lex. unter dem Art. ihrer Schweſter **Gabrielle Caroline P.** erſcheint. Ihre Tabulæ selectæ (fol. Colon. 691.) ſind für die Ausführung ein höchſt jämmerliches Werk. Deſto ſchöner iſt die Erklärung des letzten Blatts, welches die Familie *Patin* nach N. Jouvenet vorſtellt, wo die würdige Tochter ſo lieblich erzählt: In lacrymarum nostrarum luctus atque timoris solatium et quasi curarum redhostimentum, postulavimus (vom Vater) ut demum se pingi pateretur, quod vero se facturum jam diu negaverat: Impetravimus quidem, sed data conditione, nos idem officium subituras, et effigiebus nostris ampliaturas.

* **Patlowsky** (A.), auf welchen *Heinecke* eine Weiſung giebt (ſ. A. *Badlowsky* in den gegenwärtigen Zuſätzen) iſt nichts als der verderbte Name von A. *Batlowsky*, der ebenfalls oben und zwar nach H. ſelbſt auch, aufgeführt worden war.

* **Paton** (R.), hieß *Richard*, geb. in England 1720. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt wenig bekannt; (ſelbſt *Walpole* gedenkt ſeiner nur im Vorbeygang), deſto mehr von ſeinen vortreflichen Arbeiten. Zwey Meiſterſtücke, wodurch er den Grund zu ſeinem folgenden Ruhm legte, erſchienen von ihm in 1762. und ſtellen zwey kleine Seeſchlachten, und darin über die Franzoſen errungene Siege von d. J. 1757. u. 58. vor. In dem erſten, von vortreflicher Zeichnung und Perſpectiv, ſoll beſonders der Unterſchied der franzöſiſchen und brittiſchen Marine ſehr charakteriſtiſchen bezeichnet ſeyn. Das zweyte (den Sieg des Schiffes Monmouth) rühmt man vorzüglich von Seite des Colorits, und der darin beſiegten Schwierigkeit, das Kanonenfeuer beym Mondſchein auszudrücken. Beyde ſind von ihm ſelbſt geetzt. In dem nämlichen J. 1758. malte und etzte er ebenfalls das Seegefecht zwiſchen dem engliſchen Schiffe Buckingham und dem franzöſiſchen Floriſant; und bald hernach gab er die Vorſtellung zweyer andern franzöſiſchen Linienſchiffe, welche in dem amerikaniſchen Hafen Louisburg von den Engländern bloß mit bemannten Booten erobert wurden. Die Wahrheit, womit Meer und Schiffe in dieſem Bilde gemalt ſind, und die bis ins kleinſte Detail vollendete Ausführung ſoll bewundernswürdig ſeyn. Den vortreflichen Stich nach demſelben von Canot bemerkt ſchon das Lexikon. Eine andre große Arbeit von ihm war ſpäterhin der Ruſſiſche Sieg bey Tſchesme in 1770. welchen er, auf Befehl der Kaiſerin Catharina, in vier Bildern darſtellte, die ſich in der Galerie zu St Petersburg befinden, und wohl in ihrer Gattung nichts Vollkommneres aufzuweiſen haben. (An den Folgen der Anſtrengung, womit ebenfalls Canot dieſe Blätter gemeinſchaftlich mit Maſon und Watts geſtochen hat, ſoll er 1777. geſtorben ſeyn). Noch rühmt man von ihm die verzweiflungsvolle Schlacht zwiſchen dem Capitain Pearſon und Paul Jones (1779.), geſt. von J. Fittler und D. Lerpiniere; die brennenden Linienſchiffe Quebec und Surveillante (7779.); Rodney's Sieg über den Admiral Langara beym Cap St. Vincent (1780.) und die Schlacht zwiſchen Hyde Parker und Soutmann (1781.) bey Doggersbank; alle drey wieder von vorgenannten zwey Künſtlern geſtochen, ſo wie auch die bekannten Viere, welche die wichtigſten Auftritte der Belagerung von Gibraltar, und die Zerſtörung der berühmten ſchwimmenden Batterien (1782.) enthalten. Endlich kennt man nach ihm von J. Mortimer: Die Schiffswerfte von Chatam und Deptford; dann von Walker, Maſon und Foudrinier (?) vier Anſichten von Liſſabon, welche er gemeinſchaftlich mit Lampriere gezeichnet hatte. Conf. *Brandes*.

* **Patour** (J. A.), hieß *Johann Auguſtin*, Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris um 1736. und blühend ſeit 1760. Von ihm kennt man: le petit Menteur nach A. Dürer, einige Gattungsſtücke nach ſeinem erſten Lehrmeiſter Hallé, und ein Paar Anſichten aus den Gegenden von la Rochelle (Seeſtille und Sturm) nach Lallemand. *Koſt.* VIII. 267.

Patrick (Simon), Biſchof von Ely. Bey *Fiorillo* V. 514. wird ſeiner, als eines mittelmäſſigen engliſchen Malers aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts gedacht.

Patrini (J.). So nennt *Gandellini* einen uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher, und führt von ihm das Bild von St. Franzisc von Sales, ohne Namen des Malers an.

* **Patrizio** (Fr.). So heißt in: Roma moderna p. 39. ein niederländiſcher Künſtler, der in Rom gearbeitet hatte, und nicht unwahrſcheinlich mit dem Patritius *Fiamingho* des Lex. Eine Perſon iſt

Patrizio ( ). Eben ſo nennt auch *Fl. le Comte* III. 271. einen uns übrigens ganz unbekannten Maler, der zu Genua gearbeitet habe.

Patſch (Johann) von Korbitz, war churfürſtlich-ſächſiſcher Zimmermeiſter und kommt 1647. bey einer Gelegenheit, zu Mitweyda vor. — *Lazarus Kräuter*, ein Tiſchler, verfertigte 1560. daſelbſt die Decke des Taufſteins in der Pfarrkirche; die Arbeit daran wird koſtbar genannt. — *Martin Wagner* ebenfalls Tiſchler, renovirte darin 1671. die Rathsemporkirche und zierte ſie mit feinen Emblematen; auch hatte er in genannter Pfarrkirche 1632. die Tiſchlerarbeit des Schülerchors verfertigt; ſein Sohn *Hans* half ihm bey letztrer Arbeit. — Dieſe 1551. eingeäſcherte Kirche ſcheint, nach dem Tode des Bau- und Zimmermeiſters O. *Heyderichs*, der Werkmeiſter *Matthäus Boch*, der 1556. genannt wird, weiter aufgeführt zu haben. — *Paul Bobeſt*, Werkmeiſter, führte ihren Thurm von 1516. bis gegen 1522. auf. — *Chriſtoph Strecher* und *Peter Lange*, Werkmeiſtere endlich, baueten 1565. den ſogenannten Katzenthurm an der Stadtmauer auf. *C. Hermann* Beſchreibung der Stadt Mitweyda 1698. S. 36. 40. 41. 48. 55. 58. und 65.

— — ſ. **Palch**.

* **Pattas**, ſ. **Patas**.

* **Patte** (P.). Derſelbe etzte auch für den: Vitruve Bavariso. Neben den: Monumens erigés en France à la Gloire de Louis XV. deren ſchon das Lex. gedenkt, und welche wir anderwerts (wohl irrig) s. d. 1771. Paris fol. (24. Liv.) angeführt finden, gab er noch in demſelbem Jahr (4°. Paris 12. Liv.) Projets sur les objets les plus importans de l'Architecture. Nach Piraneſi: Temple antique à trois nefs, u. ſ. f.

* **Patton** ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein franzöſiſcher Künſtler, der nach P. C. Tremolliere ein Blatt: Venus derobée par l'Amour geſtochen habe.

Paty (du). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 268. ein damals in Rom lebender franzöſiſcher Bildhauer, von welchem dort die Statüe des Generals le Clerc, und zwey Büsten, ein Cadmus und eine Venus angeführt werden.

Paudiſtel (Conrad), erſcheint in dem Regensburger-Münzprobations-Rezeß vom 1591. als des Schwäbiſchen Kreiſes Generalmünzwardein. St. 1594. oder 95. *Hirſch* teutſch. Münzarchiv III. 46. VIII. 40.

— — (Johann Alexander), *Conrads* Sohn, folgte dem Vater, noch deſſen Tode, in ſeinem Amte, und wurde hierüber 1595. auf dem Münzkonvente zu Regensburg Reichswegen verpflichtet; kurz darauf 1598. ſtarb auch er. Sein Nachfolger war *Wolfgang Mayr*, Bürger und Goldſchmied zu Stuttgard, der 1599. dießfalls vereydet wurde. *Hirſch* teutſches Münzarchiv III. 49. 114. 131.

* **Paudiz**, **Paudiſſ**, auch **Pudiß**, (Chriſtoph). Nach ihm hat der Galerie-Direktor Riedel zu Dresden einen Kopf geetzt, in deſſen Urbild das Dat. 1606. deutlich zu ſehen ſeyn ſoll, was denn gegen ſein im Lex. angegebnes Geburtsjahr Zweifel genug erregen könnte, wenn nicht hinwieder ff. Notizz zu indirekter Beſtätigung dieſer Angabe dienen könnte, ſo wie ſolche zugleich die Geſchichte des ebenfalls im Lex. angeführten Wettſtreits unſers Künſtlers mit R. von Roſenhof in ein näheres Licht ſetzt. In der Galerie zu Schleißheim fanden ſich nämlich ehemals (N°. 17. u. 18.) jetzt zu München (N°. 559. u. 568.) zwey Bilder gleicher Größe, die zu demſelben Anlaß

gaben. Beyde ſtellen einen Wolf vor, welcher ein Lamm zerreißt, mittlerweile ein Fuchs (in **Paudiz** Bilde auch eine Aelſter) auf die allfälligen Ueberbliebſel dieſer Beute Spekulation macht. Letztres iſt (wie uns ein Augenzeuge verſichert) mit 1666. bezeichnet. Eben derſelbe fügt dann hinzu: Ein authentiſches Manuſcript melde hierüber: „Das (ungerechte, wie es bey Mannlich heißt) Urtheil über dieſe mit dem nachſtehenden Roſenhof zum Wettſtreit gethane Vorbildung hat dem Maler **Paudiz**, wie hinten (rückwärts) an dem Gemälde explicirter zu ſehen iſt, aus Aergerniß, in Freyſing das Leben geraubt". **Paudiz** ſoll nämlich dort Hofmaler geweſen ſeyn, was auch dadurch wahrſcheinlich wird, daß ſich daſelbſt in dem ſogenannten alten Dom ein Altarblatt befindet, welches Chriſti Vertreibung der Käufer und Verkäufer aus dem Tempel vorſtellt. Uebrigens bleibt noch immer der Zweifel, den ſchon das Lex. zu hegen ſcheint, daß dieſe ganze Geſchichte eher einen gewiſſen Baudiz berühren möchte. Zwar heißt es bey Mannlich: „Er malte Hiſtorien und halbe Figuren, auch wilde Thiere, wovon einige Vorſtellungen in den churbaieriſchen Sammlungen vorhanden ſind". Allein auſſer jenem zerrißnen Schaaf finden ſich in dem Catalog der Münchner-Galerie einzig ein hiſtoriſches und ein Gattungsbild, wovon jenes St. Joſeph mit dem Kind in den Armen, in Lebensgröße, dieſes aber eine Frau vorſtellt, die mit einem angebrannten Stück Holz, das ſie anbläst, ein Licht anzünden will. Eben ſo beſitzt die Wiener-Galerie keinerley Thierſtücke von ihm; wohl aber: Einen St. Hieronymus in der Höhle; einen ſchmauchenden Schwarzwäldler-Bauer, und einen jungen und einen alten Mannskopf, dieſe beyden letztern und das erſtre in Lebensgröße; diejenige zu Dresden: Sein eigenes Bildniß, ein zweytes anonymes, und einen Mann, dem eine Dame zu dictiren ſcheint, lauter kleine Bilder; endlich diejenige zu Schleisheim jetzt noch, ebenfalls einen St. Hieronymus, und ein tanzendes Bauernpaar, beyde klein.

Pauelſen od. **Paulſen**, (Erich), erſtres iſt der richtigere Name, Maler und Kupferſtecher in Aquatinta-Manier, geb. zu Kopenhagen 1748. Irgendwo heißt er Profeſſor der Akademie in Düſſeldorf, und Ehrenmitglied der Akademia Clementina zu Bologna und derjenigen zu Florenz, was einen Aufenthalt in Italien von ihm wahrſcheinlich macht. In 1783. ging er nach ſeinem Vaterland zurück, bekleidete auch dort die akademiſche Profeſſur und ſt. 1790. „Die Kunſt in Dännemark" (heißt es bey Roſt II. 295 — 96.) „verlor viel an ihm. Auf einer Reiſe nach Norwegen hatte er die maleriſchen Ausſichten in einem noch größern Styl, als Everdingens radierte Blätter ſind, gezeichnet, und wollte ſie nach und nach in Farben colorirt ans Licht ſtellen. Das erſte, welches den Waſſerfall von Hof-Foos in der Provinz Ringeriket darſtellt, und in guten Abdrücken äuſſerſt ſelten iſt, erſchien wirklich 1789. und erfüllte ganz die Erwartung der Kenner; das Publikum aber ſchien gleichgültig gegen alle Bemühungen dieſes Künſtlers zu ſeyn. Man glaubt, daß der Kummer über ſeine fehlgeſchlagene Ausſichten, oder er ſelbſt, ſein Leben verkürzt haben.

* **Pauer** oder **Paur**, ſ. Bauer und Baur.

Paveſi (Franz). So nennt Lanzi I. 541. ganz ohne Weiteres einen Maler der römiſchen Schule, Schüler von Maratti.

Pavia (Donatus Bardus, Graf von), wird von Lanzi II. 279. als Maler angeführt, der um 1500. zu Savona gearbeitet, und ſich nämlich auf einem ſeiner Bilder: Donatus Comes, Bardus Papienſis unterſchrieben habe.

* — — (Jacob de). Lanzi II. 2. 193. nennt ihn (und ſpricht doch wahrſcheinlich von keinem Andern als dem Jacob des Lex.) Schüler von Creſpi; ſagt von ihm, daß er in Spanien gearbeitet habe, und ſetzt ſeinen Tod um 1750. an. Von oder nach ihm kennt man einen St. Niclaus de Tolentino auf ſeinem Todbette, der die H. Jungfrau in den Wolken anruft, in Melan's Geſchmacke geſtochen, und mit *Jac. Pavia* invent. Jos. Maria Fabbri forma, prope Templ. S. Salv. Boniæ.

* **Pavia** (Johann de). Ob dieſer, den das Lex. s. v. Lorenz Gandolfo, nach Malvaſia, als einen Schüler von Lorenz Coſta anführt, der nämliche ſey, den hinwieder ebenfalls Malvaſia unter die Schüler von Francia zählt, und von welchem Lanzi II. 404. ſagt, daß er vielleicht der unbekannte Maler ſey, von dem man in den Kirchen zu Pavia Arbeiten aus dem erſten Viertheil des XVI. Jahrh. finde, die nach dem Bologneſiſchen Style zielen, wiſſen wir nicht.

— — (Lorenz da). Ein ſolcher, der ſich: Laurentius Papienſis unterzeichnete, malte zu Savona 1513. *Lanzi* II. 2. 278.

Pavillon (Balthaſar). So heißt ein wenig bekannter Künſtler, der nach Raphael: Die Schlacht von Conſtantin (klein), dann die Verſammlung der Götter, und die Hochzeit der Pſyche ſoll geſtochen haben. Heinecke Nachr. II. 477. u. *Msc.*

* **Paul**, **Pauli** od. **de Paulis** (Andreas). Seine Geburt ſetzt Baſan (Ed. sec.) wohl ins Blaue hinein, um 1657. an. Neben den im Lex. von ihm ausgeführten Blättern kennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters mehrere; wie z. B. eine ſtillende Madonna nach Rubens, Bacchus und Ceres nach B. Spranger, und Titian mit ſeinem Liebchen, nach ihm ſelbſt (Copie des herrlichen Blatts von Vandyck geetzt); dann ein Paar Bildniſſe: Des Grafen Ludwig d'Iſolani und des Arztes N. Bulius; drey Blätter: Entrée et Reception de Marie de Medicis dans les Villes de Mons, Bruxelles et Anvers 1631. u. ſ. w.

— — (J.), ein noch junger Amerikaner, der um 1808. in England lebte, und durch trefliche Bildniſſe, wie z. B. durch das ſehr intereſſante der Familie Washington's, ſchon 1801. zu den ſchönſten Hoffnungen berechtigte. Fiorillo V. 792—93.

— — (S.). So heißt ein engliſcher Schwarzkunſtſtecher, der uns aber durch nichts weiter, als durch etliche ſeiner Blätter bekannt iſt. Dahin gehören z. B. eine Bauerngeſellſchaft nach C. du Sart; ein anderes holländiſches Converſationsſtück nach J. Steen, ein ſchön geſchabtes Blatt, in deſſen Urbilde ſich der Maler ſelbſt eingeführt hat; dann das ſehr ſchöne Bildniß der Lady Georgiana Spencer und ihrer Tochter; ferner eine St. Genevieve nach C. Vanloo, und den Schiffbruch und die Nymphe im Bad, beyde nach Vernet.

— — ( ). Und ſo ein uns unbekannter Maler, nach welchem P. Maloeuvre eine Allegorie auf J. J. Rouſſeau geſtochen hat.

— — ( ) ein alter Stadtbaumeiſter zu Brandenburg; baute 1480. einen Thurm zu Spandau, und 1488. das Kloſter zu Neurupp, welches der dortige Prior Matthäus Wenzel fleißig ausführte (?). Nicolai.

— — und **Peter**, zwey Tiſchler zu Görlitz verfertigten in 1487. um ein ſchönes Gemälde der Jungfrau Maria (was ſchon 1383. für 23. Mrk. gekauft worden war) in der Dreyfaltigkeitskirche zu Görlitz, eine doppelte Wandlung mit Auszug und Geſprenge, wofür ſie 8. Mrk. erhielten. C. G. **Pilz** (bey dem neuen Jahr 1766.) Beſchreib. der Altare der h. Dreyfaltigkeitskirche (½ Bogen in 4°.)

— — ( ), Königlich-Schwediſcher Hof- und Bergrath, ward von dem Frankfurter-Magiſtrate aus Caſſel, wo er damals lebte, berufen, um die in den vierziger Jahren des XVIII. Jahrh. eingeſtürzte Maynbrücke wieder herzuſtellen, wozu ſeine

große Kenntniß im Waſſerbau Gelegenheit gab. Mit dieſer Arbeit beſchäftigte er ſich über zwey Jahre, und ſtellte die mittleren Hauptbogen, von lauter Quaderſteinen, durch große, von Grund bis oben hinaus zu gleicher Höhe und Dicke aufſteigende, maſſive Pfeiler in einen ſo feſten Stand, daß man an wenig andern Brücken eine ſchönere und dauerhaftere Bauart bemerken wird. In dem ehemaligen Uffenbachiſchen Cabinet ſah man auch das geſchickte hölzerne Modell, worauf ein Mann ſtehen konnte, einer geſprengten Brücke, welche dieſer Künſtler über die drey eingeſtürzten Bogen der erſtern ins Große von Holz erbaute, um die ſtarke Paſſage nicht zu hindern, während er darunter arbeiten ließ. Von Frankfurt ging er nach Zweybrücken, wo ihn der Herzog in Dienſte nahm, in welchen er auch um 1756. verſtorben iſt. Meuſel Miſc. XIII. 37.

Pauli (   ), ein in 1809. noch lebender Mechaniker zu Bern, aus dem Schweizer-Canton dieſes Namens gebürtig. In 1804. befand er ſich zu Paris und arbeitete an einem jeder Direktion gehorchenden Luftſchiff oder Fliegmaſchine, u. a. Kunſtſtücken. Auf dem Salon deſſelben zu Bern ſah man von ihm — was mehr werth war — ein künſtliches Brückenmodell. Meuſel Arch. I. 2. 6. u. f.

* **Paulis** (Johann Anton de). Nach ihm hat F. Villamena eine Madonna von der guten Hülfe geſtochen.

Paulino oder **Paulinus** (Chriſtoph), ein italieniſcher Kupferſtecher, der zu Anfang des XVII. Jahrh. blühete, und, neben Anderm, ein Werk: Meditationes piæ etc. Auct. *Ferd. Bongiorno*, Siculo (4°. Venez. 608. ap. J. A. Rampazettum) mit mehrern Heiligen-Bildern zierte, deren einige mit *Paulino Forma*, die mehrern aber mit einem verſchlungenen P. C. bezeichnet ſind.

* **Paulo** (Peter), ſ. Peter Paul Veneziano.

Paulſen (A.), ein Maler zu Leipzig zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts, nach welchem Roßbach und Bernigeroth Bildniſſe, letztrer z. B. diejenigen von J. E. Kregel von Sternbach, G. L. Baudiß und C. W. Gärtner (Z. N. N°. 63.), geſtochen hat.

— — oder **Poulſen** (Eric), erſteres iſt ſein richtiger Name, ein wenig bekannter däniſcher Geſchichts- und Landſchaftsmaler, Profeſſor zu Kopenhagen. Im Meuſelſchen Muſeum II. 49. (1788.) werden von ihm Anſichten aus dem Landgute des H. Agenten de Conink angezogen, und Ebendaſ. XIII. S. 101. erſcheint ſchon ſein Nekrolog, wie folgt: „Am 20. Febr. 1790. ſtarb zu Kopenhagen der Profeſſor Paulſen u. ſ. f. in einem Alter von 41. J. Dännemark verliert überaus viel an dieſem vortreflichen Künſtler, der ſchon ſo viel geleiſtet hatte, und nun im Begriffe war, die herrlichen Proſpekte, die er auf ſeiner Reiſe nach Norwegen gezeichnet hatte, nach einer neuen, von ihm mit vieler Mühe erlernten Manier, in farbigten Kupferdrücken herauszugeben. Ein ſchon herausgekommenes Blatt, hat davon die größten Erwartungen erregt."

— — (Niclaus). Von einem uns ſonſt eben ſo wenig bekannten Maler ſieht man in der Kaiſ. Galerie zu St. Petersburg (N°. 302.) einen Greiſen, der einen Todtenkopf betrachtet.

* **Paulyn** (Horatius). Nach Fiorillo V. 380. arbeitete derſelbe auch in England. Man weiß nicht, wo und wann er eigentlich geboren, noch wo und wann er geſtorben iſt. Unter ſeinen Mitpilgern ins Gelobte Land befand ſich, neben Andern, eine Pfiſterin, die, um die Reiſekoſten zu beſtreiten, das Silberzeug aus der Haushaltung mauste. Von ſeiner Kunſt heißt es bey Descamps III. 152. „Er ſoll gut gezeichnet und colorirt, und mit einem zarten und markigten Pinſel gemalt haben, der nur zu ſehr geeignet war, ſeine Bilder verführeriſch zu machen". Da ſolche an Ausgelaſſenheit ſelbſt den frechen Aretin übertrafen, ſollen ſie auch unmäßig bezahlt worden ſeyn. Wer weiß uns mehr, von dieſem, wahrlich nicht unmerkwürdigen — Schandkerl zu erzählen?

Paumier (   ), Baumeiſter zu Paris, ſ. Quirot in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Pauneel**, ſ. Panneel.

* **Pavona** (Anton), des Lex. iſt mit dem gleich folgenden

* — — (Franz) Einer und derſelbe, geb. zu Udine, und geſt. zu Venedig, 88. J. alt 1773. Lanzi II. 2. 173. nennt ihn kurz: Einen guten Oel- und nach beſſern Paſtelmaler.

Pauquet (Johann Ludwig Carl), Kupferſtecher, geb. zu Paris 1759. Schüler von Gaucher. Ihn nennt Baſan (Ed. sec. 1789.) einen jungen Künſtler, der damals mit Erfolg Vignetten nach Moreau, Barbier und Marillier geſtochen habe. Ohne Zweifel derſelbe, der noch im J. 1802 u. 3. für das Muſee Napoleon (Heft II. V. u. X.) arbeitete; nämlich: Chasse au Heron von Teniers, nach Cotteaus Zeichnung, gemeinſchaftlich mit Pillement geetzt; St. Paul guerissant les malades von le Sueur, nach Molinchon's Zeichnung, von ihm geetzt und von Maſſard dem Vater vollendet; und ein Bacchanale von Pouſſin, nach Galliers Zeichnung, wieder von ihm geetzt, und von Dupreel mit dem Grabſtichel ausgeführt; daher er ohne Zweifel im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ausdrücklich unter der Rubrick der damals in Paris lebenden Kupfer-Etzern erſcheint. Ebenfalls in 1802. dann gab er die ſehr genaue Nachbildung eines alten Blatts, wie es hieß von Finiguerra welches ſich in Zani's Materiali per servire alla Storia dell'origine e progressi dell' Incisioue in Rame etc. 8. Parma 802. findet; und endlich in ganz neueren Tagen arbeitete er an den Verzierungen von fünf niedlichen Bändchen, welche 1808. unter dem Titel: Voyages en France etc. de Racine, la Fontaine etc. zu Paris erſchienen waren.

Pauſe (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Baumeiſter, der um 1770. zu Dresden gearbeitet habe.

* **Pauſias**. Dieſer Künſtler war eigentlich ein Enkauſticker. Nach Plinius wollte er zwey früherhin von Polygnot bemalte Mauern mit dem Pinſel ausbeſſern, was ihm aber nicht gelang, und woraus Scheffer den Schluß zieht, die Enkauſtick der Alten ſey nicht mit dem Pinſel, ſondern, wie die Moſaick, durch Stifte von Wachs u. ſ. f. geübt worden. Er war der erſte, der Plafonds malte; dann aber eben ſo gut, und lieber im Kleinen, Kinder beſonders, was ihm ſeine Neider dahin deuteten, daß er nur langſam zu arbeiten wiſſe. Dieſe zu beſchämen, machte er ſich an ein Bild, das er in einem einzigen Tag vollendete; indeſſen war es abermals — ein Kind. In ſeiner Jugend liebte er Glyceren, welche Blumenkränze (künſtliche?) erfand, wetteiferte mit ihr in dieſer Kunſt, und trieb ſolche aufs Höchſte, ſo daß er Blumen von der größten Verſchiedenheit zu verbinden wußte. So malte er ſie in einem ſeiner berühmteſten Werke. Für eine bloße Nachbildung deſſelben (doch vielleicht von dem Künſtler ſelbſt) zahlte Lucull, wie ſchon das Lex bemerkt, zwey Talente (10,800. Livr.). *Watelet*.

* **Pauſon**. Wenn wir dem Ariſtoteles glauben dürfen, ſo war derſelbe Maler in flammändiſchem Geſchmack, d. h. er ſtellte ſeine Perſonen noch ſchlechter vor als ſie wirklich ſind. Die alberne Erzählung von Aelian, welche auch das Lex. anführt, glaube wer will und kann. Ihre Wahrheit würde vorausſetzen, daß die Alten noch keine gehaltene Schatten (ombres portées) kann-

ten, und zwiſchen Luft und Boden keinen Unterſchied machten. *Watelet.*

* **Pautre** (Anton le), nach Einigen nicht Vetter, wie es im Lex. heißt, ſondern Bruder des nachfolgenden **Johanns**, geb. zu Paris, und einer der beßten franzöſiſchen Baumeiſter des XVII. Jahrh Nach ſeinen Zeichnungen wurden erbaut: Die Kirche von Port-Royal, die Hotels de Gevre, Chamillard, Beauvais, das Luſthaus des Herzogs von Gevres zu St. Ouen, zwey Flügel des Schloſſes zu St. Cloud und der obere Theil dortiger Cascade. Ein beſonderes Talent beſaß er für Verzierungen, die durch ihre, freylich etwas ſchwere, aber dafür majeſtätiſche Größe allen denen behagen, die hingegen an ſo vielen kleinlichten Colifichets der Neuern Mißfallen tragen. Gewöhnlich aber wußte er auch Eleganz mit Solidität zu vereinen. Die Gebäude in ſeinen Oeuvres d'Architecture (die zuerſt 1652. erſchienen waren, und welchen Daviler nachwerts acht Abhandlungen zur Erklärung der Kupferſtiche beyfügte) enthalten Zeichnungen von vortreflichem Geſchmacke und einer eben ſo männlichen als ſinnreichen Compoſition. Alle oben genannten Bauten werden von d'Argensville näher beſchrieben, gewürdigt, und bemerkt, daß ſein Plan des Hotels de Beauvais (Straße St. Antoine), welches für eine Dame gebaut wurde, die das ganze Zutrauen der Königin Mutter beſaß, ihm die Stelle eines erſten Architekts des Königes erworben, ſo wie hingegen bald nachher ſeine Zeichnung des Schloſſes Clugni für die Frau von Montespan mißfiel, und eine andere von ſeinem Freunde Manſard (den er, um der Favoritin zu ſchmeicheln, ſelbſt vorgeſchlagen hatte) der ſeinigen vorgezogen wurde — worüber er ſich dann bald zu Tode grämte. Mitglied der Akademie wurde er (1671.) ſofort bey ihrer Errichtung. Zu Lyon ſieht man von ihm das Portal der dortigen Jacobinerkirche von corinthiſcher und joniſcher Ordnung (1674.). Die Geſchichte vergißt nicht von Anton dem Menſchen zu bemerken, daß er ein großer Eſſer war, der ſein welſches Huhn zum Frühſtück verſchlingen konnte, und es noch ein — hohles Fleiſch (de la viande creuse) nannte. *d'Argensville* II. 396—400. aus Familiennachrichten. Milizia (Ed. terz. 276.) glaubt, daß er auch die Pontneuf erbauet habe. In ſeinem vorgemeldten Cours d'Architecture findet man von ihm ſelbſt geätzte Blätter, nach der Zeichnung von M. Angelo. Nach ihm dann hat E. Gantrel ein Livre de Portraiture avec son Portrait geſtochen.

* — — (Johann le), lernte bey Adam Philippon. d'Argensville II. 400. in der Biographie ſeines Bruders Anton, nennt ihn einen groſſen Zeichner und ſchönes Genie, deſſen Werke die geſchickteſten Künſtler Frankreichs gebildet habe. Zwar ſey die Compoſition von beyden zu ſehr mit Sculpturen überladen, und die Glieder ihrer Architektur gar zu zahlreich; dieſer Fehler aber rühre nur von der außerordentlichen Fruchtbarkeit ihres Genie her. Es iſt faſt unglaublich, was dieſer geſchickte Mann gearbeitet hat. Z. B. von ganzen Werken: Recueil des principaux ouvrages d'Architecture etc. (800. Bl.); dann die Stiche zu Desgodets vortreflichen: Edifices antiques de Rome; ebenfalls ein Livre de Portraiture nach F. Perriers Erfindung und F. Bourliers Zeichnung Dann, gemeinſchaftlich mit Andern, an den: Vues, plans, coupes et élevations du chateau de Versailles, avec les statues, termes et vases, qui décorent les jardins 82. Bl. 1672. 8°. — Divertissemens de Versailles, donnés par le Roy à sa Cour, au retour de la conquête de la Franchecomté en 674. Fol. 676. 6. Pl. — Statues du Roi (darunter 6. von ihm) — Termes, Bustes etc. du Roi (darunter 6. Termen und 6. Vaſen von ihm). Von einzelnen Blättern ſind, etliche nach Beauſire, Berain, P. Farinati, Giſſey, Luparadels, Pennier, N. Poußin (Gefangennehmung von Paul und Silas) ausgenommen, alle übrigen nach ſeiner eigenen Erfindung, geiſtreich geätzt und von größter Mannigfaltigkeit: Bald Bildniſſe, von Ludwig dem Großen an, bis auf den kleinen guten Mann (einen ganz Paris bekannten alten Bettler); dann aus der Geſchichte Moſis (10. Bl.); mythologiſche Vorſtellungen (22. Bl.); Gegenſtände aus der alten Geſchichte (6. Bl.); die Viſionen von Quevedo (6. Bl.); die Salbung Ludwig XIV. zu Rheims (3. große ſehr ſeltene Blätter für das bekannte Werk: Cabinet du Roi 1655.); Seehaven (6. Bl.); Fontainen; Friſen; Vaſen. Hinwieder haben nach ihm geſtochen: J. Bouquet das Grabmal des Biſchofs von Amiens, F. Favre's; Edelink ein Titelblatt für eine Dioptrique oculaire; Küſſel; N. Langlois St. Paul und den weinenden Petrus; J. Marot das Hotel des H. von Boisfranc; Pennier das Campement von Coudon; B. Picart die Vignetten zu dem Prachtwerk des Hotels d'Invalides; J. von Sandrart Grotten und Brunnen; A. Trouvain Chriſtus am Oelberge; G. A. Wolfgang ovidiſche Fabeln (19. Bl.); einiges von Obigem wohl bloße Copien nach ſeinen eigenen Etzarbeiten u. ſ. f u. f. Eine gute Charakteriſtik von ihm ſ. auch bey *Gandellini*. „In ſeinen Blättern" (heißt es nämlich dort) „herrſchte eine ſtarke und reiche Einbildungskraft, eine Compoſition voll Feuer und große Leichtigkeit; aber dafür eine ziemlich mittelmäßige, wenig genaue, eilfertige, faſt pfuſcherhafte Nadel." Und Baſan bemerkt: Er ſey (wohl eben aus angeführtem Grunde) wenig geſchickt geweſen, nach Andern zu arbeiten, was er auch wirklich ſelten gethan. S. die leſenswerthen Art. über Johann bey den beyden genannten Schriftſtellern.

* **Pautre** (Peter le), Antons Sohn. Sein Vater gab ihm eine ſeinem Stande angemeſſene Erziehung. Dem Beruf dieſes letztern, worin derſelbe ſo viel Unangenehmes erfahren mußte, zog er, vielleicht deswegen, die Sculptur vor. Sein erſter Lehrer war ein jetzt vergeſſener Meiſter, Magnier. Allein das Studium der Natur und großer Muſter vervollkommneten ihn. Gemeinſchaftlich mit ſeinem Oheim (nicht Neffen, wie es bey d'Argensville, und nicht Bruder, wie es bey *Gandellini* heißt) übte er ſich anfänglich im Zeichnen und Etzen. Hierauf ging er als Königl. Penſionnair nach Rom, wo er vierzehn Jahre blieb; und dort war es allerdings, wo er ſein ſchönſtes Werk, Aeneas, Anchiſes und Askanius, wie behauptet wird, nach der Zeichnung von le Brun verfertigte (aber nicht 1716. wie wieder gemeldter Schriftſteller unrichtig ſagt). Wohl vollendete er ungefähr um letzt erwähnte Zeit jenes andere von dem 1713. verſtorbenen Teodon angefangene Grupp von Arria und Poetus. Seine übrigen bekannten Arbeiten ſind: Die Statüen der Demuth und der Unſchuld in Nôtre Dame, die Sculpturen am Altare der Marientöchter in der Straße St. Antoine, und drey Madonnen, a la Charité, zu St. Severin und zu St. Merry. Die ſchönen Schnitzwerke in Holz bey St. Euſtachius dann machen ihm nicht minder Ehre, als dem Baumeiſter der dazu die Zeichnungen gab. Zu Marly ſieht man von ihm eine Attalante, die er nach einer zu Verſailles ſtehenden Antike copirte, und einen jungen ſehr geſchätzten Flötenſpieler, den er ſchon in ſeinem Neunzehnten verfertigte; a la Muette endlich die in eine Sonnenblume verwandelte Clytia, und eine Frau, welche Blumen begießt, die ihr Amor reicht. Daß ſich unter ſeinen angeführten Werken auch einige von mittlerm Werth befinden, iſt nicht zu läugnen; allein derjenige ſeiner beyden zuerſt genannten Gruppen kann jenen leicht Verzeihung erwerben. Mit einer Menge anderer geſchickter Künſtler hatte er es gemein, nach einem großen Ruf zu ſtreben, und dann bisweilen zu vergeſſen, daß es leichter iſt, ſolchen zu erwerben als ihn zu erhalten. Uebrigens eben ſo einfach in ſeinen Sitten als rein in ſeinem Styl, trachtete er eine ſolche Sinnesart auch ſeinen Schülern einzupflanzen. Seiner Akademie von St. Lukas war er

immer ſehr zugethan; in die Königliche mochte er nicht gelangen, oder vielmehr buhlte er nicht einmal nach dieſer Ehre, weil er ſeinen Meißel nur ſelten von le Brun leiten ließ, und daher auch wenig zu Arbeiten für den Hof gebraucht wurde. d'Argensville II. 264–67. nach (ſehr dürftigen und ſich zum Theil widerſprechenden) Familiennachrichten. Ungefähr dieſelben Notizzen nnd Urtheile über unſern Künſtler finden ſich auch bey Watelet. Dieſer indeſſen glaubt, nicht aus Beſcheidenheit habe er ſich nie um eine Stelle bey der Königl. Akademie beworben, ſondern deswegen, weil er (wie er ſeinen Freunden ſelbſt geſtanden habe), lieber in einer Geſellſchaft bleiben wollte, wo er keine Nebenbuhler fand. Seiner Gruppe von Aeneas und Anchiſes läßt auch dieſer Kunſtrichter alles Recht wiederfahren, und zählt ſolche zu dem Beßten, was die franzöſiſche Bildhauerkunſt hervorgebracht habe; obſchon nicht zu verneinen ſey, daß ein Grieche an dem Kopf eines Sohns der Venus mehr Schönheit, und in ſeiner ganzen Figur mehr Muth und Adel würde verlangt haben. Noch nennt Watelet eine St. Marcellina von ihm, ein ſchätzbares Werk. Nach ihm haben L. Lerambert und P. Buiſter Faunen, Satyren, Nymphen u. a. geſtochen.

* **Pautre** (Peter le), Johanns Sohn, Baumeiſter und Kupferätzer, deſſen das Lex. kurz unter dem Art. ſeines Vaters Erwähnung thut. Roſt VII. 179. macht aus ihm und dem nachfolgenden Peter, dem Bildhauer, irrig Eine Perſon, und giebt noch überdies das Todesjahr dieſes letztern (1744.) für ſein Geburtsjahr an. Geſtochen hat der unſrige zuverläßig: Coyzevox Statüe Ludwig XIV. ein großes, ſchönes und ſeltenes Blatt 31″ hoch und 22″ breit; vielleicht auch einige Bildniſſe pariſiſcher Stadtbeamten nach J. Beauſire, und: Conquestes de Louis XIV. (dieß gemeinſchaftlich mit le Clerc, Chatillon nnd Marot); des Königes Einzug zu Paris 1660. nach N. Cochin; dann in das ſogenannte Cabinet des Beaux-Arts von Perrault (1690.) mit Andern u. ſ. f. *)

Pauward (Anton), gebürtig von Ypern in Flandern, verfertigte, nach Innſchriften von 1559—72. das künſtliche eichene Täfelwerk an den Wänden, Männer- und Weiberſtänden der Kirche zur L. Frauen oder Marktkirche zu Halle im Saalkreiſe. G. Oleari Halygraphia (Leipzig 1667. 4°) S. 273.

Pawlof ( ), ruſſiſcher Bildhauer, ſtudirte in der Akademie zu St. Petersburg und lernte bey Dunker; dann befand er ſich etliche Jahre zu Paris. Er blühete um 1770. Meuſel's Misc. XI. 276.

Paxton (Johann), ein engliſcher Maler, deſſen geſchichtliche Darſtellungen nicht verwerflich ſeyn ſollen, ging nach Oſtindien, und ſtarb zu Bombay 1780. Fiorillo V. 609.

* **Pay** oder **Pey** (Johann von). Mannlich ſetzt, offenbar durch Druckfehler, ſeine Geburt in 1629. (ſtatt 1589.). Die Galerie zu München beſitzt von ihm das Bildniß eines Mannes in ſchwarzer Kleidung, mit zwey Händen, lebensgroß; und diejenige zu Schleisheim zwey Kniestücke: Eines Kurbayerſcher Hofzahlmeiſters, J. C. Kammerlohrs, und eines unbekannten Canonici.

— — (Johann de la), ſ. oben den Art. Jacob Pape.

Paye (R. M.), Maler und Stecher in Punktirmanier, geb. in England um 1750. und blühend zu London 1783. Nach ihm haben ſchöne geſchabte Blätter geliefert: Val. Green das Kind der Trübſal und die Erziehung (Pendants); C. H. Hodges Kinder, welche Tragödie, und andere, welche Comödie ſpielen; W. Ward Kinder, welche die Grabſchrift ihrer Mutter leſen, und andere, die ſich mit Schneeballen werfen; J. Young die Empfindſamkeit, die Bäurin und das Landmädchen. Hinwieder kennt man von ihm ſelbſt, nach eigener Erfindung, Mädchen, die eine Katze im Vogelbauer halten, und ein Junge und ein Mädchen, welche die Katze tanzen laſſen, ehe ſie ihr zu eſſen geben. Roſt IX. 374. *Brandes. Msc.*

Payen ( ). Von einem franzöſiſchen Künſtler dieſes Namens ſah man ein Bildniß des ruſſiſchen Kaiſers Alexander I. und des Großfürſten Conſtantin (letzteres 1807.) ſchwarz und colorirt, jedes zu 1. Fr. 20. C. und 2. Fr. 40. C.

* — — ( ), Baumeiſter zu Paris, ſ. Quiron in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Payne (Heinrich). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künſtler, nach welchem Cochin geſtochen habe.

* — — (Johann), Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu London 1606. und geſt. daſelbſt 1648. Derſelbe gehört zu den Künſtlern mit Talent begabt, die aber das Geſchicke nicht beſaßen, ſich geltend zu machen. Wäre ſein Fleiß ſeinem Genie gleich gekommen, ſo würde er noch jetzt unter den Erſten ſeiner Kunſt einen Platz behaupten; aber er war ſo ſorglos, daß er es z. B. verſäumte, eine Empfehlung an Carl I. zu benutzen. Auch ſtarb er in Armuth. Seine Arbeiten beſtehen meiſt in Bücherverzierungen; dann aber auch in Bildniſſen, Landſchaften, Blumen, Früchten, Vögeln und Thieren. Indeſſen hält man ſeine Bildniſſe für ſein Beßtes. In einem freyen, breiten und verſtändigen Styl, der eine ſehr angenehme Wirkung thut, ſind ſolche ganz mit dem Grabſtichel ausgeführt. Noch loben ihn M. Evelyn und Vertue beſonders wegen eines Blattes, welches das von Ph. Pett gebaute Schiff le Royal Souvereigne vorſtellt, und auf zwey großen Platten 3′ Breite und 2′ 3″ Höhe hat. Roſt IX. 44–45. wo 17. von ſeinen Bildniſſen: Der Kardinal Ferdinand von Oeſterreich, der Pfalzgraf Carl Ludwig, und der Graf von Northumberland, Algernon Percy, alle drey nach Vandyck; ein Paar andere nach C. Janſen; die übrigen alle ohne Namen des Malers (darunter eines von Shakeſpeare). Unter den Titelkupfern von ihm bemerken wir diejenigen zu: Guide de la Vie devote; zu dem: Chatiment de Dieu contre les meurtriers (Königsmörder!), und zu de Roquigny's Muse chretienne 1654. Noch bemerkt eine unſerer Handſchriften, daß das Bildniß von Paracelſus nach Rubens, deſſen das Lex Erwähnung thut, wohl bey Möhſen, hingegen in den gewohnten Verzeichniſſen der Blätter nach Rubens ſich nicht befinde, ſo wenig als ein trunkener Noah nach demſelben, welches ebenfalls unſerm Payne zugeſchrieben wird. Sein erſtes mit 1620. datirtes Bildniß (Hugh Broughton) müßte er in ſeinem Vierzehnten geſtochen haben. Roſt IX. 43–45.

* — — ſ. auch Paine.

Pays (F. du). So heißt ein Künſtler, nach welchem E. Gantrel 1680. ein Bildniß des Biſchofs von Nantes, E. Beauvais, geſtochen habe.

Paz (Joſeph de). So heißt bey Fiorillo IV. 363. ein ſpaniſcher Maler zu Anfang des XVIII. Jahrh. welcher die Stelle eines der acht Taxatoren alter Bilder bekleidete. Von ihm ſelbſt ſah man in der Kirche de la Merced zu Madrid einen St. Julian.

— — (Matthäus Martinez de). Und ſo

*) Die wahre Filiation der le Pautre's iſt wohl folgende:
1. Anton, Baumeiſter.
2. Johann, ſein jüngerer Bruder, Zeichner und Kupferätzer.
3. Peter, Antons Sohn, Bildhauer.
4. Peter, Johanns Sohn, Baumeiſter und Kupferätzer.

Ebendaſelbſt S. 505. ganz ohne Weiteres, ein noch älterer ſpaniſcher Maler des XVII. Jahrh.

* **Pazzi** (Peter Anton), geb. zu Florenz 1706. (nach Roſt, oder vielmehr Baſan, ganz irrig 1750.) lernte die Zeichenkunſt bey Joſeph Piamontini, und das Kupferſtechen bey Cosmus Mogalli. Er ſammelte eine beträchtliche Anzahl Künſtlerbildniſſe, die, gleich den im Muſeo Fiorentino enthaltenen, von den Meiſtern ſelbſt gemalt waren, und fing 1752. an, von dieſen ein volles Hundert in Kupfer zu ſtechen. Dieſelben erſchienen jedoch erſt 1763—66. in zwey Foliobänden. Der Großherzog entſchloß ſich hierauf, auch dieſe Sammlung der ſeinigen beyzufügen. Hiernächſt ſind in den IV. Bänden der Künſtlerbildniſſe des Muſeums ſelber 96. allein von ihm, nach den Zeichnungen von Campiglia, Ferretti und Menabouoni gefertigt worden, die zu den beßten dieſer Sammlung gehören. Eben ſo gab er mehrere Blätter zu Gori's Muſeo Etrusco (1737.), und zu dem Muſeo Teſtaceo des D. Niclaus Gualtieri. Viele andere für das Muſeum Capitolinum zu Rom; eine Menge Bildniſſe von Päbſten, Kardinälen, des Großherzogs Peter Leopold und ſeiner Gemahlin; der Bianca Capella, nach T. Gherardini u. ſ. f. *Pazzi* II. 2. 49. Von Geſchichtlichem dann kennt man von ihm: St. Philipp Benizzi ſchlägt das Pontifikat aus, und St. Zanobi erweckt einen Todten, beyde nach S. Betti; eine H. Familie nach Cambiaſi; St. Taddäus nach V. Carducci (für die Galerie Gerini); Alte, die einem Mädchen ein Billet doux überbringt, nach A. Caroſſetti; eine junge Sibylle nach J. M. Crespi; eine Madonna mit dem ſchlafenden Kinde nach Vandyck; die berühmte Himmelfahrt Mariä (Madonna di Fogligno) nach Raphael, und (1762.) etliche Blätter zu dem Werke über Domenichino's Gemälde in der Kirche zu Grotta Ferrata, nach der Zeichnung von N. Vanni. Roſt IV. 206—8. *Msc.* Die beßte uns bekannte Litteratur über ihn giebt **Gandellini**.

Peacham (Heinrich), ein Engländer, übte die Malerey und die Stecherkunſt. In 1633. gab er eine Schrift: **Der vollkommne Edelmann**, worin auch von der Malerkunſt gehandelt wird. *Msc.* Eine Copie ſeines Buches, mit zierlichen Miniaturen verſehen, überreichte er dem Prinzen Heinrich. **Fiorillo** V. 281.

* **Peake** (Eduard und Robert). Die erſten Nachrichten von **Robert** findet man in den Büchern des Lord Schatzmeiſters Harrington, zufolge deren er 1612. für drey auf Befehl des Herzogs von York verfertigte Gemälde 20. Pf. erhielt, ob in Oel oder Waſſerfarbe, iſt ungewiß; **Walpole** vermuthet, daß es Bildniſſe des gemeldten Prinzen (nachherigen Königs Carl I.) geweſen ſeyen. Daß er übrigens auch in Oel gemalt habe, iſt gewiß. (S. *Peacham* on limning ap. *Walpole* p. 154.). Bey den nachherigen Streitigkeiten zwiſchen dem Parlament und dem Könige, erklärte ſich **Peake** für den letztern, bekleidete wirklich die Stelle eines Commendanten in Baſington während der Belagerung dieſes Platzes, und ſuchte auch ſeinen Schüler Faithorne für den Kriegsdienſt zu gewinnen. Er ſelbſt gerieth in Gefangenſchaft. Von ſeinen ſpätern Schickſalen wiſſen wir nichts, als daß er bey St. Stephan zu London begraben wurde. Noch bemerken wir nach **Walpole** (S. 154.) daß er anfänglich Gemäldehändler in Holbornbridge war, dabey Unterricht in der Malerey gab, und zwey vortrefliche Künſtler (den ſchon genannten Faithorne, und Dobſon) dafür bildete; und dann, daß er 1645. zu Oxford zum Ritter ernannt wurde. **Fiorillo** V. 281.

* — — (James), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. in England um 1740. (Baſan Ed. sec. ſagt keck: 1729. zu London) und blühend daſelbſt von 1761—77. Er war ein Zeitgenoſſe von Byrne, und arbeitete, gleich dieſem, für Boydell. Von ihm kennt man zwey Landſchaften (Anſichten von Warwickhall und der Brücke von Berry) nach Bellers; die Banditen und die Bettler nach Bourguignon; Anſicht von Rozeau auf Guadeloupe nach A. Campdell; die Ruhe der Hirten nach Th. Jones; Merkur und den Hirten Battus, und der Morgen (Gegenſtück zu Byrne's Abend), beyde nach Cl. Lorrain, letzteres von **Brandes** ein ſehr großes ſchönes Blatt genannt; zwey Anſichten der ſogenannten kleinen Meyerey nach J. G. Pillement; drey Landſchaften mit Gebäuden, Waſſerfällen und Figuren ſtaffirt, nach G. Smith. Roſt IX. 282.

* **Peake** (Wilhelm). Bey ihm, als Verleger, fand man z. B. das Bildniß des Grafen John Talbot's von Th. Cecil geſtochen, der um 1630. blühete.

* — — ( ) **Fiorillo** V. 252. führt nach einer Stelle von **Meres** Wit's Commonwealth (London 1598.) einen engliſchen Maler des XVI. Jahrh. dieſes Geſchlechts an. Ob ſolcher mit **Eduard**, **Robert** oder **Wilhelm** Eine Perſon ſeyn dürfte, iſt uns unbekannt.

Peale, ſ. **Pele**.

* **Pean** (N.). So heißt bey **Gandellini**, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, der nach Rubens den trunkenen Noah gearbeitet habe, und aber offenbar kein Anderer als obiger **Johann Payne** iſt.

Pearce (W.). Und ſo bey **Fiorillo** V. 801. ein engliſcher Maler neueſter Zeit, deſſen Erfindungen Lob verdienen, der ſich aber noch mehr in der Zeichnung vervollkommnen müße.

Pearſon (M.), ein vortreflicher engliſcher Glasmaler zu London, zeichnete ſich bereits um 1776. aus, als er das Fenſter in der Kapelle von Brazenoſe-College zu Oxford mit ſeiner Kunſt verzierte. Daſſelbe ſtellt Chriſtus und die vier Evangeliſten nach den Cartons von Mortimer vor, und gehört wirklich noch jetzt unter ſeine wichtigſten Arbeiten. Anderemale entlehnte er ſeine Gegenſtände aus nichts Geringerm, als aus den Werken Raphaels, Guido's, Cl. Lorrains, Berghems u. ſ. f. Derſelbe wird dann noch beſonders wegen ſeiner Geſchicklichkeit gerühmt, mit welcher er die Zuſammenſetzung der verſchiedenen Glasſtücke mit Bley oder Eiſen in den Schatten zu verbergen wußte, weil ohne dieſe Vorſicht die Wirkung des Heldunkels verhindert wird. Auch ſeine Gattin bewies ein beſonderes Talent für die nämliche Kunſt, und hat gemeinſchaftlich mit ihm viele kleine Bilder verfertigt, welche ſehr geſchätzt, öffentlich ausgeſtellt, und 1797. verſteigert wurden. Eines der beßten, was correkte Zeichnung und liebliches Colorit betrift, iſt die Aurora nach Guido, und befindet ſich gegenwärtig in Arundel-Caſtle. **Fiorillo** V. 298. nach **Dallaway** II. 207. *Msc.*

Peart, ſ. **Paert**.

* **Pecchio** (Dominicus). Nach **Lanzi** II. 2. 165. war derſelbe aus Verona gebürtig, und ein Schüler von Baleſtra, der ihn ſelbſt in einem den Lettere pittoriche beygerückten Briefe von 1733. als einen vorzüglich geſchickten Landſchafter rühmt. Nach ihm hat D. Cunego eine Flucht nach Egypten in einer ſchönen Landſchaft geſtochen. *Winkler.*

Pecennini (Scilla) von Perugia malte um 1590. artige Arabesken, Grotesken u. ſ. w. an verſchiedenen Orten in der St. Peterskirche ſeiner Geburtsſtadt auf die Mauer. *Galassi.*

* **Pecheux** oder **Pechier** (Lorenz). Nach ihm hat Marcenay: l'Observation de la parole d'honneur (Regulus) geſtochen.

Pechwell (Auguſt), Geſchichts- und Bildnißmaler zu Dresden, geb. daſelbſt 1757. Schüler von Hütin. In 1776. unternahm er, auf eigene Koſten, eine Reiſe nach Italien. Zu Rom verweilte er ſich am längſten und malte dort eine H. Familie ins Kleine, die ihm nachher die Königin von Neapel abkaufte. In 1781. kam er wieder

ins Vaterland zurück. Um 1788. kannte man von ihm, nebſt vielen größern und kleinern Cabinetsſtücken, verſchiedene Altarblätter, wie z. B. dasjenige, womit der Kurfürſt das katholiſche Bethaus in Halle beſchenkte. Späterhin wurde er zweyter Inſpektor der Kurfürſtl. Galerie zu Dresden, und lebte in dieſer Eigenſchaft noch daſelbſt 1809. Arbeiten von ihm beſitzen der letztverſtorbene Herzog von Gloceſter, der Chevalier Forbis, Lord York, der Chevalier de Marbois, ehemaliger franzöſ Geſandter zu Dresden, der Herzog Biron von Curland, der Engländer Dalrymple (Findung des Moſes); dann in Deutſchland der Dresdner-Hof und die Herzogl. Zweybrückiſche Familie. **Meuſel** K. L. N. A. und *Haymann*. Irgendwo wird er (wohl irrig) auch Landſchafter genannt. Nach ſeiner Zeichnung hat Balzer das Bildniß der Catharina von Bora (leidlich) als Gegenſtück eines andern von Luther (von einem Ungenannten) geſtochen, auf welchem letztern unſer **Pechwell** irrig **Pechwill** heißt, und alſo mit dem folgenden Künſtler dieſes Namens nicht zu verwechſeln iſt. Als Schriftſteller gab er 1806. (Dresden bey Walther) **Beſchreibung der Königl. Gemäldegalerie**, und Ebendieſelbe auch franzöſiſch. Sie beſchreibt indeſſen nur die an den Wänden ſtehenden 1184. Bilder, und ſchließt mit einem Regiſter der Künſtler, doch ohne beygefügte Schule. *Haymann* 209. H. **Pechwell** ſoll eine vorzügliche Gemäldeſammlung, und namentlich auch ein allegoriſches Bild von Raphael, aus deſſen erſter Zeit, beſitzen, das in **Meuſel's Arch.** I. 4. 121–29. ausführlich beſchrieben, auch dort bemerkt wird, daß ſolches aus Irrthum zweyer Stecher deſſelben, des alten C. Met und eines Neuern (J. Haußard) bisher dem *H.* **Sermonetta** zugeſchrieben wurde. Unter dieſem letztern Namen (fügen wir noch bey) befindet ſich nämlich ein Blatt, eben von Haußard geſtochen, im Cabinet Crozat, welches bey **Winkler**: La Vertu, sujet allegorique, difficile à expliquer, rubrizirt wird, ſo daß es freylich noch zweifelhaft ſeyn dürfte, wo das eigentliche Urbild ſich befinden mag. Immer iſt aus der (etwas krauſen) Beſchreibung des **Pechwell'ſchen** bey **Meuſel** zu vermuthen, daß ſolches nicht dasjenige ſey, nach welchem Met und Haußard ihre Stiche geliefert haben.

Pechwill (Carl). Ein Kupferſtecher, arbeitete um 1770. zu Wien. Von ihm kennt man, nach Battoni, die Unterredung Joſephs II. mit dem Großherzog von Toscana zu Rom (1769.); dann, nach L. Guttenbrunn das Bildniß des Prinzen N. von Eſterhazy, und nach Toorevliet: La Vieillesse amoureuse.

* **Peckitt** (Wilhelm), deſſen im Lex. in dem Art. von J. Langton kürzlich Erwähnung geſchieht. Derſelbe war von York gebürtig, ein Schüler von Price. Das Journal de l'Agriculture etc. Avril 1768. rühmt ſeinen vortreflichen Geſchmack an Fenſtern der Kapelle in einem der Collegien zu Oxford. Dagegen heißt es von ihm bey **Fiorillo** V. 293. daß er einige ſeiner Vorgänger in der Glasmalerey nicht erreicht, und nur durch außerordentlichen Farbenglanz zu gefallen geſucht habe. Zwiſchen den J. 1765. und 77. vollendete er die Fenſter an der Nordſeite der (wahrſcheinlich oberwähnten) Kapelle von New-College, welche verſchiedene Bildniſſe heiliger Perſonen, aus der Phantaſie gemalt, enthalten. Drey ſtellen derſelben 24. Figuren von Patriarchen und Propheten in Lebensgröße dar, von denen jeder unter einem gothiſch verzierten Thronhimmel ſteht. Hier ſind Zeichnung und Ausführung nicht verwerflich, und die Farben übertreffen an Glanz und Feuer faſt alle neuern Glasgemälde. Noch findet ſich von ihm auch im Oriel-College ein Fenſter (die Darſtellung Chriſti im Tempel) nach der Zeichnung eines Dilettanten, Dr. Wall's zu Worceſter, in 1767. gemalt, und ein drittes in der Bibliothek von Trinity-College zu Cambridge, nach Cipriani's Zeichnung, das die britiſche Minerva vorſtellt, welche Bacon und Newton zu dem jetzigen Könige führt. Dieſes letztere iſt 140′ groß, und koſtete — 500. Pf. **Fiorillo** V. 293–94. nach **Dallaway** II. 203.

Peckly (   ). Von einem Maler dieſes Namens findet man in dem Katalog von **E. Gotzkowsky** Cabinet N°. 3. ein Frauenzimmerbildniß in Lebensgröße und ganzer Statur beſchrieben.

Pecorelli (   ), ein Florentiner, malte für die Auguſtinerkirche zu Arezzo eine Beſchneidung, in welcher eine ſchöne Perſpektive bemerkt wird. **Bernouilli** II. 374. S. auch den gleich folgenden Artikel.

* **Pecori** (Dominicus). Derſelbe war ein Adlicher von Arezzo. In der dortigen Stadtkirche findet man ein Bild, wo die H. Jungfrau das von ihren Schutzheiligen empfohlene Volk von Arezzo unter ihren — Mantel nimmt. Es ſind Köpfe darin, welche Francia's gleichen; dabey ſchöne verſtändige Architektur und beſcheidene Vergoldung. *Lanzi* I. 89. Höchſt wahrſcheinlich iſt obiger **Pecorelli** mit unſerm **Pecori** derſelbe, was uns beſonders bey **Bernouilli's** gewohnter Unzuverläßigkeit nicht wundern ſoll.

Pecoul (   ). So nennt theils **Gandellini**, theils ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, einen uns ſonſt unbekannten Künſtler, der nach le Brun eine Maria Magdalena in der Wüſte, nach Guido einen St. Franzisc d'Aſſiſi, und (1669.), ohne Namen des Malers, ein Blatt geſtochen hat, welches den durch die Wärme ſeines Clima erzeugten franzöſiſchen Ueberfluß darſtellt.

Pecquignot (   ), ein franzöſiſcher Landſchaftsmaler neueſter Zeit, der ſich in 1808. zu Neapel befand. Von ihm ſieht man bey **Landon** (Pays. et Tabl. de Genre III. 13. et 15.) zwey Bilder beſchrieben, gelobt und abgebildet, welche uns aber mehr Reminiscenzen aus Gaſparo Poußin und von allen Ecken zuſammengeleſene Studien nach verſchiedenartiger Natur, als überlegte Compoſition zu ſeyn dünken wollen. Ueber die Ausführung wird nichts geſagt.

Pedeti (   ), Baumeiſter von Eichſtädt, geb. 1719. ſt. 1799. S. mehr von ihm in *Hirſchings* Handbuch VII. Bd. 1ſte Abth.

* **Pedralli** od. **Pedrali** (Jacob), malte zu **Boschini's** Zeiten. *Lanzi* II. 199.

* **Pedretti** (Joſeph Carl), ſt. 1778. 84. J. alt. Bey **Lanzi** II. 2. 188. heißt es kurz von ihm: „Nach ſeiner Rückkehr aus Polen arbeitete er in Bologna ſehr Vieles mit guter Pratik."

Pedriel (Santos), ein ſpaniſcher Maler, Schüler von Sanchez Coello, der Ph. da Lianno bey verſchiedenen Arbeiten half. **Fiorillo** IV. 103. 105.

* **Pedrignani** (N.). So nennt **Baſan** (Ed. sec.) einen Kupferſtecher (von dem man einen Tod Abels in ovaler Form kenne), der aber wohl kein Anderer, als der unten folgende *H.* **Pedriniani** iſt.

Pedrini (Dominicus), aus der Gegend von Bologna gebürtig, ahmte in ſeinen Arbeiten den Styl des Cignaroli nach; ſein Colorit iſt ſchön und glänzend. Man kennt in Bologna verſchiedene Bilder von ihm. *Msc.* **Fiorillo** II. 683. rühmt ihn als einen ſeiner Lehrer, dem er Vieles zu verdanken hätte, ebenfalls namentlich auch wegen der höchſten Anmuth ſeiner Farbengebung.

* **Pedriniani** (Hieronymus). Die Blätter, von welchen das Lex. ſpricht, ſind mit 1646. datirt. Noch kennt der **Winklerſche** Gantkatalog von ihm, nach eigener Erfindung: Die Beſcheltung der erſten Eltern im Paradies, und Cains Verzweifelung nach Abels Ermordung. S. oben auch **Pedrignani**.

* **Pedrino** od. **Pedrini** (Johann). Der P. Reſta (Galeria portatile) hielt ihn für einen Schüler von da Vinci.

Pedro (Franz), ein wenig bekannter Kupferſtecher, von welchem indeſſen ein Verzeichniß meines ſel. Vaters 16. Blätter nach Fr. Albano (Caritas), L. Bramer, L. Giordano (Urtheil des Paris, und Galathea), Jacoboni, Maggiotto, le Nain, Teniers (die Kartenſpieler u. ſ. f.), Vernet (Marinen) und Vleughel (den neugebornen Achilles im Bade) anzeigt.

— — (Meiſter). So nennt Fiorillo IV. 52. zwey ſpaniſche Glasmaler des XV. Jahrhunderts, von deren Bildern man in der Hauptkirche zu Toledo ſieht. Einer derſelben, oder gar ein dritter (l. c. 53.) war ein Franzoſe, ließ ſich zu Toledo nieder und arbeitete dort in 1459.

— — — — — Und gleichfalls ſo Ebenderſelbe (l. c. 73–74.) einen Maler zu Sevilla, der, gemeinſchaftlich mit J. Ramirez 1536. die Orgel in der dortigen Kathedralkirche mit ſeiner Kunſt zierte.

Pedroni ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Großherzogl. Hofmaler zu Florenz um 1780.

Pee (Engelhard de oder van), Maler, gebürtig von Brüſſel, welcher dort ſeine Kunſt lernte, dann aber zu München ſich niederließ, wo er um 1602. ſein Probeſtück ablegte und 1605. dort ſtarb. *Msc.*

* — — (Theodor von). Nach ihm hat J. Houbracken das Bildniß des Arztes H. van Shyn, und J. van Schley dasjenige des Marquis J. B. Boyer d'Argens geſtochen, welches letztere in Copie ſich auch in Desrochers Sammlung befindet.

Peel oder **Pele** (C. W.), ein wenig bekannter Künſtler, wahrſcheinlich engliſchen Urſprungs, malte um 1780. zu Philadelphia. Nach ihm hat J. Watſon ein ſchönes Schwarzkunſtbildniß von Edward Payne Esq. mit der Inſchrift: In the cause of Liberty and uny Country etc. 1783. und van Green 1785. zwey eben ſo ſchöne, des General Washington und Nath. Green, beyde in ganzer Statur, geſchabt. Andere ſchreiben das Bildniß des letztern dem Stecher Chevillet zu und nennen den Maler, wohl irrig, Peale. Roſt IX. 274. *Brandes.*

* **Peene** (Henriette van), ſ. Pee.

Peetz (Georg Tobias), Maler, Siegel- und Wappenſchneider zu Wien, Sohn des folgenden Tob. Iſaak. Sein Geburtsjahr fällt in 1666–70. zu Regensburg; ſ. J. Seifert's Stammtafeln gelehrter Leute II. Th. (Regensburg 1723. Fol.) Stammtafel ſeines Geſchlechts. Gen. 6.

— — (Tobias Iſaak), Bürger, Goldſchmied, Siegel- und Wappenſchneider in ſeinem Geburtsorte Regensburg. In 1676. wurde derſelbe vom Fürſten von Brandenburg-Baireuth zum Münzmeiſter angenommen, gab aber 1680. dieſen Poſten auf, kehrte nach Regensburg zurück, und ſtarb dort 1687. 49. J. alt. l. c. II. Stammtafel ſeines Geſchlechts. Gen. 5. N°. 2.

Peffenhauſer (Joh. Chriſtoph), General-Münzwardein, ſ. Pfeffenhäuſer.

* **Pegna** oder **Pegnia**, ſ. unten Peigne.

Pegnitzer (Andreas), ein Gießer in Nürnberg um 1512. iſt uns theils durch ſein Bildniß bekannt, theils findet ſein Name ſich auf einem großen Geſchütze zu Nordhauſen mit der Jahrszahl 1519. — Johann Andreas und Johann Arnold Geyer, beyde zu Nordhauſen um 1712. — Tollius 1440. und Johann Ephraim Brauhoff zu Nordhauſen — Alle dieſe Gießer werden in: Hiſtoriſche Nachrichten der freyen Reichsſtadt Nordhauſen (Leipzig und Nordhauſen 1740. 4°.) S. 17. 29. 108. und 115. bemerkt.

Pegroleri ( ). Ob etwa der unten folgende Peiroleri? malte für die Univerſitätsbibliothek zu Turin den größten Theil eines Kräuterbuchs, welches um 1775. ſchon auf etliche zwanzig Bände angewachſen war. *Msc.*

* **Peham** (Georg), auf welchen Namen Heinecke (Dictionn.) s. v. Beham hinweist. „Dieſer Künſtler" (heißt es in einer uns mitgetheilten Handſchrift), „der vorzüglich durch ein geätztes Blatt in Kleinfol. (Neptun auf einer mit vier Pferden beſpannten Meermuſchel fahrend, und mit Georg Peham 1594. bezeichnet) bekannt iſt, dürfte wahrſcheinlich kein anderer, als der im Zunftbuche der Stadt München vorkommende Maler Georg Pecham ſeyn, von dem dort gemeldet wird, daß er bey Melchior Bocksberger in München gelernt, ſein Probeſtück um 1593. vorgewieſen, und 1604. geſtorben ſey. Ein Blättchen in ſehr klein 4°. (Maria mit dem Jeſuskind auf dem Schooß, welches ſich mit der H. Katharina vermählt, Knieſtück, und bezeichnet: *G. Pecham* fecit etc. Monachi Anno 1604.) iſt ganz in der Manier des oben beſchriebenen Neptuns, und beweist um ſo viel mehr die Wahrſcheinlichkeit, daß obiger Georg Pecham mit beſagtem Peham oder Pecham ein und der nämliche Künſtler ſeyn dürfte.

Peheim (T.), ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler dieſes Namens hat, nach A. Maulperz, einen großen Plafond geſtochen.

Peiffer (Johann), ſ. den gleich folgenden Art.

— — (Joh. Friederich), des obigen Sohn, geb. zu Hamburg 1695 lernte die Malerey bey ſeinem Vater, und ward in kurzer Zeit ein ſehr geſchickter Früchte- und Blumenmaler, welcher ganz der Manier ſeines berühmten Mitſchülers F. W. Tamm folgte, ſo daß einige ſeiner Bilder denjenigen dieſes letztern wenig nachgeben. Sein Farbenauftrag war ſchmelzend und die Behandlung ſehr zart. Nebſt dem war er vorzüglich glücklich in Nachahmung des Marmors. So ſah man z. B. von ihm in der neuen Michaelis Kirche zu Hamburg dergleichen gemalte Altarpfeiler, welche das ſchöne Gemäld der Auferſtehung von J. H. Tiſchbein einſchließen, und freylich in ſpätern Tagen wieder aufgefriſcht werden mußten. Er ſtarb zu Hamburg 1770. Hamb. Künstlernachrichten S. 93–95.

— — ( ), des obigen Söhne, wurden von ihm ebenfalls in der Malerey unterrichtet und lebten wahrſcheinlich noch zu Hamburg 1794. *l. c.*

* **Peigne**, **Pegna** oder **Pegnia** (Hiacynth de la), geb. zu Brüſſel um 1700. arbeitete zu Wien für den dortigen Hof um 1740. In der Kaiſerl. Galerie ſieht man von ihm zwey Anſichten der neuen Brücke zu Paris (1743). Etwas Lebendigeres und Geiſtvolleres in ſeiner Gattung, als ſein großes äußerſt ſeltenes Blatt von der Schlacht auf Col d'Aſſiette iſt uns kaum zu Geſicht gekommen. Geſtochen nach ihm haben, neben Cochin, C. Francois: Combat d'Infanterie und Prise d'assaut, und A. Tiſchler die Verzierungen zu dem Drama: Il triomfo di Clelia. Zu Rom lebte er noch 1766. Mecheln Wiener-Galerie. *Msc.*

Peillhon ( ). So heißt bey Gault de St. Germain (Trois Siécles de Peinture en France p. 319.), ohne Weiteres, ein franzöſiſcher Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrh. der eine Gemäldeſammlung beſaß.

* **Peins**, ſ. Pens.

Peintre (le). Unter dieſem franzöſiſchen Künſtlernamen findet man Gemälde von kleinen modernen Figuren, die in einer Verſteigerung zu einem ziemlich hohen Preiſe bezahlt wurden. Dennel hat nach ihm: Recréation espagnole geſtochen.

Peire, ſ. Peyre.

Peiroleri (Peter), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Turin; wohl vor 1740. Weiteres Biographiſches von ihm iſt uns unbekannt, außer daß er immer in ſeinem Vaterland gearbeitet habe. Geſtochen hat er: Nach Amiconi Jupiter und Calliſto; nach dem Ritter Beaumont eine Mutter der Schmerzen; nach Champagne deſſen Bildniß (Copie des herrlichen Edelink); nach J. B. Foreſt Kinder die mit einem Vogel ſpielen; nach W. Mieris einen Jungen und ein Landmädchen; nach J. Nogari (ſehr geiſtreich) Halbfigur eines Greiſen, welcher zeichnet (wie es heißt Nogari ſelbſt), und einer alten Frau, die ihren Roſenkranz betet; nach Rembrandt den Alten im Pelzmantel, und eine Mutter die ihre Tochter leſen lehrt (1756.); nach Rubens Bacchus auf der Tonne (1758.); nach Sanzio ſein und ſeines Liebchens Bildniß, letzteres mit der ſchönen Unterſchrift: Ritiro e Onesta son miei pregi; eine H. Familie nach H. Scarzellino; ein Opfer Iſaaks endlich, und Moſes aus dem Nil gezogen, nach einem uns unbekannten Meiſter. Roſt IV. 244. *Msc.*

Peiron, ſ. Peyron.

Peirt (M.). Von einem uns übrigens unbekannten Stecher dieſes Namens findet ſich: Der Kaufmann von Amſterdam nach Rembrandt.

Pelais (Michael), ein ebenfalls wenig bekannter Stecher, arbeitete vermuthlich zu Rom um 1625. *Msc.* Von ihm finden wir irgendwo, ohne Namen des Malers angeführt: Die Bildniſſe des Kardinals d'Oſſat und J. de Gaſtebois, eines Geiſtlichen.

Pele (J. B.), ein Maler aus Genua (wenigſtens gab er ſich dafür aus), von dem uns einzig aus öffentlichen Blättern bekannt iſt, daß derſelbe, weil er dem Marquis von Pombal nach dem Leben getrachtet hatte, in Portugal im J. 1775. hingerichtet wurde; ob er gleich während der Tortur, und kurz vor ſeinem Tode noch, ſeine Unſchuld mit ungemeiner Herzhaftigkeit behauptet hatte.

— — auch oben Peel.

Pelegret (Thomas), ein ſpaniſcher Maler, geb. zu Toledo, ging nach Italien und bildete ſich daſelbſt unter Leitung des Balth. da Siena und Polid. Caldara's, und ahmte verſchiedene Werke dieſes letztern, Grau in Grau, glücklich nach. Bey ſeiner Rückkehr ließ er ſich zu Saragoßa nieder, wo man ihn ſehr ſchätzte, und ihm auftrug, Façaden von Kirchen u. a. Gebäuden mit ſeinen Bildern zu zieren, die aber alle zu Grund gegangen ſind. Bey dieſen Arbeiten kamen ihm ſeine Erfindungsgabe und gründliche Kenntniß der Perſpektiv ſehr zu ſtatten. Mit ihm erloſch in Spanien der gute Geſchmack, in Camayeu zu malen. Fiorillo IV. 72.

* **Pelerin** ( ). So heißt wohl einer der vielen nachfolgenden Künſtler aus dem Geſchlechte der Pellegrini, nach welchem, unter jenem franzöſiſch umgetauften Namen, Boulanger das Bildniß Heinrichs von Savoyen, Herzogs von Nemours, und M. Lasne (1648.) eines von Ludwig XIV. geſtochen haben.

— — ſ. auch Pellerin.

* **Pelham** (P.), hieß Peter, Zeichner und Schwarzkunſtſtecher, geb. zu London 1684. und dort blühend von 1721—30. ein Zeitgenoſſe von J. Smith, mit dem er um den Vorzug ſtritt. Von ihm kennt man verſchiedene Bildniſſe nach Th. Gypſon, H. Hyſing (des Architekts J. Gibbs), G. Kneller, J. van der Vaart und R. Walker (Cromwell's). Roſt IX. 110—11. *Brandes. Msc.*

Pelicieu ( ). So heißt in einer unſerer Handſchriften ein neuerer franzöſiſcher Stecher, welcher Landſchaften nach le Bas u. a. geätzt habe.

Pelisky (Baroneſſe von). So hieß eine Malerin, wahrſcheinlich bloße Dilettantin zu Wien, nach welcher Q. Mark ein vortrefliches Blatt: Cimon und Pero geätzt hat. *Winkler. Brandes.*

Peliſſier ( ). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher, Schüler von le Bas, von welchem er ſagt, daß er außerordentlich ſchöne Vignetten liefere.

Peliſſy, ſ. Palißy.

Pellegrini (Andreas). So nennt Lanzi II. 439. ohne Weiteres, einen Maler zu Mailand, der um 1560. geblühet habe, und mit demjenigen des Lex. nicht zu verwechſeln iſt.

* — — (Anton oder Joh. Anton), geb. 1675. (a. h. 1664.) zu Venedig, wo ſich ſein Vater, urſprünglich ein Paduaner, niedergelaſſen hatte. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 214. „Das Glück, welches er an den meiſten Höfen Europens machte, war dem damaligen bald allgemeinen Verfall der Kunſt zuzuſchreiben, und einer gewiſſen luſtigen Manier, welche ein verdorbener Geſchmack Natur (und Heinecke in ſ. Nachrichten I. 92. „meiſterhafte Sachen") hieß. An Genie, Leichtigkeit und frohen Ideen gebrach es ihm wirklich nicht; aber Gründlichkeit in der Kunſt beſaß er keine; er malte mit einer Unentſchiedenheit, daß ſein Gegenſtand immer zwiſchen dem Seyn und Nichtſeyn ſchwebt, daß man ſolchen zu ſehen glaubt, und ihn nicht ſieht. Eben ſo oberflächlich war ſein Colorit, ſo daß es ſchon zu ſeiner Zeit hieß, ſeine Arbeit werde kaum von funfzigjähriger Dauer ſeyn. Was ich wirklich von ihm zu Venedig und Padua geſehen, iſt bereits matt genug." Nachſichtiger dann nennt ihn Fiorillo II. 181. „einen angenehmen Maler, deſſen Werke einen heitern Eindruck machen und in einem leichten Styl gearbeitet ſind, der ſeine geſellige und freundliche Stimmung ausdrückt." Watelet bemerkt, neben Anderm, von ihm: „Da er ſeine Lichtmaſſen allzuſehr ausdehnte, litt das Relief darunter." (Was Heydenreich ſo giebt: „Um ſeine Maſſen von Licht auszubreiten, mußte er das Relief vernichten"). Für die beyden Plafonds in der Kurfürſtl. Bibliothek zu Dresden (im erſten und dritten Salon *)) erhielt dieſer glückliche Kunſtwindbeutel 19,000. Thaler. Auch zu Bauzen in der Lauſitz befindet ſich ein Altarblatt von ihm. Magaz Sächſ. Geſch. IV. 739. Zu Anfang des XIII. Jahrh. kam er nach London, um auch die Engländer mit ſeinem gefälligen Aeußern vorläufig einzunehmen, und ſodann mit ſeinem Farbenſpiel zu ergötzen. Dort war ſein Hauptgönner der Herzog von Mancheſter, für den er ein Erdgeſchoß in Arlington-ſtreet malte, das aber nicht mehr vorhanden iſt (?). Aehnliches arbeitete er für den Herzog von Portland und den Lord Burlington. In Caſtle-Howard ſieht man Mehreres von ihm in Zimmern, und ſogar — an der Treppe u. ſ. f. u. f. Da er eine ungeheure Fertigkeit beſaß, große Räume auszufüllen, ſo hatte er bereits Zeichnungen zu den Malereyen verfertigt, womit man die St. Paulskuppel zieren wollte, welche jedoch nicht ausgeführt wurden. Nachdem er zu einem der Direktoren der Londner-Akademie ernannt worden, gieng er, mit dieſem neuen Diplom ſeines Ruhms ausgerüſtet, nach Paris, wo er die berühmte Frieſe (a. h. Plafond) im Miſſiſippiſaal in 80. Morgen malte **), und kehrte dann nach England zurück, das er aber (wir möchten wohl wiſſen, aus welcher Veranlaſſung) bald wieder verließ, um 1721. in Kur-Pfäl-

*) Im Lex. heißt es: Er habe die Decke der Königl. Bibliothek und zwey Säle im Zwinger gemalt; was aber Eines iſt, da ſich die Bibliothek eben im Zwinger befand.

**) Eine genaue Beſchreibung dieſes Ungethüms ſ. in Lepicié's Vies des premiers peintres du Roi II. 122. vom Grafen von Caylus, der den Verluſt deſſelben im Ganzen höchlich bedauert, obgleich auch deſſen Gebrechen ihm nicht völlig entgangen ſind.

ziſche Dienſte trat, endlich nach Haus ging, und eine Schweſter von Roſalba Carriera mit ſeiner Hand — wie wir hoffen, glücklich machte. Fiorillo V. 517—48. In Deutſchland beſitzt von ihm, neben dem ſchon oben Erwähnten: Die Galerie von München eine Sophonisbe, die den Giftbecher empfängt, in lebensgroßen Figuren; diejenige zu Schleisheim: Die Kirchenlehrer Auguſtin, Hieronymus, Ambroſius, Gregorius und St. Franzisc von Sales, lauter 4′ hohe und ungefähr eben ſo breite Bilder; diejenige zu Sansſoucy endlich die Sibylle von Cumana und eine Cleopatra, Bruſtbilder. Geſtochen nach ihm kennen wir (man muß ſich billig darüber wundern!) einzig: Den Tod der Lucrezia von J. B. Cathelin (ſchön). Noch eignet ihm der Winklerſche Gantkatalog: Den Erzengel Raphael, der den jungen Tobias bey der Hand führt, ein Blatt nach eigener Erfindung zu, das mit: *Peregrinus* Bonon. inv. et fec. Romæ, dann aber weiter mit der Chiffer von Cher. Alberti und 1545. bezeichnet iſt; was (wie jener Katalog ſelbſt bemerkt) auf unſern Anton Pellegrini durchaus nicht, wohl eher auf den nachfolgenden Pellegrin Peegrini paſſen will. S. unten den Art. deſſelben gegen Ende.

Pellegrini (Antonia oder Ludovica), ſ. *Lidovina Pellegrina.*

* — — (Dominicus). Seine Geburt ſetzen Einige in 1541. und ſeinen Tod in 1583. Nach Fiorillo II. 494. war er zuverläßig Bruder, nicht Sohn, des nachfolgenden Pellegrin Pellegrini. Sein Epitaphium zu St. Mammolo nennt ihn auch Maler, Fabelius hingegen in ſeiner Leichenrede von Auguſt. Carracci, der unſers Dominicus Schüler war, bloß: Einen berühmten Zeichner, Stecher und Baumeiſter. Lanzi II. 2. 46. s. v. *Tibaldi*, der bemerkt, daß man auch nicht einmal ein Bildniß von ihm kenne. (Beſſer noch lebt ſein Andenken in ſeinen treflichen Werken.) Als Baumeiſter nämlich rühmt man von ihm eine Kapelle in der Kathedrale zu Bologna, von welcher Clemens VIII. ſagte, daß er zu Rom keine ſchönere kenne; dann ebendaſelbſt die Douane, welche ebenfalls in ihrer Art nicht ihresgleichen haben ſoll; einen kleinen Tempel der Madonna del Borgo auf der Mauer; das Hauptportal des Stadthauſes, und vor Allem aus den Pallaſt Magnani, von welchem es bey Milizia (II. 72. s. v. *Tibaldi* heißt: Daß er wegen der grandioſen Manier und harmonieuſen Einheit, worin derſelbe erbaut iſt, groß, und ſein kleiner Vorhof geräumig erſcheine. Von ſeinen Arbeiten als Stecher dann (heißt es bey Roſt III. 229.) ſchätzt man: Die berühmte Fontaine zu Bologna nach Johann von Bologna; die Madonna mit der Roſe (jetzt in der Dresdner-Galerie) nach Parmeſano; die Dreyeinigkeit nach H. Samachini, und den Frieden, der den Krieg unter die Füße tritt, nach P. Tibaldi. Anderwerts finden wir noch eine Trinita nach H. Fumaccini, und den Pallaſt Alphons II. zu Ferrara nach G. Alghiſi.

* — — (Felix). Lanzi I. 481. nennt ihn ebenfalls einen vortreflichen Zeichner, will aber von ihm nichts Eigenes kennen, ſondern glaubt, daß er nach Rom bloß als Gehülfe von Joſepin ſey berufen worden, um mit demſelben im Vatikan zu arbeiten.

— — (Gregorius). So nennt Fiorillo IV. 128. kurzweg einen italieniſchen Maler, den der nachfolgende Pellegrin Pellegrini als Gehülfen mit ſich nach Spanien genommen hatte.

* — — (Joh. Martin), ſ. *Udine.*

* — — (Pellegrin de), genannt Tibaldi, auch Pellegrino da Bologna, Pellegrino Bologneſe, Peregrinus Tibaldi, am meiſten aber als Tibaldi bekannt, wie aus der Unterſchrift eines ſeiner Gemälde erhellet, zuverläßig geb. 1527. zu Bologna, wo ſein Vater, aus Valdelſa oder Valſolda im Mailändiſchen gebürtig, ſich niedergelaſſen hatte, um dort das Maurerhandwerk zu treiben, und ſich Meiſter Tibaldo nannte; daher auch der Beyname des Sohns. Schon als Knabe zeigte dieſer eine leidenſchaftliche Liebe für die Kunſt. Den erſten Unterricht ſcheint er von Ramenghi genoſſen zu haben, in deſſen Manier wenigſtens verſchiedene ſeiner früheſten Arbeiten ausgeführt ſind. Alsdann begab er ſich 1547. (dem Todesjahre Pierin's del Vaga) nach Rom, daß er alſo nicht, wie einige behaupten, deſſen Schüler ſeyn konnte. Hier führte er ſchon als drey und zwanzigjähriger Jüngling, in der Kirche des H. Ludwigs der Franzoſen, Mehreres, wetteifernd mit Jcopin del Conte und Hier. Siciolante von Sermoneta, aus, und ließ dieſe weit hinter ſich zurück. Auch trieb ihn dort ſein natürliches Talent zum Studium der Architektur; andere ſagen, ſeine Beſcheidenheit, da ihn nämlich eines Tags Oktav. Maſcherino vor der Porte Porteſe traf, ganz in Verzweiflung je in der Malerey etwas Vorzügliches zu leiſten, und entſchloſſen, ſich — auszuhungern, jener aber es ihm (wie Milizia glaubt, unſchwer) ausreden konnte — kein derley Spektakel zu machen (non fare si solenne minchioneria), ſondern eben, ſich auf die Baukunſt zu legen. Wie ihn hierauf ſein Gönner, der nochmalige Kardinal Joh. Poggi, nach Bologna ſandte, um in ſeinem Pallaſte (jetzt dem Verſammlungsorte der Akademia Clementina) die Geſchichte des Ulyſſes zu malen, wo eines dieſer Bilder von der Hand des M. Angelo zu ſeyn ſcheint; wie er für eben dieſen Prälaten die Kapelle St. Jacobs des Auguſtiners baute, und hernach auch mit ſeinem Pinſel ſchmückte; wie dieſe Bilder den Carracci zur Schule dienten, die ihn den verbeſſerten Buonaroti nannten; wie ihn ferner der Kardinal d'Auguſta gebraucht, um eine Kapelle zu Loretto ſowohl mit ſeinen Gemälden als mit Stukkaturarbeit auszuzieren; was er zu Ankona in verſchiedenen Kirchen, und vornehmlich in der großen Loggia der dortigen Kaufleute malte; wie, namentlich auch in dieſen Revieren, ſeine Thätigkeit ſich auf die mannigfaltigſten Unternehmungen verbreitete, und er dort z. B. mehrere Werke der Kriegsbaukunſt ausführte, findet man in der eigentlichen Kunſtgeſchichte. In 1562. berief ihn der H. Carl Borromäus nach Pavia, um den Plan für den Bau des Pallaſtes della Sapienza zu entwerfen, zu welchem er in 1564. wirklich den Grund legte. In Mailand verbeſſerte er den erzbiſchöflichen Pallaſt und erbaute 1569. den berühmten Tempel des St. Fedelus, was ihm dann (nebſt Lobeserhebungen von allen Seiten) 1570. die Stelle eines erſten Architekten an dem daſigen Dom erwarb, deſſen Inneres er gänzlich umänderte, und ſich freylich damit auch manchen begründeten und unbegründeten Vorwurf (von M. Baſſi in ſeinen Dispareri in materia d'Architettura e Prospettiva beſonders) zuzog. Mitlerweile wurde ſein Name täglich berühmter, und trug man ihm, neben Anderm, die Beſorgung der Feyerlichkeiten auf, welche bey dem Leichenbegängniß der Gemahlin Philipp II. 1581. zu Mailand angeſtellt wurden, und wovon er (4°. Milano 581.) ſelbſt die Beſchreibung gab. Jetzt erhielt er den Auftrag, den Plan zu der ungeheuern Baute des Eskurials in Spanien zu entwerfen, ging in 1586. ſelbſt dahin und blieb daſelbſt an die neun Jahre, wo er mit allgemeinem Beyfall, als Architekt, als Maler und Plaſtiker, eine große Arbeit nach der andern föderte, und namentlich F. Zucchero's fade Maſchinerien ſeinen geiſtreichen Werken weichen mußten. (Ueber alle dies ſehe man beſonders des Fra Siguenca Historia de la Ordan de S. Geronimo II. Tom. in Fol. Madrid 600-601.) Philipp überhäufte ihn mit Reichthum und Ehre; dennoch ging er nach Mailand zurück und beſchloß dort in hohem Alter (unter mancherley Angaben am Wahrſcheinlichſten 1591.) ſeine Tage. Fiorillo II. 486—94. und die dortige genaue Litteratur über unſern Künſtler. Seine Werke im In-

ſtitut beſchreibt vornehmlich **Zanotti** in: Le Pitture de *Pellegr. Tibaldi* etc. Fol. Venez. 756. Seinen Kunſtcharakter als Maler betreffend, heißt es dann Ebendaſ. (494—95.): „Nach dem Anblick ſeiner Werke im Inſtitut und in der Kapelle St. Jacob wird man jenes Urtheil der Carracci über ihn kaum unpaſſend finden, und nicht läugnen können, daß er von Angelo's erhabenem Geiſte Vieles gelernt habe. Aber **Tibaldi** war von Natur noch mit einer andern Gabe ausgeſtattet, die ſich äuſſerſt ſelten, ſo wie bey ihm, mit jener dreiſten und kühnen Manier vereinigt findet, nämlich mit der Grazie. Dieſes gelang ihm überhaupt in einem ſehr hohen Grade; nur übertrieb er zum Oeftern die Vorſtellung des Nackten, indem er die kräftigen Umriſſe durch die Gewänder ſcheinen ließ", u.ſ.f. **Lanzi** dann (II. 2. 44—46. s. v. *Tibaldi*) glaubt vörderſt: Seinen erſten Unterricht habe **Tibaldi's** glückliches Genie aus den Bildern im Refektorio von St. Michele in Bosco und andern auserleſenen Werken zu Bologna geſchöpft. Zu Rom hiernächſt, wo er ſich zwar nur drey Jahre aufgehalten, hätte er ſich zum Grandioſen, Starken, Studirten im Nackten, und Glücklichen in den Verkürzungen, guten Theils nach M. Angelo gebildet, aber dieſen Charakter zugleich durch eine Paſtoſität zu mildern gewußt, was ſeinen übrigen Verdienſten noch die Krone aufſetzte *). Seine Arbeit im Inſtitut zu Bologna datirt er von 1550. als ſein dortiges erſtes Bedeutendes, und zugleich als ſein Beßtes. Dort, und in der Loggia zu Ankona, wo er den Herkules, als Bändiger der Ungeheuer geſchildert, habe er gezeigt, wie man Buonaroti's Schreckliches nachahmen, und zugleich ſich wie ſcheuen müſſe, ihn zu erreichen. Noch mehr indeſſen hätten die Carracci ſeiner Arbeit in der St. Jacobs-Kapelle den verdienten Beyfall gezollt. Eines derſelben ſtellt die Predigt des Johannes in der Wüſte vor; das zweyte die Sönderung der Auserwählten und der Verworfenen, wo der Künſtler in dem Antlitz des Himmelsboten, der ihnen ihr Urtheil verkündigt, das Bildniß ſeines angebeteten Angelo ſchilderte. „Und in dieſer einzelnen Tafel" (ruft **Lanzi** aus), „welche ganze Schule für Zeichnung und Ausdruck! Welche Kunſt, eine ſolche Menge Figuren zu vertheilen, zu gruppiren und ſo mannigfach darzuſtellen." Noch nennt dieſer Schriftſteller von ihm ein Bild bey dem Marcheſe Mancinforti zu Ankona, welches die Ankunft Trajans in dieſer Stadt zum Gegenſtand hat, und ein anderes Werk in einem Saale des Marcheſe Ciccolini zu Macerata, das Verſchiedenes aus der Geſchichte des Scipio enthält. Dieſes letztere beſonders ſey in einem zartern und graziosern Styl, als ſein meiſtes Uebriges gemalt; einige kleine, ſeltene Staffeleygemälde ausgenommen, welche vollends wie Miniaturen ausgearbeitet, und dennoch reich an Figuren mit viel Geiſt belebt, kräftig colorirt und mit Perſpektiven ſchöner Architektur ſtaffirt ſeyn ſollen. Dieſe letztere (die Baukunſt) war (heißt es dann weiters) wirklich ſeine Lieblingskunſt, und zog ihm eigentlich das Glück zu, das er in Spanien machte, wo er dann aber doch, nach beynahe zwanzig Jahren, inner welcher ſein Pinſel ruhete, ſolchen wieder ergriff, und von Neuem Werke lieferte, die Erſtaunen erregen; ſo wie er überhaupt für Spanien wurde, was einſt Abbate und Primaticcio für Frankreich war — ein Verbeſſerer des dortigen Kunſtgeſchmackes, und ein Lehrer würdiger Zöglinge. Und wie ſchön und ſinnig der Lohn, den er, neben Anderm, von Philipp II. erhielt — ihn zum Marcheſe des nämlichen Valſolda zu machen, wo ſein Vater und ein Oheim von ihm, ehe ſie nach Bologna kamen, noch als arme Handwerker lebten! Als Architekt insbeſonders ſ. man auch über ihn, den; freylich in dieſer Beziehung, von Andern ganz verſchieden denkenden **Milizia** (Ed. terz. II. 67—72.). Dort wird nämlich wohl jenes Paviments im Dome zu Mailand als eines geſchätzten Werkes gedacht; dann ſeiner (heißt es) halb gothiſch- halb griechiſchen Zeichnung für die Façade deſſelben, welche St. Carl Borromäus allen andern vorzog, und hierauf M. Baſſi die Ausführung übertrug. Weiter wird ausführlich der Streit dieſes letztern mit **Tibaldi** über mehrere, jenes portentoſe Gebäude betreffende Punkten erzählt, in welchen er, nach dem Urtheil von Palladio, Vignola u. a. durchaus Unrecht bekam, und namentlich von dem letztern das Orakel erhielt: Daß man keiner Baute ihre Dauer durch — Eiſen und Band verſchaffen dürfe. Nun folgt noch eine Herzählung verſchiedener anderer, nach ſeiner Zeichnung aufgeführten Kirchen und Palläſte zu Mailand und Bologna, von welchen aber eben nicht viel Rühmliches geſagt wird, und endlich eine weit- und breitſchichtige anonyme Lobrede auf die von ihm erbaute Jeſuiter-Kirche und Profeßhaus zu Genua, welche **Milizia** dann mit den bedenklichen Worten ſchließt: „So viele — Superlative rühren von Genueſer-Hand her"! Bey **de Fontenai** wird er auch als Bildhauer, und namentlich ſeine Stuccoarbeit gerühmt, welche H. Carracci für ſeine Camajeu's im Pallaſte Farneſe zu Modellen gedient hätten. Nach ihm geſtochen kennt man vörderſt ſein Bildniß aus der Galerie zu Florenz, von C. Gregori; dann die Gemälde im Inſtitut zu Bologna, in Wagner's Verlag zu Venedig, welche Anton Buratti für das oben angeführte Werk von Zanotti ſehr prächtig veranſtalten ließ; dann von einzelnen Blättern: Den Schutzengel, von ihm ſelbſt geätzt (wohl bloß im Verlage von Ch. Alberti, wahrſcheinlich von 1575. und nicht, wie es bey **Winkler** s. v. *Ant.* Pellegrini heißt, von 1545. datirt); von F. Bartolozzi eine Allegorie mit dem Bildniß H. Carracci, und: Mein Sohn, höre! und ſey aufmerkſam auf der Weisheit Lehre, von F. Janivet; den Frieden, welcher den Krieg unter die Füße tritt, von D. Pellegrini; endlich ein uns unbekanntes Blatt von S. Bouillement. Den Tod der Lucrezia von Cathelin ſchreibt der **Winklerſche** Katalog irrig unſerm **Pellegrin** zu, den er ganz mit **Anton** verwechſelt.

* **Pellegrini** (Peter), genannt **Tibaldi**. S. den Art. ſeines Sohns **Andreas**.

— — — — — — ein neuerer Baumeiſter zu Genua, und (1807.) Mitglied der dortigen Liguriſchen Geſellſchaft der Schönen Künſte, erhielt in 1806 von derſelben den Preiß von 800. Fr. für den Entwurf eines Spithals für eine große Stadt.

* — — (Vincenz). **Lanzi** I. 481—82. ſagt: Er habe von ihm in der Sakriſtey von St. Philipp zu Perugia ein Gemäld von ziemlich trockenem Styl geſehen, welches eben nicht einen Schüler von Baroccio würde vermuthen laſſen.

* — — (di St. Danielo), ſ. **Udine**.

— — (   ) ein venetianiſcher Geſchichtsmaler, der ſich um 1802. ſchon ſeit zehn Jahren zu London befand, und, beſonders für die Grazie und Leichtigkeit ſeines Pinſels, einen großen Ruf genoß. Eine Hochzeit zu Cana in halb lebensgroßen Figuren, beſchrieben und abgebildet ſieht man bey **Landon** (Nouv. des Arts II. 177.), wo es davon heißt: „Die Figuren ſind gut gruppirt, von guter Farbe; die Köpfe anmuthig und belebt, und die Anordnung des Ganzen drückt ſehr wohl die regſame Freude eines großen Feſtes aus. In England wurde ſolches von Schiavonetti ſehr ſchön (wahrſcheinlich in punktirter Manier) geſtochen.

Pellerin (   ). So nennt **Fiorillo** (K. G. II. 59.), ganz ohne Weiteres, einen Kupferſtecher von und zu St. Petersburg, unter der Regierung der Kaiſerin Catherina II.

Pelletier (Jacob Renatus), Claudius Ludwig **Guerdon**, Andreas **Catillon** und Wilhelm

*) Andere, freylich minder einſichtige Schriftſteller wollen den Werken unſers **Tibaldi** dieſe Vereinigung der Schönheit und Grazie mit der Stärke durchaus nicht zugeſtehn.

Deraet waren 1757. Geſchworene unter den Kirchen- und Meßgewand-Stickern (Brodeurs-Chasubliers) zu Paris. *Almanach des Corps des Marchands* (Paris 757.) p. 41.

* **Pelletier** (J.), hieß Johann, Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris um 1736. Von ihm kennt man Bildniſſe (nur wenige, meiſt für irgend ein hiſtoriſches Werk); dann einiges Hiſtoriſches nach Boucher und Natoire; vornehmlich aber Gattungs- und Landſchaftsblätter nach Bega, Berghem, Breughel, Franzisque, Gelee, Mezu, Pierre, Teniers, Trooſt, Wouwerman's; etliche Cahiers Modencoiffuren nach le Clerc; einen jungen Bacchuskopf u. ſ. f. Koſt VIII. 267—68. wo 15. und ein Verzeichniß meines ſel. Vater, wo 38. ſeiner einzelnen Blätter aufgezählt ſind.

— — (Madame), des Obigen Gattin, ebenfalls Kupferſtecherin. Von ihr kennen wir indeſſen einzig: l'Oisiveté flamande und les Buveurs, beyde nach Oſtade. Koſt l. c. Mann und Frau erſcheinen im Almanach des Beaux-Arts von 1803. unter den damals noch in Paris lebenden Künſtlern nicht mehr.

Pelli (Marc). So heißt ein italieniſcher Kupferſtecher, nach Baſan Ed. sec. geb. zu Venedig 1696. von welchem man Blätter nach J. Angeli (eine Mädchenfigur), nach B. Zilotti, dann Mehreres ohne andern uns bekannten Namen als den ſeinigen, wie z. B. den Raritätenkaſten, 4. Reuterſtücke und einige Landſchaften kennt.

Pellicciari (Mones und Baptiſt), wahrſcheinlich Mantuaner, werden von Fiorillo (K. S. II. 176.) unter die, hauptſächlich durch den Marcheſe Bianchi von Mantua, aufgemunterten neuern italieniſchen Enkauſtiker in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. gezählt, und namentlich von ihnen erwähnt: Daß ſie für die Gemahlin des dortigen Marcheſe Chr. Caſtiglioni — was wollen die Frauen nicht Alles haben? — ein ganzes Zimmer in dieſer brodloſen Kunſtgattung ausgemalt hätten.

Pellier (Niclaus Franz), ein ſelbſt ausübender Kunſtdilettante, geb. zu Beſançon 1782. hatte keinen andern Lehrer als ſein Genie und ſeinen lebhaften und durchdringenden Verſtand. Malpé, ſein Mitbürger und vertrauter Freund, ermunterte ihn, ſich im Kupferätzen zu verſuchen, wofür er ohnehin vorzüglichen Hang beſaß, was ihm dann, beſonders in kleinen geiſtvollen Landſchaftsblättern, die ſich ſowohl durch einfache Compoſition als ſchöne Ausführung auszeichnen, ſo gut gelang, daß er bereits die größten Hoffnungen von ſich erweckte, als ein allzufrüher Tod in 1804. ihn der Kunſt und ſeinen Freunden entriß, die in ihm den vortreflichen Menſchen eben ſo ſehr als den Künſtler tief betrauerten. *Malpé.*

— — ( ) So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals lebender Bildnißmaler zu Paris. Indeſſen ſah man von ihm auf dem Salon vom J. XIII. auch etwas Geſchichtliches: Telemachs und Mentors Empfang bey Calypſo, wovon Landon (Nouv. des Arts IV. 133.) ſagt: Dieſes Bild ſcheint (?) die Arbeit eines jungen Künſtlers, aber von glücklichen Anlagen zu ſeyn. Die Scene iſt ſehr einfach dargeſtellt; die Figuren haben Grazie, und der Maler iſt von guten Grundſätzen geleitet."

Pellini (Andreas), ein Maler von Cremona, vielleicht einer der vielen Schüler von Bernhardin Campi, in ſeiner eigenen Vaterſtadt übrigens wenig bekannt, von dem man hingegen eine mit 1595. datirte Abnehmung vom Kreuze in St. Euſtorgio zu Mailand ſieht. *Lanzi* II. 444.

* — — (Marc Anton). In Venedig und Bologna lernte er mehr, als bey ſeinem erſten Meiſter, Gaddi. Er lebte noch 1718. *Lanzi* II. 475.

Peltro, ſ. **Petro**.

* **Pembrocke** (Heinrich Herbert, Graf von), ein engliſcher Kunſtdilettante (der Baukunſt beſonders) des XVIII. Jahrh. der den Sitz ſeiner Vorfahren, Wiltonhouſe, den bereits Holbein, Jones und Vandyck verziert, und der Graf Thomas mit koſtbaren Kunſtſchätzen bereichert hatten, als geſchmackvoller Baumeiſter umänderte, und der Gartenanlage eine gefällige Heiterkeit gab. Jene prächtige gedeckte Brücke, deren ſchon das Lex. erwähnt, baute er, nach dem Plane des Palladio, über die Willy, die durch den Garten geleitet wurde. Auf beyden Seiten führen breite Stufen in eine Niſche, worin einige Büſten aufgeſtellt ſind. Der mittlere Theil der Brücke wird von zehn doriſchen Säulen getragen, die ſich über einer zierlichen Baluſtrade erheben, auf welcher einige gute Copien nach alten Statüen des Amors und der Venus ſtehen. Nach Walpole hatte kein Baumeiſter in England einen gebildetern Geſchmack als dieſer Herr, von dem er nicht nur auf ſeinem gemeldten Landſitze, ſondern auch anderwerts Beweiſe gab. Fiorillo V. 624.

Pembrocke (Thomas), ein engliſcher Maler gegen Ende des XVII. und Anfang des XVIII. Jahrh. Schüler des (in 1702. verſtorbenen) Niederländers Th. Laroons, von dem wir aber nichts wiſſen, als daß er gemeinſchaftlich mit Woodtfield (ſt. 1724.) von Granville, Grafen von Bath, beſchäftigt worden, und bloß 28. J. alt geſtorben ſey. Fiorillo V. 511. In Schwarzkunſt geſchabt hat nach ihm J. Smith: Agar und Ismael, ein bey Brandes ſelten genanntes Blatt.

Pemſel (Carl). So heißt in Meuſel's Arch. I. 3. ein Stecher, der in 1803. einen Situationsplan über einige Gegenden und Gärten zu Fürth bey Nürnberg geliefert habe.

Pen (Jacob), ein niederländiſcher Geſchichtsmaler, treflich in der Zeichnung, der Compoſition und dem Colorit, arbeitete in England unter der Regierung Carl II. und ſtarb zu London 1686. Meuſel's Miſc. IV. 12.

— — ſ. auch **Penn**.

Pena (Johann), Maler zu Madrid, um 1760. Profeſſor der dortigen Künſtlerakademie. Zum Geſchenke malte er für dieſelbe ein Marienbild. Füßli V. 92. 95. Wahrſcheinlich iſt er mit dem nachfolgenden Joh. Baptiſt **Penna** Eine Perſon.

* — — ſ. **Penna**, im Lex. ſowohl als in den gegenwärtigen und nachfolgenden Zuſätzen.

* **Penaloſa**, ſ. **Pennaloſa**.

Pender (Jacob), ſ. **Pennder**.

* **Penen** (van). Nach ihm hat J. de Later ein Blatt: De Sterke Forsheyt (einen lachenden holländiſchen Bauer unter einem Baume ſchmauchend und mit dem Glas in der Hand) in Schwarzkunſt geſchabt. *Winkler.*

Peneus, ein Maler des Alterthums, Schüler des Phidias. *Lomazzo.*

* — — ſ. **Panaeus**.

Penier (Madame). So heißt eine uns ſonſt unbekannte Künſtlerin, nach welcher in der National-Gobelinmanufaktur zu Paris um 1801. Blumen ausgeführt wurden. *Nouvell. des Arts* I. 369.

Penker ( ), ein Kunſt- und Buchhändler zu Nürnberg, von welchem es in Meuſel's N. Miſc. XIII. 604. (alſo um 1802.) hieß, er beſitze eine Sammlung von an die 30,000. Bildniſſen; ein alphabetiſches Verzeichniß von 1085. derſelben ſey in 1801. erſchienen, und er anerbiete ſich den Liebhabern, die Anlegung einer ganz neuen (?) Collection von Bildniſſen auf die billigſte Art zu erleichtern.

* **Penn** oder **Penné** (Bartholomé), ſ. Lucas Penni in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Penna (Diego und Franz) heißen bey *Fiorillo* IV. 275. ohne Weiteres, zwey geſchickte ſpaniſche (Früchte- und Blumen-?) Maler gegen End des XVII. Jahrh. Im Regiſter heißt *Franz*, wohl aus Verſehen, *Simon*.

* — — (Johann), wahrſcheinlich **Johann Pesna**. Die Landſchaften nach Guercino, deren das Lex. gedenkt, erſchienen nach *Gandellini* 1755. was aber offenbar 1655. heißen ſoll.

Penna (Joh. Baptiſta), ein ſpaniſcher Maler, Zögling des M. A. Houaſſe, als dieſer in Madrid war; einer der erſten Künſtler ſeiner Nation, die auf Koſten der Regierung nach Rom geſchickt wurden. Nach ſeiner Rückkehr beehrte ihn Philipp V. mit der Würde eines Kammermalers; auch erhielt er eine Stelle bey der Akademie. Die bedeutendſten Arbeiten von ihm befinden ſich zu Madrid und Cordua; ſie zeugen aber mehr von ſeiner techniſchen Fertigkeit als von ſeinem guten Geſchmacke. Er ſt. 1768. *Fiorillo* IV. 390.

— — (Philipp della). So heißt bey *Milizia* (Ed. terz. II. 256. s. v. Filippo *Sanchez*) ein ſpaniſcher Baumeiſter, der den Entwurf dieſes letztern von dem berühmten Pantheon in der Kirche St. Franziſc zu Guadalexara wirklich ausgeführt habe.

— — ( ) So hieß auch ein in dem letzten Viertheile des XVIII. Jahrh. zu Rom anſäſſiger Künſtler, von welchem wir in der Schrift: *Winkelmann* u. ſ. *Jahrh.* S. 356. leſen: „Derſelbe war, nach Canova, damals der bekannteſte ſeiner dortigen Kunſtgenoſſen. Von ihm ſah man eine große Statüe Pius VI. für die Sakriſtey zu St. Peter; wie auch zwey ungefähr lebensgroße Figuren, Paris und Helena, in den obern Zimmern der Villa Borgheſe. Die erſtere wurde vom Publikum nicht günſtig aufgenommen, und gewährt wirklich keine Befriedigung; die beyden andern ſind zwar ſchlanke Geſtalten; ſie zeichnen ſich indeſſen weder durch bedeutende Handlung oder Charakter, noch durch Schönheit der Formen ſo aus, daß ſie dem Meiſter großes Lob verſchaffen könnten. Im: Almanach aus Rom für 1810. erſcheint dieſer Künſtler nicht mehr. Ob er der nämliche *Penna* in Rom ſey, der im *Tübing. Morgenbl.* 1809. S. 507. *Auguſtin* heißt, dort aber bloß beyläufig als Lehrer eines andern Künſtlers (und zwar eines Kupferſtechers) erſcheint, iſt uns unbekannt.

* — — ſ. auch *Pena*.

Pennachi (Hieronymus), der ältere. S. den gleich folgenden Art.

— — — — — — ſ. eben dieſen Art.

— — — — — — der *jüngere*, den man (heißt es bey *Fiorillo* V. 198.) nicht mit dem *ältern*, aus der Familie *Aviano* (den wir nicht kennen), einem geſchickten Maler des XV. Jahrh. verwechſeln muß. Geb. 1497. zu Treviſo, lernte er die Anfangsgründe der Kunſt von ſeinem Vater, gleichen Namens (ſomit einem dritten *Hieronymus*), und von Giorgione; nach *Ridolfi* (I. 214.) aber, von Titian, und reiſ'te endlich nach Rom, wo er ſeine Studien unter Raphael vollendete, deſſen Styl er mit Giorgione's Anmuth zu vereinigen wußte. Alsdann ließ er ſich in ſeinem Vaterlande nieder und malte theils dort, theils zu Venedig, wo von ihm die Bilder an der Façade des Pallaſtes Odoni bewundert wurden. In 1528 ging er nach Trento, zierte dort den Pallaſt des Prinzen Kardinals, und hierauf nach Bologna, wo man Einiges von ihm in der Kirche St. Petronius antrift. Seine Hauptwerke aber werden in der Kirche der Maltheſer-Commende zu Faenza gewieſen. Nachdem er ſich eine Zeitlang auch zu Genua bey dem Prinzen Doria aufgehalten, und deſſen Pallaſt, gemeinſchaftlich mit andern Künſtlern, mit ſeiner Arbeit bereichert hatte, verließ er, wie man glaubt, aus Unmuth über ſeinen Nebenbuhler, P. del Vaga, dieſe Stadt, und ſchiffte ſich nach England ein, wo ihn Heinrich VIII. zu ſeinem Hofmaler ernannte. Hier erhielt er, vornehmlich mit meiſterhaften Bildniſſen, reichliche Beſchäftigung. Nachdem ihn der König endlich auch zu ſeinem Kriegsbaumeiſter gemacht hatte, begleitete er ihn in die Pikardie, zu der Belagerung von Boulogne 1544. wo er durch einen Kanonenſchuß ſein Leben verlor. *Fiorillo* V. 198—99. aus den Quellen, wie es ſcheint vornehmlich aus *Federigi* Memorie Trevigiane sulle Opere di Disegno (Venez. 1803. 4°.) T. I. 117. T. II. p. 9. 25. etc. S. den gleich folgenden Art.

* **Pennachi** (Peter Maria), wahrſcheinlich mit dem Obigen Einer und derſelbe, nach *Zanetti* wenigſtens ebenfalls ein Treviſauer, der um 1520. blühete. *Lanzi* II. 34. kennt von ihm, ungefähr wie das Lex. zwey Plafonds in venetianiſchen Kirchen, von welchen er ſagt, daß ſie beſſer colorirt als gezeichnet ſeyen. *Fiorillo* hienächſt (II. 18.) zählt dieſen, ebenfalls *Peter Maria* genannten Künſtler, wie es ſcheint, gleich dem Lex. unter die Schüler von *Joh. Bellino*, die ſich dem beſſern neuern Geſchmacke näherten.

* **Pennaloſa** (Johann de), geb. 1581. geſt. 1636. hatte eine richtige Zeichnung und ein reizendes Colorit, wie man aus verſchiedenen ſeiner Werke, vorzüglich aus einem Bilde der H. Barbara in der Kathedrale zu Cordova erſehen kann. *Fiorillo* IV. 165.

Pennder (Jacob), Gräflich Stollbergiſcher Münzmeiſter, wurde 1574. durch den Münzabſchied zu Regensburg, begangener Verſchuldigungen im Münzweſen halber, begnadigt, nachdem er ſchon ins fünfte Jahr dieſerwegen ſich von ſeiner Heymath hatte entfernt halten müßen. *Hirſch deutſches Münzarchiv* II. 198.

— — (Peter) war um 1605. Münzwardein der Stadt Frankfurt am Main, ſcheint aber um 1610. in die Dienſte des oberrheiniſchen Kreiſes getreten zu ſeyn. *Ebendaſ.* VII. 357. 395.

Pennequin ( ). So heißt in den Nouvelles des Arts II. 82. ohne Weiteres, ein Maler, von welchem ſich auf dem Salon zu Paris vom J. X. Bildniſſe befunden hatten.

* **Penney** oder **Penny** (Eduard), deſſen *Fiorillo* nicht gedenkt, lebte noch 1784. Nach ihm haben: J. Baldrey den raubſüchtigen Quacker und den menſchenfreundlichen Arzt (punktirt); van Green den Tugendhaften, durch die Anhänglichkeit und Sorgfalt der Seinigen getröſtet, und den Laſterhaften durch die Vernachläßigung und Verachtung derſelben beſtraft; R. Houſton den Tod des General Wolfe's und den Marquis von Grenby (relieving the distreſs'd Soldier and his Family); Ebenderſelbe, die Nouvelliſten in einer Schmiede verſammelt (des Malers und Stechers Hauptblatt), von großem Ausdrucke, nach Shakeſpeare's König Johann; W. Pether die Enthaltſamkeit des Ritters Bayard, den Eremit und den Alchymiſt; J. R. Smith Roſamund und die Königin Leonore (alles Vorgenannte von Green, Houſton, Pether und Smith in Schwarzkunſt geſchabt); W. Sedgwick den Scheintod einer Frau, und ihr Wiederaufleben; dann den Engländer Pearmain, welcher der Wittwe Coſtar zu Chalons die ihr durch den Schuldenrichter genommene Kuh wieder giebt (punktirt); endlich J. Walker die vierte Scene des dritten Akts aus Shakeſpeare's Cymbeline (ein ſehr ſchönes Blatt, geſchabt) geliefert. *Brandes* (der alle obigen Blätter wenigſtens ſchön heißt) und *Roſt* spars.

* **Penni** (Joh. Franz), genannt *il Fattore*.

Anfänglich diente er bey Raphael als Malerjunge, ward dann einer der beßten Ausführer nach den Zeichnungen ſeines Meiſters, half ihm mehr, als kein Anderer, bey Verfertigung der berühmten Cartons, und malte ſelbſt in den Logen des Vatikans die Geſchichten von Abraham und Iſaak. Unter diejenigen Arbeiten Sanzio's, die nach deſſen Tode von ſeinen Schülern vollendet wurden, zählt man bekanntlich die Himmelfahrt bey Monte Luco zu Perugia, deren obere Theil von Pipi, der untere aber, voll raphaeliſcher Grazie, von unſerm Fattore (Andere ſagen denn freylich nach del Vaga) ſeyn ſoll. Seine Frescoarbeiten in Rom ſind zu Grund gegangen, und in Galerien findet man Weniges von ihm. Ueberhaupt aber beſchäftigte ſich dieſer Künſtler minder mit Malen, als mit Handzeichnungen. Die Kunſtgeſchichte ſchreibt ihm große und leichte Faſſungskraft, und viel Anmuth in der Ausführung (in der Landſchaft beſonders) zu. Nachdem er mit Pipi Erbſchaft und Intereſſen getheilt, wollte er ſich ganz mit ihm vereinigen, wurde aber von demſelben, als er nach Mantua kam, ſehr kalt aufgenommen, und gieng daher nach Neapel. Hier lebte er nur noch kurze Zeit, ward aber der dortigen Schule auf doppelte Weiſe nützlich, da er ihr ſeine mit del Vaga zu Rom gemalte Copie von Raphaels Verklärung (welche ſpäterhin nach Spanien kam), und dann an Leonhard von Piſtoja einen treflichen Schüler hinterließ. *Lanzi* I. 421—22. 599—600. Nach Fiorillo I. 133. dann hätte Penni Raphaels und Buonaroti's Styl zu vereinigen gewußt. Bey Hagedorn (Abregé de la vie des Peintres dont les tableaux composent la Galerie de Dresde p. 11—12.) heißt es von ihm: (faſt ganz anders, als bey Lanzi): „Er zeichnete ſehr gut; aber ſein Geſchmack war gigantesk, und wenig graziös. Seine (ſeltenen) Zeichnungen tragen mehr den Charakter des Antiken, als ſeines Meiſters Raphael; die Figuren ſind ein wenig lang und hager; nur die Köpfe von großem Charakter. In Deutſchland beſitzt einzig die Dresdner-Galerie von ihm einen lebensgroßen St. Michel, der den Satan zu Boden ſchlägt. Das Blatt nach einer Zeichnung von ihm, deſſen das Lex. gedenkt, iſt in Fächerform, vom Graf Caylus geetzt, von le Sueur in Holz geſchnitten, und giebt, wie ſo viele ähnliche, wenigſtens die äuſſere Anſicht der auf grünlich Papier getuſchten und mit Weiß erhöhten Zeichnung vollkommen wieder.

Penni (Lucas), Joh. Franz. Bruder, auch Romanus genannt, geb. um 1500. blühete um 1550. Immer ein höchſt ſchätzenswürdiger Künſtler, wenn auch ſeine Talente denjenigen ſeines Bruders nicht gleich kamen. Lanzi I. 422. hält es nicht für ausgemacht, daß auch Er in Raphaels Schule gebildet worden; wohl weiß man hingegen, daß er mit Perin del Vaga zu Lucca und anderwerts in Italien gemeinſchaftlich gearbeitet habe, alsdann mit Roſſo nach Frankreich, und endlich nach England gegangen ſey. Hier malte er für den König und für Privatperſonen, und zeichnete ſehr geſchmackvoll Verſchiedenes, das theils von ihm ſelbſt, theils von Andern in Holz und Kupfer gebracht wurde. Fiorillo V. 197. Der Abt von Marolles beſaß 28. Bl. von und nach ihm. Bey Roſt III. 145—46. lieſt man, nach Papillon, wohl einen Irrthum (den Huber in der Urſchrift nicht beygebracht hat), daß ein mit 1591. datirtes Arabiſches Teſtament, von ihm nach — A. Tempeſta (geb. 1555.) in Holz geſchnitten ſeyn ſoll, und nämlich alle Blätter die Zeichen dieſer beyden Künſtler tragen; und noch abſcheulicher — man traut ſeinen Augen kaum — heißt es dort: Daß Penni nach — Sandrart eine Wanne voll Badender geſtochen habe. Beſſer hingegen warnt Roſt l. c. die Liebhaber, ſich nicht durch die Buchſtaben L. P. irre führen zu laſſen, da noch viele ganz andre als ſeine geiſtreiche Blätter mit dieſen Lettern bezeichnet ſeyen. Die beßte uns bekannte, freylich nicht vollſtändige Litteratur der ſeinigen findet ſich bey Winkler, Einiges auch bey Roſt l. c. u. ſ. f. faſt Alles von größter Seltenheit. Für ſeine eigene Arbeit hält man: Eine Madonna mit dem Kinde, St. Johann und St. Anna; eine Abnehmung vom Kreuze; eine reich bekleidete Frau mit zwey Kindern in einer Landſchaft; die ſterbende Lucretia, welche ausdrücklich mit L. Pen. In. S. F. bezeichnet iſt, und den ſterbenden Adonis, mit dem Grabſtichel geſtochen und (ſonderbar!) Laurentius Pennis *fesit.* Andre nennen allerdings ebenfalls jenes öffentliche Bad voll Männer und Weiber, und zwar als ein groſſes ſehr ſchönes Blatt; ferner: Amphitrite; einen Faun mit einem Satyr, der das Horn bläst; einen Silen, von Faunen und Satyren getragen; einen trunkenen Silen; Jupiter als Satyr und Antiope; eine junge Badende, den Amor zu ihren Füßen; alle dieſe entweder ganz ohne Namen, oder doch ohne andern als den ſeinigen; dann nach Primaticcio: Abraham und Iſaak, die Vermählung von St. Catharina, Jupiter und Calliſto, Penelope in der Arbeit mit ihren Weibern, das Urtheil des Paris, und den Rath der Götter; und nach Roſſo: Suſanna und — Venus, beyde im Bade; Leda, welche Pfeile aus Jupiters Köcher zieht, und zwey Satyre, die dem Bacchus zu trinken geben. Daß er in Holz geſchnitten habe, hält Malpé überhaupt für einen Irrthum, und glaubt, die Blätter, welche Papillon von ihm anführt, dürften eher dem L. Paraſole zugehören. Hinwieder haben geſtochen nach ihm: R. Boivin, auch eine Suſanna im Bade; Leo Daris, einen Götterrath, wo jede Gottheit den Stamm des ihm geweihten Baums in der Hand trägt (1547.), ein äuſſerſt merkwürdiges Blatt, ſo ausgeführt, daß man nicht weiß, ob es geetzt, geſtochen oder geſchnitten ſey; Ph. Galle, ein Fechterſpiel; St. de Laulne, Loth mit ſeinen Töchtern, und ebenfalls den ſterbenden Adonis; G. Mantuanus: Apollo mit den Muſen auf dem Parnaß, (ſchöne Compoſition), und Endymion der die Diana auf der Schulter zur Jagd trägt (wie luſtig!), und Midas, mit den bekannten Ohren; R. Ranſonette, in neuern Tagen, die Bildniſſe der Diana von Poitiers, und Anna Sorel — das Liebchen zweyer franzöſiſchen Könige, Heinrich II. und Carl VII.; H. Wierx (ſchön) eine Geiſſelung Chriſti; Anonyme dann, z. B. vier badende Frauen, von einem Satyr belauſcht, mit G. K. bezeichnet, und mit C. A. S. F. 1564. eine Roſen pflückende Venus. Wohl ſchon aus dem Inhalt aller dieſer Blätter ahndet man, welchen lieblichen Kunſtgeiſtes Kind unſer Lucas ſeyn mochte. Und bald alle nehmen ſich durch eine zwar nicht ſo ſtrenge als die Raphaeliſche, aber dafür wunderſchön leichte, und doch zugleich reine Zeichnung aus.

Pennier (   ), wahrſcheinlich ein Ingenieur dieſes Namens, zeichnete 1697. die Karte eines Kampements zu Condon bey Compiegne, welche le Pautre geſtochen hat.

Penninge (D. de), ein Kupferſtecher. Von ihm kennt man Bildniſſe zu verſchiedenen Werken; wie z. B. J. Chardins, zu deſſen Reiſen; dann das Titelblatt zu A. Nucks Adenographia, welche zu Leyden 1692. erſchienen iſt. *Gandellini.*

Penningh (H. J.), ein deutſcher Kupferſtecher, arbeitete für Buchhändler um 1803.

* Penone oder Pennone (Rochus). Von ihm war die ſinnreiche Erweiterung des kleinen Pallaſtes, welchen ehemals die Dogen von Genua bewohnten, und der grandiöſe Porticus deſſelben, von welchem Allem Milizia (Ed. terz. II. 13 - 15.) eine ausführliche Beſchreibung giebt. In 1777. ging ſolcher im Feuer auf; und wurde alsdann von S. Cantoni neu erbaut.

* Pens, Peins, Penez oder Penz (Georg, oder wahrſcheinlicher Gregor), geb. zu Nürnberg 1500. (a. h. 1510.) und geſt. zu Breslau 1556. (a. h. 1560.). Von ihm, als Maler, beſitzt die Wiener-Galerie zwey von Kennern ge-

ſchätzte Bilder: Ein Zimmer-Altärchen mit den beyden Marien und Johannes, und ein anonymes Mannsbildniß unter Lebensgröße, mit 1543. datirt. Dann die Galerie zu München eine Judith mit Holofernes Haupt, und Venus und Amor, beydes lebensgroße Bruſtbilder. Von letzterm heißt es bey **Mannlich**, es ſey in einer aus Nachahmung entſtandenen Manier gemalt; und von **Pens**, als Maler, überhaupt: Er habe zu Rom ſeinen Styl zwar vergrößert, aber die naive richtige Nachahmung ſeines Meiſters (Raphaels) dabey eingebüßt. Die Galerie zu Schleisheim: Tarquin und Lucretia, und den Tod dieſer letztern; diejenige zu Salztahlum: Das Bildniß des Erasmus mit gefaltenen Händen; nackende Kinder, die im Kreiſe tanzen, klein; David umarmt den geharniſchten Jonathan, lebensgroßes Bruſtbild; St. Sebaſtian mit dem Pfeil in der Bruſt, ebenfalls Bruſtbild. — Hinwieder zeichnete ſich **Pens**, als Kupferſtecher, durch die Schönheit ſeines Vortrags vor allen übrigen ſogenannten Kleinen Meiſtern aus. Ob es wahr ſey, daß Marc Anton unter mehrern Arbeiten deſſelben ſein, Raimundi's, Monogramm geſetzt, und mehrere ſeiner Blätter, als nach Raphaels Zeichnung geſtochen, verkauft habe, iſt — wenigſtens zweifelhaft. Seine Stiche ſind zahlreich. **Mariette** beſaß deren 220. welche damals indeſſen für 120. Livres verkauft wurden. Die meiſten derſelben ſind nach ſeiner eignen Erfindung, kleine Blättchen, aber, in Abſicht auf richtige Zeichnung und gute Ausführung, wahre Meiſterſtücke. Zu ſeinen vorzüglichſten, und zugleich zu ſeinen größern Blättern gehören: Die Bildniſſe des König Chriſtierns von Dännemark u. ſ. f. und des Churfürſten Johann Friedrichs von Sachſen (Dei Beneficio — noch ſchöner als Dei Gratia!) beyde in Fol. und ſelten. Noch ſeltener, und (was noch beſſer iſt) ein Blatt das man mit dem Schönſten von Marc Anton vergleichen darf: Eine im Sturm eingenommene Stadt, gewöhnlich die Eroberung von Carthago genannt, nach Jul. Romanus, mit der ſeltſamen Jahrszahl MDXIXXXXIX. bezeichnet. **Füßli** I. 187—88. giebt davon eine ausführliche Beſchreibung, und ſagt neben Anderm: Daß man aus demſelbem ſowohl die Stärke des Julius in der Zeichnung, und den Reichthum ſeiner Ideen in Rückſicht auf die Mannigfaltigkeit der menſchlichen Formen und ihrer Wendungen, als auch ſeine große Kenntniß des altrömiſchen Koſtums ganz vorzüglich bemerken könne. **Roſt** I. 159—62. führt 106. dieſer Blätter, der **Winkler**ſche Katalog 120. derſelben, derjenige von **Brandes** faſt eben ſo viele an. Beſonders ſchätzt man, unter den kleinern, 26. die das Leben und die Wunder Jeſu enthalten; andre — Raritätenkrämer dann: Titus Manlius, von ſeinem Vater beſtraft; letztres deswegen, weil darin (ſchrecklich zu hören!) eine Spezies Guillotine erſcheint; einen Leichnam auf dem Schooße der Mutter, und Kinder, die mit einem Löwen ſpielen, beyde nach Raphael, das erſte Copie nach M. Antonio, (nebſt obigem nach Pipi die zwey einzigen, uns bekannten nach andern Meiſtern). Neben der H. Geſchichte ſcheint die Römiſche ſein Lieblingsgegenſtand geweſen zu ſeyn. So weit war dieſer Art. gediehen, als **Bartſch's** Peintre Graveur T. VIII. zu unſern Handen kam, welcher vörderſt bemerkt, daß **Pencz** des Künſtlers eigentlicher Name ſey, wie er wenigſtens ſolchen ſelbſt auf dem ſchon angeführten Blatte der Eroberung von Carthago geſchrieben habe; da hingegen ſein eigenes Bildniß, und das ſeiner Frau, auf welchem er **Peins** heißt, nicht ſeine eigene Arbeit ſey. Alsdann bezeichnet er ſeinen Kunſtcharakter ebenfalls kurz ſo: Daß er den Marc Anton zum Täuſchen nachgeahmt habe. Hierauf folgen vier Monogramme (Ph. Galle's, Gerards P. von Gröningen, und zweyer Anonymen), welche dem ſeinigen mehr und minder ähnlich ſeyen; und nun das Verzeichniß von 126. ſeiner Blätter, die er allein für ächt erkennt, und eben ſo auch mannigfaltiger Copien derſelben, mit einer Genauigkeit, welche nichts zu wünſchen übrig läßt. Von jenen 126. haben 29. Geſchichten des alten, 40. Geſchichten des neuen Teſtaments, 28. Profangeſchichte und Fabel, 25. Allegorien, 3. Ornamente, und 1. das Bildniß des Churfürſten Joh. Friedrichs von Sachſen zum Gegenſtand. Datirt ſind wenige. Das älteſte (eben die Eroberung von Carthago) von 1528. (?) mehrere von 1543. und eines (die Frau mit der Harfe) von 1544. Von **Penz** Blättern nach andern Künſtlern giebt **Bartſch**, neben dem mehrgenannten nach Julius Romano, einzig eine Judith nach Buonaroti an. Auch die ſeltenſten ſeiner Blätter werden ſorgfältig bemerkt. Nicht eben zu dieſen, aber zu den launigtſten gehören die beyden, aus einer Erzählung von **Alberts d'Eyt** poetiſcher **Perle** entlehnt: Virgil, von einer Römiſchen Courtiſane, in einem Korb aufgehängt; wie er dann, durch Zauberkünſte alles Feuer in Rom auslöſcht, ſo daß die Bürger und Bürgerinnen nirgend anderswo als an den geheimſten Theilen der Frevlerin — wieder anzünden können, und zwar (wohlverſtanden), daß ſich das Licht nicht an einer andern ſchon entflammten Kerze anbrennen läßt. Das Bildniß des Königs Chriſtierns, und die Blätter nach Raphael ſcheint **Bartſch** nicht anzuerkennen.

Pent (Johann van der). So nennt der Katalog von Salztahlum einen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, von welchem ſich dort eine kleine auf Holz gemalte Verkündigung an die Hirten befinden ſoll. Die meiſten ſchlafen noch; Einer allein ſieht mit Verwunderung in die Höhe, wo die Glorie der Engel erſcheint. Umher befindet ſich vieles Vieh.

Pentenrieder (Joh. Martin), wird von von **Stetten** unter die neuern Baumeiſter der Stadt Augsburg gezählt.

* **Penther** (Johann Friedrich). In dem, wegen der 1737. erfolgten Stiftung der Göttinger-Univerſität, von **J. M. Geßner** herausgegebnen Werke: de Academia Georgia Augusta, fol. 118. findet man eine nach ſeiner Erfindung und Zeichnung, auf einem großen Folioblatte von einem Unbekannten, in Kupfer geſtochene Ehrenpforte.

Pentoma (Tankred von), ein Baumeiſter des XIII. Jahrhunderts. Von ihm iſt der Stadtbrunn zu Aquila im jenſeitigen Abruzzo, la Rivera genannt, mit 99. Masken, alle verſchieden, und welche alle reichliches Waſſer ſpendeten. An demſelben lieſt man noch die beſcheidene gereimte Innſchrift:

Urbs nova fonte novo, veteri quoque flumine gaudet
Hoc opus egregium, qui cernit ad omnia laudet
Non mireris opus, operis mirare patronos,
Quos labor et probitas Aquilæ fecit esse colonos.
A. D. MCCLXII.
Magister *Tancredus de Pentoma* de Valva fecit hoc opus.

Lanzi (Ed. terz.) I. 128.

Peny (Johanna), eine Kupferſtecherin, arbeitete um 1770. zu Paris für das Cabinet de Choiſeuil. Von ihr kennt man, neben Anderm, eine Landſchaft mit Gebäuden, nach J. van der Heyden.

Penz oder **Pencz** (G.), ein Kupferſtecher, von welchem man, neben Anderm, ein wahrſcheinlich um 1708. zu Amſterdam gefertigtes ſehr mittelmäſſiges Bildniß des Theologen Krumbholz kennt. Dem Styl ſeiner Arbeit nach zu urtheilen, war er ein Deutſcher.

Penzel (Carl Auguſt). So heißt in: **Dresden, zur Kenntniß ſeiner Häuſer**, und in **Haſche's Magaz.** I. 179. ohne Weiteres, ein dortiger Bildnißmaler in Paſtel. **Haymann** weiß ebenfalls nicht anderes von ihm, und ſcheint ihn doch unter die Lebenden zu zählen.

Penzel (Johann, oder Johann Georg), Maler, Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Hersbrück im Nürenbergiſchen 1754. Die Anfangsgründe im Zeichnen lernte er zu Nürnberg; im Malen übte er ſich eine Zeit lang zu Augſpurg und Frankfurt; das Etzen lernte er bey Schellenberg zu Winterthur, wo er ſich zwey Jahre aufhielt, und nachwerts auf ſeinen Reiſen durch die Schweiz die mancherley malerſchen Gegenſtände der dortigen Natur ſtudirte. Alsdann ging er, auf Moeglich's Rath 1789. nach Dresden, um die daſigen Kunſtwerke und die Leitung mehrerer Meiſter zu benutzen. Hier faßte er den Entſchluß, ſich ganz dem Kupferſtechen zu wiedmen, und meiſt für Buchhändler, ſehr glücklich im Geſchmack von Chodowiecki zu arbeiten, der, weil er Talente an ihm erblickte, ſich's zur Freude machte, ihn durch ſeinen ſchriftlichen Rath zu leiten. *Haymann* S. 390. ſagt von ihm: Er ſey jetzt (1809.) abweſend. Seither aber leſen wir in öffentlichen Blättern, daß er noch in demſelben Jahr zu Leipzig verſtorben ſey. Schon um 1796. ſtiegen die Anzahl ſeiner Almanachs-Blätter weit über 200. welche er ſowohl nach den Zeichnungen des erwähnten großen Meiſters in dieſem Kunſtzweige, als nach ſeinen eignen Erfindungen geetzt hatte. Folgende gehören zu ſeinen vorzüglichſten Arbeiten, in chronologiſcher Ordnung: Vor 1789. diejenigen für *Salzmann's* moral. Elementarbuch; einige Tafeln in *Stoy's* Bilderakademie; für das *Berliniſche* Jahrbuch der neueſten Weltbegebenheiten. Seit 1790. verſchiedene Blätter zu *Thümmel's* Reiſen; andre zum dreiſſigjährigen Kriege von *Schiller* nach Chodowiecki; zu *Rambergs* hiſtoriſchem Kalender 1794. Ein Blatt zur großen Ausgabe der *Wielandiſchen* Gedichte nach Ramberg; zu verſchiedenen Jahrgängen des hiſtor. Kalenders von *Schlenkert*; zu *Jakobis* Taſchenbuch; ein Blatt zu *Hildegard von Hohenthal* nach W. Meil; zu mehrern Jahrgängen des *Braunſchweiger*, hiſtor. genealogiſchen Kalenders; zum *Tübinger*-Damenkalender. Anderwerts werden noch von ihm angeführt: Zwölf Blätter zum Briefwechſel des Kinderfreunds von *Weiße*; viere zu einem Erziehungsbuche, nach Schellenberg; ferner (unter dem Namen *G. Penzel*) zierliche alte Mannsköpfe, u. ſ. f. In den neuſten Tagen dann noch 1805. zu *Weiße's* kleinen Aufſätzen und Tändeleyen, und, wir glauben noch ſpäther, für mehrere bey *Georg Voß* zu Leipzig erſchienene Romane. Eine ihm vorzüglich gelungene große Platte nach Ramberg (die Wiederkunft Wilhelminens zu ihrem Bräutigam, nach *Thümmel's* komiſchem Heldengedicht, welches er con Amore für ſich gefertigt), hatte er faſt vollendet hinterlaſſen. Ob er irgend etwas Anderes als für Buchhändler gearbeitet habe, iſt uns unbekannt. *Meuſel* K. L. N. A. *Koſt* II. 339—40. *Leipz.* *Gel.* Tagebuch, u. a. öffentliche *Blätter*. Ein ſehr guter Aufſatz über die deutſchen Almanachs-Künſtler (*Bibl. f. r. u. b. Künſte* I. 2. 213.) nennt ihn dann freylich: „Etwas ſteif", und ein andrer in *Meuſels Arch.* I. 1. 52—53. ſagt von ſeinen Blättern zu *Koſegartens* Gedichten noch weit Aergeres.

* **Peonius** od. **Paeonius**. Der Apolls-Tempel, den er mit *Daphnis* von Milet dort erbaut, wurde zu den prächtigſten und grandioſeſten gezählt. *Milizia* Ed. terz. I. 46.

— — ſ. auch **Paeonius**.

* **Pappariello**, Beyname von **Joſ. Bonito**.

Pepfenhäuſer, ſ. unten **Pfeffenhäuſer**.

* **Pepin** (Martin). Der *Winklerſche* Katalog ſetzt (wir wiſſen nicht woher?) ſeine Geburt um um 1578. an, was freylich mit ſeiner im Lex. angegebnen Blüthezeit von 1638. nicht beſtehen kann. Nach ihm hat P. Balliu Suſanna im Bad (ein ſchönes Blatt) und eine Dornenkrönung geſtochen.

Pera (Joh.), ein italieniſcher Zeichner und Kupferſtecher, lieferte mit Anton Terreni die mittelmäſſigen Blätter in Aqua tinta zu dem Prachtwerke des Viaggio pittorico della Toscana des Abbate *Fontanini* (III. Vol. fol. 801—3.). Eben derſelbe zeichnete, verſteht ſich nicht nach dem Urbilde, ſondern nach einem frühern Stiche, das Abendmal von L. da Vinci, etzte es vorläufig, und ließ es dann von J. B. Cecchi und B. Tredi vollenden. Von dieſem, in 1803. zu Florenz erſchienenen Blatte heißt es in *Meuſel's Arch.* I. 3. 27. „Mit demjenigen von Rainaldini iſt dieſer trockne, hölzerne und grobe Kupferſtich gar nicht zu vergleichen, ſo wenig wie mit dem von Bitthäuſer".

* **Perac** (Stephan du), geb. zu Paris (a. h. zu Bordeaux) vor 1550. (*Baſan* Ed. sec. ſagt wohl ganz irrig: 1560.). Seine verſchiedenen Arbeiten über das alte und neue Rom führen zur Aufſchrift: Caroussel ou Carneval à Rome 1565. in Lafreri's Verlage. — Ichnographia Templi Vaticani. Orthographia ej. Templi, und Capitolii Romani Sciographia, alle dies nach M. Angelo's Zeichnung, in Ducchettis Verlage 1569. — Il Palazzo etc. di Tivoli 1573. — Citta di Frascati (dies gemeinſchaftlich mit M. Greuther). — la Ville de Rom 1574. — les Ruines de Rome, in Roſſi's Verlage 1575. — Portuum Ostiensium Orthographia, in Ducchetti's Verlage 1581. — Die antiken Statüen von Rom (fol. Rom. 1584.) von Lorenz Vaccaro edirt. Auſſer dieſen u. a. architektoniſchen Werken kennt man von ihm z. B. das jüngſte Gericht, nach Bnonaroti; das Urtheil des Paris, nach Raphael, auf welchem Aurus ſtatt Aurum ſteht; Landſchaften nach Titian, u. ſ. f. Conf. *Koſt* VII. 60—61. wo ſich auch die von ihm gebrauchten Monogrammata befinden. Der Katalog von *Brandes* führt ſchwankend von ihm: Landſchaften mit Ruinen, und namentlich dergleichen an der Straße Salara an, welche mit L. P. bezeichnet ſind, was (wie dort ſelbſt bemerkt wird) eher auf *Lucas Penni* deuten dürfte. Alle dieſe zuletzt genannten Blätter erſchienen im Verlage des Venetianers M. Camoccio.

* **Perache** ſ. auch **Perrache**.

* **Peranda** (Santo). In Rom, wo er ſich indeſſen nicht lange aufhielt, lernte er gut genug zeichnen. Er arbeitete in verſchiedenem Styl; gewöhnlich aber in Palma's. In großen Bildern von ihm, zu Venedig und Mirandola, erſcheint er noch mit vieler Erfindungskraft. Von Natur jedoch war er äuſſerſt überlegt, langſam, und im Alter nahm er eine ungemein zarte und vollendete Manier an, und beſließ ſich, lieber Gutes als Vieles zu liefern. Zu ſeinem Beßten in dieſer letztern Weiſe gehört eine Abnehmung vom Kreuz in St. Procolo zu Venedig. *Lanzi* II. 154. *Boschini* zählt ihn, nebſt einigen andern Künſtlern ſeiner Zeit, unter diejenigen, welche noch den Spuren der großen Meiſter gefolgt, was aber *Zanetti*, wohl auch nicht ohne Grund, ein zweydeutiges Lob nennt. *Fiorillo* II. 149.

* **Perault**, ſ. **Perrault**.

* **Perazzini** oder **Perracini** (Joſeph), *Mirandoleſe* genannt. *Lanzi* II. 2. 205. nennt ihn bloß im Vorbeygang einen mittelmäſſigen Figuriſten, den man ja nicht mit *Peter Paitronieri*, welcher den nämlichen Beynamen trug, verwechſeln müße.

Perard-Montreuil (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Architekt, von welchem dort die Baute des Paté du Temple angeführt wird.

Percenet (   ). So heißt (verſteht ſich bey *Baſan* Ed. sec.), ein franzöſiſcher Baumeiſter und Decorateur. Derſelbe zeichnete Vaſen, Leuchter, Kelche, u. ſ. w. die von Desmarteaux um 1770.

geetzt wurden. Nach l. c. kennt man auch von ihm ſelbſt eine Folge Vaſen, nach ſeiner eignen Erfindung, mit 1766. datirt.

Percier (C.), franzöſiſcher Baumeiſter der neueſten Zeit. Unſers Wiſſens erſcheint er zuerſt um 1799. damals noch als Zeichner für Vignetten zu der Didotſchen Prachtausgabe des Horaz in gr. Fol. Um 1802. und wahrſcheinlich noch früher, wurde er überall von der Regierung gebraucht, wo etwas mit vorzüglicher Einſicht und Geſchmack, theils entworfen, theils ausgeführt werden ſollte. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. heißt er daher bereits: Baumeiſter des Regierungspallaſtes, und werden dort von ihm die Reſtaurationen von Malmaiſon und St. Cloud, und der Brunn Deſaix, d. h. das Monument angeführt, welches dieſem unſterblichen Helden auf der ehemaligen Place Dauphine, eben nach unſers Künſtlers Zeichnung errichtet wurde. Daſſelbe beſteht in einer Säule, auf welcher eine Terme mit Deſaix Bildniß ruht. Wegen ſeiner edlen Einfachheit erhielt es allgemeinen Beyfall. Mit dem Meiſſel ausgeführt wurde daſſelbe von H. Fortin. Eine nähere Beſchreibung davon, nebſt Abbildung im Umriſſe ſ. in **Landons** *Annalen* V. S. 51–54. Um 1806. gab er, nebſt *Iſabey* und *Fontaine*, die Zeichnungen zu dem berühmten Werke über die Krönung des Kaiſers Napoleon. In 1807. überreichte er, nebſt **Bernier** und wieder **Fontaine** (ſeinen ehemaligen Mitſchülern und zwanzigjährigen Freunden) dem Nationalinſtitut zu Paris die intereſſante Arbeit ihrer Beſchreibung der Römiſchen Palläſte, welche ſie einſt während ihrem Aufenthalt in Italien gezeichnet hatten. Um 1809. wurde er zum auswärtigen Mitgliede des Inſtituts zu Amſterdam erkiest. In dem nämlichen Jahr erſchienen die ſchon erwähnten: Plans et Maisons de Campagne de Rome et de ses environs. *Moniteur* N°. 268. Endlich hatte dieſer vorzügliche Künſtler vor einigen Jahren es nicht verſchmäht, gemeinſchaftlich mit dem Maler la **Grenee** und dem Baumeiſter **Brongniart** 9. Zeichnungen zu Formen und Verzierungen für die Porzellanfabrike von Sevres zu verfertigen. Ueberhaupt wurde er für Alles, was Decoration heißt, ſchon ſeit mehrern Jahren für klaſſiſch gehalten, und daher auch vom Auslande gebraucht. So war z. B. das prächtige Cabinet (d. h. ein ganzes Zimmer), welches der letzte König von Spanien zu — Paris ausführen, und nach Madrid bringen ließ (!!) ganz nach ſeiner Angabe errichtet. Seit 1802. ſah man von ihm und *Fontaine*, d. h. nach ihren Zeichnungen treflich geetzt: Recueil des décorations interieures, wovon das Heft (6. Bl.) 4 Fr. und colorirt 30 Fr. koſtete. Ein ſehr ernſtes, aber wohl nicht unbegründetes Urtheil über den überladenen Luxus einer ſolchen Verzierungskunſt ſ. in dem **Zürcher-Journal für Litteratur und Kunſt** S. 83. u. ſ. f. und (rein daraus abgeſchrieben) in der **Bibl. f. r. u. b. Künſte** II. 2. 238. u. ff. Als Zeichner und Etzer nahm er auch Antheil an den Blättern zu dem in 1806. vollendeten Musee des Monuments Français von le **Noir**; und namentlich wurde die leichte und geſchmackvolle Nadel gerühmt, womit er etliche alte Grabmäler für dieſes Werk ausgeführt hatte. Nouvell. des Arts I. 45. II. 216. 260. III. 227. IV. 161.

Perdolff (Jacob). Eines ſolchen wird in: **Hirſch deutſchem Münzweſen** (III. 102.) als Röm. Kaiſ. Münzmeiſters zu Hall im Innthal erwähnt, der 1597. mit Aufträgen ſeiner Regierung an die Münz-Probations-Convente nach Regensburg und Augsburg geſandt wurde.

Perdoni (   ) vielleicht ein **Peroni**. Der Herzog **Ferdinand Albrecht v. Braunſchweig-Bevern** (als Mitglied der ehmals florirenden fruchtbringenden Geſellſchaft), nennt ihn in ſeinen **Begebnüſſen** (I. Th. Bevern 1678. 4° S. 84.) einen berühmten Meiſter; und führt als ſeine Arbeit das Bildniß des H. Auguſtins in der Kirche di St. Maria in Campagna zu Piacenza an. In eben dieſem Werke werden noch folgende Künſtler erwähnt: Hans **Hautſch**, Zirkelſchmidt zu Nürnberg, der 1662. in Zeit von 18. Jahren „ein künſtlich Werk" verfertigt hatte, „von allen Handwerken in der ganzen Welt. Wenn es getrieben, ſo regen ſich alle in voller Arbeit." Der Ruſſiſche Kaiſer wollte dieſes Stück kaufen; es wurde auf 12,000. Thaler gehalten (S. 46.) — Joh. Antonius **Homodeus**, ein Baumeiſter, der zu Mailand den höchſten Thurm des Doms aufführte: „Sein Bildniß ſteht unten an dem gemarmelten Gang bey der Marmolwindelſteig" (S. 70.). In 1662. war zu Rom der Maler **Jacinto**, „welcher die Geburt Chriſti in ſeinem Hauſe nach den Geſichtslinien zu zeigen hat", in ſeiner Kunſt berühmt (S. 108.). Zu gleicher Zeit wird der Sohn des franzöſiſchen Schatzmeiſters (Tresorier de France) **Masquerani** zu Lyon, als ein treflicher Maler angemerkt (S. 29.). Etliche gewirkte Stücke von der Gräfin von **Linceſter** ſieht man auf der Univerſität zu Oxford, welche zugleich auch ihr Bildniß beſitzt (S. 24.).

Perdreaux (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

Perdrix (Michel de la). Die Statüe eines Melancholiſchen nach ihm, (welche aber vor Jämmerlichkeit eher zu lachen macht), ſ. bey **Thomaſſin** N°. 102.

— — (   ). So heißt auch irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Maler des Prinzen von Condé.

Perea (Blas de), ein ziemlich geſchickter Portugieſiſcher Maler und Architekt, Sohn des Aufſehers der Garderobe des damaligen Infanten Don **Louis Hernando Blando** (?), zu Caſilla um 1560. Der bekannte **Franz von Holanda**, der mit gedachtem Infanten St. Jago di Compoſtella beſuchte, hielt mit ihm Unterredungen über die Kunſt, woraus nachwerts ein Buch des **Holanda** (del Sacar del Natural) entſtand, das viele ſchätzbare Ideen enthält. **Fiorillo** IV. 89. 90.

* **Pereda** (Don Anton de), geb. zu Valladolid, beſuchte ſchon in früher Jugend die Schule des P. de las Cuevas. Durch die Gönnerſchaft des Marquis Crescenzi erhielt er freyen Zutritt in die Königlichen Palläſte, und die darin verwahrten Kunſtſchätze. Schon in ſeinem Achtzehnten ſtellte er ein Bild (die Empfängniß Mariä, mit einem großen Engelchor) aus, welches ſo allgemeinen Beyfall erhielt, daß Viele es nicht für ſeine Arbeit halten wollten. Daſſelbe wurde nachwerts nach Rom geſandt, wo es ebenfalls von jedem Kenner bewundert wurde. Der ſich immer mehr ausbreitende Ruf dieſes Künſtlers verſchaffte ihm jetzt bedeutende Aufträge für die Königlichen Palläſte zu Madrid und Buenretiro, wo er, neben Anderm, auf einer großen Tafel den Moment darſtellte, wie der Marquis von Santa Cruz der Stadt Genua Sucurs zubringt. Dieſes Werk, das ihm mit 500. Dukaten bezahlt wurde, empfahl ſich, ſo wie ſeine übrigen Arbeiten, durch correkte Zeichnung, guten Geſchmack, und ein blühendes Colorit, das an die Venetianiſche Schule erinnert. **Palomino's** Nachrichten von unſerm **Pereda** ſcheinen etwas apokryphiſch zu ſeyn, wenn es z. B. dort von ihm (der eine Bibliothek von artiſtiſchen Schriften beſaß, die ſeinen Schülern offen ſtand) heißt, daß er ſelbſt weder ſchreiben noch leſen konnte. **Fiorillo** VI. 230—31. Indeſſen hat ſchon das Lex. dies Paradoxon noch ſo ziemlich beyfallswürdig zn erklären geſucht. Ueber ſein vorerwähntes Gemäld in Buenretiro ſ. auch das mit jenem übereinſtimmende Lob, welches **Rehfues** demſelben im **Tübing. Morgenbl.** 1808. S. 1254. ertheilt, wo es noch beſonders davon heißt: „Der Ausdruck in den Köpfen iſt von hoher Wahrheit, und in allen eine gewiß unendlich ſchwere Aufgabe, Würde mit Ehrfurcht darzuſtellen, glücklich gelöst. Das Gefolge des Marquis, das durch den Doge

empfangen wird, zeigt den völligen Ausdruck des ſpaniſchen Charakters, zu einer Zeit, da ſein Stolz noch gerecht war, aber durch ſeine (feine?) Sitte gemildert wurde". Sein ſchönſtes Bild ſoll ſich in einer Kapelle der Kapuziner-Nonnenkirche zu Madrid befinden. Die an Kunſtſeltenheiten ſo reiche Galerie zu München beſitzt, in Deutſchland, unſers Wiſſens einzig, von ihm: Zwey Offiziers, welche Dame ſpielen, klein; eine Zigeunerbande, wo eine Frau einem wohlgekleideten Herrn die gute Wahrheit ſagt, mittlerweile ihm ein Junge aus der Taſche maust. Faſt denk ich von dieſem Bild (Knieſtück in Lebensgröße) eine Miniatur meines ſelig. Vaters (Copie nach Klingſtedt) zu beſitzen. Endlich, als Pendant von obigem, ein Herr und eine Dame, welche Karten ſpielen, mittlerweile ein andres Paar von Liebe ſpricht.

Pereda, ſ. auch **Pareda**.

Peree ( ), ein franzöſiſcher Kupferſtecher neuerer Zeit; arbeitete um 1802. (ſeither nicht mehr) für das Muſee Napoleon; nämlich fürs III. Heft, nach le Forts Zeichnung, den Alchymiſt von Teniers, und (dieß gemeinſchaftlich mit le Mire) nach Dúbois Zeichnung, die H. Jungfrau von Solimena. Fürs IV. Heft die Statüe des Nero, nach Ingre's Zeichnung, und fürs VI. und VIII. Heft den Discuswerfer in Ruhe und in Handlung, jenen nach Granger's, dieſen nach Dùchemin's Zeichnung.

Peregaux (B. Alexander), im letzten Dezennio des XVIII. Jahrhunderts ſeßhaft zu Lauſanne. Von ihm heißt es in Kunſtnachrichten aus der Schweiz 1794–97. in **Meuſel's N. Miſc.** 566. „Derſelbe iſt in geſchnitzten Elfenbein-Arbeiten der größte Künſtler in Europa. Auf einen ſo ganz kleinen Raum, als der Kaſten eines Fingerrings hat, bringt er eine ganze Landſchaft, und weiß ihr vollkommen die Haltung und correkte Zeichnung zu geben. Erſtaunen muß man über die unnachahmliche Delicateſſe, über den feinen Ausdruck des Details, über den Geſchmack und die Grazie im Gänzen dieſer kleinen Meiſterwerke; und kaum begreift man, wie Menſchenhände gleichſam ſolche Wunder der Kunſt hervorgebracht haben. Dabey iſt ſeine Beſcheidenheit eben ſo groß, ſein Charakter eben ſo gut und liebenswürdig, als ſchätzbar ſeine Kunſttalente in ihrer Art ſind", ſo daß wir beſorgen, dieſe faſt allzupompöſe Lobpreiſung dürfte nicht ganz nach ſeinem ſchlichten Sinne ſeyn.

* **Peregrina** (Lidovina). Der Guida di Milano von 1783. nennt ſie *Antonia*, derjenige von 1788. dann doch *Ludovika*, und *Lanzi* II. 438–39.), der ſie die Minerva ihrer Zeit heißt, läßt ſie noch um 1626. arbeiten.

* **Peregrini** und **Peregrino**, ſ. **Pellegrini** und **Pellegrino**.

* **Perelle** (Gabriel, und ſeine zwey Söhne Adam und Niclaus). **Roſt** VII. 201. ſetzt die Geburt des Vaters (zu ſpäth) um 1622. zu Paris, und **Baſan** (Ed. sec.) diejenige von *Adam*, wohl irrig in 1648. ſtatt 38. ebenfalls daſelbſt an, und nennt dieſen letztern (dies nicht übel) einen Nebenbuhler von Iſ. Sylveſtre. Von **Niclaus**, (deſſen Geburts- und Todesjahr **Malpé** mit *Adams* ſeinem verwechſelt), giebt **Gandellini** einige gute Notizzen. Dann heißt es bey **Watelet** von ihm: „Er arbeitete bisweilen Geſchichtliches, und ſogar nach Pouſſin, aber in einer harten und accordloſen Manier, ungefehr wie M. Dorigny. Dagegen rühmt Ebenderſelbe *Adam* ſeiner Landſchaften wegen, die oft ſehr reizend gegeben, und mit maleriſchen Gebäuden verziert ſeyen. Sie ſämmtlich (heißt es dann bey **Roſt**), beſonders aber die Söhne, arbeiteten mehr aus Uebung, als nach der Natur; indeſſen hat man von ihnen Blätter, die mit vielem (doch immerhin manirirtem) Geſchmack und Reitz (wir möchten hinzuſetzen, insbeſonders mit ſeltener Wärme) geetzt und geſtochen ſind. Neben dem bekannten Landſchaftlichen, nach eigener Erfindung, (welches vornehmlich zwey Sammlungen ausmacht, die zum Titel führen: Délices de Paris et de ses environs, und Délices de Versailles et le Maisons Royales), kennt man dann von ihnen andre kleine Folgen ſowohl als einzelne Blätter, nach J. Aſſelyn, Beaulieu, P. Brill, Callot, Fouquier, Patel, Pouſſin, Pynaker, und beſonders nach J. Sylveſtre. Dann von Anderm z. B. die Anbetung der Könige, nach Poelemburg, Phaeton (wohl auch bloß Staffage zu einer Landſchaft) nach N. Pouſſin, und beſonders das ſeltene Blatt nach L. Richters Erfindung: Die Niederlage der ſpaniſchen Katzen durch die franzöſiſchen Ratten; ein ſatyriſcher Stich auf die Einnahme von Arras 1640. deſſen Einwohner an ihr Thor ſetzen lieſſen: Quand les François prendront Arras, les souris mangeront les chats. Nach der Einnahme wurde das — einzige p durchgeſtrichen. Ueberhaupt arbeiteten ſie auch an den Stichen nach des H. von **Beaulieu** Plans, profils et vuës des camps, places, siéges et batailles, servant à l'histoire de Louis XIV. 5. Suites, contenant les expéditions militaires depuis 1545–97. (138. Bl.). Daß **Gabriel** auch Maler geweſen, iſt Wenigen bekannt. Die Galerie zu München beſitzt von ihm eine kleine Landſchaft mit der Flucht in Egypten auf Holz. Die beſondern Arbeiten von **Niclaus** giebt **Malpé** an.

Pereria, Johann Adam **Schall**, Gabriel **Magallan**, **Verbieſt**, **Grimaldi**, u. **Thomas** oder **Antonius** — Alles Jeſuiten, die ſich 1686. am Kaiſerlichen Hofe in China befanden. Hierſelbſt machten ſie ſich (durch Maſchinen, mechaniſche Kunſtwerke, aſtronomiſche Kenntniſſe u. ſ. f.) als gute Mathematiker bekannt und beliebt; und waren hier auch als Mitglieder des mathematiſchen Tribunals und des Baudepartements angeſtellt. Schall ſtarb zu Peking um 1680., und **Verbieſt** 1688. **Oeffentl. Nachr.**

Pereſinotti (Anton) aus Bologna, kam mit Valeriani nach St. Petersburg, und arbeitete dort mit demſelben um 1742. in Fresko, am Theater und an Plafonds. Er war vortreflich in der Gattung von Grau in Grau, ſo daß man ſeine Gemälde an Deckenſtücken für wirklich erhabene Gypsarbeit anſieht. Er lebte noch zu Petersburg um 1780. **Meuſels Miſc.** XI. 265. **Fiorillo K. G.** II. S. 50.

Perette (Julie), eine junge Dilettantin von Neuſchatel, lebte vor einigen Jahren zu Zürich, und ſah man von ihr auf dem dortigen Salon 1804. eine Niobe in ſchwarzer Kreide, und 1805. eine Lucretia in Biſtre, freylich eben noch von nicht ſehr bedeutender Kunſt. Neueres von ihr iſt uns unbekannt.

* **Pereyra** (Emanuel). Einige geben ihm ein Alter von 63. J. Zu ſeinem Beßten ſollen gehören: Die Statüe von St. Benedikt auf der Porte des Kloſters St. Martin zu Madrid; diejenigen von St. Bruno und St. Iſidor, und eine von St. Johann de Dieu, welche er, ſchon blind, zwar nur modellirt habe, und ſolche dann durch einen ſeiner Schüler ausführen ließ. *de Fontenai.*

— — (Vaſco), von Geburt ein Portugieſe, der ein großes Talent beſaß, alte Gemälde zu reſtauriren, und ſich vorzüglich durch die Ausbeſſerung eines Bildes von L. de Vargas einen Namen erwarb. Seine meiſten Arbeiten ſieht man zu Sevilla. Sie verrathen zwar einen ſehr geübten Pinſel, mißfallen aber wegen ihres trocknen und harten Colorits, das man auch in einem Hauptwerke von ihm findet, welches die vier Kirchenlehrer darſtellt, und in der Bibliothek der Carthauſe von Santa Maria de las Cuevas aufbewahrt wird. Er ſtarb in den erſten Jahren des XVII. Jahrhunderts, und iſt ſomit mit ſeinem Landsmanne, **Diego Perreyra**, den das Lex. hat, nicht zu verwechſeln. **Fiorillo** IV. 138.

Perez (Anton). So heißt bey *Fiorillo* IV. 93. kurz ein ſpaniſcher Maler, von dem man in der Cathedrale zu Sevilla mit 1548. datirte Arbeit finde.

— — — und *Niclaus* Gebrüder, (wir glauben ein zweyter *Anton*), ebenfalls nicht unberühmte Maler zu Sevilla, und Mitglied der dortigen Akademie in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. *Fiorillo* IV. 296.

* — — (Bartholomé), Schwiegerſohn und Schüler Johanns de Arellano, gehört unſtreitig zu den beßten ſpaniſchen Künſtlern aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Gleich ſeinem Lehrer zeichnete er ſich vornehmlich durch Blumen- und Fruchtſtücke aus. Dann malte er Vorhänge und Gewänder ſo täuſchend, daß man ihm deßwegen eine Stelle beym Theater gab. Seine vorzüglichſten Stafeleygemälde zieren die Privatſammlungen in Madrid und Buonretiro. Auch findet man, jedoch ſelten, einige größere Bilder von ihm, welche richtig gezeichnet, und im Geſchmacke des Carenno ausgeführt ſind. So z. B. verdient ein köſtliches Werk von ihm: Die H. Roſa de Lima, welche die Mutter Gottes anbetet, die ihr das Kind darreicht, und mit Blumenkränze, und Fruchtſchnüre in Händen tragenden Engelchen umringt iſt, wahre Bewunderung. *Fiorillo* IV. 331—32.

— — (Don Joachim), ein ſpaniſcher Maler des XVIII. Jahrhunderts, ſt. 1779. als Mitglied der Akademie von St. Carlos. Weiter iſt nichts von ihm bekannt, als daß er ein Bild verfertigte, womit er den Preis davon trug. *Fiorillo* IV. 408.

* — — (Peter). So hieß ein ſpaniſcher Architekt des XIII. Jahrhunderts, durch welchen König Ferdinand III. die urſprünglich in 587. erbaute Cathedrale zu Toledo von neuem aufrichten ließ. Wohl zuverläßig derſelbe, welcher im Lex. s. v. *Perer Petri* erſcheint. *Fiorillo* IV. 17. 53. *Milizia* (Ed. terz. I. 136.) ſetzt indeſſen den Tod von *Perez* in 1290. alſo um dreiſſig Jahre früher als das Lex. denjenigen von *Petri* an. Nach ihm hatte die gemeldte Cathedrale fünf mit Kapellen umringte Schiffe, Alles aus weiſſem Stein erbaut. Das Ganze hatte 404′ in die Länge, 202′ in die Breite, und das Hauptſchiff 116′ Höhe. Indeſſen warf man ihr, wie derjenigen zu Burgos, allzuviel Dunkelheit vor.

* **Perger**. So wird in alten Schriften bisweilen der Name **Berger** orthographirt.

Pergler, ſ. **Bergler** in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Pergot, ſ. **Coſte** in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Periac (   ). So heißt im Almanach de Paris 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Baumeiſter.

* **Pericciolí** oder **Pericciuoli** (Julian), geb. zu Siena um 1600. Enkel eines Prieſters, *Franz Perícciolí's*, der ein ganz vortreflicher Schönſchreiber war, und davon geſtochene Proben zu Tage legte. Anfänglich wurde *Julian* für eben dieſe Kunſt erzogen; ſpätherhin legte er ſich, nach dem Rath ſeiner Freunde, aufs Zeichnen mit der Feder. Von ſeinen vielen Reiſen, von dem Unterricht, den er Königlichen uud Fürſtlichen Kindern gab, (wie z. B. in Holland der Prinzeſſin Louiſa, Tochter der bekannten Pfalzgräfin, gekrönter Königin von Böhmen), ſ. ſeltene Notizzen bey *Gandellini*. In Engliſchen Dienſten hielt er ſich auch ſpäterhin wieder in Italien auf, und wäre nach England zurückgekehrt, hätten nicht die dortigen Unruhen ihn daran behindert. Er blieb daher in Dienſten des Prinzen Mathias von Toscana, und nachwerts in denen des dortigen Großherzogs. Seine meiſte Arbeit beſtand in Zeichnungen, von denen er indeſſen viele ſelbſt in Kupfer etzte. Nach R. Vanni kennt man von ihm: Einen ſchreibenden König, und einen Krieger zu Pferd, der ſich mit einem Knaben (a. h. Mädchen) unterhält. Seine Blätter bezeichnete er mit G. P.

* **Perignon** (Niclaus), Maler und Kupferetzer, geb. zu Paris um 1730. Derſelbe hielt ſich einige Jahre in Italien auf. Seit 1774. war er Mitglied der Königl. Akademie. Nach **Gault de St. Germain** S. 303. ſt. er zu Paris 1802. 56. J. alt. Als Maler und Zeichner in Gouache und Acquarell arbeitete er mit Wahrheit, Geſchmack und Leichtigkeit. Von ſeinen Reiſen brachte er ein ſtarkes Portefeuille meiſt colorirter Zeichnungen nach Haus, welche noch jetzt von gewohnten Liebhabern ſehr geſucht werden, wovon **Landon** (Paysag. et Tabl. de Genre II. 84. u. 85. und IV. 17.) ganz artige Muſter giebt. *Gault de St. Germain* l. c. Dann aber war er vorzüglich leider der unglückliche Zeichner des berühmten Pfuſcher-Prachtwerks der Tableaux pittoresques de la Suises, worin die merkwürdigſten Gegenden dieſes Landes ganz entſtellt, und hauptſächlich ſo uncharakteriſtiſch, wie möglich, erſcheinen. An die 160. ſeiner diesfälligen Schulden und Sünden ſind durch die Stiche von le Bas, Blanchon, Borgnet, Chenu, Dambrun, Dequevauviller, Droyer, Duparc, Duret, Feſſart, L. le Grand, H. M. Helmann, Jourdan, Lienard, Ligon, Longueil, Masquelier, Mercier, J. B. Michel, D. Nee, C. Niquet, Piquenot, J. B. Racine, Schmitz und Texier (in beſonders großer Zahl von Masquelier und Nee) verewigt, und, wie wir hoffen wollen, noch vergrößert worden. Einige von ihm ſelbſt maleriſch um 1771. geetzte Landſchaften führt **Roſt** VIII. 242. an.

* **Perillus**, der Bildhauer des abſcheulichen Ochſen zu Agrigent; in welchem nachwerts nicht bloß der Künſtler, ſondern ſpäterhin auch Phalaris ſelbſt ſeine Strafe ſoll gefunden haben, lebte nugefähr 570. J. ant. Chr. „Uebrigens“ (bemerkt *Watelet*) „ſcheint jenes Werk in Anſehung der Arbeit ſchätzbar geweſen zu ſeyn. **Diodor** von Sicilien erzählt nämlich, daß unter den koſtbarſten Kunſtwerken, welche Imilcar der Stadt Agrigent raubte und nach Carthago bringen ließ, ſich auch jener Ochſe befunden habe: Dann habe, ſetzt er hinzu (und ſtützt ſich diesfalls auf *Cicero*), 260. J. ſpäter, Scipio, als er letztre Stadt zerſtörte, ihn den Agrigentinern wieder zugeſandt, die ihn noch zu ſeiner Zeit aufbewahrten. Daß ihn dann dieſe (wie ein Scholiaſt des *Pindar* behauptet) ins Meer geworfen, und daß derjenige, den ſie noch zu *Diodor's* Zeiten beſeſſen, vielmehr den Fluß Gelon vorſtelle, ſcheint wohl zweifelhaft zu ſeyn.

Perin (Auguſtin). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Bildhauer zu Rom.

— — ſ. auch *Perrin*.

* **Perini** (Lucas), heißt bey **Roſt** IV. 250. **Joſeph**, geb. zu Rom um 1748. Dieſer Künſtler hat ſowohl einige gute Blätter für G. *Hamilton's* Schola Italica, als auch mehrere Statüen für das *Muſeum Clementinum* geliefert. Für jene z. B. das Titelblatt, mit zwey männlichen Figuren nach M. Angelo, aus der Sixtiniſchen Kapelle, welche auch *Füßli* I. 33 — 34. anführt, und ſchön und geſchmackvoll geſtochen nennt; Jupiter und Antiope, nach J. Palma dem jüngern (eine der wohlüberdachteſten Vorſtellungen dieſes Künſtlers) aus der Galerie des Fürſten Pio zu Rom; und eine Charitas, nach Schidone. Dann eine Kreuztragung, große Compoſition nach Lanfranco; Leda, und Suſanna im Bade, beyde nach Roſſo, u. ſ. f.

* — — (Ludwig). Derſelbe ſchrieb eine praktiſche Geometrie (4°. Venez. 757. ap. Remondini).

* **Periſin, Periſſin, Perriſim** oder **Perriſin** (Jacob), geb. um 1530. Sein mit Tortorel in Holz geſchnittener Hugenottenkrieg

enthält 70. (a. h. bloß 41.) Blätter. Seine Arbeiten ſind von 1567—74. datirt, und gewöhnlich mit: J. Perrisim fec ſignirt. Sie ſollen merkwürdig, und in ſchönen Drücken ſelten ſeyn. **Malpé** nennt ſolche, „in groben Zügen, aber deswegen nicht minder gut ausgeführt“. Von Einzelnem giebt er von ihm an: la Defaite de Reitres par le Duc de Guise 1569. und eine Folge von Tritonen und Meerungeheuern.

Perla (Franz), ein Maler des XVI. Jahrh. zu Mantua. Von ihm ſieht man in der St. Lorenzen-Kapelle des dortigen Doms zwey Bilder in Fresco. *Lanzi* II. 243.

Perling (Ambroſius), ein künſtlicher Schreiber zu Amſterdam, der in der dortigen Schöppenkammer eine Tafel mit einem Gedicht auf die Gerechtigkeit geſchrieben hat. **Marci** Amſterdamer-Rathhaus S. 66. **Breitkopf's** Geſchichte der Schreibek. herausgeg. von **Koch** S. 54. ſagt, nachdem er vorher bemerkt hat, daß man in den Niederlanden ſich aus der franzöſiſchen und engliſchen Hand eine Mittelart eigener Schrift formirt habe: „Die beßten Muſter davon ſind 1682. von dieſem Schreibemeiſter zu Amſterdam auf 16. Blättern in qu. Fol. geſtochen und herausgegeben worden“, wonach er alſo ſelbſt der Stecher ſeiner Schriften geweſen wäre.

Permentaer (A.). So heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, nach welchem W. Faithorne (wir wiſſen nicht, ob der ältere oder der jüngere) einen Vertumnus oder Pomona geſtochen haben.

* **Permoſer** (Balthaſar), gemeiniglich nur **Balthaſar** genannt, geb. zu Cammerau (nicht Cammer) im pfälziſchen Pfleggerichte Kätzting 1650. (wie ſeine ihm von ſeinem Vetter, Michael Moſer, verfertigte Grabſchrift beſagt), lernte die Anfangsgründe der Kunſt zuerſt bey Guckenbielern, einem ſchlechten Maler ſeines Orts, alsdann bey dem Bildhauer Weißkirchner zu Salzburg, und endlich bey Knackern in Wien. Hierauf ging er zu ſeiner Vervollkommnung nach Italien, wo er 14. Jahre blieb, und hauptſächlich zu Florenz Vieles für den dortigen Hof arbeitete. Bey ſeiner Rückkehr nach Deutſchland berief ihn Friedrich I. nach Berlin, wo er von 1704—10. verblieb. Dort, oder vielmehr zu Charlottenburg, kennt man von ihm einen Cupido, der an ſeinem Bogen ſchnitzt, und einen Herkules, der die Schlange erdrückt, beyde 4′ hoch, in carrariſchem Marmor; in dem Gräfl. Reuſſiſchen Garten eine Gruppe, Adam und Eva. Dagegen ging ſein trefliches Epitaphium des Medailleurs R. Falz, und die Kanzel in der St. Peterskirche bey dem Brande von 1730. zu Grunde. Schon in 1710. indeſſen war er auf den Ruf Kurfürſt Johann Georgs von Sachſen nach Dresden gegangen, wo er von da an bis an ſein Ende blieb, und nämlich ſpäterhin einer andern neuen Einladung nach Florenz mit einem Gehalte von 1000. Thalern, des damaligen Königes Auguſt Gunſt und Gnade vorgezogen hatte, die auch noch durch folgenden Zufall erhöhet wurde. Es kamen nämlich zwey Franzoſen nach Dresden und erboten ſich zu einem Wettſtreit mit **Permoſern**. Der König befahl, Probefiguren zu machen, und man fing mit einer jungen weiblichen an; der Sieg ſchwankte. Jetzt aber verlangte **Balthaſar** die Fertigung auch einer alten Frau, und hier überwand er, „wie denn überhaupt“ (heißt es in einer unſerer Quellen) „Anatomie und leidenſchaftlicher Ausdruck“ (wir denken eben mehr als die Schönheit!) „ſeine Stärke war.“ Von ſeinen Arbeiten in Dresden führt **Humbert** einige Statüen im großen Garten daſelbſt an: Die mütterliche Liebe, die Malerey, die Sculptur, die Mohrin mit dem Kinde, den Mohr mit dem Fiſche u. ſ. f. von denen aber **Heinecke** ſagt, daß ſie im ſiebenjährigen Kriege meiſt zu Grund gegangen wären, ſo wie hinwieder ſeine meiſterhaft in Holz geſchnittnen vier Sklaven im großen Opernhauſe, welche die Königlichen Logen trugen, bey der von Bibiena vorgenommenen Veränderung dieſes Hauſes weggenommen (doch nicht zerſtört?) wurden. Hingegen finden wir anderwerts (wenn wir's anders recht verſtehen) als noch in Dresden vorhanden von ihm angeführt: Die Kanzel der katholiſchen Kirche; das ſchöne Ecce Homo in Mannsgröße aus ſächſiſchem Marxner-Marmor, über dem Taufſtein, und einen Johannes; dann einen Apoll, Pallas und Venus, die er in ſeinem vier bis fünf und Sechzigſten arbeitete, in der Zwingergrotte; die ſchöne ſteinerne Gruppe über dem Portal des Gärtnerſchen Hauſes hinter der Frauenkirche; den Saturn in der Neuſtadt am Brauniſchen Hauſe; Saturn und Venus mit Cupido im Ertelſchen Garten der Friedrichſtädter-Allee, und ſein prächtiges, ſelbſt verfertigtes Monument in Marmor (die Abnehmung Chriſti vom Kreuze) über ſeinem Grabe, auf dem Friedrichsſtädter-Gottesacker. Im Axelſchen Garten zu Leipzig ferner ſteht von ihm halb koloſſaliſch: Jupiter, Mars, Juno, und vorzüglich (?) Venus. Des Prinzen Eugens Monument und Statüe in Lebensgröße verfertigte er aus einem 80. Ctn. ſchweren Marmorblocke in Zeit von drey Jahren. Sehr ſchön iſt an dieſer letztern der Gedanke, daß der Held mit ſeiner Linken beſcheiden die Fahne an der Trompete des Ruhmes deckt. Unter (?) dieſem Denkmal hatte er ſich ſelbſt liegend abgebildet. Auch in Elfenbein ſoll er gearbeitet haben, und dergleichen ſich von ihm noch in Dresden finden; ein ſolches koſtbares Basrelief von ſeiner Hand beſaß der H. von Hagedorn, welches die Geſchichte des Argus und Merkurs vorſtellte. Warum dieſer Künſtler einen Viertel-Elle langen Bart getragen, den er mit ſich ins Grab genommen, iſt uns unbekannt. Die uns nie zu Geſicht gekommene Schrift, deren das Lex. gedenkt, führt eigentlich zum Titel: **Der auf dem (den) Throne (Thron) der Ehren erhobene Bart**, und ſoll allerdings **Ulrich Königs** Arbeit ſeyn, die er aber (**Heinecke** zufolge) zwar ſatyriſch (?), aber im Grunde dem Künſtler zum Lobe und Gefallen geſchrieben. Dort findet ſich ſein Bildniß, wie wir glauben von Bernigeroth. Ein anderes ſehr mittelmäßiges kennt man von Bodenehr. Dann aber ſieht man ſein Bruſtbild, ſehr ähnlich von ihm ſelbſt in Stein gearbeitet, auf dem Altan am Gärtnerſchen Hauſe vor der Judenſchule in Dresden. Geſtochen nach ihm kennen wir nichts Anders, als von S. Bleſendorf ſein obenerwähntes Grabmal von Falz. **Magazin Sächſ. Geſch.** I. 148. II. 655. — **Sächſ. Kur. Cab.** 1729. S. 254. — 1732. S. 4. — 1735. S. 30. — **Kern Dresdn. Merkwürd.** 1732. S. 14. — **Heinecke Nachr.** I. 44. 68—70. *de Fontenai. Msc.*

Pernet oder **Perney** ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Künſtler, nach welchem J. B. Chapuy römiſche Ruinen geſtochen habe.

Pernicharo oder **Pernichero** (Don Pablo, d. i. Paul), Maler aus Saragoßa, beſuchte die Schule des Houaſſe zu Madrid. Alsdann wurde er unter Philipp V. mit einem Gehalt nach Rom geſchickt, und zeichnete ſich ſo aus, daß man ihn unter die Mitglieder der Akademie von St. Lucas aufnahm. Dieſer Künſtler hielt ſich an die Antike und die Werke Raphaels. Der König ertheilte ihm ſchon, als er noch im Auslande war, den Titel ſeines Kammermalers. Nach ſeiner Rückkehr erwählte ihn (1752.) auch die Akademie zu Madrid zu ihrem Mitgliede. Lebhaftes Colorit, beſtimmte Zeichnung und verſtändige Anordnung iſt der Charakter ſeiner Bilder, welche theils in den Kirchen zu Madrid, theils in der Akademie von St Fernando gewieſen werden. Dieſe beſitzt von ihm, neben Anderm, eine ſchöne Darſtellung von Cains Brudermord, womit er ſie bey ſeiner Aufnahme beſchenkt hatte. Er ſt. 1760. **Fiorillo** V. 399.

* **Perolas**, **Perola**, auch **Peroles** (Johann und Franz), Gebrüder. Neben dieſen nennt *Fiorillo* IV. 134. noch einen dritten dieſes Geſchlechts, **Stephan** (ob ebenfalls ihr Verwandter iſt ungewiß), und ſagt dann von allen dreyen: „Wahrſcheinlicher als unter M. Angelo“ (wie *Palomino* verſichert) „bildeten ſie ſich unter Becerra und zierten, in Geſellſchaft des C. Arbaſia, den Pallaſt des A. Bazan, Marcheſen von Santa Cruz zu Elviſo. Dort ſind ſämtliche al Fresco's von ihrer Hand. Der Inhalt iſt theils aus der alten Fabel, theils aus der römiſchen Geſchichte entlehnt, und mit Landſchaft, Allegorien u. ſ. f. ſtaffirt. Die dreiſte Führung des Pinſels, das heitere brillante Colorit und die richtige Zeichnung geben dieſen Bildern einen hohen Werth. Mit dem nämlichen Arbaſia arbeitete einer dieſer Perolas auch in dem Biſchöfl. Pallaſte zu Cordova. *l. c.* 129.

Peron (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein Künſtler, welcher unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Geſchichte- und Bildnißmalern, und von welchem dort: Ein Hirt im Mondlichte, angeführt wird.

Peroni (Joh. Dominicus). Nach einem uns unbekannten Künſtler dieſes Namens hat S. Pomarede das Bildniß des Serviten Joach. Piccolomini geſtochen.

* — — (Joſeph), der Bildhauer. Sein, gemeinſchaftlich mit ſeinem Meiſter, *Algardi*, und ſeinem Mitſchüler, *Ferrata*, verfertigtes Grabmal Leo XI. findet ſich abgebildet in *Bonnani* H. T. V.

* — — — — — — der *Abt Peroni* genannt, deſſen im Lex. unter dem Art. des Obigen gedacht wird, war um 1775. Profeſſor der Akademie zu Parma und ſtarb dort in hohem Alter 1776. Nach *Lanzi* II. 336. wurde derſelbe zuerſt in Bologna von Torelli, Creti und H. Lelli, und nachwerts zu Rom von Maſucci unterrichtet. Indeſſen iſt es wahrſcheinlich, daß Conca's und Corrado's Modecolorit ihn bezauberte; denn auch das ſeinige hat ihr Grünes und Falſches. Uebrigens war er ein guter Zeichner und hatte bey angenehmen Gegenſtänden etwas Marattiſches. So z. B. in ſeinem St. Philipp bey St. Satyro zu Mailand, oder in ſeiner Empfängniß bey den PP. des Oratoriums zu Turin. Zu Parma ſelbſt findet man ihn bey St. Anton dem Abt, wo er einen Gekreuzigten malte, der mit Battoni und Cignaroli wetteifern durfte; und dort iſt vorzüglich offenbar, daß man ihn noch unter die beſſern Künſtler der damaligen argen Zeit zählen konnte.

Peroneau oder **Peronneau** (Joh. Baptiſt), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris 1731. Schüler von L. Cars. Man kennt indeſſen nur Weniges von ihm; wie z. B. Laban und Rebecca nach J. Boucher; Luft und Erde nach C. Natoire (Pendants zu: Feuer und Waſſer, nach Ebendemſ. von Aveline), und 11. akademiſche Figuren nach C. Vanloo, deren ſchon das Lex. gedenkt. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. erſcheint er, wenigſtens unter den damals noch zu Paris lebenden Künſtlern nicht mehr.

* — — (   ), der Bildnißmaler, war Maltheſer-Ordensritter, und hieß nach *Gault de St. Germain* S. 283. gleich dem vorhergehenden ebenfalls **Joh. Baptiſt**, war geb. 1713. in die Akademie aufgenommen 1753. und ſtarb zu Amſterdam 1783. Auf den Salons zu Paris von 1746. und ff. ſah man von ihm verſchiedene Bildniſſe, wie z. B. der Maler Oudry und Drouais, des Bildhauers Adam u. ſ. f. Nach ihm haben J. Daullé diejenigen des P. Chambroy, Abts von St. Genevieve, und C. de Baſchy, Marquis von Aubay, Marcenay einen — Kopf, und H. Roßi den Kardinal A. Cnifungos geſtochen. *Gault de St. Germain* l. c. *Fiorillo* III. 352. *Msc.*

Perot, ſ. **Perrot**.

Perou (P.). Von einem uns ſonſt ganz fremden Kupferſtecher dieſes Namens kennt man ein Blatt: Les Heresiarques, Pièce faite a l'occasion de la Revocation de l'Edit de Nantes en 1685.

Perovani, ſ. unten **Pirovani**.

Peroux (Joſeph Niklaus), ein (wie er im Tübing. Morgenbl. 1809. S. 120. u. 332. heißt) ſinniger Miniatur- und Geſchichtsmaler zu Frankfurt am Mayn. Von ſeiner Arbeit ſieht man Mehreres in dem Saale des dortigen neuen Muſeums für Kunſt und Wiſſenſchaft aufgeſtellt. Derſelbe benutzte den daſigen Aufenthalt der zu frühe verſtorbenen Madame Hendel, 26. der intereſſanteſten mimiſchen Stellungen derſelben zu zeichnen, welche dann für einen Friedrichsd'or auf Unterſchrift erſcheinen ſollten, und in 1810. von H. Ritter geſtochen wirklich erſchienen waren.

Peroxino (Johann). So nennt *Lanzi* II. 2. 352. einen alten piemonteſiſchen Maler, von welchem man bey den Conventualen zu Alba eine von 1517. datirte Tafel ſieht.

* **Perrache** (Anton Michael), geb. zu Lyon 1685. Schon von ſeinem Sechszehnten an beſuchte er die Akademien in Italien, zu Antwerpen u. a. w. Seine erſte öffentliche Arbeit war die Verzierung einer Kirche zu Mecheln, welche ihm das dortige Bürgerrecht erwarb. Nach Lyon kehrte er 1717. zurück, verheurathete ſich daſelbſt und erzeugte ſiebenzehn Kinder. Bald alle dortigen Kirchen und Gärten weiſen Proben von ſeiner Kunſt auf. Unter dieſen zeichnet man beſonders aus: Die Modelle, welche er zu Verzierung des Chors der Kapelle der Penitentier du Sonfalon gab; ein Grupp von der Himmelfahrt, und das marmorne Altarblatt (ebendaſelbſt?); die Altareinfaſſung in der Kirche des Oratoriums; den Chor der Kapelle der Poenitentier von Loretto; die Kapelle der Kaufleute in der Kirche St. Nizier, und das Hauptaltar eben dieſer Kirche; die Altäre zu St. Peter und bey den Baarfüßern von St. Bonaventura; einige Grabmäler in dem Hauſe de la Charité u. ſ. f. Er ſt. 1750. und hinterließ einen Sohn, der ſich gleichem Beruf widmete, und demſelben durch ſeine Talente Ehre macht. — So heißt nämlich alle dieß bey *de Fontenai*, der, wie wir beſorgen, aus einem, vielleicht ganz braven Sculpteur practicien einen berühmten Bildhauer macht.

— — (   ) des Obigen Sohn. S. den gleich vorhergehenden Art. Auch anderswo wird derſelbe (s. v. Pérache) als Baumeiſter und Bildhauer zu Lyon um 1770. angeführt; und *de Fontenai* ſcheint ihn ebenfalls noch (1782.) unter die Lebenden zu zählen.

— — (   ). So nennt *Fiorillo* V. 292. nach *Dallaway* einen neuern Glasmaler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. (wahrſcheinlich franzöſiſchen Urſprungs), der aber in England gearbeitet habe, und von dem man ſehr ſchöne Stücke kenne.

* **Perrault** (Claudius), eines Parlaments-Advokaten Sohn, urſprünglich gebürtig von Tours, aber geb. zu Paris. Das Wunderbare an dieſem merkwürdigen Manne iſt, in mehrern ganz disparaten Kenntniſſen vortreflich geweſen zu ſeyn, und ſolche alle ohne Meiſter erworben zu haben. Er war nämlich Arzt, Maler, Tonkünſtler, Architekt, Feldmeſſer, Naturforſcher und Anatom. Anfangs Arzt. Daher leſen wir in der Poetik von *Boileau*, von deſſen Satyren er einſt ungünſtig geurtheilt hatte:

Nôtre assassin renonce à son art inhumain,
Et déjamais(?), la regle et l'equierre à la main,
Laissant de Galien la science suspecte,
De méchant Médecin, devient bon Architecte.

Ein glücklicher Zufall entwickelte ſein Genie für die Baukunſt, als er nämlich von dem Miniſter Colbert den Auftrag zu einer Ueberſetzung des Vitruvs erhielt. Seine erſte öffentliche Arbeit war (1667.) das Obſervatorium zu Paris, welches indeſſen Bailly (Astronomie moderne) vielmehr ein Denkmal der Größe als ein nützliches Werk nennt. Die Wahrheit der Anekdote: Daß, als *Bernini* von Rom berufen wurde, und man ihm die Riſſe vorlegte, welche **Perrault** von der Façade des Louvre entworfen hatte, die Vollkommenheit derſelben ihm das Geſtändniß ſoll abgenöthigt haben: „Daß man ihn nicht brauche, wo man man ſolche Männer beſitze", wird von *Fiorillo* III. 243. nach hiſtoriſchen Quellen, welche des Römers ſtolzes und alles Andere verachtende Benehmen in Frankreich ins hellſte Licht ſetzen, billig bezweifelt. Wie dem aber immer ſeyn mag, ſo wurde am Ende **Perraults** Entwurf von dem Miniſter wirklich angenommen (und nicht bloß *Bernini's*, ſondern auch **Rainaldi's** und P. von *Cortona* ihren vorgezogen); und ſo entſtand der edelſte unter allen Palläſten in Europa. Daß hienächſt **Carl Perrault** zu dieſem Vorzug, den ſein Bruder erhielt, wie *Fiorillo* vermuthet, ebenfalls das Seinige beytrug, iſt wieder ein Anderes, was wir lieber bezweifeln. Die Ausführung wurde L. le Veau und F. d'Orbay aufgetragen. Merkwürdig dann iſt, wie ſelbſt noch in unſern neueſten Tagen das Louvre weſentlich nach keinen andern als Perrault's ehemaligen Riſſen vollendet wurde; und ein guter Aufſatz im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 747. bemerkt: Daß man — ſehr wohl daran that. Wie mit der Façade des Louvre, geſchah es auch (1670.) mit einem Triumphbogen, den man, nach der Eroberung von Flandern und Franchecomté, zu Ehren des Königs errichten wollte. Abermals erhielt nämlich P. Entwurf den Vorzug vor denjenigen von le Brun und le Veau, wurde aber in Stein nur bis an die Piedeſtale der Säulen, das übrige bloß in Gyps ausgeführt; vollendet (glaubt d'Argensville) hätte er alle ähnlichen Denkmäler des Alterthums übertroffen, und das Steinwerk daran (welches Perrault einer Vorrichtung der Alten abgelernt hatte) war von ſolcher Stärke, das, als man es unter dem Herzog Regenten abbrechen wollte, man es zerſchlagen mußte. Das ganze indeſſen kennt man glücklicher Weiſe noch aus dem Stiche von le Clerc. Von ſeinem außerordentlichen Talente dann, Architektur zu zeichnen, zeugen die Blätter zu ſeinem überſetzten Vitruv, der zuerſt in 1673. und eine zweyte Auflage in 1684. erſchien. Neben dieſer gelehrten Arbeit kennt man noch von ihm einen kurzen Abriß des nämlichen Schriftſtellers und ein drittes Werk: Ordonnance des cinq espèces de colonnes selon la méthode des Anciens. Gerügt wird an dieſen Schriften ſein Vorſchlag zu einigen Aenderungen an den Säulenordnungen der Alten, welche auch ſeither von Niemand angenommen wurden; und vor Allem aus das unbegreifliche Paradoxon in der Vorrede zu dem größern Vitruv, daß die Wahl der Materie und die geſchickte Ausführung, keineswegs aber die Ebenmaaße die Schönheit eines Gebäudes ausmachen. d'Argensville behauptet, daß Perrault dieſe Kunſtketzerey lediglich aus Widerſpruchsgeiſt gegen **Blondel**, der in ſeinem Cours d'Architecture die Grundſätze des erſtern eben über die — Ebenmaaße angegriffen, auf die Bahn gebracht habe. Allein auch in der Schrift: Ordonnance des cinq espèces erſcheint ſolche neuerdings. Ebenfalls d'Argensville, in ſeiner Biographie unſers Künſtlers (Vie des fameux Sculpteurs et Architectes I. 382—96.) beurtheilt dann gegen dem Schluß derſelben noch ausführlicher ſeine namhafteſten Bauten, und verhehlt auch ihre wenigen Gebrechen (wie z. B. das allzukleine Maaß der Hauptporte des Louvre) nicht. Daß ein Mann, wie Perrault, Feinde und Neider hatte, verſteht ſich von ſelbſt. Der ärgſte war ſein Kunſtgenoſſe d'Orbay, welcher dem Dichter Boileau Schwarz auf Weiß beweiſen wollte, daß die Façade von P. obgenanntem Hauptwerke eine Erfindung ſeines Lehrers le Veau, und nicht des **Claudius** ſey, was aber Despreaux, ſo wenig er ſonſt dem letztern hold war, nur nicht hören mochte. Ungefähr eben ſo, wie d'Argensville, ſpricht auch *Milizia* (Ed. terz. II. 249—53.) von unſerm Künſtler; läßt ihm alle die hohe Ehre, welche ſolchen Verdienſten gebührt, aber findet es deswegen nicht minder lächerlich, daß er das corinthiſche Capital mit — Straußenfedern verziert habe. Noch wird dort die Sage bemerkt, daß man Perrault die erſten Plane für Errichtung der Akademie der Malerey, Bildhauer- und Baukunſt zu verdanken habe. Daß ſein Tod der Zergliederung eines an anſteckender Krankheit gefallenen Kameels, welcher er beygewohnt, zugeſchrieben wird, iſt bekannt. Eine artige Anekdote, was unſer Künſtler eines Tages Colbert erwiederte, der es bedauerte, daß er in ſeiner Jugend nicht zeichnen gelernt, um ihm jetzt ſeine bloß dunkeln Ideen nicht klar machen zu können, erzählt der Verfaſſer des: Dialogue entre l'ombre de Colbert, le Louvre et la Ville de Paris (p. 126.). „Sie ſtehen" (ſagte ihm **Perrault**) „in großem Irrthum. Für einen Miniſter, und für einen Souverain noch mehr, iſt es ein wahres Glück, wenn er ſich unfähig findet, die für ihn ſo koſtbare Zeit mit Kritteln von Entwürfen zu verlieren, die nichts nutzen können, da es ihm doch immerhin an Kenntniß der großen Hauptgrundſätze der Kunſt; und vollends an aller Practik gebrechen muß" u. ſ. f. Von ihm iſt auch die Erklärung des ſogenannten: Cabinet des Beaux-Arts pet. in Fol. Paris 690.

Perre (Johann de, oder Johann von der), ein Maler zu Leipzig, der dort ungefähr in den J. 1604—18. blühete. Um 1604. heißt es von ihm in J. C. von **Dreyhaupt's** Beſchreib. des Saalkrelſes (2. Thle. Halle 773. Fol.) I. 1084. daß er zu Halle im Saalkreiſe die von V. Silbermann verfertigte neue Decke der St. Moritzkirche auf Alabaſterart weiß gemalt, mit Glanzgold vergoldet, und dafür 210. Thlr. erhalten habe. Zu Leipzig dann befinden ſich von ihm in dem dortigen großen Fürſtencollegium mehrere Gemalde auf Leinwand; wie z. B. Luther, Melanchthon, der Kurfürſt Moritz u. a. m. (zum Theil mit J. de P. f. bezeichnet); in der Johanniskirche Epitaphiengemälde der Meyerſchen Familie ꝛc. J. C. Böcklin hat, neben andern, den berühmten ſächſiſchen Oberhofprediger Matthias Hoe ab Hohenegg nach ihm in 8°. geſtochen; die Zeichnung dieſes Bildniſſes zeigt keinen ſchlechten Vortrag. *Stepner* Inscrip. Lips. p. 194 311. u. 12. Auch von Thoenert kennt man nach ihm auf einem nicht großen Blättchen das Bildniß des J. O. von Münſterberg, erſten Rektors der Leipziger-Univerſität geſtochen, wovon ſich das Original wahrſcheinlich ebenfalls auf der Univerſitätsbibliothek zu Leipzig befindet.

Perrenot (Johann) und **Perher Vathier** kommen 1742. als Maler zu Lyon vor. Zu dieſer Zeit waren ferner folgende Künſtler in dieſer Stadt: *Jacquemin*, Graveur bey der Münze; Wilhelm *Guinand* und Franz *Micoud*, Gießer (Fondeurs); Ludwig *Dumas* und Gabriel *Perricaud*, Tapezierer; de *Lamonce* und *Soufflet*, Mitglieder der daſigen Akademie der ſchönen Künſte, in der Architektur. *Almanach de la ville de Lyon* 1742. 8°.

Perret (F.). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat G. A. Wolfgang Theſen geſtochen.

— — (Paul und Stephan oder Peter). Wir haben nicht genug Anzeigen, die Arbeiten des einen und des andern dieſer beyden Brüder gehörig zu unterſcheiden, da, noch zum Ueberfluß, *Gandellini* und *Baſan* einen derſelben — wir vermuthen den *Stephan* — Peter nennt. *Baſan* ſetzt vollends ſeine Geburt kecklich zu Oudenaerde 1549. an. Wie dem immer ſeyn mag, ſo werden

von dieſen **Perret's** angeführt: Nach M. P. d'Aleſig Ungenanntes; nach J. Breughel das ehebrecherſche Weib; nach P. Breughel eine Geburt; nach J. Speccard die Keuſchheit Joſephs; ein Blatt aus ſieben, welche das Leben der H. Jungfrau enthalten, und ein anderes: Die Malerey nach Otto von Veen: Die von Genien umgebene Weisheit; dann die Statüen von Laocoon, den Brunn des Silens und einen Fechter mit der geflügelten Bildſäule (des Siegs?) in der Hand, dieſe alle von 1581. datirt, aus Duchetti's Verlag; endlich die, ſchon im Lex. bemerkten 14. Thierfabeln, welche aber anderwerts das Datum von 1578. tragen.

Perrette, ſ. Perette.

Perrey (N.). Von einem uns ſonſt ganz unbekannnten Kupferſtecher dieſes Namens wird irgendwo ein von 1650. datirtes Bildniß des Arztes M A. Severinus, ohne Namen des Malers angeführt.

Perricaud (Gabriel), ſ. oben **Perrenot**.

* **Perrier** (Franz). **Roſt** VII. 68. ſetzt ſeine Geburt ausdrücklich in 1590. und **Baſan** ſeinen Tod in 1660. andere gar in 65. an. Bey wem er den erſten Unterricht im Zeichnen erhalten, iſt unbekannt. Von ihm, als Maler, heißt es bey **de Fontenai**: „In Lanfranco's Schule bildete er ſich einen Geſchmack in der Zeichnung, und überhaupt eine Manier, welche ihm die Achtung aller Kenner erworben hat. Seine Compoſition iſt natürlich und wohl überdacht. Die Landſchaft behandelte er im Geſchmacke des Carracci. Einzig wirft man ihm einige Fehler in Abſicht auf Correction, und ein allzu ſchwarzes Colorit vor, und daß er in ſeine Köpfe zu wenig Anmuth zu legen wußte." Merklich ungünſtiger beurtheilt ihn **Gault de St. Germain** (S. 30–32.). „Die Art Sorgloſigkeit" (heißt es dort), „welche dieſer Künſtler mit ſich auf die Welt brachte, hatte Einfluß auf ſeine ganze Exiſtenz, die er immerfort in Unglück und Armuth verlebte, und eben ſo auf ſeine Werke, die das Gepräge ſeiner ſchlechten Erziehung tragen. Ueberall weiſen dieſe eine unrichtige Zeichnung, gemeinen Charakter in den Köpfen, und ein Gemiſche von großen und trivialen Ideen dar. Selbſt ſeine Compoſition kündigt die ſtete Verwirrung ſeines ungeregelten Geiſtes an. Mit alle dem ſieht man von ihm bisweilen Werke, die von einer Stärke der Seele zeugen, welche der edelſten Gedanken empfänglich war. So z. B. in ſeinem Tode des Cicero, in der Galerie Giuſtiniani zu Rom. Auch in St. Peter zu Perugia ſieht man einen Tod Samſons, mit ſchöner Architektur ſtaffirt, welcher ihm zugeeignet wird. Seine vornehmſten Arbeiten in Frankreich dann findet man in der Karthauſe zu Lyon, welche ſchon das Lex. bemerkt. Zu Paris den dort ebenfalls angeführten, ſpäterhin gut reſtaurirten, Plafond im Hotel von Toulouſe, und Mehreres in der Kirche der Viſitationstöchter. Der König beſaß von ihm ein einziges Gemälde: Die Fabel von Acis und Galathea Er war Profeſſor der Akademie. Nach Rom ging er zum zweytenmal 1635. und damals war es, wo er den größten Theil ſeiner antiken Statüen und Basreliefs gab, deren Charakteriſtik im Lex. wohl ihren guten Grund hat. Auch bey **Watelet** heißt es von ſeinen Figuren: „Er gab bloß die Stellung und Bewegung derſelben zu erkennen. Zeichnung und Ausdruck ſucht man vergebens darin." Ganz artig weißt dann freylich **de Fontenai** ihre Gebrechen zu beſchönen, wenn er davon ſagt: „Er kehrte ſich dabey nicht an reguläre Schraffirung, welche die Unbeweglichkeit und Härte des Marmors ausdrückt, ſondern wußte mit ſeiner kühnen und geſchickt nachläßigen Nadel ſeinem Gegenſtande alle Gelenkigkeit und Geſchmack des Natürlichen zu geben." Die Titel dieſer Sammlungen giebt **Fiorillo** III. 131–32. wie folgt, an: Statuæ antiquæ centum, edente *Fr. Perrier* fol. 638. — (Dieß wird wohl die beſſere Ausgabe von Rom ſeyn). Dann eine neuere, von **van Dalen** beſorgt, Fol. Amsterd. 702. (Vielleicht diejenige, welche, nach einem unſerer Verzeichniſſe 53. Bl. hat). — *Fr. Perrier* Icones et Segmenta illustrium e marmore tabularum, quæ Romæ — *adhuc* exstant, Fol. Rom 645. (ſchon darum bemerkenswerth, weil ſie uns belehret, was gegenwärtig dort *nicht* mehr erſichtlich iſt). **Roſt** giebt dieſer Blätter, in Querfol 50. an. Anderwerts werden vollends 54. genannt. — Figures antiques, dessinées à Rome par *Fr. Perrier*. 8°. Paris s. a. 20. Bl. Außer dieſem werden, nach **Roſt** l. c. 69–70. vornehmlich von ihm geſchätzt: Die 10 Dreyecke und Lunetten in Klein-Farneſe, nach Raphael (welche nachwerts auch Dorigny geſtochen), nebſt dem dabey angebrachten Blumen- und Laubwerk von J. da Udine (**Heinecke Nachr.** II. 355. ſagt gerade umgekehrt: *Ohne* dieſe Verzierungen); die Götterverſammlung, das Göttermal und Pſyche's Hochzeit, ebendaſelbſt, nach Ebendemſelben (dieſe unter dem Namen **Paria**); **Flor. le Comte** nennt auch eine Folge von 14. ſitzenden Tugenden, ebenfalls nach Raphael, welche aber, wie **Heinecke** l. c. meint, auch nach Primaticcio ſeyn könnten. Noch führt letzterer von ihm (I. 421.) eine Statüe Davids nach Buonaroti an. Dann die letzte Communion von St. Hieronymus nach Auguſt Carracci, welche Lanfranco von unſerm Künſtler ätzen ließ, und dann durch ganz Europa ſandte, um dem Dominichino, der bekanntlich denſelben Gegenſtand ſo unübertreflich darſtellte — die Einen (Wer kann ſich des Lachens enthalten?) ſagen, zu nützen, die Andern, zu ſchaden. Sicher gilt das letztere*). Ferner die Geburt Chriſti nach S Vouet; und eben dieſes Künſtlers kernhaft geätztes Bildniß. Nach **Gandellini** (welcher überhaupt von **Perriers** Arbeiten eine gute Litteratur giebt) hätte er ungefähr im Geſchmacke von P. S. Bartoli gearbeitet, der ihm aber (wie hinwieder **Roſt** gründlich bemerkt) in Abſicht auf Richtigkeit der Zeichnung weit vorzuziehen iſt. In Frankreich war er, ebenfalls nach **Gandellini**, der erſte, der, nach Hugo Carpi's Weiſe, in Helldunkel arbeitete; und nach **Roſt** wurden dieſe Blätter von ihm allen übrigen vorgezogen. Aber ſonderbar, nur ein einziges ſolches wird (und zugleich als ſein Hauptblatt) ausdrücklich genannt: Die Zeit, welche Amorn die Flügel beſchneidet: Omnia vincit amor, vincit mox tempus amorem (traurige Wahrheit, die der Kauz mehr als Eine Römerin mochte gelehrt haben!). Einige jedoch führen auch Antiken an. Sonſt gehören noch zu den Blättern von ſeiner eigenen Erfindung: Eine H. Familie, wo das Kind mit einem Lamme ſpielt; Flucht in Egypten; Maria am Fuß des Kreuzes; Enthauptung St. Johannis; St. Rochus heilt die Peſtkranken; der Körper des St. Sebaſtians von zwey H. Frauen gehalten, Engel bringen ihm die Palme und Krone; Venus mit Amorinen und Grazien, in der Mitte von Tritonen. Hinwieder haben nach ihm gearbeitet: C. Bloemart die Statüe des Herkules Farneſe; F. Bourlier Moſes aus dem Nil gerettet; J. Couvay, G. Rouſſelet und W. Perrier uns Unbekanntes. Ob es ebenfalls nach unſerm **Perrier**, oder einem andern Künſtler dieſes Namens ſey, daß in neuern Tagen Holzmann zu Dresden einen St. Hieronymus in Aquatinta für 8. Gr. geliefert hat, iſt uns unbekannt. S. **Meuſ. Arch.** I. 3. 170.

* **Perrier** (Wilhelm). Derſelbe war ebenfalls Maler und Stecher. In letzterer Eigenſchaft arbeitete er nach ſeinem Oheim.

*) **Heydenreich**, in ſeiner Ueberſetzung des Wörterbuchs von **Watelet** und **l'Evesque** ſo: „Er hatte für ſeinen Meiſter die Gefälligkeit, das Abendmal des St. Jeremias nach **A. Carraccio** zu ſtechen, welches Lanfranco dem **Stiche** des **Dominicho** entgegenſtellen wollte." So viel Worte, ſo viel Unſinn.

Perrier ( ). So heißt auch ein Kupferſtecher neuerer Zeit, welcher für die Voyages pittoresques d'Italie und de la Suisse (für letztere Carten), hauptſächlich aber für ein uns unbekanntes Werk über den ſiebenjährigen Krieg geſtochen hat. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt über 50. Blätter an, die zu dieſem gehören mögen.

Perrin (D), ein franzöſiſcher Maler der neueſten Zeit. Schon im J. IX. gewann derſelbe den Aufmunterungspreiß von 2000. Fr. mit ſeinem Sokrates, der den Alcibiades bey einer Buhlerin findet. Kenner rühmten daran die wohlgeordnete anmuthige Compoſition, den ſanften Pinſel, die Harmonie der Tinten, und ſelbſt die correcte Zeichnung. Nur fanden ſie dieſe zu gemein und zu weit vom ſchönen Ideal entfernt. Eben ſo tadelte man die demüthige Stellung des Sokrates, den unbedeutenden Blick ſeines Zöglings, und den unächten Reiz der dieſen letztern umlagernden Hetären. Für den Salon des J. X. malte er das Kind Cyrus, welches Harpages, auf Befehl des Aſtyages, ums Leben bringen ſollte. Auch dieſes Bild erhielt vielen Beyfall durch ſeine verſtändige und einfache Compoſition, ſo wie durch das Koſtume und die Architektur, welche ziemlich gut an den Ort und die Zeit erinnerten, wo die Geſchichte vorfiel. Im Salon vom J. XII. ſah' man von ihm wieder den griechiſchen Weiſen, der ſeine Freunde im Gefängniſſe bittet, Frau und Sohn zu entfernen, um ſeine letzten Augenblicke dem Nachdenken über die ewige Fürdauer der Seele zu weihen. Obiges Urtheil über die beyden erſtern, nebſt Abildungen im Umriſſe, finden ſich bey *Landon* (Annal. III. u. XI.). Weiter für den Salon 1806. gab er ein für das große Altar der Kaiſerl. Kapelle in den Tuillerien beſtimmtes Gemäld, welches das von der Religion unterſtützte Frankreich vorſtellt, wie es die über den Feind eroberte Fahnen der H. Jungfrau de la Gloire weihet. Ein ſehr ſtrenges, aber wohl motivirtes Urtheil darüber fällt der *Pauſanias français* S. 227—30. und nennt es, für Erfindung, Zeichnung, Ausdruck und Colorit, um wenig zu ſagen, mittelmäßig, voll von Reminiscenzen der ehemaligen akademiſchen Maſchinerie, ganz entblößt von der Kraft der neuern Schule, und beſonders auch der Stelle, die es einnimmt, unwerth. Für den Salon von 1808 endlich gab er: Den Sturm nach Geßners Miſis und Lamon, welcher ſich ebenfalls bey *Landon* (Salon 1808. p.103.) abgebildet beſchrieben findet, u. dort für reine Zeichnung und Ausdruck gerühmt wird. Im *Tüb. Morgenbl.* 1808. S. 1131. heißt es davon: Wenn gleich die Phantaſie dabey nicht ſehr vielen Antheil habe, ſo ſey doch die Ausführung artig und das Colorit lieblich. — *Fiorillo* dann (III. 529—30.) nennt *Perrin* einen Künſtler, der zu den größten Hoffnungen berechtige, und führt von ihm: Den von ſeiner Mutter über die Geheimniſſe des römiſchen Senats befragten Papirius an, als ein Bild, welches ungemeinen Beyfall gefunden, und, als Seitenſtück deſſelben: Cleopatra zu den Füßen Auguſts. Der Almanach des Beaux-Arts 1803 kennt noch von ihm: Den Tod (a. h. die Himmelfahrt) der H. Jungfrau, und: Die erſten Menſchen. In 1809. kündigte ohne Zweifel der nämliche *Perrin* (jetzt unter dem Namen eines Schülers der Akademie von *Berlin*?), gemeinſchaftlich mit P. Marechal (Mitglied der celtiſchen Akademie und eigentlichen Herausgebers), heftweiſe an: Galerie des moeurs, usages et costumes des Bretons de l'Armorique.

— — ( ) So heißt auch ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, nach welchem P. Landry (1674.) das Bildniß des Ciſterzienſer-Abts J. Petit geſtochen hat.

* — — ( ) der Glasmaler, hieß *Franz*. Die beyden Fenſter, von denen das Lex. ſpricht, befinden ſich gegenwärtig im Muſeum der franzöſiſchen Denkmäler, und ſind in *A. le Noir's* Histoire de la peinture sur verre abgebildet; und eben ſo in *Landon's Annalen* XI. 121. die H. Jungfrau und Joſeph, wie ſie ihren Sohn, den ſie im Tempel unter den Lehrern gefunden, nach Haus führen, gleich jenen nach le Sueur, ganz in der ſchönen Einfalt deſſelben nachgebildet. Noch ſpricht **Gault de St. Germain** von einer Flucht in Egypten, die ebenfalls im Muſeum der franzöſ. Denkmäler aufbewahrt werde.

* **Perroneau**, ſ. **Peronneau**.

* **Perronet** (Joh. Rudolph). Derſelbe war erſter Ingenieur der Brücken und Dämme, auch Ritter des St. Michaelordens. Dieſer Künſtler ließ 1776. ſein Memorial über die Mittel, die beyden Flüſſe Yvette und Bievre in der Seine nach Paris zu leiten, drucken, und daſſelbe wurde von ihm der Akademie der Wiſſenſchaften zur Beurtheilung vorgelegt. Ohne Zweifel derſelbe, der (nach der *Bibl. f. r. u. b. Künſte* I. 2. 199. aus der Schweiz gebürtig) die berühmten Brücken zu Nantes und Neully (die ſchönſten in Frankreich) baute, und (1791.), als drey und achtzig jähriger Greis, bey der ihm eigenen Thätigkeit ſich noch immer von körperlichen Kräften aufs glücklichſte unterſtützt ſah. Dieſer edle Künſtler widmete ſtets einen Theil ſeines Gehaltes dazu an, Zöglingen der Baukunſt, die er immer als ſeine Kinder betrachtete, die Anſchaffung der Hülfsmittel zu ihren Studien zu erleichtern. Von oder nach ihm führt der Katalog von *Brandes* ein ſchön genanntes Blatt, rubrizirt wie folgt, an: Vue persvective de la place Louis XV. et du Pont Louis XVI. commencé en Mars 1787. d'après le projet de Mr. *Perronet*, Chevalier etc. Paris chez Berthault tr. gr. in Fol. en trav. S. mehr von ihm in: *Sammlung nützl. Aufſätze* ꝛc. *die Baukunſt betreffend* 1798. Fol. Erſter Thl. 8°. Berlin.

Perrot (Catharina), ſ. den Art. *Nicl. Robert* in den gegenwärtigen Zuſätzen.

— — (Joſ.). Nach einem wenig bekannten Künſtler dieſes Namens hat C. N. Cochin 1739. geſtochen: Perspective de la decoration de la Terrasse de Versailles pour le mariage de Don Philippe avec Madame première de France. Bey *Heinecke* (Idée générale p.40. et 43.) erſcheint er überhaupt unter den Zeichnern zu dem Werke: Sacre de Louis XV. gr. in Fol. 1722. und: Pompes funébres et differentes Fêtes arrivées dans la familie royale 1735. etc. Auch in den: Tombeaux des Princes et autres hommes illustres de la grande Bretagne vers la fin du XVII. et le commencement du XVIII. Siècle befindet ſich ein Blatt nach ihm.

— — (L.). So nennt der einzige *Baſan* (Ed. sec.) einen Künſtler, der in 1787. zu Paris eine Landſchaft mit Figuren nach Sablet geſtochen habe.

* **Perroteau** (Georg), arbeitete vermuthlich um die Mitte des XVII. Jahrh. Geſtochen nach ihm haben Boulanger das Bildniß des Franziscanermönchs Yves de la Croix, J. Humblot des Erzbiſchofen von Sens L. H. de Pardaillon de Gondry, und des Erzbiſchofs von Vienne P. de Villars; M. Lasne des Raths F. de Halegont, und N. Poilly Ludwigs XIV. 1668.

Perroux ( ). So heißt in *Meuſel's* N. K. L. ohne Weiteres, ein in 1809 noch lebender Miniaturmaler zu Hamburg, geb. in Deutſchland.

Perry (F.). So heißt irgendwo ein, vermuthlich engliſcher Kupferſtecher, der um 1761. die Bildniſſe der Könige Eduard VI. und Carl II. von England nach Schaumünzen von Th. Simon geätzt habe.

* **Perſecouter**, ſ. **Perjecouter**.

* **Perſinus**, ſ. Periſin und Perſyn.

Persky ( ), ein (irgendwo: Vorzüglich, genannter) Zimmermaler (?) zu Prag um 1802.

* **Perſon** (Carl), ſ. Poerſon.

* — — (Niclaus). Von ihm kennt man auch ein Bildniß des Arztes P. Zacchias mit 1688. datirt, ohne Namen des Malers.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals in in Paris lebender Baumeiſter.

* **Perſyn** (Regner), wegen der Schönheit ſeiner Geſichtsbildung Narciſſus genannt, geb. zu Amſterdam um 1600. Derſelbe ging zuerſt nach Paris, und alsdann nach Rom. Als Maler iſt er nur wenig bekannt. Die Galerie zu Wien beſitzt von ihm ein Knieſtück in Lebensgröße: Der blinde Beliſar in einer Höhle, eine blecherne Büchſe in der Hand, um das Allmoſen zu empfangen. Hinter ihm liegt ſein Helm. Nach Gandellini hielt man ihn für den beßten holländiſchen Stecher mit dem Grabſtichel unter ſeinen Zeitgenoſſen, der beſonders im Nackten und im Ausdrucke der Affekten vortreflich geweſen ſey. Eben dieſer Schriftſteller nennt ſeine Frau, welche ihn für die Kunſt ſchläfrig machte, nicht bloß reich, ſondern auch ſchön. Ein Bildniß des Arztes Hermann a Perſyn von ihm nach J. Menton iſt: *R. A. Persyn* Fil. sc. unterzeichnet, ſo daß er vermuthlich a oder de Perſyn hieß. Möbſen S. 194. Geſtochen hat er noch, neben Anderm: Nach A. Camaſſei einen orientaliſchen König: Mea manu sunt sata; nach einem der Carracci uns Unbekanntes; nach Rubens: La Vieille, le Soldat, la Signora; nach J. Sandrart die Bildniſſe des Arztes S. Coſter und P. C. Hooft (1642.), die drey Monate: Julius, October und November, und eine St. Margaretha; nach R. Sanzio Leanders Tod, von J. Sandrart gezeichnet, und das Bildniß Balth. a Caſtiglione, das ſich einſt im Cabinet Carl I. von England befand, und jetzt im Muſeum Napoleon ſtehen ſoll; nach van Tulden eine St. Conſtantia; nach T. Vecelli deſſelben und L. Arioſto's Bildniſſe; nach Zampieri die Werke der Barmherzigkeit von St. Cäcilia geübt, nach dem Urbild in einer Kapelle von St. Luigi degli Franceſi zu Rom; endlich, ohne Namen des Malers, etliche Bildniſſe, wie z. B. ſeines Schwiegervaters Th. und W. Crabeth's, auch das Titelblatt eines Buches, auf welchem Jeſuitenbildniſſe erſchienen. Conf. *Gandellini*, *Winkler* et *Brandes*. Letzterer nennt alle von ihm angeführte Bildniſſe ſchön.

Pertinax (Aelius) oder Publius Helvius. Sein Vater war ein Tiſchler und er ſelbſt erhielt wegen ſeiner großen Luſt zu Holzarbeiten den Namen Pertinacis. Er ſtieg nach und nach bis zum Kaiſer von Rom nach dem Tode des Kaiſer Commodus, wurde aber ſchon im ſechsten Monate ſeiner Regierung (J. 193.) in ſeinem Pallaſte getödtet. Jöcher.

Pertus ( ), ein Landſchaftsmaler, blühete zu Saragoßa um 1680. wo man einige ſeiner Meiſterſtücke in Privatſammlungen bewundert. Seine Arbeiten ſollen äußerſt ſelten ſeyn.

* **Perucci** (Horaz), ſt. 1624. 76. J. alt. Derſelbe war Schüler von Lelio Orſi. In St. Johann Evangeliſta zu Reggio ſieht man von ihm einen St. Albert. Auch ſollen dort einige Häuſer von ihm bemalt ſeyn und von ſeinen Staffeleybildern ſich mehrere in Privatcabinetten befinden. Von ſeinen Bauten iſt nichts uns Bekanntes übrig geblieben. In ſeiner Grabſchrift nannte ihn ſein Sohn (wir wollen hoffen, nach Wahrheit) animi præstantia et morum probitate conspicuum. *Tiraboschi* Seine ſchon im Lex. bemerkten: Porte d'Architettura Rustica erſchienen in Folio bey Vittorio Serena 1634.

Perugia (Bernard da), von ſeiner Geburtsſtadt genannt, arbeitete dort um 1560. *Galassi.*

— — (Joh. Niclaus da), geb. um 1478. und geſt. 1544. Schüler von Peter Perugino (Vanucci), ein guter Coloriſte, den daher ſein Lehrer gerne als ſeinen Gehülfen gebraucht, ob er gleich in Zeichnuug und Perſpektive weit unter ihm ſtand. In der Kapelle del Cambio ſeiner Vaterſtadt ſieht man von ihm Geſchichten von Johannes dem Täufer, und in der dortigen Kirche St. Thomas, der die Wunden Jeſu ſucht, ein Bild, das, die dürftige Wahl der Köpfe ausgenommen, Manches von ſeinem Meiſter hat. *Lanzi* I. 369—70.

— — (Sinibald da), ebenfalls ein Schüler des Vanucci. Von ihm kennt man Bilder von 1524. u. 28. datirt; neben Andern ein ſchönes im Dome zu Gubbio, im Geſchmacke ſeines Meiſters. *Lanzi* I. 370.

Perugini ( ). Eines Landſchaftsmalers dieſes Namens thut Ratti im Leben Alex. Magnasci kürzlich Erwähnung, und ſagt, daß letzterer ſeine, wie es ſcheint, in Mailand verfertigten Arbeiten mit kleinen Figuren ſtaffirt habe.

— — ( ) Noch ein anderer Maler dieſes Namens ſtarb zu Mailand 1560. *Lanzi* (im Regiſter).

Perugino (Dominicus). So nennt Lanzi I. 339. nach Baglioni kurz einen Laubwerkmaler, der denn aber doch den nicht unberühmten Antivedute Grammatica zum Schüler hatte.

— — (Lelius). Und ſo l. c. 353. einen alten Maler, der in 1521. im Dom zu Orvieto gearbeitet habe.

— — (Stephan), malte für die Kirche St. Franziscus de Paula zu Rom zwey Altarblätter, welche dieſen Heiligen und den Erzengel Michael vorſtellen. *Roma moderna.*

* — — war auch ein Beyname von P. Santo Bartoli.

Peruſſin (Jacob), ſ. Periſin.

Peruſſino ( ). So heißt bey Pazzi (Serie II. 16.) ein geſchickter Landſchaftsmaler, der um 1690. zu Rom gearbeitet habe.

* **Peruzzi** (Balthaſar), auch Balthaſar von Siena genannt, geb zu Accajano im Gebiete von Siena (Andere ſagen zu Volterra), wohin ſich ſein Vater, ein Edelmann von Florenz, wegen dortiger Unruhen geflüchtet, alsdann, aus ähnlichen Gründen, weiter nach Siena gezogen ſey, und bey ſolchen Schickſalen alle ſeine Güter verloren habe. Jöcher (wohl durch Druckfehler) giebt ihm 37. ſtatt 57. Jahre. Wie dem immer ſeyn mag, geboren in Armuth, erzogen unter allerley Mühen, war das Leben des Sohns eine ſtete Kette von Unfällen. Beſcheiden und ſchüchtern wurden ihm ſtolze und unverſchämte Nebenbuhler überall vorgezogen; bey der Plünderung von Rom aller ſeiner Habe beraubt, mußte er geraume Zeit überall herumirren und um den ſchlechteſten Lohn arbeiten, und ſtarb dann, als er eben anfing bekannt zu werden, wie man glaubt, vergiftet, und mit dem Schmerz, eine Mutter mit ſechs Kindern in größter Dürftigkeit zu hinterlaſſen. Erſt nach ſeinem Tode wurde die ganze Größe ſeines Genie erkannt. Allgemein hielt man ihn für einen der beßten Baumeiſter ſeiner Zeit, und man würde ihn auch für einen der erſten Maler gehalten haben, wenn er ſo gut colorirt als gezeichnet hätte, und ſich ſelbſt immer gleich geblieben wäre, was freylich in einem ſo kummervollen Leben, wie das ſeinige, nicht immer möglich war. Den Grund zur Kunſt legte er in ſeinem Vaterlande. (Der einzige Padre della Valle macht ihn ausdrücklich zum Zöglinge des Mattheo von

Siena und des Pacchiarotti). Alsdann ging er unter Alexander VI. nach Rom, wo er Raphael kannte, bewunderte, und zumal in etlichen ſeiner H. Familien nachahmte. Einige halten ihn ſogar für deſſen Schüler. Sehr nahe kam er ihm in verſchiedenen ſeiner Frescogemälde; ſo z. B. in einem Urtheil des Paris im Caſtell Belcaro, das man zu ſeinem Beßten zählt, und in der berühmten Sibylle, die dem Auguſtus den Weltheiland verkündigt, in Fonte Giuſta zu Siena. Dieſe Figur belebte er mit einem ſo göttlichen Enthuſiasmus, daß Raphael in demſelben Gegenſtande, eben ſo wenig als Guido und Guercino, die ſo manche Sibylle malten, ihn nicht überwunden haben. In weitſchichtigen Bildern dann, wie z. B. in ſeiner Vorſtellung im Tempel alla Pace zu Rom, zeigte er ſich als ein wackerer Componiſte und Maler von Affekten, und ſtaffirte ſolche mit edler Architektur. Seine Bilder in Oel ſind äußerſt ſelten. Für ſicher kennt man in Italien ein einziges: Die Madonna zwiſchen St. Johann und St Hieronymus zu Torre Balbiana, 18. Meilen von Siena. In Frankreich dann beſaß der Herzog von Orleans von ihm eine Anbetung der Könige. Auch das Muſeum Napoleon zu Paris will eines ſeiner Bilder haben: Ein ſehr anmuthiges Silentium, das bey Landon VIII. 123. beſchrieben und abgebildet iſt, wie es dort heißt, von richtiger Zeichnung und ſehr naivem Ausdrucke, aber graulicht in der Carnation, und überhaupt ſchwach gefärbt. In der Architektur dann war er, wie Lomazzo ſagt, univerſal, und im Studium der Antiken unermüdet, ſo daß man ihn ſelbſt dem Bramante vorzog. (Man ſehe ſeinen diesfälligen Preiß im Siebenten der Lettere Senesi, im vierten Buch des Serlio, der ſeine Schriften geerbt hatte u. ſ. f.). Sein Talent war es, allen ſeinen Werken den Charakter fröhlicher Schönheit zu geben. So z. B. was ſeine Bauten angeht, im Porticus Maſſimi zu Rom, am großen Altar in der Hauptkirche zu Siena, an dem herrlich verzierten Portal des Hauſes Sarcati zu Ferrara, das man durch ganz Italien kennt, und vor Allem aus an der herrlichen Farneſina, wie Vaſari ſagt, „mit einer Grazie ausgeführt, daß ſie nicht gemauert, ſondern wie geboren zu ſeyn ſcheint.“ Ein beſonderes Geſchicke beſaß er, das Aeußere und Innere der Gebäude mit Perſpektiven, Basreliefs, Stuccos u. ſ. f. zur höchſten Täuſchung zu bemalen, worin er ſpäterhin nur von Caldara übertroffen ward. Beyſpiele davon ſieht man ebenfalls an und in der Farneſina, wo ein gemaltes Geſims ſelbſt das geübte Auge eines Titians betrog; wo ſich dann aber auch (was, unſers Ermeſſens weit mehr, als ſolche Kunſtſpielerie werth iſt) von ihm ein Plafond befindet, welcher die Fabel des Perſeus in einem leichten, geiſtvollen Styl darſtellt, und wirklich Raphaeliſch erſcheinen würde, wenn nicht Raphaels Arbeit ſelbſt zur Seite ſtühnde, ſo daß man jetzt von der ſeinigen freylich kaum mehr Notiz nimmt. Grazios, wie wir ſchon erwähnt haben, in allen ſeinen Werken, war er es dann vorzüglich in ſeinen Grotesken (Arabesken); und bey aller Freyheit, welche eine Gattung verliehen muß, die ganz von der Laune abhängt, übte er dieſe Gattung mit einem ſolchen Verſtand aus, daß Lomazzo ihn eigens ſtudirte, um andern die Regeln derſelben zu entwerfen. Da waren Satyre, Masken, Kinder, Thiere, Ungeheuer, Gebäude, Pflanzen, Blumen, Vaſen, Lampen, Lichter, Waffen, Donnerkeile ſeine Gegenſtände, die er aber nicht bloß in wunderbar ſchöne Symmetrie zu bringen, ſondern ſie auch ſo darzuſtellen wußte, daß ſie gleichſam als Embleme für benachbarte geſchichtliche Darſtellungen gelten konnten. S. hierüber *Lanzi* I. 514. Minder enthuſiaſtiſch liest man dann freylich von unſerm Künſtler bey Fiorillo I. 336—37. „Er war ein guter Zeichner und hatte viel Feuer und Ideenreichthum für weitläuftige, verwickelte Compoſitionen; d. h. das Talent, einen weiten Raum mit unzähligen Figuren anzufüllen, wovon ein großer Theil nichts ſagt und nichts thut. So befindet ſich z. B. im Hauſe des Marcheſe Ranuccini zu Florenz von ihm ein großes Bild (die Anbetung der Weiſen), auf welchem man 59. Köpfe zählt. Eine andere noch geräuſchvollere Compoſition von ihm iſt eine Geburt des Heilandes, welche Aug. Carracci (1579.) in Kupfer gab.“ Unter ſeinen Bauten wird dort vorzüglich der Dom zu Carpi bemerkt, den er ganz nach Vitruviſchen Regeln ausführte. Ein prächtiges und ſinnreiches Modell verfertigte er für die St. Peterskirche. Als die berühmte, ſehr unzüchtige Comödie (Calandra) des — Kardinals Bibiena vor — Sr. Heiligkeit, Leo X. aufgeführt wurde, gab Peruzzi dazu wunderſchöne Dekorationen, welche Allem, was man nachher in dieſem Fache geleiſtet, zum Muſter dienten. Milizia dann (Ed. terz. II. 210—15.) kann Balthaſar, als Baumeiſter, ebenfalls kaum genug erheben. Hier werden theils ſeine ſchon genannten Bauten, der Dom zu Carpi, die Farneſina, der Pallaſt Maſſimi u. ſ. f. mehr und minder ausführlich beurtheilt, und auch das Mangelhafte daran nicht verſchwiegen. Von ſeinem Modelle für die St. Peterskirche heißt es dort, daß ſolches daher entſtanden ſeye, weil Leo X. der Entwurf des Bramante allzuweitſchichtig geſchienen. Dann werden noch von ihm angeführt: Das Kirchenportal von St. Michele in Bosco bey Bologna; Zeichnungen für die Façade von St. Petronio daſelbſt, und für die Feſtungswerke von Siena; ſein Grabmal Adrian VI. in der Kirche dell' Anima zu Rom; der, wenigſtens für ſein Werk geachtete, Vorhof des dortigen Pallaſtes Altems; endlich der Apparat für die Krönung Clemens VII. Sehr rührend erzählt Milizia ſein Schickſal bey dem ſchrecklichen Sacco di Roma 1527. (wobey, heißt es dort beyläuftig, ſo viele Männer, aber, ſonderbar! keine einzige Frauensperſon ihr Leben verlor). Peruzzi fiel in die Hand ſpaniſcher Soldaten, die ihn bey ſeinem ernſten, edeln und grazioſen Ausſehn für einen vornehmen Prälaten hielten, und ihn unter barbariſcher Behandlung zwingen wollten, ihnen ſeine eingebildeten Schätze zu weiſen, dann aber, als ſie ihn endlich für einen Künſtler erkannten, ihn nöthigten, ein Bildniß des — verwünſchten Carls von Bourbon zu malen, hierauf ihn ſeine Straße weiter ziehen ließen, wo er neuerdings ausgeplündert wurde, und endlich nackt zu Siena anlangte. Dort ward er ſehr wohl aufgenommen und legte bald hernach einen vollgewichtigen Beweis ſeines Patriotismus ab, als er es dem Papſte ausſchlug, bey der Belagerung von Florenz als Ingenieur zu dienen. Und nun liest man noch ſeinen ſchönen Nekrolog, wie folgt: „Ein Baumeiſter voll Verſtand und Einſicht, dabey ein durchaus rechtſchaffener und äußerſt beſcheidener Mann, arbeitete er unaufhörlich, und für jeden, der ſeine Kunſt anſprechen wollte. Aber von ſo vielen großen und reichen Herren, die ſich ſeiner bedienten, gab ihm keiner viel mehr als — Nichts. Als Baumeiſter von St. Peter erhielt er 250. Scudi Beſoldung, womit er ſich, nebſt Frau und Kindern, ernähren mußte. Jedermann ſah' ihn in der Noth, und jedermann mißbrauchte ſeine Uneigennützigkeit. Doch (ruft hier der geiſt= und herzvolle Milizia aus), wer würde nicht Armuth, ſo ſehr ſie drückt, mit ſolch' innerm Werthe verbunden, der reichen und ſchaamloſen Unwiſſenheit vorziehen! In den letzten Tagen ſeines Lebens ſandte ihm Paul III. 100. Scudi zu, und begleitete ſolche noch mit mehrern — allzuſpäten Anerbietungen. Alle Maler, Bildhauer und Baumeiſter zu Rom geleiteten ſeine Leiche nach der Rotonda, wo er neben Raphael — in einem Grab ohne Innſchrift beygeſetzt wurde. Erſt nach ſeinem Tode (heißt es auch hier) wurde ſein voller Werth erkannt, bey der Fortſetzung des Baues von St Peter zumal, bey welcher Anton San Gallo auf ſo manche Schwierigkeit ſtieß.“ Daß er den Vitruv commentirte, und ſelbſt alle Figuren dazu zeichnete, iſt Wenigen bekannt. *Milizia* l. c. 213. Eben

ſo, daß er auch in Moſaik gearbeitet, und endlich nach Hugo da Carpis Manier, noch beſſer als dieſer, Helldunkel in Holz geſchnitten habe. Von ihm ſelbſt nämlich ſoll das (vielleicht herzerleichternde!) Blatt ſeyn: Apollo, Minerva und die Muſen, nebſt Herkules, der das mit Schätzen beladene — Ungeheuer, den Geiz, vom Parnaß jägt, und vor ihm — dem Tapfern — hertreibt. Auf der einen Seite des Blattes ſteht: Bal. Sen. auf der andern Per Ugo. *Gandellini.* Die nämliche Darſtellung nach ihm kennt man dann auch von Beatrizet (mit B. auf einem Würfel) und Buonaſone, und in ſpätern Tagen von B. Böhm. Der Winklerſche Katalog hienächſt nennt, neben dieſem ſeltenen Blatt, noch ein Paar andere, welche wahrſcheinlich ebenfalls ſeine eigene Arbeit ſind: Einen St. Peter, ganze Statur, mit Buch und Schlüſſel, in grün Camajeu, und einen liegenden Centaur, mit Kindern umgeben; dieſes geätzt und von großer Seltenheit. Malpé endlich kennt von ihm einen Mutius Scävola vor Porſenna (die guten Abdrücke ohne das Zeichen von Andreani, der in 1608. das Blatt ritoccirt hat). Nach ihm dann haben geſtochen: A. Carracci die ſchon genannte Geburt, wovon das Urbild im Pallaſt Bentivoglio zu Bologna ſteht, und welches anderwerts: Die Anbetung der Könige heißt; ein prächtiges Kapitalblatt, eigentlich auf ſieben Platten, die zuſammen 42″ Höhe und 39″ Breite halten. Dann ebendaſſelbe, von C. Cort angefangen und von B. Dolendo (1620.) vollendet; dieß 42″ breit und 32″ hoch, weil dort die Luft, und Gott der Vater in derſelben, nicht erſcheint. Vom Grafen von Caylus und N. le Sueur in ihrer bekannten Manier, nach einer ſeiner Zeichnungen, den jungen Sklaven und den erkenntlichen Löwen; von N. Chateau und E. Surugue einen St. Hieronymus. Von Ph. Thomaſſin die Gemahlin von Asdrubal, die ſich mit Kindern und Habe verbrennt, und Apollo mitten im Tanzchor der neun Muſen. Von G. van Veen Chriſtus mit den Jüngern von Emaus in einer Landſchaft (in einer Ecke das Medaillon des Malers). Von F. M. Visconti das Bildniß Pandolfs Petrucci, Herrn von Siena. Von P. Voeiriot Phalaris, der den Künſtler Perillus in den ehernen Stier ſchließen läßt. (Andere ſchreiben auch ihm die Frau von Asdrubal zu). Von Ungenannten endlich ſeine Bauten Ghiſi (die Farneſina) 1518. und Maſſimi 1532. Im Lex. (Art. Scamozzi) wird eine Idea d'Architettura universale Fol. Venet. 615. angeführt; in einem unſerer Verzeichniſſe hingegen, welches die Blätter nach unſerm Peruzzi enthält, findet ſich ebenfalls: Libro d'Architettura (gleichfalls Venet. 615.) mit dem Beyſatze: *Scamozzi* inv. *B. Rittoni* sc. und endlich wieder im Lex. (Art. Pittoni) die Notiz, daß letzterer um 1560. nach Peruzzi geſtochen habe. Wie das Alles nun zu vergleichen ſeyn mag?

* **Peruzzi** (Johann und Paul), im Lexikon, ſollen Peruzzin heißen.

*— — (Salluſtius), Balthaſars Sohn, deſſen im Lex. kürzlich unter ſeines Vaters Namen Erwähnung geſchieht. Derſelbe gab, neben Anderm, die Zeichnung zu der Vorderſeite der Kirche Santa Maria Traspontina, nach welcher man ein geſtochenes Blatt kennt.

* **Peruzzini** (Johann). Lanzi II. 2. nennt ihn Cavalier Johann oder Dominicus. Zum Ritter hätte ihn der Hof von Turin geſchaffen, und die dortige Jugend hätte er in der Kunſt unterwieſen. l. c. 373. Nach einer alten Handſchrift indeſſen wäre er nicht ein Anconitaner, ſondern ein Peſareſer, und Schüler von Pandolfo geweſen. Wie dem immer ſeyn mag, ſo beſitzen ſowohl Peſaro als Ancona mehrere ſeiner Arbeiten. Ancona bey den Carmelitern eine St. Thereſia mit 1635. datirt im Styl von Baroccio, und im dortigen Spithal eine ſehr ſchöne Enthauptung St. Johann des Täufers, welche mehr auf die bologneſiſche Schule zielt. „So" (ſagt Lanzi l. c. 121.) „erſchien er mir auch anderwerts, als Künſtler der ſeine Manier nach den Carracci, Guido und Peſareſe bildete, dann den reiſenden Maler machte, und für Schaubühnen wie für Kirchen arbeitete — wo nicht mit vielem Studium, doch mit ziemlich richtiger Zeichnung, mit großer Verſtändniß der Perſpektiv, und einer gewiſſen Leichtigkeit, Schönheit, und munterm Geiſte. Im Kirchenſtaat findet man Vieles von ihm, bis nach Ascoli; auch zu Rom ſelbſt, zu Bologna, zu Turin, und zu Mailand, wo er ſtarb".

* **Peruzzini** (Paul), Johanns Sohn und Schüler. Die obenerwähnte Handſchrift nennt ihn kurz einen guten und fertigen Maler, der um 1670. zu Rom arbeitete. *Lanzi* II. 2. 121.

* **Peſant** (Vincenz), Formſchneider, Schüler von N. le Sueur, arbeitete zu Paris 1741. Heinecke N. Nachr. 131.

* **Peſari** (Johann Baptiſt). Bey Lanzi (II. 275.) der, wahrſcheinlich irrig, ihn noch 1550. leben läßt, heißt es von ihm: Guido war entweder ſein Lehrer, oder doch ſein Vorbild, wenn man anders aus einer Madonna von ihm in der St. Paulskirche zu Modena, auf ſeine übrigen Werke ſchlieſſen darf. Bekanntlich ſtarb er jung in Venedig, ehe er ſich einen Namen machen konnte.

* **Peſaro** (Niclaus de), mit dem Beynamen Trometta. Derſelbe malte Vieles in Ara Coeli zu Rom; aber ſein Beßtes iſt ein Abendmal in der Sacramentskirche zu Peſaro, ein wohlgedachtes, harmoniſches, und an maleriſchen Zierathen reiches Bild, das man unter die beßten dieſer Stadt zählt. Barocci ſoll unſern Künſtler ſehr geſchätzt haben. Allmälig aber wurde er, wie Baglioni bemerkt, ein ſeichter Prakticus, und verlor (wie es ſich gebührte) Ruf und Glück. *Lanzi* I. 446.

Pesce (Joſeph), ein römiſcher Maler, arbeitete um 1758. zu Neapel, unter der Anleitung des dortigen Prinzen Raimond de Sangro San Severo, in der Wachsmalerey. Eine H. Familie von ihm ſiehet man in der Wiener Galerie. In dem Mechelſchen Katalog wird ſolche dem erwähnten Fürſten ſelbſt zugeſchrieben, und doch die Unterſchrift derſelben: *Giuseppe Pesce* Romano dipinse in Napoli 1758. zugleich angeführt; nebſt der Bemerkung, daß ſich auf der Hinterſeite eine Zueignungsſchrift an die Kaiſ. Maria Thereſia befinde, welche wohl von dem erſtern herrühren mag; oder, daß er ſelber das Bild nach Pesce mochte copirt haben?

Peſcheux (   ), ehemaliger Maler des Königs von Sardinien, und auch in neuern Tagen wieder Profeſſor der Malerey zu Turin, und, vermöge franzöſ. Kaiſ. Edikt vom 24. Frim. J. XIV. zum Mitgliede des großen Raths dortiger Univerſität ernannt. In den Memoiren des franz. Nationalinſtituts von 1803. oder 4. fanden ſich von ihm zwey Aufſätze: Ueber die Schönheit in Beziehung auf die Maler- u. Bildhauerkunſt, und: Ueber die Harmonie in der Malerey. *Feuilles publ.*

* **Pesci** (Prosper oder Caſpar). Lanzi II. 2. 210. nennt ihn Caſpar, und nach ihm lebte er noch 1776. Algarotti hielt viel auf ihm; mehrere von deſſen Briefen ſind an ihn gerichtet, und des Erſtern Erben beſitzen noch zwey Bilder von unſerm Künſtler, welche alte Architektur darſtellen, und mit kleinen Flecken ſtaffirt ſind, welche Figuren bedeuten ſollen.

* **Pescia** (Marian da Gratia Dei), von ſeiner Heimath alſo genannt. Sein Meiſter R. Ghirlandajo mußt' ihn ſehr lieb haben, da er das Altarblatt der ſchon im Lex. benannten Capelle, deren Plafond ſeine Arbeit war, von dem Schüler malen ließ: Eine H. Familie, in einem eben ſo gründlichen als angenehmen Geſchmacke, und das einzige bekannte Bild, das von dieſem in der

Jugend verſtorbenen Künſtler noch übrig geblieben iſt. *Lanzi* I. 153–54.

*Pescia (Peter Maria da). Alle Kenner ſind heutigen Tages darin übereinſtimmend, daß der, unter dem Namen von Michel Angelo's Siegelring bekannte Stein (der die Alterthumskundigen ſo viel Federkauens gekoſtet hat), von Pescia's Arbeit ſey, den er nach Buonaroti's Zeichnung verfertigt habe. Der in der Exergue befindliche Fiſcher hat zu dieſer Vermuthung und Entdeckung den erſten Anlaß gegeben. *Murr* Bibliotheque de peinture p. 335. Conf. den Art. des Lex. J. R. Ochs.

* Peſelli (Peſello), und ſein im nämlichen Art. enthaltener Sohn

* — — (Franz), Peſellino genannt. Nach Lanzi I. 56. war auch der Vater ein Schüler von Phil. Lippi. Von dieſem kannte man ein Epifania mit dem Bildniß Donats Acciajuoli, die ſich vermuthlich in der Galerie zu Florenz befindet. Von dem Sohn werden Bilder mit den Geſchichten der HH. Cosma und Damian, St. Anton und Franz im Noviziat von Santa Croce daſelbſt, von Ratti als etwas Wunderſchönes gelobt.

* Peſenti (Galmatius), genannt Sabionetta, Vater von Franz und Vincenz des Lex. Lanzi II. 350. heißt ihn Maler und Bildhauer, der ſich aber nicht über das Gewöhnliche erhoben habe; und wird dort ſeine Lebenszeit irrig ins XV. Jahrh. geſetzt. Zaiſt I. 102. zweifelt noch, daß er Bildhauer geweſen. Von ſeiner Arbeit in der einen oder andern Kunſt ſoll nichts Bekanntes übrig geblieben ſeyn. Daß ſeine Söhne, wie das Lex. bemerkt, noch um 1630. gelebt haben, iſt unwahrſcheinlich.

— — (Martyr), ebenfalls Sabionetta genannt, von der Familie des Obigen, blühete um 1570–1582. Lanzi II. 348. heißt ihn einen Maler und Baumeiſter von Bedeutung, der, neben Anderm, auch alte Bilder von Romanino von Brescia und Pordenone im Dome zu Cremona ſoll reſtaurirt haben. Weit Mehreres von ihm ſ. bey Zaiſt II. 3–6. Dort wird er auch Erfinder von Maſchinen und Gipsbildner, und dann von ihm theils ein Catafalk des Cremoneſer-Senators P. Ali. theils eine zu Ehren zweyer Söhne Kaiſer Max. II. zu Cremona errichtete ebentheuerliche Maſchine von ſeiner Erfindung genannt, welche aus dem Bauch eines großen Wallfiſches Soldaten hervorgehen, und gegenüber eine eben ſo ungeheure Schlange Feuerſtröme gegen ſie ausſpieen ließ. Stukkaturarbeit endlich ſah man einſt von ihm im Hauſe des Herzogs Veſpaſians zu Sabionetta.

Peſié (P.). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat S. Thomaſſin 1707. das Bildniß des Pfarrherrn J. Lizot geſtochen.

Peskorsky, ſ. Tapilew in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* Pesne (Anton). Ein Bildniß des Barons von Kniphauſen, das er 1707. zu Venedig gemalt, veranlaßte ſeinen Ruf nach Berlin. Dorthin ging er um 1710. als er noch vorher zu Rom die ſchöne Tochter des Blumenmalers J. B. G. H. du Buiſſon geheurathet hatte. Derſelbe war auch Mitglied der Königl. Akademie zu Paris, eine Ehre die er ſich durch das Bildniß des damaligen Direktors der franz. Akademie zu Rom, N. Vleughels, erworben hatte. Um 1724. befand er ſich auch in England, wo aber ſeine Manier (die damalige Franzöſiſche nach der Mode) keinen Beyfall fand, und z. B. ſeine Bildniſſe der Königl. Familie kaum Erwähnung verdienen. Fiorillo V. 547. Deſto mehr gefiel er an dem Königl. Preuſſiſchen Hofe, zu einer Zeit, wo bey — deutſchen Fürſten nur ein — franzöſiſcher Künſtler ſein Glück machen konnte. Dort erhielt er ein Gehalt von 1200. Rchthl. und die Anzahl ſeiner Schüler zu Berlin ſoll ſich auf 38. (a. h. 49.) belaufen haben. Auch Friedrich II. noch hielt ſehr große Stücke auf ihm; in einer ſeiner Epiſteln redet er ihn alſo an:

Quel ſpectacle etonnant vient de frapper mes yeux!
Cher *Peſne*, ton pinceau t'égale au rang des Dieux.

Was aber Voltaire in einem Brief an Madame Denis ſo paraphraſirt: „Dieſer Pesne iſt ein Menſch, den der König nie anſieht; er iſt ein — Gott. So könnt' es auch mit mir beſchaffen ſeyn". Noch ſonderbarer iſt, daß der König den Namen ſeines erſten Hofmalers unorthographiſch: Pene ſchrieb, was ihm einſt auch eben Voltaire empfindlich vorwarf. „Ueberhaupt" (heißt es bey Fiorillo III. 328–29) „haben die Bildniſſe dieſes Künſtlers, von denen ſich eine anſehnliche Menge zu Potsdam und Sansſoucy befindet, denn immer mehr Verdienſt, als ſeine hiſtoriſchen Bilder". Zu den beßten der erſtern gehören: Dasjenige ſeiner Gattin; eine Bäurin am Fenſter, welche der Graf Algarotti in ſeinem Teſtamente dem Könige von Preuſſen hinterließ; die Tänzerin Reggiana, und das ſchon im Lex. genannte Familienbildniß des Barons von Erlach. Geſtochen und geſchabt nach ihm haben dergleichen an die 50. Blätter: D. Berger, Bernigeroth, G. Bodenehr, J. Daullé, E. J. Derochers, J. Faber, Fiquet, J. J. Hayd, J. Houbraken, E. Jeurat, R. Houſton, J. F. Kauke, A. B. König, G. E. Petit, P. Picart, Schleuen, G. F. Schmidt, P. Tanjé (fing das berühmte des Baron von Erlach an, wurde aber durch den Tod unterbrochen). B. Vogel, J. G. Wille, J. G. Wolfgang, L. Zucchi, Bildniſſe meiſt nicht unberühmter Männer von Stand, Wiſſenſchaft oder Kunſt. Ein Dutzend derſelben führt der Catalog von Brandes an, von welchen er beſonders viere (Antons eigenes, dann der Miniſter von Arnim und Bork, und des Arztes Eller) alle von G. F. Schmidt, ſehr ſchön, und von Arnims und Ellers zugleich ſelten nennt. Von ſeinen hiſtoriſchen Bildern, (deren, unſers Wiſſens, keines geſtochen iſt, nennen wir nur: Fünf mythologiſche Vorſtellungen im Conzertſaale zu Sansſouci; den Platfond der Iris und die Deckenſtücke im Marmorſaal und der Bibliothek daſelbſt; ein anderes Deckenſtück: Apoll mit den Muſen; den großen Saal vor dem Eingang in die Galerie, mit einem Götterfeſt von ihm geziert. Dann von Geſchichtlichem, in Oel: Simſon und Delila, für ſeine Aufnahme in die Akademie; und endlich ſein letztes Werk: Einen Helenenraub, ebenfalls für eines der Königl. Preuſſiſchen Cabinette beſtimmt, das aber erſt nach ſeinem Tode von B. Rode vollendet wurde. Auch die Galerien zu Dresden und Salzthalum beſitzen mehrere, meiſt Gattungsbilder von ihm. Verſchiedenen Detail aus ſeinem Leben ſ. in M. Oeſtreichs Catal. d. Cabinets Embken, und Heineke (Nachr. von Künſtl. I. ſpars. beſonders aber S. 70–74.) der, neben Anderm, einen Theil ſeiner zahlreichen Schüler aufzählt, und ſein auch für den Künſtler gutes Sprichwort anführt: „Durch Suchen findet man"! dann an einer andern Stelle bemerkt, daß er bisweilen die Landſchaften ſeines Freundes C. S. Dubois, ſo wie die Jagdſtücke von P. C. Leygebe mit Figuren ſtaffirt; ferner, daß er G. Flink für das Colorit viel zu danken hatte. Unter der Regierung Friedrich Wilhelm wäre er, auf eine Zeit, von F. W. Weidemann, (der dem Könige ſeine Generale malte), bald ausgeſtochen worden. Endlich, daß er zu ſeinem oberwähnten Raub der Helena, das er freylich erſt in ſeinen drey bis vier und Siebzigſten angefangen, wohl 30. Zeichnungen und Scizzen gemacht, u. a. dergl.

* Pesne (Johann), Maler, Kupferſtecher und Kupferetzer. Baſan (Ed. sec), der alles beſſer wiſſen will, als andre, und doch alles verkehrt weiß, ſetzt ſeine Geburt zu Paris in 1641 an. Watelet würdigt ſein Verdienſt als Stecher ſehr gut, wenn er von ihm ſagt: „Sein Stich, deſſen

Taillen weder angenehm, noch maleriſch, noch wohlverſtanden ſind, würde ihm wenig Ruhm gebracht haben, wenn er ſich nicht ganz eigens befliſſen hätte, den Charakter ſeiner Urbilder auszudrücken; ein Verdienſt, das manchem andern, ſonſt größern Stecher, abgeht. Was aber beſonders beytrug, in einer Kunſt, in deren Mechanik er ſonſt ſchwach war, ihm einen Namen zu machen, ſind ſeine zahlreichen Blätter nach N. Pouſſin, von welchen indeſſen de Fontenai wohl auch nicht ohne Grund meint, daß ſie eher einer ſklaviſchen Copie, als einer ſchönen Ueberſetzung gleichen; ſomit Charakter, Ausdruck und Energie des Urbilds nicht ganz, aber doch gutentheils darüber verloren gegangen ſey, und ſeinem kalten, eintönigen Styl alles Colorit fehle. Sein gewöhnliches Verfahren war, ſeine Stiche zuerſt ſtark zu etzen. Seine Arbeiten des Herkules (19. Bl. mit einem Titelbl.) nach ermeldtem Meiſter, die von leichterer Bearbeitung ſind, haben auch eine beſſere Anlage der Taillen. Neben dieſen nennt Roſt VII. 208—10. noch, nach Pouſſin: Die ſieben Sakramente (jedes auf zwey Platten) und 13. einzeine Blätter, darunter das meiſterhaft geetzte Bildniß des Malers. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters fügt den dort angeführten noch bey: Das Manna, die Samaritanerin, die Taufe, eine Charitas; dann vier Jahrszeiten in Statüen, die Thermen in der großen Galerie des Louvre, und ein oder mehrere Zeichenbücher (zuſammen 55. Bl.). Hiernächſt, nach andern Meiſtern: Nach A. Carracci eine Landſchaft mit Spielern; nach A Vandyck das Bildniß des Buchhändlers und Stechers F. Langlois; nach Raphael diejenige H. Familie aus dem Palais Royal, wo Maria ſtehend das Kind am Arme hält, der kleine Johannes daſſelbe küßt, und Joſeph (ſteif genug) im Gebüſche wandelt; und endlich, nach ihm (Pesne) ſelbſt, wieder Pouſſin's, und dann das Bildniß des Bildhauers L. le Comte, nebſt mehrern andern; hauptſächlich aber eine geſchätzte Folge von 15. Landſchaften, worin er ſich Giovanni Penna nennt, welche das Lex. unter dieſem Titel (wie wir glauben richtig), als nach Guercino geetzt, und mit der Aufſchrift: Capricci e Paesi angeführt. Alle datirten dieſer Blätter fallen unter die J. 1645—78. Nach ihm geſtochen, kennen wir nichts als ſein eigenes Bildniß von A. Trouvain.

Pesquera (Sebaſtian de). So nennt Fiorillo IV. 188. einen ſpaniſchen Glasmaler aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, der alte Bilder dieſer Gattung zu Sevilla ausgebeſſert haben ſoll.

Peſſienne ( ). So heißt ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, der nach J. Miels Zeichnung das Bildniß des Longobardenkönigs Bertharitus geſtochen hat.

Peſſina (Franz Andreas), Maler zu Prag, geb. zu Nepomuck 1723. Von ihm kennt man, ſowohl dort, als in andern Gegenden Böhmens, Blumen in Oel und auf naſſen Kalk. Er lebte noch 1778. Meuſel I. Auch Ebendaſ. II. (1789.) erſcheint er noch nicht unter den Todten.

Peſtalozzi (C.), ein Kunſtdilettante von Zürich, geb. daſelbſt 1784. Auf dem dortigen Salon von 1806. ſah man die Copie einer Landſchaft nach Both, in Biſtre recht brav getuſcht.

— — (Salomo), ein andrer Dilettante von dort, ebenfalls daſelbſt geb. 1784. Von ihm ſah man bereits auf dem Salon von 1801. eine Anſicht des Dorfes Ottenbach im C. Zürich, nach der Natur gezeichnet, geetzt und colorirt; dann in 1802. zwey getuſchte Landſchaften nach Freundweiler und Hobbema, und 1803. eine colorirte nach Schütz. Neueres haben wir, in Abſicht auf Kunſt, weder von ihm nach von ſeinem vorgenannten Geſchlechtsverwandten nichts vernommen.

Peſtel (Carl Ludwig du Fresni du). So nennt Fiorillo III. 287. einen uns bisher unbekannten Maler, gebürtig von Nantes, und geſt. 1711. von dem man gute hiſtoriſche Arbeiten ſowohl als Bildniſſe beſitze.

Peſtrini (Carl). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 276. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Kupferſtecher.

Petavin ( ). So heißt in der Allgem. Kunſtzeit. 8°. S. 175. ein junger Maler zu Paris um 1803. von dem dort, wegen eines Bilds: Die Athenienſerinnen, rühmliche Erwähnung geſchiehet.

Pete (Simon). Und ſo Ebend. (IV. 271.), ohne Weiteres, ein ſpaniſcher Künſtler, (in welcher Kunſt iſt uns unbekannt), der in 1661. mit andern Malern, Bildhauern und Architekten die Malerey, als Schöne Kunſt, vertheidigte, und es dahin brachte, daß die Künſtler von Abgaben, Zöllen, Kriegsdienſten, u. ſ. w. losgeſprochen wurden.

* **Petenzano, Petarzano** auch **Perazzano** (Simon), arbeitete noch zu Mailand 1591. In einer Pieta zu St. Fedele daſelbſt heißt er ausdrücklich: Titiani Discipulus, was man auch leicht glauben kann, ſo gut ahmt er ſeinen Meiſter hier nach. Dann malte er auch in Fresco, wie z. B. in St. Barnabas, ebenfalls zu Mailand, einige Geſchichten von St. Paul. Hier ſcheint es, habe er das venetianiſche Colorit mit dem Ausdrucke, den Verkürzungen, und der Perſpektiv der Mailänder verbinden wollen: Ein weitſchichtiges Werk, wenn es nur durchweg richtig gezeichnet, und er überhaupt ein ſo guter Freskante als Oelmaler geweſen wäre. *Lanzi* II. 442—43.

Peter (C.). So heißt im Leipziger Adreßkalender von 1794—96. ohne Weiteres ein dort arbeitender Kupferſtecher.

— — (Johann Georg). Ein ſolcher erſcheint um 1748. in dem Kurſächſ. Hof⸗ und Staarskalender als adjungirter Münzwaradein. St. zu Dresden 1754. Topitzer Neujahrsbegräbniß⸗Societät vom J. 1755. Friedrichsſtadt (⸗Dresden) 4°. S. 20.

— — ( ). Der Nürnbergiſche Seidenſticker Bernhard Müller (der 1498. in den dortigen größern Rath aufgenommen wurde, und 1534. ſtarb), hatte einen Geſellen dieſes Namens, der Bildniſſe ſtickte, und die Aehnlichkeit der Perſonen traf. Buſch Handb. d. Erfindungen V. 246.

* — — ( ), der Medailleur. Von ihm kannte man, neben Anderm, eine Schaumünze auf den Erzherzog Matthias, nachmaligen Kaiſer. Ohne Zweifel iſt es derſelbe, den auch Moehſen (Berl. Medaill. I. 292.) einen Medailleur des XV. Jahrh. (dies wohl irrig), und von Mailand gebürtig nennt.

— — ( ), ein Steinmetzmeiſter zu Lommothau, wurde 1538. vom Rathe des Städtchens Marienberg im churſächſiſchen Erzgebirge verſchrieben, um einige Bauten an dem Rathhauſe auszuführen. Chronicon Mariæbergense etc. von George Krebs. fol. *Msc.*

* — — ſ. Montereau.

— — ſ. oben Paul.

— — von Florenz, ſ. Pietro.

— — von Rom, ſ. unten Petrus.

* — — auch Peters u. Petter, ſ. theils im Lex. theils in den Zuſätzen.

Peter⸗Auguſt ( ), gebürtig von Dresden, Sohn eines dortigen Hoforganiſten, erhielt daſelbſt von Jugend auf Unterricht in den bildenden Künſten, und ſtudirte zehn Jahre lang unter Caſanova und Schenau. „Bisher“ (heißt es bey Kellern 1788.) „kennt man von ihm aus eigner Erfindung nichts weiter, als ſein eignes Familien⸗

gemälde, und eine Artemeſia in Beſitz des H. Hauptmann Bergers zu Pirna; dann verſchiedne Copien nach großen hiſtoriſchen Bildern nach Dietrich, Trevіſano, Carlo Dolce, Bildniſſe nach Graf in Lebensgröße, und endlich verſchiedene Zeichnungen. Haymann (Regiſt.) ſcheint ihn noch unter die Lebenden zu ſetzen. Bey Meuſel findet er ſich nirgends.

Petermann (Joh. Chriſtian), geb. zu bey Leipzig 17 . Von ihm kannte man Landkarten und Vignetten; doch ſchien er ſich vorzüglich auf das Schriftſtechen zu legen. Um 1784. etzte er mancherlei (ziemlich Schlechtes), wie Schattenriſſe u. dgl. für die Buchhändler. Er lebte noch zu Leipzig 1809. Schulz Leipzig S. 320. u. *Msc.*

* **Peters** (Anton). Ob dieſer Künſtler, von welchem der Catalog der Galerie zu Schleisheim eine Landſchaft mit Felſen, den Vorgrund mit einem Jahrmarkt und Schiffen auf dem vorbeyflieſſenden Strome ſtaffirt, anführt, wirklich ein eigenes Ens, und nicht einer der beyden nachfolgenden Brüder Bonaventura oder Johann ſey, iſt wohl die Frage.

— — (A. de). So heißt bey Roſt VIII. 258. s. v. J. E. le Vaſſeur, ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, nach welchem letztrer einen Tarquin und Lucretia geſtochen habe. S. auch unten den däniſchen Hofmaler Peters.

* — — (Bonaventura). Man hielt ihn für den beßten Marinenmaler ſeines Jahrhunderts; ſeine Stürme erwecken ordentliches Schrecken. Alle ſeine Bilder waren mit einer Menge fein und geiſtreich toccirter Figuren angefüllt. Bilder von ihm beſitzen in Deutſchland alle großen Galerien: Wien 5. Lichtenſtein 1. München 1. Dresden 1. Salzthalum 1. Alles Seeausſichten. Der Catalog von Winkler will vier Blätter in Quarto, welche Schiffe auf dem hohen Meer vorſtellen — drey andre ähnliche, mit Häuſern auf Felſen, und wieder viere mit ſchönen Gebäuden kennen, die man dieſem Künſtler, als von ihm ſelbſt geetzt, zuſchreibe, und eines mit B. Pietres inv. ein andres B. P. inv. wieder eines P. Peetars sc. drey B. P. sc. und dreye überall nicht bezeichnet ſeyen. Geſtochen dann nach ihm haben: J. Bacheley Vue de l'entrée de la Meuse (ein ſchönes Blatt); Ebenderſelbe la Redoute de Schenk; F. Baſan eine Seeausſicht; le Charpentier Naufrage aux Indes (ſchön); J. B. Derrey le Passager d'Honfleur au Havre de Grace; J Gouaz Fin d'Orage (ſchön); W. Hollar Vue maritime de Louving en d'Irlande; Th. Major eine Marine bey ſtillem Meer; Prenner Port de mer Turc und Attaque des Turcs sur un bastion, aus der Wiener Galerie; F. le Veau Arrivée de Flessingue und Port de Flessingue (ſchön). *Winkler. Brandes. Msc.*

— — (Carl). So heißt in Meuſels Archiv I. 4. 193. ein junger Künſtler von Prag, der in 1804. von der dortigen Privat-Geſellſchaft patriotiſcher Kunſtfreunde den vierten Schulpreis von 10. fl. für die Copie eines mit leichter Schattirung gezeichneten Kopfes erhalten hatte.

— — (Friedrich Wilhelm), ein in 1809. noch lebender Künſtler an der Neuſtadt zu Dresden, verfertigte architektoniſche Modelle von Maſchinen und mechaniſchen Kunſtwerken, deren er mehrere auf dem dortigen Salon ausſtellte. Er beſchreibt ſie ſelbſt in den Dresdn. Pol. Anz. 1802. St. 39. — 1806 St. 27. — 1808. St. 38. Seiner Mandel- und Wäſchrolle wird im I. Band des Riemiſchen Modellmagaz. erwähnt. Haymann S. 454.

* — — (Joh.), des Bonaventura Bruder. Nach ihm kennt man, von Bacheley: Ein Ungewitter, an den Küſten von Grönland; von W. Hollar, Tyrus und Sidon, und die Städte Dortrecht und Rehnen; von C. Lauwers und L. Vorſtermann: Diversi viste delle citta in Candia, Malta e nell' Archipelago (12. Bl.); von Vorſtermann allein: Diversi viste delle contrade di Barbaria e il stretto di Gibraltar (12. Bl.); und Diversi viste delli Dardanelli etc. Endlich (was uns aber der Jahrzahl 1638. wegen, wenn ſie anders richtig iſt, zweifelhaft ſcheint): Voyage et Entrée de Marie de Medicis dans les Villes de Provinces unies (12. Bl.).

Peters (J.), der engliſche Bildnißmaler, hieß ebenfalls Johann. Um 1770. war derſelbe Mitglied der Königl. Akademie. Seine Arbeiten ſind im Geſchmack großer Meiſter gemalt. Nach ihm kennen wir einzig das Bildniß einer Madm. Howard, von J. Faber geſchabt.

— — (Wenceslas), nach den Einen von Geburt ein Böhme, nach Andern ein Niederländer, befand ſich ſchon in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. zu Rom, war dort anſäſſig geworden, und lebte noch daſelbſt 1809. Fernow's Sitten- u. Cultur-Gemälde von Rom, S. 235. und ſeither die Schrift: Winkelmann u. ſ. Jahrhundert S. 247—48. nennen ihn einen eben ſo geſchickten als fleiſſigen Künſtler, und zumal einen treflichen Thiermaler, der in ſeinen Darſtellungen mit reinem Naturſinn noch die lockenden Eigenſchaften einer ſchönen markigten Behandlung und glänzender Farbe vereinige, auch, neben ſeinem Hauptfache, nicht ohne Lob, hiſtoriſche Darſtellungen und Bildniſſe verfertige. Meuſel's N. K. L. nennt ihn auch Decorationsmaler. Schon auf der Ausſtellung zu Berlin 1799. (warum dort?) ſah man von ihm drey Viehſtücke, welche für Wahrheit der Zeichnung u. Färbung allgemein bewundert wurden. In dem: Almanach aus Rom f. 1810. wird von ihm, ohne weiteres Urtheil, ein großes Bild, das Paradies, angeführt. Unbekannt iſt es uns, ob ſolches zu den Arbeiten gehöre, die von ihm auf dem dortigen Salon von 1809. ausgeſtellt wurden, und von welchen es irgendwo in öffentlichen Blättern heißt: Daß ſolche ſeinem bisherigen Ruf nicht entſprachen, da ſich in denſelben nicht der geringſte Geſchmack und Kunſtſinn für das Charakteriſtiſche ſeiner Thiere aufgefaßt fand, ſondern dafür bloß ſklaviſche Nachahmung des äuſſerlichen materiellen Stoffes, ohne alles Beſtreben, die Natur durch Ergreifung des Geiſtigen zu beleben. Bey ſo verſchiedenen Urtheilen möchte man, wie ſo oft, fragen: Was iſt die Wahrheit?

— — (Wilhelm), ein engliſcher Künſtler neueſter Zeit, der den Maler und Seelſorger in ſich vereinigt, deſſen Phantaſie aber, was die bildende Kunſt betrift, nur aus einer grobſinnlichen Natur entlehnt, ſo wie ſeine Farbengebung ſehr übertrieben, obgleich nicht ohne Verdienſt iſt. Für die Shakſpearſche Galerie ſchilderte er aus: Much ado about nothing die Scene, wo Beatrix die Unterredung zwiſchen Hero und ihrem Mädchen behorcht, dann andere Auftritte aus Heinrich VIII. welche aber alle, zumal in Abſicht auf den angemeſſenen Ausdruck, unter ſeinen Händen mißglückten. Für etwas beſſer hielt man ſeine lockern Dirnen aus den Weibern von Windſor, und fand beſonders die Stoffe darin mit täuſchender Wahrheit dargeſtellt. In der Mackliniſchen Galerie dann ſieht man von ihm eine Scene aus Milton, „wo Eva aber" (wie es bey Foſter S. 84. uns unverſtändlich heißt) „wahrſcheinlich nicht als Adams jungfräuliche Braut, ſondern, vielleicht um ſeine philologiſchen Studien zu erkennen zu geben (?), als Mutter der Lebendigen erſcheint". Sonſt herrſcht überhaupt in den Werken dieſes Künſtlers viel ſüßlichte Empfindeley, wie z. B. ſein Triumph der Tugend, ſein Schutzengel der eine Kinderſeele zu ihrem Schöpfer zurückbringt, u. a. m. beweiſen. Fiorillo V. 796. Einiges Biographiſches über ihn, findet man in: Gentlemans Magaz. T. LVI. P. I. p. 32. (1786.), und Foſter S. 79. Geſchabt und in punktirter Manier geſtochen nach ihm haben vornehmlich: J. Dean, W. Dickinſon, R. Dunkarton, J. Hoog, R. Marcuard, J. B. Michel,

Simon, J. R. Smith, und R. Thew, deren der Catalog von **Brandes** (bis 1795.) 23. anführt, und beſonders einige Bildniſſe von Dickinſon, Smith und dann von dieſem letztern: the Cherubs ſehr ſchöne Blätter nennt. Sehr richtig beurtheilt finden ſich die beyden nach ihm geſtochenen Scenen aus den luſtigen Weibern von Windſor, von Simon, und die anfangs genannte aus: Viel Lärmens um Nichts, von Thew (alle in punktirter Manier), im: Journal f. bild. Künste S. 87. 96. 97. Alle übrigen ſind Gattungsbilder im Geſchmacke, den ſchon oben *Fiorillo* bemerkt: Belinda, Clara, Lydia; die Cremoneſerin, die Parmeſanerin, die Sclavonierin, u. ſ. f. S. auch unten den Artikel von **Wilhelm Pether**.

Peters (Wilhelm Anton de), der **Vater**. So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Miniaturmaler.

— — ( ). Und ſo ein Königl. däniſcher Hofmaler, der auch zu Paris gearbeitet habe und vielleicht mit dem obgenannten A. de Peters Eine Perſon iſt, da irgendwo auch ihm die von le Vaſſeur geſtochene Tarquin und Lucretia zugeeignet ſind.

— — ( ). Und ſo ein Maler von Brüſſel, nach welchem Chevillet: l'Amour maternel, und ein Paar andre Gattungsſtücke geſtochen habe.

— — ( ). Und eben ſo irgendwo ein Kupferſtecher (vielleicht der nachſtehende **Wilh. Pether**), der auf einem kleinen mit 1760. datirten Blättchen eine ſäugende Madonna in einer Landſchaft etwas hart geetzt habe. Wahrſcheinlich derſelbe, den **Baſan** (Ed. sec.) einen Geſchichts- und Miniaturmaler, geb. zu Cölln nennt, der eben auch eine ſolche kleine Madonna mit dem Kinde geetzt haben ſoll.

— — ( ). Und eben ſo in **Brandes** Catalog ein uns ſonſt unbekannter Gattungsmaler, nach welchem Chevillet la jeune Devideuse, und J. Ch. le Vaſſeur: la petite Marchande de carpes und la Jardiniére en repos (letztre zwey, ſchöne Bl.) geſtochen haben.

* — — ſ. auch **Peter**, **Pether**, **Perrus**, und **Petter**, theils im Lex. theils hier in den Zuſätzen.

Peterſon (Friedrich). So heißt bey *Fiorillo* V. 553. ohne Weiteres ein engliſcher Emailmaler der 1729. geſtorben ſey.

— — ( ), ein ſehr geſchickter Bildhauer von Braunſchweig; arbeitete in Dienſten des Herzogs von Curland, und ſtarb zu Mietau nach der Mitte des XVIII. Jahrhunderts. **Bernoulli** III. 242.

Pethani (Peter). So heißt im Kurſ. Hof- und Staatskalender, ohne Weiteres, ein Hoftiſchler zu Pillnitz um 1749.

* **Pether** (Wilhelm), Maler und Schwarzkunſtſtecher, geb. in England um 1730. (**Baſan** Ed. sec. ſagt kecklich zu Carlisle 1731.), und blühend zu London ſeit 1760. als Stecher ein Schüler von Th. Frye, der zu den vorzüglichſten Künſtlern ſeiner Gattung gehört; man kann in derſelben nichts Zarteres, Verſtändigeres und Geſchmackvolleres in der Ausführung ſehen. Er arbeitete Vieles für den Verlag von Boydell; und überhaupt iſt die Anzahl der Blätter ſehr beträchtiich, welche theils von ihm, theils nach ihm geliefert worden. Zu den erſtern gehören, vörderſt nach ſeiner eignen Erfindung: Von Bildniſſen ſein eigenes, und das (trefliche naive) der drey Gebrüder Smith, Maler von Chicheſter; ein unbekannter Maler im Schnurrbarte; dann Cupido, der einer Taube liebkost. Hiernächſt nach Andern, von Bildniſſen: Dasjenige eines ſtehenden Mannes im Coſtum des XV. Jahrhunderts nach Barberella, aus welchem man (heißt es bey **Füßli** III. 22.) mehr als nach allen andern nach Giorgione geſtochnen Bildern, eine deutliche Idee von dem hohen Grad der Wahrheit, in welchem er die Natur nachahmte, und von ſeiner Stärke in Hervorhebung und Ründung der Figuren, durch kühne Anwendung der Schatten bekommen kann; dann das wunderſchöne des Bildhauers Fiamingo, nach le Brun; des Dr. Chandlers, nach D. D. Chamberlin; des Königs und der Königin von England, nach ſeinem Meiſter Frye; B. Weſt's nach W. Lawrenſon; des Tonkünſtlers Teſſarini, und Tiber Hemſterhuis, nach J. Palthe; Rembrandts Frau, als Judenbraut; Rubens zweyte Gattin, als Hirtin, nach demſelben. Von hiſtoriſchen: Die Enthaltſamkeit des Ritters Bayard, nach E. Penny; der Herr des Weinbergs, nach Rembrandt, ſehr ſchön; Democrit und Protagoras, nach Salv. Roſa; die Abnehmung vom Kreuze, nach dem Altarblatt im Collegium zu Cambridge, nach D. von Volterra; von Gattungsſtücken, nach R. Harleſton, G. Metzu, Murillo (einen Alten, der einen Knaben leſen lehrt); nach Rembrandt mehrere (den berühmten Rabbiner); nach Stubbs, Teniers, C. Trooſt, und J. Wright, faſt lauter ganz vorzügliche Blätten. **Roſt** IX. 234 — 36. *Brandes*. Beyde machen aus unſerm Künſtler und obigem **Wilhelm Peter** Eine Perſon. *Fiorillo* V. 579. conf. mit S. 796 hingegen ſcheint ſolche zu trennen, wie wir es auch hier gethan.

Petit (B. le). So heißt, unſers Wiſſens einzig bey **Mannlich**, ein von Geburt holländiſcher Landſchaftsmaler, der aber um 1650. in Rom gelebt, und dort geſtorben ſeyn ſoll. Seine Bilder ſtellten meiſt Gegenden, Gebäude und Ruinen um dieſe Stadt und derſelben Umgebungen vor, welche er mit Fleiß und Anmuth, aber ohne Kraft darſtellte. Eine kleine Landſchaft von ihm beſitzt die Galerie zu München.

* — — (Egidius Edmund), geb. zu Paris 1696. und daſelbſt geſt. 1760. Derſelbe war Schüler von J. Chereau, und ſein Styl hat viele Aehnlichkeit mit dem ſeines Lehrers. Von ihm kennt man eine große Anzahl Blätter, beſonders Bildniſſe, die mit vieler Nettigkeit ausgeführt ſind. **Roſt** VIII 84 — 85. und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters, welches von Bildniſſen an die 100. nach J. Aved, S. Bourdon, Brea, J. Chevalier, Descombes, D. Duprat, L. Ferdinand, B. Feret, Fenoeuil, Largilliere, Liotard, Madm. Loir, Meytens, la Novelle, A. Pesne, H. Rigaud, le Roux, J. B. Santerre, M. Q. de la Tour, F. de Troy, J. B. Vanloo, L. M. Vanloo (das berühmte Bildniß Franz I. fürs Cabinet Crozat), T. Vecelli, J. Vivien, ein Paar nach der Zeichnung von Wille, auch mehrere ohne Namen des Malers anführt. (Als ſchön nennt der Catalog von **Brandes** diejenigen des Erzbiſchofen A. J. von Rohan, nach Rigaud, und des Herzogs F. J. Potiers von Gesvres, nach C. M. Vanloo). Dann vom Geſchichtlichen: Die Jünger von Emaus, den Beſuch der Eliſabeth, Maria mit dem Roſenkranz, und St. Catharina von Siena, alle nach Frere J. André; die Tagszeiten nach F. Boucher, Artemiſia nach Coypel, le Jeu de l'Yvrognerie und la Luxure nach Fenoeuil, wieder die Tagszeiten nach Lancret, die ſpaniſche Familie nach Martin, l'Après-Diné (Madm. Sallé) nach Petit, Maria Magdalena (Nachtſtück) nach Schalken, noch eine ſolche nach C. Smith, Mars und Venus, und die vier Elemente nach N. Vleughel, etwas uns Unbekanntes nach A Wateau; Vertumnus und Pomona, Figaro's Hochzeit (6. Bl.), u. ſ. f.

* — — (Egid. Jacob), **Egidius Edmunds** Sohn, deſſen im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Erwähnung geſchieht, ebenfalls Kupferſtecher. Man kennt indeſſen Weniges von ihm, da er, erſt 29. J. alt, 1770. verſtorben war. *Basan* Ed. sec.

— — (Johann Robert). So nennt der einzige **Baſan** (Ed sec.) einen, wie es ſcheint, um 1789 noch lebenden Kupferſtecher (geb. zu Rheims

1743) der in Kreidenmanier Mehreres nach Boucher u. a. gearbeitet habe.

* **Petit** (Ludwig), erſcheint im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern, als Herausgeber der Blätter zu de Ligny's Histoire de la Vie de Jesus Christ, und iſt nicht unwahrſcheinlich derjenige Sohn von Eg. Jacob, deſſen bey *Baſan* Ed. sec. unter dem Art. dieſes letztern Erwähnung geſchieht, und der dort Jacob Ludwig, geb. 1760. Schüler von Ponce heißt, der Verſchiedenes nach Watteau u. a. damals (1789.) vornehmlich Vignetten geſtochen habe. Ohne Zweifel auch der nämliche, von welchem in den Nouvelles des Arts I. 365. ein punktirtes Blatt: le Retour, dédié aux Guerriers François, nach ſeiner eignen Zeichnung, (à 12. Fr.) ſchon 1801. erſcheint. In die erwähnte Histoire de Jesus Christ zeichnete und etzte er ſelbſt mehrere Blätter, wie z. B. die Verklärung nach Raphael, und das Abendmal nach da Vinci, die dann gewöhnlich von Andern mit dem Grabſtichel vollendet wurden. Dieſes Werk ſchloß ſich 1804. in 25. Heften (75. Bl.) welches, nebſt dem Texte, 125. Fr. koſtete. Ob unſer Künſtler noch derſelbe Petit ſey, der in 1809. für das LXV. Heft des *Muſee Francais* zwey tanzende Nymphen von van der Werft nach Guilliers Zeichnung geſtochen, und ferner der, welcher die Entdeckungsreiſe des Herrn F. Peron's nach den Ländern des Südpols mitgemacht, und, nebſt H. le Sueur, die Zeichnungen zu der Beſchreibung dieſer Reiſe verfertigt hatte, iſt uns unbekannt. (S *Tüb. Morgenbl.* 1807. Int. Bl. S. 85.). Doch müßen wir an Letzterm zweifeln.

— — (Ludwig). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt, und von Obigem gleichen Namens durch ſeine Wohnung ausdrücklich unterſchieden.

— — (P.). So heißt in *Heinecke's N. Nachricht.* von Künſtl. S. 129. ganz ohne Weiteres, ein Formſchneider zu Paris.

— — (P. Th.). Und ſo im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ein um dieſe Zeit in Paris lebender Landſchafter.

— — ( ). Und ſo *Ebendaſ.* ein damals dort lebender Architekt.

— — ( ). Einen ſolchen Namen, als Medailleur, findet man auf einer königl. ſpaniſchen Schaumünze von 1724. *Samml. berühmter Medailleurs* N°. 472.

— — ſ. auch **Pettit.**

* **Petitot** (Cavalier E. A.), der Baumeiſter zu Parma. Zu Paris gab er die Zeichnungen zu Auszierung der Capelle von Harcourt in der Cathedralkirche, von Marmor, auf antike Manier. Der König ertheilte ihm den St. Michaelsorden. In 1769. ſah man von ihm eine Beſchreibung der an dem Herzogl. Hofe zu Parma gehaltenen Feyerlichkeiten, mit vielen Kupferſtichen. Dahin gehören ohne Zweifel die beyden nach ſeiner Erfindung und Zeichnung von J. Volpato ſehr angenehm geſtochenen Blätter: Veduta del Boschetto d'Arcadia dalla parte de Principi und dalla parte del Tempio. *Winkler.* Neben ihm waren um 1775. Profeſſoren der Künſtleracademie zu Parma: Der Abt Peroni, Andreas du Bois, Anton Bresciani, Joſeph Baldrighi, Juſtus Manescardi, Simon Franz Ravenet, Benignus Boſſi, Anton Palmieri, Lorenz Gujard, Peter Ferrari. Und Adjunkten: Dominicus Paſſerini, Paul Ferrari, Peter Barozzi, Cartaro Calani und Joſeph Sbarvati. *Msc.* S. auch den ff. Artikel.

* — — (Johann), lernte die Anfänge der Zeichenkunſt von ſeinem Vater, und wurde von demſelben zum Goldſchmied beſtimmt. Um ſich nun in dieſer Kunſt recht zu vervollkommnen, lernte er auch das Emailliren, dem er ſich nachher ausſchließlich wiedmete. Nachdem er anfänglich zu Blois mit ſeinem Freunde Bordier als Uhrmacher bey Heinrich Toutin gearbeitet hatte (der ſie zuerſt im Schmelzmalen unterwies), machten ſie eine Reiſe nach Italien, um die Laboratorien berühmter Chemiſten kennen zu lernen, und von da nach England, wo ſie mit dem Leibarzte Carl I., Theodor Mayern, (a. h. Turquet, ihrem Landsmann, erſten Leibarzt ſchon bey Jacob I.) bekannt wurden, der ihnen ganz uneigennützig mehrere Geheimniſſe und Kunſtgriffe mittheilte, die Schmelzfarben noch weit lebhafter herauszubringen, als man es ſonſt zu Venedig, Limoges u. ſ. f. zu thun verſtand. Alsdann ſtellte Mayer unſern Petitot dem Könige vor, der ihn zum Ritter ernannte, und ihm eine Wohnung in Whitehall einräumte. Nun fing er an, mit unermüdetem Fleiß zu arbeiten, und namentlich Copien nach Vandyck zu liefern, deſſen Urbilder er aufs getreueſte wieder zu geben wußte, und der ihn ſelbſt bey mehrern Arbeiten ſoll geleitet haben. Zu ſeinem Schönſten in England gehört ein Bildniß der Gräfin von Southampton, Rachel de Rouvigny, eben nach Vandyck (aus der Gallerie des Lord Hardwike, und, nach Walpole, das Höchſte was die Emailmalerey je hervorgebracht hat), welches 9 ¾″ in die Höhe, und 5 ¾″ in die Breite hielt, mit 1642. datirt iſt, und ſich zu Walpole's Zeit im Cabinet des Herzogs von Devonshire befand, der damals noch ein zweytes Bild- Bildniß von unſerm Künſtler (des Herzogs von Buckingham), wahrſcheinlich nach Honthorſt, mit 1640. datirt, und ein drittes eines jungen Kriegers beſaß, welches ebenfalls die größte Bewunderung verdiente. Eben ſo bewahrte die Herzogin von Portland in ihrem Cabinete einige von Petito's ſchätzbarſten Arbeiten; wie z. B. die Bildniſſe Carls I., ſeiner Gemahlin, und der durch Wallers Poeſie bekannten Lady Morton, Hofmeiſterin der königlichen Kinder. Walpole ſelber dann einen Kopf Carls I. bewaffnet, der ihm wahrſcheinlich geſeſſen, weil dieß Bild mit keinem von Vandycks Aehnlichkeit hat; Jacob II. als Herzog von York; Henriette, Herzogin von Orleans, ein groſſes prächtiges Stück; Anna von Oeſtreich, ein kleines, aber reizendes Köpfchen; die Frau von Montespan, und dann einige andre, welche aber in jenem zierlichen und weichen Styl ausgeführt ſind, den er in der Folge in Frankreich annahm, und der bey weitem nicht die kräftigen Tinten hat, welche man in ſeinen frühern in England verfertigten Arbeiten bewundert. Die gehäuften Unfälle des Königes quälten unſern Künſtler ſo tief, daß er (wahrſcheinlich bereits um 1642.) mit einem Theil der königlichen Familie nach Paris ging. Andre ſetzen dieſe Reiſe erſt nach dem tragiſchen Tode des Monarchen in 1649. Bordier blieb länger in England zurück, wo ihm das Parlament den Auftrag gab, den Sieg des Generals Fairfax und Cronwells über den Prinz Rupert (1645.) in einem Emailgemälde darzuſtellen, welches zu einem Geſchenk für den erſtern beſtimmt war. Auch dies Kunſtwerk (das einzige, welches Bordier allein verfertigt hatte) kam in Walpole's Hände, und beſteht in zwey runden 1 ½″ breiten Plättchen, die wahrſcheinlich als Deckel und Boden einer Taſchenuhr gedient haben. In Frankreich erhielt Petitot bald den nämlichen, oder noch einen größern Ruf, als er ſich in England erworben hatte. In 1651. verheyrathete er ſich, und lebte nun an die 34. Jahre in ſteter, fürſtlich belohnter Arbeit und dem ungetrübteſten Wohlſtand, als in 1685. die Wiederrufung des Edikts von Nantes den achtzigjährigen Künſtler noch für ſeine Sicherheit beſorgt machte, ſo daß er ſich die Erlaubniß erbat, in ſein Geburtsland zurückzukehren. Statt der Bewilligung, wurde er auf Befehl des Königs, der ihn ungern entließ, nach dem Fort l'Evesque gebracht, wo kein geringerer, als der große Biſchof von Meaux, einen vergeblichen Bekehrungsverſuch mit ihm vornahm, der ihm aus Verdruß ein heftiges Fieber zuzog, worauf er endlich in Gnaden ſeine

völlige Befreyung erhielt, und dann eilends mit ſeiner altenden Gattin nach Genf ging. Gegen ſeine Kinder, welche noch eine Weile in Paris zurückbleiben mußten, den Zorn des Monarchen fürchteten, und ſich daher eines Tags ihm zu Füßen warfen, äuſſerte ſich derſelbe mit Güte: Daß er einem Greiſe gerne die Laune verzeihe, ſich bey ſeinen Vätern beerdigt zu wiſſen. Als Petitot in Genf angekommen war, wurde er von Freunden, Liebhabern und Fremden dergeſtalt überlaufen, daß er dieſe Stadt verlaſſen mußte, um in Vevai Ruhe und Zeit zu Arbeit zu finden. Schon vor ſeiner Abreiſe von Paris hatte er ſich mit ſeinem Freund und Schwager Bordier abgefunden; ſie hatten beynahe 50. Jahre in ununterbrochener Eintracht gelebt, mit gemeinſchaftlichem Intereſſe gearbeitet, uud durch ihren Fleiß eine Million erworben, welche ſie brüderlich theilten. Unſer Künſtler war ſo eben mit dem Bildniß ſeiner Frau beſchäftigt, als ihn eine plötzliche Krankheit überfiel, und noch denſelben Tag dahinriß. Von dem Charakter ſeiner Kunſt heißt es bey de Fontenai: „Petitot copirte zu Paris mehrere Bildniſſe nach Mignard und le Brun. Sein Talent beſtand aber nicht allein darin, diejenigen, welche man ihm anvertraute, ſehr kenntlich zu malen, ſondern auch einen Kopf nach der Natur vortreflich zu zeichnen. Mit dieſem verband er eine Anmuth des Colorits, und eine Lebhaftigkeit der Farben, die ſich niemals ändern wird". Wenn er den König malte, pflegte er zwar andre von den kenntlichſten Bildniſſen dieſes Monarchen zu ſeinen Leitern zu wählen; dann aber ſaß ihm derſelbe noch ein oder zwey Male, um ſeine Werke zu vollenden. Die große Vollkommenheit derſelben rührte vornehmlich von ſeinem unabläſſigen Fleiße her, und er pflegte zu ſagen: Daß er in ſeiner Kunſt immer neue Feinheiten entdecke, die ihn aufs friſche zur Arbeit reizten. Mehreres ſieht man von ihm, worin er Vandyck nachahmte; meiſt in Tabatierengröße, doch öfters mit Händen. Vieles kam auch ins Ausland. Man behauptet, daß ſich auch zu Loretto von ihm eine Madonna von höchſter Schönheit finde. Im Muſeum Napoleon ſieht man über 40. Bildniſſe berühmter Perſonen ſeines Jahrhunderts von ihm. Von ihm beſchreibt auch van der Dort eine kleine Sculptur (Lucretia nach Titian), die aber wahrſcheinlicher von ſeinem Vater, deſſen wirkliches Fach die Bildhauerey war, herrühren mag. Fiorillo V. 391—93. Noch in neueſten Tagen (heißt es im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 134.) wurde ein Emailbildniß der la Valliere von ihm für 9000 Livr. verkauft. Geſtochen nach ihm kennen wir die drey einzigen Bildniſſe A. du Quesne's von Ficquet, U. Cherrau's von van Gunſt, und der Prinzeſſin von Conty, A. M. Martinozzi. Noch bemerken wir, daß das Lex. am Schluß des Art. von unſerm Petitot, von einem Sohn deſſelben ſpricht, welcher in gleicher Kunſt zu London gearbeitet habe, ſonderbarer Weiſe hingegen von ſeinem eigenen, doch ſo bedeutenden Aufenthalt in England keinerley Erwähnung thut.

Petitot (Peter), ein, wahrſcheinlich noch lebender Bildhauer zu Paris, der unſers Wiſſens zuerſt im Almanach des Beaux-Arts von 1803. öffentlich erſcheint, wo ſeine Statüe der Eintracht angeführt wird, welche, als lebensgroßes Modell im Salon des J. X. aufgeſtellt wurde. Auf ihrem Siegeswagen wird die Göttin von einem mit dem Löwen friedlich zuſammengeſpannten Lamme gezogen. Landon Annal. IV. 46. giebt davon die Beſchreibung und Abbildung im Umriſſe. Eben ſo (l. c. 25.) von ſeiner halb lebensgroßen ſtehenden Bildſäule der Siegesgöttin. Und endlich (l. c. VII. 83. von dem in der Galerie des Senates aufgeſtelltes lebensgroßes Modell ſeiner Statüe von Condorcet, deſſen letztes Werk über die Perfektibilität des menſchlichen Geiſtes in der Hand, und die — Guillotine, der er nur durch Gift entrinnen mochte, neben ihm. Alle drey, das erſte und dritte zumal, m Styl einer edeln Einfalt und Unbefangenheit, die ſich ſonſt an wenigen Arbeiten ſeiner neuern Kunſtgenoſſen findet. Einzig fanden die Nouvelles des Arts II. 30. an dem erſten nicht ganz ohne Grund auszuſetzen, daß die gleiche Größe des Löwen und des Schaafs ihre Unſchicklichkeit habe, ſo wie ſolche in andern Rückſichten freylich kaum auszuweichen ſtand. Alſo — das iſt nun eben die Frage? — hätte er die beyden Thiere und ihre noch ſo ſinnige Vereinigung lieber völlig weglaſſen ſollen, neben dem, daß das Ganze dadurch eine faſt ungemeſſene Länge erhalte. Dann liege der linke Arm der Göttin dem Körper zu nahe an; die Hand ſey nicht in der Lage wahrer Ruhe, beyde Beine etwas zu kurz, und die Drapperie von hinter nicht ſo angenehm geworfen, wie die von Vornen.

* **Petitot** ( ), der Baumeiſter und Bildhauer, Johann's Vater, ſ. den obigen Artikel.

* — — ( ), wahrſcheinlich ein Sohn des Cavaliers C. A., vielleicht gar noch Er ſelber, erſter Architekt des Herzogs von Parma, gab im J 1803. Raisonnement sur la Perspective pour en faciliter l'usage aux artistes. 4°. 803. (3 Fr. 50 C.)

Petit-Radel (Ludwig Franz). So heißt bey Roſt VIII. 275. ein Zeichner und Kupferetzer, geb. zu Paris 1740. welcher Architektur mit Geſchmack zeichne, und in dieſer Art einige Blätter geſtochen habe; wie z. B. die 5. Bl. Sonette mit Einfaſſungen zu: Voyage de Rome von Watelet. Ohne Zweifel derſelbe Ludwig Radel, welcher ſpäterhin als wirklicher Architekt auftrat, im Almanach des Beaux-Arts 1803. Inspecteur-Géneral des Bâtimens civils heißt, in neuern Tagen Mitglied des National-Inſtituts war, und noch 1808. von dem Kaiſer Napoleon zum Aufſeher der Bibliotheque Mazarine ernannt wurde. Auch als Gelehrter, beſchäftigte derſelbe ſich viele Jahre mit Erforſchung des Urſprungs und der Verwandtſchaft der Völker, aus den Ueberreſten ihrer Gebäude. Schon in 1802 wird er in öffentlichen Blättern Verfaſſer einer noch handſchriftlichen Unterſuchung der Monumente genannt, welche die Pelasger in Italien, Sizilien und Griechenland zurückgelaſſen hatten. (In der Sitzung des Inſtituts vom 2. Oktober des gemeldten Jahrs ward über dieſe Arbeit ein ſehr vortheilhafter Bericht abgeſtattet; und um 1805. hieß es, daß er den Abſchnitt ſeines Werkes, welcher Italien betraf, vollendet habe). Mehreres über ſeine dießfälligen Bemühungen, welche freylich von Syſtemſucht nicht ganz freyzuſprechen ſind, ſ. in le Bretons Notice des travaux de la classe des Beaux-Arts de l'Institut national pendant l'an XII. und aus dieſer Notizz in den Nouvelles des Arts IV. 30—31. Auf dem Salon 1806. ſah man von ihm: Plan de l'Eglise de la Madelaine, rendu au culte, im Pauſanias Français, ohne Urtheil darüber angeführt, S. 501. Er lebte noch 1810. Damals erſchien: Lettre de *M. J. Ch. Sickler* à *M. A. C. Millin* sur l'époque des constructions cyclopéennes, dans laquelle l'auteur réfute le Systême de Mr. *Petit-Radel*. 8. Paris 810.

Petouran ( ), und l'Eſtrade waren 1757. Geſchworne der Maurermeiſter zu Paris (ob ſelbſt ausübende Künſtler, iſt uns unbekannt). Almanach des Corps des Marchands. Paris 757. g. 153.

Petrarca ( ). So heißt irgendwo ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, der das Bildniß des Rechtsgelehrten Carl Roſatus gezeichnet und geſtochen habe.

* **Petrazzi** (Alphons oder Aſtolph). Derſelbe ſuchte ſehr, das Aug zu bezaubern, und nahm ſeine Vorbilder gern aus den Schulen von Ober-Italien. Von ihm ſiehet man in einem Privathauſe zu Siena eine Hochzeit zu Cana, die an Caliari erinnert. Seine Communion von St. Hieronymus bey den dortigen Auguſtinern bietet vielleicht nur zu viele

Reminiſcenzen der Carracci dar. Dieſes Bild hatte er zu Rom gemalt, und daſſelbe gefiel dann zu Siena ſo gut, daß er Beſtellungen über Beſtellungen erhielt, und beſonders mit ſeinen hübſchen Engelchen gefiel, die er überall anzubringen ſuchte. Auch in Staffeleygemälden war er ſehr angenehm, wie z. B. in vier Jahrszeiten in der Villa Chigi zu Volti. In ſeine Schule ging, neben Anderm, Bourgignon, ehe er nach Rom kam; daher ſich mehrere Bilder von dieſem zu Siena, wie z. B. bey dem dortigen gelehrten Decan Giovanelli fanden. **Lanzi** I. 338—39. wo ſeine Blüthezeit um 1630. geſetzt wird. Etwas verſchieden von dieſem Schriftſteller heißt es bey **Fiorillo** I. 414. Petrazzi habe ſich nie von den Grundſätzen ſeines Lehrers Vanni entfernt.

* **Petrecini** ( ). Am End dieſes Art. im Lex. I. „Von den erſten geprägten (größern) Medaillons ſind ohne Zweifel diejenigen, welche Varin um 1640. in Frankreich verfertigte". Von ſeinem Medaillon auf Borſo d'Este, heißt es in **Beyträgen zur Geſchichte der Schaumünzen**, an der Spitze der **Jen. A. L. Z.** 1810. „Man gewahre an dem Bildniſſe die löblichen Eigenſchaften eines ſanften gemüthlichen Ausdruckes, zarte Formen, und vielen, beſonders auf das Geſicht gewandten Fleiß, der ſich auch bis auf die lockigten Haare erſtrecke. Der Revers dann ſey ohne Feinheit, gleichſam nur ein Entwurf; und überhaupt, Alles wohl erwogen, glaube man dieſem Künſtler nicht Unrecht zu thun, wenn man ihn zwar für einen tüchtigen Meiſter halte, der aber weder Peſti noch Piſano, ſeinen Zeitgenoſſen, den Vorzug ſtreitig machen könne".

Petree ( ). So heißt bey **Breitkopf Geſchichte d. Schreibekunſt**, herausgegeben von **Koch** S. 42. ein Schreibemeiſter des XVII. Jahrh. zu Paris, bekannt durch ſeine, bey dem Kunſthändler Nicl. Langlois verlegte Schriftenbücher.

* **Petrejus** oder **Petri** (Joh. u. Martin). Unger glaubt, Johann, den er zugleich einen berühmten Buchdrucker nennt, habe nach A. Dürer's Zeichnung in Holz geſchnitten. Von Martin dann kennt man die Schlacht Conſtantins nach Raphael und Jul. Pipi, wovon er aber vielleicht auch bloß der Verleger war. Dieſelbe iſt kurz und einzig mit: *Mart. Petrejus* Antwerpiæ bezeichnet. *Gandellini.* **Heinecke Nachrichten** II. 477.

Petri (D.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem W. J. van Delft geſtochen habe.

* — — oder **Petrus** (Jacob), der zu Erfurt arbeitete, ſ. unten den Art. Petrus.

— — (Iſaac Jacob), ſtieg in königl. Preuſſiſchen Dienſten bis auf den Grad eines Oberſten beym Ingenieur-Corps. In 1748 gab er Zeichnungen zu den ſämmtlichen Gebäuden des Invalidenhauſes in Berlin, die der ältere **Boumann** ausführte. Verſchiedene Kriegskarten von Sachſen und Franken, die er 1756. entwarf, machten ihn ſehr berühmt. Er ſtarb zu Freywalde 1776. 75. J. alt. **Nicolai.** Erſt jüngſthin noch wurde unter den Karten, die man im Generalkriegsdepot zu Paris verkauft, eine ſolche von ihm, welche den Feldzug des Prinzen Heinrich von Preuſſen in Franken (1759.) auf 8. Bl. darſtellt, um 14. fl. 48. kr. ausgeboten.

* — — (Peter Anton). Setze zu dieſem Art. im Lex. die Citation: *Gandellini.*

— — oder **Pietri** (Peter Anton). Von einem andern Kupferſtecher dieſes Namens kennen wir einzig: Die fünf von Alexander VIII. canoniſirten Heiligen, ohne Namen des Malers.

Petrich, ſ. **Pettrich**.

* **Petrini** (Franz), der Baumeiſter, blühete um das Ende des XVII. Jahrhunderts.

— — (Johann). So heißt im Almanach aus Rom für 1810. S. 276. ohne Weiteres ein damals dort lebender italieniſcher Kupferſtecher.

* — — (Peter), der Baumeiſter, heißt auch **Petroni**, und **Petronius**.

* — — (Paul). Eines ſeiner beßten Blätter iſt C. Fonſaga's Pyramide von St. Januar, welche auſſer der kleinen Pforte des erzbiſchöfl.chen Pallaſtes zu Neapel ſteht. *Gandellini* III. 407.

— — ſ. auch **Pietrini**.

Petris oder **Petrini** (Peter de). Ein treflicher Maler von Campo, einem Dörfchen in der veltliniſchen Jurisdiction Morbegno gebürtig, wo ſeine Anverwandten noch leben. Daher irrt Orlandi, wenn er ihn für einen Römer hält. Wohl begab er ſich in ſeiner zarteſten Jugend nach Rom, wo er ſich in der Schule von Maratti übte, und es in der Kunſt ſo weit brachte, daß ihm von den Päpſten und verſchiedenen Fürſten wichtige Werke zu verfertigen aufgetragen wurde. Er ſtarb zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. **Lehmann** II. 331. **Füßli** V. 42.

* — — ſ. auch **Pietrini**.

Petro, **Pedro** auch **Peltro** (J.), ein Kupferſtecher, von dem man zwey ſchöne Blätter: Den Morgen und den Abend, nach W. Taverner kennt. *Brandes* (wo er, wahrſcheinlich am Richtigſten, **Peltro** heißt).

* **Petroni** und **Petronius** (Peter), ſ. oben **Petrini**.

— — ( ), ein uns bisher unbekannter toskaniſcher Maler neuerer Zeit, von dem es im **Tüb. Morgenbl.** 1809 S. 506. heißt: „J. J. 1803 erfolgte der Tod des einzigen Meiſters, den Florenz zu ſeiner Zeit gehabt hatte, nämlich des **Petroni**. Derſelbe war übrigens in der Kunſt ſehr mittelmäßig und zu dem Poſten eines Directors der Akademie nur durch Gunſt des Miniſters gelangt, der, gleich ihm, aus Pontremoli gebürtig war. Das eigene Studium hatte er jetzt faſt gänzlich auf die Seite gelegt; und eben ſo wenig kümmerte ihn das, was ſeine Zöglinge machten. Alles lief auf leeres Geſchwätz heraus, und hervorgebracht wurde nichts". Ein ſchöner Nekrolog!

Petrow ( ), ein ruſſiſcher Künſtler, befand ſich um 1803 in Siberien, um dortige Anſichten und Gegenden aufzunehmen.

Petrozzi ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Stuccator, der in dem neuen Schloße zu Sansſoucy gearbeitet habe.

* **Petrucci** (Franz). Sonderbar, daß dieſes Künſtlers weder **Lanzi** noch **Fiorillo** keinerley Erwähnung thun. Nach ihm hat L. Mogalli die ſieben Stifter des Serviten-Ordens geſtochen. Irgendwo finden wir auch (vielleicht aus Irrthum) daß er ſelbſt eine H. Familie nach Rubens in Kupfer gebracht habe.

* **Petrus** oder **Petri** (Jacob), ein Kupferſtecher zu Augsburg, zu welcher Zeit iſt uns unbekannt. Von ihm finden wir in einer uns mitgetheilten Notizz: Ein Abendmal nach A. Diepenbeck, eine Verkündigung nach Rottenhammer, vier Blätter aus dem Leben Chriſti nach M de Vos, u. ſ. f. theils mittelmäßige, theils ſchlechte Arbeiten, die er ſelbſt verleat habe. — Nicht unwahrſcheinlich iſt es indeſſen ein zweyter Künſtler dieſes Namens, deſſen auch das Lex. s. v **Petri** gedenkt, der zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Erfurt erſcheint, und deſſen Arbeit bisweilen etwas beſſer als die des Obigen iſt. So z. B. ein geetzter St. Hieronymus auf einem kleinen Blättchen; dann die Bildniſſe der Frau D. Sauerbrey;

und der J. E. M. Barport, mehrere Fürſten, Theologen, Mediciner (J. Ph. Eyſel's, Chriſtoph Helwig's, u. ſ. f.), alle ohne (uns bekannte) Namen des Malers. Dieſer letztre Petrus iſt wohl übrigens kein andrer, als derjenige Jacob Petri, der die Elephanten-Abbildungen zu G. C. Petri von Hartenfelß Elephantographia curioſa 4°. Erford 715. (etwa Eine S. 36. ausgenommen), jämmerlich geſtochen hat. Auf dem Blatt zu S. 127. ſtellt der Künſtler den Kampf des Elephanten mit dem — Drachen vor, ſo wie ihn der Autor dem Plinius treuherzig nacherzählt, und deswegen nicht minder den Titel L. (Leopoldinæ) C. (Carolinæ) (Naturæ) Curioſorum *Achilles* trägt, ſo wie auch einer ſeiner Bewunderer ihn alſo anſingt:

Mein Petri ruhet nicht: ſein Geiſt iſt ſo entbrannt,
Daß Er ſich auch gemacht an ſtärkſten Elephant.
Rümpfft Momus Naſ' und Maul, es zeugen doch die Werke
Von ſeiner Sinnen-Krafft und ſeines Geiſtes Stärke.

Petrus (Romanus). In der Weſtminſter-Abtey zu London befindet ſich, aus den Zeiten Heinrich III. ein zierliches, mit großer Kunſt ausgeführtes Grabmal Eduard des Bekenners. Es hat die Geſtalt eines Altars, iſt mit gefärbtem, hie und da auch mit weiſſem Glaſe muſiviſch bekleidet, und wird von mannigfaltigen Säulen getragen. Die Inſchrift war mit gelben Steinen oder Glasfluß ausgelegt, und lautete:

Anno Milleno Domini cum ſeptuageno
Et bis centeno cum completo quaſi deno
Hoc opus eſt factum, quod *Petrus* duxit in actum
Romanus civis, homo, cauſam noſcere ſi vis
Rex fuit Henricus, ſancti præſentis amicus.

Dermal ſind nur noch folgende Buchſtaben übrig:

. . uxit in actum
Romanus civis, ho . . . .

Vielfältig nun wurde in ältern und neuern Tagen über den Künſtler geſtritten, der den Namen: Petrus Romanus geführt habe. Vertue war der erſte, der in demſelben den Römiſchen Moſaikmaler, Peter Cavallini finden wollte, und nämlich gaubt, daß Abt Richard de Ware, der nach Rom reiſte, um ſich von Pabſt Urban IV. einweihen zu laſſen, dort das in 1256. errichtete Grabmal der Märtyrer Simplicius und Fauſtina geſehen, und dann auf den Gedanken gekommen ſey, ein ähnliches dem H. Eduard zu wiedmen; daß er hierauf den geſchickteſten Muſivarbeiter und viele Materialien mit ſich nach England genommen, und nach dem Muſter jenes Grabmals ein ähnliches zu Stande gebracht habe; und dieſer Muſivarbeiter ſoll dann eben Cavallini geweſen ſeyn. Auch Walpole ſchien dieſer Hypotheſe beyzupflichten, die ſich aber hinreichend widerlegt, wenn anders Vaſari's Angabe richtig iſt, der des letztgenannten Künſtlers Tod in 1364. und ſein Alter auf 85. Jahre ſetzt. Immerhin mag unſer Petrus Romanus von Richard de Ware nach England geführt worden, und ein Zögling von Taffi oder Giotto geweſen ſeyn. Von ihm, oder einem ſeiner Schüler dann mag auch der ſchöne muſiviſche Boden ſeyn, den man noch jetzt vor dem Hauptaltar der Weſtminſter-Kirche bewundert, und wozu gemeldter Abt (ſt. 1283.) die Steine ebenfalls von Rom gebracht, wie ſolches deſſen Grabſchrift ausdrücklich bezeuget:

Abbas Ricardus de Warâ, qui requieſcit
Hic, portat lapides, quos hic portavit ab urbe.

Und eben dieſem italieniſchen Urheber des Grabmals Eduards werden auch die Malereyen zugeſchrieben, die man an der Decke über dem neuen Mauſoläum Seberts Königs der Sachſen ſieht, und ohne Zweifel ebenfalls unter der Regierung Heinrich III. ausgeführt, jetzt aber kaum mehr zu erkennen ſind. Sie enthielten die HH. Johannes und Petrus, und die Könige Sebert und St. Edward. Aus dem Munde dieſer Perſonen gehen Zettel hervor, auf welche Frage und Antwort geſchrieben ſind. Fiorillo V. 107—10.

Petſchmann (Michel), Goldarbeiter und Schmelzmaler zu Frankfurt am Main; verfertigte ſchöne Bildniſſe in Armbänder. Er blühete um 1680. und hatte zwey Söhne die in gleicher Kunſt auf Porzellan, neben Anderm ſechs Ovidiſche Fabeln malten, welche jedermann bewunderte. In der Kunſtkammer zu Caſſel finden ſich gerade eben auch ſechſe dergleichen; ob ſolche aber gerade Arbeit der unſrigen ſeyen, iſt ungewiß. Hüsgen N. A. 238—39.

Petſchold, ſ. Pezold.

Petter (Anton), ein wahrſcheinlich noch junger Künſtler, gebürtig von Wien; erhielt auf einer auſſerordentlichen Kunſtausſtellung daſelbſt 1809. den aus einem Vermächtniß des KK. Beamten Joſeph Reichel's (ſeines ganzen Vermögens!) geſtifteten Preiß von fl. 800. mit einem Oelgemäde, das den todten Ariſtides vorſtellt. Oeffentliche Nachr.

Pettit (Johann). So nennt der Catalog von Brandes einen uns ſonſt unbekannten Stecher, der ein Bildniß des Prinzen Georgs von Wales, in punktirter Manier, ohne einen andern Namen als den ſeinigen, geliefert habe.

Pettrich oder **Petrich** (Franz), erſteres iſt ſein richtiger Name, ſeit 1795. Hofbildhauer zu Dresden mit Gehalt, und ſeit 1800. Mitglied dortiger Akademie, geb. zu Trebnitz in Böhmen 1770. Von Jugend auf war Sculptur ſein Lieblingsgeſchäft. Sein Vater, ein Tiſchlermeiſter, brachte ihn nach Dresden, wo er ſich unter der Leitung von Caſanova ausbildete. Von ihm kennt man: Eine Allegorie, wie die Gottheit die Gerechtigkeit ſchützt; Theseus, der die Waffen ſeines Vaters unter einem Stein findet (1794.); den Selbſtmord von Pyramus und Thisbe; bey den neuen Ställen am neuen Reithauſe zu Dresden ein großes Basrelief, das ein Wettrennen auf einer Biga vorſtellt; ein dem General von Chriſtiani auf dem Neuſtätter-Begräbnißplatze, nach des H. von Racknitz Anordnung, in 1805. errichtetes Denkmal mit allegoriſchen Basreliefs (von Seiffert geſtochen, und von Böttiger beſchrieben); ein Monument auf den Kriegsminiſter Zinzendorf; Modelle zu Sarkophagen, wie z. B. eine ſitzende Artemiſia, auf den Arm geſtützt und in die Höhe blickend; eine ſchlafende junge Frau, mit einem Mohrenkopf (?) in der rechten Hand, und die linke aufs Haupt gelegt. Meuſel N. K. L. u. a. öffentl. Nachr. Er lebte noch zu Dresden 1809. Seine Arbeiten auf den Salons zu Dresden 1805. und 8. (zum Theil die ſchon genannten) ſ. in Meuſ. Arch. I. 4. 117. und II. 4. 143. In 1808. war es die faſt lebensgroße Statüe in Marmor, welche eine trauernde Dame ſtehend und mit geſenktem Haupt darſtellt. „Der Faltenwurf ſowohl, als die Stellung" (heißt es dort) „iſt im beßten Styl und mit angemeſſenem Ausdrucke gearbeitet". In 1805. neben Anderm, ein Hautrelief: Tanzende Kinder um einen Kandelaber, was in Abſicht auf Erfindung und fleiſſige Ausarbeitung, beſonders aber wegen wahrer Darſtellung des zarten Kinderalters ſehr gerühmt wurde. Von ſeiner Artemiſia wird bemerkt, ſie ſey ganz nach antiker Art (?). So eben bemerken wir, daß dieſer Künſtler in den gegenwärtigen Supplementen ſchon einmal, unter Boetterich erſchienen, und eben die gleiche Menſchlichkeit auch H. Meuſel in ſeinem N. K. L. wiederfahren iſt.

Petty (N.), geb. zu London um 1740. kam als ein ſehr geſchickter Künſtler nach Hamburg, wo er ſich lange Zeit aufhielt. Derſelbe malte in Waſſerfarben Vögel, Früchte, vorzüglich aber Blumen in einer dreiſten und kräftigen Manier. Sein Colorit war ſehr natürlich und in den Blumen Düfte täuſchend (?); die Zeichnung derſelben richtig und wahr, und die Haltung ungemein angenehm. Selten ſah man Waſſerfarben-Bilder mit der Freyheit behandelt, wie die ſeinigen; ſie wa-

ren ſo meiſterhaft aufgetragen, als es ſonſt nur bey einem Oelgemälde möglich iſt. Auch ſah man von ihm zur Abwechſelung Landſchaften in Oel und mit Waſſerfarben auf Holz, welche letztere er durch eine eigene Behandlung in Oelgemälde zu verwandeln(?) wußte. Um 1789. verließ dieſer Künſtler Hamburg, ging nach Holland und ſtarb daſelbſt. *Hamburg. Künstlernachrichten* S. 95–96.

Peꜩ (Johann), Bürger und Tiſchler zu Coswig im Anhaltiſchen; ſchnitzte in 1681. für die St. Catharinenkirche (auch St. Nicolaikirche genannt) daſelbſt, eine neue Decke über die Kanzel. Beckmanns Anhaltiſche Hiſtorie III. S. 32.

— — ( ), vermuthlich ein Nürnberger, malte auf Glas. Hagen's Cabinet. N°. 638.

* **Peꜩay**, ſ. Pezay.

Peꜩel (Joh. Carl), ehemaliger Czaariſcher Ober-Kriegscommiſſar in Kurland, ſetzte ſich um 1724. zu Jena, wo er ſeine erlernte Kunſt des Bildnißmalens übte. Er that zuvor viele Reiſen in die meiſten europäiſchen Länder, wo er durch Beſuche bey den berühmteſten Künſtlern zur Kenntniß vieler geheimen Künſte gelangte, die er durch den Druck bekannt machen wollte, wozu er einen dankbaren Verleger ſuchte, aber wahrſcheinlich keinen fand; denn dieß Buch iſt nirgends zu finden. *Msc.*

Peꜩler (Lucas), ein Werkmeiſter, der 1537. in dem kurſächſiſchen Städtchen Marienberg, wo er einige Bauten verrichtete, genannt wird. Chronicon Marienbergense von Georg Krebs. *Msc.*

* **Peꜩold**, ſ. Pezolt, ſowohl im Lex. als in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Peuvir** (M.) bey Gandellini, iſt, wie ſchon das Lex. bemerkt, kein Anderer, als W. de Leeuw, der auch die Löwen- und Wolfsjagd nach Rubens, die er anführte, wirklich geſtochen hat.

Pey (Fortunat de). So hieß ein Maler, nach welchem B. und Ph. Kilian Bildniſſe, letzterer diejenigen des Goldarbeiters A. Wickert und eines B. Hohleiſen geſtochen hat.

Peyer (Friedrich Wilhelm oder Johann), ſ. Beyer. De Beyer heißt er nicht. Meuſel II.

* — — (Joh. Friedrich und Joh. Jacob). Nach ihnen kennt man die Bildniſſe des Schaffhauſer-Bürgermeiſters J. F. Wepfer von J. J. Hayd, des Theologen J. G. Schalch von Ph. Kilian, und des Bürgermeiſters T. Holländers von Berau, von J. v. Kraus geſtochen und geſchabt.

Peyre (Anton Franz), der auch unter dem Namen Peyre, Sohn, erſcheint, ohne Zweifel des Nachſtehenden Sohn. Seiner wird, unſers Wiſſens, zuerſt um 1796. Erwähnung gethan, wo er das ſchöne Feſt des Ackerbaues angeordnet hatte. Seine ſehr beſcheidene Critik der Wiederherſtellung des Theatre François, unter dem neuen Namen des Odeons, durch den Baumeiſter Leclerc veranſtaltet, ſ. im Mercure François 1797. N°. 23. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. dann erſcheinen unter den damals zu Paris lebenden Architekten zwey Peyre, ohne Taufnamen; der eine als Baumeiſter des Pallaſtes des Kurfürſten von Trier, und mit dem Epitheton: Membre du Conseil des Bâtimes civils, der andere als wirklicher Architecte des Bâtimes civils. Welcher aus ihnen der Anton Franz ſey, iſt uns unbekannt; wohl aber zuverläßig, daß es dieſer letztere iſt, der ebenfalls in 1802. ins Nationalinſtitut gelangte, und in demſelben Jahre auch die Vice-Präſidentenſtelle bey der Klaſſe der Schönen Künſte des Athenäums zu Paris bekleidete; dann in 1804. dem erſtgedachten Inſtitut ſeinen Entwurf eines Kaiſerl. Pallaſtes (den die Nouvelles des Arts IV. 45. der ganzen Majeſtät der Nation und ihres Oberhaupts würdig nennen), dann denjenigen eines Monuments für die Ehrenlegion (deſſen l. c. 127. eben ſo rühmlich gedacht wird), und um dieſelbe Zeit den Plan einer neuen Theorie der Perſpektiv vorlegte, um den Künſtlern ihr Studium zu erleichteru; der endlich in 1806. als Mitglied der Ehrenlegion und Architekt ihres Pallaſtes genannnt wird, und in eben dieſer Eigenſchaft den Auftrag erhielt, das alte Schloß Ecouen in Stand zu ſtellen, welches der Kaiſer zur Erziehung der Töchter von Mitgliedern der Legion beſtimmt hatte. *Feuill. publ.* In 1809. concurrirte er um den Vorſchlag zu einem Obeliske, der auf Pontneuf zu ſtehen kommen ſollte. (Während dem Abdrucke dieſes Art. bemerken wir in Landon's Annal. VI. 21.: Daß allerdings Anton Franz, Mitglied des Nationalinſtituts, derſelbe ſey, der ſchon um 1780. die ſchöne Deckenverzierung im Audienzſaale des ehemaligen Kurfürſtl. Pallaſtes zu Koblenz erfunden, und ſelbſt das Plafondgemälde, den Hauptzügen nach, entworfen hatte, ſo wie ſolches nachwerts von Stieck aus Koblenz wirklich ausgeführt wurde. Eine Abbildung davon im Umriſſe ſ. l. c. und über unſern Künſtler das allgemeine Urtheil: Daß derſelbe ſowohl durch ſeine eigene Werke, als durch die Arbeiten ſeiner Zöglinge, viel zu Wiederherſtellung des guten Geſchmackes in der Architektur beygetragen habe. — Hiernächſt leſen wir in den Nouv. des Arts III. 359—60. die Reclamation eines dieſer Peyre (wir glauben aber nicht des Anton Franz) gegen den Almanach des Beaux-Arts, in welchem ſeiner Verzierungsarbeiten im Muſeum der franzöſiſchen Monumente (namentlich im Introductionsſaal, in der Kapelle des Grabmal Franz I. und in den Sälen des XV. u. XVI. Jahrh.) keine Erwähnung geſchehe.

* **Peyre** ( ). Derſelbe baute das Hotel de Nivernois in der Straße von Tournon, und, in Geſellſchaft von da Wailli, das neue franzöſiſche Schauſpielhaus in der Nähe des Luxemburg. Das im Lex. von ihm angeführte Werk führt zum Titel: Oeuvres d'Architecture, contenant differens projets d'édifices publics et particuliers et plusieurs bâtimens construits. Fol. Paris 765. Er ſt. 1785. Meuſ. Misc. XXVIII. 252.

Peyron (P.), ein franzöſiſcher Maler neuerer Zeit; doch ſchon Mitglied der ehemaligen Königl. Akademie, Schüler von la Grenee dem ältern. Im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wird von ſeinen frühern Werken angeführt: Die Zeit, und Minerva welche den Helden die Palme der Unſterblichkeit reicht; der Tod des Sokrates, und ein Plafond im Saale der Antiken. Bey Fiorillo III. heißt er: „Ein braver Künſtler, der ſich zugleich mit David als Penſionnair zu Rom aufhielt, während Vien das dortige Direktorat führte. Er malt zwar nur Staffeleygemälde; aber ſein (oben erwähnter) Sokrates (dieß in lebensgroßen Figuren), den man in dem Pallaſte des Corps legislatif bewundert, iſt ein Meiſterſtück, nicht nur in Hinſicht der Zeichnung, ſondern auch der Compoſition (Landon, der davon Annal. IV. 45. eine Abbildung im Umriſſe giebt, ſetzt noch hinzu: „Auch des pathetiſchen Ausdrucks, der Wahrheit und Mannigfaltigkeit der Stellungen, des guten Geſchmacks in den Gewändern und der Kraft des Colorits wegen"). Dieß Bild hat er ſelbſt, nebſt andern eigenen Erfindungen, in Kupfer geliefert." Eine andere ſchöne Arbeit von ihm: Les jeunes Athéniennes tirant au sort, hat Eſt. Beiſſon geſtochen. Einem Beliſar deſſelben hingegen (der Zug, wie ein Römer ſeinen Kindern befiehlt, ſich vor dem Manne niederzuwerfen, der das Reich von den Hunnen befreyte) fehlt es an Ausdruck, deſſen auch der Gegenſtand für den Pinſel kaum fähig war. Endlich nennt man noch von ihm: Eine Alceſte, einen Tod des Seneka (wodurch er ſich ſeiner Zeit das Penſionnat zu Rom erworben), Sokrates, der den Alcibiades ſeinen Buhlerinnen entreißt (dieſes nur in halb lebensgroßen Figuren), und endlich: Den König Perſeus mit ſeiner Fa-

milie, als Gefangene vor den römiſchen Feldherrn Paul Camillus gebracht, und von dieſem bedauert (dieß eine bloße Skizze im Salon von 1801.). Fiorillo III. 513—14. u. a. Die drey erſten der zuletzt genannten vier Bilder finden ſich beſchrieben, abgebildet und alle hochgelobt in Landon's Annal. IX. 143. XV. 45. u. 101. wo wir uns indeſſen bey dem letztern des Lachens kaum enthalten konnten, das Zimmer der athenienſiſchen Hetären, neben Anderm, mit der Therme eines Fauns zu erblicken, deſſen Unterleib von dem — Rauch eines anſtehenden Keſſels ſehr ſittſam — drappirt wird. Den Nouv. des Arts IV. 89. und 132. zufolge wäre das Bild von Perſeus, zu Paul Aemil's Füßen, auch im Salon vom J. XIII. (damals vielleicht ausgeführt) geſtanden, und findet man (l. c.) Verſe zum Preiſe deſſelben, ſo wie es auch Landon ſelbſt eines der ſchönſten Werke unſers Künſtlers nennt. Für die Didotſche Prachtausgabe von Racine (1804.) zeichnete er das Blatt zum Mithridates (l. c. 266.). — Gault de St. Germain in ſeinem Leben von N. Poußin S. 74. u. ff. führt dieſen Künſtler als Beſitzer von 61. dort enumerirten Handzeichnungen des erſtern an; und aus Obigem zu urtheilen vermuthen wir, daß dieſer Beſitz auf die Wahl ſeiner Kunſtgattung keinen geringen Einfluß hatte. In den neueſten Tagen endlich ſah man von ihm auf dem Salon zu Paris 1808. den bey Auſterlitz tödtlich verwundeten General Valhubert, der ſeine Freunde beſchiltet, die ihn vor geendigter Schlacht aus dem Getümmel wegtragen wollen; eines der kleinern Bilder aus der Tags-Kriegsgeſchichte, die, nach Auftrag des Kaiſers, gefertigt wurden. Tübing. Morgenbl. 1808. S. 115.

Peyron ( ). So erſcheint auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender, von dem Obigen ausdrücklich unterſchiedener Künſtler, unter der Rubrik der Blumen- Ornaments- und Stilllebens-Maler.

Peyronin (Abraham). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher.

Peytavin (Joh. Baptiſt), ein franzöſiſcher Maler der neueſten Schule, gehört zu den Schülern von David, welche viel verſprechen. Sein berühmteſtes (ſchon im Almanach des Beaux-Arts von 1803. genanntes) Werk iſt eine (im Salon 1800. ausgeſtellte) Veſtalin, die mit ihrem Kinde lebendig begraben wird. Das Ganze hat etwas Schauerliches; aber auch Manches, das dem Künſtler Ehre macht. In einem unterirdiſchen Gewölbe umſchlingt die Mutter mit ihren Armen die Frucht ihrer Liebe, und zugleich die Urſache ihrer ſchrecklichen Strafe. Die Nebendinge ſind höchſt einfach: Ein Lager, ein Waſſerkrug und eine Lampe. Ein Lictor ſteigt die Leiter hinauf, um das Gewölb auf immer zu verſchließen. Fiorillo III. 471—72. Eine andere Beſchreibung und Abbildung dieſes Gemäldes im Umriſſe ſ. in Landon's Annal. I. 178—81. durch welche man wirklich von dem Werthe deſſelben einen hohen Begriff erhält. Bloß an der Beleuchtung hatten Kenner Einiges zu rügen gefunden. Bey einem Preißconcurſe 1801. ſcheint ebenfalls Landon (Nouvell. des Arts I. 27—28.) zu glauben, daß unſer Künſtler mit dieſem treflichen Bilde nicht in gehörige Betrachtung gezogen worden. Vielleicht war ſolches die Urſache, daß er davon noch in demſelben Jahr ein ſelbſt gearbeitetes Blatt in Kupfer gab. Auf einen folgenden Salon gab er dann die ſieben dem Minotaurus überlieferten Athenienſerinnen, in Lebensgröße, was, wie es ſcheint (wohl hauptſächlich des abſcheulichen Gegenſtandes wegen) nicht den Beyfall, wie ſeine Veſtale fand, ſo wie man auch daran eine ſtrengere Zeichnung und belebtere, zugleich aber in den Drapperien harmoniſchere Färbung vermißte. Eine ausführliche Kritik darüber ſ. in den Nouv. des Arts II. 37—39. Im Salon vom J. XIII. endlich ſah man von ihm: Ein außerordentliches römiſches Opfer. „Dieſes Bild" (heißt es l. c. IV. 131.) „war wieder nach den nämlichen Grundſätzen, wie ſeine Veſtale, ausgeführt. Man bemerkte darin eine gewiſſe (?) Stärke der Zeichnung; aber die Schatten fand man durchgehends zu ſchwarz. Eine ſo übertriebene Manier muß mit großer Geſchicklichkeit behandelt" (muß überall nicht gebraucht) „werden, wenn man nicht der Affectation ſich zu nähern ſcheinen will." Und kurz, uns will es ſcheinen, daß H. Peytavin (von dem wir ſeit 1804. nichts Weiteres vernommen), wo nicht in ſeiner Kunſt, doch in Landons Meinung von derſelben merklich verloren habe.

Pezau (Johann), ein Maler zu Leipzig. In der Oberhofgerichtsſtube des dortigen Rathhauſes befindet ſich ſein Meiſterſtück (das Aufnahmsſtück in der zu Leipzig beſtehnden Malerinnung), ein Gemälde aus dem Leben Chriſti mit der Jahrzahl 1670. X. *Stepner* Inscript. Lips. p. 322.

* **Pezay** oder **Pezet** (Anton). Nach ihm haben P. Drevet das Bildniß der Herzogin von Crequi, Cl. Duflos diejenigen Peters, und Pauls Kardinals de Gondy (1697.) und L. Moreau Carls de Gondy, Marquis de la Tour, geſtochen.

Pezolt (Andreas), ein Bildhauer aus der Kurſächſ. Stadt Schneeberg gebürtig. Derſelbe wandte ſich nach Ungarn, wo er ſich zu Schemnitz aufgehalten zu haben ſcheint. Aber (wird 1716. geſagt) die letzten Unruhen und die Türkengefahr führten ihn ſeiner Vaterſtadt wieder zu. Von ſeinen hier nun verfertigten Arbeiten nennt man das 1683. auf dem Gottesacker beym Hoſpitale aufgeſtellte ſteinerne Kruzifix; auch werden die von ihm geſchnitzten Rahmen der in der Raths- oder Gerichtsſtube daſelbſt hängenden Gemälde der ſächſiſchen Kurfürſten als kunſtreich angeprieſen. Chriſt. Meltzers erneuerte Stadt- und Bergchronik von Schneeberg (daſelbſt 1716. 4°.) S. 135. 138. 638.

— — **Pezold** oder **Petzold** (Daniel), geb. zu Görlitz. Um 1713. wo er daſelbſt vorkömmt, wird er Kandidat der Rechte und der Mathematik genannt. Der von ihm verfertigte „ſehr nette Grund- und Abriß des H. Grabes" genannter Stadt iſt in Kupfer geſtochen bey J. J. Krebſens 1717. erſchienenen Beſchreibung deſſelben zu finden. Auch in S. Groſſers Lauſitziſchen Merkwürdigkeiten (Leipzig und Bautzen 1714. Fol. vergleiche deſſen Th. III. S. 13. ꝛc.) ſieht man nach ihm eine von J. G. Mentzeln geſtochene Anſicht von Görlitz, in Folio.

— — (Hans), Goldſchmied und Mitglied des Kleinen Raths zu Nürnberg, ſt. 1632. 81. J. alt. Derſelbe iſt uns übrigens einzig durch ſein Bildniß bekannt.

— — (Johann) zu Schemnitz in Ungarn geboren, und ein Sohn des obigen Andreas, mit dem er auch nach Schneeberg ging, wo er 1716. noch lebte. In der großen Pfarrkirche letzterer Stadt iſt die Bildhauerarbeit an dem 1712. gebauten ſchönen freyen Chore, der Kanzel gegenüber, in der Mitte der Emporkirche, von ihm. L. Kleinert malte dieſes Chor aus. Vorzüglich war aber Johann durch ſeine Arbeiten aus Elfenbein berühmt. So hatte er, unter Andern, zu einer ſchönen Kunſt- und Schauſtufe, die 1716. in dem Beſitze eines gewiſſen Schreibers daſelbſt war, viele Bergleute in ihren Beſchäftigungen, den auferſtandenen Heiland, die heiligen Weiber die zum Grabe wallen u. a. m. ſehr ſchön aus Elfenbein geſchnitten. C. Meltzers erneuerte Chronik von Schneeberg. S. 99. 638. 894.

* — — (Johann Chriſtoph oder Joh. Chriſtian). Wir halten letztern für den richtigern Namen. P. Permoſer, Schlüter in Berlin, und Donner zu Wien, waren ſeine Lehrmeiſter. Als Profeſſor an der Kunſtakademie zu Kopenhagen

lebte er dort 1751. ſtarb aber zu Dresden 1760. Magaz. Sächſ. Geſch. I. 260. Haymann. *Msc.* Von ſeiner Arbeit ſ. zwey Caryatiden beym Eingange der Marmortreppe in dem Schloſſe zu Potsdam, und eine von den vieren in den Ecken aus carrariſchem Marmor. M. Oeſterreich.

Pezolt, Pezold oder **Petzold** (Joh. Georg). So hieß ein Maler zu Dresden um 1728. Lebend. Königl. Dresden 1729.

— — (Lucas Friedrich). So hieß ein Maler zu Nürnberg, der uns einzig durch ſein Bildniß bekannt iſt.

Pezzo (M. Paul), ein Edelſteinſchneider zu Venedig im XVI. Jahrh. wird von Garzoni S. 58. angeführt.

Pfaar (Georg) und deſſen Sohn. So heiſſen im Tübing. Morgenbl 1808. S. 1152. die unten vorkommenden Künſtler Pforr.

Pfab ( ). So wird im Almanach des Beaux-Arts 1805. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Bildnißmaler genannt.

Pfaff (Andreas), ein Kunſtgießer zu Frankfurt am Mayn, der ſich durch ſeine Arbeit Ruhm erwarb und in 1754. dort verſtorben war, wird von Hüsgen N. A. S. 334. angeführt.

Pfaffenbruch (Friedrich), ein Sohn des nachfolgenden Hans Pfaffenbruch, erhielt 1600. die Stelle eines ſonderbaren (?) Münzwardeins, die ſein Vater vorher bekleidet hatte. Hirſch deutſches Münzarchiv III. 152.

— — (Hans) war über dreyßig Jahre Kurfürſtlich-Trierſcher ſonderbarer Münzwardein geweſen, als er 1598. nach dem Abſterben des H. Kochs, um die hierdurch erledigte Stelle eines niederrheiniſchen Kreisgeneral-Münzwardeins ſich bewarb, welche er 1599. auch erhielt. In 1606. erſcheint er wieder bey einer Gelegenheit. Hirſch l. c. S. 118. 140. u. 280.

Pfaffendorf (Pelſche), ſ. Claus Parlierer.

Pfaffenhaeuſer, ſ. Pfeffenhäuſer.

Pfaffinger ( ), ein Bildhauer, von dem uns nichts Anderes bekannt iſt, als daß derſelbe um 1750. am Erzbiſchöfl. Hofe zu Salzburg gearbeitet habe.

Pfaler (Bonifacius), ein Goldſchmied zu Saalfeld, einer Stadt in den Herzoglich-Sächſiſchen Landen. Er war dort geboren und ſtarb auch daſelbſt; die Zeit ſeiner Exiſtenz läßt ſich um den Anfang und die erſte Hälfte des XVII. Jahrh. ſetzen. Beſchreibung und Chronik von Saalfeld bis 1688. *Msc.* Fol. S. 344.

— — oder **Pfoler**, oder auch, ganz verſchieden, **Plarer** (Jacob Chriſtoph Joh.), von Saalfeld gebürtig, und Bruder des obigen Bonifacius, wurde ſchon 1618. als Gräflich-Lippiſcher und 1619. zugleich als Fürſtlich-Corveyſcher Münzmeiſter verpflichtet. Nachwerts bekleidete er lange dieſelbe Stelle in Kur-Köllniſchen Dienſten; daher man ſein Wappen auf vielen Köllniſchen Groſchen findet. Hirſch deutſch. Münzarchiv VII. 442. und 473. und Beſchreibung und Chronik von Saalfeld S. 345.

— — (Johann), auch ein Bruder von Bonifacius, aus Saalfeld; er hatte ſich, wie Jacob, auf die Münzſachen gelegt. Beſchreibung und Chronik von Saalfeld S. 344.

* **Pfalz** (Louiſe Hollandine, Prinzeſſin von der). Nach Einiger Meinung lernte ihr Bruder, Prinz Rupert (deſſen in ihrem Art. Erwähnung geſchieht), die Schwarzkunſt bey dem Obriſtlieutenant von Siegen. *Msc.*

* **Pfandzelt** od. **Pfanzelt** (Lucas Conrad). Letzteres iſt wohl der richtigere Name. Einige ſetzen ſeine Geburt in Liefland. Nach Petersburg ging er mit Groot. Derſelbe beſaß eine vorzügliche Geſchicklichkeit, alte Gemälde auszubeſſern, und ſogar von einem Grund auf den andern zu tragen. So z. B. ein großes von Albr. Dürer, von Holz auf eine Kupfertafel. (Es ſteht im Saal der Akademie der Künſte zu St. Petersburg). Er ſelbſt war im Beſitze einer ſchönen Gemälde- und Kupferſtichſammlung, mit welchen er zum Theil Gewerbe trieb. Er lebte noch 1788. Bernouilli V. 29. u. ff. Fiorillo (K. G. II. 49.).

— — ( ) vermuthlich der Vater des Obigen; er arbeitete für die Kirche des Städtchens Albeck 1734. das Bildniß Luthers neben der Kanzel; die Abbildung des Glaubens; die Abbildung der allgemeinen Liebe Gottes, und die Geſchichte vom Sündenfalle, in vier guten Gemälden. — Noch folgen zugleich hier mehrere Ulmiſche Künſtler. Andreas Adam, Stadtwerkmeiſter zu Ulm, kömmt 1786. vor. — Die Gebrüder Martin und Leonhard Buchmiller oder Buchmüller führten von 1617. bis 1621. die H. Dreyfaltigkeitskirche zu Ulm auf. Martin verfertigte auch 1618. für genannte Kirche die Kanzel, zwar nur von Holz, aber vortreflich gearbeitet; ein Engel trägt dieſe; zu oberſt ſteht Moſes mit der Geſetztafel, und unter ihm Chriſtus, auf den zur Seite ſtehnden Johannes zeigend; ſeinen Namen hat er daran durch M. B. 1618. ausgedrückt. Leonhard baute ferner 1648. die Roßmühlen. — Chriſtian Dauner, Schulmeiſter zu Bernſtadt, ſchnitzte mit vieler Kunſt 1769. einen hölzernen Altarleuchter, den man in der Sakriſtey der Dorfkirche daſelbſt ſieht; 1786. lebte er noch. — Georg Peter Gehring war 1786. Stadtwerkmeiſter zu Ulm. — Matthäus Gruß, Schreiner und Schulmeiſter zu Hofſtett-Emerbuch, verfertigte brav mit eingelegter Arbeit die Kanzel, den Taufdeckel und das Singpult für die Dorfkirche gedachten Orts; er ſt. 1784. — Johann Michael Keller, Baumeiſter zu Schwäbiſch-Gemünd baute 1771. die Dorfkirche zu Türkheim ſo ſchön auf, daß in der ganzen Gegend keine ſchönere zu finden iſt. — Michael Knoll zu Geißlingen, wo er 1786. als Bürgermeiſter vorkömmt, verfertigte die ganze Reihe der Kaiſer aus dem Hauſe Oeſterreich halb erhaben in Elfenbein nach Wachsabdrücken; durch Erbſchaft ſind dieſe nach Nürnberg gekommen. — Joh. Chriſtoph Lauterbach war der Stadt Ulm Ingenieur und Architekt; er ſt. 1744. — Ludwig, ein Formſchneider zu Ulm vor Erfindung der Druckerey, ſchnitt, wie Koſter zu Harlem, die Wörter in Holz; er druckte das Buch: Verſuchung des Teufels im Geloben (Alle ſonſt obengenannte Oerter liegen unweit Ulm). Haid Ulm nebſt Gebiet S. 4. 56. 66. 67. 132. 226. 284. 530. 539. 600. 637. 671.

* **Pfann** (Joh.), der Aeltere dieſes Namens. Von ihm kennt man drey Blätter nach Altargemälden von M. Herr in der Spithalkirche zu Nürnberg (eines der Teich zu Bethesda, mit 1627. datirt), und 17. andere nach Emblemen in den beyden Sälen deſſelben Spithals, nach dem nämlichen Künſtler. Dann ein Paar Bildniſſe, davon eines der Eliſ. Schlüſſelfelderin, geb. Maulin, nach G. Strauch, noch von 1659. datirt; ſo daß der Mann (wenn anders die Data des Lex. ihre Richtigkeit haben) hundertjährig müßte geworden ſeyn. Andere nennen auch Bildniſſe nach eigener Zeichnung von ihm. Endlich hat derſelbe auch mehrere Schriftenwerke der berühmten Schreibemeiſter Neudörffer zu Nürnberg in Kupfer gebracht.

* — — — — der Jüngere, der im Lex. unter dem Art. des Obigen erſcheint. Von ihm führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 20. Bildniſſe, meiſt von Aerzten und Apothekern, ohne Namen des Malers, an. Ob dasjenige des Got-

tesgelehrten J. Saubert's, nach J. Mink, ſeine, oder des ältern Arbeit ſey, iſt uns unbekannt.

Pfann ( ), Kupferſtecher zu Ansbach (?), geb. zu Almeshof bey Nürnberg 1750. vielleicht ein Sohn des Obigen, lernte anfangs den Buchhandel, widmete ſich aber nachher der Kunſt. Sein Bildniß, ohne Namen und Schrift, hat J. B. Berndt gezeichnet und geſtochen 1782. 12°. Er lebte noch 1809. Meuſel's N. K. L.

Pfannenſchmid (Auguſt Ludwig) in Hannover, verfertigte um 1780. zwölferley Sorten Tuſch von ſo viel verſchiedenen Farben. Meuſel's Miscell. X. 249.

Pfannenſchmidt (Zacharias), ein Augsburger-Goldſchmied; er wandte ſich nach Dänemark, wo er 1696. zu Holtzborn vorkömmt und um 1709. zu Kopenhagen ſtarb. Leipziger-Annaliſte, Jahrgang 1755. S. 259.

— — ( ) ein Goldſchmied zu Quedlinburg gegen das Ende des XVII. Jahrh., vorzüglich bekannt wegen ſeiner Erfindung des trockenen Weges, oder dem Verfahren Gold vom Silber durch die Präcipitation zu ſcheiden. — Sein Sohn, ein Arzt, erbte dieſes Geheimniß, welches man zuerſt viele Jahre zu Goslar allein mit großem Vortheile anwandte. Buſch's Handb. der Erfindungen VII. 140.

* **Pfannenſtiell** od. **Pfannſtill** ( ), hieß Johann. Derſelbe war eines Fleiſchers Sohn zu Frankfurt am Mayn und hatte ſchöne Stillleben, und beſonders meiſterhafte Bildniſſe gemalt, unter welchen man des in 1648. verſtorbenen Schultheißen Schwind vorzüglich rühmt. Nach ihm geſtochen hat S. Furk eben dieſes letztere, M. Küſſel dasjenige des Frankfurter-Prätors C. Bender, J. P. Thelott des Schöffen B. Steinmeyer, P. Aubry das ſchon im Lex. bemerkte. Hüsgen N. A. S. 156.

— — (Ludwig), des Obigen Bruder oder Sohn, ebenfalls Maler. Von ihm kennt man ein ſehr ſchönes Bild, welches die Eitelkeit vorſtellt, und ſich freylich weniger durch die Hauptfigur als durch die vortreflichen Beywerke ausnahm. Gold, Silber, Perlen und Juweelen lagen zum Täuſchen, und (ſagt der ehrliche Hüsgen l. c. 157.) „zur Verführung" da. Den Namen ſchrieb der Künſtler — zweymal darauf, nebſt dem Datum 1660.

* **Pfautz** od. **Pfauntz** (Chriſtoph Andreas). Man findet auch von ſeiner Arbeit in Masculi Encomiis Coelituum. Er ſt. 1772. 45. J. alt. *Msc.*

* — — oder **Pfantz** (Gottfried), arbeitete zu Augsburg. Von ihm kennt man die Bildniſſe der HH. Olympiades und Paternus, nach Baumgartner's Zeichnung, J. C. Schaur's nach G. Spitzel, und des Arztes J. M. Lanciſi (eben von Augsburg datirt) ohne Namen des Malers. Möhſens Aerztebildniſſe S. 74. u. *Msc.*

Pfauw oder **Pfau** (Heinrich), Maler und Kupferſtecher von Winterthur, Kant. Zürich in der Schweiz, im XVII. Jahrh. Von ihm ſieht man, ohne andern Namen als den ſeinigen, die Bildniſſe des Gottesgelehrten Barth. Ahorn, und des Schultheißen ſeiner Vaterſtadt, ebenfalls Heinrich Pfauw's (ſt. 1673.): Ob etwa ſeines Vaters? Von ihm kennt man auch vortreflich gemalte Arbeit auf Kachelofen. *Msc.*

— — — — ( ) noch ein zweyter treflicher Kachelofenmaler aus derſelben Stadt, blühete, gleich Obigem, gegen das Ende des XVII. Jahrh. und war vielleicht ein Bruder deſſelben. Von ihrer ſchönen Arbeit findet man, neben Anderm, in den Rathsſtuben zu Zürch. *Msc.*

* **Pfeffel** (Joh. Andreas), Vater und Sohn, Kupferſtecher und Kunſtverleger. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt, nebſt einer Menge Bildniſſe, die in ihrem Verlage, nach verſchiedenen Meiſtern (ohne Zweifel mehrere von ihrer eigenen Arbeit) erſchienen waren, 34. Landſchaften nach J. L. Aberli, Proſpekte von Nürnberg, Perſpektive nach Galli-Bibiena u. ſ. f. an. Was ihnen aber die meiſte Ehre brachte, war unſtreitig die ſchon im Lex. bemerkte Unternehmung des ſchönen Scheuchzerſchen Bibelwerks. Der Sohn ſt. 1768.

Pfeffenhäuſer od. **Pfaffenhäuſer**, auch **Peffenhäuſer** (Jeremias) ward in 1665. zum General-Münzwardein des ſchwäbiſchen Kreiſes ernannt. Hirſch deutſch. Münzarch. IV. 353.

— — (Joh. Chriſtoph) wurde zu gleicher Stelle in 1694. zu Augsburg verpflichtet, und ſtarb um 1708. Hirſch l. c. V. 397. VI. 18.

* **Pfeffer** (Joh. Caſpar). Nach ihm hat Suyderhoef das Bildniß des Gottesgelehrten J. Clauberger's geſtochen.

— — ( ) So wird in einem Berliner-Zeitungsblatt von 1809. ein dortiger Polizeyagent zugleich als Bildhauer genannt.

Pfefferkorn (Burkhard) zu Naumburg. In 1586. bey Abſterben ſeiner Frau, nennt man ihn Steinſchneider. Freylich kann hier eine lächerliche Verwechſelung ſtatt finden; denn er kann eben ſowohl als Chirurg, als wie als Künſtler, Steinſchneider geweſen ſeyn; da dieß aber nicht auszumachen iſt, ſo mag dieſe kurze Anzeige hier Platz finden. *M. Burgers* Annales Numburgenses. *Msc.* Fol. p. 365.

Pfeif, ſ. **Pfeiff**.

Pfeifer oder **Pfeiffer** (Carl Hermann), Kupferſtecher, geb. zu Wien um 1766. Schüler von Friedrich Brand, der ſchon in 1784. einen Preiß bey der dortigen Akademie erhalten hatte, lebte noch dort 1801. Von ihm heißt es in Füßli's Annal (I. 57.) daß ſeine Arbeiten in punktirter Manier für Zierlichkeit und geſchmackvolle Ausführung den engliſchen an die Seite zu ſetzen ſeyen. Unter ſeine vorzüglichſten meiſt braun abgedruckten Blätter zählt Roſt II. 385. die Bildniſſe der Prinzeſſin von Lichtenſtein und der Gräfin Thereſe von Kinsky, nach Graſſi; der Gräfin Severin Potoka, nach Iſabey; des Kaiſerl. Wundarztes Brambilla, nach Lampi, und des Malers Füger, nach ihm ſelbſt; dann von Gattungsſtücken einen Knaben als Matroſe, der in der einen Hand einen Schmetterling, in der andern ein Körbchen mit Kirſchen hält, nach J. Wolf. S. auch den folgenden Art. F. Pfeifer am Schluſſe.

— — (Carl Ludwig), vielleicht ein Schüler von Joh. Ferd. Montbaſſault, wird, gleich dieſem, im Leipz. Adreßkal. als Glaskünſtler, vom ſiebenjährigen Kriege an bis 1776. ſeinem vermuthlichen Todesjahre, angeführt.

— — (F.), ein um 1809. noch lebender Kupferſtecher zu Wien, der, nach Meuſel K. L. N. A. mit obigem Carl Hermann nicht zu verwechſeln iſt. Von ihm kannte man (1800.) im Frauenholz. Verlage Wielands und Herders Bildniſſe nach Tiſchbein, Lavaters nach Oelenhainz, und des Oberhofpredigers Reinhart's zu Dresden nach Graf, von welchen beſonders die drey erſtern in Meuſel's Archiv II. 3. 138—39. (alſo 1808.) neuerdings ſehr gerühmt werden, und jedes 3. fl. 36. kr. das letztere 2. fl. 24. kr. koſtete. Noch bemerken wir, daß das Bildniß des Oberhofprediger Reinhart's anderwerts ausdrücklich einem C. Pfeifer zugeſchrieben wird, einer- und anderſeits, daß vollends zuverläßig obiger Carl H. Pfeifer 1797. das Bildniß des Schauſpielers Lange, als Albrecht in der Agnes Bernauerin, nach Joſ. Wolf, ebenfalls für den Frauenholziſchen Verlag geſtochen hat, ſo daß wir hieraus faſt eher wieder auf die Identität von C. H. und F.

Pfeifer ſchließen ſollten. Nach (K.) (C.) Pfeifer nennt auch die Allg. Kunſtzeitung (8°.) S. 84. Jupiter in den Armen der Juno vom Schlaf bezwungen (im Belvedere zu Wien), nach A. Lens; dann Ebend. S. 86. das Bildniß Johanns von Müller nach Kininger, und (Intell. Bl. I. 4.) Bonaparte nach dem Büste von Cerachi, und endlich einen Knabenkopf, Studium nach Füger (dieſe drey letztern ohne den Stecher C. oder F. zu nennen). Endlich nennt auch wieder das Meuſelſche Archiv l. c. 147. ausdrücklich von C. Pfeifer zwey niedliche Bildniſſe der Prinzeſſin Sophie von Sachſen-Coburg Saalfeld, und des H. Banquiers Steiners zu Wien, letzteres wenigſtens nach Füger. Seinen oberwähnten Jupiter in den Armen der Juno heißt das Meuſelſche Arch. I. 2. 112. das größte Blatt unſers Künſtlers, in ſeiner gewohnten (punktirten) Manier, und bedauert nur, daß die Wahl der Direktion des Kunſt- und Induſtrie-Comptoirs zu Wien, ſo oft, nicht auf beſſere Urbilder falle.

Pfeifer (Joh. Andreas) erſcheint im Leipziger-Adreßkalender als Form- und Figurenſchneider zu Leipzig von 1753–68. In dieſem letztern Jahre ſtarb er daſelbſt 44. J. alt; und ob er gleich bey dieſer letzern Anzeige im Leipz. Allerley 1768. S. 240. Chriſtian genannt wird, ſo iſt doch dort vermuthlich von keinem Andern als dem unſrigen die Rede.

* — — (Joh. Joachim), ohne Zweifel der Johann des Lex. Lehrmeiſter von W. Tamm. Wenigſtens haben nach einem ſolchen ein Ungenannter in Fol. und L. Heckenauer in Quarto beyde das Bildniß des Hamburger-Paſtor's J. F. Mayer's geſtochen, der dieſe Stelle von 1686–91. bekleidet hatte.

— — (Peter Margolph), ein Münzwardein, welchen der Fürſt von Baden 1650. zum Münzmeiſter ernennen wollte, was ihm aber von Reichs wegen abgeſchlagen wurde, da beyde Aemter nicht in Einer Perſon vereinigt ſeyn durften. Hirſch deutſch. Münzarchiv IV. 288.

— — (   ) zu Dresden, ſtellte (?) an dem ſogenannten Guſtav Adolph (ein im gothiſchen Geſchmacke gebautes Haus unweit dem durch ſeine Anlagen berühmten Wörlitz im Deſſauiſchen) nach einem von W. E. Doell gegebenen Modell das Relief, welches dieſen großen König zu Pferde, und von einer fliegenden Viktorie mit einem Lorbeerkranze gekrönt, vorſtellt. A. Rode: Wörlitz.

Pfeiff (Joh. Ludwig), der Sohn eines zu Frankfurt am Mayn wohnenden Kurmaynziſchen Reſidenten, der ein auserleſenes Gemäldecabinet beſaß, wodurch vermuthlich des Sohns natürliches Genie zur Kunſt geleitet wurde. Er malte in Oel und Paſtel, und zeichnete mit Rothſtein und Bleyſtift Geſchichte und Bildniſſe, vorzüglich aber Vieh mit erſtaunlicher Fertigkeit. „Er ging" (heißt es tauſends luſtig bey Hüsgen N. A. 358–59.) „ſelten über die Straße, daß ihm nicht ein Hund oder anderes Thier begegnete, woran er etwas Beſonderes bemerkte. Es ſehen, ins erſte beßte Haus eines Malers hineinlaufen, Paſtell, Oelfarb oder Röthel, was er zuerſt erwiſchte, packen, und ſo die Creatur, wie er ſie ſah, gleichſam beſeelt, auf Tuch, Brett oder Papeir werfen, es dann liegen oder ſtehen laſſen und ruhig ſeines Wegs gehen, das war all' eins, und ihm ein leichtes. Ja, ſeine Hurtigkeit war ſo groß, daß er jedes Thier in der ſchwerſten Stellung, entweder von einer Klaue oder dem Schweif zu zeichnen anfing, und es aber ſo richtig darſtellte, als ein Anderer nach allen Regeln." Mit alle dem war er lange bloß Dilettante, und eigentlich Canonicus an den beyden Frankfurter-Stiften St. Bartholomé und St. Leonhard, die er aber wegen allzufreyer Lebensart 1754. verlaſſen mußte und nach Braunſchweig ging, wo er als Direktor der Herzogl. Porzellanfabrik 1779. verſtorben iſt.

* Pfeiler (Maximilian). Mannlich nennt ſeine größentheils in Rom verfertigten Frucht- und Blumenſtücke mit Kraft und Keckheit gemalt. Ein dergleichen beſitzt die Galerie zu München; drey andere diejenige zu Schleisheim, darunter eines, wo eine Gärtnerin einen Korb mit Weintrauben in einen Brunn ſtellt, und endlich ſein lebensgroßes Bildniß, mit der Geige in der Hand. Auch Pommersfelden hat von ihm zwey große Bilder: Kinder, die mit Blumen ſpielen.

Pfeilſchmidt (Nicolaus). Dieſer wurde 1497. Münzmeiſter zu Zwickau. C Meltzers erneuerte Chronik von Schneeberg 1716.

Pfenninger (Eliſabetha), Miniaturmalerin, geb. zu Zürch in der Schweiz 177 . Tochter des bekannten aſketiſchen Schriftſtellers, Diaconus Pfenningers. Als neunjähriges Mädchen nahm ſie den erſten Unterricht bey ihrem Oheim Heinrich Pfenninger, unter Leitung von Lavater; dann ſpäterhin bey einem damals in ihrer Vaterſtadt lebenden Dilettanten, Chevalier de Guite, und endlich von 1804–7. in Genf bey dem Zeichenmeiſter Boileau und dem Miniaturmaler Bouvier, wo ſie berrits durch unermüdeten Fleiß bedeutende Fortſchritte machte. Schon auf den Zürcher-Kunſtausſtellungen von 1801–5. und wieder, nach ihrer Rückkehr aus Genf, 1808. u. 9. ſah' man daher jedesmal unzweydeutige Beweiſe ihrer ſtuffenweiſen Zunahme in der Kunſt, ſowohl in Bildniſſen nach dem Leben, als in wohlgerathenen Copien nach großen Meiſtern; wie z. B. der in Zürch befindlichen vortreflichen Modeſtia von Correggio (1804.), der Herzogin von Cleveland von Netſcher (1805.); auch etlicher Zeichnungen: Einen Chriſtuskopfes nach Guido (1802.); zwey andere in ſchwarzer Kreide weiß aufgehöht (1809.) u. ſ. f. Indeſſen ſchien unſere Künſtlerin erſt jetzt zu fühlen, wie Manches ihr noch zur Vollendung fehle, und ging daher in letztgenanntem Jahre nach Paris, wo ſie Schülerin von Renault wurde, ganze Figuren nach dem Leben zeichnete, und endlich vollends Unterricht von dem gegenwärtigen erſten Miniaturmaler Auguſtin nahm, und zwar mit ſolchem Erfolge, daß ſie ſelbſt bey dem dortigen großen Zuſammenfluſſe geſchickter Meiſter in ihrer Gattung großen Beyfall und viele Arbeit fand. „Was ich" (ſchrieb ſie daher jüngſthin einer Freundin, welche ſich um einige Umſtände ihrer erſten Bildung erkundigte) „früherhin gemalt, mag ich nur gar keiner Erwähnung würdigen."

— — — (Heinrich), Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Zürch 1749. Sein früher Hang zur Kunſt wurde zuerſt vornehmlich durch Lavatern, als Buſenfreund ſeines ältern Bruders, des verſtorbenen Diakonus Pfenningers aufgemuntert, geleitet und genährt; hierauf erhielt er im Zeichnen und Malen dreyjährigen Unterricht von ſeinem wackern Mitbürger, B. Bullinger, und ging alsdann mit Empfehlungen an Zingg und Graf nach Dresden, welche ihm Zutritt in der Galerie verſchafften, wo er (da er ſich der Bildnißmalerey vornehmlich zu widmen gedachte) nach Vandyck, Rembrandt und Rigaud fleißig ſtudirte. Nach einem Aufenthalt von drey Jahren kam er in ſein Vaterland gerade in dem Zeitpunkt zurück, wo Lavater fertige Künſtler für ſeine Phyſiognomik auf allen Seiten ſuchte. Auſſer den vielen Zeichnungen, die er durch den unſrigen verfertigen ließ, ermunterte er ihn auch, Verſuche im Radiren von Bildniſſen zu machen, welche ganz nach ſeinem Wunſch ausfielen, und wirklich nicht ſelten durch das Kräftige und Geiſtreiche ihrer Ausführung zu dem Beßten dieſer Art zu zählen ſind. So z. B. diejenigen Alberts von Haller, des Canonicus Breitingers (ganz vorzüglich), ſeines oben erwähnten Bruders, des kunſtreichen P. B. von Muralt u. a. Jetzt legte er den Pinſel, womit es ihm freylich minder gelungen war (ſeine Bildniſſe in Oel waren immer von wenig Bedeutung), ganz zur Seite, widmete ſich einzig der Etzkunſt und lieferte (1783.) zu

L. Meiſters Biographien berühmter Männer aus der Schweiz 75. und (1785.) zu **Ebendeſſelben** Charakteriſtik der berühmteſten deutſchen Dichter 34. Bildniſſe in Oktavform, zwar von ungleichem, doch nie von unbedeutendem Verdienſte; in 1798. diejenigen der damaligen helvetiſchen Direktoren Ochs, Legrand, Oberlin, Glayre und Pfeifer; hiernächſt auch einige Landſchaftsblätter nach S. Geßner, verſchiedene Schweizerproſpekte u. a. Seit mehrern Jahren lebte er wieder im Auslande (1795.) zu Paris), und ſeither (1808.) in Ungarn. Noch auf dem Salon zu Zürch 1799. ſah' man von ihm das Bildniß ſeines anfangs genannten Bruders, Diaconus Pfenningers, in Oel.

Pfenninger (Johann), geb. zu Stäfa am Zürcherſee 1765. eines dortigen Färbers Sohn, lernte die erſten Anfänge der Zeichnungskunſt bey ſeinem Oheime, einem Bötticher, zuerſt mit Widerwillen, bald aber mit großer Freude. Dann ſchien der Ruf ſeines Mitbürgers Kölla, den viele Fremde beſucht hatten, ſeiner Luſt zur Malerey einen beſondern Schwung ertheilt zu haben. Jetzt wurde er, noch als zwölfjähriger Knabe, durch des Pfarrherrn Lavaters Vorſchub, bey deſſen Schwager, Schmoll, zu Urdorf in die Lehre gethan, wo er in kurzer Zeit einige Fortſchritte machte und noch weitere thun konnte, hätt' er ſich bey ſeinem Meiſter nicht mehr mit der Jagd als mit der Kunſt beſchäftigen müſſen. Nun nahm ihn Lavater vollends in ſein Haus, wo er aber ebenfalls mehr als Schreiber und Copiſte, wie als Künſtler, alle Hände voll zu thun fand. Deſſen müde, kam er (1780.), auf Empfehlung von dem damals in Zürch lebenden M. Armbruſter in die Mechelſche Offizin zu Baſel, wo er ſich dem Kupferſtechen zu widmen gedachte, aber auch hier, ſeiner neuen Beſtimmung entgegen, mehr zum — Illuminiren gebraucht wurde. Was er ſich dort vorzüglich erwarb, war die Freundſchaft zweyer ſeiner ältern Mitſchüler, Hübner und Gmelin. Hierauf kam er neuerdings nach Zürch zu Lavater, wo er mit Zeichnen und Malen für deſſen Phyſiognomik u. ſ. f. unermüdet beſchäftigt wurde, und das ſeltene Glück hatte, ihm meiſt zu Dank zu arbeiten. Durch einen zu ſchwarz gewordenen Chriſtus, den er eines Tags nach einem Oelbilde in Waſſerfarbe copirte, kam Lavater auf den Einfall, die Copie firniſſen zu laſſen, und — ſiehe! der Kopf that wirklich Effekt zum Erſtaunen, hatte die Kraft eines Oelgemäldes und die Klarheit einer Miniatur. Nun mußte Alles gefirnißt — und bald hernach, als Lips eben aus Rom kam und einige Verſuche in der Enkauſtik machte — wieder Alles gewixt werden; an das Nachdunkeln dachte man nicht. In mehrern deutſchen Journalen (wer kann ſich des Lachens enthalten!) wurden dann bald alle dieſe Herrlichkeiten als ein non plus ultra erhoben. Bey Pfenninger hinwieder wurde, gerade dadurch, das Beſtreben — Oelmaler zu werden, nur deſto lebendiger, und einige Vorleſungen des wackern, damals ſchon blinden Profeſſors Würſch von Luzern (über die Eigenſchaften der Farben, und über die ganze Verfahrungsart mit denſelben), welche unſer Jüngling zu Geſicht bekam, beſtärkten ihn noch mehr in ſeinem Vorſatze. Einige ſeiner Bildniſſe erhielten ſelbſt Lavaters vollen Beyfall; nur das nicht ſchnelle Trockenwerden ärgerte dieſen immer auf's Neue, und mehr als einmal nannte er Oelmalen kurz: Ein Kothgeſchmier. Mittlerweile bekam Pfenninger Luſt, eine größere Kunſtwelt im Auslande zu ſehen und zu benutzen. Lavater ſelbſt rieth ihm, vorzüglich Rom zu ſehen. Im Nov. 1794. ging er dahin ab. Ungeachtet die Zeit dort bald ungünſtig genug war, half ihm doch ſein unabläßiger Fleiß, durch Copien nach großen Meiſtern, nebſt etlichen eigenen Compoſitionen, beſonders aber durch Bildnißmalen in Oel und Mignatur, mehrere Jahre durch. Von dieſer Zeit datirt ſich z. B. ſein ſpäterhin auf dem Kunſtſalon (1807.) zu Zürch ausgeſtelltes trefliches Bild in Oel: Venus und Amor nach Titian; ein Paar Geßnerſche Idyllen in Waſſerfarbe, von eigener Erfindung; die ausgeführte Zeichnung: Herkul auf dem Scheidewege u. ſ. f. Kurz vor ſeiner in Geſellſchaft Hartmanns von Stuttgart und Kuhbeils von Berlin unternommenen Rückkehr ins Vaterland (1799.) malte er noch das Bildniß des Prinzen Borgheſe in Miniatur. Mit dieſer letztern wurde er jetzt zu Hauſe, theils durch die damals dort einquartirten öſtreichiſchen Offiziere, theils durch ſeine eigenen Mitbürger über und über beſchäftigt. Von dieſer Zeit an ſah' man auf jeder dortigen Ausſtellung (1799—1810.) wackere Proben ſeiner Kunſt. Bald waren es Bildniſſe in Oel, Aquarell und Miniatur, die erſten nach unſerm Sinne die vorzüglichſten, von vieler Kraft und ausnehmender Kenntlichkeit; bald Zeichnungen in Aquarell und Biſtre; ſo (1802.) meiſterhaft die Gruppe von Laokoon, und (1804.) die ſchön getuſchte Kreuzigung nach Michel Angelo. Bald wieder (1805.) ein angenehmes Familiengemälde an Gouache. Von Zeit zu Zeit wagte er ſich an Höheres. So in eben gemeldtem Jahre an: Eine perſonificirte Republik, gut gezeichnet, von ſchönen Formen, geſchmackvoll drappirt und brav ausgeführt, die aber, wir wiſſen nicht warum? ungleich weniger gefallen wollte, als die ein Paar Jahre früher (1803.) etwas ſteif gruppirte Geſellſchaft der fünf Staatsgefangenen auf Aarburg. Auf dem jüngſten Salon von (1810.) hatte die Copie eines kleinen Ecce Home nach da Vinci in Oel, unſers Ermeſſens, mehrern Werth. Gegenſtände aus der Schäferwelt, wie diesmal die Scenen aus Daphnis und dem erſten Schiffer, ſchienen uns minder zu ſeinem Fache zu gehören.

Pfenninger (Matthias), Zeichner und Kupferſtecher, geb. (nicht wie es bey **Baſan** Ed. sec. heißt, zu Baſel 1724. ſondern) zu Zürch 1739. lernte die Anfangsgründe der Kunſt in ſeinem Vaterlande, bey Holzhalb, und begab ſich ſodann nach Augsburg unter die Aufſicht E. Eichels. Von da ging er nach Paris, wo er in Verbindung mit Chr. von Mecheln und Loutherbourg kam, und nach des letztern Zeichnung (nicht nach **Füßli**, wie **Baſan** l. c. ſagt) einige Blätter mit Beyfall lieferte. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland wählte er ſich gerade die damals aufblühende Gattung geätzter und colorirter Schweizerproſpekte zu ſeinem ausſchließenden Kunſtzweige, bereiste ſelbſt mehrere Jahre durch die merkwürdigſten Gegenden ſeines Vaterlandes, und arbeitete anfänglich in dieſem Fache für Aberli und Wagner in Bern (für letztern nach Wolf), und alsdann für eigene Rechnung Vieles, wovon ſich das Verzeichniß des Vorzüglichſten bey **Roſt** II. 243—44. in **Meuſel's K. L. N. A.** und in **Ebendeſſ. Muſ.** IX. 261—63. und noch vollſtändiger in den **N. Misc.** V. 607—9. (an beyden Orten mit den Preiſen) befindet, meiſt Alles ohne andern Namen, als den ſeinigen. Einzig nach Brandouin: Le Tombeau de Virgile und l'Arc de Marc Aurele; nach L. Heß die Rheinbrücke im Medelſerthal; nach Wüſt die Waſſerfälle zu Erlenbach und Weißlingen; dann die Bildniſſe des ſokratiſchen Bauers (Kleinjogg's), wieder nach Wüſt, und des Schotten-Seps (Molkentragers) von Gais. Von ſeinem Neueſten (d. h. 1796—805.) ſ. **Meuſel's** Arch. II. 1. 72. Darunter die Bildniſſe der Tageshelden: Suwarow, Erzherzog Carl, Bonaparte und Pitt, ohne Namen des Malers, colorirt; und Anfangsgründe zum Landſchaftzeichnen, 16. Bl. colorirt, braun, und ſchwarz in Umriſſen. Einiges iſt auch bloß in ſeinem Verlage von andern (Groß, F. Hegi, C. Kunz u. ſ. f.) gezeichnet und geſtochen worden. Im Gantkatalog von **Winkler** ſ. das ſehr vortheilhafte Urtheil über mehrere; in: Journ. für bildende Künste 210—12. das große Lob, das den beyden Waſſerfällen nach Wüſt, von F. Hegi, und in: **Bibl. f. r. u. b. Künſte** I. 2. 308. dasjenige welches der Anſicht von Oli-

vona und der Rheinbrücke im Medelſerthal, wieder von Hegi, nach L. Heß, ertheilt wird.

Pfenninger ( ). So heißt irgendwo im erſten Bande der *Vaterländiſchen Blätter für den Oeſtreichiſchen Kaiſerſtaat* 4°. Wien 808. ohne Weiteres, ein lebender Maler zu Peſth.

* **Pfiffer** (Ludwig) ſtarb zu Luzern 1802.

Pfiſter (J. G.) und *Heinr. Chr. Koertje* waren 1763. Kurfürſtl. Hofbaumeiſter zu Celle. *Braunſchw. Läneb. Hofkalender.*

Pfitzner (Martin), Aelteſter der Zimmermeiſter, und *Märker*; ferner *Joh. Gottfried Adam*, Obermeiſter der Maurer, und *Küß*. Alle 4. Rathswerkmeiſter zu Meißen, arbeiteten 1784. an dem Brückenbaue zu Meißen unter *C. G. Reußens* Direktion. *Kurzgefaßte Geſchichte der — Elbbrücke zu Meißen* 4°. — *und das jetzt lebende Meißen* (daſ. ohne Jahrzahl) in Rückſicht auf *Pfitzners* und *Adams* Vornamen.

Pflickner (Daniel), ſ. **Plickner.**

Pflug (Chriſtian) gab 1728. eine Nachricht, wie man Bauten aufführen ſolle, daß durch die Flammen nicht zwey Häuſer auf einmal verzehrt werden könnten. *Fabrici Hiſtor. der Gelehrſamkeit* I. 220. Ob er ſelbſt ausübender Baumeiſter war, iſt uns unbekannt.

— — oder **Pflueg** (Chriſtoph), war um 1680. als Fürſtl. Anhaltiſcher Münſtmeiſter angeſtellt. *Hirſch deutſch. Münzarch.* V. 116.

— — (Georg), der ältere und jüngere. S. den gleich folgenden Art.

— — (von). Die im Lex. angeführte ſaubere Abbildung von Dresden hatte er im XVII. Jahrh. unter Georg I. auf eine ſchwarze, zwey Ellen hohe Tafel gemalt. Dieſelbe befindet ſich noch gegenwärtig in der Rüſtkammer. Vermuthlich iſt er der *Georg der ältere* (nach einer alten Familienhandſchrift geb. zu Auerbach 1569.), von welchem das *Allgemeine hiſtoriſche Lex.* ſagt, daß er in allen Künſten erfahren geweſen ſey, und der um gedachte Zeit lebte. *Georg* hatte zu Altorf und in Italien ſtudirt, war in der Chemie ſehr bewandert, und ſtarb als Kammer- und Bergrath zu Dresden 1621. — Sein Bruder, *Georg der jüngere auf Poſterſtein* (?), befand ſich zu gleicher Zeit mit dem ältern in Kurſächſiſchen Dienſten als Hausmarſchall und Oberlandbaumeiſter zu Dresden, und ſt. 1642. 58. J. alt. *Hof- Kriegs- und Civiletat des Hauſes Sachſen* (von *Zirſchken*) Görlitz 1754. I. Thl. S. 20. und *Msc.*

— — ( ) ein in 1809. noch lebender Hofkupferſchmied zu Weimar, geb. zu Jena, und berühmt in der getriebenen vergoldeten künſtlichen Kupferarbeit, beſonders an Oefen und Theemaſchinen, die auch im Auslande geſucht und geſchätzt werden.

Pfluger od. **Pflueger** (Conrad), Werkmeiſter zu Görlitz, endigte 1497. nebſt den Meiſtern *U. Laubaniſch* und *B. Bohrer*, die Kirche St. Petrus und Paulus daſelbſt. *C. G. Funck's Beſchreib. obgedachter Kirchen* (Görlitz 4°.) S. 11. u. 16.

— — (Joh. Georg Philipp), Maler zu Leipzig, der um 1740. bis 1769. vorkömmt, in welchem letztern Jahre er, 60. J. alt, dort verſtorben iſt. Derſelbe war Oberälteſter in der zu Leipzig beſtehnden Malerinnung. *Flor. Leipz. — Leipz. Adreßkal.* und *Leipz. Allerley* 1769. S. 80.

Pflugfelder (J. G.), Kupferſtecher zu Bremen, kündigte 1809. in öffentlichen Blättern an, daß er das von dem Direktor Tiſchbein in Hamburg für die Kirche St. Ansgari zu Bremen gefertigte Altarblatt, nach einem davon ſelbſt genommenen kleinern Gemälde in Kupfer ſtechen wolle, und hierauf Subſcription ſuche.

Pfoler, ſ. **Pfaler.**

Pforr (Joh. Georg), berühmter Thiermaler, geb. zu Upfen in Nieder-Heſſen 1745. der Sohn eines Pächters, deſſen Wohlſtand durch den ſiebenjährigen Krieg zerrüttet ward. Der Jüngling ließ ſich daher zu Reichelsdorf als Zögling der Bergbaukunde aufnehmen. Schon als Knabe hatte er die Pferde lieb, und zeichnete ſie ab. Dieſe Uebung ſetzte er nunmehr in ſeinen Mußeſtunden, ohne alle weitere Anleitung, fort. Ein reiſender Bergwerksgelehrter, und durch denſelben der Kurheſſiſche Miniſter von Weitz, entdeckten ſeine Talente, und letzterer ſtellte ihn als Maler in der dortigen Porzellanfabrick an, wo er gute Dienſte leiſtete. Da ihm indeſſen dieſe Art Arbeit wenig behagen wollte, ging er nach einigen Jahren wieder zu ſeinen Eltern zurück. Als aber in 1777. die Malerakademie zu Caſſel eröffnet wurde, wanderte er, ſchon als zwey und dreyßig jähriger Mann, wieder als Schüler dahin, erhielt bey der Ausſtellung 1778. den erſten Preiß, und bey der folgenden wurde er als Mitglied aufgenommen. In dem dortigen Galerieinſpektor Tiſchbein hatte er einen Freund, und in deſſen Schweſter eine Geliebte gefunden, welcher er 1784. die Hand bot, nachdem er zuerſt (ſeit 1781.) zu Frankfurt durch ſeine Kunſt ſo viel gewonnen hatte, daß er auch ſeine dürftigen Eltern unterſtützen konnte. Dort ließ er ſich nunmehr vollends haushablich nieder und lebte daſelbſt ſehr glückliche Tage, von den Einen wegen ſeiner Kunſt, von Andern wegen ſeiner außerordentlichen Kenntniß der Pferde, und der — zeitraubenden Bereitwilligkeit, Jedermann auch mit dieſer zu dienen, von Allen aber wegen ſeinem treflichen Perſonalcharakter geſchätzt und geliebt — als eine Bruſtkrankheit, die er ſich ſchon früher als Bergmann zugezogen hatte, und woran er ſeither beſtändig leiden mußte, ihn ſeiner liebenden Gattin, zwey unmündigen Söhnen und ſeinen zahlreichen Freunden in 1789. durch den Tod entriß. In einem Nekrolog von ihm (*Freymüth.* 1804. St. 9.) heißt es: „Er war von großer ehrwürdiger Geſtalt. Schon als Vierziger glänzte ein ſilberweißes Haar ſchlicht um ſeine Schläfe. Ein Mann der Natur und Wahrheit; menſchenfreundlich und dienſtfertig im höchſten Grade; von eiſerner Rechtſchaffenheit, und zugleich mit faſt weiblich zartem ſittlichen Gefühl begabt; weder politiſch noch kirchlich orthodox, dabey aber äußerſt beſcheiden und ſchonend im Urtheil über Andere. Des Vormittags arbeitete er von früh Morgens an; die Nachmittage widmete er ſeiner Familie, ſeinen Freunden und ſeiner Lieblingsleidenſchaft zum Reiten. Seine Bilder tragen dann ganz das Gepräge ſeines Charakters: Wahrheit und ſchöne Natur. Er iſt der deutſche Wouwermanns, groß als Thiermaler, und zumal unübertroffen in ſeiner Darſtellung des Pferdes; die Anatomie deſſelben hatte er wiſſenſchaftlich ſtudirt, und er kannte es kurz aus- und innwendig." Noch umſtändlicher leſen wir über ſeine Kunſt in einem Aufſatze in *Meuſel's Archiv* (I. 1. 144. u. ff.), was folgt: „Seine Bilder, die er nie zu retouchiren pflegte, ſondern nur leicht untermalte, und dann gleich ausführte, ſind in warmer lieblicher Färbung und mit einem kräftigen Pinſel gemalt. Er hatte die Eigenheit, zuerſt den Vorgrund, und die Ferne zuletzt zu malen. Sein Vorbild war in allen Theilen die Wirklichkeit. Er gab die Gegenſtände, wie er ſie ſah, nicht wie er ſolche von andern Meiſtern behandelt fand. Seine Pferde" (heißt es hier, und verträgt ſich mit ſeinen Zergliederungskenntniſſen ſehr gut) „ſind mehr natürlich als anatomiſch gelehrt gemalt. Mit bewundernswürdigem Fleiß und Reinlichkeit dann vollendete er ſeine Handzeichnungen, führte dieſe ſehr gern in bunten Tuſchen aus, und hatte die Kunſt ganz ſtudirt, ſolche Blätter mit einem anmuthigen Colorit zu überhauchen. In genauer

Ausführung ging er ſo weit, daß er ſich auf die Angabe einzelner Haare einließ und die kleinſten Lichterchen aufſparte, wobey aber Weichheit und Wärme unvergeſſen blieb. Eben ſo gut arbeitete er in bloßem Biſtre. Nichts Schöneres, als die von ihm getuſchten Löwen und Tyger. Sehr liebte er die zarten Federumriſſe; aber er benutzte dieſelben nur als Drucker und Forçen. Menſchliche Figuren zeichnete er weder ſchön noch richtig.“ Dagegen leſen wir dann freylich bey dem biedern, aber minder kunſtkundigen **Hüsgen** (N. A. S. 435—36.): „An ſchönen wohlgezeichneten Pferden darf man an **Pforr's** Bildern eben ſo wenig, als an treflichen Figuren zweifeln, die er, beſſern Anſtands wegen, meiſtens in ſpaniſche Tracht kleidet; die ſchwerſten Stellungen von beyden machen ihm keine Hinderung; ſie ſtehen, ruhig oder in Aktion geſetzt, einmal ſo wahr als das andere da, und unterhalten den Anſchauer auf die angenehmſte Weiſe in ihren mannigfaltigen Beſchäftigungen, wozu die paſſenden Anlagen ſeiner Gebäude und ſchöne Ausſichten in die Ferne auch Vieles beytragen, welche entweder prächtige Rudera, Landwirthshäuſer, einen geſprengten Bogen mit perſpektiviſcher Durchſicht u. dgl. vorſtellen, die, mit ſeinen klaren Waſſern und reinen heitern Luft verbunden, von ungemeiner Wirkung ſind, wozu ſein nunmehr (kurz vor ſeinem Tod geſchrieben) verbeſſertes Colorit und eine trefliche Haltung Alles beytragen, was man zuſammen an ſchönen Gemälden zu ſehen wünſcht; doch iſt diejenige Größe ſeiner Bilder vorzüglich, wo die Figuren etwa 6″ hoch ſind. Pferde, Herren, Damen und Reitknechte ſind es aber nicht allein, womit er ſeine Bilder ausſchmückt; Ochſen, Kühe, Schaafe, Böcke und Hirten geſellt er entweder dazu oder formirt davon beſondere ländliche Viehſtücke, bey welchen Heinrich Roos ſein Vorbild iſt. Auch hierin bleibt er nicht zurück; die Ruhe des Landlebens iſt dabey ſo ganz überdacht, und das ſchöne Vieh liegt oder ſteht ſo zufrieden da, daß man dieſe lenzvollen Bilder ungern verläßt. Seine Arbeiten werden daher auch im Auslande geſchätzt; nach Frankreich hat er ſchon viele gemalt, und der berühmte Hackert in Neapel erhielt neulich ein Bild von ihm, welches er wohl bezahlte und mit einem intereſſanten Brief begleitete, worin ſeine ganze Zufriedenheit ausgedrückt war. Verſchiedene Landſchaften von Schütz hat er er auch ſtaffirt.“ Dann ſpricht **Hüsgen** ebenfalls noch von ſeinen Gouachegemälden und Handzeichnungen mit dem gebührenden Preiſe, und nennt von den erſteru eines im Cabinet des H. Doktor Grambs zu Frankfurt. Von ſeinen meiſterhaften Blättern zu **Hünersdorf Anleitung, Campagnepferde abzurichten**, ſ. in **Meuſel's N. Miscell.** VI. S 802—8. eine ausführliche Beſchreibung und Würdigung. Außer denſelben hatte er noch ein Heft der vorzüglichſten Pferderaçen angefangen und 11. Platten beendigt; die zwölfte lieferte, nach ſeiner Zeichnung, ein anderer geſchickter Künſtler. Da ſolche durch ihren ſchnellen Abſatz, vorzüglich in England, bald ſehr ſelten geworden, ſo ließ die Kunſthandlung Artaria in Wien durch den treflichen A. Bartſch Nachbildungen derſelben verfertigen, welche den Urbildern ſchwerlich weichen dürften, und in Abſicht auf die landſchaftlichen Umgebungen unter einer ſolchen Hand noch viel gewonnen haben. In 1808. waren drey derſelben bereits erſchienen, von denen jedes Blatt in Wien (des ſchlechten Curſes wegen) 6 fl. bey Frauenholz in Nürnberg 3. fl. 36. kr. und colorirt das doppelte koſteten. S. **Meuſel's Arch.** II. 3. S. 112—13. Die ausgemalten Abdrücke von den Platten zu **Hünersdorf** dann (auf welche der Stallmeiſter Wöhler und Jacob Tiſchbein, Schwager des Verſtorbnen, unſers Wiſſens noch jetzt Beſtellungen annimmt) koſteten 3. Caroline, die Originalien der Pferderaçen, farbig, oder auch in Sepia ausgemalt, 12. Caroline. Aus dem Produkte (hieß es) ſollten ſeine Söhne reiſen. Von ſeinen Cabinetſtücken (die von Kennern noch immer ſehr geſucht werden, da er ſich nie durch Gewinnſucht verleiten ließ, übereilt zu arbeiten, ſondern immer nach der Vollkommenheit ſtrebte, folglich ihrer keine große Anzahl lieferte) nennt man in Deutſchland, neben Andern, einen Löwen und einen Tyger, zwey vortrefliche Bilder in der Sammlung des H. Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt; dann zwölf Viehſtücke (Handzeichnungen in Sepia) bey de H. Banquier Bethman-Hollweg zu Frankfurt. Wo ein anderes Bild, das er vorzüglich con Amore gemalt (der franzöſiſche General Klein, der einen ſeiner Chaſſeurs von vier Hauſaren von Blankenſtein rettet) hingekommen ſey, iſt uns unbekannt. Der größere Theil ſeines artiſtiſchen Nachlaſſes befindet ſich in Caſſel, der beſſere in Frankfurt; neben Andern ſein letztes Werk: Ein von der Tränke kommender türkiſcher Hengſt, den er für ſeinen Freund, den Fürſten von Schwarzburg-Rudolſtadt, malte, der aber dieß Stück, als unbezahlbar, der Wittwe zurückgab. Nach ſeinem Tode machten ſeine Freunde eine Subſcription für ſeine, nun auch verſtorbene Wittwe, und ſeine zwey Söhne, von denen der eine ſich zu Neuwied zum Kunſttiſchler gebildet, der jungere (jetzt zwanzigjährige) aber, voll Talente, zu Caſſel, unter Leitung ſeines Oheims, Tiſchbeins, die Malerey ſtudirt hat. Noch in 1808. feyerte man das Andenken dieſes treflichen Künſtlers in dem Muſeum zu Frankfurt, durch neue Aufſtellung einiger ſeiner vorzüglichern Werke; und neben denſelben ſtand ein Verſuch ſeines Sohns im hiſtoriſchen Fache, welches die beßten Hoffnungen erweckte. Conf. neben obigen Citaten: **N. D. Merkur** 1799. III. u. a. öffentl. **Nachr.** **Pforr**, dem Vater, gebührte auch das, Wenigen bekannte, Verdienſt, die berühmte Mad. Hendel zur Uebung in der Pantomimik zuerſt angeregt zu haben; daher auch ſein Bildniß in dem von J. N. Peroux 1809. angekündigten Werke von 24. Darſtellungen dieſer Künſtlerin, wie es hieß, mit erſcheinen ſollte. Von einzelnen Blättern nach ihm nennt die **Bibl. f. red. u. bild. Künſte** III. 1. 14. vier Pferde (ein Oldenburger, Meklenburger, Polniſch- und Engliſches); dann ein zweytes mit Spaniſchen, ein drittes mit Arabiſchen, ein viertes mit Friesländiſchen Pferden, nach gefarbten Zeichnungen von ihm, in gleicher Manier von Suſemühl geätzt und colorirt; und eben ſo ein anderes Pferdeſtück nach ihm, von J. G. Reinheimer.

* **Pfrint** oder **Pfründt** (Anna Maria), die im Lex. unter dem Art. ihres Vaters erſcheint, lernte bey dieſem letztern in Wachs pouſſiren, bildete ſich aber ſpäterhin einen größern Geſchmack nach Alex. Abondio. In 1659. vermählte ſie ſich mit dem Fürſtl. Durlachiſchen Geheimſekretar **Barth. Braun**, und nährte ſich, nach deſſen (1684.) zu Nürnberg erfolgtem Tode einzig mit ihrer geſchickten Hand. Nach **Galerti** (Geſch. u. Beſchr. des Herzogth. Gotha II. 269.) hielt ſie ſich unter der Regierung Herzog Friedrich I. einige Zeit (wahrſcheinlich zwiſchen 1684. und 91.) zu Gotha auf, wo ſie einen Theil der in Wachs pouſſirten kleinen Bildniſſe der dortigen Fürſtl. Familie, von Ernſt I. an, mit ihrer gewohnlichen Kunſt, lieferte, hierauf zum zweytenmal an den Hof Kaiſer Leopold I. nach Wien berufen wurde, alsdann nach Holland ging und bey ihrer Rückkehr noch weiter mehrere deutſche Höfe bereiſ'te, bis ſie ſich endlich, bey herannahendem Alter, zu Frankfurt am Mayn niederließ uud dort verſtorben iſt. Noch in 1711. (damals 69. J. alt) bildete ſie, während der Krönung Carls VI. dieſen Kaiſer und eine Menge anderer zu Frankfurt anweſender deutſcher Fürſten. Neben ihren Bildniſſen pouſſirte ſie auch freyſtehende Figuren in Wachs, die ſie (wenn wir **Hüsgen** N. A. 284—85. glauben ſollen) bey einer ſchönen Zeichnung und Stellung ſehr reizend zu coloriren wußte, und gewöhnlich in Glasgehäuſen, in Form antiker Tempel aufbewahrte. So z. B. werden dort Adam und Eva, von 9″ Höhe, vor-

nehmlich aber von **Murr** (Journ. zur Kunſtgeſch. VIII. 17—19.) aus dem Silbermannſchen Cabinet zu Straßburg, auf vier Schieferſteine in farbigem Wachs gefertigt: Die Veränderung des weiblichen Körpers vom Zwanzigſten bis zum Fünfzigſten, dann aber auch ein auf dem — Nachtgeſchirr (o der ehrlichen Deutſchheit!) ſitzendes Kind angeführt. Ihre Arbeiten bezeichnete ſie gewöhnlich mit A. M. B. oder A. M. P.

Pful (Bartolomé). So heißt im **Leipziger Adreßbuch**, ein dortiger Maler von 1738—1753. In dieſem letztern Jahr ſtarb er als Oberälteſter der bis in die neueſten Zeiten noch exiſtirenden Malerinnung zu Leipzig, 65. J. alt. **Leipziger Allerlei** 1753. S. 208.

Pfund (Chriſtian Wilh.), geb. 1710. und als Oberſtlieutenant des Ingenieurkorps zu Dresden 1770. geſtorben. Er war ein guter Zeichner, nach deſſen Entwurfe die churfürſtl. Menagerie in der Friedrichsſtadt, ſo wie das Freymäurerſtift gedachter Stadt, auch die dortige Wachsbleiche und der Bienengarten gebaut wurden. Dieſe beyden letztern Bauten nebſt der Menagerie, hat Holzmann nach ihm geſtochen. **Mag. d. ſächſ. Geſ.** V. 148. *Msc.*

— — (Johann Gabriel), ferner Francois le **Bert du Bart** der jüngere; Johann Adolph und Aegidius Gotthelf **Franke**; Johann Gottfried Grawert; Daniel Wilhelm **Geyer**; Joh. Gottlob **Roediger**; Johann Chriſtoph **Hofmann**; Joh Heinrich **Klaebr**; Chriſtian Gottlob **Mildner**; und Caſimir **Bendin Bruchleder** kommen im Jahre 1728. als (Bau)Conducteurs bey dem churſächſiſchen Ingenieurskorps vor. **Hof- u. Staatskalender.**

Pfundler (A.). Von einem ſolchen heißt es irgendwo, daß er 1783. nach Bl. Hueber eine Karte der Vor-Arlbergiſchen Herrſchaft gezeichnet (?) habe.

***Phaeax**, blühete um d. J. 500. a. C. Von ihm ſah' man mehrere Bauten in Sicilien, beſonders zu Agrigent, wozu er die Menge von Gelon gefangener Carthaginenſer gebrauchte, theils um jene Stadt zu verſchönern, vorzüglich aber zu den dortigen unterirdiſchen Kanälen, die von ihm ihren Namen erhielten. Unter den erſtern befand ſich vielleicht jener berühmte Jovis-Tempel deſſen Diodor erwähnt, mit den wunderſeltſamen Säulen, die von Auſſen rund, von Innen viereckigt waren, 32′ im Umfange, und Canneluren hatten, in die ſich ein Mann ſtellen konnte, von welchen noch einige zu Girgenti übrig geblieben ſind. *Milizia* Ed. terz. I. 33.

***Pharnax** oder **Pharnaces**. Dieſer alte Edelſteinſchneider heißt bey **Murr** ein griechiſch-hetruſciſcher Künſtler. Der Stein, von welchem im Lex. die Rede iſt, befand ſich im königlichen Cabinet zu Neapel. *Bracci* Tab. 93.

Phelippeaux ( ), ein franzöſiſcher Kupferſtecher, arbeitete um 1805. an den Platten zu dem Prachtwerke der: Plantes de la France, décrites et peintes d'après la nature par *Jaume St. Hilaire.* Ob er derſelbe ſey, der ſchon im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Zeichner von mannigfaltiger Gattung erſcheint, iſt uns unbekannt; und eben ſo, ob es dieſer ſey, der, den Nouvelles des Arts 1802. 249. zufolge, damals einen Curs der Perſpektive für Maler eröffnet hatte.

Phemel (Hans Ernſt), ein Tiſchler zu Eilenburg, einer churſächſiſchen Stadt, welcher 1695. für die Stadtkirche daſelbſt, einen ſchönen, mit künſtlicher Arbeit und Schnitzwerk wohlgezierten, neuen Kirchenſtuhl, rechts der Sakriſtei verfertigte. — Ein andrer Tiſchler daſelbſt, Martin **Gurcke**, arbeitete 1691. für dieſelbe Kirche einen neuen Pfarrſtuhl „von ſchöner künſtlicher Arbeit;" ſo wie der Bildhauer Philipp **Heyer** (oder **Hoyer**) von Leipzig, 1580. den neuen Altar darin, für 300. fl. machte; dieſer kam jedoch nach der Zeit in die daſige Spithal- oder Gottesackerkirche. Von Augſpurg lieferten auch 1687. für den Altar der Stadtkirche Georg Paul **Boxbart**, und Andreas **Gablinger**, zwey ſchöne ſilberne Leuchter. **J. Simon Eilenburgiſche Chronica** ꝛc. (Leipzig 1696. 4.) S. 93. 143. und 146.

***Phidias**, Sohn des Charmidas. Derſelbe hatte, neben den für ſeine Kunſt nöthigen Wiſſenſchaften, überhaupt eine gelehrte Erziehung genoſſen. Unter der Menge von Künſtlern, deren ſich Perikles bediente, um das Volk von Athen auch durch diejenigen Genüſſe zu feſſeln, welche die Talente gewähren, befand ſich vorzüglich der unſrige. Seine großen Unternehmungen überließ er der Anordnung und Willkühr deſſelben ungefähr ſo, wie zweytauſend Jahre ſpäter Ludwig XIV. dem allmächtigen le Brun. Aus den ſchwankenden Nachrichten, welche uns Schriftſteller überlieferten, denen die Künſte fremde waren, ſcheint immer ſo viel zu erhellen: Daß, wenn andre Bildner unter Phidias Zeitgenoſſen ihn wahrſcheinlich an Grazie, an Weichheit und ſchöner Ausführung übertrafen, keiner hingegen die Hoheit erreicht hatte, welche der eigentliche Charakter ſeiner Werke war. Unter dieſen pries das ganze Alterthum um die Wette vorzüglich ſeinen Jupiter zu Olympia. Er ſelbſt ſagte: Die Verſe des Homer, die den König der Götter durch die Bewegung ſeiner Augbraunen den Olymp erſchütternd darſtellen, hätten ihm die Idee zu dieſem Meiſterſtücke gegeben. Nach Strabo war der herrſchende Beſtandtheil deſſelben von Elfenbein. Der 60′ hohe Gott ſaß auf einem Throne; und ungeachtet der Tempel ſelbſt hoch und groß war, berührte ſein Haupt doch beynahe das Gewölbe; ſeine Krone war den Formen des Oelzweiges nachgebildet. In der Rechten hielt er eine Siegesgöttin von Gold und Elfenbein mit einem Diadem in der Hand; von ſolcher Stellung, als ob ſie ihm daſſelbe um die Schläfe binden wollte; die Linke trug einen Scepter, der vom Schimmer aller Metalle glänzt. Auf dem Mantel von Gold ſah' man Thiere und Lilien gezeichnet. Der Thron war von Gold, Elfenbein und Ebenholz, durch Malerey und Sculptur, nach der Schilderung des **Pauſanias**, vielleicht nur allzuverſchwenderiſch verziert. Sein zweytes berühmtes, früheres Werk dann, die Statüe der Pallas im Parthenon zu Athen, ebenfalls von Gold und Elfenbein, ſtand aufrecht, 29 Cubitus (39′ Pariſer-Maaß) hoch, und ihre Bekleidung floß bis zu den Füßen herab. Ein Sphynx verzierte ihr Casket; auf ihrem Bruſtpanzer ſah man den Kopf der Meduſa. Sie hielt eine Lanze; neben derſelben lag der Erichthoniſche Drache. Der Schild lag zu ihren Füßen; auf der convexen Seite deſſelben ſah man die Schlacht der Amazonen, auf der concaven diejenige der Götter mit den Rieſen abgebildet. Selbſt an den Sohlen erblickte man den Streit der Lapithen und Centauren. An dem Fußgeſtell war die Geburt der Pandora, in Gegenwart von zwanzig Gottheiten dargeſtellt. Noch eine andere Minerva in Erzt von ſeiner Hand war von ſo hohem Maaße, daß die Schiffer die Verzierung ihres Helms und die Spitze ihrer Lanze ſchon von Sunium aus erblicken mochten. **Plinius** verwechſelt dieſelbe mit der erſtern, gegen das Zeugniß des **Pauſanias**, der dieſe noch mit eigenen Augen ſah. Sein drittes merkwürdiges Werk, war das Bild der Nemeſis in ihrem Tempel, bey Marathon. Die Perſer hatten den Marmorblock hergebracht, und ihn zum Denkmal ihres Sieges beſtimmt; nun diente er zur Verewigung ihres Falles. In dem Kranze, welcher die Schläfe dieſer rächenden Gottheit umgab, ſah man Hirſche und kleine Victorien; jene bezeichneten ohne Zweifel die Eile der Perſiſchen Flucht. In ihrer Rechten hielt ſie eine Phiole, auf welcher Aethiopier vorgeſtellt waren; in der Linken einen Eſchenzweig, was auch

Pauſanias nicht deuten konnte. An dem Fußgeſtell fanden ſich, in erhobener Arbeit, mannigfaltige Vorſtellungen, deren Zweck und Verbindung ſchwer genug zu begreifen ſind. Noch nennt man von ihm zahlreiches Anderes: Eine Venus Urania in Marmor; einen zweyten Jupiter zu Elis; einen dritten zu Megara, dieſen gemeinſchaftlich mit Theocosmus angefangen, aber von beyden unvollendet gelaſſen; eine zweyte Pallas zu Elis; eine dritte (Minerva Area) zu Platea; zu Delphi eine Menge Götter und Helden. — Allerley Gutes und Gemeines über ihn und ſeine Werke ſ. man bey Watelet und de Fontenai. Er hatte (warum nicht?) ſeine Feinde. Ein neidiſcher Künſtler beſchuldigte ihn, daß er einen Theil des ihm für das Gewand der zuerſt genannten Minerva überlieferten Goldes unterſchlagen hätte. Da ſich aber dies Gewand abnehmen ließ, war die Falſchheit dieſer Anklage leicht zu beweiſen. Nun wollte man es ihm zum Verbrechen machen, daß er ſein und des Perikles Bildniß auf dem Schild angebracht hätte. Er wurde deßwegen ins Gefängniß geworfen, und endigte ſein Leben in demſelben an einer Krankheit; nach Andern an Gift. *Pausanias* L. V. VI. Noch andrer fabelhafter Varianten nicht zu gedenken. Zu den Zeiten des Plinius ſah man noch zu Rom eine Venus in Marmor, welche man für ein Werk von Phidias hielt. Daß er auch gemalt haben ſoll, iſt minder bekannt: Zu Athen nämlich ſeinen Gönner Pericles, mit dem Beynamen Olympius, wie es einige Ausleger verſtehen, oder vielmehr den Jupiter Olympius, wie H. Heyne annimmt, dem es, wohl mit Grund, nicht glaublich iſt, daß man, um den Pericles zu nennen, ſich jenes Beynamens bedient hätte, ohne etwas hinzuzuſetzen, welches ihn deutlicher bezeichnete.

* **Philemon.** Murr führt von dieſem alten Edelſteinſchneider, beſtimmter als das Lex. an: Theſeus, den Minotaur vor ſich liegend, beym Eintritt ins Labyrinth, aus dem Wiener-Cabinet, *Bracci* Vol. II. Tab. 94. und den Faunskopf auf einer alten Paſte im Cabinet Strozzi zu Rom; dann Herkules der den Löwen erdroſſelt, und einen Ochſenkopf.

* **Philipp** (D.). Von dieſem holländiſchen Kupferſtecher führt der Catalog von Brandes (s. v. *Philip*) ein ſchönes allegoriſches Tittelblatt zu W. van Alphen's: Papegaey oste Formulterboeck (Gravenh. 668.) an.

* — — (Johanna Dorothea), ſ. Syſang.

— — (M.). Nach einem uns ſonſt unbekannten Maler dieſes Namens hat M. Küſſel das Bildniß Hans Koch's von Memmingen geſtochen.

— — ( ), ein Maurermeiſter, führte um 1512. einen Theil der St. Annakirche zu Annaberg auf. Annab. Chron. I. 193.

* **Philippe** (Peter), ſ. Philips.

— — ( ). So heißt irgendwo ein Kupferſtecher, der (wir wiſſen nicht zu welcher Zeit) Spectacle de l'Histoire Romaine in zwey Folgen gegeben hat. Ob dieſe Arbeit vielleicht dem unten folgenden Peter Philips zugehören möchte?

* — — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ganz ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebenden Baumeiſter.

Philippeaux, ſ. Phelippeaux.

* **Philippon**, ſ. Phelippon.

Philipps ( ). So heißt in der Allg. Kunſtz. 8°. S. 208. ein engliſcher Künſtler, der um 1802. den Schutzengel nach Marie Cosway geſtochen habe, und mit nachſtehendem Jacobs Philips kaum mehr derſelbe ſeyn kann.

Philippy ( ). Und ſo ein Künſtler, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter der Rubrik der damals dort lebenden Modellirern und Stukkatoren erſcheint.

* **Philips, Jacops Philipps,** auch **Phillips** (Carl), Schwarzkunſtſtecher, geb. in England um 1736. und blühend zu London um 1770. Die bekannteſten Blätter dieſes Künſtlers ſind die, welche er für die Sammlung von Boydell geſtochen hat: Der Knabe mit der Taube, nach Fr. Mola; eine H. Familie nach Parmeggiano, aus der Sammlung des Lords Trevor, welche auch Füßli (II. 94.) anführt; der ſtudirende Philoſoph, und die Frau welche die Henne rupft, nach Rembrandt; Venus und Cupido, nach Salviati; Iſaac ſegnet den Jacob, nach Spagnolett. Koſt IX. 242. und Brandes, der (die Hennenrupferin ausgenommen), alles ſchöne und ſehr ſchöne Blätter nennt. Das Lex. glaubt irrig, daß dieſer Künſtler mit ſeinem Carl Philips Jacobz Eine Perſon ſey.

* — — (Johann Caſpar), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, gebürtig von Amſterdam. Im Winklerſchen Catalog erſcheinen von ihm Arbeiten von 1736—1763. Bildniſſe dunkeler Männer, eines nach M. Wulfret, andre ohne andern Namen als den ſeinigen; dafür dann das einer hellen Frau, der Königin Maria Thereſia, nach J. Waſſenbergh und J. O. R. Dann wieder vier holländiſche Städte (Tiel, Nymwegen, Bomel und Arnhem) in Friſen-Form (dieß ſeine erſten Blätter), und (ſein letztes) die große Orgel in der Kirche St. Bavo zu Harlem, nach Gerrit Toorenburg. Dieſen fügt der Catalog von Brandes ebenfalls ein Paar Bildniſſe (darunter Laireſſe's, nach ihm ſelbſt) und das ſchöne Titelblatt bey, zu der Schrift: Nederlands Water-Nood van d. J. 1740. en 1741.

* — — gewöhnlicher **Philippe** (Peter), Zeichner und Kupferſtecher, geb. um 1640. und blühend zu Haag in 1660—64. Man weiß nichts von ihm, als daß er Bildniſſe und Stücke in jovialem Geſchmack geſtochen hat. In dieſer Art ein (uns unbekanntes) nach van Venne. Dann Bildniſſe, nach J. de Banc (den Prinz von Tarent, H. C. de la Tremouille), J. de Bonne, J. Mytens und A. Ragueneau, (nach letzterm ein ſchönes des Prinzen Wilh. Heinr. von Oranien); andre auch ohne weitern Namen als den ſeinigen (wie z. B. des Rechtsgelehrten S. van Leeuwen zu Leyden); vornehmlich aber: Die Verſammlung der HH. Generalſtaaten in Holland, und ein großes dortiges Staatsgaſtmal (aus dem güldenen Zeitalter dieſer Staaten!) beyde nach J. Toorevliet. Koſt VI. 226. *Msc.*

* — — ( ), der engliſche Bildnißmaler. Nach ihm kennt man von J. Burford dasjenige des Dr. Warburtons, und von J. Faber diejenigen der Prinzeſſin Auguſta von Wales, und Wilh. Drapers.

— — ( ), ein engliſcher Bildnißmaler, neueſter Zeit. Von ihm ſah man 1802. dasjenige des alten Lords Thurlow, und 1806. das des Prinzen von Wales, das (ſ. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 356) alle übrigen an Kenntlichkeit übertreffen ſoll. „Er führt" (heißt es von ihm bey Fiorillo V. 792.) „den Pinſel mit Meiſterhand, und gehört zu den Künſtlern, die, ohne glänzen zu wollen, ihr Verdienſt auf die Beobachtung der höhern Erforderniſſe der Kunſt bauen".

— — oder **Phillips** ( ). So hießt auch der Herausgeber eines ſehr ſchönen engliſchen Modenromans (1802.), der aber vielleicht mit Obigem derſelbe iſt.

Philipſon (A.), Kupferſtichhändler zu Berlin, gab in 1808. das neunte Heft ſeiner (wie es heißt) ſehr beliebten colorirten Strick- und Tapiſſerie-Muſter von — antiken Figuren, Köpfen, Vaſen, Arabesken, Frucht- und Blumenſtöcken, u. ſ. f. (Quartform.), welche in 1809. zu Leipzig bey Fleiſcher dem jüngern neuerdings zum Kauf ausgeboten wurden.

* **Philo**, der Baumeiſter von Byſanz, einer der berühmteſten Bildhauer ſeiner Zeit, leitete aus Auftrag des Demetrius Phalereus, ungefähr 330. J. vor Chr. die Feſte zu Athen, vergrößerte den Hafen und das Zeughaus des Pireus, alle dieſes mit großer Geſchicklichkeit, und ſo, daß, als er in öffentlicher Volksverſammlung von ſeinem Thun Rechenſchaft gab, dieſes zugleich mit ſo genau beſtimmter und reiner Beredtſamkeit geſchah, daß man allgemein urtheilte, ſein Rednertalent ſey eben ſo groß, als ſeine Kunſt. Nach ſah man von ihm verſchiedene Tempel; auch verſah er denjenigen der Ceres und Proſerpina zu Eleuſis (von Jctinus erbaut) mit einer Vorhalle, gab die Zeichnung zu dem Theater von Athen, von welchem noch jetzt einige Ueberreſte vorhanden ſind, und machte von allen ſeinen Bauten Beſchreibungen, die aber nicht bis auf uns gekommen ſind. *Milizia* Ed. terz. I. 49—50. Conf. *de Fontenai*.

Philomachus, ſ. **Phylomachus**.

* **Philoxenes**. Derſelbe (heißt es bey **Watelet**) zeichnete ſich durch große Compoſition aus, und ſuchte, an Fertigkeit, ſeinen Meiſter Nicomachus noch zu übertreffen.

* **Phiſteuctes**, ein griechiſcher Maler, welchen Einige, eben ſo, wie den auch im Lex. genannten **Penaeus** oder **Pananus**, für einen Bruder des Phidias halten. *de Fontenai*.

* **Phoenix**. Nach **Milizia** (Ed. terz. I. 61. s. v. *Fenice*) blühete dieſer alte Architekt, nebſt **Satyrus**, unter Ptolomäus Philadelphus. Von ihrer Arbeit indeſſen iſt nichts bekannt, als daß einer aus ihnen (?) einen ſteinernen Kanal baute, der weſentlich dazu dienen ſollte, den von dem alten Könige von Egypten, Nectabenus, errichteten Obelisk nach Alexandrien zu bringen, wo derſelbe von unſerm Künſtler mitten in dieſer Stadt aufgeſtellt wurde.

* **Phragmon**. Es waren Amazonen, die von dieſem alten Bildhauer im Tempel zu Epheſus ſtanden. **Watelet** vermuthet, derſelbe dürfte vielleicht mit **Phradmon** von Argos Eine Perſon ſeyn.

* **Phrygillus**. Sein ſitzender und auf den Boden geſtützter Cupido befand ſich im Cabinet des Ritters Vettori zu Rom.

Piacentino (Jacob). So heißt irgendwo ein Bildhauer zu Turin, Schüler von Joſeph Sbravatti, der in 1784. bey der Akademie zu Parma einen Preiß erhalten hatte.

* — — (Julius). Von ſeiner Arbeit finden ſich auch an dem Pallaſte Spada wohl angebrachte Basreliefs in Stucco. *Msc.*

Piagali (Franz). So nennt **Fiorillo** IV. 220. ganz ohne Weiteres, einen ſpaniſchen Maler des XVII. Jahrhunderts.

* **Piaggia** (Teramo, oder Erasmus). Schon das Lex. bemerkt, daß derſelbe gewöhnlich mit **Ant. Semini** gemeinſchaftlich gearbeitet habe. Auch finden ſich auf ihren Bildern die Namen von Beyden; und in einer Marter des H. Andreas in der Kirche dieſes Namens zu Genua ſogar ihrer Beyder Bildniß. Jn dieſem Gemälde bemerkt man noch den Geſchmack ihres Meiſters Brea, aber ſchon ſich hinneigend nach einem neuern und beſſern: Zwar noch keine lebensgroßen Figuren, keine genug paſtoſe Zeichnung; aber in den Köpfen eine Kraft welche anzieht, und im Colorit eine angenehme Harmonie; einen leichten Faltenwurf; eine bisweilen etwas eng gehaltene (alquanto folta) Compoſition, die nicht zu verachten war, und, kurz, im Ganzen einen Styl, der unter dem ſogenannten Alt-Neuen wenig ſeinesgleichen fand. Da, wo **Piaggia** allein malte, wie z. B. zu Chiavari, und auch zu Genua, behielt er von dem alten Mehreres bey, beſonders was die Compoſition betraf. Jmmer aber war er in den Köpfen lebhaft, überlegt und graziöſe.

* **Piaggia** (Ant.). **J. J. Biörnſtaehl**, giebt (XII. 290.) im XIX. Brief eine umſtändliche Beſchreibung von den großen Talenten und mancherley Erfindungen dieſes ſinnreichen Künſtlers.

* **Piamontini** (Joſeph). Nach ſeiner Rückkehr aus Rom nach Florenz, erhielt er, nebſt einem Jahrgeld, die Wohnung im Großherzoglichen Pallaſte.

— — (Johann Baptiſt). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Geſchichtsmaler, der für die Kirchen zu Genua gearbeitet habe, und aber höchſt wahrſcheinlich kein Andrer als der ff. **Joh. Maria Piane** iſt.

Piane oder **Piaghe** (Joh. Maria), (wir halten **Piane** für den richtigen Namen), genannt **Molinaretto** oder **Mulinaretto**, Maler zu Genua, geb. 1660. Nachdem er mehrmals in Parma geſtanden, und die daſigen Höfe mit ſeinen Bildniſſen und einigen Kirchengemälden verſehen, wurde er von dem Könige Carlos als Hofbildmaler nach Neapel berufen, und ſtarb dort in hohem Alter 1745. Auch in Kirchen und Palläſten zu Genua ſieht man mehrere Arbeiten von ihm in Oel und Fresco. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig das Bildniß des erwähnten Monarchen, von C. le Roy. *Ratti*. *Lanzi* II. 2. 331. *Msc.*

Piatti (Franz), geb. zu Teglio im Veltlin gegen der Mitte des XVII. Jahrh hielt ſich meiſtens zu Mazzo in eben dieſer Landſchaft auf, und verfertigte viele hiſtoriſche Gemälde für die dortigen Kirchen und Privathäuſer. Eine Cleopatra von ihm in der Perigalliſchen Galerie zu Delebio beweist, daß er weit über das Mittelmäßige zu ſetzen ſey. *Quadrio* III. 505 **Lehmann** II. 330. Th. Viero hat etwas uns Unbekanntes nach ihm geſtochen.

* — — (Pio oder Santo). Derſelbe blühete um 1750. Nach ihm kennt der **Winkler**ſche Catalog ein großes Blatt von Theod. Viero zu Venedig geſtochen, welches die Wirkungen der Eiferſucht in einer nächtlichen Schlägerey zum Gegenſtand hat. S. den vorhergehenden Artikel.

* **Piattoli** (Anna), Gattin des nachfolgenden **Cajetans Piattoli**. Dieſelbe erſcheint ſchon oben in gegenwärtigen Zuſätzen, unter ihrem eignen Geſchlechtsnamen **Bacherini**. Der Verfaſſer gegenwärtiger Zuſätze beſitzt von ihr eine in 1762. gemalte meiſterhafte Copie von Raphaels ſelbſt gemaltem berühmten Bildniſſe im Pallaſte Altoviti zu Florenz, deſſen mit höchſter Anmuth verbundenen Geiſt denn doch ſelbſt R. Morghen nicht zu erreichen vermochte. Geſtochen nach ihr haben: F Bartolozzi das Bildniß der Dichterin Magd. Morelli von Piſtoja, und C. Faucci dasjenige der Großherzogin von Florenz, Maria Louiſa, Jnfantin von Spanien.

* — — (Cajetan), geb. zu Florenz 1703. lernte bey Vincenz Sgrilli, und neun Jahre bey Franz Riviera. Er malte geiſt- und weltliche Geſchichte, Fabeln und Bildniſſe; hauptſächlich von Fremden die nach Florenz kamen. Sein eigenes findet ſich in der Galerie. Dann arbeitete er einige Zeit zu Siena, Piſa, u. ſ. f. Der Großherzog wählte ihn 1761. zum Zeichenmeiſter ſeiner Galerie. *Pazzi* II. 2. 15. Er ſtarb um 1770.

Piazza (Anton), ſ. **Joh. Baptiſta Piazza**.

* — — (Calixtus). Ganz Titianeschiſch erſcheint derſelbe in ſeiner Himmelfahrt in der Collegiatskirche zu Codogno, worin Apoſtel und zwey Bildniſſe der Trivulzi zum Vorſchein kommen, welche des beßten Schülers von Vecelli wurdig wären. Eben ſo in drey Capellen der Kirche dell' Jncoronata zu Lodi, wo er in der einen die Geheimniſſe des Paſſions, in der andern Geſchichten von Johann dem Täufer, in der dritten derglei-

chen von der H. Jungfrau malte, in welchen ſich ſo wunderſchöne Köpfe befinden, daß ein Gerücht etliche davon Titian ſelbſt zueignen will. Bisweilen dann ahmte er auch Giorgione nach. So in ſeiner Madonna mit mehrern Heiligen bey St. Francesco zu Brescia, welches für eines der ſchönſten Bilder dieſer Stadt gehalten wird. Auch Crema, der Dom zu Aleſſandrien u. ſ. f. beſitzen von ſeinen Arbeiten. In Lodi ſind diejenigen in Oel minder als ſeine al Fresco's betrachtenswerth. Ridolfi thut dieſem alten Künſtler zu wenig Ehre an, wenn er bloß ſein gutes Colorit in dieſen letztern rühmt, da ſeine grandioſe Zeichnung und ſchönen Formen, namentlich auch in der ſchon erwähnten Himmelfahrt zu Codogno eben ſo lobenswerth ſind; und nennt ihn überdies irrig *Calixtus da Lodi*, von Brescia, als wenn *da Lodi* ſein Geſchlechtsname wäre. Er ſelbſt hingegen unterſchrieb ſich ausdrücklich (all' Incoronata) Callixtus *de Platea*, und anderwerts Callixtus *Laudensis*. Datirt ſind: Ein Bild von ihm zu Brescia mit 1524. einige zu Lodi mit 1527. u. 30. und eine Hochzeit zu Cana im Refectorium der Ciſterzienſer zu Mailand mit 1545. Auch dieſe letztre ſetzt ſowohl durch Meiſterhaftigkeit des Pinſels als durch die Menge von Figuren in Erſtaunen, wenn auch nicht alle gleich ſtudirt, viele derſelben redend, andre dann freylich vernachläßigt ſind. *Lanzi* II. 106–107.

* **Piazza** (Cosmus), im weltlichen Stande Paul Ungaretto genannt. Sein Todesjahr ſetzen Einige in 1622. *Baglioni* nennt ihn einen guten Praktiker, und macht ihn, gleich dem Lex. zum Schüler von Palma. Inzwiſchen (ſagt *Lanzi* II. 157–58.) gliech er dieſem letztern wenig, und bildete ſich einen eigenen, zwar nicht kräftigen, aber frohen und angenehmen Styl. In mehrern Zimmern des Pallaſtes Borgheſe ſieht man von ihm Frieſe in bizarrem Geſchmacke, und im großen Saal deſſelben die Geſchichte der Cleopatra (in Fresco?). Geſtochen nach ihm haben L. Ciamberlano St. Hieronymus mit dem läutenden Engel, M. Haubendaler eine Anbetung der Weiſen, R. Sadeler eine H. Familie mit St. Francisc und Clara, Chriſtus am Oelberge, St. Roſa die das Kind Jeſus auf ihrem Schooße hat (purissimum Castitatis speculum), und den ſterbenden St. Franziscus, (dieſe viere, das letztre beſonders, ſehr ſchöne, zart geſtochene Blätter); und endlich Ph. Thomaſſin, etwas uns Unbekanntes.

— — (Johann Baptiſta oder Anton). Bey *Lanzi* II. 158 unter erſterm Namen im Regiſter, unter dem zweyten im Texte. Ein Enkel von Cosmus, und, während deſſen Aufenthalte zu Rom, ſein Schüler, ſtand eine Weile in Dienſten bey dem Herzog von Lotharingen, der ihn zum Ritter ſchuf, und kehrte dann wieder nach ſeiner Heimath (Caſtelfranco) zurück, wo er für die Kirche St. Maria eine große Hochzeit zu Cana, ſeine beßte dortige Arbeit, malte.

* **Piazzetta** (Joh. Baptiſt). Dieſes Künſtlers Manier war eben ſo traurig, als hingegen diejenige zweyer ſeiner Landleute und Zeitgenoſſen (Amiconi und Pittoni) fröhlich war. Er hatte ſich — man weiß nicht genau, ob unter einem verſtändigen Vater, welcher Bildſchnitzler in Holz war, oder ſonſt unter einem genauen Naturaliſten, in der Zeichnung feſtgegründet; immerhin malte er in den erſten Jahren ſeiner Kunſt noch heiter genug; dann aber betrat er eine ganz entgegengeſetzte Bahn, als er zu Bologna die Spagnoletto's und Guercino's zu ſeinen Vorbildern nahm, und (mit Uebertreibung ihrer Weiſe) ſich hauptſächlich darauf legte, durch ſtarke Contrapoſten von Licht und Schatten in Erſtaunen zu ſetzen; was ihm auch gut genug gelang. Beſonders fleiſſig ſoll er an Modellen von Holz und Wachs die Lichteffekte ſtudirt, und daher mit viel Verſtand und Genauheit alle diejenigen Theile ſeiner Figuren bezeichnet haben, die ſich noch unter der Farbe bemerken laſſen (che nella macchia sono compresi); daher auch ſeine Zeichnungen ſehr geſucht waren, und von geſchickten Meiſtern gerne nach denſelben geſtochen wurde. Aber ſeine Manier zu coloriren nahm dann ſeinen Bildern wieder bald allen ihren Werth; ſo daß, als im Verfolg der Zeit ſeine Schatten und Lichter noch nachdunkelten, und letztre ins Gelblichte fielen, aus alle dieſem ein unförmlicher, unharmoniſcher Ton entſtand, den freylich die Verehrer bloßer Namen gerade deswegen noch immer bewunderten, weil ſie nicht wußten, was ſie daraus machen ſollten. In ſeinen beßten erhaltenen Werken dann mochte ein ſolcher Styl wirklich ſein Originelles haben, und auf erſten Anblick große Wirkung thun, bey ſchauerlichen Gegenſtänden zumal, wie in ſeiner Enthauptung Johannes bey verſchloſſenem Kerker zu Padua, das man damals für eines der vorzüglichſten Bilder hielt. Aber bey genauer Betrachtung fand man denn doch an denſelben nichts als Roth und Gelb, und eine gewiſſe Fertigkeit des Pinſels, welche Einige Bravour — andre hingegen Sorgloſigkeit nennen, die ihre Arbeit vor der Zeit verläßt. Für Werke mit zahlreichen Figuren hatte ſein Geiſt nicht Lebhaftigkeit genug. Als ihm einſt ein venetianiſcher Adelicher einen Sabinerinnenraub zu malen auftrug, ſchleppte er ſich damit mehrere Jahre durch. Seine Altarblätter dann mochte man andächtig genug, aber deſto minder edel finden. Da er übrigens ſeine Kräfte kannte, malte er nichts lieber als bloße Köpfe und Bruſtſtücke. Carrikaturen gelangen ihm ſehr gut; einige dergleichen bey den Grafen Leopardi von Oſimo könnten einen Agelaſt weinen machen. Es gab eine Zeit, wo Piazzetta viele Nachahmer fand; aber es war eine Mode, die ſchnell vorüberging. Er ſt. 1754 71–72. J. alt. *Lanzi* II. 208–10. Ungefähr auf dieſelbe Weiſe, eher etwas milder, urtheilt *Fiorillo* II. 184–86. über ihn. Dort heißt es, neben Anderm: „Er hatte eine glückliche und kühne Führung des Pinſels, die man vorzüglich an ſeinen alten Köpfen bewundern muß; auch gute Verkürzungen der Hände, Füße u. ſ. f. Seine Drapperien ſind gewohnlich ſchwerfällig, und geben gar keine Vorſtellung von der Subſtanz, ſondern ſcheinen alle in gefärbtem Leder zu beſtehen. Sein Colorit war bleich und kalkartig". *Watelet* dann rügt an ihm — was er nicht einmal beſaß — jene Anmuth (agrément), die man nur zu oft mit der Grazie verwechsle, und rühmt hingegen ſeinen breiten, feſten und markigten Pinſel. Endlich leſen wir, bey Gelegenheit der neapolitaniſchen Macchianten des XVIII. Jahrhunderts, in der Schrift *Winkelmann u. ſ. Jahrhundert* S. 240. von unſerm Künſtler ſowohl, als von ſeinem Landsmann Tiepolo, was folgt: „Wiewohl beyde Venezianer, und von anderm Stamm als jene erſtgenannten ſind, ſo dürfen ſie doch, als Geſchmacksverwandte, und auf gleichem Irrwege, denſelben zur Seite ſtehn. Schwache Gedanken, fehlerhafte Zeichnung, Mangel an Ausdruck, Charakter und edeln Geſtalten, der Zweck, durch heftige Gegenſätze Wirkung hervorzubringen, unzulängliches Wiſſen unter kecke Pinſelſtriche zu verbergen, ſind ihnen allen gemeine Eigenſchaften. Piazzetta unterſcheidet ſich nur durch mächtigere Schatten, welche ins Rothbraune fallen; Tiepolo wendet hingegen hellere Farben an, und bedarf deswegen keiner gewaltſam dunkeln Stellen. In beyder Werken finden ſich jedoch zuweilen noch Spuren von dem guten Colorit des ältern venetianiſchen Schule. Venedig iſt angefüllt mit des Unſrigen Arbeiten, ſowohl an öffentlichen Orten als in Privathäuſern; wie z. B. in der Galerie Sagredo. Dort ſteht, neben Anderm, ſein Schutzengel, ſeine erſte Arbeit, die ihm mit 120. Zecchinen bezahlt wurde. Sein Meiſterſtück ſoll jedoch die ſchon erwähnte Enthauptung Johannis in St. Anton zu Padua ſeyn. Auch in Deutſchland befinden ſich viele von ſeinen Bildern. Die Galerie zu Dresden beſitzt von ihm die mittelmäßigen: Iſaaks Aufopferung, und David mit Goliaths Haupte; diejenige zu

zu München (nebſt mehrern Gattungsköpfen) Johann Baptiſt in der Wüſte, und St. Hieronymus in der Einſamkeit (kleine Figuren); Salzthalum Meleager und Atalanta. Zu Frankfurt am Mayn ſah man einſt von ihm die Himmelfahrt, ein groſſes Altarblatt, jetzt zu Paris. Verſchiedene ſeiner unvollendeten Werke wurden von ſeinen Schülern, J. Angeli, D. Maggiotto, auch von dem Deutſchen H. Tiſchbein ausgeführt. Geſtochen und geſchabt nach ihm haben: J. Aleſſandri, A. Baratti, F. Bartolozzi, F. Berardi, Brookshau, J. Camerata, A. Capellan, J. Cattini, Fromiller, J. G. und J. L. Haid, F. X. Jungwierth, P. A. Kilian, P. Mazilli, P. Monaco, M. Pelli, J. M. Pitteri (beſonders viel), de Reinsberger, A. Roſſi, P. Scataglia, M. Schedle, Tiepolo (ohne Namen), Th. Viero, J. Volpato, Zucchi, und Ungenannte: Theils Bildniſſe und Charakterköpfe, theils Geſchichte. Unter den Bildniſſen nahmen die beyden lebensgroßen, ſein eigenes und Pitteri's, und eben ſo des Dichters Goldoni, alle von Pitteri, ſich ganz beſonders aus. Von Geſchichtlichem nennen wir z. B. St. Philipp Neri, ein Altarblatt in der Kirche dieſes Namens zu Venedig, von Aleſſandri, und die drey Heiligen bey St. Domenic ebendaſelbſt von Bartolozzi (ſelten); Gott der Vater von J. L. Haid, und Chriſtus am Kreuz von Pitteri (ſehr ſchön); dann von ganzen Folgen: 15. Charakterköpfe, von Cattini; 8. andre, von J. L. Haid geſchabt; 20. andre, von Jungwierth; Chriſtus, die H. Jungfrau und die 12. Apoſtel (16. Bl.), von Ebendemſelben; eine ähnliche Folge (18. Bl.) von de Reinsberger; wieder die 12. Apoſtel von Pitteri; 12. Phantaſieköpfe von Viero; 8. kleine Blätter eines Officiums der H. Jungfrau, von einem Ungenannten mit großer Feinheit geſtochen. Weltliches, Geſchichtliches, unſers Wiſſens gar nichts. Von Gattungsſtücken: Den Knaben mit der Birne, und die junge Bäurin, beyde von Pitteri, u. ſ. f. Conf. *Brandes et Winkler*. (Bey letzterm beſonders die Blätter von den weniger bekannten aus oben erwähnten Meiſtern.

Piazzo (Joh. Baptiſt del), geb. zu Trient 1683. ſtudirte die Bildhauerkunſt; da er aber wegen einer Mordthat ſein Vaterland verlaſſen mußte, kam er 1703. ins Veltlin, wo er ſich haushablich niederließ. Seine Geſchicklichkeit in Holz und Marmor zu arbeiten, ließ ihn niemals muſſig. Er verfertigte für die Marienkirche zu Groſſoto verſchiedene Wunderwerke der H. Jungfrau; unter dieſen vornehmlich dasjenige welches die Erbauung dieſer Kirche veranlaßte. Die vielen Figuren dieſes Werkes ſind ſo zierlich und fleiſſig ausgearbeitet, daß ſie von Wachs zu ſeyn ſcheinen. Noch kennt man von ihm eine Menge anderer Werke, Statüen ſowohl als Basreliefs. Er arbeitete noch 1755. mit unermüdetem Fleiſſe. *Quadrio* III. 506.

Picage, ſ. Pigage.

Pican ( ), ein franzöſiſcher Kupferſtecher neueſter Zeit. Von ihm kennt man, neben Anderm: Die Vermählung der H. Catharina nach dem Bild des Correggio im Louvre.

Picardi (Franz), ein Bildhauer zu Florenz, wird unter die Schüler von Johann da Bologna gezählt. *Pascoli* II. 441.

* **Picart** (Bernhard), faſt allen Nachrichten zufolge geb. 1673. und geſt. 1733. Anfangs Schüler ſeiner Vaters, machte er ſo ſchnelle Fortſchritte, daß er ſchon in ſeinem Zwölften mit Benedikt Audran (geb. 1661.) in den Wettlauf trat. Aus dem Umgange mit le Sueur, la Foſſe, Jouvenet, u. a. hatte er vielen Unterricht geſchöpft. In 1710. ging er nach Holland. Von ihm heißt es theils bey Watelet, theils bey Koſt VII. 276—78.: „Ein geſchickter Zeichner und Stecher, ſo wohl wenn er die Nadel allein gebrauchte, und dieſelbe mit einem Theil des ihr eigenthümlichen Geiſts belebte, als wenn er ſie mit dem Grabſtichel verband. Seine Blätter im Kleinen, nach ſeinen eigenen Zeichnungen, wurden denen von le Clerc (beynahe) gleich gehalten. Schon genoß er alles Anſehns in ſeinem Vaterlande, als er ſich mit ſeinem Vater in Amſterdam niederließ, wo er faſt allein für die Buchhändler arbeitete. Die holländiſchen Liebhaber verdarben ſein Talent; ihr Geſchmack neigte ſich zum Kalten und Ausgefeilten; Bernard wollte ihnen gefallen, und ward ſich ſelbſt unähnlich: Er gewann viel Geld und verlor darüber bey ächten Künſtlern die Achtung, die er ſich durch frühere Arbeiten erworben hatte. Ant. Coypel ſcheint das Muſter zu ſeyn, das er ſich bey ſeinen Compoſitionen wählte; er hatte den nämlichen Reichthum, aber auch denſelben kleinlichen Ausdruck; doch trieb er es im Geleckten nie ſo weit, als einige Neuere. Er war höchſt arbeitſam, und ob er gleich viele Zeit auf ſeine ungemein ausgeführten Zeichnungen wandte, ſo blieb ihm doch noch genug zum Stechen übrig. Sein zahlreiches Werk wird noch gegenwärtig ſehr geſucht, und iſt wegen der Mannigfaltigkeit der Gegenſtände ungemein unterhaltend. Seine große Fertigkeit, die verſchiedenen Stichmanieren älterer Künſtler gut genug nachzuahmen, erhellet am Beßten aus ſeinen bekannten Impostures innocentes, welche, doch erſt nach ſeinem Tode (1738.) in 78. Blättern, geſammelt, erſchienen waren, und womit er im Einzelnen, früherhin, mehr als Einen — Halbkenner getäuſcht hatte. Dort befindet ſich auch, nebſt einer hiſtoriſchen Lobrede auf ihn, das vollſtändigſte Verzeichniß ſeiner Werke, (d. h alle deſſen, was von ihm und nach ihm, oder ſonſt unter ſeiner Aufſicht, wie z. B. von ſeinem geſchickten Schüler J. van der Schley, geſtochen worden), ſowohl ſyſtematiſch, als nach den Jahren geordnet von 1688. bis und mit an ſein Todesjahr. Das Monogramm auf einigen ſeiner Blätter befindet ſich bey Malpé. Als ſein hiſtoriſches Hauptblatt, nach eigener Zeichnung, wird die große Compoſition ſeines Kindersmordes, und für ein (wenig bekanntes) vorzügliches nach andern Meiſtern ſein Darius, der das Grab der Königin Nitokris öffnen läßt, nach le Sueur genannt, und in Abſicht auf das erſtre, für Kunſtmikrologen die Verſchiedenheit bemerkt, daß in den einen Abdrücken, Herodes mit, in andern ohne — Krone erſcheint. Unſers Ermeſſens indeſſen bleiben, als das größte Denkmal ſeiner Kunſt und ſeines Fleiſſes, die großentheils von ihm gezeichneten, und unter ſeiner Leitung geſtochenen 151 Blätter zu den fünf Bänden ſeiner Ceremonies et Coutumes etc. wovon beſonders diejenigen der Juden, in ihrer Art nie erreichte Meiſterſtücke ſind. Was von der erſt kürzlich in Paris erſchienenen neuen Ausgabe dieſes Werks zu halten ſey, möchten wir nicht bloß vom Verleger, ſondern auch von Kennern eigentlich erfahren; da uns nämlich der erſtre (faſt unglaublich zu hören!) verſicherte: Daß er nach langen Verſuchen, vermittelſt — chemiſcher Agentien die Platten ſo hergeſtellt hätte, daß, ohne im mindeſten den Geiſt des Stichs zu verändern, die Abdrücke ſo kraftvoll ausfielen, daß ſie, in jeder Hinſicht (?) mit den beßten der erſten Ausgabe die Vergleichung aushielten, und freylich auch ein Berichtserſtatter im Journal de Paris ſolches zu beſtätigen verſuchte. Von einzelnen Blättern führt Füßli von ihm (II. 172—73.) eine Venus von den Grazien geſchmückt, und Diana und Calliſto, beyde nach H. Carracci für die Galerie Orleans, dann (III. 123. 125. u. 127.) drey Blätter nach Rubens f. d. Galerie von Luxenburg: Den erwünſchten Anfang der Regentſchaft der Königin, die Glückſeligkeit dieſer Regentſchaft, und den wirklich geſchloſſenen Frieden, an; dann der Catalog von Brandes, als ſchön und ſelten, z. B. Monument en mémoire de la Folie incroyable de la vingtieme année du XVIII. Siecle: la Rue de Quinquenpoix. Conf. *Gandellini*. Dort wird das Für und Wider die Verdienſte unſers Künſtlers ſehr unbefangen dargelegt, wo es heißt: „Seine ſo lange allgemein bewunderten zahlloſen Blätter, denen es freylich weder

an guter, ſinnreicher, oft edler Erfindung, noch an anmuthiger, oft ſchöner Ausführung mangelte, ſind indeſſen weder mit der wunderſchönen Leichtigkeit (negligenza) des St. della Bella, noch mit der geiſtreichen Nadel von le Clerc, noch mit der luſtigen malerſchen von Gillot zu vergleichen. Dies war **Gandellini's** (wohl ganz richtiges) Urtheil. Dann aber fährt er weiter fort: „Uebrigens iſt es billig, auch die Meinung andrer Kunſtrichter anzuführen, welche vörderſt glauben: Daß die Holländer eine beſſere Art zu ſtechen vornehmlich unſerm **Bernard** (?) zu verdanken haben. Von einem geſchickten Vater, und noch mehr von den ſchönen Denkmälern der Alten unterrichtet, nach welchen er in Italien gezeichnet hatte, ſtudirte er mit größter Genauheit die Heidniſche Mythologie und das Coſtum alter und neuer Völker, las mit Geſchmack die beßten Dichter, und belehrte ſich gründlich von Allem, was ein Maler von Optick, Anatomie, u. ſ. f. wiſſen muß. Mit dieſen Studien vereinte er eben ſowohl eine ſeltene Treu, die Natur darzuſtellen, wie ſie iſt, als die Geſchicklichkeit, ſie noch zu verſchönern. Seine fruchtbare und graziöſe Einbildungskraft ſpricht bald aus allen ſeinen Arbeiten, denen er die größte Mannigfaltigkeit zu geben, und ſo oft (wie z. B. bey ſeinen Theſen) dieſelben Gegenſtände darzuſtellen wußte, ohne ſich je ſelbſt zu copiren. Die Ausführung dann betreffend, ſchien das Metall unter ſeinem Grabſtichel ordentlich weicher zu werden. In ſeiner Manier fand ſich nicht ſelten die Lieblichkeit von Tuſchzeichnungen", u. ſ. f. Was dieſes letztre zumal ſagen ſoll, iſt für uns ganz unverſtändlich; und das übrige gleich angeführte Lob unſers Künſtlers bedürfte wenigſtens, um gründlich zu ſeyn, einer ſehr ſtrengen Sichtung. — Nach ſeiner Zeichnung, und zum Theil von ihm ſelbſt geſtochen, erſchienen erſt nach ſeinem Tode: les Peintures de Charles le Brun et d'Eustache le Sueur, qui sont dans l'Hôtel du Chatelet, gr. fol. Paris 740.

Picart (Franz). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Stecher dieſes Namens findet ſich ein Bildniß des Schriftſtellers J. le Royer de Prade.

— — (Johann und Jacob). Von **Johann** kennt man eine Menge Bildniſſe und Blätter aus der Zeitgeſchichte, welche meiſt zwiſchen 1622. und 67. datirt, und ohne einen andern Namen als den ſeinigen ſind. Dergleichen führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 40. an. Hinwieder nennt der Catalog von **Brandes** von **Jacob** ein Blatt: les principaux Docteurs de l'Ordre Seraphique en cinq compartimens avec la Vierge, etc.

* — — oder **Pickart** (J.). Derſelbe hieß vielmehr **Peter**, und iſt vermuthlich derjenige, der für Czaar Peter I. verſchiedene große Platten, welche Ausſichten von St. Petersburg und dortiger Gegenden, luſtige Feſtine, dann die Schlacht von Pultawa u. ſ. f. geſtochen hat. Nach Petersburg kam er um 1697. *Msc.*

* — — (Peter), ſ. den gleich vorhergehenden Artikel.

* — — (Stephan), genannt der **Römer**. Nach Einigen, gab er ſich dieſes Epithet, um nicht mit einem ſchlechten Stecher gleichen Namens (Johann oder Jacob) verwechſelt zu werden. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland legte er mit andern berühmten Künſtlern den Grund zu dem berühmten: Cabinet du Roy. „**Picart**", (heißt es bey **Watelet**) „hat, theils in der Manier von Poilly geſtochen, andremale dann Blätter geliefert, in welchen die Nadel vorherrſchend iſt, kann aber in beyden Gattungen nicht unter die vorzüglichſten Künſtler gezählt zu werden; und ſehr muß er ſich es zu Schulden kommen laſſen nach Correggio, d. h. nach dem harmoniereichſten Maler aller Zeiten in einer trockenen, harten und unharmoniſchen Manier geſtochen zu haben" Doch eben dieſe Härte wird von Andern für Feſtigkeit geachtet, und ſind ſeine Blätter deswegen von Vielen noch immer geſucht. **Koſt** VII. 273—76. Dort werden ein 30, in einem Verzeichniß meines ſel. Vaters hingegen an die 120. derſelben angeführt; darunter über die Hälfte Bildniſſe meiſt angeſehener geiſtlicher und weltlicher Perſonen ſeines Landes und ſeiner Zeit; eines (des Cardinals P. Gondy von Retz) im Geſchmacke von Melan. Von Geſchichtlichem dann nach Albani, Allegri, le Brun, A. Camaſſei, H. Carracci, C. Ceſio, F. Chiari, J. B. Corneille, G. Courtois, N. Coypel, Vandyck, C. Ferri, Jouvenet, Lanfranco, Maratti, B. Marcy, J. Miel, J. Palma dem Alten, N. Pouſſin, G. Reni, F. Romanelli, R. Sanzio, le Sueur, Zampieri; gemeinſchaftlich mit C. Baudet, G. Edelink, J. le Pautre und F. Chauveau, nach der Zeichnung des letztern, die Grotte von Verſailles in 20. Bl. (1679.); und endlich nach eigener Erfindung allerley Franzöſiſch-Geſchichtliches, für irgend ein uns unbekanntes hiſtoriſches Werk. Unter den einzelnen hiſtoriſchen Blättern nennen wir hier, als nach großen Meiſtern, beſonders: Ein Ecce Homo nach Albani (auch von **Füßli** II. 264. als ſchön genannt); die Verlobung von St. Catharina, die über das Laſter ſiegende heroiſche Tugend und das Bildniß des ſinnlichen Menſchen, alle drey nach Allegri, (die beyden erſtern aus der königl. franz. Sammlung, nennt ebenfalls **Füßli** II. 66. u. 67.); St. Johann auf Pathmos, die Steinigung Stephani (ohne Namen des Stechers), die Marter von St. Andreas, und die Schlacht des Porus auf drey Blättern, alle nach le Brun; die Geburt, nach Camaſſei; das (oft geſtochene) Silentium, nach Carracci; den Abſchied von Petrus und Paulus, die zur Marter geführt werden, nach Lanfranco, aus der königl. franz. Sammlung (**Füßli** II. 337.); eine H. Familie in acht Figuren, nach Palma, aus der nämlichen Sammlung (**Füßli** III. 155.); die Peſt der Philiſter, eine Geburt Chriſti, die arkadiſchen Hirten, die Nymphe an der Quelle und die Ziege Amalthea, alle fünfe nach Pouſſin; eine Geburt der H. Jungfrau, (aus der päpſtl. Quirinalkapelle) nach Reni, (dieß Blatt nennt auch **Füßli** II. 203.); einen Kopf aus dem Heliodor, nach Raphael; das Eins iſt nothwendig, eine Grablegung, das Noli me tangere, St. Paul läßt die Zauberbücher der Epheſer verbrennen, und die Marter der HH. Gervaſius und Protaſius, alle fünfe nach le Sueur; eine Madonna: Lætus Christe rosas, die St. Cäcilia, welche mit Geſang und Saitenſpiel Gott lobpreiſet, aus der königl. franz. Sammlung (nennt auch **Füßli** II. 283.), und ein Conzert, alle drey nach Zampieri. Eine beſonders gute Litteratur von mehrern ſeiner und ſeines Sohns Blättern ſ. bey **Gandellini**. Hinwieder hat nach ihm ſein Sohn Bernard ſein Bildniß geſtochen.

Picault (Marc), vermuthlich ein Pariſer. Von ihm ſah der H. von **Berlepſch** (der die gegenwärtigen Suplemente mit den reichſten Beyträgen beehret hat), irgendwo ein Meßbuch, welches derſelbe in 1530. für den franzöſiſchen Prinzen Carl auf Pergament geſchrieben, und mit ſehr ſchönen Miniaturen geziert hatte. An der Spitze ſteht er ſelbſt abgebildet, wie er dem Prinzen ſein Werk überreicht.

* — — (Peter), geb. zu Blois 1680. (Baſan, Ed. sec. ſagt, wohl irrig, zu Paris). Le Brun's Schlachten Alexanders, welche er nach denen von G. Audran um die Hälfte kleiner copirte, ließen viel von ſeinen Talenten hoffen, als er in der Blüthe ſeines Alters (1711.) zu Paris ſtarb. Er hat Bildniſſe und Geſchichte geſtochen, und bezeichnete ſeine Blätter gewöhnlich mit: P. Picault Blesensis. Zu den letztern gehört noch ein Kreuzifix mit Maria Magdalena auf den Knieen, ebenfalls nach le Brun; zu den Bildniſſen eines des Canonicus L. Frotté nach Tortebat; mehrere ohne Namen des Malers. Auch ſoll er nach S. le Clerc gearbeitet haben. **Koſt** VIII. 31. *Msc.*

* — — (   ), der Gemälde-Reſtaurator.

Zu den Gemälden, welche er mit äuſſerſter Sorgfalt vom Holz auf Tuch getragen, gehört auch die Caritas im ehemaligen königl. franz. Cabinette von A. del Sarto. *l'Epicié* Catalogue raisonné I. 43. Nouvell. d. Arts. I. 57.

* **Piccart** (Heinrich Chriſtoph), ſt. 1767. Nicht ſelten mußte der arme Mann ums Brod Tapeten, Wagen, Tiſch' und Bänke malen. *Heinecke Nachr.* II. 23.

* **Picchi** (Georg). *Lanzi* I. 479. ſagt wohl ganz irrig, daß derſelbe um 1650. geblühet habe; gründlicher vielleicht, daß er ſich meiſt auſſer ſeinem Vaterland aufgehalten. In der Kirche St. Marinus zu Rimini ſiehet man von ihm die Geſchichte dieſes Heiligen in Fresco, und ein anderes Bild bey St. Auguſtin, welches ſeinen Meiſter (Barocci) minder als jenes verräth, aber immer betrachtungswerth genug iſt.

* **Picchianti** (Johann Dominicus). Zeichner und Kupferetzer, geb. zu Florenz um 1670. Heut zu Tage werden beſonders die erſten Abdrücke ſeiner Blätter aus der dortigen Galerie zu dem bekannten Werke: Galerie de Florence gehörig, ſehr geſucht. Namentlich kennt man von ihm vörderſt ſchöne Bildniſſe; wie z. B. des Cardinal Bentivoglio nach Vandyck, Sebaſtians del Piombo nach Titian, Leo X. mit den Cardinälen Roſſi und Medicis, und ein unbekanntes weibliches, beyde nach Raphael. Dann von Geſchichtlichem: Die Rückkehr der Hagar, und St. Philipp Neri, der Paul V. von der Gicht heilt, beyde nach P. Berettini; Adam und Eva im Paradieſe, nach Caliari; H. Familie nach Carracci; eine andere mit den HH. Catharina und Magdalena, nach J. A. Regillo, für die Sammlung des Louiſa (1720.), wird auch von *Füßli* III. 72. angeführt; zwey andre, nach G. Reni; St. Franzisk, nach Rubens; die Madonna della Sedia, nach Sanzio; eine Verkündigung, und eine H. Familie, beyde nach del Sarto; zwey H. Familien, und der Zinsgroſchen, alle drey nach Titian. *Roſt* IV. 102–3.

* **Picchiatti** od. **Picchiani** (Bartholomé), deſſen im Lex. kurz, unter dem Art. ſeines nachfolgenden Sohns gedacht wird, ein Baumeiſter von Ferrara, arbeitete auch zu Neapel; und ſah' man dort namentlich von ihm die Kirche del Monte della Miſericordia in runder Form, mit ſieben Altären, welche auf die ſieben Werke der Barmherzigkeit anſpielten. *Milizia* Ed. terz. II. 266.

* — — — — (Franz Anton), **Picchetti** genannt, war, neben ſeiner Kunſt, ein berühmter Alterthumskenner, der ganz Italien durchreiste, um für den Vicekönig von Neapel, Marcheſe del Carpio, Anticaglien aufzuſuchen. Als Architekt dann kennt man von ihm zu Neapel: Kirche und Kloſter St. Johann delle Monache, auſſer der Albaner-Pforte; die Kirche St. Auguſtin bey der Münze; die von der göttlichen Liebe; Kirche und Kloſter de Miracoli, St. Girolamo delle Monache, den Monte der armen Dürftigen in der Toleder-ſtraße. Hauptſächlich aber erwarb er ſich großen Ruhm, als er dem dortigen innern Seehafen, den der Carthäuſer B. Presti ungeſchickt genug anzulegen verſucht hatte, gemeinſchaftlich mit Caſero, eine ganz andre Lage zu geben wußte. Sein Werk war auch die prächtige Stiege, welche von der Darſena auf den Pallaſtplatz führt, und die er mit ſchönen Brunnen zierte. Eben ſo ſehr als durch ſeine Kunſt war er durch ſeine angenehmen Sitten überall beliebt. *Milizia* Ed. terz. II. 266–67.

* **Piccini** (Cajetan). *Malpé* ſetzt dieſen Künſtler, wohl durch Druckfehler, ins XVII. Jahrhundert. Dafür giebt er uns die Chiffern (G. P. – G. P. F. – Ga. P. F.) an, womit er ſeine Blätter bezeichnete. Das Schaumünzenwerk, von welchem im Lex. die Rede iſt, hat zwey Theile, den erſten zu 62. den zweyten zu 58. Blättern, und enthält 328. Münzen von Auguſt bis Valens. Eben ſo hatte er die Platten zu einem andern Münzwerke geliefert, welches ohne Ort und Jahrzahl, um 1729. erſchien: Numismata ærea maximi moduli, primique duodecim Augusti, ex auro; dudum Romæ in Coenobio Carthusiæ, nunc Viennæ Austriæ in Gaza cæsarea; die Goldmünzen haben den Titel: Aurei nummi XII. Caesarum qui inter eximiæ raritatis numismata aliorum Impp. servantur Romæ in Museo R. R. P. P. Carthusianorum. Dieſe Goldmünzen ſind von ihm auf ein Blatt in gr. Fol. geſtochen. Dieſes Münzbuch gehört zu den ſeltenſten ſeiner Art, da die wenigen abgedruckten Exemplare auf Befehl des Kaiſers aufgeſucht und unterdrückt wurden. *Moehſen Berl. Medaill.* I. 143. Noch kennt man von unſerm Künſtler ein Blatt, welches ein ebenfalls in 1729. zu Ehren des franzöſiſchen Dauphins in Rom abgebranntes Feuerwerk nach der Erfindung von S. Colonelli Sciara vorſtellt. Dann zwey ſeltene: Caliſto geſchwängert von dem — Vater der Götter; und Venus mit Amorinen, von welchen etliche auf einem Satyr reiten. *Brandes Msc.* *Malpé* nennt von ihm eine Weibsperſon mit dem Horn des Ueberfluſſes: F. Z. inv. G. P. F. bezeichnet.

* **Piccini** (Jacob, Iſabella, ſeine Tochter, und Wilhelm, ſein Bruder), der erſtere geb. zu Venedig um 1617. Es iſt unbekannt, bey wem er die Kunſt gelernt. *Gandellini* rühmt ſeine Emſigkeit. Dafür aber war dann freylich ſein Styl ohne Anmuth und Wirkung. Auf einigen ſeiner Blätter nennt er ſich Kupferſtecher des Königes von Frankreich. Das Werk von Carl Ridolfi erſchien 1648. *Roſt* IV. 35. Dort werden noch von ihm angeführt: Zwey H. Familien, und Diogenes mit ſeiner Laterne (1652.), alle drey nach P. Liberi; Judith mit dem Haupt des Holoferns zu ihren Füßen, nach Titian, und ein Bildniß Alex. Farneſe's. — Weit mehrere hat ein Verzeichniß meines ſel. Vaters. So z. B. nach J. A. Regillo: Adam und Eva, aus dem Paradieſe gejagt; den Tod Abels; den todten Goliath; Grabtragung Chriſti; Chriſtus erſcheint der Magdalena (wovon das zweyte, dritte und fünfte auch von *Füßli* III. 73–74. mit dem irrigen Datum von 1556. ſtatt 1656. angeführt ſind); nach Guido David mit Goliaths Haupte; nach Primaticcio Satyren; nach Caliari und J. da Ponte uns Unbekanntes. Die Conchilia celeste, wozu ſeine Tochter **Iſabella** (Monacha St. Crucis Venet.) die Bildniſſe geſtochen, datirt ſich von 1690. — Von **Wilhelm** kennt man auch ein Mauſoläum der Familie Barberini; dann arbeitete er ebenfalls etliche Bildniſſe in die Glorie degli Incogniti. Bey *Gandellini* erſcheint letztrer s. v. *W. Pecinus.*

Piccinino (Niclaus), und **Chiocca** (Hieronymus), zwey alte Maler von Mailand um 1500. werden, ohne Weiteres, von *Morigia* in ſeiner Nobilta Milanese angeführt.

* **Piccione** (Matthäus). Maler und Kupferetzer, geb. um 1637. (wohl früher). *Lanzi* I. 505. nennt ihn, als Maler, Zeitgenoß von J. A. Spadarino, und die Manier von Beyden ſonderbar. Als Stecher kennt man von ihm: Die Basreliefs an dem Triumphbogen des Kaiſers Conſtantin, nebſt denjenigen im Campidoglio, auf 21. Bl. Dann, nach Raphael in der Kirche St. Martin der Akademie St. Lucas zu Rom, dieſen Evangeliſten, der die Madonna malt; nach A. Camaſſei Moſes, von ſeiner Mutter in die Wiege (?) gelegt, um nach dem Nil gebracht zu werden, und eine H. Familie in einer Landſchaft; nach A. Campi etwas uns Unbekanntes; nach P. Veroneſe die Anbetung der Hirten, und ebenfalls eine H. Familie. Hinwieder hat J. J. Roſſi nach ihm eine Folge von 20. Bl. geſtochen, deren Gegenſtand uns unbekannt iſt. Conf. *Gandellini*. Nach dieſem blühete er um 1665. Die meiſte Zeit arbeitete er zu Rom. *Roſt* IV. 66–67. *Msc.*

Piccoia (Niclaus la oder de), auch *Lapiccola* genannt, geb. zu Palermo 1730. und geſt. 1790.

Einige halten ihn für einen Schüler des Mancini. In Abſicht auf Colorit hing er übrigens ſeiner (der Römiſchen) Schule an, und lebte auch vornehmlich zu Rom, wo er den Titel eines Hofmalers Clemens XIV. trug. Von ihm ſieht man ein Altarblatt und vier Eckenſtücke in der dortigen Kirche agli Apoſtoli, und in der Kuppel einer Capelle im Vatikan arbeiteten die Moſaiker nach ſeinen Zeichnungen. Beſſeres indeſſen findet man von ihm in mehrern Tempeln des Kirchenſtaats, vornehmlich zu Veletri.

Piccot ( ). So heißt bey **Gault de St. Germain** S. 45. ganz ohne Weiteres, ein uns ganz unbekannter, oder dann hier durch ſeinen Namen entſtellter franzöſiſcher Maler des XVII. Jahrhunderts.

* **Picenardi** oder **Piccinardi** (Carl), Vater und Sohn. Der erſtere lebte zu Bologna zu den Zeiten der Carracci um 1590. Man kennt nur zwey öffentliche Gemälde von ihm: Die Taufe der HH. Auguſtinus und Valerianus, beyde in der Kirche St. Petrus beym Po zu Cremona. — Der Sohn malte 1658. für eben dieſe Kirche, auf eine große Tafel, den Martyrtod von ſieben Brüdern. *Bartoli* II. Auch **Lanzi** II. 377. nennt s. v. *Piccinardi* beyde, nach Zaiſt, aber nicht als Brüder: Von dem erſtern, der, nach ihm, um 1600. blühete, ſagt er, daß derſelbe aus patriziſcher Familie geweſen, und für einen Lieblingsſchüler von Ludwig Carracci geachtet wurde; daß er ſehr wacker luſtige Geſchichten, Einiges indeſſen auch für Kirchen gemalt. Von dem zweyten dann bemerkt er, daß man ihn den **Jüngern** geheiſſen; daß er ſeinen Styl zu Rom und Venedig gebildet, um 1660. geblühet habe, und als ein Siebenziger geſtorben ſey. Beyde erſcheinen übrigens auch dort als Cremoneſer von Geburt.

Pichler (Johann), Kupferſtecher, geb. zu Botzen im Tyrol 1766. kam ſehr jung nach Wien, wo er den akademiſchen Unterricht mit Nutzen genoß. Da ſich die Liebhaberey für die Schwarze Kunſt zu dieſer Zeit dort ſehr vermehrte, ſo wiedmete er ſich derſelben ganz. Zu ſeinen beßten ältern Blättern gehören: Die Kaiſer Franz I. (1792.), und Erzherzog Alexander Leopold als Gegenſtück, beyde nach Hickel; Leopold II. und der Prinz von Kaunitz als Gegenſtück, beyde nach Lampi; General Laudon, nach Füger (1788.); der Schauſpieler Lang in der Rolle Joſephs von Stubenberg, nach J. B. Anker (1794.). Dann von Geſchichtlichem: Venus und Mars im Netze, nach L. Giordano; und eine Obſthändlerin nach Murillo, (beyde von **Füßli** III. 200. und 241. angeführt); Tarquin und Lucretia, nach S. von Peſaro (1792.); Alexander und ſein Arzt Philippus, und der Tod des Germanicus (1795.), beyde nach Füger. Vornehmlich aber in neuern Tagen (1802. bis 1806.) ſah man von ihm mehrere für das Wienerſche Kunſt- und Induſtrie-Comptoir zu Wien gefertigte trefliche Blätter. So z. B. nach Allegri: Cupido, der ſeinen Pfeil abſchießt (4. fl.); Silen, mit Kindern und Frauensperſonen, nach Cignani, aus der Galerie Lichtenſtein (13 fl. 30 kr.); die Söhne des Rubens, nach Vandyck, aus gleicher Galerie, vortreflich (15 fl. 24 kr.); Semiramis mit ihrem Putze beſchäftigt, dieweil ſie die Nachricht von einem Aufſtand erhält, aus der Galerie Frieß, nach Füger; nach Ebendemſelben, Phidias, dem Jupiter erſcheint (13 fl. 30 kr.). Von dieſem heißt es im **Zürcher-Journal f. Litteratur u. Kunſt** (S. 278.): „H. **Pichler** hat als Schwarzkunſtſtecher alles Mögliche geleiſtet; und, ungeachtet die Beleuchtung etwas unbegreiflich iſt, indem das Hauptlicht hinter dem Jupiter hervorkömmt, und dieſer doch wieder von Vornen beleuchtet iſt", (alſo wohl des Malers Schuld) „ſo hat das Blatt doch eine gute Haltung". Dann, wieder nach Füger, eine ebenfalls ſehr ſchön geſchabte Madonna mit dem Kinde, an welcher indeſſen l. c. was das Urbild betrift, ebenfalls Mehreres gerügt wird. Ferner: Ein Blumenſtück nach Huyſum; und endlich: Die Grablegung, welche Rubens zu Rom nach Carravaggio gemalt, aus der Galerie Lichtenſtein, ein 34½" hohes und 24" breites Blatt, ſo groß als das Gemäld, welches 30 fl. und avant Lettres das Doppelte koſtete. Eine ſcharfe Rüge, daß ſich ein ſo geſchickter Künſtler ein ſo unedles Urbild, wie dieſe Grablegung, und nicht minder ein ſo unvollkommenes, wie die Semiramis von Füger zum Gegenſtand ſeiner Kunſt wähle, ſ. in **Meuſel's Archiv** I. 2. 104. und 111. Eine ähnliche Critick über erſteres ſowohl, als eben auch überhaupt über die Auswahl des Wienerſchen Kunſt- und Induſtrie-Comptoirs (des Beſſern vor dem Beßten) für ihre Blätter, macht auch die **Allg. Kunſtzeit.** 8°. S. 252. u. 276. nur daß dort wenigſtens die Figur des Chriſtus bey der Grablegung ſehr bewundert wird. Noch verſchmähte **Pichler** nicht, von 1801—6. für den öſtreichiſchen Taſchenkalender zu arbeiten; und ſtarb alsdann zu Wien, in letztgenanntem Jahre, für ſo viel Kunſt viel zu frühe.

Pichler (Joſeph und Ludwig). So werden im Almanach aus Rom 1810. S. 272. ohne Weiteres, zwey damals dort lebende Steinſchneider genannt, bey welchen man zugleich ſchöne Glaspaſten, nach antiken ſowohl als neuern geſchnittnen Steinen, Schwefel, Gypsardrücke, u. ſ. f. fand. Ob ſolche vielleicht Söhne oder ſonſt nahe Anverwandte des unten folgenden berühmten **Joh. Ant. Pikler's** ſeyn dürften?

— — oder **Püchler** (Joſeph von). Erſtres iſt der richtige Name, akademiſcher Maler zu Wien, geb. zu Kutſchach in Ober-Kärnthen 1730. In ſeinem Zwanzigſten kam er nach Lunz in Tyrol zu einem gewiſſen Falzinger in die Lehre. Nach einem Jahr ging er auf Salzburg, von da nach Bayern, und um 1752. kam er nach Wien, wo er die Akademie beſuchte. In der Anwendung auf die Architektur waren Lottariny und Fiſcher ſeine Lehrer. Von ihm kannte man Deckenſtücke und Ausmalungen ganzer Säle in Wien, Prag, Preßburg, u. ſ. f. In ſpätern Jahren widmete er ſich (und that freylich wohl daran) ganz der Blumenmalerey. **Meuſel** II. Seit 1789. haben wir nichts mehr von ihm vernommen.

Pickering ( ). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens führt der Catalog von **Brandes** eine Dame als Schäferin, von J. Faber geſchabt, an.

Picker ( ). So heißt irgendwo ein treflicher Glasmaler von York, (von welcher Zeit?) deſſen beßte Arbeit in der Cathedralkirche zu Exeter geſehen wird.

* **Picot** (V. M.), hieß **Victor Maria**, Stecher mit dem Grabſtichel und in punktirter Manier, geb. zu Abbeville 1744. ein ſehr geſchickter Künſtler, der ſich zu London niederließ, wo er in beyden Gattungen arbeitete. Geſchichtliches z. B.: Die Evangeliſten, und Diana und ihre Nymphen (letztres punktirt), beyde nach Rubens, (Baſan Ed. sec. ſagt: Das zweyte von Amiconi; und der Catalog von **Brandes**: „Ein ſehr ſchönes Blatt, nach einem Bilde, das der Künſtler ſelbſt beſaß", deſſen Meiſter Er aber nicht nennt); Apollo mit dem Loorbeerzweig (a. h. mit der Geige?) nach S. Cantarini; Geiſtesgegenwart der Gemahlin Heinrich IV. von England, Margaretha von Anjou, vor einem Räuber im Walde, nach Barralet's Zeichnung, von Letton geetzt, und von dem unſrigen mit dem Grabſtichel beendigt. Dann von Gattungsſtücken: Den Jüngling der die Flöte hält, nach B. Luti; die Amme und den Säugling, nach Schidone; Rural Happiness, Rural Felicity, und the Delights of Infancy (dieſe ohne weitern Namen als den ſeinigen). Ferner vier Seeſtücke nach D. Serres; vier Landſchaften nach Barralet; die Nymphen im Bade und der Sturm, nach Ebendemſelben (die Figuren von

Cipriani), die Landſchaft von ihm, die Figuren von Bartolozzi; eine Landſchaft mit Nymphen, nach Zuccarelli. Koſt VIII. 294—95. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters fügt Anderes nach A. Kaufmann (Luſt- und Trauerſpiel), Louterbourg (Winter und Sommer), W. Miller (the distraded Mamsell), G. Metzu (die Briefe wechſelnde Frau) bey.

* **Picou** (Robert). Baſan (Ed. sec.), der ihn s. v. Picau und Picou, auf zwey — gleich auf einander folgenden Seiten gedoppelt anführt, ſetzt ſeine Geburt in 1610. an. Als Stecher kennt man, neben Anderm, von ihm: les Illustres de l'Ordre St. Francois de Paula, und eine Gefangennehmung Chriſti, nach Jac. Baſſano, welche Füßli (III. 76.) unter die guten Blätter zählt.

Picquenot (Euphraſie). Tochter des nachfolgenden Künſtlers. Von ihr ſah man 1808 ein Blatt: St. Jerôme, nach einer Originalzeichnung von Raphael, welches 1. Fr. 50. Cent. koſtete.

— — (Michael), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Rouen 1747. Ob er gleich ſpät anfing, ſich mit der Kunſt zu beſchäftigen, ſo bracht' er es doch, beſonders in der Landſchaft weit genug. Dergleichen kennt man von ihm nach Bruandet (Vue du Tombeau d'Abailard et d'Heloise und du Chateau de Coucy, dies ſchön), Carpentier (Vue de Chateau de Robert, dit le Diable, Duc de Normandie), Lantara (Vue du Prieuré de deux Amans prés de Rouen, ſchön), Signy (Vue de Montbard); überhaupt meiſt geſchichtlich merkwürdige Gegenden aus Frankreich. Dann vier Blätter aus der Geſchichte von Raoul de Coucy und Gabrielle de Bergy, nach B. Cauvet. Koſt VIII. 310—311. Dieſer arbeitete auch für die Tableaux pittoresques de la Suisse (S. oben den Art. le Barbier's von Rouen), und ſpäterhin für die Tableaux etc. de la Galerie de Florence), und lebte noch 1808. als Mitglied der Nacheiferungsgeſellſchaft ſeiner Geburtsſtadt. Noch ſah man damals von ihm (wir wiſſen nicht recht, ob in Einem oder mehrern Blättern): Venus, Pan et l'Amour, nach H. Carracci, was 6. Livr. koſtete. Conf. *Brandes*.

Picquet (P.). So heißt in den Nouvelles des Arts III. 285. ein uns ſonſt unbekannter Kupferſtecher zu Paris, der um 1803. gemeinſchaftlich mit R. Boucher, eine Carte historique et géographique des accroissemens périodiques de l'empire des Français dans la Gaule depuis Pharamond jusqu'à Bonaparte, auf zwey illuminirten Blättern geſtochen hat, welche 6. Liv. koſteten, und in ſeinem eignen Verlage zu finden waren.

Piedkoj ( ), ein junger ruſſiſcher Medailleur, erhielt 1803. von der Akademie der Künſte zu St. Petersburg die große goldne Preißmedaille. Mit welchen Vortheilen ein ſolch gewonnener Preiß verknüpft ſey, ſ. unten im Art. Pimenow. Bey Fiorillo K. G. II. 86. heißt eben dieſer Künſtler Predkoj.

* **Piemont** (Niclaus). Die Dresdner-Gallerie beſitzt von ihm eine gebirgigte Landſchaft.

* **Piemontini** (Joſeph), ſ. Piamontini.

Pienne ( ). So heißt irgendwo ein uns ſonſt ganz unbekannter Stecher, der nach J. Miels Zeichnung die Bildniſſe der beyden Longobardiſchen Könige, Fl. Berthariтus und Fl. Gudeberts, geezt haben ſoll.

Pier-Antonio ( ), gewöhnlich lo Spoſino genannt, ein italiäniſche Bildhauer, war während der Regierung Papſt Pius VI. Reſtaurator für das Muſeum Pio-Clementinum. So ſah man z. B. von ihm dort eine ergänzte antike Büſte des Menelaus, die ſich in Tiſchbeins Homer (Heft V.) abgebildet befindet. Ganz von ſeiner einer eignen Arbeit dann kannte man ſchon um 1782. das ſchöne Modell einer Statüe des erwähnten Papſtes. In dem Almanach aus Rom S. 266. erſcheint Pier-Antonio noch unter dem um 1810. zu Rom lebenden italiäniſchen Bildhauer, und wird dort jener Statüe, als eines wie es ſcheint nunmehr ausgeführten Werkes, ebenfalls gedacht.

Pierce (Eduard), der ältere. So nennt Dallaway II. 165. einen uns bisher unbekannten engliſchen Bildhauer, Schüler von Franz Bird, den wird eben ſo wenig kennen. Von jenem befinden ſich in der Gemäldegallerie von Chriſt-Church zu Oxford (wenn wir anders unſern faſt immer verworrenen Schriftſteller recht verſtehen) zwey Büſten von Newton und von Chriſtoph Wren.

— — — — ein Geſchichts- und Landſchaftsmaler in England unter der Regierung Carl I. und II. Er malte auch Architektur, Perſpektiv u. ſ. w. und ward zu ſeiner Zeit hoch gehalten. Der größte Theil ſeiner Werke ging aber in dem grauſamen Londner-Brande 1666. zu Grunde. Sie beſtanden hauptſächlich in Altartafeln, Kirchengewölben (Kirchenſtaccaten?) u. drgl. von welchen letztern eines in der Kirche zu Conventgarden übrig blieb. Einige Zeit arbeitete er auch für Vandyck, und ſtarb zu London um 1666. Unter ſeinen Söhnen war einer ein geſchickter Bildhauer. Man zeigt in dem königl. Pallaſte zu Hamptoncurt ein edles marmornes Gefäſſe von ſeiner Arbeit. Meuſels Miſc. IV. 12. Auch Fiorillo V. 396. nennt Eduard Pierce, Vater und Sohn, aber (wohl irrig) beyde Bildhauer unter der Regierung Carl I.

Pieri (Anton), genannt Zoppo oder Zotto. So heißt Lanzi II. 180. kurz einen Maler von Vicenza, der um 1738. blühete, und deſſen Pinſel minder kräftig als leicht war.

— — (Demetrius). So heißt im Almanach aus Rom 1810. (S. 267.) ein damals dort lebender italiäniſcher Bildhauer, von welchem i. c. eines Basreliefs: Amor und Pſyche mit Würfeln ſpielend, gedacht wird.

* — — (Stephan). Derſelbe war Vaſari bey deſſen Arbeiten an der Kupole der Hauptkirche zu Florenz behülflich. Ihm ſchreibt man auch eine Aufopferung Iſaaks im Pallaſt Pitti zu, ein beſſeres Werk als andre die man von ihm in Rom ſah, welche Baglioni der Härte und Dürre beſchuldigt. *Lanzi* I. 193.

* **Pierin**, ſ. Peter Buonacorſi und Peter Gallinari.

Piermarini ( ), ein italieniſcher Architekt, der das Theater della Scala zu Mailand arbaute, und 1778. vollendete. In einer Reiſe nach Mailand (Tüb. Morgenbl. 1808. S. 31. heißt es davon: „Ein zweckmäßiger eingerichtetes Gebäude, als dieſes, hab' ich nirgends geſehn. Seine Form iſt ein weitausgeſchweiftes Oval, welches ſechs Reihen Logen (über 400.) über einander enthält. Jede hat ihr Vorzimmerchen und ſeidene Vorhänge, welche in ihrer Farbe zwiſchen grün und gelb abwechſeln. Die Verzierungen ſind einfach, aber geſchmackvoll; der Plafond in Felder abgetheilt, welche die neun Muſen, und in ihrem Mittelpunkt ein dazu paſſendes Gemälde zeigen. Auf beyden Seiten des Proſceniums ſtehen zwey korinthiſche Säulen, die das Gebälke tragen, und über dieſem iſt eine Uhr befeſtigt, deren Nummern transparent ſind, und von innen beleuchtet werden. Die Szene ſelbſt iſt auſſerordentlich geräumig, und geſtattet die pompöſeſten Züge".

* **Piero** (Johann Maria di), ſ. Uielmo de Grandi.

* **Pierre** (Johann Baptiſt Maria), Maler, geb. 1714. oder 15. (Baſan h. 1720.), der Sohn eines begüterten Inweliers, trieb das Malen in ſeiner zarteſten Jugend zum Vergnügen; da ihn

aber einige Liebhaber, vorzüglich de Julienne, Dumont le Romain und der Juwelier l'Empereur, ein Freund ſeines Vaters, aufmunterten, ſo widmete er ſich ganz der Kunſt und begab ſich in die Schule von Natoire. Hierauf wurde er Königl. Penſionnair und ging nach Rom, wo ihn der damalige Direktor der Akademie, de Troy, liebevoll aufnahm und unterſtützte. Allein er arbeitete viel zu flüchtig, und vernachläßigte das ſtrenge Studium der erſten Grundſätze. Als man ihn nach ſeiner Rückkehr zum Lehrer ernannt hatte, ſtellte er 1748. einige Proben ſeines Pinſels öffentlich aus, welche aber ſelbſt bey dem großen Publikum wenig Beyfall fanden. Deſſen ungeachtet wurde Pierre (der nach Coypel's Tode bereits den Titel eines erſten Malers des Herzogs von Orleans erhalten) nun vollends, nach Bouchers Tode, zum erſten Maler des Königes ernannt, und in 1777. erhielt er gar das Direktorat der Akademie und (nach Baſan ſchon 1762.) den Orden St. Michael, und wußte es dahin zu bringen, daß jenes, welches ſonſt unter den Mitgliedern umging, lebenslang auf ihm, in der Eigenſchaft eines erſten Malers, ruhen blieb. Dabey drückte er ſeine Collegen, zog verkannte Talente nicht hervor, und ſetzte oft die brauchbarſten Männer zurück. Daher konnte die Akademie, mehrerer anderer Verbeſſerungen ungeachtet, die man während ſeines Amtes machte, nie keine ausgezeichneten Früchte tragen. Er ſtarb zu Paris 1789. Journal général de France 1789. N°. 76. p. 319. Namhaft günſtiger als viele Andere urtheilen über ihn Wateler und l'Evesque. „Seine glücklichen äußern Umſtände" (heißt es dort) „hielten ihn ab, mit dem Eifer zu ſtudiren, den hingegen die Noth erzeugt; dabey hatte er von der Natur eine verführeriſche Leichtigkeit empfangen, bey der man ſo bald anhaltende Arbeit vernachläßigt, welche durch jene doch nie vollkommen erſetzt wird. Bey ſeiner Rückkehr aus Rom erſchien er mit vielem Glanze, und ward damals mit Recht unter die beßten lebenden Maler gezählt. Sein Plafond zu St. Roch ſchien ihn über ſeine Zeitgenoſſen zu erheben, weil keiner von dieſen ein ſo großes (56′ in dem einen und 48′ in dem andern Diameter haltendes) Kunſtwerk ausgeführt hatte. Alsdann ward ſein Ruf auch von weniger beträchtlichen Arbeiten unterſtützt. Man ſah darin Fertigkeit, einen ziemlich guten Charakter der Zeichnung, einen Styl dem es nicht an Adel fehlt, eine gute Manier in der Ausführung — eine Farbe endlich, die weder beſſer noch ſchlechter war, als diejenige ſeiner Nebenbuhler — kurz alle das, was man von der franzöſiſchbn Schule ſeiner Zeit nur verlangen mochte — und fuhr alſo fort, ihn lobzupreiſen. Bey zunehmendem Alter dann verließ er den Pinſel ſo gut als gänzlich und malte ſchon lange nicht mehr, als er erſter Königl. Maler und Direktor der Akademie ward. In dieſer Stelle zog er ſich (freylich nicht ohne Grund) Feinde zu, die ihn allmählig um ſeinen Ruf brachten. Die Wahrheit iſt, daß wenn man ihn auch nicht unter die großen Meiſter zählen darf, wenn er auch ſogar namhafte Gebrechen hat, er doch immer ein Künſtler von vielem Verdienſte war. Dabey hatte er edle Manieren, Geiſt, und einen hinlänglichen Firniß von Wiſſenſchaften". Die Kirche St. Germain de Prés bewahrt vorzüglich zwey Bilder von ihm: St. Peter der einen Lahmen heilt, und den Tod des Herodes. In beyden (bald nach ſeiner Heimkunft von Rom verfertigt) bemerkt man die Grundſätze von de Troy und einige Reminiszenzen aus Italien. Ferner verdienen von ihm genannt zu werden: Ein St. Franzisc im Gebet in der Kirche St. Sulpice (was Wateler und l'Evesque ein Bild von ſchöner Simplicität heißt), die Kuppel in der Madonnakapelle von St. Roch (Gault de St Germain S. 259. nennt dieſe ebenfalls ein Fragment ſeines, jetzt in das tiefſte Dunkel verſunkenen, ehemaligen Ruhms), Einiges für die Gobelinsfabrik, und zuletzt ein für Friedrich II. (der von ächter Kunſt eben ein ſehr dürftiger Kenner war) gemaltes großes Bild: Das Urtheil des Paris, das übrigens von Oeſterreich (Beſchreibung von Sansſoucy u. ſ. f. S. 44.) nicht wenig gerühmt wird. Geſtochen nach ihm kennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters über 50. Blätter von: l'Armeſſin, Baudouin, Carmona, Chedel, P. Chenu, C. N. Cochin, J. Daullé, Demarteau, Delaunay, N. Dupuis, L. l'Empereur, J. Enzesberger, P. C. l'Evesque, St. Feſſard, François, Gilberg, Marchand, Marteau, Ouvrier, Pariſeau, Pelletier, J. M. Preißler, Mad. Ronſeray, P. Subleyras, Watelet; alſo guten Theils von den gelobteſten Meiſtern ſeiner Zeit. Von Bildniſſen ein einziges: Mad. de Chantrie. Deſto mehr Hiſtoriſches und Mythologiſches. Von ſeinen oben erwähnten Hauptbildern indeſſen wird allein: St. Franzisc im Gebet, von Dupuis genannt. Schöne Blätter dann heißt der Katalog von Brandes: Eine Geburt von Carmona; die Einſiedler von Chedel; Leda und Endymion, beyde von Delaunay; Bacchus und Ariadne, einen Europa-Raub, die Schmiedte des Vulkans und ein Pansopfer, alle von l'Empereur; Venus und Amor von Evesque; den Raub des Ganymedes und ein Bacchanal von J. M. Preißler. Von, meiſt galanten Gattungsblättern dann die Menge, von welchen erwähnter Katalog ebenfalls mehrere, wie z. B. die Blendlaterne von Daullé, den Eid des Hirten von Empereur; den verliebten Savojard und die Savojardin in ihrer Familie, beyde von l'Armeſſin ſchön nennt; ſo wie andere dann eben nicht ſehr erbaulich ſind; wie z. B. Homme couché et endormi, qu'une jeune fille nue decouvre, und: Jeune fille nue, à qui on administre le baptême, beyde von Watelet, dem er hinwieder den Gegendienſt leiſtete, zu deſſen Gedicht: Art de peindre, die Zierathen zu zeichnen. Als von ihm ſelbſt geätzt werden genannt: St Carl Borromäus, der die Communion ertheilt, ein Dorffeſt und der Hirte (a. h. der galante Gärtner), ein von Heinecke unſerm Künſtler zugeſchriebenes ſchönes Blatt. Ferner (nach Baſan) einige große Köpfe u. a. nach Studien, die er in Italien gemacht; Mehreres aus la Fontaine's Erzählungen nach Subleyras u. ſ. f.

Pierre (Joſeph Saint-) erſcheint 1746. als Fürſtl. Brandenb. Culmbachiſcher Hofbauinſpektor zu Bayreuth. Adreßk.

— — (Niklaus Benjamin de la). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 58. u. 67.) und bey Bernouilli IV. 130. ein franzöſiſcher Bildnißmaler, der um 1770. zu St. Petersburg gearbeitet habe, Mitglied der dortigen Akademie war, und aber nach einiger Zeit wieder nach Paris zurückgekehrt ſey. Fiorillo zählt ihn unter die beſſern Künſtler ſeiner Gattung.

— — (de la), Direktor der Zeichnungsſchule zu Neuſchatel. Von ihm ſah' man auf dem Zürcher-Salon 1807. zwey ſchön geleckte Zeichnungen in ſchwarzer Kreide: Julie chantée par J. J. Rousseau, und Emile d'Outremer agé de quatre mois, mort en 1806.

— — ( ). Ein ſolcher gab 1809. zu Paris ein Théatre pittoresque et mechanique von Anſichten merkwürdiger Land- und Ortsgegenden, deren ſchöne Wirkung man rühmte. Das Mechaniſche und Artiſtiſche derſelben iſt uns unbekannt. Dieß Schauſpiel wurde täglich, Abends um 7. ½ Uhr gegeben, und im Verzeichniß aller übrigen Schauſpiele in den Blättern angekündigt.

Pierres (Anton), wird bey Fiorillo IV. 189. unter diejenigen ſpaniſchen Glasmaler des XVII. Jahrh. gezählt, die ſich mehr, alte zerbrochene Fenſter zu repariren, als neue zu malen, beſchäftigten.

* **Pierrets** (Anton). Neben dem im Lex. Bemerkten kennt man noch von ihm: Livre de

Feuillages d'Architecture qui sont à Fontainebleau, nach der Zeichnung von Franzisque.

Pierron ( ). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man, ohne Namen des Malers, Bildniſſe von Perſonen, die ſich in dem amerikaniſchen Kriege ausgezeichnet hatten; wie z. B. Washingtons, H. Laurens, Paul Jones und des Grafen von Eſtaing; dann aber auch: Die drey Baaſen nach B. Brembergh. Wahrſcheinlich derſelbe, welcher bey Baſan (Ed. sec.) J. A. Pierron, ein junger Künſtler heißt, der in 1787. allerley moderne Koſtume's nach Lavreince, Trinqueſſe u. ſ. f. dann kleine Bildniſſe u. a. geliefert habe. Ob er aber noch vollends der nämliche Pierron ſey, der um 1802. für das X. Heft des Musée François nach Gautherots Zeichnung die Statüe eines Fauns in der Ruhe geſtochen, iſt uns unbekannt.

Piery (du). Nach einem Künſtler dieſes Namens hat Dupin der jüngere das Bildniß Leonh. Euler's geſtochen.

* **Pieſtrini, Peſtrini** oder **Piaſtrini** (Dominicus). Lanzi I. 264. ſagt ebenfalls, daß ſeine Arbeiten in St. Maria in Via lata zu Rom mit den beßten Nachfolgern von Maratti wetteifern dürfen, und nennt noch überdies von ihm zwey große hiſtoriſche Darſtellungen im Vorhofe von Madonna della Umilta (zu Florenz?), welche Bezug auf dieſen Tempel haben.

— — (Eleonora), Schweſter des Obigen, malte Früchte und Blumen nach der Natur, die man in verſchiedenen Galerien zu Rom finde.

* **Pieters** (Gerard), der Edle, welcher lieber ein Maler als ein — Fürſt ſeyn wollte. Nach ihm haben, neben Andern, P Pontius das Bildniß von Adolph Vorſt, und C. V. Stichem die zwölf Sibyllen (ſelten) geſtochen. *Brandes. Msc.*

* — — ( ), der Maler von Antwerpen, hieß Johann, wurde, wenn er (nach Walpole) 1685. in ſeinem Achtzehnten nach England kam, geb. 1667. nicht 1648. Derſelbe war einer von denen, der durch die täuſchende Hoffnung eines reichen Gewinns nach England gelockt wurde, und, gleich Kneller u. a. zu London als Bildnißmaler auftrat. Allein (dem Lex. entgegen) weder ſeine Bildniſſe noch ſeine hiſtoriſche Darſtellungen fanden keinen Beyfall, und er ſah ſich in die Nothwendigkeit verſetzt, um nicht Hungers zu ſterben, beym Päbſtl. Nuntius, Kardinal Dada, Kammerdiener zu werden. Jedoch verließ er dieſen ſchon den erſten Tag und wurde ein Handlanger Kneller's, der ihn aber ſo karg bezahlte, daß er andern Londner-Malern ſeine Dienſte anbot. Mit alle dem war Pieter's ein geſchickter Künſtler, der ſpäterhin vornehmlich durch ſeine täuſchenden Copien nach Rubens u. a. Flammändern große Summen erwarb. Allein ſeine Neigung zum Wein beſchleunigten ſein Ende. Er ſt. 1727. Fiorillo V. 590.

* **Pieters-Sohn** oder **Pieterzoon** (Jan.), ein Bildhauer von Enkhuyſen. Eine unſerer Handſchriften vermuthet, er dürfte Peter Aertſen's des jüngern Sohn geweſen ſeyn (doch kaum der im Lex. als Maler genannte?). Derſelbe gab mehrere theologiſche Schriften ans Licht, machte ſich (in dem damaligen Holland ſchrecklich zu hören!) des Socinianismus verdächtig, mußte deswegen nach Amſterdam entweichen, und ſtarb um 1665. Jöcher s. v. *Jan. Pieterzoon*, Beeldhouwer.

Pieteſch (Chriſtian), ein Kupferſtecher zu oder von Königsberg in Preußen. Mehrere ſchlecht radirte Proſpekte u. ſ. f. von ſeiner Hand ſieht man in C. Hartknoch's Altem und Neuem von Preußen (Frankf. u. Leipz. 1684. Fol.).

* **Pietri** oder **Petri** (Bartholomé), deſſen im Lex. in dem Art. ſeines nachfolgenden Oheims gedacht wird. Derſelbe war anfangs ebenfalls Maler; alsdann legte er ſich einzig auf das Stechen. Entſchieden von ihm, nach eigener Zeichnung, kennen wir bloß: St. Joſeph mit dem Jeſuskinde, und nach C. Maratti eine Geburt. *Gandellini.*

* **Pietri, Pitri** oder **Petri** (Peter de). Sein Geburtsort (Premia) liegt im Novareſiſchen. Andere nennen ihn irrig, bald einen Römer, bald einen Spanier. Roſt IV. 90. ſetzt ſeine Geburt, wohl irrig, in 1665. Nach Lanzi I. 540. ſtarb er zu Rom (1716.) 45. Jahre alt, und liegt in der dortigen H. Geiſts-Spithalskirche begraben. Gleich Andr. Procaccini (heißt es dort) behauptete er einen vorzüglichen Rang unter den Schülern des Maratti; aber (bey ſeinem Leben wenigſtens) mit weniger äuſſerm Rufe als jener, und mit minderm als er verdiente, woran vielleicht ſeine ſchwächliche Geſundheit, vielleicht ſeine Beſcheidenheit Schuld trug. Bisweilen, doch ſelten, miſchte er mit dem Styl ſeines Lehrers denjenigen von P. Cortona. Geſtochen nach ihm haben: J. H. Frezza eine Himmelfahrt der Madonna und das Bildniß von F. Albani; J. W. Heckenauer: St. Joſeph als Zimmermann und das Kind Jeſu, das die Späne ſammelt, aus der Galerie Salzthalum, wenn anders, wie Heinecke (Nachr. II. 24.) glaubt, der unſrige mit Peter de Romano Eine Perſon iſt; B. Thibouſt einen St. Franz Xavier, und Caylus mit le Sueur nach einer Zeichnung von ihm: Die H. Jungfrau mit etlichen weiblichen Heiligen. Hinwieder kennt man von ihm ſelbſt nach eigener Erfindung geätzt ebenfalls eine Himmelfahrt der Maria (a. h. die Seelen, welche aus dem Fegfeuer von Engeln zum Himmel geführt werden, und oben in den Wolken die H. Jungfrau), und St. Laurentius Juſtinianus, dem ſich die göttliche Weisheit mittheilt.

— — (Peter Anton), ſ. Petri.

* **Pietrini** od. **Petrini** (Joſeph und ſein Sohn Marc). Nach Lanzi II. 471. ſtarb der Vater achtzig Jahre alt erſt 1780. Derſelbe nennt ihn Cavaliere, und ſagt von ihm kurz, daß er ein, aus der damaligen neapolitaniſchen oder piemonteſiſchen Schule entlehntes grünlichtes Colorit bis zur Ausſchweifurg getrieben habe.

* **Pietro** (Franz). So nennt Gandellini den Franz Spierre, den er ſpäterhin jedoch, auch unter ſeinem richtigen Namen, weitläuftiger anführt.

* — — **di Cortona**, ſ. Berettini.

— — **von Florenz.** So hieß ein Künſtler, der in der Londner-Weſtminſter-Abtey das Grabmal Heinrich VII. in der Kapelle erbaute, welche das Grabmal dieſes Monarchen trägt, und ausſchließend zum Begräbnißplatze der Königl. Familie beſtimmt wurde. Fiorillo V. 182.

* — — **della Francesca**, ſ. Francesca.

* — — **Perugino**, ſ. Vanucci.

* — — **del Romano**, ſ. oben Peter de Pietri, und im Lex. Romano.

* — — ( ) So hieß auch ein Maler, der 1751. von Paris nach — oder auch nur — durch Dresden ging. S. Dresdn. Anzeig. 1751. N°. 50. (Thorzeddel), und lache über dieſe Mikrologie, wer — mag und will!

Pietſch (C.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, von dem man das Bildniß des Rechtsgelehrten Jacob Zetzkius, ohne Namen des Malers, kennt.

Pietzſch, ſ. unten auch Pitſch.

Piffre ( ), Name, wir wiſſen nicht, ob eines ausübenden Künſtlers, der um 1804. zu Paris einen Studienſaal zum Zeichnen und Modelliren nach der Natur errichtet hatte. *Nouvell. des Arts* IV. 24

* **Pigage** (Niclaus von), geb. 1721. lernte

in der Königl. Akademie der Baukunſt zu Paris und prakticirte hernach bey ſeinem Vater, Hofbaumeiſter des Königs Stanislaus zu Lüneville. Nachdem er große Reiſen durch Frankreich, Italien und England gemacht, trat er 1748. in Kurpfälziſche Dienſte. Vorzüglich ſind von ihm: Der ganze linke Flügel des Schloſſes Mannheim, worin die Bibliothek, die Galerie, die Archivzimmer, Kunſt- und Naturaliencabinette ſich befinden; dann auch die Reitſchule, Stallungen und Remiſen. Der hohe Altar in der Schloßkapelle iſt von ſeiner Erfindung, und der Kurfürſtl. Luſtgarten zu Schwezingen nach ſeinen Zeichnungen und unter ſeiner Leitung angelegt. Die ſchönen Bosquete, Cascaden, Tempel und Pavillons, beſonders das prächtige Badhaus, Brunnenweſen, und alle andern darin angebrachten Verzierungen ſind alle ſein Werk. In 1752. hat er auch das dort befindliche Theater im Orangeriehaus erbaut. Dann ſpäterhin um 1780. die neuen Hofſtallungen zu Düſſeldorf, die eine Zierde dieſer Stadt ſind, ſo wie er auch den Grundriß zu dem angenehmen öffentlichen Spatziergange vor derſelben gegeben. Und endlich iſt, neben ſo viel Anderm, das drey Stunden von Düſſeldorf entlegene Kurfürſtl. Luſtſchloß Benrath ebenfalls ſeine Arbeit. Dieſer geſchickte Mann ſtarb zu Mannheim 1796. Schon um 1789. trug er den Titel eines Kurpfalzbayerſchen Hofkammerraths, Oberbau- und Gartendirektors zu Mannheim, Mitglieds der Akademie St. Lucas zu Rom und der Königl. Akademie der Baukunſt zu Paris. Meuſel II. Baur. S. auch den Art. Dixnar in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Pigalle** (Joh. Baptiſt), geb. zu Paris 1714. Sein Vater, ein Tiſchler und Bauunternehmer, hatte ihn ſchon in ſeinem Achten dem Bildhauer Lorrain in die Lehre gegeben. Allein, zum Zeichnen hatte er keine Anlage; nur das Modelliren gefiel ihm: Auch dieſes koſtete ihn viele Mühe und Arbeit; aber, er wollte nun einmal durchaus Bildhauer werden. In ſeinem Zwanzigſten kam er zu le Moyne; hier wagte er ſich, doch ohne glücklichen Erfolg, um den Preiß der Akademie zu ringen. Beſchämt ging er jetzt nach Italien, wo er von dem jüngern Couſtou großmüthig unterſtützt ward. Hier führte er drey Jahre lang das arbeitſamſte Leben, fing ſeine Studien früh Morgens um 5. Uhr an und endigte ſie nicht vor 11. Uhr. Jetzt kehrte er nach Frankreich zurück und verfertigte zu Lyon einen Merkur, von welchem le Moyne ſagte, er wünſchte ihn ſelbſt gemacht zu haben. Dann wurde er in die Akademie aufgenommen. Lange mußt' er indeſſen noch, wie um's Brod arbeiten. Durch eine Madonna für die Invaliden lernte ihn der Miniſter d'Argenſon kennen, der ihm jetzt auftrug, eine Statüe Ludwig XV. zu meißeln. Auch die Frau von Pompadour beſtellte bey ihm: Vörderſt ihre eigene Bildſäule; dann die des — Gottes der Verſchwiegenheit! und ein Grupp: Liebe und Freundſchaft. Nun war für ſeine Bedürfniſſe geſorgt. Dann befahl ihm der König, ſeinen Merkur im Großen auszuführen, und, als Pendant dazu, eine Venus, welche beyde, als Geſchenke an Friedrich II. nach Berlin gingen. Dieſen Arbeiten folgten viele andere minder beträchtliche, unter welchen ein Kind, dem ſein Vogel aus dem Käfigt entwiſcht, ſich auszeichnen ſoll. Seine eigentlich wichtigen Arbeiten nennt ſchon das Lex. Von den zwo Seitenfiguren an ſeiner Statüe Ludwig XV. zu Rheims ſtellte (auf Verlangen der Stadt) die männliche, die — von offnen Geldſäcken umgeben, ruhig da ſitzt, den Künſtler ſelbſt dar. Auch der alte Bouchardon übertrug ihm, ſeine Bildſäule des Königes zu Pferde für die Stadt Paris zu vollenden. Hiernächſt ward ihm Voltaire's ſeine, von deſſen Freunden aufgetragen. Allein, da er dieſen außerordentlichen Mann und nackenden Freund der Wahrheit ebenfalls auf eine außerordentliche Art, d. h. (credite posteri!) ganz nackend darſtellte, und von dieſer Grille durchaus nicht abzubringen war, ſo lieferte er zwar ein anatomiſches Meiſterſtück, aber ein Gerippe, das die Augen beleidigte, und welches man nicht öffentlich ausſetzen durfte. Den nämlichen Fehler beging er an dem Grabmale des Grafen von Harcourt in Notre Dame zu Paris, wo ein noch ſo künſtlich gearbeiteter, durch Krankheit entkräfteter Körper, eben kein angenehmer Anblick iſt. Seiner Freunde, Diderots, des Abbé Raynal's u. a. Bildniſſe hatte er con Amore verfertigt. Seine letzte Arbeit war eine junge weibliche Figur, die ſich einen Dorn aus dem Fuße zieht. In 1770. wurde er bey der Akademie Rektoratsadjunkt, 1771. Rektor, 1785. (ſeinem Todesjahre) Kanzler. Schon bey Jahren hatte er eine ſeiner Nichten geheurathet, aber bey ihr keine Kinder erzielt. Was an ſeinem Denkmal des Marſchalls von Sachſen Alles gerühmt und gerügt wird, iſt bekannt. „Was uns“ (heißt es in einem Aufſatze des Meuſelſchen Muſeums II. 63—66. aus welchem obige Nachrichten, ſo wie jener weſentlich aus d'Argensville II. 391—407. gezogen ſind) „dabey vornehmlich auffiel, iſt die allzukurze Figur und der nicht genug heroiſche Ausdruck des Helden, ſo ſehr wir auch wiſſen, was dagegen erwiedert werden kann. Bey alle dem iſt es ein bewundernswürdiges Kunſtſtück, bey dem man nie lange genug verweilen kann.“ Dort lieſt man auch ein nicht unbemerkenswerthes Dictum von unſerm Künſtler; nämlich: „Die zwey ſchönſten Köpfe, die er in ſeinem Leben geſehen, ſeyen diejenigen Ludwigs XV. und Friedrich II. jener in Anſehung der edeln Form, und dieſer in Rückſicht auf geiſtvolle Feinheit“. Noch holen wir aus d'Argensville l. c. nach: Die Statüe zu Rheims datirt ſich von 1765. Sein Grabmal des Marſchalls von Sachſen ward vollends ſchon 1765. angefangen, aber (aus uns unbekannten Gründen) erſt 1776. zu Straßburg aufgeſtellt worden. Von dort machte er einen kurzen Excurs nach Berlin, wo ein ſeltſamer Mißverſtand es behinderte, daß er dem Könige nicht vorgeſtellt wurde*). Daß die Figur an dem Grabmale des Grafen von Harcourt ſo unangenehm ausfiel, trug ſeine hinterlaſſene Wittwe einzig die Schuld. Nach mehrern Entwürfen des Künſtlers foderte ſie — in ihrer Trauer? — immer einen häßlichern, und fand endlich den gewählten — noch viel zu hübſch. Von Pigalle's Kunſtcharakter urtheilt d'Argensville, wie folgt: „Derſelbe hatte von der Natur für die ſchönen Künſte im Grund wenig Anlage erhalten, und ſomit ſeinen Werth hauptſächlich dem angeſtrengteſten Studium nach den berühmteſten italieniſchen und franzöſiſchen Muſtern zu verdanken. Er beſaß weniger Genie (esprit) als Talent(?), und weniger Umfang als Richtigkeit in ſeinen Begriffen. Der Geſchmack ſeiner Zeichnung, ohne frey und groß zu ſeyn, war rein und nüchtern (sage), einfach und manierlos. Sein Charakter war die perſonificirte Rechtſchaffenheit und Edelmuth. Seine Neigung für's Wohlthun ging ſo weit, daß er oft Geld für andere entlehnte, und eines Tages einer armen Frau eine Boite von 100. Louisd'or Werth gab, um dafür bey dem Mont-de-Pieté 300. Livr. aufzunehmen.

*) Er langte zu Berlin an einem Tage an, als der König eben dem neuvermählten Großfürſten von Rußland ein großes Souper gab. Pigalle befand ſich am Saaleingange unter den Zuſchauern; der König bemerkte ihn, befahl daß man ihn hereinlaſſe, und ließ ſich erkundigen, wer dieſer Franzoſe ſey: „Melden Sie dem Könige“ (antwortete jemand für ihn) „es ſey der Verfaſſer (auteur) des Merkurs.“ Gerade damals war Friedrich über einen Art im Pariſer-Merkur ungehalten. Die Folge braucht nicht erzählt zu werden. Der gekränkte Pigalle ſah nur noch zu Potsdam ſeinen Merkur wieder; bemerkte: Es thät' ihm leid, wenn er's jetzt nicht beſſer machte, und reiſ'te ſchnell wieder von Berlin ab. Späterhin klärte ſich freylich das, in mehrern Rückſichten doch genug merkwürdige Mißverſtändniß auf, und der Abt Perneti mußte dem Künſtler, des Königs Bedauern darüber ſchriftlich bezeugen.

Folgenden Tags kömmt ſie zurück, geſteht frey⸗müthig, daß ſie das Doppelte gehoben; und, ohne Vorwürfe, löſt er ſein Bijoux wieder. Alle dieſe Eigenſchaften krönte noch ſeine ungeheuchelte Beſcheidenheit. Er hielt ſich ſehr weit von einem Künſtler erſter Größe, und faſt noch weiter von der Natur entfernt, die er doch, wie wenig an⸗dere, erreicht hatte". Am Schluſſe giebt d'Argens⸗ville noch eine nähere Beſchreibung und Würdi⸗gung ſeiner vornehmſten Werke. Das Denkmal des Marſchalls von Sachſen, und die Statüe zu Rheims zählt er unter ſeine Meiſterſtücke; das Grab⸗mal Harcourt, in der Kapelle dieſes Namens in Nôtre Dame (eines ſeiner componirteſten Werke von vier Hauptfiguren) für ſein Schwächſtes; nennt dann noch ſeinen St. Auguſtin aux petits Peres des Victoires; das ſchon oben erwähnte Grupp, Liebe und Freundſchaft (das 1791. im Garten des Pallaſtes Bourbon ſtand); in einer Kapelle von St. Sulpice die Statüe dieſes Heiligen; in der Abtey St. Germain⸗des⸗Prés die Himmel⸗fahrt von St. Maur, auf einem Basrelief in der Kapelle deſſelben; ein Kindergrupp über der Porte der Kapelle der Findelkinder bey Nôtre Dame, und eine Tugend, welche Blumen über eine Urne ſtreut, und das Grabmal des Jean Paris von Montmartel zu Brunoy zieren ſollte. Conf. Wa⸗telet über ihn, der, neben Anderm, die Bemer⸗kung macht, daß die Hauptſtadt das Unglück habe, keines ſeiner bedeutendern Werke zu beſitzen. Noch ſagt eine Handſchrift meines ſel. Vaters: Er, ſein Neffe Dewailly, Callet, Maler; de la Chenay und Metivier, Bildhauer in Verzierun⸗gen; Dropſi, Bildhauer; Chalgrin, Baumeiſter; Boirot, Bildhauer; Barthelemi, Maler; Gui⸗bert, Bildhauer in Verzierungen; Vieil, Bau⸗meiſter; Duvet und Sadot, Schreiner und Bild⸗ſchnitzler in Holz: Alle dieſe Künſtler arbeiteten 1777. an Auszierung der Kirche St. Sulpice zu Paris. Pigalle's Grabmal des Marſchalls von Sachſen haben nach ihm gezeichnet und geſtochen: C. N. Cochin und N. Dupuis (nicht Dupin), und die Studien dazu noch beſonders Miger auf zwey Blättern.

Pigaut (Robert). Bey einem ältern fran⸗zöſiſchen Kunſtverleger dieſes Namens ſah man 7. Blätter von Anſichten der Stadt Lyon.

Pigazzi (Ludwig), ein junger Architekt, Zögling der Akademie zu Venedig, erhielt 1808. von derſelben den erſten Preiß in ſeiner Kunſt.

Pigeon (Johann), ein Maler und Mecha⸗niker von Donzi, einer kleinen Stadt in Niver⸗nois, war bey König Ludwig XIV. wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Mechanik ſehr beliebt. Er ſt. 1739. 85. J. alt. Seine Tochter, die gelehrte Frau von Premontval, hat unter dem Titel: Mechaniste philosophe ſein Leben beſchrieben. *Msc.*

— — (Joh. Baptiſt). So heißt ein uns ſonſt unbekannter franzöſiſcher Künſtler, nach wel⸗chem P. Landry (1674.) das Bildniß Peter Ne⸗bout's, Biſchofs von Leon (Laon?), und N. Ba⸗zin (1689.) dasjenige von Marie Guyon geſto⸗chen hat.

— — (Robert). Und ſo im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Zeichner von mancherley Gattung.

— — ( ) Und ſo ebendaſelbſt ein 1803. dort lebender Landſchaftsmaler, der in ſo weit aus⸗drücklich von jenem unterſchieden wird, daß letz⸗terer keinerley Taufnamen trägt. Dagegen wird freylich die Wohnung weder von dieſem noch von jenem angegeben.

Pigeot oder **Pigot** ( ). Erſtrer ſcheint der richtige Name zu ſeyn. Ein franzöſiſcher Ku⸗pferſtecher der neueſten Zeit, Schüler von Lang⸗lois dem Aeltern, der um 1802. u. 3. für de Ligny Histoire de la Vie de Jesus Christ etliche Blät⸗ter nach Pouſſin, Rubens und Sanzio; dann für die Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence, Cameen u. dgl., und endlich 1806. einen St. Roch ebenfalls nach Rubens geſtochen hat. S. *Nouv. des Arts* II. III. IV. spars. et *Plutarche Français*, wo es von ihm heißt: „Die⸗ſer Künſtler befleißt ſich einer allzugroßen Rein⸗lichkeit des Grabſtichels; ſeine Arbeiten ſind da⸗her kalt und ohne Farbe".

Pigiani (Dominicus). So heißt im: Al-manach aus Rom 1810 (S. 267.) ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Bildhauer.

* **Pigmon**, welcher im Lex. unter dem Na⸗men Pergamus erſcheint. Sein Faun, der in bacchiſcher Wuth den Thyrſus ſchüttelt, befindet ſich, auf einer alten rothen, den Rubin vollkom⸗men nachahmenden Paſte im Cabinet zu Florenz. *Murr.*

* **Pignataro** (Carmine). Nach Baſan (Ed. sec.) lieferte er in 1766. zu Neapel mehrere Blätter für's Cabinet Hamilton.

Pignatelli (Anton, Vincenz, auch D. Fr. Vincenz). So heißt bey Fiorillo IV. 411. ganz ohne Weiteres, ein ſpaniſcher Maler und wahr⸗ſcheinlich Kloſtergeiſtlicher, welcher ſich in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrh. um die Aka⸗demie zu Saragoßa verdient gemacht habe.

— — — (Abbate Don Joſeph). So nennt Fiorillo (K. G. II. 176.) einen der neuern Encauſtiker, der in dem letzten Viertheil des XVIII. Jahrh. über dieſe Kunſt, in der Clementiniſchen Akademie zu Bologna, Unterricht gab.

* **Pignatta** (Julius). C. Gregori hat nach ihm das Bildniß Carls III. Königs von Spa⸗nien, geſtochen.

* **Pigné** (Niclaus), geb. zu Chalons 1700. Koſt VIII. 95. kennt von dieſem Stecher einzig: Das cananäiſche Weib nach H. Carracci in der Kapelle des Pallaſtes Farneſe zu Rom; ein jetzt (heißt es bey Gandellini) mehr durch Nachläſ⸗ſigkeit der Menſchen, als durch die Unbill der Zeit verdorbenes, ehemals herrliches Bild, und: Magdalena hebt die Leinwand auf, die das ſchla⸗fende Jeſuskind in der Wiege deckt, nach Tre⸗viſani (dieß für's Cabinet Crozat). Dann aber nennt ihn noch Heinecke (Nachr. II. 363.) unter den Stechern des Recueil de 90. têtes, tirés des sept cartons de Raphael Fol. 722. und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Das Grabmal des Kardinals von Fürſtenberg und ſei⸗nes Neffen, Graf Ferdinands, in 1696. zu St. Germain de Prés in Paris errichtet, letztres ge⸗meinſchaftlich mit Chaufourier geſtochen.

Pigneron ( ). Von einem ſolchen liest man in: Anthologia Romana T. XI. p. 268. et seqq. einen Aufſatz: Della Pittura Encaustica degli antichi, aus Veranlaßung der neuern Ver⸗ſuche des V. Requeno u. a. in dieſer Kunſt. Ob Pigneron ſolche ſelbſt übte, iſt uns unbekannt.

Pignoli (C.). So heißt ein uns ſonſt un⸗bekannter Künſtler, nach welchem N. Billy den St. Vincenz Ferrerius, der ein Kind heilt, ge⸗ſtochen hat.

Pignon (Johann), ſ. Pigeon.

Pignoni (Cajetan), ſ. unten Pingnoni.

* — — (Simon). Lanzi II. 2. 553. (in den Zuſätzen) nennt ihn den beßten Nachahmer von Furini, und von Maratti zu den beßten Künſt⸗lern ſeiner Zeit gezählt. Sein Allmoſen austhei⸗lender St. Ludwig, deſſen ſchon das Lex. gedenkt, heißt Fiorillo I. 424. reich an Figuren und vor⸗treflich componirt. Sein Bildniß in der Galerie zu Florenz hat, nach Campiglia's Zeichnung, G. G. Prenner geſtochen.

Pigot, ſ. oben Pigeot.

Pigulsky (Joſeph), ein Bildnißmaler zu Berlin um 1778. Um 1789. befand er ſich nicht mehr dort, oder war bereits geſtorben **Meuſel** I. II.

* **Pikler, Pichler** oder **Piheler** (Joh. Anton). Seit 17 . lebte er zu Rom unter dem Titel eines Kaiſerl. Königl. Edelſteinſchneiders. „Derſelbe" (heißt es in der Schrift: **Winkelmann u. ſ. Jahrh.** S. 289—90. wo er irrig **Joſeph** genannt iſt) „wird mit vollem Recht zu den größten neuern Künſtlern in ſeinem Fache gezählt. Mit eben ſo viel Geſchicklichkeit im Techniſchen, als Natter beſaß, verband er einen weit reinern Geſchmack. Treu den Antiken nachgeahmt, haben verſchiedene ſeiner Arbeiten ſo lange für wirklich alt gegolten, bis er ſelbſt den Irrthum mit unwiderſprechlichen Belegen darthat. Einige geben ihm zwar Schuld, er habe in Fällen, in welchen er wünſchte, daß ſeine Werke für antik angeſehen werden dürften, wirklich nach antiken Paſten gearbeitet, und ſolche hernach vernichtet. Wie dem auch ſey, ſo iſt wenigſtens nicht zu läugnen, daß manche von ihm geſchnittene Gemmen, wenn auch nicht mit den beßten, doch mit guten Antiken leicht verwechſelt werden können, da ſie ihnen ſelbſt in der Freyheit des Schnittes gleichen. Wo es ihm weniger um Täuſchung zu thun war, iſt ſeine Behandlung gewöhnlich ausführlicher, ſehr beſtimmt, zuweilen gar ſehr überflüſſig detaillirt. Die meiſten von dieſer Art ſind nach den berühmteſten alten Marmorn gearbeitet; einigemal mußten ihm auch vorzügliche Gemälde, deren Darſtellung für ſeinen Zweck paſſend war, zu Vorbildern dienen. Geſchnittene Bildniſſe von **Pichler** ſind in Hinſicht auf Styl und Geſchmack den Natterſchen überlegen, und ſtehen denſelben auch an Natürlichkeit und Geiſt zum wenigſten nicht nach." Dann ſoll er auch die Kunſt, deutſchen Steinen durch Vitriolſäure verſchiedene Farben zu geben, erfunden haben. Dieſer geſchickte Mann ſtarb um 1750. ungefähr 50. J. alt. In **Murr's Journ. zur Kunſtgeſchichte** VIII. 5—11. befindet ſich ein Verzeichniß von 50. geſchnittenen Steinen, welche er von 1766—71. in Rom verfertigte, nebſt den Namen der damaligen Eigenthümer. An die 30. derſelben gingen nach England; die mehrern übrigen nach Rußland; einige nach Holland, Frankreich und Spanien; drey einzige nach Deutſchland: Eine Venus, nach der medizäiſchen, für den Grafen Hack; einen Homer nach der Büste im Pallaſt Farneſe, für den Baron von Forſtemberg (Fürſtenberg?), und den Centaur, von Amor beritten und gezügelt, nach dem Marmor in der Villa Borgheſe, für den Grafen von Kaunitz. Von modernen Köpfen denjenigen Joſephs II. nach ihm ſelbſt, während ſeines Aufenthalts zu Rom 1769. für den Ruſſiſchen General Schuvaloff; des Mailänder-Grafen Lecchi, der Engländer Blacut und Conſtable, der Miß Udne und des Marcheſe Orcaſittas. In dem *Sammler* **für Geſchichten und Statiſtik** *von Tyrol*, Inſpr. 1808—9. liest man, uns bisher nicht zu Geſicht gekommene biographiſche Nachrichten von ihm, von welchen es aber irgendwo heißt, daß ſolche noch nicht genugthuend ſeyen, da man wenigſtens genaue Notiz von ſeinen Arbeiten hätte geben ſollen, „deren über 40. ſeyen", was aber eben ſelbſt nicht von beſonderer Kunde zeugt, da **Murr** bereits ihrer an die 50. zählte.

* — — ſ. oben auch **Pichler**.

* **Pilaja** (Paul), geb. gewiß merklich vor 1718. (wie es bey **Roſt** IV. 154. heißt). Von ihm kennt dieſer und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Die Bildniſſe Benedikt XIII. nach J. B. Brughi; dann Mehreres nach S. Conca: Die Marter des Kapuziners St. Fidel de Simaringa; das Wunder des H. Thoribio (1727.); St. Liberalis, und P. Clodius, im Hauſe Cäſars, als Frau verkleidet, entdeckt; die Statüe des Ellas im Vatikan von P. Cornacchini (1728.), und endlich eine Anſicht des St. Markuspallaſtes zu Rom, ohne andern Namen, als den ſeinigen.

Pile (N.). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens findet ſich in **Brandes** Katalog ein dort ſelten genanntes Schwarzkunſtblatt: A Tale from Chaucer. An Oxford Scholar etc. von Moore.

* **Piles** (Roger de). Nach **de Fontenai** hatte er beſonders große Kenntniß vom Colorit und Helldunkel, was um ſo viel mehr zu bewundern iſt, da ſein Meiſter, Luc. Recollet, ein ſchlechter Coloriſte war. Mehr als dieſem hatte er indeſſen (für die Theorie der Kunſt denken wir) ſeiner Freundſchaft mit Alphons du Fresnoy zu verdanken. Als Geſandtſchaftsſekretair war er mit H. Amelot auch zu Liſſabon und in der Schweiz. Seine Schriften über die Kunſt ſind, nebſt der ſchon im Lex. genannten: Abrégé d'Anatomie, accomodée aux arts de la Peinture et de la Sculpture; Conversation sur la connoissance de la Peinture; Dissertation sur les ouvrages des plus fameux Peintres; premiers Elémens de la Peinture pratique; Dialogue sur le Coloris, und die Ueberſetzung von **Dufresnoy's** bekanntem Gedichte mit ſeinen Anmerkungen. „Wenn auch" (heißt es bey **Watelet**) „nicht alle ſeine Meinungen und Urtheile als ſtrenge Prinzipien anzunehmen ſind" (wie z. B. ſein vergleichender Künſtler-Maaßſtab) „ſo würde man ihn doch mit Unrecht über eine Schwachheit tadeln, welche er mit ſo vielen ſeiner berühmteſten Kunſtgenoſſen gemein hatte, von denen bald alle ihrer Lieblingspartie eine zu ausſchließende Achtung ſchenkten. Die ſeinige war die Farbe. Eine Lobrede des Abbé **Fraguier** auf ihn ſ. an der Spitze ſeines Abrégé des Vies des Peintres. Nach ihm geſtochen kennt man z. B. die Bildniſſe: Boileau's, von Drevet dem Vater; des Malers Tort bat, von Edelink; ſein eigenes, von B. Picart; E. Menage's, von van Schuppen; des Advokaten A. de Fresnel, ohne Namen des Malers, und irgendwo (als von ihm geſtochen?) Carls du Fresnoy (1703.), nach le Brun.

Pilgram (Anton) baute von 1407. bis 1433. an dem berühmten St. Stephansthurm zu Wien. Man zeigt in dieſer Kirche ſein in Stein gehauenes Bildniß mit Zirkel und Winkelmaaß. *Msc.*

— — (Fried. Aug. von), ſ. unten Chriſt. Jac. Senge.

* **Pilgrim** (Joh. Ulrich). Der Abbt von **Marolles** nennt dieſen alten Formſchneider nicht ohne Grund den **Meiſter mit den drey Pilgerſtäben**, da ſolche wirklich ſein Monogramm bilden. Auch **Bartſch** (Peintre Graveur VII. 449.) bemerkt: Daß er für den Erfinder der Schnitte in Helldunkel gehalten werde, und führt dann 10. dergleichen Blätter an: Chriſtus am Kreuz, ein Paar Madonnen, St Hieronymus, St. Sebaſtian, einen Todtenkopf, Pyramus und Thisbe, mit der beygeſchriebenen großen — Wahrheit: Quid Venus in venis possit etc. Orpheus, Alcon aus Creta, der ſeinen Sohn von einer ungeheuern Schlange befreyt, und endlich einen ſtark geharniſchter Reuter. Ganz anders übrigens, als das Lex. urtheilt der **Winklerſche** Katalog von unſerm Kühſtler, wo es heißt: „Seine Blätter en Camayeu ſind Wunder der Kunſt; nicht bloß für die Zeit, worin ſie verfertigt worden, ſondern auch noch jetzt werden ſie für ſolche von den Liebhabern gehalten." Dann führt er, als Beweiſe, ſeinen Alcon und eine ſitzende Madonna, auf ſchwarzen Grund, mit Weiß erhöhet, an. Das erſtere nennt der Katalog von **Brandes**, wohl mit Grund, von äußerſter Seltenheit.

* **Pillement** (Johann), ein franzöſiſcher Landſchafts- und Gattungsmaler, vornehmlich in Paſtel, geb. wahrſcheinlich zu Lyon 1701. Von ſeinen Lebensumſtänden iſt uns nichts bekannt, als daß er in jüngern Jahren lange, wenigſtens

noch 1760. in England ſich aufhielt, wo er einen weit größern Ruf, als in ſeinem Geburtslande beſaß. Dort wurden, nach Fiorillo V. 710. unter ſeine beßten Arbeiten gezählt: Eine Anſicht von Oatsland in der Grafſchaft Surrey; die Eberjagd (von Woollet geſt.); der glückliche und der unglückliche Fiſchzug (von Benazech geſt.); die Kartenſpieler, die Gauner; luſtige Bauern in Teniers Geſchmack, u. ſ. f. In ſpätern Jahren (wir wiſſen aber durchaus nicht um welche Zeit) zog er ſich wieder in ſein Geburtsland, und ſo ganz ins Dunkel zurück, daß ſein Nekrolog in franzöſiſchen Blättern ganz kurz lautete: „Johann Pillement, ein geſchickter Gattungsmaler, ſtarb zu Lyon 80. J. alt 1808.“ Einigen Nachrichten zufolge trug er auch den Namen eines erſten Hofmalers des Königs von Polen. Geſtochen nach ihm haben: Aveline, Benazech, P. C. Canot (dieſer vorzüglich viel), J. Deny, Elliot, R. B. Godfrey, F. Landerer, C. Leviez, J. Maſon, C. Norton, J. Peale, Racine, Ravenet, W. Sherlock, W. Smith, Weinert und Woollet, an die 190. Blätter, wovon der Katalog von Brandes an die 30. anführt, und beſonders etliche von Canot, Elliot, Maſon, Ravenet, Smith und Woollet ſchön nennt. Er ſelbſt ſoll ebenfalls einige Blumenſträuße in gutem Geſchmacke geäzt haben. Was indeſſen an unſerm Künſtler in England vorzüglich gefallen mochte, war wohl gerade ſeine, faſt immer unnatürliche Miſchung von engliſch- und franzöſiſchem Geſchmacke, oder, wenn man lieber will, von Natur und Kunſt, ſo daß Wald und Feld bey ihm, wie auf der Bühne nachgeäffte, von der Lampe beleuchtete Landſchaftsſtücke erſcheinen, und beſonders gerne mit Standesperſonen im Coſtume der Zeit ſtaffirt ſind. *Msc.*

Pillement (Johann), Sohn des Obigen, gleichen Namens (a. h. D.), der im Almanach des Beaux-Arts 1803. als damals zu Paris lebender Kupferſtecher erſcheint, und von dem es auch in erwähmtem Nekrolog ſeines Vaters noch beſonders heißt, daß er durch ſeine ſchöne Manier im Ezen von Landſchaften rühmlich bekannt ſey. In 1801. erhielt er bey dem allgemeinen Concurs den Aufmunterungspreiß von 2000. Fr. für ſein Blatt: La Démarche indiscréte. In demſelben Jahr ſah' man von ihm für's XXIII. Heft der Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence eine Landſchaft nach van der Neer. In dem ſchönen Blatt: Le Piège tendu par 'lAmour, von Godefroy, nach Collet, war die landſchaftliche Staffirung von ihm, und, wie wir glauben, arbeitete er auch für Melling's Voyage pittoresque de Constantinople, und für F. Peron's Entdeckungsreiſe nach den Ländern des Südpols. Für das Musée Français gab er ins IV. Heft (1802.) die Cascade von Vernet, nach Vallaers Zeichnung; und nach Marchais: Herkules und Bacchus, eine Landſchaft von Zampieri für's XXI. Heft 1804. S. oben auch Pauquet.

— — ( ) Noch ein dritter dieſes Geſchlechts, unter dem Namen Pillement Sohn, erſcheint ebenfalls in erwähntem Almanach von 1803. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Zeichner mannigfaltiger Gattung, und wird dort ausdrücklich von dem vorherſtehnden durch ſeine Wohnung unterſchieden; und vermuthen wir übrigens, daß derſelbe entweder Bruder oder Sohn dieſes letztern, und Sohnsſohn des ältern in 1808. verſtorbenen Johann Pillement's ſeyn dürfte. Zeichnungen von ihm in Tuſch und Sepia ſah man im Salon zu Paris 1801.

Pilleprat (G.), ein uns ſonſt ganz unbekannter alter franzöſiſcher Kupferſtecher, von welchem irgendwo ein mit 1598. datirtes Bildniß Carls II. von Bourbon, Kardinals, im Königshabit, angeführt wird.

* **Pillon** ( ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildhauer, der um 1767. zu Paris gearbeitet habe, der aber wohl kein Anderer, als der ſchon im Lex. genannte Pillon iſt. Ob er aber auch derſelbe ſey, der in öffentlichen Blättern noch 1809. Reſtaurator der Statüen des Parks heißt, iſt uns unbekannt.

* **Pilo** (Carl Guſtav). Derſelbe war an Sailly's Stelle Direktor der Künſtlerakademie zu Kopenhagen. Der König in Schweden ernannte ihn 1772. zum Ritter des Waſa-Ordens und berief ihn nach Stockholm zurück. Er war auch Ehrenmitglied der Akademien zu Wien und zu Augſpurg. Nach ihm geſtochen, geſchabt und gekratzt kennt man lediglich Bildniſſe Friedrich V. der Königin, des Erbprinzen, des Grafen von Moltke u. ſ. f. von den bereits im Lex. angeführten Meiſtern; dann auch von G. Bodenehr u. a.

* **Pilon** (German), wahrſcheinlich geb. zu Loué, ſechs Stunden von Mans, im jetzigen Departement der Sarthe (a. h. Paris, a. Soleme). Hier lebte ſein Vater, ebenfalls als ein geſchätzter Bildhauer, und ſeine Familie hat ſich dort bis auf dieſen Tag erhalten. In den Kirchen dieſer Gegend verwahrte man vor der Revolution eine große Anzahl ſeiner Sculpturen, die meiſt jetzt noch vorhanden ſind, aber durch den Verkauf der Kirchen ſich in Privathänden befinden, ſeine beßten Arbeiten indeſſen, Dank ſey's der Sorgfalt H. Lenoirs, im Muſeum der franzöſiſchen Monumente zu Paris, wo derſelbe unſerm Künſtler ein ſchönes Denkmal errichtet hat, welches mit mehrern treflichen Basreliefs von Pilons eigener Hand geziert iſt. Landon's Annalen. V. 110–11. Dort findet man (S. 109–10.) eines ſeiner Meiſterſtücke beſchrieben und im Umriſſe abgebildet; nämlich die Gruppe der drey beſcheidenen Grazien, welche einſt in der Coeleſtiner-Kirche ſtand, und zur urſprünglichen Beſtimmung hatte, die Urne zu tragen, in der das Herz König Heinrich II. und ſeiner Gemahlin, Catharinen von Medicis, verwahrt wurde. Einzig wird an dieſem Werke die zwar gut und leicht gearbeitete, aber in allzu kleine Falten gebrochene Drapperie von Kennern gerügt. Eben ſo l. c. (VIII. 119. und 133.) die auf ihrem Grabmal liegenden etwas über lebensgroßen, den Mittelleib ausgenommen, ganz entblößten Statüen dieſer Königl Gatten, welche ihrer correkten Zeichnung, grandioſen Formen und ſchöner Ausführung wegen ſich ganz vorzüglich ausnehmen. Und endlich ebenfalls l. c. (X. 46. u. XI. 113.) vier bronzirte weibliche Statüen von Holz, welche einſt den Reliquienkaſten von St. Genevieve in ihrem Tempel trugen. Auch dieſe Figuren ſind wunderſchön; und wenn man beſonders an zweyen derſelben ebenfalls einen allzu großen Faltenreichthum findet, ſo bemerkt übrigens Landon gleich dem Lex. nicht ohne Grund, daß unſer Künſtler in Frankreich der erſte war, welcher in dieſen Theil der Sculptur Eleganz zu bringen wußte. Nach Einigen von ihm (nach Andern dann freylich von P. Ponce) war auch das Grabmal Franz II. welches einſt ebenfalls bey den Coeleſtinern zu Paris ſtand, jetzt aber, gleich den obgenannten, in der Sammlung der franzöſiſchen Denkmäler ſich befindet, und in Millin's Antiquités nationales T. I. N°. III. p. 65. abgebildet iſt. Dann giebt d'Argensville II. 15–20. (aus der Biblioth. Françoise *de la Croix du Maine*, und dem *Journal de Verdun* Fevr. 1795.) noch Kunde von mehrern Arbeiten unſers Pilon's, welche im Lex. zum Theil ebenfalls angedeutet ſind. So z. B. eine Mutter der Schmerzen in der H. Kapelle; ein Ecce Homo zu St. Gervais, ein anderes aux Picpuſſes. Zu St. Stephan du Mont eine Grablegung, eine Auferſtehung und drey kleine Basreliefs: Aaron, St. Paul, und das Gebet im Garten. Zu St. Genevieve wieder eine Grablegung, und eine Auferſtehung (dieſe in gebackener Erde); ferner die Verzierung der Sonnenuhr am Stadtpallaſt, mit den Attributen der Juſtiz. Am Hauptaltar von St. Germain-l'-Auxerrois vier Engel in Erzt nach ſeiner

Zeichnung. Bey den Coeleſtinern das Pult im Chor und die Balluſtrade des Altars in Kupfer; dann in der dortigen Kapelle d'Orleans eine ſchöne gewundene Colonne und eine Urne von Metall, die das Herz des Connetable, Anne von Montmorency verwahrt. An der Kanzel bey den Grand-Auguſtins zwey ſchöne Basreliefs: St. Johann der Täufer und Chriſtus bey dem Jacobsbrunn, und im Kloſter ein St. Franzisc auf den Knieen, bloß in Gyps (mit der Jahrszahl 1588.), jetzt durch darauf geſchmierte Farbe ziemlich verdorben. In St. Loux, a. h. St. Catherine (Straße St. Antoine) endlich das Grabmäl des Kanzlers de Birague und ſeiner Gattin Valentina Balbiana; letztere in Marmor, liegend, heftet ihren Blick auf ein Buch das ſie in der Rechten hält; vor ihr ein Hündchen, das ſie anſieht; über ihr die Bildſäule des Kanzlers in Erzt. In der nämlichen Kirche befinden ſich von ihm noch ein Kruzifix, die Statüen einer Madonna und eines St. Johann, und das Basrelief einer Grablegung am Hauptaltar. Aus des Präſident Mainard's Epitaph in franzöſiſchen Verſen auf unſern Künſtler vermuthet d'Argensville, daß ſein Todesjahr in 1605. zu ſetzen ſey, nennt ihn dann ein noch größeres, zärteres und geiſtvolleres Genie als Gougeon; immer graziös, obwohl bisweilen inkorrekt, könnte man ihn den Corregio unter den Bildhauern nennen. In einigen ſeiner Werke finde man die ſchöne Arbeit und die Feinheiten der Alten vereint; der anmuthige Charakter derſelben mache vergeſſen, daß ſeine Manier zu drappiren ein wenig trocken, und ſeine frühern Arbeiten überhaupt noch etwas von dem gothiſchen Geſchmacke früherer Zeiten an ſich tragen. Seinen Tod ſetzt Watelet in 1605.

* **Pilon** (   ), der neuere Bildhauer von Paris, wohl mit obigen Pillon Einer und Derſelbe.

Pillot (Madame), die Wittwe, wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtichhändlern genannt.

* **Pilotti** oder **Pilotto** (Hieronymus). Nach Lanzi II. 156. blühete derſelbe um 1590. Nach Boschini wäre er mit ſeinem Meiſter, dem jüngern Palma, völlig zu vergleichen. Der beſſer berichtete Zanetti indeſſen begnügt ſich, zu urtheilen, daß er den Styl deſſelben nicht unglücklich nachgeahmt habe. Venedig beſitzt wenig von ihm. Er ſtarb in ziemlich hohem Alter. Neben ſeiner Meers-Vermählung, deren ſchon das Lex. gedenkt, rühmen Einige ſehr von ihm ſeinen St. Biagius für's Hochaltar von Fraglia in Rovigo, das in einer ſehr angenehmen Manier gemalt und mit ſeinem Namen bezeichnet ſeyn ſoll.

* **Pilſen** (Franz), geb. zu Gent 1676. Hier war auch ſein gewöhnlicher Aufenthalt. Bey Roſt VI. 300—301. wo von ihm, neben den ſchon im Lex. bemerkten Blättern noch: Maria, welche Milch in den Mund des Jeſuskindes — drückt, und das Urtheil des Midas, beyde nach Rubens, angeführt werden, heißt es dann: Es ſey nur zu bedauern, daß er ſich ſo wenig mit ſeiner Kunſt beſchäftigt habe. Seine Bekehrung des Grafen Bavo, ebenfalls nach Rubens, nennt auch Füßli IV. 182.

Pilz (   ). So heißt ein deutſcher Quidam aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahr. welcher (vermuthlich in Sachſen) Silhouetten ſchlecht genug geätzt haben ſoll.

Pimenow (   ). So heißt bey Fiorillo (K. G. II. 86.) ein junger ruſſiſcher Bildhauer, der in 1803. von der Kaiſerl. Akademie zu St. Petersburg die große goldene Medaille erhielt, welche, außer andern Vorrechten, als Degen, Patent u. ſ. f. noch den — beſſern Vorzug verſchafft, drey Jahre im Auslande, auf Koſten gedachter Akademie ſtudiren zu können.

Pimentel (Emanuel), ein Portugieſe, gab (ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt) in 1725. ein Werk vom Feſtungsbaue. Rathlef's Fortſetz. von Goetten's gelehrt. Europa VIII. 370.

Pimmel (Friedrich Albrecht), Gold- und Silberarbeiter zu Nürnberg, geb. 1653. iſt uns allein durch ſeine Bildniſſe bekannt.

* **Pinacci** (Joſeph). Auch Lanzi (I. 342.) rühmt vornehmlich ſeine Kunſt, den Pinſel aller Maler nachzuahmen.

Pinaigrier (Ludwig und Niclaus), ſ. den gleich folgenden Art.

* — — — (   ) hieß Robert. Zeit und Ort ſeiner Geburt und ſeines Todes ſind gänzlich unbekannt. Alles, was man Geſchichtliches von ihm weiß, iſt, daß er ein Zeitgenoſſe von Johann Couſin war, mit dem er um den Vorzug ſtritt. In der Pfarrkirche St. Hilar zu Chartres ſah man von ihm, mit 1527. und 30. datirte, ſehr wohl gezeichnete und treflich colorirte Fenſter, unter welchen namentlich eine — man weiß freylich nicht recht ob religieuſe oder politiſche — immer lebhafte aber ſeltſam dargeſtellte Allegorie von der Gnadenkraft des Bluts Jeſu ſich ausnahm. Eine Beſchreibung derſelben, und überhaupt mehreres Bemerkenswerthes von den Arbeiten dieſes Künſtlers ſ. in Sauval's Antiquités de Paris p. 33. und in den Zuſätzen zum erſten Bande: Art. de Vitres ridicules. Sehr Schönes beſaß (ob jetzt noch?) Paris von ihm: In dem Chor der Pfarrkirche St. Gervais die Geſchichte des Gichtbrüchigen und des Lazarus: dann in der Kapelle St. Michel: Den Wettlauf junger Wahlfahrter, die, nachdem ſie den Gipfel des Felſen der Abtey dieſes Heiligen in Tumba erklimmt haben, ſich mit Tanz u. a. ländlichen Freuden beluſtigen. Dieſes Stück war für correkte Zeichnung, Wahrheit in der Zuſammenſetzung, und ſchönes Colorit, immer ganz beſonders geſchätzt: Il est formé (heißt es bey de Fontenai) en partie de verre de couleurs en table, découpé suivant les contours du dessin, et en partie couché d'émaux. Ueberhaupt wurde er, wo nicht für den Erfinder, doch für den Vervollkommner der Schmelzmalerey in Frankreich gehalten. Von Sauval wird ihm auch die Zeichnung zu den Fenſtern der Kapelle St. Clair in der Abtey St. Victor zu Paris zugeſchrieben, welche theils die Geſchichte des verlorenen Sohns, theils diejenige von St. Leger zum Gegenſtand haben, und, beſonders der herrlichen Köpfe wegen, immer für die ſchönſten zu Paris gehalten wurden. Ein Reſt von gothiſchem Geſchmack und Fehler gegen das Coſtum (was bey einem ſolchen Meiſter ſeines Zeitalters kaum einer Rüge ververdient) iſt alles, was etwa die Nachwelt an dem unſrigen auszuſetzen fand. Er ſoll meiſt zu Tours gewohnt haben, wo — die einen ſagen Roberts Söhne, die andern ſeine Enkel, Niclaus und Ludwig deſſelben Kunſtfortſetzer waren, und beſonders der erſtre ebenfalls große Talente dafür beſaß. Beyde arbeiteten an den Fenſterbildern der St. Paulskirche zu Paris. *de Fontenai. Msc.* — Noch nennt Millin (Antiq. national. I. 1.) von Robert die Fenſter bey den Coeleſtinern zu Paris mit den Bildniſſen der franzöſichen Könige von Carl V. (1363.) an, bis auf Heinrich II. (1559.).

— — — (Thomas). So nennt auch Gault de Saint-Germain S. 188. nach de la Ferté, unter der Rubrik der Landſchafts-Architektur-Schlachten-Marinen- und Gattungsmaler, einen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, der von Paris gebürtig geweſen, und 1653. 37. J. alt geſtorben ſeyn ſoll.

Pinard (   ), ein Baumeiſter zu Paris, ſ. unten Quirot.

* **Pinas** (Johann und Jacob). Nach ihnen haben A. Jacobi: Das Unmögliche (den Gold-

macher); N. Laſtmann Landſchaften; B. Lens Tobias, vom Engel geführt (geſchabt); M. de Paas den Fluß Alpheus, der die Arethuſa verfolgt, in einer ſchönen Landſchaft, und N. Petri (1609.) den befreyten St. Peter (meiſt ſeltene Blätter) geliefert. *Winkler. Msc.*

Pinault ( ), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichl, geb. zu Paris 1760. Schüler von Macret, und geſt. 1785. demſelben Jahre, wo man von ihm die beyden Blätter ſah: Disgrace de Gabrielle d'Estrées, und Retour de Henri IV. vers elle, beyde nach Chevaux. Koſt VIII. 554.

Pincard oder **Pinchard** (B.). Derſelbe arbeitete vornehmlich zu Lyon. Von ihm kennt man die Bildniſſe der Aerzte Th. Bartolinus, J. Fernel und N. de Graaf, ohne Namen des Malers.

Pinchon (J. A.). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler.

— — ( ). Und ſo ebendaſelbſt, gleichfalls ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Bildnißmaler, welcher dort ausdrücklich (durch die Wohnung) von obigem Miniaturmaler unterſcheiden wird.

Pindar (Peter), der bekannte engliſche Satyriker. Von ihm wurden, neben Anderm, vier Jahre nach einander, in einer Reihe von ſogenannten Lyric-Odes die Ausſtellungen der Königl. Akademie, mit eben ſo viel Bitterkeit als Laune, doch nicht ohne Kenntniß der Kunſt, gezüchtigt. Hauptſächlich aber ging dabey ſein Abſehen auf den König, als eifrigen Beſchützer von B. Weſt. S. auch ſeine: Subjects of painters 8°. 789. und Six picturesque views from paintings by *Peter Pindar* Esq. engraved in aqua tinta by *Alkon* etc. 4°. Lond. 779. Rights of Kings loyal Odes to disloyal Academicians, was beſonders auf Th. Lawrance zielte. Fiorillo V. 681. 869. S. auch von ihm oben den Art. Opie.

* **Pine** (Johann), Zeichner, Kupferſtecher und Gelehrter, geb. zu London um 1700. und wohnhaft daſelbſt. Sein Horaz dann, den Breitkopf (Geſch. der Schreibekunſt S. 77.) 1733. erſcheinen läßt, war das erſte ganz in Kupfer geſtochene Buch in Europa, und dabey für Schrift und Verzierungen ſo ſchön, daß es ſchwerlich von jemand wird übertroffen werden. Von ihm kennt man noch überdies eine beträchtliche Zahl Blätter, die ebenfalls ihre Verdienſte haben. Koſt IX. 140. Die Tapete im Zimmer der Pairs, welche er geſtochen, war die Arbeit von Franz Spiring. Eine Beſchreibung derſelben ſ. in Gentleman's Magazine T. LXX. P. II. p. 627.

* — — (Johann Elias), ſ. den Schluß des gleich folgenden Art.

* — — (Robert Edge), ein neuerer engliſcher Künſtler, der ſchon 1760. (a. h. 1762.) für ein Gemäld, welches das Betragen Eduard III. gegen die Bürger von Calais darſtellt, und auf dem Rathhauſe der Stadt Newbury gezeigt wird, den erſten Preiß von der Geſellſchaft zur Beförderung der Künſte und Manufakturen zu London erhielt. Um 1771. zeichnete er ſich auch als Bildnißmaler aus, der aber weiterhin auch hiſtoriſche Gegenſtände mit Freyheit und Ausdruck zu behandeln wußte. Zu ſeinen beßten Arbeiten zählte man: Amerika, welche das Unglück des Kriegs beklagt, und ſich nach dem ihr angebotenen Frieden ſehnt (1778); dann die Schauſpielerin Sidon's, als Miranda, die ihren Ferdinand erblickt, nach Shakeſpear's Sturm, und Ophelia, wie ſie die Raute austheilt. Fiorillo V. 664–65. Neue Samml. nützl. Verſuche IV. 778. Ob er der nämliche ſey, welcher bey Koſt IX. 140. als Sohn des obigen Johann Pine's erſcheint, der Virgils Bucolica und Georgica, im Geſchmacke des ſchönen Horaz ſeines Vaters, herausgegeben, iſt uns unbekannt. Noch dürfte letzterer vielleicht eher der Johann Elias des Lex. ſeyn. Nach Robert Edge dann giebt der Katalog von Brandes und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters eine Menge vortrefflicher Blätter von F. Aliamet, M. Ardell, W. Dikinſon, van Green, R. Houſton, Kitchemann, J. Strutt, J. C. Shervin, C. und S. Smith, J. Watſon und B. Wilſon, theils geſtochen, theils geſchabt, von welchen ſich vornämlich auszeichnen: Canut der große, der die Schmeichler an ſeinem Hofe zurückweist, und die oben erwähnte Uebergabe von Calais an Eduard III. beyde von Aliamet; Mr. Lowe und Miſtriß Chambers im Charakter des Cap. Macheath und Polly's, und die Wuth, beyde von Ardell (ſelten); ebenfalls dieſe letztere; dann Miſtriß Yates im Charakter der Medea: A Lady et Children (Miß Imhoff), und das Bildniß des Esq. J. Taylor, alle viere von Dikinſon; M. Garrik's Bildniß, und Reddish im Charakter des Poſthumus, von Green; Wilkes Bildniß von Kitchemann; die oben erwähnte Allegorie auf die Zerwürfniſſe mit Amerika (mit einem Erklärungsblatte) von Strutt; endlich die beyden genannten Miranda und Ophelia; dann Miſtriß Siddon's auch im Charakter der Euphroſine, und endlich Garrik's Apotheoſe von Shakeſpeare, alle viere von Caroline Watſon.

Pineda (Franz Perez de), ein ſpaniſcher Maler aus der erſten Hälfte des XVII. Jahrh. beſtrebte ſich, im Geſchmack ſeines Lehrers Murillo zu arbeiten, und war Mitglied der Akademie von Sevilla. Fiorillo IV. 300.

— — (Franz und Andreas), Söhne des Obigen, und ſeine Schüler. Franz war zugleich Dichter, und in ſeinen Erfindungen nicht unglücklich. Andreas entfernte ſich zu weit von Murillo's Grundſätzen, und gehört mit allen ſeinen zahlreichen Bildern zu Sevilla bloß unter die mittelmäſſigen Künſtler. Ebendaſ.

Pinehas ( ). So heißt in Meuſel's Muſ. I. 48. und in Ebendeſſ. K. L. I. ein um 1789. noch lebender jüdiſcher Hofminiaturmaler zu Anſpach, vormals und bis 1769. am Bayreuthiſchen Hofe, und wird dort von ihm geſagt: „Derſelbe arbeitet, ungeachtet ſeines herannahenden Alters, mit Geſchmack, und punktirt ſeine Bildniſſe, die beſonders treffende Aehnlichkeit haben ſollen, noch mit außerordentlichem Fleiß. Andre Arbeiten, als Antiken (?), Hiſtorien u. dgl. ſah ich nicht von ihm, weil ſolche, wie er mir ſagte, nicht geſucht werden. In ſeiner Jugend war er ein ſogenannter jüdiſcher Kalligraph oder Zehengebotſchreiber; und daß er ſchon damals eine gute Anlage im Zeichnen gehabt habe bezeugt ein hebräiſches Manuſcripte auf Pergament (ein Rituale Paschatos) von ihm, das in der herrſchaftlichen Bibliothek aufbewahrt und (l. c. 49.) näher beſchrieben wird.

* **Pinelli** (Antonia). Lanzi II. 2. 147. redet dafür (man ſiehet wohl, irrig) von einem Antonio.

— — (Bartholomé). So heißt im: Almanach aus Rom 1810. S. 276. zuerſt, ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender Kupferſtecher. Dann aber lieſt man (l. c. S. 288.) ohne Zweifel von Ebendemſelben: „Pinelli, ein junger geſchickter Zeichner, giebt eine Sammlung von radirten Quartblättern, auf welchen in kleinen Compoſitionen von Landſchaften die Trachten, Sitten und Tänze des Kirchenſtaates vorgeſtellt werden. Das Unternehmen iſt löblich, und die Sammlung wird wohlfeil werden. Nur wäre zu wünſchen geweſen, daß der Künſtler ſich (freylich eine Hauptſache) mehr an die Natur gehalten hätte. Noch iſt zu bemerken, daß es bloß Umriſſe ſind. Auf Verlangen liefert er ſie aber auch colorirt".

* — — ( ) *Pinelli* fec. F. L. sc. So wird irgendwo die Bezeichnung eines Blattes: Pollio amat nostram, quamvis est rustica, Musam

angegeben. Ob auch hier von obiger *Antonia* die Rede ſey, iſt uns unbekannt.

Pinet oder **Pinot** ( ). So heißt ein franzöſiſcher Kupferſtecher, der um 1730. zu Paris arbeitete, und von dem man, neben Anderm, zwey Bildniſſe, des Biſchofs L. Abelly, und des ſogenannten Großen Thomas, des — Zahnausreiſſers, beyde ohne Namen des Malers, kennt.

Pingeling (G. C.). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, der um 1750. zu Hamburg arbeitete. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß Joh. Friedr. von Flemming.

— — (T. A.), vielleicht des Obigen Sohn. Von ihm kennt man eine mit 1783. datirte Anſicht der Stadt Flensburg.

Pingeron ( ), ein Mechaniker. Von eines ſolchen und Anderer früheren Verſuchen im Steindrucke ſ. Camus in den: Mem. de l'Inst. National. Litter. et Beaux-Arts T. III.). In einem, im *Mercure de France* (25. März. 1786.) abgedruckten Briefe ſagt er: „Ich bin ſeit mehr als 30. J. im Beſitz einer Methode, nach welcher man Geſchriebenes binnen ſehr kurzer Zeit ganz außerordentlich vervielfältigen kann. Allein der Mißbrauch, den man davon machen könnte, hat mich abgehalten, dieſelbe bekannt zu machen. Der geringe körperliche Umfang des Apparats, und die Stille mit welcher man arbeiten kann, würden viel dazu beytragen, die Wachſamkeit derer zu hintergehen, denen die Sorge für gute Ordnung obliegt."

Pingnoni oder **Pignoni** (Cajetan). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, von welchem ein Bild auf dem Obſervatorium außerhalb Bologna zu ſehen ſey.

* **Pingo** (F. oder T.), ein engliſcher Medailleur, deſſen Namen man auf engliſchen Schaumünzen von J. 1745. findet. Wohl Ebenderſelbe verfertigte 1764. die Krönungsmedaille auf Stanislaus Auguſtus, König in Polen. *Msc.* S. auch im Lex. **Perigo**.

— — ( ) Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man das Bildniß Olivier's le Fevre d'Ormeſſon (1665.) nach A. Maſſon, und das Grabmal Jacob II. von England (1701.).

Pingue ( ). Deſſen bloßen Namen nennt *Gandellini* unter ſeinen Stechern, ohne das Geringſte von ihm anzuführen.

Pini (Carl). So heißt irgendwo, ganz ohne Beſtimmung von Ort und Zeit, ein Zierathenmaler.

— — (J.). Von einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens finden ſich, freylich wenig ſagende Stiche in: *J. Mediobarbi* Imperat. Roman. Numismat. (Fol. Milano 730.).

* — — (Paul), von Lucca, blühete kurze Zeit nach den Carracci. *Lanzi* (II. 474.) kennt von ihm eine Geſchichte der Rahab in St. Maria della Campagna zu Piacenza, mit ſchlanken, meiſterhaft toccirten Figuren und ſehr ſchöner Architektur, und bemerkt dann (im Regiſter), daß ſolcher von Neuern (auch vom Lex.) mit einem andern

* — — — — einem Venezianer verwechſelt werde, der 1548. den Dialogo della Pittura ans Licht gab, und 1565. bey St. Franzisc von Padua (zu Venedig?) ein Bild in einem Styl gemalt habe, der noch etwas von Bellini an ſich trage.

Pinketti ( ). So heißt bey *Meuſel* II. ganz ohne Weiteres, ein Theatral-Architekturmaler zu Mannheim um 1789.

* **Pino** (Marc di), *Marco di Siena* genannt. Von ihm heißt es bey *Lanzi* I. 313. 603—4. „Sein Styl war von mehrern Manieren gemiſcht. *Baldinucci* macht ihn auch zum Schüler von Peruzzi, und der *P. della Valla* bemerkt, daß ſein glühendes Colorit demjenigen von Sodoma gleichkomme. Alle aber kommen darin überein, daß er ſein Meiſtes in Rom geholt, wo er zuerſt nach den Cartons von Ricciarelli gearbeitet, und, wenn wir *Lomazzo* glauben wollen, ſelbſt noch von Bonaroti wäre unterrichtet worden; und in der That findet ſich nicht leicht ein Florentiner, der dieſem letztern ſo gut gefolgt wäre, ohne ſolches zu ſcheinen, und beſonders ohne damit Pomp zu machen. Sein ganzes Kunſtbenehmen war zugleich leicht und groß, und immer voll Anſtand. *Lomazzo* führt ihn, ſowohl für Körperbildung als für richtige Abſtuffung der Lichter (Luftperſpektiv), gleich einem da Vinci, Tintorett oder Barocci, als Muſter an. In ſeinem Vaterland ſah man Nichts von ihm, etwas Weniges im Pallaſt Francesconi ausgenommen; und in Rom nicht viel Mehreres, als eine Pieta in Araceli, und einige Frescoarbeit in der Kirche del Gonfalone. Der eigentliche Schauplatz ſeiner Talente aber war Neapel. Dorthin kam er um 1560. wurde wohl aufgenommen und erhielt das daſige Bürgerrecht. Sein Charakter und verbindliches Weſen erwarb ihm Jeden zum Freunde, und man achtete ihn für ein Kunſtlicht erſter Größe, ſo daß er bald zu allen wichtigen Arbeiten ſowohl in der Hauptſtadt als in den Provinzen gebraucht wurde. In jener wiederholte er mehrmals eine Abnehmung vom Kreuze, doch ſtets mit Veränderungen; die vorzüglichſte, von 1577. datirt, ſtand bey St. Johann der Florentiner. Dann haben ſeine Beſchneidung in Gieſu Vecchio (ein Tempel, der nach ſeiner Angabe erbaut worden), ſeine Anbetung der Weiſen in St. Severin u. a. Staffirungen mit Architektur, ganz des Künſtlers würdig, welcher zugleich ein geſchickter Baumeiſter, und ſelbſt guter Schriftſteller in dieſer letztern Kunſt (heißt es hier) war. Seinen Künſtlercharakter im Allgemeinen betreffend, denken wir uns in der Behauptung nicht zu irren: Daß unter den Michelangeliſten kein minder carrikaturirter Zeichner und kein ſtärkerer Coloriſte war. Freylich — und warum nicht? war auch Er nicht immer ſich ſelbſt gleich; ſo z. B. in einer Geburt der H. Jungfrau bey St. Severino, wo er etwas in die Praktik ſeiner Zeit fiel, welcher damals faſt Keiner ganz entrinnen mochte. Zu Neapel bildete er viele Schüler, u. ſ. f. *Fiorillo* II. 751. fertigt dann freylich unſern Künſtler weit kürzer, als „Maler von einigem Verdienſt" ab, und erzählt hierauf von ihm deſto ausführlicher: Wie er es übel genommen, daß *Vaſari* ſo wenig und lau von ihm geſprochen, und ſich daher entſchloſſen habe, ein Buch über die neapolitaniſchen Maler ans Licht zu ſtellen (deſſen nun auch das Lex. gedenkt), wovon ſich aber einige Bruchſtücke bey *Dominici* (hinter der Vorrede des erſten Theils) erhalten hätten; ſo wie hinwieder der *P. della Valle* (der ſonſt beſonders weitläuftige Nachrichten in ſeinen Lettere Senesi III. p. 280. u. ſ. f. von *Marco* giebt) es bedauert: „Daß deſſen Schrift von der Baukunſt, gleich dem Phoenix, verborgen, und, trotz aller Bemühungen, nirgends mehr aufzufinden ſey". Als praktiſcher Baumeiſter endlich reſtaurirte er die Kirche della Trinita di Palazzo zu Neapel. Sein vornehmſtes dortiges Werk aber war die Kirche und das Collegium del Gieſu Vecchio, eine große majeſtätiſche Baute, in welcher gegenwärtig die Univerſität ihren Sitz hat. *Milizia* Ed. terz. I. 295—96. Dort wird, ganz anders als bey *della Valle*, ſein architektoniſches Werk als ein bekanntes (dickes) Buch angeführt. Geſtochen nach ihm kennt der Katalog von *Winkler* (s. v. *Marc de Siena*) einen Beſuch der H. Eliſabeth und zwey Geburten (eine größere und eine kleinere), alle von C. Cort; von letzterm die zweyte ohne Namen des Malers, die erſte ohne Namen des Stechers.

Pinſon ( ), ein 1809. noch lebender Pouſſirer in Paris, ſoll auch in der Kunſt, anatomi-

ſche Wachspräparate zu verfertigen, zwar nur mittelmäßig gearbeitet haben. *Winkelhauſen.* In ermeldtem Jahr wurde er als Lehrer bey der neuen kaiſerl. Univerſität angeſtellt.

Pinſon (Mademoiſelle), vielleicht des Obigen Schweſter oder Tochter, wird im Almanach des Beaux-Arts von 1805. unter den damals zu Paris lebenden Bildnißmalern genannt.

Pinſſen (Cornel.). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man die Säule, welche auf dem St. Antoniusplatze zu Rom 1590. im Namen und zu Ehren König Heinrich IV. in Frankreich, aufgerichtet wurde. *Msc.*

* **Pinſſio** (Sebaſtian), geb. zu Paris 1721. Schüler von Cars. Derſelbe vernachläßigte ſein Talent, und ging unter die Schauſpieler in den Haag. Auch kennt man von ihm nur für Odieuvre's Sammlung eine Menge Bildniſſe (wohl meiſt Copien), von welchen ein Verzeichniß meines ſeligen Vaters 55. anführt.

* **Pintelli** (Baccio). Von ſeinen Bauten nennt *Milizia* (Ed. terz. I. 176.), neben Maria del Popolo, einen Pallaſt in Borgo Vecchio für den Cardinal della Rovere, als ein ſeiner Zeit geſchätztes Werk; dann die Sixtiniſche Capelle, den H. Geiſts-Spithal in Saſſia, die gewaltige Sixtiniſche Brücke, die Kirche St. Pietro in Vincola, und die St. Sixtskirche; endlich auch die St. Franziscskirche und Kloſter zu Aſſiſi.

Pinto ( ), Ritter. So nennt *Baretti*, ohne Weiteres, einen berühmten Kriegs- und Civil-Baumeiſter in königl. Spaniſchen Dienſten.

Pintor de las Paſtoras, ſ. *Llorente* (Bern. Germ).

* **Pintoricchio** od. **Pinturicchio** (Bernardin). „*Vaſari*" (heißt es bey *Lanzi* I. 366—67.) „rühmt ihn nicht nach Gebühr. Die Zeichnung ſeines Meiſters Vannucci hat er freylich nicht; und die goldnen Franſen an den Kleidern behielt er mehr bey, als es ſich für ſein Jahrhundert geziemte. Aber in ſeinen Staffirungen von Bauten iſt er prächtig, lebhaft in den Mienen, und äuſſerſt natürlich in Allem. Mit Raphael ſtand er auf ſehr vertrauten Fuß, wurde, obgleich weit älter als Sanzio, ſo gut als ſein Schüler, malte gemeinſchaftlich mit ihm zu Siena, und wetteiferte in einigen ſeiner Figuren mit deſſen Grazie. So z. B. in einem kleinen Johann Baptiſt bey St. Lorenzo a Francescani di Spello, welches Viele für Raphaels eigene Arbeit hielten. Auch in Grotesken und Perſpektiven war er ſehr geſchickt, und der erſte, der, in den Hintergründen ſeiner al Fresco's, Anſichten der vornehmſten italiäniſchen Städte anbrachte. Noch behielt er den ältern Gebrauch bey (der in der Mailändiſchen Schule noch bis auf Gaudenzio fortdauerte), ſeinen Gemälde Gipszierathen, wie Bogen u. dgl. aufzukleben. Zu Rom ſind ſeine bedeutendſten Werke theils im Vatikan, theils in Araceli; ſein Beſſeres (deſſen *Vaſari* nur keine Erwähnung thut) in der Sacramentskapelle des Domes von Spello: Die Verkündigung, die Geburt, und (vorzüglich) Chriſtus unter den Lehrern; vollends ſein Beßtes aber die zehn Bilder aus dem Leben Pius II. in der prächtigen Doms-Sakriſtey zu Siena, und noch ein eilftes auſſer derſelben: Die Krönung Pius III. der dieſe Arbeit befohlen hatte". Kurz, aber nicht ſo vortheilhaft, wie *Lanzi*, urtheilt von *Bernardin* die Schrift: *Winkelmann u. ſ. Jahrhundert* S. 312. wie folgt: „*Pinturicchio*, der ſo viel in Rom gearbeitet, iſt mit Gunſt unſrer Freunde, die an ſeinen Werken Gefallen finden, ein ſehr mittelmäßiger Maler; gar ſehr, nicht bloß von ſeinem Lehrer Perugino, ſondern auch von vielen noch ältern Künſtlern, und am meiſten von ſeinen Zeitgenoſſen übertroffen worden, und in der That nichts weiter als ein ſchlechter Praktikante der damaligen Zeit". Geſtochen, nach einer Zeichnung von ihm, haben der Graf von Caylus und N. le Sueur, in ihrer bekannten Manier, eine Kreuzerfindung, das einzige Blatt, das wir nach ihm in *Winklers* Catalog finden.

Pintz (Erasmus Wolfgang), ein Wappenſchneider in allerhand Metalle und Steine; arbeitete um 1750. zu Nürnberg; daß er aber Medaillen-Stempel ſoll geſchnitten haben, wird in der *Sammlung berühmter Medailleurs* N°. 290. verneinet.

* — — (Johann Georg). Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm an die 50. Blätter an; darunter faſt die Hälfte Heiligenbilder, nach J. W. Baumgartner's Erfindung (einige gemeinſchaftlich mit J. Warmuth geſtochen); dann die Bildniſſe des Kupferſtechers J. A. Pfeffel nach des Marees, und des Malers J. D. Preißler nach J. M. Schuſter. Ferners: Gallus und Germanus, nach der Zeichnung von P. Decker. Endlich das Augsburger-Rathhaus in 17. Blättern nach S. Kleiner, und 15. Anſichten des Schloſſes Königſtein, nach der Natur (von ihm ſelbſt?) gezeichnet.

— — (Philipp Gottfried), vielleicht des obigen *Erasmus Wolfgang*, vielleicht auch des nachfolgenden *Joh. Georg Pintz* Sohn, wird von *Meuſel* II. ganz ohne Weiteres, als ein um 1789. zu Wien lebender Kupferſtecher angeführt. *Baſan* (Ed. sec.) dann nennt von ihm: Die Facade der Galerie zu Düſſeldorf von 1776. datirt.

* **Pinus** (Cornelius). Derſelbe malte in dem Tempel der Ehre und Tugend, welchen Veſpaſian wieder aufbauen ließ. *Plinius* L. XXXV, C. 10.

* **Pio** (Angelus Gabriel). Nach ihm hat L. Quadri den Catafalq des Marcheſe A. F. Monti geſtochen.

* **Piola** (Anton Maria), folgte in ſeiner Jugend dem Styl ſeines gleich folgenden Vaters *Dominicus des Aeltern*, (unter deſſen Namen er im Lex. erſcheint) mit vielem Ruhm. Späterhin nahm er einen andern Beruf an. *Lanzi* II. 2. 313.

* — — (Dominicus), der Aeltere, Bruder des unten folgenden *Pellegro*, geb. 1628 ſt. 75. J. alt. Nach *Lanzi* war J. D. Cappellini ſein zweyter Lehrer. (Ob er hier nicht mit *Pellegro Piola* verwechſelt wird?). Mehreres arbeitete er gemeinſchaftlich mit Val. Caſtelli, und folgte einige Zeit deſſen Manier; ſpäterhin Caſtiglione's ſeiner; endlich ſchuf er ſich vollends einen eignen Styl, der ſich jedoch in Etwas dem von Cortona näherte. In ſeiner Arbeit fand man zu wenig Contraſte, dafür aber Mannigfaltigkeit der Formen, welche dabey meiſt ideal, und nicht ohne Schönheit ſind. Minder ſtudirt war bey ihm das Helldunkel; die Zeichnung zog etwas auf's Runde; in Ausſpendung der Farben, in Leichtigkeit und Fertigkeit, gliech er Cortona. Wie Fiamingo hatte er ein vorzügliches Talent für Kinder-Figuren; dieſelben brachte er daher bald überall an, um ſeinen Bildern (Friſen beſonders) Anmuth und Munterkeit zu geben. Von dieſer lieblichen Weiſe, wie man ſolche häufig an ſeinen Werken in Genua findet, wandte er ſich indeſſen, ſo oft er wollte, zu einer ernſtern; ſo zu Carignan, in ſeinem Wunder von St. Peter bey der ſchönen Pforte, wo Architektur, Nacktes, und Regungen, ſehr überlegt ſind, und das Ganze von einer Wirkung iſt, die mit einem Guercino, der ihm zur Seite ſteht, zu wetteifern ſcheint. Von ſeinem gewohnten Styl dann wich er zuweilen ab, wie z. B. in einer Ruhe in Egypten, al Gieſu (zu Genua?). Geſtochen nach ihm kennen wir bloß das Titelblatt zu *Soprani's* Leben der Genueſer-Maler, und ein Bildniß des Jeſuiten H. Durezzo von G. Tasniere; dann ein andres des Cardinals Durati, und ein Paar ſchöne anonyme Philoſophen-Köpfe, alle drey von Teſtana. *Lanzi* l. c. 312—13. *Msc.* Noch führt

der Catalog von Winkler als von ihm ſelbſt ſehr gut geetzt, mit dem Grabſtichel vollendet, und mit D. P. R. oder D. P. P. F. bezeichnet, an: Drey Soldaten, deren einer einem nackten Menſchen den Degen durch den Leib jagt (1640.); Jeſus, mit Dornen gekrönt, und das Bruſtbild eines langbärtigen Greiſen.

Piola (Dominicus), der Jüngere, des gleich folgenden Joh. Baptiſt's Sohn, ebenfalls Maler, der letzte ſeines Geſchlechts, ſtarb für ſeine Kunſt zu frühe 1744. 26. J. alt. *Lanzi* l. c. 313.

* — — (Joh. Baptiſt), deſſen im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Dominicus des Aeltern erwähnt wird, gleichfalls Maler, konnte kopiren, auch Etwas nach fremder Zeichnung ſelbſt ausführen; weiter aber nichts. *Lanzi* l. c. 312.

* — — (Pellegro), Bruder von Dominicus dem Aeltern. Der Styl dieſes jung verſtorbenen Malers (heißt es bey Lanzi l. c. 311—12.) läßt ſich nicht genau angeben; nur bemerkt man, daß er ſich bey ſeinen Studien der beßten Muſter befliß, das Anmuthigſte vorzüglich ſuchte, und mit ſolchem Fleiß und Geſchmack arbeitete, daß man ſich ordentlich in ſeine Bilder verliebte. Was er immer angriff, ſchien ſchon das Werk eines geübten Malers in der Gattung zu ſeyn. Eine H. Familie von ihm, mit St. Johann, der dem kleinen Chriſt einen Schmetterling überreicht, wofür er ſich zu fürchten ſcheint (Soprani hielt, dieß, albern genug! der Würde des Gegenſtands nicht angemeſſen) befindet ſich in der Galerie Brignola zu Genua; Franceschini hielt es für einen del Sarto, ſo wie Mengs ſeinen St. Eligius in der Goldſchmiedsſtraſſe für einen L. Carracci. Indeſſen beſaß er einen ganz andern Ehrgeiz, als bloßer Nachahmer zu ſeyn, und pflegte einmal zu ſagen: Wie er in ſeinem Innern ein Schönes erſchaue, das er wohl noch zu erreichen hoffe, wenn er das Leben habe — Er hatte es nicht; und wurde einige Tage, nachdem er jenes trefliche Wort geſprochen, von ſeinen Neidern auf grauſame Art ermordet. Man findet ihn daher in den Sammlungen ſelten.

* — — (Peter Franz), Bruder von Johann Gregor (der in dieſen Zuſätzen nicht erſcheint). Derſelbe hinterließ keinen andern Namen, als den eines der beßten Nachahmer von Cambiaſo. *Lanzi* l. c. 311.

* — — (Peter Paul, od. Paul Hieronymus), Dominicus des Aeltern Sohn, geb. 1666. geſt. 1724. alſo (nicht wie das Lex. ſagt, 70. ſondern bloß) 58. J. alt. Derſelbe war einer der gebildetſten und fleißigſten Maler der Genueſiſchen Schule; wahrhaft Marattesch iſch in ſeiner Methode; der Alles wohl überdachte, und gemächlich ausführte. Uebrigens befolgte er einen andern Styl, und ſchien ſich nämlich die Carracci, welche er zu Rom fleiſſig ſtudirte, zu ſeinen Muſtern genommen zu haben. Spuren davon findet man, ſo wie überhaupt in ſeinen Werken, beſonders in den ſchönen HH. Dominic und Ignaz in der Kirche zu Carignan. Wenn ihn ſein Vater der Langſamkeit beſchuldigte, ſo ließ er ihn reden, und befließ ſich dafür, denſelben in Manchem zu übertreffen: In der Wahl, im Grandioſen, im Zarten und Wahren. Sehr lobt man z. B. ſeinen Parnaß, den er für H. Joh. Ph. Durazzo malte. Hätte er mehr in Oel gearbeitet, ſo würde er auch im Auslande bekannt ſeyn. *Lanzi* l. c. 335—36.*)

* **Piombo** (Sebaſtian del). Sein eigentlicher Familienname (heißt es irgendwo) ſoll Luciani geweſen ſeyn. Derſelbe ließ ſein früheſtes Lieblingsſtudium, die Muſik, liegen, um ſich der Malerei, unter Johann Bellin, zu widmen. Seinem zweyten Meiſter Giorgione näherte er ſich mehr, als ſonſt keiner von deſſen Schülern, in Farbenton und Schmelz. Sein Bild in St. Johann Chryſoſtomus zu Venedig, wurde der Arbeit des erſtern gleichgeachtet; mochte er immerhin in der Erfindung einen Gehülfen haben, da man weiß, daß er eben von Natur hierin wenig Fertigkeit beſaß, bey großen Zuſammenſetzungen langſam und unentſchloſſen zu Werke ging, leicht verſprach, ungern daran ging, und noch minder gern es zum Ziel führte. Daher ſieht man wenig Altarblätter von ihm, wie ſeine Geburt der H. Jungfrau bey St. Auguſtin zu Perugia, oder wie ſeine Geiſſelung bey den Obſervantinern zu Viterbo, das beßte Knnſtwerk in dieſer Stadt; deſto mehr Staffeleigemälde, Bildniſſe beſonders, die ihm wenig Mühe machten; auch wird man ſelten ſchönere Hände, roſenfarbnere Fleiſchtinten, und launenhaftere Beywerke ſehen, als bey ihm. An der Drapperie eines Bildniſſes von P. Aretin brachte er ſechs verſchiedene Töne von ſchwarzen Stoffen, Sammt, Atlas, u. ſ. w. an. Nach Rom wurde er von Auguſtin Chigi eingeladen, wo er für einen der erſten Coloriſten ſeiner Zeit gehalten wurde, und in dieſer Rückſicht ſelbſt mit Peruzzi und Raphael wetteiferte, wie man ſolches an ſeinem (jetzt durch ſchlechte Reſtauration verdorbnen) Polyphem in einem Zimmer der Farneſina bemerken konnte. Dagegen merkte er hier wohl, daß ſeine Zeichnung eben nicht ſehr lobenswerth war, und verbeſſerte ſie, fiel aber dabey bisweilen ins Harte. Bey einigen ſeiner Arbeiten wurde er von Michael Angelo unterſtützt; ſo z. B. in ſeiner Pieta bey den ſchon genaunten Conventualen zu Viterbo; bey der Auferweckung von Lazarus, u. a. in St. Pietro in Montorio zu Rom. Will man Vaſari glauben, ſo geſchah dies, um Sanzio wehe zu thun, und wurde er nach deſſen Tod, ebenfalls durch Buonaroti's Gunſt, vollends allen Andern, ſelbſt Pipi, vorgezogen. Späterhin dann entzweyte er ſich freylich wieder mit ſeinem ſo leicht Feuer fangenden Beſchützer, und vertauſchte hierauf die Malerei mit der Dichtkunſt. Auch heißt es bey Watelet (s. v. *Sebastien de Venise*): „Beſchränkt durch den Florentiner (welcher durchaus einen Zeichner aus ihm machen wollte), verlor der Venetianer jene Freyheit, welche (auch) dem Coloriſten ſo nothwendig iſt, und fiel in eine kalte und gezierte Manier”. In der von ihm erfundenen Weiſe, in Oel auf Stein zu malen, ſieht man von ihm noch ebenfalls eine Geiſſelung in St. Pietro in Montorio, die aber eben ſo ſehr nachgedunkelt hat, als hingegen ſeine dortigen al Fresco's wohl erhalten ſind. Selbſt Stafeleygemälde von ihm kannte man in eben dieſer Manier, die eine Zeit lang ſehr beliebt war, aber, der Schwierigkeit des Transportes ſolcher Bilder wegen, bald um ihren Ruf kam. Noch heut zu Tage werden dergleichen in den Muſeen aufbewahrt, und von Halbkennern gar für Ueberreſte des Alterthums gehalten. *Lanzi* II. 61—63. und I. 128. 419. 432. Fiorillo II. 92—95. Nach letzterm wären Piombo's vorzüglichſte Arbeiten in Rom ein Deckenſtück in der Villa Medicis, Einiges in Maria del Popolo; und vor Allem die ſchon erwähnte Geiſſelung in St. Pietro in Montorio (in der erſten Capelle, wenn man hineinkommt). „Wiewohl” (fährt dann Fiorillo fort) „Michael Angelo ihm für dieſe letztern die Zeichnung gemacht haben, und, nach der Behauptung Einiger, ſie ſogar retouchirt haben ſoll,

*) Die Filiation der Piola wäre ſomit folgende:

1. Peter Franz (Fiorillo nennt ihn Joh. Franz), und Johann Gregor, Gebrüder. Die älteſten Künſtler dieſes Geſchlechts. Die folgenden ſtammen, ſo viel wir wiſſen, weder von dem Einen noch von dem Andern ab.
2. Pellegro und Dominicus der Aeltere, Gebrüder. (Fiorillo II. 905. nennt ihren uns unbekannten Vater Paul Baptiſt, nnd einen dritten Bruder von ihnen, den wir gleichfalls nicht kennen, Johann Andreas.
3. Anton Maria (wohl Fiorillo's Andreas Maria), Peter Paul, oder Paul Hieronymus, und Joh. Baptiſt, Söhne Domenicus des Aeltern.
4. Dominicus, der Jüngere, Johann Baptiſt's Sohn.

ſo muß ich doch geſtehen, daß ich nirgends einige Ueberladung der Muskeln habe entdecken können. Vielmehr iſt alles darin vortrefflich gedacht; und wenn es dunkel geworden, ſo rührt ſolches nicht ſowohl vom Stein, als vielmehr von der Decke von Maſtix u. a. dgl. harzigen Subſtanzen her, womit Sebaſtian ſeine Gründe zu überſtreichen pflegte". Das Muſeum zu Paris beſitzt von ihm: Die Marter von St. Agatha (ehemals im Pallaſte Pitti), und eine Madonna mit dem Kinde, welchem Engel ein Ruhebett zurüſten wollen, beyde von lebensgroßen Figuren. Beſchreibung und Abbildung davon im Umriſſe findet man in Landons Annal. VI. 100. und VIII. 97. Die Formen im erſtern ſollen etwas hart, der Ausdruck hingegen vortrefflich ſeyn; das zweyte ſchien eine Nachahmung der Manier von da Vinci zu ſeyn. In Abſicht auf Harmonie und Colorit ſollen beyde nicht zu ſeinem Beſten gehören, und beſonders die Carnation (bey ihm ungewohnt) hart ſeyn. In deutſchen Galerien befinden ſich, unſers Wiſſens, zwey einzige Bilder von ihm: Zu Wien das Bruſtbild eines bärtigen Mannes, und zu Pommersfelden eine Maria mit dem ſchlafenden Kinde und Johannes. Wo ſeine ſchon erwähnte Auferweckung von Lazarus, durch die er mit Raphael wetteifern wollte, und welche 1722. post varios casus in den Beſitz des Herzogs von Orleans gelangte, hingekommen ſey, iſt uns unbekannt *). Zu Madrid dann, in der Sakriſtey des Hoſpitals von Monſerrata, ſieht man drey unvergleichliche Bilder von ihm: Eine Abnehmung vom Kreuze; Chriſtus, wie er die Väter aus dem Limbus holt, und eine Gefangennehmung im Garten. Er ſelbſt ſoll, neben Anderm, eine Heimſuchung Mariä geezt haben. Nach ihm geſtochen dann kennt man, neben eben dieſer Heimſuchung, von J. Thomaſſin, unſers Wiſſens, bloß einige Bildniſſe, wie: Der Vittoria Colonna von W. Hollar, des Card. Polus (das jedoch Einige Raphael zuſchreiben) von N. de Larmeſſin, Baccio Bandinellis von E. Vicus, (und in neuern Tagen in Filhol's Gallerie du Museum Napoleon); hauptſächlich aber ſein eignes herrliches aus dem Cabinet Reynſt, von C. van Dalen. Von Andern nennt einzig Heinecke (Nachr. II. 417.) nach ſeiner Zeichnung eine Figur, welche ſich in dem Traum des menſchlichen Lebens befinde, von Episcopius in deſſen Paradigmaten.

*Piort (B. de.). Derſelbe arbeitete um 1636. zu Avignon, und gab damals: Plan des Isles de St. Honorat et de Ste. Marguerithe.

Piot (L.), Vater. So unterſchreibt ſich in dem Zürcher-Journal f. Litter. u. Kunſt S. 209. ein uns ſonſt unbekannter Maler zu Lauſanne, der 1805. in erwähntes Journal einige Notizzen über die Gebrüdere Sablet einrücken ließ. Ohne Zweifel derſelbe, aus der Waat gebürtige, Piot, von welchem es in Kunſtnachrichten aus der Schweiz von 1794—96. (Meuſel N. Miſc. III. 567.) heißt: Er ſey ein geſchickter Paſtelmaler, deſſen Bildniſſe viel Anmuth und Wahrheit beſitzen.

Piper (Franz), ein engliſcher wahrer Abentheurer von Künſtler, deſſen Werke indeſſen, ſelbſt in England, nur wenig bekannt ſind. Derſelbe ſtammte aus einer Flämmiſchen Familie, die ſich aber in der Grafſchaft Kent niedergelaſſen hatte, und bewies in ſeiner Jugend viel Talent für Malerei. Allein ſein Hang zum Sonderbaren trieb ihn durch ganz Europa, und zuletzt nach Cairo. Er führte den Pinſel mit großer Leichtigkeit, malte aber nur wenn ihn die Flaſche begeiſtert hatte, daher man ſeine beßten Produkte in den großen Londner-Weinſchenken antrift. In der dortigen Mittre-Tavern befindet ſich ein Zimmer, Amſterdam genannt, worin er die Repreſentanten verſchiedener Sekten, neben Andern einen Jeſuiten und Quacker, meiſterhaft vorgeſtellt hat. Dabey war er einer der erſten (früheſten) engliſchen Carricaturmaler, und verzierte die ſilbernen Tobacksdoſen ſeiner Freunde mit witzigen Vorſtellungen. Da er aber ſein ganzes Vermögen verſchwendet hatte, ſo ſah er ſich ſpäterhin genöthigt, von ſeinen Talenten ernſtlich Gebrauch zu machen, und Zeichnungen für den Kupferſtecher Becket zu verfertigen. Eben ſo zeichnete er die Köpfe berühmter Männer, die zu dem Werke von Paul Rycault von Elder gebraucht wurden. Allein das Vermögen, das ihm nach dem Tode ſeiner Mutter heimfiel, verleitete ihn zu neuen Ausſchweifungen, in deren Taumel er im J. 1698. ſtarb. Fiorillo V. 512. nach Walpole S. 376—77.

Piper (Fr. Magnus), Hofbaumeiſter zu Stockholm, vielleicht ein Nachkömmling des Obigen, kam um 1780. von ſeiner achtjährigen Reiſe in Italien und England, wo er ſich auf die Gartenbaukunſt geleget, nach Hauſe. Msc. Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

* Pipi (Julius), genannt Romano. Bernard Caſtiglione brachte ihn nach Mantua, wo damals der Herzog Friedrich herrſchte, deſſen große Seele und glühende Liebe für alles Schöne kein mittelmäßiger Künſtler befriedigen konnte. Für dieſen arbeitete er anfangs als Baumeiſter und Ingenieur zum Nutzen und zur Verſchönerung gedachter Stadt ſo geſchickt, daß der Fürſt öfters zu ſagen pflegte: Er ſehe ihn gleichſam für einen neuen Stifter, und, mehr als ſich ſelbſt, für den Eigenthümer und Schutzherr von Mantua an — hatte er ſolches doch, neben Anderm, gegen die Verheerungen des Mincio ſicher geſtellt! Und nun — was wohl die Kunſtgeſchichte von Ihm allein erzählen kann — fing er an, die Palläſte und Tempel, welche er erbaut hatte, mit ſeinem Pinſel zu verſchönern. Schon zu Rom war er bekanntlich der berühmteſte Schüler Raphaels, folgte aber ſeinem Meiſter mehr im Starken als im Zarten des Ausdrucks, und erſchien beſonders zu ſeinem Vortheil, wenn er kriegeriſche Gegenſtände mit eben ſo viel Geiſt als Gelehrſamkeit darſtellte. Ein großer Zeichner, wenn je Einer, und hierin ein wahrer Nacheiferer von Buonaroti, ging er mit der menſchlichen Maſchine als Herrſcher um, lenkte und bewegte ſie nach Willkühr, ohne Beſorgniß, ſich jemals zu irren, nur daß er bisweilen, aus Begierde recht anſchaulich zu werden, ins Uebertriebene fiel. Vaſari bewundert indeſſen noch mehr ſein Reißbley als ſeinen Pinſel, und glaubt, daß ſein großes Feuer beym Entwurfe, in der Ausführung oft wieder zu erkalten anfieng. Andere dann tadeln das Finſtre ſeiner Geſichtsmienen, und glauben, daß er ſeine Mitteltinten zu ſchwarz gehalten; was, wie Pouſſin freylich richtig bemerkte, an der Schlacht Conſtantins ſich gut genug ausnahm, wohl aber deſto minder in ſeiner Madonna mit etlichen Heiligen in der Kirche dell' Anima, und bey andern ähnlichen Gegenſtänden. Seltner ſind ſeine (oft ſehr unſittlichen) Staffeleygemälde. Am öfterſten arbeitete er al Fresco; von ihm ſind wie man weißt, unter den vier von Raphael angefangenen großen Darſtellungen aus der Geſchichte Conſtantins, die Erſcheinung des Kreuzes, und die ſchon erwähnte Schlacht gegen Maxentius, vollendet worden. Indeſſen muß man in dieſer Gattung ihn zu Mantua ſuchen, das ihn, als den Stifter der dortigen Schule, billig auf immer verehrt. Dorthin kam er 1524. mit einer Menge, theils von Raphael geerbter, theils von ihm ſelbſt nach den Antiken verfertigter Zeichnungen, und fand da zugleich einen neuen Schatz alter Kunſtwerke, welche die Gonzagas geſammelt hatten, und wovon ſich nur noch geringe Ueberreſte bey daſiger Akademie befinden. Auch hier zeigte er ſich wieder als Zeichner, welcher Fruchtbarkeit der Ideen mit Auswahl, Schnelligkeit mit Correktion, und Gelehrſamkeit mit Popularität, wie ſonſt Keiner,

*) So eben finden wir bey Dallaway II. 272. daß ſich eine ſolche in England, im Cabinet des H. Angerſtein's zu Font-Hill befinden ſoll.

zu vereinigen wußte. Nach dem Tode ſeines groſſen Lehrers nämlich hatte er angefangen, ſeinem Naturell freyern Lauf zu laſſen, das ſich weniger zum Anmuthigen als zum Kühnen lenkte, und ihn verleitete, mehr ſeinen Jahre lang geübten Studien, als dem Rath der Natur und Wahrheit zu folgen. Für ihn war es demnach ein Spiel, den Pallaſt zu Mantua, und den Landſitz von del Té zu einem ſolchen Inbegriff von Wundern der Kunſt zu geſtalten, wie Vaſari dieſelben ſchildert, und wie man ſie zum Theil noch heut zu Tage mit Augen erblicken kann: Jene zahlreichen Zimmer mit Decken von vergoldetem Stucco in ſo zierlichem Geſchmack, daß man aus ihnen die Formen, zum Unterricht für alle künftige Zeiten entlehnt hat; jene Menge Geſchichten und launevoller Einfälle, die alle ſo treflich gedacht, ſo mannigfaltig und doch ſo gut unter ſich verbunden, jedes an ſeiner ſchicklichſten Stelle angebracht iſt, daß Pipi den Ruhm, zwey ſo weitſchichtige Kunſtwerke erfunden, und in ſolcher Vollkommenheit vollendet zu haben, mit keinem andern Künſtler theilen darf. In der Regel war Julius gewohnt, nachdem er ſeine Cartons verfertigte, dieſelben durch ſeine Schüler ausführen zu laſſen, dann aber mit ſeinem eignen Pinſel ihre Arbeit zu durchgehen, alle Fehler auszubeſſern, und dem Ganzen das Gepräge ſeines eignen großen Charakters aufzudrücken. Dieſe Methode hatte er von Raphael gelernt; und Vaſari mag in ſo weit nicht unrecht haben, wenn er ſolche für die beßte hält, um — trefliche Schüler zu bilden. Unglücklicher Weiſe wurde das herrliche Werk im Pallaſt del Té ſpäterhin von neuerer Hand reſtaurirt, d. h. verdorben; ſo daß man in jener allerliebſten Fabel der Pſyche, in jenen Sinnbildern des menſchlichen Lebens, und in dem furchtbaren Giganten-Krieg mit dem Vater der Götter, in welchem er, für Mächtigkeit der Zeichnung, ſelbſt Michael Angelo herausfodern durfte, wohl noch eben dieſe Zeichnung und die Zuſammenſetzung, aber nicht mehr die eigene Künſtlerhand ihrer Urhebers erblicken kann. Beſſer hingegen erkennt man dieſe nach im Pallaſte zu Mantua, in dem Trojanerkriege, in der Geſchichte der Lucrezia, und in jenen kleinen Cabinetten voll ſinnreicher, tauſendluſtiger Grotesken und Capricci. Da glaubt man Homeros den Schlachtenſänger, nnd bald wieder den liebetrunkenen Anakreon zu erblicken. Inzwiſchen machte er nicht ſelten auch die H. Geſchichte zum Gegenſtand ſeiner Kunſt, in dem Dome zu Mantua beſonders, den er, aus Auftrag des Kardinals Gonzaga zuerſt erbaut, und ſodann noch zum Theil mit ſeinem Pinſel ſelbſt verziert hatte, als der Tod ihn verhinderte, auch dieſes herrliche Werk zu vollenden. Gemälde in andern Kirchen dann, die er mit eigener Hand, ohne fremde Beyhülfe ausgeführt, kennt man nur wenige. Für dergleichen hält man beſonders: Die drey Paſſionsgeſchichten in St. Marco, und den St. Chriſtoph auf dem Hochaltar der Kirche dieſes Namens zu Mantua, dieſe Figur voll Kraft, und die denn doch unter dem Gewicht des Weltheilandes, den er, unter der Geſtalt eines Kindes, auf ſeinen Schultern trägt, zu ſeufzen ſcheint — Fabel, die Sankt Chriſtophel eben ſeinen Namen gab! Kurz vor ſeinem Ende wurde er, an St. Gallo's Stelle neuerdings nach Rom eingeladen, dem Bau der St. Peterskirche vorzuſtehn. Allem Bitten ſeiner Freunde zu Mantua, und allem Abrathen der Seinigen ungeachtet, hatte er den Ruf angenommen, als ihn der Tod überraſchte. Sein Grab und Grabmal iſt bey St. Barnabas. Auf demſelben lieſt man:

Romanus moriens secum tres *Julius* Artes
Abstulit (haud mirum!). Quatuor Unus erat.

Lanzi I. 419—21. 432. II. 239—42. Bey Fiorillo (I. 131—33.) dann heißt es von Julius: „Derſelbe erſcheint plötzlich in der Geſchichte der Malerei als auserwählter Zögling Raphaels, ohne daß man weiß, unter weſſen Anleitung er ſeine erſten Lehrjahre zugebracht habe. Da er beſtändig um Raphael war, und unter ſeinen Augen arbeitete, ſo kann man von ſeinen Talenten nur aus ſolchen Werken ein ſicheres Urtheil fällen, die er erſt nach dem Tode ſeines Meiſters verfertigt". Hierauf folgt auch hier die Bemerkung, wie er ſich alsdann ſeinem angebohrnen Hange für's Schreckliche und Gewaltſame überlaſſen; wie der Reichthum ſeiner feurigen Einbildungskraft ihn nicht ſelten zu Ausſchweifungen verleitet, „und er ſo den erſten Grund zum Manierirten — einem Gebäude gelegt, das nur allzubald durch die Zuccheri u. a. ſeine Höhe erreicht habe". Daß er, wie Einige behaupten, ſich nach Mantua begeben, um dem Zorn Clemens VII. über die von ihm entworfnen, und von M. Antonio geſtochnen unzüchtigen Bilder zu entfliehn, ſey eine Fabel; denn als dieſe erſchienen, befand er ſich ſchon zu Mantua. Hier fand er für den kräftigen Schwung ſeines Geiſtes, ſowohl in der Architektur als in der Malerei, vollends freyen Raum. Bey Erwähnung ſeines Gigantenſturzes im Pallaſt del Té, der ſich durch die originelle Seltſamkeit der Compoſition und durch die Kühnheit in den Stellungen nackter Körper ſo ſehr auszeichne, glaubt er, daß Algarotti dieſes Werk, nach welchem die Carracci und eine Menge anderer Künſtler vom erſten Rang ſtudirten (gewiß zur böſen Stunde) mit einer Vorſtellung in der magiſchen Laterne vergliechen habe. Noch bemerkt Fiorillo (II. 367.) wie viel dieſer ſchöne Landſitz in den letzten traürigen Ereigniſſen gelitten habe. In 1770. wurden die Gebäude deſſelben auf Befehl ſeines damaligen Beſitzers, von Paul Pozzo, und die Gemälde von (Johann oder Joſeph?) Bottani auf das genaueſte abgezeichnet. (S. *Giov. Bottani* Descrizione del Palazzo del Té 8°. 783. oder 85.) wo behauptet wird, man ſehe zu Mantua über dem Eingang des Hauſes, worin Pipi gewohnt, einen antiken Merkur von griechiſchem Marmor, den er zum Beweis, daß er ſich auch auf Sculptur verſtehe, von der Mitte des Körpers nach unten zu ergänzt habe. Und nun hören wir auch über unſern Künſtler den ſchlichten Verſtand eines Deutſchen, und dann die Urtheile von zwey geiſtreichen Franzoſen an. „Julius" (ſagt Füßli I. 179—80). „war zwar der liebſte Schüler Rafaels, und brachte es durch den neunjährigen Unterricht deſſelben, und durch ſein Beyſpiel, in einigen weſentlichen Theilen der Kunſt, auf einen hohen Grad. Er hatte aber eine ſo ungemein fruchtbare dichteriſche Einbildungskraft, daß er, um dem Drang ſeiner mannigfaltigen großen Ideen genug zu thun, ſich eine Art der Ausführung eigen machte, die zwar überhaupt groß genannt werden kann, die aber von der ſorgfältigen und ſchicklichen Wahl der Formen und dem wahren Ton der ſchönen Natur ſeines Meiſters ſehr abwich, und deren Verdienſt hauptſächlich in einer korrekten hochſtyliſirten Zeichnung, und in einem gewaltigen Ausdrucke ſtarker Leidenſchaften beſtand. Er hatte die Antiken nicht wie Raphael ſtudirt, um nämlich die in der Natur vorfindlichen Formen zu berichtigen, und, nebſt dem ſchönen Ebenmaaße, auch die Eleganz und Grazie für dieſelben daraus abzuziehen; ſondern er ſtudirte ſolche, ohne viel Rückſicht auf die Natur, bloß um ſie nachzuahmen, aber meiſtens nur in der Größe ihrer Formen, und in der Richtigkeit ihrer Verhältniſſe, ohne in das Feine und Zierliche derſelben einzudringen, wofür ſein ſonſt großer Geiſt nicht ſo wie jener ſeines Meiſters empfänglich zu ſeyn ſchien. Als ein geborner Römer ſcheint er eine beſondre Vorliebe für Alles, was eigentlich Römiſch war, gehabt zu haben; und man bemerkt, daß er die Geſchichten, die Sitten und das Coſtum der alten Römer genau ſtudirte, und ſolche auch in ihren übriggebliebenen Kunſtwerken vorzüglich, vor den Griechen, nachahmte. Seine Formen ſind dieſelben, die wir an den Trajaniſchen und Antoniniſchen Denkſäulen finden, nämlich groß und richtig gezeichnete, aber mehr ſtarke als edle Formen, mit etwas zu ſteifen Kopfwendungen. Seine Drappirungen ſind

ſelten wahr; immer zu ſchwer, und zu ſehr an das Nackte geklebt. Seine Erfindungen ſind ſtets groß und bisweilen erhaben; ebenn ſo iſt auch der Ausdruck und die Charakteriſtik ſeiner Bilder. Seine Färbung hingegen hatte weder Wahrheit noch Anmuth, und von Schatten und Licht wußte er ſelten einen vortheilhaften Gebrauch zu machen". Watelet dann bemerkt vörderſt, nach der Geſchichte: „Des Julius Eltern kennt man nicht; er war alſo wahrſcheinlich von dunkeler Herkunft." Dann heißt es auch hier: „So lang als Raphael lebte, vermiſchte er ſeine Talente mit denen dieſes großen Meiſters, und machte nichts für ſich ſelbſt; erſt nach dem Tode des letztern war es, wo man ſeinen wahren Kunſtkarakter erkennen konnte. Jetzt ſah man, daß er einen erhabenen Geiſt, einen dichteriſchen Kopf, alſo große Gedanken, und dabey eine richtige Zeichnung beſaß, die aber in gewiſſen Theilen, beſonders in den Extremitäten, Manierirung hatte. Er zeigte mehr Feuer als ſein Lehrer, oder vielmehr ſtand er nicht in Furcht, ſich einer unbehutſamen Hitze zu überlaſſen, die ihm dann freylich nicht erlaubte, die Wahrheiten der Natur zu ſtudiren und in Ehren zu halten, ſondern ihn dafür antrieb, ſtets zu produziren, ohne ihm dazu jene Ruhe der Seele, und die glückliche Stille zu laſſen, welche allein zur Vollendung führt. Seine harte und ſtrenge Zeichnung war jenen Grazien feind, welche ihre Gunſt an Raphael verſchwendet hatten; ſeine Mitteltinten ſind ſchwarz, ſeine Fleiſchmaſſen zogen auf Ziegelfarbe. Den Köpfen und der Drapperie gebrach es an Mannigfaltigkeit (varieté, alſo nicht Wahrheit, wie Heydenreich jämmerlich ſpricht). Aber alle dieſe Fehler wurden erſetzt, oder wenigſtens in Gleichgewicht gebracht durch eine große Fruchtbarkeit der Einbildungskraft, durch alle jene Gelehrſamkeit die dem Künſtler nützlich ſeyn kann, die Kenntniß der Geſchichte, der Mythologie, der Perſpektive u. ſ. f. Vornehmlich ſchien ihn die Natur beſtimmt zu haben, ſchreckliche oder gigantiſche Gegenſtände zu behandeln". Nun folgt ſein Ruf nach Mantua. Dort baute er ſich ein Haus, das man für einen Pallaſt halten konnte, und legte darin ein reiches Antikenkabinet an. „Mengs bemerkt" (heißt es dann weiter), „Julius habe mit einer auſſerordentlich harten und kalten Manier einen ſehr furchtſamen, glatten und geleckten Pinſel verbunden; bey dem Beſtreben, den ernſten und ausdrucksvollen Geſchmack Raphaels nachzuahmen, ſey er in das Dunkle gefallen, und ſeine Figuren hätten einen theatraliſchen affektirten Charakter". Hierauf wird eine Stelle aus Cochins Reiſe, über die Werke in Mantua angeführt. Von dem Sturz der Rieſen heißt es (ſie haben über 15′ im Ver- Verhältniß; in der Höhe ſind alle Götter, und der Thron Jupiters): „Die Zuſammenſetzung beſteht aus einer ſchönen Wahl, und die Gruppen ſind ziemlich gut verbunden; die Zeichnung iſt von ſehr großem Charakter, obgleich voll Unrichtigkeit. Die Köpfe ſind meiſt von hoher Schönheit und zierlicher Form; aber immerhin Uebertriebenes und Manier darin, und wenig Feinheit in der Zeichnung" (Wie ſich das Alles reimen mag!). Der Ausdruck iſt ſtark. Dafür bemerkt man keine oder wenig Lichtwirkung, und die Farbe an den Männer-Figuren iſt roth. In einem andern Flügel des Pallaſtes del Té ſieht man ein Zimmer, vermiſcht mit den größten und den kleinſten Bildern bemalt, woran ſich indeß nichts, als ein guter Charakter der Zeichnung bewundern läßt, der aber wieder mit viel Unrichtigkeit verbunden iſt. Die Plafonds enthalten äuſſerſt dreiſte aber wenig angenehme Verkürzungen, und eine widerliche Färbung. Es ſind allegoriſche Gegenſtände von Amor, Bacchus u. ſ. f. In der Galerie des herzoglichen Pallaſtes dann (nicht Duvalſchen Pallaſte, wie Heydenreich Palais Ducal giebt), ſind die ſchönſten und dieſes Künſtlers würdigſten Arbeiten: Die Verſammlung der Götter, in der Mitte; dann der Wagenlenker Apoll, die Aurora, und eine männliche lorbeergekrönte Figur, die einen Palmzweig trägt, u. ſ. f. In dieſen Bildern ſieht man eine große Manier zu zeichnen und zu drappiren; ſie ſind mit Feſtigkeit und Kühnheit gemalt; die Köpfe, doch nicht alle, von hohem Charakter und ſchönen Formen; die Figuren, jede einzeln betrachtet, von guter Wahl, aber wenig gruppirt. Der Plafond der Aurora zumal, thut viele Wirkung. Die vier Pferde, von unten geſehen, ſind voll Leben und Feuer; die Figur der Sonne iſt gut gezeichnet; andre hingegen weit ſchlechter und unrichtiger. Ueberhaupt beſteht das Schöne hier in der Manier und der Form, was freylich" (denke man doch!) „einen der wichtigſten Theile der Kunſt ausmacht. Die Farbe iſt ſchlecht, und das Ganze von geringem Effekt". Die wahre Urſache der Gebrechen unſers Künſtlers aber (meint Watelet) habe beſonders Lepicié gefunden, wo er ſagt: „Julius, einzig mit der Größe ſeiner poetiſchen Gedanken beſchäftigt, habe, um in dem nämlichen Feuer, womit er ſie gedacht, ſolche auch auszuführen, ſich mit ſeiner einmal angewöhnten Zeichnungspraktik begnügt, und die Mannigfaltigkeit und Wahrheit vernachläßigt, die er aus der Natur" (o der ewigen Natur dieſer — Franzoſen!) „hätte ſchöpfen ſollen. Die Fülle ſeines Genie's habe ihn oft ſeine Zuſammenſetzungen allzuſehr häufen gemacht, die dann freylich dafür eine vollkommene Kenntniß des Alterthums verriethen, welche er mit größter Sorgfalt ſtudirt, und als Maler wie als Gelehrter zu benutzen gewußt habe". „Und nun, zu gutem Schluſſe, Taillaſſon (216—22.): „Julius Romanus, der berühmteſte und geliebteſte von Raphaels Schülern, zeichnete ſich beſonders durch die Fruchtbarkeit und die Gluth ſeiner Gedanken aus. Sein Genie begnügt ſich nicht mit den engen Schranken des Tuchs und der Staffelei; um daſſelbe ganz zu faſſen, waren lange Tapetenreihen, und der Pomp geräumiger Palläſte erforderlich. Er hatte mehr Einbildungskraft als Gefühl, mehr Stärke als Grazie. Sein Ausdruck kam aus dem Kopf, nicht aus dem Herzen; daher ſetzt er mehr in Erſtaunen, als daß er rührt. Immer groß, erreichte er bisweilen das Erhabene; nicht zwar jenes Vollkommene, das aus der Einigung des Edeln mit dem Naiven entſpringt, ſondern vielmehr den Schwung eines warmen Kopfs, den der Enthuſiasmus weckt, der mit Schnelligkeit und Fülle ihm ungewöhnliche Gegenſtande darbietet, die man ſonſt nie geſehen hat, und doch (?) lebhaft genug zu ſehen wünſcht. Im hohen Zeichnungsſtyl unterrichtet, voll Gelehrſamkeit in der Compoſition, ſcheint er, dieſer zwey Hauptttheile der Kunſt wegen, alle übrigen vernachläßigt zu haben; ſchwach im Colorit, beſchäftigte er ſich ſelten mit der Harmonie und richtigen Abſtuffung der Lichter. Aber, alle deſſen ungeachtet was ihm mangelt, müßen ſeine oft nicht beendigt ſcheinenden Werke durch ihre imponirende Kühnheit eben ſo ſehr als die vollendetſten andrer Künſtler gefallen". — „Er hatte fleißig an den trajaniſchen, Antoniniſchen und Theodoſiſchen Säulen ſtudirt, und nach dieſen Denkmälern ſeinen Geſchmack an militäriſchem Coſtum gebildet, hierin aber den reinen und einfachen Styl des Alterthums gleichſam italiſirt oder gar barbariſirt. Als Freund der berühmteſten Dichter ſeines Landes, und ſelbſt Poet, waren ſeine Werke im Geſchmacke der Litteratur ſeiner Zeit, und wenn er Griechen oder Römer vorſtellen wollte, ſo malte er immer jene Wackern aus der Ritterſchaft. Kein Künſtler hat, wie Er, die Helden des Arioſt und Taſſo ſo treu dargeſtellt. Da ſieht man jene Lanzen und berüchtigten Schwerdter, die ſo ungeheure Streiche ſchlugen, und jene erlauchten Schnellläufer, ſo auſſerordentlich als die Herren, die ſie trugen. Unter ſeinen Frauen-Figuren finden ſich wohl unerſchrockene Bradamanten und hochherzige Clorinden, aber weder die ſchöne Briſeis, noch die zarte Jphigenia, noch die rührende treue Gattin des Hector". „Auch in der Architektur behauptete er den nämlichen Charakter kühner und neuer, oft ſeltſamer Gedanken. So baute er den Pallaſt del Té,

und ſo verſchönerte er ihn durch die unermeßlichen Meiſterwerke ſeines Pinſels *). Auf dieſen Mauern war es, wo er, um die Menſchen in Erſtaunen zu ſetzen, Alles verſammelt, was in der Natur und in der Einbildungskraft außerordentlich iſt — ihnen Alles darbietet, was ſie noch Großes geſehn, und zugleich Alles, was die ausſchweifendſten (?) Köpfe im Lauf mehrerer Jahrhunderte geträumt haben". „Wir haben in Frankreich (in der Apolls-Galerie) von ſeinen Cartons unter Augen, worin ſein ganzes ihm eigenthümliches Talent erſichtlich iſt. Die meiſten ſtellen Gegenſtände aus der Geſchichte des Scipio dar; aber die dortigen Römer ſind nicht diejenigen der Republik, und die Karthaginenſer gleichen mehr den Afrikanern ſeiner Zeit, als den alten Feinden Roms; Alle aber ſind fürchterliche Soldaten. Zwey andere machen Theile einer Folge aus, die den Titel **Kriegsfrüchte** — man denke ſich, welche fürchterliche! trugen **). Nach viel Anderm Aehnlichem, lieſt man noch am Schluſſe: „**Julius** iſt einer von den Künſtlern, den junge Geſchichtsmaler fleißig betrachten müßen, nicht um zu ſuchen, ihm nachzuahmen, aber um ihre Einbildungskraft zu erwärmen Selbſt Dichter ſollten ſich mit ſeinen Werken umgeben, die uns in jene tiefe Träumerey verſetzen, welche mit eines der Nahrungsmittel höherer Dichtkunſt iſt". **Milizia** endlich (Ed. terz. I. 297—99.) nennt und charakteriſirt die nach ſeiner Zeichnung ausgeführten Bauten: Zu Rom jene einſt allerliebſte (jetzt freylich ganz verdorbene) Villa Madama; den kleinen (jetzt dem Herzog Lante zuſtändigen) Pallaſt ob Pietro Montorio; die Kirche Madonna dell Orto, mit ihren Kapellen von ſchönem Ebenmaaß; die Palläſte Cicciaporci und Cenci. Dann zu Mantua vorderſt den oftbenannten Wohnſitz ſeiner maleriſchen Wunder, wo der Saal der Gigantenſchlacht im Stylo ruſtico ſo launenhaft überzogen iſt, daß die Wände mit ſamt den Rieſen niederzuſtürzen ſcheinen. Der Durchmeſſer hält bloß 18. Braccien, und ſcheint von ungemeſſener Größe zu ſeyn. Dem Herzogl. Pallaſt in der Stadt gab er eine größere und neuere Geſtalt, und die fünf Meilen von Mantua entfernte prächtige Baute zu Marmiruolo iſt ebenfalls von ihm. Bey der Ankunft Carls V. daſelbſt führte er prächtige Triumphbogen auf; ſeiner dortigen (nützlichern) Dammarbeiten u. ſ. f. hier nicht zu gedenken, wohl aber des merkwürdigen Herzogl. Edikts: Daß Niemand zu Mantua anders als unter ſeiner Leitung bauen ſollte. Für ſich ſelbſt errichtete er ebenfalls ein äußerſt launenhaftes Gebäude. Von ihm endlich ſind auch die Benediktiner-Kirche zu Monte Caſſino und die Zeichnung zur Façade von St. Petronius zu Bologna, welche für die ſchönſte in Italien geachtet wurde, von einer einzigen Ordnung und wundergeſchickter Miſchung von Gothiſchem und Griechiſchem, wie es ſich zu dem Ganzen ſchickte, mit Legaturen von bezaubernd maleriſcher Grandioſität, welche zeigen, daß er in Architektur noch der größere Künſtler war. Sein bloß Angefangenes, wie z. B. der Dom und die Kirche St. Barbara, vollendete nachwerts ſein Schüler Bertano, und fügte dieſer letztern einen Glockenthurm bey, den man für den beßten in ganz Italien hält". Von **Pipi's** Kunſtwerken dieſſeits der Berge bemerken wir: Erſtlich in dem ehemaligen Königl. Franzöſiſchen Cabinette: Sein Bildniß (geſtochen ſ. ſolches in Filhol's Musée Napoleon); dann die Anbetung der Hirten in lebensgroßen Figuren; die Beſchneidung und den Triumph der Kaiſer Veſpaſian und Titus, beydes weitſchichtige Bilder, worin **Julius** ſeine ganze Kenntniß des Alterthums ſpiegeln konnte, freylich nur in ſehr kleinen Figürchen, welche bekanntlich nicht das Thun dieſes hohen Geiſtes waren; vorzüglich aber die fünf (nicht die ſchon genannten) Cartons auf Papier in Waſſerfarbe, welche einſt in St. Cloud ſtanden und dem Herzog von Orleans zuſtändig waren. Dieſen fügt **Landon** in ſeinen Annalen (IV. VIII. XII. XIV. u XVI.) noch bey: Eine H. Familie in einer Landſchaft, mit faſt lebensgroßen Figuren, welche ſich ganz dem Raphaeliſchen Style nähern, und in einem alten Stiche wirklich unter Raphaels Namen erſcheinen; dann noch eine zweyte mit der H. Eliſabeth. Ferner: Venus, Vulkan und die Liebesgötter, ein kleines, bloß 15″ hohes Bild von einfacher Compoſition, aber ſehr ſinnreich gedacht, von großem Charakter und correkter Zeichnung, allein nur roh ausgeführt nnd trocken colorirt; das von Apoll angeführte tanzende Muſenchor von 1′ hohen Figuren, ungefähr von denſelben Vorzügen und Gebrechen, wie obiges; dann eine ziemlich unbedeutende Griſaille, welche das Bild einer Abondantia vorſtellt. Hiernächſt vortrefliche Cartons und Zeichnungen: Die Wegführnng der Einwohner einer eroberten, und Flucht derjenigen einer in Brand geſtecktrn Stadt (zwey von den acht Cartons, die zuſammen 55. Aunes in die Länge hielten, unter dem Namen der Kriegsfrüchte bekannt waren, und, wie Einige glauben, aus Auftrag des Herzogs von Mantua, zu Brüſſel in Tapeten gebracht wurden), und einen dritten Carton, von welchem **Landon** meint, daß er einen Theil des ſogenannten Sigismundiſchen Triumphs ausgemacht habe, der auf ähnliche Weiſe ebenfalls zu Brüſſel bearbeitet wurde: Alle drey Kapitalarbeiten unſers Künſtlers; und endlich eine mit der Feder entworfene und in Biſter ausgeführte Handzeichnung: Fiſcher die ihr Netz ziehen (wahrſcheinlich zu den zwölf Monaten gehörig, welche **Julius** in dem Pallaſte del Té zu Mantua malte). Alle dieſe, ſo wie die bereits oben angeführten, Schätze von **Julius** Kunſt werden bey **Landon** (l. c. dann auch T. III. und in den Tableaux de Genre II.) beſchrieben und im Umriſſe abgebildet, und namentlich auch jene Anbetung der Hirten in lebensgroßen Figuren als eine ſeiner beßten Arbeiten in Oel genannt, und nur einige Anachroniſmen daran gerügt. Die Beſchneidung hingegen wird, als in der Ausführung hart, trocken und nichts minder als angenehm beurtheilt, und der Triumph von Titus und Veſpaſian mehr für die bloße Allegorie, als für die hiſtoriſche Darſtellung eines ſolchen geachtet. **Pipi's** Bildniß endlich iſt als eine beſondere Seltenheit, in dieſer Kunſtgattung von ihm, zu betrachten. In Deutſchland dann kennt man von ſeiner Hand: In der Galerie zu Wien eine Madonna, ein Buch in der Hand, mit dem Kinde, das einen Blumenkranz hält, Knieſtück, und eine H. Familie mit fünf Figuren, beyde in Lebensgröße; einen Platz zu Rom mit Monumenten und Kampfſpielen, denen Phoebus auf dem Sonnenwagen zuſieht; ein 10′ breites und 7′ hohes Bild mit zahlloſen kleinen Figuren; die Attribute der vier Evangeliſten, über welche die geheimnißvolle Taube ſchwebt, ein ſehr kleines Cabinetſtück. Ferner in der Galerie Lichtenſtein: Ein St. Johann in der Wüſte in Lebensgröße, und zwey Zeichnungen, darunter eine Amazonenſchlacht. — Zu München: Eine H. Familie, Halbfiguren in Lebensgröße; ein weibliches Bruſtbild über Naturgröße, und: Theſeus verläßt Ariadne, ein kleines geiſtvolles Staffeleybild. Der Wankelmuth ſitzt mit — fliegendem Gewand am Ruder des Schiffes! Einige wollten darin Rinaldo und Armida erkennen; allein Taſſo ging bey **Pipi's** Tod noch am Gängelband. Aber ſo richtig zeigt ſich hier die oben angeführte Bemerkung von Taillaſſon! — Zu Dresden: Eine H. Familie (die Jungfrau mit dem Keſſen genannt; ſie waſcht das Kind, und der kleine St. Johann gießt Waſſer zu); ein ſchon von Vaſari gekanntes Hauptbild des Künſtlers, das er für ſeinen Gönner, den Herzog Friedrich gemalt, der es hinwieder der Iſabella Boſchetta ſchenkte; dann eine St. Cäcilia, die Orgelſpielerin, mit vier Heiligen; Samſon der die

*) *C'est là que des murs* bizarrement *élevés ont été percés, brisés par ses pinceaux hardis.* Wer überſetzt das, ohne ſeinen ſonſt ſo ſchätzenswürdigen Schriftſteller — lächerlich zu machen?

) Ob etwa **Callot für ſeine (wunderſchönen) Miséres de la guerre daraus geſchöpft haben mag?

Philiſter mit dem Eſelsbackenbein ſchlägt, und Pan, der einen jungen Hirten die Flöte lehrt; alle viere in Lebensgröße. In Sansſoucy: Die Vermählung der H. Catharina, die Erziehung des Bacchus, Orion, ein Jüngling und ein Mädchen auf dem Bette nackend, und beſonders Orpheus und Euridice, ganze Figuren. — Endlich zu Schleisheim: Mars und Venus im Netz gefangen, in lebensgroßen Figuren; derſelbe Gegenſtand, kleiner, mit Veränderung: Die beyden Geliebten umarmen ſich, und die Götter — ſehen aus den Wolken zu. Man zählt über 300. nach unſerm Künſtler geſtochene Blätter. Der Katalog von Winkler enthält, mit gewohnter Genauheit, über die Hälfte derſelben, meiſt die ſchönſten und ſeltenſten. Füßli dann glaubt, daß im Grund wenig Wichtiges von guten Meiſtern nach Julius gearbeitet worden, und führt nur 26. derſelben an. Vörderſt jene drey Bilder aus der ehemaligen Königl. Franzöſ. Galerie: Die Anbetung der Hirten und die Beſchneidung, jenes von L. Desplaces (ſehr gut), dieſes von B. l'Epicié, und der Triumph der beyden Kaiſer (gut, Winkler ſagt, prächtig), wieder von Desplaces; dann drey aus den von Watelet obengenannten fünf Cartons der ehemaligen Herzog-Orleanſchen Sammlung: Jupiters Liebſchaften mit Juno, von l'Epicié (geſchmackvoll); mit Alkmene von N. Tardieu (gut), und mit Danaé, von B. Poilly (meiſterhaft); wieder ſechs aus jenen andern von Taillaſſon erwähnten Cartons: Den Raub der Sabinerinnen; die Vermittlung des Friedens zwiſchen Rom und Sabinum; Coriolans Familie, die ihn bewegen will, die Belagerung ſeiner Vaterſtadt aufzuheben; die Enthaltſamkeit des Scipio, deſſen Eroberung von Carthago, und Belohnung ſeiner Krieger, von Ungenannten; Jupiters Auferziehung (durch — groben Druckfehler, Alkmene ſtatt Amalthea), ſehr gut von P. S. Bartoli; die Einnahme von Neu-Carthago (vielleicht nach dem oben bemerkten Carton), ein ſehr ſorgfältig und genau geſtochenes, in guten Abdrücken ſeltenes Blatt von G. Penz, mit der ſeltſamen Jahrzahl MDXIXXXXIX. bezeichnet; die Jungfrau mit dem Keſſen (gut) von J. J. Flipart; den Feyerzug Silens zum Tempel des Bacchus, von C. du Bos, und (noch beſſer und correkter) von einem Ungenannten in le Blonds Verlage; Regulus zur Hinrichtung geführt, und die Marter deſſelben, beyde von G. Mantuano; fünf Blätter des Rieſenſturzes aus dem Pallaſte del Té von Bartoli (der Winklerſche Katalog zählt neune), und ein ſechtes aus einem andern dortigen Plafond (ein Bacchanale der Götter) von D. Ghiſi; Sophonisbe, dem Maſiniſſa vorgeführt, wieder von Bartoli; und endlich Neptun auf ſeinem Wagen von P. del Po. — Hinwieder theilt der mehrgedachte Winklerſche Katalog die ſeinigen in geiſt- und weltliche Geſchichte, Fabel, Allegorien und Fataſienab. Geiſtliche Geſchichte (40.), weltliche (30.), Fabel (60.), Allegorien und Fantaſien (50.) Die Meiſter, welche dort, neben den ſchon genannten, angeführt werden, ſind: Marc Antonio, N. Beatrizet, D. Berger, C. Bertelli, J. Bonaſone, B. und C. Bos, T. de Bry, der Graf von Caylus, J. Corneille, jünger, L. Daris, J. David, J. Dughet, J. Episcopius, B. Franco, Ph. Galle, S. Gribelin, J. Hauſſart, C. Holſtein, W. Hollar, E. Kirkall, J. Lauri, F. Lonſing, M. Luccheſe, Adamo, J. B. und Jul. Mantuano, Péne, J. J. Roßi, C. G. Schulze, Antonia Stella, N. le Sueur, J. Troyen, A. Veneziano, und etliche Anonyme, mit und ohne Monogramme. Marc Antonio, doch ohne ſeinen Namen, werden zugeſchrieben: Herkul der den Löwen, und Ebenderſelbe der den Anteus erdrückt; dann das (ſeltene) Gefecht von fünf Männern mit Löwen u. a. wilden Thieren. (Seine, unter dem Namen von Aretins Poſturen bekannten, und mit Sonetten dieſes letztern begleiteten 20. Bl. erſcheinen hier nicht). Hiernächſt, außer den ſchon von Füßli angeführten, heißen hier vorzüglich ſchön: Eine Geburt von Bonaſone, und eine Anbetung der Hirten (großes Blatt) von einem Ungenannten; die Madonna, welche dem Kind die Füße waſcht (nicht die zu Dresden), wieder von Bonaſone. Dann Remulus und Remus von der Wölfin geſäugt, von Antonia Stella (das Bild ſelber ſchreiben Einige ihrem Bruder Anton zu), ſehr ſelten; ein großes Seetreffen und Memnons Geburt, beyde von G. Mantuano; ein Jupitersfeſt in M. Antons Geſchmack; Amphitrite von L. Daris; die beſtochene Juſtiz, von einem Anonymus geätzt. Dann von ganzen Folgen die bisher noch ungenannten 25. Friſen (Gegenſtände aus der Kirchengeſchichte Italiens) von P. S. Bartoli. Endlich bemerken wir noch ein Blatt ohne Zeichen, von welchem es heißt, es werde Pipi ſelbſt zugeſchrieben: St. Joachim, vom Oberprieſter zurückgeſtoßen, in Queerfolio. — Conf. auch den Katalog von Brandes. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters endlich nennt noch Blätter nach ihm von Th. Barlacci, J. B. Bertano, P. Biart, C. Bloemaert, R. Boivin, H. van der Borcht, F. Bourlier, P. Brebiette, B. Briziano, J. D. Campiglia, F. Chauveau, C. Cort, B. Crivellari, A. Donati, F. Gregori, St. Non, H. Pacificus, M. Petrejus, B. Picart, F. Poilly, J. Th. und M. C. Preſtel, M. de Ravenna, S. de Regibus, A. Scacciati, Ph. Simoneau, B. Stephani, L. Surugue, Ph. Thomaßin, M. A. Torbido, E. Vicus, L. Vorſtermann, D. Zenoi. Von ganzen Folgen führt dieſes Verzeichniß noch an: Sigismundi Augusti, Mantuæ adeuntis profectio, in Palatio etc. 26. Bl. von Bartoli*); dann die Fresco's aus der Geſchichte Conſtantins, mit ihren Friſen, im Vatikan, 12. Bl. von Ebendemſelben; die Geſchichte von St. Magdalena und die vier Evangeliſten von Trinita di Monte, jedes in 4. Blättern, und die Gemälde in der Vigna Turini zu Pescia, Alles von Marc Agton (von welchem hier noch mehrere einzelne Blätter als oben genannt werden); und endlich ein Buch mit Groteſken nach Roſſo's Zeichnung, von E. Vicus. Auch ein Paar Blätter nach ſeinen Bauten: Das Wechſelhaus (1515.) und der Pallaſt Cenci (1535.) werden irgendwo angezogen. In neueſten Tagen endlich kennt man nach ihm: Für's Muſeum Napoleon (Heft XXII. u. XLVII.) die beyden ſchon oben angeführten Bilder: Den Muſentanz, von Dütertre gezeichnet und von Guerin zu Straßburg ſchön geſtochen; und Venus und Vulkan, gez. von Granger, geſt. von Morace. Dann im XXIII. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence eine H Familie, geſt. von Morel. Ferner: Prima Parete nella Sala de Giganti in Mantova, geſt. von Viviani (6. Fr.) Der näm. Künſtler wollte alle in Fresco's des Pallaſtes del Té geben, ſo wie Gigola alle Cartons im Franz. Muſeum. Ob das eine oder andere wirklich geſchehen, iſt uns unbekannt. Das dritte Heft der Collection de Têtes d'Expression von J. und A. Sauvage hat die Unruhe, einen Frauenkopf aus dem Carton der in Brand ſtehenden Stadt, welcher ſich in gedachtem Muſeum befindet. Einen Madonnenkopf endlich nach ihm, ebenfalls aus einem Bild des Muſeums, hat, nach Chatillon's Zeichnung, Ruotte (1. L. 60. C.) geſtochen. Nach ſeinen Zeichnungen befinden ſich wahrſcheinlich mehrere Blätter in der uns nie zu Geſicht gekommenen: Collection, consisting of thirty Etchings after original Drawings of *Julio Romano*, Michel Angelo etc. collected by the late Cav. Luti, and the plates executed by Bartolozzi, Zucchi of Florence. Grand in Fol. 765. publish by Thomas Bradfort.

* Pipi (Raphael), Julius Sohn, deſſen im

*) Aus dieſer Folge, die wir jetzt nicht vor Augen haben, läßt ſich beurtheilen, ob der in Landon's Annal. XVI. S. 77. im Umriß abgebildete Carton, der ſich im Franzöſiſchen Muſeum befindet, wirklich einen Theil des Sigismudiſchen Triumphes ausmache.

Lex. unter ſeines Vaters Namen Erwähnung geſchieht. Derſelbe ſt. 1560. 30. J. alt. *Lanzi* II. 243.

Piquenot, ſ. Picquenot.

* **Piquet** (H.), ſ. den gleich folgenden Art.

* — — (Johann), genannt der Traurige. Von ihm, oder dann von obigem H. Piquet ſind wohl die Bildniſſe von Fr. Loubaiſſin de la Marque (1617.); Fr. de Moliere, Sieur d'Eſſertines, nach du Mouſtier (1620.); P. de Renol, Sieur de Vertelame (1621.) u. a. Dann: Le Chef (der Kopf!) de St. Jean Baptiste envoyé au Roi Pepin par l'Empereur Constantin Copronymes, en 556. aus J. Meſſager's Verlage.

— — ( ) So heißt auch im Almanach de Paris 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

— — ( ) Und eben ſo irgenwo ein dortiger Landkartenſtecher um 1800.

— — ſ. auch Picquet.

Piraneſe, oder vielmehr richtig **Piraneſi** (Franz), des nachfolgenden **Joh. Baptiſta's** Sohn, geb. zu Rom um 1756. (nicht um 1748. wie es bey **Koſt** heißt), trat, als Zeichner, Kupferſtecher und Kupferätzer in die Fußſtapfen ſeines nachfolgenden Vaters, den er in ſeinen Architekturblättern nachahmte, nur daß er ſich bemühte, den ſeinigen eine mehrere Vollendung zu geben. In einigen Statüen dann nach den Antiken befliß er ſich der Manier des Pitteri. **Koſt** IV. 142–43. der 10. Blätter von ihm aus beyden Gattungen aufführt. Aus der erſtern z. B. die Illumination der Pauliniſchen Kapelle in der St. Peterskirche; aus der zweyten den ſitzenden Jupiter im Muſeum Capitolinum, und die mediceiſche Venus, beyde nach der Zeichnung von Piroli; andere Statüen dann (ſo wie alle Proſpekte) ohne andern Namen, als den ſeinigen. Ganz vortreflich geätzt iſt von ihm, an der Spitze der Werke ſeines Vaters, deſſelben Bildniß, nach der Zeichnung von Ph. Cades. Anderswo finden wir noch von ihm angezeigt: Adrians Villa in 6. Bl. Den Ausbruch des Veſuv's, dieß gemeinſchaftlich mit Desprez, u. ſ. f. Seit den zu Rom erfolgten Revolutionen von mancherley Farbe und Geruch lebte dieſer Künſtler (von 1799. an) mit ſeinem Bruder **Peter** zu Paris, wohin ſie alle Platten ihrer, damals bereits auf 28. Bände angeſtiegenen Sammlung von Vorſtellungen römiſcher und griechiſcher, beſonders architektoniſcher Alterthümer, durch Unterſtützung der Franzöſiſchen Regierung bringen ließen. Schon um 1800. enthielten dann mehrere öffentliche Blätter hochtönende Nachrichten von den weitern Unternehmungen dieſer Künſtler, welche anfangs nichts Geringeres im Schilde führten, als eine ganze Colonie italieniſcher Künſtler nach Paris zu führen, um dort eine nagelneue Akademie aller bildenden Künſte, wie man denken kann, ganz fabrikmäßig zu gründen, was aber, noch in Zeiten, gebührenden Widerſtand fand (Nouvelles des Arts I. 306. und 313–20.), ſo daß ſie ſich nunmehr mit dem beſcheidenen Entwurfe begnügten und ſolchen wirklich ausführten: Eine der ehemaligen römiſchen Calcographie ähnliche Anſtalt in Frankreich zu errichten. Indeſſen bemerkte der Ueberſetzer einer ihrer Ankündigungen (Decade philosophique N°. 22.) in **Meuſel's N. Miſcell.** XIII. 589. eben auch nicht ohne Grund: „Daß die Piraneſiſchen Werke" (wir denken des Vaters und der Söhne) „zum Studium für den Architekten nicht ſo brauchbar als (mehrere) andere, und nämlich zu ſehr auf bloß maleriſche Wirkung berechnet ſeyen". Zu jenem Zwecke (ſetzen wir hinzu) war z. B. der eben ſo geſchmackvolle als gründliche Cleriſſeau ein ganz anderer Mann. Mit alle dem trugen die Gebrüder **Piraneſi** nun einmal den vagen Titel von Directeurs de l'établissement national, formé au ci-devant Collège de Navarre à Paris, wohnten ſchön und bequem auf dem Platze des Palais Royal, legten auf allen Kunſt- und Induſtrieausſtellungen, noch neben ihren Blättern, den mannigfaltigſten Kram aus, trugen Preiſe davon u. ſ. f. Um 1802. kündigten ſie plaſtiſche Arbeiten in einer gebrannten Erde an, die ſie zu Montmelian bey Morfontaine gefunden, und in dortiger Gegend, unter Begünſtigung des Senators Joſeph Bonaparte, als damaligen Miniſters des Innern, eine eigene Werkſtätte dafür errichtet hatten. In demſelben Jahre gaben ſie zwey Hefte einer Collection des peintures en Fresque des grands maitres et particulièrement de Raphaël et de ses éleves, welche die Sala Borgia von Raphael in 12. Bl. und die Villa Lante, nach den Zeichnungen von Jul. Romano, in 16. Bl. enthielten (zu 16. Fr. das Heft), welche aber, unſers Wiſſens, nicht fortgeſetzt wurden. Eine andere ihrer Ankündigungen von Blättern nach colorirten chineſiſchen Zeichnungen blieb, glauben wir, vollends unerfüllt (Nouv. des Arts II. 333. 345. 387. III. 97.). Von 1803. an erſchienen in ihrem Verlage die Monumens antiques du Musée Napoleon (fl. Quarto), in Umriſſen geſtochen von Th. Piroli, mit Erklärungen, anfangs von G. Schweighäuſer, ſpäterhin von L. Petit Radel (von beyden unter Anleitung von Visconti). Daſſelbe ſchloß ſich (in zwey Bänden) mit der ſechszehnten Lieferung, von welchen jede aus 10. Kupfertafeln und 20. S. Texte beſtand, und das Ganze in Frankreich 96. Fr. (in Deutſchland 32. Thlr.) koſtete. Eine ausführliche und ſehr billige Beurtheilung dieſes Werkes ſ. in der **Bibl. der red. u. bild. Künſte** II. 2. S. 248–261. Dann fingen ſie mit Vues de Rome an, welche im Jul. 1807. bis zum Hefte N° VI. gediehen waren. In letztgenanntem Jahre erſchien bey ihnen das erſte Heft von: Usages civils, militaires et des cultes, trouvés à Pompeja, Herculanum et Stabia, auquel sont joints les deux plans des Museum de Portici etc. welchem 1808. wenigſtens noch ein zweytes folgte. Alsdann holten ſie noch weiter aus, und hoben an, alle ihres ſel. Vaters ſowohl als ihre eigene aufgewärmte Waare, unter dem pomphaften Titel: Antiquités egyptiennes, étrusques et romaines dessinées et gravées par les Chevaliers *Jean Baptist* et *François Piranesi* dem Publikum neuerdings einzuſchwärzen. Dem folgten (wir glauben, **Peter** ging mittlerweile nach Rom zurück): Bassirilievi di Roma, incisi da *Tommaso Piroli* colla illustrazione di Giorg. *Zoega*, publicati in Roma da *P. Piranesi*, wovon ebenfalls in 1808. bereits 13. Hefte (jedes mit 6. Tafeln, in Umriſſen, in Deutſchland zu 2. fl.) erſchienen waren, und (wie es der geſchickte Stecher und der gelehrte Erklärer verdienten) wirklich ſehr gerühmt wurden, ungeachtet das Mangelbare daran der Kritik eben auch nicht entging (S. **Tüb. Morgenbl.** 1808. S. 244.), und man dabey, neben Anderm, an die energiſchen Darſtellungen ähnlicher Gegenſtände von **Santo Bartoli** erinnerte. Noch gaben ſie ſich mittlerweile immerfort auch mit andern Tauſendskünſten ab, und las man z. B. eben auch um 1808. in öffentlichen Blättern wieder: „**Piraneſi** in Paris verfertigt in ſeiner neuen Fabrik in Terra cotta für des Königs von Holland Majeſtät zwey Dreyfüße, nach jenem bekanntem (dem Merkur geweihten) zu Veja gefundenen". Und endlich endigte ſich (wie wir ſo eben hören) vor Kurzem — Alles mit einer Spezies Banquerot, und ſeither (1810.) mit **Franzen's** Tode. Auch das — bald ins Stecken gerathene **Athenäum** war das Werk dieſes letztern. Einen (etwa verworrenen) Nekrolog von ihm ſ. im **Tüb. Morgenbl.** 1810. S. 291–92. aus welchem wir Neues nichts Anderes entnehmen konnten, als daß derſelbe in frühern Tagen von Guſtav III. König in Schweden, zu ſeinem Agenten in Rom beſtellt war; daß, kurz vor ſeinem Hinſcheid, des Kaiſer Napoleons Großmuth ihn aus ſeiner Verlegenheit ziehen wollte, und daß ſeither

die Kupfertafeln zu ſeinem Verlage für das Franzöſiſche Muſeum angekauft worden. *)

Piraneze, oder vielmehr richtig **Piraneſi** (Joh. Baptiſta), geb. zu Rom 1707. und geſt. daſelbſt 1778. oder 79. wo er mit großem Pomp in der Marienkirche auf dem Aventiniſchen Hügel beygeſetzt wurde. (Sonderbar! In 1771. nennt ihn *Gandellini* erſt ungefähr 55. J. alt). Sein urſprüngliches Werk beſteht aus 16. Bänden in gr. Fol. „Er war" (heißt es bey *Watelet* und *l'Eveſque*) „einer der beßten Architektur- und Ruinenzeichner, und von den kräftigſten und geſchmackvollſten Kupferſtechern des XVIII. Jahrh. Derſelbe hat bisher (1792.) wohl Nachahmer, aber keine Nebenbuhler gefunden. Er hat auch verſchiedene malerſche Einfälle geätzt, von denen man kaum weißt, was man mehr loben ſoll: Ob den Geiſt der in der Compoſition herrſcht, oder denjenigen der ſeine Behandlung belebt". Eine, nach unſerm Sinn, richtige Beſchränkung dieſes Lobs enthält ſchon das Lex. Auch in der Schrift: *Winkelmann u. ſ. Jahrh.* S. 287. heißt es: „Piraneſi, der, als Baumeiſter, in verſchiedenen von ihm aufgeführten Gebäuden nur mittelmäßigen Geſchmack bewies, war, ohne in der Wiſſenſchaft große Entdeckungen gemacht zu haben, ein ſehr thätiger Alterthumsforſcher, beſonders im Fache der Architektur, und für alles in daſſelbe Einſchlagende der treflichſte Kupferätzer; Wenige haben die Nadel mit ſolcher Keckheit zu führen verſtanden. Seine zahlreichen Arbeiten dieſer Art trugen zur Verbreitung der Liebe und des Geſchmacks für die Werke der Alten weſentlich bey. Seine Anſichten alt römiſcher Gebäude ſind am bekannteſten; aber ſein Beßtes iſt eine Sammlung antiker Vaſen und Candelabern **), von welchen er verſchiedene ſchöne Stücke ſelbſt beſeſſen. Die übrigen tragen ff. Titel:

1. Architetture diverse, inventate sul gusto degli antichi Romani (27. Bl.).
2. Antichitá Romane (218. Bl.) in vier Vol. abgetheilt.
3. Dell Castello de l'Acqua Giulia, e della maniera, con cui anticamente si concedevano e distribuivano le acque condotte (21. Bl.).
4. Antichitá d'Albano e di Castel-Gandolfo (55. Bl.).
5. Campus Martius antiquæ urbis post Romam conditam usque ad Imperii Romani casum (54. Bl.) ital. lat.
6. Archi trionfali antichi, Tempii e Anfiteatri essistenti in Roma ed in altri parti d'Italia (30. Bl.).
7. Trofei d'Ottaviano Augusto (10. Bl.) fol. atl.
8. Carceri d'Invenzione (16. Bl.).
9. Della Magnificenza ed Architettura de Romani. Opera Italo-Latina (44. Bl.). Con risposta all Sign. *Mariette*.

Alle dieſe Werke im größten Folio, meiſt zwiſchen 1750. und 70. erſchienen. Bey *Koſt* IV. 140—42. findet ſich bloß ein Zwanzig ſeiner vorzüglichſten Blätter angezeigt.

— — (Laura), *Joh. Baptiſt's* Tochter, Stecherin mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Rom um 1750. zeichnete ſich, nicht weniger als ihr Bruder, in der Kunſt aus. In einer gefälligen Manier von ihr ausgeführt ſind z. B. Anſichten des Kapitols, des Friedenstempels, der Brücke Salaro u. ſ. f.

— — (Peter). S. oben den Art. ſeines Bruders *Franz*.

Piringer (   ), ein geſchickter, wahrſcheinlich noch lebender Stecher in Aquatintamanier, vornehmlich von Landſchaften, zu Wien. Von ihm ſah man ſchon um 1802. zwey dergleichen nach C. Pouſſin aus der Galerie Lichtenſtein (9. fl.); zwey andere nach Molitor (9. fl.); dann dreyzehn gröſſere und ſechs kleinere nach Zeichnungen von Dietrici, aus dem Cabinet Saxen-Teſchen, jene à 12. dieſe à 4. fl. 30. kr. *Oeffentl. Nachr.* Dann 1805. zwey ſehr ſchöne Blätter: Sonnenaufgang und Mondſchein, wieder nach Molitor (vielleicht aber mit den ſchon erwähnten die nämlichen). *Zürch. Journ. für Litterat. u. Kunſt* S. 274. Eine Mondnacht nach einer Zeichnung von Veith (12. fl.).

Pirker (Mariana), anfänglich eine Sängerin und geſchickte Schauſpielerin, verließ das Theater in ihrem Funfzigſten, und brachte nachher ihre Zeit damit zu, aus natürlichem ungefärbtem Stroh die ſchönſten Blumen jeder Art und Farbe zu verfertigen, welches ihr vortreflich gelang. Sie ſtarb zu Eſchenau bey Heilbronn 1782. 70. J. alt. *Straßburger-Gelehrten- u. Kunſtnachrichten* St. 98.

Pirnhauſer (Elias). So hieß ein Kur-Sächſiſcher Hof-Seidenſticker und Tapezereyverwahrer zu Dresden; er ſcheint um 1549. geſtorben zu ſeyn. *Leichenpred. Andr. Büger's, des ältern* (4°. Dresden 645.).

Piroli (Thomas), Zeichner und Kupferſtecher, arbeitete ſchon um 1760. in Florenz, ſeit Anfang des laufenden Jahrhunderts aber für den Verlag der Gebrüder Piraneſi zu Paris mit großer Aemſigkeit und zugleich ſehr geſchickt die Blätter zu verſchiedenen Werken, welche bereits unter dem Art. *Franz Piraneſi* angeführt ſind. Ob er ſich jemals ſelbſt zu Paris befunden, iſt uns unbekannt. Von ihm ſind auch die Blätter nach Flaxmann über Homer, Aeſchilus und Dante, ein Werk über die Villa Borgheſe, u. a. Um 1804. lebte er zuverläßig in Rom, wo man bey ihm Schwefelpaſten alter bronzener Münzen mit einem Firniß überzogen fand, der ihre Farbe ſehr natürlich nachahmt. Noch in 1808. gab er das jüngſte Gericht nach Michael Angelo auf 17. Bl. mit einer Beſchreibung (Copien nach den 15. großen Blättern von C. Metz), welche zu Paris bey Bocchini für 24. Fr. verkauft wurden, und ſomit ſchwerlich ein Meiſterſtück ſeyn dürften; was wir auch daraus ſchließen, daß ſolche in 1809. zum zweytenmal als eine trefliche — Neuheit angekündigt wurden. Dagegen heißen ſeine Blätter zu *Piraneſi's* Raccolta di Bassorilievi (freylich in den öffentlichen Ankündigungen) „mit größter Treu und beßtem Fleiß ausgeführt". Und als die Kunſtſchätze der Villa Borgheſe nach Paris wandern ſollten, und ſelbſt die Basreliefs aus den Mauern ausgebrochen worden, hatte er das Verdienſt, dieſelben noch in Umriſſen zu zeichnen, welche ebenfalls für den Stich beſtimmt waren. Noch führt ſchon aus ältern Tagen auch *Füßli* II. 194. von unſerm Künſtler ein großes Blatt, die Grablegung Chriſti, aus der Chieſa nuova zu Rom, nach M. A. Merigi an. Auch in 1810. lebte er zuverläßig noch in Rom.

Piron (N.). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat St. Picart das Bildniß des Kapuziners Vincent geſtochen.

— — (   ) So heißt auch ein franzöſiſcher Künſtler, der im J. 1791. als Maler zu der Expedition gebraucht wurde, der den unglücklichen la Peyrouſe aufſuchen ſollte. Damals zeichnete er verſchiedene Pflanzen nach der Natur welche nachwerts (1805.) in *Labillardiere's* Novæ Hollandiæ plantarum specimen erſchienen ſind.

*) Wohl mag vielleicht mehr wie Einem unſerer Leſer unſer in obſtehndem Art. enthaltenes Urtheil über die Gebrüder Piraneſi und ihre zahlloſen Unternehmungen als allzuhart, wegwerfend und unbillig erſcheinen. In mancher Rückſicht wackere Männer mochten ſie immerhin ſeyn, und ihrem ungemeſſenen Kunſteifer mehr als Ein uneigennütziges Opfer gebracht haben. Und in ſo weit — Friede ſey mit der Aſche des Dahingenommen! Aber unſere, von keinerley Leidenſchaft beſtochene Stimme über den Werth oder Unwerth ihrer Werke dürfen wir uns deswegen weder rauben noch dämmen laſſen.

**) Dergleichen ſoll er auch ſelbſt ſehr ſchöne verfertigt haben, von denen ſich wahrſcheinlich die meiſten in England befinden. *Dallaway* II. 4. So z. B. zwey Leuchter im Hofe der Bibliothek Radcliffe zu Oxford. *Ib.* I. 120.

Pironi (Franz), ein Jeſuit und geſchickter Kupferſtecher zu Rom um 1672. kam in den Ruf, er habe, auf Anſtiften des P. la Chaiſe, des Kaiſer Leopolds Unterſchrift fälſchlich nachgemacht. *Msc.*

— — (Johann), heißt bey Fiorillo II. 25. (im Regiſter durch Druckfehler Pirocci), ein Schüler des Mantegna.

Pirovani oder **Perovani** (Joſeph). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Geſchichtsmaler von Brescia, der um 1782. zu Rom gearbeitet habe.

Piſa (von), ſ. Piſano im Lex. ſowohl als in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Piſan (Niclaus Franz), ein Maler aus der zweyten Hälfte des XV. oder der erſten des XVI. Jahrh. der in Dienſte des Königs von Spanien trat und für denſelben zwey Oratorien oder Altarblätter mit Seitenflügeln malte, die noch gegenwärtig im Real Alcazar zu Sevilla bewundert werden. Fiorillo IV. 61.

* **Piſanelli** (Lorenz). Lanzi II. 2. 61. nennt ihn, nebſt Johann Storali, ſeinen Mitſchüler von Baglioni, unter den ziemlich guten Perſpektiviſten, die aber nicht bis zur Geſchichtsmalerey gelangen mochten.

* — — (Vincenz), auch Spiſano und Spiſanelli di Orto genannt, ſtarb zu Bologna. Lanzi II. 2. 56. nennt ihn (s. v. *Spisano*), und ſagt von ihm: Er habe ſich's zum Geſetz gemacht, keinen andern Styl, als ſeines Meiſters Calvart nachzuahmen. Indeſſen kam er demſelben weder an Gründlichkeit der Zeichnung noch an Wahrheit bey, und war ſo launigt und manierirt, als irgend Einer ſeiner Zeit. Auch das Colorit ſeiner Schule behielt er nicht bey, ſondern nahm ein bleyernes an, das (leider!) eben nicht mißfiel. Immerhin ſind (was noch mehrern Nachahmern der Zuccheri und Ceſari begegnete) ſeine Altartafeln zu Bologna weniger beliebt als ſeine Staffeleybilder, welche ſich häufig in den Galerien befinden, und die er mit artigen Landſchaften zu ſtaffiren wußte.

Piſani (Anton), ſ. ſogleich den Art. Livia Piſani.

* — — (Joh. Paul), ſ. den Art. Livia Piſani im Lex. die nach ihm geſtochen hat, ſo wie man hinwieder von ihm ſelbſt einen Engel Gabriel, der die H. Familie zur Flucht vermahnt, und die Flucht ſelber, ohne andern Namen als den ſeinigen, kennt. *Gandellini.*

— — (Joſeph), ein in Dienſten des Erzherzogs Franz von Oeſtreich-Eſte ſtehender Bildhauer, erhielt in 1808. durch Subſcription den Auftrag, dem am 11. Nov. 1805. bey Dürrenſtein für's Vaterland gefallenen General-Lieutenant von Schmitt ein Denkmal von Marmor zu errichten, welches in dem großen Hofe der Ingenieur-Akademie aufgeſtellt werden ſollte. Oeffentl. Nachr.

* — — (Livia). Ob ſie oder obiger Joh. Paul, oder noch ein dritter dieſes Namens (irgendwo wird auch ein Anton genannt) eine: Raccolta dei busti degli Imperadori Romani etc. etc. della Galeria di Firenze, und: l'Ara d'Alceste. beydes nach C. Laſinio's Zeichnung geſtochen habe, iſt uns unbekannt. S. unten auch Peter Piſano.

— — (Peter), ſ. oben Carl de Laſinio.

Piſano (Agnolo und Auguſtin), Bildhauer, werden in E. David's Recherches sur l'art statuaire als Schüler von Niclaus Piſano, und zwar als ſolche genannt, die ihren Meiſter noch übertroffen hätten. Ob ihrer auch im Lex. unter irgend einem andern Namen gedacht werde, haben wir zur Zeit noch nicht ausfindig gemacht.

— — (Buonanno). So nennt Sismondi in der Hist. des Républ. Italienn. IV. 180. einen Bildhauer von Piſa, der in 1180. eine prächtige eherne Pforte für den dortigen Dom gegoſſen habe, die in 1596. durch Brand zu Grund gegangen ſey, und freylich denjenigen noch nicht zu vergleichen war, welche über ein Jahrhundert ſpäter Andreas Piſano (den das Lex. unter dem Namen Ugolino kennt, und der hier als Sohn von dem unten folgenden Niclaus genannt wird) für das Baptiſterium der St. Johannskirche zu Florenz verfertigt hatte.

* **Piſano** (Johann). Lanzi I. 3. nennt von ihm, ſtatt (gleich dem Lex.) des Grabmals Benedikts XI. dasjenige Benedikts IX. zu Perugia, und dann verſchiedentliche Arbeit zu Neapel und in mehrern Städten von Toscana Als Baumeiſter wurde von ihm jener berühmte Gottesacker, Campo ſanto, zu Piſa angelegt, von welchem einſt (nicht der geweihten Erde, die dazu aus Paläſtina gebracht wurde, ſondern um ſeiner mannigfaltigen Verzierungen willen) die Königin Chriſtina ſagte: Man ſollte es eher ein Muſeum nennen. Zu Neapel dann baute er, von Carl von Anjou dahin berufen, das Caſtel nuovo und die Kirche Santa Maria della nuova; nach ſeiner Rückkehr die große Tribune des Doms zu Piſa, nebſt ſo viel Anderm zu Siena, Arezzo, Orvieto, Perugia und Piſtoja, wovon zum Theil ſchon das Lex. ſpricht. Eine ausführliche Beſchreibung des Campo ſanto ſowohl, als des Doms zu Siena, deſſen Façade ebenfalls ſein Werk war, ſ. bey Milizia (Ed. terz. I 145—47.). Warum eine Handſchrift meines ſel. Vaters unter der Rubrik dieſes Künſtlers ein Blatt: Die Façade der Kathedrale zu Piſa mit *A. et A. Senesi* ædif. *F. Rossi* exc. anführt, iſt uns unbekannt. Nach Möhſen (Berl. Medaill. I. 101.) hätten er und ſein gleich folgender Vater Niclaus auch die Malerkunſt geübt. Auch Vaſari will Johann zu einem Schüler von Giotto machen, doch, ohne ihn deswegen einen Maler zu nennen, was aber Lanzi I. 25. ſchon mit der Chronologie für faſt unverträglich, zu beſtreiten ſucht.

* — — (Niclaus). Derſelbe (heißt es bey Lanzi I. 3—4.) war unter den italieniſchen Künſtlern der erſte, welcher Licht ſah. In ſeiner Vaterſtadt befanden ſich einige antike Sarkophagen, namentlich einer von Beatrix, Mutter der Gräfin Mathildis, auf welchem, wie man glaubt, die Jagd des Hypolithus vorgeſtellt iſt, der aus einer guten Schule kommen mochte; nach dieſem Werke bildete er ſich einen Styl, der ſich, freylich noch in ſehr gemeſſener Entfernung, dem ächten alten näherte; denn allerdings waren ſeine Zuſammenſetzungen noch zu gehäuft, und ſeine noch ſo fleißig ausgearbeiteten Figuren zu plump und ohne Ausdruck. Beſſer als ſein auch im Lex. erwähnter 1225 verfertigter Reliquienkaſten zu Piſa, der ihm doch den Namen Nicola dall Urna erwarb, waren ſeine beyden Abbildungen vom Dome zu Orvieto, und die Kanzel in St. Johann zu Piſa (die man auch geſtochen kennt), und welche immer beweiſen, daß er in Zeichnung und Erfindung für ſeine Zeit Epoche machte Als Baumeiſter dann war ſeine erſte Arbeit das Dominikaner-Convent und Kirche zu Bologna. Dieſer folgten in ſeiner Vaterſtadt Piſa eine Menge Bauten, die ſchon durch ihre Dauerhaftigkeit auf dem dortigen loſen und feuchten Boden von ſeiner Geſchicklichkeit zeugen. So z. B. nebſt einigen Palläſten die Kirche St. Michele und der Auguſtiner-Glockenthurm mit ſeiner Schneckenſtiege, auf welcher ſich der Oberſte und Unterſte ſehen kann. Dann ſieht man von ihm zu Padua die große Kirche St. Antonio, zu Venedig die der Minoritenbrüder. Auch zu Florenz waren Kloſter und Kirche St. Trinita nach ſeiner Zeichnung erbaut; letztere ſo einfach und entblößt von aller Ordnungsverzierung, aber ſo majeſtätiſch in ihren Ebenmaaßen, daß Michael Angelo ſie nicht genug betrachten konnte, und dieſelbe ſeine Dame nannte. Eben ſo verſchönerte er den Dom zu Volterra und die Dominikaner-Kirche und Kloſter zu Viterbo.

Dann, nach Neapel berufen, baute er dort eine Kirche und prächtige Abtey auf der Ebne von Tagliacozzo, zum Gedächtniß des von Carl I. von Anjou über Conradin erfochtnen entſcheidenden Siegs. Einige ſchreiben ihm auch die in barokkem gothiſchem Styl aufgeführte Cathedrale von Neapel zu. Sein Todesjahr iſt ungewiß. *Milizia* Ed. terz. I. 132—33. *Lanzi* giebt ſolches um 1275. an.

Piſano (Peter), ſ. Carl da *Laſinio*. Dort werden ihm auch, wahrſcheinlich richtiger, diejenigen Blätter zugeſchrieben, welche oben, als zweifelhaft, in dem Art. *Livia Piſani* erſcheinen.

* — — (Victor), *Piſanello* genannt, gebürtig von St. Vigilio ſul Lago im Veroneſiſchen Diſtrikt Gardeſano. *Lanzi* II. 17. ſetzt ſeine Blüthezeit wohl irrig erſt in die Mitte des XV. Jahrhunderts; ſagt er doch ſelbſt, daß *Vaſari* ſich betrog, wenn er dieſen Künſtler zum Schüler des Caſtagno gemacht, da der Comthur *Pozzo* ein Heiligenbild mit ſeiner Unterſchrift und der Jahrszahl 1406. (gerade dem — Geburtsjahr ſeines behaupteten Lehrers) beſeſſen habe. Den nämlichen Irrthum, ſeinen Meiſter betreffend, wiederholt auch das Lex. mittlerweile es ihn richtiger ſchon zu Anfang des XV. Jahrhunderts arbeiten läßt. Ein ſpäteres ſeiner Bilder dann iſt mit 1430. bezeichnet. Wer nun je ſein Lehrer war, ſo brachte er es freylich (ſagt *Lanzi* l. c.) nicht, wie einige meynen, ſo weit, wie Maſaccio; aber immerhin kam er ihm nahe bey. Alles, was man von ihm zu Venedig und zu Rom ſieht, zeigt den erfahrnen Künſtler an. Zu Verona iſt wenig mehr von ihm übrig; jener St. Euſtachius, den *Vaſari* bis in den Himmel erhebt, ſo wie eine Verkündigung zu St. Fermo, ſind von der Zeit ausgelöſcht. An letzterm Ort ſieht man indeſſen noch von ihm einen großen Pallaſt, ſo herrlich in Perſpektiv gebracht (casamento cosi ben messo in prospettiva?), daß man erſtaunen muß. Zu Perugia hinwieder verwahrt die Sakriſtie St. Franciscus einige kleine Bilder aus der Geſchichte St. Bernardins, wie Miniaturen vollendet, aber ſehr roh gefärbt, mit langen trocknen Figuren. Im Lateran zu Rom malte er gemeinſchaftlich mit Gentile da Fabriano (*Fiorillo* I. 76.) Dann kennen die Antiquare einige Medaillen-Stempel (Fürſtenbildniſſe) von ihm, welche, gleich ſeinen Gemälden, ihm große Achtung erwarben, und von einem Guarino, V. Strozza, Biondo u. a. ſehr gelobt werden. *Lanzi* l. c. All' Obigem fügen wir noch ff. ſo eben handſchriftlich erhaltene Notizzen bey: Dieſen zufolge wäre **Victors** Geburtsjahr in 1368. ſein Tod in 1448. zu ſetzen. Dann heißt es weiter: „Das Gedicht des **Guarini** auf ihn, unter dem Namen **Piſanus**, iſt nach dem Zeugniſſe des **Biondi** verloren gegangen; dagegen hat **Titus Strozzi**, deſſen Medaillon er verfertigt hat, ſein Lob in einer vortreflichen lateiniſchen Elegie beſungen. *Vaſari* ſagt falſch, daß *Piſani* einige unvollendete Gemälde des Caſtagno nach deſſen Abſterben ausgemalt hätte; denn dieſer verfertigte 1478. zu Florenz noch Bilder, wo *Piſani* ſchon auf 30. Jahre todt war. **Facius**, der mit *Piſani* zugleich lebte, ſagt: Daß er die von **Gentilis** *Fabriani* angefangenen Gemälde der Kirche St. Johann im Laterane zu Rom nach dem Tode des *Fabriani* ausgemalt habe. *Vaſari* muß alſo den *Fabriani* mit dem Caſtagno verwechſelt haben, (ſo wie er es ſchon oben mit ihm als Lehrmeiſter des *Piſani* that). *Victor* war zu ſeiner Zeit der geſchickteſte Künſtler in einer andern Gattung, da er nämlich, wie bereits bemerkt worden, Schaumünzen, vorzüglich mit Bildniſſen, modellirte, in Formen abdruckte und in Metall abgoß; denn damals machte man dieſe ſehr groß und war doch noch nicht ſo weit vorgerückt um ſolche große Stempel ſchneiden zu können. Sie ſind theils in Bley, theils in ſogenanntes Metall gegoſſen, und zwar meiſt mit: Opus *Pisani* Pictoris bezeichnet. **Moehſen** liefert ein figurirtes Verzeichniß aller ſeiner bekannten Schaumünzen, worunter man auch die im Lex. unter **Piſanus** angegebne, auf Johann Paleologus (I. 120. Nro. III.) findet. Um 1429. oder 30. goß er eine Medaille auf Pabſt Martin V. Es war die Erſte; und von dieſer Zeit an datirt ſich der Anfang der Schaumünzen der Päbſte, und nachher der andern Fürſten. *Victor's* ſeine gehen von 1429. oder 30. an, und endigen ſich 1448. Er ſelbſt hat zwey ſolche ohne Jahrzahl mit ſeinem eignen Bildniſſe verfertigt, die D. Berger nach M. Tuſchers Zeichnung bey **Moehſen** I. S. 88. und 104. in Kupfer geſtochen hat. **Moehſen Berl. Medaillenſ.** I. S. 100. 103. 104. 116. 118. 128. Der Verfaſſer von **Beyträgen zur Geſchichte der Schaumünzen aus neuerer Zeit**, an der Spitze der **Jen. A. L. Z.** 1810. kennt von ihm, aus eigener Anſicht, vier große, gegoſſene Medaglioni: Des Vicecomes Franz Sforzia, des Sigismund Malateſta (mit 1445. datirt), und ſagt von dieſen zweyen: „Dieſelben empfehlen ſich hauptſächlich durch naive Einfalt und treu nachahmenden Fleiß, jenes gemeine Erbgut aller Künſtler des XV. Jahrhunderts. Die Behandlung iſt einigermaßen ängſtlich und ſteif, beſonders am Bildniſſe des Sforzia. Der Kopf des Malateſta hingegen läßt ſchon etwas mehr Freyheit in der Behandlung wahrnehmen; Geſtalt und Zeichnung ſind vorzüglicher, ſo wie auch der Ritter ſammt dem Pferde auf dem Reverſe in geiſtreicher Bewegung dargeſtellt iſt". — „Gebildetere Kunſt und Geſchmack wird dann an einer dritten bemerkt, welche auf dem Averſe den König Alphons von Neapel im Bruſtbild, und auf der Kehrſeite einen königl. Adler, um ihn her vier andre Vögel, und zu ſeinen Füßen die Beute eines todten Hirſches oder Rehes, mit der naiven Beyſchrift: Liberalitas. Augusta. darſtellt. Dieſe iſt mit 1448. bezeichnet. Eine vierte endlich bildet den Künſtler ſelbſt, in einem Alter von 40. J. ab, woran die Arbeit nicht weniger weich, flieſſend und bequem iſt, wie an der auf den König Alphons. Dieſe, und dann noch eine kleinere, wo er in vorgerückterm Alter erſcheint, ſind diejenigen, welche auch **Moebſen** kannte. Von der auf Sforzia hingegen kennt letztrer nur den Revers; und völlig unbekannt ſcheint ihm eine auf den mehr erwähnten König Alphons zu ſeyn, welche denſelben mit dem Revers eines Jägers und wilden Schweins darſtellt, und **Hauſchild** (Beytrag zur neuern Münz- und Medaillengeſchichte S. 335.) aus ſeiner eigenen Sammlung anführt". Bey **de Fontenai** heißt es, man kenne von *Piſanelli* eine Folge von Schaumünzen aller merkwürdigen Perſonen, die in 1439. dem Conzilium von Piſa beygewohnt. Von **Watelet** endlich wird unſer Künſtler irrig **Andreas** genannt, auch behauptet, daß er noch 1478. zu Florenz gearbeitet habe, und ihm eine Schaumünze auf Mahomet II. zugeſchrieben.

Piſano, ſ. **Giunta** in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Piſanus (Chriſtoph Tobias), ein Gieſſer, der zu Leipzig um 1720. erſcheint. S. **J. C. Engelſchall's Beſchreibung d. Johann Georgenſtadt** (4°. Leipzig 723.) S. 81.

* — — (   ), des Lex. iſt wahrſcheinlich kein Andrer, als der oberwähnte *Vincenz Piſano*, *Piſanello* genannt, welchen d. Lex. ebenfalls enthält.

* **Piſarri** (Carl Anton), lebte noch 1771. zu Bologna. Seine Blätter nach den Kamingemälden der Carracci, deren das Lex. erwähnt, ſind nach Anton, Auguſtin und Ludwig. Dann werden noch anderswo von ihm angeführt: Ein Opfer des Joſua, nach L. Carracci, und: Eine alte römiſche Sitte (sur la fertilité de la jeunesse?)

Piskounow (   ), ſ. **Tapilew** in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Piſtoja (Gerino da). So nennt *Lanzi* I. 71.

einen alten Maler von Piſtoja, Schüler von Peter Perugino, den aber Vaſari kalt und plump heißt. Von ihm ſah man ein Bild bey den Nonnen von St. Pietro Maggiore ſeiner Vaterſtadt, mehr andre zu Citta St. Sepolcro, und Einiges ſelbſt zu Rom, wo er Pinturicchio behülflich war.

* **Piſtoja** (Leonhard), mit dem Beynamen Malateſta, vielleicht auch Gratia. Lanzi I. 157. nennt ihn einen würdigen Schüler des Fattore. Gratia hält er für ſeinen wahren Familiennamen. So (Leonardus *Gratia* Pistoriensis) heißt er auf einer Verkündigung in der Hauskapelle der HH. Canonici zu Lucca; und daſſelbe ſoll ein Bild, werth eines Nachfolgers (nipote?) von Raphael geweſen ſeyn, den Einige ſogar ebenfalls für ſeinen Lehrer halten, und glauben, daß er, zugleich mit dem Fattore, für denſelben gearbeitet habe. *Lanzi* l. c. 428. Noch an einer andern Stelle nennt eben dieſer ihn: Einen treflichen Coloriſten, dann aber eben nicht immer gleich guten Zeichner, von dem man auch Einiges zu Volterra finde. Ob zu Piſtoja etwas von ihm übrig ſey, iſt uns unbekannt. In der dortigen Dioceſe, zu Caſal Guidi, hingegen ſieht man in der St. Peterskirche von ihm dieſen mit drey andern HH. die den Thron der H. Jungfrau krönen. Nachdem er zu Neapel ſeinen Penni verlor, blieb er daſelbſt bis an ſeinen Tod, und gewann viel Geld von Partikularen, vornehmlich mit Bildniſſen, worin ſeine Stärke beſtand. Oeffentlich wurde er nur ſelten gebraucht.

— — (F. Paul da). So nennt Lanzi I. 138. einen Schüler und Collegen des Frate, der alle ſeine Studien geerbt, und nach deſſen Zeichnungen mehrere Altartafeln zu Piſtoja gemalt habe, wie z. B. diejenige des großen Altars in der dortigen Pfarrkirche St. Paul.

* **Piſton.** So heißt bey Watelet (vielleicht durch Verwechslung mit dem Piſicrates des Lex.) ein alter Bildhauer, Schüler des Tiſicrates, der bloß durch einen Mars und Merkur bekannt ſey; Arbeiten welche ohne Zweifel geſchätzt wurden, da man ſie nach Rom gebracht, und im Tempel der Eintracht aufgerichtet habe.

Piſtor (Johann Jacob) Sohn des folgenden Matth. Conr., wurde 1739. in Heſſen geboren, ſtudirte, trat 1758. in Heſſiſche Dienſte bey der Artillerie, und ließ ſich endlich 1771. bey dem Ruſſiſchen Militair anſtellen, wo er ſeit 1780 Oberſter und nobilitirt war. Dabey beſorgte er dort den Berg- und Salzwerkbau und half dem General Bauer (von dem wir in künftigen Zuſätzen reden werden) in ſeinen großen Bauten; namentlich bey der Ausführung der von dieſem entworfenen Vertiefung des Kanals bey St. Petersburg. F. W. Strieder's Heſſiſche Gelehrtengeſch. Thl. II. (Caſſel 8.) S. 13. in der Note.

— — (Matthias Conrad), ein zu Caſſel gelernter Büchſenmacher, von welchem man auf dem Muſeo daſelbſt eine künſtlich verfertigte Uhr ſieht. Dieſe ſtellt eine Pallasfigur vor, die auf der Bruſt das Zeigerblatt, und in der rechten Hand eine — Piſtole hält; hört der Wecker im Bauche der Figur auf zu ſpielen, ſo drückt ſie die Piſtole los, und zündet ein Licht an. Der Verfertiger erhielt dieſerwegen von dem Landgrafen ein Geſchenk und die Stelle eines Zeug- und nachher 1728. die eines Oberzeugmeiſters beym Caſſel-Zeughauſe. Piſtor wurde 1691. zu Offenbach geboren, und ſt. 1761. vermuthlich zu Caſſel. Strieder's Heſſiſche Gelehrtengeſch. Thl. II. S. 130.

Piſtorius (Friedrich Wilhelm), ein Maler zu Leipzig, der dort von 1738. an bis in die erſte Hälfte des folgenden Jahrzehnds erſcheint. Florir. Leipzig.

Piſtrucci (Philipp). So wird im Almanach aus Rom 1810. S. 276. ganz ohne Weiteres, ein damals dort lebender italien. Kupferſtecher genannt.

* **Pitau** oder **Pithau** (Jacob und Niclaus), Vater und Sohn. Niclaus, der Sohn, geb. um 1633. (nicht 1664. wie Baſan ſagt) zu Antwerpen (und nicht zu Paris, wie Watelet meint), wohl aber dort geſt. 1676. (nicht 71. wie das Lex. hat). So viel ſcheint gewiß zu ſeyn, daß er mit ſeinem Vater, der ihm den erſten Unterricht gab, um 1660. nach Paris gieng, und ſich dort haushablich niederließ. Derſelbe arbeitete in der Manier von Poilly, aber weit männlicher. „Seine H. Familie nach Raphael" (heißt es bey Watelet) „iſt ein Meiſterſtück von Schönheit des Grabſtichels, Reinheit der Zeichnung, Kraft und angemeſſener Wirkung. Sanzio's Charakter iſt vielleicht nie in keinem Stiche beſſer ausgedrückt worden, und man dürfte ſich nicht wundern, wenn ein (ächter) Liebhaber ſie ſelbſt der berühmten von Edelink vorzöge. Pitau hat durch dieſes Blatt gezeigt, daß der Fürſt der römiſchen Schule dem Stecher auch Lehren von der Farbe geben konnte, und daß, um dieſe in ſeinen Werken zu finden, man ſie nur verſtehen müße". Auſſer ſeinen hiſtoriſchen Arbeiten kennt man auch trefliche Bildniſſe von ihm. Koſt IV. 202—5. und VII. 281—84. Von letztern werden dort 18., von geſchichtlichen 15. Blätter angeführt. Jene ſtellen meiſt berühmte Namen vom Hofe und aus dem Jahrhundert Ludwigs XIV. (keine Frauensperſonen), vor, nach H. Perez Brand, Champagne, J. Daret, J. von Egmont, C. la Febure, S. François, P. Mignard, N. de Plate-Montagne, auch ein Paar ohne Namen des Malers (doch nicht viele, wie hingegen Koſt andeuten zu wollen ſcheint). (Conf. *Brandes*). Das Hiſtoriſche nach Barbieri, Bourdon, le Brun, L. Carracci, Champagne, Sanzio und Villequin; lauter religioſe Gegenſtände: Die ſchon erwähnte H. Familie nach Raphael (unſtreitig ſein Hauptblatt) iſt nämlich diejenige, wo Maria das Jeſuskind auf dem Schooß hält, welches den kleinen Johannes ſegnet, (die H. Eliſabeth knieet, und St. Joſeph tritt zu einer Thür hinein); ein Leichnam Chriſti, von ſechs Engeln auf ſeinem Grab gehalten nach L. Carracci, welches auch Füßli II. 126. mit vieler Sorgfalt geſtochen nennt; wieder einen andern todten Chriſt auf den Leintüchern, von Engeln beweint, nach Guercino. Eines: Jeſus mit der Samariterin nach Champagne, hat auch Edelink geſtochen. Das früheſte dieſer Blätter iſt von 1657., das ſpäteſte von 1670. Der Abt von Marolles beſaß von Niclaus 57. Bl. Noch mit mehreren nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Ueber hundert, und unter dieſen gegen 80. Bildniſſe, worunter indeſſen (den Daten noch) über ein Dutzend dem nachfolgenden Niclaus dem Jüngern zugehören. Dort erſcheinen noch von den Bildniſſen die oben nicht berührten Maler: Beaubrun, Chaperon, Floquet, Lucas, N. Mignard und Streſor. Dann von Geſchichtlichem: Maria mit dem Kinde, und ein Leichnam Jeſu, von ſeiner Mutter beweint, jenes voll Anmuth, dieſes voll Ausdruck, beyde wieder nach Guercino. Dieſe hat auch Füßli l. c. 361. u. 362. Eine H. Familie mit muſicirenden Engeln, nach Vandyck; eine Verkündigung nach Pouſſin (dieſe wünſchten wir zu kennen); eine andere Verkündigung (großes Blatt auf zwey Bl.) nach G. Reni, und eine reuende Magdalena nach J. Werner. Aber auch in dieſem Verzeichniß kein einziges weltliches Blatt, wenn wir nicht die Grabmäler etlicher Herzoge von Bretagne, nach Chaperons Erfindung, darunter zählen wollen. Conf. *Gandellini*. Auch dieſer giebt der mehrgedachten H. Familie die ihr gebührende hohe Ehre, und preist daran beſonders die ſo flieſſenden und doch correkten Umriſſe.

* — — (Niclaus), der Jüngere. So nennt Koſt ll. cc. einen Sohn von Niclaus dem Aeltern. Ob derſelbe, den hingegen das Lex. unter dem Art. dieſes letztern Franz heißt, iſt uns unbekannt. Von dem Niclaus ſagt Koſt das eine Mal: Er habe den Erwartungen, die man nach

einigen Bildniſſen von ihm hatte, nicht entſprechen; dann wieder: Er hätte ſich in ſeiner Kunſt auszeichnen können, wenn er ſich mehr damit beſchäftigt hätte. Von dieſem **Niclaus** dem jüngern führt das erwähnte Verzeichniß meines ſel. Vaters mehrere Bildniſſe nach P. Gobert, Fontaines, Largilliere, N. Mignard, F. de Troy und Verry an, die von 1695—1719. datirt ſind. Seltſam erſcheinen in dieſem Verzeichniſſe zwey: Des Dominicaners d'Albizzi, nach Hallé (1717.), und der Franc. Margerithe de Joncoux, ohne Namen des Malers (1716.) welche mit *J. Pithau* sc. ſignirt ſind, und doch faſt unmöglich **Jacob**, dem Vater Niclaus des ältern, zugehören können.

* **Pitaut** ( ). Wer iſt wohl dieſer, der, nach einem Intelligenzblatt in **Meuſel's** Archiv I. 2. nebſt andern niederländiſchen Künſtlern, Bildniſſe nach van der Werf für **Larrey's**: Histoire d'Angleterre Fol. Rotterd. 697. geſtochen habe? Wir denken: **Niclaus Pitau** der jüngere.

Pithou ( ). Von einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens werden irgendwo angezeigt: les Etrennes comiques, à l'usage des rieurs, Carricatures. 12. Bl.

Piti ( ). So heißt bey **Ponz** ein Maler aus Salamanca, der zu Madrid ein Zögling von L. Giordano wurde, und ſich, nach der Rückkehr deſſelben, in Alt-Kaſtilien niederließ, wo er ganz im Styl ſeines Meiſters arbeitete. Die Hauptwerke von ihm befinden ſich in der Cathedrale von Valadolid, und in der Capelle des Marcheſe de Cartalvo in Salamanca. **Fiorillo** IV. 324.

* **Pitocchi**, ſ. **Pittocchi**.

Pitoine ( ). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat M. de Marne: Salle du Festin et du Bal dans l'Hôtel de Bouillon pour la Fête, que les Ambassadeurs d'Espagne donnerent à l'occasion de la naissance du Dauphin en 1730. geſtochen.

Pitre ( ). So heißt ein Kupferſtecher, der um 1750. zu Paris, neben Anderm, nach J. B. Oudry gearbeitet hat.

* **Pitri** (Peter da), ſ. **Pietri**.

* **Pitrou** ( ), der Baumeiſter. Derſelbe hieß **Robert**. Einige gute Notizzen von ihm giebt **Moreri**. Er war geb. zu Mantes 1684. hatte keinen andern Lehrer, als ſich ſelbſt, und (welch ſchönes Lob!) zeigte ſich nicht früher öffentlich, bis er glaubte, ſeinem Vaterland ausgezeichnete Dienſte leiſten zu können. Dieſes that er dann eben ſo geſchickt als uneigennützig. Ein geſchickter Geometer, großer Mechaniker, und in allen Theilen der Civil-Architektur wohl bewandert, leitete er nun in 1716. u. ff. Jahren, unter **Gabriel**, die Baute der Brücke zu Blois, und ward bey dieſem Anlaß Erfinder der Ceintres retroussés. In 1721. wurde er zum Ingenieur von Bourges, und 1731. zum Generalinſpektor aller Brücken und Wege des Königreichs erkiest. In 1736. erhielt er einen Ruf nach England, den er aber ausſchlug. Seine größte Arbeit war indeſſen, von 1748. an, die Anlegung des Platzes Ludwig XV. Seine dabey, neben ſeinen übrigen zahlloſen Berufsgeſchäften, angewandten Bemühungen entkräfteten ihn ſo ſehr, daß er bald nach Vollendung derſelben in den erſten Tagen von 1750. Todes verblich. Er hinterließ, nebſt ſeiner Wittwe, fünf Söhne, und eine Tochter, die an den Ingenieur Tardy verheyrathet war. Nach **Moreri** war es 1756. daß dieſer ſeine vornehmſten Werke in 40—50. Kupfertafeln ans Licht gab.

Pitſala, vielleicht **Pizzala** ( ). So hieß ein italieniſcher Miniaturmaler, der in England gearbeitet, und dort 1769. verſtorben war. **Fiorillo** V. 608.

Pitſch (Anton Gottlieb u. Johann Chriſtian), vielleicht Gebrüdere; erſterer kommt ſchon einige Jahre früher vor, ſo auch: Heinrich Ludwig **Langghut**; Friedrich Gottlob **Weinhold**; Carl Heinrich **Marſchall**, von Herrengoſſerſtädt; Johann Siegmund **Hilliger**; Johann Caſpar **Wiedemann**; Joh. Carl **Francke**, und Wolfg. Chriſtian **Schwencke** wurden von 1738. bis 1748. als (Bau-)Conducteurs bey dem churſächſiſchen Ingenieurskorps angeſtellt. **Hof- u. Staatskalender.**

Pitſchmann (Joſeph). So heißt irgendwo ein Geſchichtsmaler von Trieſte, der in 1784. einen Preiß bey der KK. Akademie zu Wien erhalten habe.

Pittaluga (Anton), Maler zu Genua, lernte bey J. Baptiſt Merano. Von ihm ſah man ein Altarblatt in der dortigen Kirche des H. Abts Antons. *Ratti.*

Pitteri (Felix). So heißt irgendwo ein uns ſonſt unbekannter Künſtler (vielleicht des folgenden **Joh. Marc** Sohn), der nach P. A. Novelli einen St. Anton von Padua geſtochen hat.

* — — (Johann Marc). Neben Baroni ſoll er noch einen zweyten beſſern Lehrer gehabt haben, von dem er indeſſen ebenfalls nicht ſo viel Vortheil, als von ſeinem eignen Beſtreben zog, etwas mehr als Gewöhnliches zu werden. **Koſt** IV. 136. ſetzt ſeinen Tod zu Venedig ſchon in 1767. wir glauben unrichtig an. Die Art dieſes Künſtlers zu ſtechen, war ihm ganz eigen. Er arbeitete nicht, wie gewöhnlich, mit Strichen die ſich in verſchiedenen Richtungen kreutzen; eben ſo wenig ſtach er, wie Melan, mit einer einzigen Lage von Taillen, die ſich nach dem Gegenſtand richten, den ſie ausdrucken ſollen; ſondern (wie es **Watelet** ſehr anſchaulich beſchreibt) er überzog ſeine Platten mit leichten perpendicularen oder diagonalen Strichen, die er alsdann durch kleine Drucker des Grabſtichels mit einer Art verlängerter Punkten überartete, um den Contour ſowohl, als Licht und Schatten ſeines Gegenſtands zu beſtimmen. Seine Blätter werden daher ſehr geſchätzt, und er hat in dieſer eigenen Manier (die aber ſpäterhin, durch ſchlechte Nachahmer, um ihren Ruf gekommen), dergleichen geliefert, denen es weder an Wahrheit noch an Ton (couleur) gebricht. Etwas verſchieden von dieſem Urtheil, heißt es in der Schrift: **Winkelmann u. ſ. Jahrh.** S 258. „**Pitteri** hat ſich durch das Sonderbare ſeiner Behandlungsweiſe, aus lauter geraden Linien beſtehend, welche, ſo wie ſie ſtärker und ſchwächer ſind, Schatten, Licht und Formen angeben, bekannt und gewiſſermaßen berühmt gemacht. Seine Blätter ſchmeicheln dem Auge, durch das Weiche, Verblaſene, durch kräftige Schatten und ſanfte Uebergänge zum Licht; das Beſtimmte aber in der Zeichnung und Geiſt im Ausdruck läßt ſich, wie es ſcheint, auf dieſem Wege nicht leicht erzielen. **Pitteri** hat wenig oder nichts nach Werken vorzüglicher alter Meiſter gearbeitet u. ſ. f." Stets mit ſeiner Kunſt beſchäftigt, hatte er Venedig niemals verlaſſen. Zu ſeinem Wichtigſten gehören, unter den Bildniſſen: Sein eigenes und Piazetta's, beyde nach dieſem letztern; dann der Iſabella Fornari, als Aebtiſſin gekleidet, die rechte Hand auf der Bruſt, und ein Kruzifix in der Linken (beſonders ſchön) nach Joh. Mens oder Meus (?); dieſe, und noch mehr andre, welche **Koſt** l. c. 137—39. und die Catalogen von **Winkler** und **Brandes** anführen, in natürlicher Größe. Unter dem Geſchichtlichen bemerken wir vornehmlich: St. Peter aus dem Gefängniſſe befreyt, und die Marter von St. Bartholomäus, beyde nach Ribera; die büſſende Magdalena, und St. Catharina von Siena, beyde nach Tiepolo (alle viere aus der Dresdner-Galerie); dann die ſieben Sacramente, nach P. Longhi, aus welchen ſich vielleicht ſowohl die Vorzüge als die Nachtheile der eigenthümlichen Manier unſers Künſtlers am Beßten beurtheilen laſſen. Die übrigen uns bekannten Meiſter, nach denen er gearbeitet hat, ſind: Buonaroti (nach ihm

einen Bacchus für's Muſ. Flor.), P. Lely, F. Lorenzi, J. B. Mingardi, B. Nazzari, Nazzetti, C. F. Rusca, D. Teniers und P. Uberti. Vor allen aber war es Piazetta, ſein Mitbürger, für deſſen eigentlichen Stecher wir **Pitteri** zu halten haben. Nach demſelben führt neben Anderm *Gandellini* das ſeltſame Blatt der vom Blitz niedergeſchleuderten Ketzerey, unter Geſtalt eines — Malers an. Wenig bekannt endlich iſt ein Kunſtwerk, das von ihm 1753–67. in 5. Oktavbänden bey V. Juſtice im Haag erſchien; nämlich ein auf 767. Platten ganz in Kupfer geſtochener und mit vielen Vignetten gezierter Virgil, welcher freylich dem berühmten Horaz von J. Pine, ſeinem vermuthlichen Vorbilde, an Schönheit für das Aug nicht beykam. **Breitkopf Geſch. d. Schreibekunſt, herausgeg. von Koch** S. 77. Seine Blätter bezeichnete er bisweilen bloß mit: M. P. Fecit. Nach *Heinecke* I. 122. beſaß er auch einen Kupferverlag.

Pitterlin (Friedr. Siegmund), ein deutſcher Zeichner, geb. zu Penig 1729. war in ſeinen frühern Jahren bey der Porcelanfabrik zu Meiſſen, dann ſeit 1782 bey der Akademie zu Leipzig, als Lehrer im Zeichnen zu Stoffen, Zitzen, u. ſ. w. angeſtellt, auch Mitglied der Akademie zu Dresden, und ſt. zu Leipzig 1797. **Leipzig. Künſtler-Alm.** 1787. — **Hof- und Staatskalender,** u. ſ. w.

* **Pittocchi** od. **Pitocchi** (Matthäus da). Nach *Lanzi* II. 163. gebürtig von Florenz, blühete um 1650. ſcheint aber meiſt auſſer ſeinem Geburtslande gelebt zu haben. In den Galerien zu Vicenza und Verona ſieht man viele von ſeinen Bettlerköpfen ſowohl als anderes Luſtiges und Launenhaftes von ihm; dann aber auch Ernſthaftes zu Padua, wo er wahrſcheinlich geſtorben iſt; ſo z. B. bey den Serviten einige große Bilder, welche aber ganz in dem damaligen Naturaliſtenſtyl gezeichnet, und dabey bis ins Schwarze nachgedunkelt ſind.

* **Pittoni** (Baptiſt), nach *Malpé* Maler und Stecher, geb. zu Vicenza 1508. Landſchaften, mit Architektur oder Ruinen ſtaffirt, waren der Lieblingsgegenſtand ſeiner Kunſt. Dergleichen etzte er mit wunderbarer Wahrheit und einer eben ſo feſten als angenehmen Nadel, und zog dabey immer die Natur zu Rath. Seine Arbeiten bezeichnete er gewöhnlich mit: Baptista P. V. F. Seine Sammlung von Palläſten datirt ſich von 1561. Die 40. Bl. dann zu *Scamozzi's* Discorsi sopra le Antichità di Rome etc. ſind zu Venedig 1583. gedruckt. Ob endlich ſein irgendwo angeführtes: Libro d'Architettura, nach Scamozzi's Erfindung und B. Peruzzi's Zeichnung (Venet. 1615.) wieder ein eigenes Werk ſey, iſt uns unbekannt. Von ihm nennt auch der **Winklerſche** Catalog, als ein ſeltenes hiſtoriſches Blatt: Die Niederlage des Craſſus durch die Parther.

* — — (Franz). Auch *Lanzi* II. 208. weiß von ihm nichts zu ſagen, als daß er des nachfolgenden **Johann Baptiſt's** Oheim und Lehrer geweſen ſey.

* — — (Joh. Baptiſt). Nach *Malpé* hätte er vornehmlich Caliari zu ſeinem Vorbild genommen: „Sein düſterer und von Natur ſchüchterner Charakter ließ ihn die Einſamkeit ſuchen. Ruhige Arbeit war ſeine größte Luſt. Er war ein guter Geſchichtsmaler, ohne deßwegen das Landſchaftsfach zu vernachläßigen". Weit greifender indeſſen heißt es von ihm bey *Lanzi* l. c.: „Er bildete ſich in fremden Schulen einen Styl, der bisweilen durch gewiſſe Kühnheit der Färbung und andre pittoreske Reize ſein Neues hat. Etwas Auserleſenes war er eben nicht; aber gewöhnlich correkt in der Zeichnung, vollendet in der Ausführung, und verſtändig in der Compoſition. Am liebſten malte er Figuren unter Lebensgröße. Dergleichen Geſchichtliches von ihm ſieht man Mehreres in den Galerien der Terra Firma; auch einige Altarblätter, wo die kleinern immer die beſſern ſind. So z. B. bey St. Anton zu Padua ſeine Marter des St. Bartholomäus, welche ein flüchtiger Reiſender für einen Tiepolo hielt, der doch in ganz andrer Manier arbeitete. Irgendwo wird er, vielleicht mit Grund, für den letzten bedeutenden Maler der venetianiſchen Schule gehalten. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Dresdner-Galerie zwey ſehr große Bilder (den todten Seneka, der vor Nero gebracht, und die todte Agrippina, die von eben dieſem Kaiſer — geöffnet wird); diejenige von Salzthalum: Die halbtodte Sophonisbe, mit dem Giftbecher in der Hand, und Berenice, die ſich ein Haarlocke abſcheeren will. Geſtochen nach ihm kennt man: Eine Canoniſation von St. Johann Nepomuc von Jnn. Aleſſandri und P. Scataglia; Iſaak ſegnet den Jacob, Juda und Tamar, Samuel ſalbt den David, das Opfer Gideons, und die Marter von St. Urſula, alle von F. Berardi; einen Chriſt in der Krippe von F. R Bruent; einen St. Johann Baptiſt von G. Hayd; die Taufe St. Auguſtins von P. A. Kilian, (ſchönes Blatt); eine Geburt der H. Jungfrau von P. Monaco, und Merkur mit zwey Genien, von einem Ungenannten, vielleicht von ihm ſelbſt, da wir nämlich aus **Koſt** IV. 128 — 29. vernehmen, daß er einige artige, von Kennern ſehr geſuchte Blätter geetzt habe, welche bald bloß mit B. F. andremal bloß mit B. P. bald mit Batista P. V. F. (gleich dem alten **Baptiſta**), bald mit ſeinem ganzen Namen Joh. Bapt. Pittonus (Vicentinus) fecit, bezeichnet ſeyen. *Malpé* kannte von ihm ſechs kleine maleriſch geetzte Landſchaften mit B. P ; andre mit Ruinen: (Baptista P. V. F.) ſoll er nach Cock geetzt haben. Conf. *Winkler*. In den Tombeaux des Princes etc. d'Angleterre (nach Gemälden und Zeichnungen aus den Cabinetten Richemond, Lenox u. ſ. f.) befindet ſich ebenfalls Einiges nach ihm.

* **Pittor il Santo,** Beyname von **Johann Bernard Roderico,** ſonſt auch *Siciliano* genannt.

— — **da Libri,** Beyname von **Joſ. Caletti,** ſonſt auch der **Cremoneſer** genannt. S. dieſen Art. in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Pittori (Lorenz). So nennt *Lanzi* I. 373. einen alten Maler von Macerata, von welchem ſich in der dortigen, ihrer Architektur wegen geſchätzten, Kirche delle Vergini ein in 1533. gemaltes Madonnenbild, noch in jenem Styl findet, den man alt-neu nennt.

Pituenga (Florinus di), ein Franzoſe, und Caſſandro, zwey Baumeiſter, die den Auftrag hatten, die Stadt Avila wieder aufzurichten, welche, eben ſo wie Segovia und Salamanca, von den beſtändigen Ueberfällen der Mahomedaner zerſtört worden. Dies geſchah auf Befehl König Alphons II. und wurde im J. 1090. von 800. Mann zu bewerkſtelligen angehoben. *Milizia* Ed. terz. I. 119.

Pitz (Carl), deutſcher Geſchichtsmaler, geb. zu Saarbrücken um 1753. Der Fürſt von Naſſau ſandte ihn nach Zweybrücken zu dem dortigen erſten Maler des Herzogs und Direktor der ſchönen Künſte, Chriſtian Mannlich, bey welchem er ſechs Jahre blieb, und nach deſſen Zeichnung die Decke und Wände in dem herzoglichen Schauſpielſaale auf eine ſo angenehme Weiſe ausmalte, daß der Herzog (Carl II) ihm ein Jahrgeld zuſicherte, und ihn nach Paris und Rom reiſen ließ, wo er zwar nach den Werken der größten Meiſter ſtudirte, und ſie nachzuahmen ſuchte, darüber aber eine kalte trockene Manier annahm. Auch haben die Bilder, welche er vor und nach ſeinen Reiſen malte, mehr Feuer und Leben, als die welche er in Rom verfertigte. So heißt es bey *Mannlich*, ſeinem erwähnten Lehrer. Dann in der Schrift: **Winkelmann u. ſ. Jahrhundert** (S. 320.) dagegen:

„Derſelbe malte (1788.) hübſch angeordnet und mit kräftigem Pinſel, in lebensgroßen Figuren, den ſterbenden Antonius, nach welchem Leybold (1803.) im Frauenholziſchen Verlage ein Blatt geſtochen hat. Jn 1793. that dieſer Künſtler eine Reiſe nach Prag, wo er (nicht wie Andre ſagen, zu Wien) im Schauſpiel vom Schlag getödtet ward. Die Galerie zu München beſitzt von ihm ein Gattungsbild: Schenke, in welcher ſich Werber beluſtigen. Eine ausführliche Beſchreibung ſeines ſterbenden Antonius und großen Preiß deſſelben (obgleich der Künſtler ſolches bey ſeiner eilfertigen Abreiſe aus Rom unvollendet hinterließ *), ſ. in: Italien und Deutschland, von *Moritz* und *Hirt* II. 81—86. Dort wird Gruppirung und Ausdruck daran beſonders gerühmt. Eben ſo das Colorit, Haltung und Effekt des Ganzen, in ſo weit alle dies an dem nicht fertigen Bilde bemerklich ſeyn konnte. Zu einem Pendant deſſelben ſah' man von ihm eine Zeichnung: Den Tod der Kleopatra, in dem Augenblicke, wie die römiſchen Soldaten eintreten, und über den heldenmüthigen Tod der Königin ſtaunen.

Pitzler ( ), Baumeiſter zu Halle in Sachſen; erlangte daſelbſt, und in den umliegenden Orten einen ziemlichen Ruhm. Starb um 1710. **Marperger.**

Pizigano (Franz und Dominicus) von Venedig; zeichneten um 1367. auf Pergament in der Größe von zwey Ellen eine mit der Feder und in Miniatur ſehr fleiſſig ausgeführte Landkarte von dem ganzen, damals bekannten Erdboden, welche ſich noch in neuern Tagen im Beſitze von **Hieronymus Zanetti** befand. S. die Schrift dieſes letztern: Dell Origine di alcuni Arti principali appresso i Vineziani p. 46.

Pizzardi oder **Pizzati** ( ), Name eines uns ſonſt unbekannten Künſtlers, der nach S. Bombelli das Bildniß des J. F. Barbadicus geſtochen hat.

* **Pizzaro** (Anton), Schüler des Greco, blühete zu Anfang des XVII. Jahrhunderts zu Toledo. Sein Hauptwerk, das ſich durch Correktheit und blühendes Colorit empfiehlt, iſt das ſchon im Lex. benannte. Drey Blätter nach ſeiner Zeichnung hat 1618. Alard Pompo zu Toledo geſtochen. **Fiorillo** IV. 182.

— — ( ). So nennt **Ebenderſelbe** l. c. 149. einen berühmten alten ſpaniſchen Goldarbeiter, Schüler des in 1487. verſtorbenen Fr. Juan de Segovia, welcher eine von dieſem letztern angefangene Cuſtodia für das dortige Hieronymitenkloſter vollendete.

* **Pizzato** (Johann Maria). Von ihm iſt in 1682. nach P. Spagna's Zeichnung, der Engel am Altare der Madonna in der St. Marcuskirche zu Venedig in Moſaik gebracht worden. **Breitkopf Geſch. d. Schreibek.** S. 127.

* **Pizzoli** (Joachim). **Lanzi** II. 2. 159. nennt ihn auch einen Landſchaftsmaler.

Pizzolo (Niclaus), ſtarb gegen das Ende des XV. Jahrhunderts. Nach **Lanzi** II. 40. wäre das Altargemäld in der Capelle der Eremitenkirche zu Padua (eine Himmelfahrt der H. Jungfrau), deſſen ſchon das Lex. gedenkt, ganz ſein Werk; und eben ſo ein al Fresco an einer Hausfaçade dieſer Stadt, mit der Unterſchrift: Opus Nicoletti; in beyden aber wäre er ſeinem Mitſchüler Mantegna nicht bloß ähnlich, ſondern demſelben nahe gekommen.

* **Plaats** (David van der). Auf dieſe Art wird **David van der Plas** zuweilen geſchrieben.

Place (Franz van), Maler, Zeichner, Kupferetzer und Stecher in Schwarzer Kunſt, geb. zu Dimsdale in der Gegend von Durham um 1650. und geſt. zu York 1728. ward mit den glücklichſten Anlagen zu den ſchönen Künſten ausgeſtattet. Von früheſter Jugend an malte, zeichnete und etzte er; die letztre Kunſt ſoll er von Hollar gelernt haben. Sein Vater, ein wohlhabender Edelmann, beſtimmte ihn für die Jurisprudenz; er wollte ſich deſſen Willen fügen, und hatte ſchon das Amt eines Procurators zu London übernommen, als eines Tags die Juſtizdiener kamen, um, unter dem Vorwande, daß er als Ketzer im Verdacht ſtehe, ſein Haus zu beſchlieſſen. Dieſer Unſtern machte, daß er London verließ, ſeine Laufbahn änderte, und ſich andern, ſeinem Geſchmack angemeßnern Beſchäftigungen wiedmete. Den Kopf voller Plane, begab er ſich nach York, wo er eine Erde entdeckt hatte, womit er Porcellan zu machen vermeinte, beträchtliche Summen darauf verwandte, ſich aber bald genöthigt ſah, dieſen Plan aufzugeben. Jetzt tröſteten ihn die ſchönen Künſte über den ſchlechten Erfolg auch dieſes Unternehmens. Da er indeſſen bloß zu ſeinem Vergnügen arbeitete, ſo ſind ſeine Werke ſelten, und dabey zu bedauern, daß ſein Fleiß nicht ſeinem Genie gleich kam. Er hinterließ eine Menge Zeichnungen unbeendigt, wechſelte beſtändig in ſeinen Verſuchen, und liebte die Unabhängigkeit über Alles. Unter Carl II. hatte er ein Jahrgeld von 600 Pf. Sterling ausgeſchlagen, welche ihm angeboten ward, um die Schiffe des Königs zu zeichnen. Als Kupferſtecher kennt man von ihm mehrere Bildniſſe in ſchwarzer Kunſt, nach Greenhill, Kneller, Soeſt, u. a. auch einige ohne weitern Namen als den ſeinigen; wie z. B. des John Moyzer's de Beverley, ſeines Buſenfreunds; des Kupferſtechers R. Tompſon, und des Glasmalers Henry Giles. Dann eine Folge verſchiedner Vögel: Multæ et diversæ avium species. *F. Barlow* inv. 6. Bl. — Eine andere Folge von Landſchaften und Vögeln, nach J. Griffier 7. Bl. worin man die Freyheit der Nadel und die Behandlung des Blätterwerks bewundert; mehrere Anſichten engliſcher Gegenden und Orte, die ſich in: *Ralphi Thoresby* Ducatus Leodinensis befinden; einige Schlöſſer (Hurſt, Rocheſter, Cows), die er gemeinſchaftlich mit Hollar etzte; 23. Bl antike Köpfe (1665–67.), welche wahrſcheinlich zu ſeinen früheſten Arbeiten gehören. **Roſt** IX. 79—82. *Msc.* Auch der Catalog von **Brandes** nennt von ihm, als eine (vollſtändige) ſeltene Folge, 6. kleine geetzte Blätter, welche Meerports darſtellen.

Place (Franz). So nennt **Fiorillo** V. 738. einen uns bisher unbekannten engliſchen Marinemaler, deſſen, und Peter Monamy's Geſchmack viele Andre gefolgt, bis um 1770. Dom. Serres dießfalls eine beſſere Schule ſtiftete. Ob er vielleicht mit Obigem Eine und dieſelbe Perſon ſey, iſt uns unbekannt.

— — ( ). So nennt **Ebenderſ.** l. c. 871. einen engliſchen Maler neuerer Zeit, Ehrenmitglied der Akademie zu Liverpool, deſſen Arbeiten auf einem dortigen Salon von 1787. mit zu dem Beßten gehörten.

Placher (Sebald), ein Gieſſer, der zu Görlitz in dem Jahr 1615. vorkömmt. Ebendaſelbſt werden noch genannt: Abraham Sievert oder Seiffert 1678. (andern Orts auch 1693.), und Friedrich Gotthold **Koerner** 1774. arbeitete zu Sorau. — Joachim Franz von **Frankenſtein**, goß 1531. zu Zittau Geſchütz für die Stadt Lauban; und Georg **Hübner'n** führt man 1556. zu Löwenberg an. Alle dieſe Gieſſer findet man in des **J. F. Gregorius** hiſtoriſcher **Nachricht von dem Pfarrkirchthurme zu Lauban.** (Daſelbſt 1775. 4°.) S. 4. 6 9. 13. u. 17.

Plack (Valentin), wird bey einer Gelegenheit als Münzmeiſter der Stadt Nordheim 1617. bemerkt. **Hirſch teutſch. Münzarchiv** IV. S. 91.

*) Wo dies Bild ſich befinden mag, könnten uns vielleicht wohl H. Hirt, oder H. Schmid in Neapel, des Künſtlers ehmaliger Mitſchüler und Freund, am Beſten ſagen.

Plaets (van der). Nach einem Maler, dieſes Namens, der aber wohl, ſo wie oben Plaats, mit David van der Plas derſelbe iſt, hat P. van Gunſt das Bildniß von W. Goeree, und J. de Munichhuyſen dasjenige des Admirals C. Tromp geſtochen.

Plaiter, ſ. Playter.

* **Planche** (le). Nach ſeiner Zeichnung hat A. Heriſſet den Palais Royal in 4. Bl., wahrſcheinlich dieſelben geſtochen, deren ſchon das Lex. Erwähnung thut.

Planes (Ludwig), der Aeltere, ein ſpaniſcher Maler und Mitdirektor der Akademie von St. Carlos zu Valenzia, der um 1806. noch lebte, und ſeinem Vaterland Ehre machte. Fiorillo V. 408.

— — (Ludwig Anton), der Jüngere, des Obigen Sohn, geb. 1765. ebenfalls Maler, der die größten Hofnungen von ſich erweckte, und, nachdem er mehrere Preiſe gewonnen, in die Schule von Franz Bayau zu Madrid, und von da zu Mariano Maella geſchickt wurde. Allein er ſtarb kurz nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland 1799. Die dortige Kirche de Albalat bewahrt eine vortrefliche Empfängniß Mariä von ihm. Fiorillo l. c.

Planitz (Joh. Friedrich), ein Maler zu Leipzig, der daſelbſt von 1766. und auch noch 1801. angeführt wird. Leipz. Adreßk.

— — (Johann Immanuel). Ein ſolcher heißt bey Haymann S. 394. unter der Rubrick Kupferſtecher und Graveur, Kupferſtichdruker bey der königl. Cämmerey zu Dresden, mit dem aus dem Dr. pol. Anz. 1799. St. 12. entlehnten Beyfügen: „Er druckt nicht, wie man ihn beſchuldigt, mit Malerfirniß, und hat auch noch — ein gutes Geſicht".

— — ( ), ſ. Schenau (Johann Eleazar).

* **Plank**, ſ. Prengkh.

Planke (Michael), ein churfürſtlich-ſächſiſcher Oberlandbaumeiſter, 1657. vermuthlich zu Leipzig geboren, und 1703. zu Dresden, wo er in der Frauenkirche begraben liegt, geſtorben. In letzterer Stadt hat er das Pflugiſche Haus, am alten Markte, aufgeführt. Michael. Frauenk. S. 566. und Mag. d. ſächſ. Geſchichte I. S. 85.

* **Plano** (Franz), gebürtig aus Daroca, der ſich aber zu Saragoſſa aufhielt. Palomino ertheilt ihm große Lobſprüche. Derſelbe malte architektoniſche Anſichten und Ornamente ſehr geſchmackvoll in der Manier des Colonna und Mitelli, und erwarb ſich vorzüglich durch ſeine Werke im Sanctuarium der Madonna del Porillo u. a. Arbeiten vielen Ruhm. Seine hiſtoriſchen Vorſtellungen ſind nicht ſo vollkommen, ob ſich gleich die Schlacht von Clavijo in St. Jago zu Daroca von ihm vortheilhaft auszeichnen ſoll. Fiorillo IV. 375.

Plantade ( ). So heißt ein neuerer Künſtler (wie wir glauben Maler) von Amſterdam, und mit eines der erſten Mitglieder der dortigen in 1808. neu errichteten königl. Geſellſchaft der Schönen Künſte (als vierten Klaſſe des National-Inſtituts).

Plarer (Jacob), Münzmeiſter, ſ. Jacob Pfaler.

* **Plas**, auch Plaats und Plaets (David van der). Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt gegen 20. Bildniſſe, theils von fürſtlichen Perſonen, theils von Gelehrten (Aerzten) an, welche Ph. Bouttats, J. Gole (vornehmlich), van Gunſt, A. Halweg, Liebe, Munickhuyſen, P. Schenk und P. Stephani nach ihm geſchabt und geſtochen haben.

Plaſchla (Urban), ein Gieſſer, der 1555. 51. J. alt zu Leipzig ſtarb. — Nachfolgende Gieſſer werden noch zu Leipzig bemerkt: Chriſtoph Groß um 1585. — Nicolaus Fiſenberg 1477. u. 1452. in welchem letztern Jahre er nebſt dem Meiſter Lucas Hall (ſoll vermuthlich ſeinen Geburtsort bezeichnen und Hallensis heiſſen) eine Glocke goß, worauf die vier Evangeliſten, die Kreuzigung Chriſti, die Geburt deſſelben, u. ſ. f. vorgeſtellt waren. *Stepner Incript. Lipsiens.* p. 190. 327. 328. 362.

Plaß (Johann). So heißt in öffentlichen Blättern, ohne Weiteres, ein Zeichenmeiſter zu Prag um 1802.

Plaſſard (Vincenz). In dem Verzeichniſſe von M. l'Aſne's Blättern findet ſich, daß derſelbe auch nach einem, uns ſonſt unbekannten, Künſtler dieſes Namens geſtochen habe.

Plaße ( ). So heißt irgendwo ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, nach welchem B. Stephani das Bildniß des Ungarſchen Grafen E. Toekely geſtochen habe.

Plaſſiard ( ). So heißt in den Nouv. des Arts IV. 105. ohne Weiteres, ein Maler zu Nancy, der in 1804. eine Gemäldeſammlung zum Kauf ausbot.

* **Plat** (Raymond Baron le), der franzöſiſche Baumeiſter des Lex. führte zwar den Titel eines churſächſiſchen Oberlandbaumeiſters und königl. Oberhofarchitekts, hat aber nichts gebaut. Der Bau der katholiſchen Kirche geſchah von C. Chiaveri u. ſ. f. und nicht von ihm. (Das Lex. führt dabei Marperger als Gewährsmann an; deſſen Buch erſchien aber 1711. ſchon, wo man noch nicht an dieſen Bau dachte). Sonſt dirigirte er das bekannte Werk: Recueil des marbres antiques qui se trouvent à Dresde. gr. Fol. Dresd. 730. (330. Bl.) eben nicht zu ſeiner Ehre; und ſt. 1742. 78. J. alt zu Dresden, wurde aber im Kloſter Morgenſtern beerdigt.— Ein jüngerer Raymond war zu ſeiner Zeit, und lange hernach, als Conducteur beym Bauweſen zu Dresden angeſtellt. Mag. d. ſächſ. Geſch. I. 166. — Sächſ. Kur. Kab. 1742. S. 255. und Hof- u. Stkl. Eine Fortſetzung des obenerwähnten Werkes, gab der nun auch verſtorbne churfürſtl. Antiken-Inſpektor Wacker 1803. in 52. Bl.

* **Platemontagne**, ſ. Plattemontagne.

Platner (Ernſt), ein junger, aus Leipzig gebürtiger Maler, von dem uns aber bisher nichts Anderes bekannt iſt, als daß derſelbe 1798. Scholar der Kunſtakademie zu Dresden war (Dresd. z. Kenntn. ſeiner Häuſer), daß er um 1810. in Rom lebte, und daß im: Almanach aus Rom 1810. S. 271. eine Hagar von ihm angeführt wird.

Plato (Carl Gottlob), ein Deſſeinzeichner zu Dresden, der 1798. vorkömmt. Dresd. z. Kenntn. ſeiner Häuſer.

Platte (Joh. Gottlieb), wird als königlicher Hofbildhauer 1739. zu Dresden angeführt. Lebend. Königl. Dresd.

* **Plattemontagne** (Matthäus und Niclaus), der erſtre geb. zu Antwerpen um 1600. Fiorillo III. 281. nennt (wahrſcheinlich durch Irthum) den Niclaus einen geübten Landſchaftsmaler. Die Seeſtücke und Landſchaften des Matthäus heißt Mannlich von breiter Manier, und keckem, leichtem Pinſel. Ein großes Bild (Schiff auf ſtürmiſchem Meere) von ihm beſitzt die Galerie zu München; diejenige zu Schleisheim drey ähnliche. Des Matthäus von ihm ſelbſt gemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat Gregori geſtochen. Einige andre Bildniſſe hingegen, welche, nach einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters theils von ihm, ohne Namen des Malers, theils nach ihm, (1651—68.) geſtochen ſeyn ſol-

len, gehören wahrſcheinlich alle dem **Niclaus** zu, deſſen Lehrer im Malen Ph. Champagne, ſo wie im Stechen J. Morin war. Von **Matthäus** ſelbſt dann nennt dieſes Verzeichniß wohl richtig Landſchaften (nicht bloß im Geſchmacke von, ſondern auch) nach Fouquiers. Dagegen führt **Roſt** V. 390—91. s. v. **Montagne** (unter welchem er faſt überall erſcheint) achte derſelben (darunter zwey Marinen) die er genau beſchreibt, weit mehrere aber (21.), und nach genauer beſchriebene, der **Winkler**ſche Catalog, alle ohne einen andern Namen, als den ſeinigen an. Nach **Niclaus** hiernächſt kennt man: Die Kananäerin von M. Aubert, eine Himmelfahrt der H. Jungfrau von E. Jeurat, und St. Paul und Silas im Gefängniſſe, von L. Barbery — ferners mehrere Bildniſſe, ebenfalls von letzterm, E. Gantrel, J. Grignon, J. Maillet und N. Pithau geſtochen; dann (dem **Winklerſchen** Catalog zufolge) wirklich auch eine kleine Landſchaft, mit dem Kreuz tragenden Chriſtus ſtaffirt, von G. Edelink. Hinwieder von ihm ſelbſt: Den Leichnam Chriſti, von ſchöner Ausführung, und die H. Genoveva, ganze Figur (1668.), beyde nach Ph. de Campagne; auch einige Bildniſſe nach Ebendemſelben, nach F. Clouet, und endlich mehrere nach ihm ſelbſt, wie z. B. des bey der Belagerung von Arragon 1644. gebliebenen Generallieutenants Olivier de Caſtella. Seine Blätter bezeichnete er immer mit ſeinem ganz ausgeſchriebenen Namen. **Roſt** l. c. 391. bis 392.

* **Platzer**, ſ. **Plazer**.

Plauen (Martin von), ein Bildhauer, der an der St. Annenkirche zu Annaberg bey ihrem Aufbaue, um 1512. arbeitete. **Annab. Chronik** S. 193.

Plaw (J.). So heißt bey **Fiorillo** V. 864. ein engliſcher Baumeiſter, von welchem in 1800. 4°. Sketsches for country houses, villas and rural dwellings etc. erſchienen.

Playford ( ). Und ſo **Ebendaſ.** 579. ein engliſcher Miniaturmaler von bedeutendem Rufe, ſt. 1780.

Playter (C. G.), Stecher in Punktiermanier, geb. in England um 1760. und blühend zu London 1780—92. Von ihm kannte man: Beatrix und Benedikt, und Roſalie und Orlando (1786.), nach S. Schellay; ferner: Lady Godiva, vor dem Fiscal knieend; und: Heinrich VIII. verweist dem Kanzler ſeine Willfährigkeit gegen die gefangene Königin Cath. Parr (1792.) beyde nach Hamilton. **Roſt** IX. 382—83. Anderwerts wird noch von ihm ein Blatt für die bekannte Prachtausgabe des Shakeſpear (Sc. 1. des V. Akts der Irrungen) nach J. F. Rigaud, angeführt.

Plazer oder **Platzer** (Ignaz), KK. Hofbildhauer zu Prag, geb. zu Pilſen 1720. Viele ſeiner Arbeiten ſiehet man in erſtgenannter, und beynahe in allen andern Städten. Zu Prag rührt alle Bildhauerarbeit in der kaiſerl. Burg am Fürſt-Piccolominiſchen und am ſogenannten Kolziſchen Hauſe von ihm her; ſo auch der H. Norbert auf der Brücke. Dann im Dobrziſchen Garten, und in den Schlöſſern Horzin und Minſchitz findet man ebenfalls viele von ſeinen Werken. Auch zu Schönbrunn bey Wien ſtehen vier coloſſaliſche Statüen von ſeiner Hand. **Meuſel** I. Er (oder dann ein andrer Bildhauer **Ignaz Plazer**, etwa des Unſrigen Sohn?) lebte noch zu Prag 1802. *Msc.*

* — — — — (Johann Georg). In dem Gymnaſium zu Breßlau findet man viele mit groſſem Fleiß und Schönheit gearbeitete hiſtoriſche Gemälde vón ihm. Dann beſitzt die Dresdner-Galerie nicht minder als acht ſeiner Bilder: Die vier Elemente; die Samniter, die dem M. Curius vergebens ein Geſchenk anbieten; einen König u. ſ. f. der ſeine Reichthümer beſchaut; ein Bacchanal mit Ariadne und Bacchus, und ein Dianenofer: Alle von mittlerer Größe. Dann diejenige zu Wien, zwey kleine Geſellſchaftsſtücke. Dort ſtarb er 1760.

Plazer oder **Platzer** (Joſeph, od. Johann), Theatermaler zu Wien, geb. zu Prag, und geſt. zu Wien 1806. Von ihm ſah man 1783. zwölf Dekorationen für die Bühne zu Prag; 1784. andre für das Nationaltheater zu Wien, und 1786. ein Oelgemäld: Julius Sabinus, in ſeinem unterirdiſchen Aufenthalt. **Meuſel** II. In 1795. trug er den Titel eines Hofdekorateurs und Kunſtmitglieds der Akademie, und erhielt nun, in Rückſicht ſeiner erprobten beſondern Fähigkeiten, auch denjenigen eines KK. Kammermalers, und 1799. nach nach dem Tode des Kammermalers Fuxeder, die erledigte Hofbeſoldung von 800. Gulden. Er ſelbſt ſtarb zu Wien 1806. **Meuſels N. Misc.** II. 249. VI. 824. **Arch.** II. 1. 202.

Plebero ( ), ein Bildhauer. Als der Biſchof Conrad 1099. zu Utrecht eine Kirche bauen wollte, und wegen eines Moraſtes keinen Grund legen konnte, ſo erbot ſich obiger Bildhauer (oder Steinmetz) es für eine gewiſſe Summe zu bewerkſtelligen. Der Biſchof wußte aber **Pleberos** Sohne das Geheimniß des Vaters zu entlocken, und legte nunmehr den Grund mit Ochſenhäuten, wurde aber darüber vom **Plebero**, dem er nichts dafür an Gelde gut thun wollte, umgebracht. Man vergleiche hierüber den Artikel des nachfolgenden **Laurenz Schnutke**, wo dies Geſchichtgen mit andern Namen vorkommt. S. **Fabricii Hiſtor. der Gelehrſamkeit** II. 719.

Plee ( ), ein franzöſiſcher Kupferſtecher, lieferte im Jahr 1805. die Stiche zu **Labillardieres** Nova Hollandiae plantarum specimen. Eben ſo die Platten zu **Michaux** Flora boreali-americana, nach Redouté's Zeichnung (II. Vol. 4°. et 8°.)

* **Pleginck** (Martin). **Bartſch** (Peintre Graveur IX. 590—94.) führt von ihm 27. geſtochene Blätter an, von welchen 8. die Figuren von Papſt, Cardinal, und verſchiedner Mönchsorden, 6. Reuter, 7. Krieger zu Fuß (Copien nach J. de Gheyn's, nach H. Golzius), zwey Männer die auf einem Brancard einen Bienenkorb tragen, aus welchem Männer- Weiber- und Kinderköpfe hervortreten (mit 1594. datirt), und endlich eine Folge von 5. Blätter enthalten, von denen jedes zwey mit verſchiedenen Waffen Fechtende darſtellt. Uebrigens beweist jenes Datum, wie unrichtig **Heinecke** (**Neue Nachrichten** S. 379.) unſern Künſtler ins XV. Jahrhundert ſetzt. Conf. *Winkler*. Dort und bey **Malpé** heißt es von ihm, daß er vornehmlich zu Venedig (um 1594.) nach Andreas von Vincenza u. a. gearbeitet habe. Dann nennt der Catalog von **Brandes** (vielleicht apokryphiſch) von ihm: Mythologiſche (24.) kleine Blätter, welche vornehmlich die Geſchichte des Bacchus vorſtellen, die meiſten ohne Zeichen (mit einem Titelblatt); dann: **Neu Thierbüchlin gemacht und gedruckt in Onnoltbach bey Stephan Hermann, Goldſchmidt daſelbſten 1594.***) in ſechs runden Sedezblättern; was wohl Alles einer nähern Erdaurung — weſſen anders als H. **Bartſch's** bedürftig wäre?

Pleiſter (Johann), ſo wird 1618. ein „zu Cölln reſidirender Münzgeſelle" bey einer Gelegenheit genannt. **Hirſch teutſches Münzarchiv** VII. 450.

* **Plepp** (Joſeph). Derſelbe ward 1635. Stadtwerkmeiſter zu Bern und gab 1638. Novam et compendiosam Urbis et Agri Bernensis descriptionem geographicam mit Kupfern ans Licht.

Pleſch (Gottlieb Friedrich), war 1785 Landbauconducteur im Lüneburgiſchen Diſtrikte; **Kaltenbach**, Conducteur zu Schwarzeneck; der Commiſſarius **Johann Friedrich Meyer**, Conducteur zu Hittfeld, und Friedr. Wilhelm **Boetticher**, Bauconducteur extraordinarius. S. **Braunſchweig-Lüneburgiſcher Staatskalender.**

*) Sonderbar! Alles Datirte von in und um 1594. zu Venedig, und zu Onolzbach?

Pleſch (Joh. Ernſt Conſtantin), nicht Joh. Ernſt Auguſt, wie es bey Keller heißt, Zeichenmeiſter zu Dresden, geb. zu Meißen 1752. Sein Lehrer war Dietrich, der ihn, da er deſſen Talente bemerkte, ſelbſt zum Schüler wählte. Bey demſelben blieb er ſechs Jahre, bis an ſeinen Tod. Von da an ſah man von ihm mehrere Zeichnungen bey Anlaß der akademiſchen Ausſtellungen. „Ueberhaupt" (heißt es von ihm bey Meuſel II. alſo 1789.) „machte er ſich um die Ausbreitung der Zeichenkunſt und Liebhaberey verdient, indem er ſein Auskommen größtentheils durch Unterricht erwirbt, den beſonders viele Adliche von ihm erhalten". Neueres haben wir nichts von ihm vernommen, außer daß Meuſel K. L. N. A. (alſo 1809.) ihn noch unter die Lebenden zählt; eben ſo Haymann, der ihn wieder Joh. Ernſt Auguſt nennt.

* **Pleſſis** (du), der Bildnißmaler, hieß J. S. Nach ihm kennt man Mehreres von A. de St. Aubin (Neckers), P. C. l'Evesque, B. L. Henriquez (die Herzogin L. M. Adelaide von Chartres, ſchön), S. C. Miger (Gluck), P. P. Moles, Tardieu und Walpergage. Ein irgendwo nach einem du Pleſſis angeführtes des Joh. de la la Bruyere, von B. Picart 1719. geſtochen, kann wohl kaum dem Unſrigen zugehören, der noch 1779. lebte und damals Mitglied der Königl. Akademie war. *Brandes* s. v. Dupleſſis. *Msc.*

Pletinx (Daniel), ein junger Bildhauer von Brüſſel, erhielt in 1808. den großen Preiß der Akademie von Gent für ſein Büste von Franz Duquesnoy. Oeffentl. Nachr.

Pletzger (Joh. Jacob), gebürtig von Berchtolsgaden, ließ ſich um 1698. als Bürger und Maler in Landshut nieder, wo einige wohlgerathene Kirchengemälde von ihm anzutreffen ſind. *Msc.*

* **Pleydenwurf** (Wilhelm). Seine in Holz geſchnittenen Bildniſſe (wir denken eben für Schedels Chronik) ſind meiſt von Juriſten; darunter des Reichskanzlers Caſpar Schlicken. Uebrigens werden er ſowohl als M. Wohlgemuth in ermeldter Chronik bloß als Maler und der Mathematik kundige Männer angeführt. Heinecke's N. Nachr. 150.

Plickner oder **Pflickner** (Daniel) wurde 1594. zum Münzmeiſter des Stiftes Murbach ernannt. S. Hirſch deutſch. Münzarch. VII. S. 316.

Plimmer ( ). So heißt bey Heinecke (Idée génér. p. 103.), ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, der in 1769. und ff. Jahren, nebſt ſo vielen Andern, für Boydell's Verlag gearbeitet habe.

* **Plinius**, der jüngere. Als Proprätor in Bythynien trug er eine beſondere Sorge für alle die Bauten, die zu öffentlicher Zierde und Bequemlichkeit dienten. Zu Nikodemien wurden die dortigen Bäder unter ſeiner Veranſtaltung errichtet; eben ſo das prächtige Theater zu Nicäa, und der Kanal, welcher den dortigen See mit dem Meere vereinigt. Als Conſul zeigte er ſo viel Einſicht und Gefliſſenheit, namentlich auch in Baugeſchäften, daß der Kaiſer Trajan ihm die Generalintendenz über die Waſſerleitungen und Anderes auftrug, was vor ihm Frontin beſorgt hatte. Was ihm dann endlich am meiſten Ehre brachte, war der edle Gebrauch, den er von ſeinem noch ſo mäßigen Reichthume machte. Außer ſeinen Luſthäuſern (dem Laurentinum, und demjenigen bey Borgo St. Sepolcro, welche Scamozzi und Felibien nachgebildet haben) ſtellte er in ſeiner Vaterſtadt Como eine Bibliothek auf, die er zur Unterhaltung von Schülern beträchtlich dotirte. Auch das benachbarte Mailand u. a. Orte hatten ſich ſeiner Wohlthaten und ſeines thätigen Kunſtſinnes zu erfreuen. *Milizia* Ed. terz. I. 83—84.

Ploennies oder **Ploennis** (Erich Philipp von), Baumeiſter und Geographe, geb. zu Speyer, war um 1703. Profeſſor der Mathematik zu Gießen, und zugleich Heſſen-Darmſtädtiſcher Oberbaumeiſter. Um 1708. wird er gelegentlich zu Weſel genann. Späterhin erſcheint er als Landbaudirektor in Naſſau-Siegiſchen Dienſten. Erſt ſeine Söhne (ob ebenfalls durch eigene Talente?) ſcheinen den Adelſtand erlangt zu haben. Strieder's Heſſiſche Gelehrtengeſchichte Th. II. S. 122.

Ploettner, iſt eine verhunzte Orthographie von Blaettner.

Ploetz ( ), ein in 1809. noch lebender Miniatur- und Emailmaler, auch Tonkünſtler, zu Hamburg, auswärtiges ordentliches Mitglied der Akademie der Künſte zu Berlin, geb. im Holſteiniſchen, lebte ehemals als Hausgenoſſe und Gehilfe Bonnet's, bey demſelben zu Genthod, nachwerts zu Berlin und Kopenhagen. Gleich ſtark in der Miniatur- und Schmelzmalerey arbeitete er jene in einer ſelbſt erfundenen glücklichen Manier und Zubereitung des Elfenbeins, und dieſe mit großer Kunſt und einem ſeltenen Grade der Vollkommenheit. Sein Email iſt nicht punktirt, ſondern mit kräftigem Pinſel gemalt, und die Farben ſchmelzen weich in einander. Seine muſikaliſchen Talente gehören nicht hieher. Noch iſt er ein ſehr geſchickter Verfertiger mechaniſcher Werkzeuge; z. B. einer Maſchine zu Abbildung eines Menſchen oder irgend eines Gegenſtandes, und zur nachherigen Verkleinerung oder Vergrößſerung deſſelben, ſo wie zur Bewirkung der ſprechendſten Aehnlichkeit. Meuſel K. L. N A. Ob er derſelbe Ploetz ſey, von dem es in den Deutſch. Kunſtbl. 4°. 1799. Anz. S. 11. heißt, daß, nach ihm und Hornemann, Meno Haas zwey ſchöne Bildniſſe von des jetzigen Königes und der Königin von Preußen Maj. in Schwarzkunſt geſchabt habe, iſt uns unbekannt.

Ploetzer ( ), Mechanikus, und, wie es ſcheint, auch bildender Künſtler zu Kopenhagen. Nach deſſen Zeichnung hatte Clemens 1810. das Bildniß des Königes Friedrich VI. ſehr ſchön, und ſo kenntlich, wie noch Keines, geſtochen. Oeffentl. Nachr.

Ploja (Peter Paul Hieronymus), iſt eine verhunzte Orthographie von P. P. H. Piola.

* **Ploos** (Cornelius von Amſtel), geb. zu Amſterdam 1731. oder 32. und geſt. daſelbſt 1799. Der Werth ſeiner Blätter iſt um ſo viel mehr zu bewundern, da er ſeine Manier ſo gut als erfunden hatte. „Durch Anſicht" (heißt es 1787. in einem Aufſatze des Meuſelſchen Muſeums II. 55—57.) „franzöſiſcher Blätter en Crayon, und ohne die engliſchen von Knapton und Pont geſehen zu haben, kam er auf die Erfindnng, ähnliche Abdrücke (?) von Handzeichnungen in allen Farben zu machen, ſo daß er dazu weder Grabſtichel, noch Etznadel, noch Ponze gebraucht, ſondern ſie durch gewiſſe Grundfirniſſe, Pulver und Feuchtigkeiten auf ſeine Platten überträgt. Allerdings iſt die Erfindung zum Bewundern, und es läßt ſich nichts Schöneres, Sanfteres und Natürlicheres denken, als dieſe neue Art Kupfer. Bis jetzt hält er zwar ſein eigentliches Verfahren geheim; doch ſcheint er eine ſchriftliche Nachricht davon zurückgelegt zu haben, weil er verſichert, ſeine Abſicht ſey nicht, der Nachkommenſchaft dieſe Erfindung vorzuenthalten. Schon um 1758. gab er nach H. Zaftleven die zwey erſten Platten einer Sammlung, welche nachwerts nebſt dem Titel zu 35. Bl. angewachſen, und 200. fl. koſtete. Von allen dieſen erſchienen nach und nach Berichte in den: Vaterlendsche Letter-Oefeningen. Ploos war ſelbſt Beſitzer eines reichen Cabinets von aller Gattung Merkwürdigkleiten, die nach ſeinem Tode verauctionnirt wurden. Roſt VI. 325—29. und der Winklerſche Katalog kennen und beſchreiben genau, jener 45. dieſer vollends 60. (alle) Bl. von ihm, wie man weißt, von der abwechſelndſten Art.

Dieſelben ſind nach: A. Averkamp, L. Backhuyſen, C. Bega, N. Berghem, A. Bloemart, J. de Bray, A. Brouwer, G. Burch, P. Coops, van Coyen, J. van der Does, G. Douw, C. Dûſart, A. van Dyck, G. van den Eckhout, J. Eſſelens, A. van Everdingen, G. Flink, H. Golzius, J. van Goyen, K. du Jardin, Jan Joſefszoon, J Langhans, L. van Leyden, C. van Mander, J. van der Meer, der junge, G. Mezu, F. van Mieris, der ältere, C. Netſcher, A. Oſtade, G. Plinde, P. Rembrand, J. und P. Saendram, J. Steen, G. Terburg, C. Trooſt, A. van der Velde, C. Viſſcher, Ph. Wouwermanns, Th. Wyck, H. Zaftleven; alſo nach 46. Meiſtern, von welchen der **Winklerſche** Katalog: Sechs ſpaniſch gekleidete Figuren nach Averkamp; eine Landſchaft nach van der Meer; das Innere eines Bauernhauſes nach Oſtade, und das Innere einer gothiſchen Kirche nach P. Saendram — **Roſt** aber, theils Ebendieſelben, theils den alten Botaniker nach Eckhout, und den Jungen im runden Huthe (Titus Rembrandt genannt) nach Rembrandt, als vorzüglich nennen. Seine Blätter begleitete er mit Beſchreibungen in holländiſcher Sprache auf Octavblättern. **Heinecke's Nachr.** II. 46.

Plos (Johann) von Brügge wird von **A. Dürer** in ſeiner Reiſebeſchreibung ein guter Maler genannt.

* **Plotarchus**, ſ. unten **Protarchus**.

Plou ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

Plumet ( ) zeichnet und ſticht das Bildniß des erſten Conſuls Bonaparte (18. Gr. bey Voß 1806?)

* **Plumier** (F.). Derſelbe hieß vielmehr Carl, von geringen Eltern geb. zu Marſeille 1646. In ſeinem Sechszehnten kam er in das Kloſter der Minimen zu Toulouſe, wo er ſich der mathematiſchen Wiſſenſchaften befliß; wurde ſodann nach Rom geſchickt und erlernte daſelbſt das Malen, Bildhauen, die Optik, Mechanik u. ſ. f., bekam hier auch ſeine Luſt zur Botanik, die ihn zu ſeinen verſchiedenen Reiſen nach Amerika führte, und wodurch er ſich nicht allein die Gnade des Königs Ludwig XIV. ſondern auch die Achtung der Gelehrten erwarb. Er hielt ſich nun zu Paris auf, ſtarb aber, indem er eine vierte Reiſe nach Peru unternehmen wollte, in dem Kloſter ſeines Ordens St. Maria unweit Cadix (das Lex. ſagt zu Paris) 58. J. alt. In ſeinem Nachlaſſe fand man auch mehrere ſeiner naturhiſtoriſchen amerikaniſchen Zeichnungen von ihm ſelbſt geäzt. Eben ſo drechſelte **Plumier** ſehr gut; dieſe Kunſt hatte er theils von ſeinem Vater, theils in Rom erlernt, und gab ein eigenes Werk darüber (l'art de tourner, Fol. Paris) mit Kupfern. **Jöcher** und **Grohmann**. In der Bibliothek des botaniſchen Gartens zu Paris finden ſich von ihm Abbildungen chineſiſcher Fiſche, auf Velin gemalt.

— — ( ) So hieß auch ein Geſchichtsmaler zu Lüttich (zu welcher Zeit iſt uns unbekannt), von welchem man ein ſchönes Abendmal in der St. Catherinen-Kirche daſelbſt ſiehet. *Msc.*

Plutarchus. So heißt bey **von Murr** ein alter Edelſteinſchneider, den er ausdrücklich von dem **Plotarchus** (oder vielmehr **Protarchus**) des Lex. unterſcheidet, und von ihm eine mit ſeinem Namen bezeichnete Cleopatra anführt.

Pluth (C.), Maler und Kupferſtecher, wie wir glauben gebürtig von Prag, lieferte im J. 1802. eine getreue Copie des bekannten Dürerſchen Originalblattes: St. Hubertus mit den fünf Hunden. Von ihm iſt auch der wohlgerathene Umriß des Pferdes mit dem Stallmeiſter, welcher Dürers Bildniß ſelbſt darſtellt, der ſich vor dem I. St. von **Meuſel's N. M.** befindet, und wovon das metallene Basrelief von Dürer in der Freyh. Sechteriſchen Sammlung zu Königingrätz zu ſehen iſt. Noch kennt man von ihm Proſpekte der Stadt Prag.

* **Po** (Jacob del). Sein Vater, **Peter**, war ſein erſter Lehrer. Gleich dieſem war er in der Theorie der Kunſt wohl begründet, worin ſie beyde auf der Akademie zu Rom ihren Unterricht erhielten; und eben ſo ging er mit demſelben nach Neapel. Hier zierte er, mehr als der Vater, eine Menge Säle und Galerien dortiger Großen mit ſeinen Frescoarbeiten. Dabey war er ein ſehr gebildeter Mann, ſo daß ſeine Werke ordentliche Gedichte von unglaublicher Mannigfaltigkeit darſtellten, mit welcher er ein Colorit verband, das alle Augen bezauberte. In ſeinen Lichtwürfen und Reflexen war viel Eigenes und Seltſames. In Figuren und Kleidern wurde er, wie es den Machiniſten meiſt zu gehen pflegte, manierirt und incorrekt. **Lanzi** I. 625–26. wo er am Ende irrig (ſtatt des Vaters) Schüler von Dominichino heißt. **Fiorillo** III. 155. nennt ihn einen vortreflichen (?) Zeichner und gelehrten Anatom.

— — (Joſeph del), ein römiſcher Maler (ob **Jacob's** Sohn?), arbeitete um 1720. zu Wien, wo er in des Prinzen Eugens Gartenpallaſt (jetzt zur K. K. Bildergalerie gewidmet) drey Deckenſtücke auf Leinwand gab. S. den **Vorbericht der Beſchreibung der Wienergalerie**.

* — — (Peter del). Derſelbe liegt in der Kirche Gieſu zu Neapel begraben. Von ſeinem Altarblatt in St. Leo zu Rom ſagt **Lanzi** I. 625. daß es ihm nicht ſo viel Ehre mache, wie ſeine Staffeleybilder, welche er mit äußerſtem Fleiß, wie Miniaturen, auszuarbeiten gewohnt war. Zwey dergleichen beſitzen die Herren della Miſſione: Eine Enthauptung St. Johanns und eine Kreuzigung St. Peters, in ſeiner beßten Manier und mit ſeinem Namen bezeichnet. Uebrigens war er, mehr als Maler, als wie Kupferſtecher bekannt. Seine Blätter ſind meiſt geäzt und dann mit dem Grabſtichel vollendet. Die Zeichnung iſt nicht immer correkt, wie man es von einem Schüler von Zampieri erwarten ſollte. **Roſt** III. 339–40. Und doch wagte er ſich an keine Geringern, als an dieſen ſeinen zweyten Lehrer; an Raphael, an die Carracci und Pouſſin; dann an S. Badalocchi, M. Caſſa, Dom. Perugino, Pipi und Ribera. Nach Raphael kennt man von ihm eine Geburt; nach H. Carracci: St. Johann in der Wüſte; das cananäiſche Weib; einen todten Chriſt auf dem Schooß ſeiner Mutter (in St. Franceſco a Ripa zu Rom); St. Hieronymus knieend, von dem Engel getröſtet. Nach ſeinem Freunde Pouſſin: Eine Verkündigung (in Paris); das Kind in der Krippe; Flucht nach Egypten; die Taufe Johannis; Chriſtus im Oelgarten; eine Abnehmung vom Kreuze; Chriſtus als Gärtner; Madonna die einer Heiligen erſcheint (von welcher ein Engel den Neid verjagt), und endlich (zweymal) Achilles von Ulyß erkannt. Nach Badalocchi (nicht A. Carracci, wie man gewöhnlich dafür hält) Venus und Cupido in Vulkans Schmiede ruhend. Nach Caſſa: St. Thomas theilt Allmoſen aus (Gruppe in einer Niſche). Nach Perugino eine H. Familie. Nach Pipi: Neptun auf dem Wagen, ein Deckenſtück (auch von **Füßli** I. 191. genannt). Nach Ribera: Einen St. Hieronymus (zweymal). Nach Zampieri ebenfalls einen ſolchen; Maria auf dem Thron, unten St. Johann den Evangeliſten und St. Petronius (dieß nach der Zeichnung von F. Raſpantino), ein Blatt, das auch **Füßli** II. 305. nennt; ferner die vier Kardinaltugenden aus St. Carlo Catinari zu Rom. Endlich (nun ganz Anderes) gemeinſchaftlich mit G. Videmann geſtochen: Den zu Rom 1666. gefeyerten Leichenzug der Königin Anna von Oeſtreich, nach Erfindung von E. Benedetti und Zeichnung von A. Gherardi. **Roſt** l. c. *Gandellini. Winkler. Brandes. Msc.* Freylich mit mehr als Einer Varians. Monſu **Baſan** (Ed. sec.) hat unſern Künſtler s. v. **Delpo** aufzuführen beliebt.

* **Po** (Thereſia), **Peters** Tochter. *Lanzi* I. 625. nennt ſie eine geſchickte Miniaturmalerin. Mitglied der Akademie von St. Lucas war ſie (wohl ſchon frühe) 1678. Als Kupferſtecherin kennt man von ihr, neben Anderm: Arcus Trajano dedicatus Beneventi, porta aurea dictus, ſculpturis et mole omnium facile princeps. Romæ (10. Bl.). Dann den Triumphbogen des Berges, den (?) der Marquis del Carpio (wie es ſcheint Paphlagonier l.) beym Carneval zu Neapel 1681. durch 16. Pferde aufziehen ließ; eine Allegorie auf das Wappen des Hauſes Chigi nach D. Montorſelli's Zeichnung; eine Theſis für den Abt Pomp. Amerighi (Ludwig XIV. zn Pferde beſchreibt ein Karte von Frankreich mit der Innſchrift: Gallia non te capit!); dieß ohne andern Namen als den ihrigen. Ferner das Grabmal Julius II. nach Buonaroti (in dem Werke des Ciaconius); eine Suſanna im Bade nach einem der Carracci; eine Geburt der H. Jungfrau nach ihrem Vater (beydes ſchöne Blätter, letzteres ein großes geätztes und mit dem Grabſtichel vollendetes), und endlich, was (gelungen) am meiſten von ihrer Kunſt zeugen würde, eine Landſchaft mit Figuren von Correggio, nach der Zeichnung ihres Vaters. *Msc.* *Gandellini* ſagt: Die Madonna mit dem Kinde und dem Engelchen; daſſelbe, was auch Spierre geſtochen. **Koſt** III. 339.

Poch (Matthäus), ſ. oben **Patſch** (Johann).

* — — (Paul, Tobias und Jacob). Von *Tobias* ſieht man in der Kaiſerl. Bildergalerie zu Wien die Marter von St. Dorothea. *Msc.*

Pochmann (Trautgott Lebrecht), ein deutſcher Geſchichts- u. Bildniſſemaler neuerer Zeit, geb. zu Dresden 1762. Schüler von Graf und Caſanova, ward in 1796. Penſionnair der Kurfürſtl. Akademie wegen ſeinen Miniaturen, und 1800. wirkliches Mitglied derſelben ſeiner Bildniſſe wegen. Schon in frühern Tagen kannte man von ihm ein in dem Dresdner-Salon 1794. aufgeſtelltes Bild in faſt lebensgroßen Figuren in Oel: Die drey Grazien im Bade, denen Amor heimlich ihr Gewand entwendet, welches ſeither von dem Hofe zu Weimar um 300. Rchthlr angekauft wurde. Eine genaue Critik deſſelben ſ. in **Meuſel's N. Muſ.** S. 255–56. Dort heißt es nämlich: „Die Compoſition dieſes Stücks iſt regelmäßig, gut und ſehr vortheilhaft, dem Anſchauer die ſchönen Contours keineswegs zu verſtecken. Die Charaktere der Köpfe befriedigten nicht, weil der edle Reiz darin vermißt wurde. Auch fehlt der wahre Ausdruck der liebenswürdigen Schüchternheit, die man ſich bey einer ſolchen Ueberraſchung von Grazien denkt. Im Ganzen ſind die Formen zu einförmig, was vorzüglich von den zu lange dauernden Reflexen herrühren mag. Dieſes läßt muthmaaßen, daß H. **Pochmann** zu ſehr dem Gyps gefolgt ſey. Die Extremitäten ſind faſt zu niedlich gehalten. Die Geſtalt des mit dem Gewand in die Höhe ſchwebenden Amors iſt etwas ſchwerfällig, und ſeine Miene nicht ſchalkhaft genug. Das Colorit iſt zu weiß, geht in van der Werfs über, und iſt daher etwas kalt. An der Richtigkeit der Zeichnung iſt im Ganzen ſehr wenig auszuſetzen. Die Nebenſachen ſind gut und mit Dreiſtigkeit, obgleich etwas hart behandelt. Mit alle dem gebührt H. **P.** das Lob, nicht nur, daß er im Vergleich eines vorjährigen Bildes große Fortſchritte gemacht, ſondern auch daß dieſes eines der vorzüglichſten Produkte der diesjährigen Ausſtellung ſey, und daher ungetheilten Beyfall gefunden habe". Freylich, nachdem er einmal zu Weimar ſtand, wurde er von dort aus als tadellos, und namentlich auch das ſchmelzende, und von H. **Engeiſchall** vollends das wärmſte Colorit daran gerühmt (l. c. 518. und **Neue Miſcell.** VII. 943.). Hiernächſt ſah man von ihm ein kleines Altarblatt (2′ hoch, 4″ breit), Copie des Abendmals von da Vinci, für die griechiſche Kapelle des Fürſtens Baſolelsky, und ebendaſelbſt einen Salvator nach Mengs und eine Madonna nach Lanfranco, beyde einem vortreflichen Jeſajas (Copie nach Rubens?) von Caſanova zur Seite. **Magaz. Sächſ. Geſch.** IV. 573. und **Hof- und Staatskal.** Um 1803. befand er ſich in Rom. Späterhin nennt man von ihm auf dem Kunſtſalon zu Dresden 1805. eine Sappho in Lebensgröße, welche Anſtalt zum Schreiben eines Gedichtes macht, das ihr ein Amor zuflüſtert; endlich ein ſchönes Bildniß der Schauſpielerin Chriſt. Beyde werden in **Meuſel's Arch.** I. 4. 109—10. ſehr geprieſen. Das erſte hatte ſchon einen Käufer gefunden, ehe es beendigt war. Dann in 1806. eine Diana, die den ſchlafenden Endymion aufweckt, ein Bild, das in der **Jen. A. L. Z.** 1806. **J. B.** N°. 35. zweydeutig gerühmt, oder vielmehr unzweydeutig bemerkt wird, daß das entſchiedene Talent dieſes Künſtlers eher für das Bildniß ſey. Anderwerts wurde vollends daran, in Abſicht auf Erfindung, Ausdruck, Färbung und Vollendung Mehreres gerügt, und ſelbſt von einem weiblichen Bildniſſe deſſelben auf eben dieſer Ausſtellung geurtheilt, daß ſolches, flach behandelt, weit unter ſeinen frühern Arbeiten ſtehe. Ein beſſeres, aber, wie wir beſorgen, nicht ſo zuverläßiges Lob erhielten dieſe beyden Bilder in **Meuſel's Arch.** II. 1. 92–93. Doch hieß es auch dort von dem erſtern: „So tadelfrey dieſes Bild in Hinſicht der richtigen Verhältniſſe, der Beleuchtung und Haltung iſt, ſo fehlt es ihm dennoch am Treffenden des Fleiſchcolorits, welches merklich von der lebendigen Natur abweicht, und die Täuſchung ſtört"; und ſelbſt von dem Bildniſſe hört man auch hier die Einwendung: Daß das verfehlte Colorit der Aehnlichkeit und dem jugendlichen Alter der Perſon nachtheilig ſey. Dagegen hieß dann wieder auf dem Salon v. 1807. H. **Pochmanns** Bildniß des Opernſängers Bonaveri „voll Charakter und Wahrheit" (**Meuſel's Arch.** II. 3, 3.). Und eben ſo ſoll er auf dem Salon von 1808. das Bildniß des Hofſchauſpieler Schirmer's in angenehmer Farbengebung und ebenfalls nicht ohne Wahrheit (im erwähnten **Arch.** II. 3. 139 heißt es „meiſterhaft colorirt und in einer guten Stellung bey guter Laune") dargeſtellt haben; und von ſeinem an einer Quelle liegenden Narciſſus in Lebensgröße, auf eben dieſer Ausſtellung, liest man dort vollends: „Der jugendliche ſchöne Körper iſt mit dem glücklichſten Erfolg nach der Antike geformt und gut gezeichnet, und das Ganze in einem markigen und ſchmelzenden Farbenton gearbeitet". Können wohl dieſe geſammelten Nachrichten über unſern Künſtler — alle Recht haben? Bey **Meuſel N. K. L.** ſo wie bey **Haymann**, erſcheint er (1809.) noch unter den Lebenden.

Pochmann (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Maler von Familienſcenen. Ob vielleicht unſer obige **Pochmann** vor ſeiner Reiſe nach Italien?

* **Pochon** (N). So heißt in der **Allgem. Kunſtz.** 8°. 1803. S. 143. ein uns ſonſt ganz unbekannter Künſtler, der die Mutter mit dem Kinde und dem kleinen Johannes nach Guido, aus der Galerie des Louvre geſtochen habe.

Pock (Tobias), Maler, geb. zu Konſtanz; wann er geboren, wer ſein Lehrer geweſen, und wann er geſtorben ſey, iſt uns unbekannt. Nur ſo viel weißt man, daß er um 1640. in Wien gearbeitet habe. Seine Manier trägt das Gepräge neuerer Zeit, wo, nach einer langen Reihe von Nachahmern, ein unbedeutendes Gemiſch von Schulengeſchmack entſtand, in welchem weder die Werke ihrer Stifter noch die naive Nachahmung der Natur zu finden iſt. Ein Bild von ihm befindet ſich in der Galerie zu Schleißheim; Mehreres, wie es heißt, in den Kirchen ſeiner Geburtsſtadt. von **Mannlich**.

Pocock (N.), ein engliſcher Maler neuerer Zeit, ſeit 1804. bekannt. Eines der größten Gemälde von ihm iſt die Landung der brittiſchen Armee in Egypten unter dem Kommando des Ge-

nerals Abercrombie. Als Kunſtwerk hat es wohl wenig Anſprüche; aber als ein Bild, welches einen der wichtigſten Vorfälle des Kriegs den Nachkommen verſinnlichen ſoll, iſt es von Belange. *Fiorillo* V. 742. Eine Anſicht der brittiſchen Flotte, wie ſie in den Sund ſegelt und das Schloß Kronenburg vorübergeht, von eben dieſem Künſtler, rühmt *Hüttner* in den *Engl. Miſc.* 1802. B. VIII. St. 3. S. 183. Auf dem Londner-Salon 1805. ſah man dann von ihm ein kleines Bild, das einen Seeſturm darſtellt, und von großem Fleiß und genauer Beobachtung zeugte. Dann gab Watts nach ihm 1806. ein Blatt (Devotion), von welchem es hieß: „Die Figur iſt ſehr gut angelegt(?) und der Stich fleißig; aber das Ganze macht keinen angenehmen Eindruck. In 1805. befand er ſich unter denjenigen engliſchen Malern, die ſich damals von der Königl. Societät trennten und eine eigene, unter dem Titel: Societät der Maler in Waſſerfarben ſtifteten. *Fiorillo* l. c. 871. Ob er der nämliche ſey, der mit Dodd gemeinſchaftlich vier Bilder, welche die berühmte Schlacht zwiſchen den Dänen und Engländern vorſtellen, ſowohl gemalt als geſtochen hat, iſt uns unbekannt; doch um ſo viel wahrſcheinlicher, da wir auch anderwerts ein um 1802. von Blacke nach einem Pocock geſtochenes Blatt angezeigt finden, welches die Anſicht der brittiſchen Flotte, wie ſie Kronenburg vorüberſegelt, darſtellt.

— — (R.), ein engliſcher Kupferſtecher neuerer Zeit, von dem man drey überaus prächtige isländiſche Ausſichten, nämlich die heiße, hoch emporſpringende Quelle, der Geyſer genannt, von mehrern Seiten kennt. Die Zeichnungen waren in Island 1802. verfertigt worden. *Fiorillo* V. 744.

— — (   ), ein anderer engliſcher Künſtler, Landſchaftsmaler dieſes Namens, der mit Obigem nicht zu verwechſeln iſt, begleitete den bekannten Mr. Bogle auf ſeiner Geſandtſchaftsreiſe zum großen Lama nach Tibet; und ſeine (ſeltene) Arbeiten, die ſich meiſt in den Händen der Kunſtliebhaber in Oſtindien befinden, werden ſehr geſchätzt. *Fiorillo* l. c. 731. u. 44. Ob dieſer Künſtler derſelbe ſey, den gleichfalls *Fiorillo* (l. c. 834.) unter diejenigen zählt, die ſich in neuern Tagen auch mit Darſtellungen von Gegenſtänden aus der inländiſchen engliſchen Topographie beſchäftigten, iſt uns unbewußt. Dieſer dürfte derjenige ſeyn, der im *Tübing. Morgenbl.* 1807. S. 672 F. Pocock heißt, und von dem man dort lieſt: „Nächſtens erſcheinen von ihm Riſſe von mehrern Arten von ländlichen Gebäuden, die er nach dem altengliſchen, griechiſchen und römiſchen Style entworfen, und ſowohl Formen und Beſchreibungen als auch kritiſche Bemerkungen über den Charakter, die Umgebungen und die Lage, für welche ſich dieſe Gebäude ſchicken, hinzugefügt hat. Das Werk beſteht aus 33. Kupf. in Royal-Quart."

* **Podeſta** (Andreas), Maler, Zeichner und Kupferätzer, geb. zu Genua um 1628. Nach Einigen kam er erſt um 1640. nach Rom (gewiß war er 1630. nicht Mitglied der dortigen Akademie, wenn ſeine oben angegebene Geburtszeit ihre Richtigkeit hat, woran wir jedoch zweifeln). Es ſcheint aber, er habe ſich als Maler nicht ſehr ausgezeichnet. Dagegen ward er in Rom, nebſt andern berühmten Künſtlern angeſtellt, die Statüen und Basreliefs der Galerie Juſtiniani zu zeichnen, welche dort in zwey Foliobänden erſchienen. Was ihm aber die meiſte Ehre macht, ſind die von ihm ſelbſt angenehm, geiſtreich und verſtändig geätzten Blätter, in welchen die äußern Theile der Figuren richtig gezeichnet und die Köpfe edel und gut charakteriſirt ſind. *Koſt* IV. 50—51. Dort und anderwerts werden von ihm angeführt: St. Diego, der Blumen in Brodt verwandelt; Ebenderſelbe, der ſeinem Kind die Hand auflegt, nach Bildern in St. Giacomo degli Spagnuoli zu Rom, und Merkur, welcher Pallas den Apfel reicht, aus der Galerie Farneſe: Alle drey nach H. Carracci; ein Bacchanal mit dem trunkenen Silen (1640.), und Bacchus und Ariadne auf Naxos, beyde nach Titian (welche *Füßli* III. 49—50. flüchtig, aber maleriſch radirt nennt); die Erfindung des erſtern vindicirt *Malpé* für Podeſta ſelbſt. Dann ein Bacchusfeſt 1640. (a. h. 1649.); Liebesgötter, die ſich mit den Künſten beſchäftigen (1649.), Guido zugeeignet (dieſe beyden von ſeiner eigenen Erfindung); ein Symbolum nach Cortona u. ſ. f. Seine Blätter bezeichnete er bald mit: And. P. bald mit: And. in. et fec. Wieder anderemal mit einem Monogramm, welches *Malpé* giebt. Hinwieder hat C. Bloemart nach ihm zwey Blätter (wahrſcheinlich Titelblätter) geſtochen, wovon das eine einen jungen nackten Genius darſtellt, und das andere irgendwo: Il Mare Ligustico rubrizirt wird. Conf. *Gandellini*, der, ſtatt Bacchus und Ariadne, ein zweytes nach Titian nennt, wo Amorine um die Bildſäule der Venus mit Äpfeln ſpielen (Bilder, die ſich gegenwärtig in Spanien befinden ſollen). Der Katalog von *Winkler* endlich kennt von ihm drey ſolcher Bacchanale, die er ſehr genau beſchreibt; und derjenige von *Brandes* heißt zwey derſelben ſelten.

Podevin (Anton). So heißt irgendwo ein flamändiſchen Künſtler (vielleicht *Baudouin*), nach welchem H. Roßi das Bildniß des Kardinals Aug. Cuzzani geſtochen habe.

* **Poel** (Albert oder Egbert) blühete um 1647. In der Galerie zu Wien zeigt man von ihm die Anſicht eines niederländiſchen Dorfes, mit dieſem Datum bezeichnet, und eine Feuersbrunſt; in derjenigen von Lichtenſtein ein holländiſches Bauernſtück (im Katalog dieſer Galerie findet ſich die einzige uns bekannte Charakteriſtik dieſes Künſtlers, die auch das Lex. anführt). Auch ein Bild von ihm in der Galerie von Salzthalum wird wohl im Regiſter des Katalogs derſelben nachgewieſen, aber im Katalog ſelbſt nicht angezeigt.

Poehler od. **Boehler** (Georg), Königl. Sächſiſcher Hofbildhauer, lebte zu Dresden 1756. *Lebend. Königl. Dresden.*

— — (Johann Friedrich), geb. zu Arnſtadt 1713. eines Müllers und Zimmermanns Sohn, lernte anfangs dieſes Handwerk, hegte aber ſchon frühe eine ſtarke Neigung zur Zeichnungskunſt und zum Bildſchnitzeln und brachte es in beyden, unter faſt ſteten Hinderniſſen, durch natürliche Talente und unablaßigen Fleiß und Uebung weit mehr, als durch den Unterricht etlicher ſchlechter oder eigennütziger Meiſter, endlich ſo weit, daß er, vorzüglich Gewild und ganze Jagdſtücke, in kleinen Figuren mit ſo unübertreflicher Wahrheit in Holz lieferte, daß ſeine Arbeit in berühmten Kunſtkammern in und außer Deutſchland aufbewahrt werden. Ungemein leſenswerthe Nachrichten von ſeiner Selbſtausbildung und dem edeln Muthe, womit er, von Jugend an bis an ſeinen Tod, faſt lauter ungünſtige Schickſale beſtand, ſ. man in *Meuſel's Muſ.* X. 195—219. Hier das Weſentliche davon. Eine beſondere Veranlaßung zum Hang für die ihm eigenthümliche Kunſtgattung war ſeine Bekanntſchaft mit einem Jäger. — Zwey, dem damals vierzehnjährigen Knaben geſchenkte akademiſche Studien, einer mänlichen und einer weiblichen Figur, zeichnete er ſo unzählige Male ab, daß er ſie zuletzt mit verbundenen Augen richtig würde getroffen haben. Durch dieſe wurde er belehrt, daß jedes Geſchöpf ſeine beſtimmten Verhältniſſe habe; dieſelben ſuchte er nun auch an den ihm vorzüglich werthen Thieren zu finden und ſolche ſeinem Gedächtniſſe einzuprägen. Durch dieſe außerordentliche Uebung ſeines Augenmaaßes und ſeiner Phantaſie erhielten beyde eine ſolche Schärfe und Stärke, daß er auch den ungewöhnlichſten Gegenſtand nur Einmal ſehen durfte, um ihn auch lange nachher mit der größten Genauigkeit aufzuzeichnen. — Wieder durch die zufällige Bekanntſchaft mit einem jungen Menſchen, welcher Unter-

richt in der mathematiſchen Zeichnung nahm und ihm ſein Zeichenbuch lieh, erhielt er den erſten Begriff von Verjüngung des Maaßſtabs, von der Perſpektiv und mancherley nützlichen Kunſtgriffen. Jetzt erſt drang er in ſeinen Vater, ihm Unterricht im Zeichnen geben zu laſſen. Mit vieler Mühe brachte er es endlich dahin, daß er bey dem Bildhauer Meil zu Arnſtadt eine Zeichnungsſtunde bekam. „Allein dieſer, ein ſonſt geſchickter Künſtler, anſtatt ſeiner feurigen Lernbegierde gehörige Nahrung zu verſchaffen, hielt ihn mit unbedeutenden Kleinigkeiten auf, die er ſchon in ſeiner Gewalt hatte, und gab ihm, vermuthlich weil er nicht Zeit (?) genug fand, ſich hinlänglich mit ihm abzugeben, bloß Schnirkel und geſchmackloſe Zierathen zu zeichnen". Nach einigen Wochen kehrte der arme Jüngling unwillig zu ſeinem Vater (damals auf der Graupenmühle bey Ichtershauſen) zurück. Inzwiſchen hatte er bey Meil einen Begriff von geſchnitzter Arbeit bekommen, und etwas von der Art, ſie zu ſchneiden, abgemerkt. Dieſe Kunſtgattung ſchien ihm bequemer und angenehmer wie das Zeichnen, weil er ohne ſo viele Zurüſtung zu jeder Zeit und Stunde, ſelbſt auf dem Spatziergange daran arbeiten konnte, und dann, wann er fertig war, mehr Befriedigung für die Einbildungskraft, mehr Natur, Wahrheit und Vollkommenheit entdeckte, wie in der bloßen Zeichnung". Er machte einen Verſuch, welcher ſo ausfiel, daß er nicht zurückgeſchreckt, ſondern zu fernerm Fleiß ermuntert wurde. Um dieſe Zeit hörte Herzog Friedrich III. von dem außerordentlichen Talent des jungen Menſchen, und befahl ſeinem Baumeiſter Strasburg, ihn zu ſich zu nehmen, „und etwas Rechtes aus ihm zu machen". Jener verlangte für Beköſtigung und Unterhalt 150. Thlr. Der Herzog bewilligte ſie; „allein die Kammer, welche Befehl hatte, ſie auszuzahlen, machte ſo viele Schwierigkeiten, daß ſich die Sache zerſchlug". Poehler ging jetzt neuerdings als Zimmermann und Mühlburſch auf die Wanderſchaft und kehrte nach zwey Jahren zu ſeinem Vater zurück. Der Herzog anerbot ſich auf's neue, ihn die Bildhauerey „ordentlich" erlernen zu laſſen. Man ſchloß einen Vertrag mit dem Bildhauer Gellert in Groß-Reppach für 50. Thlr. Lehrgeld. Allein der Lehrling fand bald, zu ſeinem großen Erſtaunen, in ſeinem Meiſter nichts weiter als einen elenden Stümper, der kaum werth war, ein Steinhauer zu ſeyn, „hielt es für ſündlich, den Herzog um 50. Thlr. und ſich um drey Jahre zu bringen", und kehrte nach Verlauf eines Monats wieder nach Haus. Da ihm denn doch ſein urſprünglicher Beruf zuwider war, faßte er (1733.), den Entſchluß, unter die in Arnſtadt ſtehnde Leibcompagnie des Fürſten von Schwarzburg zu treten, wo er in ſeinen Mußeſtunden ſeiner Lieblingsneigung ungeſtört nachhängen könnte. Unter dieſer Compagnie befand ſich ein Schreiner, der allerley artige Sachen, und beſonders künſtliche — Mauſefallen zu verfertigen wußte, welche er dem Fürſten Günther überreichte, und dafür, nebſt dem „Fürſtlichen Beyfall", ein hübſches Geſchenk erhielt. Beydes reizte Poehlmann, auf ähnliche Weiſe ſein Glück zu verſuchen. Er verfertigte „ein Hirſchgen u. a. Kleinigkeiten", die er dem Fürſten in die Hände zu ſpielen wußte. Dieſer, „ein großer Kenner und Beſchützer aller Wiſſenſchaften und Künſte", ließ ihn zu ſich kommen, beſchenkte ihn mit 12. Thlr. und beſtellte „einige aus Hirſchweih' geſchnittene — Pfeifenſtopfer und Meſſerſtiele bey ihm; die Fürſtin einige Rahmen und Wildſtücke". Er kaufte ſich nunmehr Werkzeug, that keine Wachen mehr, ſondern bezahlte ſie und arbeitete nun mit unabläßigem Fleiße. Große Aufmunterung erhielt er damals von dem geſchickten Landſchaftsmaler Thiele, als er, in deſſen und des Fürſten Gegenwart, einen im Zimmer befindlichen Jagdhund mit Rothſtein ſo fertig und meiſterhaft zeichnete, daß beyde darüber erſtaunten. Der erſte gab ihm hierauf unentgeldlichen Unterricht; der zweyte verſprach, ihn nach einiger Zeit auf die Akademie nach Dresden zu ſenden. Allein Poehlmanns Freude darüber währte nicht lange: Thiele wurde als Hofmaler nach Dresden berufen, und der Fürſt wollte ihn nicht entlaſſen, weil er fürchtete, der König von Pohlen würde einen ſo geſchickten Mann für ſich behalten, und am Ende dürfte das Studium der Natur und fortgeſetzter eigener Fleiß wohl hinreichend ſeyn, in ſeiner Kunſtgattung ihn zu vervollkommnen (Wir glauben, auf Ehre! der Fürſt mochte nicht ganz unrecht haben). Nur auf kurze Zeit wurde er noch bey dem Hofbildhauer Dörnberg zu Sondershauſen in die Lehre gethan; allein dieſer geſtand offenherzig, daß ein ſolcher Schüler wenig mehr bey ihm lernen könne. Jetzt nahm ihn der Fürſt förmlich in ſeine Dienſte. Vier große Zeichnungen, Jagdſtücke nach J. H. Roos, die er eines Tags zu Geſicht bekam, machten einen außerordentlichen Eindruck auf ihn; er ſtudirte ſie Tag und Nacht, und wurde nicht müde, ſie vielmal, und auf verſchiedene Weiſe nachzuzeichnen. Dieſe Blätter waren es, die ſeine ohnehin ſchon vorzügliche Neigung zu Thier- und Jagdſtücken noch mehr beſtärkten, und ſeinen Kunſteifer auf dieſes einzige Fach einſchränkten und feſtſetzten. Jetzt ließ ihn der Fürſt eine große Partie von dergleichen verfertigen, die er allen Fremden wies, und liebte ſeinen Künſtler ſo ſehr, daß er immer um ihn ſeyn und ihn überall hin begleiten mußte. Dafür ſchlug aber Poehler mehrere ſehr vortheilhafte Anträge vom Auslande, namentlich auch einen, nach England zu gehen, immer ſtandhaft aus. Zum öftern ging er mit dem Fürſten auf die Jagd, und dieß war für ihn eine unerſchöpfliche Quelle zu neuen Studien. „Oft ließ er ſich nicht verdrießen, einem Hirſch einen ganzen Monat, mit der größten Beſchwerlichkeit und Gefahr, zu gefallen zu gehn und ihn in einer einzigen Stellung oder Lage zu bemerken, und ſeine Fährde auszumeſſen. Aber alle dieß Glück war von kurzer Dauer; ſein angebeteter Fürſt ſtarb". Deſſen Nachfolger, Heinrich, dankte ihn zwar nicht ab; allein er bemerkte ihn auch weiter nicht, ermunterte ihn nicht, und liebte ſeine Kunſt nicht. Dieß that ihm ſo wehe, daß er ſeinen Abſchied verlangte und auch ohne Schwierigkeit erhielt. Der damalige Herzog von Sachſen-Weimar, Ernſt Auguſt, wandte zwar alles an, ihn in ſeine Dienſte zu ziehen; allein da Poehler glaubte, daß er nie wieder einen ſo gütigen Herrn erhalten würde, als den er verloren hatte, ſo wollte er gar Keinem mehr dienen. Er zog nach Arnſtadt, und lebte da, ſo wie noch jetzt" (heißt es in dem, wie es ſcheint, 1781. oder 82. geſchriebenen Aufſatze) „ganz für ſich im Stillen, und abgeſondert von allen Menſchen, nach ſeinen eigenen Grillen *). Ohne von ſeinen Mitbürgern ſo, wie er es verdient, gekannt und geſchätzt zu werden, ſtrebt er auch nach keines Menſchen Freundſchaft oder Achtung, ſondern iſt ſich ſelbſt genug, mit ſich ſelbſt zufrieden, und bekümmert ſich um die ganze menſchliche Welt nicht. Wer ihn kennen lernen will, muß ihn ſuchen. Alsdann iſt er gegen jedermann gefällig und höflich, ohne ſich jedoch um Complimente oder Sitten der ſogenannten feinen Welt zu bekümmern. Eben ſo wenig ſind für ihn Moden in der Welt. Er trägt und kleidet ſich zwar reinlich; allein gering, wie der gemeinſte Handwerksmann. Eben ſo einfach und patriarchaliſch iſt ſein übriges Leben. Eine ſeiner Eigenheiten iſt die, daß er bey niemand, ſo ſehr man auch in ihn dringen mag, einen Biſſen ißt oder ein Glas Bier trinkt. Alles, was er annimmt, iſt eine Pfeife Tabak und ein Glas Waſſer. Seine ſtete Beſchäftigung iſt Arbeit in ſeiner Kunſt, und ſein Vergnügen ſind einſame Spatziergänge, und auf denſelben Nachſpüren und Forſchung der Wirkungen der Natur. Durch dieſe abgeſonderte Lebensart hat ſein Umgang und ſeine Sprache etwas

*) Wie dieß mit dem Gothiſchen Hofkalender eigentlich zu vergleichen ſey, nach welchem Poehlmann in 1743. als dortiger „Hof- Kunſt- und Figuren-Schneider" angeſtellt worden, iſt uns unbekannt.

Finſteres und Myſtiſches bekommen, welches jedoch dem, der ihn zu behandeln weiß, nicht unangenehm iſt. Seine Kunſtwerke gehen an die benachbarten Höfe und in verſchiedene Gegenden Deutſchlands. Beſonders ſind ihrer viel nach Weimar und nach Berlin gekommen. Am letztern Orte hat der ſel. Martini die ſtärkſten Verſchreibungen gemacht. Auch nach England ſind einige ſeiner Sachen gelangt. Einige Jagdſtücke, und, wo ich nicht irre, auch zwo menſchliche Figuren von ihm werden in der Kunſtkammer in Gotha aufbehalten, und von jedem Kenner bewundert. Auch die Boutinſche Familie in Erfurt hat eine Sammlung ſeiner Werke". Noch folgt in dem ſo eben extrahirten Aufſatze ein Verzeichniß der Preiſe ſeiner Kunſtſachen. So z. B. die menſchliche Figur 6—7″ hoch, von Lindenholz 1. Thl. oder von Hirſchhorn oder Bein (die Drapperie von Nußbaum) 1. Duk. — Thiere, 4″ hoch 1. Thlr. — Größeres oder Zuſammengeſetztes, nach Verhältniß. — Sammlung von Vögeln die im Schwarzenburgiſchen niſten (140. Stücke), das Stück für 12. Gr. — Sammlung von 44. Schmetterlingen in Holz und nach der Natur gemalt, von einem Flügel das Obertheil, von dem andern das Untertheil, das St. zu 8. Gr. — Eine ähnliche Sammlung von 94. Inſekten, das St. zu 6. Gr. mit der etwas ſeltſamen Bemerkung des gemeldten Verzeichniſſes: „Dieſe künſtliche Inſektenſammlung hat vor einer natürlichen den Vorzug, daß der — Puder nie verfliegt und die Motten ſie nicht freſſen". Um 1782. hatte endlich unſer **Poehlmann** ein Werk in Handſchrift und Zeichnungen fertig, wozu er damals einen Verleger ſuchte. Es enthielt 42. Stellungen des Hirſchen, in allen Lagen dieſes merkwürdigen Geſchöpfes, wovon Kenner und Jäger verſicherten, daß ſie richtiger als die Riedingerſchen ſeyen. Bey denſelben war zugleich der Baumſchlag angezeigt, und eben ſo auch die Zeit, in welcher eine ſolche Stellung geſchieht. Am Laub ſollte man erkennen, ob der Hirſch im Winde oder außer dem Winde ſteht; aus der Fährde, wie er am Wildpret beſchaffen ſey. Dieſes Werk ſchätzte er für den geringen Preiß von 168. Thlr. Damals hatte man ſich deswegen entweder an **Poehler** ſelbſt, oder an H. Chriſtian **Friedr. Timme** in Erfurt, oder an die **Kayſerſche** Buchhandlung zu wenden. Später iſt uns nichts von ihm bekannt, außer daß Einige ſeinen Tod in 1784. andere in 1786. ſetzen.

* **Poelemburg** (Cornelius), genannt **Brusco** oder Satyro. Von ihm heißt es bey **Watelet**: „Zu Rom ſtudirte er auch nach Raphael, ohne es je dahin bringen zu können, zu einer richtigen Zeichnung zu gelangen. Endlich bildete er ſich eine ihm eigene Gattung und beſchränkte ſich darauf, die Natur im Kleinen darzuſtellen; ſobald er zu größern Maaßen überſchritt, wollt' es ihm nicht mehr gelingen". „Seine Manier" (ſagt **Descamps**) „iſt lieblich und leicht; Natur findet ſich überall in ſeinen Bildern, aber überall unbeſtimmt (vague) und mit Aufwand von wenig Arbeit; doch retouchirte er gerne, und auch dieſe Vollendung geſchah mit Leichtigkeit. Er wählte ſich angenehme Fernen, die er mit Gebäuden aus den Gegenden von Rom ſtaffirte. Das Helldunkel verſtand er gut und gab den Gegenſtänden im Vorgrund Hintergründe, welche die Harmonie der erſtern unterſtützten. Sein Nacktes iſt wohl colorirt; beſonders gern malte er Frauenbilder. Seine Touche iſt voll Geiſt; aber ſeinen Zeichnungen mangelte die Feinheit, welche hingegen ſein Pinſel hatte. Mit alle dem gefiel er auch zu Rom und Florenz, wo Fürſten und andere Liebhaber ihn ſuchten und reichlich bezahlten. Deſſen ungeachtet zog er die Rückkehr zur ſüßen Heimath vor, wo Rubens ihn ſchätzte und ſein Cabinet mit ſeinen Bildern zierte. Nur nahm er bekanntlich noch für eine Weile den Ruf nach England von Carl I. an, der ihn ungern wieder entließ. Dort beſaß von ihm ein merkwürdiges Bild der Graf Poulet zu Hinton St. George, welches eine Anſicht des Innern von Theobalds mit den Figuren des Königs, der Königin und der beyden Grafen von Pembrocke und Montgomery darſtellte; das architektoniſche Beywerk höchſt wahrſcheinlich von **Steenwyck**, dem er hinwieder eben mit ſeinen Figuren aushalf. Andere indeſſen ſchreiben dieß Gemäld **van Baſſen** zu, und hält man daneben die Bildniſſe darin für Copien nach Vandyck. In dem Katalog Carls I. werden drey Bildniſſe dieſes Königes, und diejenigen der Kinder des Königs von Böhmen von ſeiner Hand bemerkt. Jacob I. beſaß acht Stücke von ihm, und Jacob II. doppelt ſo viel. Sein ſchönſtes aber in England hing im Wohnſitze des Viscount Midleton. Im Cabinet des Lord Orford bewunderte man ehemals von ihm die Bildniſſe des Künſtlers und ſeiner Gattin, beyde auf kleine kupferne Ovale gemalt, und zumal ſein Kopf mit keckem Pinſel ausgeführt, aber dabey ungemein zart und lieblich colorirt. **Fiorillo** V. 355—56. nach **Walpole** (S. 229. u. ff.). Auch **Dallaway** I. 266 faſelt etwas (uns Unverſtändliches) von einem Cabinet von Ebenholz (das er denn ſofort wieder „ein kleines Käſtgen" nennt, worin ſich Schubladen für Juweelen u. dgl. befanden), das von **Polenburg** und **van Baſſan** (**Poelenburg** und **van Baſſen**) gemalt war, und in 1720. bey der Verſteigerung des Kunſtnachlaſſes des Lord Arundels vom Grafen von Oxford für 310. Pf. Sterlinge ſey verkauft worden. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerie zu Wien eine Landſchaft und eine Verkündigung; diejenige zu München eine Anbetung der Hirten, die badenden Mädchen, eine nackte Frauensperſon, der ihre Magd das Gewand hält, und eine Landſchaft; Schleißheim vier Landſchaften und ein jüngſtes Gericht von 3′ Breite und 2′ 4″ Höhe, (wohl eines ſeiner größern Bilder); Dresden eine Anbetung der Weiſen, die Himmelfahrt der H. Jungfrau, den Parnaß mit den Muſen, Diana mit ihren Nymphen und Aktäon, und eine Landſchaft, mit irgend einer Liebesgeſchichte ſtaffirt; Salzthalum eine ſchlafende Venus, Clelia am Ufer der Tyber, und fünf Landſchaften, verſchiedentlich ſtaffirt (eine gemeinſchaftlich mit Zachtleeven, eine zweyte mit Kerrincx); Sansſoucy eine Anbetung der Könige. Die beßte Litteratur von an die 30. Bl. nach ihm findet ſich im **Winklerſchen** und **Brandes'ſchen** Katalog. Dort werden beſonders 11. als ſchön genannt: Die alte Waſſerleitung von Preneſte von le Bas; der verſteigerte Sclave von F. Baſan; die Theilung der Heerden zwiſchen Jacob und Laban, und die Lyſtrier, welche St. Paul und St. Barnabas opfern, von J. G. Blecker; Ruinen von J. G. Bronchorſt; eben dergleichen von Daudet; eine Flucht in Egypten von W. Elliot; die vorſichtigen Mädchen von Goumaz; der kleine Schüler von J. S. Klauber; eine Ruhe in Egypten von P. S. Lambore; Actäon und Diana von B. Lens; die Einſiedeley bey Florenz, von Michel; wieder eine Ruhe in Egypten von J. Pye; die Badenden von P. Schenk; eine Verkündigung an die Hirten von W. Vaillant; die Freuden der Satyren von C. le Vaſſeur; die Ruinen (masures) und die flammändiſchen Badenden, von Verendrent, und die Spuren altrömiſcher Denkmäler, von Weißbrodt geätzt und von le Veau vollendet. Noch Andere, die nach ihm geſtochen und geſchabt haben, ſind: C. F. Boetius, J. Chambers, J. Coelemans, Colibert, Dambrun, F. V. Durmer, J. E. (Episcopius), J. C. Krüger, Martini J. Morin, M. Mozin, Perelle, Prenner, W. Smith, Waumanns (des Künſtlers Bildniß). Von ſeinen ſelbſtgeätzten Arbeiten finden wir keine mit ſeinem Namen bezeichnet. (**Malpé** ſagt jedoch das Gegentheil, führt C. P. oder gar C. P. F. als ſein Zeichen an, und macht über dieſen Künſtler die Bemerkung: „Wenn man behaupte, daß andere ihm die Figuren in ſeine Bilder gemalt, ſo ſey nicht zu vergeſſen, daß dieſelben in den von ihm geätzten Blättern doch eben ſo ſchön, als in ſeinen Gemälden ſeyen). Zwey, ganz ohne Namen, ſind: Eine Anbetung

der Könige; dann ein Blatt mit Ruinen und zerſtreuten Blumen, auf dem Vordergrund zwey Reiſende. Indes wird anderswo, das erſte derſelben (ein ſchönes Blatt) Perelle zugeſchrieben. Aus den neueſten Tagen kennt man nach ihm: Le Bain und la Brouettte im Heft V. der Menalés pittoresque (1802.) von Bacler Dalbe.

* **Poehm** (Martin). Von dieſem wenig bekannten Kupferſtecher nennt der Katalog von **Brandes** eine kleine Leda mit Herkules als Kind, der zwey Schlangen zerreißt, ohne Namen des Malers, von 1577. datirt.

Poepelmann od. **Poeppelmann** (Carl Friedrich von), geb. zu Dresden, der mittelſte der drey Söhne des nachfolgenden *Matth. Daniels*, diente von Jugend auf beym Ingenieurcorps, wurde 1740. Oberſt, unter König Auguſts erſtem Vikariate in den Adelſtand erhoben, und nach Naumanns Tode 1742. Accisbaudirekter, auch zugleich Direktor über die Königl. Gebäude in Warſchau. Er lebte die meiſte Zeit in Pohlen, und ſt. 1750. in einem Alter von etlichen 50. Jahren zu Warſchau, wo er prächtig begraben wurde, nachdem er 1747. noch zum Generalmajor ernannt worden war. Von ihm iſt die Baute des Zwingers zu Dresden. *Heinecke's Nachr.* I. 91. *Sächſ. Hof- und Kriegsſtaat* (von **Zirſchke**) (Görlitz 1754. u. 56. 2 Theile) II. 340. *Haymann.* Nach letzterm (S. 386.) leitete er auch das Kupferwerk, welches Nic. Zucchi von dem bekannten groſſen Luſtlager mit vielem Aufwand geſtochen hatte.

— — (Joh. Adolph), Königlich-polniſch- und Kurfürſtlich-Sächſiſcher Hofmaler zu Dresden, wird 1728. und auch noch nach dem ſiebenjährigen Kriege angeführt. *Hof- und Saatskal.* Derſelbe war vielleicht einer der drey Söhne des nachfolgenden *Matth. Daniels* des ältern..

— — (Joh. David), Kurfürſtlich-Sächſiſcher Hof- und Staffirmaler zu Dresden, geb. daſelbſt 1731. widmete ſich zuerſt der Kunſt unter Oeſers Leitung, ſo wie nachher bey Palko (nicht Balko, wie es bey **Kellern** heißt) zu Prag. Damals malte er vorzüglich Bildniſſe in Oel und Paſtel. Seit 1752. erhielt er den Charakter als Hofmaler, mit Gehalt. Er iſt (hieß es noch bey *Meuſel* II. alſo um 1789.) gegenwärtig in Dresden als einer der geſchickteſten Vergolder, Staffirmaler und Decorateurs bekannt, und ſetzt nur ſelten ſein Bildnißmalen fort. Dann nennt ihn *Haymann* auch Theatermaler, und ſagt von ihm (1809.), daß er vor einigen Jahren geſtorben ſey.

— — (Joh. Friedrich), vielleicht ebenfalls einer der drey oben erwähnten Söhne von *Matth. Daniel* dem ältern, wird 1728. und fort, als Ingenieurcapitain und Architekt beym Dresdner-Bauweſen angegeben. *Hof- und Staatskal.*

— — (Matth. Daniel) der ältere. Die Bemerkung des Lex. daß derſelbe, und der ebendaſelbſt unter **Klengel** bemerkte Baumeiſter Eine Perſon ſey, iſt zwar richtig; allein **Poepelmann** war gar nicht Kupferſtecher, und der Abriß des Zwingers zu Dresden iſt nicht von ihm, ſondern nach ſeiner Zeichnung von Joh. Georg Schmidt geſtochen, und ſoll, wie *Weimart* in ſeiner Sächſiſchen Litteraturgeſchichte bemerkt, ein ſeltenes Werk ſeyn, das noch vor wenigen Jahren in der Walther'ſchen Buchhandlung zu Dresden für 10. Thlr. zum Kauf ausgeboten wurde. Eben ſo kennt man nach ihm (inv. et del. *Poepelmann* premier Architect.) das Königsſteiner große Faß von Lor. Zucchi. Als Oberbaumeiſter nun erbaute er zu Dresden 1711. den prächtigen Zwinger, wovon er 1729. die angeführte Vorſtellung herausgab; dirigirte die Neuſtädter-Interimskirche, baute am Japaniſchen Palais, und führte von 1727–31. mit einem Aufwande von 54,000. Thalern die ſchöne Elbbrücke durch Erhöhung der Pfeiler, Erweiterung der Gänge ꝛc. in dem Zuſtand, worin ſie jetzt zu ſehen iſt, auf. Ferner hat er den Schloß- und Gartenbau zu Pretzſch und zu Elſterwerda geleitet; 1722. das Moritzburger-Schloß und Garten, nebſt Stallgebäuden, Alpen, Teichen und Faſanerien neu angelegt; 1725. das große Königſteiner-Faß nach ſeiner Angabe bauen laſſen, und 1730. die ganze Feſtivität des großen Luſtlagers zu Ziethain, nebſt der Einrichtung der Gebäude beſorgt. Dieſer ausgezeichnete Mann ſt. 1736. als königl. Geheimekämmerer und Oberland-Baumeiſter, in einem Alter von 74. Jahren zu Dresden und wurde mit — 21. Wagen prächtig begraben. *Haymann.* Er hatte drey Söhne. — Ein zweyter jüngerer *Matth. Daniel* **Poepelmann** gleiches Namens kömmt von 1751. an, als erſter Conducteur beym Bauweſen, bis ins XIX. Jahrhundert, vor. Derſelbe ſt. 1808. und liegt auf dem Annenkirchhofe zu Dresden begraben. Nicht unwahrſcheinlich war dieſer letztere ein Bruder des Hofmalers **Johann Davids**, da nämlich zu bemerken iſt, daß eigentlich dieſe beyden (**Joh. David** und *Matth. Daniel* der jüngere) ſich allein **Pöppelmann**, die übrigen dieſes Geſchlechts hingegen **Pöpelmann** geſchrieben. *Magaz. der Sächſ. Geſch.* I. 154. — *Sächſ. Kur. Kab.* 1736. S. 103. und *Hof- und Staatskal. Haymann.*

Poepelmann oder **Poepppelmann** (Matth. Daniel) der jüngere, ſ. den Schluß des vorhergehnden Art.

* **Poerbus**, ſ. **Porbus**.

* **Poerſon** (Carl Franz). Zum Direktor der franzöſiſchen Akademie zu Rom wurde er in 1704. erwählt. *Fiorillo* III. 248. Nach ihm haben auch S. Bernard und Langlois uns Unbekanntes (wahrſcheinlich Bildniſſe) geſtochen. P. Drevet dasjenige von Ludwig XIV. Ebenfalls in Drevets Verlage erſchien nach ihm, ohne Namen des Stechers, die Leiter Jacobs. *Gault de St. Germain* in: Trois Siècles de la Peinture en France S. 171. und 75. verwechſelt ihn wunderſam mit ſeinem Vater.

Poeſchel, auch **Poſchel** (Marx), ſ. **Röſchel**.

Poetſch oder **Poetzſch** (   ) hieß wahrſcheinlich **Joh. Gottfried**, ein Bildhauer zu Wittenberg, wo er 1728. bey Begehung einer Feyerlichkeit erwähnt wird; ſo wie auch **Joh. Peter Emmert** als Rathswerkmeiſter daſelbſt zugleich vorkömmt. **Crell's** das frolockende *Wittenberg* (1728. 4°.) S. 16. und 36. In **Crell's** florirendem *Wittenberg* erſcheint **Poetſch** nicht mehr unter den Lebenden.

Poggi (Anton), ein italieniſcher Maler, von dem uns aber nichts weiter bekannt iſt, als daß er in England gearbeitet und J. Hall (1786.) nach ihm das Bildniß des Gouverneurs von Gibraltar, R. Boyd, J. Watſon aber dasjenige eines Obriſtlieutenants Biddnlphs, geliefert habe. Inzwiſchen iſt dieſer **Poggi** wahrſcheinlich derſelbe, der ſich 1787. in Berlin, und damals im Beſitz zweyer berühmter Gemälde von Trumbull: Des Angriffs auf Bunkershill und der Belagerung von Quebeck befand, von welchen er ſpäterhin (1793.) das erſtere zu London durch Miller in Kupfer bringen zu laſſen Willens war. *Meuſel's Muſ.* I. 91. wo er Maler und Kunſtverleger heißt, und *N. Muſ.* 119.

— — (Joh. Maria), ein ſehr geſchickter Schloſſer, von Faenza gebürtig, war in ſeiner Arbeit ſo vortreflich, daß ihn der Großherzog von Toskana in ſeiner Werkſtätte beſuchte und ihm ein Jahrgeld verordnete. Er war auch Mitglied der Künſtlerakademie zu Florenz und Bologna. Alsdann trat er als Laybruder in den Servitenorden und ſtarb zu Florenz 1780. 63. J. alt. *Msc.*

* **Poggini** (Joh. Paul), deſſen im Lex. in dem Art. von *Dominicus P.* Erwähnung geſchieht. Nach Madrid ging er mit P. Leoni, und

ſeine Schaumünzen wetteiferten, ihrer Schönheit wegen, mit denjenigen dieſes letztern. *Fiorillo* IV. 156.

* **Poggino** (Zenobius da). *Lanzi* I. 112. nennt ihn ganz kurz Schüler ſeines Meiſters Sogliani. Indeſſen ſey nichts Bekanntes mehr von ihm übrig geblieben.

Pohl (Heinrich Jacob). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Königlich-Däniſcher Hofmaler 1740.

— — (W.), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1760. vermuthlich zu Wien. Nach ihm hat J. E. Mainsperger einen Lautenſpieler geſtochen, und J. G. Hayd das Bildniß des Aſtronomen P. Maximilian Hell nach ihm in Schwarzkunſt geſchabt. *Msc.*

Pohlmann ( ), ein Geſchichtsmaler, aus Potsdam gebürtig, ſtudirte einige Zeit in Italien und arbeitete um 1775. in ſeinem Vaterlande. *Nicolai.* Neueres haben wir nichts von ihm vernommen.

Poja ( ). Der Biſchof Bonincontro von Verona hinterließ in ſeinem Taſtamente (1298.) der Gemahlin Alberts della Scala, Namens Verde, ſein Bildniß auf Glas gemalt, von der Hand eines Malers dieſes Namens, welcher, *Maffei* (Veron illustr. III. 143. u. ff.) zufolge anzeigen ſoll, daß er ein Veroneſer geweſen. *Fiorillo* II. 27.

Poidevin ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter. Schon früher (1801.) wurden nach ſeiner Zeichnung zwey der ſogenannten Departemental-Colonnen zu Brüſſel und Douai errichtet, welche in *Landon's* Annal. I. 173. und II. 31. ausführlich beſchrieben und im Umriſſe abgebildet ſind. Seine Entwürfe hatten vor mehrern andern den Vorzug erhalten.

Pojet, ſ. Poyet.

Poilly (Franz). Einige ſetzen ſeine Geburt in 1622. Nach Paris ging er zuerſt 1639. Sein dortiger Lehrer, P. Daret, war ein Schüler von C. Bloemaert, und nachwerts war es eben beſonders dieſer, den auch er ſich vorzüglich zu ſeinem Muſter wählte. In deſſelben etwas kalten, aber gefälligen und ſehr ſchweren Manier glückte es ihm vollkommen. Jene Striche, die ſich im Viereck kreuzen, leiden keine Freyheit, und bringen nur durch ihre vollkommene Gleichheit eine glückliche Wirkung hervor. Die Reinheit ſeiner Zeichnung dann entſprach derjenigen ſeines Stiches, und wird ſeinen Werken auf immer ihren Werth erhalten. Ob er gleich von geſchickten Schülern unterſtützt war, ſo begreift man doch nicht, wie er bey einem Verfahren, das ſo viel Geduld und Zeit erfordert, ſeine Platten weit über 200. (bey *Watelet* heißt es irrig bis an 400.) hat bringen können. Bildniſſe und Geſchichte hatte er mit gleichem Erfolg bearbeitet. *Roſt* VII. 210—11. Dort findet ſich das Verzeichniß einiger ſeiner vorzüglichſten Blätter in beyden Gattungen; die vollſtändigſte Litteratur derſelben aber bekanntlich in einem eigenen Katalog von *R. Hecquet*, ſeine Biographie voran, aus welcher wir beyfügen, daß er 1669. (a. h. 1664.) zum Graveur ordinaire du Roi ernannt wurde, und daß wohl kaum ein anderer Stecher ſo viele trefliche Schüler gebildet wie er; daher Bened. Audran zu ſagen pflegte: Auch nur bey einiger Anlage müßten ſolche unter ſeiner Leitung gelingen. Alle ſeine Werke ſind ganz mit dem Grabſtichel geſtochen, ein einziges geätztes Bildniß des Kardinals Baronius ausgenommen, an der Spitze von deſſen Werken. Unter den 226. Bl. welche *Hecquet* anführt, befinden ſich 100. die er vor ſeiner Reiſe nach Rom, 33. welche er dort, und 93. welche er nach ſeiner Rückkehr geliefert hat. Unter der letztern Rubrik müßen wir vornehmlich ſeine Capitalblätter ſuchen. In Rom hatte er ſich weit mehr mit ſeinen Studien als mit dem Grabſtichel, und bloß nebenbey (vielleicht um das nöthigſte Brodt zu gewinnen) mit Titelblättern, Theſen u. ſ. f abgegeben. Doch gehört in dieſe Epoche eine ſeiner berühmteſten Arbeiten: St. Borromäus, wie er den Peſtbehafteten von Mailand das Abendmal reicht, nach Mignard, und um ſo viel wichtiger, da das Urbild von dieſem Meiſterſtück nicht mehr vorhanden iſt. Neben dieſen nennt man beſonders von ihm, ebenfalls nach Mignard: Eine Anbetung der Hirten, eine H. Familie (die dritte der Mignarden genannt, ſelten) und die Verklärung der H. Catharina. Dann eine Pietá nach einem der Carracci; eine Maria mit dem ſchlafender Kinde, zwey Marien in Betrachtung, eine Anbetung der Hirten und eine Flucht in Egypten, alle fünfe nach Guido, (welche *Füßli* II. 207. 214. 233. 134. ganz vorzügliche Blätter heißt); die beyden H. Familen nach Raphael, beſonders diejenige unter dem Namen Silentium, oder auch Vierge au linge bekannt, in Abdrücken nämlich, wo das Leinzeug bloß mit einfachen Taillen gearbeitet iſt. Dieſes anmuthsvolle Bild aus der alten franzöſiſchen Gallerie nennt auch *Füßli* I. 177. Ferner: Die wunderſchönen Bildniſſe von Ludwig XIV. in ſeiner Jugend, und des erſten Präſidenten W. von Lamoignon. Die übrigen berühmten Meiſter, nach welchen er geſtochen hat, ſind: Algardi, Barozi, Blanchard, Bourdon, le Brun (nach dieſem allein 12. Bl.), B. und Ph. Champagne, Cortona, Maratti, Pouſſin, Ribera (eine büßende Magdalena, die auch *Füßli* III. 230. anführt), Romanelli, S. Roſa, del Sarto, Stella, Tintoret und Titian, und etwa 16. andere minder berühmte. Mehr als die Hälfte des Ganzen endlich trägt keinen andern Namen als den ſeinigen. Noch hat man bemerkt, daß unter allen ſeinen Arbeiten ſich kein einziges den Sitten anſtößiges Blatt befinde; wir fügen (dies gar nicht eben zu ſeinem Preiße!) hinzu (einige Allegorien, theils aus der Mythologie, theils aus eigener Erfindung geholt, meiſt für Titelblätter, ausgenommen) auch aus der ganzen weltlichen Geſchichte ein einziges: Alexanders Beſuch bey Diogenes nach J. Miel. Gute Notitzen von ſeinen Arbeiten ſ. auch bey *Gandellini*, wo ſein ſchreibender St. Auguſtin nach Champagne ein beſonderes Lob erhalt.

* **Poilly** (Franz) der jüngere, der im Lex. unter dem Art. des ältern erſcheint. *Füßli* II. 165. nennt von ihm eine Pietá nach H. Carracci, wahrſcheinlich die nämliche, welche oben auch *Franz dem ältern* zugeeignet wird. Auch die H. Cäcilia nach Dominichin in St. Luigi dei Franzeſi, deren ſchon das Lex. gedenkt, wird l. c. 294. angeführt.

— — (Johann). Einen ſolchen uns ganz unbekannten Kupferſtecher dieſes Namens führt *Heinecke* (Idée génerale p. 77.) wohl ganz irrig an, den er von dem nachfolgenden *Joh. Baptiſt* ausdrücklich unterſcheidet, und ihm ebenfalls Antheil an dem Cabinet de Crozat zuſchreibt.

* — — (Joh. Baptiſt). Auch dieſer ging nach Rom, um ſich in ſeiner Kunſt zu vervollkommnen. Nach ſeiner Rückkehr machte er ſich durch ſchöne Arbeiten bekannt, welche ihm die Aufnahme in die Akademie verſchafften. Seine Art zu ſtechen weicht von der ſeines Vaters, *Niclaus des ältern*, und ſeines Oheims, *Franz des ältern*, ab. Er ätzte zuerſt ſeine Platten, und ſuchte Punkte mit den Schraffirungen zu vereinigen. Durch dieſes Verfahren brachte er in ſeinen Bilniſſen ſowohl als in ſeinen hiſtoriſchen Blättern eine ſehr maleriſche Wirkung hervor *Roſt* VII. 216—18. der von ihm wenige Bildniſſe und ein Dutzend geſchichtliche Arbeiten anführt; unter dieſen vornehmlich die ſchon im Lex. bemerkten Bilder von Mignard im großen Saale zu St. Cloud: Das große

Götterbanket, Vulkans Schmiede u. ſ. f. (8. Bl.) mit den ſchönen Carnatiden begleitet, zuſammen 11. Bl. Dann nach A. Coypel: Das Urtheil Salomons (das auch G. Audran geſtochen), und Suſanna, von den Alten angeklagt; nach N. Pouſſin: Die Ruthe Aarons in Schlangen verwandelt, und die Anbetung des goldenen Kalbs. Nach der italieniſchen Schule: Eine Geburt nach G. Ferrari; eine Madonna die das Kind anbetet nach B. Garofalo; eine Anbetung der Hirten nach Maratti; Jupiter und Danae nach dem Carton von Jul. Pipi in der Galerie Orleans (nach Füßli I. 186. meiſterhaft); der Tod von St. Cäcilia nach Dominichino, ebenfalls von Füßli II. 295. genannt (dieſe meiſt für das Cabinet Crozat). Mehrere nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters; wie z. B. Mich. Angelo's Statüe Davids vor dem alten Pallaſte zu Florenz, und diejenige des Siegs; und der Katalog von Brandes heißt eine Kreutzigung von ihm, nach Niclaus Poilly dem jüngern, ein ſehr ſchönes Blatt.

* **Poilly** (Niclaus) der ältere, geb. zu Abbeville, geſchickt im Zeichnen und Stechen, ohne doch die Kraft und Lieblichkeit ſeines Bruders, Franz des ältern, zu erreichen. Von ihm kennt man ebenfalls eine ziemliche Anzahl Bildniſſe ſowohl als hiſtoriſche Blätter, die noch immer wegen der Reinheit ſeines Grabſtichels geſucht werden. Roſt VII. 214 — 16. wo von ihm ein Dutzend Bildniſſe mit und ohne Namen des Malers, und dann ein Zehnd hiſtoriſche Arbeiten angeführt werden. Unter jenen nennt der Katalog von Brandes einen Ludwig XIV. und den Dauphin, beyde nach N. Mignard, eben ſo wie die Königin Maria Thereſia (dieſe ohne Namen des Malers, und alle drey in natürlicher Größe), ſehr ſchön. Eines von Paul Sarpi war ſeine und ſeines Sohns Joh. Baptiſta's gemeinſchaftliche Arbeit. Unter dem Geſchichtlichen bemerken wir, neben dem ſchon im Lex. von ihm Angeführten: Eine H. Familie und eine Vermählung von St. Catharina, beyde nach S. Bourdon; das Silentium, eine Rückkehr aus Egypten und eine Darſtellung im Tempel, alle drey nach le Brun; eine Ruhe in Egypten nach Chapron; den Gekreuzigten zwiſchen den Schächern nach Pouſſin; letzteres von ſchönem aber unharmoniſchem Stiche, und dem vortreflichen Blatte von Claudine Stella, nach eben dieſem Bilde, nicht zu vergleichen; endlich Chriſtus, der St. Cajetan erſcheint, nach J. F. Romanelli, wie Füßli I. 247. ſagt, von unſerm Künſtler meiſterhaft geſtochen *).

Poinſart (J.). Derſelbe arbeitete um 1729. Von ihm kennt man auch Geſchichtliches: Entrée de Charles VII. à Rheims à la conduite de la Pucelle d'Orleans en 1429. Dann eine Anſicht der Stadt und des Schloſſes Sedan, u. ſ. f. *Basan* Ed. sec. S. gleich unten auch Poiſſon.

Point ( ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Miniaturmaler.

* **Pointe** (de la), hieß Franz. Von ihm kennt man auch eine Darſtellung der Schlacht von Fleurus (1690.) Die Carte, von welcher das Lex. ſpricht, datirt ſich, nach Heinecke (Idée générale p. 43.) von 1678. und wurde er von der Akademie in 1674. aufgenommen.

Pointeau ( ). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Kupferſtecher dieſes Namens wurde um 1804. von der Waltherſchen Buchhandlung zu Dresden ein Bildniß der Schauſpielerin Raucourt in zwey Coſtume's, nach Bevalet's Zeichnung (zu 20. Gr.) zu Kauf ausgeboten.

Poiratton, ſ. Lucotte.

Poiret (Peter), geb. zu Metz 1646. und geſt. 1719. zu Rheinsburg, einem kleinen Orte bey Leiden, nachdem er ſich als Theolog und Philoſoph nur allzuſehr bekannt gemacht hatte. Sein Vater, ein Schwerdtfeger, hatte ihn die Kupferſtecherkunſt lernen laſſen, die er aber bald liegen ließ, um ſeinen ſchwärmeriſchen Affekten nachzuhängen. Joecher.

— — ( ) wird in Breitkopf's Geſchichte der Schreibekunſt, herausgegeben von Koch (S. 43.) unter die größten Schreibemeiſter des XVIII. Jahrh. in Frankreich gezählt.

Poirin ( ), Baumeiſter zu Paris, ſ. unten Quirot.

Poiſſon (Julius). So hieß 1731. ein königlicher Hofmaler zu Dresden. Hof- und Staatskalender. Vergl. unten Jul. Raymond.

— — (J. B.), ein franzöſiſcher Ingenieur, zeichnete die Karten zu der um 1803. erſchienenen Statistique generale et particuliere de la France et de ses Colonies.

* — — oder **Poiſſard** ( ). Von ihm kennt man auch ein Blatt: l'Avare. Dann le Siege de Calais (ob letztres nicht obigem Poinſart gehöre? Hinwieder finden wir irgendwo, daß nach ihm C. Beurlier Anſichten von Paris, und J. Humbelot dergleichen von Flavacourt geſtochen habe.

* — — ſ. auch Pompadour.

Poiteau ( ), ein franzöſiſcher Künſtler, und zugleich ein geſchickter Botaniker, zeichnete einen Theil der Pflanzen zu dem im Jahr 1805. erſchienenen Novæ Hollandiæ plantarum specimen des H. Labillardiere.

Poitevin, ſ. Poidevin.

* **Poitreau** ( ), hieß Stephan, geb. zu Corbigny in Nivernois. Arbeiten von ihm ſah man auf den Pariſer-Salons 1740—59. und namentlich 1751. einen Auf- und einen Niedergang der Sonne. *Gault de St. Germain* trois Siecles etc. p. 295.

*) Die Filiation der uns bekannten Poilly iſt folgende:

1. Poilly der Goldſchmied, Vater der beyden folgenden.
2. Franz der ältere und Niclaus der ältere, deſſen Söhne.
3. Franz der jüngere, Johann Baptiſt, und Niclaus der jüngere, Söhne Niclaus des ältern.
4. N. B. Sohn Joh. Baptiſts.

In den gegenwärtigen Zuſätzen erſcheinen bloß Franz u. Niclaus die ältern, Franz der jüngere, u. Joh. Baptiſt.

Zur Litteratur von ihnen führen wir noch an: Daß ſich in Heinecke's Verzeichniß der Blätter nach Raphael (Nachr. II.) ff. von den Gebrüdern Poilly (d. h. Franz und Niclaus den ältern) befinden, ohne diejenigen des einen von denen des andern zu unterſcheiden:

1. Das Geſicht Ezechiels nach Errards Zeichnung.
2. Die H. Familie aus der franzöſ. Galerie, in der gegenſeitigen Stellung des Blatts von Edelink.
3. Diejenige H. Familie, wo das Kind aus der Wiege ſteigt, bloß mit: Poilly exc. bezeichnet.
4. Diejenige, wo das Kind auf der Wiege ſteht, bloß mit: Chés Poilly bezeichnet, und wo der Grund ein Zimmer iſt. Denn daſſelbe hat auch Franz (mit einer Landſchaft im Hintergrund) geſtochen. Beyde haben die Unterſchrift: Deliciæ meæ. Das Urbild iſt in der alten franzöſiſchen Sammlung. Felibien hielt es für Pipi's Arbeit, und bloß von Raphael ritoccirt.

5. u. 6. Die H. Jungfrau mit dem Kind auf ihrem Schooß, das ſich mit der Linken an ihrem Schleyer hält. Halbfigur, mit der Unterſchrift: Dilectus meus mihi, ego illi, und bloß mit: Chés Poilly bezeichnet. Das eine, kleinere, ohne Raphaels Namen.

Die gänzliche Genauheit dieſer Notitzen wollen wir indeſſen eben nicht verbürgen.

Noch ſoll irgend einer der Poilly (S. *Heinecke* Idée générale p. 40.) ein großes Blatt: Le Roi Louis XV. tenant son premier lit de justice 1715. nach der Zeichnung von F. de la Monce geſtochen haben.

Pola (H.). Nach ihm haben D. Stoopendael und ein Ungenannter die Beleuchtung und das Feuerwerk geſtochen, womit in 1713. der Friede im Haag gefeyert wurde.

Polanco (Andreas Perez). So nennt *Fiorillo* IV. 313. einen mittelmäßigen ſpaniſchen Maler gegen das End des XVII. Jahrhunderts. Ein Bild von ihm ſahe man in St. Clara zu Madrid.

— — (die Gebrüdere), ſpaniſche Maler des XVI. Jahrhunderts, aus der Nachbarſchaft von Sevilla gebürtig, Zeitgenoſſen des Pacheco, Schüler des Zurbaron, und zwar ſo trefliche, daß ihre Arbeiten öfters mit denen ihres Lehrers verwechſelt werden (was noch in neuern Tagen von Ponz mit ihren Bildern bey St. Steffan zu Sevilla geſchah). Von ihrem Vorzüglichſten dann bewahrt die Sakriſtey von St. Paul ebendaſelbſt. *Fiorillo* IV. 229–30.

* **Polanico** (Balthaſar), ein Maler, der in den: Serie de Ritratti unter den vielen Schülern des Hannibal Carracci angeführt wird, und aber vielleicht kein Andrer als Balthaſar Croce iſt.

* **Polanzani** oder **Polanſani** (Felix oder Franz). Wir glauben, *Franz Polanzani* ſey der richtige Name. *Baſan* (Ed. sec.) nennt ſeinen Geburtsort irrig Verona, *Roſt* IV. 133. aber, richtiger als das Lex. Andale, nahe bey Venedig. Von ihm kennt man, neben dem im Lex. genannten Leben der H. Jungfrau, 13. Künſtlerbildniſſe nach Vandyck, (Copien) für irgend eine uns unbekannte Sammlung. Dann das Bruſtbild eines blinden Muſikers, nach M. Beneſiali; ein weibliches Bruſtbild nach C. Cignani; den Erzengel Michael nach Joſ. Dottani; eine: Mater amabilis und mehrere Fantaſieköpfe nach Joſ. Nogari, darunter den alten Geizhals über ſeinen Schuldbüchern, jetzt in der Galerie zu Dresden; eine Frauensperſon, die eine Vaſe hält, nach Titian, für eben dieſe Galerie (*Heinecke Nachr.* I. 213. wo unſer Künſtler, eben ſo wie in der Idée générale, irrig *Polenzani* heißt); dann ganz Anderes, wie z. B. chorographiſche Carten von mehrern Städten des venetianiſchen Gebietes und des Luganerſees, an der Spitze der 1740–45. zu Venedig gedruckten Werke des Palladio. *Polanzani* befand ſich noch zu Rom um 1771. damais als Lehrer der Stecherkunſt im Hoſpital St. Michael. *Gandellini.*

* **Polazzo** (Franz). *Lanzi* II. 210. nennt ihn einen guten Maler und noch beſſern Reſtauratoren alter Gemälde, der den damaligen Modenſtyl von Piazzetta mit dem von Ricci gemäßiget habe.

Poleni (Joh.), Marcheſe, geb. zu Padua 1683. ein berühmter Kunſtdilettante. Derſelbe ward vorzüglich in allen Theilen der bürgerlichen Baukunſt ſo bewundert und ſtand in einem ſolchen Rufe, daß er von Benedict XIV. nach Rom verſchrieben wurde, um den Zuſtand der St. Peterskirche zu unterſuchen. Er verfertigte auch eine vortrefliche Abhandlung über den Schaden den dies Gebäude gelitten hatte, und über die vorzunehmenden Reparaturen an demſelben. Beſonders aber war er ein geſchickter Waſſerbaumeiſter; mehrere Fürſten bedienten ſich bey ſchwierigen Fällen hierin ſeines Rathes, und die Republick Venedig gab ihm die Inſpektion über ihre Gewäſſer. In ſeiner Vaterſtadt bekleidete er die Stelle eines Profeſſors der Mathematik und Aſtronomie, ſtand mit den gelehrteſten Mathematikern in Bekanntſchaft, und beſchäftigte ſich auch mit den Altherthümern, war der berühmteſten Akademien Mitglied, erhielt inſonderheit dreymal den Preiß der Akademie der Wiſſenſchaften zu Paris und ſtarb endlich 1761. in ſeiner Geburtsſtadt. *Großmann* biographiſches *Handwörterbuch*. In einer andern unſrer Quellen finden wir, daß er Exercitationes Vitruvianæ geſchrieben, und daß der berühmte Thomas Temanza ihn für ſeinen Lehrmeiſter erkannt habe.

Poletnich oder **Politnich** ( ), hieß *J. F.* Nach *Fiorillo* K. S. II. war er ein Ruſſe, und wird dort von ihm ein, wahrſcheinlich in Rußland ſelbſt gearbeitetes Bildniß der Kaiſerin Catharina II. nach der Statüe von Schubin, und mit 1776. datirt, angeführt. Von ihm kennt man ferz. B. la Voluptueuse, la Reveuse (wohl daſſelbe) und le Trait dangereux nach Boucher; Cupidon vainqueur de l'Univers, nach Vandyck, etwas nach la Grenee, le Roi de la Fêve nach J. Jordaens, und ein Bildniß des Generallieutenants F. von Chevert nach H. Tiſchbein. S. auch unten *Polienick*.

Polhelm auch **Polhem** (Chriſtoph oder Chriſtian), ſchwediſcher Commerzienrath, Direktor der Mechanick, und Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften zu Stockholm. In den Schriften dieſer Akademie (Jahrgang 1739. 40. u. ſ. f.) trifft man Abhandlungen über die Civilbaukunſt von ihm an. *Rathlefs Fortſetzung von Goetens gelehrtem Europa* IV. 504. 508. 512. Ob er ſelbſt ausübender Baumeiſter war, iſt uns unbekannt.

Poli (Bartholomeus), ein uns ſonſt unbekannter Maler, nach welchem G. Maſſi das Bildniß von St. Johann von Nepomuck geſtochen hat.

— — ( ), Gebrüder. So nennt *Lanzi* I. 241. (nach *Morrona* (Pisa illustrsta nelle arti del disegno) zwey luſtige und fertige Landſchaftsmaler von Piſa im XVII. Jahrhundert, deren Arbeit man in dortigen Galerien und denen zu Florenz finde.

* **Polidorino**, ſ. auch Franz *Roviale*.

* **Polidoro**, der *Venetianer* genannt, ſ. Polydor *Lanzani*.

* **Polienick** ( ). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens wird irgendwo eine St. Thereſe nach J. B. Santerre angeführt. Wahrſcheinlich iſt er mit obigem *Poletnich* Einer und derſelbe.

Politi (M. D.), von Udine, ein Zögling der Zeichnungs- Sculptur- und Architektur- Schule zu Venedig, erhielt in 1808. von derſelben den zweyten Preiß für ſeine Proben im Studium des Nackten. *Oeffentl. Nachr.*

Politnich, ſ. *Poletnich*.

* **Polixenus**, ſ. *Philoxenus*.

Poll (Abſolon), ein Maler und Formſchneider zu Prag, bey welchem der bekannte Thourneiſer 1571. Arbeit beſtellte. *Moehſen Beytr. zur Geſchichte d. Wiſſenſchaften.*

— — ( ), Kupferſtecher zu Augsburg, gab 1810. Bildniſſe des Kaiſers Napoleon und der Kaiſerin Marie Louiſe, in punktirter Manier, welche zu 36. Kr. ſchwarz, zu 1 fl. gefarbt, zum Kauf ausgeboten wurden, und bey dem Ausgebot, wie es ſich geziemte, ihrer Aehnlichkeit wegen ſehr gerühmt wurden.

* **Pollajuolo** (Anton del). Von ihm und ſeinem Bruder *Peter*, heißt es bey *Lanzi* I. 67.: „Von ihrer Arbeit findet man beſonders in St. Miniato bey Florenz, und entdeckt darin den Caſtagno, deſſen Schüler *Peter* war: Ernſte Geſichter, und eine ſtarke und ſaftige Oelfarbe. Von Anton, *Peters* Schüler, für ſein Zeitalter ein Künſtler von vorzüglicher Geſchicklichkeit, ſteht in der Kapelle des Marcheſen Pucci a Servi zu Florenz eine Marter St. Sebaſtians, eins der beßten Bilder, das mir von Quinquecentiſten je zu Geſicht gekommen iſt; nicht eben im Colorit, da man, zumal in der Färbung des Fleiſches, wenig Kunde des Helldunkels bemerkt, aber dafür in der Compoſition, die, wenn ſie gleich keinen Anſpruch auf gefällige Zierlichkeit machen kann, doch eine große Wahrheit hat; dann in lebhaftem Ausdruck, und beſonders in der Zeich-

nung des Nackten, welche wirklich gelehrte Kenntniß der Anatomie verräth, die er vielleicht unter den Italienern zuerſt methodiſch ſtudirt haben mochte. An dem gemeinſchaftlichen Grabmal der beyden Brüder zu Rom in St. Pietro in Vincoli findet ſich (ob von ihnen ſelbſt gemalt?) die ſinnbildliche Darſtellung einer (wie man's deutet) durch die Kraft der Indulgenzen aus dem Fegfeuer befreyten Seele." Auch ſteht Antons Bildniß in Marmor bey der Hauptthüre dieſes Tempels. Dabey war letztrer auch ein treflicher Niellator. Indeſſen ſind es vornehmlich ſeine ſelbſt geſtochenen Blätter, die ihn zuerſt in den vorzüglichen Ruf gebracht, daß er um 1483. nach Rom berufen wurde, das Grabmal Sixtus IV. zu verfertigen (l. c. 78. 94.). Von ſeinem Werth als Stecher urtheilt Roſt III. 41.: „Als Finiguerra's Zeitgenoß beſtand eins ſeiner Hauptverdienſte darin, daß er, wenn er auch nicht, wie einige dafür halten, Miterfinder der Stecherkunſt war, doch dieſelbe vervollkommnete; und ſeiner Manier, welche in kräftigen Umriſſen und vielen Diagonalſchraffirungen beſtand, folgten nachwerts Mantegna, J. M. und J. A. Brixienſis, u. a. Sein berühmteſtes Blatt, das ſich dem kühnen Geiſte des Michael Angelo nähert, führt ſchon das Lex. an. Die Figuren darin ſind 11'' hoch. Hinter einer, welche mit dem Bogen ſchießt, liest man: Opus Antonii *Pollajuoli*, Florentini. Noch drey andre werden als ſeine Arbeit erkannt: Eine H. Familie mit Eliſabeth und Johannes, der dem Kinde eine Blume darreicht. (Joſeph ſtützt ſich auf den Stock); dann zwey kleine Octavblätter: Herkules, der den Antheus erdrückt, und Ebenderſelbe, der eine corinthiſche Säule trägt. (Der Winklerſche Katalog nennt letztres ein Folioblatt). Nach ihm hinwieder geſtochen dann findet ſich ein Grabmal Innocenz VIII. von P. S. Bartoli in der Hist. Templ. Vatic. p. 96. Eine Fortuna auf dem Meer endlich dürfte wieder ſeine eigene Arbeit ſeyn. Von ſeinen Schaumünzen dann gedenkt Vaſari beſonders einer ſehr vorzüglichen auf die Verſchwörung der Pazzi. Und in Beyträgen zur Geſchichte der Schaumünzen, an der Spitze der Jen. A. L. Z. 1810. werden zwey andre auf die Päbſte Sixt IV. und Innocenz VIII. zwar nicht für zuverläſſig, doch für wahrſcheinlich, als ſeine Arbeit angeführt, und aus denſelben der Schluß gezogen: „In dieſer Kunſtgattung finde ſich freylich in den Werken der Piſano, Sperandoni und Velano, ſeiner Zeitgenoſſen, mehr Anziehendes und Gemüthliches, vielleicht auch ein edlerer Sinn, bey Pollajuolo aber mehr Wiſſenſchaft, und in den Figuren ein zierlicherer gebildeterer Styl, allerdings oft von einer Strenge, die ans Harte gränzte, fehlte ihm doch auch als Maler das gefällige Sanfte; wogegen aber wenige Künſtler ihren Werken ſo viel Kräftiges, Geiſt und Nachdruck zu ertheilen gewußt, wie Er."

Pollajuolo (Peter del), geb. 1433. und geſt. gleich ſeinem Bruder, 1498. S. von ihm den obigen Art. deſſelben. Nach Lanzi I. 67. war auch Er Bildhauer, und arbeitete mit Anton an dem Grabmale Sixt IV. In Deutſchland beſitzt von ihm die einzige Galerie Lichtenſtein ein kleines Bild: St. Hieronymus.

* — — (Simon), Chronaca genannt, weil er unaufhörlich von Römiſchen Alterthümern, wie eine Chronick ſchwatzte. Mit alle dem war er auch ein treflicher praktiſcher Künſtler. Die corinthiſche Corniſche an der Façade des Pallaſtes Strozzi zu Florenz iſt die prächtigſte, die man kennt; er hatte ſolche aus einer andern, die er zu Rom in Spoglia-Chriſto fand, entlehnt, aber mit vielem Verſtand (was nicht alle Nachahmer thun), noch verſchönert. Auch ſeine achteckigte Sakriſtei von St. Spirito zu Florenz iſt ſehr elegant, und von treflichem Ebenmaaße; und ſeine Kirche St. Franciſc außer der Stadt nannte Michael Angelo ſeine hübſche Bäuerin. Dann hatte er ebenfalls vielen Antheil an der Wiedererbauung des dortigen Großen Rathsſaals, des größten in Italien, der aber mit alledem in ſeinen Winkeln ſo fehlerhaft, und ſo dunkel iſt. Dieſer Künſtler endete ſonderbar, da er ſich nämlich ganz thörigt in die Parthey des Fra Savanarola verliebte. Doch ſtarb er noch ruhig in ſeiner Vaterſtadt, und wurde bey St. Ambroſius begraben. *Milizia* I. 198 — 200.

Pollard (Robert), Maler und Stecher mit der Nadel und in Aquatinta, geb. um 1748. und blühend zu London ſeit 1780. Als Landſchafts- und vorzüglich als Marinemaler arbeitete er in dem heroiſchen Styl von Wilſon mit freyem und kräftigem Pinſel. Für ſeine Meiſterſtücke hält man: Robinſon Cruſoe in der Einſamkeit, womit er in 1801. erſchienen war; dann, noch ſpäther: Den Landungsdamm der Yarmouther-Werfte. Beyde beſchreibt Fiorillo V. 837 — 38. Seine Blätter dann, ſowohl nach ſeiner Erfindung, als nach Andern, werden ebenfalls ſehr geſchätzt. Gegen 20. derſelben führen Roſt IX. 338 — 40., der Katalog von Brandes, und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an. Nach eigener Zeichnung: Die Weiſſagung der Hungersnoth (1780.) ſchön; Edwin und Angelina, aus dem Eremit von Goldſmith (1785.) ſehr ſchön; das Gegenſtück des letztern: Die Einſiedeley von Warkworth (die Landſchaft von Peltro geſtochen) 1787. Dann Lieutenant Moody, der einen Gefangenen aus den Händen der Amerikaner befreyt; und das Gegenſtück: Lady Harriet Ackland, die ihren bey den Amerikanern gefangenen Gemahl beſucht; beyde in punktirter Manier (vorzüglich ſchöne Blätter). Endlich: Den Blinden von Bendwall-Green, durch ſeine Tochter geführt, und Ebendenſelben von einem Reuter begleitet; beyde (1787.) von Pollard geätzt, und in Aquatinta ſchwarz von Wills. — Hienächſt nach Andern. Nach E. Dayes: Warren-Haſtings Verhör; das Dankfeſt wegen Geneſung des Königs; eine Anſicht von Hannover-Square, und eine andre von Blomsbury-Square (letztre zwey in Aquatinta ſchwarz, gemeinſchaftlich von ihm und F. Jukes. Nach R. Dodd: Die Noth des Schiffes Centaur, und die Rettung des Kapitain Inglefields ab demſelben, in Aquatinta. Nach S. Gilpin: Engliſche Hunde, gemeinſchaftlich mit Jukes. Nach W. Maſon: Statüe des Königs Georg zu Black-Heath (1787.). Nach D. Serres: Anſicht von Gibraltar, mit der Aufhebung von deſſen Belagerung durch Rodney (1780.), und das Kriegsſchiff Mediator, das auf fünf franzöſiſche Schiffe ſtößt (1782.). Nach R. Smirke: Menſchliche Behandlung des Fähndrichs Prentice bey den Wilden (1781.); Schiffbruch des Oſtindienfahrers Großvenor (1782.); den gegen Georg III. intentirten Mord. Endlich nach F. Wheatly: Das Nymphenbad; letztre drey wieder gemeinſchaftlich mit Juckes.

Pollenfühl ( ). So nennt ſich 1796. ein bürgerlicher Baumeiſter zu Wien in einem Pränumerantenverzeichniß zu Spallart's Abhandl. über's Coſtüm.

Pollet (. . von), Hofdame der verwittibten Königin von Schweden, gebürtig von Stralſund, ein äußerſt gebildetes Frauenzimmer. Acerbi (S. 121.) führt ſie unter den ſchwediſchen Künſtlern an, und ſah von ihr 1798. eine in Tuſch gearbeitete Landſchaft, welche in einer freyen und glücklichen Manier ſcizzirt war. Möge nur ſein Preiß hier beſſer begründet, als anderwärts (in Kunſtſachen) ſein Tadel ſeyn.

Polly ( ). So heißt ein Künſtler, der im Almanach de Paris 1803. unter der Rubrik der damals zu Paris lebenden Modellirern und Stukkatoren erſcheint.

***Polo** (di), der Blumenmaler, hieß Bernard. Derſelbe war aus der Nachbarſchaft von Saragoſſa gebürtig. Seine Bilder ſind ſehr ſelten, und werden nur in den Sammlungen reicher Liebhaber zu Madrid aufbewahrt; ſie ſtellen Blumen und Früchte, treu nach der Natur, mit glühenden Farben, ſaftig und friſch dar. Fiorillo IV. 337.

* — — (Diego di), der ältere, geb. zu Bur-

gos, Schüler von P. Caxes, hatte ein reizendes Colorit. l. c. 233.

* **Polo** (Diego di), der jüngere, ein Neffe des Obigen. Derſelbe gab ſeinen Bildern einen gefälligen Farbenton. Madrid iſt im Beſitze ſeiner Hauptwerke, worunter ſich, neben der ſchon bemerkten Taufe Chriſti, eine Verkündigung an der Kuppel der Kirche St. Maria auszeichnet. l. c.

* **Polonio**, ſ. **Pollini**.

Polonius (Thomas), ein Schüler Raphaels, von uns unbekanntem Urſprunge, hielt ſich um 1520. zu Antwerpen auf, wo er den damals anweſenden Albert Dürer zu ſehen ſuchte, und ſich vornahm, wieder nach Rom zurückzukehren. **Murr** VII. 77. u. ſ. f.

Polvere (   ) und **Regoli**, waren um 1770. die geſchickteſten Muſivarbeiter zu Rom. Sie verfertigten das Bildniß Joſeph II. nach einem Gemälde von P. H. Battoni. Daſſelbe war vom Pabſt der Kaiſerin-Königin Maria Thereſia zum Geſchenk überſchickt. **Bioernſtael** II. 92.

* **Polykles**. Gerade umgekehrt mit dem Lex. ſchreibt **Plinius** demjenigen Bildhauer dieſes Namens, welcher um die 102. Olympiade lebte, einen Hermaphroditum nobilem(!), und, wie es ſcheint, das erſte Kunſtwerk dieſes Namens zu, von welchem derjenige in der Villa Borgheſe (jetzt in Paris) wohl eine Nachahmung ſeyn mag. — Einer der beyden Bildhauer dieſes Namens, von welchen das Lex. ſpricht, ſoll zwey Söhne gehabt haben, welche gleiche Kunſt übten, und gemeinſchaftlich mit ihm arbeiteten. *Watelet.*

* **Polycletus**. Der Bildhauer von Sicyon, Schüler des Agelades. **Watelet** glaubt wohl nicht ohne Grund, daß **Plinius** denſelben mit einem der **Polyclete** von Argos verwechſelt habe, und das meiſte, was er jenem zuſchreibt, einem von dieſen gehöre. Der unſrige blühete ungefähr 500. J. A. C. Was auch daraus erhellt, daß **Plinius** ſelber ſagt, Phidias habe vor **Polyclet** gelebt, was in Abſicht auf den unſrigen ganz unbegründet wäre. Alſo, nach **Watelet**, wäre dieſer ältere es, der, wie uns wenigſtens **Varro** berichtet, ſeine Statüen noch viereckig machte, ſo daß alle ſich gliechen, und der erſte, der ſolche auf ein Bein zu ſtellen wagte, vielleicht auch diejenige Figur, welche man die Regel nannte; denn man hat Beweiſe, daß die Alten wenigſtens die Längen-Verhältniſſe früh genug entweder ſelbſt entdeckt, oder aus ihrer Gemeinſchaft mit den Aegyptiern geſchöpft hatten. Stoſch S. 77. bemerkt, daß dieſer große Künſtler es nicht verſchmäht habe, die kleinſten Figuren in Stein zu ſchneiden.

* — — Der berühmteſte Bildner dieſes Namens, nach **Watelet** einer der beyden von Argos, blühete ungefähr 430. J. A. C. Ihm wären alſo (ſ. den vorhergehenden Art.) zuzuſchreiben, was **Plinius** hingegen dem Polyclet von Sicyon giebt: Jener Diadumenos (Figur eines Jünglings, in welcher er die Weichlichkeit ausdrücken wollte), welcher dem Künſtler mit 100. Talenten bezahlt wurde; eben ſo jener Doriphoros (der Knabe, in welchem er die Stärke vorſtellte); dann der Held, der zu ſeinen Waffen greift, um zur Schlacht zu eilen; und endlich die beyden Kinder, welche mit Würfeln ſpielen, die man für ſein vollkommenſtes Werk hielt, und welche noch zu **Plinius** Zeiten im Pallaſt des Kaiſers Titus ſtanden. Sicher dann war eins ſeiner Meiſterſtücke: Die Statüe der Juno, in ihrem Tempel zu Mycene, von Gold und Elfenbein, die, nach dem Urtheil der Alten, den Arbeiten des Phidias in nichts weiter weichen durfte, als daß ſie weniger coloſſaliſch war. Von ihm wurde ferner, zu den Zeiten, des Cicero, ein Hercules bewundert, der die Hydra tödtet, und die vollendete Kunſt an ſeinen zwey Kanephoren (Korbträgerinnen), deren Schönheit Kenner und Nichtkenner entzückte, und von welchen ebenfalls Cicero eine ſo reitzende Beſchreibung macht. So nannte man ferner ſeine Statüe des milden Jupiters (Mylichius), von weißem Marmor, und diejenigen des Apollo, der Latona und Diana in ihrem Tempel auf dem Berge, der von Argos nach Tegaea führt; ſeine Venus zu Amiclae; ſeinen Alcibiades, mit den verſtümmelten Händen, den man noch zu den Zeiten des Dio Chryſoſtomus ſah. Eine Nachahmung ſeines Diadumenos glaubte **Winkelmann** in einer Bildſäule unter Lebensgröße in der Villa Farneſe, eine andre der Kanephoren in einem bis auf uns gekommenen Basrelief, und eine dritte der Würfelſpieler in einem zerſtümmelten Marmor-Grupp im Pallaſt Barberini zu erblicken (Monum. ined. II. 196.), welches ſich ſeit 1786. in England, im Kabinet Townley befindet. *Dallaway* II. 52.

* **Polycletus**. Einen zweyten Bildhauer dieſes Namens von Argos nennt **Pauſanias**, den er ausdrücklich von dem Bildner der Juno unterſcheidet, und der, um 30—40 Jahre jünger als jener, ein Schüler des Naucydes war. Von ihm führt man eine einzige Bildſäule, die den Agenor von Theben als Sieger in den olympiſchen Spielen darſtellt. Dieſer iſt wahrſcheinlich der nämliche, den auch das Lex. als Bildhauer und Baumeiſter nennt.

* — —, der Edelſteinſchneider. Auch im Großherzogl. Muſeum zu Florenz befindet ſich von ihm ein mit ſeinem Namen bezeichneter Cameo, Amor, der die Leyer ſpielt, abgebildet im: *Mus. Fior.* Gemmae antiq. T. II. f. 1.

* **Polycrates**. Der Stein von dieſem alten Edelſteinſchneider, den das Lex. unter dem Art. **Polykrates** des Bildhauers anführt, war einer der ſchönſten Granate, welcher Pſyche vorſtellt, der Amor ihre Neugierde vorwirft, und befand ſich ehemals im Kabinet des Marquis von Gouvernet zu Paris. *de Murr.*

* **Polygnotus**, von Thaſos. „Derſelbe" (heißt es bey **Watelet**) „lebte faſt 420. J. vor unſrer Zeitrechnung. **Plinius** ſetzt bey der Lobpreiſung, die er von dieſem Künſtler macht, alle ſeine Vorgänger herunter, und macht ſie zu Barbaren. Er iſt der erſte (ſagt er), der die Frauensperſonen mit glänzenden Stoffen zu bekleiden, und die Farben ihres Hauptſchmucks abzuändern gewußt; der erſte, der den Mund ſeiner Figuren offen gelaſſen, die Zähne erblicken ließ, und die alte Steifheit der Geſichter gemildert hat". Was denn doch faſt unverdaulich zu hören iſt von einer Zeit, wo Phidias die Sculptur bereits zu ihrer Vollkommenheit brachte. Zu ſeinen vorzüglichſten Gemälden gehören die beyden zu Delphi, welche **Pauſanias** beſchreibt: Das eine ſtellte die Einnahme von Troja, und den Abmarſch der Griechen dar; das andere das Hinabſteigen des Ulyſſes zur Unterwelt. **Ariſtoteles**, der des **Polygnotus** Zeiten näher war, und in der Stadt wohnte, wo ſich der größte Theil ſeiner Arbeiten befand, und dabey wohl mehr Empfindung als Plinius und Pauſanias hatte, räumt unſerm Künſtler ein, daß er ſich im Ausdrucke hervorgethan; denn in dieſem Sinne glauben wir das griechiſche ἤθη (Sitten) nehmen zu müſſen. **Quintilian** tadelt an ihm die Schwäche der Farbe. Und doch hatte er die **Caſſandra** in dem Augenblick, wo ſie von Ajax entehrt wurde, gemalt; und man ſah die Röthe der Prinzeſſin durch den Schleier ſchimmern, in welchem ſie ihr Antlitz verhüllt. Dieſes Bild war noch zu **Lucians** Zeiten ein Gegenſtand allgemeiner Bewunderung. Daß er einen Sclaven an die Tortur gebracht, um nach ſeinen Zuckungen die Leiden des Prometheus zu ſchildern, wird wohl zu den tauſend Fabeln in alter und neuer Kunſtgeſchichte gehören. Im Poe-

cile zu Athen malte er die Wunder-Schlacht bey Marathon (ſ. die Beſchreibung davon bey Pauſanias). Dieſes große Werk widerſtand an die 900. J. unter einem offenen Säulengang ohne merklichen Schaden aller Luft und Witterung *). Im V. Jahrh. erweckte es die Raubgier eines Proconſuls, der es nach Konſtantinopel brachte, wo es in dieſem großen Grabe der Kunſt zu Grunde gieng. (Dieſe Entdeckung hat de Pauw im 135. Br. des Syneſius gemacht). Wenn dieſer Künſtler vorzügliches Vergnügen fand, heroiſche Gegenſtände zu behandeln, ſo beſchäftigte er ſich auch bisweilen mit bloß angenehmen. Im Tempel der Dioscuren ſah man von ihm die Hochzeit der Töchter des Leucippus. Er malte auch in Encauſtik, wie die Rhodiſchen Meiſter, von welchen Anakreon ſpricht; und vielleicht hatte ſein Vater Aglaophon, von dem er ſeine Kunſt lernte, ſelbſt unter jenen ſtudirt.

Pomard (der Ritter von). So nennt Baſan (Ed. sec.) einen Kunſtliebhaber, der um 1764. einige Landſchaften und Blumen nach Oudry u. a. geſtochen habe.

* **Pomarede** (Silvius oder Silveſtre), Zeichner, und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, gebürtig von Braunſchweig, hielt ſich lange in Italien auf. Im Muſeo Fiorentino finden ſich acht Künſtlerbildniſſe von ihm, und eben ſo Einiges im I. Th. des Muſ. Capitolino, nach der Zeichnung von J. D. Campiglia. Dann kennt man noch von ihm verſchiedene einzelne Blätter, wie z. B. das Bildniß des Serviten J. Piccolomini mit der Madonna und dem Kinde, nach J. D. Peroni; ein Offizium der H. Jungfrau u. ſ. f. Gandellini nennt ſeinen Grabſtichel graziös. Bey Malpé findet ſich der ſeltſame Druckfehler, daß er die vier Triumphe von Plutarch (ſt. Petrarch) geſtochen habe.

Pombardt, ſ. Lombard.

Pomis J. P.). So heißt ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, nach welchem L. Kilian zu Anfang des XVII. Jahrh. das Bildniß des Bildhauers Alex. Colin's geſtochen hat.

Pomardi (Simon). So heißt im: Almanach aus Rom für 1810. S. 275. ohne Weiteres, ein damals dort lebender Künſtler, welcher alte Architectur in Aquarell malte.

Pompa (Alardus). So hieß ein Kupferſtecher, der um 1618. drey Blätter nach A. Pizarro gab. S. Vida di St. Ildefonso escrita per el Dr. *Salazar* de Mendoza. Fiorillo IV. 182.

Pompadour (Johanna Antonia Poiſſon, Marquiſe de), geb. zu Paris 1720. und geſt. daſelbſt 1764. Ihre Geſchichte als Favoritin Ludwig XV. ſchändlichen Angedenkens, iſt nur zu bekannt. Sie begünſtigte die ſchönen Künſte, mit denen ſie ſich von Kindheit an beſchäftigt hatte. Carl Vanloo, der ein allegoriſches Gemäld auf die anſcheinende Geneſung von ihrer letzten Krankheit verfertigt hatte, war ihr beſondrer Liebling; auch Cochin nicht viel minder. Inzwiſchen war ihr Geſchmack ſo wenig feſt, daß ſie z. B. zwiſchen den beyden — freylich jeder in ſeiner Art — geſchickten Künſtlern, Boucher und van Eiſen, keinen Unterſchied zu machen wußte. Nach dem Maaße dieſes Geſchmackes beſaß ſie eine ſchöne Gemäldeſammlung. Ihre eigenen Arbeiten erzählt ſchon das Lexikon. Roſt VIII. 203 — 4. An Voltaire ſoll ſie ihr ſelbſtgemaltes Bildniß geſchenkt haben. *Msc.*

* **Pompei** (Graf Alexander). Derſelbe wurde, nach dem frühen Tod ſeines Vaters, in dem adelichen Collegio zu Parma erzogen. Der bildenden Kunſt wiedmete er ſich lediglich als Dilettante; der Architectur insbeſondere aus der ſchon im Lex. bemerkten natürlichen Veranlaſſung. Seine Schrift: i cinque ordini d'Architettura civile vergleicht die Ordnung San Micheli's mit denen von Vitruv, Alberti, Serlio, Palladio, Scamozzi und Vignola geübten, und zeichnet ſich, neben anderm, durch den Eifer aus, womit er die Capricci der damaligen Baukünſtler züchtigt. Dann gehören zu ſeinen Bauten des Marcheſe Piademonti Villa del Vo im Veroneſiſchen, und diejenige des Grafen Giuliani zu Seſſino; ferner die kleine Kirche in der Villa Sanguinetto, und das Dormitorio der Nonnen von St. Michele in Campagna, mit ſeiner prächtigen Stiege. Dies auf der Landſchaft. Hiernächſt in Verona ſelbſt: Das weitläuftige Kaufhaus, welches Milizia näher beſchreibt; die Façade am Pallaſte Spolverini von der Gartenſeite, und der Porticus für die Academia Filarmonica, nach den Angaben des Marcheſe Scipio Maffei; nach ſeinem Sinn hätte er ſolche weit grandioſer ausgeführt u. ſ. f. Zu Bergamo endlich der Bücherſaal der dortigen Franciscaner. In ſpäthern Jahren hatten Familiengeſchäfte ihn ein wenig, doch nie ganz, von ſeiner Lieblingskunſt abgezogen. Der Maleracademie ſeiner Vaterſtadt ſtand er mit großem Ruhm und Nutzen vor. *Milizia* Ed. terz. II. 372 — 76.

Pompejus. Unter dieſem Namen findet man auch ein Bildniß Wilhelms le Blanc, des Alten.

* — — **de Aquila**, ſ. Aquila. Nach Gandellini war er ſelbſt Stecher, z. B. von St. Georg, der den Drachen ermordet, von einem St. Peter und Paul (St. Rochus und St. Sebaſtian zur Seite) mit 1573. datirt, vielleicht auch von einer Abnehmung vom Kreuze, und Chriſtus, welcher der Mar. Madalena als Gärtner erſcheint.

Pompeyo ( ), Maler, bekannter unter dem Namen el Violiniſta, weil er aus Italien als Violinſpieler von der Cathedrale zu Cordova in Spanien berufen war, lebte dort in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Ponz beſchreibt einige ſeiner Bilder. Fiorillo IV. 386.

Pompianus (Ferdinand), ſonſt auch Firrantellus genannt, war Maler und Dichter, aus Mazara in Sizilien gebürtig; er ſchrieb Verſchiedenes, und blühte um 1530. *Mongitore* Bibl. Sicil. Joecher.

Pompignan (Johann Jacob le Franc Marquis von), erſt Generaladvocat, dann erſter Président de la Cour des Aides zu Montauban, bekannter Dichter und Mitglied der Akademie, trieb daneben auch zu ſeinem Vergnügen Malerey und Muſik. Er wurde zu Montauban geboren 1709, und ſtarb 1784. auf ſeinem Schloſſe Pompignan, nachdem er ſich von Paris hierher zur Ruhe begeben hatte. S. Grohmann's biogr. Handwörterbuch.

Pompon ( ). So heißt in den Nouv. des Arts III. 70. ein uns ſonſt unbekannter franzöſiſcher Baumeiſter, der in 1798. mit ſeinem Entwurf einer Seebörſe den zweyten großen Preis davon getragen. Abgebildet findet ſich dieſelbe im XI. Hefte der Grands prix d'Architecture.

* **Pomponius**, ſ. den Art. Felix den Freygelaſſenen in den künftigen Zuſätzen.

Ponce Camus, ſ. Camus oben ſowohl als in den künftigen Zuſätzen.

— — (Margaretha), ſ. Hemery in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* — — (Niclaus oder C). Wir halten Niclaus für den richtigen Namen. Derſelbe,

*) Heydenreich giebt Saison mit Winter, und hat überhaupt den Art. Polygnot bey Watelet, in ſeiner Ueberſetzung weſentlich verſtümmelt.

deſſen auch das Lex. am Schluſſe des Art. Paul Ponce Erwähnung thut, Gatte der Vorgenannten, Zeichner und Kupferſtecher, geb. zu Paris 1746. Schüler von Delaunay dem ältern, arbeitete, theils nach verſchiedenen franzöſiſchen Meiſtern, wie z. B. nach Bonnieu, Baudoin, und Fragonard, theils nach eigner Zeichnung allerley Gattungsblätter im Geſchmack der Nation ſeiner Zeit; dann mancherley artige Bücherverzierungen, wie zum Arioſt nach Cochin, und zu Geßners Schriften nach le Barbier. Roſt VIII. 307. Das wichtigſte dort von ihm Angeführte ſind zwey Blätter: Précis de la Guerre Américaine, und Précis du Traité de Paix, nach eigner Zeichnung. Ein Verzeichniß meines ſel Vaters fügt noch ein Paar andre nach S. Freudenberger, mehrere Bildniſſe zu den: Illustres Français, nach der Zeichnung von Marillier, und wieder andre nach derjenigen eines Williams von allerley franzöſiſchen Waffenthaten, wahrſcheinlich für irgend ein uns unbekanntes hiſtoriſches Werk, u. ſ. f. hinzu. In ſpäthern Tagen erſcheint er wieder im: Almanach des Beaux - Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern, als Herausgeber der Bäder des Titus u. a. ähnlicher Werke. In den Nouvelles des Arts von 1801—4. trittet er mehrmals auf, bald als ausübender Künſtler, bald mit wohlgeſchriebnen Aufſätzen. So z. B. mit einem in der Philotechniſchen Geſellſchaft vorgeleſenen de l'influence de la Peinture chez les anciens peuples, welcher l. c. I. 345—358. beygerückt iſt. Ebendaſ. II. 201—2. findet ſich ein Verzeichniß mannigfaltiger von ihm herausgegebener Werke; wie z B. die Bäder der Livia, 25 Blätter zu einer Ueberſetzung des Ilias, die Bibel von Sacy mit 300. Bl. in Octavo; die ſchon oben berührten Illustres Français in 2. Heften, und die Ereigniſſe des Amerikaniſchen Krieges in 16. Bl. Ferner eine Sammlung der vornehmſten Anſichten von St. Domingo, und endlich 22. Bl. für eine Prachtausgabe von Voltaire's Pücelle. Dann war er auch Mitarbeiter an den Blättern zu Ligny's Histoire de la vie de Jesu Christ. Hauptſächlich aber ſah man von ihm im Salon 1806. das ſehr ſchöne Blatt der Schlacht bey Marengo nach Carl Vernet (die geiſtreichen Figuren von Bertaux geſtochen); bey welchem Anlaß der ſtrenge Plutarche Français (p. 511.) von ihm urtheilt: „Hr. Ponce iſt ein zugleich geſchickter und gelehrter Künſtler, der ſolches in mehr als Einer Gattung erwieſen hat". Faſt zweifeln wir auch nicht, daß er immer der nämliche ſey, der noch in 1809. für's LXXII. Heft des Musée Français eine H. Familie von Vouet nach Gianni's Zeichnung geliefert hat.

* **Ponce** (Paul), mit dem Beynamen Trebati. Sein Geburts- und Todesjahr ſind beyde unbekannt; einzig weiß man, daß er um 1560. nach Frankreich gekommen ſey, und dort theils für den Hof, theils für den berühmten Cardinal Georg d'Amboiſe, Miniſter und Freund Ludwig XII. gearbeitet habe. In Landon's Annal IX. 37. und 115. und XII. 119. findet man von ihm die Grabmäler dieſes Monarchen und ſeiner Gemahlin Anne von Bretagne, und dann ein Basrelief: St. Georg, der mit einem Drachen ſtreitet, beſchrieben und abgebildet. Jene, im weißen, nun im Lauf von dritthalb Jahrhunderten blaßgelb gewordenen Marmor, ſtellen in über lebensgroßen Figuren die beyden königl. Todten — welch naives Wageſtück! — nicht nur wirklich todt, ſondern ganz nackt, auf ihren Gräbern liegend, mit einer Wahrheit dar, welche bey jedem fühlenden Beſchauer Schauer ohne Eckel erregen muß. Zeichnung, Ausdruck und Arbeit ſollen daran gleich vortreflich ſeyn. Sein Grabmal Franz II. dann ſchreiben Einige dem Germain Pilon zu. Eine Abbildung deſſelben findet man bey Millin Antiquités nationales T. I. N°. III. p. 65. Dasjenige von Ludwig XII. (hier iſt nämlich von dem Ganzen, nicht bloß von der oben angeführten Bildſäule die Rede) nennt Alexander le Noir in einem Aufſatze im franz. Moniteur (1809. N°. 305.) zwar ebenfalls ſchön, bemerkt aber dennoch: Daß ſolches weder die Eleganz der arabiſchen, noch die Reinheit der wieder auflebenden Baukunſt der Griechen und Römer erreiche, welche die franzöſiſchen Architecten des XVI. Jahrhunderts mit einander zu vereinigen verſucht, und dadurch eine Art Zwittergattung erzeugt hatten. De Fontenay ſagt, daß Bernini die Statüe Carls des Großen, von welcher auch das Lex. ſpricht, ſehr bewundert habe. Das wäre!

Ponce (Roque), ein ſpaniſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Schüler des Juan da la Corte zu Madrid, legte ſich mit ungemeinem Eifer auf das Studium der Perſpective, und brachte es darin ſehr weit. Er tokirte mit Grazie, mußte aber, wenn er ſeine Anſichten mit Figuren ausſtaffiren wollte, zu dem Pinſel des Ant. Caſtrejon ſeine Zuflucht nehmen; wiewohl Kenner diejenigen Bilder von ihm vorziehen, worin ſich keine befinden. Fiorillo IV. 330.

— — (   ), ein neuerer franzöſiſcher gleich großer Verehrer der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte, theilte dem Nationalinſtitut zu Paris 1808. ſeine Bemerkungen über das Nackte und über das Koſtum in der Sculptur mit. *Feuill. publ.* Ob er vielleicht denn doch am End mit obigem Niclaus Ponce, in einigen Beziehungen wenigſtens, nicht Einer nnd derſelbe ſeyn möchte?

Poncel oder **Poncet** (Franz), Bildhauer von Lyon, arbeitete um 1775. zu Rom. Man gedenkt unter ſeinen Werken einer Venus und eines Bruſtbildes Voltaire's, die ihm Ruhm erwarben. *Msc.*

Ponchel (D.). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat J l'Enfant 1663. das Bildniß eines Generals, umgeben mit 16 Wappen der Städte der Familie Spinola geſtochen.

— — ſ. Duponchel.

* **Ponchino** (Joh. Baptiſta), mit dem Beynamen Pozzato, der im Lex. unter dem Namen Bazzacco oder Brazzacco erſcheint, was Lanzi II. 93. beydes für irrig hält. Hier fügen wir noch, nach letzterm bey, daß er um 1500. geboren ſey, und noch 1551. gearbeitet habe; daß ſich in ſeinem Geburtsort Caſtelfranco noch einige Frescogemälde von ihm befinden; neben Anderm ein St. Ligorius, das ſchönſte und von Fremden bewundertſte Gemäld in dieſer Stadt, nach denen, welche dieſelbe von Giorgione beſitzet. Wenn der P. Coronelli (Viaggi in Inghilterra I. 66.) dieſes Bild dem Paul Caliari zuſchreibe, ſo ſey ſolches ein Mißverſtand; und vollends Unwahrheit, daß die nackten Figuren darin von einem ſpäthern Künſtler bekleidet worden. So lang Ponchino (mit einer Tochter des Darius Varotari) verheyrathet war, arbeitete er auch zu Venedig und Vicenza; als Wittwer dann begab er ſich in den geiſtlichen Stand, und kümmerte ſich wenig mehr um die Kunſt.

* **Pond** (Arthur), Maler und Kupferätzer ſowohl in Crayon als in getuſchter Manier, geb in England um 1700. (a. h. 1710.) und wohnhaft zu London, wenigſtens ſeit 1730. Mit Knapton für alle Unternehmungen verbunden, welche ſich auf die Künſte bezogen, gaben ſie zuſammen einen Band berühmter Männer, von Houbraken, Vertue u. a. geſtochen, und eine Folge von Blättern in Zeichnungsmanier, nach Handzeichnungen der größten italieniſchen und andrer Meiſter, worinn ſich der Geſchmack und Verſtand der Originale durchgängig (?) wieder findet. Roſt IX. 56. und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters nennen die Meiſter, wie folgt: Nach Barbieri 7, Caldara

1, Cambiaſi 1, Campagnola 1, A. und H. Carracci 14, Courtois 1, Garofalo 1, Gelee 3, Grimaldi 1, Mantegna 1, Maratti 9 (Köpfe des Papſtes, etlicher Kardinäle, Jeſuiten u. ſ. f.), Mazzuoli 7, Pannini 2, Pipi (?), Polydoro 1, Poußin 1, Rembrandt 1, Romanelli 1, Roſa 1, Sanzio 2. Nach Heinecke (Idée génerale p. 107.) würde das ganze Werk 95. Bl. enthalten, darunter 68. von Pond. Eben ſo kennt man von ihm eine ſehr unterhaltende Folge von 25 Carikaturen, die ſich bey Roſt l. c. 37. namentlich angegeben finden: Nach Barbieri, Carracci, la Fage (5.), Ghezzi (10.), Maratti, Mola, Tuſcher, Watteau, und eines mit der Unterſchrift: Vinum non facies bonum bibendo. *Mart.* L. V. *Artur Pond* f. Außerdem hat er, meiſt im Geſchmacke von Rembrandt, verſchiedene Bildniſſe geſtochen; wie z. B. ſein eignes, Th. Bentley's, Bolinbroke's, Dr. Meads, Pope's (nach J. Richardſon dem jüngern), Seb. Reſta's, des Antiquars Sabbatini's und des Barons von Stoſch. Endlich kennt man auch nach ihm z. B.: Die Bildniſſe von Mr. Wolffington von J. M. Ardell geſchabt (ſchön und ſelten); dann der Prinzeſſinnen Georgs II. Louiſen's und Marien's von J. Faber, und des Lords Anſon von C. Grignon. Conf. *Brandes.* Gandellini ſpricht von einer Folge von 9. Bl. nach Cl. Gelee, von ihm. Heinecke Nachr. II. 519. nennt von ihm nach zwey Studien von Raphael: Die Frau, welche zwey Krüge trägt (1734.), ein meiſterhaftes Blatt, aus der Sammlung des Dr. Mead, und ſpielende Kinder, aus derjenigen von Richardſon.

* **Ponfredi** oder **Ponfreni** (Johann Baptiſt). Derſelbe arbeitete in päpſtlichen Dienſten.

Ponheimer (Kilian), Kupferſtecher, lernte zu Wien, bey Fr. Brand, erhielt ſchon 1784. einen Preis bey der dortigen Akademie, und lebte noch daſelbſt 1798. Von ihm kennt man z. B. eine Folge von 8 Bl. geetzter Landſchaften nach verſchiedenen Meiſtern, im Verlage des daſigen Induſtriecomptoirs, und etliche gefarbte Blätter zu Spalarts Verſuch über das Coſtum.

Ponney (   ). So heißt ein uns ſonſt unbekannter Kupferſtecher, der, gemeinſchaftlich mit Woollet, die Jagd des Caledoniſchen Ebers, nach R. Wilſon und Mortimer, geliefert hat. (Die Figuren ſind von letzterm, ſo wie wahrſcheinlich auch der Stich derſelben von dem unſrigen).

* **Ponoel von Dianen** (   ). So heißt in Meuſels Archiv (I. 2. 155.) ein Künſtler, nach welchem Joſeph Burde, Kupferſtecher der Kunſtakademie zu Prag, zwey kleine Landſchaften iu Aquatinta geetzt habe. Ob es etwa der Cornelius von Dianen des Lex. ſeyn dürfte?

* **Pont** (du), der Bildhauer, war um 1760. (nicht 1660. wie das Lex. durch Druckfehler ſagt) Profeſſor ſeiner Kunſt zu Paris. *Msc.*

* **Pontaut** (Sebaſtian de Beaulieu), ſ. Beaulieu.

* **Ponte** (Anton, Conte genannt, del). Bey Milizia heißt derſelbe Johann, und wird dort ſein Geburtsjahr in 1512., ſein Tod in 1597. geſetzt. Alsdann werden ſeine verſchiedenen Bauten angeführt, und neben Anderm bemerkt: Daß er, nach einem Brande im herzogl. Pallaſte zu Venedig, 1577. verſchiedene Theile deſſelben, gegen Palladio's Meynung, welcher alle Reparatur für vergebens hielt, wieder in ſo treflichen Stand geſtellt, daß dieſer Pallaſt heut zu Tage ſchön und ſtark erſcheint. Indeß war bekanntlich der Triumph ſeiner Kunſt die Brücke von Rialto, bey welcher ſein einfacher und minder koſtbarer Entwurf denjenigen von Palladio und Scamozzi vorgezogen wurde. Auch dieſe Baute, welche Milizia ſehr gut beſchreibt, ward lange als zu ſchwach für ihren Zweck geachtet, und hat nun doch ihre Dauer ſeit zwey Jahrhunderten ſo ſehr erwieſen, daß kein Theil an ihr nur um ein Haar gewichen iſt. Seine letzte Arbeit war ein Gefängniß, das in dieſer Gattung, für Feſtigkeit und angemeßne Pracht nichts zu wünſchen übrig ließ, und mit dem herzoglichen Pallaſt durch die berühmte Seufzer-Brücke verbunden war. Vollendet wurde ſolches durch del Ponte's Neffen, Ant Contino (ſ. oben deſſen Art.). Er ſelbſt lebte bis ins höchſte Alter unter ſteter ruhmvoller Arbeit mit ſeiner Familie in Armuth, ſo daß ihn der Senat in ſeiner höchſton Noth unterſtützen mußte. Conf. Temanza. Dieſer letztre beweist aus alten Regiſtern, Anton habe ſchon vor Erbauung ſeiner berühmten Brücke den Namen da Ponte geführt. Ebenderſelbe vermuthet dann, Anton Scarpignano möchte ſein Lehrmeiſter geweſen ſeyn, welchem er in der Stelle eines Salzbaumeiſters gefolgt ſey. Zu ſeinen Bauten zählt er auch das in dem Arſenal zu Venedig errichtete 910′ lange Gebäude, wo die Schiffſeile verfertigt werden. Auch nach ihm wäre er 1597. (aber 88. J. alt), verſtorben.

* **Ponte** (Auguſtin). Von ihm ſieht man in der St. Markus-Kirche zu Venedig, in dem kleinen Gewölbe, faſt über dem Altare des H. Markus, einen St. Antonius in Moſaik. Breitkopf Geſch der Schreibek. S. 127.

* — — (Franz da), Baſſano genannt, der ältere, ſtarb zu Baſſano. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 42 „In ſeiner Jugend hatte er die Humaniora und Philoſophie ganz artig ſtudirt, was ihm, als dem Haupt einer neuen Schule, ſehr gut zu ſtatten kam. An ſeinen Bildern bemerkt man gar wohl, welche die frühern und welche die ſpäthern waren. Fleißig aber trocken in ſeinem St. Bartholomäus im Dome zu Baſſano, paſtoſer in andern in St. Giovanni daſelbſt, vollends aber in dem Pfingſtfeſte, welches er für das Dorf Oliero malte, wurde er gleichſam ein Maler der neuern beſſern Zeit. Dort bemerkt man eine ſtudirte Compoſition, ein ſchönes, mannigfaltiges und doch harmoniſches Colorit, und, was mehr als alle dies werth war, einen ſchönen Ausdruck der Affekten, der ſeinem geheimnißvollen Gegenſtand angemeſſen war".

* — — (Franz da), Baſſano genannt, der jüngere, Franz des ältern Enkel, und des nachfolgenden Jacobs älteſter Sohn, ſtarb nach Lanzi II. 120. 1594. 43. J alt. Der Vater zog unter ſeinen vier Söhnen dieſen letztern in Abſicht auf Erfindung vor, ſo wie Leandern für Bildniſſe; die beyden übrigen, Johann Baptiſt und Hieronymus, als die beßten Copiſten ſeiner eigenen Werke. In einem gewiſſen Grad waren dieſes jedoch alle viere, ſo daß viele ihrer Arbeiten, ſelbſt von Meiſtern, für die ſeinigen gehalten wurden. Aber eben ſo waren auch alle mehr und minder Erfinder. Den beßten Beweis davon gab Franz in ſeinen Bildern aus der Venetianiſchen Geſchichte im Rathspallaſte zu Venedig. Der Vater ſtand ihm öfters mit ſeinem Rathe bey, und man bemerkt überall deſſen Styl, nur vielleicht weil er ſich (ſagt Fiorillo ſehr gut) zu ſehr davon zu entfernen beſorgte, bisweilen ein wenig übertrieben; beſonders in den Schatten. Hinwieder kennt man ebenfalls allerley Schönes von ihm, wo er gerade minder kräftig erſcheint, als Jacob, wie z. B. in ſeinem Paradies al Gieſu zu Rom, und in ſeinem St. Apollonius in St. Afra zu Brescia, das man für eins der beßten Gemälde dieſes Tempels hält. Wohl wäre er noch weiter gekommen; aber eine ſchwarze Melancholie machte ihn Zeit und Denken verlieren, bis er endlich noch in blühenden Jahren auf die bekannte traurige Weiſe ſein Leben verlor. *Lanzi* II. 120. Von ihm beſitzt die kaiſerl. Galerie zu Wien zwey lebensgroße Bilder von St. Franzisc und St. Clara, als Ordensſtifter, und das ebenfalls lebensgroße Bruſtbild eines mit Weinblättern bekränzten Jünglings. — Die Dresdner-Galerie: Jacobs Abſchied von La-

dan, eine Anbetung der Hirten, und einen Markt; letztres ein Bild von über 9′ Breite und über 7′ Höhe. — **Potsdam** oder **Sansſoucy** ebenfalls eine Anbetung der Hirten. Geſtochen nach ihm haben: P. Chenu den eben erwähnten Gegenſtand, aus der Dresdner Galerie; J. B. Jackſon Melchiſedecks Zuſammenkunft mit Abraham, ein prächtiges Blatt, in Helldunkel; W. Kilian eine Auferſtehung; F. A. Lorenzini die Marter von St. Catharina; J. D. Picchianti eine gebirgigte Landſchaft aus der Galerie zu Florenz; D. Roſſetti und A. Zucchi: Zwey der erwähnten hiſtoriſchen Bilder im Großen Rathsſaale zu Venedig: Rotta data da G. Cornaro e B. d'Alviano alla gente Tedesca, und: Prima che monte il Doge Ziani la Galera per andar contro Federigo, le vien donato dal Pontefice lo stocco benedetto. Endlich Th. van Keſſel für die Galerie Teniers: Anbetung der Hirten und der Weiſen, Kreutztragung und Auferſtehung. Von **Franz** ſowohl als von ſeinem nachfolgendem Bruder **Leander** befindet ſich auch einiges in dem Teatro di Venezia von Louiſa.

* **Ponte** (Hieronymus da), **Baſſano** genannt, des nachfolgenden **Jacobs** jüngſter Sohn. Von ihm findet man Arbeiten zu Venedig, zu Baſſano und in dortiger Gegend, welche mit derjenigen ſeines Bruders **Leander** viele Aehnlichkeit haben. Man kann ihm eine gewiſſe Grazie in den Köpfen und im Colorit. ſelbſt in Bildern von der gemeinſten Compoſition, nicht abſprechen. *Lanzi* II. 122.

* — — (Jacob da), **Baſſano** genannt, **Franz** des *ältern* Sohn. Seine früheſten Arbeiten tragen noch den Charakter der von ſeinem Vater, einem Quatrocentiſten, erhaltnen Bildung. Als er nach Venedig kam, wurde er dem Bonifacius empfohlen, einem Meiſter, der auf ſeine Kunſt nicht minder eiferſüchtig, als die Titiane und Tintorette war, ſo daß der Jüngling ihn nie anders als durch die Thürſpalte arbeiten ſah. Er blieb daher nur kurze Zeit in Venedig, und brachte ſolche mit ämſigem Zeichnen nach Parmegianino und Copiren nach ſeinem Lehrer und nach Titian zu, bey welchem er, nach Einigen, ſelbſt zur Schule ging, was man freylich daraus (doch nur unſicher) vermuthen ſollte, weil ſein zweyter Styl wirklich ganz titianeskiſch iſt. In ſeinem Vaterort Baſſano ſieht man zwar dergleichen Jugendliches nur Weniges von ihm, was aber völlig dieſen ſaftigen Charakter trägt; wie z. B. eine Flucht in Egypten bey St. Hieronymus, und eine Geburt bey dem Dr. Larber. Nach dem Tod ſeines Vaters ging er nach dem anmuthigſt gelegenen, Vieh- und Marktreichen Baſſano zurück. Aus ſolchen Umgebungen entſtand ohne Zweifel allmälig ſein bekannter dritter Styl, welcher ganz Natur, Einfalt und ländlicher Grazie iſt, und hierin dem Flammändiſchen (meint *Lanzi*) gleichſam vorangieng. In der Führung ſeines Pinſels ſcheint **Jacob** zwey Wege eingeſchlagen zu haben. Der erſte beſtand in einem ſchönen Farbenverein, auf welchen er kecke Pinſelſtriche warf. Der zweyte Weg, auf den man aber nie anders, als durch den erſten gelangen kann, waren bloße Pinſelhiebe mit ſchöner heller Farbe, mit einer wie achtloſen Meiſterhaftigkeit aufgetragen, welche in der Nähe wie ein ganz verworrenes Gemiſch, von Ferne aber als die angenehmſte Magie erſchien. Auf beyden Bahnen zeigte er eine Originalität des Styls, welche aber hauptſächlich auf einer geſchmackvollen Compoſition, bald im Dreyeck, bald in der Runde, und dann auf gewiſſen Contrapoſten beruhete, ſo daß, wenn wir die eine ſeiner Figuren von Vornen erblicken, die andre uns den Rücken zukehrt; und daß man auf derſelben Linie immer mehrere Köpfe, oder dann, in Ermangelung derſelben, irgend einen andern Gegenſtand von gleicher Höhe gewahr wird. Die Lichter betreffend, ſo liebte er die geſchloſſenen, bediente ſich derſelben als vollkommener Meiſter, und brachte durch ihre Seltenheit, dann durch häufige Mitteltinten und gänzliches Vermeiden ſtarker Schatten eine Harmonie auch der entgegengeſetzteſten Farben zuwege. Alle ſeine Schatten ließ er von dem Mittelpunkte ſeiner Figuren gegen die äußern Theile ſich abſtufen, und warf auf dieſelben wenige, aber kühne und fröhliche Lichter, da wo ſolche Winkel bilden, wie auf Schultern, Ellenbogen, Knieen; zu welchem End er ſich öfters eines ſolchen Faltenwurfs bediente, welcher ſehr natürlich ſchien, und doch ganz künſtlich war. Die Verſchiedenheit der Stoffe drückte er mit einem Verſtand, wie Wenige, aus. Seine Farbe leuchtete oft wie ein Edelgeſtein; ſein Grün beſonders war ein wahrer Smaragd. Wer noch mehr von dem Mechanismus ſeiner Kunſt kennen will, ſ. **Verci's** Notizzen über die Künſtler von Baſſano. Anfänglich zielte unſer **da Ponte** nach einem grandioſen Styl, und zeigte Anlagen dafür in einigen Arbeiten, die man noch jetzt an der Façade des Hauſes Michieli zu Baſſano findet, wo man beſonders einen Samſon im Kampfe mit den Philiſtern lobenswerth, und darin Buonarotiſche Kühnheit erblickt. Aber ſey es nun Naturell oder Ueberlegung riethen ihm, ſich auf eine niedrigere Stufe zu beſchränken. Daher ſind ſeine Figuren, ſelbſt auf Altarblättern, meiſt ziemlich unter natürlicher Größe, und nie von ſtarkem Leben, ſo daß Einige urtheilten: Bey Tintoret ſeyen ſelbſt noch die Greiſen voll Geiſt; bey **da Ponte** hingegen wären ſchon die Jünglinge ſtumpf. Eben ſo bemerkt man bey ihm nicht jene edle Architekturen, durch welche ſchon allein die Bilder der Venetianiſchen Schule ſo groß erſcheinen; ſondern, wie wir ſchon anfangs bedeutet haben, ihm genügte die treue Nachahmung der gemeinen, aber anmuthigen Gegenſtände, die er täglich vor Augen hatte, und in ſeinen zahlloſen Staffeleygemälden lieferte, welche er ſodann nach Venedig und auf andre große Märkte zum Verkauf ſandte. Daher rührt es auch, daß man's einer Galerie minder zur Ehre rechnet, wenn ſie einen Baſſano, als freylich zur Schande, wenn ſie keinen hat. Daß er hiernächſt zum Oeftern dieſelben Gegenſtände wiederholte, verſteht ſich von ſelbſt. Meiſt waren es bibliſche Geſchichten alten und neuen Teſtaments: Die Gaſtmale bey Martha, beym Phariſäer, beym reichen Schlemmer; die Arche Noä, Jacobs Rückkehr; die Verkündigung der Engel an die Hirten (dieß denn freylich mit vieler Abwechſelung des Viehes); die Königin von Saba; die Weiſen aus Morgenland, prächtig in Sammt und Seide; die Gefangennehmung im Oelgarten und die Grablegung beym Fackelſchein; oder dann, wenn's ihm wieder nach Profanem gelüſtete: Vieh- und Krautmärkte; der Bauerngewerb, nach den verſchiedenen Jahrszeiten; bisweilen auch ohne menſchliche Figuren: Eine Küche, ein Hühnerhof u. d. gl. Auch nicht bloß im Gegenſtand, ſondern ſelbſt in den Köpfen wiederholte er ſich gerne, entlehnte ſolche aus dem Kreis ſeiner eignen Familie, und kleidete zu dem End eine ſeiner Töchter bald in eine Königin von Saba, bald in eine Magdalena, und dann wieder in eine Hühnermagd. So legte er freylich zahlreiche Beweiſe von Dürftigkeit ſeiner Einbildungskraft ab; wobey er aber nicht bloß ökonomiſch ſeine Rechnung fand, ſondern auch durch häufiges Darſtellen des Gleichen, oder doch des ganz Aehnlichen, demſelben zuletzt alle Vollkommenheit gab, deren es fähig war. So z. B. in ſeiner Geburt Chriſti zu Baſſano, welche nicht bloß ſein Hauptwerk, ſondern vielleicht, was Stärke des Kolorits und des Helldunkels betrifft, das Meiſterſtück aller neuern Kunſt iſt. So in ſeiner Grablegung Chriſti im Seminar zu Padua, welche ſo ganz Andacht und heilige Schauer athmet*). So in ſeinem Opfer Noä in St. Ma-

*) So fand es **Carolina Patin**, und ließ daher dieſes Bild ihren Tabulis selectis, aber freylich jämmerlich genung, von N. R. Cochin geſtochen, beyrücken.

ria maggiore zu Venedig, worin er ſo viel Vierfüßiges und Geflügel anbrachte, als ſonſt kaum in allen ſeinen Werken zuſammen zu finden war, und was auch von Titian ſo ſehr bewundert wurde, daß er ſich für ſein Studium eine Copie davon anſchaffen wollte. Aus alle dieſem folgt, daß diejenigen Arbeiten von Jacob, die das Werk ſeiner beßten Zeit, und eines vorzüglich angewandten Fleißes ſind, wirklich von großem Werthe ſeyen, und daher auch noch heut zu Tage zu hohen Preißen gekauft werden — mögen ſolche dann immerhin mit einigen Gebrechen, in Abſicht auf Perſpektiv, nicht genug überlegten Stellungen, Ebenmaaßfehlern u. ſ. f. behaftet ſeyn; wie denn z. B. faſt allgemein geurtheilt wird, daß er in der Zeichnung der Extremitäten nicht wohl geübt war, und daher auch ſo viel möglich ausgewichen habe, in ſeinen Bildern Hände und Füße zu zeigen. Indeſſen iſt dieſer Vorwurf, und andre, von denen wir oben geſprochen, ihm nicht immer zu machen, da man allerdings Werke von ihm kennt, welche beweiſen, daß er Alles beſſer liefern konnte, ſo oft ers mit Ernſt thun wollte. So wußte er in ſeine Geburt in der Ambroſiana zu Mailand allerdins Mannigfaltigkeit zu bringen, und in ſeinen St. Rochus zu Vicenza neue und angemeßne Ideen; wußte Extremitäten zu zeichnen, wie in ſeinem St. Peter und Paul, in der Kirche della Umilta zu Venedig; wußte Adel in ſeine Köpfe zu bringen, wie in einem Bilde der Königin von Saba irgendwo zu Brescia. Aber, ſey's, daß es ihm zu viele Mühe machte, oder ſonſt aus welchem Grunde: Dergleichen wollte er nur ſelten, und begnügte ſich demnach, ſeine Farben, Schatten und Lichter als Meiſter auszuſpenden, und gefiel damit ſo allgemein, daß er die Menge Beſtellungen von allen Höfen bekam, und an denjenigen zu Wien von Kaiſer Rudolph II. doch vergebens, eingeladen wurde. Und daß er zu gefallen verdiente, beweist wohl am meiſten der Beyfall, den er — wenn ſchon nicht von **Vaſari**, dafür von ſeinen größten Kunſtgenoſſen erhielt; von **Titian**, wie wirs bereits vernommen; von **H. Carracci**, den er ſo ſehr zu täuſchen wußte, daß derſelbe ein Buch ab einem von ihm gemalten Tiſch wegnehmen wollte; von **Tintoret**, der im Colorit noch von ihm Unterricht wünſchte; und beſonders von **Caliari**, der ihm ſeinen Sohn Carletto zu unterweiſen gab, vorzüglich um von ihm jene Meiſterhaftigkeit in Contrapoſten zu lernen, welche, auch nach **Algarotti**, eben das unnachahmliche Verdienſt von da Ponte war. *Lanzi* II. 114 — 120. **Fiorillo** dann II. 110 — 13. führt vörderſt ebenfalls allerley Geſchichtliches von ihm an; wie z. B. daß ſeine Mitbürger, nicht unerkenntlich gegen die patriotiſche Anhänglichkeit, womit er wiederholte Einladungen ins Ausland abgelehnt, ihm 1531. durch einen Rathsbeſchluß die Befreyung von allen dinglichen und Perſonalſteuern bewilligt hatten. Hiernächſt wird auch da bemerkt, welchen Einfluß ſein ländlicher Aufenthalt auf ſeinen Kunſtgeſchmack und die Wahl ſeiner Gegenſtände gewonnen habe; wie ſeine Frau, ſeine Kinder, ſein Geſinde, ſeine Hausthiere und ſein Viehſtaat ihm gewöhnlich zu Modellen dienen mußten, und wie eben dieſe Neigung ihn ſo weit verführt habe, daß er oft bey den ehrwürdigſten und heiligſten Darſtellungen ſich nicht enthalten konnte, ſeine Hennen und Katzen auf die Bühne zu bringen. Dann heißt es: „Wenn **Verci** von vier verſchiedenen Manieren unſers Künſtlers ſpreche, ſo beweiſe er durch ſeine eigne Beſchreibung davon, daß der Unterſchied derſelben nur ein Fortſchritt in der Kunſt, und keine Veränderung der Manier geweſen ſey". Zwey verſchiedene Epochen oder vielmehr Stufen in ſeinem Styl nimmt indeſſen auch **Fiorillo**, und zwar dieſelben wie **Lanzi** an. „Die erſte" (ſagt er) „welche nur kurze Zeit dauerte, war durch eine ſchöne Verſchmelzung der Tinten, und eine große Rundung bezeichnet; dabey voller Liebe, Geiſt und Verſtand. In der zweyten bediente er ſich einfacher Striche, eines vollen und ſichern Pinſels, mit warmen und lichten Tinten; dieſe Manier iſt ganz Wahrheit, Natur und maleriſches Feuer, und noch ſchöner und vollkommner als die erſte. Von den Kennzeichen jener erſten Epoche trage ſein ſchon oben erwähnter Peter und Paul noch Manches an ſich; eben ſo einige ſeiner Werke in der franzöſiſchen und Wiener-Galerie. Daß er ſeine Gegenſtände ſo häufig aus dem alten Teſtamente wählte, dazu luden ihn wohl ſehr natürlich die angenehmen Gegenden ſeines Baſſano ein, in welche er die Szenen aus dem Hirtenleben der Erzväter ſo ſchicklich verlegen konnte. Für eins ſeiner ſchönſten Werke hält **Fiorillo** die Reiſe Jacobs, im Pallaſt des Doge zu Venedig; und für ſein Meiſterſtück dann freylich ebenfalls ſeine Geburt zu Baſſano, welches auch ſeine Landleute ſo ſehr anerkannten, daß noch faſt ein Jahrhundert nach ſeinem Tod durch ein Dekret verboten ward, daſſelbe jemals von ſeiner Stelle zu rücken. — Mit gewohnter Unbefangenheit und Naivetät dann, heißt es bey **Füßli** III. 75 — 76. „Unter allen mir bekannten Malern, die ſich in einigen Theilen des hiſtoriſchen Faches vorzüglich ausgezeichnet haben, weiß ich keinen, der eine ſo wenig lebhafte, und ſo ganz kalte Einbildungskraft, wie **Jacob Baſſano**, beſeſſen hat. Seine Erfindungen ſind in Rückſicht auf hiſtoriſche Deutlichkeit und Wahrſcheinlichkeit ſo wenig überlegt, und oft ſo ſinnlos dargeſtellt, daß manche derſelben füglich als Parodien des von ihm gewählten Gegenſtandes betrachtet werden können. Eben ſo ſonderbar ſind ſeine Anordnungen; in den meiſten derſelben ſind die Figuren ſo zuſammengedrängt, und dergeſtalt mit Nebenſachen (Vieh, Geſchirre u. ſ. w.) umgeben, daß man in manchen Stücken, von allen darin befindlichen menſchlichen Figuren, ſelten einen Fuß zu ſehen bekommt. Hingegen war er einer der glücklichſten Nachahmer der ganz gemeinen Natur, wie man ſie in einem ruhigen und gemächlichen Stand auf dem Lande ſieht; für dieſe nur hatte er hauptſächlich maleriſches Gefühl, und wußte ſie mit einer bewunderungswürdigen Wahrheit, und mit einem leichten, kühnen und kraftvollen Vortrage darzuſtellen; ſeine Figuren zeichnete er richtig ſo, wie er ſie in der gemeinen Natur fand; aber faſt immer ohne ſichtbare Gemüthsbewegungen; ſie ſcheinen meiſtens unſchlüſſig zu ſeyn, was ſie thun wollen; ihre Bewegungen ſind träg und ſchläfrig, ſo wie die Körper ſchwer und von kurzer Form. Alle dieſe Fehler aber werden bey Betrachtung ſeines vortreflichen, der Natur in allen ihren Farbennüancen ſehr nahe kommenden Colorits, und ſeiner großen Geſchicklichkeit in der Behandlung des Helldunkels, von Kennern gerne beſeitigt; aus welchem Geſichtspunkte allein ſeine Werke betrachtet werden müſſen". Endlich liest man, wahrhaftig auch nicht übel, bey **Wateler** und **l'Evesque**: „**Baſſano's** Aufenthalt in einer kleinen Stadt, die Lage ſeines Hauſes an den Ufern der Brenta, die immerwährende Ausſicht aufs Feld, ſind die Gründe, denen man die Gattung zuſchreiben muß, welcher er ſich überließ. Es iſt ſchwer zu beſtimmen, ob ſeine Bilder mehr ins Fach der Geſchichte, oder in dasjenige der Landſchaft, oder in die Thiermalerey gehören; er hatte ſich eine vermiſchte Gattung geſchaffen, bey der es aber, wenn ſie Geſchichte ſeyn ſollte, nur zu bedauern iſt, daß man den Adel derſelben darin nicht findet. Seine Figuren kleidete er gewöhnlich als Landleute, und bemühte ſich nie um den Ausdruck. Seiner Zeichnung mangelte Zierlichkeit und Adel; das Koſtüm war immer vernachläſſigt, die Drapperie von ſchlechtem Geſchmack, und die Zuſammenſetzung bizarr. So gefiel es ihm z. B. ordentlich, ſeine Hauptfiguren in einen Winkel zu ſtellen. Seine Reihungen waren faſt immer dieſelben; er wiederholte oft die nämliche Gruppenordnung, und nahm die Horizontallinie zu hoch an. Jedoch ſein fetter

und voller Pinſel, die Schönheit ſeiner Mitteltinten, die Lebhaftigkeit ſeiner Lokalfarbe, eine angenehme Nachläßigkeit in der Ausführung, und eine gewiſſe Anmuth in den Köpfen, welche gefallen ohne ſchön zu ſeyn, ſichern ihm einen ausgezeichneten Rang unter den großen Meiſtern an. Die Landſchaft ſtellte er mit ſehr gutem Geſchmacke dar; im Bildniß war er ebenfalls glücklich, und ganz vortreflich in Darſtellung der Thiere. Die ehemalige Franzöſiſche Galerie beſaß ſchon zwölf Arbeiten von ihm; vorzüglich eine Geburt, welche Lepicié ausführlich beſchreibt, und ihr nicht bloß wegen des Zauberiſchen des Helldunkels, ſondern ſelbſt für Compoſition und naiven Ausdruck großes Lob ertheilt". — Die Kaiſerl. Galerie zu Wien hat ebenfalls 10. ſeiner Bilder, ſieben davon bibliſchen Inhalts, drey Bildniſſe (darunter ſein eigenes), und eine Landſchaft mit Bauernwirthſchaft ſtaffirt, aufzuweiſen; die mehrern von kleinerm Maaße. Die Hälfte derſelben rührt aus der bekannten Galerie von Brüſſel her. — Die Galerie Lichtenſtein beſitzt 5, darunter einen Eingang in die Arche, und Chriſti Leidensweg nach Golgatha (letztrer auf Marmor); wieder lauter kleine Bilder. — München hat nur zwey, aber beyde in lebensgroßen Figuren: Eine H. Familie (Halbfiguren), „ein Nachtſtück von großer Wirkung" heißt es in dem Katalog von Mannlich, der übrigens die Bemerkung macht, daß dieſes Künſtlers letzte Werke nicht die beßten ſeyen, da er ſolche aus der Fauſt gemalt, und die Natur dabey nicht zu Rath gezogen habe. — In Schleisheim befanden ſich 7. Bilder von ihm, darunter eine Einbalſamirung des Leichnams in lebensgroßen Figuren, und eine kleine Landſchaft mit acht Figuren aus der Familie des Künſtlers. — In der Galerie zu Dresden 8—9, worunter drey von über 9′ Breite und über 6′ Höhe (von welcher Höhe die Figuren, wird nirgends geſagt), alle, ein Bildniß ausgenommen, bibliſchen Inhalts; darunter ebenfalls ein Eingang in die Arche: Ob vielleicht dasjenige, wovon es in Hagedorns Katalog dieſer Galerie heißt, daß es ſeiner Zeit von Titian gekauft wurde. Auch Hagedorn bemerkt, daß Baſſano überhaupt das Nackte ausgewichen; doch wahrſcheinlich einzig aus dem Grund, um geſchwinder zu machen. — Die Galerie von Salzthalum beſaß 7. kleine Bilder von ihm, darunter des Künſtlers Bildniß in weißer Kleidung. — Düſſeldorf 3. — Pommersfelden endlich ebenfalls 5, worunter eine Prozeſſion mit vielen ſchuhhohen Figuren. In einem Buch, wo man dergleichen ſonſt ſchwerlich ſuchen würde: Wunderliche Begebniſſe des Wunderlichen (Ferdinand Albrechts, Herzogs von Braunſchweig-Bevern) I. 112. findet ſich was folgt: „In dem verdeckten Gange des Pallaſtes Pamphili zu Rom, von mehrern vortreflichen Künſtlern gemalt, iſt unter Andern ein Quader, worin ſich ein Baſſano mit ſeiner Frau und 6 Kindern ſelbſt abgebildet hat. Abſtrahirt von der Anzahl der Kinder ſoll es vermuthlich Jacob ſeyn". Die reichhaltigſte uns bekannte Litteratur der nach Jacob geſtochenen Blätter giebt der Katalog von Winkler s. v. Baſſano von ff. Meiſtern: Q. Boel, W. Hollar, H. Hondius, J. B. Jakſon, T. van Keſſel, W. Kilian, Oſſenbeck, C. de Paß, R. Picou, J. C. Reiff, E. J. und R. Sadeler, J. Troyen, G. Valk, N. Viſſcher, L. Vorſtermann. Dieſen werden noch anderwärts C. Faucci, Ph. A. Kilian, F. A. Lorenzini, J. Männl, Th. Matham, J. D. Picchianti, Prenner, P. Scalberge, Ph. Thomaßin, C. Viſſcher u. ſ. f. beygefügt. Der Winklerſche Katalog bemerkt, daß Baſſano, wie alle Meiſter der venetianiſchen Schule überhaupt, bey den Stichen nach ihm ihr Weſentliches, den Farbenzauber, eingebüßt hätten. Mit alle dem nennt er wohl mit Recht, ſchöne Blätter: Den unterm Kreuz erliegenden Chriſt aus dem Kabinet Reynſt, von Valk; die Grabtragung Chriſti, von N. Viſſcher; die ſogenannte drey Küchen (bey Martha und Maria, beym reichen Schlemmer, nnd zu Emaus), von Joh. und Raphael Sadeler; die vier Jahrszeiten von Ebendenſelben; und als ſelten: Das dolce far Niente des — Eſels in der Wieſe, der ſeinen Halfter gehen läßt, von W. Hollar. Dieſen fügt der Katalog von Brandes noch hinzu: Den Engel, der Abraham ein beßeres Land verheißt; und letztern, dem Gott zu Sichem erſcheint, beyde von C. Viſſcher; eine H. Familie von Matham (alle drey wieder aus dem Kabinet Reynſt); und endlich einen St. Chriſtoph von E. Sadeler. Auch Fügli l. c. 76—89. nennt achtzehn dieſer Blätter, beſchreibt ihre Urbilder mit gewohnter Wahrheit; rühmt vor allen den ſchon genannten Abraham, der das Land verläßt, von Viſſcher; bemerkt von den drey Küchen, daß ſie in guten Drücken ſelten zu finden ſeyen; und, (was auch ſeinen Werth hat) nennt von zweyen die Galerien, wo ſich die Gemälde finden*): Chriſtus, der den Tempel von dem Krämervolke ſäubert, zu Dresden, von Ph. A. Kilian, und eine Pieta in der ehemaligen Galerie Gerini, von Faucci geſtochen. Diejenigen von Boel, Keſſel, Oſſenbeck, Troyen, und Vorſtermann dem jüngern, befinden ſich meiſt in der ſogenannten Galerie von Brüſſel.

* **Ponte** (Johann da St. Stefano da), der nicht zu den Baſſano's gehört. Nach Lanzi I. 37. ſtarb er 1365. Dort heißt es von ihm kurz: „Er hatte einiges Verdienſt, das er aber nicht bemüht war, durch Fleiß zu erhöhen. Einige Ueberreſte ſeiner Kunſt ſieht man noch an den Wänden der Kirche St. Franzesco zu Arezzo".

* — — (Joh. Baptiſt und Hieronymus da), jener der zweytälteſte, dieſer der jüngſte Sohn von Jacob. Von Hieronymus ſ. oben einen eigenen Art. „Deſſelben" (heißt es bey Lanzi II. 121.)" wird in der Geſchichte kaum Erwähnung gethan, und kennt man von ihm ein einziges mit ſeinem Namen bezeichnetes Bild zu Gallio, welches andere" (doch wohl irrig?) „dem Leander zuſchreiben". Heydenreich, der in ſeiner Verkauderwelſchung von Watelet und Levesque nicht einmal einen Namen richtig zu überſetzen weiß, nennt den Hieronymus (Jérome) — Jeremias!

* — — (Leander da), Jacobs zweytjüngſter Sohn. Lanzi II. 121. nennt ihn einen Maler von großem Ruf, der in Allem die Maximen ſeines Vaters, und zumal den frühern (verarbeitetern) Styl deſſelben befolgt, und in Bildniſſen, worin er ſehr geübt war, mehr Originalität, als Jacob, gezeigt habe. Oft finde man bey ihm ein Schielercolorit, womit er ſich dem Manierirten ſeines Zeitalters nähere. Zu ſeinem Beßten gehört: Eine von Chriſtus gekrönte St Catharina mit andern HH. in der Kirche St. Francesco zu Baſſano, in lebensgroßen Figuren, was ſonſt bey den Baſſanen ſo wenig üblich war; dann ſeine ſchon im Lex. angeführte Auferweckung Lazari und eine Geburt der H. Jungfrau in St. Sophia zu Venedig. Wer übrigens von den Bildern ſeines Vaters genaue Kunde habe, finde in denen des Sohns Plagiate die Menge. Seiner thörigten Eitelkeit thut Fiorillo II, 115. nicht ohne Grund, mit ein Paar Worten, gerechte Erwähnung. Auch von ihm erzählt die Geſchichte: Daß er (wie die groſſen Herren zu thun pflegen) immer in Sorgen ſtand, vergiftet zu werden. Zwey Bildniſſe von ihm (ein hiſtorirtes) beſitzt die Kaiſerl. Gallerie zu Wien. — Diejenige zu Dresden fünf Bilder: Die Heilung des Blinden, eine Kreuztragung, die Himmelfahrt der H. Jungfrau (kleine Figuren), das Bildniß eines Dogen von Venedig (Knieſtück) und ein Hirtenſtück. — Diejenige zu München: Chriſtus ver-

*) Wer giebt uns einmal ein gutes in dieſem Sinn verfaßtes Verzeichniß der beßten Blätter, nach den vorzüglichſten Bildern in den berühmteſten Galerien von Europa?

treibt die Krämer aus dem Tempel, und ein Bildniß. — **Schleisheim** ſechſe: Die Erbauung der Arche und die Sündfluth (zuſammen auf vier Pendants); dann den Einzug der Thiere noch beſonders, und einen Jahrmarkt. — Geſtochen nach ihm haben, neben dem ſchon im Lex. bemerkten ſchönen Blatte von Jackſon: D. L. Rialto: Alexander III. der, an der Spitze ſeines Klerus, dem Doge die weiße Kerze reicht, nach dem Bild im großen Rathsſaale zu Venedig; Th. van Keſſel und J. Troyen eine Auferſtehung und Himmelfahrt für die Wienergalerie.

Noch nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters unter den Stechern nach den da Ponte-Baſſano (aber ohne zu bemerken, nach welchen): C. Bloemaert, J. Callot, J. Coelemans, D. Cunego, St. Feſſard, C. Galle, C. Gregori (dieſer die Bildniſſe von Franz und Leander aus der Galerie zu Florenz), L. Kilian, B. Lens, J. Maennl, C. Menarola, P. Monaco, P. A. Pazzi (dieſer Jacobs Bildniß aus der Galerie zu Florenz); Iſab. Peccina das oben mehr erwähnte Bild von St. Peter und Paul; Remondini, J. Suave, T. Viero, S. Vouillement, H. Winſtanley und B. Zilotti, nebſt etlichen Anonymen.

— — (Paul da), ein Bruder **Antons**, der im Lex. s. v. Scajario erſcheint, war Ingenieur, und in dieſer Eigenſchaft 1572. von der Herrſchaft Venedig nach Canea geſandt.

* — — (Stephanus da), nämlich von Einigen irrig ſo genannt, iſt der **Stephan da Lapo**, des Lex. **Lanzi** ſpricht von ihm s. v. *Stefano Fiorentino*, und iſt derſelbe ausdrücklich von obigem **Johann da St. Stefano a Ponte** zu unterſcheiden.

Pontianus (Michael). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Maler, nach welchem J. Valdor geſtochen habe.

Pontigny (   ). Und ſo irgendwo ein Künſtler (der aber vielleicht kein anderer als der oben angeführte **J. Patigny** ſeyn mag), mit deſſen Namen das Bildniß einer Catharina Hoſpitaliere von St. Auguſtin bezeichnet iſt.

Pontio (   ). Und ſo ein Kupferſtecher von Venedig, von welchem man ein Bildniß des Maletius Typaldus nach S. Bombelli's Zeichnung kennt.

* **Pontius od. du Pont** (Paul). „Auch in ſeinen Bildniſſen" (heißt es bey **Roſt** V. 296.) „iſt die Arbeit eben ſo abgewechſelt, wie der Charakter der Köpfe, die er darſtellt. Wenn man die drey von Rubens vorzüglich geſchätzten Stecher, Vorſtermann, Bolswerth und den unſrigen vergleichen wollte, ſo könnte man ſagen: Daß **Vorſtermann** in ſeine Taillen mehr Zartheit und Abwechslung, **Bolswerth** in die ſeinigen mehr Leichtigkeit und Einſicht gebracht, **Pontius** aber keinem von beyden, in Abſicht auf Kraft und Wirkung, weichen durfte". Auch **Watelet** drückt ſich über unſern Künſtler ſo aus: Er ſey einer von den (drey) Stechern, welche des großen Rubens Seele unter ſich getheilt zu haben ſcheinen. Bey **Roſt** werden von ihm 34. Bildniſſe nach Vandyck, 11. nach Rubens, 4. nach Andern angeführt; dann von Geſchichtlichem 16. Bl. nach Rubens, 11. nach Verſchiedenen und 2. Allegorien nach ſeiner eigenen Zeichnung, zuſammen 78. Bl. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters zählt bis auf 150. auf (darunter 44. nach Vandyck und 56. nach Rubens). Die übrigen uns bekannten Meiſter, nach welchen er geſtochen hat, ſind: G. Aertſens, P. Avont, C. T. Borcht, P. Codden, G. Coques, G. de Crayer, A. Dieppenbeck, J. Jordaens, J. Hoeck, N. van der Horſt, A. Hulle, J. Livens, F. Luyken, F. de Nys, E. Quellinus, R. Sanzio, G. Segers, T. Vecelli, G. van Veen, D. Velasquez, G. van Velde und M. Woutier. Zu ſeinen vorzüglichſten Bildniſſen zählt **Roſt** l. c. 297—302. diejenigen: Des Erzherzog Leopolds von Oeſtreich nach Luyken; des Marquis Chriſtoval von Caſtel-Rodrigo, des Marquis Manuel de Moura von Caſtel-Rodrigo, die ungenannte ſpaniſche Dame mit der Halskrauſe (die Mutter des letztern), alle drey nach Rubens, Pendants, und höchſt ſelten, und endlich des Herzogs von Olivarez, Gaspar Gusmann's, nach einer Copie, welche Rubens nach Velasquez gemalt. Von Geſchichtlichem dann, nach Rubens: Das Hauptblatt des bethlehemitiſchen Kindermords in zwey Blättern (1653.); die Darſtellung im Tempel (die guten Drücke ſind ohne Adreſſe 1638.); Chriſtus am Kreuze; die Backenſchlagung (le Christ au coup de poing 1631); den Streit des Geiſtes wider das Fleiſch (ſelten); St. Rochus (zugleich ein Meiſterſtück des Malers 1626.). Auch **Füßli** (IV. 158. 162. 173. 180. u. 250.) nennt, neben dem Kindermord und dem (einzelnen) Chriſt am Kreuze: Eine Ausführung nach Golgatha, eine Himmelfahrt Mariä, und Tomyris, welche Cyrus Kopf in ein Gefäß voll Blut tunken läßt, letztre zwey vorzügliche Blätter. Noch mehrere werden von **de Fontenai** ausgezeichnet; wie z. B. die H. Jungfrau mit dem Kinde unter einer Laube, vor ihr mehrere Figuren, und unter dieſen Rubens, als Kriegsmann mit einer Fahne. Dann nach Jordaens: Die Flucht in Egypten (vor der Adreſſe von Blooteling), und das Feſt der Könige (le Roi boit). Nach Titian eine Grablegung, die auch **Füßli** III. 43. nennt, u. ſ. f. Endlich zwey (ſeltene) Theſen nach ſeiner eigenen Zeichnung. In der einen unten St. Franzisc, der drey Kugeln trägt; in der andern: Streit zwiſchen Neptun und Minerva, wer Athen den Namen geben ſoll (1636.). Conf. hauptſächlich den Gantkatalog von **Winkler** s. v. **Vandyck** und **Rubens**. Gemeinſchaftlich mit **W. Hollar** geſtochen hat **Pontius** auf zwey Blättern: Diana mit ihren Nymphen nach P. Avont.

Ponto (F. Hieronymus), Ordensmann des dritten Ordens des H. Franziscus Seraphicus. Man findet von ihm in dem **Hagenſchen Cabinet** N°. 296. und 297. zwey Gemälde von Kirchenbegräbniſſen.

Pontoja (Johann de la), ſ. **Juan.**

* **Pontons** (Pablo, d. i. Paul). Die wichtigſten Bilder von ihm, welche einige Merkwürdigkeiten aus dem Leben von St. Peter de Nola darſtellen, zieren den Kreuzgang des Kloſters de la Merzed und die dazu gehörige Kirche. Nach **Palomino** und **Ponz**, ſetzt das Lex. ſeinen Tod in 1666. Allein in der Bibliothek des erwähnten Kloſters findet ſich von ihm ein Bildniß mit 1668. datirt. Er malte auch in Geſellſchaft des H. H. Espinoſa zu St. Maria de Morella, und ſieht man dort von ihm, neben Anderm, eine Geburt und eine Anbetung der Weiſen, welche vorzüglich gerühmt werden. **Fiorillo** V. 293—94.

Ponz (Don Anton). Dieſer kenntnißreiche Mann, dem die Wiſſenſchaften und Künſte in Spanien viel zu danken haben, geb. 1725. zu Bexix, erhielt eine gelehrte Erziehung, ſtudirte in Segorve und Valenzia, und wurde zuletzt Doktor in Gandia. Aus Liebe zur Kunſt dann ging er in die Schule des Don Ant. Richart, und hierauf (1746.) in die artiſtiſchen Inſtitute zu Madrid, wo er bereits gute Anlagen bewies. Alsdann reiſte er (1751.) nach Rom, trieb dort die Alterthumskunde mit Erfolg und kaufte ſich eine ſchöne Bibliothek von artiſtiſchen Schriften. In 1759. beſuchte er, hauptſächlich des Herkulanums wegen, auch Neapel. Nach ſeiner Rückkehr in Spanien beſchäftigte er ſich 5. Jahre im Escurial, malte für die dortige Bibliothek die Bildniſſe berühmter einheimiſcher Gelehrter, und copirte nebenbey Manches nach großen Meiſtern. Als um dieſelbe Zeit der Jeſuiter-Orden aufgehoben wurde, erhielt er den Auftrag, die Klöſter deſſelben zu beſuchen und die dort befindlichen für die Akademie von St. Fernando brauchbaren Malereyen aufzuzeichnen. Bey dieſer Gelegenheit ſammelte er eine Menge merkwürdiger ſtatiſtiſcher, gelehr-

ter und Kunſtnachrichten, welche unter dem Titel: Viage de Espanna im Druck erſchienen, bis auf 17. Oktavbände angewachſen war (einen achtzehnten gab ſpäterhin ſein Neffe, Joſeph Ponz). Carl III. der ihn ſehr ſchätzte, ſchuf ihn ſodann zum Sekretair oberwähnter Akademie, und endlich zum Königl. Rath. Er ſt. 1792 Seiner Bemühung hatte man auch die Ausgabe einer Handſchrift des Don Philipp de Guevara (Comentarios de la pintura) zu verdanken. Fiorillo IV. 417—19.

Ponz (Don Joſeph). S. den gleich vorhergehnden Art. Ob derſelbe ebenfalls ausübender Künſtler war, iſt uns unbekannt.

— — (Moſes Jayme), ein ſpaniſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrh. gebürtig aus Vales im Erzbisthum Tarragona, ſuchte die Manier der Juncoſa's nachzuahmen, und zeichnete ſich rühmlich aus. Nachdem er das Gewand eines Geiſtlichen angenommen, malte er theils für ſeinen Geburtsort, theils für die benachbarten Städte in ziemlich reinem Geſchmack. Fiorillo IV. 381.

* Ponzanelli (Jacob Anton), der Bildhauer und Baumeiſter, geb. 1649 *Msc.* Die Galerie von Lichtenſtein zu Wien beſitzt von ihm die Büsten von Ceres, Flora, Venus, Endymion, Diana und Mars; dann eine 4′ hohe Statüe der Venus, die dem Bad entſteigt, und ein liegendes Grupp: Venus und Amor, von eben ſo viel Länge, alles aus carrariſchem Marmor. Ob auch ſchön, iſt uns unbekannt.

* Ponzius (Flaminius). Für das Haus Borgheſe baute er in St Maria Maggiore die Pauliniſche Kapelle, der Sixtiniſchen gegen über, nur daß die ſeinige reicher von Steinen, Sculpturen u. ſ. f. und ſomit verworrener war. Auch die Sakriſtey in gedachter Baſilica iſt von ihm; ferner die große doppelte Stiege, welche zum Quirinal führt, und nach Milizia (Ed. terz. II. 159.) eben kein Meiſterſtück iſt. Deſto mehr preißt dieſer bewährte Kunſtrichter ſeine Façade des Pallaſtes Sciarra, das ſchöne Ebenmaaß in der Eintheilung der Gemächer und Lichter; die einnehmende Einfalt und zugleich Pracht der Verzierungen; die große reine correkte Manier und Einheit des Ganzen, kurz Alles bis auf das Einfahrportal, das ſonſt am meiſten gerühmt wird, weil es aus Einem Stück zu ſeyn ſcheint. Ponzius ſt. 45. J. alt. Seine Arbeit am Quirinal findet ſich abgebildet in mehrern Werken über die Palläſte zu Rom.

* Ponzone (Matthäus). Lanzi II. 154. nennt ihn einen Dalmatier und Gehülfen ſeines Meiſters Peranda in den weitſchichtigen Werken deſſelben zu Mirandola. Späterhin nahm er einen eigenen originellen Styl an, der an Mürbigkeit wohl, aber nicht an Eleganz den ſeines Lehrers übertraf. Die Natur ſtudirte er emſig, gab ſich aber wenig Mühe, dieſelbe zu veredeln. Nach ihm kennt man eine H. Familie, von V. Green in Schwarzkunſt geſchabt.

Ponzoni (Johann de). So nennt Lanzi II. 396. einen um 1450 lebenden Maler zu Mailand. Von ihm ſieht man noch in der Kirche della Samaritana, nahe bey der Stadt, einen St. Chriſtoph.

* Pool (Jurian). Von ihm ſelbſt geſchabt kennt man die Bildniſſe der Aerzte A. Cyprian und F. Ruyſch, letzteres auch nach ihm von Schenk, und von eben dieſem und J. Gole dasjenige von Jacob de Beaulieu.

* — — (Matthias oder Matthäus), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. 1670. Nach Malpé 1697. Sein Geſchmack im Stechen (heißt es bey Roſt VI. 269.) gleicht dem von B. Picart. Uns ſcheint derſelbe weit meiſterhafter zu ſeyn; wenigſtens in den drey vor uns liegenden großen Blättern, welche die burlesken Ceremonien bey Aufnahme in die ſogenannte Schilderbent der holländiſchen Maler zu Rom, nach dem Gemälde des Dom. von Wynen, genannt Ascanius, und der Zeichnung von Pools Schwiegervater, B. Graat, darſtellen, und in ihrer Gattung nichts zu wünſchen übrig laſſen. (Baſan glaubt, wohl irrig, der D. V. Ascanius oder Aescanius ſey bloß der Bentname von Barent Great ſelber). Dann führen ebenfalls Roſt l. c. und andere, von ihm (auſſer dem ſchon im Lex. erwähnten), neben Anderm, an: Etliche Bildniſſe, wie z. B. Raphaels und ſeines erwähnten Schwiegervaters (in der That ſehr unbedeutend); dann von Geſchichtlichem: Amor, von der Zeit im Netz gefangen, nach Barbieri; Hagar, der ein Engel befiehlt, zu Sara zurückzukehren, nach Berettini (in England), das auch Füßli I. 65. anführt, dabey aber bemerkt, daß Michel ebendaſſelbe für die Boydellſche Sammlung noch beſſer geſtochen; den Plafond der Galerie Lambert nach le Brun; Jupiter von der Ziege Amalthea genährt, und Herkul und Omphale, nach B. Graat; 23. Bl. nach A. Houbracken, für einen Virgil; den Tod des Seneca nach G. Laireſſe; Titelblatt, Münzen u. ſ. f. nach B. Overbeck, für deſſen in drey Theilen beſtehendes Werk über die römiſchen Alterthümer; allerley Kleinigkeiten für Buchhändler, nach B. Picart; Venus und Adonis, Cupidines Veneris defensores, ein Bacchanal und Landſchaften, nach Pouſſin; 12. Blätter nach Zeichnungen von Rembrandt; eine Lucretia, von — Cupido begleitet, nach R. Sanzio; eine Frau mit dem Glas in der Hand, nach C. du Saart. Das Cabinet de l'art de la Sculpture de *F. Bossiut* hat 103. Blätter und erſchien 1727. Ein Monogramm, das er bisweilen gebrauchte, findet ſich bey Malpé.

— — (van). So heißt in Meuſel's Arch. II. 4. 52. wie wir beſorgen nicht allzurichtig, ein Künſtler, vermuthlich niederländiſchen Urſprungs, von dem ſich auf dem Pariſer-Salon 1806. einige Blumenbilder (wie wir's verſtehen) durch Kraft, Wahrheit des Colorits und markigte Behandlung rühmlich auszeichneten.

* Poorter (Wilhelm). In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerie zu Dresden eine Dame vor dem Bett eines kranken Königs; zwey Frauensperſonen unterreden ſich zur Seite. Dann diejenige zu Salzthalum: Eſther, Haman knieend vor ihr, Ahasverus hinten voll Unmuth; und ein Stillleben: Harniſch, Schild, Trompete, Fahne, Kron' und Scepter, und — ein Todtenkopf, lauter kleine Bilder.

* Pooſt (Franz), ſ. Poſt.

Pope (Alexander). Dieſer berühmte Dichter führte auch bisweilen den Pinſel, aber, wie er ſelbſt bekannte, nicht mit dem glücklichſten Erfolg: „Ich habe" (ſagte er einſt — und welcher Stümper von Handwerk ahmt einer ſolchen Beſcheidenheit nach?) „Chriſtum zum zweytenmale gekreuzigt, und die Jungfrau Maria ſo alt gemacht als ihre Mutter Anna. Ich habe ſogar es gewagt, den Evangeliſten Lucas nachzuahmen. Man ſagt, es ſey einmal ein Engel zu dieſem gekommen und habe eines ſeiner Gemälde vollendet; ſieht man dagegen meines an, ſo möchte man ſchwören, der Teufel habe die letzte Hand daran gelegt. Was mich aber noch tröſtet, iſt, daß ich nicht gegen Gottes Gebote ſündigte: Meine Bilder gleichen keinem Dinge, weder denen die im Himmel, noch die auf Erde, noch unter der Erde ſind. Ich habe daher nicht zu befürchten, daß ſie jemand anbete, es müßte denn von denjenigen Indianern geſchehen, welche verlangen, daß ihre Pagoden- und Götzenbilder, und zwar nur gerade ihrer Häßlichkeit wegen, göttlich verehrt werden ſollen". Um 1715. nachdem er durch die Ueberſetzung der Iliade gegen 100.000. Thaler gewon-

nen hatte, kaufte er ſich ein Haus zu Twicken-ham, wohin er ſich nun begab, und wo er das erſte Muſter des jetzt allgemein herrſchenden beſſern Ge-ſchmackes in der Gartenkunſt gab. Er legte da-ſelbſt einen (ſogenannten engliſchen) Garten an, von dem er zu ſagen pflegte, er ſey unter allen ſeinen Werken dasjenige, womit er am meiſten zu-frieden wäre. Dieſer große Mann ſtammte aus einer alten Familie der Grafſchaft Oxford, war 1688. zu London geb. und ſt. 1744. auf ſeinem erwähnten Landgute. Grohmanns biograph. Handwörterbuch.

Popelieren (Johann von den), ein Gold-arbeiter und Edelſteinſchneider zu Frankfurt am Mayn. Derſelbe ſchrieb ein Buch von dieſer letz-tern Kunſt und allen dazu dienlichen Werkzeugen, welches er aber niemals wollte drucken laſſen, ſon-dern ſeinen Erben in Handſchrift hinterließ, und in der Vorrede ihnen ſcharf verbot, ſolches zu veräußern, oder anders als gegen Erlegung von 10. Rthl. eine Abſchrift davon nehmen zu laſſen. Er ſt. 1640. 66. J. alt. H. S. Hüsgen N. A. S. 79—80. wo es indeſſen heißt, daß erwähnte Schrift (1790.) noch bey einem ſichern Liebhaber aufbewahrt liege.

* Popels (Johann), Maler und Kupfer-ätzer zu Tournay um 1630. Gemälde von ihm ſind wenig bekannt. Mehrere ſeiner für das Brüßler-Cabinet dürftig genug geſtochene Blätter führt Roſt VI. 196., andere ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an. Sie hier herzuzählen, lohnt ſich nicht der Mühe. Noch kennt man überdies von ihm: Einen Triumph des Bacchus nach Rubens, der ſelten ſeyn ſoll; das Bildniß eines niederländiſchen Kauf-manns und Kupferſtichliebhabers, J. Stop's u. a.

* Popliere (Peter), der Miniaturmaler, heißt anderwerts auch Poplier.

Popma (Alardus de). So nennt eine unſerer Handſchriften einen Hofkupferſtecher zu Madrid um 1629. von dem man mittelmäßige Titelblätter findet.

Popoli (Hyacinth de). Lanzi I. 621. rühmt, nach Domenici, ſeine Copoſitionen mehr als ſeine Figuren.

Popp (Andreas), Rechtspraktikant, dabey Zeichner, Miniatur- und Bildnißmaler zu Bam-berg, geb. daſelbſt 1774. Von ſeiner Geburt an war ſeine rechte Hand lahm, klein wie eine Kin-deshand, und die linke ſo entſtellt, daß jeder Fin-ger zu ſeinem übrigens gut gebauten Körper ſich wie 5. zu 8. verhält. Mit dieſer Hand fing er als achtjähriger Knabe zu ſchreiben an, und brachte es in drey Jahren ſo weit, daß er nicht nur ſo geſchwind, wie ſeine Mitſchüler, ſchrieb, ſondern auch ſeine Buchſtaben mehr geſtochen als geſchrie-ben zu ſeyn ſchienen. Jetzt wagte er ſich an Buch-ſtaben, einen halben Schuh im Quadrat, die er ſehr geſchmackvoll auszierte. Drey Jahre hinter einander erhielt er den gewöhnlichen Preiß. In ſeinem Zwölften dann legte er ſich vollends auf die Zeichenkunſt, worin er, ohne Anweiſung, bloß durch Studium der beßten Kupferſtiche, einen ſo hohen Grad von Feinheit, Ausdruck und Haltung erreichte, daß er allgemeines Erſtaunen erweckte. Bald lieferte er ſchon Originale, Vignetten zu Ka-lendern, Leſe- und Gebetbüchern, nahm die merk-würdigſten Gegenden um Bamberg mit überra-ſchender Genauheit auf, und erfand Landſchaften, worin ſich ſein ſchöner Baumſchlag vorzüglich aus-zeichnete, mittlerweile er zugleich Miniaturgemälde entwarf, welche allgemeinen Beyfall erhielten; darunter einen Amor, der von Mädchen mit Roſen gepeitſcht wird. Alsdann ging er zum Paſtel- und endlich zum Portraitmalen mit ſolchem Glücke über, daß er gegenwärtig allen andern Bildniß-malern in Bamberg vorgezogen wird. Eine ſei-ner beßten Zeichnungen iſt die Copie eines Bild-niſſes Luthers, nach Cranach, die der Beſitzer des Urbildes kaum von dieſem unterſcheiden konnte. Meuſel R. L. N. A. nach B. von Sie-bold's artiſt. litterar. Blättern von und für Franken 1808. N°. 6.

* Popp (Cornelius), der im Lex. unter dem Art. des nachfolgenden Heinrich Popp's erſcheint. Von ihm in Schwarzkunſt geſchabt kennt man, ne-ben Anderm, das Bildniß der Malerin und Kupfer-ſtecherin R. Corvina, vermählte Spitzel.

* — — (Heinrich). Nach ihm kennt man bloß Bildniſſe, meiſt dunkeler Männer, von den ſchon im Lex. bemerkten Stechern; dann von J. Meyer und C. N. Schurz. Von erſterm Johann Abondi's, Barons von Somigliano, auf einem Paradebett.

— — — — Ein Künſtler aus Coburg, empfahl ſich 1808. in öffentlichen Blättern „einem kunſtliebhabenden Publikum mit mancherley neuen und geſchmackvollen Kunſtarbeiten von Papier-mache, Zinn, Blech, Holz u. a. feſten Maſ-ſen; als Statüen und Figuren für Zimmerver-zierungen bis zu 3' Höhe, nach den beßten Mo-dellen verfertigt; ferner Coſtümes und mancherley kleinere, fein gemalte und lakirte Figuren, inn- und ausländiſche Thiere, Urnen, Vaſen" u. ſ. f. u. f. Alles mit weit Mehrerm. Tüb. Morgenbl. 1808. Int. Bl. S. 56.

Poppel (Thomas), von Schneeberg gebür-tig, war Rektor der Schule daſelbſt, und dabey auch einer der Gerichten, und Mühlenherr. Von ihm wird geſagt, daß er der Stadt, ſonderlich beym Kirchen-Graben und Mühlenbaue, viel ge-nutzt habe, auch ein guter Componiſt geweſen und 1573. 76. J. alt zu Schneeberg geſtorben ſey. Melzer Schneeberg S. 222.

Poquet, ſ. Bocquet.

* Por (Daniel de), genannt da Parma, ſtarb zu Rom. Lanzi II. 317. bemerkt, dieſer Künſtler möge wohl von Correggio und Parmegianino einige Mürbigkeit erlernt haben, übrigens eher ein Hand-langer als wirklicher Schüler des erſtern gewe-ſen ſeyn. Dann aber hätte er hinwieder dem Tad-däus Zuccaro mehr mit ſeinem Unterricht als mit ſeinem Beyſpiel genützt. Von ihm führe Vaſari nichts weiter als ein al Fresco zu Vito bey Sora an, wohin er ebenfalls den Zuccaro mit ſich genom-men habe.

* Porbus, Poerbus oder Pourbus (Franz) der ältere, Einige, wir glauben unrich-tig, geben ihm bey ſeinem Tod 58. Jahre. Der-ſelbe übertraf ſeinen Vater, Peter den jüngern, und ſeinen zweyten Lehrer, Franz Floris, an Friſch-heit und Leichtigkeit des Colorits. Thiere und Landſchaft malte er beſonders treflich. Indeß ge-langen ihm auch Geſchichte und Bildniß. Er war zuerſt mit einer Tochter von Corn. Floris vermählt. Nach ihrem Tode hinderte ihn eine zweyte Hey-rath, die Reiſe nach Italien zu thun, welche er ſich ſonſt vorgeſetzt hatte, und wo er ſich wohl eine größere Manier und richtigere Zeichnung er-worben hätte. Ueberhaupt mangelte es ihm an Wärme. Landon's Annal. XVI. 13—14. Die Galerie des Muſeums zu Paris beſitzt von ihm ein einziges ſehr großes Gemälde, Chriſtus unter den Lehrern, mit an die 40. faſt lebens-großen Figuren, die ſehr ſorgfältig gezeichnet ſind. In den Charaktern herrſcht viele Abwechſelung und große Wahrheit. Jeder Kopf ſcheint ein Bildniß zu ſeyn; die Drapperie iſt weit, leicht, und für den Geſchmack und Styl dieſes Mei-ſters noch ziemlich gut angeordnet; die Ausfüh-rung etwas trocken, das Colorit aber fein und lieblich; die Farben der Gewänder ſind nicht ge-nug gebrochen, und das Licht allzugleich über das Ganze ergoſſen. Dennoch ruht das Aug überhaupt nicht ungerne auf dieſer weitſchichti-gen Zuſammenſetzung, in welcher jeder Theil mit viel Genauheit und Simplicität behandelt iſt. Dieſes Bild ſtand ehemals in der Kathedrale St.

Bavon zu Gent. S. daſſelbe im Umriſſe bey **Landon's** l. c. In Deutſchland dann befinden ſich, unſers Wiſſens, von ihm einzig: In der Kaiſerl. Galerie zu Wien 3. männliche und 1. weibliches, unbekannte Bildniſſe, Halbfiguren in Lebensgröße; und in derjenigen von Lichtenſtein 2. weibliche und 1. männliches. **De Fontenai** glaubt, daß es dieſem Künſtler an einem höhern Grad von maleriſchem Feuer gefehlt habe.

* **Porbus** (Franz) der jüngere, des obigen Sohn. Derſelbe kam jung nach Paris, wo er ein Schüler des nicht viel ältern M. Freminet's war, den er bald übertraf. Von Geſchichtlichem beſaß das Rathhaus zu Paris zwey Bilder, die ſich auf die erſten Ereigniſſe der Regierung Ludwig XIII (deſſen Minderjährigkeit und Mündigkeit) bezogen. In der jetzigen Galerie des Muſeums befindet ſich von ihm ein ganz vortreffliches Abendmal und ein St. Franziſc, der die Stigmate empfängt. Letzteres giebt **Landon** (*Annal.* IX. 139.) im Umriſſe, und urtheilt davon, es ſey nicht von großer, aber von einfacher und angenehmer Wirkung, nicht in hohem Styl, aber doch correkt gezeichnet, und nicht ohne Ausdruck; die Drapperie ſey breit geworfen und die ganze Ausführung leicht und markigt, nur daß ſich der Vorgrund nicht genug hebe. Die Figuren wenigſtens Lebensgröße. Auch **Watelet** nennt von ihm das ſchon bemerkte Abendmal, ehemals am Hochaltar der Abtey St. Leu, weit vorzüglicher (nicht weit größer, wie H. superieur giebt) als eine Verkündigung bey den Jakobinern in der Straße St. Honoré, welches zwar ebenfalls Detailſchönheiten habe; dafür aber mangle es ihm an Wärme. (Dieſe **Porbus** alle mögen etwas kalte Min Heeren geweſen ſeyn!). Im Cabinet des Königs befanden ſich zwey Bildniſſe von dem — wahrhaft Großen Heinrich IV. In Deutſchland beſitzen von unſerm **Franz**: Die Wienergalerie ein Frauenzimmerbildniß mit Händen; die Münchner zwey männliche und ein weibliches; diejenige zu Dresden ein weibliches; die zu Pommersfelden ein männliches und ein weibliches, nebſt einem Familienbilde (Mutter, Sohn, Sohnsfrau, nebſt drey Kindern), Knieſtück in Lebensgröße; die zu Schleisheim endlich ein 2′ hohes Bild: Den Gekreuzigten mit drey Engeln, die ſein Blut in Kelche auffaſſen. Den meiſten Anzeigen zufolge (aber zum Theil offenbar irrig) gehören alle nach einem **Franz Porbus** geſtochenen Blätter, dem unſrigen zu. So z. B. von Bildniſſen (nebſt ſeinem eigenen in der Galerie zu Florenz, von P. A. Pazzi), das von Heinrich IV. von Mehrern (St. Aubin, Chenu, Marcenay und A. Tardieu); das ſchöne von Sully, von P. Frieſelhelm (colorirt), und das nämliche, ſo wie auch dasjenige des Kanzlers de l'Hoſpital, von Marcenay zart und doch hart geätzt; das anmuthige der Gabrielle d'Eſtrees, von le C . . . . (colorirt), eines ungenannten Frauenzimmers (aus der Wiener-Galerie) von Prenner. Dann von Geſchichtlichem: Die keuſche Suſanna von C. de Paas aus Sadelers Verlag 1582. (a. h. 1612.). Ein Chriſt von van Haecht, und eine Bekehrung Pauli (dieſe ſchreibt **Watelet** dem Vater zu) und das Martyrthum deſſelben, beyde von J. Sadeler (1580.); der Genius des Todes, von H. de Hondt; endlich eine Landſchaft (im Vordergrund Bauernhäuſer, vor welchen man tanzt). Dieſe letztere wahrſcheinlich, und die beyden Geſchichtlichen von St. Paul, doch gewiß von **Franz** dem ältern, da der jüngere in 1580. nur — zehn Jahre zählte. *Winkler* et *Brandes*.

* — — (Peter) der ältere, deſſen im Lex. im Art. ſeines Sohns gleichen Namens kurze Erwähnung geſchieht, nach von **Mecheln** geb. zu Gouda um 1463. Von ihm beſitzt in Deutſchland, unſers Wiſſens, die einzige Wiener-Galerie zwey lebensgroße Bildniſſe, ein männliches und ein weibliches (beyde in ganzer Statur); dann ein drittes männliches, Halbfigur.

* **Porbus** (Peter) der jüngere. Derſelbe ſtarb zu Brügge, nach von **Mechel** 70. J. alt 1583. Sein berühmteſtes Gemälde, St. Hubert, ſtellt **Watelet** in die Hauptkirche zu Gouda, **de Fontenai** in diejenige zu Gent. Die Galerie zu Wien beſitzt von ihm drey Bildniſſe, zwey männliche und ein weibliches, zwey davon unter Lebensgröße; diejenige zu München einen Frauenkopf, und ein bey **Mannlich** im Regiſter unrichtig nachgewieſenes. Nach ihm finden ſich Bildniſſe in: *Ph. Gallæi* Effigies XLIIII. virorum doctorum etc. Antwerp. 1572. So z. B. des B. A. Montanus, von Galle geſtochen **Möhſen's Samml. von Aerztebildniſſen** S. 191.

* **Porcelius** oder **Porzelius** (Elias). Seine Bibel, von welcher das Lex. ſpricht, 144. Blätter des Alten und 68. des Neuen Teſtaments, in Queerquart, gehört zu dem (minder bekannten) Beßten der neuern Formſchneidekunſt. **Malpé** ſetzt ſeine Geburt, wohl irrig, in 1679. nennt ihn verſtümmelt **Porſel**, kennt ihn nicht als Holzſchneider, ſondern als Stecher (woran wir zweifeln), und führt von ihm ein Paar Monogrammate an.

Porchalion (Thomas), ein engliſcher plaſtiſcher Künſtler, blühete gegen die Mitte des XV. Jahrh. Nach ſeiner Zeichnung und Modelle ließ die prachtliebende und fromme Gräfin Iſabella von Warwick ihre Statüe, ganz — nackt mit herabhängenden Haaren verfertigen. **Fiorillo** V. 168.

Porcher (   ) wird unter die Glasmaler, welche für die St. Paulskirche zu Paris gearbeitet haben, gezählt. *le Vieil* I. C. 17.

Porent (   ), ein geſchickter franzöſiſcher Bildhauer in Holz, Penſionair des Königs, wird von **Meuſel** (**Miscell.** II. 61.) angeführt.

Poretta (Anton), ein italieniſcher Kupferſtecher, von dem wir im: Journal für bildende Künste S. 108—10. eine Landſchaft nach Claude Lorrain angezeigt finden, die derſelbe 1794. unter Volpato's Leitung zu Rom geliefert hatte, ein großes 21 ½″ breites und 16 ⅓″ hohes Blatt, das in Deutſchland 5. fl. 30. kr. koſtete. „Es ſcheint derſelbe" (heißt es dort) „ein junger Künſtler zu ſeyn, deſſen Manier noch nicht beſtimmt genug iſt, und ſich daher nicht in allen Stellen ſeiner Arbeit, ſelbſt von der nämlichen Art, ganz gleich bleibt. So finden wir z. B. einige Bäume ſehr gut, und, wenigſtens parthienweiſe im Woollet'ſchen Geſchmacke, andere mehrere hingegen in einer eigenen, der Natur eben nicht gemäßen Manier bearbeitet. Noch hätte er ſich kaum an einen Meiſter, wie Gelee, wagen ſollen. Am Beßten ſcheinen uns der Vorgrund und einige Parthien des Mittelgrundes bearbeitet zu ſeyn. Dann aber fehlt der zarte Schmelz, den Claude über ſeine Gefilde zu hauchen wußte, und die erforderliche Haltung. Die Zeichnung der Berge iſt gezwungen und ſehr hart. Die Luft iſt für's Mechaniſche gut, aber nicht mit hinlänglichem Geſchmack bearbeitet. Die Figuren ſind, bis auf einige Kleinigkeiten, wohl gezeichnet und noch beſſer geſtochen". Späterhin haben wir von unſerm Künſtler nichts weiter vernommen.

* **Porfirio**; ein Beyname von Bernardin da **Leccio**.

Porger (F.). Nach einem Künſtler dieſes Namens hat Poilly das Bildniß des Biſchofs von Nantes, Egid. de la Baume le Blanc geſtochen.

* **Porinos**. **Milizia** (Ed. terz. I. 28.) ſetzt die Blüthezeit dieſes Baumeiſters 555. J. a. Chr.

* **Porlicia** (Jacob da), l. im Lex. ſtatt **Porticia**.

Poroneſe (   ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein italieniſcher Kupferſtecher, der um 1778. verſtorben ſey.

Porphyriogenitus (Conſtantin), der Kaiſer, ſ. **Conſtantinus** in den künftigen Zuſätzen.

* **Porpora** (Paul). Vom Bataillenmalen ging er zum Frucht- und Thiermalen über. Am Beßten gelangen ihm Fiſche, Conchylien u. a. Meerprodukte; Früchte und Blumen minder. *Lanzi* I. 232—33.

* **Porporati** (   ) hieß Carl, geb. zu Turin 1740. Derſelbe ging nach Paris, um ſich in ſeiner Kunſt zu vervollkommnen, und begab ſich unter die Leitung von Beauvarlet, wo er in kurzer Zeit große Fortſchritte machte. Seine Talente erhoben ihn (1773.) zu einem Mitgliede der Pariſer-Akademie. Sein Aufnahmsſtück (welches **Heinecke** irrig Carmona zuſchreibt) war: Suſanna im Bade, ebenfalls nach einem Receptionsbilde von J. B. Santerre. Nach mehrern andern ſchönen Arbeiten ging er nach Turin zurück, wo er eine Königl. Penſion genoß und den Titel eines Conservatore de disegni della Reale di Torino trug. In 1804. lebte er noch daſelbſt und wurde damals zum correſpondirenden Mitgliede des Nationalinſtituts ernannt. Die Schönheit ſeines Grabſtichels macht ſeine Blätter ſehr koſtbar und von Kennern geſchätzt. **Roſt** IV. 238—39. *Basan* Ed. sec. *Msc.* Dort werden von ihm, neben Obigem, angeführt: Venus liebkost den Amor, nach P. Battoni; die natürliche Mutterpflicht, nach Cignani; die Verſtoßung der Agar, nach dem kleinen Vandyck; die mitleidige Prieſterin, nach Gibelin, geſchabt; ein Mädchen mit einem Hunde, nach Greuze; der lauernde Amor (garde à Vous), nach A. Kaufmann; le Coucher, nach Vanloo dem Vater; der Zweykampf von Tancred und Clorinde, und das Gegenſtück: Herminia, die einen Schäfer um Zuflucht bittet, nach C. Vanloo; der Tod Abels, und Paris und Oenone, beyde nach van der Werff, ſehr ſchön in Schwarzkunſt; das erſtere mit der Deviſe von J. J. Rouſſeau: Prima mors, primi parentes, primus luctus! — Noch nennt die **Allgem. Kunſtzeitung** 8°. 1803. S. 148—51. ganz beſonders ſeine Ruhe in Egypten (die ſogenannte Zingarella) von Correggio, nach der Zeichnung von Girgenti. Dort wird ſowohl von dem Urbild als von dem Stiche leſenswerthe Notitz gegeben, und von letzterm insbeſonders bemerkt: **Porporati's** Grabſtichel, rein und zart, iſt hier beſonders mit Mäßigung und Verſtand geführt; Allegri's Geiſt hat ſichtbarlich ſeine Hand beſeelt, und wir ſtellen dieſes Blatt, ohne Bedenken, zu den wenigen vorzüglichen, welche nach ihm gefertigt ſind. **Porporati** gehört nicht unter den mechaniſchen Haufen, der für jeden Meiſter nur eine und dieſelbe Manier hat. Schade! daß ſeine Blätter ſo ſelten und ſo koſtbar ſind". Nach **Mengs** ſoll ſich das wahre Urbild zu ſeiner Zeit in Capo di Monte befunden haben. Andern Nachrichten zufolge wäre es verloren gegangen und nur noch in einer Copie von H. Carracci vorhanden.

* **Porro** (Hieronym.), Formſchneider, Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. zu Padua um 1720. arbeitete zu Venedig und in andern Städten Italiens. Neben dem im Lex. genannten kennt man von ihm: An die hundert mit vielem Geſchmack und Fleiß geetzte Verzierungen zu **Camillo Camilli's** Impresi degli uomini illustri; dann 18 Bl. Bildniſſe der Herzoge von Mailand zu dem Sommario delle vite de Duchi di Miliano, raccolto da *M. Scipione Barbuo Socino.* fol. Venet. 574. Zu Parma dann wird noch ein Blatt von ihm aufbewahrt, das einen Chriſtus vorſtellt, ein Meiſterſtück von Geduld und Fleiß, aus der Paßion nach Johannes componirt, und die Schrift darunter ſo äußerſt klein iſt, daß man ſie ohne Vergrößerungsglas für bloße Striche hält. Dieſer Künſtler war — einäugig und übel geſtaltet; aber dafür um ſo viel reichlicher mit Geiſt begabt, ein guter Mechaniker, und der erſte, der eine Art Wagen erfand, auf dem an die 30. Perſonen durch — die Luft fahren ſollten (S. die Vorrede zu den Funeragli degli Antichi, Venet. 591.). **Roſt** III. 186—88. *Msc.*

Porro (Thomas od. Maſo), ſt. nicht lange vor 1568. In Toscana arbeitete er Mehreres. *Lanzi* I. 165.

* **Porſel**, ſ. **Porcelius.**

* **Porta** (Andreas), lebte noch 1718. **Lanzi** II. 466. — 67. nennt ihn den noch ſchwächern Schüler eines mittelmäßigen Meiſters (Caeſar's Fiori), der dann freylich dem beſſern St. Legnani nacheifern wollte.

* — — (Baccio della), **Bartholomeo di St. Marco** genannt. **Della Porta** hieß man ihn anfangs, weil ſich ſein Studium bey einer der Stadtpforten bey Florenz befand. Während dem er noch bey Roſelli ſtudirte, wurde er von da Vinci's Kunſt im Helldunkel ganz bezaubert, und von dieſer Zeit an trachtete er beſtändig, dieſem nachzueifern. Zu demſelben Zwecke muß er auch, gleich ſeinem Freunde Albertinelli, antike Basreliefs copirt haben. Aus dieſer ſeiner erſten Zeit beſaß (noch zu **Lanzi's** Tagen) die Galerie von ihm eine Geburt und eine Beſchneidung, zwey kleine, miniaturähnliche, äußerſt graziöſe Bildchen; und wahrſcheinlich aus derſelben Epoche iſt ſein eigenes Bildniß in ganzer Statur, noch in weltlicher Kleidung, auf kleinem Raum ſehr künſtlich gewandt, in der treflichen Galerie Montecatini zu Lucca. In ſeinem Ein und dreyßigſten ging er ins Kloſter. Das um dieſe Zeit ſich ereignete tragiſche Schickſal des Märtyrers Savonarola, den er kannte und verehrte, hatte ſein Gemüth gauz finſter gemacht. Vier Jahre lang rührte er keinen Pinſel an. Aber wie er in den dreyzehn bis vierzehn folgenden ſtets zur Vervollkommnung fortſchritt, iſt faſt ohne Beyſpiel. Seine erſte Bekanntſchaft mit Raphael machte er 1504. zu Florenz, und ging nun nach Rom, wo theils dieſer, theils Michel Angelo ſeine ſteten Vorbilder waren; hauptſächlich aber der erſtre, in der vereinigten Grandioſität und Grazie ſeiner Köpfe, und ganzen Zeichnungsweiſe. Aus dieſer Epoche hinterließ er im Quirinal die beyden Apoſtel St. Paul und St. Peter (den letztern vollendete noch Raphael); einiges Anderes, das erſt noch von Pius VI. im Vatikan aufgeſtellt wurde, und eine H. Familie, vielleicht ſeine ſchönſte (jetzt in der Galerie Corſini). Dann zog ſich der beſcheidne Mann, gleichſam wie beſtürzt und beſchämt, ſo oft er ſich mit jenen beyden Kunſtgeſtirnen erſter Größe verglich, wieder nach Florenz zurück. Und dort findet ſich in der That ſein meiſtes Vorzügliches. Seine Compoſition war freylich noch die zu ſeiner Zeit in allen Schulen — ſelbſt der Römiſchen — gewöhnliche: Eine Madonna mit dem Gotteskinde, unter mehrern Heiligen; aber dann unterſchied ihn von ſo vielen Andern die herrliche Staffage ſeiner Architekturen u. ſ. f. Vornehmlich aber die Kunſt, womit er ſeine anmuthigen Gruppen von Menſchen und Engeln ordnete. Dieſe letztern führte er, bald muſizirend und jubilirend ſitzend ein, bald wie ſie ſich auf ihren Flügeln heben, und ihrem König und ihrer Königin zum Hofſtaat dienen; einige die Schleppe ihres Mantels tragen, andre den Baldachin ihres Throns umſchweben. Bisweilen gieng er dann wieder von ſolcher Darſtellungsweiſe ab. So z. B. in ſeiner ſogenannten H. Mutter der Erbärmde in St. Romano zu Lucca, wo dieſelbe, auf die anmuthigſte Weiſe, eine Menge Andächtiger, vor dem Zorn des Himmels unter — ihren Mantel verbirgt. Zu zwey andern Bildern veranlaßten ihn zwey Vorwürfe ſeiner Neider. Den einen: daß er keine großen Figuren malen könne, beantwortete er mit ſeinem wunderſchönen St. Marcus (jetzt im Pallaſte Pitti), von dem irgendwo (die Albernheit) geſagt wird: Derſelbe ſey eine in Gemäld verwandelte griechiſche Statüe. Den zweyten, er verſtehe den Körperbau nur wenig, widerlegte er mit ſeinem

St. Sebaſtian, der (Dank ſey's den Damen von Florenz, die ſich daran, wie man aus der Beichte erfuhr, nur allzuſehr ergötzten!) ſpäterhin nach Frankreich verkauft wurde (wo es indeſſen Mariette nicht mehr finden konnte). So, in jedem Theil der Kunſt wußte er groß zu ſeyn, ſobald er's ſeyn wollte. Seine Zeichnung war ſo rein wie möglich; ſeine jugendlichen Köpfe waren voller und fleiſchigter als gewöhnlich Raphaels ſeine; ja ſie kamen (wie Algarotti bemerkt), nach dem Urtheil der Unverſtändigen, faſt der Plumpheit nahe. In ſeiner Färbung ſah man anfangs allzudunkle Schatten, da er ſich nämlich dazu der Druckerſchwärze und verbrannten Elfenbeins bedient haben ſoll. Aber wie weit er es nachwärts auch im Kolorit brachte, wiſſen wir, da ſelbſt Raphael darin ſein Schüler wurde. Im Farben-Impaſto und Schmelz durfte er den beßten Lombarden kaum weichen. Für den Faltenwurf war er ſogar Erfinder des (nach unſerm Sinn zweydeutigen Mittels des) Gliedermanns; aber die ſeinigen waren nun einmal ſo mannigfaltig, ſo natürlich, ſo grandios, den zu deckenden Theilen ſo angemeſſen. Staffeleygemälde findet man von ihm außer Florenz wenig, und auch dort dergleichen bald um keinen Preiß zu kaufen. Eine ſeiner Madonnen beſaß noch vor wenig Jahren der damalige Maggiordom des Großherzogs in ſeiner auserleſenen Sammlung, welche eine neue Tribune im Kleinen darſtellte. Dann beſitzen die Väter von St. Marco deren mehrere in ihrer Hauskapelle; neben Anderm einen St. Vincenz, der, nach Bottari's Urtheil, ſo ſchön wie ein Titian oder Giorgione colorirt iſt. Aber ſein Beßtes und Seltenſtes beſaß der Großherzog ſelbſt in ſeiner Galerie, Bartholomé's letzte Arbeit: Eine große Tafel (Carton?) Grau in Grau (Madonna mit den Stadtheiligen), welche in 1517. der damalige Gonfaloniere Soderini für den öffentlichen Rathsſaal beſtellt hatte, und alsdann bey des Künſtlers in gleichem Jahr erfolgten Tod unvollendet blieb, aber, auch ſo wie ſie iſt, für einen ganzen Künſtlerſpiegel gehalten wird. Ueberhaupt war es dieſes Meiſters Weiſe, zuerſt das Nackte einer Figur in bloße Zeichnung zu bringen, alsdann ein zweytes Studium, Grau in Grau in Oel zu verfertigen, und erſt in dieſem jene herrlichen Licht- und Schattenpartien aufzutragen, welche eigentlich das große Verdienſt und die Seele ſeiner Werke ausmachten. Dieſe Vorbereitungen waren in der Malerey für ihn, was die Modelle der alten Bildhauer für ihre Arbeiten, denen Winkelmann, in Abſicht auf Geiſt und Zeichnung, einen noch höhern Werth als ihrem vollendeten Marmor beylegt. *Lanzi* I. 133 — 37. Fiorillo's Nachrichten von unſerm Künſtler, und ſein Urtheil über ihn (I. 103. 313. u. ff.) ſind ungefähr mit Lanzi's ſeinen dieſelben. In Betreff der erſtern glaubt er, daß von Jugend auf ein religiöſer Hang Baccio's ſanftes, furchtſames Gemüth beherrſcht, und daß nicht Savanarolas Tod, ſondern vielmehr die ascetiſche Denk- und Empfindungsweiſe deſſelben auf ſeinen, von allen ſeinen übrigen Freunden misbilligten Entſchluß, den Mönchsſtand zu ergreifen, nicht wenig mochte gewirkt haben. In Abſicht auf die ihm zugeſchriebene Erfindung des Gliedermanns heißt es hier (ebenfalls begründet): Vaſari (der den Mannequin von Bartholomeo, ſchon von Holzwürmern zerfreſſen, als eine große Seltenheit aufbehielt) ſage nicht, daß dieſer der Erfinder geweſen, ſondern nur, daß er ein Modell von natürlicher Größe verfertigen ließ, um es mit Gewändern und Rüſtungen zu bekleiden. Der erſte, bloß gezeichnete, Entwurf der oben erwähnten Madonna mit den Stadtheiligen (ſagt Fiorillo) finde ſich ebenfalls noch in der Sammlung von Handzeichnungen der Galerie von Florenz Großheit will er übrigens in ſeinem Styl nicht finden, dagegen aber deſto mehr Grazie von Raphaeliſcher Art. Im Kolorit ſey er ganz von dem Charakter der Florentiniſchen Schule (del Sarto ausgenommen), abgegangen, und ſcheine vielmehr die der Venetianiſchen und Lombardiſchen eigene Verſchmelzung ſich zum Ziel geſetzt zu haben; beſonders aber habe er die Kunſt beſeſſen, einen gewiſſen Duft über ſeine Figuren zu verbreiten, der ſie hervortreten (?) machte, und ihnen den Schein des Lebens gab. Das Beßte von ihm beſitzen die Großherzogliche Galerie, und dann verſchiedene Dominikaner-Klöſter in Toscana. — Füßli hiernächſt (I. 46.) urtheilt von ihm kurz, wie folgt: „Durch das Studium der Werke des Leonardo da Vinci erwarb er ſich einen hohen und edeln Styl in der Zeichnung und eine ungemeine Genauigkeit in der Ausführung. Im Kolorit übertraf er alle ſeine Vorgänger und Zeitgenoſſen. Das Charakteriſtiſche ſeiner Figuren iſt Ernſt und Würde. Seine Kleidungen ſind mit Geſchmack und Wahl geworfen; die Erfindung ſeiner Gemälde iſt bedeutend, und die Anordnung derſelben auf eine große Wirkung des Lichtes und Schattens angetragen. Seine nachherige Bekanntſchaft mit Raphael und deſſen Werken hat Vieles zur Vervollkommnung dieſer großen Kunſteigenſchaften in ſeinen ſpätern Gemälden beygetragen". Noch umſtändlicher als Fiorillo dehnt ſich Watelet (allerdings am Genaueſten der Geſchichte gemäß) über die Standesveränderung unſers Künſtlers aus. „Betroffen" (leſen wir da), „von den ſtrengen Predigten des Savanarola mächtig ergriffen, benutzte er einen Karnaval, wo die Florentiniſche Jugend auf öffentlichem Platze bey einem Freudenfeuer tanzte, um alle ſeine Gemälde und Zeichnungen, welche einige Blöße enthielten, auf den Scheiterhaufen zu werfen. Dann befand er ſich eben in dem Kloſter der Dominikaner, als man ſeinen verehrten Freund gefangen zu nehmen kam, ſah' und hörte den Streit, den die Mönche mit den Häſchern hatten, und that — von Schrecken ergriffen — das Gelübd, in ihren Orden zu treten, wenn er ähnlicher Gefahr entgienge". In jenen vier Jahren, ſeitdem er ins Kloſter ging, bis Raphael nach Florenz kam, und ihn der Kunſt wieder gab, ſoll er denn doch etliche Bildniſſe ſeiner Ordensbrüder verfertigt haben. In Rom habe eigentlich ein al Fresco, welches das jüngſte Gericht darſtellte, ſeinen dortigen Ruhm zuerſt begründet. Von ſeiner ſpäthern Kunſt dann heißt es hier z. B.: „In Rückſicht auf ſeine bekleideten Figuren wurde er mit Raphael verglichen, in den nackenden bloß mit ihm ſelbſt". Dann: „Er entdeckte zuerſt, daß auf einem erhöhten Theile weder ſtark auffallende Falten noch ſchneidende Schatten erſcheinen dürfen, und erfand jene ächte Manier zu bekleiden, und das vom Gewand bedeckte Nackte durchfühlen zu laſſen; Mengs glaubt, er ſey es geweſen, von dem ſelbſt Raphael dieſe Kunſt gelernt habe". Sein Kolorit dann wird hier kräftig (nicht munter, wie Heydenreich vigoureux giebt) genannt. Das ehemalige königl. franzöſiſche Kabinet beſaß von ihm ein einziges kleines Bild (eine Verkündigung) von acht Figuren, wovon die (nicht, wie H. ſagt, der) Heilige im Vorgrund ganz in Raphaels Manier gemalt ſey. Die Galerie zu Wien eine Madonna mit dem Kinde (Halbfigur Lebensgröße), und die Söhne Jacobs, welche ihre Schweſter, Dina, befreyen (dies gemeinſchaftlich mit Jul. Bugiardini gemalt) in drittel lebensgroßen Figuren. Die Galerie zu München ebenfalls eine Madonna mit dem Kinde. In der Beſchreibung dieſer Galerie ſagt Mannlich von unſerm Künſtler, neben Anderm ſehr gut: „Alles, was er unternahm, war vorher wohl überdacht, und durch Verſuche, durch Zeichnungen nach der Natur und eine genaue Rechenſchaft, die er ſich über Alles gab, zur höchſt möglichen Vollkommenheit ſorgfältig zubereitet. Bey der Ausführung waren alle Zweifel und Ungewißheiten weggeräumt, und er überließ ſich dann erſt ſeinem

Genie und dem Geſchmacke, mit welchen er den Grazien zu opfern wußte". Und: „Den ſanften Bewegungen ſeiner Figuren ſieht man es nicht an, daß ſie nach einer ſteifen Gliederpuppe gemacht worden ſind". Geſtochen nach ihm kennt man nur Weniges; wir nennen es daher, ſo gut wir's vermögen, vollſtändig: Darſtellung des Kinds im Tempel, für die Hamiltonſche Sammlung, von A. Campanella; mehrere Zeichnungen, von Crozat; ſein berühmter St. Marcus, die noch berühmtere Madonna mit den Stadtheiligen; Chriſtus der Erlöſer, und zwey Propheten, alle dieſe von A. Lorenzini; Maria mit dem Kinde, ein offenes Buch in der Hand, von Morghen, in Volpato's Verlag, nach einer Handzeichnung, ſehr ſorgfältig, aber etwas hart geſtochen; eine Himmelfahrt aus der Galerie von Florenz; die Verlobung von St. Catherina, und die ſchon genannten Stadtheiligen von Florenz, alle drey von C. Mogalli; die Madonna mit dem Kinde und Johannes, welche einem Mönch die Hand reicht, in Tuſchmanier, von St. Mulinari; eine Madonna, die ein Conzert von Engeln anhört, von Ch. Simonneau; eine andre ſitzende Madonna mit dem Kinde, von H. Sinzenich; und endlich eine Reinigung Mariä von J. Stefanini. Noch ein Blatt in der Dresdner-Galerie (verſchiedene Heilige) von St. Feſſard, gehört, nach Einigen, ihm, wohl aber eher Correggio zu; und meldet uns nämlich keine gute Beſchreibung dieſer Galerie, daß ſie irgend ein Bild von **Bartholomé** beſitze. *Winkler* s. v. Fra Bartholomeo *Brandes. Msc.* In den neueſten Tagen endlich haben nach ihm gegeben: Für's XXV. Heft der Tableaux etc. de la Galerie de Florence N. F. Masquelier den Prophet Eſajas, und für's XXVI. le Villain den Patriarch Job (1802); dann (1806.) fürs XLVII. Heft des Muſée Français J. Calendi, nach Gianni's Zeichnung, den Erlöſer der Welt.

* **Porta** (Ferdinand). Nach **Lanzi** (II. 472.) wäre er ſchon um 1760. geſtorben. Dort heißt es von ihm, er habe manch Lobenswerthes in Nachahmung von Correggio gearbeitet, ſey ſich aber ſehr ungleich geweſen. Nach ihm hat R. Holzhalb das Bildniß des Dichters Metaſtaſio geſtochen.

* — — (Horaz). Nach **Lanzi** I. 199. lebte er noch 1568. Derſelbe (heißt es dort) ſcheint nicht außer Toscana gekommen zu ſeyn.

* — — (Jacob della). In ſeiner Jugend arbeitete er unter dem Bildhauer Gobbo, und ſah' man damals von ihm vornehmlich Basreliefs in Stucco. Alsdann wandte er ſich ganz zur Architectur unter Vignola. Seine berühmteſte Arbeit iſt allerdings die gemeinſchaftlich mit D. Fontana, nach M. Angelo's Entwurfe innert 28. Monaten (Jul. 1588. — Nov. 1590.) mit den Aermen von 600. Menſchen ausgeführten Kupole von St. Peter in Rom. Die ganze Procedur bey Errichtung dieſes Wunderwerks wird bey **Milizia** vortreflich beſchrieben. In den Dimmenſionen wurde Buonarotis Plan noch über ein Sechstheil erweitert, und die Form etwas elliptiſcher gemacht. Dann endete er die von letzterm angefangene, und von Vignola fortgeſetzte Baute des Kapitols; von ihm iſt namentlich die majeſtätiſche Stiege die dahin führt, und die Ballüſtrade, welche die Bildſäulen von Caſtor und Pollux u. ſ. f. trägt. Eben ſo vollführte er nach dem Plane ſeines Meiſters die Kirche al Gieſu; dann die Gregorianiſche Kapelle mit ihrer zierlichen Ordonanz (die den Pabſt Gregor XIII. 80,000 Thlr. koſtete); den kleinen allerliebſten Tempel der Griechen in der Babouinſtraße; die Kirche Madonna de Monti, und einen Theil der Florentinerkirche in der Strada Julia. Von Palläſten nennt und beurtheilt **Milizia** mit gewohntem Scharfblick denjenigen des Marcheſe Serlupi bey dem Seminario Romano, der von ihm mit etwas ſchwerfälliger Majeſtät angefangen, und erſt in neuern Tagen ſehr dürftig ergänzt worden; dann den ſchönen Pallaſt Gottofredi auf dem Venezianiſchen Platze und den in ſeiner Einfalt edeln von Niccolini auf dem Platze Colonna, doch beyde eben nicht fehlerfrey. So fing er auch den Pallaſt Spada im Corſo an, der im Verfolge ſo verunſtaltet wurde, daß man ihn, zu Roms Ehre, niederreißen ſollte. Ferner leitete er die Baute der Sapienza. Sein ganz eigenes Werk endlich iſt der prächtige Pallaſt Marescotti. Von den vielen Brunnen in Rom ſind mehrere nach ſeiner Zeichnung erbaut, die meiſten zwar in ziemlich gemeinem Styl; die beßten der im Campidoglio, auf welchem die Statüe des Marforio ſteht, und der wegen ſeinen Sculpturen ſo geſchätzte delle Tartarughe auf dem Platze Matthei. Auch zu Frascati war die mit Recht Belvedere genannte Villa Aldobrandini von ihm erbaut; und eine Rückreiſe aus derſelben im Begleit ihres Beſitzers, des Kardinal Pietro, brachte dem Künſtler den Tod, als er, aus Deferenz gegen denſelben, nicht aus dem Wagen ſteigen wollte, um ſich eines Bedürfniſſes zu entledigen, daß er ſich durch eine Magenüberfüllung mit Eis und Melonen zugezogen hatte. *Milizia* Ed. terz. II. 99. — 104. Conf. *d'Argensville* I. 144 — 50. wo dann, nach **Baglione**, zum Theil noch andre Bauten, als die oberwähnten, von ihm angeführt werden; wie z. B. die Façade von St. Peter in Vinculis, und zwey kleine Tempelchen alle tre Fontane, eine zu St. Paul, die andre del Scala del Cielo genannt; dann der Pallaſt Chigi, welchen nachwärts Maderna vollendete. Auch von Bildhauerarbeit werden dort die Grabmäler der Kardinäle Aleſſandrini und Bucci angeführt, welche nach ſeinen Zeichnungen in der Kirche alla Minerva errichtet wurden. Und endlich will **d'Argensville** wiſſen, daß er — doch nicht 1531 (fünfzehnjährig!) nach Genua ſey berufen worden, um im dortigen Dom die ſchöne Kapelle aufzuführen, in welcher die Aſche Johann des Täufers ruhen ſoll. Auch habe an dem Fußgeſimſe des iſolirt ſtehenden Altars ſein Neffe, der unten folgende **Wilhelm della Porta**, in ſehr gutem Styl die Propheten in Basrelief dargeſtellt. Geſtochen nach **Jacob** kennt man von einem Ungenannten (ob etwa von ihm ſelbſt?), neben dem ſchon im Lex. angeführten Fußboden der Gregorianiſchen Kapelle (1580.), den Pallaſt della Sapienza (1575.); dann die Kirchen Madonna de' Monti, St. Catharina der Märtyrerin, und St. Ludovico de' Franceſi. Endlich die Kapelle des Hauſes Strozzi in St. Maria Maggiore, nach Buonaroti's Zeichnung angefangen, aber nach **Porta's** ſeiner vollendet (2 Bl.).

* **Porta** (Joſeph), genannt Salviati u. ſ. f. geb. zu Caſtelnuovo della Gravagnana. **de Fontenai** giebt über die Daten ſeiner Geburt und ſeines Todes ganz irrige Notizen; beſonders aber kann er nicht des in 1530. verſtorbenen del Sarto Schüler geweſen ſeyn. Ob eines Jul. Bulgiardini, den wir überall nicht kennen, dürfte eben ſo apokryphiſch ſeyn. Sein Vater, ein Sammt-Fabrikant, hatte ihn vergebens zu dieſem Berufe beſtimmt. Nach **Lanzi** (I. 435. und II. 142 — 43.) wäre er um 1570. 50. J. alt verſtorben; was auch wahrſcheinlicher iſt, wenn er, nach gemeiner Meinung, ſchon um 1535. nach Rom in die Schule von Franz Salviati kam. Dahin wurde er ſpäterhin wieder von Papſt Pius IV. berufen, als es um die Auszierung des ſogenannten güldenen Saals im Vatikan zu thun war; und der Päpſtliche Hof ward ſo ſehr von ſeiner Kunſt bezaubert, daß man bald alles Andre daneben ausgetilgt hätte. Und in der That konnte er mit ſeiner Staffage von Architectur und übrigen Verzierung, im Venetianiſchen Geſchmacke, prangen. Ueberhaupt aber, wenn man ſeine Bilder mit andern an gedachter Stelle vergleicht (**Vaſari** zieht T. Zuccaro's ſeine vor), ſo (urtheilt hingegen der geiſtvolle **Lanzi**)

findet man im Geſchmack von allen jene (leidige!) Aehnlichkeit, welche den Kunſtcharakter dieſes Zeitalters ausmachte. In allen vermißt man mehrere Stärke in Farbe und Schatten; man glaubt noch an ihnen die Lineamente früherer Jahre zu entdecken; aber alles iſt an ihnen matter und blöder geworden. — Nach Venedig kam er bekanntlich zuerſt mit ſeinem erwähnten Lehrer, verheyrathete ſich dort, und blieb dann daſelbſt (ſeinen oberwähnten zweyten kurzen Aufenthalt zu Rom ausgenommen) bis an ſeinen Tod, weil man viel Geſchmack an ſeinen Arbeiten fand. Hier war Sanſovino ſein beſondrer Gönner. Selbſt ein Titian ſah ſeine Arbeiten mit Vergnügen; und in der Bibliothek von St. Marcus wurde er neben Caliari und den übrigen damaligen erſten Venetianern angeſtellt; eben ſo in Kirchen und Palläſten. Ein etwas lebendigeres Kolorit ausgenommen, blieb er indeß dem Geſchmack ſeiner urſprünglichen (Florentiniſchen) Schule auf immer getreu. Zu ſeinem Beßten gehört: Eine ſehr ſchöne Himmelfahrt bey den Serviten zu Venedig, und eine Abnehmung vom Kreuze zu Murano, dieſe in einem ganz originellen Style voll Ausdrucks und einer Größe, die den Venetianern ungewohnt vorkommen mußte. Den letztern Gegenſtand wiederholte er noch mehrmals; z. B. für den herzoglichen Pallaſt zu Modena in einem Bilde, welches ſpätherhin nach Dresden kam. — *Fiorillo* (II. 10.) rühmt noch beſonders von ihm eine Reinigung Mariä alli Frari zu Venedig, die ſich ebenfalls durch Charakter, Kraft und Kolorit empfehle, und als eine der glücklichſten Verbindungen der Venetianiſchen und Florentiniſchen Schule zu betrachten ſey. Auch wird noch bemerkt, daß er eine Abhandluug über die Windung an dem Joniſchen Säulenknauf geſchrieben habe, die zuerſt (Fol. 1572.) zu Venedig erſchienen ſey, und nachwärts auch, von dem Marcheſe *Poleni* ins Lateiniſche überſetzt, deſſelben Exercitationibus Vitruvianis beygerückt worden; was ſomit nicht wohl das Buch mit mathematiſchen Figuren ſeyn kann, welches er (dem Lex. zufolge) noch vor ſeinem Tod ins Feuer geworfen. Dieſes mochte weit eher ein alchymiſtiſches ſeyn. Denn bekanntlich fiel der wackre Mann in die damals beſonders auch in Italien übliche Thorheit, das Dunkel der Zukunft durch den Kalkul zu ergründen. Als Maler (bemerkt *Watelet*) konnten dergleichen Verſuche immer von einigem Nutzen für ihn ſeyn. Bey dieſem letztern heißt es dann weiter von ihm (dem Lex. gemäß): Daß er von ſeinem Meiſter Salviati die Gewohnheit beybehalten, die Muskeln allzuhart auszudrücken. Für ſeine Arbeit im Vatikan ſoll er die damals mächtige Summe von 1000. Floreni d'Oro erhalten haben. „In ſeiner Compoſition" (fährt hierauf *Watelet* fort) „fand man jenen maleriſchen Enthuſiasmus, den die Welſchen Furia nennen; den Plafond verſtand er ſehr gut, und gab ſeinen Figuren einen großen Charakter. Seine Köpfe ſind ſchön, ſeine Manier fett, ſein Kolorit oft gut und und kräftig, doch bisweilen etwas düſter; die Zeichnung, ſelbſt in ſeinen ſchwächſten Arbeiten, doch correkt. Im Drappiren war er nicht glücklich, und gab ſeinen Falten gerne zu viel Rundung". Von dieſem Künſtler fand man in dem ehmaligen Palais Royal einen Sabinerinnen-Raub in lebensgroßen Figuren, und das jetzige Franzöſ. Kaiſerl. Muſeum beſitzt von ihm einen ungläubigen Thomas, der in *Landon's* Annalen XIV. 89. beſchrieben, und im Umriſſe abgebildet iſt. Die Galerie zu Dresden hat von ihm eine Grablegung von mittlerm Maaßſtabe. Die Galerie zu Schleisheim eine Judith, die das Haupt des Holofernes ihrer Magd übergiebt, ein Knieſtück, und dann einen (ebenfalls von ihm vermutheten) H. Hieronymus vor ſeinem Pulte; vor ihm auf einem Buche ein Todtenkopf, neben ihm ſein Löwe. Bey Gelegenheit der Anzeige dieſer letzten Bilder erfährt *Porta* von *Mannlich* ein ſtrenges, doch, wie wir denken, ganz gerechtes Urtheil, ſo wie ſolches gewöhnlich erſt die ſpäthere Nachwelt auszuſprechen pflegt: „*Porta* ſuchte den römiſchen Geſchmack mit dem Venetianiſchen zu vereinigen, welches er oft in der bloßen Nachahmung der größten Meiſter dieſer Schulen ſuchte. Statt ſich durch Ueberlegen, Forſchen und Uebung den Grad ihrer Vollkommenheit ſelbſt zu erwerben, und als edler freyer Künſtler ſich ihrem Ziele zu nahen, begnügte er ſich, von einem dies, vom andern jenes zu entlehnen, und ſtückweiſe ſich zuzueignen". Alsdann wird dieſes Urtheil durch Vergleichung des erwähnten Bildes mit einer in der Galerie zu München ſich befindlichen ähnlichen Darſtellung des nämlichen Gegenſtands von Raphael ausführlich gerechtfertigt. Salzthalum endlich beſitzt von ihm einen St. Sebaſtian, dem ein Engel den Pfeil aus der Bruſt zieht, in Lebensgröße. Geſtochen nach ihm kennen wir: Den Tod der Clorinda, aus Taßo, nach einer Zeichnung des Künſtlers, in grünlicher Tuſchmanier, von St. Mulinari; die Grablegung aus der Dresdner-Galerie, von P. Tanjé; den eingeſchlummerten Elias, den vom Engeln entrückten Habacuc, das Manna in der Wüſte (Plafond von St. Maria della Salute zu Venedig), und die Madonna mit dem Kinde, St. Bernard und St. Anton den Abt (aus der Kirche St. Franceſc della Vigna, ebendaſelbſt), alle viere von A. Zucchi (dieſes letztre auch in der Sammlung von Louiſa), was *Brandes* wenigſtens bald alles ſchöne Blätter nennt. Endlich kennt man, nach ſeiner Zeichnung, die Bildniſſe zu einer Venetianiſchen Ausgabe des Diogenes Laertius von 1611. Daß *Porta* auch ſowohl treflicher Stecher als Formſchneider war, iſt bekannt Von ihm kennt der *Winkler*ſche Katalog: Die Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte, ein ſehr ſchönes Blatt mit dem Grabſtichel und ſeinem (dort angeführten) Monogramm; ebendaſſelbe von der Gegenſeite in Holz geſchnitten, mit: Jos. Porta Grafagninus bezeichnet; und einen Chriſt am Kreuze mit St. Johann und den HH. Frauen. Dieſes letztre Blatt beſaß auch *Papillon*, und kann es für Zeichnung, Ausdruck und Ausführung nicht genug rühmen. Dann ſah ebenderſelbe von ihm bey einem H. Villayer zu Paris über 12. Bl. Propheten, Sybillen, Pſyche die den ſchlafenden Cupid entdeckt, und den Chymiſt in der Arbeitsſtube; endlich (das ſeltenſte) ein 26″ breites und 13″ hohes Stück: Das Bad der Bathſeba, flüchtig mit einfachen Schraffirungen in Holz geſchnitten, und zwar lediglich mit: Francesco Salviati bezeichnet, was aber nicht unwahrſcheinlich die Arbeit unſers *Josephs*, nach dieſem ſeinem Meiſter ſeyn dürfte. Endlich nennt noch ein Verzeichniß meines ſel. Vaters zwey Blätter: Den Gedankengarten, und ein Frauensbild, das eine Sphäre trägt, beyde ohne einen andern Namen als den ſeinigen, und das erſtre noch darüber mit *F. Marcolini* etc. ſignirt.

* *Porta* (Wilhelm della). In Genua *) hielt ſich derſelbe ſechs Jahre auf. Dort ſah man von ihm in der Kapelle St. Johann (des Doms?) die ſechszehn Propheten in halberhobener Arbeit; einen Chriſtus, dem St. Thomas die Seiten berührt, auf der Pforte dieſes Namens; eine St Barbara und St. Catharina. In 1537. (wohl weit ſpäther, da ſein Oheim und Lehrer Jacob damals bloß 22. Jahre zählte) ging er nach Rom, wohin letztrer ihn an Sebaſtian del Piombo empfohlen hatte. Dieſes brachte ihn mit Michel Angelo in Bekanntſchaft, der den Jüngling ungemein lieb gewann An dem Grabmal Paul III. ſind eigentlich nur die beyden Figuren der Klugheit und der Gerechtigkeit *Wilhelms* Ar-

*) Gènes. Der berühmte Ueberſetzer von *Watelet* ſagt: zu — Genf.

heit. Von der Schönheit der letztern erzählt man die bekannte — Kalendergeſchichte, daß ein Spanier ſich an einer Nacht dort einſchloß, um an ihr unreine Luſt zu büßen. Zu beyden ſoll dem Künſtler Annibale Caro den Gedanken gegeben haben. d'Argensville will wiſſen, daß ſich dieſelben jetzt im Pallaſte Farneſe befinden, und daß an ihrer Stelle andre nach St. Peter geſetzt worden. Die blühenden Umſtände übrigens, worein Buonaroti's Gunſt unſern Künſtler geſetzt hatten, machten ihn frühe läſſig, ſo daß man nur noch Büſten und Modelle von ihm ſah. So z. B. diejenigen für 14. Basreliefs aus der Geſchichte Jeſu, die in Metall ausgeführt werden ſollten. Dann gab er mehrere Zeichnungen zu Feſtinen während den Carnavals. Zu ſeinen bedeutendern Arbeiten gehören noch die Propheten von Stucco in Niſchen zwiſchen den Pilaſtern der erſten Arcade von St. Peter. Seine Tochter hatte er an Perin del Vaga, ſeinen erſten Lehrer, vermählt. Auch nach der Zeichnung dieſes letztern ſah man von ihm Stucci in den Kapellen Maſſimi, und auf Trinita de Monti. *d'Argensville* II. 45—48. nach Baglione. Sein Grabmal Paul III. von Frezza geſtochen, befindet ſich in Bonanni's Histor. Templi Vatic. p. 91.

Porte (Franz Anton de la). Unter dieſem Namen kennt man: Portrait présenté à la Reine-Mère Marie de Medicis (doch wohl kein anderes als ihr eigenes?) pour faire connoître sa puissance sur la France et l'Espagne.

* — — (Roland de la), geb. zu Paris, und geſt. 1793. 69. J. alt. Fiorillo III. 351. ſetzt ihn beynahe, nur nicht ganz, Chardin zur Seite. Nach Diderot (Essai p. 245.) war er denn doch, in Abſicht auf Touche, Kraft, Wahrheit und Harmonie noch ſehr weit von dieſem entfernt. Jn 1765. ſtellte er verſchiedene Arbeiten im Saal der Akademie aus. Nach ihm geſtochen, kennt man auch einige Bildniſſe; wie z. B. des Erzbiſchofs von Auch, J. F. de Montillat, von J. C. François; dann der Madame Verne und des Premier Ecuyer H. C. de Beringhen, beyde von P. E. Moette.

* — — (Stephan de la). Ein Kruzifix von Bronze in der Taufkapelle der Kirche S. Euſtache von ſeiner Arbeit, wird von Kennern gerühmt, und iſt in dieſer Art die größte Figur in ganz Frankreich. Sie wiegt mit dem Kreuz 1054. Pfunde. *Msc.*

— — ( ). So heißt auch ein neuerer Künſtler in England, der die ſchönſten Anſichten, Alterthümer u. ſ. f. von Südwales auf der Stelle gezeichnet und geſtochen, und in einem Werke herausgegeben hat, welches zum Titel führt: The Scenery, Antiquities and Biography of Southwales. 4°. 803. Fiorillo V. 830.

* Portegli oder Portelli (Carl), genannt da Loro. Von ihm heißt es bey Lanzi I. 154.: „Bisweilen arbeitete er mit wenig Harmonie; aber ſeine (ſchon im Lex. bemerkte) Marter von St. Romulo zeigt mit alledem, daß er ein wackrer Künſtler war.

Portelette (Stephan), Claude Nicolaus Vatinelle, Peter Lemaire, und Franz Noel de Gruchet, waren 1757. Geſchworne unter den Gießern (fondeurs) zu Paris. *Alman. des Corps des Marchands.* 1757. p. 121.

Porter (Robert Ker), ein engliſcher Geſchichts- Bildniß- und Panoramamaler neueſter Zeit. Jn dieſer letztern Kunſt hatte er ſchon 1801. eine täuſchend wahre Anſicht von Seringapatnam in einem Halbzirkel ausgeſtellt. Der Beyfall, den er dadurch erhielt, munterte ihn auf, im folgenden Jahr das belagerte St. Jean d'Acre, in einem großen Zirkelbogen, der wohl 50' im Umfange und 30—40' hoch ſeyn mochte, und 1805. die Schlacht bey Azincourt auf einem, 2807. Quadratfuße Leinwand koſtenden Gemälde darzuſtellen. John Bulls Auge ruhte mit Wohlgefallen auf dieſem brittiſchen Ehrentage. Durch ein andres ſolches panoramiſches Bild der Schlacht bey Lodi hatte er ſich einige Feinde gemacht, wußte ſich aber bald durch drey andre große Schlachtenſtücke, welche auch durch die dem Kaiſer von Rußland gewiedmete Mezzotinto's von Vendramini bekannt ſind, wieder in die Gunſt des Publikums zu ſetzen; dieſe ſtellen Suwarow's Zug über den St. Gotthard vor. An Compoſition, richtiger Zeichnung und Harmonie war darin gar nicht zu denken; alles iſt buntſcheckig und verworren. Jndeſſen wurden ſie zu St. Petersburg ſehr gnädig aufgenommen, und bewogen Portern, ſelbſt dahin zu gehn, wo er ſich gegenwärtig mit ähnlichen Dingen beſchäftigt. Zu ſeinem Vorzüglichſten gehörte ſonſt ſchon 1801. die Familie Tipoſaibs. Dann hatte er, gemeinſchaftlich mit Meeke, um 1804. mehrere Blätter Landſchaften und hiſtoriſche Darſtellungen ausgeführt, von welchen das Blatt 1½ Guineen koſtete. Drey der beßten haben wir ſchon oben s. v. Meeke genannt. Fiorillo V. 814—15. 834. Jrgendwo wird auch nach Porter der Tod des Generals Abercrombie von Vendramini insbeſonders angeführt.

* Portes (des), ſ. Desportes im Lex. ſowohl als in den gegenwärtigen und künftigen Zuſätzen. Hier nur ſo viel, gegen unſere eigene frühere Meinung: Niclaus Desportes, Neffe von Alex. Franz, war ebenfalls Thiermaler.

Porthuſen (Hm), ein Glasmaler zu Bremen, deſſen Arbeit C. Gottlob Hayne (1773.) beſchrieben hat. *Msc.*

Portien ( ) zeichnete und ätzte eine Caricatur von de la Font, einem Schriftſteller, der durch verſchiedene critiſche und ſatyriſche Schriften über die Malerey ꝛc. bekannt iſt.

Portius ( ), ein uns ſonſt ganz unbekannter Kupferſtecher, von welchem Möhſen (Samml. von Aerztebildniſſen S. 160.) dasjenige von Fr. Mar. Nigriſolus anführt.

Portmann (L.), ein holländiſcher Kupferſtecher neueſter Zeit, von dem uns nichts Anderes bekannt iſt, als daß derſelbe unter den erſten Mitgliedern des in 1808. neu geſtifteten Königl. holländiſchen Jnſtituts der Wiſſenſchaften und Künſte erſcheint.

Portois (J.), ein Bildhauer. Von ihm ſah man auf einer öffentlichen Ausſtellung der Jnduſtrie- und Kunſtprodukte des Schelde-Departements, welche im Sept. 1803. in Anweſenheit des erſten Conſuls zu Antwerpen ſtatt fand — ſechs(!) marmorne Figuren. Meuſel's Arch. I. 2. 163.

Poſch (Leonhard), ein Künſtler, der von Wien 1806. oder 7. nach Berlin kam, wo er Gypsabdrücke mehrerer von ihm modellirten Bildniſſe berühmter Perſonen (wie z. B. des H. Erzherzog Carl's, Klopſtock's, Hermſtädt's, Göthe's) in der Zeitung ausbot; auch dabey ſelbſt verſicherte, daß in ſeinen Werken, was Aehnlichkeit und Schönheit der Arbeit anbelange, niemanden etwas zu wünſchen übrig bleibe. Er nennt ſich dabey Bildhauer, Modellirer und akademiſchen Künſtler. *Msc.* Auch im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 848. heißt es von ihm: „Der beſonders im Modelliren ſehr ähnlicher und äußerſt zart behandelter Bildniſſe ausgezeichnete Bildhauer Poſch hatte bereits im J. 1806. eine ſehr intereſſante Cammera obſcura errichtet, die ganz von ſeiner eigenen Erfindung, und noch jetzt vor dem Brandenburger-Thor aufgeſtellt iſt".

* Poſi (Paul), geb. zu Siena 1708. Schon jung ging derſelbe nach Rom, wo er ſein ganzes Leben durch den Ruf des erſten Baumeiſters —

behauptete. Von ihm waren die Caſe de' Projetti zu Narni und Viterbo. Dann gab er die Zeichnung zu einer neuen Kathedrale zu Neapel. Sehr bizarr war ſein Geſchmack in mehrern von ihm erfundenen Grabmälern; wie z. B. des Kardin. Carraccioli zu Averſa, des Kardinals Imperiali zu St. Auguſtin, und der Prinzeſſin Chigi in Madonna del Popolo, beyde zu Rom. Eben ſo in ſeinen Catafalquen; wie in denen für Benedikt XIV. für den König Jacob III. vom Hauſe Stuart bey den Apoſteln, und für den König Carl Emanuel von Savojen im Sudario. Eben ſo in ſeinen Prunkfaçaden bey den Wahlen etlicher Cardinäle; und endlich am Allermeiſten bey ſeinen Feuerwerken, welche er viele Jahre als Baumeiſter des Hauſes Colonna für das bekannte Zelterfeſt leitete. In demſelben Geiſte zierte er den Hauptaltar in der Aller Seelen Kirche, als wenn es ein Tempel des Bacchus wäre, ſo daß die deutſche Zunge derſelben (i Deputati Tedeschi?) nichts mehr von ihm hören wollten. Mit alle dem wurde er zum Architekt von St. Peter und Ritter vom goldenen Sporn erklärt, hatte aber in dieſer Eigenſchaft einzig den Anlaß, die Quirinalkapelle zu zieren. Von ſeiner Zeichnung waren dann ferner die Inſtitutskirche und Kloſter zu Sinigaglia und die Villa des Abtes Farſetti zu Sala (wie konnte dieſer, der ſeine Säle mit Abgüſſen nach den Antiken gefüllt hatte, in der Wahl ſeines Baumeiſters ſo irre gehn?). Doch den Entwurf, ſeinen Pallaſt zu Venedig in eine Akademie zu verwandeln, wollt' er dem ausſchweifenden Kopf nicht anvertrauen. Ganz leidentlich noch moderniſirte er den Pallaſt Colonna und die Kirche St. Catherina von Siena in der Julierſtraße zu Rom. Indeſſen war und blieb ſein Hauptcharakter, alle neuern architektoniſchen Mißbräuche zu fördern, ſo daß man ihn kurz, mit allen ſeinen Talenten, keinen guten Baumeiſter nennen kann. *Milizia* Ed. terz. II. 371—72. Feuerwerke nach ihm hat J. Vaſi geſtochen. Auch von ihm ſelbſt kennt man einiges mit einer leichten Nadel Geätztes, wie z. B. eine Vignette nach der Zeichnung von Ph. Barigioni, auf dem Titelblatt einer ſeltenen auf den Tod König Auguſts von Pohlen, in der Druckerey des Vatikans 1733. Fol. erſchienenen Gedächtnißſchrift.

Poſidonius oder **Poſſidonius** nennt Jöcher einen Baumeiſter und Ingenieur, welcher A. R. 433. lebte, und führt dabey an, daß man nicht beſtimmt wiſſe, ob er der **Poſſidonius Rhodius** ſey, der einen Traktat von der Kriegskunſt geſchrieben habe.

* **Poſis**, der griechiſche Bildformer, arbeitete in Thon. M. Varro kannte ihn. *Msc.*

Poſſe (   ). So wird irgendwo ein Maler genannt, nach welchem Joh. Gottfried ein gutes Blatt: Diana u. Endymion in Kupfer geſchabt habe.

Poſſelt (   ). So heißt im Tüb. Morgenbl. 1807. S. 676. der damalige Vorſteher einer der beyden Abtheilungen der Malerakademie zu Prag; ob ſelbſt ausübender Künſtler, iſt uns unbekannt.

Poſſenhover (Peter). So wird auch der unten vorkommende **Peter Puſchenhofer** genannt.

* **Poſſenti** (Benedikt) war nach **Lanzi** II. 2. 152. ein Schüler von Ludwig Carracci.

Poſſidonius, ſ. oben **Poſidonius**.

* **Poſt** oder **Pooſt** (Franz), Zeichner Kupferſtecher und Kupferätzer, geb. zu Harlem um 1624. lernte die Anfangsgründe ſeiner Kunſt bey Johann Poſt, einem Glasmaler; das Meiſte aber durch eigenen Fleiß. **Roſt** VI. 147. nennt ſeine Nadel geiſtreich, und führt, neben den ſchon im Lex. genannten Anſichten aus Braſilien, noch beſonders diejenigen vom Golfo Aller Heiligen in Amerika, vom Vorgebirge St. Auguſtin und von der Inſel Thamaraca (alle von 1645. datirt) als ſeine Hauptblätter, und zugleich als ſelten an. Der **Winkler**ſche Katalog heißt beſonders das zweyte Seetreffen bey Capo blanco ein ſehr geiſtvolles Blatt.

* **Poſt** od. **Pooſt** (Joh.), der im Lex. vorübergehend im Art. von **Franz** erſcheint, blühete, nach **Dallaway** I. 107. ſchon 1520. was aber freylich mit dem oben angeführten Geburtsjahre des Sohns nicht beſtehen kann.

Poſtar (   ), ein Bildhauer oder Steinmetz, von welchem das Kloſter zu Reinhardsbrunn, wo die Grafen und Landgrafen von Thüringen ihr Erbbegräbniß hatten, um 1305. acht neue Grabſteine obgedachter Grafen und Landgrafen verfertigen ließ, nachdem die alten 1292. verbrannt waren. **J. C. Adelung's Direktorium, oder Verzeichniß der Quellen der ſüdſächſiſchen Geſchichte** (Meißen 1802. 4°.) Vorrede S. XVII.

Poſte (   ). So heißt im Tüb. **Morgenbl.** 1807. ein Profeſſor der Malerey zu Wien, der um dieſe Zeit nebſt dem Profeſſor Janſche daſelbſt nach Barton's Zeichnung ein ſchönes Panorama von Wien gemalt hatte, mit welchem letzterer, als Unternehmer, auch ins Ausland ging. S. unt. **Poſtel**.

Poſtel (Carl Ludwig Düfresne de), geb. zu Nantes und geſt. zu Argentin 1711. 76. J. alt, ein Gelehrter und Kunſtdilettante, der auch ſelbſt geätzt hat. So ſah' man z. B. von ihm (1690.) die Zuſammenkunft St. Nil's mit dem Kaiſer Otho nach Dominiquin. *Gault de St. Germain* trois Siècles p. 174. et 325. s. v. *Postel* et *Dufresne*.

— — (   ) ein deutſcher anſpruchloſer Landſchaftsmaler neuerer Zeit, der ſein Studium des Colorits und der Perſpektive bereits früher in Panoramen von Wien und Prag zu Tage gelegt hat, ſtiftete (1806.) eine Lehranſtalt für ſein Fach zu Prag. „Sein Charakter (heißt es irgendwo) „iſt ſtrenge, aber geſchmackvolle Treu. Seine Anſichten aus dem Rieſengebirge und dunkele Baumgruppen in Sepiamanier ſind von bewundernswürdiger Bedeutſamkeit, und zugleich Zartheit in der Ausführung". Um 1807. hieß es von ihm in öffentlichen Nachrichten, er ſollte die Stelle eines Theatermalers zu Prag erhalten. (Wohl derſelbe mit obigem **Poſte**.)

Poſthius (Johann). So heißt irgendwo ein uns ſonſt unbekannter Kupferſtecher, von welchem dort ein Bildniß des Carl Utenhov ohne Namen des Malers angeführt wird.

* **Poſthumius**. Dieſer antike Baumeiſter war ein Freygelaſſener unter Kaiſer Auguſtus, und Lehrer des Coccejus Auctus. Dieß iſt Alles, was man von ihm weiß; ſo wie überhaupt **Milizia** (Ed. terz I. 78.) bemerkt, daß die Geſchichte der römiſchen Baukunſt in gemeldtem Zeitraum ſo gut als unbekannt ſey.

* **Pot** (Heinrich). Nach ihm hat Jon. Suyderhoef das Bildniß des Admirals Mart. Tromp und J. van der Velde dasjenige des Arztes B. Paludanus geſtochen.

— — (Niclaus), ein geſchickter Glasmaler zu Beauvais, blühete um 1540. Derſelbe arbeitete meiſt Grau in Grau. *le Vieil* I. C. 14.

Potain (   ). So heißt ein franzöſiſcher Architekt, der um 1754. einige Häuſer auf dem Platze Ludwig XV. außer den Gärten der Tuilerien gebaut habe. So z. B. gemeinſchaftlich mit Gabriel, damaligem erſten Baumeiſter des Königs, die mehr reiche als ſchöne Baute der ſogenannten Colonnade des erwähnten Platzes (le Garde-Meuble), die ſich in **Landon's Annal.** II. 61—62. beſchrieben und abgebildet findet, und deren Fehler dort ſehr gut aufgezählt werden.

Potenzanus (Franz und Magnus). Von oder nach dem letztern kennt man ein großes Blatt,

die Anbetung der Hirten, welches mit keinem andern Namen als dem ſeinigen: *Magnus Potenzanus* inven. et pinx. pro Rege Catholico Philippo etc. bezeichnet iſt.

* **Poteſta**, ſ. Podeſta.

* **Porgieſſer** (   ), gebürtig von Kölln. Von ihm heißt es bey **Mannlich**: Er habe in M. A. Carravaggio's Geſchmack mit keckem Pinſel und kräftigem Colorit Geſchichte u. a. gemalt. Eines ſeiner Bilder ſoll ſich in der Galerie zu Schleisheim befinden.

* **Pothoven** (Heinrich). Nach ihm haben J. Folkema das Bildniß von D. M. Varlet, Biſchof von — Babylon, J. Houbracken des Prinzen J. W. Friſo von Oranien, Daniels de Dieu, des Kupferſtechers S. Fokke, ſein (H.) eigenes, und R. Vinkeles, des Ritters van Kinsbergen, geſtochen.

Potier (   ), ein franzöſiſcher Maler, nach welchem F. Langlois 1678. das Bildniß des Arztes M. Charas, und N. Poilly dasjenige des Biſchofs Peter Rebout von Leon in Fol. geſtochen hat. **Möhſen** S. 25. *Msc.*

Potin (   ). So heißt in der Zeitſchrift: Italien und Deutschland von *Moritz* und *Hirt.* II. 71. ein franzöſiſcher Künſtler, von welchem bey der Kunſtausſtellung der Akademie dieſer Nation zu Rom in 1789. ein ruhender Jäger erſichtlich war, von dem es dort heißt: „Der Leib iſt ſchön in Form und Zeichnung; die Farbe aber hat durchaus einen harten Ton, der ins Ziegelrothe fällt". „Noch ſah man von ihm auf dem nämlichen Salon" (heißt es l. c.) „eine ſchwache Copie nach einem eben ſo ſchwachen als berühmten Gemälde Pouſſins, ſeinem Kindermord nämlich in der Galerie Giuſtiniani".

Potiolus. So nennt **Winkelmann** (Cab. de Stosch) S. 499. einen alten Steinſchneider, von welchem er eine aus vier Masken zuſammengeſetzte Vaſe mit Henkeln auf einem rothen Jaspis anführt.

* **Potma** (Jacob). In der Galerie zu Salzthalum befindet ſich von ihm: Ein alter Schulmeiſter, der einen Knaben im Leſen unterrichtet, Knieſtück in Lebensgröße.

Potrelle oder **Potrel** (Joh. Ludwig), Kupferſtecher, geb. zu Paris, Schüler von Desnoyers und Tardieu, erhielt in 1806. (damals 18 ½. J. alt) von dem Nationalinſtitut zu Paris den zweyten Preiß im Fache der Kupferſtecherkunſt. Die Aufgabe war: 1.) Eine nach der Antike gezeichnete Figur. 2) Eine nach der Natur gezeichnete und geſtochene Figur. In demſelben Jahre ſah man von ihm auf dem Salon zu Paris das Bildniß des Jul. Romano nach ſeinem eigenen Gemälde im Muſeum Napoleon. Von dieſem Blatte heißt es im Plutarche Français p. 513. „Dieſer Künſtler hat den Geiſt und die Wirkung des Urbildes ſehr gut gefaßt, und ſieht man wohl, daß es ihm mehr darum zu thun war, den Charakter und die Farbe deſſelben wiederzugeben, als bloß reinlich und kalt zu ſtechen".

— — (   ), vielleicht der Vater des Obigen, wird im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtichhändlern genannt.

* **Potſchild**, ſ. Bottſchild.

Pott (   ). So nennt der einzige **Baſan** (Ed. sec.), der Himmel weißt, wie irrig oder verſtümmelt, ganz ohne Weiteres, einen engliſchen Stecher.

* **Potter** (Paul). Seine Voreltern hatten die ehrenvollſten Aemter in ſeiner Geburtsſtadt Enkhuyſen verwaltet. Lange wollte der Baumeiſter Balkenende ſeine Tochter keinem — bloßen Viehmaler geben. Auch ſchlug am Ende dieſe Heurath eben nicht ſehr erwünſcht aus, ſo daß er eines Tags ſeine Frau mit einem ihrer Liebhaber, nach Vulkans Vorſchrift, in einem — Netze fing, das ſonſt dazu diente, ſeinem Pferd die Fliegen abzuwehren. Neben ſeiner Kunſt hatten ſein liebenswürdiger Charakter und ſein unterhaltender Umgang ihm überall Gönner und Freunde erworben. Feinde hatten ihm bloß der Neid erweckt. Als er aus dem Haag nach Amſterdam kam, malte er anfangs beſonders für den dortigen Bürgermeiſter Tulpen, und arbeitete überhaupt unermüdet Großes und Kleines, ſelbſt zu Nacht bey der Kerze. Die einzige Zerſtreuung, die er ſich erlaubte, war ein Spatziergang; und auch dieſe benutzte er, um neue Entwürfe in Hefte, die er immer bey ſich trug, einzutragen. Dergleichen werden noch bey den Liebhabern gefunden. Andere male ätzte er, zu ſeiner Erholung, nach ſeinen Studien, die bekannten treflichen Blätter. Ein ſo unermüdeter Fleiß zog ihm eine Schleichkrankheit zu, welche ſchon in ſeinem Neun und Zwanzigſten ſeiner Laufbahn ein Ziel ſetzte. Sein Ruf, ſchon groß bey ſeinen Lebzeiten, vermehrte ſich immer mehr nach ſeinem Tode, und er wurde bald allgemein der Raphael unter den Thiermalern genannt. Eine meiſterhafte Charakteriſtik von ihm giebt Taillaſſon (S. 66—71.). Hier das Weſentliche davon: „Sein unterſcheidender Charakter") iſt, die Einfalt, und — man möchte ſagen die Gutmüthigkeit (bonhomie) der Natur, in ſeinen Werken dargeſtellt zu haben. Vielleicht iſt er vörderſt unter allen Künſtlern der, welcher das glänzende Grün der Felder am Beßten (oft nur mit zu wenig Abſtuffung) zu ſchildern wußte, und nicht, wie die mehrern Neuern, zum ſeltſamen Grundſatze annahm: Daß eine ſchöne Landſchaft rothe, graue, ſchwarze, kothige, nur keine — grüne Bäume und Raſen aufweiſen müßten. Hätte **Potter** länger gelebt, ſo würde er wahrſcheinlich auch in dieſer Gattung zur höchſten Stuffe der Kunſt gelangt ſeyn — wurde doch ſein Hauptwerk, die berühmte Kuh, a. h. junge Stier, 1647. verfertigt (jetzt im Muſeum Napoleon), einſt von dem Prinz Statthalter mit 20,000. fl. bezahlt, und ſein faſt eben ſo berühmter Wald im Haag, bey der Verſteigerung des Cabinets Choiſeul für 27,000 Livr. und erſt noch 1808. bey derjenigen des Gemäldenachlaſſes des H. van der Pot in Amſterdam ein Viehſtück von ihm für 10,050. Livr. verkauft. Indeſſen war die Landſchaft bekanntlich nicht ſeine Hauptgattung, ſondern meiſt nur das Beywerk, um ſeine ſchönen Thiere, vornehmlich ſeine Viehweiden noch mehr herauszuheben. Hier iſt er unſtreitig der erſte von Allen. Richtige Zeichnung, naiver Ausdruck, Wahrheit in jeder Bewegung, kräftiges Colorit, Energie in der Ausführung — Alles findet ſich bey ihm vereinigt. Auch andere haben Ochſen, Kühe, Schaafe richtig gezeichnet und ſchön gefärbt; aber er allein wußte ſie, jedes mit der ſeiner Gattung" (und ſelbſt dem Individuum) „eigenen Phyſiognomie und dem Charakter ihres Inſtinkts — rührend vorzuſtellen. Man erkennt an ihnen bis auf die Sorge, die ſie für ihre Haare und Wolle tragen, an die ſich bisweilen — etwas Dünger hängt; und bey langer Betrachtung meint man bald gar, auch dieſen letztern — zu riechen. Durch Beſtimmung und Schmuck ſtolze Schlachten- und Reuterroſſe hat er bekanntlich nicht gemalt; aber dafür mit der anziehendſten Genauheit jene guten nützlichen Bauernpferde, deren Haar freylich nicht unaufhörlich mit eiſernen Striegeln glänzend gemacht wird, ſondern die lediglich den einfachen Anſtand und die Sitten ihrer Meiſter verrathen. Figuren ſind bey ihm nie zahlreich und nicht immer glücklich; keine arkadiſchen Hirten, ſondern gute ächte Flamänder, das verſteht ſich. In ſeinen Lüften erſcheinen freylich nie jene breiten und ſchönen Wolkenformen, und ihre kühnen Spaltungen, wie bey Vernet; meiſt ſind ſie weich und wolligt, aber immer im richtigſten Farbenton, und ihre Weichheit ſelbſt trägt das ihrige bey, ſeinen Hauptgegen-

ſtand, ſeine kräftigen Vorgründe, zumal in ein um ſo viel helleres Licht zu ſetzen. Niemand hat beſſer bewieſen, wie Er, daß man ſehr intereſſante Gemälde mit wenigen Figuren liefern kann. Oft iſt es nur ein kleiner Raſenplatz mit einem Schaaf, einigen Feldblumen, einer Staude und einem faſt wolkenloſen Himmel, aus welchen er ein allerliebſtes Bild zuſammenſetzt, welches Augen und Gemüth bezaubert und für den Beſitzer unzahlbar iſt. In jeder Rückſicht kann man demnach dieſem in ſeiner Gattung vollkommenen Künſtler nicht anders als das höchſte Lob ertheilen, da derſelbe nicht allein unter die Zahl der größten Maler, ſondern ſelbſt unter diejenigen nützlichen Lehrer der Menſchheit zu zählen iſt, welche ihr nur nützliches Vergnügen gewähren, indem ſie ihr jenen reinen Geſchmack am Leben ſchuldloſer Hirten beybringen". In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerie zu Wien die braune Kuh; München einen Kuhkopf in Lebensgröße und eine Landſchaft mit Figuren und Viehſtück ſtaffirt; Dresden eine Jagd im Wald, zur Seite weidendes Vieh; Pommersfelden zwey Landſchaften mit Vieh, dieſe gemeinſchaftlich mit einem (wahrſcheinlich Eſajas?) van der Velde; Heſſen-Kaſſel ehmals (jetzt Paris) die berühmte piſſende Kuh *). „Dann" (heißt es bey Bartſch I. 39–40.) „kennt man von ihm 18. Bl. welche die Luſt aller ächten Liebhaber ausmachen. Bedenkt man, daß er nur achtzehn Jahre zählte, als er ſeinen Küher, und neunzehn, als er ſeinen Hirten ätzte, ſo erſtaunt man über das auſſerordentliche Genie dieſes Meiſters, und begreift kaum, wie er Arbeiten liefern konnte, die dem geiſtvollſten und zugleich geübteſten Künſtler zugleich Ehre bringen würden: Vollkommene Richtigkeit der Zeichnung, auffallende Wahrheit im Charakter ſeiner Thiere, großes Verſtändniß in der Compoſition, glückliche Effekte des Helldunkels, mit einer ſichern und markigten Nadel vereinigt — Alles trägt dazu bey, ſeine Blätter in den Rang wahrer Kunſtmeiſterſtücke zu erheben. Die Haut ſeiner Kühe und Pferde bezeichnete er mit kurzen Strichen, die er bloß in breiten Schatten um etwas verlängerte und damit einen bewundernswürdigen Ausdruck der Haare erzielte. Seine Nadel war von großer Nettigkeit und ſehr enge gehalten, ſo daß man den Grabſtichel faſt ganz nicht bemerkte womit er ſein Geätztes zu überarbeiten pflegte. Auch die kleinen Hintergründe in ſeinen Thierfolgen ſind mit Geſchmack und Leichtigkeit behandelt, und die Pflanzen auf den Vorgründen des Kühers, und des Blatts Zabucaia rubrizirt, zeigen eine Praktik im Etzen, wie man ſie nur ſelten in dergleichen von Malern ſelbſt radirten Arbeiten antrift". Hierauf folgt das Verzeichniß und die genaueſte Beſchreibung von 18. Blättern, den einzigen, welche wirklich Potters Arbeit ſind, und nämlich in einer Folge von achten mit Stieren und Kühen, in einer andern von fünfen mit Pferden, endlich in fünf einzelnen: Dem ſchon erwähnten Küher, Hirten und Zabucaia, einer bey einem Baum gelagerten Kuhl, und einem Kuhkopf der über einem Haag hervorragt beſteht. Bey jedem wird, nach H. Bartſch's löblicher Weiſe, Alles angegeben, was ſeinen beſondern Charakter, Kunſtwerth, Seltenheit und unzweydeutiges Diſtinktiv vor allfälligen Copien bezeichnet. Hierauf folgt noch die Anzeige eines Hefts (wieder 8. Bl.) von Ochſen und Kühen, welche wohl nach den Zeichnungen unſers Künſtlers geätzt, aber, nach der ganzen Manier zu urtheilen, nicht ſeine, ſondern höchſt wahrſcheinlich Johann Viſſchers Arbeit ſeyn ſollen. Es ſind: Der gefleckte Stier, die Melchkuh, die am Haag liegende Kuh, der Stier am Baumſtamme, der Stier am drey Bretterhaag, die im hohen Gras aufrechtſtehende und die beym Baum liegende Kuh, und endlich das junge Rind. Von Potter's Blättern ſind mehrere, die beyden ſchon angeführten älteſten mit 1643. und 44. die ſpäteſten mit 1652. datirt. — Geſtochen dann nach ihm haben: J. P. le Bas, Bartolozzi, M. de Bye, Cotwyck, A. F. David, R. Dunker, M. G. Eichler, G. C. Hees, Masquelier, W. Vaillant, Viſſcher, F. Vivares und C. Weisbrod, von welchen der Katalog von Winkler beſonders zwey von Masquelier und Weisbrod geätzte und von le Bas mit dem Grabſtichel vollendete Landſchaften mit Vieh, zart gearbeitete Blätter nennt; ſo wie bey Brandes der: Amant de la belle Europe, ebenfalls von Masquelier ein ſchönes, die Kuh mit zwey Kälbern, von Vaillant geſchabt, ein ſeltenes, und die reiſenden Bauern, von Bartolozzi und Vivares gemeinſchaftlich gearbeitet, ein ſchönes und ſeltenes Blatt nennt. Ueber 70. dann, in mehrern Folgen von acht bis ſechszehn Blättern, von Hornvieh und Ziegen, dann aber auch von Löwen, Leoparden, Bären und Wölfen (die ſonſt wahrlich nicht unſers Potter's Thun waren) von M. de Bye ſind uns von eigener Anſicht unbekannt, werden aber von Roſt VI. 83. als mit geiſtreicher Nadel geätzt (wir fürchten faſt, über Verdienen) gerühmt. In den neueſten Tagen ſah man nach ihm z. B. um 1806. den weißen Ochſen, von A. Radtl in Preſtliſcher Manier, ein 30″ hohes und 25″ breites trefliches Blatt, das (heißt es in Meuſel's Arch. III. 1. 24.) mit aller Richtigkeit der Zeichnung das brillanteſte Helldunkel vereinigt und braun abgedruckt, 11. fl., colorirt aber das Doppelte koſtete; und um dieſelbe Zeit den berühmten jungen Stier von A. Liernur zu Amſterdam, ebenfalls gut gezeichnet und theils (beſſer) braun, theils ausgemalt geliefert. S. l. c. 215. Dann für's XXVIII. Heft des Muſee Napoleon: Le Paccage, von H. Laurent geätzt und von P. Laurent vollendet, und im XLVI. Boeufs près d'une chaumière, wieder von des letztern Arbeit, beyde nach Swebacs Zeichnung. Weiter, wahrſcheinlich ebendieſelben, unter dem Namen: Animaux (denn in der That, hier ſind auch Schweine) près d'une chaumière, und: Le Paturage, im Kleinen bey Landon (Pays. et Tabl. de Genre I. 13. u. 34. Und Ebendaſ. II. 17. zwey Pferde. In 1802. wurden von dem Maler und Kupferſtecher Vauthier zu Paris vier Blätter nach den ſchönſten Gemälden von Potter in Kreidenmanier angekündigt. Dann finden ſich in der Suite de Têtes d'Animaux von Roger gezeichnet, und von le Fevre-Marchand geſtochen, nach ihm ein Ochſen- Kuh- und Schaafskopf, alle drey wieder aus den vorgenannten und andern Bildern des Muſeums entlehnt. Das Meuſelſche Arch. II. 3. 186. (1807.) nennt auch ſeinen jungen Stier in Paris, daß ſolcher nämlich dort (von wem?) 27″ breit und 24″ hoch geſtochen, und ſchwarz für 24. deutſche, bunt aber für 21. (?) holländiſche Gulden verkauft worden.

* **Potter** (Peter), Pauls Vater, deſſen im Lex. nur ganz kürzlich unter dem Art. ſeines Sohns gedacht wird. Dort und überall wird er ein mittelmäßiger Künſtler genannt. Merkwürdig iſt es daher doch immer, daß P. Nolpe nach ihm mehrere trefliche (ſeltene) Blätter geſtochen hat, die ſchon oben s. v. Nolpe verzeichnet ſind, und denen wir hier noch beyfügen: Elias, von den Raben genährt, und: Afbeelding van het Puyck der Burger-Ruyter door laste der Heeren Burgermeesteren vergadert om de Koninginnen van Grootbritanie, *Henrieta Maria*, op den 20. May in den Jare 1642. Amsterdam besockende etc. mit Benennung aller Perſonen, drey große Blätter, die zuſammengehören. *Winkler*.

*) Ob es wahr iſt, daß dieß herrliche Bild ſeinen noch ſo verdienten Ruhm anfänglich dem außerweſentlichen Umſtande ſchuldig iſt, daß ein Hofmann der verwittibten Gräfin Emilia von Salms, die es bey dem Künſtler (um es über ein Camin zu ſetzen) beſtellt hatte, zu Gemüth führte, wie unanſtändig es für eine — Prinzeſſin ſey, einen derley Gegenſtand ſtets vor Augen zu haben! Worauf es der Künſtler zurücknehmen mußte, und nun alle reichen Liebhaber in Holland ſich um ſo viel eifriger darum ſtritten. Einer (ob der erſte?) war Jacob Vanhock, der es für 2000. fl. kaufte.

Pottier (Mademoiſelle). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, eine damals in Paris lebende Bildnißmalerin.

* **Pottma**, ſ. Potma.

* **Pottſchild**, Bottſchild.

Potuyl ( ). So nennt der Katalog von **Brandes** unter der holländiſchen Schule einen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, von, oder nach welchem er ein kleines Blatt in Octavform anführt, das einen Bauer mit dem Bierglas in der Hand darſtellt.

Poublon (L. A. B.). So hieß ein Kupferſtecherſtichhändler zu Antwerpen, bey welchem um 1801. auch eine prächtige Gemäldeſammlung zum Verkauf ausgeboten wurde. *Feuill. publ.*

Poucke (Carl van), ein Bildhauer von Gent, ward in 1803. zum correſpondirenden Mitgliede des Nationalinſtituts zu Paris erkiest. Von ihm ſah man in dem nämlichen Jahre bey einer zu Antwerpen, in Gegenwart des erſten Couſuls veranſtalteten Induſtrie- und Kunſtausſtellung, rechts und links der großen Treppe zwey Statüen, welche die Hoffnung und die Religion vorſtellten. **Meuſel's** Arch. I. 2. 163. Späterhin (1809) nennen ihn öffentliche Blätter einen der wackerſten holländiſchen Bildhauer und eifrigen Beförderer der Künſte in ſeinem Geburtslande.

Pouget ( ), ein engliſcher, oder wenigſtens in England lebender Baumeiſter des XVII. Jahrhunderts, deſſen Hauptwerk, Montague-houſe, heut zu Tage das brittiſche Muſeum, in 1678. vollendet wurde. **Fiorillo** V. 477.

* **Pougin de St. Aubin** ( ). Derſelbe malte auch in Paſtel. In 1774. ſetzte er das Bildniß einer Schauſpielerin in Geſtalt der Melpomene in der Akademie zur Schau aus. Der natürliche Ausdruck, die Schönheit der Stoffe, das vortrefliche Colorit und zumal die Lebhaftigkeit des — Nackten erhielten allgemeinen Beyfall. J. Tardieu, Chaucher, J. B. Michel, Ingouf, Moitte u. a. haben nach ihm geſtochen. *Msc.*

* **Pouletier** (Joh. Baptiſt). Nach ihm haben: B. Picard (das Büste vom?), Abt Faultrier, S. Thomaſſin in ſeinem bekannten elenden Werke eine Ceres, eine Dido, eine Kindergruppe und eine Vaſe mit Lilien geſtochen. Noch findet ſich in einem unſerer Verzeichniſſe: Louis XIV. Statue. *R. Charpentier* inv. gravé avec *Chevalier* par *J. B. Pouletier*.

Poullain ( ). So heißt bey **Gault de St. Germain** (trois Siècles de la Peinture en France p. 318.), ohne Weiteres, ein Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrhunderts, welcher eine Gemäldeſammlung beſaß.

* **Poulleau** ( ), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel. Derſelbe hieß **C. R. G.**, geb. zu Paris 1749. Neben Anderm arbeitete er für die vortreflichen Antiquités Françoises nach C. L. Cleriſſeau, der irgendwo ſein Lehrmeiſter heißt. Dann: Vue interieure de la nouvelle Eglise de la Madelaine de la Ville l'Evêque nach Contant d'Idry, und: Plan et Vue de la decoration, élevêe au Théatre italien à l'occassion des fêtes de la paix et de l'inauguration de la statue du Roi (1763.) nach Louis Erfindung. Ferner: Vue d'un temple (ziemlich gut, heißt es bey **Baſan** Ed. sec.) nach de Machy; endlich 30. Bl. welche die Chirurgieſchule zu Paris darſtellen. **Roſt** VIII. 326. u. *Msc.*

* **Poulli** ( ). So heißt bey **Piganiol** ein Geſchichtsmaler zu Paris, der vielleicht kein Anderer als **Niclaus de Poilly**, oder auch der Miniaturmaler **Pauly** des Lex. iſt.

Poulſen, ſ. Paulſen.

Pouncey ( ). So nennt **Baſan** (Ed. sec.) einen uns ſonſt ganz unbekannten Stecher zu London, der in 1777. Landſchaften nach Swanenfeldt und Zuccarelli geliefert habe, und aber wahrſcheinlich kein Anderer als der nachfolgende **Pouncy** iſt, den dieſer Pfuſcher (wohl verſtanden unmittelbar darauf) ebenfalls anführt.

Pouncy (B. J. oder B. T.), ein ausgezeichneter engliſcher Kupferſtecher, Schüler von Woollet. Von ihm kannte man um 1780. (a. h. 88.) eine, gemeinſchaftlich mit W. Byrne und T. Medland, nach J. Farington's Zeichnung geſtochene Sammlung von Anſichten der Seen von Cumberland und Weſtmoreland; dann, gemeinſchaftlich mit Woollet, einen Morgen nach H. Schwanevelt, und für ſich allein: Unlading of Cutter und Dissolution of Cutter nach J. Kitchingham's Zeichnung. Derſelbe ſt. 1799. **Baur.** *Msc.*

Pourcelly ( ). So heißt ein Künſtler, der im Almanach des Beaux-Arts 1803. unter den damals zu Paris lebenden Zeichnern von mancherley Gegenſtänden erſcheint.

Pourvoyeur (Eliſabeth und . . .). So heißen zwey Künſtlerinnen, Maler oder Kupferſtecher, unter deren einer Namen man, neben Anderm, das Bildniß des Tonkünſtlers Carl Noblet's kennt.

Pouſſin (Claudius), ein Bildhauer aus Lothringen, wird von dem Abt von **Marolles** (Mémoires III. 205) unter diejenigen Künſtler gezählt, die um 1650. zu Paris gearbeitet haben. Andere Nachrichten von ihm haben wir ſonſt nirgends gefunden.

* — — (Niclaus). Derſelbe ſtammte aus einem adelichen Geſchlechte von Soiſſon. Man muß in der eigentlichen Kunſtgeſchichte leſen, wie auch für dieſen edein Mann frühe Widerwärtigkeit die ächte Schule ſeiner Größe war. Seine erſte öffentliche Arbeit von Bedeutung, noch ehe er in Italien ging, ſollen ſechs Bilder ſeyn, die er 1623. für die Jeſuitenſchüler zu Lyon malte, welche die Wunder von St. Ignatz und St. Franz Xavier zum Gegenſtand hatten, und, da ſolche zu Verherrlichung einer Feſtfeyer dienten, freylich inner acht Tagen fertig ſeyn mußten. Bald nachher machte er in Paris die Bekanntſchaft des Dichters Marini, dem er kurz darauf nach Rom folgte, nachdem er vorher den Tod der H. Jungfrau (ein Votivgemälde der Goldſchmiede zu Paris) für die dortige Kathedrale vollendet hatte, welches **Bellori** zu den beßten Arbeiten in ſeiner erſten Manier zählt. In Rom fand er jetzt **Marini** wieder, an deſſen Zuneigung für ihn vielleicht auch die Eitelkeit Theil hatte, da Pouſſin Luſt daran fand, Manches aus ſeinem Adonis zu zeichnen, und der ihn nunmehr dem Cardinal Barberini (recht im Styl ſeines bethlehemitiſchen Kindermords) mit den Worten empfahl: Vederete un giovane, che a la furia del diavolo. Allein auch hier mußte er noch geraume Zeit mit Noth und Dürftigkeit kämpfen. Sein Styl, der ſich der alten römiſchen Schule bereits mehr näherte, als der damals ſinkende neuere Geſchmack es vertragen mochte, gefiel anfangs nur wenig, ſo daß bisweilen Copien nach ihm — theurer als die Urbilder bezahlt wurden. Zwey ſeiner Schlachten ſollen ihm 7. Scudi, ein Prophet von großer Schönheit 8. Livr. Tournois, und das berühmte Bild ſeiner geſtraften Philiſter, welche nachwerts von dem Herzoge von Richelieu für 1000. Thaler gekauft wurden, damals 60. gegolten haben. „Aber" (heißt es bey **Gault de St. Germain** in dem Leben unſers Künſtlers S. 11–13. vortreflich), „das war nun einmal das Schickſal dieſes groſſen Mannes: Seine aufrichtige Beſcheidenheit und die Einfachheit ſeiner Sitten, indem ſie einsweilen ſeine glänzenden Eigenſchaften in Schatten ſetzten, erwarben ihm zwar langſam, aber doch endlich die volle Gerechtigkeit, die man ihm ſchuldig war. Mit ſeinem kaltblütigen und etwas rückhaltenden Charakter, der ihn jede Leidenſchaft bemeiſtern ließ, ordnete er ſeinen Ehrgeitz nach den Umſtänden und fand in ſeinem ſtarken Geiſte die

Mittel, durch Zeitgewinnſt alle Schwierigkeiten zu beſiegen, die ſich ſeinem Ziele entgegenſtellten. Um alle ſeine Tage nützlich anzuwenden bildete er ſich einen Plan ſeiner Studien; und in dem unermeßlichen Kreiſe, den er umfaſſen wollte, um zu einer hohen Vollkommenheit zu gelangen, wurde er für die Nachkommenſchaft zu einem Muſter der Kunſt, welches einzig iſt. Von Jugend an gewöhnt, ſeine Gedanken zu ſammeln, und durch Ueberlegung reif werden zu laſſen, ſchien ihm der Entwurf, ſeine erſte Bildung ganz umzugießen, nichts Unmögliches zu haben; ſein Genie unterſtützte ſeinen Muth, und er übertraf noch das Ziel, welches er ſich vorgeſteckt hatte. In Italien erſchien er zu einer Zeit, wo die Natur (nach dem Abgange der Carracci) ſich zum zweytenmal erſchöpft zu haben ſchien; ſchon vernachläßigten ſelbſt ein Lanfranco und Berettini die weſentlichſten und unentbehrlichſten Theile der Kunſt; den Triumph der Täuſchung erhielt man nur durch Finoulerien der Praktik, und der Ausdruck ſchweifte in affektirte Artigkeiten aus. Der Himmel, welcher Pouſſin unendliche Gaben verliehen, hatte in ſeine glückliche Einbildungskraft auch den Typus des idealen Schönen geſenkt; und mittlerweile die römiſchen Dilettanten ſich in Faktionen theilten, um Talente zu vergöttern, welche auf Schwächung der ächten Kunſt zielten, ſah' man, unter der Hand dieſes genievollen Mannes, theils heroiſche, theils landſchaftliche (agrestes) Schönheiten entſtehen, welche die Seele ſeiner beſſern Bewunderer mit einem zarten und tiefen Gefühl durchdrangen. Starke, lachende und erhabene Bilder übten der Reihe nach ſeinen Pinſel, um Darſtellungen zu ſchaffen, worin man das menſchliche Herz in allen ſeinen Falten, und eine wahre Nachahmung deſſen fand, was die Natur in ihrer unermeßlichen Mannigfaltigkeit nur immer darbieten kann. Schon mehr als auf der Mitte ſeiner ſich ſelbſt geſchaffenen hohen Laufbahn, faßte er noch Raphaels unſterblichen Ruhm ins Auge und erhob ſich zu demſelben, wie ein Adler, empor. Gemälde, ſelbſt die von ihm bewunderteſten, copirte er nie, und hielt es für beſſer, ſolche bloß fleißig zu betrachten und reiflich darüber nachzudenken. Vollends trachtete er, ſelbſt die erhabenen Schönheiten der Antike zu ereichen, und war unter den Neuern der Einzige, der den Styl derſelben gänzlich beybehielt, ohne daß die Denkart und Sitten ſeines Jahrhunderts jemals das reine Gewäſſer, welches er aus jenen Quellen ſchöpfte, trüben konnte". Vorzüglich genau verband er ſich zu dem Ende mit Algardi und Fiamingo, maß und ſtudirte mit ihnen die Werke der alten Sculptur *), und zugleich die große und ſchöne Natur, worin ſie aufgeſtellt waren, in allen ihren, bald reitzenden, bald furchtbaren Scenen". (Namentlich auch dieſer letztere Geſichtspunkt wird von Gault de St. Germain l. c. S. 14—15. treflich ausgebildet): „Denn welcher Landſchaftsmaler hat beſſer, wie Pouſſin, phyſiſche mit ſittlichen Wahrheiten zu verbinden gewußt. Seine Arbeiten dieſer Gattung ſind für kurze Abriſſe des großen Werks der irdiſchen Schöpfung zu achten, worin man den Menſchen mit ſeinen Tugenden und Laſtern, ſeinem Glück und ſeinem Nichts abgebildet findet". Noch als Greiſen ſah' ihn Vigneul de Marville bald an den ſchönen Ufern der Tiber, bald unter den Ruinen des alten Roms luſtwandeln, alles in ſein Portefeuille eintragen, was er nach ſeinem Geſchmacke fand, und in ſeinem Schnupftuche Steine, Moos und Blumen nach Hauſe tragen, wenn er dergleichen nach der Natur malen wollte; und als ihn jener eines Tags fragte: Wie er wohl zu einer ſolchen Stuffe der Kunſt gelanget ſey, erhielt er den (man möchte ſagen erhaben einfachen) Beſcheid: „Weil er nichts für gering geſchätzt habe". (Je n'ai rien negligé). *Melanges d'hist. et de litterat.* Paris 725. II. 152.).

So wenig iſt der kropfſchlägige Wahn begründet, daß über dem unaufhörlichen Studium der Alten die Natur von ihm ſey vernachläßigt worden. Die Optik und Perſpektive verſtand er ſo gut, daß man lange glaubte, er habe einen Traktat vom Licht und Schatten geſchrieben. Dieſe Wiſſenſchaft leitete ihn auf die Architektur. Wie ihm beſonders die erſtere bey ſeinen hiſtoriſchen Compoſitionen zu ſtatten kam, iſt jedermann bekannt. Und eben ſo die Anatomie, welche er, an der Seite eines Wundarztes (Larcheo), aus den Schriften des Veſalius gelernt hatte. — Unter den neuern großen Lichtern der Kunſt war er keinem mit blinder Vorliebe zugethan; aber ſein reiner Geſchmack gab z. B. dem ausdruckvollen Dominichino vor dem bloß graziöſen Guido entſchieden den Vorzug, und er war es, welcher die herrliche Communion des St. Hieronymus wieder aus dem Winkel rettete, worein eine Kunſtclique dieſelbe geſtellt hatte. Neben der Verklärung von Raphael und der Kreuzesabnahme des Daniel von Volterra nannte er immer auch jene, als die drey ſchönſten Bilder in Rom; von Carravaggio hingegen pflegte er zu ſagen: Daß derſelbe auf die Welt gekommen ſey, um der Malerey den Garaus machen. Titian wußte er für ſein trefliches Colorit ſo gut zu bewundern als Einer, und ſuchte daſſelbe nachzuahmen, was ihm aber freylich ſelten genug gelang, da er, wie er ſelbſt bekannte, ſich immer fürchtete, „über dem Reitzen jenes Kunſttheils die Nothwendigkeit eines andern" (der durchaus reinen Zeichnung) „zu verlieren". Unter ſeinen vorzüglichſten Werken nennt G. d. S. G. (wohl mit vollem Recht) ſeinen zu den Megarenſern geretteten jungen Pyrrhus; ſeine Sündfluth; die Iſraeliten in der Wüſte; die letzte Oelung, das Teſtament des Eudamidas, und den Tod des Germanicus. Dann folgt ein Wort von ſeiner Gelehrſamkeit; wie er Ueberſetzungen aus den Alten bloß zu ſeinem Unterricht gemacht; zuerſt die ſchwer zu leſenden und rückwärts geſchriebenen Manuſcripte von da Vinci entziefert, deſſelben Werk von der Malerey ans Licht gebracht, und mit erklärenden Figuren bereichert habe; wie ihm dies Alles die vertrauteſte Freundſchaft des Cavaliers del Pozzo erwarb, der allen ſeinen Wünſchen zuvorkam, ihm die ſeltenſten Kunſt- und Bücherſchätze öffnete, überall zu ſeinem Preiſe ſprach, und ſeine äußern Glücksumſtände mit der zarteſten Hand ſicherte — den er aber hinwieder dankbar mit Meiſterſtücken lohnte, welche die Großmuth ſeines Wohlthäters richtig aufgewogen. Ueberhaupt aber ſuchte in Rom alles, was Gelehrter oder Künſtler war, ſeinen Umgang, und meiſt ſeinen Unterricht; daher war er auch in Geſellſchaft der höchſten Standsperſonen niemals verlegen; die Zierlichkeit ſeiner Sprache und die Hoheit ſeiner Gedanken ſchien ihn noch über ihren Rang hinaufzuſetzen. Seine Meinung über alles, was in ſeinen mannigfaltigen Sphären lag, wo er darüber befragt wurde, gab er, ohne ſich köſtlich zu machen, mit anſtändiger Freyheit und vieler Anmuth. Uebrigens war er ungemein klug im Reden und Handeln; und, von Natur etwas zurückhaltend, öffnete er ſich gewöhnlich nur ſeinen vertrauteſten Freunden. — In einem zweyten Abſchnitte ſeiner Biographie erzählt uns G. d. St. G. die ehrenvolle Weiſe, wie unſer Künſtler (1639.) nach Frankreich zurückberufen, und zum erſten königl. Maler ernannt wurde, und belegt ſeine Erzählung mit (wirklich leſenswerthen) Urkunden. Der Staatsſecretair de Noyers und der Kardinal Richelieu umarmten ihn bey ſeinem erſten Beſuche. Nach einer halbſtündigen Audienz bey dem Könige, wandte ſich der Monarch zu den umſtehenden Höflingen, luſtig genug, mit dem Ausrufe: Voilà *Vouet* bien attrapé. Bey ſeiner Rückkehr nach Fontainebleau (wo man ihm die angenehmſte Wohnung, ganz meublirt, und einſtweilen mit aller erſten Noth-

*) Einige behaupten ſogar, daß er in Rom mehr modellirt als gemalt habe. Und überhaupt weißt man, daß er gewöhnlich einen Gegenſtand, den er malen wollte, zuerſt in ein Relief gebracht, ſolches in ein kleines Gehäus eingeſchloſſen, und durch wohlangebrachte Oeffnungen die Effekte beobachtete.

durft — ſogar mit einem Faß alten Weins verſehen, anwies) wurden ihm, in einem blauſammtnen Beutel 2000. Thaler in neu gemünztem Golde, 1000. andre als Vorausbezahlung ſeines künftigen Jahrgelds, und noch 1000. für ſeine Reiſekoſten, überreicht. „Wahr iſt's" (ſetzt Poußin in ſeiner eignen Nachricht hievon an den Commandeur del Pozzo, Bruder des Cavaliers, hinzu), „daß man in dieſem Lande, wo alles außerordentlich theuer iſt, das Geld ſehr nöthig hat". Im folgenden Jahr erhielt er eine andre eben ſo ſchöne Wohnung mitten im Garten der Tuilerien. Itzt waren ſeine erſten Arbeiten Cartons für die Tapezereien der königl. Zimmer (Geſchichten des alten Teſtaments), die ſich unglücklicher Weiſe — kein Menſch weiß wohin — verirrt haben. Dieſen folgten ſein Moſes im feurigen Buſche, ein Abendmahl für die Kapelle des Schloſſes St. Germain, ein St. Franz Xaver in Japan für das Noviziat der Jeſuiten, und die Arbeiten des Hercules für die Galerie des Louvre. Bisweilen mußte er ſich gar gefallen laſſen, allerley unbedeutendes Zeug von Ornamenten für Kabinette, Kamine und auf Bücherdeckel zu malen, oder Titelblätter für einen Virgil und Horaz, und (1642.) für eine Bibel zu zeichnen, die in der königl. Druckerey erſchienen war: „Als hätten ſie", ſagt er in einem ſeiner Briefe (Lettere pittoriche I. 288.) „wie ſie mich riefen, keinen beſtimmten Zweck gehabt, und nicht gewußt, wozu ſie mich eigentlich brauchen könnten". Bald aber fingen Neid und Cabale gegen ihn zu wüthen an. Dieſe Furien hatten vornehmlich Vouet, dann jenen Windbeutel Fouquier (der durchaus von den deutſchen — Fuggers abſtammen, und in der Galerie der Tuilerien, vor Allem aus, ſeine Hauptſtädte Frankreichs aufſtellen wollte), und endlich den Baumeiſter le Mercier wider ihn aufgeregt, als nämlich Poußin es nicht dulden wollte, daß die erwähnte Galerie durch den ſchlechten Geſchmack des letztern verunziert werden ſollte, und er zumal dieſen Herren ſämmtlich vorwarf: Daß ſie elenden Gewinn höher als Künſtlerehre achteten. Damals verfertigte er ſein berühmtes Bild der Wahrheit, welche auf den Armen der Zeit endlich ſiegreich emporſteigt. Hierauf verlangte er, unter dem Vorwand, ſeine Frau abzuholen, einen Urlaub welchen er erhielt, und ging dann, noch im Herbſt 1642. in ſein geliebtes Rom zurück, wohl feſt entſchloſſen, es nie mehr zu verlaſſen. Freylich wollte man ihn bald nachher wieder zu Paris haben; allein er machte, mit Vorſatz, allerley Bedinge die man nicht annehmen konnte. Itzt im vollen Genuß ſeiner Unabhängigkeit, nach welcher er ſo lange ſeufzte, fing er für ſeinen Freund del Pozzo die ſieben Sakramente — jene würdigſten Denkmäler an, die man jemals der geoffenbarten Religion errichtet hot. „Nie" (heißt es bey G. d. St. G. etwas — helldunkel!) wurden die unerforſchlichen und tröſtlichen Geheimniſſe der Gottheit auf eine rührendere, feyerlichere und ſich im Schönen und Erhabenen mehr erhaltende Weiſe, geehret als hier. Zu ihren Preiße ſchien unſer Künſtler die tiefſte und geſammeltſte Begeiſterung von dem Himmel ſelbſt empfangen zu haben". Seine ganze Lebensweiſe war nunmehr ein Bild der guten Vorwelt. Die Geſellſchaft ſuchte er nicht; aber er ließ ſich finden, eine Stunde des Morgens, eine andre des Abends, meiſt auf der Esplanade von Trinita de Monti, wo auch ſein Haus ſtand. Seine Philoſophie hatte übrigens nichts Wildes oder Anmaaßliches, und erwies ſich wohl am unzweydeutigſten durch ſeine Uneigennützigkeit Auf die Kehrſeite ſeiner Arbeiten ſchrieb er jedesmal den Preiß, und niemals hat wohl jemand darüber mit ihm gemarktet. That man ein Mehreres hinzu, ſo (hört. hört! — Wir fürchten nein!) ſandte er es dem Beſteller zurück. So z. B. 50 Th. von 100, die man ihm für ſeinen St. Paul in der Entzückung bezahlt hatte. Auch wurde Mehreres von ihm, wofür er 60. Th. gefordert, wenige Jahre nachher für 1000. verkauft. Er hatte eine Römerin, die Schweſter des Gasparo Dughet, geheurathet — aus Dankbarkeit für ihre zarte Beſorgung in einer ſchweren Krankheit, und lebte mit ihr in der vergnügteſten, doch kinderloſen Ehe. In ſein Arbeitszimmer kam man ſelten; und bekanntlich wollte er keine Schüler haben — dies einzig aus Liebe zur Unabhängigkeit und derjenigen edeln Ruhe, die zu unſterblichen Werken in Wiſſenſchaft und Kunſt ſo nöthig iſt; alſo gewiß nicht aus Eiferſucht, wie er ſolches an dem jungen le Brun erwies, als er ſich kindlich freute, da man einen Horatius Cocles dieſes letztern für ſeine eigene Arbeit hielt. Eben auch aus Liebe zur Ruhe hielt er ſich keinen Bedienten, und antwortete einem Prälaten, dem er eines Abends ſelbſt die Stiege hinunter bis zum Wagen leuchtete, und der ihn bedauerte, daß er keinen Domeſtik habe: „Monſeigneur! Ich bedaure Sie noch weit mehr, daß Sie deren ſo viele haben". Dergleichen gutgeprägte Sentenzen hörte man mehrmals von ihm: „Mein Herr!" (ſagte er eines Tags zu einem vornehmen Dilettanten, der ihm ein Bild von eigner Arbeit wies): „Ihnen mangelt nichts, um ein geſchickter Maler zu werden, als — ein wenig arm zu ſeyn". Zu einer Zeit, wo paralytiſche Anfälle allmälig ſein Grab höhlten und ſeine phyſiſchen Kräfte ſchon zu ſchwinden anfingen, ſein Geiſt hingegen nur mit hellerer Flamme brannte, entwarf er noch mit zitternder Hand die Unermeßlichkeit der ſchöpfenden Kraft, unter dem Emblem der vier Jahrszeiten. Und von ſeiner Samaritanerin ſchrieb er an ſeinen Freund, den H. von Chantelou: „Dies iſt mein letztes Werk; ich berühre mein Ziel ſchon mit der Fingerſpitze". Und wie vortreflich er ſich noch kurz vor ſeinem End' auszudrücken wußte, muß man bey G. d. St. G. ſeine zwey Briefe an Felibien und den H. von Chambray leſen, dem er über ſeine: Parfaite Idée de la Peinture das ſchöne Lob ertheilt: Er ſey unter allen Franzoſen der erſte, der über die Kunſt denjenigen die Augen geöffnet habe, welche bisher nur durch fremde Augen geſehen, und ſich durch das Anſehn gemeiner Meinung irreführen ließen. Sein am 19. Nov. 1665. erfolgte Tod erweckte zu Rom allgemeine Trauer. Die große Anzahl ſeiner Freunde begleiteten ſeine Leiche unter bittern Thränen nach der Kirche St. Laurenz in Lucina, wo ſeine Aſche (ſeinem eignen letzten Willen gemäß), in einem einfachen Grabmal ruht. Bellori (Vit. p. 440.) entwirft ſein Bild, wie folgt: „Er war von großer, wohl proportionirter Figur und kräftigen Temperamentes; ſein Geſicht von bräunlicher Farbe, die Haare ſchwarz, von dem Alter größtentheils gebleicht; die Naſe ſpitze, und die Stirne breit, was ihm alles zuſammen ein edles und zugleich beſcheidenes Ausſehen gab". So weit Gault de St. Germain*). Noch an einem andern Orte: Trois Siècles de la Peinture en France p. 26) bemerkt eben dieſer Schriftſteller ſinnreich über ihn: Er ſey der einzige Künſtler unter den Neuern, der uns einen richtigen Begriff von der Malerey der Alten geben konnte.

Und nun hören wir noch die Urtheile von ein Paar andern ſeiner geiſtreichen Landleute, und endlich das nüchterne von zwey kenntnißvollen Deutſchen über ihn an. Zuerſt Watelet. Ueber unſers Künſtlers erſte Studien in Rom bemerkt er: „Poußin ſcizzirte Alles, was ihm unter Augen fiel, und früher oder ſpäther bey ſeinen Arbeiten dienen konnte: Bäume, Anhöhen, Licht⸗

*) Irgendwo (Journal des Bâtimens civils No. 148. p. 199.) heißt es: „Daß Pouſſin in einer der Armuth nahen Lage geſtorben ſey"; und doch ſagt uns Felibien (II. 368.) ausdrücklich, daß er 50,000. Fr. hinterließ, (was wahrhaftig für einen Künſtler im XVII. Jahrh. kein Geringes war), und wie er darüber teſtamentirt habe. Denn das wird doch kein Beweis von Dürftigkeit ſeyn ſollen, daß er ohne Ceremonie begraben ſeyn wollte?

und Schattenſpiele, Gruppen von Figuren, Drappirungen, Waffen und Werkzeuge der Alten u. ſ. f. — Konnte er ſich über Armuth beklagen, wenn er ſo jeden Tag unter ſein beſcheidenes Dach mit neuen Schätzen zurückkam, die er zu den bereits erworbenen legte? So mancher Unverſtändige mußte ihn für unglücklich halten, mittlerweile jeder ſeiner Augenblicke ein hoher Genuß war". Von ſeiner Kunſtcharakteriſtik heißt es dann: „Obſchon es leicht iſt, die Werke dieſes Künſtlers von denen aller Andern zu unterſcheiden, ſo war er deswegen nicht minder bemüht, in Abſicht auf Manier und Ton mannigfaltig zu ſeyn, und pflegte daher, je nach Maaßgabe ſeiner Gegenſtände und des Eindrucks den er machen wollte, ſich einer feſtern oder weichern Tuſche, einer hellern oder finſterern Tinte, einer lachendern oder wildern Lage (in den Hintergründen ſeiner Landſchaften), eines breitern oder geſchloßnern Lichtes zu bedienen. Er wandte auf die Malerey die Theorie der verſchiedenen Tonarten an, welche die Griechen in die Muſik eingeführt hatten: Die doriſche für ernſte und gewichtige Empfindungen, die Phrygiſche für heftige Leidenſchaften, die Lydiſche für ſanfte und angenehme Regungen, die Joniſche für Feſte, Bacchanale und Tänze. Dies ſagt er uns ſelber in einem ſeiner Briefe. Aber wenn ihm gleich Mannigfaltigkeit in den Gegenſtänden und der Art ſie zu behandeln, gefiel, ſo hielt er's dagegen für etwas ſeines Pinſels ganz unwürdiges, dergleichen zu wählen, denen es an Adel gebrach. So groß ſich auch manche andre Künſtler in dieſem oder jenen Theil der Kunſt gezeigt haben, ſo glauben wir doch nicht, daß die Bilder irgend eines derſelben ſo tiefen Eindruck in der Seele des Beſchauers zurücklaſſen, als die ſeinigen. Man darf nur einmal ſein Teſtament des Eudamidas, den Tod des Germanicus, oder ſein Arcadien geſehen haben, und man wird ihrer ſtets eingedenk ſeyn, und ſich bey jeder Erinnerung aufs neue gerührt, und zu tiefen Betrachtungen darüber veranlaßt finden. Auch war es ſein ſteter Zweck, und was er für den Zweck der Kunſt ſelber hielt: Zu der Seele zu ſprechen. Man darf ſogar behaupten, daß dieſer Grundſatz ihn verleitet habe, zwar nicht das Kolorit, denn er hatte dasjenige, was ſeinem Objeet angemeſſen war, aber doch ein anlockendes Kolorit — zu vernachläſſigen, weil er immer beſorgte, durch eine bloß vorübergehende Beluſtigung der Augen die Empfindung und das Nachdenken zu zerſtreuen; war doch ſein Vorſatz, zu feſſeln, nicht zu glänzen. Ich ſtehe ſogar nicht an, zu glauben, daß dies ſo oft getadelte Kolorit unſers Künſtlers zum Theil mit die Urſache jenes tiefen und bleibenden Eindruckes ſey, welchen ſeine Bilder auf die Seele machen. Denn, wenn es wahr iſt, was wohl jeder an ſich ſelbſt beobachten kann, daß ein großer äußerer Schimmer der innern Geiſtesſammlung hinderlich wird, ſo muß man auch geſtehen, daß kein anderer ſo gut wie *Poußin* die Pflicht des Malers erkannt habe, der ſich jeden noch ſo ſchönen Vortheil, zu gefallen, bloß als Mittel zum Unterricht vorſetzen ſoll. Noch mehr: Man darf nicht glauben, daß er deswegen eine Unwahrheit gegen die Natur beging, wenn er einen Schimmer vermied, der ſeinem Hauptabſehen ſchaden konnte. Er hatte beobachtet, daß die Carnation ihre ganze Friſche, und die Farben überhaupt ihre ganze Lebhaftigkeit nur alsdann behalten, wenn man ſie bey der Nähe beſieht, in der Entfernung hingegen allmälig matt und gedämpft werden; daß alſo dies vielmehr eine Untreue an der Natur begehen heiße, wenn der Maler, um den Augen mehr als der Natur zu fröhnen, entfernten Gegenſtänden denſelben Schimmer, wie den nähern giebt. Und ſo gebührt *Poußin* die Ehre, eben dadurch, daß er alle ſeinem weiſen Hauptzwecke zuwiderlaufende Coquetterie verwarf, zugleich der Wahrheit treu geblieben zu ſeyn. Hat er die Venetianer in ihren großen Schatten- und Lichtmaſſen nicht immer nachgeahmt, ſo geſchah es wohl deswegen, weil er glaubte, daß die Kunſt der Natur nicht in ſolchen Erſcheinungen am öfterſten nachfolgen dürfe, worin ſie ſich ſelbſt am ſeltenſten zeigt. Somit dachte er, daß, ohne zu jenem Kunſtgriffe ſeine Zuflucht zu nehmen, ſich Mittel genug fänden, durch Abſtufung der Farben, und Dazwiſchenſtellung verhältnißmäßiger Luftmaſſen, ſeine Gegenſtände gehörig zu ſondern. Seinem Hauptgrundſatze unverbrüchlich getreu, den Beſchauer vielmehr auf Gedankenſammlung als auf Zerſtreuung zu leiten, ſtellte hiernächſt *Poußin* in ſeinen Compoſitionen nur großen, edeln und einfachen Reichthum, grandioſe Architekturmaſſen, und keinerlei Details-Zierrathen dar; eine prächtige Landſchaft, keine Luſtgarten; Würde ankündigende Drapperien, keinen eiteln Putz. Daß ſich etwa an ſeiner Drapperie zu viele Falten finden mochten, brauchen wir nicht zu läugnen. Wenn nun dieſer Künſtler keinen andern Neuern glich, ſo wollte er ſich in der That auch mit keinem derſelben in Vergleichung ſetzen. Die Kunſt der Alten war überall ſein Vorbild; ihre Denkart, ihre Grundſätze waren die ſeinigen. Wir ſind weit entfernt, diejenigen Vorzüge herunterzuſetzen, welche die Neuern wirklich in einigen Theilen der Malerey vor den Alten voraus haben mögen; aber wenn man die Tiefe des Urtheils erwiegt, welche namentlich die Griechen in alle demjenigen zeigten, worin wir ſie zu beurtheilen im Stand ſind, ſo iſt man geneigt zu glauben, daß Schönheiten, die ſie von ihrer Wahl ausgeſchloſſen, zu den niedrigern gehören, die, nach ihrem Sinn, dem Hauptzwecke ihrer Darſtellungen bloß ſchaden konnten". — Und nun der neuere *Tailaſſon* (S. 95 — 105.) fängt damit an, zu bemerken: „Wäre *Poußin* in ſeinem Vierzigſten geſtorben, ſo hätte man kaum ſeinen Namen genannt. Als er aber jetzt zu Rom ſeinen feſten Sitz nahm, und ſich ganz ſeiner Leidenſchaft für die Kunſt überlaſſen konnte, hinderte ihn nichts, ſeinem ſeltenen Talent die vollſte Reife zu geben; weder Kränklichkeit, noch Geldliebe, noch Ehrgeitz, noch ermüdender Weltwirbel zerſtreuten ihn. Einſam bey einer langen Lebensdauer, auf der ſeinem Zweck günſtigſten Stelle des Erdbodens, verfolgte er dieſen Zweck unverrückt: Herrliche Bilder zu liefern". Dann: „Er war unter allen Malern der verſtändigſte, und einer der gelehrteſten. Seine Werke ſind gedankenvoll, und je mehr Würde und Hoheit der Seele man hat, deſto mehr fühlt man ſeinen Sinn, und giebt er hinwieder uns zu neuen Gedanken Anlaß. Er verſetzt uns, wie keiner, in die Zeit ſeiner Gegenſtände, und gleicht, mehr als alle übrigen neuern Künſtler, den alten. Seine Zeichnung trägt den Charakter von Größe und Ernſt; und es iſt ein abgedroſchner Vorwurf, daß ſolche mehr das Studium nach dem Stein als nach der Natur verrathe. Seine Figuren bewegen ſich und leben; aber ſie tragen zugleich die Phyſiognomie des Alterthums; und eben dies macht ihre Originalität aus. Nicht ſelten vereinte er mit Größe und Schönheit ſo gar Grazie, aber freylich eine ernſte und weiſe, welche die Sinnen nicht zur Wolluſt einladt, aber der Seele gefällt. Seine Frauenbilder haben immer ein Anſehn von Höhe und Tugend, das nicht Reiz, aber Ehrfurcht für ſie erweckt Wem ſeine Gemälde gefallen, der iſt ſicher kein Kleinmeiſter, kein Wüſtling, und kein Thor. Den Ausdruck beſaß er in hohem Grad; aber die Energie deſſelben opferte er nicht ſelten dem Adel und der Schönheit auf, und ſchien zu fürchten, ſeinen Perſonen etwas an Würde zu vergeben, wenn er ſie von ſtarken Leidenſchaften verſtört oder gepeinigt darſtellen würde; ſie ſcheinen ihre Empfindungen nicht zu unterdrücken, aber doch zu beherrſchen. Seine Zuſammenſetzungen haben nicht die naive Regſamkeit, wie Raphaels; ſie ſind einzig die Frucht tiefer Ueberlegung, und gefallen eben dadurch,

daß darin nichts durch bloßen Zufall erſcheint. Hier hat ein ernſter und großer Geſchmack Alles ausgeſpendet; aber je mehr man es anſieht, je weniger kann man ſich davon losreißen, je mehr erweckt es Bewundrung und ſelbſt Enthuſiasmus. Wenn ſeine Drapperie nicht immer die glücklichſte iſt, ſo ſind ſeine Gewänder doch wahr und ſchön gefaltet. Das Coſtume beobachtete er nicht fanatiſch ſklaviſch, aber doch richtig. Sein Kolorit war ſtets kräftig, wenig gewöhnlich, und vollkommen dem Ernſt ſeines Styls angemeſſen; bisweilen ſogar, was Wenige glauben, ſehr ſchön; doch immer ſo, daß man nie vergaß, wie er mehr dem Geiſt als den Augen gefallen wollte. Die Iſraeliten ſtellte er unter allen Völkern des Alterthums am beßten dar; vielleicht, daß er ſogar auch allen Andern etwas von ihrer ſtrengen Einfalt gab. Man ſieht wenig große Arbeiten von ihm, weil er ſelten dazu Anlaß fand; aber ſeine von der Zeit emporgetragne Wahrheit, und ſein St. Xaver, der eine junge Japaneſerin wieder insLeben ruft, beweiſen, daß er auch weite Räume mit dem Reichthum ſeiner Gedanken füllen konnte, ſo wie hinwieder ſeine Bilder von mittlerm Maaßſtabe durch die Magie ſeiner Kunſt größer erſchienen. Er hatte verſchiedene Manieren, auszumalen, welche er je nach dem Gegenſtand wechſelte; gewöhnlich aber war ſein Pinſel mehr feſt und kühn, als ſanft und markigt. Sein Manna in der Wüſte gehört in Abſicht auf Vollendung zu ſeinem Beßten, ſo wie es überhaupt eines ſeiner bewundernswürdigſten Werke iſt". Dann folgt ein — ordentlicher Schrey von Ausruf über ſeine zum — Feind (aus der Galerie Orleans nach England) gewanderten ſieben Sakramente: Dieſe ſeine Meiſterſtücke, ſo anziehend und ſo neu, von ſo erhabnen und originellen Gedanken, und ſo ſchönem Ausdrucke; welche heilige Gebräuche mit ſo ernſter Einfalt und mit ſo feyerlicher Rührung darſtellen. Hiernächſt, wer kennt nicht wenigſtens vom Rufe jene andern, welche ſo ganz die Phyſiognomie ſeines Genie tragen: Vor allen ſein Teſtament des Eudamidas, ſeine Ohnmacht der Königin Eſther, die Peſt der Philiſter, Moſes dem Nil ausgeſetzt, den Raub der Sabinerinnen; ſein Grabmal in Arcadien, und jene ſo poetiſch edeln Jahrszeiten, die bey einem Inſtrumente tanzen, welches die Zeit ſelber ſpielt (?), mitlerweile ein Kind, die Sanduhr in der Hand, ihre ſchnellen Minuten zählt; ein andres Seifenblaſen ſteigen läßt, und — oben am Himmel die von den Stunden geleitete Sonne ihre ewige Bahn läuft". (Sollte das Alles ſich — wirklich zuſammen reimen?). Bey keinem Maler dann finden ſich ſo ſchöne Hintergründe. Und wie konnte es bey ihm, der ſo in Architektur und Perſpectiv bewandert, vornehmlich aber ein eben ſo großer und origineller Landſchafts- als Geſchichtsmaler war, anders ſeyn? Hat doch ebenfalls kein Andrer die erſtere Gattung unter edlern und heroiſchern Formen, als er, geliefert! Welche Majeſtät in den Bauten, womit er ſeine Felder, Anger und Gehölze bereicherte; jene ſchönen ſtillen Reviere, wo Helden und Weiſe gern aus dem Weltgetümmel ihre Zuflucht ſuchen, wo man nur edle und große Gedanken nähren kann, (und welche jetzt noch bey dem Beſchauer dergleichen erwecken). „Auch in allen dieſen Bildern, welche anziehende Mannigfaltigkeit in den Staffirungen! Hier Phocions Leichnam, den man ſchimpflich aus ſeiner undankbaren Stadt trägt, deren Liebe, Stolz und Schild er einſt war; dort die Frau von Megara, welche die verweſenden Gebeine dieſes erlauchten Bürgers mit ſich nach Haus trägt, und ſo viel Stoff zu Betrachtungen über Volksgunſt, hohes Glück und ſelbſt über — hohe Tugend darbietet. In ſeinem irdiſchen Paradies, wie er da die Natur in dem Glanz ihres zahlloſen Reichthums, und zugleich in dem Glück ihrer jungfräulichen Unſchuld darſtellt; und hinwieder die Schrecken ſeiner berühmten Sündfluth! Dann aus der Fabel ſeinen Polyphem und Galathee; oder ſeinen Orpheus, der, mittlerweile er die Nymphen des Walds mit ſeiner Leyer entzückt, nicht gewahr wird, wie ſeine geliebte Eurydice von einer Schlange verwundet wird, u. ſ. f. u. f. — Ueberhaupt aber, welcher Maler hat, wie Er, bewieſen, daß es einzig die Seele iſt, welche zum erſten Rang in der Kunſt erhebt, und daß die noch ſo geſchickte bloße Hand bisweilen ein faſt unnützes Werkzeug ſeyn kann". — Und nun unſer deutſcher Fiorillo (III. 133—55.) giebt vörderſt, was das hiſtoriſche betrifft, auch Noel Jouvenet, gleich nach Q. Varin, für einen von Poußin's frühern Lehrern an. Dann beſchreibt er ſeine Schickſale und Arbeiten während ſeinem erſten Aufenthalt in Rom, hauptſächlich die für den Ritter del Pozzo verfertigten ſieben Sakramente, welche ſpäterhin in das Haus Boccapaduli kamen, und von denjenigen wohl zu unterſcheiden ſind, die er nachher für den H. von Chantelou malte, worin er ſein Thema auf eine andre Weiſe behandelt, und welche, wie wir gleich oben vernommen, ſich gegenwärtig in England befinden. Nun folgt ſeine Anſtellung im Vaterland, und Auszüge aus Briefen an ſeine Freunde nach Rom, welche (wir haben oben ein Beyſpiel geſehen) man möchte ſagen ordentlich in Winkelmanns Geiſte geſchrieben ſind, und beweiſen, wie er gleich anfangs (auch ohne Rückſicht auf jene Händel, welche ihm Vouets Schule erweckte) das damalige Frankreich nicht für den Boden hielt, wo ächte Kunſt gediehen konnte; die Gründe dafür entwickelt Fiorillo l. c. 142—43.) ſehr gut, ſo wie er, gleich gründlich, anderwärts (I. 195.) bemerkt, daß ein dergeſtalt an Raphael, Dominichino und den Antiken genährter Geiſt hinwieder auf die Erneuerung eines beſſern Kunſtgeſchmacks in Rom, ſeines langen dortigen Aufenthalts ungeachtet, ebenfalls nicht den mindeſten Einfluß gewinnen mochte. Aus Hofeitelkeit hatte man den berühmten Mann nach Haus verſchrieben, wo man aber bereits von einem Künſtler vollends nur Augenweide foderte, welche freylich der Figuren- und Farbenpomp der luxemburgiſchen Galerie von Rubens und die Phantaſiebilder der Vouet, Blanchard u. a. weit reicher, als Pouſſins Einfalt gewähren konnte. Dazu kam (meint F.), daß er ſeine Gegenſtände nur in halber Naturgröße bloß in Oel ausführte, und dadurch die Gelegenheit einbüßte, ſich zu einer gewiſſen grandioſen, für weitläuftige Werke paſſenden Behandlung zu erheben" (was aber, unſers Ermeſſens, genauerer Beſtimmung bedürfte; und noch weit mehr Folgendes): „Er war Meiſter in der Idealiſirkunſt, aber wußte und konnte ſie nicht mit dem Mechaniſchen vereinigen. Sein Colorit war ferner welk und ohne Energie; denn er hielt nur den Ausdruck, Gedankenfülle, Richtigkeit der Zeichnung und genaue Beobachtung des antiken Coſtums für die Grundcharaktere der Kunſt, und iſt auch, was letzteres betrift, unter den neuern klaſſiſch geblieben". — „Da es ihm alſo überhaupt an derjenigen Fertigkeit mangelte, welche zu Ausführung großer, blendender Frescomalereyen an Gewölben, Kuppeln u. ſ. f. erforderlich iſt, ſo konnte er in Frankreich höchſtens auf den Beyfall weniger ächter Kunſtrichter, nicht aber auf die Gunſt eines Hofes rechnen, der ſich nur an weitläufigen, ſchimmernden, nach der Laune des Monarchen ſchnell emporſteigenden Unternehmungen ergötzte, und ihn daher in der Meinung, als hätte ihm die Natur das Talent zu etwas Großem verſagt, bloß mit Kleinigkeiten beſchäftigte. Dieſe Unfähigkeit, das Geiſtige ſeiner Werke zu fühlen, erhielt ſich ſelbſt noch während der Regentſchaft nach dem Tode Ludwig XIII. und unter der Regierung ſeines (groß genannten) Nachfolgers; denn weder jene nach dieſer rieſen Pouſſin, nachdem er zum zweytenmal nach Italien ging, wieder ernſtlich von dort zurück; und wenn ihm Ludwig XIV. erlaubte, ſeinen Gehalt in Rom zu verzehren, ſo geſchah es mehr aus jener beßtbekannten Sucht, für einen (allgemeinen) Beſchützer der Künſte gehalten zu

werden, als aus Ueberzeugung ſeiner wahren Verdienſte". — Unter den Bildern, welche er für den Commandeur del Pozzo malte, nennt Fiorillo noch beſonders ſeinen Johannes der in der Wüſte tauft, ſich gegenwärtig in dem Nationalmuſeum zu Paris befindet, und den Zuſchauer wegen der vollkommenen Zeichnung und meiſterhaften Compoſition zur Bewunderung hinreißt. — Bey Erzählung ſeines Todes wird bemerkt: Daß erſt noch im J. 1782. der berühmte, für die Kunſtgeſchichte des Mittelalters ſo thätige Graf d'Agincourt dieſem ſeinem berühmten Landsmann, auf eigene Koſten, im Pantheon zu Rom, ein Denkmal, in der Nähe derjenigen von Raphael und Carraccio errichten ließ, welches ſein Bruſtbild mit der einfachen Innſchrift darſtellt: *Nic. Pouſſin* Pictori Gallo Joan. Bapt. Lud. Giov. Seroux d'Agincourt. MDCCLXXXII. — Nun folgt auch hier ſeine Kunſtcharakteriſtik, welche indeſſen, nach allem oben Angeführten, nichts weiter Eigenes hat, als die, wohl nicht unbegründete Bemerkung: „Er liebte gern Epiſoden; und wiewohl ſie mit dem Hauptmoment ſtets in einer genauen Beziehung ſtehn, und, an ſich betrachtet, vortreflich ſind, ſo ſtören ſie doch nicht nur die Einheit des Ganzen, ſondern ziehen auch oft den Blick des Beobachters von der eigentlichen Scene ab"; was ſchon früherhin Mengs nicht bloß eben ſo gefunden, ſondern ſeinem Befinden noch das uns unbegreiflich grelle allgemeine Verwerfungsurtheil über unſern Künſtler beyfügte: „Im Ganzen vernachläßigte Pouſſin die Hauptſachen und richtete ſeine Aufmerkſamkeit mehr auf die Epiſoden, welche auch das Einzige ſind, was man an ſeinen Werken bewundern mag. Es mangelte ihm an dem hohen Ideenreichthum von Raphael; er affektirte Gelehrſamkeit und ſcheint einige ſeiner Bilder bloß in der Abſicht verfertigt zu haben, um mit demjenigen, was er entweder geſehen oder in den Alten geleſen hatte, zu glänzen". (Anderwerts kann er ihm die große Kraft des Ausdrucks denn doch nicht verſagen). Und wie überhaupt jenes Urtheil z. B. auf die ſieben Sakramente und ſo manche andere ſeiner Werke paſſe, ſind wir einzuſehen durchaus unvermögend. Ueber ihn, als Landſchaftsmaler, führt F. eine Stelle aus Paſſeri (S. 353.) an: „Er war" (heißt es dort) „auch in dieſer Gattung einzig und neu, beſonders weil er ſo natürlich, wahr und täuſchend Baumſtämme mit ihrer Rinde und Höckern durch eine geſchickte und bewundernswürdige Miſchung der Tinten abzubilden pflegte; auch (nach Titian und Giorgione) der erſte, der mit ſo richtigem Gefühl zu Werke ging, daß er ſelbſt in den Blättern die mannigfaltigen Gattungen der Bäume, denen ſie angehören, ausdrückte". Daß Paſſeri hier Pouſſins noch weit weſentlicherer Verdienſte um die Landſchaftsgattung keine Erwähnung thut, verſteht ſich von ſelbſt. Noch bemerkt Fiorillo l. c. 150. „Er pflegte gern ſeine Bilder mit einem Commentar, zum beſſern Verſtändniß derſelben, zu begleiten. So ſchrieb er z. B. über ſeinen Mannaregen an J. Stella: „Ich habe gewiſſe natürliche Stellungen und eine Anordnung ausgedacht, welche in dem jüdiſchen Volke das Unglück und den Hunger, woran es gelitten, zugleich aber auch deſſen Freude und Jubel, die Bewunderung, welche ſich ſeiner bemächtigt, und endlich die Achtung und Ehrfurcht gegen ſeinen Geſetzgeber ausdrücken. Dieſe Gruppen von Weibern, Kindern und Männern, von verſchiedenem Alter und mit mannigfaltigen Leidenſchaften, werden, wie ich glaube, denjenigen nicht mißfallen, welche ſie verſtehen können". Mit großer Strenge dann heißt es von unſerm Künſtler in der Schrift: Winkelmann und ſein Jahrhundert (S. 176—77.): „Der reformirte, oder, wenn man will, der moderne Kunſtgeſchmack, von den Carracci und ihren Schülern gegründet, war nun herrſchend geworden. Die Werke derſelben galten in Rom faſt ausſchließlich als Muſter; da erwarb ſich Nicolaus Pouſſin den Ruhm eines vortreflichen Künſtlers, wiewohl ſeine Gemälde die zu ſelbiger Zeit beliebteſten Eigenſchaften, glänzendes Colorit, freyen Pinſel und kräftige Wirkung in keinem ausgezeichneten Maaße enthalten; emſiges Studium nach den Antiken verſchaffte ihm dagegen einen eigenthümlichen reinen Geſchmack; nur iſt er dabey dem Trockenen, Steifen nicht immer glücklich entgangen. Pouſſin gilt für einen der beßten Componiſten, und wirklich ſind ſeine meiſten Gemälde verſtändig erfunden; auch wird man bey ihm die Anordnung nicht leicht vernachläßigt, zuweilen ſogar muſterhaft finden. Vornehmlich verſteht er, die Gründe ſchön anzulegen, einfach, bedeutend, mit edler Architektur geziert. Zum Heroiſchen, und, wie Mengs ſchon bemerkt hat, zum Idealen vorzüglich geneigt, wollte ihm das Naive, das menſchlich zum Menſchen Dringende, ſelten gelingen; auch wo es gilt der Natur unmittelbar etwas abzulauſchen, ſchöne Wahrheit und Leben auf der Leinewand feſtzuhalten, darin hat unſer Künſtler weder den von ihm ſo verehrten Dominichino, noch den Guido, noch den Guercino je erreicht. Ja nicht allein in dem, was wir, in der engern Bedeutung, glückliches Nachahmen ſchöner Natur nennen, iſt er in Vergleichung mit jenen zurückgeblieben; ſelbſt naive Motive, welche ihm ganz eigen gehören, ſind in ſeinen Werken nur ſparſam anzutreffen: Denn in dem berühmten Gemälde von der Peſt bey den Philiſtern zum Beyſpiel, iſt die todt liegende Frau mit den Kindern, von denen das eine noch lebende an ihrer Bruſt zu trinken ſucht, ein Mann aber mit zugehaltener Naſe es mitleidig hindern will, aus dem bekannten Morbetto von Raphael entlehnt. Der eben ſo berühmte Kindermord im Pallaſt Giuſtiniani erregt weniger Rührung als Schauder über die Unmenſchlichkeit des Soldaten, welcher dem ſchwachen Säugling auf den Hals tritt und noch mit dem Degen über ihn ausholt. Dem ungeachtet bleibt Pouſſin einer der großen Meiſter in der Kunſt, und beſonders einer der vorzüglichſten ſeiner Zeit". Und vollends (S. 218.): „Pouſſins Kunſt war mehr zum Idealen geneigt als keines andern ſeiner Zeitgenoſſen. Es gelang ihm in ſeinen Werken ziemlich, den Geſchmack der Antiken zu treffen; d. i. ſie haben ein gewiſſes Anſehn von Ernſt und Zierlierlichkeit und Wahl, welches an den Zuſtand der alten Zeiten ſowohl als an die Kunſt des Alterthums erinnert, obſchon man übrigens weder ausgezeichnete Schönheit der Formen, noch erhabene Charaktere bey ihm findet, ſelbſt da, wo er abſichtlich antike Statüen nachgeahmt hat". Dann freylich, wohl ſehr begründet (S. 183.): „Dem eigentlichen heroiſchen Styl in der Landſchaftmalerey iſt, wie wir glauben, Nicolaus Pouſſin näher als kein anderer gekommen. Die Situationen, Gebäude ꝛc. Alles iſt der Idee von den heroiſchen Zeiten des Alterthums angemeſſen, Alles trägt in ſeinen Landſchaften zur Einheit des von keinen fremdartigen Theilen unterbrochenen großen Charakters bey". Auch der Italiener Lanzi I. 507—10. ſagt manch Trefliches über Pouſſin; wie z. B. „Derſelbe hat uns durch ſein Beyſpiel gezeigt, wie ein Künſtler ſich betragen muß, wenn er in Rom Malerey ſtudiren will. Ihm gaben die Ueberreſte des Alterthums Lehren, die ihm kein Meiſter ertheilen konnte". „So ſchöpfte er z. B. aus dem antiken Gemälde der Aldobrandiniſchen Hochzeit und aus den Basreliefs ſeinen Unterricht in der Compoſition, in geſchickten Contrapoſten, in angemeſſenen Stellungen und jener Sparſamkeit der handelnden Perſonen, die er aufs Strengſte beobachtete, und zu ſagen pflegte: Eine halbe Figur zu viel könne ein ganzes Bild verderben". „da Vinci folgte er in der Theorie und war ſein Nebenbuhler in der Ausführung". „Daß er im Colorit, anfangs wenigſtens, Titian zum Muſter nahm, zeigt ſein ſchönes Kindergrupp, das ſich einſt in der Villa Ludoviſi befand und jetzt in Madrid ſteht". „Raphael war ſein Muſter im Ausdruck, und in der großen Kunſt, noch mehr faſſen und empfinden zu laſſen, als das bloße Aug ſiehet. Ja er trieb den Geſchmack, mit dem Pinſel Weiſ-

heit zu lehren, noch weiter als Sanzio, und gab gerne auch ſolche Bilder, welche uns bloß einen Sittenſpruch ſinnlich dargeſtellt eingeprägen ſollten; wie z. B. in ſeinem (oft angeführten) Gedächtniß des Todes: Et in Arcadia ego. In Rom ſah man von ihm, neben den ſieben Sakramenten im Pallaſt Boccapaduli, den unſchuldigen Kindermord im Pallaſt Giuſtiniani (a. h. Altieri), in neuern Tagen von Volpato, nach Tofanelli's Zeichnung, ſchön geſtochen (5. fl. 24. kr.); die Peſt in der Galerie Colonna (ob dieſelbe, wie in Paris?); den Tod des Germanicus, im Pallaſt Barberini (Audran sc. Chasteau sc. Dieſer ſehr ſchön. Coeleman sc.); im Pallaſt Roſpiglioſi (noch 1789.): Das Bild des menſchlichen Lebens, oder: Die Zeit, welche die Jahrszeiten tanzen läßt (St. Baudet sc. Anon. sc. in B. Picart's Verlag) und das Bildniß des Kardinals aus dieſer Familie (S. davon einen Stich in der Biographie von G. de St. Germain); im Campidoglio einen Triumph der Flora; in der Päbſtl. Galerie auf Monte Cavallo: Die Marter von St. Erasmus (jetzt in Paris), welche ſeiner Zeit auch für St. Peter in Moſaik gebracht wurde.

Die weitſchichtigſte, obgleich eben nicht gründlichſte Litteratur von Pouſſin's ſämtlichen Arbeiten befindet ſich in der gleich Anfangs angeführten Biographie deſſelben von Gault de St. Germain, und enthält das Verzeichniß von beynahe 400. ſeiner Gemälde und Zeichnungen, von den bedeutendſten eine gute Beſchreibung, mit der Anzeige, wo ſich ſolche gegenwärtig befinden, wer nach denſelben geſtochen (dieß ſehr unvollſtändig) u. ſ. f. und von 33. eine meiſt ſehr dürftige Abbildung, von dem gewohnten Gehalt der franzöſiſchen Bilderbücher. Dann giebt Landon in ſeinen Annalen (T. I—XII. sp.) und in: Paysages et Tableaux de Genre, von 30. meiſt in den franzöſiſchen National-Kunſtſchätzen enthaltenen Werken von Pouſſin, und das: Manuel du Museum François par F. E. T. M. D. L. J. N. (Cah. I.) von 19. derſelben, beyde, mehr und minder trefliche Beurtheilungen, und dabey die Annalen gute, das Manuel hingegen, nach ſeiner Gewohnheit, höchſt dürftige Nachbildungen im Umriſſe. Unter die bedeutendſten, die ſich in Frankreich befinden, gehören: Sein eigenes Bildniß (Pesne sc.) *). — Dann aus der H. Geſchichte: Die Sündfluth, welche mehr als Ein Kunſtrichter das vollkommenſte Gemäld in der Welt nennt (J. Audran sc. — P. Laurent sc. 1801. ſchön, zu 24. Fr. und — J. Eichler sc. für's Muſ. Napoleon XXIV.). Rebecca und Elieſer (Rousselet sc. — Anon. sc. Mariette exc). Moſes aus dem Nil errettet (Rousselet sc. — A. Loir sc.). Moſes, der als Kind die Krone Pharaos mit Füßen tritt, St. Baudet sc. — Molinchon del. Bouillard sc. für's Muſ. Napoleon. II. — Eine zweyte Darſtellung, von obiger verſchieden, ehemals in der Galerie Orleans, jetzt in England (Id. sc. zu 24. Fr. ſchön). Das Manna iu der Wüſte, eines der drey einzigen Gemälde von Pouſſin in Frankreich, mit lebensgroßen Figuren. Von den Hauptfiguren pflegte le Brun (freylich hierüber nicht der unverwerflichſte Zeuge) zu ſagen: Jede ſey in dem Ebenmaaß einer Antike gezeichnet (Chasteau sc. — Pesne sc. — Anon. sc. B. Audran exc.). Die Peſt der Philiſter (St. Picart sc. mit dem Zeichen von Goyton). Das Urtheil Salomo's (Chasteau sc.). Die Anbetung der Weiſen (Anon. sc. Vallet exc. — A. Morghen sc. für's Muſ. Napol. XXXIX.). Die H. Familie (Massard père sc. für's Muſ. Napol. VIII.) **). Die Ehebrecherin im Evangelio (G. Audran sc. wohl der Urſtich aller folgenden. — C. M. Vermeulen sc.). Jeſus heilt die Blinden zu Jericho (Chasteau sc. — Anon. sc. St. Picart exc.). Petrus und Johannes heilen den Lahmgebornen (J. Audran sc. — Cl. Stella sc.). Die Einſetzung des Abendmals, in lebensgroßen Figuren (J. B. Liebel sc. — P. Lombard sc.). Die Himmelfahrt Mariä, eine kleine Kunſtjuweele von ätheriſcher Farbe (Pesne sc. — P. Bettelini sc. Muſ. Nap. LVIII.). Der Tod der Saphira (J. Pesne sc.). — Und nun von weltlicher Geſchichte und Mythologie: Der Sabinerinnenraub, nicht vielmehr als — aber ja vortrefliche Skizze. (J. Audran sc. — St. Baudet sc. — M. Pool sc. — A. Girardet sc. für's Muſ. Napol XIII.) ***). — Diogenes, der im Thal von Athen aus der holen Hand trinkt, Landſchaft (Baudet sc.). Der Tod der Eurydice, Landſchaft, woran man nur die römiſchen Bauten in der Staffirung auszuſetzen wußte (St. Baudet sc. — Dupreel sc. aq. f. Bovinet term. für's Muſ. Napol. XXIII.). — Das unvergleichliche: Et in Arcadia (S Landon's Annal. VI.) †). — Die Zeit, welche die Wahrheit entdeckt und rettet — ob Gott will! eine ſehr helle Allegorie (G. Audran sc. wahrſcheinlich der Urſtich von mehrern. — Baudet sc.). — Endlich aus den Legenden (mit denen ſich überhaupt Pouſſin wenig befaßte): Das Wunder von St. Franz Xavier in Japan, der dort eine junge Tochter von den Todten erweckt, in mehr als lebensgroßen Figuren; ein trefliches Bild, an welchem Vouet's elende Schule nichts anders zu tadeln verſuchte, als daß Gott der Vater dem — Vater der Götter ähnle (E. Gantrel sc. — Anon. sc. Drevet exc. — In England hiernächſt befinden ſich einige der vorzüglichſten von Pouſſin's Werken. Vörderſt diejenigen ſieben Sakramente, welche einſt aus dem urſprünglichen Beſitze des H. von Chantelou in die Galerie Orleans übergegangen waren: Stiche davon kennt man ſehr ſchöne von Pesne; andere, ebenfalls ſchöne und ſeltene, von L. de Chatillon; noch andere von Poilly und Honrad, und artige Copien von B. Audran ††). Dann das Opfer Noah's, ein vorzügliches Bild, einſt im Pallaſt Corſini zu Rom, ſeit der Revolution in England, zuerſt von Frey, ſeither von Volpato nach Tofanelli's Zeichnung geſtochen (5. fl. 24. kr.). Ferner: Das berühmte Teſtament des Eudamidas, von dem jedoch Landon (Annal. II. 194.), wir wiſſen nicht, nach welchem Datum, eher glaubt, daß ſolches im Schiffbruch umgekommen ſey. Mittlerweile beſitzt man das ſchöne Blatt nach demſelben von Pesne. Ob ein vor etlichen Jahren von Berwick angekündigtes neueres wirklich erſchienen ſey, iſt uns unbekannt. Noch bemerken wir, daß es der einzige Winkelmann iſt, der die an der Wand des Sterbenden hängenden Schild und Schwerdt ſchön-ſinnlich auf das chriſtliche Wort: „Ich habe den letzten Kampf gekämpfet", zu deuten wußte. Ferner: Moſes, der als Kind die Krone Pharaons mit Füßeu tritt (derſelbe Gegenſtand befindet ſich auch im franz.

*) Wir zeigen von den Stichen (wo es nämlich mehrere giebt) nur die uns theils ſelbſt bekannten beſſern, theils anderwerts als ſchön genannten, aus Landon und dem Manuel endlich bloß diejenigen an, die ſich, unſers Wiſſens, noch nirgends geſtochen befinden.

**) H. Familien nach Pouſſin haben eine Menge Künſtler geſtochen. Zu den beßten gehören die von Baudet, Chasteau, Faucci, Natalis, Pesne, F. u. J. B. de Poilly, und Cl. Stella. Ob aber auch nur Eine derſelben die ebengenannte im franz. Muſ. ſey, iſt uns unbekannt. Eine von Wilhem Morghen (22. Livr. 10. Sous), wo Joſeph der Maria anzeigt, daß ſie nach Egypten reiſen müße, zählen wir noch mehr unter die neueſten, als unter die vorzüglichſten.

***) Da ſich mehrere Darſtellungen des Sabinerinnen-Raubs von Pouſſin finden, ſo ſind wir nur von Girardet's Stiche ſicher, daß er das Bild in Frankreich darſtellt.

†) Ein anderes, jetzt in England, folgt unten. Ob dann zwey Stiche von B. und St. Picart das franzöſiſche Bild darſtellen, iſt uns unbekannt.

††) Ob alle dieſe Stiche nach dieſen Bildern, oder vielleicht die einen nach denjenigen die der Cavalier Pozzi beſaß, gefertigt ſeyen, iſt uns unbekannt.

Muſ.). Welches von beyden dieſen Bildern vor Alter St. Baudet ſchön geſtochen hat, iſt uns unbekannt. Das letztere wenigſtens gab Bouilliard, wie wir oben vernommen, für's Muſ. Napoleon. Ungefähr eben ſo verhält es ſich mit der Verzückung St. Pauls in den dritten Himmel. Auch von dieſem kennt man zweyerley Bilder: Das eine im franz. Muſeum, mit drey Engeln, das andere in England, mit zweyen und zwey Engelchen. Und wiſſen wir abermals nicht, nach welchem Chateau, Mariette, Natalis, Pesne und Thomaſſin, meiſt ſchöne Stiche geliefert haben, da auch das engliſche Exemplar ſich einſt in Frankreich (im Beſitze des Herzogs von Orleans) befand. So viel iſt gewiß, daß diejenigen von Chateau und Pesne verſchieden ſind. (Das im franz. Muſeum findet ſich bey Landon (Annal.), das in England bey G. de St. Germain). Eine H. Familie von ihm beſitzt der Graf von Orford (F. de Poilly sc. R. Strange exc.). — Von weltlichen Gegenſtänden: Venus und Adonis (jetzt im Cabinet Reynolds), trefflich geätzt von E. Earlom, geſtochen von P. Tanjé und ſchön geſchabt von J. Smith; die Geburt des Bacchus, welche ebenmäßig aus dem Cabinet Orleans kam, jetzt im Königl. Engliſchen Cabinette (Borel Dambrun sc. — G. Dughet sc.); ebenfalls ein: Et in Arcadia ego; ohne Zweifel dasjenige, welches S. F. Ravenet, unter dem Titel: The Shepherds in Arcadia für Boydell's Verlag ſchön geſtochen hat. — Sieben uns unbekannte Bilder von ihm beſitzt H. Aufrere in Chelſea (Dallaway II. 272.). Eine ſeiner (oder Gaspar o's?) Landſchaften, ehemals im Cabinet des Grafen G. d'Orford, wurde 9000. Pf. Sterling geſchätzt, und befindet ſich jetzt in der Kaiſerl. Galerie zu St. Petersburg. — In der Galerie zu Wien finden wir von Pouſſin einzig die Apoſtel Petrus und Johannes, die den Lahmen an der Thüre des Tempels heilen. (Auch das Nationalmuſeum zu Paris beſitzt ein ſolches Bild. S. Landon's Annal. Thl.). Von einem derſelben kennt man Stiche von J. Audran, Cl. Stella (ſchön), Poquet, und einem Ungenannten unter St. Picart's Leitung. — In der Galerie Lichtenſtein: Eine Flucht in Egypten (St. Baudet sc. — F. Chauveau sc. — Gantrel sc. Die beyden letztern werden: Ruhe auf der Flucht rubrizirt, wo Maria die Hülfe von egyptiſchen Frauen annimmmt. In dem erſtern wird ſie (wo wir nicht irren) von Engeln bedient); das Opfer des Noah (J. Frey sc. ſehr ſchön), und: Vier Kinder zanken ſich um einen Apfel. — Zu München: Daphne in einen Lorberbaum verwandelt (G. Audran sc. — Chasteau sc.); Midas bittet den Bacchus, die Gabe, alles in Gold zu verwandeln, zurückzunehmen; eine kleine Copie von da Vinci's Abendmal (man kann denken, wie koſtbar!); Pouſſin's Bildniß (ob dieſes geſtochen ſey, iſt uns unbekannt); Landſchaft (zwey Männer ruhen am Ufer eines Fluſſes); eine Anbetung der Hirten (dergleichen haben P. Lombard, Pesne, Picart, alle ſchön geſtochen); und endlich: Eine Grablegung Chriſti (dergleichen kennt man von Pesne und einem Ungenannten in J. Audrans Verlag, beyde ſchön). Mannlich nennt dieſes Bild eine bloße, aber ganz vortreflich gedachte Skizze, voll Ausdrucks, und bemerkt, in einer allgemeinen Charakteriſtik von Pouſſin, neben Anderm, ſehr richtig: Seine Compoſition ſey, ihres Reichthums ungeachtet, ganz einfach, und ohne allen unnützen Aufwand. — Zu Schleisheim eine Pietà, d. h. die heiligen Freunde neben dem Leichnam am Grabe; auch eine ſolche Darſtellung kennt man von Pesne. — Noch reicher als München iſt Dresden, und beſitzt nämlich von unſerm Künſtler: Sein Bildniß; dann ebenfalls zwey Opfer des Noah, nach der Sündfluth; Moſes aus dem Nil errettet; Salomo's Götzendienſt; eine Anbetung der Weiſen (von derjenigen zu Paris, ſo wie von dem dortigen geretteten Moſes, haben wir ſchon vernommen); die Marter von St. Erasmus, ein ſehr großes 10' 11" breites, und 8' 6" hohes Bild; ein Anderes (dasjenige, welches ſich in der St. Peterskirche zu Rom in Moſaik befindet) hat jetzt das franzöſiſche Nationalmuſeum. Eines derſelben haben J. Couvay und J. M. Mitelli geſtochen. Von dem zu Paris findet ſich der Umriß bey Landon's Annal. Thl.); dann das Reich der Flora (G. Audran sc. ſchön — St. Fessard sc. — J. Moyreau sc.). Auch das Nationalmuſeum zu Paris hat einen Triumph der Flora, welches M. Hortemels, Mariette und J. Pesne, letzterer ſchön, geſtochen hat; Syrinx von Pan verfolgt (B. Picart sc. — Anon. sc. Y. Greve's exc.); ein Bacchanal. Auch das Nationalmuſeum zu Paris hat ein ſolches (Boquet sc. aq. f. Dupreel term. für's X. Heft des Muſ. Napoleon); und ſchon in frühern Tagen haben mehrere dgl. geſtochen, wie z. B. H. Lips (ſchön) und F. Ertinger: Ein Feſt des Bacchus (ſelten); zwey Nymphen, und Narciß, der ſich im Waſſer ſpiegelt (von G. Audran kennt man eine Verwandlung des Narciß, die ſich, nach Gault de St. Germain, ebenfalls in Paris befinden würde); eine ſchlafende nackte Nymphe, von zwey Männern beſchaut. — Die Galerie zu Salzthalum: Diana und Endymion (J. Frey sc.), und, als Gegenbild: Eine männliche Statue, vor der zwey Frauensperſonen knieen; ein König nähert ſich, in Begleitung einer dritten, die ein Rauchfaß in den Händen trägt; endlich ein Bacchanal. — Düſſeldorf einſt: Ein unbekanntes männliches Bildniß und ein St. Andreas am Kreuze. — Die Preußiſche: Rinald und Armida (Auch das franz. Nationalmuſeum beſitzt: Rinalds Entführung durch Armida). Geſtochen haben dieſen Gegenſtand: Die Gebrüder Audran, G. Chaſteau und Ph. Simonneau, der Sohn, und Maſſé. (Das Bild in Preußen iſt vielleicht das, welches ſich ehemals im Cabinet de Bois Franc befand); dann die vier Jahrszeiten, nebſt Apollo und dem Thierkreiſe (Apollo, der die vier Jahrszeiten tanzen läßt, hat J. J. Avril ſchön geſtochen). Vier Jahrszeiten hat auch das franz. Nationalmuſeum. Den Winter (der die Sündfluth zum Cadre hat) haben wir ſchon oben angeführt. Der Frühling (ſonſt auch das irdiſche Paradies genannt) hat ein Ungenannter in J. Audrans Verlage — den Sommer mit Boas und Ruth, und den Herbſt mit der Traube von Jericho ſtaffirt, beyde, Pesne geſtochen; und endlich ein Bacchanal mit zahlreichen Figuren, nach einer antiken Vaſe, welche M. Oeſterreich noch 1746. in der Villa Aldobrandini in Rom ſah. — In der Galerie zu Pommersfelden: Venus ſalbt den Aneas (Venus die dem Aeneas die Waffen reicht. Aen. L. VIII. hat Loir ſchön geſtochen). — Von ſeinen Handzeichnungen finden ſich ebenfalls verſchiedene im franz. Nationalmuſeum. Der (glückliche) Beſitzer der weit mehrern (61.) derſelben aber iſt der noch lebende franzöſiſche Maler Peyron, Mitglied der ehemaligen Akademie. Welchen Werth dieſelben ſchon in frühern Zeiten hatten, mag zum Beyſpiel dienen, daß die Originalzeichnung ſeiner letzten Oelung bey der Steigerung von Mariette's Cabinet für 2900. Livr. verkauft wurde. — Und (nicht einmal nach dieſem Ebenmaaße) ſeine Gemälde: Auf der Steigerung Boiſſet z. B. ein Pansfeſt von zehn Figuren 3' 6" hoch, und 4' 3" breit für 14,999. Livr. Auf der Steigerung Gagny: Jupiter von der Ziege Amalthea geſäugt, 3' hoch 3' 8" breit, für 8,500. Livr. Auf der Steigerung Prinz Conti die ſieben Sakramente (Copien nach denen, welche Pouſſin für den H. von Chantelou verfertigt hatte, und die nach England gekommen) für 3000. Livr. (Trois Siecl. de la Peint. en Fr. p. 29.). Ebendaſ. wird auch bemerkt, daß die alten Stiche nach ihm allmählig einen faſt ungeheuern Werth erhalten werden — Von den nach Pouſſin geſtochenen Blättern haben wir bisher bloß diejenigen genannt, die nach ſeinen berühmteſten Bildern, und zwar ſolchen, deren Beſitzer wir größtentheils kennen, geſtochen worden. Noch führt der Katalog von Brandes,

neben denſelben, als ſchön ff. an: 1.) Aus dem **Alten Teſtamente**: Moſes, dem Nil ausgeſetzt, ehemals in der Galerie Orleans (Cl. Stella sc.); die Ruthe Aarons wird in eine Schlange verwandelt (F. de Poilly sc.); der Durchgang durchs rothe Meer (St. Gantrel sc.); Moſes ſchlägt den Felſen (An. sc. J. B. de Poilly exc. St. Baudet sc. Cl. Stella sc. letzteres beſonders ſehr ſchön); die Anbetung des göldenen Kalbs (J. B. de Poilly sc. ſchön, und, anders vorgeſtellt, St. Baudet sc.). Ein ſolches Bild war 1701. in Neapel zu Grund gegangen. Davids Triumph (Ravenet sc. Boydell exc.) Wahrſcheinlich wird ſich das Bild ſelber in England befinden. Eſther und Ahashuerus (J. Pesne sc. — F. de Poilly sc.). — 2.) Aus dem **Neuen Teſtamente**: Eine Verkündigung (G. Edelink sc. ſehr ſchön); die Taufe des Johannes (G. Audran sc. auf zwey Blättern, ſehr ſchön); die Samaritanerin (An. sq. Drevet exc. J. Hainzelmann sc.); die Kreuzigung (Poilly sc. — Cl. Stella sc. mit ſchöner Keckheit). — 3.) Von **weltlicher Geſchichte**: Coriolan, von ſeiner Mutter und Gattin erweicht (J. Audran sc. ſehr ſchön, auf zwey großen Blättern); Camillus, der den Schulmeiſter der Falisker ſeinen Schülern überliefert (G. Audran sc. aq. f. ſelten); Scipio's Enthaltſamkeit (Cl. du Bosc. sc.); Pyrrhus, als Kind ſeinen Feinden entzogen, auf zwey großen Blättern von G. Audran. Man kann ſich von hiſtoriſchen Stichen nichts Schöneres denken. Zugleich erkennt man in denſelben (denn doch ganz anders als bey dem trockenen Pesne) **Pouſſin** in ſeinem ganzen Charakter und Größe (Wo mag ſich wohl das herrliche Urbild befinden?). Auch Chaſteau gab ein gutes Blatt davon. — 4.) Von **Mythologie und Allegorie**: Jupiter, in Calliſto verliebt (J. Daullé sc.); Venus im Bade (St. Baudet sc.); die ſchlafende Venus, von einem Satyr entdeckt (J. Daullé sc.); Apollo läßt die Jahrszeiten tanzen (J. J. Avril sc.); Triumph des Bacchus und Ariadne's (D. Beauvais sc.); die Heſperiden, welche den Meergöttern Früchte bringen (C. Bloemaert sc.); Herkul auf dem Scheidewege, wahrſcheinlich in England (R. Strange sc.). — 5.) Von **Landſchaften** endlich: Jene vier herrliche, welche mit einem Cyclus aus Phocions Geſchichte ſtaffirt ſind; eine vierte mit badenden Nymphen, und Polyphem auf dem Berge; eine fünfte, wo die Figuren verſchiedene Wirkung des Schreckens und der Furcht bezeichnen (alle dieſe von St. Baudet); eine ſechste: Der Landſturm, mit der Geſchichte von Pyramus und Thisbe ſtaffirt (ein Bild, das von **Felibien** II. 240. beſchrieben wird, und ſich gegenwärtig vielleicht in England befindet), von J. Goupy ſehr ſchön geſtochen. — Neben den bisher angezeigten Stechern haben nach **Pouſſin** noch folgende Künſtler gearbeitet: Aliamet, F. Andriot, St. Aubin, Avice, G. Baillé, Baquoi, C. Baron, J. Baron, D. P. Bertaux, F. Bignon, Bonnart, J. C. Buſch, Ceſare, Chatelain, Chereau, Fr. Chiari, L. de Ciatres, A. Clouet, P. N. Crevoli, M. Debois, Duchat, L. Dupuis, N. Dupuis, J. Duquay, C. Fantetti, E. Faubonne, A. Garnier, N. Garnier, A. Genoels, C. Goyrand, N. Goyrand, J. Grignon, N. Hecquet, G. van Houten, Huart, Hutin, St. Jeurat, P. A. Kilian, Langlois, Lenfant, N. Lochon, C. Macret, Malbouree, Marcenay, Maſſé, Cl. Melan, van Merlen, P. Monnier, G. Nolin, J. le Pautre, N. Perelle, Peyron, Picault, N. Pithau, P. del Po, A. Pond, Oenau, Quesnay, Roger, Roſſi, C. le Roy, C. Royers, P. Schenk, J. G. Sherwin, P. Simon, C. Simonneau, P. van Somer, L. Teſtelin, Thibouſt, A. Trouvain, F. Vivares, S. Vouillemont, N. Wibert und B Winkler *). — Noch findet ſich in verſchiedenen franzöſ. Sammlungen neuerer Zeit manches Bemerkenswerthe nach unſerm Künſtler. So z. B. in de **Ligny's** Histoire de la Vie de Jesus Christ, von A. Delvaux, Duhamel, Godefroy, Sohn, V. Langlois, Pigeot und Villerey; im XLIV. Heft der Galerie des Palais Royal: Die Prieſterweihe, von Dupleſſis-Berteaux geätzt und von Delignon geendet; in den Tablettes d'un Amateur des Arts: Die Erziehung Jupiters aus der Königl. Preußiſchen Galerie; in der Collection des Têtes d'Expression von **J. und A. Sauvage** (Cah. VI.): Der Schrecken, a. d. Sabinerinnen-Raub, u. die Aufmerkſamkeit a. Rebecca und Elieſer; in **Gault de St. Germain** des Passions et de leur Expression (Cah. I. III.): Der Haß, nach einem — Phariſäer in der Ehebrecherin, und die Hochachtung, nach dem Urtheil Salomo's; endlich in **Baclers d'Albe** Ménales pittoresques (Cah. V.) zwey Landſchaften: Die Schaafheerde und der Fiſcher. Daß **Pouſſin** ſein eigenes Bildniß, und dann ein Blatt: Argia opfert der Juno, ſelbſt geätzt habe, findet ſich nur in einem einzigen unſerer Verzeichniſſe angemerkt. Und endlich bemerken wir noch: Daß J. Pesne nach ihm dreyerley Zeichenbücher von 12., 13. und 30. Bl. gegeben habe. — Seine Figuren zu **da Vincis** Traktat von der Malerey erſchienen zuerſt in 1651. (Wie viel er dieſem Werke des großen Leonardo zu danken habe, geſtand er öfters). Seine Ausmeſſungen der Statüe des Antinous (Meleagers) im Belvedere, nebſt den Auslegungen darüber, anfänglich italieniſch bey **Bellori**, franzöſiſch zuerſt bey **Gault de St. Germain**; eben ſo ſeine Bemerkungen über die Malerey, welche uns nicht ſo unbedeutend ſcheinen, als **Winkelmann** ſolche irgendwo darzuſtellen ſucht. Ausführliche Biographien von unſerm Künſtler endlich finden ſich, unter den ältern vornehmlich, bey **Bellori**, **Paſſeri** und **Felibien**; unter den neuern, neben der von uns gebrauchten neueſten von **G. de St. G.** das: Eloge de N. Poussin par *N. Guibal* 12°. Paris 783. und: Essay sur la Vie et sur les Tableaux de Poussin par le Cit. *Cambray*, welches von **Landon** ſehr geprieſen wird, da es hingegen bey **Fiorillo** l. c. 154. heißt: Daß ſolches mit wenig Kritik verfaßt ſey und mehrere falſche Anſichten gebe. Unter den Kunſtdenkmälern, die ihm in neuern Tagen geſtiftet worden, gehört wohl die Bildſäule von Julien oben an; dann die ſchon 1796. verfertigte Schaumünze von Dümareſt, welche ſeither für die großen Malerpreiſe gebraucht wird. Zu Anfang des Jahrhunderts dann faßten mehrere franzöſiſche Künſtler den Gedanken, ihrem großen Landsmann ein ſeiner würdiges Monument an ſeinem Geburtsort Andely, nach dem Plane des Baumeiſters Harou zu errichten. Die Unkoſten wurden (in einer ſoliden harten Steinmaſſe) auf 20,000. Fr. berechnet. Würden, wie man damals hoffte, die Unterſchriften eine größere Summe einbringen, ſo ſollte die Statüe im Innern des Sacellums in Marmor gearbeitet werden. Allein der ſchöne Entwurf, von welchem ſich in **Landon's Annal.** II. eine ausführliche Beſchreibung und Abbildung im Umriſſe befindet, mochte, unſers Wiſſens, bisher nicht zur Ausführung gediehen.

Pouſſin (P.). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Maler dieſes Namens hat P. le Roy das Bildniß von Raymund Vieuſſens geſtochen.

— — (Lavallé). So hieß, leider! ein franzöſiſcher — Akademiker, Donat-Ritter des Malteſer-Ordens, auch Mitglied der Arcadier zu Rom, und dabey äußerſt mittelmäßiger Künſtler. Proben davon ſehe man in einer Schrift: Nella Venuta in Roma etc. 4°. 764. Er ſtarb zu Paris 1805. *Gault de St. Germain* trois Sièles etc. p. 281.

*) Daß ſich nicht auch unter den Blättern dieſer Künſtler gute, und ſelbſt trefliche befinden ſollten, zweifeln wir keineswegs. Wir ſprachen aber oben nur von denen, welche uns entweder durch eigene Anſicht, oder durch Andere, näher bekannt ſind. Ob eine im Zürcher-Journal f. Litteratur u. Kunſt S. 65–66. beſchriebene herrliche, und von Deboiſſieux treflich geätzte mit einem antiken Brunnen ſtaffirte Landſchaft unſerm Niclaus oder dem Gaspard zugehöre, wird dort nicht bemerkt.

Pouſſin ( ). So nennt auch **Bernouilli** (III. 243.) einen, vermuthlich franzöſiſchen Bildhauer, der um 1770. Mitglied der Künſtlerakademie zu St. Petersburg war.

* **Poutre** (J. A.). Der Katalog von **Brandes** nennt von ihm eine Madonna mit dem Kinde als ein ſchönes Schwarzkunſtblatt, ohne andern Namen, als den ſeinigen.

Pouwelszoon (Claes, Claus). So heißt im **Winklerſchen** Katalog, ohne Weiteres, ein niederländiſcher Künſtler, von welchem er aus J. van de Velde's Verlag eine mit der Flucht nach Egypten ſtaffirte Landſchaft, ohne andern Namen als den ſeinigen, und mit ſeinem Fec. bezeichnet, anführt.

Powell ( ). Und ſo bey **Fiorillo** V. 829. ein engliſcher Landſchaftsmaler, deſſen Arbeiten um 1804. Anſichten aus der Grafſchaft Wales zum Gegenſtand hatten.

Powey ( ). Und ſo bey **Ebendemſ.** l. c. 380. ganz ohne Weiteres, ein mittelmäßiger engliſcher Maler des XVII. Jahrh.

Poyet oder **Poyer** ( ). Wir halten den erſtern Namen für den richtigen. Unter dieſem erſcheint derſelbe ſchon um 1775. als Architekt des Marſtalls des Herzogs von Chartres in der Straße St. Thomas zu Paris; dann im Almanach des Beaux-Arts 1803. in der Rubrik der damals dort lebenden Baumeiſter, mit dem Titel eines Architecte des bâtimens civils, und wird dort von ihm, nebſt den ſchon bemeldten Stallgebäuden Orleans, auch die Kirche St. Sauveur als ſeine Baute angeführt. Späterhin trug er den noch beſtimmtern Namen eines Baumeiſters des Geſetzgebenden Corps, und gab in dieſer Eigenſchaft ſchon im J. VI. den Entwurf einer Triumphſäule von ungeheurer Dimmenſion, welche auf Unterſchrift zu Stand kommen ſollte, und in **Landon's Annal.** I. 158—61. beſchrieben und abgebildet iſt; eben ſo, wie gleichfalls daſelbſt (X. 59—62.) ſein großer Plan eines neuen Hoſpitals, welches, anſtatt des Hôtel Dieu zu Paris, auf der Schwaneninſel in Circularform aufgeführt werden ſollte (ſo wie man einſt dem Pabſt Ganganelli den Vorſchlag machte, das Coliſeum zu Rom in eine ſolche Stiftung zu verwandeln), aber freylich auch zwölf (a. h. 23.) Millionen Livr. gekoſtet hätte. Mehreres Intereſſantes hierüber ſ. im **Tüb. Morgenbl.** 1807. S. 920. In 1806. leitete er die Aufführung der Façade des Pallaſtes vom Corps legislativ, und in 1808. die Ausbeſſerung des Donjons von Vincennes — ſchrecklichen Andenkens. In 1809. concurrirte er um den Vorſchlag zu dem großen Obeliske, der auf Pontneuf zu ſtehen kommen ſollte, und in 1810. leitete er, bey der Kaiſerl. Vermählung, die Verzierungen und Beleuchtungen am Geſetzgebungspallaſte. Noch hegen wir indeſſen einigen Zweifel, ob die letztgenannten Data von 1806. u. 1808. nicht einen Sohn unſers Künſtlers berühren möchten, welcher aber in dem erſterwähnten Almanach von 1803. der doch offenbar den **Poyet** von 1775. angeht, noch nicht erſcheint.

Pozo (Joh. dell), Canonicus der Kathedrale von Cuenca, Stifter des dortigen Convents von St. Paul der Dominikaner, um die Mitte des XV. Jahrh. und Baumeiſter der berühmten Brücke, über den Fluß Hunker, welche ſich jenem Convent gegenüber befindet, und mit ſo viel Verſtand ausgeführt iſt, als wenn ſie ein Werk der Römer wäre. Sie ſoll 63,000. Dukaten gekoſtet haben, eine für jene Zeit ſehr beträchtliche Summe. **Milizia** (Ed. terz. I. 177.) giebt die Beſchreibung davon. In der Kirche findet ſich **Pozo's** Denkmal mit ſeinem liegenden Bilde und einer Innſchrift, welche bloß ſeinen Namen enthält.

— — (Peter), Anverwandter des Obigen, ebenfalls Baumeiſter. Von ihm iſt die ehemalige Jeſuiterkirche, jetzt degli Eſpoſiti, nach einem richtigen Geſchmack, und mit einer guten Façade; das Innere hingegen von allerley Ausſchweifungen verdorben, welche ein ſchlechter Geſchmack Verzierungen nennt. l. c.

Pozo (Peter del). So heißt auch bey **Fiorillo** IV. 405 ein ſpaniſcher Maler aus der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, aus Lucena gebürtig, der, nachdem ſich der König der Zeichenſchule zu Sevilla angenommen, zum Direktor derſelben ernannt wurde.

— — ( ) ein wahrſcheinlich noch lebender Sohn des obigen, der große Anlagen zur Malerey hatte, und, nachdem er viele Reiſen gemacht, ſich endlich in Amerika niederließ. l. c.

* — — ſ. unten **Pozzo**.

Pozza od. **Pozzo** (Iſabella del). So heißt in einer unſerer Handſchriften eine Bildnißmalerin, welche um 1691. in München arbeitete, und, auf Beſtellung des Kurfürſtl. Hofes, mehrere Bildniſſe, wie z. B. dasjenige des damaligen Kurprinzen, malte. Ohne Zweifel dieſelbe, von welcher es bey **Lanzi** II. 2. 376. heißt: „Ihr Vaterland iſt uns unbekannt. Sie malte zu Turin 1666. bey St. Francesco eine Madonna mit St. Biagius u. a. Heiligen; und damals gab es dort Wenige, die es beſſer als ſie hätten machen können".

Pozzetti, ein Beyname des Baumeiſters **J. Anton di Marcheſi**. S. oben den Art. deſſelben.

Pozzi (Andreas). So heißt ein italieniſcher Maler neueſter Zeit, wie wir glauben von gewiſſem Rufe. Derſelbe lebte um 1810. zu Rom, und führt von ihm der: Almanach aus Rom für 1810. S. 270. einen Proſerpinenraub und die ſterbende St. Cäcilia an.

— — (Franz), der im Lex. unter dem Art. des **Rochus P.** als Neffe deſſelben (a. h. deſſen Sohn) erſcheint, Kupferätzer und Stecher, geb. zu Rom um 1750. und dort blühend um 1780. Nebſt Coppa und Perini hat derſelbe verſchiedene Statüen für's Muſ. Clementinum geſtochen. Neben dem kennt man von ihm: Die Verklärung von Raphael, nach P. P. Panzi's Zeichnung; die Nacht, die Aurora und den Mittag, nach Guercino in der Villa Ludoviſi (die Aurora von ihm zum erſtenmal), und ein Bildniß Pabſt Pius VI. ohne Namen des Malers.

— — (Johann). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Bildſchnitzler, der zu Rom in Elfenbein gearbeitet hatte; nicht unwahrſcheinlich der Vater von **Rochus**.

— — (Joh. Baptiſt), ein Maler, urſprünglich von Mailand, blühete um 1700. Da derſelbe wahrſcheinlich in ſeinem Vaterland ſein Glück nicht machte, ging er nach Turin, wo er, ſo wie überhaupt in Piemont, viele Wände mit ſeiner Frescoarbeit deckte; ein pfuſchermäßiger Praktiker, der aber nichts deſtoweniger bisweilen Effekt machte. So z. B. bey St. Chriſtoph zu Vercelli. Mit **J. Carl Aliberti** und **Friedrich Bianchi** gemeinſchaftlich, wurde er, als Architekturmaler, in verſchiedenen Kirchen zu Aſti gebraucht. *Lanzi* II. 2. 373.

* — — — — Auf einen zweyten dieſes Namens weiſt das Lex. unter dem Art. von **Joh. Baptiſt Pozzo.** Allein wir können den Nachgewieſenen nirgends finden, und dürfte derſelbe kein Andrer, als der Vorſtehende ſeyn.

* — — (Johann Peter). S. den Art. ſeines Vater Salvator.

— — (Joſeph), ein römiſcher Maler, jüngerer Bruder von **Stephan** des Lex. ſt. jung 1765. Von ihm weiß **Lanzi** I. 541. nichts zu ſagen,

als leider! das Weſentliche, daß er ſeinem Bruder nicht gleich gekommen ſey.

* Pozzi (Joſeph). So heißt bey Gandellini, ohne Weiteres, ein Kupferſtecher zu Rom, von welchem man Blätter von architektoniſchen Maſchinen, und andre von Feuerwerken kenne, welche zu Rom an St. Peter und Paul abgeſpielt werden. Ob er etwa derjenige Joſeph Pozzi ſeyn dürfte, der im Lex. unter dem Art. Franz Pozzi's von Valſoldo erſcheint?

* — — — — der Muſivarbeiter. S. im Lex. den Art. ſeines Bruders Carl Lucas.

— — (Maximilian). So heißt in Meuſel's N. D. K. L. ganz ohne Weiteres, ein in 1809. noch lebender Großherzogl. Badiſcher Hofbildhauer zu Carlsruhe.

* — — (Rochus). Die Grundſätze der Kunſt lernte er von ſeinem Vater. Derſelbe arbeitete auch für die Herkulaniſchen Alterthümer. Von hiſtoriſchen Blättern dann kennt man von ihm: Eine Madonna mit dem Kinde nach P. Mignard, und Chriſtus an der Tafel des Phariſäers nach P. Soubleyras, u. a. Er lebte noch um 1771. in Dienſten des Hofes zu Neapel. Conf. *Gandellini.*

* — — (Stephan). Nach *Lanzi* I. 540—41. war derſelbe zuerſt Schüler von Maratta, dann von Maſucci. Zu Rom ſtand er im Rufe eines der beßten Künſtler ſeiner Zeit. In der Zeichnung war er grandioſer als ſein zweyter Lehrer, und ſtärker, vielleicht auch wahrer im Colorit. Bey St. Anna al Nome Santi zu Rom, wo Maſucci dieſe Heilige, uud Pozzi einen Tod von St. Joſeph malte, kann man ſie vergleichen. Bey Fiorillo I. 187. heißt es von ihm: „An ſeinen Werken, die in St. Maria maggiore, und in St. Sylveſtro auf dem Quirinaliſchen Berge aufbewahrt werden, bemerkt man wohl, daß mit ihm der Geiſt der Schule des Maratta gänzlich erloſch". Geſtochen nach ihm haben: P. Campana einen St. Joachim mit der H. Jungfrau, J. J. Frezza eine H. Familie, und N. Mogalli das Bildniß von J. Gori Gandellini. Er ſtarb in hohem Alter 1767. oder 68.

— — (   ), Baurath zu Deſſau. Nach ſeinen Entwürfen wurde, neben Anderm, 1809. das Schauſpielhaus zu Halle im Saalkreiſe erbaut.

* — — ſ. auch Pozzo.

* Pozzo (Andreas). Durch eine Predigt über die Gefahren des Weltlebens gerührt, trat er, ſchon in ſeinem Drey und Zwanzigſten, in den Jeſuiterorden. Daß er anfangs Koch ſeiner Ordensbrüder (andre ſagen denn doch ihr Ausgeber) geweſen, und ſein Talent für die Malerey, nicht etwa von dieſen Menſchenkennern, ſondern erſt von einigen deutſchen Cavalieren entdeckt worden, gehört wohl zu den vielen Kunſtgeſchichtsfabeln. *Milizia* Ed. terz. II. 275. Andre ſagen, daß die erſtern, auf den Rath von L. Scaramuccia hin, ihn zum Künſtler beſtimmten. Seine Uebung im Copiren der beßten Venetianiſchen und Lombardiſchen Meiſter erwarb ihm ein gutes Colorit, und eine Fertigkeit im Zeichnen, die er zu Rom noch vergrößerte, wo er ſich viele Jahr aufhielt. Dann ging er nach Genua und Turin, wo man ebenfalls mehrere ſeiner Arbeiten ſieht, von welchen diejenigen immer die beßten waren, in denen man den Styl von Rubens wahrnahm, den er ſich zu ſeinem Muſter gewählt hatte. In Oel malte er in Italien wenig; und ſelten führte er ſie gehörig aus; ſo z. B. ſeinen St. Vinanzius zu Ascoli, und ſeinen St. Borgia zu St. Remo. Selbſt ſein St. Ignaz in St. Gieſu zu Rom iſt nicht ein in allen Theilen ſtudirtes Bild. Im Ganzen aber iſt er immer für einen wackern Künſtler zu halten: Verſtändig in der Erfindung, ſchön in den Formen, anmuthig und lachend im Colorit, und hurtig und frey in Führung ſeines Pinſels. Das Bildniß eines Cardinals, der eben nach Deutſchland verreiſen wollte, ſoll er in — vier Stunden gemalt haben. Wie er dann eine rühmliche Stelle unter den Verzierungsmalern erhielt, iſt bekannt; und ſeine Werke dieſer Gattung wären noch beſſer, wenn ſie weniger von den — ewig wieder kommenden Vaſen, Feſtons, auf Corniſchen ſitzenden Kindern u. dgl. enthielten, die aber nun einmal im Geſchmack ſeines Zeitalters waren. Sein ausgeführteſtes Werk in Fresco iſt allerdings ſeine Decke in St. Ignaz zu Rom, aus welcher ſein ganzes Genie erhellet, wenn er auch nichts Anderes gemalt hätte. Ein mächtiges Ganzes, voll neuer Bilder, maleriſchem Feuer und anziehender Färbung, ſo daß ihn mehr als Ein Nebenbuhler dafür bewundern mußte. Unter den Perſpektivmalern iſt er gewiß einer der Erſten, dem es z. B. gelang, an concaven Orten (Kuppeln) jedes convexe Architekturglied richtig darzuſtellen; ſo in ſeiner Beſchreibung in der Tribune zu Frascati, im Corridor al Gieſu zu Rom, u. a. w. Was ihm denn vollends den meiſten Ruf brachte, waren ſeine bis zur Täuſchung jedes Auges erdichteten Kuppeln in mehrern Kirchen ſeines Ordens zu Modena, Arezzo, Montepulciano, zu Rom im Collegio Romano, und zu Wien, wohin er von Leopold I. berufen ward. Eben ſo kennt man von ihm Theaterverzierungen, auf welchen er ganze Colonnaden, Palläſte u. ſ. f. mit einer Wahrheit darſtellte, welche es glaubwürdig macht, was Vitruv (VII. 5) und Plinius (XXXV. 4.) von der diesfälligen Kunſt der Alten melden. Wie ſehr er überhaupt in Optik und Perſpektiv bewandert war, zeigen dann ſeine Schriften; kaum eine Linie pflegte er zu ziehen, ohne daß er ſich zuerſt ein Modell machte, und nach demſelben ſeine Lichter und Schatten verſpendete. Dovendo dipingere in tela vi facea tirare una leggier mano di colla, e schivava il gesso; perche parevagli, che infrescato da' colori impedisca l'intenerire i chiari e gli scuri quando bisogna. *Lanzi* I. 572—74. Noch an einer andern Stelle (II. 2. 373.) führt dieſer Schriftſteller Pozzi's Arbeiten in Turin noch beſonders an, wo er ſich lange aufhielt, und, neben Anderm, in der Congregazion der Kaufleute vier Geſchichten aus dem Leben Jeſu in Oel, in ſeinem beßten Geſchmacke malte, den er (wie ſchon erwähnt) von Rubens entlehnt hatte, und darüber jene ſchönen Lichtblicke ſtreute, die das Ganze gleichſam vergoldeten. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, einzig die Dresdner-Galerie ein Staffeleybild: Das ſchlafende Kind Jeſus, von zwey Engeln gehütet; und diejenige von Lichtenſtein einen St. Ambroſius, St. Hieronymus und St. Auguſtin. Unter ſeinen zahlreichen Nachahmern und Schülern befand ſich auch der Jeſuite C. Rauſch, deſſen unten unter Ignaz Proviſori gedacht wird. Namhaft verſchieden heißt es dann von unſerm Pozzo bey Milizia l. c. „Sein Axioma war, daß ein guter Maler auch ein guter Baumeiſter ſeyn müße; was ſich aber eben wenig an ihm ſelbſt wahr machte. So ſehe man z. B. ſeinen Altar von St. Ignaz in der Kirche Gieſu zu Rom, vielleichſt das reichſte in Europa; aber noch viermal reicher, würde es um ſo viel ausſchweifender ſeyn. Eben ſo dasjenige von St Luigi Gonzaga in St. Ignaz. Auch die zwey prächtig gedruckten Foliobände ſeiner Perſpektive für Maler und Baumeiſter legen von ſeinen Kunſtgrillen den redendſten Beweis ab. Und kurz, wer die Architektur auf den Kopf ſtellen will, ſtudire ſeine Lehre und Beyſpiel. Eben ſo wenig beobachtete er als Architekturmaler die Regel: Daß auch ein ſolcher gegen den Anſchein von Dauerhaftigkeit ſeiner dargeſtellten Bauten nicht anſtoßen dürfe, ſondern wollte durch die That gleichſam eine ganz entgegengeſetzte Theorie auf die empörendſte Weiſe erhärten. Von ſeinen Bauten zu Wien ſind die Profeßhäuſer ſeines Ordens, dann della Miſericordia, del Riscatto, della Mercede u. ſ. f. Uebrigens rühmt man an dieſem Künſtler mit Recht

den vortreflichen Menſchen; ſeine exemplariſche Sittlichkeit, Uneigennützigkeit und gefälliges, faſt unterthäniges Weſen gegen Jedermann". Hinwieder ſcheint die Schrift: *Winkelmannn und ſein Jahrhundert* S. 231. mit *Lanzi's* Preiß von Pozzo gutentheils einverſtanden zu ſeyn; und heißt es dort nämlich: „Derſelbe ſchließt ſich, weitläuftiger Unternehmungen und nicht geringerer Fertigkeit wegen, mit welcher er ſolche ausgeführt hat, L. Giordano und J. B. Gauli an. Mit Recht hält man ihn zwar für einen der vorzüglichſten Meiſter im Fache architektoniſcher Perſpektivmalerey. Dagegen erreichte er in hiſtoriſchen Darſtellungen weder den einen noch den andern der beyden Obigen; ſeine Zeichnung hat noch weniger Verdienſt; das Colorit iſt roh, die Anordnung ſelten gefällig. Was ferner die Erfindung betrift, ſo iſt dieſelbe faſt immer matt, ja in einigen Fällen ganz fehlerhaft. Die Malereyen am Gewölbe der Kirche St. Ignatius können hierüber zum vollſtändigſten Beweiſe dienen". Noch an zwey andern Stellen (l. c. S. 223. u. 384.) wird ſeiner „abgeſchmackten myſtiſch-jeſuitiſchen" Allegorien gedacht, „denen es freylich nicht an Bewunderern zu einer Zeit gebrach, wo, trotz der Gegenwart canoniſcher Meiſterſtücke des Raphael und der Antiken, Bernini vergöttert wurde, und Giordano, Solimena und Currado belobte Meiſter waren". Geſtochen nach ihm kennt man von J. C Alet einen St. Ludwig Gonzaga; von Th. Kruger allerley Architekturen; von Mariotti die erwähnte Dekoration des St. Ignaz-Altars in der Kirche Gieſu in Rom; von N. Dorigny diejenige des Altars im Collegio Romano ebendaſelbſt, und eine Theſis.

* **Pozzo** (Darius). Im Lex. heißt es nach Pozzo No. 76. (wahrſcheinlich nach einem dortigen Druckfehler), daß er 1652. (wohl, ſtatt 1632.) verſtorben ſey. *Lanzi* I. 482. begnügt ſich, gleich dem Lex. ihn als Maler von wenigen, aber würdigen Bildern zu nennen.

* — — (Hieronymus Graf del), geb. 1718. (nicht 1618. wie das Lex. hat) und ſtarb um 1781. wo *Milizia* (Ed. terz. II. 376—80.) ſeiner Treflichkeit wegen eine Ausnahme von der Regel macht, lebende Baumeiſter nicht zu berühren. „Die gute Erziehung" (heißt es dort), „noch mehr aber das trefliche Naturell und große Genie vereinigten ſich, aus demſelben einen vollendeten Cavalier zu bilden. Nebſt vielen andern wiſſenswürdigen Kenntniſſen widmete er ſich beſonders der Architektur, ohne in dieſer Kunſt, ſo wie überhaupt im Zeichnen irgend einen Meiſter zu haben, als ſein emſiges Studium der Vitruvius, Palladio, Scamozzi u. ſ. f. und das Betrachten der Meiſterwerke alter und neuer Baukunſt. Und doch ſehe man nur von von ihm ſeine bezaubernde Villa der Grafen Triſſino auf dem Vicentiniſchen, ſeine Kirche zu Caſtellaro im Mantuaniſchen u. ſ. f. In 1735. errichtete er zu Verona in antikem Geſchmacke eine kleine Liebhaberbühne (welche aber, ſo viel wir glauben, nicht mehr vorhanden iſt), wovon ſich die Zeichnung zu München, und eine perſpektiviſche Abbildung an der Spitze des Trauerſpiels: Der Meder, befinden ſoll, zu deſſen Aufführung ſolche diente. Einer ſehr gebildeten Engländerin, Milady Weight, zu gefalleu, die ſich lange in Verona aufhielt, ſchrieb er die Abhandlung: Degli Ornamenti dell' Architettura civile secondo gli Antichi, eine ausgezeichnete Schrift, welche indeſſen, bis 1781. wenigſtens, noch nicht im Druck erſchienen war, ſo wie hingegen ſeine Werke von den Theatern der Alten um dieſe Zeit wirklich das Licht erblickt hatte. Sein Styl in der Kunſt war eine Miſchung von Sanmicheli's und Palladio's: Die Hauptglieder nie zu brechen, Zierathen nur an der rechten Stelle anzubringen, und ſein Augenmerk ſtets auf Harmonie, Anſtand, Größe und Majeſtät zu richten. Die Akademien zu Parma und Bologna hatten ihn zu ihrem Mitgliede erkiest. Jenſeits der Berge war er noch nicht ſo bekannt, als ſein großer Werth es verdiente, den die liebenswürdigſten Perſonaleigenſchaften des Geiſtes und Herzens noch erhöhten.

* **Pozzo** (Joh.), der Stahlſchneider, wohl kein anderer, als der auch anderwerts genannte Medailleur zu Rom um 1724. Von ihm kennt man z. B. eine Schaumünze auf den Baron Philipp von Stoſch. *Msc.*

* — — (Joh. Baptiſt). Nach *Lanzi* I. 452. ſtarb derſelbe, bloß 28. J. alt, unter dem Pontifikate Sixt V. zu Rom. Derſelbe kam Raphaelino da Reggio ſehr nahe, und war, in Abſicht auf idealiſche Schönheit in der Kunſt, der Guido ſeiner Zeit. Hätte er (ſagt *Lanzi*) bis auf die Carracci gelebt, was wäre aus ihm geworden!

* — — (Joſeph), ein Bruder des *Andreas*. S. im Lex. den Art. dieſes letztern.

— — (Iſabelle), ſ. Pozza.

* — — (Leopold). Neben dem ſchon im Lex. von ihm bemerkten Moſaik in St. Marco zu Venedig, findet ſich dort noch ein zweytes: St. Hieronymus und St. Auguſtin, im Winkel der Kuppel über dem Altare der Madonna; dieſes nach der Zeichnung von Piazetta. **Breitkopf** *Geſchichte d. Schreibek.* S. 127.

* — — (Ludwig). So nennt der *Winkler*ſche Katalog einen um 1600. blühenden guten Landſchaftsmaler von Treviſo, nach welchem er eine mit Gebäuden und Figuren ſtaffirte gebirgigte Landſchaft aus den Gegenden von Venedig, von J. Sadeler 1599. geſtochen anführt, der aber offenbar kein Anderer, als der *Ludwig Pozzo ſerrato*, oder noch eigentlicher der *Ludwig Toeput* des Lex. iſt. Noch mehr: *Winkler* heißt eben denſelben, genauer als oben, auch in der holländiſchen Schule, s. v. Pozzo, Pozzorarato, oder Pozoſerato (*Ludov.*), und zeigt dort nach ihm vollends drey Blätter: Eine Landſchaft mit Ruinen von R. Sadeler, eine Menge venetianiſcher Figuren in Maske (in der Entfernung ſieht man die Stadt), ein großes Blatt, und endlich: Den venetianiſchen Markt, ohne eine andere Unterſchrift als: Ludov. Pozoseratus Flandr. pinx. 1585. an. Auch *Gandellini* nennt wahrſcheinlich keinen Andern als ihn, s. v. Pozororat: „Einen Flammänder, der nach Tintoret geſtochen (?) habe".

— — (Modeſta), geb. zu Venedig 1555. und 1592. an Geburtsſchmerzen geſtorben. Dieſelbe war in der Zeichenkunſt, in Sprachen, Muſik und Dichtkunſt erfahren. Ein von ihr hinterlaſſenes und von ihrer Tochter *Cecilia Pozzi* herausgegebenes Werk, welches von den Vorzügen des weiblichen vor dem männlichen Geſchlechte handelt, enthält vorgedruckt das Leben der *Modeſta*, von *J. N. Doglioni* beſchrieben. **Jöcher.**

* — — ſ. auch Pozzi.

Pozzobonelli (Julian), ein Maler von Mailand, lebte um 1604. *Lanzi* II. 467. indeſſen begnügt ſich, ihn einen Künſtler von vielem Rufe zu nennen.

* **Pozzorarato, Pozororato,** und **Pozzoſerrato**, ſ. oben Pozzo (*Ludwig*).

Pozzuoli (Johann), ein Maler von Carpi. Mit *Johann Maſſa*, einem Schüler von Griffoni, arbeitete derſelbe gemeinſchaftlich zu gedachtem Carpi und in den benachbarten Städten Guaſtalla, Novellara u. ſ. f. wunderſchöne Werke. Dieſer Künſtler ſtarb um 1734. Das Mehrere ſ. oben im Art. des erwähnten *Maſſa*. *Lanzi* II. 283.

* **Pozzutelli** (Franz), ſ. *Pezzutelli* im Lex.

Prachner (Johann). So heißt in *Meuſel's N. D. K. L.* ganz ohne Weiteres, ein in 1809. noch lebender Architekt zu Prag.

Prachner (Peter). Und ſo ein dort 1807. verſtorbener Bildhauer in Figuren und antiken Verzierungen, Mitglied verſchiedener Akademien. l. c. und *Msc.* In einem Nekrolog von ihm (Meuſ. Arch. II. 3. 171.) heißt es vollends: „Ein berühmter Bildhauer, der ſich durch ſeine Reiſen in Italien, England, Holland und Deutſchland ſo viel Kenntniß, Erfahrung und Ruhm erworben, daß er, nicht nur in Hinſicht ſeiner gelieferten Kunſtwerke von auswertigen Akademien zu London, Mannheim u. ſ. f mit goldenen und ſilbernen Medaillen beehrt wurde, ſondern auch in Prag mehrere (dort ungenannte) Meiſterſtücke aufſtellte”.

— — (Wenceslaus). Und ſo der dort geborene und in 1809. noch daſelbſt lebende Sohn Peters, ebenfalls Bildhauer.

Pradalbo (Gaucel'n de). Und ſo ein Baumeiſter, oder doch Bautenleiter, der in 1366. von dem damals von Avignon nach Rom zurückkehrenden Pabſt Urban V. den Auftrag bekam, den vatikaniſchen Pallaſt auszubeſſern und zur Wohnung einzurichten.

* **Prado** (Blaſius de). Nach dem Abt Ponz wird derſelbe mit Unrecht zu den Schülern des Berruguete gezählt, da ſeine Werke einen ganz andern Lehrer, und nämlich die Bildung nach den edeln Formen der Antiken und den großen Meiſtern verrathen, welche damals in Italien blüheten. Seine Arbeiten zu Marocco brachten ihm in kurzer Zeit große Reichthümer ein; er kehrte nach Madrid zurück und ſtarb daſelbſt, weder 15?7. wie das Lex. noch auch, wie andere ſagen, 1577. 60. J. alt, ſondern lebte noch wenigſtens 1593. damals als beſoldeter zweyter Maler der Kathedrale von Toledo (Ludwig de Velasco war der erſte). Ob er auch Blumenmaler war, iſt noch ungewiß. Einige Bilder, die ihm Palomino zuſchreibt, ſollen von andern Meiſtern herrühren. Ein ſicheres, von ihm und L. de Carbajal gemeinſchaftlich ausgeführtes iſt das große Altarblatt bey den Minimen zu Toledo: St. Baſilius, als Biſchof, mit andern Heiligen. Auch Bourgoing (Tableau de l'Espagne moderne III. 310-11.) hält eine vortrefliche Krönung der H. Jungfrau im Kloſter der Kathedrale von Toledo (die Arbeit L. de Velasco) irrig für die ſeinige. Eine ſolche merkwürdige befindet ſich hingegen in der ſogenannten Neuen Colonie von St. Helena, welche die Schlacht de las Navas de Toloſa darſtellt, wahrſcheinlich aber bloß die treue Copie eines weit ältern Gemäldes, wie aus dem ganzen Styl derſelben erhellen ſoll. Fiorillo IV. 121—23.

Praelat (   ). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein vorzüglich (?) genannter Zimmermaler zu Prag um 1802.

Praeneſt (Joſeph Sincerus). Und ſo in einem Gantkatalog ein uns ſonſt unbekannter Künſtler, nach welchem J. H. Frezza in 4. ſehr großen und 2. kleinen Blättern geſtochen habe: Alexandri M. profectio per Aegyptum ad Hammonis oraculum consulendum, in Lithostroto Prænestino repræsent. c. interpretatione.

* **Praet** (Stephan de). Von ihm kennt man ein ſeltenes Blatt nach W. Hondius Zeichnung, welches wir irgendwo rubrizirt finden: Invention du transport de terre à Danzig par Wibert Adam van Starlingen, und dann ein Bildniß der Polniſchen Königin Ludovica Maria Gonzaga (1646.) ohne andern Namen als den ſeinigen.

Praetorius (Joh. Philipp), Königl. Hofconditor zu Dresden und Künſtler ſeines Faches. Zwey Aufſätze, die er in 1735. für den Hof verfertigte, werden im Kern Dresdniſcher Merkwürdigk. gedachten Jahrs beſchrieben. Vergl. den Hofkalender.

Prager (Kilian), Waradein der Dresdner-Münze in 1582. Wecke Dresden S. 232. Derſelbe war vermuthlich von Freyberg gebürtig, wo dieſe Familie damals in verſchiedenen Ehren und Aemtern ſtand. — Zu ſelbiger Zeit war Caſpar Haſe Münzwaradein zu Freyberg. Nach deſſen Tode (1604.) folgte ihm ſein Sohn gleiches Namens in dieſer Beamtung, der wahrſcheinlich in 1606. ebenfalls geſtorben ſeyn muß, da in letztgedachtem Jahre Chr. Preiß an ſeine Stelle ernannt wurde. Hirſch D. M. A. III. 233. und 249. — Noch ein Caſpar Haſe bekleidete ſchon früherhin daſſelbe Amt und ſtarb zu Freyberg 1566. A. Moller's Freyberger-Chronik I. 480.

Prall (Dirick, d. i. Dietrich), ſtand als Münzmeiſter in Dienſten der Stadt Lüneburg um 1510. Hirſch D. M. C. I. 182.

Prange (   ), Profeſſor der Zeichenkunſt und Malerey auf der königl weſtphähl. Univerſität Halle in Sachſen, wo er ſolche noch 1809. theoretiſch und praktiſch lehrte, und um dieſelbe Zeit auch über die Geſchichte der alten und neuen Kunſt Vorleſungen hielt. Oeffentl. Nachr.

Praſch (Johann), geb. zu Augsburg 1544. lernte daſelbſt die Goldſchmiedekunſt, ſtarb aber ſchon 1567. Seiffert's Stammtaf. gelehrt. Leute Th. II. Die ſeiner Familie Gen. 5.

* — — oder **Braſch** (Magnus), letzterer ſoll der richtigere Name ſeyn. Im Lex. erſcheint er unter dem Art. ſeines Vaters und Lehrers W. J. Braſch's. Derſelbe war geb. zu Nürnberg 1731. und ſt. 1787. Um 1781. gab er eine vollſtändige Sammlung aller bekannten Hundegattungen illuminirt ans Licht Dann malte er auch Schlachten- und holländiſche Gattungsbilder. Meuſel l. II. *Msc.*

Praslin (Herzog von). Denſelben zählt Gault de St. Germain (trois Siècles de la Peinture en France p. 320.) unter die franzöſiſchen Kunſtliebhaber des XVIII. Jahr. welche Gemäldeſammlnngen beſaßen.

Prata (Ranunzius), ein mailändiſcher Maler, arbeitete zu Pavia um 1635. mit Ruhm. *Lanzi* II. 455.

* **Prato** (Franz del), erſt Goldſchmied und Künſtler in eingelegter Arbeit, dann ſpäterhin noch Maler und Schüler von Fr. von Salviati. Da er ein guter Zeichner war, gelang es ihm bald, Stafeleybilder zu liefern, von welchen Vaſari einen Limbus, und die Schlangenplage ſehr ſchön nennt. Nicht unwahrſcheinlich, daß Einiges, was heut zu Tage ſeinen Meiſter zugeſchrieben wird, Prato's Arbeit iſt. *Lanzi* I. 184.

Prattent (   ). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Stecher und Kupferſtichhändler zu London, von dem man einige mit 1787. datirte Blätter in punktirter Manier kenne.

Praun (Johanna Sabina), eine Wachspouſſirerin zu Nürnberg (zu welcher Zeit?), da uns ſolche nämlich einzig durch ihr Bildniß bekannt iſt.

— — (Paul), Kaufmann von Nürnberg, ein großer Liebhaber und Kenner der Alterthümer und ſchönen Künſte; ſammelte ein berühmtes Cabinet welches als ein Fidei-Commiß noch heut zu Tage in ſeinem Vaterland gezeigt wird, und ſtarb zu Bologna 1616. 68. J. alt. *Msc.*

* **Praxiteles**. „Derſelbe”, heißt es bey Plinius) „war in Marmorarbeiten am glücklichſten, und alſo auch durch dieſe am berühmteſten. Indeſſen hat er auch in Erzt ſehr ſchöne Werke geliefert; wie z. B. den Raub der Proſerpina, Ceres die ihre Tochter zurückführt, einen Bacchus; die durch einen Satyr perſonificirte Wolluſt, von den Griechen cathexochin Peribontos (der Berühmte) genannt; eine Venus, die zu Rom im Tempel der Fortuna ſtand, und in einem Brand unterging; die Kränzeflechterin. Dann wieder ein unſauberes altes Weib, und einen Sklaven der Wein trägt; die Tyrannenmörder Harmodius und Ariſtogiton, welche Xerxes den Athenienſern

geraubt hatte, und Alexander ihnen wieder zurückſtellte; einen Apollo Sauroctanos; eine weinende Matrone, und ein Mädchen, welches Fröhlichkeit ausdrückte. Dieſe letztre hält man für Phryne, und glaubt an ihr die ganze Liebe des Künſtlers für ſie, und zugleich den Lohn einer Buhlerin zu entdecken. Aber die erſte Bildſäule" (fährt dann **Plinius** fort) „nicht bloß von **Praxiteles**, ſondern in der ganzen Welt, iſt ſeine Venus von Marmor, welche zu ſehen, ſo Viele eine Reiſe nach Gnidos unternahmen. Er hatte noch ein Bild dieſer Göttin in Marmor gemacht, die in etwas verſchleyert war. Die Einwohner von Cos, welche zwiſchen beyden die Wahl hatten, kauften die letztre. Den Gnidiern anerbot der König Nicomedes für die ihrige, ihre Stadtſchulden zu bezahlen; allein ſie wollten ſich lieber Allem ausſetzen, als ein ſolches Kleinod veräuſſern. Der Tempel worin ſie ſteht, iſt überall offen, daß man ſie alſo von allen Seiten ſehen kann. Die (argen) Gnidier glaubten, dies würde der Göttin — nicht mißfallen. Man betrachte ſie von welcher Seite man wolle, ſo erweckt ſie gleiche Bewunderung. Man ſagt, es habe ſich einer in dieſe Figur verliebt, ſich verſteckt, und ſie die Nacht hindurch genoſſen; ein Fleck an ihr ſoll noch ſeine Leidenſchaft verrathen". Faſt eben ſo berühmt war ſein Cupido zu Parium, gegen welchen ein Rhodier auf dieſelbe Weiſe entzündet wurde; und dann ein zweytes Bild dieſes Gottes zu Theſpiae, welches Cicero dem Verres vorwirft, geſtohlen zu haben (und das nachwerts noch zu **Plinius** Zeiten im Porticus der Octavia ſtand). Dort ſah man noch in denſelben Tagen: Eine Flora, einen Triptolem und eine Ceres in den Gärten des Servilius; den Bonus Eventus und die Bona Fortuna, im Kapitol; Maenaden, Thyaden und Caryatiden, Silene; und endlich einen Apoll und Neptun unter den Denkmälern des Aſinius Pollio. „Vielleicht (bemerkt dann **Watelet**) hatte **Praxiteles** ſeine berühmte Venus noch nicht abgebildet, als er (man ſ. die Anekdote im Lex.) ſeinen Amor und Satyr allen ſeinen übrigen Werken vorzog. Daß man die Medizaeiſche Venus für eine Copie, oder doch für eine Nachahmung der Gnidiſchen halte (die man noch zu Theodoſius Zeiten zu Konſtantinopel ſah), iſt bekannt; und eben ſo, daß **Winkelmann** vermuthet, der wunderſchöne, fünf Palmen hohe Apollo Sauroctonos der Villa Albani in Erzt ſey vollends ein Originalwerk des Künſtlers. Jener Amor dann, welchen einſt die Prinzeſſin Iſabella von Eſte zu beſitzen wähnte, ſoll, nach Andern, gleich einer ſeiner Liebesgöttinnen, in einem Brand zu Rom untergegangen ſeyn, und **Menodor** den Theſpiern (welchen er zum zweytenmal von römiſchen Kaiſern weggenommen wurde) eine Copie davon gebildet haben, die noch zu **Pauſanias** Zeiten bey ihnen erſichtlich war. Zwey Statüen ſeiner geliebten Phryne ſah man zu Delphi und Theſpiä. An dem Wege vom Pyräus nach Athen dann einen Reuter bey ſeinem Pferde, von welchem man vielleicht auf einer Gemme des Herzogs von Marlborough eine Nachahmung findet, und der dort ein Alexander heißt. In dem Tempel der Ceres zu Athen ſtanden die Bilder dieſer Göttin, ihrer Tochter, und eines Bacchus mit der Fackel; in einem der Tempel an der Straße, welche man die Dreyfüße nannte, ſein berühmter Satyr; in dem Quartier Brauron (wo die Dionyſiaca gefeyert wurden) die Diana; im Apollotempel zu Megara dieſer Gott, Diana und Latona; im Bacchustempel wieder ein Satyr; in dem der Diana wurden die dortigen Statüen der zwölf großen Gottheiten ebenfalls ihm zugeſchrieben; im Bacchustempel zu Elis dieſe Gottheit; zu Platäa eine Juno, und eine Rhea wie ſie dem Saturn den in Windeln gewickelten Stein übergiebt; im Hayne des Trophonius ein Aesculap; zu Anticyra eine Diana, die Fackel in der Hand und den Hund zur Seite; zu Mantinea Juno auf dem Thron, Minerva und Hebe ihr zur Seite; für das Pantheon zu Athen zwey Pferde über dem großen Portal. **Vitruvius** endlich zählt den **Praxiteles** unter die Künſtler, die an dem Grabmale des Mauſolus (ſtarb im J. IV. der 106. Olympiade) arbeiteten. In der Sammlung des Baronet Richard Worsley auf der Inſel Wight glaubt man (und, was glaubt man nicht?) in dem Basrelief einer jungen Frau, welche Tauben liebkost, einen Ueberreſt aus dem Tempel der Ceres zu Paros, und die Arbeit des **Praxiteles** zu finden. *Dallaway* II. 115. Mehreres über Copien, Nachahmungen, Wiederholungen ſeiner Werke ſ. man — gedahlt (ib. I. 214—17.).

* **Praxiteles** derjenige, welcher unter dem Art. des griechiſchen Bildhauers, als zu Pompejus Zeiten lebend erſcheint. Derſelbe war aus Neapel gebürtig, hatte aber in Rom das Bürgerrecht erhalten. **Joecher.**

Prchal (Johann Wenzel), Bildhauer zu Iglau in Mähren, geb zu Kremſier 1744. Derſelbe lernte die Kunſt bey ſeinem Vater, Bildhauer des Biſchofs von Olmütz im Kremſier, beſuchte alsdann die Akademie der bildenden Künſte zu Wien, und kam 1774. nach Iglau. Er lebte noch um 1809. arbeitete in Holz, Stein und Stukatur, und ſtaffirte (?) ſeine Arbeiten meiſt ſelbſt. **Meuſel N. K. L.**

Pré (Abraham du). Ein ſolcher wird irgendwo, ohne Weiteres, unter die franzöſiſchen Stahlſchneider gezählt.

— — (J. du), verfertigte einige Bildhauerarbeit in der Felſengrotte bey Freyburg in der Schweiz, und ſt. 1708. *Msc.*

*— — (Wilhelm du). In mehrern Notizzen von ihm erſcheint er unter Dupré. Derſelbe ſoll noch um den Anfang der Regierung Ludwig XIV. gelebt haben. *Msc.*

— — (   ). Nach der Zeichnung eines uns ſonſt unbekannten Künſtlers dieſes Namens, hat Daret die Bildniſſe des Renat Croſiaquis und des Dichters Renat H. von Espine, und Desrochers (1711.) dasjenige des Auguſtiners Leonhard von St. Catherina von Siena geſtochen.

Preaudau (L.). So nennt abermals der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Kunſtliebhaber, der in 1765. den Tod von Duguesclin nach eigener Erfindung geſtochen habe.

Preaux (   ), ein Künſtler dieſes Namens in England. Von ihm kannte man um 1803. eine Anſicht von der in der neuern Geſchichte ſo berühmt gewordenen Stadt St. Jean d'Acre in Egypten, welche er ſehr gut darſtellte. Vorzüglich thun die hohen Gebirge im Hintergrund eine ſchöne Wirkung, wie man ſchon aus dem Blatte von Juker nach dieſem Bilde ſehen kann. **Fiorillo** V. 737.

Precht (Burchard). So hieß ein Bildhauer in Königl. Schwediſchen Dienſten um den Anfang des XVIII. Jahrh. Nicol. Keder hat eine Medaille auf ihn prägen laſſen, die ſelten iſt. **Möhſen's Berl. Medaillenſ.** I. Th. S. 256.

Predkoj, ſ. **Piedkoj**.

Preel (du), ſ. oben Dupreel. Auch für's LXXI. Heft des Muſee Napoleon lieferte er (1809.) die beyden Schmaucher von Teniers dem jüngern, nach der Zeichnung von la Guiche.

Pregel (Michael). Einzig mit dieſem Namen bezeichnet wird irgendwo ein Blatt angeführt, das den Tod vorſtellt, der den (Einen) Geitzhals erwürgt.

Preger (   ), ein Maler zu Eiſenach, malte 1719. die Kirche des gothaiſchen Dorfes Beutleben für 123. Thaler aus. **Gothaiſch. Kirchen- und Schulſtaat** I. Thl. 8. St. S. 26.

Pregitzer (Lucas), ein Kunſtmaler, vermuthlich von Bregenz am Bodenſee gebürtig. Zu

Anfange der Reformation begab er ſich, der Religion wegen, nach Augsburg, ſetzte ſich aber nachher im Herzogthum Würtemberg zu Tübingen. Derſelbe blühete in der erſten Hälfte des XVI. Jahrh. J. Seifert's Stammtafeln gelehrt. Leute II. Thl. Stammtaf. ſeiner Familie Gen. I.

Prehmke (D. G.). Nach einem uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler dieſes Namens hat C. Fritſch (1735.) wir wiſſen nicht welch ein Bildniß geſtochen.

Preiſel, ſ. Preſſel.

Preiß (Chriſtian). Ein ſolcher ward in 1606. zum Kurfürſtl. Sächſ. Münzwardein ernannt. Derſelbe war auch Kurfürſtl. geheimer Probirer, des oberſächſiſchen Kraiſes Münzſekretair, lebte zu Dresden und ſtarb um 1610. Hirſch D. M. A. III. 272. u. 404. Oettel's Hiſtorie von Eybenſteck. S. 60.

* — — (Joh. Philipp). Die etwas undeutliche Wortfügung am Schluſſe dieſes Art. im Lex. will ſo viel ſagen: „Dieſer Künſtler, der in Italien Proben ſeiner Geſchicklichkeit gab, iſt wahrſcheinlich der nämliche Preiß, der mit ſeinen Söhnen zu Würzburg u. ſ. f. arbeitete".

— — ſ. auch Preuß.

Preißler (Anna Felicitas), jüngere Tochter des unten folgenden Joh. Juſt. Preißlers, lernte bey ihm zeichnen und Kupfer ſtechen. Dieſelbe ward an Zwinger, ihres Vaters Schüler und Direktor der Zeichnungsſchule zu Nürnberg vermählt. *Msc.* Meuſel N. K. L. gedenkt ihrer nicht mehr unter den Lebenden.

— — (Anna Maria), der obigen ältere Schweſter, lernte das Edelſteinſchneiden bey ihrer Mutter, verfertigte einige feine Arbeiten und ward an den Buchhändler Stein zu Nürnberg vermählt. Auch ihrer gedenkt Meuſel l. c. nicht mehr. Nur ſo viel wiſſen wir, daß beyde ihren in 1771. verſtorbenen Vater überlebten.

* — — (Barbara Helena), Joh. Daniels Tochter, unter deſſen Art. ſie im Lex. erſcheint, mehr unter dem Namen ihres erſten Ehemanns, Lang, bekannt, war Malerin, Kupferſtecherin, und verfertigte viele künſtliche Sachen aus Wachs, Elfenbein und Alabaſter. Daneben war ſie Dichterin in deutſcher und franzöſiſcher Sprache, aus welcher letztern ſie Mehreres in ihre Mutterſprache überſetzte. Als ſolche trug ſie den Ordensnamen Erone. Späterhin heurathete ſie den Bildnißmaler J. W. Oeding, und ſtarb zu Braunſchweig zwiſchen 1761. u. 64. Tüb. Morgenbl. 1807. S. 1016. u. *Msc.*

* — — (Daniel), der älteſte uns näher bekannte Künſtler dieſes Geſchlechts. Doch wiſſen wir, daß auch ſchon ſeine Voreltern, die ſich jederzeit in Böhmen befanden, das Glasmalen übten, und man bereits Proben ihrer Kunſt, von 1470 datirt, kennt. Was unſern Daniel betrift, ſo nennt das Magaz. der Sächſ. Geſchichte IV. 493. denſelben von Dresden gebürtig, und bemerkt dann weiter: Er habe ſchon in ſeinem Zwölften den Unterricht des damaligen Dresdner Hofmalers Schieblings mit vielem Vortheil genoſſen, und ſey in 1650. auf Reiſen gegangen. Zu Nürnberg ſetzte er ſich in 1662. Die Galerie zu Wien beſitzt von ihm ein kleines: Laſſet die Kinder zu mir kommen. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt ein zwanzig Bildniſſe heller und dunkler Männer an, welche Hainzelman, B. und P. Kilian, V. D. Preißler, Joachim und (vornehmlich) Jacob von Sandrart nach ihm geſtochen haben.

* — — (Georg Martin), des unten folgenden Joh. Daniels zweyter Sohn, der im Lex. unter deſſen Namen erſcheint, geb. und geſt. zu Nürnberg. Die Blätter, welche er in das Werk über die Dresdner-Antiken lieferte, ſind noch unter den übrigen Stichen die beßten. In der Akademie zu Nürnberg gab er öffentlichen Unterricht. Roſt II. 64. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm über 40. Bl. an. Von hiſtoriſchen: Eine Madonna della Scudella und Loth mit ſeinen Töchtern (ein ſchönes Blatt), beyde nach Raphael. (Der Plafond der Jeſuiten-Kirche zu Antwerpen nach Rubens von Joh. Juſtin wird irgendwo irrig ihm zugeſchrieben). Alle übrigen ſind Bildniſſe; mehrere f. d. Muſeum Florentinum; andere nach P. Decker, A. Graf (Gellerts), J. L. Hirſchmann, Kupetzky, Schilbach, J. M. Schuſter, meiſt dunkele Herren und Frauen von Nürnberg (worunter indeſſen der Katalog v. Winkler achte als ſchöne Blätter nennt). Ein recht gutes, des Baron Ph. von Stoſch, nach einer Büste von Bouchardon, liegt vor uns. Hinwieder hat auch M. Rösler nach ihm das Bildniß des Prof. S. J. Apinus geſtochen. Heinecke (Idée générale p. 61. u. 64.) nennt ihn noch unter den Stechern des: Récueil des Marbres antiques de Dresde (1733.), und der: Pitture del Salone Impériale de Firenze (1751.).

Preißler (Gottlob Friedrich). So heißt der Dresdner-Hofkalender von 1770. den damaligen dortigen Haupt-Zeughausmaler.

— — (H.). Einen ſolchen nennt Heinecke (Idée générale p. 64.) wahrſcheinlich durch Irrthum, unter den Stechern der: Marbres antiques de Dresde (1733.), noch neben den Gebrüdern Georg Martin und Joh. Martin den Preißlern.

* — — (Joh. Daniel), Daniels Sohn, ward, einige Monate nach ſeines Vaters Tod, 1666. geb. und lernte das Zeichnen bey ſeinem Stiefvater, Heinrich Popp, der aber auch für ihn allzufrühzeitig ſtarb. Er ſelbſt ſtarb zu Nürnberg. Geſtochen und geſchabt nach ihm kennt man einige Bildniſſe meiſt wenig berühmter Männer; dann die vier Tagszeiten von J. B. Probſt (ſchöne Blätter) und St. Paul heilt die Kranken von Thelot.

— — — — ein jüngerer dieſes Namens, wahrſcheinlich gebürtig von Prag, gab daſelbſt 1790. ein Verzeichniß Böhmiſcher Inſekten. Erſtes Hundert mit 2. illum. Kupf. die er ſelbſt (mittelmäßig) gezeichnet und geſtochen hatte.

— — (Joh. Gottlieb oder Georg), ein würdiger Sohn und Schüler des unten folgenden Joh. Martins, geb. zu Nürnberg 1750.. Derſelbe hielt ſich verſchiedene Jahre zu Paris auf, und vervollkommnete ſich unter Wille. Dort ſtach er das ſchöne Blatt: Icarus nach Vien, welches ihm 1787. eine Stelle in der franzöſiſchen Malerakademie erwarb. Im J. 1796. lebte er in Kopenhagen als Profeſſor der dortigen Malerakademie. Roſt II. 69. Von ihm kennt man ferner: La Reveuse nach J. Zick, und das Bildniß Heinrich Gerners, eines 1787. verſtorbenen, um die däniſche Flotte ſehr verdienten Seeoffiziers, nach J. Juel (1790.). Dieſer, ſo viel wir wiſſen, letzte Sprößling des Künſtlergeſchlechts der Preißler, lebte noch 1809. wahrſcheinlich zu Kopenhagen. A. D. Bibl. CXIII. 414. Meuſ. N. K. L.

— — (Joh. Gottlob). So heißt in Dresden zur Kenntniß ſ. Häuſer 1798. ein damaliger dortiger Staffirmaler.

* — — (Joh. Juſtin), der älteſte Sohn von Joh. Daniel, Maler und Kupferätzer. Zu Florenz ließ der Baron Stoſch durch ihn eine Menge ſeiner Gemmen nach den Originalen zeichnen. Er ſtarb zu Nürnberg. Seine wichtigſten Blätter ſind: 50. der ſchönſten Statüen in Rom nach Bouchardons Zeichnung (wirklich bisher das Beßte, was wir von dieſer Art kennen), und 20. Bl. nach Rubens Plafond in der Jeſuitenkirche zu Antwerpen. Roſt II. 64. Hinwieder kennt man nach

ihm von P. A. Kilian: Die Arche des Bundes, eine Verklärung, und Chriſtus bey Nicodemus; von G. Rugendas: Den Teich zu Betheſda und Chriſtus mit Dornen gekrönt; von G. Seutter: Chriſtus vor Herodes; von J. G. Thelot: Die Heilung des Lahmen bey der ſchönen Pforte, die enthüllte Natur und die Buße u. ſ. f. Dann verſchiedene Bildniſſe von J. J. Hayd, G. M. und V. D. Preißler, J. M. Seligmann u. ſ. f.

Preißler (Joh. Martin), Königl. Däniſcher wirklicher Juſtizrath u. ſ. f. auch Mitglied der Kaiſerl. Akademie zu Augsburg, geb. zu Nürnberg (aber nicht 1722. wie es bey **Baſan** Ed. sec. heißt), lernte bey ſeinem Vater, bey ſeinem Bruder u. ſ. f. und brachte es ſchon in ſeiner Vaterſtadt ſo weit, daß man ihm, als er nach Paris kam, bald die größten Stücke, beſonders von der Galerie zu Verſailles zn graviren auftrug. Dort machte er ſich Wille und Schmidt zu Freunden. Nach einem Aufenthalte von 8. Jahren erhielt er den Ruf nach Kopenhagen, wo er ſehr Vieles zu der daſelbſt geſtifteten Akademie beytrug und dort bis an ſeinen Tod (1794.) verblieb. Neben Andern ſind von ihm alle Bildniſſe der Könige von Dänemark, nach Originalgemälden, in **Schlegels** Geſchichte dieſes Reichs 1769—77. Fol. ausgenommen das erſte (a. h. drey) derſelben, von O. H. de Lode. **Baur. Koſt** II. 66. Dort werden von ihm an ein Dutzend hiſtoriſche Blätter und eben ſo viele Bildniſſe (jene Folge der Könige von Dänemark ungerechnet) angeführt. Unter den letztern nennen wir diejenigen von Luther nach Cranach (zu Cramers herrlicher Ode 1770.), von Gellert nach Graf, von Klopſtock (1780.) nach Juel; dann von J. A. Cramer, F. G. Reſewitz und B. Münter, dieſe drey ohne Namen des Malers, und auch deswegen bemerkenswerth, weil er dieſelben Denkmale der Freundſchaft nennt. Unter den hiſtoriſchen bemerken wir: Eine Kreuztragung nach Caliari, für die Dresdner-Galerie, auch von **Füßli** III. 143. genannt; David und Abigael (ſein erſtes, noch etwas flaches, aber immer wackeres Blatt), und Semiramis ſetzt ihres Gemahls Krone auf ihr Haupt, beyde nach G. Reni; Jonas predigt zu Ninive, und die Madonna della Sedia (freylich gegen Morghen's und Müller's noch dürftig), nach Raphael (1784.), ſeine letzte Arbeit als Stecher (Andere nennen auch Loth mit ſeinen Töchtern, das ebenfalls nach Raphael ſeyn ſoll). Endlich, als ſehr ſelten, das allegoriſche Blatt auf die Inoculation der Gräfin von Bernſtorf, mit der ſchönen Unterſchrift: Pro Incolumitate. Prima Inoculationis usum exemplo suo docuit. Die übrigen Meiſter, nach denen er geſtochen hat, ſind: P. Als, E. Bouchardon, C. le Brun, Cazes, Hoyer, Parrocel, J. M. Pierre, C. G. Pilo, J. Ribera, H. Rigaud, Sailly, G. Segers, Treviſani, C. Vanloo und J. S. Wahl. Conf. **Meuſel** II. **Will's Nürnberg. Gelehrten-Lex.** und **Nachricht von der Preißleriſchen Künſtlerfamilie im Deutſchen Muſeum** 1778. **Nov.** S. 455. *Winkler*. **Gandellini** ſchreibt dieſem Künſtler Mehreres zu, was ſeinem Bruder **Georg Martin** gehört. **Heinecke** (Idée générale p. 43. 64.) zählt ihn mit unter die Stecher der Marbres antiques de Dresde (1733.) und der Grande Galerie de Versailles von le Brun, nach Maſſe's Zeichnung (1751.).

* — — (J.). So nennt **Heinecke Nachr.** I. 421.) ſicher einen der übrigen Künſtler dieſes Geſchlechts, der nach M. Angelo die Statue des Moſes geſtochen habe.

* **Preißler** (Suſanna Maria), geb. Dorſch ſ. **Dorſch**.

* — — (Valentin Daniel). Derſelbe ſtudirte Anfangs auf der Univerſität Altorf. Seinen Tod ſetzen Einige in 1763. **Koſt** II. 70. und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters vornehmlich führen von ihm an die 50. Bildniſſe nach J. C. Füßli, Ihle, Kupetzky (nach dieſem allein 17.), F. Lippold, J. Livens, P. G. Oeding (das allerliebſte der Gattin dieſes Künſtlers, Val. Daniels Schweſter, Barb. Helena), D. Preißler, J. J. Preißler (das ſeltene ſeiner Gattin Suſanna Maria, Tochter des Medailleurs Dorſch) und Scheffel. Von Geſchichtlichem dann: Die Flucht in Egypten, oder Madonna mit dem Kaninchen, nach Allegri, auch von **Füßli** II. 62. genannt; den Apoſtel, der in Begeiſterung ſchreibt, nach H. Carracci; die junge Frau mit dem flachen Hut auf dem Kopfe (daſſelbe, was Schmidt unter dem Namen la Juive fiancée geſtochen), nach Rembrandt; die drey Grazien, nach S. Roſa; die reuende Magdalena, nach J. Schalken; Pan und Venus, nach van der Werf; Anderes nach Dietmar, H. Troppa u. ſ. f. Conf. *Winkler* *).

Prelauf (Abraham), ein Münzmeiſter von Dresden, ſchlug um 1621. zu Zwickau, ſcheint aber nach der Zeit nach Dresden zurückgegangen zu ſeyn. **Schmidt's Zwickauer-Chronik** II. 481.

Prelinger (Franz Michel und Joh. Ignatz), zween Künſtler, von Deckendorf gebürtig, ſtudirten um 1770. auf der Akademie zu München. *Msc.*

Premsler (Paul). So heißt im **Sächſ. Kur. Cab.** 1748. S. 362. ein Bildhauer, aus Venedig gebürtig, Schüler des berühmten Melch. Barthel's des jüngern, mit welchem er 1670. aus Italien nach Dresden gekommen ſey. „Dort" (heißt es in einer unſerer Handſchriften) „blieb er bey ſeinem Lehrmeiſter, und begleitete ihn 1672. mit thränenden Augen zu Grabe".

* **Prenner** (Ant. Joſ. von), urſprünglich aus Schweden gebürtig, und geb. zu Wien um 1698. Nach Männls (ſ. deſſen Art.) Tode faßte er von Neuem den Entſchluß, die kaiſ. Galerie im Stiche herauszugeben, und verband ſich zu dieſer Arbeit mit Altemonte, Stampart, J. A. Schmutzer u. a. Die Blätter erſchienen alle in Quart, anfangs ohne alle Ordnung; nachher in vier Theilen (zuſammen 160. Stücke) unter dem Titel: Theatrum artis pictoriae etc. Viennae 728 — 33. geſammelt, und mit geſchmackloſen Verzierungen beladen, um ihnen — Folio-Größe zu geben. Uebrigens haben die Prennerſchen Blätter dennoch ihr Verdienſt, und es fehlt ihnen weder an richtiger Zeichnung, noch an geiſtvollem Vortrag; ſie ſind noch immer geſucht, und gute Abdrücke ſelten. **Heinecke** (Idée générale p. 53.) ſchätzt ſie jedoch geringer als Maennl's. Mit Stampart gab er dann noch ein zweytes Werk, das in 30. Blättern die Ordnung darſtellt, in welcher die Gemälde u. a. Seltenheiten der K.K. Akademie aufbewahrt ſind, und welches zum ſchwülſtigen Titel führt: Prodromus seu praeambulare lumen reserrati portentosæ magnificentiae Theatri etc. Fol. major. Viennae. 735. Außer ſeiner Galerie hat **Prenner** noch einige Bildniſſe geſtochen, auch in Schwarzkunſt gearbeitet. Von Geſchichtlichem führt der Katalog von **Winkler** einen St. Pepin I. und St. Begue, Halbfiguren, das Fleiſch mit Geſchmack

*) Die Filiation unſerer Preißler iſt ſomit folgende:
1. Daniel. 2. Johann Daniel, ſein Sohn.
3—7. Johann Juſtin, Georg Martin, Johann Martin und Valent. Daniel, Joh. Daniels Söhne, und Barbara Helena (vermählte Oeding) ſeine Tochter.
8—9. Anna Maria (vermählte Stein) und Anna Felicitas (vermählte Zwinger), Töchter von Joh. Juſtin.
10. Johann Gottlieb oder Georg, Sohn Joh. Martin's.
11—12. Gottlob Friedrich und Joh. Gottlob dann, welche in 1770. und 1798. zu Dresden lebten, dürften nicht unwahrſcheinlich Vater und Sohn ſeyn. Ob ſie aber, und wie? allenfalls zu der Nürnberger-Familie gehören, iſt uns unbekannt. Der H. Preißler und J. Preißler endlich, bey Heinecke, ſind gefabelt.

punktirt, als ſein beßtes Blatt an. Bey Gandellini herrſcht, wie ſchon zum Theil das Lex. bemerkt, in ſeinem Art. Prenner eine vollzählige Verwirrung. Vörderſt nennt er unſern Anton Joſeph, Georg; erwähnt dann ebenfalls einen Anton, welches wieder der unſrige iſt, und eignet dieſem, nebſt der Wiener-Galerie, Blätter nach Giordano, Tintoret und Spangnoletto zu, und will endlich einen E. van Prenner kennen, der nach dem ältern Palma das Bildniß einer türkiſch gekleideten Frau mit einem Page, und nach van Aachen die Marien beym Grabe vortreflich geſtochen habe. Welchem der drey Prenner des Lex. nun eigentlich die eben gemeldten Blätter gehören, iſt uns unbekannt. Roſt II. 71—74. *Msc.*

* **Prenner** (Georg Caspar von), iſt zugleich der im Lex. unter dem Art. Ant. Joſephs angeführte Joh. Joſeph, und der dort, nach Gandellini, genannte Georg. Dieſer war es, nach dem Katalog von Winkler, welcher jung nach Italien gieng, fürs Muſeum zu Florenz arbeitete, die Villa Caprarola gab, und in 1766. zu Rom verſtorben war. Seinen Namen Georg Gaspar tragen z. B. ausdrücklich zwey geetzte Blätter: Guido Farnesius, principatu suscepto, laboranti intestinis discordiis civitati, tranquilitatem restituit, und ein Reutergefecht, zwey Pendants mit: Roma 1746. datirt, und ein drittes großes: Den in 1538. zwiſchen Carl V. und Franz I. geſchloßnen Frieden. *Winkler.* Ob, wie der Verwirrungs-Rath Baſan (Ed. sec.) von Ant. Joſeph ſagt, dieſer Georg Caspar 1731. zu Strasburg geb. und (nach ihm 1761.) zu Rom geſtorben ſey, iſt uns unbekannt.

Presle (Herr von). Einen ſolchen zählt Gault de St. Germain (trois Siècles de Peinture en France p. 320.) unter die franzöſiſchen Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrh., welche Gemäldeſammlungen beſaßen.

Preßel (Jacob Michael). So heißt im Leipziger-Adreßkalender ein Münzeiſenſchneider und Graveur auf der Pleißenburg zu Leipzig 1763. Ob er vielleicht der Nämliche ſeyn dürfte mit dem gleich folgenden

Preſſel oder **Preiſel** ( ), von Heilbronn, ſeines Handwerks ein Kupferſchmied; da er aber Anlagen zu einem Künſtler hatte, verſuchte er es mit glücklichem Erfolg, Petſchafte in Edelſteine und Stahl zn ſchneiden. Er blühete um 1780. Meuſel Misc. XV. 189.

Preßer (Heinrich). So heißt in: *Bieri* Architectus Jenensis p. 76. ohne Weiteres ein Maler zu Jena in 1641.

Preſt (Gottfr.), ein Bildhauer, unter der Regierung Richard II. in England, der gemeinſchaftlich mit Nicol. Broker, eine bronzene Statüe verfertigte, worüber ſich der Contract in Rymers Foedera VII. 797. findet. Dort werden beyde Citeyns and Copersmythies de Loundres genannt.

* **Preſtel** (Johann Theophil oder Gottlieb). Zu Venedig nahm ſich Nogari beſonders ſeiner an, als er ihn nicht lange nach ſeiner dortigen Ankunft in einer Kirche fand, wo er eins ſeiner Altarblätter kopirte. Er nahm ihn hierauf in ſein Haus, bezeugte ihm ein vorzügliches Vertrauen, wünſchte ihn auf immer in Venedig zu haben, und trug ihm eine junge Verwandtin, die er zu ſeiner Erbin beſtimmt hatte, zur Frau an. Er ſchlug — wie glücklich für letztre! Alles dies aus, und Nogari ward darüber ſo aufgebracht, daß er ihn mit einem: Ingrato Tedesco von ſich ſtieß. Auf Wagners Rath verließ er ſofort Venedig, ging nach Rom, von da nach Neapel, und dann wieder nach Rom, wo er ſich einige Jahre aufhielt, die alten und neuen Schätze der Kunſt ſtudirte, und die vorzüglichſten Künſtler fleißig beſuchte. Im J. 1766. hielt er ſich eine Zeitlang zu Florenz und Bologna auf, und kehrte alsdann nach Deutſchland zurück, wo er eine Weile zu Augsburg, und hierauf (1769.) zu Nürnberg arbeitete, wo er ſich ſowohl im Oel- als Paſtellmalen rühmlich zeigte. Hier lernte er eine junge intereſſante Perſon, Maria Catharina Höllin kennen, die er im Zeichnen unterrichtete, und ſich nachwerts mit ihr verheyrathete. Dieſe Tochter war fähig, ganz ſein Glück zu machen; allein ſein ſonderbares Betragen und ſein unruhiger Geiſt waren Urſache, daß ſie bey ihm unendlich viel Kränkung erfahren mußte. Im J. 1775. hielt er ſich einige Zeit in der Schweitz, meiſt in Zürch bey Lavater auf, durch deſſen Empfehlung er viel mit Bildnißmalen verdiente. Die Unbeſtändigkeit ſeines Charakters war Schuld, daß er dieſe Gattung, worin er am glücklichſten war, ganz verließ. Bey ſeiner Rückkehr nach Nürnberg ergriff er jetzt, ſtatt des Pinſels, den Grabſtichel. Seine erſte Manier waren nur Umriſſe, ohne Schatten und Licht, womit er ſich aber wenig Beyfall erwarb. Alsdann legte er ſich auf die Röthelmanier und das Aetzen, nebſt der Tuſchmanier, aus welch Allem zuletzt die Handzeichnungsmanier entſtand, die er ſo glücklich nachzuahmen wußte, daß ſeine treflichen Blätter Alles übertrafen, was bisdahin Engländer und Franzoſen in dieſem Fache geleiſtet hatten. Beweiſe davon ſind: Der Wald, nach Schütz; die Brücke, nach Dietrich; der Morgen, nach H. Roos; und der Sonnentempel, nach Maratti. Von der Frau: Der Abend, nach Ph. Roos (Roſa von Tivoli). Unglücklicherweiſe war Nürnberg nicht der Ort, wo ihre Arbeit viele Abnehmer fand, wozu aber auch des Mannes Eigenſinn vieles beytrug, der ihn dann in allerhand ſchwere häusliche Verlegenheiten brachte. Jetzt war ihm der bekannte Kunſthändler Hüsgen vornehmlich behülflich, daß er Nürnberg verlaſſen, und ſich (1783.) mit ſeiner Familie zu Frankfurt am Mayn niederlaſſen konnte. Seine ſehr geſchickte Frau, die von jeher ſo viel mit ihm ausgeſtanden hatte, verließ ihn endlich 1786. nnd ging nach London, wo ſie eines großen Rufes genoß, und dann 1794. verſtorben war. Er ſelbſt fand das Ziel ſeiner — ſelbſt verſchuldeten müheſamen Laufbahn 1808. zu Frankfurt*). Meuſel N. K. L., wo ſich die ausführliche Litteratur von ſeiner und ſeiner Gattin Arbeiten befindet. Eine andre von 89. Bl. aus ſeinem Verlage, meiſt ſeiner eignen Arbeit, mit den Preißen und genauer Beſchreibung, erſchien in einem beſondern Katalog 1806—7. Die Meiſter, nach denen dies ſeltene Künſtlerpaar geetzt, und auf Röthel- und

*) Im Tüb. Morgenbl. 1808. S. 1012. wo ſein Tod angezeigt wird, heißt es: „Seine Söhne und Töchter, nebſt ihm, bildeten zu Frankfurt eine Künſtlerfamilie, die den dortigen Kunſtſinn und Vertrieb in reger Kraft zu erhalten beytrug". Und l. c. S. 1132. „Preſtel war mit dem Entwurf eines Gemäldes für den Fürſten beſchäftigt, als ihn der Schlag rührte, und ſeinem Leben am 5. Oct. ein Ende machte. Das Frankfurter-Muſeum feyerte ſein Andenken durch eine Trauermuſik, und durch eine Rede, worin H. Karl Ritter ſein Leben und ſeinen Charakter als Künſtler und als Menſch meiſterhaft darſtellte. Es iſt zu wünſchen, daß dieſe Biographie durch den Druck bekannt gemacht werde". Eine beſonders naive und anſchauliche Darſtellung des — denn doch faſt unerträglich ſeltſamen Kauzen ſ. man auch bey Hüsgen N. A. S. 410—26. nebſt ebenfalls einer guten Litteratur ſeiner Arbeiten bis um 1790. Dort lieſt man neben Anderm, daß er um 1789. mit ſeiner Frau die Kinder getheilt, und ſie nämlich zwey derſelben mit ſich nach England genommen. Von dem Schickſal dieſer letztern ſowohl als der Zurückgebliebenen iſt uns nichts bekannt. Im Meuſelſchen Archiv I. 1. 141. werden die drey berühmten Ruysdaele in der Galerie von Söder (Zwey Waſſerfälle und der Wald) als herrliche Blätter des Vaters, von Mamſell Preſtel in Oel illuminirt genannt. Bey Hüsgen (l. c.) endlich verdient noch nachgeſehen zu werden, was von Preſtel's ganz vorzüglicher Kupferpreſſe geſagt wird. Die gegenwärtigen Beſitzer ſeiner Platten ſo wenig als derjenigen ſeiner Gattin wiſſen wir (wie ſo Vieles) nicht anzugeben.

Tuſchmanier, theils ſchwarz, theils farbig abgedruckt, ihre Blätter (Bildniſſe, Landſchaften und Geſchichtliches) geliefert hat, ſind: Allegri, A. Altorfer, J. C. von Arpino, Barbieri, Becker, J. F. Beer, Berettini, Berghem, A. Bloemaert, H. Broſamer, P. Caldara, J. Cals, G. Cantaſſi, P. von Caravaggio, J. Carrucci, A. Cuyp, Dietrich, Ducros, Dürer, van Dyck, van Everdingen, Giordano, Hobbema, Huber, J. van Huyſum, C. du Jardin, F. Kobell, J. Ligozzi, A. Moretti, A. van der Neer, A. van Oſtade, Iſ. van Oſtade, J. P. Pannini, Pipi, J. J. Prenner, A. Rademacher, A. Radtl, C. Reinhardt, G. Reni, H. Roos, Ph. Roos, S. Roſa, C. Ruthard, Ruysdael, Sanzio, T. Schneiers, M. Schoen, C. G. Schütz, F. Schütz, H. Schütz, B. Spranger, D. Syder, Treviſani, Vecelli, W. van de Velde, A. van der Venne, Verſchaffelt, Villinger, W. Vitringa, G. Wagner, Th. Wagner, E. Weinrotter, Wouwermanns, F. X. Wyſer, T. Wyck, J. Wynants, H. Zagtleven, Zampieri (68. Meiſter). Von ganzen Werken dann arbeitete er von 1778—80. an einer Folge auserleſener Zeichnungen a. d. Prauniſchen Muſeum zu Nürnberg (48. Bl. Royalfol.) welche unter dem Titel: Dessins de meilleurs Peintres d'Italie, d'Allemagne et de Pays-Bas etc., gravés d'après les originaux de même grandeur etc. erſchien. Dieſe Blätter waren, nach einem Theil der ſchon oben erwähnten Meiſter; dann ferner nach C. Amberger, B. Bigio, H. Bos, Buonaroti, P. Caliari, D. Calvart, A. Carracci, L. Cranach, Doſſi, H. Hofmann, H. von Culmbach, A. Mantegna, Maturino, Joſ. Mazzoli, J. van Mecheln, Parmeggiano, Peruzzi von Siena, da Ponte, J. da Pontormo, Herk. Procaccini, D. Ricciarelli, J. Robuſti, L. Sabbatini, E. Sadeler, Salviati, A. del Sarto, P. del Vaga, G. Vaſari, und M. Wohlgemuth. — Eben ſo gab er in 1779. Dessins des meilleurs Peintres de Pays-Bas, d'Allemagne et d'Italie du Cabinet de *G. J. Schmidt*, à Hambourg (30. Bl. Royal-Fol. doch etwas kleiner als die Prauniſche Sammlung), nach Backhuyſen, Berghem, F. Boſtard, G. Douw, van Dyck, Elzheimer, Jordaens, Joſepin, Netſcher, Oſtade, Palma, Poelenbourg, Pouſſin, Rembrandt, Rubens, le Sueur, van der Velde, J. Vignali, de Vrins, Wouwermann u. a. — Endlich 1782. Dessins des meilleurs Peintres de Pays-Bas, tirés des divers célèbres Cabinets (z. B. des Prinzen de Ligne) gravés d'après les originaux de même grandeur (36. Bl. Fol.) Dieſe Sammlung wird gewöhnlich das *Kleine Kabinet* genannt, weil die Abdrücke auf Bogen nur halb ſo groß als die beyden vorhergehenden befeſtigt ſind. — Noch finden wir irgendwo von ihm angezeigt: Der Kaiſer Matthias ertheilt der Stadt Nürnberg die Inveſtitur über einige Böhmiſche Lehen, nach P. Juvenel und J. Creuzfelder; und: Vüe of the Plack Leadmine of Cumberland, nach Loutherbourg. Conf. *Winkler*, wo ebenfalls über 30. ſeiner Blätter ſehr gut beſchrieben und gewürdigt ſind. Und eben ſo in einem Aufſatze der *Bibl. d. red. und bild. Künſte* III. 1. 1—28. Zwey ſeiner bedeutendſten Blätter (Morgen und Abend) nach Ruysdael, aus dem Kabinet der Grafen von Stadion zu Mainz, werden nach ihren großen Vorzügen ſowohl, als (warum nicht?) nach einigen Gebrechen derſelben, ausführlich beſchrieben und beurtheilt im: Journ. d. bild. Künste S. 201—4. Ihr Preiß war fl. 22. In 1803. gab auch das Induſtrie-Comptoir in Wien von ihm eine Landſchaft mit Ruinen und Thiergruppen, nach H. Roos (4 fl. 30. kr.).

Preſtel (Maria Catherina), geborene Hoelle, geb. zu Nürnberg, ſ. den gleich vorhergehenden Art. ihres Mannes. Sie malte auch in Paſtell und Waſſerfarbe.

— — (Mamſell), ohne Zweifel Joh. Gottl. Tochter, verfertigte in Oel illuminirte Blätter, und lieferte, neben Anderm, in dieſer Manier dreye, nach Ruysdael, van der Neer und A. Cuyp.

* **Preſti** (Fra Bonaventura). Aus einem Tiſchler wurde derſelbe ein Carthäuſer, und wollte nun auch den Baumeiſter und Ingenieur ſpielen. Wirklich wußte er durch einige Reparaturen an der Nunziatur zu Neapel, bey dem damaligen Vizekönige Don Peter Anton d'Arragon ſich ſo ſehr in Gunſt zu ſetzen, daß er ihm die Leitung von der Baute der Darſena (des innern Hafens) anvertraut hätte, was er aber ſo ungeſchickt anfing, daß ihm dieſer Auftrag wieder abgenommen, und dem erfahrenen F. A. Picchiatti aufgetragen wurde. *Milizia* (Ed. terz.) II. 266. im Leben dieſes letztern.

Preſton (Thomas). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein engliſcher Kupferſtecher des XVIII. Jahrhunderts.

* **Preti** (Gregorius), des Folgenden Bruder und erſter Lehrer. *Lanzi* I. 627. nennt ihn ſelbſt kurz: Einen mittelmäßigen Künſtler.

* — — (Matthias), Cavalier Calabreſe genannt. *Gandellini* erzählt recht gut ſeine theils gelehrte, theils ritterliche Erziehung. Derſelbe, von der Neuheit des Styls von Guercino (von ſeiner St. Petronilla) angezogen, ging eigens nach Cento, um deſſen Schüler zu werden, und blieb funfzehn Jahre bey ihm Dann waren aber überhaupt auch die Werke aller vorzüglichen Meiſter der italieniſchen und aller andern Schulen ſeine Lehrer, da er ſogar bis nach Spanien, beſonders aber nach Paris ging, um die Werke der Vouet, le Brun und Mignard zu bewundern, und zuletzt in die Niederlande, um mit Rubens Bekanntſchaft zu machen*). Daher das mannigfaltige Fremde und Seltene in ſeinen Darſtellungen, zumal auch in ſeinen Gewändern und Verzierungen. Einige geben ihm auch Lanfranco zum Lehrer, in deſſen Schule er vorzüglich den Geſchmack an großen Maſchinerien gewonnen hatte. Bis in ſein Sechs und Zwanzigſtes hatte er nichts kolorirt, und ſich begnügt, im Zeichnen ſich feſtzuſetzen. In dieſem Theile der Kunſt, nämlich nicht zwar eben im zarten, aber deſto mehr im muntern und kräftigen Charakter, war er ein (doch nicht immer correkter) Meiſter. Indeſſen rühmen Einige ganz beſonders ſeine ſchönen und gut gezeichneten Hände und Köpfe. Sein Colorit dann war nicht eben anmuthig, aber von einem ſtarken Wurfe der Farben, die er meiſterhaft unter einander zu vertreiben wußte; von einem Helldunkel, das ſeinen Gegenſtand mächtig hervortreten ließ; überhaupt von einem aſchgrauen und gerade für's Tragiſche ganz angemeßnen Ton; bisweilen (von Guercino her) in den Schatten zu ſchwarz und hart. Da er ſein eigenthümliches Talent kannte, malte er am öfterſten Jammerſcenen von Marterthum, Mordthaten, Peſt, Reu und Leid u. d. gl. Weitſchichtige Arbeiten in Fresco ſieht man von ihm zu Modena (das Meiſterſtück ſeiner Kuppel der dortigen Carmeliterkirche), zu Neapel und in Malta. Minder glücklich war diejenige unter der — freylich von Zampieri gemalten Tribune in Andrea della Valle zu Rom (drey Geſchichten dieſes Heiligen), wo die Figuren nicht im gehörigen Ebenmaaß mit ihrer Stelle, und etwas ſchwerfällig erſcheinen. Seiner Oelgemälde in Italien ſind faſt unzählige, da er ſehr alt wurde, ungemein ſchnell arbeitete, und an keinen Ort kam, wo er nicht irgend ein Denkmal ſeiner Kunſt in einer Kirche, und noch öftrer in Galerien hinterließ; meiſtens hiſtoriſche Knieſtücke, nach Guercino's und Carravaggio's Weiſe. Dergleichen ſieht man die Menge zu Neapel, Rom und Florenz, am Allermeiſten aber zu Bologna; ſo z. B.

*) In dem einzigen Deutſchland ſoll er keine Kunſtgenoſſen nach ſeinem Sinn gefunden haben!

im Pallaſte Marulli ſeinen Almoſen heiſchenden Beliſar, in der Galerie Ratti einen büßenden Heiligen in Ketten, was ihm eine der ſchwierigſten Stellungen giebt; in derjenigen von Malvezzi einen Thomas Morus im Gefängniß; im Pallaſt Hercolani eine Peſt u. ſ. f. Unter ſeinen Altarbildern iſt eins der ſtudirteſten ſein St. Bernardin der Prediger und Bekehrer im Dome zu Siena. In Neapel bemerkt man, nebſt viel Andern, beſonders ſeine Decke bey den Coeleſtinern. Hier war es auch, wo er und andre Künſtler vom beſſern Geſchmacke, die Neuerungen von Giordano — aber vergebens beſtreiten wollten. Fa Preſto trug nun einmal den Sieg davon. Unſer **Preti** ſelbſt mußte ihm weichen, und ſeine Tage in Malta beſchließen, wo er bekanntlich Ordens-Commandeur ward. *Lanzi* II. 627—29. *Fiorillo* II. 824 — 28. *Mannlich* s. v. Dieſe beyden letztern erzählen, wie unſer Künſtler in ſeiner Jugend ſehr eitel, aufbrauſend und heftig war; wie ihn dann beſonders ſeine Neigung für die Fechtkunſt in mannigfaltige Händel verwickelt, öfters in Lebensgefahr gebracht, und ihn zu Neapel eines Tags genöthigt hatte, ſeinen Kopf damit loszukaufen, daß er unter dem Stadtthore — einige trefliche Frescogemälde verfertigen mußte. Von nun an beſſerte er ſich, ward ſehr wohlthätig, und ſoll in ſeinem Leben über 100,000. Scudi unter die Armen ausgetheilt haben. Auch genoß er nachwärts zu Neapel einen ſo ausgezeichneten Ruf, daß er ſelbſt während der Peſt von den Liebhabern mit zahlloſen Aufträgen überhäuft wurde; und in dieſer Zeit war es, wo er die Kuppel St. Dominicus zu Soriano u. ſ. f. malte. In Malta iſt es beſonders die Kirche St. Johanns des Täufers, die er mit ſeinen Bildern zierte, wo er auch begraben liegt. Hanc ecclesiam (heißt es in ſeiner ausführlichen Grabſchrift) singulari pictura exornavit. Severioris mox pietatis studio incensus ingentem pecuniam *tabulis quaesitam* erogavit in pauperes, relicto pauperibus exemplo, quo discerent pingere aeternitati. Daß er, wie *Dominici* u. a. melden, die Commende von Syrakus beſeſſen, hält *Fiorillo* für unerwieſen. Auch durch ſeine architektoniſchen Kenntniſſe ſoll er ſich berühmt gemacht, in Malta mehrere Gebäude aufgeführt, und ſeinen Schülern einige ſchriftliche Regeln über die Proportion mitgetheilt haben, die ſich bey *Dominici* III. 388. finden. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die kaiſ. Galerie zu *Wien*: Den unglaubigen Thomas; *München*: Eine büßende Magdalena; *Dresden* beſonders drey vorzügliche: Petrus, aus dem Gefängniſſe befreyt (P. Campana sc.), was *Dominici* mit dem Beßten von Guercino vergleicht; die Schauer erregende Marter von St. Bartholomé (vormals in der kaiſ. Galerie zu Prag), bloß von zwey Hauptfiguren, die aber das ganze Bild erfüllen, ein Meiſterſtück von Kenntniß der Anatomie, Feſtigkeit des Pinſels und treflichem Helldunkel (C. L. Wüst sc.); ebenfalls den ungläubigen Thomas (J. Canale et J. Beauvarlet sc. ſchön), aber (obgleich daſſelbe wirklich von Neapel, während dortigen Unruhen, zuerſt nach Wien, und erſt nachwärts nach Dresden gekommen ſeyn ſoll) ſicher (man vergleiche die Breite) nicht etwa, weder Urbild noch Kopie deſſen in Sachſen (S. *Fiorillo* l. c. 828.), und endlich David, der die Hand auf Goliaths Haupt legt (dieß eine Kopie nach Guido). Neben oben angeführten drey Blättern kennt man nach ihm ferner mit: *Alessandri* et *Scataglia* exc. bezeichnet, ein Ecce Homo; von L. Desplaces die Marter von St. Peter, ehemals in der Galerie Orleans; Moſes empfängt die Geſetzestafeln, eine Anbetung der Hirten, nach Tiepolo's Zeichnung, und eine Dornenkrönung, alle drey von J. Monaco; den Plafond in der Kirche St. Peter in Macello zu Neapel von B. L. Prevot, nach Fragonard's Zeichnung; Ulyſſes, der Andromache ihren Sohn entreißt, nach dem Originalgemälde im Schloſſe zu Preßburg, von Prinz Albert von Sachſen-Teſchen gezeichnet, und von Schmuzer (ſchön) geſtochen; der Papſt übergibt dem H. Franz von Siena ſein Breve, in der Kirche St. Franciſc daſelbſt, und die Canoniſation der H. Catharina von Siena, beyde von J. Traballeſi; endlich des Künſtlers Bildniß in der Galerie zu Florenz, von C. Gregori. *Winkler. Brandes. Msc.* Nach *Gandellini* ſoll er auch ſelbſt 60. Blätter Capricci geetzt haben, die (heißt es noch anderwärts) mit *M. Preti* del. et sc. bezeichnet ſeyen.

Pretrel (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeiſter, der die ſogenannte Foire perpetuelle du Caire erbaut habe.

* **Pretſchneider** (J. M.), ſ. **Bretſchneider**. In der kaiſ. Galerie zu Wien ſieht man von ihm ein Blumenſtück.

Pretton (Ludwig), ein geſchickter Bildhauer zu Beſançon, ſtudirte und übte dieſe Kunſt in Italien. Er ward 1773. nebſt G. M. J. **Würſch** von Unterwalden zum Profeſſor der zu Beſançon neuerrichteten Künſtleracademie beſtellt. *Füßli* V. 108.

Preuel (Georg Guſtav) von Lautereck, war 1609. zum Wild- und Rheingräflichen Münzmeiſter ernannt worden. S. *Hirſch deutſch. Münzarch.* VII. 396.

* **Previtale** (Andreas). Nachrichten von ihm finden ſich von 1506. — 28., wo er an der Peſt ſtarb. Von ihm heißt es bey *Lanzi* II. 47.: „Er war einer der vorzüglichſten Schüler von Joh. Bellino. Freylich weniger belebt, als ſein Meiſter, und minder correct in den Extremitäten, ſieht man von ihm dann überdies ſelten ein Bild, das in Stellung der Figuren und in kleinlicher Verzierung der Beywerke nicht den ältern Geſchmack an ſich trage. Dennoch kennt man von ihm Einiges, vielleicht in reifern Jahren Gearbeitetes, wie z. B. ſeinen St. Johann Baptiſta zu St. Spirito, das (ſchon im Lex. bemerkte) Altarblatt im Dome, u. A. in der Galerie Carrara zu Bergamo, worin er dem neuern Styl ſehr annähernd erſcheint. Und immerhin darf man ihn für einen der treflichſten Perſpectiviſten und Coloriſten aus der Schule des Bellino halten. Vorzüglich geſchätzt ſind ſeine Madonnen, in deren Antlitz man nicht ſo faſt ſeinen Meiſter, als einen Nachfolger von Raphael oder da Vinci wahrnimmt. In Mailand ſieht man zwey derſelben in Geſellſchaft von andern Heiligen bey dem Cavalier Melzi und dem Erzprieſter Roſales, beyde mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1522. bezeichnet. In ſeiner Verkündigung zu Caneda bey Cadore (deren auch das Lex. erwähnt), war es vornehmlich eben auch der Ausdruck von Andacht auf den beyden Geſichtern des Engels und der H. Jungfrau, der Tizian zum Entzücken dahinriß.

* **Prevoſt** oder **Prevot** (Benedict Ludwig). *Gandellini* nennt ihn irrig S. Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris um 1747. (faſt denken wir, früher). Derſelbe war ein Schüler von Johann Ouvrier, den er ſehr bald in der Kunſt übertraf, Harmonie in ſeine Arbeit zu bringen, ohne deswegen ins Schwarze zu verfallen. *Koſt* VIII. 309. Dort werden von ihm Bildniſſe Ludwig XV. (1765.) und des Siegelverwahrers (nicht Bildhauers, wie es bey *Koſt* durch Druckfehler heißt) Hue, dann eine Allegorie auf den Tod des Dauphins Ludwig Auguſts, das ſchöne Titelblatt zur Franzöſ. Encyklopedie (all' dieſes nach Cochin, deſſen Geſchmack er vollkommen nachzuahmen wußte), und endlich zwölf allegoriſche Blätter zu der Prachtausgabe von Henault

angezeigt. Ernſteres von ihm dann ſind: Ein todter Chriſt, und zwey Apoſtel von Ribera, eine H. Familie von Schidone, und der Plafond zu St. Peter in Macello zu Neapel von M. Preti (Alles nach der Zeichnung von Fragonard); zwey große chineſiſche Schlachten; die Bildniſſe berühmter Amerikaner, nach Simities u. ſ. f. Ohne Zweifel iſt dieſer Künſtler der nämliche, der noch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres unter den damals zu Paris lebenden Kupferſtechern genannt wird.

Prevoſt (J. L.). Um 1805. erſchien zu Paris bey Vilquin: Collection des Fleurs et des Fruits peints d'après nature et tirés du portefeuille de *J. L. Prevost* (8 Hefte, jedes zu 24. Fr.), ein herrliches Prachtwerk, in punktirter Manier geſtochen, und zum Theil auf den Platten illuminirt, zum Theil noch mit dem Pinſel vollendet; alle Gegenſtände in natürlicher Größe; eigentlich wahrhaft ſchöne Gemälde. Ob dieſer Prevoſt ſelbſt ausübender Künſtler ſey, iſt uns unbekannt.

— — (Peter), ein franzöſiſcher Architectur- und Landſchaftsmaler der neueſten Zeit. Derſelbe wurde, nebſt zweyen ſeiner Kunſtgenoſſen, Bourgeois und *Fontaine*, zu Anfang des laufenden Jahrhunderts von einem Amerikaner in Sold genommen, welcher die von Barker zu London erfundene Kunſt des Panorama auch in Frankreich einführen wollte. Unter dieſen war unſer Prevoſt beſonders geſchickt. In 1805. gab er zwey dergleichen von Paris und Amſterdam. Das erſte zeigte er in gedachtem Jahr auch zu St. Petersburg. Das zweyte erhielt im Journal de Paris von dem Maler le Brun ein ſehr vortheilhaftes Zeugniß. Andere hingegen fanden es ſeltſam, wenn daran beſonders gerühmt wurde: Daß er, um den Zuſchauern den Anblick der rothen Dächer in Amſterdam zu erſparen — was denkt man wohl? — dieſe Stadt im Winter darſtellte. Dieſen folgten 1806., wo ſich der Künſtler wieder in Paris befand, das ſehr täuſchende von Neapel; hierauf diejenigen von Rom, Lyon, Toulon und Boulogne, hauptſächlich aber 1808. eins von der Zuſammenkunft der beyden Kaiſer zu Tilſitt (wohin er eigens gereiſt war), welches 300′ im Umkreis, 30′ in der Höhe, 9000′ in der Oberfläche hielt, und an Wahrheit und Wirkung nichts zu wünſchen übrig ließ. Eine ausführliche Beſchreibung deſſelben ſ. im *Franzöſ.* Publiciſte von 18. Sept. 1808. In 1809. endlich das neueſte, welches die Schlacht bey Wagram darſtellte, und wozu er das Schlachtfeld ebenfalls nach der Natur erhoben hatte.

* — — ( ), Vater und Sohn. Nach des jüngern Zeichnung hat, neben Andern, Desmarteaux gearbeitet. Keiner von beyden ſcheint obiger Peter zu ſeyn.

Preuſer ( ), Ingenieur, und Königl. Preuß. Bauſchreiber auf der Citadelle zu Magdeburg, ſelbſt Architekt, oder wenigſtens Dilettante. Seiner geſchieht von 1701—23. Erwähnung, in welch letzterm Jahr die nach ſeinen Riſſen aufgeführte St. Ambroſius-Kirche in der Stadt Sudenburg vor Magdeburg vollendet wurde. *H. L. Götten Grundleg. u. Einricht. ged. Kirche* (4°. ib. 734. S. 63.), und: *J. Vulpius* Magnificentia Parthenopolitana (4°. Magdeb. 702.) im Anhange: Vota devota etc. N°. 200.

Preuß (Johann Joſeph), erſcheint 1785. als Hofſtukator zu Hannover; zu gleicher Zeit war Conrad Juſt *Hunnemann* Decorateur, und Johann Auguſt Bartels Vergolder genannten Hofes. Braunſchw. Lüneburg. Staatskal.

— — ſ. auch Preiß.

Preußler ( ), ein Maler in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. Einen ganzen Schrank voll Porcellan, von ſeiner Hand Grau in Grau gemalt, und in einem Zeitraum von ſieben Jahren verfertigt, erſtand der Graf Hatzfeld zu Breslau. *Kundmanns hohe und niedre Schulen Deutſchl. in Münzen* 1741. S. 410.

Prew (Georg). Dieſer uns ſonſt unbekannte Maler, von welchem die Schlacht bey Zama zwiſchen Hannibal und Scipio in der Galerie zu München (5′ hoch, 3′ 9″ breit) aufbewahrt wird, und mit: Jorg Prew bezeichnet iſt, hat ſowohl in der Färbung als Behandlung viel Aehnlichkeit mit dem alten *Hans Burgmayer* und könnte vielleicht gar von dieſem letztern ſeyn, da, nicht weit von jenem Namen, ſich noch ein B. befindet. (Wer wäre denn aber der Prew?) Die Figuren ſind im Koſtüm des XIII. oder XIV. Jahrhunderts; die Karthaginenſer tragen Turbane. *von Mannlich.*

* **Preziado** (Don Franz della Vega), geb. zu Sevilla 1713. kam 1732. nach Rom, wo er die Schule des Sebaſtian Conca beſuchte, und 1739. den erſten Preis auf dem Capitolio erhielt. Er bekam auch von ſeinem König eine Penſion, und trug hernach Vieles zu Errichtung einer Künſtler-Akademie zu Madrid bey. Preziado malte viele Altartafeln für die Kirchen in Spanien, Rom, Capua u. ſ. f. Zu Rom heyrathete er ſeine Schülerin Catharina Cherubini (ob etwa die Tochter der Geliebten des Kardinals Aleſſandro Albani?), eine Spanierin, welche in Miniatur und in Oel malte, und als Mitglied der Academie zu Rom und zu Madrid aufgenommen wurde. *Pazzi* II. 2. 25. Um 1777. war er erſter Vorſteher der Akademie von St. Lukas zu Rom, und ſt. daſelbſt 1789. *Lanzi* I. 578. In den Lettere pittoriche (VI. 308.) findet man von ihm einen an J. B. Ponfredi gerichteten leſenswerthen Brief über die Künſtler der ſpaniſchen Schule. Nach *Fiorillo* IV. 400. wäre der Geburtsort dieſes Künſtlers ungewiß, doch wahrſcheinlich Ecya. Zu Sevilla hätte er unter Anleitung des D. Martinez ſtudirt, und wäre, nachdem er dort die Tonſur erhalten (1733), nach Rom gegangen. Als Philipp V. vernommen, daß er dort ſieben Jahre auf eigene Koſten zugebracht, habe er ihm (1746.) einen Gehalt von 500. Dukaten bewilligt. Zum Aufſeher der ſpaniſchen Penſionärs ſey er 1758. erkiest worden, und habe dieſe Stelle bis an ſeinen Tod mit der größten Gewiſſenhaftigkeit verwaltet, und ſich die Liebe und Achtung ſeiner Zöglinge zu erwerben gewußt. Als Schriftſteller dann kenne man von ihm ein meiſterhaftes theoretiſches Werk: Arcadia pictorica. Madrid 789. Er ſelbſt war Mitglied der Arcadier zu Rom, mit dem Namen Parraſio *Tebano*. In Spanien ſehe man nur wenige Arbeiten von ihm. Seine Gattin habe ebenfalls eine Penſion vom Spaniſchen Hofe genoſſen.

Preziado (Catharina), geborene *Cherubini* oder, wie ſie bey *Fiorillo* l. c. heißt, *Querubini*, Gattin des obigen Künſtlers, ſ. den vorhergehenden Artikel.

Pribus (Carl Chriſtoph), war ſeit 1752. als Münzeiſenſchneider zu Dresden angeſtellt, wo er auch 1787. in einem Alter von 58. Jahren ſtarb. Neben Andern kennt man von ihm eine Huldigungsmedaille auf den Antritt der Regierung des jetzigen Churfürſten (1769.). Daneben war er ein guter Naturforſcher, und beſaß eine ſchöne Käferſammlung, ſo wie eine andre von Tag- und Nachtvögeln. *Mag. d. ſächſ. Geſ.* IV. 192. und *Hofkal.*

Pribuſch (Joh. Georg), Bildniß- und Staffirmaler, arbeitete um 1687. in den churfürſtl. Brandenburgiſchen Schlöſſern. *Nicolai.*

Price (Georg). So heißt bey *Fiorillo* V. 855. ein vielleicht noch lebender Juwelier zu London, der zugleich ein vortreflicher Steinſchneider ſeyn ſoll. Von ihm kennt man Cameen mit den Bildniſſen von Nelſon, Pitt und Fox, welche mit 10. Guineen bezahlt wurden.

— — (Joſuah), Bruder des nachfolgenden **Wilhelm Price's des ältern**, Künſtler in gleicher Gattung, reſtaurirte mit Erfolg die Glasmalereyen zu Qeens College, die von *Abraham de Linge* herrühren, und durch die Puritaner zerſtört wurden (1715.). Sein eigenes Hauptwerk aber iſt ein Fenſter mit den Vorſtellungen der Apoſtel und Propheten, Grau in Grau, in der Kapelle der H. Magdalena. *Fiorillo* V. 291.

* — — (W.), hieß **Wilhelm**, der ältere, der beßte Zögling und Nachfolger des Glasmalers Heinrich Giles, machte ſich zuerſt durch ſeine ſchon im Lex. bemerkte Geburt bekannt. Vornehmlich aber verfertigte er (1702.) den Lebenslauf Chriſti in ſechs Feldern zu Merton, die indeſſen viel von ihrer Schönheit und Wirkung verlieren, weil er ſie mit einem Rande von gelbem, blendendem Glas umgeben hat. Für dieſe Arbeit erhielt er 260. Pf. St. Nach **Walpole** (S. 158.) ſt. er 1722. *Fiorillo* V. 290 — 91.

— — (Wilhelm), der jüngere (ſt. 1765.), ebenfalls Glasmaler, erhielt den Auftrag, die Bilder dieſer Gattung in der Weſtminſter-Abtey zu reſtauriren. Das Parlament belohnte ihn für dieſe Arbeit, die er in den J. 1722 — 35. beendigte. Für die Kapelle zu Winton-College verfertigte er ein Fenſter mit der Genealogie des Weltheilandes, und für Qeen's-Maudlin- und New-College zu Oxford einige andre bibliſche Gegenſtände, und zwar nach Zeichnungen von Rubens und deſſen Schülern, die er ſich aus Flandern kommen ließ. Für den Biſchof Benſon malte er eine Auferſtehung, die man in einem Fenſter von deſſen Privatkapelle im Pallaſt von Glouceſter bewundert; und für H. Conyers zu Copthall bey Epting reſtaurirte er (1758.) eine Kreuzigung ſchon unter Heinrich VII. gemalt, in welcher ſich die Bildniſſe dieſes Königes und ſeiner Gemahlin befanden, und erhielt dafür 400. Guineen. Außerdem entwarf er viele Zeichnungen zu muſiviſchen Fußboden, von denen einige zu Strawberry-Hill gewieſen werden, welche viel Geiſt und Geſchmack verrathen. Die Familie Herbert, im Coſtüm des mittlern Zeitalters, in einem Cabinet zu Wilton, iſt ebenfalls von ſeiner Hand. *Fiorillo* V. 292. *Dallaway* II. 202 — 3. Schwerlich iſt dieſer Künſtler (einiger Aehnlichkeit ungeachtet) der nämliche mit einem dritten

— — (Wilhelm), Glaſermeiſter zu Paris (ſt. 1668.) von dem es bey **le Vieil** I. K. 17. heißt: „Derſelbe erwarb ſich, ohne einige Kenntniß der Glasmalerey, eine ausnehmende Geſchicklichkeit in Ausbeſſerung ſchadhafter Fenſter, wovon er an der großen Roſe des daſigen erzbiſchöflichen Pallaſtes, und an den Fenſtern der H. Kapelle rühmliche Proben zeigte".

Prielmair (Wolfgang). So heißt, in einer unſrer Handſchriften, ein um 1580. zu München blühender Glasmaler.

Prier (C. D.). Unter dieſem Namen, mit der Jahrzahl 1659. findet man ein Gemäld in Oelfarbe, welches Gold- und Silber-Geſchirr, einen Todtenkopf, Bücher, Teppich, Blumen u. ſ. w. vorſtellt. Er beſaß eine beſondere Stärke, aufgeſchlagene alte gedruckte Bücher bis zum Betrug mit ſeinem geſchickten Pinſel darzuſtellen. **Meuſel Miscell.** XVII. 259.

Prießnitz (Johann Samuel). So heißt im *Florirenden Leipzig* ohne Weiteres ein Maler daſelbſt um 1740.

* **Prieſter** (J. Jacob). Von ihm kennt man, neben Anderm, ein Bildniß König Carl XII. von Schweden: Si Deus et quo fata etc. und dasjenige des Goldſchmieds, Georg Lorenz Gaap's.

Prieto (Maria de Loreto), eine ſpaniſche Künſtlerin der neueſten Zeit, Tochter des Nachfolgenden, und vielleicht Schülerin von D. Ludwig Fernandez, hatte außerordentliche Talente zur Malerey und Kupferſtecherkunſt, ſtarb aber in jugendlichem Alter. *Fiorillo* IV. 413.

— — (D. Thomas Franz), Vater der Obigen, heißt l. c. ein braver Künſtler, der bey Carl III. in großem Anſehn ſtand, und von ihm die Aufſicht über alle Münzen im ganzen Reich, mit dem Befehl, die Stempel u. ſ. f. zu verbeſſern, bekam. Ohne Zweifel der nämliche, der in der Samml. ber. **Medaill.** N°. 498. ohne Taufnamen als wirklicher Stempelſchneider erſcheint, und von welchem dort eine Schaumünze mit den Bildniſſen Ludwigs von Velasquez und Vinzenz Gonzales von 1763. datirt, angeführt wird.

* **Prieur** (Adrian le). Nach ihm haben Cl. Drevet das Bildniß von P. Calvariac, P. Drevet dasjenige des Staatsminiſters C. le Blanc, und Cl. du Flos eins des Kriegscontrolleurs L. Bazin geſtochen.

* — — (Barthelemy). Von ihm iſt nicht nur die ſchöne, mit Sorgfalt, Wahrheit und Feinheit gebildete ſchon im Lex. genannte Statüe der Maria Barbançon de Cany, erſter Gemahlin des Kanzlers de Thou, welche an deſſen Grabmal zu St. André des Arcs ſtand, und ſich jetzt im Muſeum der franzöſiſchen Monumente zu Paris befindet, ſondern auch das metallne Basrelief an dieſem Monumente, das die Geſchichte vorſtellt, die auf ein Buch ſchreibt: Jacobi Augusti Thuani historiarum sui temporis L. CXXXVIII. Eine Abbildung davon ſ. in **Landons Annal.** XVI. 101 — 103.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres, ein damals zu Paris lebender Baumeiſter. Ob es derſelbe Künſtler, oder ein andrer dieſes Namens ſey, von welchem es in den Nouvelles des Arts II. 174. heißt, daß er in 1778. zu Rom die beyden prächtigen Leuchter gezeichnet habe, welche Papſt Leo X. nach der Angabe von Raphael und Michel Angelo, von B. Cellini in Maßiv-Gold ciſeliren ließ, und nach welchen in 1802. zu Paris vier Blätter von C. Normand geetzt, und von J. B. Lucien in punktirter Manier ausgeführt, erſchienen waren, iſt uns unbekannt.

* **Primaticcio** (Franz), in Frankreich bisweilen, wegen der ihm verliehenen Abtey St. Martin zu Troyes, *St. Martin von Bologna*, auch bloß *il Bologna* genannt. In früher Jugend hatte er der Handelſchaft für die Kunſt Abſchied gegeben. Von Innocenz da Immola wurde er im Zeichnen, von Bagnacovallo im Colorit unterrichtet. Alsdann zog der Ruf von Julio Romano ihn nach Mantua. Unter ihm wurde er ein machinoſer Maler und Componiſte, und ein Verzierer in Holz und Stucco in ſolch grandioſem Charakter, daß nur eine große Reſidenz der würdige Schauplatz ſolcher Talente war. Nach ſechsjährigem Studium bey Pipi, als dieſer von Franz I. nach Frankreich berufen wurde, ſandte ſein Lehrer ihn, ſtatt ſeiner dahin; und obgleich Roſſo ſich ſchon ein Jahr früher dort befand und Vieles und Gutes daſelbſt gearbeitet hatte, ſo heißt es doch von dem Unſrigen bey **Vaſari**: „Daß er der Erſte war, der Stuccatur in Frankreich verfertigt, und eben ſo, daß die erſten dortigen bedeutenden in Fresco's ſein Werk ſeyen". Auch trug die Abtey St. Martin, welche ihm der König verliehen, jährlich die für dieſe Zeit ungeheure Summe von 8000. Scudi ein, da Roſſo hingegen bloß ein

Canonicat von 1000. beſaß. Wie er dann mit ſeinen jungen Gehülfen eine Menge Säle und Zimmer zu Fontainebleau verziert, den Hof theils mit antiken Statüen, theils mit Abgüſſen von ſolchen verſehen, ſpäterhin Copien derſelben in Erz nehmen ließ — kurz, wie er für Frankreich, mit Ausnahme der Architektur, ein zweyter Julio Romano geworden, iſt bekannt, und auch von franzöſiſchen Schriftſtellern, wie **Felibien** u. a. dankbar geprieſen worden. Seine von **Vaſari** mit Recht ſo hoch gelobte Friſe von Stucco im Pallaſte del Te zu Mantua iſt noch vorhanden; minder gewiß hingegen, ob auch die dort gewieſenen gemalten Arbeiten wirklich die ſeinigen ſeyen. Letztere ſind überhaupt in Italien, und zu Bologna ſelbſt, von äußerſter Seltenheit. In der dortigen großen Galerie Zambeccari verwahrt man von ihm ein Bild, das ein Muſikchor von drey weiblichen Figuren vorſtellt, woran Alles bezaubert: Formen, Handlung, Farbe, der leichte ſparſame Faltenwurf und eine gewiſſe Originalität des Ganzen, die das Aug auf erſten Anblick gewinnt. *Lanzi* II. 2. 43—44. Mehrere gut geſammelte Nachrichten von **Primaticcio** finden ſich dann bey **Fiorillo** II. 469—86. und III. 100. Derſelbe ſtammte aus einer adelichen Familie zu Bologna, und nur ſein entſchiedener Hang für die bildende Kunſt leitete ihn auf ſeine rühmliche Bahn. Nach Frankreich kam er (genauer geſprochen, als es oben von **Lanzi** geſchah) auf Empfehlung des Herzogs Friederich von Mantua, als der König Franz von dieſem einen in der Malerey und Stukkaturarbeit erfahrenen Künſtler verlangte. Um 1540. wurde derſelbe von dem Monarchen für eine Weile wieder nach Rom geſchickt, um daſelbſt Antiken aufzukaufen; und es glückte ihm in kurzer Zeit, 125 dergleichen zuſammenzubringen. (Unter dieſelben zählt man die berühmte Diana, die ſich noch jetzt im Muſeum Napoleon befindet. **Millin** bey **Dallaway** I. 251.). Andre ließ er durch den Jacob Barozzi de Vignola in Gyps abformen. So z. B. den Laocoon und das bronzene Pferd im Kapitol. (Letztre Form ſtand lange im großen Hofe zu Fontainebleau, der daher la Cour du cheval blanc genannt wurde). Dann die ganze Colonna Trajana. Von Copien in Erz zählt **Millin** (Descript. des Statues des Tuileries) den Apoll von Belvedere, den Laocoon und den Herkules Commodus, für **Primaticcio**'s eigene Arbeit auf. Als Roſſo, mit dem er ſich eben nie gut vertragen konnte*), in 1541. verſtorben war, wurde **Franz** ſofort wieder mit ſeinen geſammelten Schätzen nach Frankreich zurückberufen. In 1544. ward er zum königl. Kammerdiener erhoben, und erhielt dann endlich, neben Anderm, durch die Gunſt von des Königs Maitreſſe, der Herzogin d'Eſtampes, die bekannte Abtey. Ueberhaupt wurde er (heißt es bey **Milizia**, Ed. terz. I. 350.) für einen der größten Herren des damaligen franzöſiſchen Hofes geachtet, was aber ſeiner brennenden Liebe zur Kunſt und der praktiſchen Ausübung derſelben keinerley Einhalt that. „Auch misgönnte man ihm" (ſagt **Watelet**) „ſein Glück nicht, wegen ſeiner Freygebigkeit gegen die Künſtler, welche ihn bey ſeinen Arbeiten unterſtützten". Bey dem täglich wachſenden Umfange derſelben ſah er ſich nämlich genöthigt, verſchiedene Gehülfen anzunehmen, unter welchen N. de Abbate der vorzüglichſte war, der nach ſeinen Zeichnungen eine Menge Gemälde ausführte, die bey **Felibien** beſchrieben ſind. Unter der Regierung Franz II. erhielt er die ehrenvolle Stelle eines Oberaufſehers der königl. Gebäude**), und er ſelbſt entwarf den Grundriß des Schloſſes von Meudon, ſo wie er auch die Zeichnung zu den Grabmälern Franz I. (eben nicht von vorzüglichem Geſchmacke) und Heinrich II. gab. Durch ihn wurden in Frankreich (neben der Fresco- und Stukatur-Arbeit) auch die Glas- und Emailmalerey in Limoge, die Majolica und die Arazzi ungemein vervollkommnet". „**Primaticcio**" (heißt es dann weiter) „hatte viele Erfindung, und colorirte mit Geſchmack; ſeine großen Arbeiten verhinderten ihn aber, die Natur zu ſtudiren; daher er zuweilen allein der Einbildungskraft folgte, und öfters manierirt ward. Die von ihm gezeichneten, und von Abbate gemalten Ebentheuer des Ulyſſes können nur noch für die Compoſition, in van Thuldens Stichen erkannt werden, da die Galerie ſelbſt, von welcher ſie die ſchönſte Zierde ausmachten, in 173—44. mit wahrhaft Hunniſcher Barbarey eingeriſſen worden. Die rührenden Klagen darüber ſ. in einem Brief von **Algarotti** an den Doktor **Joh. Barthol. Beccari** (Letter. *dAlgarotti* VI. p. 12.), der ſich mit einem

Infandum, Beccare, jubes renovare dolorem

anhebt, da er nämlich (1744.) noch eben dazu kam, wie große abgerißene Stücke einer Wand zu Boden ſtürzten, und es ihm nur mit größter Mühe gelang, den Mäurern etwas Friſt abzugewinnen: „Während welcher es mir vergönnt ward" (fährt der Edle fort) „noch den Hund zu ſehn, der, nachdem er den Ulyſſes berochen hatte, in demſelben ſeinen alten Herrn wieder erkennt; dieſen Helden zu bewundern, wie er gegen die in Weichlichkeit verſunkenen Freyer mit Kraft ſeinen Bogen ſpannt" u. ſ. f. Hinwieder findet ſich eine ausführliche Beſchreibung der Deckengemälde dieſer Galerie, welche **Mariette**, der das Ganze noch ſo gut als in ſeiner Vollkommenheit ſah***), dem **J. P. Zanotti** mittheilte, der ſolche ſeinem (ſeltenen) treflichen Werke: Pitture di Pellegrino Tibaldi p. 16. et seq. einverleibt hat, ſo wie ſich dieſelben bey **Fiorillo** l. c. p. 479—84. wieder abgedruckt finden. Dieſe Beſchreibung hat noch beyläufig das Verdienſtliche, daß **Mariette** auch die alten Stiche bemerkt, welche uns von dieſen verwüſteten Kunſtſchätzen noch übrig geblieben ſind. Ebenfalls umſtändliche Nachrichten über dieſe Galerie befinden ſich in: *R. P. F. Pierre Dan* le Tresor des Merveilles de la Maison Royale de Fontainebleau. Fol. Paris. 642. p. 108 u. ff. Andre ähnliche zerſtörte Werke unſers Künſtlers endlich ließ der genannte verdienſtvolle Beccari, noch zur rechten Stunde, auf eigene Unkoſten durch D. M. Fratta zeichnen, und ſchenkte dieſen Schatz dem Inſtitute zu Bologna. Dort ſollen ſich auch noch einige Gemälde von Primaticcio finden, und in eben dieſer Stadt die Bogen am Gewölbe des Pallaſtes Leoni. Wie innig ihn die Carracci verehrten, ſ. man das Sonett von **Agoſtino**:

Chi farsi un buon pittore, cerca e desia,

u. ſ. f. **Baſan** (Ed. sec.) läßt ihn, irrig, 90. J. alt werden. Deutſche Galerien beſitzen von ihm unſers Wiſſens einzig: Die Kaiſerl. zu Wien: Moſes, der den Felſen ſchlägt, aus der ehemaligen Brüßlergalerie, Figuren zwey Drittel Lebensgröße (P. Lisibetten sc.) Lichtenſtein: Magdalena zu Chriſti Füßen, Zeichnung; und ein Paar Scizzen aus der Geſchichte des Ulyſſes. Auch das Muſeum zu Paris hat von ſeinen Staffeleygemälden einzig: Die Enthaltſamkeit des Scipio, in Figuren mittlerer Größe, von welcher es aber bey **Landon** XII. 35. der davon eine Abbildung im Umriſſe giebt, heißt: „Dieſes Bild iſt mehr wegen ſeiner dürftigen, kraft- und

*) Seine Eiferſucht gegen **Roſſo** (nach Einigen, wo nicht die Haupturſache, doch die Veranlaſſung, daß der König ihn nach Italien ſandte) hörte, ſelbſt nach deſſen Tode, nicht auf. So ließ er z. B. mehrere nach den Zeichnungen deſſelben aufgeführte Bauten unter allerley Vorwand niederreißen. *d Argensville.*

) „Eine Stelle" (heißt es bey **Watelet, der bisweilen — nicht bloß den Künſtlern — große Wahrheiten ſagt), „welche nie anders als mit Künſtlern hätte beſetzt werden ſollen!"

***) Lorsqu'on s'y (à la destruction de cette voute) determina, elles etoient aussi fraiches et aussi brillantes, qu'elles l'avoient jamais été!!

reizloſen Wirkung, als durch irgend ein ungewöhnliches Verdienſt, bemerkenswerth. Die Anordnung iſt bizarr, der Styl manierirt, das Kolorit kalt und ohne Leben. Mit alle dem aber kann man nicht läugnen, daß es in einzelnen Theilen, wie z. B. in der feſten und kühnen Zeichnung der Hauptfiguren, und in den grandioſen Charakteren der Köpfe den Meiſter, und zumal das Studium von Michel Angelo verräth, den ſich Primaticcio zum Muſter genommen hatte. Freylich in dem Charakter der jungen Spanierin iſt wenig Grazie" (nach Landons Nachbildung zu urtheilen, denn doch wirklich gerade der angemeßene Ausdruck). — Von Primaticcio, als Baumeiſter, nennt auch Milizia (l. c. 349.) einzig die ſchon oben bemerkten Entwürfe für das Schloß Meudon, und für das Grabmal Franz I. „Dieſes letztere" (heißt es dort) „war ein kleines Haus von Marmor. Auf einem mit Basreliefs geziertem Sousbaſement umgaben es eine Menge Bogen, und die Figuren des Königs und der Königin unterſtützten daſſelbe. Der damalige Geſchmack für ſolche Denkmäler war noch ſchwach und gemein". — Die beßte uns bekannte Litteratur dann der nach unſerm Künſtler geſtochenen Blätter giebt der Winklerſche Gantkatalog: Nämlich von 10. aus der H. Geſchichte; aus der weltlichen und fabelhaften 29. Dann verſchiedene Folgen: Götter und Göttinnen. 4 Bl. — Die neun Muſen, nebſt Apollo und Pan, 4 Bl. — Chimäriſche u. a. Figuren (Theil einer größern Folge) 5. Bl. — Die freyen Künſte, 7. Bl. — Die neun Muſen, nebſt Juno, Venus mit Amor und Pallas (Plafondfiguren), 12 Bl. — Heilige beyderley Geſchlechts (die Urbilder ſtanden einſt in der Kapelle des Schloſſes Fleury), 15. Bl. — Die Tugenden (die Urbilder einſt im Schloß Momorany), 12 Bl. — Waffen und Waffenrüſtungen, 12 Bl. — Die Geſchichte des Ulyſſes, 58. Bl. — Summa 168. Bl. Die Meiſter, zum Theil auch die Verleger derſelben, ſind, neben den ſchon genannten (Liſebethius und van Thulden); J. Bonaſone, L. Daris (dieſer vornämlich das Meiſte, und — noch beſſer — das Schönſte), A. Fantuzzi, D. Fiorentino, G. Ghiſi Mantuano, Huart, M. Luccheſe, G. Ruggeri, E. Vicus und A. Wierx. — Noch nennt Mariette in ſeiner oben erwähnten Beſchreibung: A. Garnier und St. de Laulne. — Dann ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: P. S. Bartoli, A. Caraglio, A Jantus, M. Küſſel, L. Pennis, J. Picinus, A. B. Stella, und deſſen Schweſter Antoinette. Von dieſen Blättern dürften zu den bedeutendſten gehören: Eine Himmelfahrt Chriſti, und eine ſolche der H. Jungfrau; die Muſen auf dem Helikon, und die auf dem Parnaß (alle dieſe von L. Daris); die Eroberung von Troja, von J. Bonaſone, ein Hauptblatt des Malers und Stechers; die Weberin, von Ebendemſelben; die Kardinaltugenden (zu Fontainebleau) von Fantuzzi; die freyen Künſte, bey A. Wierx verlegt, und die neun Muſen mit den drey Göttinnen, von einem Ungenannten; Vulkans Schmiede, von G. Mantuano; Jupiter auf dem Olymp von Göttern umringt (Plafond), von Antoinette Stella. Mehrere von L. Penni ſind bey Heinecke (Nachr. I. 340.) verzeichnet, u. ſ. f. Eine Geburt Chriſti, nach ihm, von B. Palißy im Muſeum der Kleinen Auguſtiner zu Paris auf Glas gemalt, ſ. abgebildet im Umriſſe bey Landon (Annal. XVI. 83.), wo es von Primaticcio, ohngefähr wie bey Fiorillo heißt: „Derſelbe war zierlich in ſeiner Compoſition; ſeine Figuren ſind geſchickt und kühn gewandt, aber die Zeichnung iſt bisweilen unnatürlich, und immer (?) manierirt. (Wir haben den Augenblick von den genannten Blättern von Daris vor uns, die dieſes immer manierirt ſiegreich widerlegen). Daß er ſelbſt einige Scherzi geetzt habe, wird im Winklerſchen Katalog behauptet, und werden dort namentlich angeführt: Fünf Kinder, die mit einander Trauben eſſen; eine mit drey Kindern umgebene Frauensperſon (Caritas), und geflügelte Kinder, die ſich mit Aepfeln werfen (Eros und Antheros). Freylich iſt keins derſelben ausdrücklich mit sc., und das letztre gar nicht mit ſeinem Namen bezeichnet.

Primaveſi (G. oder P.), Landſchaftsmaler und Kupferſtecher zu Heidelberg, von deſſen Lebensumſtänden uns nicht das Geringſte bekannt iſt. Von ihm ſah man 1806. drey geetzte Anſichten der Stadt Heidelberg; dann ſechſe von den Ruinen und den Proſpecten des dortigen Schloſſes, welche ſehr gerühmt wurden, und 1808. viere vom Murgthal, mit der Beſchreibung vom Prof. Schneider*), (Querfol. Heidelberg, bey Mohr und Zimmer), welche letztern 4. fl. 48. Kr. ſchwarz, und 9 fl. kolorirt koſteten. Bey Anlaß von dieſen heißt es in der Jen. L. Z. 1808. N°. 94.: „Seine Nadel iſt ſehr zart; einige Schattenparthieen haben eine liebliche Klarheit; bewachſene Hügel und Berge des Mittelgrunds gelangen ihm ſehr gut; nicht minder die heitern Lüfte, wie auch ein gewiſſer Dunſt, der über den Fernungen liegt; dieſen ſelbſt aber ſcheint es hingegen am Charakteriſtiſchen zu fehlen. Auch der Baumſchlag könnte leichter, lockerer und bedeutender ſeyn. In Hinſicht auf die Vertheilung des Lichts und des Schattens iſt dem Künſtler vornehmlich die Anwendung größerer und wirkſamerer Maſſen zu empfehlen. Denn ſobald er noch dieſen Theil der Kunſt beſſer in ſeiner Gewalt haben wird, können ſeine Blätter zu den vorzüglichſten gerechnet werden". In 1809. endlich gab er in der Ritterſchen Kunſthandlung zu Dresden ein in öffentlichen Nachrichten ſehr ſchön genanntes Blatt: Der Kirchhof nach Ruysdael, welches 7. fl. 12. kr. koſtete.

* **Primigenius**, ſ. Felix den Freygelaſſenen im Lex. ſowohl, als in den gegenwärtigen und den künftigen Zuſätzen.

* **Primo** (Ludwig), genannt Gentil. Derſelbe war Akademiker von St. Lucas um 1650. In Rom ſieht man von ihm neben Anderm in verſchiedenen Kirchen einen St. Anton bey St. Marco, und bey den Kapuzinern zu Peſaro eine Geburt und einen St. Stephan von äußerſt feinem Pinſel und ſchönem Relief. *Lanzi* I. 506. s. v. *Gentile*. C. Bloemaert hat nach ihm einen Phoebus im Wagen, und das Bildniß von Caeſar Cajetanus geſtochen.

* **Prina** (Peter Franz), lebte noch 1718. Orlandi rühmt ihn vornehmlich für weitſchichtige Verzierungswerke in Fresco. *Lanzi* II. 474.

Prince (Enguerand oder Angrand le), der älteſte bekannte Glasmaler zu Beauvais, wo er Vieles für die Kirchen und Klöſter arbeitete, und ſich dabey der Cartons von Raphael, Julius Pipi, vornehmlich aber Albert Dürers bediente. Man bewundert in ſeinen Gemälden die Lebhaftigkeit der Farben, die Richtigkeit der Zeichnung und die Schönheit der Figuren. Er ſt. 1530. *le Vieil* I. C. 12.

* — — (Johann Baptiſt le), geb. zu Paris 1733. war Schüler von Boucher und Vien. In 1765. kehrte er aus Rußland, nach dortigem ſiebenjährigen Aufenthalt, gen Paris zurück. Eine Darſtellung der ruſſiſchen Taufe verſchaffte ihm eine Stelle bey der Akademie. Zu dem Vorzüglichſten, was er auf den Salon des erwähnten Jahres gab, gehörten, nebſt Obigem: Verſchiedene Anſichten von St. Petersburg; eine Ruſſi-

*) Schon in 1803. wurde von ihm ein ganzes Werk über das Heidelberger-Schloß in 12. Blättern von 15" Breite und 11" Höhe für 11. fl. Subſcriptionspreiß (ſpätherhin 22. fl.) angekündigt. Ob ſolches von vorgenannten Blättern verſchieden ſey, iſt uns unbekannt.

ſche Schäferin voll Lebens und Ausdrucks; mehrere häusliche Scenen nach Ruſſiſcher Sitte; ein Horde von Tatarn, (S. **Diderot**: Essai sur la Peinture p. 194—219.), wo er dieſem damals noch jungen Künſtler einen der ausführlichſten Artikel ſeiner Schrift wiedmet, und ihn freylich noch weit unter die Vernets und Jardins ſetzt; doch aber gleich anfangs im Allgemeinen von ihm ſagt: „Er beſitzt die erſte Baſis der Kunſt; denn er zeichnet ſehr gut. Seine Figuren toccirt er mit vielem Geiſt; aber noch muß er lernen, ſeine Formen mehr weichen, ſeine Lüfte minder ſchwerfällig zu machen, und, beſonders in größern Bildern, ſeiner Tuſche mehr Kraft zu geben. Ob er Land und Leute in Rußland wohl geſchildert habe, möcht' ich weder läugnen noch verbürgen, nur find' ich ſeine Darſtellung von ihnen meiſt etwas ſchwächlich, wie ſeine Geſundheit; ſanft und melancholiſch, wie ſeinen Charakter". **Baſan** (Ed. sec.) hienächſt nennt von ruſſiſchen Coſtüme's von ihm ein ganzes Werk in Atlasfol. über 100. Bl. ſtark, in Aquatinta geetzt. Denn namentlich machte ſich le **Prince** rühmlich auch in dieſer letztern Manier bekannt, welche zuerſt von einem Nürnberger, Adam Schweickard, zu Florenz geübt, dann aber von ihm, und noch mehr ſpäterhin von P. A. Barabé vervollkommnet worden. Um 1779. und wahrſcheinlich noch früher, trug er den Titel eines Raths der Academie. In 1780. dann ſah man von ihm eine Ankündigung, worin er ſich anerbot, um einen gewiſſen Preis die eigentlichen Handgriffe jener Manier in einer ausführlichen Abhandlung unter dem Titel: Traité de la Gravure en Lavis, mit 30—40. dazu dienlichen Kupfern dnrch Subſcription bekannt zu machen. Er ſtarb zu Paris 1781. Die Kunſthändler Baſan und Chereau hatten ſeine in 160. Stücken beſtehende Kupferplatten erkauft. **Fiorillo** III. 374—75. *Msc.* Als Maler nennt ihn **Mannlich** (vielleicht nicht allzuſtrenge) „einen Künſtler, der dem Geſchmacke ſeiner Zeit folgte, und mehr Gefallſucht, als edle Ruhmbegierde in ſeinen Werken zeigte. In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Münchner-Galerie ein kleines Bild: Ein moderner Grieche ſchläft auf einer Gartenbank, während ſeine Frau, zu ſeiner Seite, mit einem Manne liebkost, der im Geſträuch verborgen iſt. Weit vortheilhafter dann heißt es von ihm bey **Koſt** III. 252.: „le **Prince** gehört unter die Künſtler, die ihre Kunſt über Alles liebten. Er malte mit Erfolg in allen Gattungen, zeichnete mit Geſchmack, und etzte mit einem ganz eigenen Geiſte, ſowohl mit der Nadel, als in Biſtermanier, Alles nach ſeinen Compoſitionen, nnd beſonders nach denen aus Rußland mitgebrachten Studien. Seine Blätter in erwähnter Gattung ſind, wegen ihrer Kraft und Beſtimmtheit, die Freude jedes Kenners". Dort (S. 253—56.) werden von ihm eine Menge derſelben (ſo gut als Alle) angeführt. Darunter befindet ſich indeſſen ein einziges eigentlich Geſchichtliches, und dieſes nach fremder Zeichnung: Chriſtus unter den Lehrern, nach ſeinem Meiſter Vien. Hinwieder haben die beßten Stecher der damaligen Zeit ſich nach ſeinen Compoſitionen (Gattungsſtücken und Studien) geübt. St. Aubin, J. P. le Bas, Bonnet, Chevillet, Desmarteau, J. d'Embrun, Gaillard, Godefroi, Helmann, Henriquez, de Launay, Lionard, de Longueil, Masquelier, le Mire, Nee, St. Non, Parizeau, Pruneau, Tilliard und le Beau. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von dieſen letztern ebenfalls an die 70. und der Katalog von **Brandes** gegen 30. an, von welchen er beſonders: les Modèles von de Longueil ſehr ſchön nennt. In neuern Tagen (1803.) ſah man eine Schenke nach ihm von Swebac gezeichnet, und von Dequevauviller geſtochen, im XIV. Hefte des Muſée Napoleon. Man hat einen Katalog von ſeinem Kunſtkabinet, welches gleich nach ſeinem Tod verſteigert wurde.

Prinz (Johann), Maler aus Dresden, hatte in 1630. den Altar der Kirche zu Putzkau bey Biſchofswerda nicht uneben gemalt. **Magaz. d. Sächſ. Geſch.** IV. 110.

Prisco (Peter Anton). So heißt bey **Gandellini**, ganz ohne Weiteres, ein Kupferſtecher, welcher Verzierungen, Groteſken u. d. gl. geäzt habe.

* **Priscus** (Actius), der im Lex. unter dem Namen **Actius** erſcheint; malte zu Rom, unter Vespaſian, im Tempel der Ehre und Tugend, und kam den Alten näher als z. B. ſein Nebenbuhler, Cornelius Pinus. *Plinius* L. C. XXXV. C. 10.

Prismayer (Johann Michael), ein Maler in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts. Joh. Tſcherning hat neben Andern das Bildniß des Mediziners G. Thileſius nach ihm geſtochen; **Prismayers** Namen iſt hier beygefügt: Novifor (**Neumark**) pinx. **Möhſen Samml. v. Aerztebildniſſen** S. 134.

Priwitzer (Johann), Maler, ein Ungar von Geburt, arbeitete in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts in England. Zu Woburm ſieht man von ihm, nebſt einigen Familienbildniſſen, das mit ſeinem Namen und 1627. unterzeichnete des Sir W. Rußel als Jüngling in dem Gewande des Bathordens, mit einem Zwerge. **Walpole** (S. 231.) rühmt das brillante Kolorit und die ſaubere Ausführung deſſelben. **Fiorillo** V. 359 — 60.

Prixner (   ). So heißt irgendwo in den **Vaterländiſchen Blättern f den Oeſterreichiſchen Kaiſerſtaat** ein in 1808. noch lebender Kupferſtecher zu Ofen.

* **Probener** (Michel). **Heinecke** (**Nachrichten** I. 74.) nennt ihn (irrig) gebürtig aus Brabant, und zählt ihn unter die vielen Schüler, welche A. Pesne in Berlin hatte. Dann aber giebt **Ebenderſ.** l. c. III. 6. ihm ſeine richtige Herkunft.

* **Probſt** (Joh. Balthaſar). **Koſt** nennt ihn nicht. Der läppiſche **Baſan** (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt in 1709. (nur 36. J. zu ſpäth) und nach Wien an. Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt von ihm gegen 40. Bl. an, die er nach J. Auerbach, B. Barbatelli, J. G. Bergmüller, P. Decker, G. Eichler, L. Giordano, G. Kilian, J. Kupetzky, T. Laub, G. des Marees, B. Poccetti, J. D. Preißler, J. E. Ridinger, M. Roſſelli, V. Salimbene, G. Spitzel u. a. geätzt habe. Die ſchönen Bildniſſe des Kardinals Ph. L. von Sinzendorf, und des Biſchofs C. Franz von Bamberg und Wirzburg, von welchen ſchon das Lex. ſpricht, ſind, jenes nach Auerbach, dieſes nach Kupetzky. Von Geſchichtlichem bemerken wir: Eine Darſtellung der H. Jungfrau nach Bergmüller; die Schlacht von Luzzara (1702) nach Decker; St. Amadis erweckt einen todten Jüngling, nach Poccetti; den Tod des hundert und zehnzährigen Alex. Falconieri nach Ebendemſelben (in einem der Zuſchauer bildete der Maler ſich ſelbſt ab); die Tagszeiten, nach Preißler; eine Reitſchule, nach Ridinger; die Erlaubniß Serviten-Klöſter zu bauen, nach Roſſelli, die Schlacht Alexanders, nach Rugendas; Falconieri läßt eine Kirche bauen, nach Salimbene. Endlich, nach eigner Erfindung, eine Ruhe in Egypten, eine Verklärung, und St. Franzisc, der die Stigmate erhält. (Conf. *Gandellini*). Nach **Heinecke** (Idée générale p. 64.) arbeitete er auch für das Werk: Recueil des Marbres antiques de la Gallerie de Dresde 1733.

— — (   ), Maler und Bauinſpektor zu Oehringen im Hohenlohiſchen noch 1808., vorher zu Wien, und dort geboren. Als Maler kennt man von ihm Blumen, Thiere, Landſchaften, vornehmlich aber Architekturſtücke. **Neu**-

ſel's N. B. L. Nicht unwahrſcheinlich der J. S. Probſt in Deſſau, von dem es in Meuſel's Muſ. IX. 258. heißt: „Dem Architekten müſſen höchſt willkommen ſeyn 5. große von dieſem Künſtler 1784. geſtochene, aber erſt 1788. bekannt gewordene, überaus nett und ſauber gearbeitete Blätter, vorſtellend das Fürſtl. Anhalt-Deſſauiſche Landhaus und den engliſchen Garten zu Wörlitz, mit der dazu gehörigen Beſchreibung von Aug. Rode".

Probſthahn (F. Friedrich), heißt im: Lebenden Königl. Dresden ein dort 1739. lebender Bildhauer. S. auch den folgenden Art.

Probſthayn (Friedrich Gottlieb). Und ſo im Dresdner Hofkalender 1747. ebenfalls ein dortiger Bildhauer, der den Titel eines königl. — Stallbaumeiſters erhielt; vielleicht mit dem Obigen der nämliche.

— — — ( ). Und ſo irgendwo, ohne Weiteres, ein Künſtler zu Meißen, nach welchem in dem M. Engelbrechtiſchen Verlage ſeiner Zeit perſpectiviſche Vorſtellungen gedachter Stadt erſchienen waren.

* **Procaccini** (Andreas). Auch Lanzi (I. 539.) zählt ihn unter die vorzüglichen Schüler von Maratti, dem er nebſt andern bey dem ſchwierigen Geſchäfte behülflich war, in 1702—3. die Raphaeliſchen Stanzen auszubeſſern. Dieſer Künſtler (heißt es bey Fiorillo IV. 364—65.) hatte von ſeinen wohlhabenden Eltern eine muſterhafte Erziehung erhalten. Er verließ jedoch das gelehrte Fach, und legte ſich einzig auf die Kunſt. Neben dem Papſt Clemens XI. war der Marcheſe Pallavicini ſein beſondrer Gönner. Der erſtre ernannte ihn zum Aufſeher über die Fabrick von gewirkten Tapeten. Für den Kardinal Aquaviva verfertigte er eine reizende St. Catharina, dann Einiges für den Marcheſe de Carolis. Mittlerweile erhielt er den Ruf nach Spanien. Auf ſeiner Reiſe dahin hinterließ er Verſchiedenes zu Genua. In Madrid wurde er ſehr ehrenvoll aufgenommen; dort beſchäftigte er ſich indeſſen mehr mit Entwürfen zu Verſchönerung des Pallaſtes und der Gärten von St. Ildefons, als mit ſeiner frühern Kunſt. Auf ſeinen Rath hin kaufte der König für 12,000. Goldſtücke die koſtbare Sammlung von Statüen und andern Seltenheiten, welche einſt die Königin Chriſtina von Schweden beſeſſen hatte, und die dann, nach dem Tode des D. Livio Odescalchi, durch Erbe an den Prinz Erba zu Mailand gefallen war. Von Gemälden ſieht man in Spanien von ſeiner Hand einzig eine Madonna mit dem Kinde, und eine Maria Egyptiaca, beyde im gedachten Pallaſte St. Ildefons; dann Einiges in der Kirche daſelbſt. Nach ſeinem Tode (den Baſan Ed. sec. irrig in 1739. ſetzt), kaufte die Akademie San Fernando von ſeiner Witwe viele Handzeichnungen, die theils von ihm, theils von C. Maratta herrührten. Nach ihm haben A. Hemery eine Schöpfung der Eva, P. Landry eine Geburt, und W. Vaillant eine Verſuchung von St. Anton, dann R. Audenaert und H. Roßi ein Paar Bildniſſe geſtochen. Hinwieder kennt man von ihm ſelbſt geetzt: Die Jünger von Emaus, eine Himmelfahrt, und den Mann, der ſeinen Vater aus dem Brand von Borgo wegträgt, alle drey nach Raphael; die beyden erſtern aus den Tapeten, das letztre aus den Stanzen des Vaticans; (Heinecke Nachr. II. 511. nennt drey Blätter, welche alle ſo viel einzelne Gruppen aus dem Incendio del Borgo zu ſeyn ſcheinen). Dann: Die Geburt des Bacchus (a. h. Bacchus, dem Brand ſeines mütterlichen Hauſes entriſſen); Diana auf der Jagd; Diogenes der ſeine Trinkſchale wegwirft; Clelia, die ſich durch Schwimmen rettet (auch von Füßli I. 271. genannt); und einen St. Vincenz Ferrerius; alle dieſe nach ſeinem Meiſter Maratta.

* **Procaccini** (Camillus), des ältern Herkules älterer Sohn. Sein Vater war ſein erſter Lehrer, was man noch öfters an ſeinen Köpfen und ſeinem Farbenauftrage erkennt. Wo er aber mit mehr Fleiß malte, wußte er ſein Colorit beſſer zu beleben, zu brechen, und Schielerfarben mit mehr Kunſt anzubringen. (Daß er in die Schule der Carracci gegangen, welche kaum ſo alt waren, als er, wird billig bezweifelt. Weit wahrſcheinlicher iſt, was Mengs ſagt, jene hätten ſich bemüht, die Procaccini zu übertreffen). Zu Rom ſtudirte Camillus, wie wenigſtens ſeine Biographen behaupten, vornehmlich nach Raphael und Michelangelo, die Köpfe nach Parmegianino. Schon für ſich ſelbſt aber beſaß er eine wunderbare Leichtigkeit im Erfinden und Ausführen, eine Natürlichkeit, Anmuth und Geiſt, die das Aug gewinnen, wenn ſie auch nicht immer den Verſtand befriedigen; was uns indeſſen nicht befremden darf — malte er doch für zehn Andere, bald in allen Städten Italiens, und ward daher der Vaſari und Zuccari der Lombardie genannt; obgleich man nicht läugnen darf, daß er dieſe beyden an Lieblichkeit des Styls und Kraft des Colorits übertraf. In Mailand arbeitete er das Meiſte und von ſeinem Beßten; aber auch Schlechtes für die, welche ſchon mit ſeinem Namen ſich zufrieden geben. Dort ſieht man ein Paar Orgelthüren der Hauptkirche, welche verſchiedene H. Geheimniſſe, und David, der auf der Harfe ſpielt, darſtellen. Weit vorzüglicher indeſſen iſt ſein jüngſtes Gericht in St. Proculo zu Reggio, was man für eines der ſchönſten al Fresco's der Lombardie hält, und jener St. Rochus unter den Peſtbehafteten, der ſelbſt einen H. Carracci muthlos machte, als er das Nebenbild dazu malen ſollte. Ebenfalls gut dann, und fleißiger als gewöhnlich ſind ſeine Arbeiten in dem Dome zu Piacenza, wo er gleichmäßig mit dem ſchon weit vorgerückten C. Carracci wetteiferte. Dort ſtellte er die von dem Vater zur Königin der Welt gekrönte H. Mutter dar, mit einer reichen Glorie von Engeln; Ludwig, gegenüber die Väter des Limbus; und freylich muß man geſtehen, daß jener in dieſer Nachbarſchaft kleiner erſcheint. Die Neuheit von Carracci's Ideen entdeckte nur deſto mehr die Gemeinheit der ſeinigen; die Mannigfaltigkeit der Köpfe, Bewegungen und Symbole ſeiner Engel machten die für ſich ſo liebliche Glorie von Procaccini matt und einförmig erſcheinen; der große Charakter, den jener ſeinen Erzvätern zu gebrn wußte, wurde hingegen in Camillo's ewigem Vater vermißt. Aber bald mit jedem andern Nebenbuhler, außer den Carracci, durfte er ſich meſſen. Auch noch heut zu Tage ſucht man ſeine Werke in den Galerien. Noch vor nicht gar langen Jahren wurde in diejenige zu Florenz eine Himmelfahrt gekauft, in welcher die Apoſtel rings um das Grab in großer Manier und ſchöner Abwechslung erſcheinen. *Lanzi* II. 446—47. Noch weit vortheilhafter von Camillo ſpricht Fiorillo II. 428—30. wie folgt: „Derſelbe verließ die trockene und kleinliche Manier ſeines Vaters. Hingeriſſen von ſeinem mächtigen Geiſt übertraf er ihn nicht nur in der Erfindung, ſondern auch durch die Erhabenheit und Originalität ſeines Styls, der nur zuweilen ins Koloſſaliſche, ſelbſt Plumpe, übergeht. Dieſes bemerkt man vorzüglich an den Händen und Füßen ſeiner Figuren, die dadurch öfters entſtellt werden. Uebrigens zeigen ſich dieſe Mängel niemals in ſeinen Oelgemälden oder genauer ſtudirten Werken. Sein Colorit iſt ungemein ſtark, und man könnte öfter verführt werden, die Werke des Camillo für die eines Palma oder andern venetianiſchen Coloriſten jener Zeit zu halten". Zu ſeinen bewundernswürdigſten Arbeiten wird dann auch hier ſein ſchon oben erwähnter St. Rochus gezählt, welcher, eben ſo wie das mit demſelben wetteifernde Bild von Hannibal (die Allmoſenaustheilung eben dieſes Heiligen), eine der ſchönſten Zierden der Dresdner-Galerie iſt. „Kann man freylich" (heißt es da) „die Zeichnung des

erſtern nicht als vollkommen richtig anſehen, noch es überhaupt mit dem zweyten in Vergleichung ſtellen, ſo wird man dennoch die Kraft der Phantaſie und die furchtbare Größe, womit es ausgeführt worden, bewundern müßen". Von ſeinen Werken in Mailand werden hier vorzüglich die im Baarfüßer-Kloſter di St. Angelo und in der Kirche St. Nazarus genannt. Die Reiſe nach Rom hatte er mit dem mailändiſchen Grafen Pietro Visconti gemacht. Er ſtarb, mit Ehrenbezeugungen überhäuft, bekanntlich in hohem Alter. Minder vortheilhaft ſpricht von ihm Füßli III. 110—11. wo es von ihm heißt: „Dieſer Maler fing wieder an, das Studium der Natur zu vernachläßigen und ſich ſeiner Einbildungskraft faſt ganz zu überlaſſen, die zwar reich an Ideen, aber auch nur an ſolchen war, die aus der Betrachtuug der gemeinen alltäglichen Natur entſpringen können; daher findet man wenig Erhabenes und Tiefſinniges, mehr aber Sonderbares in ſeinen Erfindungen; wenig Charakteriſtiſches in ſeinem Ausdrucke, wenig Schönheit und Würde in ſeinen Köpfen, und wenig Edles in ſeiner Zeichnung; hingegen viel Geſchmack und Anmuth in ſeinen Compoſitionen und Gruppierungen, viel Großes in ſeinen Formen, viel Geſchicklichkeit in Anwendung des Lichtes und Helldunkels. Endlich hatte er eine zwar nicht ganz wahre, aber ſtark wirkende und angenehme Färbung, verbunden mit einer markigten, kühnen und leichten Behandlung des Pinſels". Hierauf führt Füßli (l. c. 111—2p.) etliche (auch unten vorkommende) theils von ihm ſelbſt geätzte, theils nach ihm geſtochene Blätter an, und beurtheilt die darin enthaltenen Vorſtellungen mit gerechter Wahrheit.— In deutſchen Galerien befinden ſich von ihm: Zu München eine H. Familie in über lebensgroßen Figuren; zu Salzthalum eine St. Urſula als Martyrerin, Halbfigur in Lebensgröße; in Düſſeldorf ehemals eine oder gar zwey H. Familien. von Mannlich's und Hagedorns Urtheile über dieſen Künſtler, in ihren raiſonnirten Katalogen der Kunſtſchätze zu München und Dresden verdienen, ſelbſt nach den ſchon angeführten, ebenfalls nachgeleſen zu werden. Nach dem Erſtern wetteiferte er zu Bologna lange mit Sabbatini, Fontana, und dann eben mit den Carracci, und begab ſich bloß, weil er letztere nicht übertreffen konnte, mit Vater und Brüdern nach Mailand. Auch bey den großen Fortſchritten, die er ſpäterhin zu Rom machte, behielt er immer etwas Manirirtes bey, weil er ſich zu oft auf ſeine große Fertigkeit verließ, die Natur nicht hinlänglich zu Rathe zog, und mit breitem großem Styl aus der Fauſt arbeitete. Hagedorn dann giebt ihm, wie Fiorillo, Schuld: Er habe z. B. das Ebenmaaß der Glieder öfters ſo wenig beobachtet, daß nicht bloß Arme und Beine gegen den übrigen Körper, ſondern auch ganze Figuren gegen die andern zu groß geweſen; indeſſen ſo oft er wollte, konnte er's weit anders und beſſer machen. Das Franzöſiſche Muſeum beſitzt von ihm einzig: Eine Madonna auf dem Throne, das Kind in den Armen; neben und vor ihr St. Georg und zwey andere Heilige (S. daſſelbe beſchrieben und abgebildet in Landon's Annal. II. 150—51.). Seine, nach eigener Erfindung ſelbſt geätzten Blätter nennt Roſt III. 230. in einer kühnen und meiſterhaften Manier gearbeitet, und führt namentlich von ihm drey Ruhen auf der Flucht nach Egypten, einen St. Franzisc der die Wundmale empfängt (dieſe vier Blätter mit beſonderm Geiſt und Leichtigkeit radirt), daſſelbe, was auch Juſt Sadeler geſtochen, und endlich eine Verklärung an; letzteres (nach einem Gemälde in St. Fedele zu Mailand) ein großes, aus zwey Platten beſtehendes Blatt, das ſehr ſelten in reinen Abdrücken zu finden ſey, weil das Scheidewaſſer auf der erſtern Platte nicht gut eingefreſſen habe. Der Katalog von Winkler beſchreibt dieſe und ein Paar andere dieſer Blätter noch genauer, und nennt beſonders diejenige Ruhe in Egypten ſchön und ſelten, wo St. Joſeph ſich auf ſeinen Eſeltreiberſtock lehnt, und dann eine H. Familie, wo der Eſel weidet. Gandellini endlich kennt vollends von ihm vier ſolcher Ruhen, die er alle ſorgfältig unterſcheidet; ſeine Verklärung nennt er ſehr ſchön, „und" (ſelbſt ſeltſam!) „mit ſo viel Bizarrerie und Sauberkeit gefertigt, daß man es für ein neues Blatt anſehen ſollte". Hinwieder haben nach unſerm Künſtler geſtochen und geſchabt: A. Blooteling einen St. Anton in der Wüſte, von Teufeln gepeinigt (geſchabt, in guten Abdrücken ſelten); J. Camerata den St. Roch zu Dresden (für das Galeriewerk); D. Claeſſens eine ſitzende Maria; H. David eine Madonna mit dem Kinde, St. Peter und St. Anton dem Eremiten; V. Green eine Verlobung von St. Catherina aus der Galerie Hougthon (geſchabt); H. F. Hemery eine Schöpfung der Eva (ſehr ſchön); Joh. Meyer eine Flucht in Egypten; J. Orlandi ebenfalls eine ſolche; ein Ungenannter in C. Royers Verlage: David mit Goliaths Haupte; C. Oeſterreich eine Ruhe in Egypten; P. Stella; Ph. Thomaſſin einen St. Stephan; F. Villamena vier Cartouches, und A. Wierx einen ſterbenden St. Franzisc, von ſeinen Ordensbrüdern beweint. Eine in neueſten Tagen von J. Longhi ſehr ſchön geſtochene Ruhe in Egypten mit: C. Procaccini dip. iſt wahrſcheinlich nach unſerm Camillus, da ſein weit ſchwächerer jüngerer Bruder Carl gewöhnlich nur Lebloſes malte, und der ältere Jul. Cäſar denn doch, ſo viel wir uns erinnern, nirgends bloß Cäſar genannt wird. S. Zürcher Journal für Litteratur und Kunſt S. 365.

*Procaccini (Carl Anton), des ältern Herkules jüngſter Sohn. Derſelbe war der ſchwächſte Künſtler aus dieſer Familie, und ſchränkte ſich daher auf Blumen und Früchte ein Indeſſen gab es der Zufall mit, daß er gerade einer der bekannteſten wurde, weil, durch das Mittel der damaligen ſpaniſchen Gubernatoren zu Mailand, ſeine Arbeiten bis nach Madrid gingen. *Lanzi* II. 449.

* — — (Herkules) der ältere, das Haupt ſeiner Künſtlerfamilie, geb. 1520. zu Bologna. Nach Lanzi II. 444. irrt ſich Malvaſia, wenn er ſchon den Vater nach Mailand (wo ſeine Söhne ſich eigentlich erſt um 1609. feſtſetzten), deswegen gehen läßt, weil er in ſeiner Vaterſtadt neben den Samacchini, Ceſi, Sabbatini, Paſſerotti, Fontana und Carracci nicht ſo gut aufkommen konnte, als hingegen in der erſtgenannten Stadt neben den Figini, Luini, Cerani und Morazzoni. Wenigſtens fand ſich noch in 1591. als Lomazzo's Teatro della Pittura erſchien, und Herkules ſchon ein Siebenziger war, von ihm kein öffentliches Werk in Mailand. Somit muß man ihn zu Parma, und vornehmlich zu Bologna ſuchen. Die Urtheile über dieſen Künſtler ſind ſehr ungleich. Mittlerweile Malvaſia und Baldinucci ihn für mittelmaßig halten, nennt ihn hingegen Lomazzo: „Des großen A. Allegri's glücklichſten Nachahmer im Colorit, Schönheit und Anmuth". Nach Lanzi's (l. c. 445.) eigenem Sinne mochte er in der That ein wenig ſchwach in der Zeichnung und matt im Colorite, ſo ungefähr nach der Weiſe der Florentiner ſeyn. Uebrigens war er grazios und genau wie Wenige ſeiner Zeit; was freylich mit dem ſchnellen und flüchtigen Fontana, ſeinem Mitbürger, ſonderbar abſtechen mußte. Dagegen retteten eben dieſe Genauigkeit und Fleiß ihn vörderſt von dem Manierismus, zu welchem ſich bereits ſeine Zeitgenoſſen neigten, und machten ihn anderſeits geſchickt, ein vortreflicher Lehrer zu werden, was er an ſo vielen, namentlich aber wenigſtens an zweyen ſeiner Söhne erwies.

* — — — — der jüngere, des obigen Carl Antons Sohn, ſtand ſchon auf der Neige des verdorbenen Geſchmacks ſeiner Zeit, und trug wahrſcheinlich ſelbſt nicht wenig zu deſſen Verſchlimmerung bey, da er, nach der Weiſe der ältern Mitglieder ſeiner Familie, zu Mailand eine Schule

hielt. Lanzi II. 458. beſchreibt den damaligen herrſchenden Styl der italieniſchen Schulen, die ſich alle darin glichen, ſo: „Sie hatten überhaupt — gar keinen in die Augen fallenden Charakter; weder ſchöne Ebenmaaße, noch Leben im Ausdrucke, noch Anmuth in der Färbung. Alles iſt bey ihnen matt; und ſelbſt die Nachahmung ihrer beſſern Vorgänger mißfällt uns an ihnen, weil ſolche ins Längliche, Kleinliche, kurz ins Unverſtändige fällt". So auch die mehrern Arbeiten unſers jüngern Herkules, der ſich freylich bisweilen, wo er Fleiß anwandte, wie z. B. in einer Himmelfahrt zu St. Maggiore in Bergamo, auf eine ungewöhnliche Höhe erhebt und dort Grandioſität, Geiſt und wirkliche Nachahmung des Styls von Correggio zeigt. Neben dem weißt man, daß er mit ſeinem Talent für Muſik, ſeinem Ruf von Rechtſchaffenheit, und vermittelſt des Ruhms ſeiner Vorfahren, zu einer Achtung gelangte, den er ſich ſelbſt, als Maler, ſonſt nie erworben hätte; daß er daher Schüler in Menge an ſich zog, die in ſeinem Haus nach dem Nackten zeichneten u. ſ. f. Daß er endlich, wenn nicht ſo gründlich, wie ſeine Oheime, doch eben ſo ſchnell, wie ſie, arbeitete, und daß daher ſeine Werke in den beßten Galerien zu Mailand erſcheinen, wo ſolche noch heut zu Tage, wenn nicht eben geſucht, doch auch nicht daraus verbannt werden. *Lanzi* l. c. Auch zu Turin ſollen ſchöne Arbeiten von ihm vorhanden ſeyn.

* **Procaccini** (Jul. Cäſar), des ältern Herkules zweyter Sohn. Derſelbe war unter den Procaccini der Vorzüglichſte. Nachdem er die Sculptur einige Zeit mit vielem Lob geübt hatte, wandte er ſich zu der Malerey, als der freyern und mindern mühſamen Kunſt. Zu dem Ende beſuchte er die Schule der Carracci. Ein Spitzwort von Hannibal ſoll ihn ſo gereizt haben, daß er ihn verwundete (a. h. ihm eine — Ohrfeige gab). Am meiſten ſtudirte er nach Correggio, und Viele, (auch die Schrift Winkelmann u. ſ. Jahrb. S. 167.) halten dafür, daß Keiner ſich dem groſſen Styl ſo ſehr genähert habe, wie Er. In Staffeleygemälden, oder ſonſt Bildern von wenigen Figuren, wurde er oft mit ſeinem Urbilde verwechſelt, obſchon freylich ſeine Grazie nicht ſo angeboren und rein, noch ſein Colorit ſo kräftig, wie Allegri's war. Eine ſeiner Madonnen in St. Ludwig zu Rom wurde vor 20. J. von einem wackern Künſtler für einen Correggio geſtochen. Eben ſo ähnlich ſieht dieſem eines ſeiner Altarblätter: Die H. Mutter mit dem Kinde, und Engelchen und Heilige, die es anlächeln, und ſo liebkoſen, daß dabey faſt, der Anmuth zu gefallen, der Anſtand überſchritten wird. Daſſelbe iſt der Fall in ſeiner Verkündigung bey St· Anton zu Mailand, wo die H. Jungfrau und der Engel gegen einander gar zu ſchön thun. Auch im Ausdrucke fiel er bisweilen ins Uebertriebene; wie z. B. in ſeinem Martyrthum des H. Nazarius, in der Kirche dieſes Namens, ein Bild ſonſt voll Grazie und Harmonie, wo aber der Scharfrichter eine auffallend gezwungene Bewegung macht. Procaccini hinterließ daneben mehrere ſehr weitſchichtige Werke. So ſeinen Durchgang durchs rothe Meer in St. Viktor zu Mailand, und noch mehrere zu Genua, welche *Soprani* anführt; und, was bey ſo viel Arbeit um ſo viel mehr in Erſtaunen ſetzt, ſo war er doch immer genau in der Zeichnung, mannigfaltig in der Erfindung, wohl überdacht im Nackten und in der Bekleidung, und das Ganze in jenem großen Styl, den er entweder den Carracci oder dann eben der Quelle zu Parma, aus welcher auch dieſe geſchöpft, zu verdanken hatte; was beſonders in ſeinem Altarblatt von erhabener Schönheit in Santa Maria di Sarono zu bemerken iſt, welches die HH. Andreas, Carl und Ambroſius darſtellt. *Lanzi* II. 447—49. Nach Genua ging er erſt (1618.) in hohem Alter und fand dort an Carl Doria einen großen Gönner. Fiorillo II. 431. der von ihm noch, neben den ſchon erwähnten Arbeiten zu Mailand, eine Anbetung der Könige in der Kirche del Giordano, und eine gemarterte Heilige in dem Biſchöfl. Pallaſte anführt, und in Abſicht auf den Charakter ſeiner Kunſt, neben Anderm, bemerkt: „Er würde bewundernswürdige Dinge geleiſtet haben, wenn er die Natur mehr zu Rath gezogen hätte; aber nur dann wandte er ſich an dieſelbe, wenn er einmal das zu ſtark lodernde Feuer ſeiner Phantaſie dämpfen wollte" (konnte). — Nach Füßli's Urtheil (II. 120—21.) bildete er ſich durch die Betrachtung der beßten Werke der lombardiſchen, veneʒianiſchen und römiſchen Schule eine eigene, weniger auffallende und kühne, aber mehr überdachte und der Wahrheit getreuere Manier, als jene ſeines Bruders Camillo war. „Seine Compoſitionen" (heißt es dann weiter) „ſind ſinnreich und mit vieler Ueberlegung geordnet; die Zeichnung iſt edler, leichter und richtiger als die ſeines Bruders; die Charaktere der Köpfe ſind frey und anmuthig, ſein Colorit ſtark, und das Helldunkel wußte er mit beſonderer Geſchicklichkeit anzuwenden". — Woher dann im Gegentheil Roſt III. 231. wiſſen will, daß er nicht den Geiſt ſeines Bruders Camillo hatte, iſt uns unbekannt. Das Muſeum zu Paris beſitzt von ihm: Einen Martyrtod des H. Sebaſtian, der ſich in Landon's Annal. II. 148—49. beſchrieben und im Umriſſe abgebildet findet, und von welchem es dort heißt: „Die Zeichnung iſt ſchön, groß und richtig; die Stellung der Hauptfigur natürlich; an den Engeln hingegen vermißt man das Idealiſche höherer Weſen, und in ihrer Theilnahme an den Leiden des Märtyrers könnte mehrerer (vielmehr edlerer) Ausdruck herrſchen". Ob eine H. Familie, ebenfalls im Muſeum Napoleon, welche J. R. V. Maſſard für das L. Heft des bekannten Prachtwerks gezeichnet nnd Henriquez geſtochen hat, unſerm Jul. Cäſar, oder einem andern ſeiner Familie zugehöre, iſt uns unbekannt. In deutſchen Galerien befinden ſich, unſers Wiſſens, einzig: In derjenigen zu München eine H. Familie, wo der kleine Johannes den rechten Fuß des Kindes in der Hand hält, faſt Lebensgröße. Zu Sansſoucy die Ehebrecherin. Zu Dresden eine andere H. Familie und eine von einem Manne gewaltthätig entführte Frau. Eine andere verwundete Mannsperſon liegt zu ihren Füßen. Hagedorn, der dieſe Bilder beſchreibt, ſagt, neben Anderm, von unſerm Künſtler: Auch ein wenig Eiferſucht gegen ſeinen Bruder, der mehr mit ſeinem Pinſel, als als er mit dem Meißel verdiente, habe ihn zur Malerey gewandt; ſo wie er auch nachwerts, faſt mit Affektation, ſich einen von Camillo's verſchiedenen Styl gebildet habe. Dann, daß er ſich in Abſicht auf die Bewegungen, die er ſeinen Figuren gab, Tintoret zu ſeinem Vorbild gewählt u. dgl. Geſtochen nach ihm kennt man nur Weniges: Die H. Familie in Dresden, von J. Camerata, welche auch Füßli II. 121. nennt, und eben dieſelbe von der Gegenſeite, von Wandelaer; die Ehebrecherin, zu Sansſoucy, von G. Seutter; eine Anbetung der Hirten, wo Joſeph auf das Kind mit dem Finger weiſ't, von P. Landry, unverſtändig von dieſem mit: M. Parcacine p. unterzeichnet; ein Diogenes, von C. Maratta, und etwas uns Unbekanntes von Villamena. Er ſelbſt hat eine kleine Madonna geätzt.

Prochaska (Georg), Kaiſ. Königl. Nieder-Oeſtreichiſcher Regierungsrath, Dr. der Medizin und Profeſſor der Anatomie und Phyſik bey der Univerſität zu Wien, geb. zu Liſpitz in Mähren 1749. malte auch in Oel und beſaß große Fertigkeiten in der Muſik. Von ihm, als Schriftſteller, ſ. das Gelehrte Deutſchland. Meuſel N. K. L. 1809. führt ihn unter den Lebenden an. Ob er derſelbe Prochaska ſey, der irgendwo als ein vorzüglicher Geſchichts- und Landſchaftsmaler zu Prag um 1802. angeführt wird, iſt uns unbekannt.

Prockart oder **Brockart** (Albert), ein zu ſeiner Zeit berühmter Mechanikus und Orgelbauer zu Dresden, gebürtig aus Fürth bey Nürnberg. In J. Lehmannn's Einweihung der neuerbauten Orgel zu Dippoldiswalde (4°. Dresden S. 3. u. 5.) wird ſeine Geſchicklichkeit gelobt, mit welcher er dem Bildhauer die äußern Verzierungen an Schnitzarbeit u. ſ. f. angegeben habe. Von ſeinen mechaniſchen, optiſchen u. a. Kunſtwerken lieſt man etwas im Sächſ. Curioſitätencabinet 1730. S. 274. Er ſtarb in gedachter Stadt 1747. 57. J. alt. l. c. S. 240.

Procofiew, ſ. Tapilew.

* **Proconſole** (da), ein Beyname von Anton Roſſelino, oder Roſſelli?

Proctor ( ). So nennt Fiorillo V. 801. und 33. ohne Weiteres, einen in 1802. verſtorbenen Landſchaftsmaler, welcher viel geleiſtet haben würde, wenn er länger gelebt hätte. Ohne Zweifel derſelbe, den eine unſerer Handſchriften Thomas nennt, der ſchon 1785. den erſten Preiß, damals für das beßte hiſtoriſche Gemälde von der Akademie zu London erhielt.

* **Profondavalle** (Valerius), ſt. 1600. 67. J. alt. Zu Mailand ſetzte er ſich um die Mitte des XVI. Jahrh. Lanzi I. 165. u. II. 451. nennt ihn einen fruchtbaren Erfinder, und, neben ſeiner Kunſt in der Glasmalerey, auch einen ſchönen Coloriſten in Oel und Fresco, der viel für den damaligen Hof zu Mailand arbeitete.

* **Prokoff** (Ferdinand), der im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Johann P. erſcheint. Von ihm ſieht man zu Breslau in der von Franz Ludwig Kurfürſten von Maynz erbauten Kapelle des Doms die Bildhauerarbeit des Altars; es befinden ſich hieran mehrere religiöſe Allegorien, wie z. B. das Alte und Neue Teſtament; auch Basreliefs. Eben ſo verfertigte er nach Erfindung des J. B. Fiſchers, Barons von Erlachen, für die St. Eliſabethskirche daſelbſt, das ſchöne Monument des Grafen von Wolff's. Beyde dieſe Sculpturen hatte er in Wien gearbeitet. Kundmanns Silesia in nummis (Breslau u. Leipzig 1738. 4°.) S. 407. u. 476.

Prokoppy (Philipp), ein in 1809. noch lebender Bildhauer zu Wien. Von ihm kannte man ſchon um 1789. neben Anderm, vier Bildſäulen zu Verzierung der Pfarrkirche zu Papa in Ungarn, wovon zwey die Bildniſſe des H. Stephan und des H. Ladislaus, die beyden andern aber anbetende Engel vorſtellen. Meuſel N. K. L. Ob er nicht etwa zu der Familie Prokoff des Lex. gehören mag?

Prometheus, wird von Lomazzo unter den alten Bildformern angeführt.

Promter (J.). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Steinmetzmeiſter zu Wien um 1803.

* **Pronk** (Cornelius), nicht Claudius (wie Baſan Ed. sec. hat). Von den Ausſichten niederländiſcher Städte, Dörfer u. ſ. f. nach ſeinen Zeichnungen, kennt man eine Sammlung von 500. Bl. die in 5. Theilen erſchienen waren, an welchen auch ſein (geſchickter) Schüler, Abraham de Haen als Zeichner, und Paul Liender als Stecher mitgearbeitet hatten. Bey Winkler finden ſich: Vier Anſichten und Façaden holländiſcher Kirchen, mit Figuren von J. C. Philips. Anderes nach ihm gab Spilmann. Nach ſeinen Bildniſſen endlich werden angeführt: Diejenigen des Malers S. Eikelenberg und des Deſid. Erasmus.

* **Pronti** (Cäſar). Nach dem Guida di Rimini dort geboren. Daſelbſt, ſowohl als zu Ravenna, ſieht man von ihm gerühmte Altarblätter und ziemlich wohl verſtandene Arbeiten in Helldunkel, wozu beſonders ſeine, ſchon im Lex. bemerkten, mit viel Leben und Grazie ausgedruckten Geſchichten des H. Hieronymus gehören Auch Peſaro hat von ihm in der Kirche ſeines Ordens einen St. Thomas de Villa nuova, mit ſehr ſchöner Architektur ſtaffirt, und origineller gedacht, als es eben dieſer Gegenſtand von B. Gennari (auch einem Schüler von Guercino) in der Kirche zu Cento iſt. *Lanzi* II. 129. Nach ihm führt der Winklerſche Katalog ein Wunder — des St. Johanns a St. Facundo an, der ein Kind aus einem Brunn zieht, von J. Dabbe. Dort heißt es auch, P. ſey in ſeinem Vaterland (Ravenna oder Rimini?) geſtorben.

Pronti (D.). So nennt der einzige Baſan (Ed. sec.) einen Kupferſtecher (der, wenn er je vorhanden war, nicht der obige Cäſar ſeyn kann), welcher eine artige Vignette für's Titelblatt der Statüen aus der Galerie Clementina (?) geliefert habe.

Proper (Hans). Eines ſolchen wird, als Münzgeſellen zu Deventer, um 1618. in Hirſch's deutſchem Münzarch. VII. 452. gedacht.

Proſelendi (Paul). So nennt der: Almanach aus Rom für 1810. S. 267. einen damals dort lebenden Bildhauer, von deſſen Arbeit Amor und Pſyche angeführt werden.

Proſſowsky (Joh. Chryſoſtomus). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens ſoll W. Hollar geſtoſtochen haben. *Msc.*

* **Prospero**, ſ. Bresciano.

Proſtratius, ein alter römiſcher Künſtler in der Muſivarbeit. In neuern Zeiten wurde von demſelben zu Avenches in der Schweiz ein mit ſeinem Namen und: Fecit bezeichnetes muſaiſches Paviment entdeckt. Breitkopf's Geſch. der Schreibek. herausgeg. von Koch S. 114.

Prot ( ), ein franzöſiſcher Geſchichtsmaler neueſter Zeit, Schüler von David. Auf dem Salon zu Paris 1806. ſah' man mit Intereſſe von ihm: Den Traum der Halcyone, ein Bild von 3½' hohen Figuren, das ſich in Landon's Annal. XV. 121—22. beſchrieben und im Umriſſe abgebildet findet; wo davon geurtheilt wird: Es verrathe ein ſorgfältiges Studium der Natur; der Ton ſey gründlich der Pinſel kräftig, aber Zeichnung und Ausdruck zu wenig idealiſch. Der franzöſiſche Plutarch S. 394—95. dann giebt dieſer Arbeit noch größeres Lob, nennt den Styl derſelben rein und ſtreng, das Mondlicht ſo wahr als möglich dargeſtellt und mit Kunſt ausgeſpendet; Drapperie und Beywerke vortreflich; den Farbenton melancholiſch, wie es der Gegenſtand erheiſche, aber dabey harmoniös, und das Ganze mit eben ſo viel Feſtigkeit als Fleiß vollendet; nur zu viel Härte in der Zeichnung und geringe Fehler an der Lage der Hauptfigur. Eben dieſer Salon enthielt von ihm die Zeichnung einer Leda nach einer Antike, von welcher es Ebendaſ. heißt: Ein Künſtler, der ein ſolches Malertalent beſitze, täuſche ſich ſelbſt, wenn er ſolches darauf verwende, kalte geleckte Zeichnungen zu punktiren, welche minder von ſeiner Kunſt als von ſeiner Geduld zeugen.

— — ( ) der jüngere, ein franzöſiſcher Kupferſtecher neueſter Zeit, gab 1806. ein Bildniß des Prinzen Al. Berthiers von Neuſchatel, in ganzer Statur, nach Berlier, welches 30. Fr. (avant la lettre 60. Fr.) koſtete. Ob er derſelbe Prot ſey, der auch ganz anderes Unbedeutenderes, wie z. B. l'Instinct de la Musique, und: Il ne dansera jamais si heureux, beyde nach Mallet (3. Livr. jedes); dann (1807), gemeinſchaftlich mit Diſſart, zwey andere ähnliche Blätter: l'Amour fait passer le tems, und: le Tems — fait passer l'Amour, und endlich (1809.) les Anges à l'Eglise et les Amours à la maison, wieder nach Mallet, geliefert hat, iſt uns unbekannt. Doch zweifeln wir kaum daran.

* **Protarchus.** So heißt Bracci (Tab. 97.) den Namen des im Lex. angeführten alten Steinſchneiders **Plotarchus** auf ſeinem Cupido, der auf dem Löwen ſitzt und die Leyer ſpielt. Dagegen nennt ihn A. Maffei, welcher in den: Giunte alle Gemme dell' *Agostini* T. III. N°. 12. denſelben abbildet, ebenfalls **Plotarchus.** Aus der Aehnlichkeit der Arbeit ſollte man ſchließen, daß derſelbe ein Mitſchüler von Tryphon, dem berühmten Künſtler der Hochzeit von Pſyche und Cupido, geweſen ſey.

Protin (   ). So heißt ein Künſtler, der im Almanach de Paris 1803. unter den damals zu Paris lebenden Bühne-Decorationsmalern erſcheint.

* **Protogenes.** Schon, als ſein Ruf gröſſer war, malte er von Zeit zu Zeit, ſehr beſcheiden, Gegenſtände, welche ihn und Andere an ſeine urſprüngliche Dürftigkeit erinnerten (kleine Schiffchen?). Seine harte und nüchterne Lebensweiſe behielt er immer bey. Während den ſieben Jahren, da er an ſeinem berühmten Jalyſſus arbeitete, nährte er ſich mit Bohnen im Waſſer gefeuchtet, welche ihm zugleich Hunger und Durſt ſtillen ſollten. Auf dieſem Bilde (erzählt **Plinius**, albern oder unrichtig genug) habe er vier Lagen Farbe über einander aufgetragen, um es gegen Zeit und Alter zu ſchützen, ſo daß, wenn die oberſte Lage untergegangen wäre, die folgende zum Vorſchein käme; dann Anderes — wo möglich noch Ungereimteres — wie ihm die Darſtellung vom Schaum des keuchenden Jagdhundes durch Zufall gelungen wäre. *Falconet.* Noch nennt man von ihm: Paralus, den Erfinder der Schiffe mit drey Rudern; eine Nauſicaa nach der Odyſſee; einen Satyr in der Ruhe; Cydippus, Tlepolemus, den tragiſchen Dichter Philiscus, einen Fechter, den König Antigonus, das Bild der Mutter des Ariſtoteles, einen Pan, einen Alexander und mehrere Gegenſtände aus dem Leben dieſes letztern. Allen ſeinen Werken gab er eine äußerſte Vollendung, und man weißt, daß Apelles ihm vorwaf, er könne niemals aufhören. „Aus alle dieſem" (heißt es bey Watelet) „möchte man ſchließen, daß der Styl dieſes Künſtlers ſehr rein, aber etwas kalt, ſchüchtern und| mühſam war; was wohl, daher rühren mochte, daß er keinen guten Lehrer hatte, Alles ſelbſt ſuchen mußte, und nur erſt ſpäth dasjenige, was eigentliche Kunſt zu nennen iſt, in Ausübung bringen konnte". Conf. *de Fontenai.* Dieſer erzählt uns noch, nebſt den bekannten, auch im Lex. enthaltenen Anekdoten, wie edelmüthig Apelles den **Protogenes** zuerſt in Ruf gebracht; dann, wie jener, beym Anblick ſeines Jalyſſus vor Bewunderung nicht reden konnte; wie ſpäterhin eben dieſes Bild die Stadt Rhodus vom Untergang rettete; was er dem Könige Demetrius bey dieſer Gelegenheit für eine ſchmeichelhafte Antwort gab, u. ſ. f. **Plinius** will im Kaiſerl. Pallaſte zu Rom, kurz vor dem Brand deſſelben, jenes Gemäld, worin er mit Apelles wetteiferte, freylich aber in ſolchem Zuſtande geſehen haben, daß man nur noch die Umriſſe erkennen mochte. Und endlich ſagt dieſer Schriftſteller irgendwo, daß **P.** auch in plaſtiſcher Kunſt gearbeitet habe.

Protoſiew (Jwan), ein ruſſiſcher bildender Künſtler, in welcher Gattung iſt uns unbekannt, Mitglied der Akademie zu St. Petersburg, wurde bey der Exhibition dieſer Akademie 1794. zum Profeſſor ernannt. **Fiorillo** K. G. II. 71.

Prou (Jacob), der Bildhauer. Eine Vaſe mit einem Kindergrupp nach ihm ſieht man in S. Thomaſſins elendem Werke N°. 208t

* — — — — der Kupferſtecher, geb. zu Paris um 1639. **Baſan** (Ed. sec.) ſagt: Zu Troyes 1624. **Roſt** VII. 198. will auch 12. Landſchaften und Proſpekte in gr qu. Folio nach ſeiner eigenen Erfindung kennen. Derjenigen nach Bourdon ſind 5—6.; und **Füßli** II. 381. führt eine verſtoßene Hagar an, die er, nach P. F. Mola, unter ſeines Lehrers, S. Bourdon's, Leitung geſtochen habe.

* **Provenzale** (Marcellus). **Lanzi** I. 576. ſetzt ſeine Geburt erſt in 1575. ebenfalls nach **Baglioni**, ſein Todesjahr aber, gleich dem Lex. in 1639 an. Zu ſeinen Arbeiten zählt man namentlich auch die Reſtauration der Navicella von Giotto. Jm Pallaſt Borgheſe ſoll ſich von ihm ein Bildniß Paul V. befinden, deſſen Kopf allein aus zwey Millionen Stiften beſtehe.

Provenzali (Stephan), ein Künſtler von Cento, Schüler von Barbieri, ſt. 1715. und ſoll, einer handſchriftlichen Notitz von **Crespi** zufolge, ziemlich ſchöne Schlachtenſtücke gemalt haben. *Lanzi* II. 2. 128.

* **Providoni** (Franz). Sein Blatt nach Guercino (1651.) beſchreibt **Gandellini** mit gewohnter Genauheit.

Provis (Miß Anna Jemina). Zwar keine Künſtlerin, aber immer genug nennenswerthe Perſon, wenn es nämlich wahr wäre, was um 1801. das Gerücht erzählte: Daß dieſe Engländerin aus der Verlaſſenſchaft ihres Großvaters, eines Capitains Morley, das von ihm aus Italien gebrachte ächte Coloritrecept der alten venetianiſchen Maler beſeſſen und es mehrern der jetzt lebenden Künſtler mitgetheilt hätte — was man aber, leider! ihren Werken nicht anſieht. **Fiorillo** V. 657. nach **Oreilly** Annales des Arts et Manufactures, Cah. I.

Proviſore (Jgnaz). So heißt ein Künſtler, der die von dem Grafen von Hochberg zu Anfang des XVIII. Jahrh. erbaute Kapelle der Kirche St. Vincent zu Breslau über und über vortreflich marmorirt hat; die Kuppel wurde von dem „berühmten **Martin Geyner**, einem künſtlichen Maler aus Prag", gemalt. **Kundmanns** Silesia in nummis p. 474. **Proviſore** hatte auch ſchon früher, 1696. die Jeſuitenkirche gedachter Stadt Breslau ſamt den Altären und der Kanzel durchaus künſtlich marmorirt und vergoldet. Selbiger Zeit wurde der hohe Altar dieſer Kirche von dem Jeſuiten **Chriſtoph Rauſch** vortreflich gemalt. Was die übrige Malerey derſelben anlangt, ſo vergleiche: **J. F. Rothmayer. Kundmann's** Schulen Deutſchlands in Münzen S. 147.

Provot (Johann), ein junger Baumeiſter, geb. zu Paris, Schüler von Percier, erhielt 1806. (damals 25. J. alt) von dem Nationalinſtitute den zweyten Preiß in ſeiner Kunſt. Die Aufgabe war: Der Entwurf zu einem Pallaſte für die Hauptſtelle der Ehrenlegion (alſo Paris). *Feuill. publ.*

Pruddle (Johann), ein engliſcher Glasmaler des XV. Jahrhunderts, gebürtig von Weſtminſter. Als Jſabella, die Wittwe des in 1439. verſtorbenen Ritters Richard Beauchamp's, Grafen von Worceſt, dem Andenken deſſelben ein prächtiges Denkmal errrichten ließ, war es dieſer Künſtler, der die Fenſter der Kapelle, worin es ſtand, mit Gemälden zieren mußte. Aus dem diesfälligen Contrakte bey **Walpole** ſieht man, daß dabey mehr auf die Koſtbarkeit der Materialien als auf die Schönheit der Ausführung geſehen wurde. Es mußte das herrlichſte Glas dazu genommen werden. Für jeden Fuß Glas erhielt er 2. Sch und für das Ganze 91. Pf. 1. Sch. 10. Den. **Fiorillo** V. 169—70.

Prudhomme (   ), ein Maler, von franzöſiſchen Eltern, geb. zu Berlin 1806. und in der dortigen Akademie erzogen. Ungeachtet er eine Zeitlang in Italien ſtudirt hatte, ſo folgte er dennoch dem Kunſtgeſchmack ſeines erſten Lehrers, A. Pesne. In 1712. ging er nach England und erhielt dort viele Aufträge, Malereyen zu copieren und Zeichnungen nach italieniſchen Meiſtern für Kupferſtecher zu verfertigen. Er hatte auch die Abſicht, an einem Werke, das die merkwürdigſten Kunſt-

ſchätze in England in Kupfer darſtellen ſollte, Theil zu nehmen, ſtarb aber an den Folgen ſeiner Ausſchweifungen 1726. 40. J. alt (vergl. damit ſein oben angegebenes Geburtsjahr). *Fiorillo* V. 524.

Prudhomme (   ) von Neuſchatel, vielleicht des Obigen Sohn. In Kunſtnachrichten aus der Schweiz bey **Meuſel** (N. Miſc. V. 564.) heißt er: Einer der größten Bildnißmaler ſeiner Zeit, und Schüler von Greuze, deſſen vorzüglich lebhaftes (?) Colorit er ganz erreicht habe. „Seine Portraits ſind unverbeſſerlich fein gearbeitet, von der treflichſten Wirkung, und ſehr ähnlich. Zu Genf und Lauſanne malte er viele vornehme Fremde und Frauenzimmer, die alle wünſchten, ihn unter vortheilhaften Anträgen mit ſich in ſein Vaterland zu nehmen. Derſelbe ſt. 1795. zu Neuenſtadt am Bielerſee, an einem Schlagfluß, der ihn mitten auf dem See betraf und Folge einer Indigeſtion und Verkältung war".

— — oder **Prudhon** (   ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts von 1803. ohne Weiteres, ein damals in Paris lebender Kupferſtecher, wahrſcheinlich derſelbe, der gemeinſchaftlich mit Bourgeois de la Richardiere in 1805. zwey artige Halbfiguren: La Française coquette, und la pensive Angloise nach J. P. Simon geſtochen; und Ebenderſelbe iſt wohl der **Prudhomme**, der ſeither die neue Pariſer-Umarbeitung von Lavaters Phyſiognomik (Text von Dr. **Moreau de la Sarthe**) nach Zeichnungen von Vincent beſorgt hat. Ob dieſer Künſtler nicht etwa ein Nachkömmling des Obigen ſeyn möchte?

Prudhon (   ), ein franzöſiſcher Künſtler der neueſten Zeit, gebürtig von Dijon (nicht Lyon, wie es im **Tüb. Morgenbl.** 1808. S. 1130. durch Druckfehler heißt), wird vorzüglich für den (heutigen) Maler der Grazie gehalten, und von Einigen gar der Correggio der jetzigen franzöſiſchen Schule genannt. Ein Hauptwerk von ihm befindet ſich im Hotel St. Julien (Straße Cerutti) zu Paris, das dem H. von Lonois zugehört. Es beſteht aus vier großen Figuren, welche den Reichthum, die Kunſt, das Vergnügen und die Philoſophie darſtellen, die einen Saal zieren. Das Ganze iſt ſehr dichteriſch behandelt und durch bedeutungsvolle Basreliefs, welche die Farbe der Bronze nachahmen, in Verbindung gebracht; einzig bedauert man, daß es auf Holz gemalt und ſomit allerley Zufällen ausgeſetzt ſey. Ueber den vier Thüren ſind die Tagszeiten abgebildet. Hiernächſt bewahrt die Galerie der franzöſiſchen Meiſter zu Verſailles von ihm ein koſtbares Bild: Die Weisheit (Minerva), welche die Wahrheit auf die Erde zurückbringt; das Colorit iſt ſehr ſchön, und wiewohl man behauptet, daß er Alles aus der Phantaſie malen ſoll, ſo ſieht man dennoch, daß er die Natur ſehr genau ſtudirt haben muß, da er ſie ſo vollkommen darzuſtellen weiß. Auch im Muſeum der Antiken hat dieſer Künſtler einige Deckenſtücke *) gemalt, die ſeinem Talent Ehre machen. Ueberhaupt vereinigt er mit vieler Originalität gründliche Studien, die er ſich durch ſeinen langen Aufenthalt in Italien erworben; dennoch hat er mehr ſelbſt gedacht als copirt, und ſich dadurch zu einem freyen, heitern und ſelbſtſtändigen Künſtler erhoben, der allerdings zu den erſten Männern der gegenwärtigen franzöſiſchen Schule gehört. Hienächſt führt **T. C. Bruun Neergaard** (sur la situation des Beaux-Arts en France etc. 8°. Paris 801.) von ihm eine große Zeichnung an, welche Bonaparte auf einem Triumphbogen zwiſchen dem Sieg und dem Frieden zum Gegenſtand hat. So bey *Fiorillo* V. 506—8. Der Salon von 1802. enthielt verſchiedene gerühmte Bildniſſe von ihm. In 1803. wurde er zum correſpondirenden Mitglied des Nationalinſtituts erkiest. Zu der Didotſchen Prachtausgabe von Racine componirte er (1804.) das ſchöne Titelkupfer. Seit der Zeit ſcheint er ſeinen Aufenthalt in Paris genommen zu haben. In **Landon's Annal.** XIV. 147. findet ſich eine Zeichnung von ihm nach der Epiſode am Schluſſe des III. Geſangs von Bernards Art d'aimer: Agis und Zelide, beſchrieben und abgebildet, und wird ſolcher hauptſächlich der unbefangenen Beſcheidenheit wegen groſſes Lob ertheilt, womit eine ſo wollüſtige Scene dargeſtellt ſey; und eben ſo (l. c XVI. 35.) auch einem zweyten ſolchen erotiſchen Auftritte, nach dem II. Geſang des erwähnten Gedichtes gezeichnet. „Grazie, Naivetät und Anmuth (douceur) zeichnen alle Compoſitionen dieſes Künſtlers aus", heißt es dort. Hier hat das Mädchen übrigens ein wahres Agneſen-Geſicht, und der Fall — von Beyden dürfte kein ſchwüriger ſeyn; was uns Alles den großen Beyfall, den dieſer Künſtler erhält, (auch ſein wirkliches Verdienſt beyſeitegeſetzt) ganz begreiflich macht. Eine Weile ſchien ſein Pinſel zu ruhen. Erſt auf dem Salon von 1808. dann ſtellte er wieder zwey Bilder aus. Vörderſt die Gerechtigkeit und göttliche Rache, die das Laſter (einen Mörder) verfolgen. Dieſes für den Criminal-Gerichtsſaal des Seine-Departements beſtimmte Gemäld" (liest man nun wieder bey **Landon**: Salon 1808. 52.) „von einer Originalität des Styls, des Colorits und des Effekts, die demſelben einen Rang unter den ausgezeichneteſten unſerer Schule anweist, iſt die Frucht eines malerſchen Genie, deſſen Schwung ſich von dem erſten Gedankenwurfe bis zu dem letzten Pinſelſtrich immer mehr erhoben hat. Eben ſo edel als ſinnig und ausdruckvoll, iſt es nicht der erſte Verſuch dieſes Künſtlers in der ſo ſchwierigen allegoriſchen Gattung, der man gewöhnlich Kälte Schuld giebt; **Prud'hon** wenigſtens wußte ſeinen Gegenſtand durch lebhafte Action und energiſches Gefühl zu beleben. Man muß dieſes Bild ſelbſt ſehen, um von der Schönheit der Charaktere, von der Pracht des Colorits, und überhaupt von der Magie und Grazie des Pinſels, die an Correggio erinnern, ſich einen Begriff zu machen". Aehnlichen Ruhm erhält (l. c. 63.) Pſyche, die von den Zephyren ab dem Felſen, worauf ſie ausgeſetzt war, zu Amors Wohnung getragen wird: „Von einer ganz andern Gattung, als jenes, iſt es darum nicht von geringerm Werthe; ein ganz poetiſches Produkt, voll grazieuſer Formen, von der zarteſten und lieblichſten Färbung, dem angenehmſten Ausdrucke und höchſt idealer malerſcher Wirkung". Von beyden dieſen Bildern giebt dann **Landon** die Abbildung im Umriſſe und bemerkt von dem letztern: „Aber welche noch ſo reine Nadel wird die allerliebſten Contoure des Urbilds erreichen, die man für beweglich halten ſollte, weil ſie ganz ſchwebend ſind und in der Farbenmaſſe ſich zu verlieren ſcheinen"? — Conf. über beyde ein eben ſo rühmliches Urtheil im **Tüb. Morgenbl.** l. c. wo noch vom erſtern bemerkt wird, die Idee ſey von **Chateaubriant**, und in der Ausführung glaube man Rembrandt's Manier zu erblicken Die Phyſiognomie des Mörders ſey charakteriſtiſch gemein (hier ein Verdienſt?), aber dafür ſein Opfer von edler, ſanfter Miene. Irgendwo wird auch von ihm ein ſchöner Plafond in dem Antikenſaal ſeiner Vaterſtadt Dijon angeführt. Nach ihm kennen wir bisher einzig ein kleines Blatt: la Liberté, während der Revolution, zu Paris von Copia in gedruckter Manier geſtochen. In frühern Tagen zeichnete er auch für das Muſeum Napoleon; ſo für's allererſte Heft die ſchöne Gärtnerin, nach Raphael, von welcher dann P. Audoin den ſchönen Stich gab, der, nebſt einigen andern, von dieſem Prachtwerk noch Mehreres, als das ſeither Geleiſtete, hoffen ließ; dann für's XXIV. Heft Mars und Venus, nach Pouſſin, geſt. von Blot.

*) Z. B. eine Geniengruppe (Allegorie auf die ſchönen Künſte, in Oel, aber dennoch als Deckenſtück im Laokoons-Saale). **Landon's Annal.** I. 42. giebt davon eine Abbildung im Umriſſe, und nennt die Compoſition deſſelben eben ſo angenehm, als die Ausführung.

Prün (C. P.), ein Künſtler zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts; vielleicht zu Sorau in der Lauſitz. J. G. Mentzel hat zu **Groſſers Lauſitziſchen Merkwürdigkeiten** Anſichten obgedachter Stadt nach ihm in Kupfer gebracht. *Msc.*

* **Prunati** (Michel Angelus), des nachfolgenden Santo P. Sohn, der im Lex. unter dem Art ſeines Vaters erſcheint. Von ihm heißt es bey Lanzi II. 220. welcher Spuren über ihn bloß bis 1717. findet, ganz kurz: Er trat in die Fußſtapfen ſeines Vaters, ſo gut er's vermochte. Zu Verona in St. Hiacinth del Padre ſieht man von ihm ein Bild, wo man ſeine Kunſt mit derjenigen ſeines Vaters meſſen kann.

* — — (Santo). Um einen correctern und grandioſern Styl zu erreichen, als er's bey ſeinen venetianiſchen Meiſtern nie erzielt hätte, ging er nach Bologna, wo er auch einen wahrern und paſtoſern Geſchmack im Colorit annahm. In der Zeichnung und dem Charakter ſeiner Köpfe ſcheint er jedoch mehr Naturaliſte, als ſeine Zeitgenoſſen, Marcheſini und Baleſtra, geweſen zu ſeyn, und überhaupt erhielt die Veroneſiſche Schule neues Leben durch ihn. *Lanzi* II. 187. und 220.

* **Pruneau** (Nicole oder Noel), Zeichner und Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Paris 1751. Schüler von A. de St. Aubin. Derſelbe erſcheint im Almanach des Beaux-Arts von 1803. wenigſtens unter den damals noch zu Paris lebenden Künſtlern nicht mehr. Roſt VIII. 337. führt von ihm einige, theils nach eigener, theils nach Andrer Zeichnung geſtochene Bildniſſe en Medaillon, wie z. B. von Boerhave, Haller, van Swieten u. ſ. f. (wie es ſcheint für eine Folge von Aerztebildniſſen), Roſalie le Vaſſeur, dann: Sentimens religieux, und Reflexions bacchiques, als Pendants, beyde nach Julien von Toulouſe an. Anderwärts finden wir noch: l'Amour à l'Espagnol, dies gemeinſchaftlich mit ſeinem Meiſter, nach le Prince.

Pruneau (   ). So heißt im Almanach des Beaux-Arts 1803. ohne Weiteres ein damals zu Paris lebender Baumeiſter.

Pſalimer (H. G.) del. Dieſen Namen findet man auf einem von J. Böcklin geſtochenen Bildniſſe in 4°. des Churfürſten Friedrich III. von Brandenburg. Sehr wahrſcheinlich mit dem gleich nachfolgenden **J. G. Pſolimar** der nämliche.

Pſolimar (David), ein Wachspoßirer, arbeitete 1634. und 1650. an dem churfürſtl. Hofe zu Berlin, wo er Bildniſſe und — Schaueſſen verfertigte. **Nicolai.**

— — — (Joh. Georg), vermuthlich des Obigen Sohn, ein Bildnißmaler, blühete um 1660. **Ebendaſ.** S. gleich oben **Pſalimer.**

* **Pteras.** Der antike Baumeiſter. „Man behauptet" (heißt es bey **Milizia** Ed. terz. I. 17 — 18.), daß die erſte zu Delphos zu Ehren Apollo's errichtete Kapelle aus Lorbeeräſten beſtand, die man von Tempe geholt hatte, und ſomit eine bloße Hütte war. Dieſer Kapelle nun ſoll Pteras eine beſſere Geſtalt gegeben haben; und da ſein Name einen Flügel bedeutet, ſo hieß es gar, die Bienen hätten ihn mit ihren Flügeln — alſo aus Wachs? — erbaut. Hierauf fügte der Künſtler, damit man nicht weiter dergeſtalt mit ſeinem Namen ſpiele, demſelben eine Vorſteckſylbe bey, und baute nun, als **Apteras**, eine ganze Stadt in Creta". Alle dieſes, und noch mehr Wunderbares von den weitern Schickſalen des Tempels zu Delphos erzählen uns hochberühmte Geſchichtſchreiber des Alterthums.

Publius Helvius, ſ. **Pertinax** in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Pucci** (Joh. Anton), ſtudirte zu Rom 1716. Derſelbe war auch Dichter. *Lanzi* I. 257.

* **Pucciardi-Barberi** (Peter). Derſelbe war gebürtig von Fosdinovo, und lernte zu Bologna bey Joh. Joſeph dal Sole. Er ſtarb zu Rom als Secretär der daſigen Akademie von S. Lucas. Dieſer Künſtler malte die prächtige Kapelle Caſoni der Domkirche zu Sarzana mit geſchmackvoller Fresco-Arbeit. *Ratti.* Geſtochen nach ihm hat Frezza St. Margaritha von Cortona auf den Knieen vor der H. Jungfrau in einer Glorie.

Puccini (   ). So heißt in der **Goth. gel. Zeit.** 1793. **Ausl. Litterat.** S. 375. u. ff. ein großer Kunſtdilettant (ob ſelbſt ausübender Künſtler, wiſſen wir nicht), anfänglich ein Rechtsgelehrter, der um genannte Zeit die Aufſicht über die Galerie zu Florenz führte, äußerſt zuvorkommend und höflich gegen Fremde, und beſonders gegen — Engländer war, wie dies ein ſolcher dort ſelbſt bezeuget.

* — — ſ. auch **Pucini.**

Puchler (   ), ein Künſtler dieſes Namens verfertigte mit der Feder punktirte Bildniſſe, wovon der Ueberreſt aus einer ſehr zarten Schrift beſtand. Hinwieder kennt eine unſrer Handſchriften ein kleines geſtochenes Bildniß von M. Luther, welches mit: Püchler fec. bezeichnet iſt, und deſſen Manier auf den Gedanken führen könnte, daß ſolches von dieſem Künſtler ſelbſt, oder doch nach ihm und in ſeinem Styl wäre gefertigt worden; mit der weiteren, nicht ungegründeten, Vermuthung, daß derſelbe mit dem **F. G. Büchler** in den gegenwärtigen Zuſätzen Eine Perſon ſeyn dürfte.

* **Pucini** oder **Puccini** (Blaſius). Als Maler hielt man ihn für einen guten Praktiker. *Lanzi* I. 555. Geſtochen von ihm kennt man das Bildniß des Abts B. Aegidius, und eine Madonna mit dem Kinde Jeſus, St. Franciſc und den Engeln. Letztres führt **Gandellini** (s. v. *Biagio Puccini*) an.

* **Pudens**, ſ. **Felix** den Freygelaßnen, in den künftigen Zuſätzen.

Pudor (   ), königl. franzöſiſcher Bauinſpektor zu Strasburg um 1770. wo er viele künſtliche Arbeiten, als Freytreppen, ſchräge Brücken, irregulaire Bogengewölbe ꝛc. bey ſeinen Bauten anbrachte ſ. **Klåbens Dresden** S. 50.

Půchler, ſ. **Puchler.**

Půckle (Joh Martin), ſ. **Bůckle** in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Pueſchel, Půſchel oder **Bueſchel** (Johann Chriſtian), ein Kupferſtecher zu Leipzig von 1743—71. wo er vermuthlich geſtorben iſt. **Flor. Leipzig** und **Adreßkalender.** Dieſer iſt es ohne Zweifel, der anderwärts **Půſchel**, Kupferſtecher zu Leipzig um 1765. heißt, welcher, nebſt einigen Bildniſſen, eine Anweiſung zu Einfriedung der Ländereyen geſtochen habe.

— — — (Johann Joachim), geb. zu Leipzig, ging 1716. nach Halle im Saalkreiſe, und ſtarb dort 1720. Von ihm kennt man ſchlechte Bildniſſe, wie z. B. Kaiſers Franz I. **Sicul's Annal.** und **Dreyhaupts Beſchreib. d. Saalkreiſes** II. 59.

— — ſ. unten auch **Puſchel.**

* **Pütt** (Johann van der). Derſelbe lernte bey Heinrich Reitz, war aber kein geborener Nürnberger, ſondern wohnte nur geraume Zeit daſelbſt. *Msc.*

Puettner (Peter), wurde in 1590. als landgräfl. Heſſiſch. Münzwardein angeſtellt. **Hirſch D. Münz-Arch.** VII. 275. Ob dieſer, und

ſo viele ſeines Gleichen, welche in gegenwärtigem Supplemente erſcheinen, zugleich ſelbſt ausübende Künſtler waren, iſt uns meiſt unbekannt.

Puffriel ( ). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat J. Briot den auf ſeinem Paradebett liegenden Heinrich IV. von Frankreich geſtochen.

Puga (Anton), ein ſpaniſcher Maler, bildete ſich unter Anleitung des Velasquez, und machte ſich, neben Anderm, 1653. einen Namen durch ſechs Bilder, die ſich im Beſitze des D. Silveſtre Collar y Caſtro befanden, hielt ſich aber zu ſehr an die erſte Manier ſeines Lehrers. Fiorillo IV. 253.

Puget (Franz), des nachfolgenden Peters Sohn, unter deſſen Namen er im Lex. erſcheint. Nach ihm haben H. Couſſin, C. Dupuis, E. Jeurat, und Noblin Bildniſſe (Jeurat dasjenige ſeines Vaters) geſtochen.

* — — (Peter Paul). Derſelbe war der dritte Sohn eines, wie es ſcheint, wenig bekannten Bildhauers und Baumeiſters, Simon Puget's. Von Kindheit an zeigte er ungemeine Anlagen für die bildende Kunſt, und kam ſchon in ſeinem Vierzehnten in die Schule Romans, eines mittelmäßigen Bildhauers, der Galeren erbaute, und half ihm, dieſelben mit Sculpturen verzieren. Kaum ein Jahr nachher ging er in Italien; und man muß in der eigentlichen Kunſtgeſchichte nachleſen, wie er ſich dort, in Florenz zumal, mit genauer Noth durchbrachte, und mit ſeinen Talenten ſich beſonders die Freundſchaft von P. von Cortona erwarb. In 1643. kam er nach Haus. Dort war ſeine erſte Arbeit, aus Auftrag des Herzogs von Brezé, Admirals von Frankreich, in Toulon das Modell zu dem ſchönſt möglichen Kriegsſchiffe zu liefern; und damals war es, wo er jene herrlichen Galerien erfand, welche nachwärts ſo oft für Fremde ein Gegenſtand von Bewunderung und Nachahmung geworden ſind. Dann kehrte er neuerdings auf ſechs Jahre nach Rom zurück, wo er bald alle vorzüglichen Kunſt-Merkwürdigkeiten in Zeichnung brachte. Bey ſeiner abermaligen Rückkehr ins Vaterland (1653.) beſchäftigte er ſich in Marſeille, Toulon, la Valette und Aix meiſt mit der Malerey, als eine gefährliche Krankheit (1657.) ihn vermochte, auf den Rath ſeiner Aerzte, den Pinſel ganz bey Seite zu legen. Von da an beſchäftigte er ſich einzig mit der Bildhauer- und Baukunſt. Und hier geht die eigentliche Epoche ſeines Ruhmes an. Zwey Termen, die den Balcon des Rathhauſes von Toulon ſtützen, machten ihn als Bildhauer zuerſt bekannt; dann ein Hercules und die Erde mit dem Janus, der ſie mit dem Oelzweige krönt, für des H. Girardins Schloß zu Vaudreuil in der Normandie, 8' hohe Statüen, welche le Pautre bewunderte, der ihn ſodann dem Miniſter Fouquet empfahl. Allein die bald darauf erfolgte Ungnade dieſes letztern, welcher ihn nach Genua ſandte, um dort für die Sculpturen von Vaux le Vicomte die ſchönſten Marmorblöcke auszuwählen, veranlaßte, daß er in gedachter Stadt verblieb, und dort mehrere trefliche Kunſtwerke zu Stand brachte; wie z. B. die beyden 13' hohen Bilder der HH. Sebaſtian und Alex. Soli unter der Kuppel der Kirche Notre-Dame von Carignan, von welchen es bey d'Argensville S. 186. freylich etwas rhetoriſch heißt: Nur ihr Gegenſtand behindere, ſie nicht für Antike zu nehmen. Dann erzählt eben dieſer Schriftſteller die Anekdote: Wie unſer Künſtler eine Statüe für einen Genueſiſchen Nobile (der ſolche beſtellt hatte, dem die Arbeit gefiel, der ſie aber nicht mit dem geforderten Preiß bezahlen wollte), mit einer ziemlich derben Apoſtrophe, vor ſeinen Augen in Stücke zertrümmert, und ihm damit zu beweiſen verſucht habe, daß er ein — immer ſo guter Edler als jener ſey. Mittlerweile hatte er auch für den Herzog von Mantua eine Himmelfahrt in Basrelief gemeißelt, welche dem gerade damals nach Frankreich reiſenden Bernini ſo wohl gefiel, daß, auf deſſen Zeugniß hin, der Miniſter Colbert ihn, nach neun Jahren Aufenthalts zu Genua, wieder nach Frankreich berief, wo er ſofort, in der Eigenſchaft eines Bildhauers und Direktors der Schiffzierathen, wie man weiß, ein Jahrgeld von 1200. Th. erhielt. Bey ſeiner Ankunft zu Toulon (1669.) beſchäftigte er ſich eine Weile mit einer Menge Marine-Zeichnungen (deren auch das Lex. gedenkt), mit einer ſolchen Feinheit auf Velin ausgetuſcht, daß man dergleichen bisher nichts Aehnliches erblickt hatte, und dieſelben noch lange von den Liebhabern eifrig geſucht wurden. Hierauf fing er ein 18' hohes Basrelief, welches Alexanders Beſuch beym Diogenes zum Gegenſtand hat, für den König an, das aber erſt kurz vor ſeinem Tode vollendet wurde; dieſem folgte das Modell einer Kirche für Genua, welches aber ebenfalls nicht ausgeführt wurde, und ein Baldachin für den Hauptaltar der Kirche zu Carignan, der (aus uns unbekannten Gründen) ſich noch heut zu Tage in Marſeille befinden ſoll. Beyde nennt d'Argensville S. 189. Beweiſe ſeiner großen Kenntniſſe in der Baukunſt, mit dem Beyfügen: Puget habe ſich oft (wohl etwas ſeltſam) geäußert: Es ſollte ihm leicht ſeyn, der Architektur noch eine fünfte Ordnung beyzufügen; und, wenn er das Glück hätte, Architekt des Königs zu ſeyn, wollte er Werke liefern, die den ſchönſten des Alterthums gleichkommen müßten. Für Verſailles war ſeine erſte Arbeit ſein 8—9' hoher vortreflicher Milon, auf den er ein ſo eifriges Studium verwandt hatte, daß erzählt wird: Als ein Fuß dieſes unglücklichen Athleten, an welchem er den großen Schmerz deſſelben auszudrücken ſuchte, lange nicht gelingen wollte, er im Unmuth den — ſeinigen mit heftiger Bewegung einem ſeiner Schüler darreichte, der davon gerade das Modell nahm, deſſen ſein Lehrer bedürftig war. Als Pendant folgte das Grupp Perſeus und Andromeda, an welchem er fünf Jahre arbeitete; dann die Ritterſtatüe Ludwig XIV. für die Stadt Marſeille. Erſt in 1688. ging er nach Paris, und ließ ſich zu Fontainebleau dem Könige vorſtellen, der ihn ſehr gnädig aufnahm. Aber le Brüns Herrſchſucht, welche auch dem Bildhauer Regeln vorſchreiben wollte, ſo wie nachwärts Girardons ähnlicher Szepter, trieb ihn bald wieder nach Marſeille zurück, wo er ſich auf einem Rebhügel nahe bey dem Römerthor ein geſchmackvolles Luſthaus (mit dem edeln, über dem Eingange ſtehenden Motto: Keine Arbeit ohne Mühe), ſo wie ſpäterhin die dortige Capuzinerkirche baute, und zu derjenigen der Charité die Riſſe gab. Von ihm iſt auch das Portal der daſigen Karthauſe, welches Grandioſität mit edler Einfalt vereinigt, ſo wie ſeine Kapelle St Louis in der Annoziate zu Genua. Die erſtre zierte er auch mit mehrern Gemälden, von welchen ſich ein St. Bruno vornehmlich auszeichnet. Jetzt legte er die letzte Hand an das ſchon erwähnte Basrelief von Alexander und Diogenes, und ſandte es nach Paris; aber ſeine Neider wußten es zu verhindern, daß ſolches nicht aufgeſtellt wurde; und noch zu d'Argensville's Zeit befand es ſich im Antikenſaale des Louvre Kenner konnten deſſen Schönheit nicht genug bewundern; bloß fanden ſie, daß er die Natur des Pferdes wenig ſtudirt habe. Seine letzte Arbeit, die er aber nicht ganz vollenden konnte, war ein Basrelief, welches die Peſt von Mailand (anderwärts heißt es, wohl richtiger: Die Marſeiller-Peſt) ſehr rührend, doch ſchwach gezeichnet, darſtellte, und in letztrer Rückſicht, das Alter des Künſtlers verrieth. d'Argensville zufolge, ſollte es in der Kapelle der Geſundheits-Intendenz zu Marſeille noch erſichtlich ſeyn. In ſeiner guten Zeit arbeitete Puget mit einer faſt überkühnen Leichtigkeit. Oft war ein kleines Modell (Maquette) ſein einziges Vorbild; ſeine Zirkel, Richtſcheit

und Winkelmaaß fand er an der Schneide ſeines Meißels. Augenzeugen wollten verſichern, daß ein Theil ſeines Milons faſt vollendet daſtand, als ein andrer noch nicht ganz ins Grobe gehauen war. Seinen Marmor, auch den härteſten, wußte er zu beleben, und in wahres Fleiſch zu erweichen, das ſich ſogar unter ſeiner Drapperie wie fühlen ließ. Seine Werke waren eben nicht zahlreich; dafür aber kamen ſie dem Beßten gleich, was die Sculptur aufzuweiſen hat. Seine Ideen waren immer kühn, die Charaktere edel, die Ausführung männlich. An ſeiner Zeichnung wurde, wie wir ſchon bemerkt, bisweilen mehr Correktheit vermißt; aber das ſchöne Feuer, das ihn belebte, verbunden mit dem lebhafteſten und natürlichſten Ausdrucke, unterſchied ihn denn doch zu ſeinem großen Vortheil vor ſo vielen Andern, die zwar ſehr correkt, aber dafür auch kalt, wie ihr Marmor und Erz ſind. Von ſeinem ungeduldigen und heftigen Charakter werden allerley ſeltſame Züge erzählt. Als eines Tags etliche Herren zu Verſailles ihn an einer Statüe arbeiten ſahen, und darüber allerley dummes Zeug ſchwatzten, nahm er ſeinen Meißel, und hieb dem Bilde — die Naſe ab. Kunſtgenoſſen von ihm ließ er nur unter entlehntem Namen in ſeine Werkſtätte kommen. Als eines Tages Coyzevox ihn mit einem Freund beſuchte, und letztrer unvorſichtig den erſtern beym Namen nannte, faßte Puget dieſen beym Arm und ſtellte ihn vor die Thüre mit den Worten: „Was? ein ſo geſchickter Mann, wie Herr Coyzevox, kömmt einen Ignoranten zu beſuchen, wie ich bin?" Nun folgen bey d'Argensville noch einige Notizzen und Urtheile über mehrere ſeiner Werke in allen drey Gattungen ſeiner Kunſt. Nach ſeiner Zeichnung wurde das General-Hospital, l'Albergo genannt, zu Genua erbaut; und auf dem Hauptaltar der dortigen Kirche ſieht man ebenfalls von ihm ein Grupp, welches die Himmelfahrt der H. Jungfrau darſtellt. Die Figur iſt ſchlank und leicht; die Stellung nicht ganz natürlich, was er, eben ſo wie einen ſonderbaren Ausdruck, gleich Michel-Angelo, bisweilen wie gefliſſen ſuchte. Sein ganzes Talent für Architektur und Sculptur erſah man ferner an dem majeſtätiſchen Altar der Kirche von St. Siro; und, wie wir zum Theil ſchon vernommen, vor mehrern italieniſchen Künſtlern wurde er auserſehen, die beyden herrlichen Statüen in Notre-Dame von Carignan zu meißeln. In dem Pallaſte Balbi zu Genua ſieht man von ihm eine Madonna; eine andre mit St. Johann ſoll ſich in der Kapelle eines H. Carega, und ein Grupp, das die Flucht der Helena vorſtellt, bey einem H. Spinola befinden. Das Oratorium gemeldter Stadt beſitzt ſeine Statüe der unbefleckten Empfängniß, mit einem Engelchor von unvergleichlicher Schönheit. Seine Vaterſtadt Marſeille hat von ihm an Bauten, nebſt den ſchon genannten, die alte Poiſſoniere von St. Martin, und die ſchöne Häuſerreihe am Corſo und sur le canébier (?). Von Sculpturen, neben dem erwähnten Basrelief der Peſt, die ſchönen Verzierungen über der Rathhausthüre, die man jedem Fremden zeigt. Paris und ſeine Umgebungen zählten bloß vier Werke ſeines Meißels: Den Galliſchen Herkules in dem Garten des Sceaux; das Basrelief von Alexander und Diogenes, das durch die Kühnheit der Arbeit, und das Feuer, welches den Künſtler bey derſelben beleben mußte, alle Zuſchauer dahin reißt, und ſie einige Nachläſſigkeiten, die daran zu bemerken ſind, ganz vergeſſen macht; die beyden Sculpturen zu Verſailles (die ſchönſten in den dortigen Gärten), nämlich die ſchon genannten Milon, und Andromeda und Perſeus, jener von 1682., dieſe von 84. datirt. Von dem in der Eiche eingezwängten Milon erzählt man, daß, als ſolcher vor dem König und der Königin aufgedeckt wurde, dieſe letztre: „Ach! der arme Menſch!" aufgeſchrieen habe. Von ſeinen Gemälden beſitzt: Toulon einen St. Felix in der Kapuzinerkirche, eine Verkündigung bey den Dominikanern, und ein uns unbekanntes Bild in der Cathedrale; die Jeſuiten zu Aix hatten von ihm in ihrer Congregation: Eine Verkündigung und eine Heimſuchung; Marſeille (ehemals in der Kirche de la Majour, jetzt in dem dortigen Muſeum): Die Taufe Conſtantins, die Taufe Clovis, und beſonders einen ſehr ſchönen Weltheiland, den man in frühern Tagen mehrmals aus bemeldter Kirche rauben wollte, ſo daß die dortigen Chorherren das Bild vergittern mußten. „Um" (heißt es dann bey d'Argensville am Schluſſe) „Pugets Talente in dreyen Künſten in wenig Worten zu ſchildern, muß man erſtaunen: Daß ein Bildhauer noch ſo gut gemalt hat; dann aber bemerken, daß die Baukunſt freylich ſein ſchwächſter Theil*), und er eigentlich nur wahrhaft groß in der Sculptur war". Etwas gemäßigter iſt der Preiß, welchen Watelet unſerm Künſtler ertheilt. Freylich lieſt man auch dort: „Vielleicht hat ſeit Michel Angelo Keiner das Genie für ſeine Kunſt in ſo hohem Grade beſeſſen als er; und ſeine Fehler werden von Eigenſchaften aufgewogen, welche ihn unter die kleine Zahl der größten Bildner ſetzen". Dann aber weiter: „Glücklich, wenn er, wie die Alten, ſich mehr um Correktheit bemühet, und mehr Liebe für die Schönheit empfunden hätte, da nämlich Correktheit, Schönheit und Adel dem plaſtiſchen Künſtler noch unentbehrlicher als dem Maler ſind, der jene Vorzüge durch den verführeriſchen Reitz des Helldunkels und der Farbe erſetzen kann". Und namentlich von ſeinem Basrelief, Alexander und Diogenes, urtheilt Watelet, es gebreche demſelben an richtiger Zeichnung und edelm Ausdrucke ſo ſehr, daß es einem Bilde von Jordaens gleiche. Noch ſcheint dieſer Kunſtrichter wohl nicht ohne Grund zu vermuthen, daß Pugets erſte Studien, unter P. Berettini, der Reinheit ſeines Geſchmacks wenig zuträglich ſeyn mochten. Aehnliches dachte Falconet von dem eben erwähnten Kunſtwerke, und glaubte überhaupt, Puget habe ſich hier an eine Gattung gewagt, welche nicht die ſeinige war; obgleich hiebey nicht zu vergeſſen ſeyn dürfte, daß (wie ſchon oben gedacht) ein andres ſeiner Basreliefs doch von Bernini (nur ſollte man wiſſen, welcher Eigenſchaft wegen) bewundert wurde. Daß ſich meiſterhafte Parthieen an dem erſtern befanden, iſt wohl außer allem Zweifel; und dieſe waren es denn, welche Dandré Bardon zu dem Urtheile leiten: „Der daran überall verſchwendete Enthuſiasm und das Feuer, mit dem es beſeelt iſt, ſind ſo verführeriſch, daß man kaum Zeit hat, einige dem Künſtler entronnene Nachläſſigkeiten zu bemerken. Kurz! der Reitz, den das Ganze darbietet, iſt von ſolcher Art, daß er auch die entſchloſſenſte Critik beſänftigen muß". Noch heißt es von Puget bey de Fontenai: „Derſelbe hatte Geſchmack und Liebe für jede ſchöne Kunſt, und wollte keines Dings unkundig ſeyn; ſo hatte er z. B. für Verfertigung ſeines Werkzeuges Niemandes vonnöthen, ſondern verfertigte Alles ſelbſt. Er verſtand ſich auf die Muſik, ſang, und ſpielte mehrere Inſtrumente, beſonders die Laute ſehr zart. Mit einem gründlichen Verſtand begabt, ſchien er für Alles fähig zu ſeyn. Er war ein redlicher, uneigennütziger und rathſchläſſiger Freund, von unerſchütterlicher Rechtſchaffenheit, und ein Feind aller Verſtellung; dabey ſehr religiös, und kurz ein Mann, der durch Leben und Kunſt ſich, ſeiner Familie und ſeinem Vaterland Ehre zu machen ſuchte. Einige ſeiner ſo viele Tugenden begleitenden Fehler, ſein lebhaftes, ungeduldiges, auffahrendes, coleriſches Weſen — warum ſollte man dieſe verhehlen? In ganz neuen Tagen (1807.) wurde von der

*) Der ſonſt ſo ſtrenge Milizia (Ed. terz. II. 263—64.) ertheilt hingegen Pugets großen Talenten auch in der Architektur unbeſchränktes Lob.

Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte zu Marſeille dem Herrn F. B. **Emeric David** von Aix ein ſchon vier Jahre früher ausgeſchriebener Preiß von 300. Livres für die beßte Lobrede auf unſern Künſtler ertheilt. Geſtochen nach ihm kennen wir einzig: Die beyden Gruppen zu Verſailles, elend bey Thomaſſin (N°. 61. und 125.), weit beſſer diejenige Milon's, von L. Desplaces, nach Chaufournier's Zeichnung, und eine andre im Umriſſe in **Landon's** Annal. IX. 39 — 40.*) und von Perſeus und Andromeda **Ebendaſ.** IX. 85 — 86., wo dieſe beyden Hauptwerke ſeines Meißels vortreflich beſchrieben und beurtheilt ſind. Dann von Coelmans, für's Kabinet d'Aguilles, eine Landſchaft mit der H. Jungfrau am Ufer eines Fluſſes, und St. Joſeph in einiger Entfernung, der einem Schiffer zum Hinüberſetzen ruft, und eine andre Madonna, Halbfigur, die das Kind leſen lehrt.

Pugh (   ). So heißt bey **Fiorillo** V. im Regiſter, dann aber im Text S. 812. **Jugh** ein engliſcher Decorationsmaler, der ſich, nebſt etlichen Andern, um 1789. ausgezeichnet hatte.

Pugin (   ). Und ſo bey **Ebendemſelben** l. c. 828. ein andrer engliſcher Maler der neueſten Zeit, welcher gemeinſchaftlich mit J. C. Nattes, während Lord Melville's berühmtem Rechtshandel, das Innere der Weſtminſter-Abtey dargeſtellt hatte.

Puglia (Caspar da), ein Maler und Schüler von Jacob de Gratisco; wird in des Carl **van Mander** Lebensbeſchreibung als ſein vertrauter Freund angeführt.

* — — (Joſeph). **Lanzi** I. 458. begnügt ſich, ihn, nebſt ſo vielen Andern, unter die mittelmäßigen Künſtler ſeiner Zeit zu zählen.

* **Puglieſchi** (Anton). C. Mogalli hat nach ihm das Bildniß des Camaldulenſers Don Ludwigs Maſſei geſtochen.

Puhlmann (Johann Gottlieb), Geſchichtsmaler, geb. zu Potsdam 1753. hielt ſich in ſeiner Jugend einige Zeit zu Rom auf, und war dort ein Schüler von P. Battoni. Nach ſeiner Rückkehr erhielt er (1787) die durch M. Oeſterreichs Tod erledigte Stelle eines königl. Galerie-Inſpectors über die Gemälde zu Berlin und Potsdam, dann die eines Rectors der bildenden Künſte zu Berlin, und endlich (1791.) diejenige eines königlichen Preuß. Hofraths. In neuern Tagen ſah' man von ihm auf dem Berliner-Salon 1800. ein kleines Bild: Friedrich II. bey dem Sarge des Großen Kurfürſten, von welchem es aber in der Zeitſchrift: Berlin II. 4. 82. leider! heißt: „Das einzige Verdienſt dieſes Bildes iſt die Wahl des ſchönen maleriſchen Gegenſtandes, der aber unter den Händen des Künſtlers alles Schöne verloren hat. In der Mitte des Doms ſteht der offene Sarg des Kurfürſten, deſſen Sammtmantel ſo glänzend roth iſt, als käme er eben aus der Färberey. Friedrich ſteht ganz gerade neben ihm, ohne alle Bewegung". In 1803., wo er ſich zu Potsdam aufhielt, nannten ihn dann öffentliche Blätter freylich wieder einen verdienſtvollen Künſtler. Auf den Salon des ermeldten Jahres gab er jetzt eine Bathſeba im Bade und eine Venus. Kenner tadelten jedoch nunmehr den beynahe übertriebenen Kunſtfleiß an den Beywerken der letztern. **Der Freymüthige** 1803. N°. 98. — Die Beurtheilung von Prof. Schadow eines andern ſeiner Bilder, Pyramus und Thisbé mit 11. Figuren, in Pouſſins Geſchmack ſ. **Ebendaſ.** N°. 127. Eine Abbildung dieſes letztern ſ. im III. Hefte der Tablettes d'un Amateur des Arts. Er lebte noch 1809 **Meuſel N. K. L.** — Von ſeinen Schriften ſ. das **Gel. Deutſchl.**

Puig (Ludwig). So nennt **Fiorillo** IV. 273. ohne Weiteres, einen geſchickten ſpaniſchen Maler des XVII. Jahrhunderts.

Pujol de Montry (   ). So nennt der einzige **Baſan** (Ed. sec.) einen Kunſtliebhaber, der in 1764. mehrere Gegenſtände nach Watteau geetzt habe.

* **Pujos** (J.). Nach ihm führt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters eine Menge Bildniſſe von Dupin (la Lande's), Huet (la Harpe's), Lingee (le Noir's), Maleuvre (d'Alembert's), Parizet, Pruneau, Vangeliſti (Buffon's und de Lille's), Vidal, Vieſac (des Abbé Mably's) an, aus welchen ſich billig ſchließen läßt, daß er ein Künſtler von nicht gemeinem Rufe war.

* **Puirbus** (Peter), verdorbener Name von **Peter Porbus.**

Puiſieux (   ), Baumeiſter zu Paris. S. unten **Quirot.**

* **Puligo** (Dominicus), ſt. 52. J. alt. **Lanzi** I. 148 — 49. nennt Jacone und ihn: Zwey für die Malerey geborne Talente, leicht und biegſam zu jeder Nachahmung, doch mehr auf Vergnügen als auf Ruhm erpicht. Von dem Unſrigen heißt es dann noch beſonders, daß er im Zeichnen nicht ſo ſtark, als in einer angenehmen, harmoniſchen und gegoßenen Färbung war, und man bey ihm überall die Bemühung wahrnahm, ſeine Umriſſe zu verbergen, und dadurch ihre Verbeſſerung zu erſparen. Dieſes erkennt man an einigen ſeiner gewohnteſten Arbeiten, ſeiner Madonnen u. a. Staffeleygemälden, die wahrſcheinlich von ſeinem vertrauten Freunde del Sarto gezeichnet waren, und auf erſten Anblick für das Werk dieſes letztern gelten könnten. **Fiorillo** dann (I. 331.) heißt unſern Künſtler anfänglich einen Schüler von Domenicus (nicht Rudolph (?) wie das Lex. ſagt) Ghirlandajo, der aber die Manier deſſelben verließ, um ſich an Andrea's del Sarto ſeine zu halten. „Auch wußte er in der That ſehr glücklich den Ton der Tinten deſſelben ſich zu eigen zu machen; deſto mehr entfernte er ſich hingegen in der Zeichnung von ihm. Er hatte die Gewohnheit, die Figuren allzuſchlank mit kleinen Händen und Füßen zu machen; auch warf er die Falten anders als Andrea, und ließ die Umriſſe ſich zu unbeſtimmt verlieren, ſo daß die Gegenſtände bey ihm beſtändig in einen dicken Nebel eingehüllt ſcheinen".

* **Pulzone** (Scipio), **Gentano** genannt. **Lanzi** I. 438. nennt ſeinen Styl eine Miſchung derjenigen von Raphael und del Sarto, und ſpricht dann übrigens von ſeinen Bildniſſen ganz wie das Lexikon. Wohl eigentlicher als ihn Einige den Vandyck der Italiener heißen, war er ihr Seybold. Seine Altartafeln waren in dem nämlichen äußerſt zarten Geſchmack ausgearbeitet, wie z. B. ſein Kruzifix in Valicella, und das ſchon im Lex. bemerkte (hier Himmelfahrt genannte) Bild zu St. Sylveſter in Rom, welches eben ſo ſchön gezeichnet, als graziös in der Färbung, und von dem treflichſten Effekt iſt. In der Galerie Borgheſe befindet ſich von ihm eine H. Familie, in der Galerie zu Florenz ein Gebet im Garten, und ſonſt noch hie und da andere Staffeleygemälde, welche alle für koſtbare Seltenheiten geachtet werden. Noch ſieht man in einer Kapelle all Gieſu (zu Rom?) eine Verklärung von Joſeph Valeriani, woran unſer Scipio die wunderſchönen Gewänder gemalt. *Lanzi* l. c. 607. **Fiorillo** dann (I. 161.) bemerkt über ihn: Er würde ſich unſterblich gemacht haben, wenn er ſich aufs Bildnißmalen beſchränkt, und nicht in die Geſchichtsmalerey verſtiegen hätte. Doch geſteht er ebenfalls, daß auch ſeine hiſtoriſchen Bilder, ihrer vollendeten

*) Dort wird auch ein kühnes, doch wahres Wort von ihm erzählt, das er eines Tags an Louvois ſchrieb: „Der Marmor zittert vor mir, ſo groß auch der Block ſeyn mag!"

Ausführung und angenehmen Colorits wegen, ſehr geſucht wurden. Mit F. Zucchero hatte er einige Verdrießlichkeiten, die Kunſt betreffend, was ihn dann vermochte, der Akademie nicht mehr beyzuwohnen. Geſtochen nach ihm hat B. Thibout ein Krucifix mit der H. Jungfrau, St. Johann und Maria Magdalena.

Pund (Franz), eines armen Müllers Sohn, geb. zu Schleiß, nahe bey Marienberg in Tyrol. Er verlor ſeine Eltern frühe. Seine erſten Lehrjahre bracht' er bey Hieronymus Podevi zu Schlanders in Tyrol zu. Sein zweyter Lehrer war Jakob Zeiler. Bey ſeiner angeborenen Schüchternheit machte er anfänglich ſehr langſame Fortſchritte in der Kunſt; nachdem er aber einmal, mit Beyhülfe menſchenfreundlicher Mitſchüler, wie z. B. Kranewitters u. a. jenen Naturfehler zu beſiegen gewußt, nahm er in kurzer Zeit ſo ſehr zu, daß ſein Lehrer ſagte, er hätte nie einen Jüngling von ſeinem Alter mit fertigern Talenten, und zumal einer ſolchen Erfindungskraft kennen gelernt. Mit Copiren gab er ſich wenig ab, außer nach Rundem oder Gyps; am meiſten ſtudirte er nach der Natur, und ſelbſt mitten in ſeinen Vergnügungen, wenn er gleich weder Pinſel noch Reisfeder zur Hand hatte, indem er die Wirkungen von Licht und Schatten ſcharfſichtig beobachtete. In ſeinen Erfindungen war das Merkwürdigſte ein vortreflicher Ausdruck, nebſt einer feſten Zeichnung der Hände und Füße, und dann eben das wohlgewählte Clair-obſcur. Ob er gleich noch wenig in Oel gemalt, hatte dennoch ſein Colorit viel Wahrheit und Stärke, doch meiſt nicht genug Saft und Reinlichkeit; was er wohl noch verbeſſert hätte, wenn er nicht, nach einem kurzen Aufenthalt in Wien, allzufrühe, 1784. oder 85. (kaum 24. J. alt) geſtorben wäre. In ſeinem Nekrolog von der Hand eines ſeiner Freunde (**Meuſel's N. Miſc.** I. 67—70.) woraus obige Nachrichten gezogen ſind, heißt es dann noch von **Pund**, dem Menſchen: „Seine Geſichtsbildung war ſonderbar; Stirn' und Augen hatten etwas ganz Eigenes, das man vielleicht an keinem andern ſieht. Dabey war er aber liebenswürdig, frohmüthig, eingezogen und gottsfürchtig. Ich fand ihn öfters auf den Knieen in einem verborgenen Winkel betend, ſo aufgeräumt er ſonſt bey andern ſchien. Doch überfiel ihn bisweilen eine Niedergeſchlagenheit und Melancholie, welche entweder vom Mangel des Auskommens oder von der Wirkung der auszehrenden Krankheit herrühren mochte, die ihm den Tod brachte. Er floh gefährliche Geſellſchaften, beſonders Frauensperſonen, wie ich dieſes auch von einem Maler, der ihn in Wien gekannt, erfahren habe. Dafür war er ein beſonderer Liebhaber des Singens, und ſang den tiefſten Baß und den reinſten Tenor zierlich und leicht. Jedermann hörte ihn gern; er ließ ſich aber ſelten bereden. Man mußte ſeine Laune abwarten, bis es ihm gefiel. Von ſeiner Arbeit beſitze ich ſein eigenes lebensgroßes Bildniß in Oel, wie auch ein Bild vom H. Franz, der ſein und mein Namenspatron war. Letzteres beſonders iſt gar nicht die Hand eines Lernjüngers, ondern verräth gänzlich die Erfindung und den Geiſtesausdruck des größten Meiſters. Auch ſein Bildniß iſt mit ſo ſprechender Wahrheit und vollkommener Aehnlichkeit gemalt, daß man wenige ſeinesgleichen finden dürfte; nur hat er ſeiner beſondern Stirn' ein wenig zu ſchmeicheln geſucht, oder etwas weggelaſſen", u. ſ. f.

* **Punt** (Johann). **Baſan** (Ed. sec.) ſetzt ſeine Geburt irrig um 1700. an. Seine gemalten Basreliefs waren im Geſchmacke von Jak. de Wit. Zu ſeinen vornehmſten geſtochenen Arbeiten gehören: Die ſchon im Lex. genannten 36. Blätter, von Jacob de Witt nach den berühmten Plafonds von Rubens in der Jeſuitenkirche zu Antwerpen gezeichnet; dann die 37. erſten Fabeln von la Fontaine, nach der Zeichnung von Oudry (1768.). Wieder andere (34.) Blätter zu den Luſtſpielen von Moliere (1740.). Ferner allerley Gattungsſtücke nach C. Trooſt; wie: Corps de Garde des Officiers Hollandois (dieß gemeinſchaftlich mit P. Tanjé); Declaration d'Amour de René à Sarotte, Proposition de Mariage aux parents de Sarotte, nach G. van der Myn: Le Cocher anglois. Ueberhaupt mogte er ein luſtiger Kautz ſeyn. Sich ſelbſt ſtellte er (1770.) im carrikaturirten Charakter eines Achilles in (wahrſcheinlich damals neueſter holländiſchen) Gallakleidung vor. **Koſt** VI. 318—19. u. *Msc.* Ein Bildniß des Malers J. de Rore, nach dieſem, von ihm geſtochen, trägt bey **Brandes** das irrige Datum 1706. für 1736. Noch führt der **Winklerſche** Katalog von ihm Anſichten der Kirchen St. Laurent zu Rotterdam, nach Zeichnungen von P. van Liender und C. Pronk an. Auch hatte er für die Gallerie-Werke von Dresden und Sansſoucy (für letztere eine Danae nach Titian) gearbeitet.

Puntelli (Dominik). So heißt im **Sächſ. Kur. Cab.** 1747. S. 12. ein zu Dresden 1746. verſtorbener Gypsarbeiter.

Pupiler (Anton). So nennt **Fiorillo** IV. 86. einen flammändiſchen Maler, der in Spanien für Philipp II. arbeitete, deſſen Werke aber wahrſcheinlich bey dem großen Brand im Pallaſt del Pardo zu Grunde gingen.

* **Puppini** od. **Pupini** (Blaſius), auch **Meiſter Biagio** genannt, blühete ſchon um 1530. **Vaſari** ſpricht mit eigentlichem Tadel von ihm, ſo nämlich: Daß er mehr für Geld als für Ruhm gearbeitet habe. Dieß geſchah meiſt in Geſellſchaft von B. Ramenghi (wie z. B. in ſeiner Diſputa zu Bologna), mit H. von Trevigo u. a. und ſchadete dann denſelben eben mit ſeiner Eile. Indeſſen meint **Lanzi** II. 2. 41. daß ihm **Vaſari**, vielleicht aus Handwerkseiferſucht, zum Theil Unrecht gethan, und er nicht ſo ſehr zu verachten ſey. Da nämlich, wo er mit etwas Anſtrengung gearbeitet, bemerke man in ſeinem Styl den Charakter von Francia, hinlänglich vergrößert, mit ſchönem Relief, und überhaupt im Geſchmacke der beſſern Zeit; wie z. B. in ſeiner Geburt im Inſtitute zu Bologna.

Puppke (   ), Stadtbaumeiſter zu Poſen in Polen. Von ihm wurde das Schauſpielhaus daſelbſt nach dem Muſter des alten Schauſpielhauſes zu Berlin, aus welchem auch die Dekorationen hieher gebracht wurden, in 1802. aufgebaut. Er lebte noch 1808.

* **Purcell** (Richard), nicht **Robert**, wie es im Lex. heißt, geb. in England um 1736. Von ihm kennt man mehrere Bildniſſe: Die drey Kinder von Carl I. nach Vandyck; eine Dame im Sommerhut, nach van der Myn; John Wilkes, nach P. Pine; Lord Bute (1763.), nach Ramſay; nach Reynolds John Manners, Marquis von Granby; nach Joſ. Vernet Copien von Daullé's: La Grecque sortant du Bain, und le Turc qui regarde pêcher.

Puſch (Jacob). So heißt in der **Annaberg. Chronik** I. 193. ein Zimmermeiſter, der 1512. an der dortigen St. Annenkirche baute.

Puſchel (   ), ein Kupferſtecher, von dem man Bildniſſe, wie z. B. des Königs Friedrich Wilhelms von Preußen und des Theologen Aug. Hermann Franke's, beyde ohne Namen des Malers kennt. Daß derſelbe etwa mit einem der oben angeführten **Pueſchel** oder **Püſchel** Eine Perſon ſey, ſcheint uns nicht unwahrſcheinlich zu ſeyn.

* **Puſchner** (Joh. Georg). Von ihm kennt man das Bildniß des Arztes J. P. Wurfbain und einen — kryſtallenen Spiegel (?), letztern mit 1720. datirt, beyde ohne Namen des Malers.

Puſchenhofer (Peter), ein Münzmeiſter, den die Aebtiſſin von Thoren in ihre Dienſte ge-

nommen hatte; der aber in dem Abſchiede des Münzprobationstages zu Cölln 1572. nicht anerkannt wird, weil er früher durch unrichtiges Prägen ſich gegen die Reichsgeſetze verſtoßen hatte. Jn 1574. ließ es zwar das Reich zu, daß er vom Biſchofe von Lüttich bey der Loenſchen Münze angeſtellt wurde; allein 1575. wurde ſchon wieder Klage beym Reiche wegen ſeiner nicht gehaltmäſſigen Goldmünzen geführt. Hirſch deutſches Münzarch. II. 230. VII. 93. u. 141.

Putſchinin (Matwei), Profeſſor der Malerey zu St. Petersburg. Zwey von ihm, während ſeines Aufenthalts in Rom verfertigte Gemälde (die Auferſtehung Chriſti und Alexander bey Diogenes) berechtigten zu großen Erwartungen, die aber bey ſeiner Zurückkunft nicht ganz erfüllt wurden, da er ſehr wenig arbeitete und vorzüglich nur als Lehrer der Malerey bey der Tapetenmanufaktur beſchäftigt war. Er ſt. 1797. in hohem Alter. Hall. A. L. Z. 1805. Jntell. Bl. N°. 42.

Putzer (Johann), Bürger zu Nürnberg, der 1612. zu des fränkiſchen Kreiſes Münzwardein ernannt wurde; im J. 1617. gab er dieſe Stelle wieder auf. — Noch kömmt ein Anderer dieſes Namens 1630. als Markgräflich-Brandenburgiſcher Münzmeiſter vor. Hirſch deutſches Münzarch. IV. 12. 84. 290.

* **Puytlink** (Chriſtoph), genannt Trechter. Ein Bild von ihm ſieht man in der Galerie zu Schleißheim. Von Mannlich.

Puyſter ( ). So heißt irgendwo, ganz ohne Weiteres, ein niederländiſcher Maler von Geſellſchaftsſtücken.

* **Pye** (J.), hieß Jnigo oder Johann, Stecher mit der Nadel, dem Grabſtichel und in Punktirmanier, geb. in England um 1746. Baſan (Ed. sec.) macht, was ihn ſo wenig koſtet, aus dieſem Künſtler zweye. Seine Landſchaften beſonders ſind mit viel Nettigkeit und Anmuth gearbeitet. Von ihm kennt Roſt IX. 311—12. und ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Eine Landſchaft mit Vieh, nach Cuyp; den Sturm und das ruhige Wetter, nach Dietſch; the Waders, nach Cl. Gelee, aus dem Cabinet Reynolds; Landſchaft mit Tobias und dem Engel, nach du Jardin; Landſchaft nach Cuyp; Sappho, ſchreibend, Halbfigur nach A. Kaufmann (1784.); Landſchaften, wie z. B. eine mit einer H. Familie nach Poelemburg; die Spitze von Europa (Gibraltar), 1773. nach A. Pynacker; Hagar in der Wüſte, nach H. Swaneveldt, (ein ſchönes Blatt); a Shipwreck und the Anglers, nach Vernet; anderes nach Moucheron, Watteau und (zwey artige engliſche) nach Wooton.

* **Pynaker** (Adam). Dieſer Künſtler (heißt es bey Mannlich) wählte ſeine Gegenſtände mit Geſchmack und großer Einſicht. Er fühlte, ſah und wußte die Feinheiten der Natur zu haſchen, welche dem mittelmäßigen Künſtler unſichtbar, und folglich unnachahmlich ſind. Seine Färbung iſt helle, natürlich und angenehm; die Behandlung leicht, geiſtreich und fleißig. Die Figuren und Thiere, womit er ſeine Landſchaften zierte, ſind wohl angebracht, richtig gezeichnet und ſchön gefärbt. Die Galerie zu München beſitzt von ihm eine Marine und eine gebirgigte Landſchaft; diejenige zu Salzthalum eine Landſchaft; das Muſeum zu Paris zwey Bilder: Landſchaft, mit einem Wirthshaus ſtaffirt, vor welchem die Wirthin einem Gaſt Erfriſchung reicht; unten an der Stiege zwey beladene Maulthiere u. ſ. f. Dann eine kleine Marine (nicht ſeine eigenthümliche Gattung) im Sonnenuntergang. Beyde finden ſich in Landon's Paysages et Tableaux de Genre I. 80. und II. 6. beſchrieben und abgebildet; letzteres auch für's XXII. Heft des Muſeum Napoleon, nach Swebac's Zeichnung, von Ricquet geſtochen; und wieder beyde im VI. Heft von Bacler's d'Albe: Ménales pittoresques et historiques des Paysagistes. Erſteres ſoll ein ganz vortrefliches Bild ſeyn. Eine genaue Beſchreibung zweyer ſeiner Arbeiten (1794.) im Beſitze des H. Kaufmann Fiſchers in Potsdam ſ. in Meuſel's N. Muſ. S. 73—74. Jn frühern Tagen nach ihm geſtochen kennt man z. B. Sonnenaufgang und Mondſchein, aus dem Cabinet Hagedorn, ſchön geätzte Blätter von Geyſer; eine andere ſchöne Landſchaft mit Hornvieh, aus dem Cabinet Praslin, von Ch. Weißbrodt geätzt und von le Bas vollendet; ein ſchöner Abend, aus dem Cabinet Rutland, von Lespiniere; die oben unter J. Pye angeführte Anſicht von Gibraltar, aus dem Cabinet Baillie (ſchön), und endlich eine gebirgigte Landſchaft mit Fiſchern, Hirten und Vieh, wieder aus dem Cabinet Hagedorn, von G. W. Weiſe.

* — — (Thomas). Die, dem Lex. zufolge, nach dieſem Künſtler geſtochenen Arbeiten werden dort, etwa die von Perelle ausgenommen, mit den Blättern nach obigem Adam Pynaker verwechſelt, wenn nämlich Thomas — jemals exiſtirt hat.

Pyne (W. H.). So heißt ein uns ſonſt unbekannter engliſcher Künſtler neueſter Zeit, welcher, öffentlichen Blättern zufolge, um 1805. ein Werk: The Costume of Great Brittain mit illuminirten Kupfern ans Licht ſtellte.

* **Pyrgoteles**. Von den beyden Köpfen, Alexander und Phocion, deren das Lex. Erwähnung thut, beſaß den erſtern die Familie der Grafen von Schönborn (ſeiner Zeit der Kurfürſt Lothar Franz von Mainz), den andern ein uns unbekannter Britte. Die Gründe, warum Winkelmann beyde für unächt hält, finden ſich in ſeinen Monumenti antichi, Trattato preliminare C. IV. p. 77. et 78.

* **Pyromachus**. Es waren zwey Bildhauer dieſes Namens. Der eine, ein Zeitgenoſſe der Schüler des Lyſipp, machte eine Quadriga, auf welcher Alcibiades ſtand; der zweyte, ſpätere, arbeitete an einer Darſtellung der Treffen des Attalus und Eumenes mit den Galliern. *Watelet.*

* **Pyrrhus**, der Baumeiſter (welcher im Lex. unter dem Art. des Bildhauers gleichen Namens erſcheint), nebſt ſeinen Söhnen Leocrates (nicht Lacrates, wie es dort heißt) und Hermon, lebten, nach Milizia (Ed. terz. I. 46.) 370. J. vor Chr. Jn dem Schatzhauſe, das ſie zu Epidamnus bauten, ſah man zwey Statüen des Theocles von Cedernholz: Die eine Hercules beym Baume der Hesperiden; die andere, Atlas, der den Himmel trägt.

* **Pythagoras**, der Bildhauer von Rhegio, wird zwar vom Plinius in die 87 Olympiade (432. J. vor Chr. Geb.) geſetzt, muß aber, wie Winkelmann aus der griechiſchen Geſchichte überhaupt und aus dem Pauſanias beweist, früher gelebt haben; denn er ſoll ein Schüler des Clearchus, ſo wie dieſer des Euchir, geweſen ſeyn. Neben Anderm bildete er die Statüe des Euthymus, der in der 76. Olympiade ſiegte. Grohmann's biograph. Handwörterbuch. Eben ſo ſah' man von ihm zu Olympia diejenige des Pankratiaſten Leontiskus, der ſich nicht die Mühe nahm, ſeine Gegner niederzuwerfen, ſondern ſich begnügte, ihre Finger in ſeinen Händen zu zerbrechen und ſie auf dieſe Art durch den Schmerz zwang, ſich ſelbſt für überwunden zu erklären. Plinius ſagt: Pythagoras von Rhegium, und ein zweyter dieſes Namens, von Leontium (deſſen das Lex. ebenfalls gedenkt), hätten den Myron übertroffen. Dieſemnach müßte man annehmen, daß ſie ein wenig ſpäter, als man es ſonſt von dem von Rhegium glaubt, gelebt hätten. Noch ſpricht er von einem dritten von Samos (der anfänglich Maler war, und den das Lex. nicht minder kennt), kann aber wohl das Zeitalter des erſten mit dem von einem der beyden letztern verwechſelt haben. Ohne Zweifel war

es der älteſte von den dreyen, welcher nach Plinius der erſte war, der die Nerven und Adern ausdrückte und die Haare mit mehrerer Kunſt bildete, als man es bis auf ſeine Zeit gethan hatte. „Immerhin aber" (bemerkt Watelet ſehr gut) „konnte es nicht in der Kindheit der Sculptur ſeyn, daß man, wie Pythagoras von Rhegium, den auf den Wagen ſteigenden Eratiſthenes und die Victoria neben ihm darſtellte; oder eine Europa auf dem Stier, der den Herrn der Götter verhüllte; oder den Kampf des Eteocles und Polynices. Alle dieſe Werke verlangten, neben Anderm, das Talent, die Darſtellung von Thieren gut zu behandeln und der Compoſition Ausdruck und Bewegung zu geben. Alle dieß, ſchlecht bearbeitet, würde zu Pauſanias, und ſogar bis zu Tatians Zeiten nicht mehr allgemeine Achtung verdient haben.

* Pythagoras, genannt Leontinus. Nach Watelet hätte Plinius von dieſem geſagt, daß er zuerſt die Haare mit Kunſt gebildet habe. Hauptſächlich aber fertigte auch dieſer eine Figur, welche viel Ausdruck haben mußte. Dieſelbe ſtellte einen Lahmen vor, den man nicht ohne ſchmerzhaftes Mitgefühl betrachten konnte, und von dem man vermuthete, daß ſie ein Philoktet ſey. S. auch den vorhergehenden Art.

* — — — — — — von Samos. S. den zweytletzten Art.

* Pytheus oder Pythäus lebte 360. J. vor Chr. Geb. Von dem unter die ſieben Weltwunder gezählten Grabmale des Mauſolus gab er nicht nur, nebſt Satyrus, eine Beſchreibung (ſ. ebenfalls eine ſolche bey Milizia Ed. terz. I. 47—48.), ſondern er ſelbſt zierte daſſelbe mit den berühmten pyramidal emporſteigenden 24. Stuffen, auf deren oberſten Höhe der mit vier Pferden beſpannte Sonnenwagen ſtand. Dann ſah man von ihm zu Priena (jetzt Palanzia) einen der Minerva Polias geweiheten Tempel joniſcher Ordnung, von welchem jetzt noch Ueberreſte vorhanden ſind, an denen man die joniſche Baſis nach Vitruvs Beſchreibung bemerkt. Eine glückliche Entdeckung! (ſagt Milizia l. c.) für denjenigen, der Unſinn liebt. S. auch ſowohl oben, als in den gegenwärtigen Zuſätzen, den Art. Megacles, und bey Milizia ſelber l. c. 46. Poteus, wo er aus dieſem und unſerm Pytheus (ob mit Grund?) zwey Perſonen macht.

Q.

* Quad (Matthäus od. Matthias. Malpé ſetzt ſeine Geburt, durch Druckfehler, über ein Jahrhundert zu ſpäth, um 1675. an. Von ihm kennt man, mit 1589. datirt, das Bildniß Heinrichs von Bourbon, Königs von Navarra, nachwerts Heinrich IV. Königs in Frankreich. Johann Buſſemacher, ein Kunſthändler zu Cölln, hatte dieſen rar gewordenen Kupferſtich im Verlag. Seine Blätter bezeichnete er gewöhnlich bloß mit dem Buchſtaben Q.

Quadal (Martin Ferdinand), Maler, gebürtig aus Mähren (ohne Zweifel der nämliche, der ſchon oben als Guadal erſcheint), bildete ſich in Italien, Frankreich und England, hielt ſich auch in Wien, und um 1797. in St. Petersburg auf. Gegenwärtig (1809.) lebt er in London. Am Stärkſten iſt er im Thiermalen. Nebendem kennt man von ihm z. B. eine große Vorſtellung des gewöhnlichen Sommeraufenthalts zu Minkendorf bey Laxenburg; dann Tente pittoresque (zu St. Petersburg) 1804. Beſonders aber die Wiener-Kunſtakademie mit den Bildniſſen aller dortigen Künſtler (Gegenſtück zur Londner-Akademie von Zoffani), welches J. Jacobé nach ihm ſchön in Schwarzkunſt geſchabt hat. (Subſcriptionsweiſe wurde daſſelbe mit zwey Dukaten bezahlt). Meuſel N. K. L. und Muſ. III. 66.

Quadra (Don Nicolaus Anton de la). So nennt Fiorillo IV. 333. einen ſpaniſchen Maler Schüler des Cl. Coello, von dem man aber wenige Arbeiten kenne. Einige derſelben indeſſen bewahre die Kirche von Carmen Calzado zu Madrid.

Quadratus (Matthias), ein Kupferſtecher und Dichter, war Rector zu Eppingen in der Pfalz. Er ſchrieb Geographicarum enarrationum Libri VI. und ſt. 1613. 55. J. alt. *Witte* Diarium biographicum und Joecher.

Quadri (Joh. Ludwig), geb. um 1706. Seine Blätter zu den fünf Architekturordnungen und zu den Regeln praktiſcher Perſpektiv von Vignola datiren ſich von 1736. und 1744. Jene ſollen genauer und mit deutlichern Auslegungen verſehen ſeyn, als Alles was früherhin über Vignola erſchienen war. Nebendem kennt man von ihm: Die ſel. Helena dell Orto, nach A. Dardani's, und einen Catafalc für die Leiche des Marcheſe A. F. Monti, nach A. G. Pio's Zeichnung. Dann Theater für die Volksfeſte della Porchetta; die Plane, Durchſchnitte und Façaden des Inſtituts von Bologna (in den Schriften dieſer Akademie); gnomiſche Tabellen; und endlich mehrere Blätter für Nonnenprofeſſe. Er bezeichnete ſeine Blätter mit Q. *Gandellini.*

* Quaglia (Julius), wahrſcheinlich derſelbe, welcher in dem bald folgenden Art. als Vater des Lorenz von Quaglio erſcheint, in Meuſels Muſeum XIII. 62. Mannheimer-Theater-Architekt heißt, und bey der Kaiſerkrönung Leopold II. zu Frankfurt 1790. an dem Kur-Böhmiſchen Hotel eine dort ausführlich beſchriebene, in jeder Rückſicht höchſt ungereimte Illumination angebracht hatte, bey welcher, neben Anderm, zwey Flußgötter erſchienen, „wovon" (heißt es) „einer ſo — begabt war, daß, wäre ein Mann ſo, er ſich dadurch bey Damen ſo angenehm machen könnte, wie eine gewiſſe Gottheit der Gärten ſich den Weibern zu Lampſako gemacht hat".

* Quagliata, vielleicht Quagliati (Johann). Ein ſicilianiſcher Maler des XVIII. Jahrh. arbeitete zugleich mit ſeinem Landsmanne, Gaetan Sottino, zu Rom; erſterer das ſchon im Lex. bemerkte Bild alla Madonna di Conſtantinopoli; letzterer das Gewölb des anliegenden Oratoriums. Beyde waren nicht unfeine Künſtler. *Lanzi* I. 645. Not. a.

Quaglio (Joſeph), Neffe des folgenden, geb. 1765. zu Mannheim, Theatermaler und Architekt, anfangs daſelbſt, nachwerts zu München, wo er 1801. verſtorben iſt. Ein Künſtler von anerkannten Verdienſten. Meuſ. N. Miſc. XIII. 617. *Msc.*

* — — (Lorenz von), ohne Zweifel derſelbe, welcher im Lex. Qualio von Luggarus heißt, aber nicht der Julius Quaglia von Como, wie dort vermuthet wird, geb. zu Layno, unweit Mailand 1735. lernte in der Kaiſerl. Akademie zu Wien die Zeichnungskunſt, und bey ſeinem Vater, Kaiſ. Maler und Baumeiſter (vermuthlich eben dem genannten Julius Quaglia) die Baukunſt und Perſpektiv. Dann vollendete er ſeine Studien in Italien, und kam hierauf 1758. in Kurpfälz. Dienſte zu Mannheim, wo, neben Anderm, unter ſeiner Aufſicht 1776. (a. h. 1780.) das dortige neue große Comedienhaus und Redoutenſaal mit vieler Geſchwindigkeit erbaut wurden. Eben ſo leitete er den Bau des neuen Theaters zu Freyburg in Brisgau, nebſt den Dekorationen deſſelben, bey Anlaß des dortigen Aufenthals der letzten Königin von Frankreich. St. 1805. zu München 70. J. alt, mit dem Titel eines Kurpfälz. Theatralarchitekts und Proſpektmalers, wie auch Profeſſors der Kurfürſtl. Zeichnungsakademie zu Düſſeldorf und Kurpfälz. Hofkammerraths zu Mannheim. Meuſel II. *Msc.*

* Quaini (Franz und Ludwig), Vater und Sohn. Den Vater, Franz, nennt Lanzi

kurz: Einen braven Schüler des Metelli. Ludwig dann, nach Einigen geb. zu Ravenna, war ein naher Verwandter von Cignani und Franceschini, zugleich in der Geſchichte, der Architektur und der Dichtkunſt bewandert, und einer der lebhafteſten Köpfe, die damals den Pinſel führten. Seine Arbeiten waren oft von den ſeines zweyten Lehrers, Cignani, nicht zu unterſcheiden. Er und ſein Mitſchüler, Franceschini, arbeiteten häufig für dieſen ihren Meiſter. Den letztern ließ er gewöhnlich die Fleiſchpartien malen wegen der Rundung und Mürbigkeit, welche er ſolchen zu geben wußte; unſers Quaini Rolle dann waren die fröhlichen Phyſiognomien und eine gewiſſe Vollendung des Ganzen, für welche er ein wunderbares Talent beſaß. Späterhin arbeiteten beyde in Geſellſchaft, auf eigene Rechnung. Qaini überließ ſeinem Freund die Sorge der Erfindung; ſeine Sache hingegen war, den Figuren einen Styl zu geben, der freylich dem Cignaneschiſchen in der Stärke des Helldunkels und Colorits weichen mußte, aber durch die ihm eigene leichte Schönheit noch verführeriſcher war. Auch die Staffirung mit Landſchaften, Architektur u. dgl. übernahm immer der unſerige. Dergleichen Werke ſah' man von ihnen zu Bologna, Modena, Piacenza, Genua und Rom, wo ſie ſogar für eine der Kuppeln von St. Peter Cartons verfertigten, welche nachwerts in Moſaik gebracht wurden. Mehreres Hiſtoriſches malte inzwiſchen Quaini auch nach eigener Erfindung; öffentliches z. B. einen ziemlich ſchönen St. Niclaus im Kerker, von der H. Jungfrau beſucht, in der Kirche dieſes Heiligen zu Bologna. Jedoch war beyder Thun meiſt, Privathäuſer zu zieren. *Lanzi* II. 2. 186—87.

Quarengi ( ), Ruſſiſch-Kaiſerl. Architekt, Etatsrath und Maltheſer-Ritter, wahrſcheinlich ein Italiener von Geburt, baute im J. 1804. in der dortigen Kaiſerl. Eremitage die neue Galerie zur Aufſtellung der Gemälde aus der franzöſiſchen Schule, welche, ſowohl in Abſicht auf Geſchmack als auf zweckgemäße Beleuchtung, ſehr gerühmt wurde. Konſtantin. und St. Petersburg I. V. 105.

Quari (Regina Catharina, geb. Schöneker), Kupferſtecherin in Preſtels Manier, geb. zu Nürnberg (nicht zu Frankfurt am Mayn, wie es bey Roſt heißt) um 1762. Sie erlernte ihre Kunſt bey Preſtel und war eine ſeiner beßten Schülerinnen. In 1783. nahm er ſie mit ſich nach Frankfurt, wo (wie wir Meuſel N. K. L. verſtehen) ſie ſich verheurathete. Alle ihre Blätter ſind in braun getuſchter Manier und machen ihr Ehre. Meiſt ſind es Landſchaften und Viehſtücke nach Berghem, Dietrich, J. H. Schütze, Klengel, Vitringa u. a. Roſt II. 373. führt 9. derſelben an. In der Bilbl. der red. u. bild. K. III. 1. 9—10. werden: Die Haushaltung der Alpenhirten, und die ruhenden Hirten, beyde nach Dietrich, unter Preſtels Leitung von ihr gearbeitet, als gute Blättern genannt. Gegenwärtig (1809.) lebt ſie, die Einen ſagen, zu Frankfurt, die Andern, zu London.

* **Quartal** ( ). Die Bühne war ſein Hauptgeſchäft; das Malen bloß ſein Vergnügen.

* **Quaſt** (Peter), ein Holländer, geb. 1601. oder 1602. Die Gegenſtände, welche er als Maler und Kupferſtecher behandelt, ſind faſt immer launigten Innhalts. Die Wiener-Galerie beſitzt von ihm eine Dorfſchenke, die mit Pictorquast inv. und der Jahrszahl 1633. bezeichnet iſt; diejenige zu München einen Zahn- und einen Augenarzt; Salzthalum: Den Alten, der in einem Buch lieſt, mit der Alten, die ſich über dem Kohlfeuer die Hände wärmt; die Bettlerin mit dem blinden Manne; den holländiſchen Branntweintrager mit ſeiner Frau, und die Barbierſtube; lauter kleine Bilder. Die Nadel führte unſer Künſtler mit vieler Leichtigkeit, und bediente ſich zugleich ſehr geſchickt des Grabſtichels. Hingegen tadelt man an ihm Unrichtigkeit der Zeichnnng. In einigen ſeiner Blätter hat er Aehnlichkeit mit Callot, dem er in der Führung des Inſtruments nicht nachſteht (?). Malpé will dieß, wohl mit beſſerm Grund, nicht zugeben. Die meiſten ſind von ſeiner eigenen Erfindung. Sein gewöhnliches Zeichen iſt, ein auf verſchiedene Art verſchlungenes P. und Q. Roſt V. 421. Die uns bekannte beßte Litteratur des von und nach ihm Geſtochenen findet ſich im Winklerſchen Gantkatalog. Nach demſelben ſteht das Fec. freylich auf keinen derſelben, ſondern bloß das inv. So z. B. die fünf Sinnen (1638.) Hondius exc. — Zwölf Capricen: Visscher exc. — Sechs und zwanzig (a. h. 36.) andere dergleichen: Bettler, Bauern und alte Weiber (1652.) Id. exc. — Wundarzt, der einen Bauer am Fuß operirt: C. de Jonghe exc. — Sechs Jungens die ſich luſtig machen: Hondius exc. — Zwey Blätter, ganz ohne Namen: Tis Jamerlyck, höchſt ſelten, und eine Bäurin mit zwey Kindern unter einem großen Baum; andere fügen hinzu: Die vier Jahrszeiten; vielleicht was bey Winkler: Quatre scènes de la vie rustique (H. Hondius, A. Waesberge, B. Jansen, C. de Jonghe exc.) heißt — Eine Folge von Moden, im Geſchmack von Callots Noblesses, mit ſchönen Fernen (12. Bl.) Savery exc. — Hinwieder führt Winkler als *nach* ihm geſtochen an: Das Leben der Bauern (12. Bl.), von S. Savery; ebendaſſelbe (Copie) von C. Schmidt (Augsb. 1673.); 6. Bl. Moden, dann zankende, rauchende und trinkende Bauern, von P. Nolpe, (andere wollen von dieſem ebenfalls eine Folge von Bettlern kennen); das Innere einer Bauernſchenke (aus der Wiener-Galerie), von Prenner. — Noch müßen wir indeſſen bemerken, daß hingegen der (gewöhnlich ungenauere) Katalog von Brandes, als wirklich mit dem: P. Quast *fec.* bezeichnet, von obigen anführt: Die fünf Sinnen, die Moden in Callots Geſchmack; und noch, neben dieſen: Einen Aſiaten, mit Köcher u. ſ. f. Daß alle dieß noch genauere Unterſuchung bedarf, verſteht ſich von ſelbſt.

Quatel ( ). So heißt in Meuſel's Miſc. XIII. 34. ohne Weiteres, ein Künſtler, welcher ſchöne Landſchaften mit wohlgewählten Bäumen und hübſcher Staffirung, in einer kecken Manier gemalt haben ſoll.

Quatremere de Quincy (Anton), ein franzöſiſcher Gelehrter, und zugleich in allen bildenden Künſten, vornehmlich aber in der Architektur bewanderter Kunſtliebhaber neueſter Zeit. Schon um 1796. war Er es, der die Kirche St. Genevieve zu ihrer damaligen neuen Beſtimmung eines franzöſiſchen Pantheons einzurichten die Anleitung gab. In 1803. erhielt er, neben Millin, durch Stimmenmehrheit, eine Stelle im Inſtitut. In 1804. hörte man, in einer dortigen öffentlichen Sitzung, eine Abhandlung von ihm: Ueber die Verſchiedenheit des Genius und der poetiſchen Mittel der Künſte, mit großem Intereſſe an. Um dieſelbe Zeit beſchäftigte er ſich unermüdet mit dem beßten Mittel, Sculpturen an freyer Luft vor dem Untergang zu verwahren (S. Nouv. des Arts IV. 32-36.). In 1805. ſah man von ihm die Zeichnungen zu einigen Reſtitutionen alter Denkmäler in dem damals zu Paris erſchienenen Werke: Examen critique des anciens Historiens d'Alexandre le Grand par *Sainte-Croix*. Fiorillo III. 106—7. nennt ihn einen gründlichen Kunſtrichter, der eines Tags das — freylich ſchneidende Urtheil wagen durfte: Daß die größten Meiſter, welche Frankreich hervorgebracht, nichts als mittelmäßige Zöglinge der Carracci geweſen ſeyen. Sein Syſtem über die cyklopiſche Baukunſt dann ſtehen wir in großer Verſuchung, eine ſinnreiche Grille zu nennen. In den Archives litteraires, und ſpäterhin auch im Moniteur finden ſich Nachrichten von ihm über Canova's Werke, deren großer Lobredner er war. Um 1807. lebte er zu Paſſy bey Paris und kündigte damals ein großes Werk über die altgriechiſchen, von ihm keramographiſche Vaſen

genannten, Gefäſſe an, zu deren Behuf er eine Reiſe nach Florenz machen wollte, ſo wie er früherhin, durch die Revolution vertrieben, Holland und Deutſchland beſucht hatte und dort mit der deutſchen Litteratur bekannt worden war. **Tüb. Morgenbl.** 1807. S. 1208.

* **Quatrepomme** (Iſabella). **Papillon** kennt von dieſer alten Formſchneiderin das bloße Frontiſpiz zu einer Art Kalender, der zum Titel trug: Figures de saisons et de mois, inventées et taillées par *Isabeau Quatrepomme*, tailleuse d'histoire 1521.; unten eine ziemlich gut geſchnittene, aber gothiſch gezeichnete Figur des Janus; in der einen Ecke ein auf ihren Namen anſpielendes Logogryph. **Malpé** indeſſen will ſo gut als die Exiſtenz dieſer Künſtlerin, in völligen Zweifel ziehn.

* **Queborn, Queboorn** oder **Queboren** (Criſpin van den), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferätzer, geb. in Holland (a. h. in Haag) 1603. oder 4. und wohnhaft in Haag (a. h. Antwerpen). Derſelbe hat vornehmlich eine Menge Bildniſſe geſtochen, welche wegen ihrer mannigfachen Ausführung am meiſten geſchätzt ſind. Uebrigens ſind ſeine Lebensumſtände unbekannt, und man weiß bloß, daß er an dem Werke Thibaut's Theil nahm, welches unter dem Titel: Academie de l'Epée 1628. zu Antwerpen erſchien. **Koſt** V. 421. Von Hiſtoriſchem kennen wir von ihm einzig eine geätzte und mit dem Grabſtichel vollendete Geburt Chriſti, nach H. van Balen. Von Bildniſſen dann mehrere ohne Namen des Malers; andere nach Vandyck (des Cardinal Infanten von Spanien, eine ſchöne Copie desjenigen von Pontius); nach W. de Geeſt, G. van Honthorſt, P. Palamedes, C. Viſſcher dem Bildnißmaler, und S. de Vlieger (des Admiral Tromp's), die bey **Koſt** l. c. **Winkler, Brandes, Malpé** u. a. w. verzeichnet ſind.

Queilar oder **Queylar** (   ), ein franzöſiſcher Künſtler der neueſten Zeit. Schon im Almanach de Paris 1803. wird er unter den dort lebenden Geſchichtsmalern, und von ihm eine Danae, und Perſeus ihr Sohn angeführt. Auf dem dortigen Salon eben dieſes Jahrs dann ſah man von ihm: Anakreon, von der Freude, der Muſik und Liebe umringt; ein Bild in Lebensgröße, von ſehr guter Gruppirung und edelm Geſchmacke. Dagegen behaupteten Kenner, daß dieſer Künſtler im Ausführen und Zeichnen noch weit zurück ſeye.

* **Qeirolo** (   ). Derſelbe hieß **Franz**, und war von Geburt ein Genueſer.

* **Quellinus** (Arthus), Vater und Sohn, Bildhauer und Baumeiſter. Der Vater muß ſchon zu Anfang des XVII. Jahrh. gearbeitet haben; und wenn man rechnet, daß er bey F. Quesnoy gelernt, und daß ſein Sohn ihm bereits an der Arbeit beym Amſterdamer-Rathhauſe helfen konnte, ſo muß er älter, als ſein Vater **Erasmus** geweſen ſeyn. **N. Biblioth. der ſchönen Wiſſenſch.** XIX. 229. Der Sohn war geb. zu St. Truden und wohnte zu Antwerpen. **Ebend.** Nach einem derſelben hat F. Ertinger ein Blatt: Sacra Lipsiensia geſtochen.

* — — (Erasmus). **Baſan** (Ed. sec.) pfuſcht von ihm: Geb. 1607. geſt. 1698 71. J. alt! Eine Rezenſion in der **N. Bibl. der ſchön. Wiſſenſch.** XIX. 230. hält ihn für des ältern **Arthus** Brudersſohn. Derſelbe war einige Jahre Profeſſor der Philoſophie. Durch den Umgang mit Rubens als Gelehrter und als Mann von Geiſt verbunden, fand er den lebhafteſten Geſchmack an der Kunſt, verließ ſein Katheder und ward der Schüler ſeines Freundes. Seine Fortſchritte waren rieſenmäßig; er ſah ſich bald mit Arbeiten in der Geſchichts- und Bildnißmalerey überhäuft. „Seiner Zeichnung" (heißt es bey **Watelet**) „fehlt es nicht an Correktheit; die Compoſition macht ſeinem durch Nachdenken gemäßigten Genie Ehre; die Ausführung iſt feſt, ſein Helldunkel von einer ſchönen Harmonie; die Farbe glänzend, lebhaft, und der Schule würdig, worin er ſich gebildet hatte. Er hatte die Perſpektiv gut inne und zierte ſeine Bilder durch Architektur und Landſchaft. Er wollte alle Zweige ſeiner Kunſt kennen, und fand, daß es einem Maler Schande machte, zu fremden Händen ſeine Zuflucht zu nehmen". Von ihm beſitzen in Deutſchland: Die Galerie zu Dresden zwey kleine Bilder auf Kupfer, Vermählung der H. Jungfrau und Krönung der H. Catharina durch das Kind; diejenige zu München: Venus auf einem Delphin, mit Tritonen, Nereiden und Liebesgöttern umgeben. (**Mannlich** ſagt von **Quellinus**: Seine Zeichnung iſt etwas zierlicher als diejenige ſeines Lehrers **Rubens**, hat aber den Geiſt und das Leben nicht, welcher dieſen ſeinen Figuren zu geben wußte); Sansſoucy, eine Maria mit dem Kinde (wie **Oeſterreich** ſagt, in Rubens Geſchmack und von ſehr ſchönem Effekt); Schleisheim: Cäſar beſtätigt der Cleopatra das Königreich Egypten. Von ihm, als Kupferſtecher, kennt man: Das ſtehende Jeſuskind, das der Schlange den Kopf zertrittet (ſehr ſelten); die Anbetung der Hirten (dieß ohne Namen, und ungewiß); eben ſo einen St. Nicolas de Tolendo, nach ihm von P. Spierinkx gezeichnet, ohne Namen des Etzers. Dann eine artige Landſchaft mit einem Kinder- und jungen Satyrentanze (ſehr ſelten); bloß von ihm gezeichnet und von M. Boreckens geſtochen: Chriſtus an der Säule, nach Rubens; Simſon tödtet den Löwen, nach Ebendemſelben; wieder ein anderes Blatt nach dieſem: Maria und das Kind, das ſich auf eine Wiege ſtützt, einzig mit *E. Quellinus* exc. bezeichnet. **Koſt** VI. 45. *Msc.* Hinwieder haben an die 90. Bl. nach ihm geſtochen: Nämlich Bildniſſe (meiſt niederlandiſche Künſtler): R. Collin, P. Jode (des Künſtlers), C. Lauwerts, P. Neefs, P. Pontius, H. Quellinus, A. Voet. Geſchichtliches: S. a Bolswerts eine Communion von St. Roſa (ſchön), und ein Abendmal; M. Borrekens, P. Dannoot (100. Bl. Embleme des Don Savreda Fuxardo), S. van der Does, C. Galle einen Chriſtus, der ſein Kreuz hält und die vier Büßer empfängt (ſchön); W. Hollar, van Hoye, P. Jode der jüngere, E. Lauwerts, J. de Neefs, H. Quellinus, W. Vaillant und L. Zucchi. Uns Unbekanntes: P. Daret, J. Valk, Vorſtermann. Ein Ungenanter: Eine Madonna mit dem Kind in den Armen; und ebenfalls ein ſolcher die Enthauptung St. Johann des Täufers (beydes ſchöne Blätter). Das Hiſtoriſche durchaus geiſtlichen Innhalts, ausgenommen Diana und Actäon, von W. Vaillant, und ein allegoriſches Blatt zu Ehren der Herren von Moura-Cortereal. Die beßte uns bekannte Litteratur des von und nach unſerm **Erasmus** Geſtochenen findet ſich im **Winklerſche** Gantkatalog.

* **Quellinus** (Hubert), des ältern **Arthus** Bruder, der im Lex. unter dem Art. deſſelben erſcheint, Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. zu Antwerpen um 1608. Der Stich dieſes Künſtlers hat einige Aehnlichkeit mit Soutmanns. Er etzte zuerſt ſeine Platten, und beendigte ſie dann mit dem Grabſtichel mit vieler Kraft und Nettigkeit. Seine Blätter nach ſeinem Bruder **Arthus** bezeichnete er bisweilen bloß mit A. Q. inv. Seine eignen Erfindungen mit F. H. Q. J. Von ihm kennt man, neben Anderm, das Bildniß ſeines Bruders; dann Philipp IV. (1665); beyde ohne andern Namen als den ſeinigen. Die Stiche nach ſeines Bruders Arbeit am Rathhauſe zu Amſterdam enthalten 30. (a. h. 48.) trefliche Blätter, welche zuerſt 1655. — 1668. in zwey Theilen, und vereinigt mit den Grund- und Aufriſſen der Baute in drey Theilen 1665 und endlich mit franzöſiſchem Texte, ebenfalls zugleich mit dem Gebäude, in 109. Bl. unter dem Titel: Architecture, Peinture et Sculpture de la Maison de Ville d'Amsterdam, Gr. Fol. Amsterd. 719.

erſchienen waren. Man kann ſich in dieſer Gattung nichts Schöneres denken. Einzelne derſelben führt Roſt VI. 46 — 47. an. Ob Vennekol der Zeichner desjenigen Theils des erwähnten Prachtwerkes, der die Sculpturen darſtellt, geweſen ſey, ſcheint uns zweifelhaft. S. im Lex. den Art. Vennekol, und Heinecke Nachr. II. 41 — 42. wo alle Ausgaben des Ganzen und der Theile ausführlich angegeben ſind.

* **Quellinus** (Johann Erasmus und Thomas), des jüngern Arthus Sohn. Fiorillo V. 491. ſagt von dem erſtern, ältern, daß er die ſchönſten Hoffnungen von ſich erweckte. Von ſeinen Arbeiten in England erwähnt Walpole eines Monuments für Mr. Thynne in der Weſtminſter-Abtey. Der marmorne Altar des jüngern zu Lübeck iſt in P. Heinecken's Werke von der Architektur in Kupfer geſtochen. Uffenbach hält es, ohne genugſamen Grund, für unglaublich, daß derſelbe 24,000. fl. gekoſtet habe. N. B. der ſchönen W. XIX. 230.

* — — — (— — — —), des Erasmus Sohn, wahrſcheinlich geb. 1633., da Houbraken ſagt, daß er 1660. 27. J. alt nach Rom gekommen ſey. Derſelbe wird für einen der beſten Flandriſchen Maler nach Rubens gehalten. Mit einer ſchönen Farbe verband er eine große Kenntniß des Helldunkels. Auch er, gleich ſeinem Vater, zierte ſeine Gemälde mit guter Architektur. In Deutſchland beſitzt, unſers Wiſſens, einzig die Galerie zu Wien ein 13′ hohes und 9′ breites Bild: St. Franz Xaverius, wie er den Indianern das Evangelium predigt und Wunder wirkt. Daſſelbe iſt mit ſeinem Namen und der Jahrszahl 1661. bezeichnet. Wie de Fontenay dazu kömmt, aus unſerm Johann Erasmus einen Maler von wenig Bedeutung, und zugleich einen Bildhauer und Architekt aus ihm zu machen, iſt uns unbekannt.

Quenedey ( ). So heißt ein, wenigſtens in Deutſchland geborner Maler, der ſich um 1809. in Paris befand, von welchem in Meuſels N. D. K. L. die Bildniſſe der Tonkünſtler Gluck, Gretry, Haydn, Mehul, Mozart und Sacchini angeführt werden. Das Tüb. Morgenbl. 1808. S. 816. nennt ihn wirklich einen Deutſchen, der jene Bildniſſe mit dem Phyſionotrace, nach der Natur oder nach Büsten, das Stück für 1½ Fr. gefertigt habe. Noch ſpäther (1810.) gab er ähnliche von Paer und Kreuzer. Dasjenige eines Grafen Otto von Egloffſtein, der ſich 1804. zu Nürnberg aufhielt, und ſich wahrſcheinlich zu Paris abbilden ließ (ohne Schrift) nennt das Meuſ. Archiv I. 3. 159.

Quenin (A.). Nach einem uns ſonſt unbekannten Künſtler dieſes Namens hat P. van Schuppen das Bildniß von Caspar Thomaſius geſtochen.

Quenkhard (J.). So heißt irgendwo ohne Weiteres, ein Künſtler, der die Fiſcherverkäuferin nach G. Mezu geſtochen habe. S. unten auch Quinkhard.

Quentin (St.). Nach ihm haben, neben Andern, Cl. A. Littret eine ſchlafende Venus und eine ſchlafende Diana (G. H. J. Degmayer Copien nach dieſen Blättern), dann Masquelier und Nee gemeinſchaftlich: les Garants de la Felicité publique, sujet allegorique sur l'avénement de Louis XVI. sur le Throne, und ein uns Unbekannter le petit Musicien geſtochen.

* **Querbeck** (Bonaventura), ſ. Overbeck.

Quercetus (Franz). So heißt irgendwo, ohne Weiteres, ein Künſtler, der etwas uns Unbekanntes, nach der Zeichnung des Bildhauers J. L. Bernini geſtochen habe.

Quercino. So ſchreiben einige Galerieverzeichniſſe (jämmerlich) Guercino.

* **Querfurt** (Auguſt). Von ihm heißt es bey Hagedorn (etwas enigmatiſch): In ſeinen mehrern Bildern hebt die geſchickt componirte Landſchaft die Figuren heraus (fait valoir les figures); und bey Mannlich: „Derſelbe erwarb ſich nach und nach eine leichte gefällige Manier, überließ ſich endlich ganz ſeiner großen Fertigkeit, und vernachläſſigte das Studium der Natur. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerie zu Wien zwey kleine Jagden; diejenige zu München ein falbes Pferd mit einem Falkenjäger, und eine Hirſchjagd, ebenfalls ganz klein; Dresden ſechs gleichfalls kleine Bilder: Zwey Landſchaften und vier Jagdſtücke; Salzthalum einen Pferdeſtall und einen Aufbruch zur Jagd (dieſe denn doch 2′ breit und 1′ 5″ hoch). Größeres finden wir nichts, als die ſchon im Lex. angeführten Feldſchlachten, die er zu Wien für den Prinz Alex. von Würtemberg gemalt (wo ſich dieſe befinden mögen?). Nach ihm geſtochen haben: D. Berger die Flamändiſchen Jäger; G. W. Weiſe einen Zigeunermarſch und einen Zigeunerraub. *Winkler. Msc.*

* — — (Tobias). So hießen Auguſts Vater und Bruder, welche beyde im Lex. unter dem Art. des erſtern erſcheinen. Den Vater nennt Heinecke (Nachr. I. 89.) Theatermaler zu Braunſchweig. Nach ihm, oder dann nach dem jüngern Tobias (beydes vermuthlicher als nach Auguſt) hat J. W. Heckenauer das Bildniß der Eliſ. Juliane von Hollſtein geſtochen.

Querin ( ). So heißt in Meuſels Archiv I. 4. 93. durch Druckfehler Guerin, der das berühmte Bild von Marcus Sextus geliefert hat.

Quermark ( ), ein uns ſonſt unbekannter Künſtler dieſes Namens, hat um 1780. das Bildniß Maximilian, Erzherzogs von Oeſterreich, Kaiſer Joſeph II. Bruder, nach J. Giorgi geſtochen.

Querubini (Catherina), Gattin des Malers Don F. Preciado de la Vega, ſ. oben den Art. ihres Gatten, wo ſie indeſſen Cherubini genannt wird.

* **Quesnel** (Franz). Derſelbe malte Bildniſſe und Geſchichte. Man hat von ihm den erſten Plan von der Stadt Paris auf 12. Bogen. König Heinrich IV. wollte ihn zum Ritter von St. Michael machen, welches er aber aus Beſcheidenheit ablehnte. Nach ihm haben, neben den ſchon im Lex. bemerkten Künſtlern, auch Th. de Leu Bildniſſe, dann Ebenderſelbe und A. Haelweg, beyde die Salbung Ludwig XIII. (1610.), und ein Ungenannter in M. de Mathoniere's Verlag ein Blatt geſtochen, welches dieſen König darſtellt, wie ihm ſeine Mutter Unterricht ertheilt.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Gemäldehändler.

* **Quesnoy** (Franz du), geb. 1592. oder 94. Während dem er die Kunſt bey ſeinem Vater (den einige Hieronymus nennen) lernte, ſah man von ihm mehrere Bildſäulen in Marmor, wie z. B. diejenige der Gerechtigkeit auf dem großen Portal der Kanzley zu Brüſſel. Dieſe gefielen dem Erzherzog Albert VI. ſo ſehr, daß er ihn mit einem Jahrgeld nach Italien reiſen ließ; dort modellirte er mit größter Sorgfalt den Laocoon, Antinous, den Nilfluß u. ſ. f. Allein nach Kurzem verlor er ſeinen gedachten Beſchützer, was ihn für einmal nöthigte, Kleinigkeiten in Holz und Elfenbein, und Heiligenköpfe für die Reliquienhändler zu bilden. Bald aber erhielt er einen neuen Gönner an dem Connetable Colonna, und zwey für ſeine Kunſt noch nützlichere Freunde an Pouſſin und Albano. Gemeinſchaftlich mit dem erſtern übte er ſich weiter im Zeichnen und Modelliren, was ihm immerhin die Welſchen vorwerfen mochten, daß er bloß in

Thon, Wachs u. ſ. f. zu arbeiten, und nichts als Kinder zu bilden wiſſe: Er ging ſeinen Weg nur um ſo viel ſichrer fort. „Und" (heißt es bey **Watelet**) „was beſonders iſt, während daß Poußin auf ſein Tuch den Styl antiker Statüen zu bringen ſuchte, ſo bemühete ſich hingegen der Flandrer, ſeiner Sculptur die liebliche Weichheit der Gemälde des Titian zu geben; und es war das Studium dieſes letztern, wodurch er alle Bildhauer in der Kunſt übertraf, die Kindernatur darzuſtellen. Ein kleiner Amor in Marmor von ihm wurde an den Prinz von Oranien geſandt. Dieſem folgten zwey Basreliefs: Die profane Liebe, der die göttliche den Mund beſchließt, und: Ein Grupp Kinder, die ſich mit einer Ziege balgen; hierauf, wieder in Basrelief, der betrunkene Silen, dem die Nymphe das Geſicht mit Maulbeeren beſchmiert, nach Virgil (Ekl. VI.), der ſo wunderbar natürlich gerieth, daß bald jedermann Abgüſſe davon haben wollte. Endlich erſchien ſeine H. Suſanna zu Loretto, an welche er mehrere Jahre Zeit verwandt, und dieſelbe mit jeder ächten Schönheit des Alterthums ausgeſtattet hatte. Sein Urbild dafür ſoll die Urania im Kapitol geweſen ſeyn, dem er aber in ſeinem Bilde einen ganz neuen Reitz verlieh. Dieſe Arbeit erwarb ihm den Auftrag, ſeinen Andreas für St. Peter zu verfertigen, dem, wie es heißt, Bernini's Neid unter den vier dortigen koloſſaliſchen Bildern die ungünſtigſte Stelle anzuweiſen wußte, nachdem er ſchon früher — ſehr unglücklich davon geweißagt hatte, **Quesnoy** werde aus ſeinem Heiligen ein großes Kind machen. Dieſe 22. Palmen hohe Statüe, unſtreitig eine der erſten unter den Neuern, und die reife Frucht eines fünfjährigen Studiums, wird durch die Schönheit der Stellung, und den großen Charakter in dem mit der zarteſten Andacht zum Himmel gerichteten Haupt des Heiligen, dann auch durch den edeln Styl in der Drapperie, auf immer ein Gegenſtand der Bewunderung aller ächten Künſtler und Kenner ſeyn und bleiben. **Fiamingo's** frühen Tod durch das abſcheuliche Verbrechen eines eigennützigen Bruders wollen wir hier nicht erzählen, ſondern bloß bedauern. Von ihm, als Menſch und als Künſtler, leſen wir bey **d'Argensville** und **Watelet**: „Derſelbe war von der ſchönſten äußern Bildung, von dem angenehmſten Umgange, und von einem ſo ſanften Charakter, daß man ihn nur kennen mußte, um ihn zu lieben; ſelbſt der Verdruß, den ihm ſo oft Neid und Eiferſucht verurſachten, machten ihn nicht minder höflich und freundlich gegen jedermann. Nur mochte er nicht gerne jemand in ſeiner Werkſtätte um ſich haben, ſeitdem ein Mönch aus ſeiner Bekanntſchaft, während dem er an ſeinem St. Andreas arbeitete, das — Kreuz an dieſer Bildſäule jämmerlich genug bekrittelt hatte. Von der Reinigkeit ſeiner Sitten zeugt wohl am Beßten, daß der ernſte Poußin und der keuſche Albano zugleich ſeine zärtlichſten Freunde waren. Seine Kunſt liebte er über Alles, und eine noch ſo mühevolle Arbeit war ſeine einzige Luſt. Auch pflegte er oft zu ſagen: Dieſe Kunſt kenne keine Schranken, und ein Bildhauer, der nur Eine Statüe wahrhaft vollendet, dürfe ſich rühmen, etwas Rechtes ausgerichtet zu haben. Er ſelbſt hatte in dem, freylich kurzen Lauf ſeines Lebens nur zwey dergleichen an das erwünſchte Ziel gebracht. Ueberhaupt waren alle ſeine Arbeiten nur die Frucht einer langen Ueberlegung und einer Menge Studien nach der Antike und nach der Natur. Modelle verfertigte er, nicht etwa bloß für die ganze Figur, ſondern für jedes Glied derſelben, ſo wie für jede Falte ſeiner Drapperieen. Einem Freund, der ihm einmal vorſtellte, daß er die Kopie nach einer Antike, die er für ihn verfertigt hatte, nun ſollte ruhen laſſen, Er finde ſie vollkommen genug, antwortete der Künſtler: „Du haſt Recht, da du das Urbild nicht geſehen haſt; ich aber muß mein Mögliches thun, die Figur dieſem Urbild, oder **vielmehr dem Bild** ähnlich zu machen, **das ich von jenem im Kopfe trage**". du **Quesnoy's** Kinder dann ſchienen wirklich von der Hand der Grazien gebildet zu ſeyn, waren wie lebendig und beſeelt, und ihnen mangelte nichts als die Sprache. Die Grübchen an den Knieen, Ellenbogen und Fingern, und die ſchöne Rundung ihrer Wangen, geben ihnen eine unnachahmliche Wahrheit. Seine kleinen Wachsmodelle von dieſer Art werden noch heut zu Tag eifrig geſucht, da er ſelbſt dieſe mit der größten Sorgfalt ausfertigte. Dem Marmor dann wußte er eine ſolche Weichheit zu geben, welche an ſeinen Kindern wirklich bisweilen der Handlung und ſtarken Bewegung, unter welchen er ſie vorſtellt, widerſpricht. Seine Nachahmer haben dies vollends dahin übertrieben, daß ſie die Köpfe, Wangen, Hände, Unterleib und Füße ungemeſſen fett halten, was ihnen dann, ſtatt alles Andern, für Kindesnatur gelten ſollte". Noch nennt **d'Argensville** am Schluſſe ſeiner Biographie unſers Künſtlers (II. 49 — 60.), neben den ſchon angezogenen, von ſeinen Werken: Zu Rom die Engel am Baldachin bey St. Peter; in der Kirche dell' Anime, zwey Grabmäler, nach ſeinen Modellen von Andern ausgeführt; zu St. Lorenz außer den Mauern den Medaillon des Prof. B. Gabrieli. Zu Neapel in der Apoſtelkirche, für die Kapelle des Kardinal Filomarini, ein Engelconzert in einem ſeiner ſchönſten Basreliefs. Bey dem Kardinal Franz Barberini (?) einen Chriſtus und einen Madonnenkopf bloß in gebrannter Erde, aber nachwärts in Silber abgegoſſen. Bey dem Connetable Colonna (?) ein Schreibezeug mit zwey allerliebſten Kindern. Zu Monaco im Bad des Pallaſtes einen Amor in Erzt. Im Pallaſte zu Florenz ein lachendes Kind; in demjenigen der Conſervatoren die Verzierungen der großen Saalthüren, (von einer ſolchen Hand lohnt es ſich der Mühe, auch das minder Bedeutende aufzuzählen). Noch führt man von ihm ein Grupp, Apoll und Merkur in über halb lebensgroßen Figuren an, die er für den Marcheſe Juſtiniani gemacht, und, welche, nach **Bellori's** Zeugniß den Werth des Antinous im Belvedere ſollen (?) aufgewogen haben, und einen Chriſtus an der Säule für einen H. Heßelin (Maitre de la chambre aux déniers). Eins ſeiner ſchönſten Büsten iſt dasjenige ſeines Gönners, des Prinzen Moriz, Kardinals von Savoyen (1635.). Endlich ſoll er auch zwey berühmte Antiken reſtaurirt haben: Einen Faun, dem Arme und Beine mangelten, und eine Minerva von orientaliſchem Alabaſter, an welcher er einen geharniſchten Kopf, nebſt Händen und Füßen in Erzt ergänzte. — Geſtochen nach ihm kennen wir vörderſt ſieben antike Statüen (nach ſeiner Zeichnung) von N. Chevalier. Dann, nach ſeinen eignen Arbeiten, ſeinen St. Andreas von J. Frezza in **Bonani's** H. T. V. pag. 134. Tab. 55. Eben dieſelbe von C. G. Ambling, und einem Ungenannten in N. Langlois Verlage. Einen Merkur von Cl. Melan und J. G. Waldreich, und ein Basrelief mit Kindern (wir ſollten faſt denken aus der königl. Preußiſchen Sammlung) von G. F. Schmidt. — S. auch **O. Mangius** in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Queſtel (   ) Name eines uns ſonſt unbekannten Künſtlers, nach welchem Lombard das Bildniß Pauls Petavius geſtochen hat.

* **Queverdo** (Franz Maria Iſidor). Maler in Guache, Zeichner und Kupferetzer, geb. in Bretagne 1740. und in ſpäthern Jahren zu Paris wohnhaft. Von ihm kennt man verſchiedene Blätter, welche er mit Bertaux, Dambrün und Longueil für die Voyages pittoresques d'Italie des Abts St. Non geſtochen hat. Ferner nach ſeiner eignen Erfindung: Die Geſchichte Heinrich IV. in Fol. (?); vier Kinderſtücke: Pensées de l'Amour, und eine Landſchaft mit einer Bauernfamilie vor einer Strohhütte; dann Anſichten

des Schloſſes Ferney (3 Bl.) nach Seguys Zeichnung. Ferner mancherley Kleinigkeiten nach Cochin, Eiſen, Gravelot, Marillier u. ſ. f. Hinwieder nach ihm: Die Jahrszeiten von Früſſotte; das Urtheil Paris, und das gefährliche Modell, von Patas; andres von Davere, Longueil, Louiſe Martinet u. ſ. f. Roſt VIII. 283. u. *Msc.* Dieſer Künſtler lebte noch 1808. und gab damals 24. kleine Bl. nach eigener Zeichnung zu einem Telemach.

Quewellerie (Wilhelm von). So nennt der Katalog von **Brandes** einen uns ſonſt ganz unbekannten Künſtler, der um 1655. mehrere Folgen von 6 — 8 Bl. in 12⁰. Goldſchmied- und Juwelier-Arbeiten, geſtochen habe.

Queylar, ſ. **Queilar**.

* **Quilinar** ( ). Sein Bild zu Schleisheim, auf Leinwand, hat 4′ 11″ Breite zu 3′ 9″ Höhe. Auch wir haben von dieſem Künſtler nichts Näheres als das Lex. von dieſem Künſtler erfahren.

* **Quillard** oder **Quillart** (Peter Anton), geb. zu Paris 1711. Roſt VIII. 146. Schon in ſeinem Eilften zeichnete er ſo gut, daß der Kardinal von Fleury für ihn von dem Könige ein Jahrgeld von 200. Livr. erhielt. Dann machte er Bekanntſchaft mit dem Arzte Merveilleux, einem Schweitzer, der eine Naturgeſchichte von Portugal ſchreiben wollte, und ihn dahin mit ſich nahm, um für ihn Pflanzen u. a. zu zeichnen. Hier erhielt er abermals ſo viel Beyfall, daß ihm der Hof ein monatliches Gehalt von 80. Piaſtern verlieh. *de Fontenai.*

Quillau ( ), ein franzöſiſcher Kunſtverleger, wie wir denken des XVIII. Jahrhunderts. Mit ſeinem exc. findet man neben Anderm: Recueil de tous les Costumes des Ordres réligieux et militaires.

Quillerie (Natalis). Derſelbe war Profeſſor adjunctus der Akademie. Seine Arbeit in den Tuillerien, deren das Lex. erwähnt, beſtand in einem Kabinet des obern Apartements dieſes Pallaſtes. *Gault de St. Germain* les trois Siècles de la Peinture en France p. 175.

Quin ( ), ein Kupferſtecher neuerer Zeit. S. oben **Heideloff**.

— — ( ). So heißt auch im Almanach des Beaux-Arts 1803. ein damals zu Paris lebender Baumeiſter, der die Stelle eines Vérificateur des bâtimens civils bekleidete.

Quincy, ſ. oben **Quatremere**.

Quineau (J.). So heißt irgendwo ein Zeichner und Kupferſtecher, der um 1705. zu Amſterdam gearbeitet habe.

Quinet ( ), ein franzöſiſcher Kunſtverleger des XVI. Jahrhunderts. Mit ſeinem exc. bezeichnet, findet man, neben Anderm, das Bildniß des Kunſttiſchlers A. Billaut.

Quinetus (Egidius). So nennt der **Wink**lerſche Katalog einen flamändiſchen Maler und Zeichner, deſſen Lebensumſtände unbekannt ſeyen, und nach welchem Ph. Galle die vier Jahrhunderte dargeſtellt habe, wovon jedes durch eine Anzahl Menſchen charakteriſirt werde, die ſich auf einem landſchaftlichen Grunde beſchäftigen.

* **Quinkhard** (Johann Moritz). Seine Sammlung von Malereyen, Zeichnungen und Kupferſtichen ward 1773. in Amſterdam verkauft. Die Galerie von Salzthalum beſaß von ihm das kleine Bild einer Fiſchverkäuferin. Geſtochen nach ihm haben J. J. Hayd, J. Houbracken (beſonders) und P. Tanjé Bildniſſe, von welchen ein Verzeichniß meines ſel. Vaters an die 30. meiſtens Aerzte anführt. Er ſelbſt etzte auch ſein eigenes Bildniß. Im Katalog von **Brandes** heißen ſein und Tanjé's vereinte Bildniſſe, mit ihren Kunſt-Attributen, von dem erſtern gemalt und von dem zweyten geſtochen ein ſchönes Blatt, und im Katalog von **Winkler** eben ſo das Bildniß des berühmten Apothekers und Naturforſchers Albert Seba's von Houbraken. Conf. *Winkler* s. v. *Houbraken.*

* **Quinkhard** (Julius). So heißt der Katalog von **Winkler** einen um die Mitte des XVIII. Jahrh. blühenden holländiſchen Kupferetzer, von welchem dort mehrere Blätter, wie z. B. eine Bäuerin, die einen Fiſch aus einem Fäßchen nimmt (1756.), nach G. Metzu — dann das unvollendete Bildniß eines holländiſchen Mädchens im Hut, und endlich dreyerley Variationen, desjenigen eines Mannes, der ſeine Tobakspfeife über einer Glutpfanne anzünden will, angeführt werden. Ob er wohl gar mit dem **Johann Moritz** des Lex. derſelbe ſeyn möchte? Wir denken es doch kaum.

Quintana ( ). So nennt **Fiorillo** IV. 338. einen ſpaniſchen Maler gegen Ende des XVII. Jahrhunderts, der ſich zu Banza aufhielt, und deſſen Bilder im Kreuzgange des H. Franciscus ſchön colorirt ſeyn ſollen.

Quinter (H. C.). Von einem uns ſonſt ganz unbekannten Schwarzkunſtſtecher dieſes Namens führt **Heinecke** (**Nachr.** II. 385.) eine Judith nach Raphael an, die mit: HCind Quinter bezeichnet ſey.

* **Quintillus.** Der Stein (ein Beryll), deſſen das Lex. gedenkt, befand ſich einſt im Beſitze der Prinzeſſin von Piombino, geborner Ludoviſi zu Rom. **Lippert**, in ſeinem dritten Tauſend, kennt noch einen Merkur von ihm. *de Murr.*

* **Quintinus** ( ), ein Kunſtgießer zu Antwerpen, ſoll den großen Medaillon auf D. Erasmus verfertigt haben. Ganz vermuthlich aber iſt dieſer **Quintinus** der bloße Taufname von **Q. Meßis**. **Sammlung berühmter Medailleurs** N°. 151.

* **Quintus.** Das Fragment eines Sardonix von ihm, deſſen das Lex. unter dem Art. ſeines Vaters **Alexander** Erwähnung thut, befand ſich ſich einſt im Kabinet des Ritters Vettori zu Rom. *de Murr.*

Quipp ( ). So heißt irgendwo, in dem Verzeichniſſe eines Kunſtkabinets, ganz ohne Weiteres, ein Viehmaler.

Quirico (Johann). So nennt **Lanzi** II. 2. 351. einen alten Maler von Tortona, von welchem ſich im Spithale zu Vigevano ein von 1505. datirtes Bild auf Goldgrund befinden ſoll.

Quiros (Don Lorenz), geb. 1717. in Villa de los Santos in Extremadura, lernte die Anfangsgründe der Malerey von einem unbekannten Meiſter zu Bajadoz, bildete ſich aber in der Schule des D. Bernardo German Llorente in Sevilla vollends zu einem vortreflichen Künſtler aus. In 1756. kam er nach Madrid, verbeſſerte noch ſeine Zeichnung, und gewann einige Preiſe. Da er mit Oel- und Leimfarbe wohl umzugehen wußte, ſo mußte er die Triumphbogen malen, welche man zum Empfang Carl III. errichtete. Dieſer Künſtler hatte einen ſeltſamen Charakter, und verſchmähte, aus Liebe zur Freyheit, den Schutz des Corredo und Mengs, der ihm ſehr vortheilhaft werden konnte. Er ſt. 1789. zu Sevilla. Unter ſeinen zahlreichen Werken an öffentlichen Orten zu Madrid iſt ein großes Bild im dortigen Pantheon mit St. Joſeph Calaſanz, welcher der Mutter Gottes das Kind Jeſus übergiebt, das vorzüglichſte. Ein anderes findet ſich in der Akademie San Fernando, welches den

Preis erhielt, und noch einige, die von Bermudez beſchrieben ſind. *Fiorillo* IV. 415—16.

Quiſt (Hans), ein wenig bekannter Kupferſtecher, etzte (1763.) die Blätter zu *Brünniche's* Geſchichte des Eidervogels. Späterhin (1766.) gab er eine Karte des Kopenhager-Amts Seeland. Auch kennt man von ihm einige nicht ganz ſchlechte Bildniſſe. So z. B. nach Cramer (1760.) dasjenige von Cartouche in der: *Wahrhaftigen Lebensbeſchreibung* deſſelben.

* — — oder **Quiter** (Harman Hinderick, d. i. Hermann Heinrich). Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters führt, noch neben den Bildniſſen der Geſandten auf dem Nimweger-Friedenscongreſſe, andre nach ihm an; wie z. B. des König Friedrichs von Schweden und des Landgrafen Carl von Heſſen, beyde von C. A. Wortmann geſtochen, und einen Sokrates-Kopf, von einem uns Unbekannten, roth abgedruckt. Der Katalog von *Winkler* endlich nennt von ihm ſelbſt, oder dann von ſeinem Sohn gleiches Namens (deſſen auch das Lex. doch nicht als Stechers gedenkt) ein geſchabtes Blatt, die Verläugnung Petri an, welches mit: H. H. Quiter *fec. et exc.* bezeichnet ſey.

* **Quitter** (Magnus), *Hermann Heinrichs* des ältern jüngerer Sohn, wird irgendwo ein würdiger Schüler Knellers genannt. Die Galerie zu Salzthalum beſaß von ihm das Bruſtbild eines Eiſenachiſchen Prinzen.

Quittſchreiber ( ), ein Bildhauer zu Berlin, neueſter Zeit, Mitglied der dortigen Künſtler-Akademie. Von ihm ſah' man 1809. Standbilder in Alabaſtergips von dem General Leſtoc, und von dem damaligen Helden des Tages, Major Schill, letztres wenigſtens in Lebensgröße, in Huſaren-Coſtüm, und, wie es hieß, ſehr ähnlich, das Exemplar zu 2. Friedrichsd'or. *Tüb. Morgenbl.* 1809. S. 340.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Füssli, Johann Rudolf, 1709-1793 / Füssli, Johann Rudolf, / Füssli, Johann Heinrich,

Allgemeines Künstlerlexikon, oder: Kurze Nachricht von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider [et]c. [et]c nebst angehängten Verzeichnissen der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon
Bd.: 2,5

Zürich 1810

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 2 Bio 54 -2, N-S
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11195677-3
VD18 10650458-002